This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Fr 1487.1.4

Harvard College Library

FROM THE FUND BEQUEATHED

BY

CHARLES SUMNER

(Class of 1830)

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

"For books relating to Politics and Fine Arts."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

Befreiungskriege

1813—1815

Napoleons Untergang 1815

von

v. Lettow-Vorbeck
Generalmajor a. D.

Erster Band

Berlin 1904
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71

Digitized by Google

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Napoleons Untergang 1815

von

Oscar v. Lettow-Vorbeck
Generalmajor a. D.

Erster Band

Elba—Belle-Alliance

Mit 10 Kartenbeilagen in Steindruck und 6 Skizzen im Text

Berlin 1904
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71

Digitized by Google

JUN 7 1909
LIBRARY
Sumner fund

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Geschichte der „Hundert Tage" mit ihrer an das Wunderbare grenzenden Wiedererlangung des französischen Thrones durch Napoleon und des darauf erfolgenden jähen Zusammenbruchs des neuerstandenen Kaisertums in einem Feldzuge von nur vier Tagen hat das größte Interesse bei Mit- und Nachwelt hervorgerufen. Es ist daher über diesen Zeitabschnitt und im besonderen über den Feldzug eine wahre Flut von Schriften entstanden, und selbst neuerdings sind darüber noch Werke erschienen. Unter diesen Umständen sollte man meinen, es müßte bereits alles Wissenswerte erforscht und gesagt sein, und man könnte daher nach der Berechtigung der hier vorliegenden Arbeit fragen.

Ein kurzer Blick auf die Hauptwerke der bisherigen Literatur wird hierauf die Antwort geben.

Unsere westlichen Nachbarn sind bekanntlich nicht sonderlich beanlagt für objektive Geschichtschreibung, daher tragen auch ihre Schriften über diese Periode mehr oder weniger einen nationalen Charakter. Neben Thiers, dem Gründer der Napoleonslegende, hat das auf archivalischen Studien beruhende Werk von Charras die französische öffentliche Meinung lange beherrscht. Trotz großer Vorzüge haftet ihm die offenbare Tendenz an, das Prestige Frankreichs auf Kosten Napoleons zu retten. Henry Houssaye wendet sich in seiner Anfang der neunziger Jahre erschienenen „Geschichte des Sturzes des ersten Kaiserreichs nach Original-Dokumenten" an das große Publikum und hat bei diesem mit seiner fesselnden Erzählung einen glänzenden Erfolg erzielt. Vom militärischen Standpunkt ist diese Arbeit von keinem so großen Wert wie man bei dem Hinweis auf viele bisher unbekannte Dokumente der französischen Archive erwarten sollte. Merkwürdigerweise hat Houssaye diese meist neue

Digitized by Google

Aufschlüsse gebenden Schriftstücke nicht bei seiner Darstellung verwertet. Man weiß nicht recht, hat es ihm nur an dem erforderlichen militärischen Verständnis gefehlt, ist es Oberflächlichkeit oder wollte er die Eigenliebe seiner Landsleute schonen? Eine Tendenz für oder gegen Napoleon ist nicht erkennbar. Leider ist Houssaye, was man bei ihm als Mitglied der französischen Akademie nicht erwarten sollte, unzuverlässig bei Zitaten, so daß man den von ihm benutzten im Privatbesitz befindlichen Dokumenten sehr zweifelnd gegenüberstehen muß. Auch bei Benutzung der Correspondance Napoleons I. bin ich mehrfach zu anderen Ergebnissen gekommen als der französische Schriftsteller.

Hiernach gibt es zur Zeit noch keine französische Darstellung, die vollständig und zugleich unparteiisch und zuverlässig die Dokumente der Pariser Archive benutzt hat.

Auf englischer Seite liegt die Sache gleich ungünstig. Hier ist es Wellington, der zu seinen Lebzeiten nur das Material zur Veröffentlichung überließ, das seinem und Englands Ruhme vorteilhaft war. Es erschien eine Auswahl aus seinen Befehlen, Briefen und Berichten (Despatches), alles andere hielt er in seinem Privatarchiv zu Apsley House zurück. Erst nach seinem Tode ließ sein Sohn 1863 Ergänzungen (Supplementary Despatches) erscheinen, unter denen sich auch einige inhaltlich allerdings sehr dürftige Berichte von Divisionskommandeuren über die Schlacht vom 18. Juni befinden. Ob in Apsley House noch weitere Berichte usw. liegen, ist unbekannt, da dieses Archiv zur Benutzung nicht offensteht. Unter solchen Umständen trat ein merkwürdiger Fall ein. Siborne mußte sich 1842 für sein zum Teil noch heute in England maßgebendes Werk mit Autorisation des Höchstkommandierenden der britischen Armee an die Mitkämpfer des 27 Jahre zurückliegenden Feldzuges um Mitteilungen wenden. Da die öffentliche Meinung über diesen Feldzug und besonders über Waterloo ganz von dem am Morgen nach der Schlacht von Wellington sehr vom nationalen Standpunkt verfaßten Bericht beherrscht war, so fielen die Mitteilungen der Mitkämpfer in demselben Sinne aus. Der Hilfeleistung durch die Blüchersche Armee gedenkt Siborne zwar ehrend, aber es ist bei ihm doch der Herzog mit seinen Engländern, der die Entscheidung herbeiführte. Die im Heere Wellingtons befindlichen Bundesgenossen treten dagegen völlig zurück, die Niederländer werden sogar beschuldigt, daß ihre eine Hälfte nur mit Mühe vom Verlassen des Schlachtfeldes abgehalten worden sei und die andere erst zur Zeit des allgemeinen Vorrückens eingetroffen wäre. Eine gerechtere Be-

Digitized by Google

urteilung aller beteiligten Heere trat erst nach dem Erscheinen der Ergänzungsdepeschen ein, und Chesney in seinen 1868 erschienenen „Waterloo-Vorlesungen" war es besonders, der seinen Landsleuten offener den Hergang der Ereignisse mitzuteilen wagte.

Der scharfen Beurteilung der Niederländer durch Siborne war bereits vorher Loeben-Sels, 1815 Adjutant bei dem Prinzen Friedrich der Niederlande, in einem auf Dokumente gestützten Werke entgegengetreten, das in seiner wahrheitsgetreuen Darstellung einen sehr vorteilhaften Eindruck macht. Renard und neuerdings de Bas haben versucht, das Verhalten der niederländischen Truppen als ganz tadelsfrei hinzustellen, gegenüber der großen Zahl Beweise vom Gegenteil ist dieses Bemühen jedoch nicht als gelungen anzusehen.

Alle fremdländischen Darstellungen leiden an der lückenhaften Kenntnis der preußischen Akten. Wenn Wagner, Damitz, Ollech im großen und ganzen sich auch durch unparteiisches Urteil vorteilhaft auszeichnen, so haben sie doch manche Mitteilungen aus den Akten unterlassen, besonders, wo diese für die preußische Armee und Führung ungünstig lauten. Ein wichtiger Punkt sei hervorgehoben. Nach der bisherigen Darstellung war es Gneisenau, der selbständig am Abend des 16. den Rückzug auf Wavre befohlen und damit im Interesse gemeinsamen Handelns mit Wellington die Rückzugslinie nach der Heimat aufgegeben hatte. In Wirklichkeit aber befahl Gneisenau den Rückzug des I. und II. Korps nur nach dem nahe dem Schlachtfelde gelegenen Tilly, und erst in der Nacht, nachdem diese Truppen gegen die Absicht der Heeresleitung in der Richtung auf Wavre weitermarschiert waren, wurde die Versammlung aller vier Korps vom Armeekommando unter der Verantwortung Blüchers bei Wavre angeordnet.

Auch in der Beurteilung der Hauptfiguren dieses großen geschichtlichen Dramas weiche ich in wesentlichen Punkten von der bisherigen Anschauung ab. Napoleon hat man in diesem Feldzuge Fehler und „Unbegreiflichkeiten" vorgeworfen, und doch zeigt ein Vergleich mit seinem Verhalten in den Jahren 1806/7 genau dieselben Fehler und Unterlassungen, nur wurden sie damals durch den glänzenden Erfolg verdeckt.

Einen Rückgang der geistigen Fähigkeiten kann ich daher nicht zugestehen und ebensowenig der körperlichen Kräfte. Dem widersprechen die tatsächlich überwundenen großen Anstrengungen. In einem Punkte war Napoleon allerdings ein anderer. Die vielen Enttäuschungen, die er nach dem Einzuge in Paris in dem Bemühen, die Armee auf einen achtbaren Stand zu bringen, erduldet hatte,

Digitized by Google

und das Bewußtsein, die französische Nation nicht mehr wie früher hinter sich zu haben, hatten das Vertrauen auf einen guten Ausgang erschüttert. Mehr als je stand alles auf der Schneide des Schwertes, eine Niederlage brachte ihm den Verlust des Thrones und Verbannung wie im Jahre zuvor. Der Glaube an seinen Stern hatte nicht mehr die alte Zuversicht, und das mag manche Unterlassung, die sonst unbegreiflich erscheint, erklären.

Das vom Standpunkt der Waffenbrüderschaft recht bedenkliche Verhalten Wellingtons ist auch schon früher als solches erkannt, dabei aber übersehen worden, daß er zugleich als Staatsmann handelte, der bekanntlich weniger als ein Armeeführer an die Forderungen der bürgerlichen Moral gebunden ist.

Ebenso war der selbständige Entschluß Blüchers schon bekannt, am 18. dem Verbündeten mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu kommen. Nicht gebührend hervorgehoben ist aber das große Verdienst, das sich der preußische Heerführer damit um die Entscheidungsschlacht erworben hat, und daß er diesen Entschluß gegen den Rat Gneisenaus faßte, sich also auf dem operativen Gebiet unabhängig von seinem Berater machte.

Die Berechtigung zu einer nochmaligen Darstellung dieses Zeitabschnittes dürfte damit erwiesen sein.

Meinen bereits mündlich und schriftlich abgestatteten Dank für die vielfache Unterstützung meiner Arbeit möchte ich hier noch einmal wiederholen.

Das Geheime Staatsarchiv und die Kriegsarchive von Berlin und Dresden haben ihre Akten ohne Zeitbeschränkung zu meiner Benutzung an das Oldenburger Haus- und Zentralarchiv gesandt. Das weniger umfangreiche Material der Archive des Kriegsministeriums und des Königlichen Hauses durfte ich an Ort und Stelle einsehen. Das bisher für deutsche Offiziere verschlossene Kriegsarchiv in Paris wurde mir durch die Vermittlung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Richthofen, geöffnet, und ich habe seitens des Chefs der section historique, Obersten Coutenceau, und des in dieser Abteilung tätigen bekannten Forschers, Leutnants Fabry, das größte Entgegenkommen gefunden. In Paris machte mir auch der bekannte Oberst v. Stoffel in uneigennützigster Weise Mitteilungen aus seinem groß angelegten Werke über den Feldzug von 1815. — Aus dem Wiener Kriegsarchiv sandte mir General Woinovich eine umfangreiche Abschrift aus den Aufzeichnungen des Fürsten Taxis, der sich im Blücherschen Hauptquartier befand.

Digitized by Google

Bücher und Karten wurden mir weit über die sonst übliche Frist hinaus von der Oldenburger Militärbibliothek und von der des Großherzoglichen Hauses überlassen. Besonders erwähnen muß ich die stets hilfsbereite Unterstützung des Oberbibliothekars der Oldenburger Landesbibliothek, des Geh. Regierungsrates Dr. Mosen. Ein gleiches Entgegenkommen fand ich beim Großen Generalstabe sowohl bei der Bibliothek als bei der kartographischen Abteilung, die mir die nur in einem Exemplar vorhandene Karte von Capitaine, die während des Feldzuges von Napoleon und den Verbündeten benutzt wurde, zur Vervielfältigung überließ.

Nicht unerwähnt möchte ich die Hilfe meiner Tochter bei der Durchsicht der Handschrift lassen.

Oldenburg i. Gr., im Dezember 1903.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorrede . . . . . V—IX
Quellenverzeichnis XVIII

Erstes Kapitel.

Die Reise des Kaisers Napoleon nach Elba, sein dortiger Aufenthalt. Der Wiener Kongreß und die in Frankreich herrschenden Zustände unter Ludwig XVIII. bis zum Anfange des Jahres 1815 . . . . . 1—35

Abdankung Napoleons und seine Reise nach Elba 1. — Der Aufenthalt des Kaisers auf Elba 4. — Skizze 1, Insel Elba und Umgebung 5. — Urteile des Kaisers über die in Frankreich herrschenden Zustände 8 . . . . . 1—10

Der Wiener Kongreß 11. — Kaiser Alexander erhebt Ansprüche auf das ganze Herzogtum Warschau und will Preußen durch das Königreich Sachsen entschädigen 12. — Die politischen Ziele Österreichs, Englands und Frankreichs 13. — Die Schwankung der preußischen Politik und deren Rückwirkung auf die anderen Staaten 17. — Die kriegerische Haltung Preußens veranlaßt am 3. Januar 1815 ein geheimes Bündnis von Frankreich, Österreich und England 22. — Nach Einigung in der polnisch-sächsischen Frage geht der Kongreß seinem Ende entgegen. Beratungen über die Entfernung Murats aus Neapel und Napoleons aus Elba 24 . . . . . 10—25

Die auf den Thron Frankreichs zurückkehrenden Bourbonen treten vor eine schwierige Aufgabe 25. — Ludwig XVIII. und sein Empfang in Frankreich 27. — Umstände und Mißgriffe, welche das Ansehen der neuen Regierung untergraben 28. — Ministerwechsel im Anfang Dezember 1814 und Auftreten des neuen Kriegsministers Soult gegen den General Exelmans. 32. — Die Militärverschwörung im Norden Frankreichs Anfang März 1815 33. — Sendung von Fleury de Chaboulon an den Kaiser auf Elba 34 . . . . . 25—35

Zweites Kapitel.

Die Fahrt des Kaisers von Elba an die Küste Frankreichs und sein Siegeszug nach Paris . . . . . 36—76

Die Überfahrt von Elba nach dem Golfe von Jouan 36. — Ankunft in Jouan. Die Proklamationen 38. — Skizze 2. Gegend von Jouan bis Auxerre 39. — Aufbruch und Marsch durch die Alpen bis nahe vor Grenoble 41. — Die ersten aus Grenoble abgesandten Truppen gehen zu Napoleon über 43. — Grenoble öffnet am 6. März seine Tore 45. — Die Aufnahme der Nachricht von der Landung Napoleons bei der Regierung in Paris und den Provinzen 46. — Die Unternehmung Desnoëttes' 51. — Maßregeln

Digitized by Google

Seite

der Regierung 53. — Lyon öffnet am 10. März dem Kaiser seine Tore 54. — Napoleon in Lyon 57. — Der Abfall Neys 57. — Napoleon und Ney in Auxerre 60. — Die von der Regierung ergriffenen Maßregeln bleiben bei dem schnellen Vordringen Napoleons wirkungslos. Das Vertrauen in die Regierung schwindet 60. — Gemeinsame Sitzung der Kammern am 16. März 64. — Vorschläge, was im Notfall seitens des Königs geschehen solle 66. — Stimmung der Pariser Truppen und Nationalgarden 67. — Stimmungsberichte der Gesandten 68. — Die Flucht des Königs aus Paris 71. — Paris am 20. März und Rückkehr des Kaisers am Abend dieses Tages in die Hauptstadt 74.

Drittes Kapitel.

Die Mächte auf dem Wiener Kongreß erklären Napoleon am 13. März in die Acht und erneuern am 25. März den Vertrag von Chaumont. — Der größte Teil der sogenannten „Hundert Tage" von der Ankunft Napoleons in Paris bis zu seiner Abreise zur Armee vom 20. März bis zum 12. Juni . . . . . 77—131

Die Stellung der Mächte und im besonderen Englands zu den Bourbonen. Anfang März 77. — Die Nachricht von dem Entweichen Napoleons wirkt in Wien wie ein Donnerschlag 78. — Zögerungen des Königs von Sachsen 79. — Die Erklärung der Mächte vom 13. März 81. — Die Nachrichten über die weiteren Fortschritte Napoleons veranlassen den König Friedrich Wilhelm zur Mobilmachung seines Heeres und die vier Mächte am 25. März zu einer Erneuerung des Vertrages von Chaumont 82. — Napoleon stößt gleich anfangs auf Schwierigkeiten bei Besetzung der Ministerposten 85. — Die Ernennung Fouchés zum Polizeiminister und dessen Ansicht über den kurzen Bestand der neuen Herrschaft 87. — Die Stimmung der Pariser Bevölkerung 88. — König Ludwig erreicht Lille, sieht sich aber bei der feindseligen Haltung der Truppen gezwungen, am 23. März Frankreich zu verlassen und seine Residenz in Genf aufzuschlagen 89. — Die Bemühungen Napoleons, die fremden Mächte von seinen friedlichen Gesinnungen zu überzeugen 91. — Der Standort der Truppen wird festgestellt und sofort mit der Beschaffung von Gewehren vorgegangen, die jedoch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt 93. — Erste Einteilung der Armee und die Befürchtung eines feindlichen Einfalls im Norden 94. — Der Erlaß vom 28. März betreffs Einberufung der alten Soldaten und die Hinausschiebung seiner Veröffentlichung aus politischen Gründen 95. — In der Vendée kommt es unter dem Herzoge von Bourbon zu keinem rechten Aufstande 97. — Der Versuch des Marschalls St. Cyr, Orléans dem Könige zu erhalten, scheitert an der Haltung der Truppen 98. — Die tapfere Herzogin von Angoulème bemüht sich vergeblich, Bordeaux dem Könige zu erhalten. Am 1. April ist sie genötigt, die Stadt zu verlassen 98. — Der Aufstand im Süden unter dem Herzoge von Angoulème erfordert ernste Maßnahmen und kommt erst am 15. April zum Abschluß 99. — Die Bemühungen Napoleons, die Monarchen Europas von seiner Friedensliebe durch Handschreiben zu überzeugen 102. — Errichtung von fünf Fremden-Regimentern am 3. April 104. — Organisation der Nationalgarden 104. — Weitere Rüstungen bis Mitte April 105. — Reinigung des Verwaltungspersonals 106. — Finanznot 108. — Beschaffung der Kavalleriepferde 109. — Verpflegungswesen 110. — Die neue Verfassung,

Digitized by Google

Seite

genannt Zusatzakte (acte additionel) vom 22. April 111. — Wie ist es zu erklären, daß der Diktator beim Herannahen der Gefahr seiner Macht entsagt 114. — Rüstungen nach der Mitte des April: Die Errichtung von Freikorps und Befestigung von Paris usw. 115. — Die Stimmung der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des April und erneute Befürchtungen eines baldigen Ausbruchs der Feindseligkeiten 117. — Die Befürchtungen vor einem feindlichen Angriff und die dagegen getroffenen Maßregeln stehen im Zusammenhange mit dem voreiligen Beginn des Kampfes durch Murat 117. — Bedenkliche Anzeichen von Unzuverlässigkeit bei den Truppen an der belgischen Grenze 119. — Maßregeln zur Hebung des Geistes in Truppe und Volk 120. — Dem Kaiser ist es zunächst nur um Abwehr eines feindlichen Angriffs zu tun und deshalb weitere Vermehrung der eigenen Kriegsmittel im Laufe des Monats Mai 120. — Zwangsmaßregeln gegen die säumigen alten Soldaten 121. — Errichtung von zwei weiteren Regimentern der alten und von vier Regimentern der jungen Garde 121. — Errichtung von 24 Föderierten-Bataillonen aus den Arbeitern von Paris 122. — Erneute Unruhen im Westen veranlassen Truppensendungen dorthin. Die Stimmung im Süden erfordert die Verhängung des Belagerungszustandes über Marseille und andere Städte und Plätze 123. — Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die inneren Zustände den Gedanken einer Offensive bei Napoleon veranlaßt 123. — Nachlassen des Aufstandes in der Vendée im Anfange des Juni 125. — Die letzten Rüstungsbefehle, vor allem die Einberufung der Jahresklasse 1815 126. — Das große Maifeld vom 1. Juni 127. — Zusammentritt und Eröffnung der Kammern 129. — Napoleon ist bei der Abreise zur Armee nicht mehr derselbe Mann, der am 20. März in die Tuilerien einzog 131.

Viertes Kapitel.

Das Verhalten der preußischen Armee am Niederrhein und der englisch-deutschen Armee vom März bis zum Beginn der Feindseligkeiten Mitte Juni 132—199

Die Nachricht von der Landung und dem Vorschreiten Napoleons erwecken bei den Befehlshabern der am Niederrhein und in Belgien stehenden preußischen und holländisch-englischen Truppen lebhafte Besorgnisse. 132. — Dringende Aufforderung des Erbprinzen von Oranien an den General v. Kleist, sich mit ihm zum Schutze von Brüssel zu vereinigen. Engere Versammlung der preußischen Armee und Vorschieben des Korps Zieten bis Lüttich 134. — Verlangen holländischerseits nach einer Vereinigung südlich Brüssel und Weigerung auf preußischer Seite, so weit vorzugehen 137. — Urteile des Generals v. Röder über den König von Holland und dessen Sohn, den Erbprinzen von Oranien 139. — Eintreffen von Wellington und Gneisenau bei den Armeen, Anfang April. Unzufriedenheit des letzteren mit seiner Stellung als Generalstabschef 140. — Ungünstige Meinung Wellingtons über seine englischen Truppen. Seine Bereitwilligkeit, im Fall einer Niederlage mit nach Lüttich zurückzugehen. Er hält einen Angriff Napoleons allerdings kaum noch für wahrscheinlich (10. April) 143. — Volles Einverständnis (15. April) zwischen Gneisenau und Wellington, der von neuem betont, daß beide Armeen bereits zu stark seien, um an einen Angriff seitens Napoleons und an einen Rückzug denken zu können 147. — Der Operationsplan Gneisenaus vom 3. April 151. — Der Plan Welling-

Digitized by Google

Seite

tons 152. — Die Aufnahme, welche die Vorschläge der beiden Heerführer in Wien fanden. Die Operationen sollten nach Beschluß vom 20. April nicht vor dem 1. Juni eröffnet werden 154. — Die übrigen Operationsentwürfe: von Knesebeck, Schwarzenberg-Langenau und Toll 155. — Das Verhältnis zwischen Blücher und Gneisenau 157. — Reise Blüchers zur Armee und sein Eintreffen bei derselben am 19. April 160. — Neuordnung der Armee und Neubenennung der Korps (21. April) 162. — Die Meuterei der Sachsen 164. — Die Ende April eingehenden Nachrichten lassen von neuem einen Angriff Napoleons erwarten 165. — Geheime Disposition Wellingtons vom 30. April über Versammlung seiner Armee im Fall eines Angriffs 167. — Urteile Wellingtons über die verschiedenen ihm unterstellten Truppen und sein Verhältnis zum König Wilhelm und dessen Armee 168. — Zusammenkunft von Blücher und Wellington am 3. Mai in Tirlemont. Zustimmung des letzteren zu den gegen die Sachsen ergriffenen Maßregeln 172. — Befehle vom 5. Mai zur Versammlung der preußischen Armee bei einem französischen Angriff 174. — Wechselnde Nachrichten über den Feind, die am 11. Mai so bedenklich lauten, daß Blücher von der mit Waffengewalt zu erzwingenden Teilung der Sachsen Abstand nimmt und sie von der Armee entfernt 175. — Die Beunruhigung legte sich von Mitte Mai ab, blieb aber, da sie sich zum zweiten Male als unnötig erwiesen hatte, nicht ohne Einfluß auf die Art, wie die Nachrichten Mitte Juni aufgenommen wurden 178. — Die schwierigen Verpflegungsverhältnisse bei der preußischen Armee, die wesentlich durch die Widerwilligkeit der niederländischen Regierung veranlaßt wurden, nötigten zu einer sehr weitläufigen Unterbringung der Truppen 179. — Bei der Armee Wellingtons hätten die weit günstigeren Verpflegungsverhältnisse eine engere Versammlung gestattet 184. — Urteil von Wellington über den Operationsplan Schwarzenbergs (8. Mai). Der Herzog hält jetzt ein Vorgehen von Belgien aus nur für möglich, nachdem durch die anderen verbündeten Armeen ein Teil der feindlichen Macht vor seiner Front abgezogen sei 185. — Blücher schrieb Schwarzenberg am 20. Mai, daß ihm die Verzögerung der Operationen bis zum 16. Juni höchst unangenehm sei. Er war gewillt vorzugehen, ohne die anderen Mächte abzuwarten, und ließ Wellington sondieren, ob er ebenfalls dazu bereit sei. Dieser antwortete aber in gleichem Sinne wie vorher an Schwarzenberg 187. — Wellington beharrte selbst am 2. Juni noch auf seiner Ansicht, als er glaubte, ein Teil seiner Gegner sei wegen des Aufstandes in der Vendée ins Innere von Frankreich abmarschiert 189. — Gneisenau ist zwar für sofortigen Beginn der Operationen, will aber gegen früher nach Überwindung des Festungsgürtels in Rücksicht auf die jetzige Stärke Napoleons dessen Angriff abwarten und erst nach einer Niederlage desselben auf Paris rücken 189. — Urteil Gneisenaus über die Armee Wellingtons (9. Juni) 190. — Zuversicht und Ungeduld Blüchers 191. — Das Spiel von der Ankunft Napoleons bei der Armee und eines demnächstigen Angriffs beginnt am 1. Juni von neuem, findet aber infolge der früheren Vorgänge in beiden Hauptquartieren keinen Glauben 192. — Im englischen Hauptquartier hält man selbst am 15. Juni einen Angriff noch für ausgeschlossen 192. — Im preußischen Hauptquartier erkennt man um Mittag des 14. Juni die Gefahr eines Angriffs insoweit, daß die Vorbereitungen zu schneller Versammlung getroffen werden 194. — Bestimmte Nach-

Digitized by Google

Seite

richten über den bevorstehenden Angriff veranlassen Gneisenau, noch in der Nacht zum 15. die Befehle zur Versammlung der ganzen Armee zu geben 197.

Fünftes Kapitel.

Beurteilung der drei Armeen auf ihren kriegerischen Wert. Charakterbild des Herzogs v. Wellington. Versammlung des französischen Heeres. Operationsplan Napoleons und sein Befehl für den Vormarsch am 15. Juni. Preußische Vorkehrungen . . . . . 200—247

Wertschätzung der preußischen Armee 200. — Wertschätzung der Armee des Herzogs von Wellington 204. — Charakterbild des Herzogs von Wellington 213. — Versammlung der französischen Armee und die dabei begangenen Fehler 216. — Ausdehnung der französischen Quartiere 228. — Das französische Heer und seine Führer 229. — Operationsplan Napoleons 234. — Abreise Napoleons zur Armee und der Befehl zu deren Vormarsch am 15. Juni. Beurteilung dieses Befehls 237. — Die preußischerseits getroffenen Vorkehrungen, um einen französischen Angriff rechtzeitig zu erkennen und um Zeit für die Versammlung der Armee zu gewinnen 245.

Sechstes Kapitel.

Der Beginn der Feindseligkeiten am 15. Juni. Die Schlacht von Ligny und das Gefecht von Quatre-Bras am 16. Juni. Die beiderseitigen Bewegungen während des 17. Juni . . . . . 248—389

Die französische Armee setzt sich trotz mehrfacher Verzögerung bis zum Mittag des 15. in den Besitz der Sambre 248. — Verhalten des Generals v. Zieten 252. — Anordnungen Napoleons nach der Einnahme von Charleroi 255. — Besetzung der Stellung von Gilly, in der General Zieten den Feind bis zum Einbruch der Nacht aufhalten will 257. — Der Kampf bei Gilly und Rückzug der Preußen in eine Stellung bei Fleurus 258. — Die Napoleon am Abend zugehenden Meldungen von seinem rechten Flügel 259. — Skizze 3. Stellungen der französischen Armee am 15. Juni abends 260. — Der Kampf bei Gosselies und Rückzug der Brigade Steinmetz nach St. Amand 261. — Der Kampf bei Frasnes zwischen der französischen Garde-Kavallerie und einem Teil der Brigade des Prinzen Bernhard von Weimar 262. — Hat der Kaiser für den 15. die Besetzung von Quatre-Bras befohlen oder nicht? 264. — Versuch, das zögernde Verhalten Napoleons am Nachmittag des 15. zu erklären 266. — Die Auffassung der Lage, die Napoleon nach dem Verlauf des 15. und nach den am Abend dieses Tages zugehenden Meldungen gewinnen mußte 268. — Die Maßnahmen des Blücherschen Hauptquartiers am 15. Juni in Namur 270. — Die preußischerseits ausersehene Stellung bei Sombreffe 273. — Das preußische Hauptquartier in Sombreffe und sein Entschluß, die Versammlung der Armee trotz des großen damit verbundenen Risikos abzuwarten 274. — Eingang der Nachricht, daß General v. Bülow am 16. nicht mehr mit dem IV. Korps eintreffen kann. Erklärung dieses Vorganges 278. — Beurteilung des Verhaltens des Generals v. Bülow 280. — Die am 15. Juni im englischen Hauptquartier herrschenden Auffassungen; die dort eingehenden Nachrichten und die darauf ergriffenen Maßregeln 282. — Skizze 4. Versammlung

Digitized by Google

Seite

der Armee Wellingtons nach den ersten Befehlen am 15. Juni abends gegen 7 Uhr 287. — Skizze 5. Versammlung der Armee Wellingtons entsprechend den Nachtragsbefehlen vom 15. Juni 10 Uhr abends 291. — Die niederländische Division Perponcher verteidigt Quatre-Bras und hält es noch besetzt nach dem Eingang des Wellingtonschen Befehls, nach Nivelles zu marschieren 296. — Wellington trifft bei Quatre-Bras ein und bemüht sich, Blücher durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Annahme des Kampfes zu bewegen 300. — Erklärung der Handlungsweise des Herzogs 303. — Die gespannte Lage im preußischen Hauptquartier am Vormittag des 16. Juni 306. — Die Unterredung der verbündeten Heerführer an der Mühle von Bussy 310. — Wellington hat durch seine falschen Vorspiegelungen die Niederlage von Ligny mitverschuldet 312. — Das Verhalten des Generals v. Müffling 314. — Die am Morgen des 16. erlassenen Befehle Napoleons und deren Beurteilung 315. — Vermutliches Urteil Napoleons über das Blüchersche Hauptquartier 321. — Eine andere Beurteilung der Napoleonischen Befehle 322 . . 248—324

Die Schlacht von Ligny am 16. Juni 1815.

Napoleon begibt sich nach Fleurus und befiehlt nach Erkundung des Gegners dem Marschall Ney, nach dem Zurückwerfen der Engländer Blücher in den Rücken zu fallen 324. — Der Kaiser beschließt, zu dieser Bewegung allein das Korps Erlon zu verwenden 326. — Entwicklung der französischen Streitkräfte 326. — Beginn des Angriffs um 2½ Uhr nachmittags 327. — Blücher verwendet immer neue Kräfte gegen St. Amand und hält an der gemeinsamen Offensive mit den Engländern trotz des Gefechtes bei Quatre-Bras fest 328. — Kampf um Ligny 330. — Angriff gegen den preußischen linken Flügel um 4 Uhr 330. — Um 5 Uhr will der Kaiser den entscheidenden Stoß auf Ligny ausführen, verschiebt die Ausführung aber, als Vandamme die Annäherung einer feindlichen Kolonne in seiner linken Flanke meldet 331. — Warum Napoleon in dieser Kolonne nicht das Korps Erlon vermutete und entsprechende Befehle gab 332. — Marsch Napoleons nach Ligny. Eingreifen Blüchers in den Kampf bei St. Amand 334. — Die preußische Mitte wird bei Ligny durchbrochen 335. — Blücher stürzt bei der Attacke gegen die französischen Garden und wird mit genauer Not gerettet. Sein Urteil über die preußische Kavallerie 336. — Gneisenau bestimmt den Rückzug auf Tilly 338. — Untätigkeit der Division Durutte vom Korps Erlon 339. — Verhalten des III. preußischen Armeekorps 339. — Verluste 340. — Die beiderseitige Führung 341. — Der preußische Rückzug nach Wavre 343. — Das preußische IV. Korps Bülow am 16. Juni 345. — Verhalten des französischen linken Flügels am Vormittag des 16. Juni 346 . . . . . 324—350

Das Gefecht von Quatre-Bras.

Beiderseitige Stärken beim Beginn. Aufstellung der niederländischen Division Perponcher 350. — Beginn des Gefechtes. Mitte und linker Flügel des Verteidigers werden geworfen, ebenso die eingetroffene Kavallerie-Brigade van Merlen 352. — Der Angriff der Division Bachelu gegen die Namurer Straße wird von den eingetroffenen englischen Brigaden Kempt und Pack abgewiesen, ebenso die Attacken der Division Pirée 353. — Vorgehen der Division Jérôme gegen das Bois de Bossu. Eintreffen der Division

Digitized by Google

Seite

Alten 354. — Marschall Ney erhält die Nachricht von der Abberufung Erlons und befiehlt diesem, zurückzukommen 355. — Attacke der Valmy-Küraſſiere 355. — Eintreffen der 1. britischen Division. Die Franzosen werden in ihre alten Stellungen zurückgedrängt 356. — Aufzeichnungen Foys über das Gefecht 357. — Betrachtungen 357. — Verluste 359 . . . . . 350—359

Der 17. Juni.

Der Herzog von Wellington tritt um 10 Uhr vormittags den Rückzug von Quatre-Bras an und erreicht gegen Abend die Stellung von Mont St. Jean 359. — Betrachtungen über den spät angetretenen Rückzug des Herzogs. Seine Auffassung der Lage am 17. abends und am 18. in der Frühe vor und nach Eingang des Blücherschen Schreibens, das die Unterstützung durch zwei Korps zusicherte 363. — Ereignisse bei der preußischen Armee, im besonderen bei dem III. und IV. Korps 368. — Beurteilung der Lage durch Gneisenau am 17. Juni und sein darauf bezügliches Schreiben 370. — Eintreffen der Munitionskolonnen und des IV. und III. Korps bei Wavre. Die Befehle für den 18. Juni 374. — Die Vorgänge am Morgen des 17. bei der französischen Armee 377. — Befehl Napoleons an Grouchy für die Verfolgung 380. — Urteil über das Verhalten Napoleons und Neys am 17. mit Rückblick auf den Feldzug von 1806/7 381. — Mangel an Tätigkeit und Einsicht bei Grouchy und seinen Unterführern am 17. 385 . . . . 359—389

Siebentes Kapitel.

Der 18. Mai. Die Schlacht von Belle-Alliance. Die Kämpfe bei Wavre und Namur . . . . . 390—467

Der 18. Juni.

Der Vormarsch Grouchys am 18. von Wavre bis zu dem Angriff gegen das Korps Thielmann 390. — Der Marsch des IV. und II. preußischen Korps am Vormittag des 18. 395. — Blücher beschließt, mit der gesamten Armee abzumarschieren; die für das I. und III. Korps erlassenen Befehle und ihre Ausführung 397. — Konnte Grouchy durch einen Marsch nach Belle-Alliance die dortige Entscheidung hindern? 403 . . . . . 390—404

Die Schlacht von Belle-Alliance am 18. Juni.

Stellung des englisch-deutschen Heeres 404. — Neueinteilung der Armee 405. — Die französische Armee am Abend des 17. und folgenden Morgen 408. — Der verspätete Aufmarsch der französischen Armee und die am Vormittage erlassenen Befehle des Kaisers 412. — Der um 11 Uhr vormittags erlassene Angriffsbefehl und seine nachträglichen Abänderungen 416. — Der Kampf um Schloß Hougomont 417. — Die Anwesenheit der Preußen bei St. Lambert wird bekannt und die französischerseits dagegen ergriffenen Maßregeln 418. — Beginn des vorbereitenden Geschützfeuers und der Angrif des Erlonschen Korps 421. — Das Verhalten der niederländischen Truppen 423. — Die französischen Kavallerieangriffe gegen die rechte Mitte der Stellung 426. — Die Angriffe des Bülowschen Korps gegen Flanke und Rücken der französischen Armee 429. — Sehr kritischer Moment in der Verteidigung 432. — Marsch des Korps Zieten zur Schlacht 433. — Der gescheiterte Angriff der französischen Garde 434. — Die Armee Wellingtons rückt aus ihrer

Digitized by Google

Seite

Stellung vor. Plancenoit wird von den Preußen genommen, und die Flucht der französischen Armee wird allgemein 437. — Die Verfolgung 439. — Aufzeichnungen von Foy über Belle-Alliance 441. — Betrachtungen 442. — Verluste 450 . . . . . 404—451

Das Gefecht von Wavre am 18. und 19. und von Namur am 20. Juni.

Besetzung der Stellung durch die preußischen Truppen 451. — Verlauf des Gefechtes 453. — Der 19. Juni. Aufstellungen 457. — Gefecht und Rückzug des Generals v. Thielmann 458. — Rückzug Grouchys auf Namur 459. — Brigade Borcke am 19. Juni 460. — Das II. Korps Pirch I. am 19. Juni 461. — Skizze 6. Namur und Umgebung 462. — Der 20. Juni. Gefecht von Namur 463. — Betrachtungen 467 . . . . . 451—467

Anlagen.

1. Kriegsgliederung der preußischen Armee am Niederrhein im Feldzuge 1815 469
2. Kriegsgliederung der Armee des Herzogs von Wellington 477
2a. Kriegsgliederung und Quartiere der Armee des Herzogs von Wellington gegen Ende Mai 481
3. Kriegsgliederung der französischen Armee 487
4. Die Meuterei des sächsischen Grenadier-Regiments Anfang Mai 1815 und die vorangegangenen Ereignisse, die hierzu Veranlassung gegeben haben 491
5. Promemoria von Müffling 510
6. Zusammenstellung der in den Hauptquartieren der verbündeten Armeen vom 31. Mai bis 14. Juni eingegangenen Nachrichten und selbst gemachten Mitteilungen 513
7. Schreiben Müfflings an? 519
8. Die am 15. und 16. Juni vom Herzog von Wellington ausgegebenen Befehle 520
9. Disposition der britischen Armee um 7 Uhr morgens des 16. Juni . . 522
10. Entwurf des Berichtes an den König von Grolmans Hand 524
11. Schreiben Gneisenaus an? 526
12. Meldungen des Grafen Gröben am 17. Juni 1815 529
13. Schreiben Gneisenaus an den Kriegsminister v. Boyen vom 2. Juni . . 531
14. Aus dem Bericht des Generalleutnants v. Röder vom 30. Juni 1815 . . 533

Digitized by Google

Verzeichnis der Textskizzen und Kartenbeilagen.

Seite

a) Textskizzen:

1. Insel Elba und Umgebung 5
2. Gegend von Jouan bis Auxerre 38
3. Stellung der französischen Armee am 15. abends 260
4. Versammlung der Armee Wellingtons nach den ersten Befehlen am 15. Juni abends gegen 7 Uhr 287
5. Versammlung der Armee Wellingtons entsprechend den Nachtragsbefehlen vom 15. Juni 10 Uhr abends 291
6. Namur und Umgebung 462

b) Kartenbeilagen:

1. Allgemeine Übersichtskarte.
2. Übersichtskarte für den 15. Juni.
3. Übersichtskarte für den 16. Juni.
4. Plan zur Schlacht von Ligny am 16. Juni 1815.
5. Plan zum Gefecht von Quatre-Bras am 16. Juni 1815.
6. Übersichtskarte für den 18. Juni.
7. Plan zur Schlacht von Belle-Alliance am 18. Juni 1815.
8. Plan zum Gefecht von Wavre am 18. Juni 1815.
8a. Plan zum Gefecht von Wavre am 19. Juni 1815.
9. Wegenetz für den 17. bis 20. Juni.

Berichtigungen:

Auf Karte 7 muß es Kielmannsegge statt Kilmannsegge heißen. Auf Karte 8 und 8a muß es Limale statt Limal heißen.

Digitized by Google

Quellen.

Abkürzungen der Werke, auf die unter dem Text hingewiesen ist.

Bas, F. de. Prins Frederik der Niederlanden en zijn Tijd. III. B. Schiedam 1896/1902. Der Verfasser ist Vorstand des niederländischen Kriegs-Archivs . . . . . de Bas.

Baudus, de. Etudes sur Napoléon. 3 vols. Paris 1840 . . Baudus.

Beamish, N., Lindlow. Geschichte der königlich Deutschen Legion. Hannover 1837 . . . . . Beamish.

Beitzke, Dr., Heinrich, Major a. D. Geschichte des Jahres 1815. Berlin 1865. (Veraltet.) . . . . . Beitzke.

Berichte der preuß. Gesandten Grafen v. d. Goltz u. v. Brockhausen an den Höfen Ludwigs XVIII. und Wilhelms I. aus dem Jahre 1815. Im Geheimen Staats-Archiv. Frankreich Rep. I, Nr. 54, Vol. I u. II bz. Holland Rep. I, Nr. 16 . . . . . Geh. St. A.

Berthezène, général. Fragments historiques. 1840.

Berton. Maréchal de camp. Précis historiques, militaire et critique des batailles de Fleurus et de Waterloo. Paris 1818 . . . . . Berton.

C. v. W. (Müffling). Geschichte des Feldzuges der englisch-hannövrisch-niederländisch-braunschweigschen Armee unter Herzog Wellington u. d. preuß. Armee unter dem Fürsten Blücher von Wahlstatt im Jahre 1815. Stuttgart und Tübingen 1817 . . . . . C. v. W.

Capéfigue, M. Geschichte der Hundert Tage. Deutsche Übersetzung. Carlsruhe und Freiburg 1843 . . . . . Capéfigue.

(Cerrini.) Sachsen und seine Krieger in den Jahren 1812 und 1813. Leipzig 1829 . . . . . Cerrini.

Charras, Lieutenant-Colonel. Histoire de la campagne de 1815. Waterloo. Leipzig 1857. (Antinapoleonisch, bemüht sich der Verfasser das Prestige Frankreichs aufrecht zu erhalten.) . . Charras.

Chesney, Charles, C., Oberstl. Waterloo-Vorlesungen. Zweite vermehrte Auflage, übersetzt von der kriegsgesch. Abteilung d. Königl. Preuß. Gr. Generalstabes. Berlin 1869. (Die erste unparteiische Schrift in England. Die Übersetzung erfolgte auf Moltkes Veranlassung.) . . . . . Chesney.

Clausewitz, General, Carl, von. Der Feldzug von 1815 in Frankreich. Berlin 1835 . . . . . Clausewitz.

Colomb, E., von. Blücher in Briefen aus den Feldzügen 1814 bis 1815. Stuttgart 1876 . . . . . .

Constant, Benjamin. Mémoires sur les Cent jours en forme de lettres. Paris 1822 . . . . . Constant.

Digitized by Google

	Abkürzungen der Werke, auf die unter dem Text hingewiesen ist.
Conrady, E., von. Leben und Wirken des Generals Carl von Grolman. Berlin 1895	Conrady.
Correspondance de Napoléon I. Band 28 u. 31. In Nr. 31: der Feldzug von 1815, in Helena verfaßt	Correspondance.
Damitz, v. Geschichte des Feldzuges von 1815 in den Niederlanden und Frankreich. Posen 1837. (Der Verfasser war Adjutant des kommand. Generals v. Grolman und hat nach dessen Vorträgen und Angaben gearbeitet.)	Damitz.
Davout, Le Maréchal. Raconté par les siens et par lui-même. Paris 1880	Davout.
Delbrück, Hans. Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neidhardt von Gneisenau. Zweite Auflage. Berlin 1894	Delbrück.
Durand, La Générale. Mémoires sur Napoléon et Marie-Louise. Paris 1886	Durand.
d'Elchingen, Le Duc. Documents inédits sur la campagne de 1815. Der Herzog ist der Sohn des Marschalls Ney	d'Elchingen.
Fleury de Chaboulon. Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée, du retour et du règne de Napoléon en 1815. London 1820	Fleury.
Fouché. Mémoires de Joseph, duc d'Otrante. Paris 1824	Fouché.
Gérard, général. Quelques Documents sur la bataille de Waterloo. Paris 1829. (Entgegnung auf die Observations von Grouchy.)	Gérard.
Girode de L'Ain, Maurice. Vie militaire du Général Foy. Paris 1900. (Enthält tägliche Aufzeichnungen des Generals.)	Girode de L'ain.
Gourgaud, général. Campagne de dix-huit cent quinze etc. écrite à St. Hélène (unter dem Einfluß Napoleons). Avec des notes d'un officier allemand Berlin 1819	Gourgaud.
Grouchy, de. Observations sur la relation de la campagne de 1815, publiées par le général Gourgaud. Paris 1819.	Grouchy Observations.
—. Fragments Historiques. Lettre à Mess. Méry et Barthélemy. Paris 1829.	
—. Fragments Historiques. (Gegen Gérard gerichtet.) Paris 1829.	
—. Marquis de. Mémoires du Maréchal de Grouchy. Paris 1873. (Wichtig wegen der vielen Dokumente.)	Grouchy.
—. Relation succincte de la campagne de 1815 en Belgique Paris 1843. (Vergriffen. In der bibliothèque nationale vorhanden.)	
Gurwood. Despatches of field-marshal the duke of Wellington. London 1836—1865	Desp.
Hannovrisch-militärisches Journal. Jahrgang 1831	Hann.-militär. Journal.
Helfert, Joseph Alex, Freiherr von. Napoleon I. Fahrt von Fontainebleau nach Elba. April—Mai 1814. Wien 1874	Helfert.
Henckel von Donnersmarck, Graf. Erinnerungen aus meinem Leben. Herbst 1846	Henckel.

Digitized by Google

	Abkürzungen der Werke, auf die unter dem Text hingewiesen ist.
Heymès, colonel. Relation de la campagne de 1815. (Ist in den documents inédits vom duc d'Elchingen enthalten.) . .	Heymès.
Historische Zeitschrift. Bd. 58, Jahrgang 1887 München. . . .	Historische Zeitschrift.
„ 60, „ 1888 „ . . .	
„ 63, „ 1888 „ . . .	
Hofmann, v., Generallieutenant. Zur Geschichte des Feldzuges von 1815 bis nach der Schlacht von Belle-Alliance. 2. Auflage. Berlin 1851	Hofmann.
Horsburgh, E. L. S. — Waterloo, a narrative and a criticism. London 1895.	
Houssaye, Henry. 1815. Paris 1896	Houssaye I.
—. 1815. (Waterloo.)	Houssaye II.
Janin, M. E. J., Colonel. Campagne de Waterloo, ou remarques critiques et historiques sur l'ouvrage du général Gourgaud. Paris 1820	Janin.
Jérôme. Mémoires et correspondance du Roi. Paris 1866 .	Jérôme.
Jomini, H. Baron de. Précis politique et militaire de la campagne de 1815. Brüssel 1846	Jomini.
Kennedy, General, Sir James Shaw. Notes on the battle of Waterloo. London 1865. (Verfasser war am 18. Juni im Generalstab der 8. britischen Division.)	Kennedy.
Königer, Julius, Hauptmann. Der Krieg von 1815 und die Verträge von Wien und Paris. Leipzig 1865. (Ein beachtenswertes Werk, dem unter anderem eine gute Durchsicht des preußischen Kriegs-Archivs zu Grunde liegt.)	Königer.
Königl. sächsisches Kriegs-Archiv	K. A. Dresden.
Kortzfleisch, v., Major. Geschichte des Herzoglich Braunschweigischen Infanterieregiments und seiner Stammtruppen. 1809—1869 II. B. Braunschweig 1898. (Eine gediegene, auf archivalischen Studien beruhende Arbeit.)	Kortzfleisch.
Kriegs-Archiv des Preußischen Generalstabes. Aktenzeichen z. B. VI E 3 II.	
Kriegs-Archiv des französischen Generalstabes	K. A. Paris.
La Tour d'Auvergne, Prince Edouard. Lieutenant-Colonel. Waterloo. Etude de la campagne de 1815. Paris 1870.	
Larrey, Le Baron. Madame Mère. Paris 1892	Larrey.
Löben-Sels, van, E., Adjutant des Prinzen Friedrich der Niederlande. Aus dem Holländischen übersetzt: Précis de la campagne de 1815 dans les Pays-Bas. Haag 1849	Löben-Sels.
Macdonald. Souvenirs du Maréchal —. Paris 1892	Macdonald.
Marmont. Mémoires du maréchal —, duc de Raguse. 7. Band. Paris 1857	Marmont.
Marwitz, v. d., Fried. August Ludwig. Aus dem Nachlasse. Berlin 1852	Marwitz.
Mazade, Ch. de. Correspondance du Maréchal Davout. 4. Bd. Paris 1835	Mazade.
Militär-Wochenblatt von 1836, 1845, 1846	Mil.-Wochbl.

Digitized by Google

	Abkürzungen der Werke, auf die unter dem Text hingewiesen ist.
Müffling, Freiherr F. v. Aus meinem Leben. Berlin 1855. (Sehr unzuverläſſig.)	Müffling.
Napoléon. Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815. (Second Manuscrit venu de Ste. Hélène. Paris und Berlin 1820. (Bis auf Kleinigkeiten mit dem Feldzuge von 1815 in der Correspondance übereinſtimmend.)	Napoléon. (Mémoires.)
Navez, Louis. Introduction à l'histoire de la campagne de 1815. Brüssel 1899.	
—. Pourquoi Napoléon a-t-il perdu la bataille de Waterloo? Brüssel 1899.	
—. Les Belges à Waterloo. Brüssel 1900.	
Noſtitz. Das Tagebuch des Generals der Kavallerie Grafen v. —. Heft 6 der Kriegsgeſchichtl. Einzelſchriften. Berlin 1885. (Original 1873 dem Kriegs-Archiv übergeben.)	Noſtitz.
Ollech, v., General der Infanterie. Geſchichte des Feldzuges von 1815. Nach archivaliſchen Quellen. Berlin 1876. . .	Ollech.
Pasquier. Mémoires du chancelier —. 3. Band 1814 bis 1815. 3. Auflage. Paris 1894	Pasquier.
Pertz, G. H. Das Leben des Feldmarſchalls Grafen Neithardt von Gneiſenau. 4. Band. Berlin 1870	Pertz.
Petersdorff, Hermann v. General Johann Adolph Freiherr von Thielmann, ein Charakterbild aus der napoleoniſchen Zeit. Leipzig 1894	Petersdorff.
Pfiſter, Dr. Albert. Aus dem Lager der Verbündeten 1814 und 1815. Stuttgart und Leipzig 1897. (Enthält von Seite 365 an Berichte des württ. Generals v. Hügel aus dem Hauptquartier Wellingtons.)	Pfiſter. (Verbündeten.)
—. Generalmajor z. D. Aus dem Lager des Rheinbundes 1812 und 1813. Stuttgart und Leipzig 1897	Pfiſter. (Rheinbund.)
Pflugk-Harttung, Julius v. Vorgeſchichte der Schlacht von Belle-Alliance. Wellington. Berlin 1903	Pflugk.
Plotho, Carl v. Der Krieg des verbündeten Europa gegen Frankreich im Jahre 1815. Berlin 1818.	
Proudhon, P. J. Commentaires sur les Mémoires de Fouché suivis du parallèle entre Napoléon et Wellington. Manuscrits inédits publiés par Clément Rochet. 2. Aufl. Paris 1900	Proudhon.
Quinet, Edgar. Histoire de la campagne de Waterloo. Paris 1862.	
Rapp, Mémoires du Général —. Paris 1823.	
(Renard), général. Réponse aux Allégations anglaises sur la conduite des troupes belges. Brüssel 1855	Renard.
Rochechouart. Mémoires inédits du général comte de —. Paris 1892	Rochechouart.

Digitized by Google

Abkürzungen der Werke, auf die unter dem Text hingewiesen ist.

Romberg, Edouard et Malet, Albert. Louis XVIII et les cent jours à Gand, publié pour la société d'histoire contemporaine. 1. Bd. Paris 1898 } 2. „ „ 1902 } . . . . . Romberg et Malet.

Ropes, John Codman. The Campaign of Waterloo. A military history. London 1893. (Unparteiisch und scharfsinnig, aber in bezug auf Quellenkritik nicht einwandfrei. Verfasser ist Amerikaner.) . . . . . Ropes.

Schoell, Frédéric. Recueil des pièces officielles. Conseiller aulique de S. M. le roi de Prusse attaché de la légation à Paris. Paris 1815. Im 6. Bande der Bericht des preuß. Kommissars Grafen Waldburg-Truchseß, über die Reise Napoleons von Fontainebleau nach Elba . . . . . Schoell.

Siborne, W. Geschichte des Krieges in Frankreich und Belgien im Jahre 1815. Zweite Auflage ins Deutsche übersetzt von Siber. Berlin 1846. (Ganz im englischen Sinne geschrieben.) Siborne.

Starklof, R. Das Leben des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach. Gotha 1865 . . . . . Starklof.

Stawitzky, E. H. Ludwig, Hauptmann. Geschichte des kgl. preuß. 25. Inf.-Regts. und seines Stammes der Infanterie des von Lützowschen Freikorps. Koblenz 1857. (Gediegene Arbeit mit Benutzung amtlicher Quellen.) . . . . . Stawitzky.

Talleyrand, Mémoires du prince de. Publiés par le duc de Broglie. III. Bd. Paris 1891 . . . . . Talleyrand.

Thiers, A. Histoire du Consulat et de l'Empire. Paris 1861 Thiers.

Thurn u. Taxis, Fürst v., bayerischer Major. Aus dem Tagebuch eines Offiziers im Generalstabe der bayerischen Armee während des kurzen Feldzuges gegen Frankreich im Jahre 1815, wo derselbe im Hauptquartier der preuß. Armee employirt gewesen. Handschrift im k. u. k. Kriegs-Archiv Wien, aus der mir die Direktion gütiger Weise eine Abschrift für die Tage vom 15. bis 19. hat zugehen lassen. (Dieses Tagebuch ist, wie aus der Kenntnis späterer Tatsachen hervorgeht, Jahre nach dem Kriege, vermutlich nicht nur nach Erinnerungen, sondern auch auf Grund von Aufzeichnungen, verfaßt.) . . . . . Taxis.

Treitschke, Heinrich, v. Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. I. Bd. Leipzig 1879 . . . . . Treitschke.

Vigier, Le comte. Davout Maréchal d'Empire. 2 vols. Paris 1898 . . . . . Vigier.

(Wagner.) Pläne der Schlachten und Treffen, welche von der preuß. Armee in den Feldzügen der Jahre 1813, 14 u. 15 geliefert worden. 4. Heft. Berlin 1825. (Eine sehr gewissenhafte Arbeit des Majors Wagner, angefertigt auf Grund der Akten und einer sehr eingehenden Korrespondenz.) . . . . . Wagner.

Waterloo Letters. Eine Auswahl der s. Zeit von Siborne als Unterlage benutzten Briefe von Mitkämpfern, heraus-

Digitized by Google

	Abkürzungen der Werke, auf die unter dem Text hingewiesen ist.
gegeben von dem Sohne. London 1891. (Mit geringen Ausnahmen aus der Erinnerung ums Jahr 1842 geschrieben.) .	Waterloo Letters.
Wellington, the duke of Wellington (Richard, Sohn des Feldmarschalls.) Supplementary Despatches, Correspondence and Memoranda of the field marshal duke of Wellington. London 1863	Suppl. Desp.
Weltzin, Louis, von. Memoiren des kgl. preuß. Generals der Inf. Ludwig von Reiche. 2. Band. Leipzig 1857. (Verfaßt 1842—45 nach Aufzeichnungen und eigenen Briefen, während des Feldzuges.)	Weltzin.
Wolseley, Le Maréchal Vicomte. The decline and fall of Napoleon. London 1894	
Wüppermann, W. E. A. Generaal-Majoor, Inspecteur van de Cavallerie. De Vorming van het Nederlandsche Leger na de omventeling van 1813 en het aandeel van dat leger aan den Veldtocht van 1815. (Die Bildung des niederländischen Heeres nach der Umwälzung von 1813 und der Anteil des Heeres an dem Feldzuge von 1815.) Breda 1900.	
Zezschwitz, General v. Aktenmäßige Darstellung der königl. preuß. Decimation des seinem Eide treu gebliebenen Sächs. Heeres im Jahre 1815. Leipzig und Grimma 1850 . . .	Zezschwitz.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Reise des Kaisers Napoleon nach Elba, sein dortiger Aufenthalt. Der Wiener Kongreß und die in Frankreich herrschenden Zustände unter Ludwig XVIII. bis zum Anfange des Jahres 1815.

Abdankung Napoleons und seine Reise nach Elba.

Der gewaltige Kampf, den das geeinte Europa für die Befreiung von dem Napoleonischen Joche führte, hatte durch die Abdankung des Kaisers am 11. April 1814 einen vorläufigen Abschluß gefunden. In dem von den Vertretern der vier Großmächte abgeschlossenen Vertrage war dem bisherigen Beherrscher Frankreichs die Insel Elba auf Lebensdauer als gesondertes Fürstentum mit voller Souveränität überlassen und ihm und seiner Gemahlin je eine Million Franken als Rente auf das französische Schuldbuch überwiesen worden. In gleicher Weise waren den Mitgliedern der Familie Bonaparte $2^1/_2$ Millionen Franken zugesichert. Für die Zukunft des aus der Ehe mit Marie Louise entsprungenen Sohnes war dadurch gesorgt, daß er und seine Nachkommen nach dem Tode der Kaiserin über die dieser zugewiesenen Fürstentümer Parma, Piacenza und Guastalla herrschen sollten.

Am 20. April erfolgte zu Fontainebleau der ergreifende, in Wort und Bild verherrlichte Abschied des großen Feldherrn von seinen Garden, den treuen Gefährten einer zwanzigjährigen, ruhmgekrönten Laufbahn. Selbst die Kommissare der Mächte, die den Kaiser nach dem Einschiffungsorte geleiten sollten, konnten sich der mächtigen Wirkung dieser rührenden Szene nicht erwehren. Diese Kommissare waren der russische General Schuwaloff, der österreichische General v. Koller, der englische Oberst Campbell und der preußische Oberst Graf Waldburg-Truchseß. Ihr Auftrag lautete, Napoleon nicht als Gefangenen, sondern als Souverän zu behandeln, der den Reiseweg zum Teil selbst gewählt hatte; sie sollten ihn vor den Ausbrüchen der Volkswut und Parteirache schützen.

Digitized by Google

Dieser Schutz war keine bloße Redensart, wie sich bald zeigen sollte. Die Reise ging über Montargis, Briare, Nevers, bis wohin der Kaiser noch überall respektvoll von der Bevölkerung begrüßt wurde; je mehr man sich aber dem Süden näherte, desto feindseliger zeigte sich die Stimmung. In Lyon beobachtete man schon die Vorsicht, die Pferde nicht in der Stadt selbst, sondern in dem am linken Rhoneufer gelegenen Vororte zu wechseln. Sonntag den 24. rollten die Wagen in der Richtung auf Valence, wo Marschall Augereau wenige Tage zuvor die niedrige Proklamation erlassen hatte, in der es hieß: „Soldaten, Ihr seid Eurer Eide entbunden, . . . durch die Abdankung des Mannes, der nach dem Hinschlachten von Millionen von Opfern für seinen grausamen Ehrgeiz nicht als Soldat zu sterben wußte." Der Zufall wollte es, daß der Marschall gerade desselben Wegs nach Lyon fuhr; durch den vorausgesandten Kurier erfuhr der Kaiser die Annäherung des alten Waffengefährten, dessen Proklamation er noch nicht kannte. Er ließ ihn von seiner Anwesenheit benachrichtigen, und bald darauf begegneten sich die Wagen; die Insassen stiegen aus, und die beiden Krieger aus dem ersten Feldzuge in Italien hatten eine längere Unterredung. Augereau versagte aber auch hier dem gefallenen Herrscher die dem Unglück schuldige Achtung. Der alte Jakobiner verletzte beim Scheiden selbst die gewöhnlichen Höflichkeitsformen.

Aber schon vorher hatte der so lange vom Glück Begünstigte den Wechsel des Schicksals noch weit bitterer empfinden müssen. Die Gattin mit dem Erben der Krone war von Paris nach der Loire geflüchtet. Während ihres dortigen Aufenthaltes in Blois und Orléans hatte Napoleon vergeblich versucht, Marie Louise zur Reise nach Fontainebleau zu bewegen. Sie äußerte die Absicht, zunächst ihren Vater sprechen zu wollen, und begab sich zu diesem Zweck über Etampes nach Rambouillet. Napoleon, hiervon unterrichtet, eilte nach dem 40 Kilometer von Fontainebleau entfernten Etampes, langte dort aber an, nachdem die Gemahlin den Ort eine Stunde vorher passiert hatte. Er sollte sie und seinen einzigen Sohn niemals wiedersehen.*) Härtere Schläge standen dem Gefallenen noch auf dem Boden Frank-

*) Nach den Memoiren der Generalin Durant, Hofdame bei Marie Louise, fehlte es dieser an dem festen Willen, nach Fontainebleau zu gehen; sie ließ sich von den anderen Personen ihrer Umgebung davon abbringen. In Rambouillet wußte ihr Vater sie zunächst zur Reise nach Wien und später zum Gebrauch der Bäder von Aix in Savoyen zu bestimmen. Dorthin wurde der Kaiserin der Graf Neipperg als Begleiter beigegeben, der es verstand, nicht nur ihr Vertrauen, sondern, wie man bisher allgemein annahm, auch mehr zu gewinnen. Im Oktober langte Marie Louise wieder in Schönburg an, und von dort sandte sie zu Neujahr ihren letzten Brief an Napoleon. Neipperg setzte es durch die

Digitized by Google

reichs bevor. Er war ihm vorbehalten, den Wankelmut seiner südländischen Bevölkerung kennen zu lernen. In der von royalistischen Elementen durchsetzten Provence war die frühere Ergebenheit in vollständigen Haß umgeschlagen, die Rufe: Nieder mit dem Tyrannen! Nieder mit dem Korsen! begannen hinter Valence zu ertönen und mehrten sich seitdem. In Avignon stürzte die aufgeregte Menge mit Unheil kündenden Mienen gegen den Wagen, so daß die Kommissare genötigt waren, sich vor Napoleon zu stellen und ihn zu schützen. Schnell wurden die Pferde gewechselt und die Stadt im Galopp durcheilt. Diese Auftritte nahmen in Orgon einen noch wilderen Charakter an, so daß das Leben des Kaisers ernstlich bedroht schien. Dieser war tief erschüttert von den Vorgängen; es war ihm ein schrecklicher Gedanke, den Tod, dem er in so vielen Schlachten getrotzt hatte, unter den Fäusten einer wütenden Volksmenge zu finden. Er hielt es daher für notwendig, sich durch einen Wechsel der Kleidung unkenntlich zu machen. Er griff sogar zu der List, mit weißer Kokarde am Hute, dem kaiserlichen Wagen gewissermaßen als Kurier vorauszureiten. Zu Saint-Canas entging General Bertrand, der im Wagen allein zurückgebliebene treue Gefährte, mit genauer Not der von dem wütenden Volke drohenden Gefahr. Dem Kaiser erschien hierauf die bisher geübte Vorsicht noch nicht ausreichend, er legte die Uniform des Generals v. Koller an und behielt diese bis Le Luc bei, von wo ab zwei Schwadronen österreichischer Husaren den weiteren Schutz bis zum Hafen übernahmen. Von jetzt ab gewann er die nach den übereinstimmenden Berichten der

Vermittlung des Kaisers Alexander durch, daß der Kongreß Marie Louisen das ihr zugesicherte Parma usw. zusprach. 1816 zog sie dort mit dem zum Hofstallmeister ernannten Grafen ein, reichte diesem aber erst nach dem am 5. Mai 1821 erfolgten Tode ihres Gemahls in morganatischer Ehe die Hand. Bereits am 9. August desselben Jahres wurde ihr ein Sohn geboren, der den Namen Graf Montenuovo führte und 1864 in den österreichischen Fürstenstand erhoben wurde. Ihren ältesten Sohn, Napoleon II., hatte sie bei der Abreise nach Parma ihrem Vater überlassen, der dem nunmehrigen Herzog von Reichstadt die Erziehung eines österreichischen Prinzen geben und ihn erst später in die österreichische Armee eintreten ließ, in der er bis zum Oberstleutnant aufstieg. 1832 starb er an der Lungenschwindsucht in den Armen seiner herbeigeeilten Mutter.

Die gesammelten Briefe von Marie Louise enthalten die an ihren Gemahl gerichteten Schreiben nicht, doch müssen sie derart gewesen sein, daß dieser der „Correspondance" nach ihre Ankunft in Parma bezw. Elba bis in den Herbst 1814 erhoffte.

Ich verweise auf den in der „Deutschen Rundschau" (September 1902) enthaltenen Aufsatz von August Fournier „Marie Louise und der Sturz Napoleons". Jedenfalls geht aus diesem hervor, daß die österreichische Regierung bei der Wahl Neippergs als Reisebegleiter keinerlei Hintergedanken gehabt hat, wie neuere französische Schriftsteller (Masson, Houssaye) annehmen. Die intimen Beziehungen haben sich wahrscheinlich auch viel später entwickelt. Über den Herzog von Reichstadt ist 1902 von Werthheimer ein nach neuen Quellen bearbeitetes Lebensbild erschienen. (Stuttgart bei Cotta).

Digitized by Google

Kommissare von Preußen, England und Österreich vollständig verloren gegangene Fassung wieder, er hatte sich ängstlich und höchst besorgt um sein Leben gezeigt. Koller schreibt darüber in seinem während der Fahrt an Metternich abgesandten letzten Bericht: „Eins der merkwürdigsten Details ist, daß der Kaiser, seitdem die drohende, augenblickliche Gefahr vorüber ist und er sich nahe am Hafen sieht, er auch immer mehr den Ton des Regenten annimmt." Weit schärfer äußerte sich der Adjutant Kollers in seinem am 12. Mai abgefaßten Berichte: „Weit entfernt, auch nur die kleinste Spur der am 25. erlittenen Gemütsbewegungen an sich finden zu lassen, zeigte er auch nicht die geringste Scham oder Verlegenheit über den Kleinmut, die Angst, die er geäußert hatte." In einem nahe von Le Luc gelegenen Landhause hatte der Tiefgebeugte die Freude, seine Lieblingsschwester Pauline zu sprechen, die zu seiner Begrüßung aus Nizza herbeigeeilt war, das sie ihrer Gesundheit wegen hatte aufsuchen müssen. In Frejus zog der Kaiser vor, sich auf der englischen Fregatte „the Undaunted" statt auf der von der französischen Regierung gesandten kleinen Brigg „l'Inconstant" einzuschiffen. Welcher Wechsel des Geschicks! Es war derselbe Ort, an dem er 17 Jahre zuvor landete, als er, von Ägypten kommend, den englischen Kreuzern glücklich entgangen war, um mit dem berühmten 18. Brumaire seine politische Laufbahn zu beginnen.

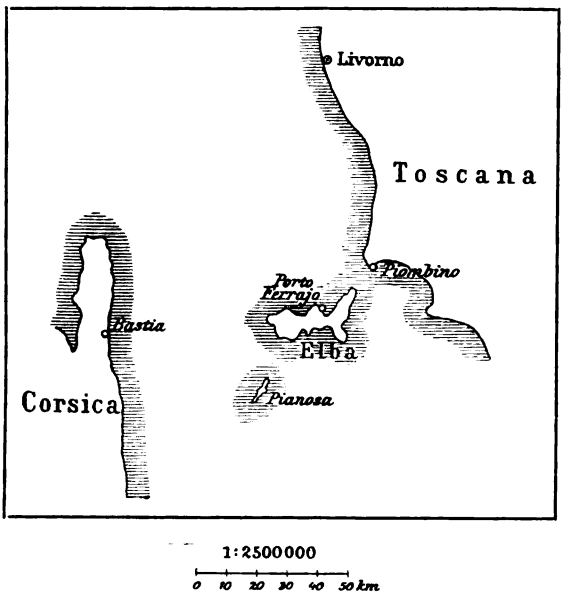
Der Aufenthalt des Kaisers auf Elba.

Am 28. April begab sich Napoleon an Bord, achtungsvoll von dem englischen Kommandanten und der Besatzung empfangen. Die Vertreter von Rußland und Preußen hatten sich verabschiedet; in seiner Begleitung befanden sich außer den beiden Getreuen Bertrand und General Drouot nur noch Koller und Campbell. Nach glücklicher Fahrt kam am 3. Mai das kleine Eiland Elba, der zukünftige Aufenthaltsort des Kaisers, in Sicht. Mit begreiflicher Spannung musterte er mit dem Fernglase diesen einzigen Besitz, der ihm von seinem Weltreich verblieben war. Der Flächeninhalt umfaßte kaum 4 Quadratmeilen, die Zahl der Einwohner betrug 15 000, von denen 3000 auf den Hauptort Porto Ferrajo entfielen. Die Insel, ursprünglich zu Toskana gehörig, war seit 1808 Frankreich einverleibt worden. Noch befand sich ein französischer Gouverneur mit 2 Bataillonen Besatzung in der Stadt. Die leicht erregbare italienische Bevölkerung war auf die Nachrichten von dem Sturze des Kaisertums der allgemeinen Bewegung gefolgt und hatte den Usurpator und Tyrannen verwünscht; als sie aber erfuhr, daß der große Kaiser ihr Eiland zu seinem bleibenden Aufenthaltsort erkoren hatte, da hoffte sie auf großen materiellen Nutzen; glaubte man doch, daß der Weltbeherrscher un-

Digitized by Google

gemessene Reichtümer mit sich führe. In feierlichster Weise wurde daher der alte und zugleich neue Landesherr empfangen und ihm das Stadthaus zu vorläufiger Unterkunft zur Verfügung gestellt. Schon bei der Einfahrt in den Hafen war Napoleon ein auf beherrschender Höhe außerhalb der Stadt gelegenes Gebäude aufgefallen, er fand es bei näherer Besichtigung für seine Zwecke geeignet und traf sofort Anordnungen für die erforderlichen Umbauten. Nach deren Beendigung diente es ihm und später auch seiner ihm innig zugetanen Schwester Pauline, vermählten Borghese, zur Wohnung, während der ebenfalls zum Troste des Sohnes herbeigeeilten „Madame Mère" ein besonderes Haus in der Stadt hergerichtet wurde.

Skizze 1.



Bald nach der Ankunft auf der Insel verabschiedete sich der österreichische Kommissar, und auch Oberst Campbell gab einige Tage darauf die gleiche Absicht zu erkennen, da England nach dem Vertrage von Fontainebleau nicht berechtigt war, den souveränen Beherrscher von Elba überwachen zu lassen. Napoleon hielt es aber aus mancherlei Gründen für angemessen, den ihm sympathischen Obersten bitten zu lassen, auch weiter bei ihm zu verbleiben. Eine Überwachung würde unzweifelhaft im geheimen doch stattfinden, und da zog er eine offene vor, die außerdem die beste Gelegenheit bot, das herrschende Mißtrauen zu zerstreuen. Ferner mochten Fälle eintreten, in denen es wünschenswert sein konnte, mit den Mächten in diplomatische Beziehung zu treten; auch dazu bot der Vertreter Englands eine Handhabe. Campbell verblieb also fortdauernd in Elba und lieferte, der Anweisung seiner Regierung entsprechend, über alle Vorkommnisse sehr eingehende Berichte, die die sicherste Unterlage für das Leben des großen Verbannten in seinem kleinen Reiche bilden. Wie sich

Digitized by Google

zeigen wird, gelang es Napoleon vollkommen, den biederen Soldaten über seine Absichten zu täuschen.

Eine der nächsten Sorgen Napoleons war die Wiederherstellung der alten Befestigungen von Porto Ferrajo. Er mißtraute den Absichten der Mächte in betreff seiner Person, die, so nahe an Italien, in dem sein Schwager Murat den Thron von Neapel noch weiter inne hatte, eine dauernde Besorgnis für die Ruhe Europas bilden mußte. Die Befürchtung einer Entführung nach einem entfernteren Teile der Erde lag nahe, und das wollte er verhindern. Daher diese Wiederbefestigung des an sich schwer angreifbaren Ortes. Vorsorglich hatte er sich schon vor dem Verlassen von Fontainebleau von der provisorischen Regierung Frankreichs die in Ferrajo befindlichen Geschütze nebst Munition zusichern lassen. Gelang es, die Werke einige Tage zu halten, so war Hoffnung vorhanden, aus einem der anderen kleinen Häfen der Insel oder von dem zu seiner Herrschaft gehörigen kleinen Eilande Pianosa zu entkommen. Die Befestigungen allein genügten aber nicht, sie verlangten auch eine Besatzung, und deshalb erwartete der Kaiser mit größter Spannung die Ankunft der 400 Grenadiere seiner alten Garde, die man ihm zu Fontainebleau bewilligt hatte. Unter dem Befehl des Generals Cambronne hatten sie den Fußmarsch angetreten, den Mont Cenis überschritten und Savona bei Genua erreicht. Von hier meldete der General seine Ankunft. Würde England die Überfahrt gestatten? Das war die Frage, die nach Empfang der Nachricht den Kaiser die nächsten Tage beschäftigte, sie waren nach seiner späteren Äußerung die unangenehmsten seines Lebens. Am 27. Mai trafen die ersehnten, alten Waffengefährten, die Zeugen unvergänglichen Ruhmes, auf der Reede von Ferrajo ein. Napoleon wohnte der Ausschiffung persönlich bei und hielt dann eine Parade über die kleine Schar der Getreuen ab. Von seinen polnischen Lanzenreitern, die zu Fontainebleau ihres Dienstes mit Wehr und Waffen nach der Heimat entlassen waren, hatte sich ein Teil den Garden angeschlossen und mit diesen zusammen Elba erreicht. Eine weitere Verstärkung der kleinen Truppe erlangte Napoleon dadurch, daß er beim Verlassen der französischen Garnison dieser erklärte, er wolle die etwa Zurückbleibenden in seine Dienste nehmen. Dieser Aufforderung kamen einige hundert Mann, meist Korsen, nach. Durch Zuzug weiterer ihm ergebener Offiziere und Mannschaften stieg die Kopfzahl nach und nach auf 1100. Auch eine kleine Marine hatte sich der einst so große Organisator geschaffen. Zu der ihm vertragsmäßig überlassenen französischen Brigg „l'Inconstant" waren durch Kauf noch zwei kleinere Fahrzeuge hinzuge-

Digitized by Google

kommen; alle mit eigenen Leuten bemannt, gaben sie ihm die Freiheit, sich unabhängig auf dem Meere zu bewegen.

Auf diese Weise stand dem Beherrscher von Elba erforderlichenfalls eine große Zahl Arme zur Verfügung, aber diese Arme verlangten auch Beschäftigung, sollte sie nicht Langeweile, die Quelle des Mißvergnügens, befallen. Die zum großen Teile ergrauten Krieger durften natürlich nicht mit täglichen Exerzierübungen gequält werden, das hätte das Übel nur verschlimmert. Da boten denn die Befestigungsarbeiten eine sehr erwünschte Auskunft. Mit einem Zuschuß zu ihrem Solde fanden die meisten eine angemessene Beschäftigung. Als diese Arbeit beendigt war, wurden Straßen durch die Insel und Verschönerungen in der Nähe der Stadt angelegt. Aber nicht allein auf diese Weise rechtfertigte er die Hoffnungen der auf eine Verbesserung ihrer Lage rechnenden Insulaner, er hob auch die Ausbeutung der Salinen und vor allem der reichen Eisenschätze durch Heranziehung von geeigneten Arbeitern, soweit dies seine Mittel gestatteten. Über deren Höhe wie Herkunft gehen die Nachrichten wie über manches andere auseinander. Die spärlichen Einnahmen aus der Insel selbst genügten für diese Art Ausgaben sowie für den Unterhalt des Hofes und der Truppen natürlich nicht, sie bedurften bedeutender Zuschüsse. Diese wurden nach Thiers und Houssaye aus den vom Kaiser mitgebrachten 3 800 000 Franken entnommen, nach Larrey, dem Verfasser von „Madame Mère", habe diese durch den Verkauf ihrer Diamanten die entstandenen Kosten bestritten. Alle Schwierigkeiten wären gehoben gewesen, wenn Frankreich der Verpflichtung der Rentenzahlung an den Kaiser und seine Familie nachgekommen wäre, aber Ludwig XVIII. wollte absichtlich keine Mittel gewähren, von denen er meinte, sie würden doch nur zu Umtrieben gegen seine Regierung verwandt werden. Eine an die verbündeten Mächte gerichtete Beschwerde zur Erfüllung des Vertrages blieb unbeantwortet. Der Argwohn Napoleons in betreff der gegen ihn herrschenden Gesinnungen mußte hierdurch nur bestärkt werden. Und welche Perspektive eröffnete sich ihm, wenn die Zahlungen auch weiter unterblieben! War er dann nicht gezwungen, seine Truppe zu vermindern, sie schließlich ganz abzuschaffen, sah er sich dann nicht jeder Willkür preisgegeben? Es ist klar, daß solche Aussichten den Entschluß zur Reise bringen mußten, die früher oder später eintretende, ganz unerträgliche Lage zu ändern.

Welch außerordentlicher Verstellungsgabe bedurfte es, um überhaupt glauben zu machen, daß diesen weltumfassenden Geist das augenblickliche Los auch nur vorübergehend befriedigen konnte. Schien

Digitized by Google

ihm doch der ganze europäische Kontinent nicht genügt zu haben, hatte er nicht wiederholt den Plan erwogen, auf dem Landwege gleich seinem großen Vorgänger Alexander Indien zu erreichen, um dort dem verhaßten England die Wurzeln seines Reichtums abzugraben! Und doch scheint der frühere Herrscher über Millionen den Eindruck hervorgebracht zu haben, als gehe er ganz in diesen kleinlichen Arbeiten für die Insel auf, anscheinend widmete er ihren Fortschritten das lebhafteste Interesse. Oberst Campbell scheint sich solchen Täuschungen hingegeben zu haben. Nach der Abreise des Generals Koller war er allein zurückgeblieben. Um die Rolle eines Überwachenden zu bemänteln, war ihm zugleich eine Mission am Hofe von Toskana übertragen worden, wiederholt wechselte er daher seinen Aufenthalt in Florenz mit dem in Porto Ferrajo. Hier wurden ihm keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt, vermutlich benutzte Napoleon im Gegenteil dessen Gegenwart, um sein unvergleichliches diplomatisches Talent auf ihn wirken zu lassen. In gleicher Absicht empfing er Fremde, um sie in seine Unterhaltung zu ziehen und ihnen das beizubringen, was die Welt von ihm denken sollte. Es gibt Aufzeichnungen eines Landsmannes des Obersten Campbell über die im Palast zu Ferrajo gepflogenen Unterredungen. Die Erzählung des edlen Lords Ebrington, soweit sie Capéfigue bringt, zeigt das lebhafteste Interesse, das der einstige Herrscher von Frankreich an der dortigen Entwicklung der Dinge nimmt, wobei er nicht unterläßt, Vergleiche mit englischen Einrichtungen zu ziehen, die der Eigenliebe seines Befragers schmeicheln mußten. Dabei verabsäumt er nicht, zu versichern, wie ihm dies alles nicht aus Frankreich gemeldet sei, denn er habe keine anderen Nachrichten als aus den Zeitungen und von Reisenden. Wenn gerade aus einer solchen Beteuerung zu schließen ist, daß auch auf anderem Wege, wie sich noch zeigen wird, Nachrichten an ihn gelangten, so gaben die zahlreichen Pariser Journale doch bei der großen Freiheit der Presse schon allein ein sehr zutreffendes Bild der französischen Zustände.

Urteile des Kaisers über die in Frankreich herrschenden Zustände.

In Rücksicht darauf, daß die Beurteilung dieser Zustände durch Napoleon die Hauptunterlage für sein ungeheures Wagnis bildete, mit einer Handvoll Soldaten die Bourbonen vom Throne zu stoßen, um ihn statt ihrer von neuem einzunehmen, — in Rücksicht hierauf gebe ich einige dieser Urteile (zum Teil verkürzt) wieder, wie sie Lord Ebrington von der am 6. Dezember gehaltenen Unterredung sicherlich ohne Tendenz erzählt:

„Sie kommen aus Frankreich," fragte der Kaiser, „sagen Sie mir aufrichtig, ist man dort zufrieden?" — „So, so," antwortete ich.

Digitized by Google

— „Das kann auch nicht anders sein," versetzte er schnell, „sie sind zu sehr gedemütigt worden durch den Friedensvertrag. Die Ernennung des Herzogs von Wellington auf den Gesandtschaftsposten von Paris mußte sowie die besondere Aufmerksamkeit, welche der König ihm bezeigt, der Armee beleidigend und kränkend erscheinen ... Die Bourbonen haben die Priester zu großen Einfluß gewinnen lassen; auch hat man mir gesagt, der Herzog von Berry (Neffe des Königs) habe sich kürzlich viele Fehler zuschulden kommen lassen. ..... Ihr habt Frankreich alle Mittel gelassen, wieder furchtbar zu werden, und habt zu gleicher Zeit die Eitelkeit aller Franzosen verletzt und Gefühle der Erbitterung hervorgerufen, die, wenn sie sich nicht in irgend einem äußeren Streite entladen können, früh oder spät eine Revolution oder den Bürgerkrieg erzeugen werden. Ich kenne den Charakter des Franzosen zu gut; er ist nicht stolz wie der Engländer, aber noch weit ruhmrediger; bei ihm ist die Eitelkeit die Quelle von allem, seine Eitelkeit macht ihn fähig, alles zu unternehmen. Die Soldaten waren mir aufrichtig ergeben, ich war ihr Kamerad. Ich habe Erfolge mit ihnen errungen, aber sie wußten auch, daß ich sie gut belohnte; sie fühlen jetzt, daß sie nichts mehr sind. In Frankreich gibt es jetzt 700000 Mann, die die Waffen getragen haben ... Der Tapferkeit Eurer Truppen lassen sie Gerechtigkeit widerfahren, alles übrige verachten sie."

Nach dieser Schmeichelei des englischen Stolzes erwiderte der Kaiser auf eine Bemerkung über die unmäßige Ausdehnung seines Militärsystems unter seiner Regierung: „Die Konskription warf ungefähr 300000 Mann ab, ich nahm selten mehr als die Hälfte davon. Keine Klasse war vom Kriegsdienst befreit, die höchsten fanden Einständer für den Preis von 4000 Franken. Die Leute aus den unteren Klassen werden es jetzt fühlen, daß alle Soldaten nur aus ihren Reihen hervorgehen, ohne daß sie dieselben Aussichten auf Beförderung haben, wie unter mir. Übrigens habe ich doch auch junge Leute aus den höheren Ständen begünstigt; für einen Edelmann ist es hart, ihn mit dem Soldaten in ein Bett legen zu wollen, deswegen habe ich Elitekorps geschaffen, z. B. die Ehrengarde. Es war immer mein Wunsch, die adligen Familien in ihrem Glanze wieder herzustellen, und ich hatte in meiner Armee und in meinem Hofstaate viele junge Leute aus diesen. Ich mußte aber mit Vorsicht verfahren, denn jedesmal, wenn ich diese Seite berührte, schäumten die Gemüter wie ein Pferd, dem man die Zügel zu kurz hält.

Frankreich bedurfte einer Aristokratie. Ich habe Fürsten, Herzöge gemacht und ihnen große Güter gegeben, aber Edelleute konnte ich

Digitized by Google

aus ihnen bei der Niedrigkeit ihrer Herkunft nicht machen. Um dem abzuhelfen, suchte ich sie durch Heiraten mit alten Familien zu verbinden. Der König sollte denselben Gang befolgen, statt die, welche 20 Jahre lang in London vergraben waren, so sehr zu begünstigen. — In England kann der Fürst bei Ernennungen seinen persönlichen Neigungen folgen, er darf krank, selbst ein wenig verrückt sein, und die Geschäfte gehen deswegen nicht minder ihren geregelten Gang, weil ihre Ordnung vom Ministerium und Parlamente gemeinsam geschieht. In Frankreich ist der König die Quelle von allem, man legt dort die größte Wichtigkeit auf seine kleinsten Handlungen. — Ich betrachte Eure Pairskammer als das große Bollwerk Englands, in Frankreich könnte ich 40 solche Kammern machen, sie würden aber alle ohne Macht sein."

Befragt, was er vom Kaiser Alexander halte, gab der Kaiser über die drei Monarchen, die so bald über sein Schicksal in einer für ihn so verhängnisvollen Weise entscheiden sollten, folgende Urteile ab: „Alexander ist ein wahrer Grieche des abendländischen Kaiserreichs in seiner letzten Periode, man kann ihm nicht trauen, doch ist er unterrichtet und hat einige freisinnige Ideen; aber er ist so unbeständig und falsch, daß man nicht wissen kann, ob die Gesinnungen, die er an den Tag legt, aufrichtig sind, oder ob er aus Eitelkeit strebt, sich mit seiner Stellung in Kontrast zu setzen. Wir stritten einst über die verschiedenen Regierungsformen, er war für die Wahlmonarchie, ich dagegen einer ganz entgegengesetzten Meinung, denn wer ist würdig, gewählt zu werden? Die Erbfolge ist besser als die Würfel. — Der Kaiser von Österreich hat weniger Geistesumfang als Alexander, aber er ist ehrlicher. Auf ihn würde ich mich eher verlassen, und wenn er mir sein Wort gäbe, so würde ich überzeugt sein, daß er im Augenblick des Versprechens die Absicht hat, es zu halten. — Was den König von Preußen betrifft, so gehen seine militärischen Kenntnisse nicht weit über die eines Korporals hinaus. Von den Dreien ist er unstreitig am wenigsten geistreich."

Wenngleich in dieser Unterredung der in Wien tagende Kongreß nicht erwähnt ist, so mußten die dortigen Verhandlungen selbstverständlich die Aufmerksamkeit des Gefangenen von Elba fesseln; tatsächlich sind das Verhältnis der an der Donau verhandelnden Mächte, ihre Entschließungen und Absichten von bestimmendem Einfluß auf das große Unternehmen gewesen, das ganz Europa bald von neuem in Furcht und Schrecken setzen sollte.

Der Wiener Kongreß.

Wir wenden uns daher zunächst zu diesem Kongreß.

Es kann nicht meine Absicht sein, den Versuch zu wiederholen, die

Digitized by Google

vielverschlungenen Fäden der europäischen Diplomatie zu entwirren. Bei der Anwesenheit der Monarchen von Österreich, Rußland und Preußen ist vieles mündlich verhandelt und davon nur weniges aufgezeichnet worden. Deshalb ist so manches noch heute unbekannt geblieben, obgleich die Forschungen bis auf die neuste Zeit mit Erfolg bemüht gewesen sind, das Dunkel zu heben. Da ferner die Protokolle der von den Bevollmächtigten geführten Verhandlungen nur die Beschlüsse, nicht aber die Debatten wiedergeben, so sind auch hier weite Lücken, die Veranlassung gegeben haben, daß Historiker wie Bernhardi, Treitschke, Max Lehmann und Hans Delbrück*) über wichtige Vorgänge weit voneinander abweichende Ansichten gewonnen haben. Immerhin ist die Kenntnis heute so weit erschlossen, daß über die von den einzelnen Mächten angestrebten Ziele Übereinstimmung herrscht. Da ferner diese Ziele aus der Natur der staatlichen Verhältnisse hervorgingen und die treibenden Kräfte auch nachher noch weiter wirkten, so lassen sich die Einflüsse auf die Führung des Feldzuges von 1815 und die sich daran schließenden Friedensverhandlungen mit hinreichender Genauigkeit feststellen. Soweit es hierzu erforderlich ist, soll auf die Vorgänge des Kongresses eingegangen werden.

Durch den ersten Pariser Frieden war Frankreich auf die Grenzen von 1792 beschränkt und dadurch weite Gebiete verfügbar geworden, um die Staaten ihrem früheren Umfange nach wieder herzustellen. Die hierauf bezüglichen, schon vor dem Friedensschluß getroffenen Abmachungen waren zum Teil sehr allgemeiner Natur, so daß dem zur Regelung dieser Angelegenheit im September 1814 zu Wien zusammentretenden Kongresse die endgültigen Festsetzungen vorbehalten blieben. Infolge der frei gewordenen Gebiete der auf dem linken Rheinufer gelegenen früheren geistlichen Kurfürstentümer von Trier, Köln und Mainz schien die Entschädigungsmasse auch ausreichend. Aber alle Hoffnungen auf eine friedliche und schnelle Lösung wurden gleich anfangs über den Haufen geworfen durch den vom Zaren Alexander erhobenen Anspruch auf das Herzogtum Warschau, welches aus den preußischen Abtretungen von 1807 und dem österreichischen 1795 erworbenen Westgalizien gebildet worden war. Dieses gegen 3000 Quadratmeilen große Gebiet sollte ein gesondertes Königreich mit eigener konstitutioneller Verfassung bilden und durch Personalunion mit Rußland verbunden werden. Daß diese Macht, die allein dem Welteroberer widerstanden und dann so vieles zu dessen Fall

Kaiser Alexander erhebt Ansprüche auf das ganze Herzogtum Warschau und will Preußen durch das Königreich Sachsen entschädigen.

*) Bernhardi s. Quellen, Treitschke Preuß. Jahrbücher B. 37, Lehmann, Hist. Zeitschr. B. 60, Delbrück im Leben Gneisenaus und Hist. Zeitschr. B. 63.

Digitized by Google

beigetragen hatte, nicht leer bei der großen Teilung der Beute ausgehen wollte, ist sehr begreiflich; auffallender erscheint es, daß der unumschränkte Herrscher aller Reußen aus diesem einen Teil des alten Polenreiches einen besonderen Staat mit liberaler Verfassung zu bilden beabsichtigte. Daß hierdurch die von Napoleon wiederholt erweckten Hoffnungen der Polen auf Wiederherstellung ihres ganzen Reiches neue Nahrung erhalten mußten, lag ebenso nahe wie die damit, besonders für Rußland, verbundene Gefahr in betreff der weiten Gebiete, die es bei der Zerstücklung Polens sich angeeignet hatte. Die russischen Staatsmänner erkannten auch sofort diese Gefahr, aber ihr Bemühen, den Zaren von dieser schon bei seinem Regierungsantritt gehegten Idee abzubringen, blieb fruchtlos. Alexander wandte sich von ihnen ab und vertraute sich in dieser Angelegenheit dem Freunde seiner Jugend, Adam Czartorysky, an, dem er seinerzeit weitgehende Versprechungen für die Wiederherstellung seines Vaterlandes gemacht hatte. Die in der Unterredung mit Lord Ebrington von Napoleon gegebenen Charakterzüge seines ehemaligen Verbündeten von Tilsit zeigen den großen Menschenkenner, denn neben der phantastischen Idee, als Beglücker der Menschheit aufzutreten, sind Sucht, eine Rolle zu spielen, und Unzuverlässigkeit die hervorstechendsten Eigenschaften des Zaren, die auch bei den Wiener Verhandlungen besonders hervortreten sollten.

Alexander hatte zu Kalisch am 27. und 28. Februar 1813 dem Könige Friedrich Wilhelm III. so viel seines abgetretenen polnischen Besitzes versprochen, als erforderlich wäre, Ostpreußen und Schlesien in jeder Beziehung, militärisch und geographisch, zu verbinden. Zu Reichenbach war darauf am 27. Juni die Auflösung und Aufteilung des Herzogtums Warschau zwischen Rußland, Österreich und Preußen vereinbart. Über den Umfang der hiernach bereits Rußland zugestandenen Vergrößerung war nichts Näheres bestimmt. Der Vertrag von Teplitz (9. September) war in betreff dieses Punktes so dehnbar gefaßt (un arrangement à l'amiable entre les trois cours de Russie, d'Autriche et de Prusse sur le sort futur du duché de Varsovie), daß die einen eine Bestätigung, die anderen mehr oder weniger eine Aufhebung der früheren Vereinbarung darin sehen wollten. Die Rechtsfrage wurde aber zur Machtfrage durch die Erklärung des Zaren, er werde behalten, was er durch Eroberung besäße, und abwarten, ob ihn jemand aus dem von 200 000 Mann seiner Truppen besetzten Herzogtum vertreiben werde.

Von diesen Ansprüchen Rußlands wurde Preußen am unmittelbarsten berührt, denn wenn es auch kein Verlangen trug, sich wieder

Digitized by Google

bis Warschau auszudehnen und sich mit einer so großen Zahl polnischer Untertanen zu belasten, so fragte es sich doch, wie es den früheren Umfang erreichen sollte, nachdem es sowohl auf Ostfriesland als auf Ansbach und Bayreuth verzichtet hatte. Das als Entschädigung von Alexander zugesprochene eroberte Königreich Sachsen, dessen König bei Leipzig in preußische Kriegsgefangenschaft geraten war, genügte hierzu nicht einmal, und es schien fraglich, ob die anderen Mächte sich mit dieser Erwerbung einverstanden erklären würden. Diese so miteinander verquickte sächsische und polnische Frage sollte den Angelpunkt aller zu Wien gepflogenen Verhandlungen bilden.

Die politischen Ziele Österreichs, Englands und Frankreichs.

Österreich hatte schon lange das Aufstreben des kräftigen Hohenzollernstaates mit Mißbehagen betrachtet und ihm die Eroberung Schlesiens niemals vergessen. Jetzt, wo das so sehr verkleinerte Preußen von neuem Proben einer erstaunlichen Tatkraft abgelegt hatte, konnten Kaiser Franz und sein leitender Staatsmann, Fürst Metternich, unmöglich eine solche Stärkung des Nebenbuhlers an rein deutschem Gebiete unmittelbar an der eigenen Grenze wünschen. Weit lieber mußten sie sehen, daß Preußen möglichst viel seines polnischen Besitzes wiedererhielt. Dazu kam, daß man das Vordringen der halbasiatischen Macht, Rußland, und dessen wachsenden Einfluß auf die Geschichte Europas nicht ohne Besorgnis betrachtete; was anfangs in Wien aber geradezu erschreckte, war die Bildung eines besonderen Königreichs Polen mit liberaler Verfassung. Wie wenig Metternich für freiheitliche Ideen zugänglich war, ist allgemein bekannt. Es lag im Interesse Österreichs, zuerst die Frage mit Polen zu regeln, gelang es, Preußen dort möglichst viel zuzuwenden, dann konnten dessen Ansprüche an Sachsen zurückgeschraubt werden. Um nun den preußischen Minister Hardenberg hierfür zu gewinnen, wurden diesem weitgehende, aber nicht bindende Versprechungen in bezug auf Sachsen gemacht. Obgleich man preußischerseits den Vorteil wohl erkannte, zuerst die sächsische Angelegenheit ins reine zu bringen, so hegte Hardenberg gegen seine Wiener Kollegen doch keinen Argwohn, trug er sich doch mit der Hoffnung eines engeren Bündnisses mit Österreich, um nicht allein ein Protektorat über die deutschen Mittel- und Kleinstaaten auszuüben, sondern vereint eine solche Stellung zu gewinnen, so machtgebietend, daß jede Friedensstörung von Osten und Westen, von Rußland wie Frankreich verhindert werden könnte. Metternich hingegen zeigte sich zur besseren Verschleierung seiner wahren Absichten so entgegenkommend, daß er sich mit der Übergabe der Verwaltung Sachsens, die in den Händen des russischen Fürsten Repnin ruhte, an Preußen einverstanden erklärte.

Digitized by Google

England als die vierte Macht, die nach dem Pariser Vertrage die Länderverteilung zu regeln hatte, war zwar in erster Linie auf seinen ungeschmälerten Kolonialbesitz und seine Seeherrschaft bedacht, besaß aber auch wesentliche Interessen auf dem Festlande. So war es bereits am 15. Februar 1814 zu Chaumont nicht nur für die Wiederherstellung der die Mündungen von Rhein und Schelde einschließenden Niederlande eingetreten, sondern hatte diesen außer einer Vergrößerung durch das früher österreichische Belgien auch Aussichten auf Lüttich, Luxemburg und sogar auf Aachen und Köln eröffnet. Dieses Interesse des Prinzregenten, nachmaligen Königs Georg IV., an den Niederlanden war noch gesteigert durch die beabsichtigte Verbindung der Erbin der englischen Krone, Prinzessin Charlotte von Wales, mit dem Erbprinzen von Oranien, Sohn des augenblicklichen Machthabers im Haag, Wilhelm von Oranien. Dieser hatte sehr geschickt gleich nach der Wiedereroberung der früheren niederländischen Republik, aus der sein Vater als letzter Erbstatthalter 1795 von den Franzosen vertrieben war, die Zügel der Regierung ergriffen. Ohne Eigennutz handelte Albion hierbei natürlich nicht, denn es ließ sich durch Staatsvertrag vom 29. Oktober 1814, also während des bereits begonnenen Kongresses, die Rechte Hollands auf seinen ehemaligen Besitz am Kap der guten Hoffnung, auf Cypern und andere Kolonien abtreten, dafür wollte es für eine Landvergrößerung in Europa Sorge tragen. Vorgreifend sei hier gleich bemerkt, daß durch Beschluß des Kongresses vom 31. März 1815 der Prinz von Oranien unter dem Namen Wilhelm I. als König der Niederlande anerkannt wurde, und dem Umfang der ehemaligen Republik Belgien das Bistum Lüttich, die früher preußische Besitzung Geldern und das Großherzogtum Luxemburg hinzugefügt wurden. So trat der Sohn des ehemaligen, keineswegs souveränen Erbstatthalters in die Reihe der unabhängigen europäischen Fürsten. Zur Orientierung über die Person dieses neuen Königs, auf die wir bei dem nachherigen Feldzuge noch mehrfach stoßen werden, sei bemerkt, daß er durch den Reichsdeputationsbeschluß von 1803 das säkularisierte Fürstentum Fulda erhalten hatte, daraus aber 1806 von Napoleon für seine Teilnahme an dem Kriege Preußens gegen ihn vertrieben wurde. Der Prinz hatte bei Auerstedt an der Spitze einer Division mitgefochten und wenige Tage darauf das befestigte Erfurt in wenig rühmlicher Weise an die Franzosen übergeben. Ziemlich würdelos richtete er darauf an Napoleon wiederholt Schreiben, worin er wegen der Teilnahme am Kriege um Entschuldigung bat, als Haupturheber seines Unglücks seinen Schwager Friedrich Wilhelm III. bezeichnete

Digitized by Google

und sich erbot, alle Verbindungen mit Preußen abzubrechen, sofern Napoleon ihm nur die Zukunft seines Hauses sichern wollte.*) War es nun die Erinnerung an diese Zeit und an die sich daran schließende peinliche Untersuchung wegen der Übergabe Erfurts, oder war es der Ärger, daß er laut Konferenzbeschluß einen Teil seiner Stammlande an Preußen abtreten mußte, jedenfalls werden wir ihn beim Beginn des Feldzuges in einer geradezu feindseligen Stimmung gegen dieses Land und seinen Beherrscher antreffen.

England besaß schon lange ein Parlament, wurde deshalb aber nichts weniger als freisinnig regiert, denn in beiden Häusern bildete die reiche und landgesessene Aristokratie die unbedingt herrschende Partei, die keineswegs gewillt war, ihre Rechte mit den unter ihr stehenden Schichten der Bevölkerung zu teilen. England hatte daher mit demselben Eifer wie die absoluten Monarchien die Revolution in Frankreich bekämpft. Mit großem Mißfallen hatte man nach dem Sturze Napoleons das liberalisierende Verhalten des Zaren beobachtet, unter dessen Einfluß die provisorische Regierung eine Verfassung ausgearbeitet hatte, deren Annahme er von dem auf den Thron seiner Väter zurückkehrenden König Ludwig XVIII. verlangte. Dieser Zumutung, als sei er von der französischen Nation berufen, wußte sich der stolze Bourbone im Vollgefühl seiner angestammten Rechte zwar zu entziehen, sah sich aber, wenn auch aus eigener Machtvollkommenheit, zum großen Mißfallen der Prinzen seines Hauses doch genötigt, dem Lande eine parlamentarische Verfassung, die „Charte", zu verleihen. Zu der im Grunde streng legitimistisch-reaktionären Tendenz der neuen französischen Regierung fühlten sich der Prinzregent von England und seine Minister lebhaft hingezogen, während die Abneigung gegen Alexander bei den persönlichen Begegnungen aus Anlaß seines Besuches in England im Sommer 1814 gewachsen war. Daß unter solchen Umständen die Absicht, dem neu zu schaffenden Königreiche Polen eine parlamentarische Verfassung zu geben, den lebhaftesten Widerwillen in den leitenden Kreisen Englands hervorrief, ist sehr erklärlich, weniger jedoch der Eifer, mit dem ihr Vertreter auf dem Kongreß, Lord Castlereagh, in einer am 12. Oktober an die Person des Zaren gerichteten Denkschrift von diesem in fast verletzender Weise die Erfüllung der Verträge verlangte, in denen er Österreich und Preußen ebenfalls Teile des

*) Hist. Zeitschr. B. 58. S. 444. Auf das erste Schreiben erwiderte Napoleon am 8. 11. 06: „Votre Altesse me dit dans sa lettre, quelle n'était pas le maître de ne pas me faire la guerre, elle ne trouvera non pas mauvais que je désire avoir à Fulda un prince qui soit maître de rester en paix avec moi."

Digitized by Google

Herzogtums Warschau zugesichert hatte. Gleichzeitig (11. Oktober) erklärte der Lord der preußischen Regierung in amtlicher Form, England habe keinerlei Bedenken gegen eine Einverleibung Sachsens, werde derselben aber nicht zustimmen, wenn Preußen seine Ansprüche an Polen aufgäbe und sich mit schutzlosen Grenzen in eine offenbare Abhängigkeit von Rußland begäbe. Mündlich soll Castlereagh dem Staatskanzler Hardenberg die Bedingung gestellt haben, er dürfe Rußland nicht gestatten, seine Grenzen über die Weichsel hinaus vorzurücken. Dieses entschiedene Bestreben, die Ausdehnung des russischen Kolosses nach Westen einzuschränken, findet wohl zum Teil seine Erklärung in dem Verhalten des Zaren selbst, der unverkennbar das Streben nach einem Primat in Europa gezeigt hatte. Ob aber schon zu damaliger Zeit, wie Lehmann meint, die Furcht vor einer Nebenbuhlerschaft Rußlands im Orient auf dies Verhältnis eingewirkt hat, erscheint deshalb zweifelhaft, weil sonst wohl nicht so leicht die oben eingenommene Stellung aufgegeben wäre, wie sich bald zeigen sollte.

Hardenberg, durch diese Zusicherungen Englands auf den Besitz Sachsens bewogen, ging auf die gestellte Bedingung ein und schloß sich einem gemeinsamen Vorgehen mit Österreich gegen Rußland an.

Bald sollte sich zu den drei Mächten als vierte Frankreich gesellen, obgleich diesem nach einem geheimen Artikel des Pariser Vertrages kein Mitbestimmungsrecht an der Neuordnung Europas verstattet war. Dem unvergleichlich geschickten Intrigenspiel des Fürsten Talleyrand gelang es aber, nicht nur in den Rat der Vertragsstaaten zugelassen zu werden, sondern auch auf dem Kongreß eine geradezu führende Rolle zu spielen. Ihm und Ludwig XVIII. kam es zunächst darauf an, sich aus der drückenden Lage zu befreien, in die sie durch den Friedensvertrag versetzt waren. Als Mittel diente ihnen unter Beteuerung vollster Uneigennützigkeit der Protest gegen die Entthronung des sächsischen Königshauses, was allen historischen und legitimen Rechten entgegenstehe; unausgesprochen blieb dabei das verwandtschaftliche Interesse Ludwigs, dessen Mutter eine sächsische Prinzessin war. Die Sache hatte aber noch eine andere Seite. Durch die warme Inschutznahme Sachsens warf sich Frankreich zugleich zum Protektor der früheren Rheinbundstaaten gegen die beiden deutschen Großmächte auf. Bei Württemberg und Bayern stieß man hierbei auf ein bereitwilliges Entgegenkommen, weil diese beiden Königreiche von Napoleons Gnaden entschieden nicht gewillt waren, sich ihre jetzigen vollen Souveränitätsrechte in einem deutschen Bunde durch die beiden führenden Mächte schmälern zu lassen, und

Digitized by Google

zwar fürchteten sie hierbei Preußen am meisten, in dem das Nationalgefühl während des Befreiungskampfes mächtig emporgelodert war und auf Befriedigung drang. Die Interessen Frankreichs deckten sich in diesem Punkte vollkommen mit denen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten; ein starker Bund, ein starkes Preußen an seinen Grenzen mußte allen den Bestrebungen hinderlich sein, wie sie in der Rheinbundpolitik zur Geltung gekommen waren. Der aufstrebende Staat der Hohenzollern mußte also niedergehalten und fern von der französischen Grenze gerückt werden. Das geeignetste Mittel bestand darin, ihm möglichst viel seines früheren politischen Besitzes wiederzugeben. Dies führte notwendigerweise zu einer Parteinahme gegen Rußland, dessen Herrscher sich zwar auf Kosten Deutschlands bisher sehr entgegenkommend Frankreich gegenüber gezeigt hatte, aber die obengenannten Interessen überwogen. Bei dieser von Talleyrand befolgten Politik*) mögen noch persönliche Beziehungen der beiden Herrscher mitgesprochen haben. Es ist schon erwähnt, daß Alexander den auf seinen Thron zurückkehrenden König zur Annahme einer seinen Anschauungen entgegenstehenden liberalen Verfassung genötigt hatte. Auch hat unstreitig der Plan einer Vermählung des Herzogs von Berry, Neffen des Königs und voraussichtlichen Erben der Krone, mit der jüngsten Schwester Alexanders bestanden, und hier scheint der Hochmut der Bourbonen als Nachfolger der Merovinger und Karolinger im Wege gestanden zu haben. Die Verbindung mit einer Prinzessin aus einem Hause, das erst seit zwei Jahrhunderten aus untergeordneter Stellung emporgekommen war, wurde nicht für ebenbürtig angesehen.

Die Schwenkung der preußischen Politik und deren Rückwirkung auf die anderen Staaten.

So waren den Plänen des russischen Kaisers vier Gegner erwachsen, aber standen diese auch bereit, nötigenfalls ihre Forderungen mit den Waffen in der Hand durchzusetzen? Dazu gehörte eine Gemeinschaft der Interessen, wie sie hier nicht vorhanden war. Die Ziele waren ganz verschieden. Österreich und Frankreich diente die polnische Frage hauptsächlich nur als Mittel, um ihren eigentlichen Zweck, die Niederhaltung Preußens, zu erreichen. Auf Englands Haltung ist bereits hingewiesen. Wenn sein Vertreter sich auch am entschiedensten gegen den Zaren aussprach, so scheint

*) Talleyrand schrieb über seine in Wien befolgte Politik später in seinen Memoiren: „Der Ehrgeiz ist für diese Monarchie (Preußen. D. Vf.) nach ihrer physischen Beschaffenheit eine Art Notwendigkeit. Die Verbündeten haben ihr versprochen, sie wieder mit 10 Millionen Untertanen auszustatten; man lasse sie gewähren, und sie wird bald 20 Millionen haben, und ganz Deutschland wird ihr unterworfen sein. Man muß also ihren Besitzstand zuerst und dann, durch die Bundesverfassung, ihren Einfluß möglichst einschränken."

Digitized by Google

hierbei doch sein diplomatisches Ungeschick die Veranlassung gewesen zu sein, dessen man ihn mehrfach bezichtigt hat.

Diesen inneren Zwiespalt seiner Gegner vermochte der Zar aber nicht zu durchschauen und deshalb versuchte er, gegenüber diesem allgemeinen Ansturm den befreundeten Friedrich Wilhelm zu sich herüberzuziehen. In einer vertrauten Zusammenkunft am 6. November 1814 gelang es ihm vollkommen. Dies Ergebnis ist aber auch das einzig Zuverlässige, was von dieser Unterredung ohne Zeugen bekannt ist. Die Schwenkung des Königs ist sehr verschieden beurteilt worden. Bernhardi verurteilt sein Verhalten nicht weniger als Lehmann, der sagt, er habe hier wieder „jene merkwürdige Mischung von Unentschlossenheit und Hartnäckigkeit bewiesen, welche seinem Staate in der ersten Periode seiner Regierung so oft verhängnisvoll zu werden drohte und der preußischen Politik jener Jahre den Ruf der Unzuverlässigkeit eingetragen hat". Und allerdings, Talleyrand wurde nicht müde, jedem, der es hören wollte, von dem „Verrate" Preußens zu sprechen. Im Gegensatz hierzu meint Treitschke, Friedrich Wilhelm habe durch sein Eingreifen Preußen gerettet, und Delbrück ist der Ansicht, er habe „durch sein Dazwischentreten den Staat weder gerettet noch verstümmelt, sondern nur die Gegensätze etwas schneller zur Entwicklung gebracht, als es sonst geschehen wäre". Delbrück geht sogar so weit, zu behaupten, ein wesentlicher Fehler der preußischen Diplomatie sei bei den Wiener Verhandlungen überhaupt nicht zu verzeichnen. Abgesehen von dem letzteren Satze, der an die bisweilen etwas absonderliche Haltung dieses Politikers in den Fragen der Gegenwart (Polen) erinnert, ist es gewiß richtig, daß nach den uns bekannten Absichten von Österreich und Frankreich und der Stellung Englands Preußen den ihm zugesicherten früheren Umfang ungleich am besten von Rußland erlangen konnte. Nur war es ein Fehler des Staatskanzlers Hardenberg, daß er wie bei den früheren Abmachungen sich auch jetzt die Gegenleistung nicht in bestimmter, bindender Form geben ließ. Ob der König selbst für sein Verhalten Lob oder Tadel verdient, wird davon abhängen, ob man ihm den Scharfblick zutraut, die Stellung seiner bisherigen Verbündeten richtig eingeschätzt zu haben. Nach der aus den Ereignissen des Krieges von 1806/7 gewonnenen Kenntnis des Monarchen traue ich ihm diesen Scharfblick nicht zu, sondern stimme dem Urteile Lehmanns bei.

Die plötzliche Annäherung Preußens an Rußland mußte notwendigerweise ihre Rückwirkung auf die drei anderen Mächte in der polnischen Frage ausüben. Hatten diese bisher gemeinsam mit

Digitized by Google

Preußen hoffen können, den Zaren zur Nachgiebigkeit zu nötigen, so war das jetzt ausgeschlossen. Es durch einen Appell an die Waffen erzwingen zu wollen, dazu war das Verhältnis zu Frankreich noch viel zu fremd, die Schwenkung Preußens führte jetzt aber eine größere Annäherung mit Talleyrand herbei. Frühzeitig hatte dieser die Eventualität eines Krieges ins Auge gefaßt und durch seine Berichte veranlaßt, daß bereits am 3. November die Einberufung von 60000 Urlaubern zur Armee erfolgt war.

In der polnischen Frage sah man sich also genötigt, mildere Saiten Rußland gegenüber anzuschlagen, und Metternich forderte dementsprechend am 14. November den preußischen Minister auf, von dieser Macht eine Erklärung zu erwirken, auf welchen Grenzen sie in Polen bestehe. Ferner wurde von dem österreichischen Staatsmann als Ausgleichmittel eine Teilung Sachsens vorgeschlagen, wobei er die Unterstützung Castlereaghs fand. Dessen Zusage von ganz Sachsen war hinfällig geworden, nachdem Preußen die gestellte Bedingung nicht erfüllt hatte, es lag aber im englischen Interesse, diesen Staat stark und unabhängig vom Zarenreiche zu machen; erhielt es nur einen Teil des Albertinischen Landes, so mußte die weitere Entschädigung am Rhein erfolgen. Auch das erschien wünschenswert, damit der Einfluß Frankreichs an der Westgrenze Deutschlands nicht übermächtig werde und keine zu große Anziehung auf das dem Schützlinge Holland einzuverleibende Belgien ausübe. Vergegenwärtigt man sich diese in der Natur der Dinge liegenden Interessen Englands, so wird dessen mancherlei Schwankungen unterworfene Politik verständlicher. Der edle Lord war zwar durch den Übertritt Friedrich Wilhelms auf die russische Seite sehr verblüfft, er ließ sich aber durch das Gerede Talleyrands vom preußischen Verrat nicht betören und ging weder jetzt noch später darauf ein, dem Könige von Sachsen sein Land ungeteilt zu belassen.

Die Bevölkerung des kleinen Königreichs wäre in ihrer Mehrzahl zufrieden gewesen, ganz mit Preußen vereinigt zu werden, gegen eine Teilung sprachen sich dagegen alle Parteien mit gleicher Entschiedenheit aus. Es war daher anzunehmen, daß bei Befolgung des Metternichschen Vorschlages völlig unlösbare Schwierigkeiten entstehen mußten. Aber gerade solche unhaltbaren Zustände zu schaffen, hoffte man in Wien. Preußischerseits lehnte man unter Berufung auf die Interessen des Landes eine Teilung ab und erbot sich, dem Könige von Sachsen in Westfalen einen Staat von 350000 Einwohnern mit der Hauptstadt Münster zu schaffen.

Die von Hardenberg übernommene Vermittlung hatte mehr Er-

Digitized by Google

folg, als nach der anfänglich so schroffen Haltung des Zaren anzunehmen war. Allerdings hatte Österreich seine Ansprüche wesentlich ermäßigt, es verlangte nur den Zamoscer Kreis bis zur Nida, Krakau und die Wieliczkaschen wertvollen Salzbergwerke. Um diesen Preis wollte es in die parlamentarische Verfassung Polens willigen. Für Preußen beanspruchte der Staatskanzler Thorn und die Warthe als Grenze. Alexander nahm diese Vorschläge freundlich auf und erklärte am 27. November, daß er bereit wäre, „Opfer zu bringen". Dieses Eingehen des russischen Kaisers erklärt sich daraus, daß er mit dem Schwinden des Widerstandes gegen seine polnischen Pläne sein an Friedrich Wilhelm gegebenes Versprechen in bezug auf Sachsen mehr und mehr als lästig empfand. Dieses Land nicht ganz an Preußen zu überlassen, darüber schienen alle anderen Mächte einig, und nun sollte er für die Interessen eines anderen, wenn auch eines Freundes, womöglich die Waffen ergreifen? Das Schwankende seines Charakters zeigt sich hier deutlich; wenige Tage zuvor hatte er sich zu Talleyrand bereits in obigem Sinne ausgesprochen. Dem preußischen Kanzler gegenüber ließ er sich aber nichts merken, sondern beteuerte, er werde nach wie vor für die Ansprüche Preußens eintreten.

Hardenberg, der einen Argwohn weder gegen Alexander noch gegen Metternich hatte, berichtete diesem über den günstigen Erfolg seiner Unterredung, dennoch war er von schweren Sorgen über die Zukunft des Vaterlandes bedrückt. Die polnische Angelegenheit schien zwar einer günstigen Lösung entgegenzugehen, aber in betreff Sachsens war noch alles ungewiß. In dieser peinlichen Lage wandte er sich (am 3. Dezember) in einem berühmt gewordenen Billet an das Herz Metternichs: „Machen Sie Mittel ausfindig, teuerster Fürst, die Lage der Dinge, worin wir uns unglücklicherweise befinden, zu Ende zu bringen. Retten Sie Preußen aus seinem gegenwärtigen Zustande usw." Derartige Gefühlsergüsse eines bejahrten Weltmannes und Diplomaten nehmen sich seltsam aus; man kann daraus nur auf seine verzweifelte Lage schließen, denn gleich darauf (5. Dezember) springt er in das andere Extrem um und schreibt an Gneisenau: „Lieber einen neuen Krieg, als daß Preußen nach so glorreichen Taten und seinen vielen Opfern schlecht aus der Sache scheide. Darum müssen wir auch gerüstet bleiben, bis alles in Ordnung ist."

Die Sache sollte sich aber noch weit schlimmer gestalten, denn der „teuerste Fürst" hielt es jetzt für angezeigt, die Maske fallen zu lassen und seinem preußischen Kollegen die wahren Absichten Österreichs in bezug auf Sachsen zu enthüllen. In der Antwort auf das obige Billet wurde die Vereinigung der sächsischen Lande mit

Digitized by Google

Preußen für vollkommen unzulässig erklärt, die Grundsätze des Kaisers Franz, die Familienbande, die Grenz- und Nachbarverhältnisse widersetzten sich dem. Am Schluß wird etwa nur ein Fünfteil Sachsens angeboten, im übrigen müsse die Entschädigung in Polen und an den Ufern des Rheins gesucht werden. Die Note enthält aber auch eine Andeutung, wodurch sich das Wiener Kabinett vorzugsweise bestimmen ließ: die vornehmsten der deutschen Staaten seien gegen die Vereinigung und würden sich nur mit Mißtrauen einem Bunde anschließen, der auf eine solche Tatsache gegründet wäre; auch Frankreich widerspräche und könne sich demnach leicht an die Spitze der kleineren deutschen Staaten stellen; dem müsse man zuvorkommen. Es handelte sich also um die Vorherrschaft in Deutschland. Habsburg wollte diese weder mit den aufstrebenden Hohenzollern teilen, noch Frankreich die Rolle als Schirmherr der kleinen deutschen Staaten überlassen. Hinter diesen Interessen in Deutschland mußten selbst die Befürchtungen zurückstehen, welche die freiheitliche Verfassung des zu errichtenden Polens anfänglich hervorgerufen hatte.

Wenngleich Hardenberg in seinem Brief an Gneisenau geschrieben hatte, er werde nur „im höchsten Notfalle" auf die Teilung Sachsens eingehen, so sah er diesen noch nicht eingetreten, sondern bestand (20. Dezember) in der Antwort auf die Metternichsche Depesche auf dem ungeschmälerten Besitz des Landes und bot jetzt dessen König ein doppelt so großes Gebiet, von 700000 Seelen, auf dem linken Rheinufer mit den Städten Koblenz, Bonn und Trier an. Wie sehr eine solche Maßnahme den deutschnationalen Interessen entgegen gewesen wäre, geht deutlich aus den Vorwürfen hervor, mit denen Houssaye (I 135) den Prinzen Talleyrand überhäuft, daß er diesen für Frankreich so vorteilhaften Vorschlag leichten Herzens zurückgewiesen habe: Die Entfernung Preußens von unserer Grenze, dafür dort die Bildung eines Staates von 700000 französischen Untertanen, deren katholische Mehrzahl unter dem Zepter eines gleichfalls katholischen Fürsten, eines Verbündeten Frankreichs und Verwandten von Louis XVIII., gestanden hätte. Aber gibt Houssaye nicht selbst an, daß der preußische Vorschlag durchaus den Interessen Österreichs und Englands entgegen wäre, und antwortete König Ludwig seinem Gesandten nicht, daß er selbst bei Zustimmung des Königs von Sachsen nicht die Hand bieten würde? („S'il s'agissait d'un prince qui ne fût pas déjà souverain, je pourrais lui voir avec plaisir former un petit État dans mon voisinage; mais pour le roi de Saxe, dût-il consentir à l'échange, je n'y donnerais pas encore les mains.")

Digitized by Google

Die kriegerische Haltung Preußens am 3. Januar 1815 veranlaßt ein geheimes Bündnis Englands und Österreichs mit Frankreich.

Hardenbergs Entschiedenheit erhielt eine wesentliche Stärkung durch die Ankunft des Generals v. Grolman (26. Dezember), der ihm mit warmen Worten die Offensivpläne Gneisenaus vortrug, welche dieser infolge seiner (Hardenbergs) Zuschrift über die Möglichkeit eines Krieges in Gemeinschaft mit ihm, dem Kriegsminister Boyen*) und General Schöler entworfen hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach stehen die von Grolman mit Begeisterung und Zuversicht vorgetragenen kühnen Feldzugspläne im ursächlichen Zusammenhang mit der energischen Äußerung des Staatskanzlers in der Sitzung der vier Mächte vom 31. Dezember, in der seine Vorschläge wieder keine Zustimmung fanden. Er erklärte: Bleibe Preußen fortdauernd der Ansicht, daß ihm die Einverleibung von ganz Sachsen für seinen Wiederaufbau unentbehrlich sei, so werde es schon der Kosten wegen sich mit der vorläufigen Besitznahme nicht begnügen können, und in dem Falle würden Rußland und Preußen eine Weigerung der Zustimmung als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung ansehen. Diese in dem Berichte Castlereaghs vom 1. Januar 1815 enthaltene Äußerung ist im Jahre 1887 von Oncken aus dem Public Record Office (Londoner Archiv) veröffentlicht worden und hat ermöglicht, eine Erklärung für das bisher als ganz widerspruchsvoll beurteilte Verhalten des englischen Abgesandten zu finden. Der edle Lord glaubte in der Äußerung Hardenbergs eine unmittelbar bevorstehende Kriegserklärung zu erblicken und ließ sich deshalb am 3. Januar bestimmen, ein geheimes Bündnis mit Österreich und Frankreich zu unterzeichnen, zu dem ihn Talleyrand bisher vergeblich hatte überreden wollen. Castlereagh dachte dabei nur an Abwehr, und daraus ist es erklärlich, daß er unmittelbar nach Abschluß des Bündnisses fortfuhr, die Ansprüche Preußens zu unterstützen. Auch in diesem Falle setzt sich Houssaye, dem allen Anscheine nach die Entdeckung Onckens entgangen ist, in Widerspruch mit der Ansicht der deutschen Forscher, wenn er (I 136) äußert, Castlereagh und Metternich hätten in der Befürchtung, französischerseits könnte der Vorschlag Hardenbergs über Abfindung des Königs von Sachsen am linken Rheinufer angenommen werden, sich beeilt, Talleyrand einen Bündnisvertrag unterzeichnen zu lassen (de lui faire signer un traité d'alliance), von dem es gleich darauf heißt: „La France était seulement admise à l'honneur de combattre pour la sécurité de l'Autriche et le triomphe de la politique anglaise." Wenn Houssaye anschließend hieran bezweifelt, ob Talleyrand wirklich Veranlassung gehabt habe, sich dieses

*) Siehe Meinecke: „Das Leben Hermann v. Boyens", II 17.

Digitized by Google

Bündnisses so sehr zu rühmen, so hat er insofern recht, als die weitgehenden Hoffnungen des französischen Diplomaten nicht in Erfüllung gingen. Vertragsmäßig sollte jede der drei Mächte 150000 Mann aufstellen; Bayern, Hannover und die Niederlande traten dem Bündnisse bei, und der bayerische Feldmarschall Wrede wurde zum Oberbefehlshaber der vereinigten Streitkräfte in Aussicht genommen. Eine geheime Militärkommission trat zusammen, um den Feldzugsplan zu beraten — aber dabei blieb es auch. Die politischen Ziele der drei unterzeichneten Mächte waren zu verschieden, Frankreich wollte seine frühere Stellung in Europa und im besonderen in Deutschland wiedergewinnen, in letzterem Punkte war ihm aber Österreich auf das entschiedenste entgegen, das vor allem Preußen möglichst in seinen Ansprüchen niederdrücken wollte, was wiederum den englischen Absichten widersprach. Überhaupt war jenseit des Kanals keine Stimmung für die Erneuerung eines europäischen Krieges, und ohne englisches Geld konnte Österreich an keine weitgehenden Unternehmungen denken. Dazu kamen Berichte aus Frankreich, die eine wirksame Machtentfaltung von dieser Seite als zweifelhaft erscheinen ließen. Die Stimmung in der Armee war dem bourbonischen Regiment keineswegs günstig, und die Anfang November angeordnete Einberufung von 60000 Mann hatte die größten Schwierigkeiten gefunden. Bisher war es nicht gelungen, auch nur die Hälfte zusammenzubringen.

Aber auch auf der anderen Seite war keine Neigung vorhanden, es zum Äußersten kommen zu lassen. Wie Alexander darüber dachte, nachdem seine beabsichtigten Pläne keinen wesentlichen Widerstand mehr fanden, war bereits gesagt, und auf preußischer Seite konnte man sich nicht der Einsicht verschließen, daß die russische Unterstützung lauer geworden war. Alexander hielt die Teilung Sachsens jetzt ebenfalls für unvermeidlich und empfahl dem Staatskanzler, sich hierüber mit Castlereagh zu verständigen. Dieser zeigte sich auch bereit, die Hannover und Holland zugedachten Vergrößerungen zugunsten von Preußen zu schmälern und die Grenze in Sachsen so zu führen, daß Görlitz, Weißenfels und Naumburg auf den preußischen Anteil fielen. Nur für Leipzig war er nicht zu haben, und hier forderte Kaiser Alexander Preußen unmittelbar auf, seinen Ansprüchen zu entsagen, indem er Thorn als Ersatz anbot. Unter solchen Umständen sah sich Hardenberg genötigt, am 8. Februar mit einem neuen Entwurf vor die Konferenz zu treten, der im wesentlichen zur Annahme gelangte und dem preußischen Staatsgebiet seine bis zum Jahre 1866 beibehaltenen Grenzen gab. Wenn Preußen auf diese

Digitized by Google

Weise auf Erfüllung der wiederholten Zusagen „eines zusammenhängenden, wohl abgerundeten Gebietes" verzichtete, so lag der Grund, wie Delbrück richtig bemerkt, hauptsächlich in seiner tatsächlichen Schwäche. Es kam hinzu, daß man die Landwehr zum großen Teil beurlaubt und fast die gesamte mobil gebliebene Feldarmee am Rhein belassen hatte. Auch als am 8. November die Verwaltung Sachsens übernommen wurde, zeigte man nicht die entschiedene Absicht, das Land unter Umständen mit bewaffneter Hand zu behaupten. Statt dem Beispiele des Zaren in Polen zu folgen und in dem beanspruchten Besitz eine ansehnliche Macht zu entfalten, wurden die von Boyen zum Einrücken in Sachsen bestimmten 16 Bataillone 4 Eskadrons sogar infolge Einspruchs der Zivilverwaltung auf 5 Bataillone 4 Eskadrons ermäßigt. Wie die Verhältnisse sich gegen Ende Dezember gestaltet hatten, mußte selbst Gneisenau gestehen, daß bei der Durchführung seiner kühnen Pläne die ganze Existenz des preußischen Staates eingesetzt werden müsse. Ein verantwortlicher Herrscher, für den es sich um die Zukunft seines Hauses und Landes handelt, ist an sich weniger geneigt, ein so hohes Spiel einzugehen, und im besonderen Friedrich Wilhelm III. war für ein so kühnes Wagen nicht zu haben.

Nach Einigung der polnisch-sächsischen Frage Ende Februar geht der Kongreß seinem Ende entgegen. Beratungen über Entfernung Murats aus Neapel und Napoleons aus Elba.

Gegen Ende des Februar war eine Einigung über die wichtige polnisch-sächsische Angelegenheit erzielt, und eine baldige Erledigung der sonst noch in Frage stehenden Sachen ließ sich vorhersehen. Die Abreise der Monarchen von Rußland, Preußen sowie der übrigen Fürstlichkeiten wurde daher bereits erwogen. Der Zweck des Bündnisses vom 3. Januar war hinfällig geworden, an einen Krieg mit Rußland und Preußen dachte niemand mehr und damit zeigte sich Metternich auch zugänglicher für das französische Verlangen, Murat aus seinem Königreich Neapel zu vertreiben. Es war wohl weniger der Vertrag vom 11. Januar 1814, in dem Österreich den Abfall Murats von Napoleon mit der Anerkennung seiner königlichen Rechte bezahlt hatte, als die Befürchtung eines gleichzeitigen Krieges gegen Rußland und in Italien, die den österreichischen Staatsmann bisher taub gegen die dringenden Vorstellungen Talleyrands gemacht hatte. Jetzt, Ende Februar, wo Österreich volle Aktionsfreiheit für Italien wiedererlangt hatte, bot Murat selbst einen Vorwand, sich von dem geschlossenen Vertrage loszusagen. Ihm waren die feindlichen Absichten der Bourbonen, Ludwigs XVIII. und des aus Neapel vertriebenen Ferdinand IV., der das benachbarte Sizilien beherrschte, nicht unbekannt geblieben. Der kühne Führer der Napoleonischen Reitergeschwader hatte den Zug zum Phantastischen nicht abgelegt, und so erfüllte ihn jetzt das Verlangen, womöglich an die Spitze des

Digitized by Google

geeinten Italien zu treten. In einer Note forderte er Frankreich auf, seine Absichten in Rücksicht auf ihn zu offenbaren, und gleichzeitig teilte er Metternich mit, daß er im Falle eines Krieges mit jener Macht gezwungen sei, die im Besitze österreichischer Erzherzöge befindlichen Herzogtümer Toskana und Modena zu betreten. Die Antwort hierauf lautete, daß Österreich dies als casus belli betrachten würde, gleichzeitig ergingen die Befehle zum Abrücken von 150000 Mann nach Italien. Man trat ferner in Verhandlung mit Frankreich und England zu einer gemeinsamen Unternehmung gegen Murat.

In unmittelbarem Zusammenhange hiermit stand die Überführung Napoleons von Elba nach einem entfernteren Punkte, wo er der Ruhe Europas weniger gefährlich wäre. In dem Schriftwechsel zwischen Talleyrand und seinem König war diese Angelegenheit bereits seit dem Beginn des Kongresses erwogen worden, Österreich und England gingen bald auf den Gedanken ein, nur Alexander fühlte sich durch den Vertrag vom 11. April gebunden. Aber auch dieser würde aus allgemeinen Interessen nachgegeben haben, weil man Napoleon im Verdacht hatte, mit den Konspirationen seines Schwagers in Beziehung zu stehen. Nach den von Houssaye gemachten Erhebungen (I 144) war es noch zu keinen festen Beschlüssen gekommen, aber worauf es hier ankommt, Napoleon war über diese Absichten unterrichtet, von denen in Wien ganz offenkundig gesprochen wurde.*) Seine Äußerungen zu Campbell lassen darüber keinen Zweifel. Ebenso hat er diesem seine ernsten Befürchtungen ausgesprochen, daß man seine Ermordung plane. So dringend diese Nachrichten und Besorgnisse, verbunden mit den früher erwähnten Umständen, die den Verbleib auf Elba auf die Dauer für ihn unerträglich machten, zu einem Entschlusse drängten, sich aus dieser Lage zu befreien, so konnte der Plan, nach Frankreich zu gehen und die Bourbonen vom Throne zu stoßen, doch erst Boden gewinnen durch die dort inzwischen entstandenen Zustände, zu denen wir uns nunmehr wenden.

Die auf den Thron Frankreichs zurückkehrenden Bourbonen treten vor eine schwierige Aufgabe.

Die Aufgaben, die Ludwig XVIII. bei der Rückkehr nach Frankreich, das er vor fast einem Vierteljahrhundert als Flüchtling hatte verlassen müssen, vorfand, waren nicht leicht. In dieser langen Zeit hatte Napoleon die für Kriegsruhm so empfängliche Nation durch glänzende Siege zum ersten Volke der Welt gemacht. Der kluge

*) über die Vorgänge in Wien wurde Napoleon durch seinen Schwager Murat unterrichtet, der dort die Fürsten Champo-Chiari und Carriati als Gesandte hatte. — Marquis Grouchy (III 217) teilt mit, daß der Kaiser durch seinen Bruder Joseph unterrichtet worden sei, und gibt als Mittelsperson den Vater des aus dem Kriege 1870/71 bekannten Generals Bourbaki an.

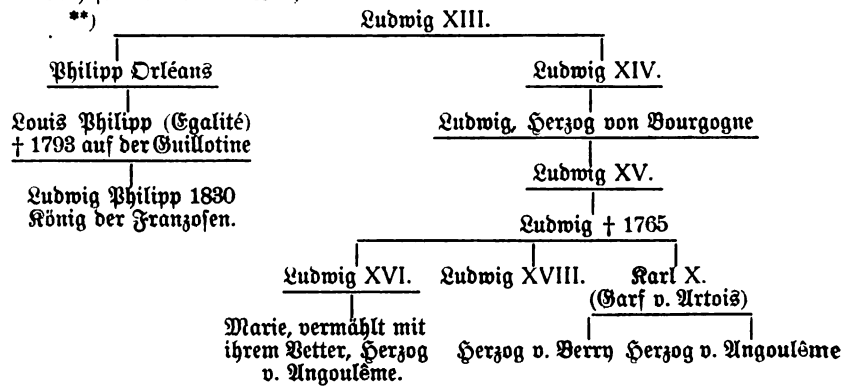
Digitized by Google

Korse hatte es verstanden, seine Kriege vornehmlich mit dem Gelde der Besiegten und zum Teil mit den Soldaten seiner Verbündeten zu führen, jedenfalls sind seine Anforderungen an die Volkskraft Frankreichs lange nicht so groß gewesen, als man noch vor kurzem geglaubt hat.*) Die von dem Direktorium 1798 gesetzlich eingeführte zwangsweise Aushebung (Konskription) hatte Napoleon besonders für die höheren Klassen wesentlich erleichtert. Auf diese Weise begann das französische Volk die Last der Kriege erst nach der großen Katastrophe in Rußland zu empfinden. Die Anforderungen steigerten sich während des Jahres 1813, und als nun gar die feindlichen Massen den eigenen Boden betraten und die seit Valmy vergessenen Schrecken des Krieges am eigenen Leibe empfunden wurden, da wandten sich alle Schichten der Zivilbevölkerung in dem bekannten Wankelmut der Franzosen von dem besiegten Feldherrn und Kaiser ab. Seine bisher willig getragene Diktatur erschien jetzt verabscheuungswürdig, man wolle von dem Despoten befreit sein. Den noch vor kurzem Gefeierten überschüttete man mit Haß und Verachtung, wie wir das im Anfang des Kapitels gleich nach seiner Abdankung gesehen haben, wo die fremden Kommissare genötigt waren, das Leben des Entthronten vor der Wut des eigenen Volkes zu schützen.

Frankreich war des Krieges müde, sehnte sich nach Frieden und Befreiung von den fremden Armeen; man wollte nach dem langen Zwange des absolutistischen Regiments freier atmen und die Segnungen einer liberalen Regierung genießen. Dies alles hoffte man von der Rückkehr der Bourbonen, und diese Hoffnungen wurden noch gesteigert durch das gegen jedermann liebenswürdige Benehmen des Grafen von Artois,**) der für seinen noch in England weilenden

*) Vgl. meinen Aufsatz über die franz. Konskription unter Napoleon I. im 3. Beiheft des Militär-Wochenblatts 1892.

**)



Digitized by Google

Bruder bald nach der Einnahme von Paris dahin geeilt war, um die Regierungsgewalt zu übernehmen. Die provisorische Regierung war aber nicht willens, diese so ohne weiteres auszuliefern, und verlangte vorerst die Zusage einer Konstitution. Dem stolzen, von den angestammten Rechten seiner Familie auf den französischen Thron durchdrungenen Bourbonen erschien dies zwar absonderlich, als ihm aber Kaiser Alexander bedeuten ließ, daß diese Bedingung unerläßlich sei, fügte er sich und übernahm unter dem Titel eines „lieutenant général" die Regierung. Obgleich Graf Artois nur unter Vorbehalt der Genehmigung seines Bruders Versprechungen machen konnte, so war er damit doch ungemein freigebig, wie dies seiner leichtlebigen, entgegenkommenden Natur entsprach, erschwerte hierdurch aber die Stellung des Königs in hohem Maße.

Ludwig XVIII. und sein Empfang in Frankreich.

Ludwig XVIII. besaß nicht die körperlichen Vorzüge seines eleganten Bruders, er näherte sich dem 60. Jahre, litt an starker Wohlbeleibtheit und Gicht, so daß er sich beim Gehen eines Stockes bedienen mußte. Der neue Beherrscher Frankreichs entbehrte dabei aber nicht der Hoheit in seinem Auftreten, er war ruhig und verständig in seinem Urteil, und wenn er auch von den angestammten Rechten ebenso durchdrungen war wie sein Bruder und dessen leidenschaftlicher und jähzorniger Sohn, der Herzog von Berry, so kam es ihm doch mehr auf das Prinzip an, während er im übrigen keine absolutistischen Neigungen besaß. Er hatte die Zeit der Verbannung in England zugebracht, sich mit ernsten Studien befaßt und, wenn er auch keine eingehenderen Kenntnisse des englischen politischen Lebens gewonnen hatte, so war er doch kein Gegner einer Verfassung, nur wollte er sie Frankreich aus eigener Macht verleihen.

Als Ludwig den gastlichen Boden Englands verließ, war er der Gegenstand großartiger Ovationen, nicht nur seitens der königlichen Familie, der Aristokratie, sondern auch des Volkes von London. Diese Rückkehr der Bourbonen nach Frankreich betrachteten die Engländer gewissermaßen als das Ergebnis der jahrelangen eigenen Kämpfe gegen die Revolution und Napoleon. Die hierbei unterlaufende Selbstüberschätzung erlangte ihren Höhepunkt durch die Dankesworte Ludwigs: Nächst der Vorsehung messe er den weisen Ratschlägen, den edelen Anstrengungen und der unermüdlichen Beharrlichkeit der englischen Nation die Rückkehr seiner Familie auf den Thron Frankreichs zu. Solche Worte entsprachen wohl der allseitig gehobenen Stimmung des Augenblicks, aber weder der Wirklichkeit noch den Rücksichten gegen die verbündeten Monarchen, die Paris erobert hatten und ihn dort erwarteten. Sie machen aber die

Digitized by Google

nahen Beziehungen verständlich, die fortan zwischen den Herrscherfamilien von England und Frankreich bestanden und den Bourbonen bei der zweiten Restauration sehr zustatten kommen sollten.

Der Empfang des altangestammten Herrschers auf dem heimischen Boden gestaltete sich nicht minder enthusiastisch als die Abreise aus England, seine Reise über Calais, Boulogne, Abbeville, Amiens nach Compiègne glich einem wahren Triumphzuge. Hier in dem alten Fürstensitz war für den 29. April ein großartiger Empfang vorbereitet, von dem als bemerkenswert hervorzuheben ist einerseits das Fehlen des Senats als Träger der noch herrschenden Gewalt und anderseits die Anwesenheit einer großen Zahl von Marschällen, die zu ihrem Sprecher Berthier, den langjährigen vertrauten Generalstabschef des großen Kaisers, erwählt hatten. Sie alle, Marmont, Ney, Kellermann, Oudinot usw. wollten ihren Frieden mit der neuen Ordnung der Dinge machen. Ludwig war klug genug, diese Führer der Armee durch schmeichelhafte Worte und Anerkennung ihrer Verdienste um Frankreich auszuzeichnen. Galt es doch, durch sie Einfluß auf die nach Hunderttausenden zählende kaiserliche Armee zu gewinnen, deren Glieder bis zum Obersten aufwärts nicht kriegsmüde wie die Marschälle waren, sondern mit dem Fortgang des von ihnen verherrlichten Feldherrn eine glänzende Laufbahn unterbrochen sahen. Daß zum Teil die Verhältnisse, aber auch wesentlich die von der neuen Regierung gemachten Fehler hinderten, in diese Massen Zufriedenheit zu bringen und sie von dem in ihrem Herzen getragenen Idol des kleinen Caporal abwendig zu machen, das war, wie hier gleich hervorgehoben werden muß, die Hauptveranlassung zu dem baldigen Sturze der Bourbonen.

Von Compiègne begab sich Ludwig nach Saint-Onen vor die Tore der Hauptstadt, und hier wurde eine Erklärung vereinbart, wonach der König eine Konstitution mit zwei Kammern erlassen werde, die zusicherte: die Verantwortung der Minister, die Freiheit der Person, Presse und Religionsübung, das Recht der Steuerbewilligung, Unabsetzbarkeit der Richter, Aufrechterhaltung der Ehrenlegion und der Käufe an Nationalgütern usw. Das Prinzip der Legitimität war vom Könige gewahrt, und anderseits hatte der Senat die verlangten Zusicherungen in bindender Weise erhalten. Darauf zögerte er nicht, dem neuen Herrscher seine Ehrfurcht zu erweisen, und dieser hielt darauf am 3. Mai seinen feierlichen Einzug in Paris.

Umstände und Mißgriffe, welche das Ansehen der neuen Regierung untergruben.

Die Verhandlungen mit den beiden Kammern über die endgültige Festsetzung der Verfassung nahmen einen glatten Verlauf, und die Proklamierung der „charte constitutionnelle" am 4. Juni

Digitized by Google

machte einen günstigen Eindruck im Lande, der aber wesentlich durch die gleichzeitige Veröffentlichung des am 10. Mai geschlossenen Friedens beeinträchtigt wurde. Niemand hatte geglaubt, daß es möglich sein werde, das ganze linke Rheinufer zu behalten, aber, nachdem von verbündeter Seite wiederholt betont war, man werde den Bourbonen günstigere Bedingungen stellen als Napoleon, rief es doch allgemeine Enttäuschung hervor, daß fast die gesamten Eroberungen abgetreten waren und die neuen Grenzen nur an einzelnen wenigen Stellen über die beim Beginn der Revolution bestehenden hinausgingen. Schmerzlich wurde es auch empfunden, daß England einen Teil der eroberten Kolonien: Malta, Tabago, St. Lucia und Isle de France (Mauritius) behielt, wodurch die durch die langen Blockaden geschädigten Seestädte besonders hart betroffen wurden.

Mit den Bourbonen war die große Zahl der Emigranten, die von der Revolution vertrieben und ihrer Güter beraubt waren, zurückgekehrt. Sie hatten zum Teil die Sache des Königs zu der ihrigen gemacht, jahrelang gelitten und erhoben nun Ansprüche an seine Dankbarkeit. Vor allem beseelte sie das lebhafte Verlangen, ihre Erbgüter wiederzuerlangen, die in fremde Hände häufig für Spottpreise übergegangen waren. So sehr der König diese Gefühle teilte, so hatte er doch soeben in feierlicher Weise den Käufern dieser sogenannten Nationalgüter den rechtlich erworbenen Besitz zugesichert. Die Prinzen fühlten sich durch die Festsetzungen der Charte weniger gebunden und unterstützten offenkundig den Kampf, der um diese Frage begann und besonders von den Priestern leidenschaftlich aufgenommen wurde, weil auch die von der Kirche eingezogenen Besitztümer in gleicher Weise als Nationalgüter veräußert waren. Die moralische Berechtigung der neuen Erwerber wurde bestritten, und manche von ihnen ließen sich einschüchtern und verglichen sich mit den alten Besitzern. Weite Kreise der Bevölkerung blieben auf diese Weise fortdauernd beunruhigt und fürchteten, die Regierung werde dem Drängen des einflußreichen Adels und Klerus nachgeben.

Daß man an den höchsten Stellen die alten Erinnerungen nicht aufgeben wollte, zeigte sich bei allen Gelegenheiten. So war es wohl begreiflich, aber, wie die Verhältnisse nun einmal lagen, nicht klug, besondere Trauergottesdienste zum Andenken an Ludwig XVI. und Marie Antoinette anzuordnen, denen solche für den Herzog Enghien, Moreau usw. folgten. Besonders verletzend war es für alle Mitglieder der kaiserlichen Armee, daß gleiche Ehre dem Andenken Georges Cadoudal erwiesen wurde, der vor Gericht die Absicht eingestanden hatte, den ersten Konsul zu ermorden.

Digitized by Google

Ebenso begreiflich erscheint das Bemühen der königlichen Familie, dem verarmten Adel, der zum Teil ihretwegen gelitten und gegen die Revolution gekämpft hatte, zu entschädigen. Aber auch hierin hatte man keine glückliche Hand. Die Hofämter genügten natürlich nicht; für die Posten in der Verwaltung waren viele dieser Herren nicht geeignet, auch wollte man die große Zahl der bisherigen kaiserlichen Beamten nicht brotlos und unzufrieden machen. Da man diesen nicht ins Herz sehen konnte, so verblieben auf manchem wichtigen Posten entschiedene Anhänger Napoleons. Um die Edelleute zu versorgen, verfiel man auf den Gedanken, bei dem die persönlichen Wünsche des Königs wesentlich mitsprachen, die frühere „maison militaire" wieder ins Leben zu rufen. Demgemäß wurden wiedererrichtet die alten „compagnies rouges", von denen jedes der 3000 adligen Mitglieder mindestens den Grad eines Kapitäns bekleidete, ferner die gardes du corps, deren frühere vier Kompagnien um zwei vermehrt wurden und als Chefs die Marschälle Berthier und Marmont erhielten. Einschließlich weiterer Formationen von Kavallerie und Artillerie war so ein adliges Korps in der Stärke von etwa 10000 Köpfen geschaffen, das bei der hohen Besoldung und den glänzenden Uniformen ebensoviel kostete als 50000 Mann der Linie. Dieser Aufwand stand in schneidendem Gegensatze zu der herrschenden Finanznot des Staates, die dazu zwang, einen großen Teil der aus der Gefangenschaft und aus den dem Feinde zurückgegebenen Festungen wiederkehrenden alten Soldaten zu entlassen.

Schaffte man damit schon viel unzufriedene Elemente, so gestaltete sich das noch weit schlimmer mit den Tausenden von Offizieren, die in den reduzierten Rahmen keinen Platz fanden und bei ihren Regimentern auf Halbsold gesetzt werden mußten. Trotz der Vorschrift, daß sie in ihren Garnisonen zu verbleiben hätten, begab sich der größte Teil von ihnen nach der Hauptstadt und bildete einen wahren Herd der Unzufriedenheit.

Die kaiserlichen Garden wagte man nicht aufzulösen, man beließ ihnen den höheren Sold und andere Auszeichnungen, entzog ihnen aber die Bewachung des Königs, die dem „maison militaire" vorbehalten blieb. Später verlegte man dies Elitekorps in die Provinz, um die Reibungen mit den jungen, arroganten Edelleuten zu vermeiden, denen die Gardisten die Ehrenbezeugung verweigerten. Der Zweck, die Herzen der alten Krieger zu gewinnen, wurde auf diese Weise nicht erreicht, und doch hätte man bei Auflösung der Garden dafür die doppelte Zahl von 16—18000 Mann Linientruppen halten

Digitized by Google

können. Auch die Maßregel, die Nummern der Regimenter zu ändern, war keine glückliche, denn nur mit Bedauern konnten Bezeichnungen aufgegeben werden, die mit dem in vielen Schlachten erworbenen Ruhme aufs engste verknüpft waren.

Die Generalität hatte sich mit geringen Ausnahmen der neuen Sonne zugewandt, und, wie bereits gesagt, zeichnete der König die Marschälle ganz besonders aus. Auch die Intimen des Hofes, alles Mitglieder des alten Adels, erwiesen den ruhmreichen Führern der Armee die gebührende Achtung, ihre Damen konnten es sich aber nicht versagen, die neuen Herzoginnen und Gräfinnen, unter denen sich manche von recht niedriger Herkunft befanden, den Unterschied fühlen zu lassen. Damen sind in diesen Dingen sehr empfindlich, und so fühlten sich die Gemahlinnen der Marschälle und höheren Generale häufig tief verletzt. Besonders war dies bei Frau Ney der Fall, und der spätere Abfall ihres Mannes ist hiermit in Verbindung gebracht worden. Um die militärischen Würdenträger der Untätigkeit in Paris zu entziehen und vom Hofe zu entfernen, wo sich die meisten nicht behaglich fühlten, übertrug man ihnen das Kommando der Militärdivisionen in den Provinzen, mit welchem Amte weitgehende Befugnisse und ansehnliche Einnahmen verknüpft waren. So gingen: Mortier nach Flandern, Oudinot nach Lothringen, Ney nach der Franche-Comté, Kellermann nach dem Elsaß, Augereau nach Lyon, Masséna nach der Provence, Macdonald nach der Touraine und Soult nach der Bretagne. Davout war der einzige Marschall, gegen den sich der König abweisend verhielt. Die lange Verteidigung Hamburgs hatte ihm das Übelwollen der verbündeten Monarchen eingetragen, und die Royalisten konnten ihm nicht verzeihen, daß er bei dieser Verteidigung auf die weiße Fahne hatte schießen lassen.

Der nachteilige Einfluß des Grafen Artois und seines jüngeren Sohnes, des Herzogs von Berry, — der Herzog von Angoulême war bescheiden und hielt sich mehr zurück — veranlaßte einen neuen großen Mißgriff, indem man den 15. August, den Napoleonstag, nicht unbemerkt vorübergehen ließ. Gerade, als wenn es sich darum gehandelt hätte, die Gefühle derer, die unter dem großen Feldherrn gefochten hatten, zu verletzen, sollte dieser Tag zu einem königlichen Feste zu Ehren eines Vorganges unter Ludwig XIII. umgestaltet werden. Eine feierliche Prozession wurde abgehalten, in der die Prinzen, die Kerze in der Hand, zu Fuß folgten. Die zahlreichen Offiziere auf Halbsold begnügten sich, die devoten Prinzen zu bespötteln, aber die Soldaten kauften sich Lichter und illuminierten ihre Kasernen

Digitized by Google

zum Andenken ihres siegreichen Heerführers. Nur mit großer Mühe gelang es, diese aufrührerische Demonstration zu unterdrücken.

In dem Gefühl des bisherigen geringen Erfolges gab der König dem Wunsche der Prinzen nach, die Provinzen zu bereisen, um die Bevölkerung und die Armee in erhöhtem Maße zu gewinnen. Im ganzen erreichte diese Maßregel nicht ihren Zweck. Neben manchen unvorsichtigen Äußerungen im Sinne der Ultra-Royalisten machte der Graf v. Artois wiederum Versprechungen, die sich nicht erfüllen ließen. Selbst der Herzog von Angoulême vermied bei seiner streng kirchlichen Hinneigung zu den Priestern, welche die Annahme des Konkordats verweigert hatten, nicht ganz einige Mißgriffe. Den ungünstigsten Verlauf hatte aber die militärische Inspektionsreise des Herzogs von Berry längs der Ostgrenze. Der Empfang seitens der Truppen war lau, und da es ihm nicht gelang, diese augenscheinliche Abneigung zu überwinden, so ließ er sich wiederholt bei seinem heftigen Temperament zu Ausbrüchen des Jähzorns verleiten, die den allernachteiligsten Eindruck hinterließen.

Ministerwechsel im Anfang Dezember 1814 und Auftreten des neuen Kriegsministers Soult gegen den General Exelmans.

Die der neuen Regierung ungünstige Stimmung in der Armee und Hauptstadt, wo besonders die vielen Offiziere auf Halbsold ihre napoleonischen Gesinnungen offen zur Schau trugen, war unverkennbar, und der allezeit geschäftige Graf von Artois lag deshalb dem Könige schon seit einiger Zeit in den Ohren, einen Ministerwechsel vorzunehmen. Der die Ruhe liebende Fürst ging aber erst darauf ein, nachdem ein angeblich gegen ihn geplantes Komplott entdeckt war, den ihm von seinem Bruder als Polizeiminister dringend empfohlenen Fouché lehnte er jedoch in wohlbegründetem Mißtrauen gegen diese intrigante Persönlichkeit ab und betraute den ihm seit lange bekannten André mit diesem wichtigen Posten. An Stelle des schwachen Kriegsministers Dupont trat am 4. Dezember der Marschall Soult, wohl der befähigtste von den kaiserlichen Unterbefehlshabern, der erst kürzlich die sprechendsten Beweise seiner royalistischen Gesinnung gegeben hatte. Inmitten des alten Adels der Bretagne, seiner Militärdivision, hatte er in Quiberon ein Denkmal zu Ehren der 1795 gelandeten und von dem Heere der Revolution geschlagenen Emigranten errichten lassen, was ihm in der Armee vielfach verübelt wurde.

Der neue, durch seine Energie bekannte Minister wollte in erster Linie die unzufriedenen Elemente unter den Offizieren auf Halbsold aus Paris entfernen und der von seinem Vorgänger wiederholt gegebenen, aber nicht befolgten und mehrfach bestrittenen Ordre durch ein Exempel Nachdruck geben. Er befahl deshalb dem General Exelmans, sich in seinen Heimatsort in der Provinz zu

Digitized by Google

verfügen. Diese Persönlichkeit war gewählt worden, weil sich um sie wegen einer vorausgegangenen Angelegenheit eine große Zahl Unzufriedener geschart hatten. Unter den an Murat gerichteten und angehaltenen Briefen war nämlich auch einer des Generals Exelmans gefunden worden, in dem er dem Könige, seinem alten Waffengefährten, unbedingte Ergebenheit bezeugte und mitteilte, daß, falls sein Thron bedroht sein sollte, eine große Zahl französischer Offiziere ihm ihren Degen zur Verfügung stellen würden. Da allgemein die Absicht des Gouvernements bekannt war, Murat aus Neapel zu entfernen, so war dies Verhalten eines im aktiven Dienst dieser Regierung stehenden Offiziers jedenfalls sehr eigentümlich. Da aber noch kein Krieg erklärt war, so begnügte sich General Dupont damit, Exelmans' ungehöriges Benehmen zu tadeln. Soult faßte die Sache jedoch schärfer auf und setzte den General deshalb auf Halbsold, eine Maßregel, die den an sich beliebten Offizier zu einer Art Märtyrer machte. Als er darauf den obigen Befehl erhielt, der ihn in die Provinz verwies, war er, aufgestachelt durch seinen Anhang, nicht gewillt, ihn zu befolgen, benutzte die bevorstehende Entbindung seiner Frau als Vorwand und bat um einen Aufschub. Der Minister bestand aber auf sofortiger Abreise, und als der General hierauf offen den Gehorsam verweigerte, ließ er ihn festnehmen und auf die Festung Soissons bringen. Hier gelang es Exelmans, sich seinen Wächtern zu entziehen, und er verlangte, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der Fall erregte natürlich das allgemeinste Aufsehen und heischte, nachdem man einmal so weit gegangen war, auch Erledigung. Der Minister erhob also Anklage gegen den General, beschränkte sich aber nicht auf den offenbaren Ungehorsam, sondern dehnte sie auch auf eine Korrespondenz mit dem Feinde, auf Spionage und Mangel an Achtung gegen den König aus. Dieser, wie fast immer in seiner ruhigen und verständigen Art, erhob lebhafte Bedenken dagegen, ließ sich aber durch die Prinzen, die laut verlangten, hier müsse bei der herrschenden Indisziplin energisch durchgegriffen werden, bewegen, dem Minister die Anklage zu überlassen. Das Kriegsgericht trat also zusammen, Exelmans stellte und verteidigte sich und wurde einstimmig völlig freigesprochen. Dies war ein schwerer Schlag gegen die Autorität des Ministers und der Regierung; es zeigte sich ferner, in welchem Grade die Mißstimmung selbst die höheren aktiven Offiziere, aus denen die Richter bestellt waren, ergriffen hatte.

Die Militärverschwörung im Norden Frankreichs Anfang März 1815.

Diese Mißstimmung sollte bald greifbare Gestalt in einer Militärverschwörung annehmen, deren Ausbruch zwar zeitlich mit dem Marsche Napoleons auf Paris zusammenfiel, mit der sie aber nichts

Digitized by Google

weiter gemein hatte, als daß die lange geplante Unternehmung auf die Nachricht von seiner Landung in Szene gesetzt wurde.

Es waren vier Generale, alle mit Kommandos im Norden Frankreichs betraut, die sich zum Sturze der Bourbonen zusammentaten: Lefebvre-Desnoëttes, der an der Spitze einer Garde-Kavalleriebrigade in Cambrai belassen war, die Gebrüder Lallemand, von denen der eine das Departement de l'Aisne, der andere die Artillerie in La Fère befehligte. Sie wollten sich mit den ihnen unterstellten Truppen in Compiègne mit dem Führer der 16. Division, Grafen Erlon, vereinigen. Mit den so zusammengebrachten 15—20 000 Mann wollten sie dann den Marsch auf Paris fortsetzen, wo allein die maison militaire imstande gewesen wäre, einen schwachen Widerstand zu leisten. Um für den Plan einen Führer mit großem Namen zu gewinnen, dem die übrige Armee folgen würde, wandten sie sich an den in Ungnade befindlichen Marschall Davout. Dieser bezeigte den unternehmungslustigen Generalen zwar seine Sympathie, lehnte aber eine tätige Mitwirkung in einer Art ab, daß man doch im entscheidenden Moment auf seine Unterstützung rechnete. Natürlich dachten die kaiserlichen Generale daran, ihren alten Herrn und Meister wieder an die Stelle der Bourbonen zu setzen, und sie wandten sich deshalb an die diesem treu gebliebenen Vertrauten, Lavalette und Bassano. Beide rieten aber von der Unternehmung ab, die im Fall des Nichtgelingens die nachteiligsten Folgen für den in der Gewalt der Mächte befindlichen Kaiser haben mußte. Auch waren die langjährigen Diener zu sehr gewohnt, den Anstoß in allem und jedem von diesem zu empfangen, als daß sie in einer so wichtigen Sache gewagt hätten, ihm vorzugreifen. Mehr Entgegenkommen fanden die Generale bei Fouché, der nach dem letzten Ministerwechsel trotz seines Einflusses auf den Grafen Artois keine Aussichten mehr für sich sah, aber durchaus eine führende Rolle spielen wollte. Unter diesem Gesichtspunkte erschien ihm die Rückkehr des Diktators auf den Thron weniger vorteilhaft, als wenn der liberale Herzog von Orleans der Nachfolger Ludwigs XVIII. würde; besonders verlockend war aber die Berufung des jungen Napoleon II. mit einer Regentschaft Marie Louisens, dann war er eines großen Einflusses sicher. Fouché trieb also die Generale zum Handeln an; waren die Bourbonen erst gestürzt, dann hoffte er, würde sich das Weitere schon finden.

Sendung von Fleury de Chaboulon an den Kaiser auf Elba.

Inzwischen schwebte der treue Maret, Herzog von Bassano, zwischen Furcht und Hoffnung, ob die Erhebung stattfinden und welchen Ausgang sie haben würde. Er hegte natürlich den lebhaftesten Wunsch, dem Kaiser eine Nachricht zukommen zu lassen. Dies war

Digitized by Google

bei der strengen Überwachung seiner Person und des Verkehrs mit Elba sehr schwierig und zugleich gefährlich. Da kam ihm ganz unverhofferweise der Zufall zur Hilfe. Es meldete sich ein früherer kaiserlicher Präfekt, Fleury de Chaboulon, mit der Bitte, ihm eine Empfehlung an den Kaiser zu geben, in dessen Dienste zu treten er das lebhafteste Verlangen trage. Maret überzeugte sich bald, daß er es mit einer entschlossenen, unternehmenden und völlig vertrauenswürdigen Persönlichkeit zu tun hatte, und beauftragte ihn daher, dem Kaiser den augenblicklichen Zustand Frankreichs zu schildern, der über kurz oder lang zu einer Umwälzung der Staatsgewalt führen müsse, entweder zu seinen Gunsten oder vielleicht zu denen des Herzogs von Orleans. Schriftliches wagte er nicht zu geben, auch lehnte er ab, dem Kaiser den Rat zur Rückkehr nach Frankreich zu erteilen, doch machte er Fleury Mitteilung von einem Zeichen, das Napoleon erkennen lassen werde, von wem die Botschaft ausgehe. Fleury reiste darauf ab, nahm den Weg über Italien, verfiel unterwegs einer Krankheit, so daß er erst gegen Mitte des Februar nach mancherlei Fährlichkeiten seinen Bestimmungsort erreichte.*)

*) Fleury hat dies und alles Spätere in seinen 1820 in London erschienenen Memoiren umständlich beschrieben.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Fahrt des Kaisers von Elba an die Küste Frankreichs und sein Siegeszug nach Paris.

Die Überfahrt von Elba nach dem Golfe von Jouan.

Die Gründe, die Napoleon bewegen mußten, Elba zu verlassen und ihm den Gedanken nahe legten, noch einmal sein Glück in Frankreich zu versuchen, sind im vorigen Kapitel hinreichend erörtert worden. Jetzt erschien plötzlich ein Abgesandter seines treuen Maret, einer seiner früheren Präfekten, der für sein tapferes Verhalten 1814 das Kreuz der Ehrenlegion trug, ein Mann, der die Verhältnisse in Frankreich aus eigener Anschauung kannte. Das war ganz etwas anderes als die Nachrichten aus den Zeitungen und die Redereien der Offiziere, die bei ihm Dienste gesucht hatten. Fleury war der Überbringer der Gedanken des Herzogs von Bassano, und wenn dieser auch nicht geglaubt hatte, einen Rat erteilen zu dürfen, so war die Nachricht von einer bevorstehenden Staatsumwälzung, die möglicherweise einen anderen als ihn, den Kaiser, auf den Thron berufen könnte, entscheidend. Nachdem Napoleon den Vertrauten Marets in längeren Unterhaltungen an zwei aufeinander folgenden Tagen eingehend gesprochen hatte, war sein Entschluß gefaßt, noch vor Ablauf des Monats das Wagnis zu unternehmen. Er entließ Fleury mit Aufträgen nach Neapel, die es diesem unmöglich machten, vor ihm in Frankreich anzukommen. Zweifellos war damit die Absicht verbunden, unter allen Umständen das Geheimnis zu bewahren. Blieb Fleury die ganze Zeit auf Elba, so konnte selbst aus einer bloßen Äußerung desselben, daß er aus Frankreich gekommen sei, in Verbindung mit den Vorbereitungen für das Unternehmen leicht das Ziel erraten werden. Kehrte Fleury direkt nach Frankreich zurück, so konnten unbedachte Reden ebenso zu Gerüchten Veranlassung geben, welche die Behörden zur Vorsicht mahnten. Auf Überraschung kam aber alles an! Und warum das Gelingen eines Unternehmens, das bereits so vielen Wechselfällen ausgesetzt war, von der Verschwiegenheit eines dem Kaiser nicht bekannten Mannes abhängig machen?

Digitized by Google

Am 16. Februar, ein oder zwei Tage nach der von Houssaye ermittelten Abreise Fleurys, ergingen die ersten Befehle an Drouot, die Schiffe für den 24. oder 25. bereit zu stellen. Auch sollten zwei Schiffe gemietet werden, alles aber unter Vorwänden, die durchaus geeignet waren, keinerlei Verdacht zu erregen. Das Geheimnis wurde auch streng bewahrt, allein Drouot öffnete der Kaiser sein Inneres und machte ihn mit dem Ziel der Reise bekannt. Der treue Diener erschrak, er erkannte die großen Gefahren und versuchte — allerdings vergeblich —, den einmal gefaßten Entschluß rückgängig zu machen. Das Verladen von Munition und Lebensmitteln, die Ausgabe eines zweiten Paares Stiefel an die Soldaten gaben natürlich bei diesen wie bei der Bevölkerung zu allerlei Gerüchten und Redereien Veranlassung. Um davon nichts in die Außenwelt dringen zu lassen, wurde eine Hafensperre angeordnet und so streng ausgeführt, daß selbst die Fischerboote am Auslaufen verhindert wurden. Da die vorhandenen kaiserlichen Schiffe nicht hinreichenden Platz boten, so wurde ein zufällig im Hafen befindliches größeres Schiff mit Beschlag belegt und dem Kapitän wohl oder übel abgekauft. Der 26. Februar war als Tag der Abreise bestimmt, es war die höchste Zeit, wenn man die zehntägige Reise des Obersten Campbell nach Florenz noch benutzen wollte. Vor Eintritt der Hafensperre hatte man ihm Nachricht von Vorbereitungen gegeben, die seinen Argwohn erregten. Zur selben Stunde, als die kaiserliche Flottille in See stechen wollte, bestieg er ein Schiff in Livorno, um nach der Insel zurückzukehren. Widrige Winde verzögerten die Fahrt, so daß er Porto-Ferrajo erst am 28. morgens erreichte, wo er dann zu seinem größten Verdruß die Abreise des Kaisers und der Truppen erfuhr, aber niemand war imstande, Auskunft zu geben, wohin die Fahrt gegangen war. Vielleicht gab es auf dem ganzen Eilande nur eine Person, die um das Ziel der Reise wußte, und das war die greise Mutter des Kaisers. Darf man ihren Worten trauen, so hatte ihr der Sohn noch am Abend der Abreise seine Absichten mitgeteilt und ihren Rat erbeten. Sie antwortete: „Laß mich vergessen, daß ich deine Mutter bin", und nach einigem Nachdenken fügte sie hinzu: „Der Himmel wird nicht gestatten, daß du durch Gift oder in einer dir unwürdigen Ruhe stirbst, sondern mit dem Degen in der Hand."*)

Nachdem sich Campbell auch vergeblich an die Mutter und Schwester Napoleons gewandt hatte, schiffte er sich wieder ein, um, wenn möglich, mit Hilfe der in den Gewässern von Elba kreuzenden

*) Larrey. II 531. In ihrem Schreiben vom 26. an ihren Sohn Lucian (Larrey II 102) gibt sie an, das Ziel der Reise nicht zu wissen.

Digitized by Google

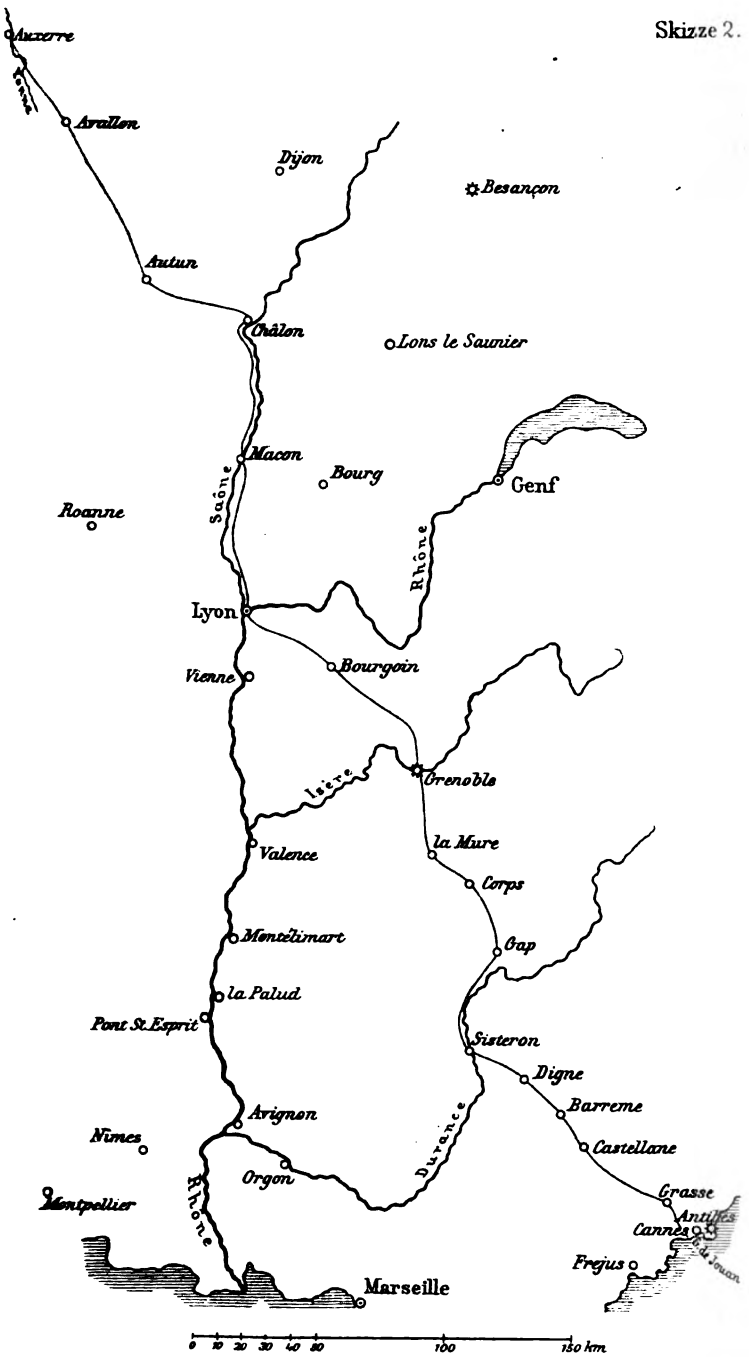
englischen und französischen Kriegsschiffe die Expedition aufzuheben. Aber zu damaliger Zeit, wo die Seefahrt ganz von Wind und Wetter abhing, blieb vieles dem Zufall überlassen. Der Stern aber, der über dem General Bonaparte bei der Fahrt nach Ägypten 1798 geleuchtet und seine Schiffe vor der kreuzenden englischen Flotte gerettet hatte, wie später ihn selbst bei der Rückkehr — er schützte den Günstling Fortunas in wunderbarer Weise auch dieses Mal. Alle sieben Schiffe, deren Führern versiegelte Ordres mit dem Bestimmungsorte Jouan zwischen Cannes und Antibes übergeben waren, entgingen den Feinden. Und wie nahe war einmal die Gefahr! Die französische Brigg „Le Zephir" nahm ihren Kurs gerade auf den „l'Inconstant", auf dem sich der Kaiser mit seinem Stabe befand. Ein Ausweichen war ausgeschlossen, der Kampf sollte aber, wenn irgend möglich, vermieden werden, die Grenadiere mußten sich daher flach auf das Verdeck legen, um nicht gesehen zu werden. Die Schiffe hatten sich inzwischen so weit genähert, daß die beiden Kapitäne mit dem Sprachrohr Rede und Antwort über das Ziel der Reise wechselten. „Und wie geht es dem großen Mann?" tönte es vom „Zephir" herüber — „Ausgezeichnet!" erwiderte der Führer des „l'Inconstant". Die Schiffe entfernten sich voneinander, und die Gefahr war beseitigt. Noch einmal am folgenden Tage kam ein größeres Schiff in Sicht, dieses verschwand aber bald am Horizonte. Der freudig erregte Kaiser sprach jetzt offen über das Ziel der Reise. Die Soldaten und jungen Offiziere, auf denen die Eintönigkeit der kleinen Insel und die Sehnsucht nach der Heimat schwer gelastet hatten, waren überglücklich, die Offiziere des Stabes und die Zivilbeamten dagegen von Zweifeln an einem guten Ausgange bedrückt.

Ankunft in Jouan. Die Proklamationen.

Am 1. März trafen alle Schiffe ohne Unfall im Golfe von Jouan ein, und die Ausschiffung erfolgte im Laufe des Nachmittags. Die nahegelegene kleine Festung Antibes hätte für das Unternehmen einen guten Stützpunkt gebildet. Ein Offizier und 25 Mann wurden daher abgesandt, um einen Versuch zu machen, die Garnison zu gewinnen. Der sofort unterrichtete Kommandant ließ die kleine Schar entwaffnen und gefangen nehmen, noch ehe es den Grenadieren möglich war, die Kameraden zu sich herüberzuziehen. Das schien kein gutes Omen, aber den Kaiser bestimmte es nur, desto schneller vorzugehen, damit die Nachricht von diesem Mißerfolg ihm nicht voraneile. Den einzuschlagenden Weg hatte er schon vorher erwogen. Die feindliche Gesinnung des in der Ebene gelegenen Teils der Provence hatte er genugsam kennen gelernt, die Garnisonen in den hier gelegenen großen Städten konnten von dem royalistischen

Digitized by Google

Skizze 2.



Digitized by Google

Geiste der Bewohner angesteckt sein und es zum Kampfe kommen lassen. Diesen wollte der Kaiser aber um jeden Preis vermeiden, er rechnete auf den Zauber seines Namens, den Eindruck seiner Person auf die ihm gegenübertretenden Truppen; in den weiteren Kreisen sollten die vorsorglich bereits in der Nacht vor der Abreise in Porto-Ferrajo gedruckten Proklamationen an das Volk und die Armee wirken.*)

Es waren feurige, lockende Worte, die hier der langjährige ruhmgekrönte Herrscher zunächst an die Franzosen richtete:

(Verkürzt.) „Augereau und Marmont, die Verräter, sie haben Lyon und Paris dem Feinde übergeben, sie verrieten gleichzeitig das Vaterland, ihren Fürsten und Wohltäter. Im Interesse Frankreichs verbannte ich mich auf einen Felsen im Meere, mein Leben war und sollte Euch von Nutzen sein. — Durch Eure Wahl auf den Thron berufen, ist alles, was ohne Euch geschah, ungesetzlich. Seit 25 Jahren hat Frankreich neue Interessen, einen neuen Ruhm, neue Einrichtungen, die nur durch eine nationale Regierung und eine Dynastie gewährleistet werden können, die unter diesen neuen Verhältnissen entstanden ist. — Franzosen, in meiner Verbannung vernahm ich Eure Klagen und Wünsche; Ihr verlangtet nach der Regierung Eurer Wahl, die allein die gesetzliche ist. — Ich habe die Meere inmitten Gefahren jeglicher Art durchkreuzt; ich trete unter Euch, meine Rechte, die auch die Eurigen sind, wiederzunehmen. — Alles, was einzelne seit der Einnahme von Paris getan, geschrieben oder gesagt haben, ich vergesse es auf immer, ich werde mich nur ihrer geleisteten wichtigen Dienste erinnern. — Franzosen! Jede Nation, und wäre es die kleinste, hat das Recht, sich der Schande zu entziehen, einem Fürsten zu gehorchen, der ihr von dem einmal siegreichen Feinde aufgezwungen ist."

In der Proklamation an die Armee erinnert Napoleon ebenfalls an den Verrat der beiden Marschälle, dann fährt er fort:

(Verkürzt.) „Soldaten, ich habe Eure Stimme in der Verbannung gehört. Ich bin durch alle Hindernisse und Gefahren zu Euch geeilt. — Euer General, den die Wahl des Volkes auf den Thron berufen hat und den Ihr auf Euren Schild erhoben habt, er ist Euch wiedergegeben, kommt und verbindet Euch mit ihm! — Reißet die Farben ab, welche die Nation verdammt, die 25 Jahre lang das Vereinigungs-

*) Die bisherige Annahme, daß diese Proklamationen gemäß dem amtlichen Bericht (Correspondance 21690) auf der Fahrt entworfen, durch Abschreiben vervielfältigt und zum erstenmal am 6. März in Gap gedruckt seien, muß dahin vervollständigt werden, daß ein Teil bereits in Porto-Ferrajo gedruckt war, wie die von Houssaye in dem Archiv des Auswärtigen Amtes aufgefundenen Exemplare beweisen. (Houssaye I 189 und 203/5.)

Digitized by Google

zeichen aller Feinde Frankreichs war! Heftet die dreifarbige Kokarde an, die Ihr während der glorreichen Tage trugt! — Ergreift wieder die Adler, die Euch bei Ulm, Austerlitz, Jena, Wagram, Moskau usw. voranleuchteten.

Eure Stellung, Euer Ruhm und Eure Habe und die Eurer Kinder haben keinen größeren Feind als diese Prinzen, die uns die Fremden aufgenötigt haben.

Soldaten! stellt Euch unter die Fahnen Eures Feldherrn, seine Ehre, seine Rechte und sein Ruhm sind nur die des Volkes und die Eurigen. Der Sieg wird im Sturmschritt gewonnen und der Adler mit den nationalen Farben wird von Kirchturm zu Kirchturm bis zu dem von Notre-Dame fliegen. Dann werdet Ihr Euch Eurer Taten rühmen dürfen, Ihr werdet die Befreier des Vaterlandes sein.

Ehre Euch braven Soldaten! ewiger Schimpf den verbrecherischen Franzosen, die 25 Jahre gemeinsam mit den Fremden kämpften, um das Vaterland zu zerfleischen."

Ein dritter Aufruf wandte sich an die kaiserliche Garde, an die Generale, Offiziere und Soldaten der Armee. Er enthielt das geflügelte Wort über die Bourbonen: „Sie haben nichts vergessen und nichts gelernt".

Aufbruch und Marsch durch die Alpen bis nahe vor Grenoble

Nachdem abgekocht und der Sold auf 14 Tage im voraus ausgezahlt war, wurde um Mitternacht bei hellem Mondschein der ewig denkwürdige Marsch durch die Alpen begonnen. Die großen Schwierigkeiten, die sich hier dem Vordringen von Truppen entgegenstellten, waren dem Kaiser wohl bekannt, er wußte auch, daß an verschiedenen Defileen eine Handvoll beherzter Männer die ganze Unternehmung ins Stocken bringen konnte, aber dennoch erschien die Gefahr hier geringer. Die Bevölkerung in dem östlichen Teil der Provence ist dünn gesät, die Verbindungen sind schlecht, sein Erscheinen kam also überraschend. Für den weiteren Marsch durch die Dauphiné war es günstig, daß die Einwohner den Ideen der Revolution treu geblieben und dem herrschenden Adel feindlich gesinnt waren, von dem sie die Zurücknahme der Nationalgüter fürchteten.

Der Weg führte vor Cannes (s. Skizze 2, S. 39) ins Gebirge, dicht vor dem Orte machte die Kolonne Halt und es erfolgte die Verteilung der von Cambronne dort eingekauften Lebensmittel, Pferde und Maultiere. Die vier Geschütze konnten bespannt und die Lanciers teilweise beritten gemacht werden. Der zu so früher Stunde herbeigeeilte geringe Teil der Einwohner zeigte mehr Neugierde als Sympathie für das Unternehmen. Kein „Vive l'Empereur" begrüßte den früheren Beherrscher. Auch in Grasse, der nächsten Stadt im

Digitized by Google

Gebirge, 20 km von Cannes entfernt, zeigten sich der Maire und die Bevölkerung gegenüber den Anforderungen des unter Cambronne vorausgeeilten Kommandos so wenig willig, daß Napoleon vorzog, den Ort zu umgehen und erst 2 km weiter aufwärts einen neuen Halt zu machen. Hier bot sich eine unangenehme Überraschung. Der Weg war zwar bisher schlecht, aber immerhin so breit gewesen, daß die Kanonen ihn befahren konnten, von jetzt ab führte nur noch ein Fußpfad bis zu dem an 90 km entfernten Digne. Man sah sich also genötigt, die Geschütze zurückzulassen und den Marsch zu Einem fortzusetzen. Stellenweise führte der Fußsteig am Rande tiefer Abgründe vorbei, so daß die Lanciers gezwungen waren, abzusteigen und ihre Tiere zu führen. Selbst der Kaiser mußte ganze Strecken mit einem Stock in der Hand zu Fuß marschieren. Am Abend erreichte die lang gezogene Kolonne des kleine Dorf Sernou, 1373 m über dem Meere. Innerhalb der ersten zwanzig Stunden waren etwas über 50 km zurückgelegt worden, eine staunenswerte Leistung in Anbetracht des Weges. Der Marsch am 3. war nicht minder schwierig und gefährlich, eines der mit den mitgeführten Geldern beladenen Maultiere stürzte in die Tiefe, und gegen 40000 Franken in Goldstücken konnten nicht wiedergefunden werden. Die Nacht wurde in dem 46 km weiter gelegenen Barrême zugebracht. Am folgenden Tage erreichte man Digne und damit wieder eine fahrbare Straße. Drouot ließ hier die auf die Neige gehenden Proklamationen von neuem drucken. Der in Digne stationierte General sowie der Präfekt des Departements der Basses Alpes hatten anfänglich die Absicht gehabt, mit der kleinen Garnison, den zusammenberufenen Gendarmen und Nationalgarden Widerstand zu leisten, aber bei der zweifelhaften Stimmung der Soldaten hatten sie doch vorgezogen, den Ort mit der Truppe zu verlassen. Beide waren wohl froh, einen Vorwand zu haben, der sie der Notwendigkeit enthob, dem gefürchteten Heerführer entgegenzutreten, hatte doch auch das Gerücht die Zahl der anrückenden Streiter weit übertrieben. Der Marsch wurde an diesem Tage noch 20 km weiter fortgesetzt, Cambronne mit der Avantgarde blieb sogar ununterbrochen in Bewegung, um möglichst bald Sisteron mit dem überaus wichtigen Übergang über die Durance zu erreichen. Er langte in der Nacht zum 5. dort an, fand den Ort unbesetzt und die Brücke wohl erhalten. Für die weitere günstige Durchführung der Unternehmung war dies ein glückliches Vorzeichen. Und dieser Erfolg war dem überaus schnellen Vorrücken zu danken, denn der Militärgouverneur in Marseille, Marschall Masséna, hatte sofort auf die Nachricht von der Landung Napoleons fast die gesamte

Digitized by Google

Garnison, das 53. Regiment und sechs Kompagnien des 58., in der Frühe des 4. März nach Sisteron in Marsch gesetzt, um den dortigen Flußübergang zu sperren. Bereits am Abend vorher hatte er eine entsprechende Meldung an den Kriegsminister mittels Kurier nach Lyon gesandt, von wo sie der Telegraph nach Paris übermittelte. Die Truppen Masséнas erreichten Sisteron erst 40 Stunden nach dem Durchmarsch Napoleons und besetzten den Fluß, um der kleinen Kolonne den Rückzug zu verlegen, wenn sie, wie sicher zu erwarten war, von der Garnison von Grenoble zurückgeschlagen sein würde.

Die ersten aus Grenoble abgesandten Truppen gehen zu Napoleon über.

Der kaiserliche Adler hatte inzwischen seinen Flug von Kirchturm zu Kirchturm fortgesetzt, den 5. erreichte man Gap, wo der Präfekt und der kommandierende General bei der Haltung der Bevölkerung den Ort mit der Garnison verlassen hatten. Am 6. wurde in Corps, nur noch einen Marsch von Grenoble, das Nachtquartier genommen, überall war der Kaiser enthusiastisch von der Bevölkerung der Dauphiné begrüßt worden. Eine gleiche Stimmung beherrschte die Mehrzahl der Einwohner von Grenoble, der Provinzialhauptstadt, die in ihren Mauern je ein Regiment Infanterie, Artillerie und Genie zählte. General Marchand, Kommandeur der Militärdivision, war ebenso wie der Präfekt Fourier entschlossen, Widerstand zu leisten. Ersterer rief aus den benachbarten Garnisonen noch zwei weitere Infanterieregimenter und die 4. Husaren herbei. Die von Marchand am 5. morgens versammelten höheren Offiziere beteuerten ihre Ergebenheit für die Sache des Königs. Es wurde beschlossen, am folgenden Tage mit gesamter Macht dem anrückenden Kaiser entgegenzugehen, man hielt es aber doch für notwendig, die Truppen vorher zu versammeln und sie erneut den Eid der Treue schwören zu lassen. Durch diesen Aufschub drang die anfänglich geheim gehaltene Nachricht von der Landung und dem Anmarsch des Kaisers in die Kreise der Bevölkerung und Soldaten. Als es dann einem von Napoleon vorausgeschickten Sendboten gelang, die Proklamationen zu verbreiten, da wurde die Zuverlässigkeit der Truppen derart bedenklich, daß die Kommandeure vor einem Kampfe in offenem Felde warnten. General Marchand entschloß sich daher, den Kampf hinter den Wällen der Festung abzuwarten, und ließ alle Vorbereitungen dazu treffen. Um mehr Zeit hierfür zu gewinnen, entsandte er ein Bataillon des 5. Regiments mit einer Pionierkompagnie nach Ponthaut (etwas südlich von la Mure), um die dortige Brücke über die Bonne zu zerstören. Der Bataillonskommandeur Delessart war seiner Leute ganz sicher, anders stand es mit den Pionieren, die vorausmarschierten und mit der ganz kaiserlich gesinnten Bevölke-

Digitized by Google

rung in Berührung kamen. Bei der Ankunft Delessarts in la Mure, nahe seinem Bestimmungsorte, machten sie ihm einen so unzuverlässigen Eindruck, daß er nicht wagte, den Auftrag auszuführen und sogar auf die Nachricht von dem Anrücken „der feindlichen Avantgarde" in eine günstige Stellung bei Laffray zurückging.

Auf die Benachrichtigung von der Anwesenheit von Truppen hatte sich der Kaiser zur Avantgarde begeben, die sich gegen Mittag des 7. März Laffray näherte. Der Weg bildete hier zwischen Seen und einer Kette hoher Berge einen Engpaß, dessen Ausgange gegenüber das Infanteriebataillon Stellung genommen hatte. Der Kaiser eilte mit den polnischen Reitern und den Gardejägern voraus, machte einige hundert Meter vor dem Bataillon Halt, stieg vom Pferde und musterte den Gegner mit dem Glase. Delessart vermochte seinen früheren Kriegsherrn deutlich zu erkennen. Zuerst näherte sich ihm ein alter Bekannter von der Garde und versuchte zu parlamentieren. Ohne auf seine Worte zu hören, wies Delessart ihn entschieden zurück, und auf seine Frage: „Werdet ihr schießen?" antwortete er bestimmt: „Ich werde meine Pflicht tun." Darauf sprengte ein Adjutant des Kaisers bis vor die Front des Bataillons und rief: „Der Kaiser kommt. Wenn ihr schießt, die erste Kugel wird ihn treffen. Die Verantwortung dafür fällt auf euch." Die Soldaten blieben stumm und unbeweglich. — Da erkannten sie hinter den Reitern die blauen Röcke und Bärenmützen der alten Garde. Eine Bewegung ging durch die Reihen des Bataillons, und sein Kommandeur bemerkte, welcher Schrecken auf den Gesichtern lag.

Die Reiter verschwanden, und deutlich war nun erkennbar die Linie der anrückenden Gardejäger mit den Gewehren unter dem linken Arm, der Kaiser an ihrer Spitze schreitend.

„Da ist er!" rief Kapitän Randon, der Neffe des Generals Marchand, und kommandierte „Feuer!". Die Gesichter der Soldaten entfärbten sich, ihre Kniee zitterten und die Gewehre schwankten in ihren Händen, aber kein Schuß fiel.

Auf Pistolenschußweite hielt die Kolonne, und Napoleon rief mit starker, aber ruhiger Stimme: „Erkennt ihr mich?" — Dann noch einige Schritte vorschreitend, öffnete er den Überrock. „Wenn ein Soldat unter euch ist, der seinen Kaiser töten will, er möge es tun. Hier bin ich!"

Diese Prüfung war zu stark für die armen Soldaten. Der laute, lange zurückgehaltene Ruf: „Es lebe der Kaiser!" rang sich aus aller Brust. Die Glieder öffnen sich, die weißen Kokarden fliegen zur Erde, die Tschakos werden auf den Spitzen der Bajonette ge-

Digitized by Google

schwenkt, die Soldaten stürzen sich auf den Kaiser, umringen ihn, jauchzen ihm zu, werfen sich ihrem Abgott zu Füßen, berühren seine Stiefel, seinen Degen und den Saum seiner Kleidung. Kapitän Randon gibt seinem Pferde die Sporen und entflieht. Delessart, gedemütigt, verzweifelt und im Innersten tief bewegt, bricht in Tränen aus und überreicht seinen Degen dem Kaiser, der ihn umarmt.*)

Nach einer kurzen Ansprache des Kaisers an die Soldaten und die herbeigeströmte Landbevölkerung legt sich der Tumult, und der Marsch wird fortgesetzt, die übergegangenen Truppen an der Spitze.

Grenoble öffnet am 6. seine Tore.

In Grenoble herrschte inzwischen die größte Aufregung. Die widersprechendsten Gerüchte kreuzten sich, bald sollten die vorgesandten Truppen übergegangen sein, dann kam Nachricht, daß sie der Sache des Königs treu blieben und daß Graf Artois in Lyon mit 40000 Mann eingerückt sei. Gegen Mittag langten die Husaren und die beiden Infanterieregimenter in der Festung an, das 7. kommandierte Graf La Bédoyère, ein ausgezeichneter Offizier, der in den letzten Feldzügen eine glänzende Laufbahn gemacht hatte. Anfangs der Sache der Bourbonen ergeben, teilte er dann die allgemeine Unzufriedenheit der jüngeren Offiziere, als solcher war er ein eifriger Besucher des Salons der Stieftochter Napoleons, Hortense, Herzogin v. Leu, wo sich die Bonapartisten zusammenfanden. General Marchand besichtigte beide Regimenter und ließ sie auf den Wällen Aufstellung nehmen. Hier entging bei den wechselnden Gerüchten dem jungen, feurigen Obersten Bédoyère die Stimmung seiner Soldaten nicht, er benutzt einen günstigen Augenblick, versammelt das Regiment, zeigt ihm das bis dahin verborgen gehaltene alte Siegeszeichen, den kaiserlichen Adler. Unter dem Zujauchzen aller ruft Bédoyère: „Mir nach, Kameraden, ich werde euch führen!“

*) Diese Szene verkürzt nach Houssaye 1815 241 u. fg. — Mag die Legende auch manches zur Ausschmückung des Vorganges getan haben, sicher ist jedenfalls, die Macht der Persönlichkeit Napoleons über die Gemüter seiner alten Krieger gab den Ausschlag. Mitgewirkt hat aber auch die Scheu der Soldaten, auf die eigenen Waffengefährten zu schießen und so das Unglück eines Bürgerkrieges über das Vaterland heraufzubeschwören. An einem wie dünnen Faden anscheinend in diesen Augenblicken das Schicksal des Kaisers hing, erweisen die Unterredungen, die der Marschall Macdonald (Souvenirs S. 413) im August 1815 gelegentlich der Auflösung des Bataillons von Elba mit dessen Grenadieren hatte. Auf seine Frage, ob sie im Falle des Widerstandes geschossen hätten, erwiderten sie: „Nein, nein, wir wollten keine Feindseligkeiten begehen, das hätte unsere Sache schlecht gemacht. Wir würden die Waffen niedergelegt und die Rückkehr in unsere Familien verlangt haben.“ Und ihr würdet so den Kaiser verlassen haben? „Jeder von uns hatte ihm hinreichende Beweise der Ergebenheit gegeben. Im übrigen hat er selbst sein Unglück und das unserige verschuldet, wir wollten nicht seine Opfer sein.“

So dachten die Grenadiere nach dem abermaligen Fall ihres Kaisers, ob sie aber am Tage von Laffray danach gehandelt hätten?

Digitized by Google

und unter dem Schall der Trommeln verläßt das Regiment die Festung, dem geliebten Feldherrn entgegen. Vergeblich eilt der Brigadegeneral den Abtrünnigen nach, seine Ansprachen werden von den Rufen „Es lebe der Kaiser" übertönt.

Der Abfall eines ganzen Regiments flößt Marchand die lebhaftesten Besorgnisse ein, er läßt die Tore schließen und beabsichtigt, in der Frühe des folgenden Tages den Platz mit dem übrigen Teil der Garnison zu verlassen. Aber bereits ist es zu spät. Beim Einbruch der Dunkelheit verkünden ihm lebhafte Hochrufe innerhalb und außerhalb der Wälle die Annäherung des Kaisers. Man meldet ihm, daß auf die Truppen nicht mehr zu rechnen und daß man allerseits bemüht ist, die verschlossenen Tore mit Gewalt zu erbrechen. Da bleibt ihm nichts anderes übrig, als mit den höheren Offizieren und einem Häuflein treu gebliebener, eilig zusammengeraffter Mannschaften den Ort auf der entgegengesetzten Seite zu verlassen. Im letzten Moment, als die starken Torflügel bereits zu wanken beginnen, überbringt der Kommandant die Schlüssel. Nun öffnen sich die Pforten, und unter dem begeisterten Jubel der Soldaten und der Einwohnerschaft hält Napoleon seinen Einzug.

Die befestigte Hauptstadt der Dauphiné mit fünf Regimentern hatte sich für den Kaiser erklärt. Die Partie war sozusagen gewonnen. „Bis Grenoble," äußerte sich Napoleon auf Helena, „war ich ein Abenteurer, in Grenoble war ich der Fürst." Nach einem Marsche von 320 km innerhalb von sechs Tagen bedurften die Garden einiger Ruhe. Am 8. März wurde der Marsch nach Lyon allein von der bisherigen Garnison von Grenoble unter dem Befehle Cambronnes fortgesetzt. Auch der Kaiser gönnte sich an diesem Tage einige Ruhe, er empfing allerlei Deputationen und wiederholte die Versicherungen der Proklamationen: „Meine Rechte sind nur die des Volkes. — Wir müssen vergessen, daß wir die Herren Europas waren. — Alles, was einzelne getan, gesagt oder geschrieben haben seit dem Falle von Paris, werde ich auf immer vergessen."

Die Aufnahme der Nachricht von der Landung Napoleons bei der Regierung, in Paris und den Provinzen.

Die Depesche Masséнas von der Landung Napoleons gelangte am 5. gegen Mittag in die Hände Ludwigs XVIII., der sie mit Gleichmut aufnahm und sie dem Kriegsminister übersandte. Dieser verhielt sich sogar ungläubig. Als dann aber weitere bestätigende Nachrichten einliefen, traten die Minister noch an demselben Abend zu einer Beratung zusammen. Soult teilte seinen Kollegen mit, daß auf Verlangen von Talleyrand bereits 30 000 Mann im Marsche nach der italienischen Grenze begriffen seien, um den Umtrieben Murats

Digitized by Google

erforderlichenfalls entgegenzutreten. In wenigen Tagen könne daher eine weit überlegene Streitmacht gegenüber der Handvoll Soldaten vereinigt werden, die der Kaiser mit sich führe. Es wurde beschlossen, daß der Graf Artois noch in der Nacht nach Lyon abreise, um das Kommando der dort zu sammelnden Armee zu übernehmen, seine beiden Söhne sollten ihn unterstützen, auf dem rechten Flügel der Herzog von Angoulême, auf dem linken der Herzog von Berry. Bei der Unbeliebtheit der Prinzen in der Armee machte Soult den Vorschlag, jedem derselben einen Marschall beizugeben, und es wurden hierzu Gouvion St. Cyr, Macdonald und Ney bestimmt. Später wurde von der Entsendung des Herzogs von Berry Abstand genommen, dagegen bestimmte der König auf den Wunsch seines Bruders, daß der Herzog von Orléans ihm nach Lyon folge. Ein selbständiges Kommando, das dieser wünschte, wollte man ihm nicht anvertrauen. Seine liberalen Ideen und seine Beziehungen zu den Konstitutionellen hatten ihn in den Tuilerien verdächtig gemacht, so daß auch sein Verbleiben in Paris nicht wünschenswert erschien.

Bereits am folgenden Morgen fand unter dem Vorsitz des Königs eine nochmalige Ministerialberatung statt, in der die sofortige Einberufung der Kammern beschlossen wurde. Gleichzeitig gab der König seine Zustimmung zu einem Erlaß, der Bonaparte als Verräter und Rebellen brandmarkte und alle Behörden und selbst jeden Bürger aufforderte, ihn sofort zu ergreifen und den Gerichten zu überantworten, damit er nach dem Gesetze bestraft werde. In gleicher Weise wurden alle seine Begleiter und alle diejenigen bedroht, die ihm in seinem Unternehmen irgend welchen Beistand oder Vorschub leisteten. Der Erlaß erschien am 7. März im Moniteur, und hierauf verfaßten der Munizipalrat von Paris und eine ganze Anzahl anderer Behörden und Personen Proklamationen in gleichem Sinne. Hier sei nur der Tagesbefehl des Kriegsministers aufgeführt: „Dieser Mensch, der einer usurpierten Macht entsagte, von der er einen verhängnisvollen Gebrauch gemacht, hat von neuem den Boden Frankreichs betreten, das er nicht mehr wiedersehen sollte. Was will er? Den Bürgerkrieg. Wen sucht er? Verräter. Wird er sie unter den Soldaten finden, die er so oft getäuscht und hingeopfert hat? im Schoße der Familien, die schon sein bloßer Name mit Schrecken erfüllt? ... Dieser Mensch ist nichts weiter als ein Abenteurer, den sein jetziges wahnsinniges Unternehmen vollends erkennen läßt."

Der König hatte volles Vertrauen zu den getroffenen Maßregeln und sprach dies Talleyrand gegenüber unter dem 7. aus: „Vor dem

Digitized by Google

Empfang dieses Schreibens werden Sie ohne Zweifel von seinem (Bonapartes) waghalsigen Unternehmen unterrichtet sein. Ich habe sofort die geeigneten Maßregeln ergriffen, daß ihn sein Tun gereuen soll, und ich rechne zuversichtlich auf ihren Erfolg." Den Gesandten der fremden Mächte sprach Ludwig an demselben Tage seine Überzeugung dahin aus, daß die Ruhe Europas in keiner Weise gestört werden würde.

Die Anschauung des Königs wurde allgemein geteilt. Graf Sesmaisons schrieb an Barante*) an demselben 7. März aus Paris: „Nichts Beunruhigendes . . . Man begreift diese Tollheit nicht. Sollte er auf etwas rechnen, was sich hier für ihn vorbereitet? Es bleibt nur dieses Mittel der Erklärung . . . Ich bezweifle nicht, daß alles innerhalb von acht Tagen beendigt sein wird . . . Man ist hier ganz ruhig. Keine Änderung weder in der militärischen Ordnung noch in der Geschäftswelt." Letzteres war zwar nicht ganz zutreffend, denn die Rente war gegen den Stand vom 4. um $7^1/_2$ Fr. an der Börse gefallen. Die Haltung der Pariser und der Truppen flößte selbst am 8. noch keinerlei Besorgnisse ein. Nach der von Houssaye angestellten sorgfältigen Sammlung aller Äußerungen jener Tage in der Presse, aus Adressen und Briefen fand sogar in der Pariser Bevölkerung ein Umschlag zugunsten der Bourbonen statt, da alle, selbst die Liberalen, die noch kurz zuvor auf das lebhafteste die reaktionären Bestrebungen der Regierung angegriffen hatten, hinter dem Kaiser das Gespenst des Krieges und der Despotie aufsteigen sahen. Man kann daher nicht von einer blinden Verkennung der Verhältnisse sprechen, wenn der Minister Blacas am 8. an den Grafen Artois schrieb: „Ich schätze mich glücklich, Sie von der ausgezeichneten Stimmung in Paris und dem günstigen Eindruck zu unterrichten, den die Landung Napoleons gemacht hat. Alle Herzen schlagen für den König und alle Arme erheben sich zu seiner Verteidigung." Pasquier sagt zwar von diesen Kundgebungen zugunsten der Bourbonen: „Wer die langen Tage einer Revolution durchgemacht hat, wer die Throne stürzen und wieder aufrichten, zehn verschiedene Regierungen sich folgen gesehen hat, der hat sich überzeugen können, daß Adressen niemals fehlten, weder am Tage vor dem Sturze, noch am Tage nach einem Erfolge; es wäre zu naiv, dem einen Schatten von Wert beizumessen." Gewiß hat der ruhig abwägende Staatsmann in seiner Rückschau auf vergangene Zeiten recht, es sind dies Schwächen der menschlichen Natur, die es sich

*) Souvenirs de Barante II 99.

Digitized by Google

empfiehlt, festzuhalten, wie er selbst gleich darauf sagt. Dieselbe Schwäche findet sich naturgemäß aber auch auf seiten derer, an welche diese Zeichen der Ergebenheit gerichtet waren. Verdienen sie deshalb den harten Tadel, daß sie diesen Versicherungen geglaubt haben? Als Marschall Ney auf der Fahrt zur Übernahme des Kommandos in Besançon die Hauptstadt am 7. März passierte, küßte er bei der Audienz dem Könige die Hand und sagte von Napoleon: „Sire, ich hoffe es zu erreichen, ihn in einem eisernen Käfig zurückzubringen." Am 9. richteten die Pairskammer und der Präsident der Deputiertenkammer, Lainé, im Namen der anwesenden Abgeordneten Adressen an den Monarchen, in denen die Unterstützung der Volksvertretung unter der Beteuerung tiefster Ergebenheit zugesichert wurde. Alle Marschälle, wohl nur mit Ausnahme von Davout, gelobten dem Könige unwandelbare Treue, darunter verschiedene noch nach dem Fall von Grenoble,*) höhere Generale, die sich vom Hofe fern gehalten hatten, wie Grouchy, boten ihren Degen zur Bekämpfung Napoleons an.

In den Provinzen sah es allerdings ganz anders aus als in der Hauptstadt. Dort herrschte eine weit lebhaftere Bewegung, der Süden war ausgesprochen bourbonisch, der Osten trotz der ausgestandenen Kriegsleiden voll Begeisterung für Napoleon. An anderen Orten waren die Meinungen mehr geteilt, die reichen Leute, Handel und Industrie fürchteten die mit der kaiserlichen Herrschaft verbundenen Nachteile, ihnen schlossen sich die den Bourbonen aufrichtig ergebenen alten Adelsfamilien und die Geistlichkeit an; dagegen war die Landbevölkerung trotz der Furcht vor der Konskription dem Kaiser günstig gestimmt, bei ihnen überwog die Abneigung gegen ihre adligen Herren. Entscheidend war aber die Haltung der Armee, die, wie sich das bereits bei dem Vordringen Napoleons bis Grenoble gezeigt hatte, vom Stabsoffizier abwärts ihrem sieggekrönten Feldherrn im Herzen treu geblieben war, und überall da, wo nicht eine royalistische Bevölkerung sie beeinflußte, kam diese Gesinnung zum offenen Ausdruck. Als nun gar die Erfolge von Grenoble und später von Lyon bekannt wurden, da war kein Halten mehr, zwischen dem 10. und 13. März rebellierten nicht weniger als sechs Regimenter und stießen zum Heere des Kaisers.**)

Bei den damaligen mangelhaften Verbindungen wurde die Landung Napoleons in den Provinzen nicht allein später bekannt als in der Hauptstadt, sondern auch die Berichte über die Stimmung

*) Constant, Mémoires 77.
**) Houssaye I 281.

Digitized by Google

im Lande bedurften wiederum sehr viel mehr Zeit, um nach Paris zu gelangen, als wir das heute gewohnt sind. Seit dem 7. März, an dem der Moniteur zuerst die Nachricht vom Erscheinen des Kaisers verkündet hatte, befanden sich die Pariser in der lebhaftesten Spannung. In den nächsten Tagen erfuhr man nur, daß der Entwichene von Elba den Weg durch die Alpen eingeschlagen habe, ob er auf Widerstand gestoßen sei, wie in Antibes, oder ob er Erfolge erzielt habe, darüber liefen die wildesten und widersprechendsten Gerüchte um. Endlich am 11. teilte das amtliche Organ die Ankunft einer Depesche vom 10. morgens mit, derzufolge Bonaparte die Nacht zuvor in Bourgoin zubringen wollte und wahrscheinlich am Abend in Lyon eintreffen werde. Es war hinzugefügt, daß keinerlei Nachricht eingegangen sei, daß Grenoble seine Tore geöffnet habe. Man begreift die Aufregung, die Befürchtungen und Hoffnungen, die eine Nachricht in solcher Form in den aufgeregten Gemütern hervorrief.

Die Kombinationen, die gemacht wurden, steigerten sich ins maßlose, als am 12. statt näherer Angaben die Nachricht veröffentlicht wurde: „Drei Offiziere der königlichen Jäger zu Pferde sind soeben als Abgesandte ihres Obersten Lion beim Herzog von Berry eingetroffen, um diesem zu melden, daß sie erst in La Fère erfahren hätten, zu welchem Schritte man sie hätte verleiten wollen. Im Compiègne hätten sie dem General Lefebvre-Desnoëttes ihre Gesinnung offenbart, Oberst Lion habe das Kommando übernommen und den Rückweg nach Cambrai, der Garnison des Regiments, eingeschlagen ...“*) Diese geheimnisvolle Fassung der Kundgebung ließ den aufgeregten Gemütern wiederum den weitesten Spielraum zu Vermutungen. Was lag näher als die Annahme einer Unternehmung gegen Paris und den König, daß diese im Zusammenhange mit dem Marsche Napoleons gegen die Hauptstadt stehe und daß in dieser besonders mit der Garnison geheime Verbindungen beständen. Man witterte Verrat, und solche Mutmaßungen wurden anscheinend durch die an demselben Tage bekanntgegebene Entlassung des Kriegsministers bestätigt. Hatte man dessen bisheriges Verhalten bei der Errichtung des Denkmals bei Quiberon und dem Prozeß gegen Exelmans als eine extremroyalistische Gesinnung ausgelegt, so war die öffentliche Meinung bei dem ungehinderten Vorschreiten der kleinen kaiserlichen Kolonne vollständig umgeschlagen. Einer raunte es dem andern zu, Soult

*) Pasquier III 129. Im Moniteur befindet sich dieser Bericht in anderer Fassung erst in der Nummer vom 13. März. Am 12. ist nur mitgeteilt, daß der Kommandeur der Artillerieschule zu La Fère durch sein ehrenhaftes Benehmen die Agenten Bonapartes verhindert habe, sich des Platzes zu bemächtigen, und daß der König diesen Offizier durch den St. Louis-Orden und eine Pension belohnt habe.

Digitized by Google

handele im Einverständnis mit dem Kaiser, er habe die königliche Partei nur in Sicherheit wiegen wollen, im übrigen die Truppen verzettelt und alles getan, um dem Unternehmen seines früheren Herrn Vorschub zu leisten.

Wie damals selbst der mit den Verhältnissen vertrautere preußische Gesandte, Graf v. d. Goltz, die Lage beurteilte, geht aus seinem Schreiben, Paris, den 11. März, an den General Grafen Kleist von Nollendorf hervor, der die preußische Armee vom Niederrhein kommandierte und in Aachen sein Hauptquartier hatte.*) „Ew. Exzellenz glaube ich anzeigen zu müssen, daß Bonaparte gegen alle Erwartung bereits große Fortschritte gemacht hat, daß er bereits gestern abend vor den Toren von Lyon erwartet wurde und aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Augenblick schon in jener Stadt ist. Es scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein, daß die Desertion vieler Regimenter schon stattgefunden hat und der größte Teil der Armee sich für Bonaparte erklären wird. Ich glaube, daß es auf jeden Fall geraten sein wird, ohne großes Aufsehen defensive Vorsichtsmaßregeln in den von Frankreich abgetretenen Provinzen zu treffen." In einem zweiten Schreiben von demselben Tage führt Graf Goltz aus: „ . . . Mir scheint die Sache des Königs verloren zu sein. Napoleon ist heute in Lyon und wird vielleicht schon in wenigen Tagen vor Paris sein. Ein großer Teil der Armee hat sich schon für ihn erklärt, und die passive Stimmung der Nation gegen Bonaparte wird seinen Fortschritten keine Hindernisse in den Weg legen. Soult soll die Ausführung des Planes schon lange im stillen vorbereitet haben. Man sagt, daß die französischen Truppen an den Grenzen Belgiens und der abgetretenen Provinzen auf seinen Wink zu gehorchen bereit sind und daß heute noch die Garnison von La Fère und die alten Garden von Metz und Nancy aufbrechen. Von einem Augenblick zum andern kann die ganze Revolution zugunsten Bonapartes, welche nur durch Generale gemacht und geleitet wird, beendigt sein . . . ."

Auch der österreichische Gesandte General Vincent war am 11. über die Ankunft Napoleons in Lyon unterrichtet und schreibt dem Gouverneur von Mainz, daß man bei der Anhänglichkeit der Armee an Bonaparte alles für den König fürchtet, und empfiehlt ebenfalls, alle Sicherheitsmaßregeln in der Festung zu treffen.**)

Die Unternehmung Desnoëttes.

In den leitenden Kreisen der Regierung hatte der Fall Desnoëttes im Gegensatz zu den Befürchtungen, die er in der Be-

*) VI C 1 I.
**) VI C 1 I. Nach einem Berichte Krauseneks, des Kommandanten von Mainz.

Digitized by Google

völkerung hervorgerufen hatte, beruhigend gewirkt. Houssaye (I 283) stellt den Vorgang folgendermaßen dar: Fouché erhielt bereits am Nachmittage des 5. März Kenntnis von der Landung in St. Jouan, glaubte aber noch Zeit zu haben, den geplanten Sturz der Bourbonen und die Errichtung einer provisorischen Regierung ausführen zu können. Sollten sich aber wider Erwarten Armee und Volk dem wieder aufgehenden Sterne Napoleons zuwenden, dann war er es, der ihm den Weg nach Paris geöffnet hatte, den er anderenfalls hoffte, ihm zu verwehren. Auf diese Weise gedachte der schlaue Fuchs sein Ziel auf alle Fälle zu erreichen. Noch denselben Abend ließ er den ohne Urlaub in Paris befindlichen General Lallemand zu sich rufen, stellte diesem, ohne Mitteilung von der erhaltenen Nachricht zu machen, vor, daß man am Hofe Verdacht geschöpft habe und es deshalb notwendig sei, die geplante Unternehmung auf der Stelle in Ausführung zu bringen. Lallemand reiste noch in der Nacht ab und begab sich nach Lille zum Grafen Erlon. Dieser benutzte die Abwesenheit des Marschalls Mortier und gab in dessen Namen den umliegenden Regimentern den Befehl, nach Paris zu marschieren. Er hoffte, diese unterwegs für die Sache zu gewinnen. Der Plan wurde aber bereits in seinem Beginn durch die plötzliche Rückkunft Mortiers vereitelt, der von Soult unterrichtet war, daß Erlon „im Namen des infamen Usurpators Bonaparte die Soldaten des Königs zu verführen suche". Der Marschall widerrief die Befehle, worauf die Truppen in ihre Garnisonen zurückkehrten, soweit sie dieselben schon verlassen hatten. Nur die königlichen Jäger zu Pferde unter Lefebvre-Desnoëttes verließen mit einem Bataillon des 21. Regiments Cambrai und marschierten am 9. März nach La Fère, wo sich der mitverschworene Bruder, der Artilleriegeneral Lallemand, befand. Die Versuche, die höheren Offiziere und die Truppen zu gewinnen, blieben fruchtlos, ebenso erging es ihnen am 10. beim Durchmarsch in Chauny mit der 2. Eskadron der Königs-Dragoner. Nur eine Batterie von 10 Geschützen, die man auf dem Marsche nach La Fère antraf, schloß sich ihnen an. Am 11. näherte man sich Compiègne. Die Versuche der vorausgeschickten Offiziere, die dort stehenden 7. Jäger zu gewinnen, wurden von deren Vorgesetzten entschieden abgewiesen, hatten aber zur Folge, daß die Garnison den Ort noch vor Ankunft der Kolonne verließ. Statt die 12—15 000 Mann, die unterwegs zu ihnen stoßen sollten, zu gewinnen, hatten die Verschwörer überall Abweisungen erlitten, die Offiziere wurden daher stutzig, bereuten ihren Schritt und erklärten dem General Desnoëttes, sie würden ihm nicht weiter folgen, sondern die

Digitized by Google

Gnade des Königs erbitten. Dieser wie die Gebrüder Lallemand verzweifelten unter solchen Umständen an dem Gelingen und verließen heimlich in der Nacht Compiègne, von wo die Truppen den 12. den Rückmarsch in ihre Garnisonen antraten. Die geflohenen Anführer wurden bis auf Desnoëttes, der sich versteckt hielt, ergriffen und der Prozeß gegen sie eingeleitet. Fouché, rechtzeitig von dem Scheitern des Unternehmens benachrichtigt, beeilte sich zwar, den eifrigen Anhänger des Königs zur Schau zu tragen, aber sein Verhalten hatte doch Verdacht erweckt und er konnte sich einem gegen ihn ergangenen Haftbefehl nur mit genauer Not durch die Flucht entziehen.

Maßregeln der Regierung.

Wohl oder übel schöpfte man aus dem Verhalten der standhaft gebliebenen Garnisonen Hoffnung, aber, wie aus dem Schreiben Soults an Mortier hervorgeht, hatte er die Unternehmung ebenfalls mit Napoleon in Verbindung gebracht, und um der sich hiernach groß darstellenden Gefahr zu begegnen, sogleich Befehle*) erlassen, um an verschiedenen Stellen den Widerstand zu organisieren. Es sollten sich versammeln: die Garnisonen des Südens bei Nîmes und Marseille unter dem Herzog von Angoulême, die des mittleren Frankreichs bei Tours unter Dupont, die des Ostens hatten die Operationen des Marschalls Ney zu unterstützen, und aus den Truppen im Norden und Nordosten wollte er bei Melun eine Reserve-Armee unter dem Befehl des Herzogs von Berry bilden. Aber damit nicht genug, am 9.**) wurden durch königliche Erlasse alle Beurlaubten einberufen, um aus ihnen neue Reservetruppen zu bilden, ferner sollten die gesamten, drei Millionen (!) umfassenden seßhaften Nationalgarden, soweit dies nicht bereits der Fall war, organisiert, bekleidet und bewaffnet werden. Ihre Aufgabe hatte in Bewachung der festen Plätze und in der Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern zu bestehen. Gleichzeitig erging eine Aufforderung, aus Freiwilligen der Nationalgarde besondere Bataillone usw. zu bilden, die ebenso wie die Reservetruppen neben denen der aktiven Armee Verwendung finden sollten. Die Offiziere auf Halbsold, die nicht den genannten Neubildungen eingereiht würden, sollten departementsweise zu Kompagnien oder Bataillonen unter der Benennung „Gardes du Roi" vereinigt werden. Die letzte Maßregel erscheint nicht nur vom militärischen Standpunkt bedenklich —, denn was ist von Offizieren mit der Muskete auf der Schulter zu erwarten? — ein Zusammenziehen und Bewaffnen der unzufriedenen Elemente war unter den obwaltenden Umständen geradezu gefährlich. Diese Maßregel macht es verständlich, daß die politische Gesinnung Soults angezweifelt wurde.

*) Houssaye I 291 Anmerk. 1. — **) Moniteur v. 12. März.

Digitized by Google

Man sieht, die Lage wurde von den leitenden Kreisen als sehr ernst betrachtet, und alles zeigt auch, daß der gegen Soult gehegte Verdacht unbegründet war. Als er ihm aber in den Reihen der Deputierten und selbst im Kreise seiner Kollegen begegnete, forderte er am 11. nicht nur seine Entlassung, sondern auch eine gerichtliche Untersuchung vom König, der letztere unter den Versicherungen seines Vertrauens verweigerte. Zum Nachfolger wurde der frühere, langjährige Kriegsminister Napoleons, General Clarke, ernannt, der in der Pairskammer die unzweideutigsten Beweise der Treue geliefert hatte. Diesem blieb nur übrig, die von seinem Vorgänger bereits getroffenen Anordnungen weiter auszuführen.

Seit der Depesche vom 10. morgens, die das Eintreffen Napoleons vor Lyon verkündete, hegte man in den Tuilerien wohl nur noch wenig Hoffnung auf einen Erfolg von Monsieur.*) Alle Zweifel wurden am 12. durch die Ankunft des Herzogs von Orléans gehoben, der meldete, man habe die Stadt dem Feinde überlassen müssen. Man gestand dies zwar offen ein, suchte aber in sehr ungeschickter Weise die öffentliche Meinung noch irre zu leiten. Der Moniteur schrieb am 13. März: „Man kann sich über den reißend schnellen Marsch des Feindes nicht täuschen. Durch diese Übereilung schwächt er sich, nirgends zeigt er wirkliche Kräfte; nichts ist darüber bekannt, daß sich seine Truppen verstärkt haben, während die unserigen aus allen Richtungen herbeieilen, um ihn aufzuhalten." Mußte da nicht jeder fragen: Was ist aus den Garnisonen von Grenoble und Lyon geworden? Wenn sie sich nicht mit Napoleon vereinigt haben, warum vermochten sie nicht die letztgenannte Stadt zu verteidigen?

Lyon öffnet am 10. März dem Kaiser seine Tore.

Inzwischen hatte der kaiserliche Adler seinen Flug fortgesetzt. Seit Grenoble wuchs der Zudrang aus der umwohnenden Bevölkerung mehr und mehr, und der Marsch gestaltete sich zu einem völligen Triumphzuge. Er glich einem reißenden Bergstrome zur Zeit der Schneeschmelze, dem von allen Seiten neue Wasser zufließen, und dessen Gewalt nichts zu widerstehen vermag. Vor solchem Ansturme hatte denn auch die zweite Stadt Frankreichs, Lyon, widerstandslos ihre Tore geöffnet.

Der Graf von Artois war am 8. in Lyon angelangt, aber weder die 30 000 Mann, die sich nach den gegebenen Befehlen hier versammeln sollten, noch der Marschall St. Cyr waren bisher eingetroffen. Die Garnison bestand nur aus zwei Infanterieregimentern und einem Regiment Kavallerie, die Nationalgarden zählten bloß

*) Monsieur ist der Titel des ältesten Bruders der Könige von Frankreich.

Digitized by Google

1500 Mann; das war wenig, um dem Kaiser zu widerstehen, vor dem das befestigte Grenoble kapituliert hatte. Trotzdem beschloß Artois, alles zur Erhaltung Lyons zu tun. Die Verteidigung war dadurch sehr erleichtert, daß die eigentliche Stadt durch den Rhonestrom geschützt wird. Es wäre nun das Einfachste gewesen, die von der Vorstadt nach dem Innern führende Brücke zu sprengen. Da es hierzu an Pulver fehlte, man auch fürchtete, daß die Bevölkerung sich einer solchen Zerstörung widersetzen würde, mußte man sich mit der Errichtung einer Barrikade begnügen. Aber nicht allein die Einwohner flößten Besorgnis ein, sondern vor allem die Truppen, aus deren Reihen bei einer abgehaltenen Besichtigung nur ganz vereinzelte Hochrufe erschollen. Der gut königlich gesinnte Gouverneur Graf Damas ließ den Prinzen nicht im Zweifel über die bedenkliche Stimmung der Soldaten. Als Monsieur den am folgenden Tage eintreffenden Herzog von Orléans über die Lage der Dinge orientierte, stimmte dieser sogleich dafür, die Stadt mit den Truppen zu verlassen. Mit Recht fürchtete der Bruder des Königs aber den höchst nachteiligen Eindruck, den ein solches Aufgeben der zweiten Stadt Frankreichs im ganzen Lande hervorrufen mußte. Er wollte daher das Eintreffen Macdonalds abwarten. Dieser mußte nämlich auf dem Wege nach Nimes zum Herzog von Angoulême Lyon passieren und war wenige Meilen davor mit Orléans zusammengetroffen, hatte aber die Ankunft von Postpferden abwarten müssen. Als der Marschall dann gegen 9 Uhr abends Lyon erreichte, fand er die Prinzen und die höheren Offiziere versammelt. Die Lage war schwierig, erschien ihm aber nicht hoffnungslos. Noch war Zeit vorhanden. Vor dem Nachmittage des folgenden Tages konnte der Kaiser nicht erscheinen, er schlug also vor, die Regimenter am frühen Morgen zu versammeln, sich an das Ehrgefühl der Soldaten zu wenden, sie an ihren Eid zu erinnern und ihnen die Schrecken eines Bürgerkrieges vorzustellen. Der Vorschlag fand die Billigung von Monsieur, und die Parade wurde auf 6 Uhr morgens angesetzt. Vor dieser Stunde erschien der die Subdivision kommandierende General Brayer beim Marschall und meldete ihm, daß die Truppen erfreut seien, ihn zu sehen, sich aber weigerten, vor dem Grafen von Artois zu paradieren. Um jeden Eklat zu vermeiden, begab sich Macdonald zum Prinzen und sagte ihm, es schiene ihm besser, wenn er sich zuerst allein zur Parade begäbe, er würde dann imstande sein, die wahre Gesinnung der Soldaten besser zu erforschen, würde ihn aber bei günstiger Lage der Sache benachrichtigen. Als hierauf der Marschall allein bei den vereinigten Truppen erschien, wurde

Digitized by Google

er mit Hochrufen begrüßt, wobei jedoch nur sein Name zu vernehmen war. Um besser verstanden zu werden, mußten die Bataillone und das Kavallerieregiment Vierecke bilden, und nun bemühte sich Macdonald, von dem einen zu dem anderen reitend, die Soldaten mit warmen Worten für die Sache des Königs zu gewinnen, aber vergeblich, er wurde mit eisigem Schweigen angehört. Da er wünschte, daß der Herzog wenigstens Zeuge seiner Bemühungen sei, schickte er einen Adjutanten zu ihm. Aber auch die gemeinsamen Bemühungen hatten kein besseres Ergebnis. Auch als der Herzog persönlich einen alten dekorierten Sappeur huldreich anredete und der Oberst und einige Offiziere riefen „Es lebe der König!", blieb der Mann stumm. Rot vor Zorn befahl Monsieur darauf, die Truppen ohne Vorbeimarsch zu entlassen, und kehrte nach seinem Quartier zurück. Er passierte dabei die längs der Rhone führende Straße, auf der eine dicht gedrängte Menge die Ankunft des Kaisers erwartete. Kein einziger Zuruf begrüßte den Bruder des Landesherrn. Macdonald riet ihm, unter solchen Umständen die Stadt zu verlassen, was zwei Stunden zuvor bereits der Herzog von Orléans getan hatte. Er selbst wollte noch einen letzten Versuch machen. Er wußte wohl, daß die Truppe nicht zuerst schießen würde, dachte aber, sie würde wenigstens einen Angriff erwidern. Darauf rechnete er, als er sich an den Maire wandte, ihm etwa 20 Mann zu schaffen, die, sei es aus Vaterlandsliebe oder durch Geld gewonnen, in der Uniform der Nationalgarden vom jenseitigen Ufer das Feuer eröffnen sollten. Wie erstaunte aber der Marschall, als ihm der streng königlich gesinnte Mann erwiderte, nicht ein Mann würde sich hierzu finden. Macdonald begab sich hierauf nach der Rhonebrücke, es war gegen 2 Uhr nachmittags. Aus der Vorstadt erscholl der Lärm einer anrückenden Volksmenge, man unterschied bald die Rufe „Es lebe der Kaiser!", dann erschien ein Vortrupp von Husaren, umringt von Bauern und den Seidenwebern der Vorstadt. Die Menge näherte sich der Barrikade, hinter der eine Abteilung Infanterie aufgestellt war. Der Marschall mußte sehen, wie diese zur Verteidigung bestimmte Truppe selbst Hand anlegte, das Hindernis zu beseitigen. Er hatte nur gerade noch Zeit, sich in den Sattel zu schwingen und davonzugaloppieren, lange Zeit verfolgt von napoleonischen Reitern.

Lyon gehörte dem Kaiser, der erst bei einbrechender Dunkelheit erschien. Unter dem Jubel des Volkes und der Soldaten nahm er seinen Weg zu dem erzbischöflichen Palast, den Monsieur erst wenige Stunden vorher verlassen hatte. Die ganze Nacht währte der Freudentaumel der Menge, die stellenweise nicht unterließ, ihre Abneigung

Digitized by Google

gegen die Bourbonen dadurch zu äußern, daß sie ein Café dieses Namens zerstörte und die Fenster der von Emigrierten bewohnten Häuser einwarf. Dazu die Rufe: „Nieder mit den Priestern! Tod den Royalisten! Aufs Schafott mit den Bourbonen!“ Man konnte glauben, sich wiederum am Vorabend des Jahres 1793 zu befinden.

Napoleon in Lyon.

Hat Napoleon später von sich gesagt, in Grenoble habe er sich wieder als Fürst gefühlt, so trat er in Lyon als unumschränkter Herrscher Frankreichs auf. Er verweilte hier die Tage des 11. und 12. März, empfing Deputationen der verschiedensten Körperschaften, nahm Paraden über die Truppen ab, entsetzte und ernannte Beamte. Hier wurden auch die berühmten Erlasse verfaßt, die das Datum des Weitermarsches, den 13. März, tragen. Beide Kammern wurden aufgelöst, statt ihrer sollten sich die Wahlkörper der Departements in Paris im Monat Mai versammeln, um dort nach Art der Merowinger ein Maifeld abzuhalten, auf dem die Verfassung nach dem Willen der Nation verbessert werden sollte. Zur selben Zeit wurde die Krönung der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen angekündigt. Alle nach dem 1. Januar 1814 nach Frankreich zurückgekehrten Emigranten wurden des Landes verwiesen und ihre Güter mit Beschlag belegt. Der Adel und die Feudaltitel wurden abgeschafft, ausgenommen die vom Kaiser als nationale Belohnung erteilten. Weitere derartige Ernennungen blieben vorbehalten. Alle richterlichen Beamten, die nach dem Gesetz unabsetzbar, aber dennoch aus ihren Ämtern entfernt worden waren, hatten in diese zurückzukehren. Andere Erlasse legten den Sequester auf alle Güter der Bourbonen und bestimmten: die den verschiedenen wohltätigen Anstalten wie der Ehrenlegion und anderen entzogenen Besitzungen sind diesen wiederzugeben; das Maison des Königs und die Schweizer sind aufgelöst; die verschiedenen Orden: des heiligen Ludwig usw. sind abgeschafft.

Der Abfall Neys.

Napoleon hatte in Lyon Kenntnis von der Sendung Neys erhalten. Bei dem Ungestüm, mit welchem dieser Marschall seine jeweiligen Entschlüsse ausführte, war mit der Möglichkeit eines Angriffs von seiner Seite zu rechnen. Einen Kampf wollte der Kaiser aber um jeden Preis vermeiden, ihm kam es darauf an, in Paris einzuziehen, ohne daß ein Tropfen Blut geflossen war. Dies mußte sowohl seine Herrschaft im Innern befestigen, wie auch großen Eindruck auf die fremden Mächte machen, die sich dann nicht mehr mit der Fiktion tragen konnten, den von dem Willen der Nation von neuem auf den Thron Berufenen von dieser trennen und allein bekämpfen zu wollen. Bei dem schwankenden Charakter Neys hoffte der Kaiser anderseits, ihn für sich zu gewinnen, wenn er ihm die Befürchtung

Digitized by Google

benahm, er wolle ihm sein Verhalten bei der Abdankung des vorigen Jahres nachtragen. Unter diesen Umständen schrieb er an ihn: „Mein Vetter, der Majorgeneral, hat Ihnen einen Marschbefehl gesandt. Ich zweifle nicht daran, daß Sie in dem Augenblick, wo Sie meine Ankunft in Lyon erfahren haben, Ihre Truppen die Trikolore wieder entfalten ließen. Führen Sie die Befehle Bertrands aus und vereinigen Sie sich mit mir in Châlon, ich werde Sie wie am Tage nach der Schlacht an der Moskwa empfangen." Zwei Offiziere der alten Garde, persönliche Bekannte des Marschalls, wurden entsandt, ihm das Schreiben des Kaisers, den Marschbefehl und einen Brief Bertrands zu überbringen.

Ney war am 10. in Besançon eingetroffen, fand hier aber zur Ausführung seines Auftrages nur ein Depot von wenigen hundert Mann von zweifelhafter Gesinnung vor. Alle brauchbaren Elemente hatte General Graf Bourmont bereits nach Lyon in Marsch gesetzt. Da der Herzog von Berry nicht eintraf, so wandte sich der Marschall wegen näherer Befehle an Monsieur. Ehe noch eine Antwort eingehen konnte, traf eine hochgestellte Persönlichkeit aus dessen Umgebung mit der Nachricht von der Übergabe Grenobles und dem beabsichtigten Rückzuge aus Lyon ein. Der Marschall entschloß sich hierauf, seine Truppen bei Lons-le-Saunier (s. Skizze 2 S. 39) zu vereinigen, von wo er imstande sein würde, dem Kaiser entweder in Flanke oder Rücken zu fallen. Er selbst begab sich in der Nacht zum 12. dorthin. In seiner Begleitung befanden sich der genannte Graf Bourmont, ein eifriger Bourbone, der später am Tage der Schlacht von Ligny mit seinem gesamten Stabe das Kommando seiner Division verließ, und ein General Lecourbe, der vom Kaiser aus dem Dienste entlassen, dessen entschiedener Gegner war. Die von Ney am 10. und 12. an den Kriegsminister gerichteten Schreiben erweisen, daß er die feste Absicht hatte, das dem Könige gegebene Versprechen zu halten. Die ersten Bedenken stiegen in ihm auf, als ein Kaufmann eintraf, der dem begeisterten Empfange des Kaisers in Lyon beigewohnt hatte und davon eine lebhafte Schilderung entwarf. Nach ihm sei die allgemeine Erhebung vorbereitet und der Kaiser handele im Einverständnis mit Österreich. Er überbrachte außerdem Exemplare der Proklamationen, die in ihrer feurigen Sprache zum Herzen des Marschalls drangen und nicht ohne Eindruck blieben. Trotzdem beharrte er noch am 13. bei seinem Entschluß, wie mehrere beglaubigte Äußerungen und ein an den Marschall Suchet gerichtetes Schreiben beweisen. Im Laufe des Tages häuften sich dann die ungünstigen Nachrichten. Alle Orte, die der kaiserliche Zug berührt hatte, sowie deren

Digitized by Google

nahe und weitere Umgebung hatten sämtlich die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Am Abend erschien der von den Einwohnern aus Bourg vertriebene Präfekt und berichtete, wie die ganze Gegend von einem wahren Taumel ergriffen und das zu den Truppen Neys gehörige 76. Regiment übergegangen sei. Er erklärte einen Angriff für aussichtslos. Dem Präfekten folgten die Sendboten des Kaisers auf dem Fuße, sie überbrachten dessen Schreiben und den Brief Bertrands,*) der nach den späteren Aussagen Neys vor Gericht die Unternehmung als völlig gesichert dargestellt und ihn für den eventl. Ausbruch des Bürgerkrieges und alles dabei vergossenen Blutes verantwortlich gemacht hätte. Die Überbringer, wohl bekannt mit dem Zweck ihrer Sendung, taten begreiflicherweise alles zu dessen Erreichung. sie sprachen von der bevorstehenden Ankunft der Kaiserin und des Königs von Rom, von der Abreise des Königs aus Paris, und sagten, daß die englischen Kriegsschiffe Anweisung gehabt hätten, der Expedition freie Fahrt zu gewähren. Bei seinem den wechselnden Eindrücken leicht zugänglichen Gemüte verbrachte der Marschall eine Nacht unter Fieberanfällen und quälenden Zweifeln. Sein Entschluß war am Morgen des 14. gefaßt. Von dem einen Extrem warf er sich völlig in das andere, vergaß seine Versprechungen und Eide und ergriff mit Leib und Seele die Sache des Kaisers. „Ich befand mich in einem Gewittersturm (tempête), ich verlor den Kopf", waren seine Worte zu den Richtern. Auch soll er geäußert haben: „Ich vermochte doch nicht, die Wasser des Meeres mit den Händen aufzuhalten."

Es kam hinzu, daß die Möglichkeit, die Truppen im Gehorsam zu halten oder Aussicht auf glücklichen Kampf mit den weit überlegenen Kräften des Kaisers kaum vorhanden war, was den Abfall Neys zwar begreiflich macht, aber nicht entschuldigen kann. Das Verhalten der anderen Marschälle ist nicht mit dem Neys zu vergleichen. Einmal hatten sie dem Könige kein besonderes Treugelöbnis getan, auch traten sie erst in die Dienste des Kaisers, nachdem er in den wirklichen Besitz der Regierungsgewalt gelangt war. Die unter der zweiten Restauration erfolgte Verurteilung Neys zum Tode durch Erschießen wird aber noch mehr durch sein weiteres Verhalten gerechtfertigt. Trotz des Widerspruchs der Generale Bourmont und Lecourbe, denen er seinen Entschluß mitteilte, verblieb er bei seinem Vorhaben, ließ die Garnison (4 Bataillone, 6 Eskadrons) versammeln und richtete an sie folgende Ansprache:

*) Der Brief ist nicht mehr vorhanden. Houssaye I 307 Anm.

Digitized by Google

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die Sache der Bourbonen ist auf immer verloren!" Schon nach diesen ersten Worten erhob sich ein Sturm der Begeisterung, und aus allen Kehlen erscholl der Ruf „Es lebe der Kaiser!" — Der Marschall fuhr fort: „Die rechtmäßige, von der Nation anerkannte Dynastie wird den Thron wieder besteigen. Dem Kaiser Napoleon kommt es allein zu, über unser schönes Land zu herrschen.... Soldaten! Ich habe euch oft zum Siege geführt, jetzt will ich euch zu jener unsterblichen Phalanx geleiten, die der Kaiser Napoleon nach Paris führt; wenige Tage noch, und die Hauptstadt sieht ihn in ihrem Schoße . . ."*) Von den eigenen Worten berauscht, „durchlief er die Reihen wie ein im Delirium Befindlicher und umarmte alle bis zum Pfeifer und Tambour hinab," wie Augenzeugen berichten.

Napoleon und Ney in Auxerre.

Die ganze Garnison war für den Kaiser gewonnen bis auf wenige höhere Offiziere, die sich aus der Stadt entfernten. Lecourbe und Bourmont gehörten nicht zu ihnen, sondern blieben bei der Truppe, die gemäß dem von Bertrand gegebenen Befehle am 15. morgens auf Dijon in Marsch gesetzt wurde. Der Marschall selbst eilte, um sich dem Kaiser vorzustellen, der inzwischen seinen Siegeszug über Macon, Châlon, Autun, Avallon fortgesetzt hatte und am 17. Auxerre erreichte. Hier fand das Wiedersehen mit Ney statt, dem der Kaiser alles Peinliche dadurch benahm, daß er ihn mit den Worten empfing: „Umarmen Sie mich, mein lieber Marschall. Ich bin glücklich, Sie wiederzusehen, und bedarf weder Erklärungen noch einer Rechtfertigung." Am folgenden Tage begab sich Ney zu seinen Truppen nach Dijon, um sie dem erhaltenen Befehle gemäß nach Paris zu führen, wohin die bereits zu einer kleinen Armee angewachsenen Streitkräfte Napoleons ebenfalls aufbrachen. Wie vorher schon von Lyon nach Châlon einige Regimenter auf der Saône befördert waren, so erfolgte auch jetzt in Auxerre die Einschiffung eines Teiles der Truppen auf der Yonne.

Die von der Regierung ergriffenen Maßregeln bleiben bei dem schnellen Vordringen Napoleons wirkungslos. Das Vertrauen in die Regierung schwindet.

Dieses schnelle, unaufhaltsame Vordringen war es, das einerseits den von der Regierung ergriffenen Maßregeln gar nicht Zeit ließ, in Wirksamkeit zu treten, und anderseits die Präfekten und die Bevölkerung einschüchterte. Das Vertrauen in die bestehende Gewalt war gering, die Furcht, sich vor dem siegreich daherschreitenden Imperator bloßzustellen, groß. Das Massenaufgebot der Nationalgarden gelangte überhaupt nicht zur Ausführung, die Präfekten und Generale beschränkten sich darauf, die beurlaubten Soldaten einzuberufen und Freiwillige zur Gestellung aufzufordern. Die Ergebnisse blieben weit hinter den Erwartungen zurück, und soweit Freiwillige

*) Wortlaut siehe Anlage I.

Digitized by Google

überhaupt in Marsch nach Paris gesetzt wurden, trafen sie erst nach der Entscheidung dort ein. Die ersten 800 Mann aus der Vendée und unteren Loire langten erst am 19. März abends an, als die Abreise des Königs unmittelbar bevorstand. Aber selbst am Sitze der Regierung in Paris stand es nicht besser, Beteuerungen von Loyalität in Masse, aber mit ihrer Person wollten nur wenige einstehen. Die Studierenden verschiedener Fakultäten bildeten zwei Bataillone, die am 17. zur Besetzung des Schlosses von Vincennes abgingen. Dessen Gouverneur sprach aber bald den Wunsch nach Rückberufung der Hälfte derselben aus, da sie gar nicht imstande seien, ein Gewehr zu tragen. Drei bis vier andere Bataillone waren in der Bildung begriffen. Die einberufenen Offiziere auf Halbsold waren bei ihrer Gesinnung für die Sache des Königs geradezu eine Gefahr. Der Herzog von Berry sandte später eins ihrer bei Melun auf Vorposten stehenden Bataillone nach St. Denis zurück.

Zu dieser allgemeinen Lauheit stand die Deputiertenkammer, zu deren Einberufung man sich wegen ihrer früheren oppositionellen Haltung nur zögernd entschlossen hatte, in vorteilhaftem Gegensatze. Sie nahm sich mit großer Lebhaftigkeit der Sache des Königs an, jedoch spielte bei den die Mehrzahl bildenden Konstitutionellen die Hoffnung mit, der König werde aus ihrer Mitte ein neues Ministerium berufen, von dem diese Partei in ihrer Verblendung glaubte, es würde imstande sein, die Monarchie zu retten. Der Minister Abbé de Montesquiou war auch gar nicht abgeneigt, unter den obwaltenden Umständen die Gewalt anderen Händen zu überlassen. Sein dahin gehender, am 15. gemachter Vorschlag fand aber weder bei seinen Kollegen noch beim Könige Anklang. Die Zeit drängte; zu einem Ministerwechsel war es zu spät. Die moralische Unterstützung durch die Vertreter des Volkes wollte man sich aber nicht entgehen lassen und wiegte sich dabei in falschen Hoffnungen. Für den 16. nachmittags wurden beide Kammern zu einer gemeinsamen, feierlichen Sitzung zusammenberufen, in welcher der König, von den Prinzen seines Hauses umgeben, in Person sprechen wollte. In den Tuilerien sah man noch immer zuversichtlich der Zukunft entgegen trotz der von Macdonald in Lyon gewonnenen und dem König offen ausgesprochenen ungünstigen Meinung von der Zuverlässigkeit der Truppen. Auch Oudinot meldete am 14. telegraphisch, daß die aus Metz und Nancy auf Lyon dirigierten alten Garden sich nicht schlagen wollten, sondern, sobald sie könnten, den Feind verstärken würden. Der Kriegsminister schickte den General Mathieu Dumas ab, um diese Kerntruppe wiederzugewinnen, er sollte „jedem Soldaten den Offizier-

Digitized by Google

rang, jedem Offizier den Adel" anbieten; war man erst dieser Säulen der napoleonischen Herrschaft sicher, so meinte man, würde auch die andere Armee ihrem Beispiele folgen. Und stand nicht Marschall Ney mit seinen Truppen in Flanke und Rücken von Napoleon, würde dieser wagen, von Lyon seinen Weg auf Paris weiter zu verfolgen?

Wiederum erhalten wir einen durch keinen Parteihaß entstellten Bericht aus deutscher Hand. Dieses Mal ist es Leopold v. Gerlach, der nachmalige Generaladjutant und Vertraute Friedrich Wilhelms IV., der als Adjutant im Stabe des Generals Grafen von Kleist von diesem nach Paris zur Berichterstattung entsandt war. Gerlach schreibt am 16. März vormittags: „... Napoleon ist noch in Lyon und hat dort, in Macon, Châlon sur Saône usw. die populace aufgerufen und erklärt, er wolle von Adel, Dekorationen usw. nichts wissen. Das ist ihm teilweise gelungen, und ein Artillerietrain von Ney, der von Lons-le-Saunier gegen ihn rückte, ist von ihr zerstört worden. Dieser (Ney) gibt aber übrigens in seinem neuesten Berichte die besten Hoffnungen, und es scheint alles darauf anzukommen, ob seine Truppen sich schlagen werden. Der bessere Teil der Nation ist entschieden für den König. Schon 20 000 Freiwillige sind eingeschrieben, und der König ist entschlossen, das Äußerste abzuwarten. ... Bonaparte findet bei seiner Ankunft hierselbst alles in völliger Auflösung, Geld stände ihm gar nicht zu Gebote, indem der Finanzminister den Präfekten alle Kassen behufs der Volksbewaffnung übergeben hat. (?) Er muß dann mit Auflagen anfangen, was Mißvergnügen und vielleicht Aufruhr veranlaßt.

Die Hoffnungen des Königs beruhen 1. auf der Stimmung der Nation, die sich aber bei dem Einrücken fremder Truppen sogleich wider ihn wenden würde; 2. auf der Treue der Marschälle, denn selbst Soult hat nur, weil die Stimmung des Volkes wider ihn war, seine Stelle niedergelegt, und dem durchaus nichts nachgesagt werden kann; 3. darauf, daß der Faden der Verschwörung, die zugleich im Norden ausbrechen sollte, zerrissen ist, und Bonaparte jetzt vereinzelt im Süden steht. . . ."

Graf Goltz fügte dem Schreiben folgende Worte hinzu:

„Das, was ich von Ew. Exzellenz und deren unter Ihren Befehlen stehenden Truppen nun mit Bestimmtheit erfahren habe, hat mich sehr beruhigt. Hier wird sich die Sache vielleicht in wenigen Tagen entscheiden. Gott gebe, daß sie einen für die Ruhe Frankreichs und Europas günstigen Ausgang nehme."

Graf Goltz teilte augenscheinlich nicht das Zutrauen in die bestehenden Verhältnisse, wie der erst am Tage zuvor eingetroffene

Digitized by Google

Gerlach, sein Kollege; der holländische Gesandte, General Fagel, sah noch schwärzer. Dieser hatte bereits unter dem 13. dem Prinzen von Oranien gemeldet*): „es scheine sicher, daß die Regimenter dem Anblick Napoleons nicht widerstehen würden und man sich hierüber in einer völligen Täuschung befunden habe. Er kann in drei bis vier Tagen hier sein." Aus seinem Berichte vom 14. hebe ich als wissenswert hervor: Das diplomatische Korps hat durch den General Vincent die Bitte um Orientierung aussprechen lassen, damit es von einer unerwarteten Abreise des Königs nicht überrascht werde. Graf Jaucourt erwiderte, „daß S. M. bei der Absicht verharre, Paris nicht zu verlassen, und entschlossen sei, das Ende der Krisis abzuwarten . . ." Für alle Fälle versah der Minister die Gesandten aber mit Pässen. Der Bericht erwähnt dann die Rückkehr von Monsieur und Macdonald am 13. und daß die Truppen bis zum entscheidenden Augenblick den besten Geist gezeigt hätten, worauf es aber weiter heißt: „E. K. Hoheit werden hiernach ermessen, was die Ergebenheitsversicherungen der Truppen im Norden des Königreichs für einen Wert haben, sie werden vor dem Prestige und dem Zauber Bonapartes verschwinden. Die Marschälle und die Mehrzahl der Generale sind ihrem, dem Könige geleisteten Eide treu, aber die Masse der Armee liebt vor allem Napoleon, vielleicht noch mehr das Gefühl seiner Kraft und Erfahrung, das sie von ihm empfängt. Denn man darf wahrhaftig sagen, daß die Revolution rein militärisch ist und nicht von dem Rest der Nation gewünscht wird. Im übrigen ist es wahrscheinlich, daß man an die Mittel denkt, von heute innerhalb weniger Tage mit möglichst wenig Unterstützung (secours?) von dieser Regierung zu der ihr folgenden überzugehen.

Man rechnet, daß Bonaparte in vier Tagen hier sein kann, wenn er will. Man sagt, er sei gestern in Rouanne gewesen. Der Telegraph arbeitet nicht mehr. . . .

Bei Melun sammelt man die Truppen aller Waffen, welche die Marschälle in der von ihnen gezeigten günstigen Stimmung zu erhalten hoffen, was nicht viel sagen will, weil schließlich doch die Gegenwart Napoleons und der Entschluß, kein französisches Blut zu vergießen, die Oberhand gewinnen wird . . ."

Die Ereignisse haben dem General Fagel recht gegeben. Auch die Geschäftswelt hatte kein Vertrauen in den Bestand der Dinge,

*) Diese Berichte wurden vom Prinzen von Oranien dem Grafen Kleist in Abschrift mitgeteilt und befinden sich im Kriegs-Archiv Berlin VI C I 1, mit Ausnahme des vom 16. März, der sich im Archiv Paris befindet. (Houssaye I 342 Anm.) Vermutlich ist dieser Bericht abgefangen worden.

Digitized by Google

denn die Rente war an der Börse, diesem empfindlichen Fühler des öffentlichen Lebens, weiter gefallen, sie schwankte von 68 bis 66. Die ungeschickte Leitung der Presse trug viel zu der Beunruhigung des Publikums bei. Am 12. hatte das „Journal des Débats" noch behauptet, die kleine Truppe des Kaisers sei von dem Herzog von Orléans an der Spitze von 20000 Mann zersprengt worden, und an demselben Tage wurde die Ankunft des Herzogs in Paris bekannt. Die Aufgabe Lyons wurde darauf als ein strategisches Manöver des Grafen Artois dargestellt. Natürlich fanden solche albernen Behauptungen keinen Glauben, sondern öffneten allen vagen Gerüchten Tür und Tor.

Aber selbst in der Partei, die dem Hofe innerlich am nächsten stand, war das Vertrauen erschüttert. Mit Unwillen bemerkten die Royalisten die Hinneigung des Königs zu dem liberalen Bürgertum. Es war ihnen zwar gelungen, Clarke zum Minister des Krieges und Bourienne, von dessen Feindschaft gegen Napoleon man sich die weitgehendsten Hoffnungen machte, an die Spitze der Polizei zu bringen, aber zu weiteren Schritten war Ludwig XVIII. nicht zu bewegen. Er fühlte richtig, daß der Anhang des Adels im Lande verhältnismäßig gering war und eine Parteistellung mit dessen Unterstützung die weiten Kreise des Bürgertums und dessen Vertreter in der Deputiertenkammer entfremden würde. Bourienne zeigte nicht die gehoffte entschiedene Haltung, er führte nicht einmal den Befehl aus, die als Anhänger Napoleons verdächtigen Personen wie Davout, Savary (Rovigo), Maret (Bassano), Lavalette, Exelmans und 20 andere zu verhaften. Nachdem sich Fouché der Festnahme am 14. geschickt entzogen hatte, begnügte sich der neue Polizeiminister mit einer bloßen Überwachung. Das war nicht nach dem Sinne der Chouans,*) welche die Zeiten für eine Diktatur mit scharfen Maßregeln für angezeigt hielten; sie fürchteten von der liberalen Richtung des Königs das Schlimmste, und ein großer Teil begann, das sinkende Schiff zu verlassen. Die Straße nach Rouen war mit Fuhrwerken aller Art bedeckt, man konnte an eine zweite Emigration denken.

Gemeinsame Sitzung der Kammern am 10. März.

Wie leicht sich unsere westlichen Nachbarn durch schöne Worte und theatralische Vorgänge beeinflussen, ja zu einem wahren Sturme der Begeisterung hinreißen lassen, das sollte die gemeinsame Sitzung der beiden Kammern am 16. nachmittags zeigen.

Unter dem Donner der Kanonen und den Hochrufen der Pairs und Deputierten wurde der König von den beiden Präsidenten zu seinem

* Chouans bezeichnete eigentlich nur die Edelleute aus der Vendée, wurde aber auch im allgemeinen Sinne gebraucht.

Digitized by Google

Sitze geleitet. Nachdem Ruhe eingetreten, hielt der greise Monarch die selbst entworfene, seinem Gedächtnis gut eingeprägte Rede: Er käme zu ihnen, um die gemeinsamen Bande, welche die Stärke des Staates ausmachten, enger zu knüpfen; er käme, um ganz Frankreich seine Gefühle und Wünsche auszudrücken.

„Ich habe mein Vaterland wiedergesehen, ich habe es ausgesöhnt mit allen fremden Mächten, die, zweifeln Sie nicht, die Verträge treu halten werden, die uns den Frieden wiedergegeben haben. Ich habe an dem Glück meines Volkes gearbeitet. Wie könnte ich mit sechzig Jahren meine Laufbahn besser enden, als für seine Verteidigung sterben? Ich fürchte nichts für mich, ich fürchte nur für Frankreich. Derjenige, der zwischen uns die Fackel des Bürgerkrieges entzündet, bringt uns auch die Geißel eines Krieges mit dem Auslande, er will unser Vaterland unter sein eisernes Joch zwingen, er kommt, die Verfassung zu zerstören, mein schönstes Anrecht vor der Nachwelt, diese konstitutionelle Charte, die ich Ihnen gegeben habe, die alle Franzosen lieben, und die ich hiermit schwöre, zu halten. Sammeln wir uns um sie, sie sei unsere heilige Fahne . . . möge die Unterstützung beider Kammern der Autorität alle erforderliche Kraft verleihen, und dieser wahrhaft nationale Krieg wird durch seinen glücklichen Ausgang erweisen, was ein großes, durch die Liebe zu seinem König und den Staatsgrundsätzen geeinigtes Volk vermag."

Diese mit betonter, wenn auch schwacher Stimme gesprochenen Worte des gebrechlichen Monarchen machten einen tiefen Eindruck. Alle erhoben sich und riefen: „Es lebe der König! Wir sterben für den König." Die Tribünen teilten die allgemeine Begeisterung.

Sehr geschickt benutzte der Graf von Artois diesen Moment, er näherte sich seinem königlichen Bruder, grüßte ihn und gab ein Zeichen, daß er einige Worte sprechen wollte. Nachdem Stille eingetreten, sagte er: Sire, gestatten mir Ew. Majestät, hier in meinem Namen und dem meiner Familie auszudrücken, wie sehr wir aus tiefstem Herzen die Gefühle und Grundsätze des Königs teilen." Dann sich zur Versammlung wendend: „Wir schwören bei unserer Ehre, zu leben und zu sterben treu unserm Könige, treu der konstitutionellen Charte, die das Glück aller Franzosen sicherstellt." Hierauf erhoben sich die Herzöge von Orléans und Berry und beteuerten die gleichen Gesinnungen durch Schwur. Es folgte eine Umarmung der beiden königlichen Brüder, die von neuem begeisterte Zurufe veranlaßte, die erst mit der Abfahrt des Monarchen endeten.

Der Präsident der Deputiertenkammer Lainé nahm hierauf das Wort und hielt eine Rede, die Pasquier als eine der bemerkenswertesten

Digitized by Google

der damaligen Zeit bezeichnet. Lainé war das Haupt der konstitutionellen Partei, er hatte mit Schmerz die vielen Fehler der Regierung gesehen, die dem von ihm als allein dem Vaterlande heilbringend betrachteten System so sehr geschadet hatten. „Es ist nicht der Zeitpunkt, die Fehler zu untersuchen und die Ursachen der jetzigen unerwarteten Bewegung aufzudecken. . . . Es ist nicht mehr von der Seite des Hofes, von der eine Beunruhigung der Freiheit und anerkannten Rechte kommen kann. . . . Nicht allein der König, sondern auch die Prinzen zu den Füßen des Thrones haben feierliche Versprechen geleistet. Sie werden niemals weder den Willen noch die Macht haben, sie zu verletzen." Dann nach Lobeserhebungen über den Monarchen, der bei seiner Rückkehr aus langem Exil Frankreich „den Frieden, das Glück und die Freiheit wiedergegeben hat," schloß er mit den Worten: „Die Mitglieder aller Parteien mögen ihren Groll vergessen, um sich nur ihrer Eigenschaft als Franzosen zu erinnern. Wir werden unsere Streitpunkte später regeln, heute wollen wir alle unsere Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind (Napoleon) vereinigen."

In der dem Könige am folgenden Tage überreichten Adresse war nach den gewöhnlichen Beteuerungen von Ergebenheit ausgesprochen, die Kammern seien überzeugt, die Regierung, der sie „zur Rettung Frankreichs die Kraft der ganzen Nation" böten, werde sich Männern von Energie und Mäßigung anvertrauen, deren Namen schon allein eine Gewähr für alle Interessen lieferten, und die wiederholt für Freiheit und Recht eingetreten wären.

Also noch immer erwartete diese Partei in seltener Verblendung das Heil in einem Wechsel der Minister. Einer ihrer Befähigtsten, Benjamin Constant, ließ sogar noch am 19. im Journal des Débats eine berühmt gewordene Philippika gegen Napoleon erscheinen: „Verdoppeln wir unsere Anstrengungen gegen den Feind Frankreichs, gegen den Feind der Humanität . . . Napoleon ließ das Unkraut in den Handelsstädten wachsen, er nahm dem Landbau die Arme und schleppte die Elite der Nation bis an die entferntesten Enden der Welt. Dieser von unserem Blute gefärbte Mensch ist wieder erschienen! . . . Unter Bonaparte werden wir eine Mameluckenherrschaft erdulden müssen . . . Er ist schrecklicher und hassenswürdiger als Attila, als Dschingis-Chan . . ."*)

Vorschläge, was im Notfall seitens Königs geschehen solle.

Der Erfolg, den der König bei den Vertretern der Nation errungen, war zweifellos groß und wohl geeignet, seine Hoffnungen

*) Bei Capéfigue (deutsche Ausgabe) 228 vollständig.

Digitized by Google

auf einen guten Ausgang wieder zu beleben, nachdem die Vorgänge in Grenoble, Lyon und das Ausbleiben von Nachrichten bei Ney diese schon sehr erschüttert hatten. Macdonald hatte ihm in der Audienz am 14. offen seine Zweifel an der Zuverlässigkeit der bei Paris sich sammelnden Truppen ausgesprochen und die Frage gestellt, wohin sich S. M. zurückzuziehen gedächten, wenn er gezwungen wäre, Paris vorübergehend zu verlassen.*) Der König ging weder jetzt noch in den nächsten Tagen, wo ihm diese wichtige Angelegenheit durch seine Umgebung wiederholt vorgetragen wurde, darauf ein. Er erwiderte dem Marschall: „Noch sind wir nicht so weit," und in ähnlicher Weise dem Herzoge von Orléans am nächsten Tage. Und doch drängte sich diese Frage allen gebieterisch auf, nur gingen die Ansichten über ihre Beantwortung weit auseinander. Vitrolles war dafür, mit der maison militaire, den Kammern und Ministern nach der Festung La Rochelle zu gehen und dort nach Entlassung der gesamten aktiven Armee mit den Nationalgarden und Freiwilligen den Bürgerkrieg zu entfachen. Schlimmstenfalls böte die Lage Rochelles die Möglichkeit, zu Schiffe England zu erreichen. Die meisten Minister verwarfen auf das entschiedenste diesen Plan, der die Armee vollständig in die Arme Napoleons getrieben hätte. Noch weit merkwürdiger lautete der Vorschlag Blacas', der meinte, der König solle im offenen Wagen, umgeben von berittenen Mitgliedern beider Kammern, dem Usurpator entgegenfahren, der, verblüfft durch die Majestät des Vorganges, nicht anders könne, als sich zurückzuziehen. Es fehle nur noch der Erzbischof mit dem heiligen Sakrament vor diesem Trauerzuge, bemerkte Vitrolles spöttisch hierzu. Macdonald und Bourienne stimmten für Lille im Norden Frankreichs, wo die Bevölkerung königlich gesinnt sei und die dortigen Truppen bei der Unternehmung Desnoëttes sich als zuverlässig erwiesen hätten. Marschall Marmont war überhaupt gegen ein Aufgeben von Paris. Er machte sich anheischig, das Schloß der Tuilerien in einen solchen Verteidigungszustand zu setzen, daß zu seiner Einnahme eine förmliche Belagerung mit Breschebatterien erforderlich wäre. Nur der König, die Minister und die Erwählten des Volkes sollten zurückbleiben, die königlichen Prinzen aber die Verteidigung in den Provinzen führen. König Ludwig ging auf keinen dieser Vorschläge ein, trug ein unerschütterliches Vertrauen zur Schau und imponierte seiner ratlosen Umgebung durch seinen ruhigen Gleichmut.

Stimmung der Pariser Truppen und Nationalgarden.

In dem Lande der Phrase und bei der explosiven Natur der Franzosen haben zündende Worte, wie sie in den vereinten Kammern

*) Macdonald, Souvenirs 357.

Digitized by Google

gesprochen waren, schon oft in die Ereignisse entscheidend eingegriffen. Wie die Sachen aber in jenen Tagen lagen, wo der erste Feldherr der Zeit mit Heeresmacht gegen Paris marschierte, gewillt und gezwungen, es auf einen Kampf bis zum Äußersten ankommen zu lassen, da lag die Entscheidung nicht mehr in den Händen der Männer des Wortes und der Feder, sondern in den Händen derer, die Waffen zu führen gewohnt waren, d. h. bei der Armee. Wären selbst die Nationalgarden wie ein Mann für den König eingetreten, sie hätten ohne die geschulten Truppen nichts gegen den Imperator vermocht. Kam es überhaupt zum Kampfe, so hätte das vergossene Bürgerblut die Befestigung der napoleonischen Herrschaft dem In- und Auslande gegenüber zwar sehr erschwert, aber nicht den augenblicklichen Verlust der Hauptstadt verhindern können.

Wie stand es nun mit den Truppen und Nationalgarden? Erstere hatten bei der Fahrt des Königs zur Kammersitzung Spalier gebildet und unter dem Jubel der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung ein nicht mißzuverstehendes Schweigen beobachtet, nur ganz vereinzelt ließen sich Hochrufe aus ihren Reihen vernehmen. Bei der vom Grafen Artois an demselben Vormittage abgehaltenen Heerschau über die Nationalgarden von Paris war er zwar mit lebhaften Zurufen empfangen worden, als er dann aber Freiwillige zur Verteidigung der königlichen Sache verlangte, war die Zahl der sich Meldenden sehr gering. Also Strohfeuer, keine flammende Begeisterung, die Gut und Blut einsetzt!

Stimmungsberichte der Gesandten.

In quälender Ungewißheit verging der 17. Der Moniteur schrieb: „Die neusten Nachrichten lassen annehmen, daß Bonaparte Lyon in der Richtung von Macon und Châlon verlassen hat . . . Marschall Ney, der ihn beobachtet, folgt ihm in großen Märschen."

Gerlach berichtete: Nichts Neues von Bedeutung. Von Ney keine weiteren Nachrichten, vermutlich hat er das Zögerungssystem des hiesigen Militärkommandos angenommen, „um den Truppen Zeit zu lassen, von ihrem Erstaunen zurückzukommen und sich von der Schlechtigkeit der Sache, für die sie gestimmt sind, zu überzeugen." Die gestrige Séance Royale aufs beste verlaufen, überall zeigt sich entschiedene Liebe für den König. Die Avantgarde der bei Melun versammelten Truppen hat sich gegen Napoleon in Marsch gesetzt. Paris ist fortwährend ruhig.

Von der am 18. März in den urteilsfähigen Kreisen der französischen Hauptstadt herrschenden Stimmung erhalten wir ein getreues Spiegelbild durch je zwei Berichte von Gerlach und Fagel und durch einen von Goltz. Unter Vermeidung der sich wiederholenden gleichen

Digitized by Google

Nachrichten gebe ich ihren Inhalt möglichst im Wortlaut wieder. Gerlach schreibt am Morgen: „Nach den neuesten sicheren Nachrichten war Napoleon bis Autun. Der Herzog von Orléans ist nach Lille, Angoulême nach Nîmes. So sind die Bourbons nicht mehr in Gefahr, sämtlich ermordet zu werden ... Den Herzog von Berry lobt man sehr, er soll entschlossen sein, das Äußerste zu wagen, das Gefecht mit der Artillerie zu eröffnen und, wenn dann die Truppen nicht folgen wollen, sich mit dem, was treu bleibt, und der maison du roi auf den Feind zu stürzen ... Man beklagt sich sehr über die unzeitige Gelindheit des Königs, der noch niemanden hat totschießen lassen. Der Hof ist sehr in Angst. Viele, die früher vom Sterben mit dem Könige sprachen, haben schon vorläufig die Gesandten um Pässe gebeten. Die Prinzen sind mißtrauisch selbst gegen ihre ältesten Anhänger. Auch auf die Schweizer verläßt man sich nicht ganz. Die Truppen, die in den Tuilerien die Wache haben, sucht man durch Wein- und Geldverteilungen zu gewinnen. Der König erregt allgemeine Bewunderung ... Die Landstraßen sollen noch immer ganz sicher sein. Graf Goltz hat Briefe von seiner Frau, die über Epernay, Straßburg und Stuttgart geht. Doch fehlen seit vorgestern Nachrichten von Ney, man fürchtet das Auffangen von Kurieren ... Der Moniteur kommt heute erst nachmittags 3 Uhr heraus. Das läßt auf wichtige Bekanntmachungen schließen. Ney soll Napoleon auf zwei Tagemärsche folgen ..."

General Fagel beantwortet zunächst ein am 18. morgens erhaltenes Schreiben des Prinzen von Oranien, in dem er von dem Erscheinen Napoleons sagt, daß dieses Ereignis einen durchaus revolutionären Charakter angenommen hat. Seine Taktik ist ganz die der Revolution von 1793, d. h. er hat sich völlig in die Arme des Volkes geworfen. Sein Marsch nach Paris ist von bürgerlichen Eclaireurs eröffnet, die in den Städten und auf dem Lande alles in Bewegung setzen. Sie sind schon ganz nahe der Hauptstadt, ohne daß man sie daran hat hindern können. — Der Herzog von Berry hat sich heute nacht zu den Truppen nach Melun begeben. Paris ist dauernd ruhig.

Im Laufe des Tages berichtet der Gesandte weiter über einen gleichzeitig erhaltenen Auftrag und sagt darüber: Nachdem ich mich mit dem englischen Gesandten Lord Fitz Roy in Verbindung gesetzt hatte, gab ich dem Graf Blacas Kenntnis von den Anerbietungen des Prinzregenten. Der Minister dankte vielmals, aber bat mich, zu melden, daß die Befürchtung einer fremden Invasion nur die Sache Napoleons unterstützen würde. Er bat mich ferner inständigst,

Digitized by Google

das tiefste Schweigen über den gemachten Vorschlag zu beobachten. Napoleon war gestern zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in Auxerre mit 2000 Mann Kavallerie, 10—12000 Mann Infanterie und 25 Kanonen.

Der König ist noch immer entschlossen, auszuharren, er wird die bei Melun versammelten Truppen besichtigen und will bei ihnen bleiben, wenn es zur Schlacht kommt, auf die man in wenigen Tagen rechnet. Bonaparte wird heute abend in Fontainebleau sein.

Nachschrift. Marschall Ney ist wieder in Lyon eingerückt, und alle Orte, die Napoleon passiert hat, sind wieder dem Könige unterworfen . . ."

Der holländische Gesandte hatte seinem preußischen Kollegen Mitteilung von dem Anerbieten des Regenten gemacht, wonach dieser bereit sei, mit den versammelten Truppen sogleich zu Hilfe zu kommen, ebenso hatte er ihm die Antwort Blacas' nicht vorenthalten. Beides teilte Goltz dem Grafen Kleist am 18. nachmittags mit und fügte hinzu: „Die Schlacht bei Melun, der der König selbst in einem offenen Wagen beizuwohnen entschlossen sein soll, wird über vieles, ja sogar vielleicht alles entscheiden. Sollte sie verloren gehen und Paris in die Hände Bonapartes fallen, dann dürfte es meiner Meinung nach aber freilich nötig sein, so schnell als möglich die Hilfe zu leisten, zu welcher die versammelten Monarchen in Wien sich vielleicht sämtlich schon entschlossen haben.

Bonaparte soll einige 30 Stunden von hier diesseits Auxerre mit 10000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie und 25 Kanonen sein. Er rückt schnell heran, da ihm nichts anderes mehr zu tun übrig bleibt. Ney und Dupont manövrieren in dessen Flanke und Rücken. Man sucht die bei Melun versammelten Truppen durch das Beispiel der maison du roi, der Volontaires und der Nationalgarden für die Sache des Königs anzufeuern. 130 Kanonen sollen dort von dieser Seite die Schlacht eröffnen . . ."

Aus dem zweiten Berichte Gerlachs vom Nachmittage geht hervor, daß die Nachricht, wonach Napoleon noch 30 lieues, also 120 Kilometer, entfernt sei, dem Grafen Goltz am Morgen von dem Minister Blacas mitgeteilt war. „Im Moniteur, der erst heute nachmittag 4 Uhr erschienen ist, steht sonderbarerweise über diesen doch gewiß sehr wesentlichen Punkt nichts . . . Der Moniteur versichert nach vorangegangener Beteurung, er schreibe nichts als Wahrheit, die Desertionen hätten seine (Napoleons) Kavallerie auf 500 Mann verringert . . . Erst heute abend geht der Herzog von Berry zur Armee ab. Paris ist fortwährend ruhig . . .

Digitized by Google

Sollte es zu einem Kriege mit Frankreich kommen, was im Fall, daß Bonaparte sich des Ruders bemächtigt, nach den letzten hier angekommenen Wiener Depeschen wahrscheinlich sein soll, so ist es unmöglich, daß den einrückenden Armeen irgendwo bedeutender Widerstand entgegengesetzt wird. Die Franzosen sind völlig desorganisiert, die Kriegsvorräte erschöpft und die Armee, die au grand complet ungefähr 250 000 Mann stark sein soll, ist höchstens 180 000 vor der Landung Napoleons gewesen und überdies in ganz Frankreich verteilt. Auf die Auflösung, die durch diese letzte Begebenheit doch notwendig erfolgen muß (!), braucht man nicht einmal zu rechnen ..."

Die in den vorstehenden Berichten enthaltenen militärischen Nachrichten befinden sich nur zum geringsten Teil im Moniteur. Die von Gerlach angezogene Stelle lautet wörtlich: „Die Desertion in der Truppe Bonapartes hält in einer erstaunlichen Weise an, besonders bei der Kavallerie, der anscheinend nur 3—400 Mann verbleiben." Es ist ferner mitgeteilt, daß am 15. ein zur Armee Neys gehöriges Husarenregiment die Ruhe in Dijon wieder hergestellt habe, die Einnahme von Grenoble und Lyon wird allerdings nur gerüchtweise gemeldet.

Die Flucht des Königs aus Paris.

Es muß dahingestellt bleiben, ob Graf Blacas die an den preußischen Gesandten gemachte Mitteilung, Napoleon sei noch 30 lieues entfernt, selbst geglaubt hat, jedenfalls darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die weiteren Nachrichten von der beabsichtigten Schlacht bei Melun, der Se. Maj. selbst beiwohnen wollte, absichtlich verbreitet sind, um die Abreise des Hofes zu verheimlichen. Ich halte es wenigstens für ausgeschlossen, daß man noch ernstlich an Widerstand hat denken können, nachdem General Bourmont am 18. in aller Frühe eingetroffen, bis zum Bett des Königs vorgedrungen war und diesem die Nachricht von dem Abfall Neys überbracht hatte.*) Der hohe Herr war im höchsten Grade bestürzt, betrachtete dieses Ereignis als das sichere Zeichen des Endes und befahl Bourmont, das Bekanntwerden seiner Ankunft zu verhindern, um den Verrat Neys möglichst lange zu verheimlichen. Es galt jetzt, einen bestimmten Entschluß zu fassen, wohin sich der König wenden solle, und Maßregeln zu treffen, damit die Abreise nicht gehindert werde. Wurde der Übertritt Neys erst bekannt, so stand

*) Erzählung Bourmonts bei Barante II 106. Hiernach habe er auf die Nachricht, daß der König nicht Paris verlassen habe, wie von den Sendboten Napoleons behauptet war, Reue empfunden, dem Beispiel Neys gefolgt zu sein, und habe sich, ohne jemandem Mitteilung zu machen, schleunigst nach Paris begeben. — Nach dem amtlichen Bericht aus Gent vom 14. April (Schoell V 385) habe der König bereits am 17. den Abfall Neys erfahren.

Digitized by Google

von den Truppen alles zu befürchten. Macdonald machte daher den Vorschlag*), die noch in der Stadt befindlichen Regimenter zu entfernen und sie zu der angeblichen Schlacht zur Armee stoßen zu lassen. Da dieser Vorschlag genehmigt wurde, so erließ er als Befehlshaber der gesamten Streitkräfte unter dem Oberkommando des Herzogs von Berry die entsprechenden Befehle, die, wenn auch unter Äußerungen des Unwillens, von den Truppen befolgt wurden. Brachte schon die Nachricht von dem Abfall Neys große Bestürzung unter den Ratgebern der Krone hervor, so verloren sie ganz den Kopf, als zwei in ihrer Treue erprobte Offiziere am Abend die Nachricht brachten, daß auf die Truppen bei Melun nicht mehr zu rechnen sei, das 6. Lancierregiment auf Vorposten habe sich bereits für den Kaiser erklärt und für ihn die Brücke bei Montereau besetzt. Die Verwirrung war so groß, daß Blacas die mit Talleyrand geführte Korrespondenz und Jaucourt ein Exemplar des am 3. Januar geschlossenen Geheimvertrages gegen Rußland bei der Abreise vergaßen.

Der König entschied sich, nachdem ihm wiederum die verschiedensten Vorschläge unterbreitet waren, bestimmt für Lille nahe der belgischen Grenze, wo Bevölkerung und Truppen von gutem Geiste beseelt sein sollten. Die Abreise wurde zuerst auf den Mittag des 19. angesetzt, dann aber auf die kommende Nacht verschoben, vermutlich weil die Vorbereitungen wie die Ansammlung der Reisewagen usw. eine große Menge Neugieriger vor die Tuilerien gezogen hatten.

Die Täuschung des Publikums wurde in der bisherigen Weise fortgesetzt. Der Moniteur meldete den Ausmarsch der Truppen, darunter auch den des maison militaire, der Freiwilligen usw. gegen Napoleon, der unter anderem als Geißel der Menschheit bezeichnet wird. Das Blatt brachte auch einen von der Hand des Königs entworfenen Aufruf an die Armee: „. . . Bedenket, daß, im Fall der Feind siegt, sich der Bürgerkrieg sofort entzündet und mehr als 300 000 Fremde . . . von allen Seiten auf unser Vaterland hereinbrechen werden. Siegen oder sterben für dieses, das sei unser Kriegsruf! . . .“ Außerdem brachte das amtliche Organ noch eine große Zahl von Ergebenheitsadressen von Regimentern, Behörden usw.

Bis zum Nachmittag gelang es anscheinend, selbst das diplomatische Korps noch im ungewissen zu lassen. Gerlach berichtet um $5^1/_2$ nachmittags: „. . . Man muß es aufgeben, Truppen gegen Bonaparte

*) Macdonald. Souvenirs 360.

Digitized by Google

zu führen, da alle zu ihm übergehen. Er soll schon über 30 000 Mann stark sein, denn Neys ganzes Korps ist... zu ihm hinübergelaufen... Was noch von Truppen hier ist, geht nach Villejuif, d. h. die Volontärs, Nationalgarden und die maison du roi. Bei Melun kann man sich nicht schlagen wegen der Stimmung der Truppen. Heute nacht oder spätestens morgen gedenke ich abzureisen, wenn ich fortkomme, denn fürs erste scheint alles entschieden."

General Fagel zeigte sich am besten orientiert. Er fügte seinem Schreiben vom 19. am Abend noch folgende Nachschrift zu: „Ich glaube, daß man die Sache als beendigt ansehen kann. Die Truppen gehen alle zu Napoleon über. Ney und Oudinot haben es bereits für ihre Person getan. Napoleon ist in Essonne... und wird in Paris sein, wann es ihm beliebt. Man weiß nicht, was der König machen wird, aber er wird abreisen en dernière analyse (?).

Der König ist abgereist nach (Ortsname nicht zu lesen). Das diplomatische Korps hat keine Mitteilung erhalten und ist somit in die Lage versetzt, abzureisen, sobald es Postpferde erhalten kann."

Goltz spricht die Ansicht aus, daß Napoleon nach Besitznahme der Hauptstadt „immer noch einige Zeit brauchen wird, die Truppen aus dem mittäglichen und westlichen Frankreich heranzuziehen und die erforderlichen Geld- und anderen Mittel zur Führung eines Krieges heranzuschaffen. Daher ist zu vermuten, daß er anfangs, um Zeit zu gewinnen, sehr friedliche Gesinnungen äußern wird".

Auch in der Stadt hatte sich das Gerücht von dem Verrate Neys verbreitet. Ein Spaßvogel hatte an das Gitter der Vendômesäule einen Zettel mit der Aufschrift geheftet: „Napoleon an Ludwig XVIII. Mein lieber Bruder, es ist unnötig, mir noch mehr Soldaten zu schicken, ich habe deren schon genug."

Die Abreise des Königs erfolgte um Mitternacht ohne Zwischenfall. Die den Wachtdienst in den Tuilerien versehenden Nationalgarden eilten mit den im Schloß anwesenden Höflingen und Dienern herbei, um dem einem ungewissen Schicksal preisgegebenen, ehrwürdigen Monarchen Lebewohl zu sagen. In derselben Nacht verließen auch die Minister und der Graf von Artois Paris. Der Herzog von Berry und Marmont folgten mit der an der Barriere de l'Etoile gesammelten maison du roi. Da der nicht berittene Teil dieser Haustruppen an die Anstrengungen eines Marsches nicht gewöhnt war, so gab es viele Nachzügler. Macdonald war zur Aufrechterhaltung der Täuschung bis zuletzt im Hauptquartier in Villejuif verblieben, hatte dann für den 20. den Befehl zum Rückmarsch nach St. Denis erteilt, um die Truppen Napoleon zu entziehen. Er

Digitized by Google

selbst eilte dorthin voraus, vernahm den Abfall der Armee und folgte nun dem Könige nach. In Beaumont stieß er auf die Kolonne der maison du roi, und empfing von ihr den Eindruck, als ob sie sich „in wilder Flucht nach einer Niederlage" befände.

Paris am 20. März und Rückkehr des Kaisers am Abend dieses Tages in die Hauptstadt.

Das am 20. morgens erwachende Paris wurde mit der Nachricht von der Abreise des Königs überrascht. Die von Mund zu Mund getragene große Neuigkeit erhielt bald Bestätigung durch die überall angeschlagene, im Moniteur veröffentlichte Proklamation des Königs: „. . . Die heilige Vorsehung . . . hat es zugelassen, daß heute durch den Abfall eines Teils der bewaffneten Macht der Thron, den sie zu verteidigen geschworen hatte, erschüttert ist. Wir hätten bei der treuen und patriotischen Gesinnung der überwältigenden Mehrheit der Pariser Bevölkerung den Rebellen den Eintritt verwehren können, aber wir zitterten bei dem Unglück jeglicher Art, das ein Straßenkampf den Einwohnern bereiten mußte . . . Da wir unsere Hauptstadt nicht verteidigen können, so begeben wir uns weiter fort, um Streitkräfte zu sammeln, . . . wir werden bald in die Mitte unseres guten Volkes zurückkehren . . ." Gleichzeitig war die Auflösung der Kammern und deren spätere Einberufung an den noch zu bestimmenden Sitz der Regierung ausgesprochen.

Alle Anhänger Napoleons wagten sich nun hervor. Lavalette begab sich auf das Hauptpostamt und nahm an Stelle des entflohenen Grafen Ferrand von seiner früheren Stellung Besitz. Er sandte dem Kaiser sofort einen Kurier mit der Nachricht von der Abreise des Königs entgegen und ließ folgende Bekanntmachung austragen: „Der Kaiser wird um 2 Uhr, vielleicht schon früher, in Paris sein. Die Hauptstadt ist von größter Begeisterung erfüllt. Alles ist ruhig. Es gibt keinen Bürgerkrieg. Es lebe der Kaiser."

Sebastiani und andere Generale eilten den im Anmarsche befindlichen Truppen entgegen und brachten sie bis auf das 2. und 4. Schweizerregiment zum Abfall. Die Ordnung löste sich, ein Teil der Regimenter blieb halten, um die Ankunft des Kaisers zu erwarten, ein anderer kehrte nach Paris zurück. General Maison, Kommandeur der einen Division, mußte fliehen und erreichte später den König. Dem Marschall Rapp, der die andere Division kommandierte, gelang es, eine kleine Abteilung bis Ecouen (15 Kilometer nördlich von Paris) zu bringen, als aber auch diese abfiel, kehrte er wie Kellermann (Sohn), Führer der Kavallerie, und der Generalstabschef Belliard nach der Hauptstadt zurück.

In Paris vollzog sich die Umkehr zur neuen Ordnung, wie es die Gesandten vorausgesagt hatten, ohne jeden blutigen Auftritt, die

Digitized by Google

Tuilerien, das Stadthaus und die anderen öffentlichen Gebäude hißten eins nach dem andern die Trikolore, in den Tuilerien versammelten sich im Laufe des Nachmittags die Getreuen des Kaisers zu seinem Empfange: Da waren die Herzöge von Bassano (Maret), von Plaisance (Vandamme), von Padoue (Arrighi), von Gaëte (Gaudin), d'Otrante (Fouché), die Marschälle Davout, Lefebvre, die Generale Excelmans, Dejean, die Königin Hortense und eine große Anzahl anderer Anhänger mit ihren Damen.

Der so sehnlich Erwartete war am Morgen dieses Tages unter der Bedeckung des 13. Dragonerregiments den Truppen vorausgeeilt und hatte um 10 Uhr vormittags Fontainebleau erreicht, das er vor noch nicht einem Jahre unter so ganz anderen Umständen hatte verlassen müssen. Fleury de Chaboulon, der ihn begleitete, war erstaunt, daß Erinnerungen und Empfindungen dieser Art anscheinend gar nicht in Napoleon aufkamen. Mit Neugierde durcheilte er die bekannten Gemächer und zeigte eine merkliche Freude. Es war, als hätte es gar nicht anders sein können. Auch der Gedanke, daß ihm irgend ein Leid zustoßen könnte, lag ihm gänzlich fern. Wiederholt hatte er sich unterwegs in die wogenden Volksmassen begeben und die Besorgnisse der Umgebung zurückgewiesen. So hatte man Nachricht erhalten, der Wald von Fontainebleau sei von 2000 Mann Gardes du Corps besetzt und man trachte ihm nach dem Leben. Auf eine Mahnung Fleurys zur Vorsicht, erwiderte er: „Sie sind ein Kind, wenn mir etwas zustoßen soll, dann nützt alle Vorsicht nichts. Unser Schicksal ist dort oben geschrieben," wobei er auf den Himmel wies.

Der Befehl war schon für den Weitermarsch bis Essonne gegeben, als die Benachrichtigung Lavalettes eintraf. Sofort entschloß sich der Kaiser, noch heute mit kleiner Begleitung nach Paris zu eilen.... Er verzichtete damit auf einen pomphaften Einzug an der Spitze seiner Garden, denen er einen Ruhetag gewährte. Es drängte ihn, die Herrschaft ohne Zögern wieder zu ergreifen, und war heute nicht der Geburtstag seines einzigen Sohnes, des einstmaligen Trägers der Krone! Es ist merkwürdig, daß dieser Mann, der mehr als jeder seiner Mitlebenden auf der Wirklichkeit der Tatsachen fußte, solche fatalistischen Anwandlungen hatte und sich von ihnen anscheinend auch beeinflussen ließ.

Die Fahrt erlitt mehrfachen Aufenthalt durch die auf der Straße zusammengeströmte Menge der Landbevölkerung, dann durch die Begrüßung der Armee von Melun, von der der Kaiser einzelne Regimenter vor sich defilieren ließ.

Digitized by Google

Seine Getreuen erwarteten ihn inzwischen mit steigender Ungeduld, die Stunden rannen dahin, schon senkten sich die Schatten des Abends hernieder, und Befürchtungen stiegen auf, daß sich irgend eine ruchlose Hand gegen den Kaiser erhoben habe. Da, endlich gegen 9 Uhr, näherte sich ein immer wachsendes, brausendes Getöse, ein bedeckter Postwagen, umgeben von tausend Reitern jeder Waffe und jeden Grades rollt in den Schloßhof. Ihm entsteigt der Kaiser, und mehr getragen als gehend erreicht er unter einem wahren Freudentaumel der sich drängenden Menge die oberen, festlich erleuchteten Säle.

Noch in derselben Nacht wurde der größere Teil der neuen Minister ernannt, von denen Davout für den Krieg besonders hervorzuheben wäre. Der Moniteur berichtete am folgenden Morgen: „Paris, den 20. März. Der König und die Prinzen sind in der Nacht abgereist.

S. M. der Kaiser ist gestern abend 8 Uhr in sein Palais der Tuilerien zurückgekehrt. Er hat Paris an der Spitze der Truppen betreten, die man ihm am Morgen entgegengesandt hatte, um sich seiner Rückkehr zu widersetzen . . ."

Dann folgen die Ministerernennungen, die Proklamationen vom 1. März aus dem Golf von Jouan und die in Lyon am 13. erlassenen Dekrete.

Der Kaiser Napoleon hatte damit tatsächlich die Zügel der Regierung wiederum ergriffen, kein Zweifel, Paris und Frankreich waren ihm von neuem unterworfen. Ein ungeheurer, an das Wunderbare streifender Erfolg! Sollte er da nicht mit einigem Rechte zu seinem Stern aufblicken, der ihm wieder so glänzend auf seiner Lebensbahn geleuchtet hatte!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Mächte auf dem Wiener Kongreß erklären Napoleon am 13. März in die Acht und erneuern am 25. März den Vertrag von Chaumont. — Der größte Teil der sogenannten „Hundert Tage" von der Ankunft Napoleons in Paris bis zu seiner Abreise zur Armee vom 20. März bis zum 12. Juni.

Die Stellung der Mächte und insonderheit Englands zu den Bourbonen Anfang März.

Beim Wiener Kongreß war in der Vertretung Englands ein Wechsel eingetreten. Lord Castlereagh hatte Mitte Februar zu den Parlamentssitzungen nach London zurückkehren müssen, und an seine Stelle war Lord Wellington getreten, der seit dem August 1814 den Gesandtenposten in Paris bekleidet hatte. Wir wissen, daß es Talleyrand gelungen war, Castlereagh zum Abschluß des Geheimbündnisses vom 3. Januar zu bewegen. Wenn der Zweck dieser Vereinbarung auch gegenstandslos blieb, so hatte er doch England und Frankreich näher gebracht; dazu kam, daß Preußen durch die ihm zugesprochenen Besitzungen am Rhein ein verhältnismäßig starker Nachbar der Niederlande geworden war und sogar an Frankreich grenzte. Die Befürchtungen, die England von dieser Seite für sein Schoßkind, die Niederlande, gehegt hatte, waren hierdurch im wesentlichen gehoben, so daß die Vorliebe des Prinzregenten für Ludwig XVIII. und die des Torykabinetts für dessen absolutistische Neigungen sich mehr als bisher geltend machten. Das Eintreten Englands bei den durch die Wiederkehr Napoleons veranlaßten Ereignissen für die Interessen Frankreichs und im besonderen für die Bourbonen wurde ferner beeinflußt durch die Anschauungen, die Wellington, der spätere Führer der englisch-holländischen Armee, von seinem Aufenthalte in Paris gewonnen hatte. Er war dort mit großer Auszeichnung vom Könige behandelt worden. Vor seinem Abgange nach Brüssel schrieb er an Castlereagh am 26. März*): „Es ist der Wunsch nach Krieg besonders in der Armee, die Bonaparte zurückgebracht, ihm

*) Desp. XII 280.

Digitized by Google

Anhang und Erfolg verschafft hat. Alle meine in Paris gemachten Beobachtungen haben mich überzeugt, daß allein der König Europa den Frieden erhalten hat, und daß die ihm drohende Gefahr seinem Bestreben zugeschrieben werden muß, den Frieden aufrecht zu erhalten entgegen den Wünschen nicht allein der Armee, sondern auch der Mehrheit seiner Untertanen, einiger seiner Minister und selbst einzelner seiner Familienmitglieder." Es mag dahingestellt bleiben, ob sich hierbei der Einfluß von Talleyrand geltend gemacht hat, den dieser kluge Diplomat nach Bernhardi auf Wellington ausgeübt haben soll, jedenfalls macht die Ansicht, Ludwig XVIII. als Hort des europäischen Friedens zu betrachten, das demnächstige Verhalten des Herzogs diesem Monarchen gegenüber erklärlich.

Die Nachricht von dem Entweichen Napoleons von Elba wirkt in Wien wie ein Donnerschlag.

Die Nachricht von dem Entweichen Napoleons von Elba traf am Morgen des 7. März in Wien ein und wirkte wie ein Schlag aus heiterem Himmel. Man hatte vorher von der Gefahr für den Frieden von Europa gesprochen, wenn der Verbannte von Elba dort in so bedrohlicher Nähe bliebe. Man hatte seine Verbindungen mit seinem unruhigen Schwager Murat gefürchtet, und in dieser Richtung bewegten sich auch die Gedanken Talleyrands, die er am 7. seinem Könige aussprach: „. . . Ich kann nicht glauben, daß er (Napoleon) etwas gegen unsere südlichen Provinzen plant. Er könnte das nur bei Verbindungen wagen, die er wahrscheinlich nicht hat . . . Übrigens würde eine Unternehmung seinerseits gegen Frankreich die eines Banditen sein, und er müßte dementsprechend behandelt werden . . . Mir scheint viel wahrscheinlicher, daß er im Norden Italiens handeln wird . . . Es ist zu fürchten, daß er sich gegen Parma und die Lombardei wendet und sein Erscheinen dort das Signal zu einer lange vorbereiteten Umwälzung wird, die . . . unterstützt durch die Truppen Murats, ganz Italien in Brand setzen würde . . .

Die Folgen dieses Ereignisses lassen sich nicht vorhersehen, aber sie können glücklich sein, wenn man Vorteil daraus zu ziehen versteht. Ich werde alles tun, . . . um den Kongreß zu einem Entschluß zu bewegen, der Bonaparte von seinem Range herabsteigen läßt . . . und ihn außerstande setzen soll, neues Unglück über Europa zu bringen."

Wenn man auch noch nicht wußte, wohin sich Napoleon gewandt hatte, so wurde das Ereignis doch für so wichtig angesehen, daß alle Monarchen sich sogleich dahin einigten, ihren auf dem Rückmarsch befindlichen Truppen Halt zu gebieten. Ein bisher unbekannter Eifer bemächtigte sich aller, die noch schwebenden Angelegenheiten möglichst schnell zu Ende zu bringen, und so beschlossen die Mächte in der

Digitized by Google

Konferenz vom 7. endgültig die Teilung Sachsens in der bereits vorher vereinbarten Weise. Selbst Talleyrand, der bisherige unbedingte Anhänger der Integrität Sachsens, entschloß sich, gemeinsam mit Metternich und Wellington nach Preßburg zum Könige Friedrich August zu gehen, um ihm die Entschließungen des Kongresses über die Teilung seines Landes als unumstößlich mitzuteilen und seine formelle Einwilligung einzuholen. Nachdem die Einigung in dieser Frage erzielt war, hatte nämlich Preußen den König aus seiner Gefangenschaft entlassen, damit seine Zustimmung nicht als erzwungen angesehen werden könne. Die drei Abgesandten erfuhren von seiten Friedrich Augusts, der von dem Entweichen seines „hohen Alliierten", wie er ihn früher zu nennen pflegte, bereits Kenntnis erlangt und darauf wohl neue Hoffnungen gesetzt hatte, eine entschiedene Ablehnung, die von ihnen aber nicht weniger entschieden dahin beantwortet wurde, daß er sich den Entscheidungen des Kongresses fügen müsse.

Zögerungen des Königs von Sachsen.

Trotzdem verstand es der König, wie hier gleich des Zusammenhanges wegen mitgeteilt wird, die Teilung von Land und Armee hinauszuschieben. Nach der Deklaration der Mächte vom 13. März gegen Napoleon schrieb ihm Kaiser Franz Tags darauf einen Brief auf den der König am 20. antwortete: Er fände sich peinlich von den ihm abverlangten Opfern, „comme n'étant plus susceptibles d'aucune modification," berührt, doch sähe er einen Trost in der Zusicherung des Kaisers, die Vermittlung bei den Unterhandlungen zu übernehmen, „qui devront suivre mon adhésion aux conditions principales." (Es soll jedenfalls heißen: denen meine Zustimmung in den Hauptpunkten wird folgen müssen.) Darauf bittet der König den kaiserlichen Freund, vermitteln zu wollen, „damit der unvermeidliche Aufschub (délai inséparable) einer so wichtigen Entscheidung nicht falsch ausgelegt werde. — Von meinen Vorfahren und mir sind den Ständen Sachsens über die Bewahrung seiner Integrität Zusicherungen gegeben worden. Da eine Zusammenberufung der Stände in diesem Augenblick nicht statthaben kann, so ist es meine Absicht, eine definitive Entschließung nur in Gegenwart einiger meiner getreusten Untertanen, die eine allgemeine Hochachtung genießen, zu fassen.

Sie werden das Organ bei meinem Volke bilden und es überzeugen, daß mir keine andere Partie blieb, als zwischen zwei Übeln das kleinere zu wählen."

Darauf bestimmten die Mächte in der Sitzung vom 31. Mai, daß eine weitere Verhandlung über die Abtretung nicht mehr statt-

Digitized by Google

finden könne, und forderten den König Friedrich August dringend auf, klar und einfach seine Zustimmung (purement et simplement adhésion) zu den Beschlüssen vom 7. März zu geben. Die Wiederbesitznahme des verbliebenen Anteils könne von ihm nur unter der Bedingung erfolgen, daß er die Einwohner und Soldaten der abgetretenen Provinzen ihres Eides entbinde und dem Bündnis der Mächte gegen Napoleon beitrete.

Wenn Friedrich August trotz dieses ihm am 1. April überbrachten Beschlusses die Ratifikation der Verträge bis zum 22. Mai verzögerte, so ist ohne weiteres klar, daß er noch auf einen Umschwung der Dinge hoffte. Noch am 28. April schrieb in seinem Auftrage General von Zeschau an den Obersten von Zezschwitz, Chef des Stabes beim sächsischen Korps: „Im wesentlichen hat sich in unserer Lage bis jetzt wenig geändert, — es finden Unterhandlungen statt, die bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt haben. — Sobald etwas entschieden ist, werde ich Sie durch Estafette benachrichtigen."

Nachdem die Mächte sich durch die Erklärung vom 13. und das Bündnis vom 25. März zu gemeinsamem Handeln gebunden hatten, ließ sich eine erneute Uneinigkeit in der sächsischen Frage wohl schwerlich erwarten. Es liegt daher ungemein nahe, daß Friedrich August den Umschwung zu seinen Gunsten von einem siegreichen Vordringen Napoleons erwartet hat. Die späteren beklagenswerten Vorgänge bei den sächsischen Truppen sind zweifellos durch dieses Hinhalten der Entscheidung hervorgerufen worden, und deshalb trifft den König eine wesentliche Mitschuld an dem hierbei vergossenen Blute, wie ihm das der greise Feldmarschall Blücher auch in seinem Schreiben vom 6. Mai unumwunden erklärt hat. (Anlage 4.)

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu den Bevollmächtigten nach Preßburg zurück. Dort erhielten sie bereits Kunde von der in Wien eingetroffenen Nachricht, daß Napoleon im Golfe von Jouan gelandet sei, einen vergeblichen Versuch gegen Antibes unternommen und seinen Marsch nach Grasse angetreten habe. Talleyrand schloß aus dem Verhalten der Garnison von Antibes und daraus, daß die Landung weder in Marseille noch Toulon versucht sei, Napoleon habe dort keine geheimen Verbindungen, und fand dies beruhigend. Er war aber doch sehr damit einverstanden, daß die acht Unterzeichner des Pariser Friedens eine gemeinsame Erklärung gegen Napoleon veröffentlichten. Bei der Rückkehr aus Preßburg am 12. fanden die Bevollmächtigten bereits zwei Entwürfe hierzu vor, der eine war in der französischen Gesandtschaft, der andere von Gentz verfaßt. Die Monarchen hatten an ihre Truppen Befehle gesandt,

Digitized by Google

sich zu sammeln und sich bereit zu halten. Mit besonderem Eifer hatte Alexander die veränderte Lage erfaßt, all sein Groll gegen die Bourbonen und sein Widerwille gegen Metternich waren vergessen, er befahl seinen bereits an der Weichsel angelangten Truppen, Kehrt zu machen und nach Oder und Elbe zurückzumarschieren. Er sandte sogar Pozzo di Borgo mit einem Handschreiben an König Ludwig, in dem er ihm alle seine Streitkräfte zur Verfügung stellte. In einer zusammengetretenen Militärkommission hatte man selbst schon über die Aufstellung dreier Armeen in erster Linie, und zweier Reservekorps dahinter beraten. Alles war in lebhafter Bewegung und Erregung, nur fehlte der nervus rerum, das leidige Geld. Der Zar sagte bereits am 12. zu Wellington, er vermöge nichts ohne eine Geldunterstützung von England, eine Erklärung, welche die Minister aller anderen Staaten in den nächsten Tagen ebenfalls abgaben.*) Der Herzog erwiderte dem Zaren, daß seiner Meinung nach hierzu ein Vertrag, ähnlich dem von Chaumont, geschlossen werden müsse, dem Alexander zustimmte. Im übrigen teilte Wellington in seinen Berichten vom 12. die Ansicht seines französischen Kollegen, daß Napoleon auf falsche oder ohne Information gehandelt habe, und obgleich er daraufhin die Meinung aussprach, König Ludwig werde ihn ohne Schwierigkeit in kurzer Zeit vernichten, so empfahl er Castlereagh doch, alle in den Niederlanden stehenden englischen Streitkräfte der französischen Regierung zur Verfügung zu stellen.

Die Erklärung der Mächte vom 13. März.

Am folgenden Tage, am 13. März, wurde die Erklärung der acht Mächte unterzeichnet, von der Talleyrand außer dem Könige auch Exemplare den Präfekten von Straßburg, Besançon, Lyon, Nancy, Metz und Châlons s/M. sandte.

Die Mächte erklärten darin, daß Napoleon durch Brechen des Vertrages, der ihm Elba zuwies, die einzige gesetzliche Unterlage seiner Existenz zerstört habe. Durch den bewaffneten Einbruch in Frankreich habe er sich des Schutzes der Gesetze beraubt, sich außerhalb der bürgerlichen und sozialen Ordnung gestellt und sich als Feind des Weltfriedens der gerichtlichen Verfolgung (vindicte publique) überliefert.

Zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens sollten alle Mittel und Kräfte aufgewendet werden. Alle Souveräne Europas seien zwar überzeugt, daß sich ganz Frankreich um seinen rechtmäßigen Herrscher scharen und diesen letzten Versuch eines verbrecherischen Wahnsinns (délire criminel) in sein Nichts zurückstoßen

*) Schreiben Wellingtons vom 12. und 18. März.

Digitized by Google

werde; aber ſie erklärten ſich, falls wider alle Berechnung eine wirkliche Gefahr aus dem Ereignis entſtehen ſollte, bereit, dem Könige von Frankreich und der franzöſiſchen Nation auf Verlangen alle notwendige Unterſtützung zur Wiederherſtellung der Ruhe zu gewähren.

Öſterreichiſcherſeits hatte man ſich vor der Unterzeichnung verſichert, daß die Kaiſerin Marie Louiſe keine Störungen verurſachen werde. In einem Schreiben vom 12. hatte ſie unter dem Einfluß von Neipperg erklärt, daß ihr die Pläne Napoleons ganz fremd ſeien und ſie ſich unter den Schutz der Mächte ſtelle. Als einige Tage ſpäter am Wiener Hofe Befürchtungen entſtanden, — ob begründet, iſt nicht aufgeklärt, — es ſeien Verſuche zur Entführung des Königs von Rom im Gange, ſiedelte der kleine Prinz mit Einwilligung ſeiner Mutter nach der Hofburg über und erhielt ſtatt ſeiner bisherigen franzöſiſchen Umgebung eine öſterreichiſche.

Die Nachrichten über die weiteren Fortſchritte Napoleons veranlaſſen den König Friedr. Wilhelm zur Mobilmachung ſeines Heeres und die vier Mächte am 25. März zu einer Erneuerung des Vertrages von Chaumont.

Die Mitteilungen aus Paris über die dort ergriffenen energiſchen Maßregeln gegen den Friedensbrecher erregten allgemeine Befriedigung in Wien, aber am 16. kamen Nachrichten von dem Übergehen ganzer Regimenter zu Napoleon, von der Einnahme Grenobles und ſeinem Weitermarſch auf Lyon. Dies veranlaßte die vier Mächte, Öſterreich, England, Rußland und Preußen, die militäriſchen Maßregeln für den Fall zu beraten, daß es Napoleon gelänge, ſich Paris zu bemächtigen. Die hierfür am 17. zuſammengetretene Kommiſſion beſtand aus Schwarzenberg, Wellington, Wolkonsky und Kneſebeck. Der Zar bei ſeinem großen Eifer, mit dem er die Sache erfaßte, ließ es ſich nicht nehmen, den Beratungen perſönlich beizuwohnen. Es wurde feſtgeſetzt, daß jede der Mächte dauernd 150 000 Mann im Felde halten ſollte, und die Waffen nicht eher niedergelegt werden ſollten, bevor Bonaparte nicht ganz in die Unmöglichkeit verſetzt wäre, ſich die höchſte Gewalt in Frankreich wieder anzueignen. Sämtliche Mächte Europas ſollten eingeladen werden, dem Vertrage beizutreten, ebenſo wurde Louis XVIII. als König von Frankreich erſucht, die näheren Umſtände zu bezeichnen, unter welchen die Truppen zur Verwendung gelangen ſollten.

In Vorausſicht der Möglichkeit kriegeriſcher Verwicklungen hatte König Friedrich Wilhelm III. bereits am 15. März das Abſchiedsgeſuch des Feldmarſchalls Fürſten Blücher abgelehnt und ihn benachrichtigt, ſich auf die Möglichkeit vorzubereiten, ſeine Kräfte noch einmal für den Zweck der allgemeinen Ruhe darzubringen.*)

*) Kabinettsordre vom 15. 3.: „Ich habe Ihr Geſuch um den Abſchied nicht erfüllen können. Da die Erſcheinung Napoleon Bonapartes in Frankreich wenigſtens

Digitized by Google

An Gneisenau erging an demselben 15. die Benachrichtigung, sich bereit zu halten, in dasselbe Verhältnis zu Blücher zu treten wie im letztverflossenen Kriege.*)

Bereits zwei Tage später, am 17., übertrug der König den Oberbefehl über die Armee an Blücher mit der Maßgabe, die Entwicklung der Dinge vorerst noch in Berlin abzuwarten**); an Gneisenau erging aber der Befehl, gleich nach dem Rhein abzugehen, um bis zum Eintreffen Blüchers alle Anordnungen zu treffen, welche die Umstände erheischen sollten.***)

---

die Möglichkeit herbeiführen könnte, daß er noch einmal durch die vereinten Waffen der verbündeten Mächte bekämpft werden müßte, so mag Ich Mich gern überzeugen, daß Ich in einem solchen Kampfe auf Sie wieder mit eben der Zuversicht rechnen darf, mit der Ich die Sache des Vaterlandes in dem letztverflossenen in Ihre Hände gelegt habe. Indem Ich hoffe, daß Sie Ihre Kräfte gern noch einmal für den Zweck der allgemeinen Ruhe darbringen werden, wenn es wider Erwarten noch nötig werden sollte, ersuche Ich Sie, sich für jetzt nur auf die Möglichkeit davon vorzubereiten, um dann desto schneller der obigen Bestimmung, die Mein Vertrauen Ihnen zugedacht hat, folgen zu können."

*) „Wien, den 15. März.

Da es möglich wäre, daß das Unternehmen Bonapartes in Frankreich eine solche ernsthafte Wendung nehmen könnte, daß er noch einmal mit vereinigten Waffen bekämpft werden müßte, so habe Ich beschlossen, Sie in diesem Fall wieder in dasselbe Verhältnis zu setzen, in welchem Sie im letztverflossenen Kriege sich so dauerndes Verdienst um Mich und um den Staat erworben haben. Ich benachrichtige Sie für jetzt nur vorläufig hiervon, damit Sie sich so bereit halten können, daß Sie Ihrer Bestimmung, wenn es wider alle Wahrscheinlichkeit nötig sein sollte, recht schnell folgen können. Dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt habe Ich eine ähnliche Benachrichtigung zugehen lassen."

**) „Im Verfolg der Benachrichtigung, daß Ich für den Fall eines ausbrechenden Krieges Ihnen wieder den Oberbefehl über die Armee bestimmt habe, will Ich Ihnen denselben schon jetzt in der Art übergeben, daß Sie die Entwickelung der nächsten Ereignisse in Frankreich zwar in Berlin noch abwarten mögen, weil es sich erwarten läßt, daß dieselben durch ihren Ausgang alle weiteren Maßregeln überflüssig machen werden; daß aber der Ihnen als Generalquartiermeister wieder bestimmte Generalleutnant Graf Gneisenau schon jetzt unverzüglich nach dem Rhein abgehen soll, um die etwa schleunig dort zu treffenden Maßregeln, nach der ihm zu erteilenden Vollmacht, an Ort und Stelle übersehen und leiten zu können. Ich habe ihm darüber unmittelbar Meinen Befehl erteilt, und behalte Mir vor, Ihnen bekannt zu machen, wie Ich die Armee zu formieren beabsichtige. Ihren Feldetat werden Sie erst, wann Ihr Abgang zur Armee nötig wird, erhalten, und kann dann die Mobilmachung am Rhein bewirkt werden."

***) „Wien, den 17. März.

Da die Verhältnisse in Frankreich eine solche Wendung zu nehmen scheinen, daß die Notwendigkeit schneller Maßregeln eintreten kann, so trage Ich Ihnen im Verfolg Meines Schreibens vom 15. d. Mts. auf, jetzt gleich nach dem Rhein abzugehen, um bis dahin, daß der Abgang des Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt von Berlin erfolgt, dort schon alle diejenigen Anordnungen treffen zu können, welche die Umstände erheischen werden, und zu welchen die Vollmachten und Instruktionen, soweit sie von hier aus erfolgen können, Ihnen dorthin unverzüglich zugesandt werden sollen. Ich werde Ihnen sodann, im vollen Vertrauen auf Ihre Umsicht und Anhänglichkeit an Mein Interesse, die Ausführung der erforderlichen Maßregeln überlassen. Ihre Mobilmachung können Sie, wenn sie nötig werden sollte, am Rhein bewirken. Wollen Sie von Berlin einen oder mehrere Offiziere gleich mit sich nehmen, so überlasse Ich Ihnen die Auswahl derselben und die Verabredung darüber mit dem Kriegsminister."

Digitized by Google

Entſprechend der wachſenden Wahrſcheinlichkeit des Krieges ſprach der König am 23. März die Mobilmachung der ganzen Armee aus.

Nach dem Schreiben Lord Stewarts an ſeinen Bruder Caſtlereagh vom 19. lauteten die an dieſem Tage in Wien eingetroffenen Berichte der Geſandten aus Paris (man vergleiche Seite 51), daß Lyon bereits eingenommen ſei, die Beſatzung von Metz die Partei Napoleons ergriffen habe und die Garniſon von La Fère gegen Paris marſchiere. Dem fügte er hinzu: „Lebhafte Beſorgniſſe, ja Entmutigung hat ſich aller Gemüter bemeiſtert.“ Der als exzentriſch geſchilderte Lord trägt hier wohl etwas zu ſtark auf. Der Abſchluß des neuen Vertrages verzögerte ſich noch bis zum 25. März durch die Eiferſüchteleien wegen des Kommandos über die Kontingente der kleineren Staaten und infolge der Bemühungen, beſtimmte Zuſicherungen auf Zahlung von Subſidien zu erlangen. Da Lord Wellington hierzu nicht ermächtigt war, ſo erklärten die Verbündeten in einem beſonderen Anhange zu dem Vertrage, daß ſie den eingegangenen Verpflichtungen nur bei Gewährung von Geldunterſtützungen ſeitens Englands nachzukommen vermöchten. England ſeinerſeits behielt ſich vor, für die an den zu ſtellenden 150 000 Mann fehlenden Soldaten pro Kopf jährlich 16 Pfund Sterling (320 Mark) zu zahlen.

Da man am 25. die Einnahme von Paris noch nicht erfahren hatte und auf alle Fälle darauf rechnete, es werde dem Könige gelingen, ſich in Frankreich ſelbſt zu halten, ſo konnte Talleyrand mit Recht ſchreiben, daß ſich die Abmachungen „allein gegen Bonaparte richteten, nicht gegen Frankreich, welches im Gegenteil ihnen beitreten werde.“ Artikel III. beſtimmte, „daß die Mächte die Waffen nicht eher niederlegen wollten, bis Bonaparte in die abſolute Unmöglichkeit verſetzt ſei, Unruhen hervorzurufen und Verſuche zur Erlangung der höchſten Macht in Frankreich zu erneuern.“ Nach Abſchluß des Vertrages wurde Talleyrand aufgefordert, im Namen Frankreichs demſelben beizutreten, was unter dem 27. geſchah. Am ſelben Tage ging in Wien die Nachricht von dem Abfall der Truppen bei Melun und dem Aufgeben von Paris ein. Die Lage hatte hierdurch einen ſo ernſten Charakter angenommen, daß ſich Wellington auf das wiederholte Andringen der Mächte, ohne die Ermächtigung aus London abzuwarten, entſchloß, am 29. nach Brüſſel abzureiſen, um das Kommando der dort verſammelten Streitkräfte zu übernehmen. Noch vorher (23. März) hatte er die Freude, daß dem Regenten der Niederlande vom Kongreſſe der Königstitel zuerkannt wurde. Wie ſehr der Staatsmann und Feldherr bemüht geweſen war, dieſen engliſchen Schützling der Sorge Europas

Digitized by Google

zu empfehlen, geht aus seinem Schreiben vom 18. hervor, indem er mit der von Großbritannien verlangten Unterstützung durch Heer und Subsidien die den andern Ministern ausgesprochene Hoffnung verband, „alle Mächte mögen achthaben auf die Niederlande, durch die unsere Interessen ganz besonders mit denen des Kontinents verknüpft sind." Seine am 26. Castlereagh gegenüber geäußerte Meinung über Napoleon dürfte wohl zugleich die aller anderen Mitglieder des Kongresses gewesen sein. Anschließend an die früher (Seite 77/8) mitgeteilte Ansicht, daß König Ludwig bisher der Friedenshort von Europa gewesen sei, fährt er fort: „Ew. Lordschaft mögen hiernach urteilen, welche Aussicht auf Frieden besteht, wenn Bonaparte vollen Erfolg haben sollte, man beachte dabei seine Neigung für den Krieg und seine Äußerungen über Frieden, ferner die Notwendigkeit, unter der er steht, für seine Popularität bei der Armee zu arbeiten und der Eitelkeit der Nation durch militärische Erfolge zu schmeicheln. Seien Sie versichert, mein Lord, gelingt es ihm, sich festzusetzen, so haben wir keine Aussicht auf Frieden, es sei denn, daß wir auf alle Eroberungen am Rhein verzichteten. Unsere Chancen hängen dann ganz von seiner Mäßigung ab."

Bei dem Bekanntwerden der Einnahme von Paris war der Kriegszustand tatsächlich bereits eingetreten. Französische Kriegsgefangene, die aus Rußland kamen, waren in den Niederlanden angehalten und verschiedene französische Schiffe von Kriegsfahrzeugen der Verbündeten angegriffen worden. Darauf wurde am 30. der diplomatische Verkehr mit Frankreich durch das Anhalten seiner Kuriere aufgehoben.

Vor der Abreise Wellingtons aus Wien kam auch die Angelegenheit mit Murat in Fluß. Dem österreichischen Gesandten in Neapel waren die dortigen Rüstungen nicht entgangen, bereits unter dem 12. März hatte er einen Bericht abgesandt: „Alles beweist, daß der König seinen Entschluß gefaßt hat. Er wird versuchen, Italien zum Aufstande zu bringen und es in Besitz zu nehmen; er wird sich also mit uns schlagen müssen . . "*) Darauf empfahl Wellington dem Leiter des englischen Kabinetts, dem im Mittelmeer kreuzenden Admiral Bentinck den Befehl zu erteilen, die Österreicher bei ihren demnächstigen Operationen zu unterstützen.

Napoleon stößt gleich anfangs auf Schwierigkeiten bei Besetzung der Ministerposten.

Bei dem außerordentlichen Einfluß, den Paris stets auf die Haltung ganz Frankreichs ausgeübt hat, war die Einnahme der Hauptstadt ein großer Erfolg für Napoleon, denn er durfte nun auf baldige, allgemeine Anerkennung rechnen. Und doch fielen bereits

*) Houssaye I. 463 nach Helfreich „Murat und seine letzten Kämpfe".

Digitized by Google

in den Freudenbecher der ersten Nacht, wo er im alten Königsschloß der Tuilerien von begeisterten Zurufen seiner zahlreichen Anhänger umrauscht war, die ersten Wermutstropfen. Drei seiner treuesten Diener lehnten unter allerlei Vorwänden die ihnen angetragenen hohen Stellungen ab. Napoleon machte mit dem etwas ängstlichen Cambacérès wenig Umstände, dieser fand sich zu seinem Erstaunen am anderen Morgen unter den im Moniteur genannten neuen Ministern; ihm war wieder das Portefeuille der Justiz übertragen worden. Molé und Caulaincourt, denen die Ämter des Innern beziehungsweise Äußern angetragen waren, weigerten sich in so bestimmter Form, daß die Verhandlungen auf den folgenden Tag verschoben wurden. Caulaincourt gab dann den Widerstand auf; da aber Molé bei seinem Entschluß beharrte, erhielt der alte Republikaner Carnot unter gleichzeitiger Ernennung zum Grafen das Innere. Da der Kaiser aber Molé nicht missen wollte, so drängte er ihm das weniger verantwortliche Amt für „Brücken und Wege" auf.

Auch Davout erhob Bedenken gegen die Ernennung zum Kriegsminister, ein Posten, zu dem er sich seiner Ansicht nach nicht eigne, er wollte dem Kaiser lieber auf dem Schlachtfelde dienen. Er gab den Widerstand erst auf, als Napoleon ganz offen sagte, daß die von ihm genährte öffentliche Meinung, er handle im Einverständnis mit Österreich, und seine Gemahlin werde nächstens eintreffen, unbegründet sei. „Ich bin allein, allein gegenüber Europa. Das ist meine Lage, wollen Sie mich verlassen?" worauf Davout erwiderte: „Sire, ich habe hierauf nur eine Antwort zu geben, ich nehme das Ministerium an."*)

Dem Scharfblicke Napoleons wird der wahre Beweggrund dieser Männer nicht entgangen sein, sie hatten kein Vertrauen in die Dauer der wie durch Zauberschlag wiedererstandenen neuen Herrschaft.**) Vieles, wahrscheinlich alles hing von dem Verhalten der fremden Mächte ab, deren Vertreter, Napoleons Annahme entgegen, Wien noch nicht verlassen hatten. Blieben sie auf ihrem im vergangenen Jahre durchgeführten Vorhaben bestehen, so war ein großer Krieg unvermeidlich. Und gerade der andauernde Kriegszustand unter der Herrschaft Napoleons, das Bedürfnis nach Ruhe, das alle Schichten der Bevölkerung und selbst die höheren Offiziere erfaßt hatte, war es gewesen, was den schnellen Fall des Kaisertums herbeigeführt hatte. Napoleon war sich dessen wohl bewußt, überall auf seinem Zuge nach Paris hatte er daher Worte des Friedens gesprochen.

*) Memoiren Davouts von Vigier II 204.
**) Nach Pasquier III 164 habe Caulaincourt dies dem Kaiser offen gestanden.

Digitized by Google

Die Lage war überhaupt äußerst schwierig, und nicht zum wenigsten durch die Versprechungen und Verheißungen, die der von neuem nach der Herrschaft Strebende hatte machen müssen. Auch hatte er in der Einsamkeit von Elba erkannt, daß man in Frankreich seiner Diktatur überdrüssig gewesen war. Jetzt, da das Land die Freiheiten der neuen Verfassung genossen hatte, da mußten die Bourbonen noch übertrumpft werden. Darum sprach er als Mann des Volkes, sicherte die Zusammenberufung der Wahlkörper auf ein Maifeld zu, weckte die revolutionären Erinnerungen von 1793 und reizte, was noch schlimmer war, durch die verheißene Einziehung der adligen Besitzungen die Begierden der breiten Massen. Aller dieser Mittel glaubte er nicht entraten zu können, wo es galt, mit einer Handvoll Leute die wohl organisierte Regierung eines ganzen Staates über den Haufen zu werfen. Aber diese neue Rolle war seiner Cäsarennatur und seiner Vergangenheit völlig zuwider, das fühlte er selbst und alle, die ihn kannten; deshalb auch die vielfachen Zweifel, ob er den liberalen Ideen treu bleiben würde. Zunächst mußte er noch gute Miene zum bösen Spiel machen. Eins der Zugeständnisse, die er entgegen seiner besseren Einsicht auch glaubte machen zu müssen, war die Wahl Fouchés zum Polizeiminister. Der gegen ihn erlassene königliche Haftbefehl gab seinen Behauptungen, er habe die Erhebung im Norden im bonapartistischen Interesse geleitet, bei vielen Mitgliedern dieser Partei großes Gewicht. Napoleon scheint sich über die zweifelhaften Gesinnungen dieses Intriganten und Verräters nicht getäuscht zu haben; wenn er ihn dennoch wieder in seine Dienste nahm, so war das ebenfalls ein Zugeständnis an seine augenblickliche Lage. Fouché war das Haupt der Jakobiner und hatte auch die Liberalen für sich gewonnen, man mußte also mit ihm rechnen; ihn abzuweisen oder gar aus Paris zu verbannen, wie es mit Pasquier und einer Zahl bourbonischer Anhänger geschah, würde bei seiner mächtigen Partei als eine Rückkehr zum Absolutismus betrachtet worden sein. Wenn diese verdächtige Persönlichkeit nicht abzuweisen war, warum ihm aber die weiten Machtvollkommenheiten eines Polizeiministers geben, mit denen er bei seiner großen Verschlagenheit zwar viel nutzen, aber noch viel mehr schaden konnte? Napoleon täuschte sich, wenn er glaubte, diesen schlauen Fuchs dadurch überwachen zu können, daß er Savary die Generalinspektion der Gendarmerie gab und Real zum Polizeipräfekten ernannte.

Die Ernennung Fouchés zum Polizeiminister und dessen Ansicht über den kurzen Bestand der neuen Herrschaft.

Fouché gehörte zu denen, die weder an die Versprechungen Napoleons noch an die Dauer seiner Herrschaft glaubten, und er

Digitized by Google

begann deshalb bereits im März, Vorkehrungen für einen neuen Wechsel in der Regierung zu treffen. Pasquier, der wenige Tage nach dem 20. März den Erlaß seiner Verbannung auf 30 lieues von Paris erhielt, wandte sich an Fouché mit der Bitte um Aufschub. Der Minister sagte ihm: „Entgegen seinen (Napoleons) Versicherungen wird ihm ganz Europa auf den Hals fallen; es ist unmöglich, daß er widersteht; in vier Monaten ist seine Herrlichkeit zu Ende. Dieser Mensch ist um nichts gebessert, er kommt zurück als derselbe Despot, ebenso begierig auf Eroberungen und ebenso töricht als zuvor." Anspielend auf das Verbannungsdekret: „Gewiß recht bezeichnend für ein Vergessen der Vergangenheit und für die Achtung der persönlichen Freiheit." Schließlich bat er Pasquier für den Fall der Rückkehr der Bourbonen, sich ihm zur Verfügung zu stellen.

Die Stimmung der Pariser Bevölkerung.

Diese Unterredung fand am 25. März statt. Ich kehre zum 21. zurück, wo sich Napoleon bei der über die eingezogenen Truppen abgehaltenen Parade überzeugen mußte, daß der Empfang seitens der Bevölkerung wesentlich abstach von den Kundgebungen in der Provinz. Fleury, der zu einem seiner Privatsekretäre ernannt war und ihn stets begleitete, gesteht dies auch offen ein; hören wir aber hierüber noch einmal Gerlach, der wegen Mangel an Postpferden erst den 21. nachmittags die Rückreise antreten konnte und, in Aachen eingetroffen, am 25. seinen letzten Bericht schrieb: „Beim Einziehen der ersten Truppen am 20. vormittags wurden ihre Hochs auf den Kaiser von dem auf den Boulevards versammelten Pöbel nur schwach und sogar mit Vive le roi erwidert. Man sah den Parisern Konsternation und Unzufriedenheit an, und namentlich den Nationalgarden, die nach wie vor ihren Dienst verrichtet und Unordnungen verhütet hatten. Viele äußerten laut ihre Betrübnis, daß die ganze Nation von der Armee tyrannisiert würde. Am Abend kam Bonaparte in einem bedeckten Wagen mit wenig Suite an, erst in der Nähe der Tuilerien wurde er erkannt, und man rief Vive l'Empereur. Die Stadt war nicht illuminiert, seine Proklamationen wurden ausgerufen und verkauft.

Am 21. erwartete man vergeblich einen feierlichen Einzug. Die Zeitungen hatten sich alle zu ihm gewandt und sprachen mit Verachtung von ihren Artikeln des vorigen Tages. Bemerkenswert war der dem neuen Herrscher gegebene Titel in dem im Moniteur veröffentlichten Erlasse: „Napoléon, par la grâce de Dieu et les constitutions de l'Empire, Empereur des Français." Nirgends werden die auswärtigen Verhältnisse berührt, um die guerre étrangère, vor der sich das Volk fürchtet, nicht zu provozieren . . . Gegen

Digitized by Google

Mittag war Revue im Hofe der Tuilerien. Bonaparte zeigte sich mehrmals. Er schien mir wohl, auffallend dick und affektiert freundlich. Ich stand im Haufen etwas weit hinten und bemerkte, daß man nur vorn Vive l'Empereur schrie." Von der Reise ist bemerkt: „Im Departement du Nord waren überall noch die königlichen Zeichen, jedoch die Stimmung der Truppen wie überall entschieden für Bonaparte. In Mons waren die französischen Generale Lions und Maison. Letzterer versicherte dem General von Dörnberg, Bonaparte könne für jetzt keine 50 000 Mann zusammenbringen. Die englischen und holländischen Truppen waren gegen die Grenze gerückt."

Auch ein englischer Beobachter hebt die Körperfülle bei Napoleon hervor. Jedenfalls hatte sie ihn nicht gehindert, die anstrengenden Märsche durch die Alpen auszuführen, wenngleich diese dazu beigetragen haben mögen, daß sich die schmerzhaften Anfälle von Harnverstopfung und eines krampfhaften Hustens, unter denen er bereits in Rußland litt, in den nächsten Monaten häufiger wiederholten.*) Die gehobene Stimmung, mit der der Kaiser aber seine Hauptstadt betrat, das Gefühl des Sieges, äußerte sich zu Molé in den Worten: „Das Unmögliche ist nur ein Hirngespinst der Furchtsamen und eine Ausflucht für Feiglinge." Molé schien es, daß sein an Hilfsquellen so reiches Genie das frühere unauslöschliche Feuer wiedergewonnen habe.**)

König Ludwig erreicht Lille, sieht sich aber bei der feindlichen Haltung der Truppen gezwungen, am 23. März Frankreich zu verlassen und seine Residenz in Gent aufzuschlagen.

Eine der ersten Maßregeln des Kaisers war, soweit möglich, die Festsetzung Ludwigs XVIII. innerhalb Frankreichs zu hindern. Schon am 21. gingen Befehle an den Kommandanten der 16. Militärdivision, Mortier, die königlichen Truppen zu zerstreuen, außerdem wurde General Exelmans mit einer Kavallerieabteilung zur Verfolgung in Marsch gesetzt.

Der König erreichte, seiner maison militaire weit voraus, bereits am 22. mittags Lille, wo er von dem Herzog von Orléans und Mortier empfangen wurde. Die Bevölkerung begrüßte ihn mit lebhaften Zurufen, während die Spalier bildenden Truppen ein eisiges Schweigen beobachteten. Der hohe Herr, hierdurch beunruhigt, befragte die genannten Truppenführer, die beide die Stimmung der Garnison für sehr bedenklich erklärten. Da diese keinesfalls das Einrücken der königlichen Haustruppen dulden würden, so schlug der Herzog vor, nach Dünkirchen zu gehen, wo die Einwohner ebenfalls gut königlich seien und die geringe Zahl Truppen durch die maison leicht im Zaum zu halten sein würde. Der König zögerte

*) Houssaye I 614.
**) Houssaye I 612 nach den Memoiren Molés.

Digitized by Google

mit seinem Entschluß bis zum andern Tage, an dem er die Abreise nach Ostende, also auf belgisches Gebiet, bestimmte; dort wollte er Nachrichten von der auf Dünkirchen dirigierten maison abwarten und nach deren Eintreffen sich ebenfalls dorthin begeben.*) Marschall Macdonald geleitete den König bis zur Grenze bei Menin, verabschiedete sich und kehrte nach Lille zurück, um später nach Paris zu gehen, wo Davout vergeblich versuchte, ihn für die Sache des Kaisers zu gewinnen. Nach den von Romberg und Malet mitgeteilten Dokumenten (N. 27. 28. 65) kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Marschall mit anderen Vertrauten, wie Pasquier, Barthélemy, Semonville usw., für die Sache des Königs tätig war und mit Gent geheime Beziehungen unterhielt.**) Eine Übersiedlung nach Dünkirchen verbot sich, als die Nachricht von der Auflösung der maison einging. Hierauf habe der König, nach Houssaye, die Absicht gehabt, nach England zu gehen, sei aber durch seine Umgebung bestimmt worden, das Anerbieten des nunmehrigen Königs der Niederlande anzunehmen, seine Residenz in Gent aufzuschlagen. Die Reise dorthin erfolgte am 31. März. Hier fanden sich auch die Prinzen und Marmont ein, von der maison waren aber nur 300 Reiter und 150 Mann zu Fuß auf belgischen Boden gelangt. Monsieur hatte auf die Nachricht von der Abreise des Königs nach Belgien dem General Lauriston befohlen, diese Truppe aufzulösen. Die Maßregel scheint geboten gewesen zu sein, denn Exelmans hatte am 24. die fast marschunfähige Hauptkolonne bei Béthune erreicht. Natürlich stieß Lauriston bei den etwa noch 3000 zählenden Offiziersoldaten auf Widerstand, die ihn des Verrats beschuldigten. Gegen 200 entkamen aus Béthune, dessen Tore geschlossen waren, und gewannen fremden Boden; die anderen, der Not gehorchend, lieferten Pferde und Waffen, soweit sie erstere nicht als Eigentum reklamieren konnten, ab und begaben sich, mit Pässen versehen, in ihre Heimat.

Das Verhalten des Herzogs von Orléans rechtfertigte das vom Chef des Hauses gegen ihn bereits gehegte Mißtrauen, er begab sich von Lille nach England und hinterließ als bisheriger Oberstkommandierender im Norden dem Marschall Mortier ein Schreiben, in dem er ihn von der Befolgung der ihm erteilten Befehle entband: „Ich

*) Schreiben Blacas' aus dem Nachtquartier Brügge vom 24. 3. an Talleyrand im Augenblick der Weiterreise nach Ostende. Als Grund für den gewählten Umweg ist angegeben, die direkte Reise auf französischem Gebiet sei zu gefährlich gewesen.

**) In Nr. 27 der von Romberg mitgeteilten Dokumente beauftragt Louis XVIII. Macdonald, am 1. Juni mit den genannten Personen im Falle des günstigen Verlaufs des Krieges eine außerordentliche Regierungskommission zu bilden, die in seinem Namen und nach seinen Instruktionen zu handeln habe.

Digitized by Google

verlasse mich dabei auf Ihr Urteil und Ihre Vaterlandsliebe, damit Sie das tun, was Ihnen im Interesse Frankreichs als das Angemessenste erscheint." Die späteren wiederholten Aufforderungen und Befehle des Königs, nach Gent zu kommen, ließ der Herzog unbeachtet.

Nach diesem Schreiben des Herzogs begreift man, daß er einem seiner zurückbleibenden Adjutanten gesagt haben soll: „Legen Sie die nationale Kokarde wieder an, ich rechne es mir zur Ehre, sie getragen zu haben, und wünschte wohl, sie noch tragen zu können." Die Empfehlung an Mortier, nach eigenem Ermessen zu handeln, war jedenfalls nicht im Sinne des Königs, denn dieser hatte vor dem Verlassen des französischen Bodens durch zwei Dekrete allen Untertanen die Zahlung der Steuern und den Beamten die Auslieferung der Kassen an den Usurpator verboten. Ferner war unter Berufung auf die Charte, welche die Konskription abgeschafft hatte, jedem Franzosen untersagt, irgend einer Aushebung Bonapartes Folge zu leisten. Dies waren Schläge ins Wasser, die ohne Wirkung blieben, wie denn die in Gent dem Namen nach fortgeführte Regierung Ludwigs XVIII. auf die weiteren Geschehnisse fast ohne Einfluß geblieben ist.

Die Bemühungen Napoleons, die fremden Mächte von seinen friedlichen Gesinnungen zu überzeugen.

Der Telegraph meldete am 24. März morgens aus Lille die Abreise des Königs nach Belgien. Damit war der Kaiser von der großen Sorge befreit, daß sich im Norden Frankreichs mit Unterstützung fremder Truppen*) ein nachhaltiger Widerstand gegen seine Herrschaft organisieren könne. Den in dieser Richtung gemachten Bemühungen der Herzöge von Bourbon und Angoulême und dessen Gemahlin im Westen und Süden, über die später berichtet werden soll, maß er nur geringe Bedeutung bei. Ihm lag weit mehr am Herzen, seine Beziehungen zum Auslande freundlich zu gestalten, um zum mindesten einige Zeit zu Vorbereitungen für den Krieg zu gewinnen, den er nach Kenntnisnahme der Erklärung der Mächte für nahe bevorstehend hielt. Die Deklaration war am 18. von dem Kurier Talleyrands in Straßburg abgegeben und vom Könige in Lille allgemein bekannt gemacht worden. Wir wissen, daß Napoleon das Friedensbedürfnis der Nation kannte und wie sehr er auf dem Marsche nach Paris bemüht gewesen war, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Schon von Elba aus hatte er Murat gebeten, seine friedlichen Absichten in Wien zur Kenntnis zu bringen. An seine Gemahlin schrieb er nicht weniger als dreimal, aus Grenoble, Lyon

*) Correspondance 21692. Mortier war am 21. auch telegraphisch befohlen worden, den König und seine Anhänger in keine Festung einzulassen, „weil sie dieselbe dem Feinde überliefern könnten."

Digitized by Google

und Auxerre, und stets mit dem nötigen „fracas", wie Fleury sagt, damit alle Welt erfahre, die Kaiserin und ihr Sohn würden alsbald nach Frankreich zurückkehren, wo deren Krönung auf dem Maifelde in feierlicher Weise erfolgen sollte. Ob sich Napoleon derartigen Hoffnungen wirklich hingegeben hat, ist schwer zu sagen. Seit dem Juli des vergangenen Jahres war von seiten Marie Louisens der briefliche Verkehr so gut wie abgebrochen, er kannte ihre Neigung für eine friedliche Häuslichkeit, der Glanz der Hofhaltung war ihr eine Last gewesen. Zunächst dienten die Briefe als Mittel zur Wiedererlangung der Herrschaft und zur Täuschung des Publikums über sein Verhältnis zu Österreich. Aus Lyon beauftragte Napoleon seinen in der Schweiz wohnenden Bruder Joseph, die Mächte durch ihre bei dem Bundesrat beglaubigten Gesandten wissen zu lassen, daß er den Pariser Frieden anerkenne.*) Kaum in Paris angelangt, mußte Fouché an Marschall schreiben, „daß das Kabinett der Tuilerien bereit wäre, jeden Vorschlag der englischen Regierung anzunehmen, der einen soliden und dauerhaften Frieden sichere."**) Caulaincourt erhielt den Auftrag, sogleich nach seiner Ernennung zum Minister des Äußeren mit den noch nicht abgereisten Gesandten von Österreich und Rußland in Verbindung zu treten. Beide lehnten zwar jeden amtlichen Verkehr ab, ließen sich aber auf wiederholtes Ansuchen zu privaten Unterredungen am dritten Orte herbei. Der österreichische General Vincent verschwieg zwar nicht die Absicht der Mächte, Napoleon zu entthronen, erklärte sich aber bereit, seinem Monarchen die freundschaftlichen Gesinnungen Napoleons bekannt zu geben, auch übernahm er die Besorgung eines Schreibens an die Kaiserin Marie Louise. Bei dem russischen Gesandten Boudiakine glaubte Napoleon mit dem aufgefundenen Geheimvertrage vom 3. Januar einen besonderen Trumpf ausspielen zu können, der geeignet wäre, den Zaren der neuen Koalition abwendig zu machen. So sehr der Gesandte auch überrascht war, so versicherte er doch, er glaube nicht, daß sich hierdurch etwas in den Entschließungen seines erhabenen Herrn ändern würde. Da Napoleon die Gesinnungen Alexanders für die Königin Hortense kannte, so veranlaßte er diese zu einem Schreiben, worin sein Wunsch, von neuem Freund und Bundesgenosse Rußlands zu werden, ausgesprochen wurde. In gleicher Weise bat er den Prinzen Eugen und die Prinzessin Stephanie von Baden, dem Zaren die Versicherungen seiner Freundschaft zu übermitteln.

*) Fleury de Chaboulon I 215.
**) Houssaye I. 435, Fouché an Marschall am 21. März.

Digitized by Google

Es möge hier gleich bemerkt sein, daß alle diese Bemühungen vergeblich waren, die Sendboten des Kaisers wurden unterwegs angehalten und gelangten gar nicht an das Ziel ihrer Bestimmung. Die Mitteilung des geheimen Vertrages an Alexander mag dagegen beigetragen haben, bei diesem einen Umschwung der Gesinnung den Bourbonen gegenüber herbeizuführen. Er äußerte sich sehr unumwunden gegen den englischen Vertreter am Kongreß, die Unfähigkeit dieser Familie sei durch die Flucht völlig dargetan und der Friede Europas dürfe nicht noch einmal ihrer Verkehrtheit anvertraut werden. Ihm schiene daher Louis Philipp, der Herzog von Orléans, die geeignetste Persönlichkeit für den französischen Thron. Die englischen Staatsmänner waren aber keineswegs geneigt, auf solche Pläne einzugehen. Wenn sie dem Parlament bei Vorlegung des Vertrages vom 25. März die darin enthaltene Aufforderung an Louis XVIII. zum Beitritt dahin erklärten, es sei mit dieser keine Verpflichtung eingegangen, den Krieg in der Absicht zu führen, Frankreich eine bestimmte Regierung aufzuzwingen, so waren das lediglich Rücksichten auf die Opposition im Parlament. Tatsächlich blieben sie, und ganz besonders der Herzog von Wellington, die eifrigsten Vertreter der bourbonischen Ansprüche auf den französischen Thron. — In bezug auf die Bekämpfung Napoleons herrschte unter den Mächten stets die vollste Einigkeit.

Der Standort der Truppen wird festgestellt und sofort mit der Beschaffung von Gewehren vorgegangen, die jedoch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt.

Bevor es möglich war, die französischen Streitkräfte für den bevorstehenden Krieg in Armeen, in Korps und Divisionen zusammenzustellen, mußte eine Übersicht über den augenblicklichen Stand der Truppen gewonnen werden. Sie waren mehrfach in Bewegung gesetzt worden: zuerst gegen die italienische Grenze, um die von Murat befürchteten Umtriebe zu verhindern, und dann auf Lyon, um dem anrückenden Kaiser entgegenzutreten. Zu demselben Zweck war die Bildung einer Armee bei Paris angeordnet worden, von der sich noch ein Teil dorthin auf dem Marsche befand. Davout erhielt daher bereits am 21. den Auftrag, durch Telegraph und Kuriere alle diese Bewegungen anzuhalten und den augenblicklichen Standort der ausgerückten Truppen feststellen zu lassen. Allein die Garden sollten nach Paris kommen. Der königliche Erlaß vom 9. März wurde, soweit er die Bildung von Reserve- und Freiwilligenbataillonen betraf, aufgehoben, die Einberufung der Urlauber blieb jedoch bestehen. Am 23. erhielt der Marineminister Befehl, die in Korsika befindlichen Truppen nach Toulon überzuführen, und an demselben Tage faßte der Kaiser die Beschaffung von Gewehren ins Auge, wovon er in dem Erlaß an Davout sagt, er kenne nichts Dringen-

Digitized by Google

deres, und wenige Tage darauf: „Bedenken Sie, daß in der gegenwärtigen Lage das Heil des Staates in der Zahl der Gewehre liegt, mit denen wir uns bewaffnen können."

Entſprechend ſeiner Wichtigkeit wandte er dieſem Gegenſtande fortdauernd ſeine Aufmerkſamkeit zu. Es ſollte nicht nur die Neufabrikation verdreifacht werden, ſondern es wurden auch Reparaturwerkſtätten eingerichtet, um die in den verſchiedenen Magazinen lagernden Waffen wieder inſtandzuſetzen. Selbſt der Ankauf von 100000 Gewehren in England und der Schweiz ſollte verſucht werden. Bei der ſteigenden Zahl der Neubildungen vergrößerte ſich aber der Bedarf; Mitte April fehlten noch 240000 Stück, und da es auch wiederholt an Geld mangelte, um die Arbeiter zu bezahlen, ſo konnte die erforderliche, bis zum Beginn des Krieges noch immer wachſende Zahl nicht beſchafft werden. Ende Mai mußte der Kaiſer darauf verzichten, die Föderierten von Paris zu bewaffnen, da ſelbſt die zur Beſatzung der Grenzfeſtungen beſtimmten mobilen Nationalgarden erſt zur Hälfte mit Gewehren verſehen waren.*) In Vorausſicht dieſes Umſtandes wurde ſchon am 24. April die Fabrikation von Piken in Ausſicht genommen.**)

Erſte Einteilung der Armee und die Befürchtung eines feindl. Einfalls im Norden.

Vom 26.—28. März ſchreibt der Kaiſer dem Kriegsminiſter, was er zunächſt über die Einteilung des Heeres beſtimmt hat. „Die Nordarmee iſt die Hauptarmee, auf dieſe haben Sie Ihre Aufmerkſamkeit zu richten." Sie ſoll beſtehen: aus dem I. Korps bei Lille, unter dem ſeit dem 21. März wieder in Freiheit geſetzten Grafen d'Erlon, dem II. Korps bei Valenciennes—Maubeuge unter General Reille, dem III. Korps bei Rocroi—Mezières (General Lebrun), dem VI. bei Laon (General Graf Lobau). „Mit dieſer Armee werde ich operieren, laſſe ich meine Garde dazuſtoßen, ſo werde ich eine mobile Kraft von 70000 Mann in der Hand haben." Wie nahe bevorſtehend der Kaiſer einen feindlichen Einfall im Norden betrachtete, geht aus der weiteren Vorſchrift hervor, daß ſich Erlon und Reille im Falle nicht vorhergeſehener Ereigniſſe hinter die Sambre zurückziehen ſollten. Davout wurde beauftragt, Sorge zu tragen, daß alle in der Nähe gelegenen feſten Plätze, Valenciennes, Maubeuge, Avesnes, Philippeville, mit Munition verſehen ſeien. Das IV. Korps unter General Gérard hatte die Grenze bei Thionville zu beobachten. Marſchall Rapp, der das V. Korps im Elſaß bildete, ſollte ſeine Diviſionen zuſammenziehen, „denn es kann möglich ſein, daß unſere Verbindungen mit Straßburg unterbrochen werden". In dieſem

*) Correspondance 21984.
**) Correspondance 21840.

Digitized by Google

Plätze darf nur das Notwendige bleiben, um erforderlichenfalls die Artillerie und die Depots auf Vitry, Soiſſons, La Fère und Paris zurücknehmen zu können. Von Davout wurde ferner ein Vorſchlag gefordert, um Soiſſons, La Fère und Château-Thierry innerhalb von 30—40 Tagen gegen Handſtreich zu ſichern.

Das VI. und VII. Korps wurden zum Schutz der Alpen beziehungsweiſe Pyrenäen beſtimmt, und das VIII. ſollte unter Lobau bei Paris die Reſerve bilden.

Der Erlaſs vom 28. März betreffs Einberufung der alten Soldaten und Hinausſchiebung ſeiner Veröffentlichung aus politiſchen Gründen.

Nachdem am 26. die Einberufung aller Urlauber noch einmal beſonders verfügt war, erging am 28. der wichtige Erlaß, der alle Unteroffiziere und Soldaten, „welche die Armee aus irgend einem Grunde verlaſſen hätten", aufforderte, zur Verteidigung des Vaterlandes herbeizueilen. Ihnen wurde ausdrücklich verſprochen, daß ſie, „ſobald der augenblickliche Friede geſichert (consolidée) ſei", wieder in die Heimat zurückkehren ſollten. Was hiermit für Mannſchaften gemeint waren, geht aus dem zur Förderung der Maßregel von Fouché am 12. April an alle Präfekten gerichteten Rundſchreiben deutlich hervor. Es handelte ſich um die Leute, welche die Armee 1814 nach Beendigung des Krieges in großer Zahl ohne Erlaubnis verlaſſen hatten, alſo fahnenflüchtig waren, wogegen ſeitens der königlichen Regierung aber nicht eingeſchritten war, weil die vorhandenen Mittel für den Unterhalt einer ſtarken Armee nicht ausreichten. Der Kaiſer hoffte mehr als 100 000 alter Soldaten auf dieſe Weiſe zu gewinnen*) und mit ihnen die gleichzeitig errichteten zwölf Regimenter junger Garde und die dritten Bataillone und vierten Eskadrons zu füllen, die ihre Mannſchaften an die zwei beziehungsweiſe drei erſten Bataillone und Eskadrons abgeben ſollten, um dieſe auf einen Stand von ungefähr 500 Mann und 170 Pferden zu bringen. In der Hoffnung, daß die dritten Bataillone und vierten Eskadrons ſich bald füllen würden und zur aktiven Armee abrücken könnten, ſollten ſchon jetzt die Rahmen für die vierten Bataillone und fünften Eskadrons zur Aufnahme der überſchießenden Mannſchaften gebildet werden.

Es iſt höchſt auffällig, daß dieſe wichtige Verordnung bei der vom Kaiſer für ſo gefahrvoll gehaltenen Lage und bei den geringen Streitkräften von 80 000 Mann erſt am 9. April, alſo zwölf volle Tage ſpäter, veröffentlicht wurde. Charras wirft Napoleon bei dieſer und mehreren anderen Maßregeln einen Mangel an Tatkraft vor, er habe die öffentliche Meinung durch falſche Hoffnungen auf Frieden

*) Correspondance 21 754.

Digitized by Google

getäuscht und die Begeisterung durch seine perfide innere Politik (acte additionnel) erkalten lassen. Trotz der leicht erkennbaren Absicht dieses Schriftstellers, den Kaiser allein für die Katastrophe von 1815 verantwortlich zu machen und Frankreich möglichst frei von Schuld darzustellen, bedarf es einer genauen Prüfung, ob die gemachten Vorwürfe nicht doch einigermaßen begründet sind.

War Napoleon imstande, ähnlich dem Konvent, mit dessen Tätigkeit Charras die Napoleons in Vergleich stellt, nach seinem Eintreffen in Paris das Vaterland in Gefahr zu erklären und alle Kräfte zu seiner Verteidigung aufzurufen? Das konnte er nicht! Für ihn handelte es sich um Erhaltung und Befestigung seiner Herrschaft, die er zum Teil durch Erweckung falscher Friedenshoffnungen eben erst erlangt hatte. Konnte er zur Zeit, wo noch ein Dritteil des Landes gegen ihn im Aufstande war, der ruhebedürftigen Bevölkerung unverhüllt die Gefahr zeigen, die allein durch seine Person heraufbeschworen war? Denn daß ganz Europa nur deshalb von neuem zu Felde zog, weil es die Eroberungspläne des Imperators fürchtete, mußte jedem einleuchten, der die Erklärung der Mächte las. Hätte Frankreich an Stelle des verjagten Ludwig den Herzog von Orléans auf den Thron erhoben, es wäre niemandem eingefallen, sich in die inneren Angelegenheiten des Landes zu mischen. Eine solche Erkenntnis zu hindern und in den Massen den Glauben zu verbreiten, die Fremden griffen Frankreich in ungerechter Weise an, dazu bedurfte es einiger Zeit. Hatten ihm nicht die eigenen Minister in der am 26. März überreichten Adresse gesagt: „Kein äußerer Krieg, es sei denn, um einen ungerechten Angriff abzuwehren; keine Reaktion im Innern; keine Willkürakte; Sicherheit des Eigentums; freie Bewegung der Gedanken; das sind die Prinzipien, die Sie feierlichst zugesagt haben." Die Geister, die er gerufen, ließen sich nicht ohne weiteres bannen. Der neue Herrscher war genötigt, darauf zu erwidern: „Ihre Gefühle sind die meinigen. Alles für die Nation, alles für Frankreich! Das ist mein Wahlspruch."

Napoleon hat zu Zeiten, als die Welt zu seinen Füßen lag, gefühlt und auch ausgesprochen, welch großer Unterschied zwischen einem Usurpator und einem Herrscher besteht, dessen Wohl und Wehe mit seinem Volke durch Jahrhunderte hindurch verwachsen ist. König Friedrich Wilhelm III. konnte 1807 an den Grenzen seines Reiches noch mit einem schwachen Rest des Heeres kämpfen, ohne daß die Bande zwischen ihm und seinem Volke gelockert waren. Er und die Nation bildeten ein unlösbares Ganzes. Was der sieggekrönte Feldherr damals gesagt, sollte der vom Unglück betroffene wenige Jahre

Digitized by Google

darauf an sich erfahren. Nachdem die fremden Heere Frankreich betreten und die Hauptstadt besetzt hatten, warf man ihn einfach über Bord. Und wie stand es jetzt? War er denn wirklich von der Nation gerufen, um ihre Leiden zu lindern, wie er in den Proklamationen sagte? Niemand wußte besser als er selbst, daß der jetzige, unerwartet schnelle Umschwung zu seinen Gunsten lediglich der unter den Waffen stehenden Armee zu danken war. Allerdings hatte ihm auf dem Zuge nach Paris auch ein Teil der Bevölkerung zugejubelt, aber das Herz des Landes, die Hauptstadt, fiel nur in seine Hand, weil die Armee zu ihm überging. Dasselbe zeigte sich im Norden, wo der König aus der Mitte einer treuen Bevölkerung fliehen mußte, weil die Truppen ihm feindlich gesonnen waren. Im Westen und Süden des Landes waren die Sympathien des Volkes für den König so stark, daß sie zeitweise auch die Soldaten mit fortrissen. Schließlich sind es aber wiederum diese, welche die Sache für den kaiserlichen Adler entschieden.

Es sind die Kämpfe gegen diese Aufstände, die der Zeit nach genau mit dem Aufschub der Einberufung der alten Soldaten zusammenfallen, und zweifellos haben sie ihn auch veranlaßt. Die Maßregel wäre in einem großen Teil des Landes nicht nur wirkungslos geblieben, sondern es wäre auch unklug gewesen, den Fremden eine so entschieden kampfatmende Anordnung bekannt zu geben zu einer Zeit, wo Truppen nach der dem voraussichtlichen Kriegstheater entgegengesetzten Richtung gesandt werden mußten. Statt zu reizen, empfahl es sich, den Friedliebenden und Sanftmütigen zu spielen.

In der Vendée kommt es unter dem Herzoge von Bourbon zu keinem rechten Aufstande.

In der Vendée, dem Lande der unteren Loire, das seinerzeit so tapfer und nachhaltig für die Bourbonen gekämpft hatte, kam es dieses Mal überhaupt zu keiner rechten Erhebung. Es lag dies vornehmlich an der Schwäche des vom Könige (13. März) nach Angers entsandten Herzogs von Bourbon, der nach dem Erschießen seines Sohnes, des bekannten Herzogs von Enghien, alle Tatkraft verloren hatte. Es kam hinzu, daß der Herzog zunächst ohne bestimmte Instruktionen blieb und dann der Kriegsminister Clarke dem Grafen d'Autichamp, der die Subdivision des Departements Maine et Loire kommandierte, auf seinen vor dem Eintreffen des Herzogs gemachten Vorschlag zu einer allgemeinen Volkserhebung erwiderte, man solle sich darauf beschränken, 12 wohldisziplinierte, von früheren Linienoffizieren kommandierte Bataillone zu bilden. In den Tuilerien fürchtete man, daß eine chouanistische Volkserhebung der Sache des Königs mehr schaden als nützen könne.*) Mit der Ausführung dieser

*) Houssaye I 334/5, 393 u. ff.

Digitized by Google

Maßregel war eben begonnen, als in Angers die Nachricht von der Flucht des Königs aus Paris zugleich mit dem Befehle Davouts an den Gendarmerieoberst Noireau einging, das Kommando dort zu übernehmen. Die Garnison erklärte sich sofort für den Kaiser, und Noireau eröffnete Autichamp, er habe Befehl, den Herzog zu arretieren, beschwor den General aber im Interesse der unglücklichen Vendée, den hohen Herrn zum Verlassen des Landes zu bewegen. Der Graf, durch die Vorgänge in Angers eingeschüchtert, eilte am 23. dem nach Beaupréau vorausgegangenen Herzoge nach und übergab ihm ein im obigen Sinne abgefaßtes Schreiben von Noireau. Die eifrigen Royalisten, wie Graf Rochejacquelein, die sich hier inmitten der Vendee um den Herzog versammelt hatten, traten der Ansicht Autichamps, den Aufstand bis zum Ausbruch des Krieges gegen die Fremden zu verschieben, entgegen. Man hielt eine solche Zumutung für unwürdig, was den General veranlaßte, abzureisen und sich auf seine Güter zurückzuziehen. Der Herzog, jetzt ganz in den Händen der Chouans, erließ am 24. eine Proklamation, die alle Männer vom 18. bis 50. Jahre zu den Waffen rief. Aber bereits am folgenden Tage liefen von allen Seiten Nachrichten ein, die den Sieg der kaiserlichen Sache meldeten. Eine Abordnung verschiedener benachbarter Gemeinden beschwor den Herzog, das Land zu verlassen, und als darauf das Gerücht 600 Gendarmen und Dragoner anrücken ließ, floh Bourbon nächtlicherweile aus Beaupréau und schiffte sich am 26. nach Santander in Spanien ein.

Der Versuch des Marschalls St. Cyr, Orléans dem Könige zu erhalten, scheitert an der Haltung der Truppen.

In Orléans versuchte Marschall Gouvion St. Cyr, die Garnison, welche unter Dupont bereits die dreifarbige Kokarde angelegt hatte, zur Ordnung zurückzuführen. Einen Befehl Davouts beachtete er nicht und ließ den überbringenden Adjutanten festnehmen. Aber die Truppen erklärten sich für den Kaiser, und der Marschall war am 24. März gezwungen, in Verkleidung zu fliehen.

Die tapfere Herzogin von Angoulême bemüht sich vergeblich, Bordeaux dem Könige zu erhalten. Am 1. April ist sie genötigt, die Stadt zu verlassen.

Der Herzog von Angoulême befand sich mit seiner Gemahlin seit Anfang März in Bordeaux, um am 12. den Jahrestag seines dortigen Einzuges mit Lord Wellington zu feiern, als die Nachricht von der Landung Napoleons und bald darauf der Befehl eintraf, diesem in den Rücken zu fallen. Der Herzog begab sich nach Nîmes und ließ seine Gemahlin in Bordeaux zurück, wo die Bevölkerung im besten Einvernehmen mit der Garnison den 12. noch feierlich beging. Am 23. traf Vitrolles aus Paris mit weitgehenden Vollmachten des Königs, den Widerstand zu organisieren, dort ein. Er ging weiter nach Toulouse, das er für diesen Zweck am geeignetsten erachtete, auch glaubte er, von dort den Herzog am leichtesten unterstützen zu

Digitized by Google

können. In Bordeaux nahm die Bildung von Freiwilligen-Kompagnien ihren ruhigen Fortgang bis zum 29., wo die Nachricht von dem Anrücken des vom Kaiser entsandten Generals Clausel eintraf. 500 Nationalgarden und Freiwillige wurden ihm entgegengeschickt, um das Überschreiten der Dordogne zu verhindern. Nach einem leichten Gefechte kehrten die Truppen aber nach der Stadt zurück und überbrachten ein Schreiben Clausels, in dem er die Zivil- und Militärbehörden bei weiterem Widerstande für die Folgen verantwortlich machte. Nun begannen die Beratungen, in denen die Generale Decaen und Harispe erklärten, die beiden Regimenter der Garnison weigerten sich, zu kämpfen. Auf die Aufforderung des nach Bordeaux zurückgekehrten Kammerpräsidenten Lainé, nach Bayonne abzumarschieren, erwiderten die Generale, die Truppen würden nicht gehorchen. Unter Tränen hatte die Herzogin diesen Beratungen beigewohnt. Würdig ihrer Großmutter Maria Theresia, entschloß sie sich, als letztes Mittel die Soldaten in ihren Kasernen aufzusuchen und sie zur Pflicht zu ermahnen. Das 8. und 62. Regiment erwarteten die Prinzessin unter den Waffen, aber ihre Bemühungen waren vergeblich. Zitternd vor Zorn und Unwillen kehrte sie zur Stadt zurück, wo sie von der Menge, von den in Parade aufgestellten Nationalgarden und Freiwilligen mit Begeisterung empfangen wurde. In bewegten Worten dankte sie, hielt aber Widerstand ohne die Garnison für unmöglich und befahl, nicht zu kämpfen. Trotzdem kam es zwischen den durch das tapfere Verhalten der hohen Frau exaltierten Freiwilligen und den Nationalgarden noch zu einem blutigen Zusammenstoß, der durch das Anrücken der Truppen sein baldiges Ende fand. Clausel mit seinen schwachen Streitkräften konnte nun ohne weiteres die oberste Gewalt in der großen Stadt ausüben, die noch am Abend (den 1. April) von der Herzogin verlassen wurde.

Bitrolles erging es noch schlechter in Toulouse, wo er zwar eine rege Tätigkeit entwickelte, aber schließlich vom General Delaborde, der mit der gegen 1000 Mann starken Garnison die Sache des Kaisers ergriff, gefangengesetzt wurde.

Der Aufstand im Süden unter dem Herzoge von Angoulême erfordert ernste Maßnahmen und kommt erst mit dem 15. April zum Abschluß.

Weit ernster gestaltete sich das Unternehmen des Herzogs von Angoulême, der, selbst ohne große Tatkraft, von der entschieden königlichen und zum Teil, wie in der Provence, napoleonfeindlichen Gesinnung der Bevölkerung getragen wurde. Bei einer Rundreise begrüßten die Städte des Südens den Neffen des Königs überall freudig; nur die Truppen in Montpellier, Avignon, Tarascon und selbst in Nîmes verrieten eine solche Gesinnung, daß man sie nicht zu verwenden wagte. Dagegen glaubte man der unter der starken Hand Massénas

Digitized by Google

befindlichen Truppen (1. Fremdenregiment, 14. Jäger, 10., 58. und 83. Regiment) sicher zu sein. Nach dem von diesem Marschall vorgeschlagenen Plane wurde beschlossen, gegen Lyon vorzugehen, das zur Zeit fast ohne Garnison geblieben war, da die dortigen Truppen den Kaiser nach Paris begleitet hatten. Drei Kolonnen sollten gleichzeitig aufbrechen: 1. Rechter Flügel, General Ernouf, 5000 Mann (Regiment 58 und 83, 1 Batterie und Nationalgarden der Provence) sollte rhoneaufwärts über Sisteron nach Vienne (s. Skizze 2. S. 39) marschieren zur Vereinigung mit der 2. Mitte, Herzog von Angoulême, 5500 Mann (Rest der Linientruppen, Nationalgarden von Languedoc, 4 Eskadrons Freiwillige zu Pferde und 2 Batterien des 3. Artillerieregiments), die am rechten Ufer vorgehend bei Pont-Saint-Esprit die Rhone überschreiten sollte. Von Vienne hatte dann der gemeinsame Vormarsch gegen Lyon zu erfolgen. Derselbe sollte 3. links vom rechten Ufer unter Umständen von den unter Rey und Compans sich bildenden Aufgeboten unterstützt werden.

Die mittlere Kolonne unter dem Herzoge hatte anfangs einigen Erfolg, sie warf die geringen, zusammengerafften Streitkräfte der Kaiserlichen, darunter nur ein Linienbataillon, und rückte am Abend des 2. April in Valence ein. — Der Kaiser hatte sich auf die hierüber einlaufenden Nachrichten hin bereits am 30. veranlaßt gesehen, den General Grouchy nach Lyon zu senden, um die in dortiger Gegend noch befindlichen Truppen unter seinem Befehl zu vereinigen. Als der General in der Nacht zum 3. sein Ziel erreichte, fand er den Kommandanten krank und den Maire von zweifelhafter Gesinnung vor; an Linientruppen war nur ein Regiment nebst Depot vorhanden und die Nationalgarde zur Verteidigung der offenen Stadt nicht geeignet. Als dann am 3. die Nachricht von der Niederlage der Kaiserlichen und der Aufgabe von Valence einging, entsandte er das Linienregiment sofort, um wenigstens die Isère zu halten. Im übrigen sah er die Lage für so gefährdet an, daß er den Kriegsminister telegraphisch um schleunigste Sendung von Truppen ersuchte. Daraufhin befahl der Kaiser, daß die Division Girard am folgenden Tage mit Relaisfuhrwerk innerhalb von vier Tagen nach Lyon befördert werden sollte.*) Ihm müssen aber doch Zweifel an der Zuverlässigkeit Grouchys aufgestiegen sein, denn er entsandte nicht nur seinen Generaladjutanten Corbineau sofort zu seiner Unterstützung, sondern betraute auch den Marschall Suchet mit dem Oberbefehl.

*) Correspondance 21766.

Digitized by Google

Ehe noch die Division Girard in Lyon anlangte, war eine vollständige Wendung der Dinge durch den allseitigen Abfall der Truppen von der Sache der Bourbonen eingetreten. Die beiden Regimenter unter General Ernouf gingen bei der ersten Begegnung mit den Kaiserlichen zu diesen über; die beiden Führer des linken Flügels meldeten dem Kaiser ihre Unterwerfung, und selbst im Rücken, in Montpellier und Nimes, wurde die dreifarbige Fahne von den Truppen angenommen und am letzteren Orte sogar die widerstrebenden Generale gefangengesetzt. Auf solche Nachrichten hin trat der Herzog in der Frühe des 7. den Rückzug an, der seine Kolonne bald zu völliger Auflösung brachte, nachdem sich die Linientruppen bis auf einen schwachen Rest geweigert hatten, ihm zu folgen. Auf dem weiteren Rückmarsche ging dann noch die Nachricht ein, daß Pont-Saint-Esprit von den aus Montpellier und Nîmes unter General Gilly anrückenden Truppen bereits besetzt sei. Auf diese Weise zwischen zwei Feuer genommen, war weiterer Widerstand unmöglich, und der Herzog schloß am 8. abends in La Palud mit dem General Gilly einen Vertrag, wonach ihm gestattet war, sich in Cette einzuschiffen. Grouchy erhielt die Meldung hiervon in Montélimar auf der Fahrt zu den Truppen. Er sandte sofort eine Depesche an den Kaiser, die in Lyon dem Telegraphen übergeben wurde, dann setzte er die Reise fort und traf den Herzog, der mit seiner Abreise gezögert hatte, noch in Pont-Saint-Esprit. Unter diesen Umständen versagte er dem vom General Gilly abgeschlossenen Vertrag seine Genehmigung, hielt den Herzog gefangen und holte in einer zweiten Depesche die Entscheidung des Kaisers ein. Dieser hatte beim Empfang der ersten zwar Neigung gezeigt, den Herzog als Geisel zurückzuhalten, genehmigte auf die entschiedene Vorstellung Marets aber doch den Vertrag unter der Bedingung, daß die vom König mitgenommenen Krondiamanten zurückerstattet würden. Maret antwortete in diesem Sinne, bemerkte aber besonders, daß der Vertrag jedenfalls zu halten sei. Nicht lange darauf langte die zweite Depesche von Grouchy an. Maret, der eine nochmalige Sinnesänderung fürchtete, übergab sie dem Kaiser erst, als die Dunkelheit jeden telegraphischen Verkehr ausschloß. Napoleon entging die Handlungsweise seines Getreuen nicht, aber er nahm sie nicht nur gelassen hin, sondern wußte ihm selbst Dank dafür. Der Herzog war gerettet und schiffte sich in Cette nach Spanien ein. Der Widerstand des Südens war damit gebrochen. Masséna, der sich nach Toulon begeben hatte, nahm die Trikolore am 11. an, und Marseille öffnete am 15. seine Tore dem anrückenden Grouchy, dem der

Digitized by Google

Kaiſer für die bei dieſer Gelegenheit erwieſene Ergebenheit den Marſchallsſtab verlieh.*)

Die Bemühungen Napoleons, durch Handſchreiben uſw. die Monarchen Europas von ſeiner Friedensliebe zu überzeugen.

Als der Kaiſer die erſten verheißungsvollen Nachrichten erhalten hatte (die über die Kapitulation des Herzogs gingen erſt am 10. in Paris ein), benutzte er eine am 9. abgehaltene Parade, um den Soldaten zuzurufen: „Ich erhalte ſoeben die Nachricht, daß die Trikolore in Toulouſe, Montpellier und im ganzen Süden aufgepflanzt iſt. . . . . Die weiße Fahne weht nur noch in der einzigen Stadt Marſeille. Aber noch vor Ablauf dieſer Woche wird die durch Gewalttätigkeit der Royaliſten unterdrückte Bevölkerung dieſer großen Stadt ihre Rechte wieder ausüben. . .“ An demſelben 9. erfolgte die Veröffentlichung des Erlaſſes vom 28. betr. Einberufung der alten Soldaten.

Die Zwiſchenzeit war benutzt worden, den Ausbruch des Krieges zu verhindern oder doch hinauszuſchieben. Im engliſchen Unter-

*) Bei dem großen Anteil, den Grouchy an der Kataſtrophe von Belle-Alliance hat, ſoll die Zuverläſſigkeit ſeiner Memoiren ſchon bei dieſer Gelegenheit geprüft werden. Er gibt an (III 248), vom Kaiſer die Weiſung erhalten zu haben, den Herzog, wenn möglich, gefangen zu nehmen, um ihn als Geiſel für ſeine Gemahlin zurückhalten zu können. In dem Bericht an den Kaiſer vom 12. April aus St. Eſprit (III 342) erwähnte Grouchy auch, daß die geſchloſſene Kapitulation ſich „im Gegenſatz zu ſeiner Inſtruktion“ befunden habe, was für die obige Angabe ſprechen würde. Nun war der nicht vorhergeſehene Fall eingetreten, daß der Herzog nicht gefangen war, ſondern einen Vertrag geſchloſſen hatte, der ihm freie Fahrt geſtattete. Daß Grouchy dieſen veränderten Umſtänden Rechnung trug und die Entſcheidung des Kaiſers verlangte, iſt begreiflich, und die verſchiedenen Wendungen in ſeinem Schreiben an Suchet, wie: „Ich weigere mich, die Kapitulation zu ratifizieren, bevor ich die Abſichten des Kaiſers kenne“ uſw., ſind dadurch erklärlich. — Anders ſteht es mit folgenden Angaben. Er will erſt im Dorfe Donzière, 12 km vor Palud, von der Kapitulation Kenntnis erlangt haben, ſich dann abſichtlich, um dem Herzoge Zeit zur Abfahrt nach Cette zu laſſen, bei widrigem Winde auf der Rhone eingeſchifft haben und in St. Eſprit 10 Stunden ſpäter eingetroffen ſein als bei direkter Fahrt auf dem Landwege. Da der Herzog aber die ihm gewährte Friſt nicht benutzt hatte, ſo habe er ſich durch die Gegenwart von Corbineau gezwungen geſehen, den Vertrag nicht anzuerkennen. Dem ſteht folgendes entgegen: Die erſte Depeſche Grouchys mit der Meldung von der geſchloſſenen Kapitulation iſt nicht aus Donzière, ſondern aus Montélimar vom 9. März, 9 Uhr morgens, 27 km vor Palud (Original im Kriegs-Archiv Houſſaye I 426 und Moniteur vom 11. April). Wenn Grouchy auf der Rhone bis St. Eſprit (etwa 7 km ſüdlicher als das nicht am Fluß gelegene Palud) gefahren ſein will, wie reimt ſich das mit der Meldung Suchets an Davout: „Der General Grouchy ſchreibt mir den 9. aus Palud: „Ich habe den Herzog v. Angoulême arretieren laſſen, ich will die Kapitulation nicht anerkennen“. — (Memoiren III 326.) — Die obigen, dem wirklichen Hergange nicht entſprechenden Angaben Grouchys ſind allem Vermuten nach durch die Veröffentlichung eines von ihm an den Herzog v. Angoulême gerichteten Briefes und ſeine darauf an die Zeitungen gerichtete Erklärung (Memoires III 302) veranlaßt. In letzterer gibt er an, daß er 1815 auf die Liſte der Verbannten und zum Tode Verurteilten geſetzt, aus einem Zufluchtsorte an Ludwig XVIII. ein Schreiben gerichtet habe, in dem er ſeine Bemühungen, den Herzog vor der Gefangenſchaft im April desſelben Jahres zu retten, in ähnlicher Weiſe wie vorſtehend angibt. — Der ganze Hergang rechtfertigt es jedenfalls, die Memoiren bezl. der Ereigniſſe im Juni mit großer Vorſicht aufzunehmen. Der König begnadigte den Marſchall bekanntlich nicht, der ihm noch am Abend ſeiner Abreiſe aus Paris „den Treueid erneuert und geſchworen hatte, daß ſeine Haltung die Reinheit ſeiner Gefühle beweiſen werde.“ (Romberg und Malet I 130.)

Digitized by Google

hause hatte sich die Oppositionspartei entschieden gegen eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs ausgesprochen. Um diese günstige Strömung zu fördern, hob Napoleon am 29. März den Sklavenhandel auf, ein Wunsch, dessen Erfüllung die englische Regierung bei Ludwig XVIII. vergeblich zu erlangen bestrebt gewesen war. Am 30. März benachrichtigte Caulaincourt die an den fremden Höfen beglaubigten Gesandten, daß die ihnen vom Könige erteilte Mission hinfällig geworden sei, und beauftragte sie zugleich, bei der Abreise dem bez. Minister des Auswärtigen mitzuteilen, daß „dem Kaiser nichts mehr am Herzen liege, als die Erhaltung des Friedens, und daß S. M. auf die früheren Machterwerbungen verzichtet habe". Am 1. April wandte sich der Kaiser an das Herz seines Schwiegervaters Franz I. und bat ihn, Frau und Sohn zurückzusenden. „Meine Bestrebungen sind einzig und allein darauf gerichtet, den Thron zu befestigen, den die Liebe meines Volkes mir erhalten und wiedergegeben hat, um ihn eines Tages . . dem Kinde zu hinterlassen, das E. M. mit Ihrer väterlichen Güte umgeben haben. Die Dauer des Friedens mit allen Mächten ist hierzu erforderlich, aber ich lege einen ganz besonderen Wert darauf, ihn mit E. M. zu erhalten." — Am 3. April beauftragte Napoleon den Minister des Auswärtigen, geheime Agenten an die Höfe von Schweden, Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen usw. zu senden, um sie „von seinen guten Absichten ihnen gegenüber" in Kenntnis zu setzen. — Obgleich schon am 3. die Zurückweisung der französischen Kuriere an den Grenzen bekannt war, so erließ der Kaiser am 4. doch noch gleichlautende Schreiben an alle Souveräne, in denen er seine Friedensliebe ganz besonders zum Ausdruck brachte. In gleichem Sinne wandte sich Caulaincourt an die fremden Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Um anderseits die eigene Bevölkerung gegen das Verhalten des Auslandes einzunehmen und geneigter zum Tragen der verlangten und noch zu fordernden Lasten zu machen, wies der Kaiser Caulaincourt am 28. März an, die Neugierde des Publikums durch Artikel im Moniteur zu nähren, in denen die Begehrlichkeit (avidité) aller Mächte ins rechte Licht gesetzt werde. Am 7. April verlangte der Kaiser einen längeren Bericht, in dem die Absichten des Feindes, Frankreich zu teilen und zu schwächen, dargestellt werde, und wie man sich im Auslande darin gefalle, Frankreich im Zustande völliger Anarchie darzustellen usw. Der Artikel erschien am 14. April im Moniteur.*)

*) Der Artikel enthält das Rundschreiben Caulaincourts an die französischen Gesandten vom 30./3. und an die fremden Minister vom 4./4., das Handschreiben

Digitized by Google

Errichtung von fünf Fremden-Regimentern am 3. April.

Selbſtverſtändlich hatte der große Kriegsmeiſter unabläſſig ſein Augenmerk auf das Inſtrument gerichtet, das vornehmlich geeignet war, ihn in ſeiner Herrſchaft zu erhalten, auf die Armee, und wie er ſtets auf die Zahl der Streiter einen großen Wert gelegt hatte, ſo war er auch jetzt bemüht, dieſe zu erhöhen. Da er nicht wagte, die allgemein verhaßte Konſkription wieder einzuführen, ſo mußte er auf andere Mittel ſinnen. Am 3. April beauftragte er Davout, fünf Fremdenregimenter zu bilden: das 1. in Châlon ſ. Saône aus Italienern und Piemonteſen, das 2. bei Vitry aus Schweizern, das 3. bei Soiſſons aus Polen, das 4. in Tours aus Deutſchen, das 5. bei Amiens aus Belgiern. Im Zuſammenhange hiermit ſtand die Auflöſung der vier Schweizerregimenter, da der Bundesrat den mit der königlichen Regierung geſchloſſenen Vertrag für hinfällig erklärte. Napoleon befahl aber, die früher unter ſeinen Fahnen Gedienten von neuem in Dienſt zu nehmen. Am 20. Mai wurde, wie es in dem Erlaß heißt, noch ein achtes Fremdenregiment aus Italienern errichtet. Von all dieſen Neubildungen gelangte jedoch nur das Schweizerregiment mit einer Kopfzahl von 407 bei der Nordarmee zur Verwendung.

Organiſation der Nationalgarden.

Am 3. April beauftragte Napoleon den Präſidenten der Kriegsſektion im Staatsrat, General Andréoſſy, mit der Ausarbeitung eines Dekretes über Organiſation der Nationalgarden und gab ihm zugleich die leitenden Geſichtspunkte an.*) Der Erlaß ſelbſt datiert vom 10. April und erſchien am folgenden Tage im Moniteur. Danach wurden, ſoweit nicht bereits an einzelnen Orten eine Nationalgarde beſtand, alle Franzoſen vom 20. bis 60. Jahre zum Dienſte in derſelben verpflichtet. Es ſollten aus ihnen Bataillone zu 6 Kompagnien gebildet werden, eine Grenadier-, eine Chaſſeur- und vier Füſilierkompagnien. Letztere bildeten die ſeßhafte Nationalgarde (sédentaire), während die beiden andern, ausgewählt aus den Leuten vom 30. bis 40. Jahre, zu beſonderen Bataillonen vereinigt werden ſollten. 204 von ihnen, die den ſieben längs der Nord- und Oſtgrenze von Lille bis Grenoble liegenden Militärdiviſionen angehörten, wurden ſofort in Dienſt und zur Verfügung des Kriegsminiſters geſtellt. Sie waren vornehmlich zur Beſetzung der Feſtungen beſtimmt. Die Kommandeure dieſer mobilen Bataillone ernennt der Kaiſer, ihre

Napoleons an die Souveräne, die Zurückweiſung der franzöſiſchen Kuriere an den Grenzen und die vergeblichen Reklamationen. Botſchaft des engliſchen Prinz-Regenten an das Oberhaus, daß er die Vermehrung der Streitkräfte anbefohlen habe zur Wiederherſtellung der Sicherheit Europas, die Gefangenhaltung von Soldaten, die aus Rußland zurückkehrten uſw.

*) Correspondance 21767.

Digitized by Google

Mannschaften erhalten das Armeegewehr mit Bajonett und Patronentasche und sind verpflichtet, sich diese auf eigene Kosten zu beschaffen, nur die unter 50 Fr. Steuernden werden von den Departements ausgerüstet. Die Füsiliere können nötigenfalls auch mit Jagdgewehren oder Lanzen bewaffnet werden. In betreff der Bekleidung war ein ähnlicher Unterschied gemacht, die Mobilen sollten die vorgeschriebene Uniform tragen, bei den Seßhaften war die gewöhnliche bürgerliche Kleidung gestattet. Eine Kokarde an der Kopfbedeckung bildete dann ihr einziges Abzeichen.

Es war dies eine ganz gewaltige Maßregel, welche fast die gesamte männliche Bevölkerung Frankreichs unter die Waffen rief. Die im Moniteur vom 12. April gegebene Verteilung der sämtlichen Bataillone auf die Militärdivisionen zählt nicht weniger als 3130 mit 2225504 Mann, das Bataillon zu 720 gerechnet. Das Verzeichnis führt ebenfalls für die Nord- und Ostgrenze nicht weniger als 59 feste Plätze mit den erforderlichen Besatzungen auf, unter denen Lille mit 12000 Mann, Metz mit 10000 Mann, Valenciennes und Dünkirchen mit je 8000 Mann Besatzung erwähnt seien. Bis Anfang Juni gelang es nach und nach, die in den Festungen befindlichen Linientruppen durch mobile Nationalgarden zu ersetzen. Hier hinter Wall und Graben waren sie wohl imstande, nach der ihnen belassenen Zeit Widerstand zu leisten, im freien Felde darf dies aber bezweifelt werden. Der Kriegsminister gibt z. B. am 12. Juni den Zustand der aus Nancy zum Ersatz des IV. Korps an die Grenze bei Metz gerückten Nationalgarden — Division Rouher — in bezug auf Ausrüstung, Bewaffnung und Bekleidung als unbegreiflich schlecht an. Der Mann besaß nur 10 Patronen.

Weitere Rüstungen bis Mitte April.

Am 10. April erging auch der Befehl, drei Komitees zu bilden, die an der genannten Grenze alle die Punkte, Pässe usw. aussuchen sollten, die zur Verteidigung durch Nationalgarden geeignet wären. Ferner wurde Davout aufgefordert, in den früher zu Frankreich gehörigen Gebieten des linken Rheinufers die Soldaten, die der kaiserlichen Armee angehört hatten, zum Wiedereintritt in diese aufzufordern. Der Kaiser hoffte hierdurch neue 8—10000 Mann zu gewinnen. Am 13. ergeht an die früher gedienten Gendarmen ein Aufruf, in die alte Garde oder in die vier aus ihnen zu bildenden Reservebataillone einzutreten. Um für die neu geforderten großen Lasten Stimmung zu machen, wird außerdem am 14. im Moniteur versucht, die Wirkung der nicht mehr zu verheimlichenden Erklärung der Mächte vom 13. März dadurch abzuschwächen, daß man sie für ein Machwerk der in Wien befindlichen französischen Gesandt-

Digitized by Google

ſchaft ausgibt. Anſchließend daran wird umſtändlich dargelegt, in wie weitgehender Weiſe der Vertrag von Fontainebleau Napoleon und allen ſeinen Familienmitgliedern gegenüber verletzt worden ſei. Der Kaiſer habe nur im Intereſſe des gemeinſamen Vaterlandes abgedankt. Dann folgen noch heftige Angriffe gegen die Maßregeln der Regierung Ludwigs XVIII.

Wenn Napoleon ſich bereits Mitte April zu Maßregeln entſchloß, die dem Lande keinen Zweifel über die Größe der drohenden Gefahr ließen, ſo hat ihn außer dem Zwang der Umſtände hierzu auch jedenfalls der Vertrag der Mächte vom 25. März veranlaßt, der ihm jede Hoffnung nahm, ſich ohne Krieg in ſeiner Stellung zu behaupten. Wenn die getroffenen Maßregeln und die ſpäteren Anordnungen zur Verſtärkung der Wehrkraft und Verteidigung des Landes weit hinter dem beabſichtigten Ziele zurückblieben, ſo lagen die Urſachen außer in der Abneigung gegen den Krieg, die ſich beſonders auffällig bei den in das bürgerliche Leben zurückgetretenen alten Soldaten zeigen ſollte, einmal in der *mangelhaften Ausführung durch die Verwaltungsorgane* und dann in dem empfindlichen *Geldmangel*.

Reinigung des Verwaltungsperſonals.

In betreff des erſten Punktes iſt Napoleon verſchiedentlich vorgeworfen worden, daß er beim Wechſel der Beamten nicht mit der erforderlichen Entſchiedenheit vorgegangen ſei. Es iſt dies derſelbe Vorwurf, den man vorher gegen die königliche Regierung erhoben hatte. Aber wer will in den Zeiten des Umſturzes die innere Geſinnung der Menſchen erkennen? Die Zahl der Perſonen, auf die ſich der Kaiſer unbedingt verlaſſen konnte, war nur ſehr gering, hatten doch die Hauptſtützen ſeiner Kraft, die höheren Offiziere, ſich anfänglich gegen ihn erklärt und den Frontwechſel erſt vorgenommen, als er wieder zur Macht gelangt war. Jedenfalls iſt der Kaiſer bemüht geweſen, alle unſicheren Elemente zu entfernen. Gleich am erſten Tage, noch ehe ein Miniſter des Innern ernannt war, beauftragte er Fouché, ihm eine Liſte der Präfekten und Unterpräfekten einzureichen, deren Entfernung ſofort geboten ſei.*) Ney wurde beauftragt, die Grenze von Lille bis Landau zu bereiſen und über die Brauchbarkeit der Kommandanten und der Offiziere ihres Stabes, die ſich für den Kaiſer entſchieden hatten, zu berichten. Er ſollte die ſchlecht geſinnten Oberſten und Truppenoffiziere bezeichnen, ferner die Präfekten, Unterpräfekten und Maires, deren Erſetzung dringend erſcheine, angeben, ebenſo die Stärke und Bewaffnung der Nationalgarden und diejenigen

*) Correspondance 21691.

Digitized by Google

ihrer Chefs, deren Wechsel wichtig sei. Ähnliche, etwas weniger weitgehende Aufträge erhielten zwei Ordonnanzoffiziere.*) Der Erlaß, von dem Pasquier betroffen wurde, war vom 25. März. Er bestimmte, daß alle Minister Ludwigs XVIII., die Mitglieder der königlichen und prinzlichen maisons militaires und Hofhaltungen, alle Offiziere, die gegen die kaiserliche Regierung gekämpft hatten, sich auf die Entfernung von 30 Postmeilen von Paris zu begeben hatten. Soweit sie den von ihnen eventuell zu fordernden Eid nicht leisteten, sollten sie unter Polizeiaufsicht gestellt und die im Staatsinteresse notwendigen Maßregeln gegen sie ergriffen werden.

Am 27. März gibt der Kaiser Carnot seine Absicht kund, die bereits bestehenden Nationalgarden in den gutgesinnten Provinzen an der Ostgrenze zu reformieren, wozu es notwendig sein werde, ihre Führer durch altgediente Offiziere zu ersetzen. Die Kommandanten der entsprechenden Militärdivisionen sollen hiermit beauftragt werden. Um aber diese Maßregel in Übereinstimmung mit den Zivilbehörden ausführen zu können, müssen alle Stellen der Unterpräfekten, Maires usw. gesäubert (épurées) werden. Diese Arbeit von Paris aus zu unternehmen, würde zu lange dauern, deshalb empfiehlt es sich für diesen Zweck, die Präfekten in Gemeinschaft mit den Kommandanten der Militärdivisionen damit zu beauftragen, ihnen diese außergewöhnliche Machtbefugnis aber nur auf die Dauer von 14 Tagen zu gewähren. — Anscheinend hat Carnot Einspruch dagegen erhoben, denn vor allen Dingen mußte man der Präfekten, denen man die Ausführung einer so wichtigen Maßregel anvertraute, selbst sicher sein.

Wenngleich schon im März verschiedene Veränderungen in diesen wichtigen Beamtenstellen stattfanden, so wurden doch in dem am 9. April veröffentlichten Erlaß vom 6. nicht weniger als 61 der 87 vorhandenen Präfekten entlassen.**)

Bedenkt man, daß die vorangegangene Regierung fast die Hälfte der kaiserlichen Präfekten im Amte behalten hatte, so erscheint das jetzige Vorgehen eher zu scharf, denn für einige Zeit mußte durch diesen allgemeinen Wechsel der ganze Verwaltungsapparat lahm gelegt werden. Aber nicht genug hiermit, ein Erlaß vom 20. April bestimmte, daß alle Maires und ihre Beigeordneten am 1. Mai ihre Ämter niederzulegen hätten, und die Stellen durch die in die 22 Militärdivisionen entsandten außerordentlichen Kommissare von zuverlässigen Personen besetzt werden sollten. Das gleiche hatte in betreff der Unterpräfekten und aller Offiziere der Nationalgarde zu geschehen.

*) Correspondance 21735/6.
**) Houssaye I 501 Anmerk.

Digitized by Google

Dieſe radikale Maßregel gelangte nicht ganz zur Ausführung, denn ein neuer Erlaß vom 30. April beſtimmte, daß in allen Gemeinden unter 5000 Einwohnern der Maire zu wählen ſei. Vermutlich iſt dieſe Abänderung mit der inzwiſchen veröffentlichten neuen liberalen Verfaſſung in Verbindung zu bringen.

Trotz alledem zeigten ſich die Beamten läſſig in der Ausführung der ergangenen Befehle, und beſonders bei der Bildung der Nationalgarde, die wegen Überbürdung des Kriegsminiſters an Carnot übertragen war. Die Beamten hatten kein rechtes Vertrauen in den Ausgang des bevorſtehenden Krieges gegen das verbündete Europa, ſie wollten ſich bei einem neuen Wechſel der Regierung nicht bloßſtellen. Sehr bezeichnend für die Lage lautete der Ausſpruch des Maires von Bordeaux: „Wenn Napoleon ſiegt, wird alles ohne beſondere Maßregeln gut gehen, iſt er der Beſiegte, dann wird alles, was man tun könnte, nichts nutzen.“*)

Finanznot. Das Geld ſpielte zu damaliger Zeit dieſelbe große Rolle wie heutigestages. Wir haben geſehen, wie die Verbündeten erklärten, ohne engliſche Subſidien nichts unternehmen zu können. Frankreich hatte unter den Kriegen von 1812—14 finanziell ſchwer gelitten, die Geldnot zwang die Regierung Ludwigs XVIII. zu größter Sparſamkeit, unter der beſonders das Heer zu leiden hatte, das Heer, das jetzt unter den veränderten Verhältniſſen ſehr große Aufwendungen beanſpruchte, wenn es imſtande ſein ſollte, Frankreich vor einem neuen Einfall der Fremden zu ſchützen. Der über alles wachende Blick des Kaiſers hatte ſich natürlich ſofort dieſer ſo überaus wichtigen Seite der Staatsverwaltung zugewandt. Bereits am 23. März ſchrieb er dem Marineminiſter: „Ich habe meine Schiffe niemals abrüſten wollen, um die Hilfsmittel für das Landheer zu vergrößern; da ich aber die Flotte abgerüſtet vorfinde, ſo will ich alles irgend Angemeſſene tun, um die Ausgaben für die Marine zu vermindern. Die Finanzen ſcheinen mir in großer Not zu ſein.“ Am 3. April wird der Finanzminiſter Gaudin beauftragt, einen Plan vorzulegen, in dem unter Beſchränkung aller andern Etats der des Krieges auf 400 Millionen, d. h. um 100 Millionen höher, oder auf mehr als die Hälfte des nur 770 Millionen betragenden ganzen Budgets, angeſetzt werden ſoll, „denn die Armee, die kaum 150 000 Mann ſtark war, wird innerhalb weniger Tage auf 300 000 Mann gebracht ſein.“

Wenngleich die geſamten, ſich ſehr hoch belaufenden Koſten für die Bildung der Nationalgarden auf die einzelnen Perſonen und die Departements abgewälzt wurden, ſo fehlte es doch der aktiven

*) Houſſaye I 496.

Digitized by Google

Armee an allen Ecken und Enden am Nötigsten. Am 9. und 10. Mai schreibt der Kaiser an Davout: „Von allen Seiten kommen Klagen, daß die Regimenter kein Geld haben, so daß die zahlreich eintreffenden Abteilungen nicht bekleidet werden können." „Beim II. Korps und der Reservekavallerie fehlt eine Batterie, das Material ist da, aber es mangelt an Pferden." Ebenfalls vom 10. ist die früher schon mitgeteilte Bemerkung, daß sich die Herstellung der Gewehre aus Geldmangel verzögere. Darauf ergeht die dringende Mahnung an den Minister des Staatsschatzes, Mollien, innerhalb acht Tagen die erforderlichen Gelder zu zahlen. „Ich habe 100 000 Mann, von denen ich keinen Gebrauch machen kann, weil die Mittel fehlen, sie zu bekleiden und auszurüsten. Die Geschicke Frankreichs hängen davon ab, beschäftigen Sie sich Tag und Nacht damit, und treffen Sie Maßregeln, um diese Fonds sofort sicherzustellen". Trotz der Mahnungen an die Kommandeure, die zur Armee abgehenden Abteilungen vorher mit allem Erforderlichen zu versehen, erwähnt General Reille in einem Schreiben vom 9. Juni doch, daß die Bataillone des 93. Regiments „vollständig nackt (arrivés absolument nuds) angelangt" seien. — Aber der Kaiser wacht auch darüber, daß unnötige Ausgaben vermieden werden. Am 23. Mai macht er Davout ernste Vorwürfe, den Staatsschatz zu einer Ausgabe von 40 Millionen verpflichtet zu haben. „Bei unserer Geldnot, die so groß ist, daß selbst die unabweislichsten Bedürfnisse, wie der Sold für die aktive Armee, von einem Augenblick zum andern fehlen können, ist es verwegen, sich in unnötige Ausgaben zu stürzen." Wenige Tage darauf sagt er dem Kriegsminister, weil dieser die für Paris bestimmten Marinegeschütze auf dem teuren Landwege hat herbeischaffen lassen: „Sie haben als Verwaltungsprinzip, daß Geld nichts ist, während es im Gegenteil in den Umständen, in denen wir uns befinden, alles ist . . . Der Sold fängt an, überall zu fehlen, und man kann den allerdringendsten Ausgaben nicht genügen."

Beschaffung der Kavalleriepferde.

Das kostspieligste und bei der damaligen Pferdearmut Frankreichs zugleich schwierigste Geschäft war, die Kavallerie auf die erforderliche Stärke zu bringen, die Napoleon auf 34 500, später (15. April) auf 37 000 Pferde berechnete. Er hoffte bei Auflösung der maison militaire auf 3000 Tiere. Da der hiermit beauftragte General den Reklamationen der Besitzer, die ihr Eigentum forderten, nachgab, so beschränkte sich die gewonnene Zahl auf 500. Nun wurden sowohl die Regimenter als auch die Departements und General Bourcier, der in Versailles ein großes Kavalleriedepot zur Berittenmachung der eingezogenen Kavalleristen errichten mußte, angewiesen, gegen Barzahlung Ein-

Digitized by Google

käufe zu machen. Trotzdem ſich dieſe Maßregel in früheren Fällen als praktiſch erwieſen hatte, ſo nahm die Sache doch keinen rechten Fortgang. Es iſt nicht zu erkennen, ob die feſtgeſetzten Preiſe zu niedrig waren, oder ob es auch hier an Geld fehlte. Klagen ſind nur gegen Bourcier erhoben, daß er in ſeinen Anforderungen an die Güte der Pferde unter den obwaltenden dringenden Umſtänden zu ſtreng geweſen ſei. Als unmittelbar wirkſam erwies es ſich, den Gendarmen zur Hälfte ihre Pferde zu nehmen und ſie unter Zahlung von 600 Franken anzuweiſen, ſich von neuem beritten zu machen. Auf dieſe Weiſe erhielt die ſchwere Kavallerie 4250 ſofort zum Dienſte brauchbare Tiere. Trotz aller Anſtrengungen gelang es ſelbſt bei der Garde nicht, die erforderliche Anzahl Pferde zu beſchaffen. Am 30. Mai fehlen den Grenadieren zu Pferde noch 105, den Dragonern 168 und den Lanciers 350 Stück. Bei der Artillerie der Garde war das gleiche der Fall, es fehlten noch 100. „Da es wichtiger iſt, ſechs Batterien beſpannt zu haben, als 80 Pferde zu viel in der Front bei der Kavallerie," ſo ſoll nötigenfalls auf dieſe zurückgegriffen werden. Da die Lieferanten angaben, nicht vor dem 15. Juni liefern zu können, ſo ſah ſich der Kaiſer am 31. Mai genötigt, der Gendarmerie nochmals in der früheren Weiſe 2000 Pferde zu entnehmen. Wie unzureichend ſich trotzdem alle getroffenen Maßregeln erwieſen, zeigt am beſten das Zurückbleiben des am 16. Juni erreichten Beſtandes (Anlage 3) gegen die am 15. Mai feſtgeſetzten Etats. Dieſe betrugen bei den Grenadieren und Dragonern 58 Offiziere, 1012 Mann, bei den beiden leichten Regimentern 70 Offiziere, 1262 Mann. An der Sollſtärke von 256 Offizieren, 4548 Mann fehlten alſo 55 Offiziere, 1060 Mann.

Verpflegungsweſen.

Noch mehr im argen befand ſich das Verpflegungsweſen. Die kaiſerliche Regierung hatte einen Kontrakt mit einem großen Lieferanten vorgefunden, der nur gegen Zahlung einer hohen Entſchädigung zu löſen war. Sie zog daher vor, ihn aufrecht zu erhalten und den veränderten Verhältniſſen entſprechend zu erweitern. Der Lieferant entzog ſich aber trotz aller Vorſtellungen ſeinen übernommenen Verpflichtungen, bis der Kriegsminiſter bei der Dringlichkeit der Angelegenheit anordnete, daß die Präfekten Ankäufe auf ſeine Koſten vornehmen ſollten. Dieſes Mittel wirkte zwar, aber viel Zeit war verloren gegangen, und beim Ausbruch des Krieges fehlte es in den Grenzfeſtungen zum Teil an dem für die Feldarmee beſtimmten Proviant.*)

*) Correspondance 22048. Napoleon am 12. Juni aus Laon: „Ich finde weder in Laon noch in Soiſſons die Vorräte an Lebensmitteln, die man mir für die Armee verſprochen hat."

Digitized by Google

Die neue Verfassung, genannt „Zusatzakte", (acte additionnel) vom 23. April.

Neben der ungeheuren Arbeitslast, der sich der Kaiser durch das Eingehen auf alle Einzelheiten der verschiedenen Verwaltungszweige unterzog, und von der seine nicht einmal vollständige Correspondance ungefähr einen Begriff gibt, mußte er sich mit der Einlösung der feierlich gegebenen Verheißung einer neuen Verfassung beschäftigen. Auch in diesem Falle hatte er die weitgehendsten Hoffnungen erweckt. „Die Wahlkörper aller Departements sollten auf einem außerordentlichen Maifelde vereinigt werden, um die Verfassung im Interesse und nach dem Willen der Nation zu ändern." Es waren dies Schlagworte, geeignet, um Eindruck auf die Massen zu machen, die aber in der Praxis kaum ausführbar erschienen. Wie sollten 26 000 Menschen eine Verfassung beraten, und wie weit würden deren Wünsche gehen, nachdem er selbst den revolutionären Geist geweckt hatte? Napoleon fürchtete solche Beratungen, und statt nun wenigstens eine konstituierende Versammlung von Abgeordneten einzuberufen, die doch einigermaßen den Verheißungen entsprochen hätte, entschloß er sich, eine Verfassung fertigzustellen und diese als Ganzes zur Annahme oder Ablehnung der allgemeinen Volksabstimmung zu unterbreiten. Zum Entwerfen einer Verfassung wurde nun zwar eine Kommission ernannt, in Wirklichkeit betraute der Kaiser aber mit dieser wichtigen Arbeit Benjamin Constant, den geistvollen Journalisten der Konstitutionellen, der noch am 19. März den früher erwähnten Brandartikel gegen ihn geschleudert hatte. Es ist jedenfalls ein merkwürdiger Vorgang, der Veranlassung zu den verschiedensten Deutungen und Verdächtigungen gegen Auftraggeber wie Empfänger geführt hat. Das Vorleben Constants und auch sein Verhalten während der Hundert Tage, wie man die jetzige kurze Regierungszeit genannt hat, schützt ihn vor dem Verdacht, daß er eigennützige Zwecke verfolgt habe. Er war ein Freiheitsschwärmer, der mit Recht glaubte, seinem Vaterlande mehr zu nützen, wenn er den Auftrag der herrschenden Gewalt annahm und diese in möglichst liberale Bahnen zu lenken versuchte, statt in einer fruchtlosen Opposition zu verharren. Bei Napoleon erklärt sich der Schritt dadurch, daß ein einzelner mehr als eine Kommission Aussicht bot, schnell zum Ziele zu gelangen, und dann mochte er hoffen, die einflußreiche konstitutionelle Partei zu gewinnen, wenn er eines ihrer hervorragendsten Mitglieder mit der Arbeit betraute. In betreff der Schnelligkeit hatte er sich nicht geirrt. In verhältnismäßig kurzer Zeit legte Constant ihm einen vollständigen Entwurf vor. Die darin dem Volke gewährten weitgehenden Freiheiten fanden keinen Widerspruch bei Napoleon, dagegen legte er merkwürdigerweise gerade auf das

Digitized by Google

großen Wert, was er bei Ludwig XVIII. verspottet hatte, daß dieser die Zeit der kaiserlichen Regierung als nicht vorhanden betrachtet hatte; ähnlich verlangte er die direkte Anknüpfung der neuen Gesetzgebung an die alte kaiserliche. „Sie nehmen mir meine Vergangenheit," sagte er zu Constant, „ich will sie bewahren. Was machen Sie mit den elf Jahren meiner Regierung? Ich hätte, denke ich, einiges Recht darauf . ." Die neue Verfassung erhielt daher den Titel: „Zusatzakte (acte additionnel)". Gegen den Vorschlag Constants, eine Pairskammer nach englischem Vorbilde zu schaffen, erhob der Kaiser Einspruch: „Die Pairie steht im Gegensatz zu der jetzigen Geistesrichtung auf allgemeine Gleichheit. Der Stolz der Armee wird verletzt werden, und wo soll ich die Elemente einer Aristokratie hernehmen? Die alten Vermögen sind mir feindlich, mehrere der neuen schimpflich erworben. Fünf oder sechs berühmte Namen genügen nicht. Ohne Vergangenheit, ohne historischen Glanz, ohne großen Länderbesitz, worauf soll sich meine Pairschaft stützen? In England ist es eine ganz andere Sache, dort steht sie über dem Volke, ist aber niemals gegen dasselbe gewesen . . ." Da Constant aber die Notwendigkeit eines konservativen Elementes als Halt gegen die neuerungssüchtigen gewählten Abgeordneten betonte, so gab Napoleon seinen Widerstand um so eher auf, als er stets eine Vorliebe für den Geburtsadel gehabt hatte. Am allerentschiedensten widersprach er der Aufnahme eines Artikels, der die Güterkonfiskation abschaffte. Auch als die Mitglieder der Kommission einstimmig diesen verlangten, erhob Napoleon den heftigsten Einspruch: „Man drängt mich in eine Bahn, die nicht die meinige ist. Man schwächt, man fesselt mich. Frankreich sucht mich und findet mich nicht wieder. Die Stimmung war ausgezeichnet, ist jetzt aber abscheulich (exécrable). Frankreich fragt, was aus dem alten Arm des Kaisers geworden ist, aus dem Arm, den es braucht, um Europa zu bändigen . . . Man will, daß Leute, die ich mit Gütern überhäuft habe, sich ihrer bedienen, um gegen mich in der Fremde zu konspirieren. Das darf nicht sein . . . Jeder hat seine Natur. Die meinige ist nicht die eines Engels. Meine Herren, ich wiederhole es, es ist notwendig, daß man den alten Arm des Kaisers wieder sieht." Bei diesen Worten schleuderten die Augen Napoleons Blitze, berichtet Constant.*) Dieser Widerstand war nicht zu brechen. Wollte man nicht das ganze Werk gefährden, so mußte auf diesen Artikel verzichtet werden.

Am 23. April wurde die Zusatzakte veröffentlicht und zugleich die Volksabstimmung über sie festgesetzt.

*) Constant. Mémoires sur les cent jours II 48/49.

Digitized by Google

Ein Vergleich mit der Charte Ludwigs XVIII. ergab für die neue Verfassung sehr wertvolle Zugeständnisse an die Liberalen: Wählbarkeit für alle Franzosen und Ausdehnung des Wahlrechtes von 15000 auf 100000 Franzosen. Die Presse erhielt volle Freiheit, und ihre Vergehen wurden vor die Gerichte verwiesen; den Militärgerichten waren nur noch die rein militärischen Verbrechen vorbehalten. Den Ministern war die Auslegung der Gesetze entzogen, keine Staatsreligion mehr, Öffentlichkeit auch für die Verhandlungen der Pairskammer, die Gewährung des Rechtes an die Kammern, Amendements und Initiativanträge zu stellen, die jährliche Feststellung der auszuhebenden Rekrutenzahl und die Verhängung des Belagerungszustandes wurden dem Parlamente vorbehalten, Ausdehnung der Ministerverantwortlichkeit usw. Und trotz dieses weiten Entgegenkommens allgemeine Enttäuschung und Unzufriedenheit! Gewiß, die Erwartungen waren zu hoch gespannt gewesen, aber dies allein scheint den auffallenden Unterschied in der Aufnahme der Charte und der jetzigen Zusatzakte nicht zu erklären. Sollte der Grund nicht in der allgemeinen Lage zu suchen sein? Die Charte war getragen von der Hoffnung auf baldigen Abzug der fremden Unterdrücker und auf dauernden Frieden, die Zusatzakte hatte dagegen als Hintergrund einen erneuten furchtbaren Krieg gegen eine Welt in Waffen! Und wenn wirklich das Genie des Kaisers als Sieger aus langem Kampfe hervorgehen sollte, bot da die neue Akte nicht Handhaben genug, um ihre ehrliche Ausführung zu umgehen? Abgesehen von der Art ihrer Einführung, die doch nur eine verhüllte Form der Oktroyierung war — so bot schon allein die Anknüpfung an die vorangegangene kaiserliche Zeit mit ihren Senatskonsulten, die nur der Ausfluß des Herrscherwillens gewesen waren, hinreichenden Anhalt zu Mißtrauen. Und dieses mußte durch das bekannt gewordene Widerstreben Napoleons auf Verzicht der Konfiskation verstärkt werden. In bezug auf die Pairskammer hatte der Kaiser ganz richtig geurteilt, man erblickte darin eine unberechtigte Bevorzugung des Adels, dem durch die Dekrete aus Lyon alle Vorrechte und Titel genommen waren. Wo war überhaupt der Mann des Volkes und der Revolution geblieben, als welcher sich der Entwichene von Elba zu der Zeit von Lyon gegeben hatte? Wie war denn sein ganzes Auftreten gewesen, seit er in den Besitz der Gewalt gelangt war? Hatte er sich nicht mit all dem kaiserlichen Glanz umgeben wie früher, hatte sein bereits am 23. März eingetroffener Bruder Joseph nicht das Elysée beziehen und sich dort mit gleichem Glanze umgeben müssen? Bestand die ganze Umgebung nicht aus Personen, die dem neuen und alten Adel angehörten?

Digitized by Google

Der Kaiſer, der gehofft hatte, die „abſcheuliche" Stimmung durch die gemachten Zugeſtändniſſe zu bannen, überzeugte ſich ſogleich von der kühlen Aufnahme der Zuſatzakte, und ſprach dies Conſtant gegenüber am 25. April aus. Dieſer erwiderte: „Sire, man glaubt nicht daran. Erwecken Sie den Glauben, indem Sie die Verfaſſung ausführen." — „Bevor ſie angenommen iſt; man wird ſagen, ich ſpotte des Volkes." — „Wenn das Volk ſehen wird, daß es frei iſt, daß es Vertreter hat und Sie der Diktatur entſagen, wird es wiſſen, daß man ſeiner nicht ſpottet." — Nach einiger Überlegung antwortete Napoleon: „Genau genommen, hat das ſeine Vorteile. Wenn man mich ſo handeln ſieht, wird man mich für ſicherer in meiner Kraft halten. Das iſt wohl zu prüfen." Sein Bruder Joſeph und alle ſeine Getreuen drängten ihn zu demſelben Schritte, der doch ein Akt der Willkür oder ein Widerſinn war, — Wahlen anordnen nach den Beſtimmungen einer Verfaſſung, die dem Volke wohl vorgelegt, aber noch gar nicht angenommen war! Napoleon zögerte, gab aber nach, und am 1. Mai brachte der Moniteur den Erlaß, der die Wahlen zur Deputiertenkammer feſtſetzte. Die einleitenden Worte laſſen die Abſicht erkennen, die Abſonderlichkeit des Schrittes zu erklären: „Der Bürgerkrieg des Südens war kaum beendigt, als wir die Überzeugung von den feindlichen Abſichten der fremden Mächte gewannen, und ſeitdem mußte der Krieg vorgeſehen und vorbereitet werden. Unter dieſen veränderten Umſtänden hatten wir nur die Wahl, entweder die Diktatur, mit der wir infolge der Umſtände und durch das Vertrauen des Volkes bekleidet ſind, zu verlängern, oder die Formen abzukürzen, die wir uns bei Abfaſſung der Zuſatzakte zu befolgen geſetzt hatten. Das Intereſſe Frankreichs hat uns zur Annahme des letzteren veranlaßt."

Gleichzeitig erfolgte die ſchon erwähnte Veröffentlichung des Erlaſſes, der die Wahl der Maires und Adjunkten in den Gemeinden unter 5000 Einwohner beſtimmte.

Wie iſt es zu erklären, daſs der Diktator beim Herannahen der Gefahr ſeiner Macht entſagt.

Das Volk von Rom entkleidete ſich in Zeiten der Gefahr aller ſeiner Rechte und legte ſie in die Hand eines Mannes, des Diktators. Hier ſehen wir den umgekehrten Fall, ein Alleinherrſcher bemüht ſich vor Ausbruch des Krieges, die bisher ausgeübte Diktatur ſo ſchnell wie möglich los zu werden und ſeine Rechte an das Volk zurückzugeben. Iſt das nicht im höchſten Grade auffallend, und nun gar bei einem Napoleon, der mehr als irgend jemand der verkörperte Abſolutismus war? Wie iſt dieſes ſonderbare Verhalten bei dieſem Manne zu erklären?

Ich glaube, ſeine Correſpondance und die ſeines Kriegsminiſters (ſiehe Mazade) aus dieſer Zeit geben genügenden Aufſchluß. Die

Digitized by Google

sich heranwälzende Gefahr war so groß, so furchtbar, daß Aussicht auf Erfolg nur vorhanden schien, wenn der Kampf von der französischen Nation in ihrer Gesamtheit aufgenommen wurde. Das war bisher nicht der Fall! Die Bemühungen des Diktators, das heilige Feuer des nationalen Kampfes zu entflammen, hatten sich als fruchtlos erwiesen, seine Worte und Befehle hatten keinen Widerhall in den Herzen seiner Untertanen gefunden. Überall war er auf Lauheit, Widerwillen, selbst auf offenen Widerstand gestoßen. Jetzt, wo der Krieg unmittelbar bevorstand, waren neue, große Anforderungen an die Opferwilligkeit des Volkes geboten. Diese läßt sich weder befehlen noch erzwingen, sie entspringt aus dem freien Willen aller einzelnen. Napoleon hatte gedacht, die Herzen durch den Erlaß einer freien Verfassung zu gewinnen, er mußte sich überzeugen, daß man an der Aufrichtigkeit des langjährigen Alleinherrschers zweifelte. Da schien auch der letzte Schritt geboten, diese Herrschaft in die Hände der Erwählten des Volkes zu legen. Jetzt würde man glauben, daß es ihm Ernst sei mit dem Wohle Frankreichs, und daß dieses eng mit seiner Person verknüpft sei. Die gewählten Volksvertreter würden ihm in diesem gigantischen Kampfe gegen das gesamte Europa ihre Unterstützung nicht versagen, so hoffte er.

Es muß ein Wandel im Seelenleben dieses Mannes vorgegangen sein, der elf Jahre lang die wetterwendischen Franzosen an seinen Triumphwagen gefesselt, der eine Welt durch die Macht seines Willens bezwungen hatte und jetzt beim Herannahen der Gefahr dem Mittel entsagt, mit dem er alle diese Erfolge errungen hat. Unleugbar! Das Vertrauen auf sein Selbst ist erschüttert, die Umstände erweisen sich mächtiger als sein Wille. Ich erblicke in seinem Verhalten eine Art Abdankung, den Anfang vom Ende!

Rüstungen nach der Mitte des April: Die Errichtung von Freikorps und Befestigung von Paris usw.

Welches waren die neuen Forderungen dieses erfindungsreichen Geistes, mit denen er hoffte, die Gefahr zu bewältigen?

Der Erlaß vom 22. April bestimmte die Bildung von Freikorps in der Stärke von 1000 Mann Infanterie oder 300 Mann Kavallerie in den Grenzdepartements. Die Führer sollten eine Bestallung des Kaisers erhalten, die Mitglieder der Korps hatten sich auf eigene Kosten zu kleiden und auszurüsten, sie erhalten keinen Sold, haben während ihrer Tätigkeit nur Anspruch auf Verpflegung, im übrigen wird ihnen alle gemachte Beute zugesichert und für Gefangene eine Prämie bezahlt, die von 30 Franken für jeden Gemeinen bis zu 4000 Franken für einen Generalleutnant steigt.

An demselben Tage wird der Marineminister aufgefordert, einen

Digitized by Google

Erlaß auszuarbeiten zur Aushebung von 60—80000 Mann der Küſtenbevölkerung, die zu Laſten des Marineetats ausgerüſtet, in 20—25 Regimenter zuſammengeſtellt und von Marineoffizieren befehligt werden ſollen.

Am 1. Mai ergeht der erſte Befehl an Davout zur Befeſtigung von Paris, dem in nächſter Zeit eine Reihe anderer folgt. Mit der Anlegung von vier Redouten auf dem Montmartre ſoll begonnen und die Zahl der Arbeiter allmählich auf 5000 geſteigert werden. Die Marine hat 300 ſchwere Schiffskanonen nach Paris zu ſchaffen, außerdem ſtehen 30 Feldbatterien zur Verfügung, zu deren Bedienung die Schüler des Polytechnikums, der Schulen von St. Cyr, Alfort und der Lehranſtalt für Medizin beſtimmt werden. Ihre Ausbildung am Geſchütz und ſelbſt im Scharfſchießen hat ſogleich zu beginnen. Als Verteidiger der nach und nach auszudehnenden Werke werden dem in der Hauptſtadt zurückbleibenden Davout zur Verfügung geſtellt: 30000 Nationalgarden, 20000 Mann der Marine, 20000 der nach Paris herangezogenen Depots und 20000 Mann der levée en masse, die hier zum erſten Male genannt wird.

Dieſe levée en masse hat im Zuſammenhange mit der Nationalgarde aus allen Forſtwächtern, Gendarmen und allen guten Bürgern und Angeſtellten, die ſich anſchließen wollen, zu beſtehen. Die Maſſenerhebung ſammelt ſich auf das Läuten der Sturmglocke an den zur Verteidigung bezeichneten Punkten, als Brücken, Päſſen uſw., verteidigt dieſe oder fällt dem Feinde in Flanke und Rücken. Jede Stadt wird für feige und verräteriſch erklärt, die nicht gegen die leichten Truppen des Feindes ſtandhält, wobei auf die glorreiche Verteidigung von Châlon, St. Jean de Losne und Taurines im Jahre 1814 hingewieſen wird. Ein Rundſchreiben Davouts vom 3. Mai (Moniteur vom 6.) feuerte alle Präfekten, Unterpräfekten und Maires zur tätigen Mitwirkung an: „Von dem Erfolge dieſes Kampfes hängt die Exiſtenz Frankreichs ab. Frankreich muß zu ſeiner Verteidigung alle Hilfsmittel, die ihm Natur, Kunſt, Genie und Tatkraft ſeiner Bewohner liefern, anwenden . . .“

Die nicht in den Feſtungen zur Verwendung kommenden mobilen Nationalgarden ſollen Reſervedivisionen bilden: die 1. bei St. Menehould für die Nordarmee, die 2. bei Nancy, die 3. und 4. zur Verteidigung des Jura, und die 5., 6. und 7. zur Verteidigung der Alpen.

Am 3. Mai ſpricht der Kaiſer zum erſten Male die Notwendigkeit aus, die Konſkription von 1815 einzuberufen, die nicht zu entbehren iſt, „um den Krieg zu nähren“. Er will die Ausführung aber

Digitized by Google

noch verschieben, bis die Ankunft der alten Soldaten mehr vorgeschritten ist, von denen er jetzt nur noch auf 100000 Mann rechnet.

Die Stimmung der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des Aprils und erneute Befürchtungen eines baldigen Ausbruchs der Feindseligkeiten.

Wie stand es nun zu diesem Zeitpunkt mit der Stimmung der Bevölkerung, an welche diese neuen so außerordentlichen Anforderungen gestellt wurden?

Davout meldete dem Kaiser am 19. April, daß alle erhaltenen Berichte einer Meinung sind über die Lauheit und den schlechten Geist der Magistrate, deren Mehrzahl aus der Klasse der Altadligen besteht. Eine gleich ungünstige Stimmung der Autoritäten und Einwohner im Norddepartement meldet er am 28. April. Am Tage darauf bittet er den Kaiser, dem General Delaborde das Kommando über die 12. (La Rochelle), 13. (Rennes) und 21. (Tours) Militärdivision mit großen Militär- und Zivilvollmachten zu geben, weil man sich nach allen Berichten nicht verhehlen kann, daß sich dort der Bürgerkrieg organisiert und mit dem ersten Kanonenschuß an der Grenze größere Unruhen ausbrechen werden.

Die anfängliche Befürchtung, die Fremden könnten den Versuch machen, sich der an der belgischen Grenze belegenen Festungen zu bemächtigen, hatte sich nach der Flucht des Königs Ludwig auf belgisches Gebiet gelegt. Sie taucht aber bereits im April wieder auf. Vandamme wird mit besonderen Vollmachten nach Dünkirchen entsandt, weil dem Kaiser die Nachricht zugegangen ist, die Emigranten und Fremden hätten die Absicht, sich dieses Platzes zu bemächtigen. Dem General Reille wird am 12. April die größte Wachsamkeit empfohlen. „Die Truppen müssen nahe den Alarmposten untergebracht sein für den Fall, daß die Feindseligkeiten ohne Kriegserklärung beginnen." Jedenfalls hängen diese neuen Befürchtungen mit dem Verhalten Murats zusammen, der sich höchst leichtfertig am 31. März als König von Italien proklamiert und mit seiner Armee den Marsch nach Norden angetreten hatte. Am 12. April war sein Versuch, den Po bei Ferrara zu überschreiten, von den Österreichern blutig abgewiesen worden. Der Kaiser, der mit seinem Schwager dauernd in Beziehung stand,*) war jedenfalls von dessen Vorgehen unter-

Die Befürchtungen vor einem feindlichen Angriff und die dagegen getroffenen Maßregeln stehen im Zusammenhang mit dem voreiligen Beginn des Kampfes durch Murat.

*) In einem eigenhändigen Schreiben ohne Datum (Corresp. 21745) teilt Napoleon seinem Schwager die glücklichen Erfolge in Frankreich mit, welches mit Ausnahme von Marseille die Trikolore angenommen habe, und fährt fort: „Bis zur Stunde bin ich mit aller Welt in Frieden. Ich werde Sie mit allen meinen Kräften unterstützen. Ich rechne auf Sie . . ." Der Inhalt dieses Schreibens entspricht der Anschauung des Kaisers vom 9. April. Am 10. wurde General Belliard, der frühere Generalstabschef Murats, bestimmt, an dessen Seite zu eilen, und zwar mit der Weisung (Bernhardi. Geschichte Rußlands 205), Italien wo möglich bis an den Po und selbst bis an die Alpen zu besetzen, aber ohne mit Österreich zu brechen; er solle vielmehr alles aufbieten, um diese Macht zu gewinnen und dem Bündnis mit Preußen und Rußland zu entfremden. Bernhardi beruft sich

Digitized by Google

richtet, denn am 17. April befiehlt er Grouchy, an der italienischen Grenze mit der Besetzung des Mont Cenis zu drohen, „diese Diversion wird dem Könige von Neapel nützlich sein, der bestimmt mit den Österreichern handgemein zu sein scheint". Da die Mächte ihn im Einverständnis mit seinem Schwager glauben würden, so war ihrerseits allerdings eine baldige Eröffnung der Feindseligkeiten zu erwarten.

Am 19. April veranlassen die Nachrichten aus Mézières von der Ankunft feindlicher Truppen an der Grenze Davout, den Kaiser zu bitten, den nur vorübergehend mit dem Kommando des III. Korps betrauten General Lebrun durch eine geeignetere Persönlichkeit zu ersetzen. Infolgedessen erhielt Vandamme dieses Korps.

Am 27. April ergeht der Befehl an die drei Korps, im Norden näher zusammenzurücken, damit sie im Fall des unvorhergesehenen Ausbruchs der Feindseligkeiten eine Stellung an der Sambre einnehmen können. Zu dem Zweck soll das Korps Erlon von Lille nach Valenciennes, das Korps Reille von Avesnes nach Maubeuge nördlich der Sambre marschieren, aber eine Division am südlichen Ufer unmittelbar bei Maubeuge lassen. An zwei Übergängen des Flusses sind Brückenköpfe zu errichten. Das Korps Vandamme ist zwischen Mézières und Rocroi zu vereinigen und rückt auf die erste Nachricht vom Beginn der Feindseligkeiten nach dem rechten Flügel der von den beiden ersten Korps nördlich der Sambre eingenommenen Stellung. Ferner marschieren am 1. Mai die 19. Division des VI. Korps und die 6. Reserve-Kavalleriedivision von Paris unter dem Befehl des Generals Piré nach Laon, um sich dort auf die erste Benachrichtigung nach Guise zu begeben, wodurch das Zusammenwirken von vier Korps gesichert ist. Gleichzeitig ergehen

hierbei auf das Zeugnis Belliards. Sind dessen Angaben richtig, dann würde die Annahme Bernhardis, daß Murat mit durch Napoleon zum Vormarsch veranlaßt sei, sehr wahrscheinlich werden. Die entgegenstehenden Versicherungen Napoleons wollen nicht viel bedeuten, denn nachdem er Nachricht von dem unglücklichen Versuche Murats, über den Po bei Ferrara zu gehen (12. April), erhalten hatte, leugnet er jede Beziehung zu Murat ab. (Correspondance 21809, Note an Caulaincourt vom 15. April, wofür es 15. Mai heißen muß, da von dem Angriff gegen die Österreicher bereits die Rede ist). Als er dann den weiteren unglücklichen Ausgang des Kampfes erfuhr, ließ er Murat ganz fallen und wies Caulaincourt (Correspondance 21826) an, ihm bei seiner Landung im Golfe von Jouan zu eröffnen, daß er nicht nach Paris kommen, sondern bis auf weiteres auf dem Lande bei Grenoble verbleiben solle. Auch diese Note ist irrtümlich vom 19. April statt 19. Mai datiert. Übrigens fühlt man aus diesem wie aus dem früheren Schreiben an Caulaincourt heraus, daß Napoleon seinem Schwager vor allem das Unpolitische seines Verhaltens zum Vorwurfe macht, indem er die Aufrufe an die Italiener in seinem Namen statt in dem des Kaisers erlassen habe, auch tadelt er ihn wegen der Ungeschicklichkeit bei der Eröffnung des Kampfes. Ohne zu wollen gesteht er ein, daß er gegen den Vormarsch an sich nichts einzuwenden habe, woraus wiederum sein Einverständnis mit dem frühzeitigen Anspruche Murats zu folgern wäre.

Digitized by Google

von neuem die strengsten Befehle, jede Verbindung an der Grenze zu unterbrechen. „Es wird dies den Vorteil haben, die Spionage des Feindes für lange Zeit zu stören und die Bewegungen unserer Truppen bei den Operationen zu verheimlichen." Daß der Kaiser das Kommando selbst zu übernehmen gedenkt, zeigt der Befehl an Bertrand vom selben Tage, einen Teil seiner Feldeinrichtung nebst Reitpferden, Wagen und zwei Bedeckungsschwadronen nach Compiègne zu senden. Die genannten Korps mit drei Divisionen der Reservekavallerie werden in der am 30. April befohlenen Neueinteilung der gesamten Streitkräfte als „Nordarmee" zusammengefaßt. Das IV. Korps erhält die Bezeichnung „Moselarmee", das V. Korps die Bezeichnung „Rheinarmee". Dann folgen die andern Korps entsprechend Anlage 3.

Bedenkliche Anzeichen von Unzuverlässigkeit bei den Truppen an der belgischen Grenze.

Ein anderer Umstand erforderte daneben aber ganz besondere Aufmerksamkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Bereits am 17. April waren Fälle von Fahnenflucht bei den Truppen an der belgischen Grenze zur Kenntnis von Davout gelangt. Die Sache nahm einen geradezu bedrohlichen Charakter an, als aus Lille ein Bataillonskommandeur und mehrere Offiziere zum Feinde übergingen, und Erlon die schlechte Gesinnung der Bürgerschaft und selbst eines Teils der Nationalgarde meldete. Die Kommandanten von Lille und der anderen festen Plätze im Norden wurden darauf angewiesen, dieselben Vorsichtsmaßregeln zu treffen wie in Gegenwart des Feindes. Graf d'Erlon war ferner gezwungen, zwei Obersten und den Artilleriedirektor von Lille aus ihren Stellungen zu entfernen, letzteren, weil ein Teil der scharfen Patronen statt mit Pulver mit einem Gemisch von Kleie und Feilenstaub gefüllt war. Auf Befehl Davouts wurde der Artillerieoberst in strengen Arrest gesetzt und die Untersuchung eingeleitet.

Am 1. Mai schreibt Davout dem General Reille, daß nach sicheren, ihm zugegangenen Nachrichten eine Bewegung des Lords Wellington in der Richtung auf Avesnes zu erwarten stehe. Unter diesen Umständen empfehle er dem General, auf dem südlichen Sambreufer zwischen Avesnes und Maubeuge zu bleiben und den zwischen seinem rechten Flügel und Vandamme gelegenen großen Forst von Chimay durch Verhaue möglichst ungangbar zu machen. Diese Maßregel würde den Feind nötigen, ihn in der Front anzugreifen, und wäre geeignet, sowohl seine Bewegungen als die Vandammes bei gegenseitiger Unterstützung zu decken. „Auf die erste Nachricht von dem Beginn der Feindseligkeiten . . . würde der Kaiser mit seiner ganzen Garde aufbrechen."

Digitized by Google

Das Vorſtehende gibt ein ungefähres Bild der Lage, die Napoleon veranlaßte, die Wahl der Deputierten zu beſchleunigen. Es fehlte am guten Willen der Nation, an Menſchen für die aktive Armee und an Geld. Die Nation hatte er durch ſein weites Entgegenkommen auf dem Verfaſſungswege zu gewinnen gehofft, aber durch Einführung der Konſkription, der einzig wirkſamen Maßregel, der aktiven Armee die notwendigen Verſtärkungen zuzuführen, fürchtete er, die gute Wirkung auf die öffentliche Meinung wieder aufzuheben. Dies war ein furchtbares Dilemma. Wenn er die Einberufung der Jahresklaſſe 1815 trotz aller Dringlichkeit noch hinausſchob, ſo geſchah es lediglich aus ſolchem Grunde. Das Geld, ohne welches der Sold der wachſenden Truppenmenge gar nicht gezahlt werden konnte, war allein mit Zuſtimmung der Kammern zu erlangen.

Ich möchte Napoleon in der hier geſchilderten Lage mit einem gefeſſelten Adler vergleichen, der wohl die alte Kraft in ſich fühlt, auch wiederholt die mächtigen Schwingen zum Fluge ausbreitet, aber immer die Unmöglichkeit erkennt, in das Element aufzuſteigen, das ihm ſeine Herrſchernatur angewieſen hat. Muß nicht die Spannkraft des Körpers und Geiſtes erlahmen, wenn ſich der Ausübung des Willens überall unüberſteigliche Hinderniſſe entgegenſtellen?

Maßregeln zur Hebung des Geiſtes in Truppe und Volk.

Um den Geiſt der Truppen zu beleben, wurden den zahlreichen Regimentern, die unter der königlichen Regierung die Nummern hatten wechſeln müſſen, die alten Bezeichnungen, unter denen ſie glorreich gefochten hatten, wiedergegeben.

Zur Hebung des Vertrauens der Bevölkerung gab der Kriegsminiſter im Moniteur vom 3. Mai eine Überſicht aller bereits ausgeführten und noch im Gange befindlichen Maßregeln zur Verſtärkung der Streitkräfte und Verteidigung des Landes. Daß hierbei der Wahrheit etwas Zwang angetan wurde, iſt begreiflich. So hieß es: „Die alten Soldaten eilen überall voll größter Begeiſterung herbei, um die Bataillone unſerer 120 Infanterieregimenter zu füllen.“ Der Schluß lautet: „Überall iſt das Volk von patriotiſchem Geiſte erfüllt und bereit, alle Opfer zu bringen, um die Unabhängigkeit der Nation und die Ehre des Thrones aufrechtzuerhalten.“

Dem Kaiſer iſt es zunächſt nur um Abwehr eines feindlichen Angriffs zu tun, und deshalb weitere Vermehrung der eigenen Kriegsmittel im Laufe des Monats Mai.

Der Monat Mai verging, ohne daß der gefürchtete Einfall an der belgiſchen Grenze erfolgte. Wie die für dieſen Fall angeordneten Maßregeln erkennen laſſen, dachte der Kaiſer nur an Abwehr. Dieſe war ſchon durch die Unfertigkeit der Kriegsvorbereitungen geboten. In einem früheren Zeitpunkte, am 2. April, hatte der Kaiſer es direkt zu Davout ausgeſprochen. „Ich bereite mich nur für die

Digitized by Google

Defensive vor." Vorsorglich sollten alle Anordnungen so getroffen werden, daß sämtliche Depots, Vorräte an Waffen und Munition auf Paris zurückgezogen werden könnten. „Ich hoffe, daß es nicht notwendig sein wird, aber die Befehle müssen vorher ausgefertigt werden, so daß im gegebenen Augenblick sich jedes Depot in Marsch setzt."

Die Kriegsvorbereitungen nahmen ihren Fortgang. Die in den Aufstandsgebieten festgehaltenen Truppen wurden, sobald sie entbehrt werden konnten, in Marsch nach den bedrohten Grenzen gesetzt. Bei den weiten Entfernungen nahm dies aber viel Zeit in Anspruch, so besichtigte der Kaiser z. B. die aus Bordeaux und Umgebung kommende 31., zum VI. Korps gehörende Division erst am 18. Mai bei ihrem Marsche durch Paris.

Durch Erlaß vom 18. Mai wurden alle verabschiedeten Soldaten aufgefordert, sich zu einer zeitweisen Verwendung in den Festungen zu stellen.

Das Hauptaugenmerk ist auch weiter auf die Armee des Nordens gerichtet. Am 3. Mai wird Erlon befohlen, die Überschwemmungen vorzubereiten, und sie auf den ersten Schuß anzuspannen, selbst wenn dadurch die Ernte vernichtet werden sollte. Am 10. soll Davout den Präfekten des Nordens zu Gemüte führen, „daß die Sache, um die es sich heute handelt, die des Volkes gegen den Adel ist, der Bauern gegen ihre Grundherren, der Franzosen gegen die Fremden. Überall muß an die Ehre und die Vaterlandsliebe des Volkes appelliert werden". Den 12. Mai schreibt der Kaiser an Davout: „Das größte Unglück, das wir zu fürchten haben, wäre, zu schwach im Norden zu sein und dort anfangs einen Echec zu erleiden. . . . . Es scheint, daß die 16 Regimenter der Nordarmee recht schwach sind und wenig Mittel haben, sich zu verstärken. Das könnte mich veranlassen, ihre 16 Depots an der Somme zu vereinigen und zur Verstärkung dieser Regimenter 24—30 000 Mann der Konskription von 1815 aus den bestgesinnten Departements einzuberufen." Wiederum wagt er es nicht, und hofft, die Verstärkung der Armee auf anderem Wege zu erreichen. Zunächst befiehlt er, mobile Kolonnen aus je 25 Gendarmen und 100 Mann Infanterie auszusenden, um die alten Soldaten zu veranlassen, sich zu stellen, selbst Zwangseinquartierungen gegen die säumigen Gemeinden sollten in Anwendung kommen.

Zwangsmaßregeln gegen die säumigen alten Soldaten.

Durch Dekret vom 9. Mai wird die alte Garde um je ein Chasseur- und Grenadierregiment (der Nummer nach die 4.) vermehrt. Vom 12. datiert die Errichtung von weiteren vier Regimentern der

Errichtung von zwei weiteren Regimentern der alten und vier Regimentern der jungen Garde.

Digitized by Google

jungen Garde (7. und 8. Tirailleure und Voltigeure). Gleichzeitig fragt der Kaiſer den aide major général der Garde, Drouot, ob er hoffe, den hierdurch auf 15000 Mann geſteigerten Bedarf der jungen Garde bald zu decken, jedenfalls ſollte er die Rahmen an Offizieren und Unteroffizieren für alle Regimenter ſogleich bilden, ihre Füllung ſei durch die auf Paris dirigierten alten Soldaten zu erwarten. Dieſe Hoffnung muß ſich ſehr bald als nichtig erwieſen haben, denn ſchon am 17. erhält Drouot den Befehl, Rahmen der Gardetirailleure nach Rouen und Amiens zu entſenden, „dort alle Mittel anzuwenden, um ſich in dieſen Departements durch Freiwillige zu rekrutieren und verabſchiedete Soldaten an ſich zu ziehen ... Sie müſſen den Chefs Inſtruktionen erteilen, daß man die Trommel rührt, die Fahnen zeigt und Anzeigen erläßt, und daß die in die Gemeinden entſandten Leute alle nur möglichen Maßregeln für die Rekrutierung ergreifen". Sehr auffällig iſt, daß der Erlaß vom 12. erſt am 25. Mai im Moniteur veröffentlicht und damit begründet wurde, daß der Andrang zum Eintritt in die Garde ſo groß ſei. Dem widerſprach aber der gleichzeitige Aufruf an alle jungen Pariſer, in dieſer bevorzugten Truppe Dienſt zu nehmen. Man ſieht, es fehlt auch in dieſem Fall an Leuten. Alſo alle Mittel werden verſucht, um Erſatz zu ſchaffen, ehe ſich der Kaiſer entſchließt, die allgemein verhaßte Konſkription in Anwendung zu bringen. Und was war das Ergebnis all dieſer Mühen? Beim 4. Grenadierregiment konnte nur ein Bataillon errichtet werden. Von den 16 Regimentern junger Garde gelangten nur ſechs in ihrer Bildung ſo weit, daß zwei in der Vendée und vier bei der Nordarmee verwendet werden konnten.

Errichtung von 24 föderierten Bataillonen aus den Arbeitern von Paris.

Allen Nachrichten zufolge iſt es Napoleon ſchwer geworden, die Verteidigung von Paris auch den Arbeitern der Vorſtädte anzuvertrauen. Er fürchtete den revolutionären Geiſt der unteren Maſſen. Um ſie zufriedenzuſtellen, war es zwar eine ſeiner erſten Maßnahmen geweſen, die unterbrochenen Arbeiten am Ausbau des Louvre wieder aufzunehmen, und trotz der Geldknappheit hatte er am 25. März Carnot zu dieſem Zwecke monatlich 400000 Fr. bewilligt. Den aus der Revolutionszeit berüchtigten Arbeitern von St. Antoine und St. Marceau ſofort Waffen in die Hand zu geben, konnte er ſich nicht entſchließen, obgleich ſie ſich ihm zur Verteidigung von Paris anboten. Er empfing 12—15000 dieſer Arbeiter am 14. Mai im Hofe der Tuilerien und antwortete auf ihre Adreſſe: „... Ihr habt mein Vertrauen gerechtfertigt. Ich nehme euer Anerbieten an. Ich werde euch Waffen geben .... Ich werde ohne Beunruhigung für die Hauptſtadt ſein, wenn ihr und die National-

Digitized by Google

garde mit ihrer Verteidigung beauftragt seid. . .“ Ein Erlaß vom nächsten Tage bestimmte darauf die Errichtung von 24 Föderiertenbataillonen. Das Mißtrauen zeigte sich aber deutlich darin, daß sämtliche Offiziere aus der aktiven Armee genommen und die zu ihrer Bewaffnung erforderlichen Gewehre und Patronentaschen nur in Magazinen bereitgestellt werden sollten.

Erneute Unruhen im Westen veranlassen Truppensendungen dorthin. Die Stimmung im Süden erfordert die Verhängung des Belagerungszustandes über Marseille und andere Städte und Plätze.

Während die Truppen im Marsche nach der bedrohten Grenze waren, und am 14. Mai selbst der Abmarsch der 1. Division der jungen Garde nach Compiègne für den 16. und 18. befohlen wurde, gab die Entblößung von Truppen in den früheren Aufstandsgebieten zu neuen Befürchtungen Veranlassung. General Delaborde hatte das ihm von Davout empfohlene Zusammenhalten der Truppen und entschiedenes Auftreten mit diesen nicht befolgt, überall hatten sich neue Banden bewaffneter Bauern gebildet. Seine Berichte und die der Generale im Süden veranlaßten Davout, dem Kaiser am 14. Mai zu empfehlen, alle festen Plätze und Marseille in den Belagerungszustand zu versetzen und den Generalen die Berechtigung zum Wechsel der Zivilautoritäten zu geben. Der Kaiser begnügte sich damit, Delaborde 600 Gendarmen zur Unterstützung zu schicken, gestattete ihm auch, das 43. Regiment zurückzubehalten, verlangte aber ausdrücklich, daß die übrigen Truppen ihren Marsch nach der Nordgrenze fortsetzen sollten. Bald sah er sich jedoch genötigt, zu weiteren Maßregeln zu schreiten. Der Marquis La Rochejacquelein hatte am 15. Mai aus England 2000 Gewehre nebst Munition nach St. Gilles gebracht, und der Aufstand nahm einen bedrohlichen Charakter an. Man wagte sogar, das 26. Linienregiment anzugreifen, und zwang es zum Rückzuge. Am 22. wurde Delaborde ermächtigt, drei weitere Regimenter (Nr. 15, 26, 27) zurückzubehalten, und zwei Regimenter der jungen Garde wurden mit Relaisfuhrwerk nebst drei Batterien zur Unterstützung aus Paris abgeschickt. Der General wurde außerdem ermächtigt, alle ihm verdächtigen Personen aus der Vendée zu entfernen. Zu seiner persönlichen Unterstützung erhielt er auf seine Erklärung, der Stellung nicht gewachsen zu sein, als Stütze den Generaladjutanten Corbineau. In Marseille bekam General Brune den Auftrag, die Nationalgarde zu entwaffnen und 130 Royalisten teils in Festungen einzuschließen, teils nach der Dauphiné zu senden und dort unter Aufsicht zu stellen. Über eine Reihe anderer Orte, wie Toulouse, Montpellier, Montauban usw., wurden gleiche Maßregeln verhängt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die inneren Zustände den Gedanken einer Offensive bei Napoleon veranlaßt.

Es kann auffällig erscheinen, daß zu einem Zeitpunkt, in dem der Kaiser durch die Unruhen im Westen gezwungen ist, sechs

Digitized by Google

Infanterieregimenter und drei Batterien mit mehr als 6000 Mann der Nordarmee zu entziehen, und wo Murat, der einzige Verbündete, den er gehabt, als geſchlagener Flüchtling auf franzöſiſchem Boden Zuflucht ſucht, daß er da zum erſten Male von der Offenſive ſpricht. Das am 22. Mai an den ſeit dem 6. d. Mts. zum Majorgeneral ernannten Soult gerichtete Schreiben beſagt, daß die von Vandamme beabſichtigte Bewegung über Couvin, nur 24 km von Philippeville, zu offenkundig ſei. „Wenn ich die Offenſive auf dem linken Flügel von Maubeuge aus ergriffe, würde ſich die Mitte bei Philippeville befinden. Die Straße von Rocroi dorthin muß alſo frei bleiben, der Poſten von Marienbourg ſichert ſie vortrefflich. Die Kavallerie bei Bouillon—Charlemont muß möglichſt durch berittene Nationalgarden und Partiſanen erſetzt werden.*)"

Sollten aber nicht gerade die inneren Schwierigkeiten Veranlaſſung gegeben haben, dieſe durch eine ſchnelle Offenſive über die Grenze hinaus zu heben? Davout ſpricht es geradezu aus: „Der Kaiſer konnte ohne Verblendung auf einen Erfolg rechnen, dem er ſowohl unter dem politiſchen Geſichtspunkt als dem der militäriſchen Operationen eine außerordentlich große Bedeutung beilegte."**) Davout meint zwar, der Entſchluß zur Offenſive ſei durch die Anſammlung der feindlichen Streitkräfte und dadurch herbeigeführt, daß man von dort aus die großen Schläge und den Marſch auf Paris beabſichtigt habe. Dieſe Anſammlung der feindlichen Kräfte in Belgien, durch welche die Aufſtellung der Nordarmee veranlaßt war, bot aber zur Zeit überhaupt die einzige Möglichkeit einer ſolchen Offenſive; hier ſtanden die beiden tätigſten Feldherren, Blücher und Wellington, noch in weiten Quartieren unmittelbar gegenüber. Die Nordarmee beendigte ausgangs Mai ihre Verſammlung. Gelang es ihr, hier einen entſcheidenden Erfolg zu erringen, ſo erleichterte er nach Davout vieles im Innern und trug Streit und Entmutigung in die Koalition. Auch hoffte der Kaiſer auf einen Abfall Englands von derſelben. Aber abgeſehen von allem dieſen, in der Lage Napoleons lag überhaupt bei ſeinen geringen Streitkräften die einzige Möglichkeit eines Erfolges in der Offenſive. Ein Vergleich mit den Ereigniſſen des Vorjahres könnte zu dem Glauben führen, und Charras tritt entſchieden dafür ein, es wäre vorteilhafter geweſen, den Einbruch der fremden Armeen abzuwarten. Die franzöſiſche Armee wäre jetzt ſtärker, und Paris, durch deſſen Einnahme die Entſcheidung 1814 gefallen war, würde dieſes Mal vor dem Eintreffen des Feindes

*) Correspondance 21955.
**) Davout v. Bigier II 282.

Digitized by Google

befestigt und imstande sein, mit der bis dahin durch Zuzug verstärkten eigenen Armee den Kampf gegen die Verbündeten aufzunehmen, die sich durch Einschließung der Festungen und Sicherung der Etappenstraßen erheblich geschwächt hatten. Abgesehen davon, daß Charras darauf das Mißverhältnis der sich bei Paris entgegenstehenden mobilen Armeen auf 160000 zu 500000 Mann berechnet, so läßt er die veränderte Lage im Innern Frankreichs ganz außer acht. Gerade die bestgesinnten, opferwilligsten Departements sollte man dem Feinde ohne Schwertstreich überlassen! Und wie denkt er sich das Verhalten des Südens und Westens von Frankreich, die zu ihrer Niederhaltung bereits vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten einen ziemlichen Bruchteil des aktiven Heeres in Anspruch nahmen? Nein, wie die Sachen nun einmal für Napoleon lagen, so war es die Offensive allein, die einige Aussicht auf Befreiung aus seiner überaus schwierigen Lage und auf Behauptung in seiner Stellung bot.

Nachlassen des Aufstandes in der Vendée im Anfange des Juni.

Zur Beruhigung der Vendée empfahl Fouché dem Kaiser, den Weg der Vermittlung zu beschreiten. Nachdem der kluge Polizeiminister hierzu die Ermächtigung erlangt hatte, ließ er sich einige der mit seiner Erlaubnis in Paris verbliebenen Chouans kommen, stellte ihnen vor, daß die jetzige Erhebung zu einer völligen Niederwerfung ihrer Kräfte führen müsse, es sei daher vorteilhafter, diese für den Ausbruch des Krieges aufzusparen. Er versprach, bei Annahme seines Vorschlages die weitere Sendung von Truppen zu verhindern. Graf Malartic und seine Gefährten, ebenfalls von der Aussichtslosigkeit des Aufstandes überzeugt, begaben sich daraufhin am 26. Mai nach der Vendée, und es gelang ihnen, einen Teil der Führer für ihre Ansicht zu gewinnen, nur Graf La Rochejacquelein wies solche Zumutungen entrüstet zurück. Er war bald darauf damit beschäftigt, eine neue Sendung von Waffen, unter denen sich dieses Mal auch sechs Feldgeschütze befanden, zu landen, als er am 4. Juni von einer Abteilung unter General d'Estère angegriffen und selbst von einer Kugel tödlich getroffen wurde. Inzwischen war General Lamarque als Ersatz für den schwachen Delaborde mit weitgehenden Vollmachten eingetroffen, und der Aufstand nahm nicht die anfänglich gefürchtete Ausdehnung an. Immerhin war die Gefahr nicht geschwunden, wie ein Bericht des Präfekten des Maine- und Loire-Departements vom 7. Juni ergibt. Er nennt die Lage seines Verwaltungsbezirks noch „sehr kritisch. Die Insurrektion greift auf das rechte Loireufer über. Die Banden durchstreifen die Gemeinden auf kurze Entfernung von Angers." Er bittet dringend um Truppen, die stark genug

Digitized by Google

sind und bleiben. Man hatte von diesen wohl zu früh schon einige abberufen.*)

Die letzten Rüstungsbefehle, vor allem die Einberufung der Jahresklasse 1815.

Nachdem die Wahlen beendigt waren und sich der Staatsrat herbeigelassen hatte, die Jahresklasse von 1815 als beurlaubt zu erklären, da entschließt sich der Kaiser zur zwangsweisen Einberufung der hierzu gehörenden Mannschaften, zur Konskription. Zugleich spricht er aber die Ansicht aus, man müsse die Maßregel in den Aufstandsgebieten noch verschieben. Also erst jetzt, wo die bereits beschlossene Offensive ein weiteres Unterlassen umsomehr verbietet, als der unmittelbar bevorstehende Zusammentritt der Kammern seiner Alleinherrschaft ein Ende macht, da endlich erfolgt diese längst als dringend notwendig erkannte Maßregel. Nichts ist geeigneter, den großen Unterschied zu kennzeichnen zwischen seiner jetzigen abhängigen, man möchte sagen gedrückten Stellung, und derjenigen unmittelbar nach der Katastrophe von 1812. Damals legte der unumschränkte Herrscher in der Zeit vom 1. September 1812 bis 20. November 1814 dem Lande eine Blutsteuer von nicht weniger als 1 237 000 Mann auf. Es wurden nicht nur die Jahresklassen 1813 und 1814 einberufen, sondern Reste aller vorhergehenden herangezogen und auch auf die von 1815 vorgegriffen.**) Damals beschloß der Senat ohne weiteres diese ungeheueren Anforderungen, während jetzt der Staatsrat anscheinend gegen diese im Vergleich so bescheidene Aushebung Schwierigkeiten erhob, wenigstens berichtet Miot de Melito (III 230/1), er habe noch am 23. Mai die Maßregel abgelehnt, weil nach der neuen Zusatzakte die Aushebung Sache der gesetzgebenden Gewalten sei. Und der sonst so energische Davout empfahl dem Kaiser, trotz der inzwischen erfolgten Zustimmung des Staatsrates am 3. Juni unmittelbar vor Ausfertigung des Erlasses, das verhaßte Wort „Konskription" zu vermeiden und zu sagen: „alle am letzten 1. Januar in ihr 20. Lebensjahr eingetretenen jungen Leute bilden einen Teil der Nationalgarde und werden mit dem Versprechen sofortiger Entlassung nach beendigtem Kriege in die Depots geschickt".

Am 30. verfügte der Kaiser noch, daß die in den Depots wegen Mangel an Kürassen zurückgehaltenen Mannschaften sofort zu den Regimentern abgehen sollten, „denn man kann sich ohne Kürasse schlagen". Das gleiche habe mit den Reitern ohne Säbel zu geschehen, sie sollten nachgesandt weroen. „Der Feind kann uns von

*) Das 27. Linienregiment ist in der Kriegsgliederung der Nordarmee bei der 19. Division (VI. Korps) aufgeführt.

**) v. Lettow-Vorbeck „Die französische Konskription unter Napoleon I.", 3. Beiheft des Militär-Wochenblattes 1892.

Digitized by Google

einem Augenblick zum andern angreifen, es ist notwendig, bei der Armee, so stark wie nur irgend möglich zu sein."

An demselben Tage befiehlt der Kaiser dem Grafen Drouot, alles zum Abmarsch der Garden nach Compiègne für den 5. Juni vorzubereiten. Er berechnet die Stärke der acht alten Regimenter Grenadiere und Chasseure zu 8000 Mann. Aus den vorhandenen Tirailleuren und Voltigeuren der jungen Garde soll Drouot alles Verfügbare nehmen, um zwei Regimenter auf den vollen Stand zu bringen, die dann mit den beiden bereits in Compiègne befindlichen Regimentern 4000 Mann, also im ganzen 12000 Mann an Garde-Infanterie ergeben würden. Die Kriegsgliederung zeigt bei der Nordarmee dementsprechend nur vier und an der Loire zwei Regimenter junger Garde. Von den 16 zu errichtenden Regimentern waren also nur sechs imstande, auszurücken, und in den Depots verblieben auch nur 5559 Mann, also etwas über die Hälfte der für die anderen 10 Regimenter erforderlichen Mannschaften. Trotz aller Mühen ein recht mäßiges Ergebnis!

Auf das am 17. vom Schlachtfelde von Ligny ausgesprochene Verlangen Soults nach mehr Truppen, muß Davout am 19. antworten: „Ich habe alle Depots gemustert, um alles Verfügbare abmarschieren zu lassen. Ich hoffe, daß von jetzt bis zum Ende des Monats einschließlich der Garde 10—15000 Mann werden abrücken können."*)

Die weiteren Befehle für die engere Versammlung der Nordarmee werden später Erwähnung finden. Hier soll nur noch die politische Tätigkeit des Kaisers vor seiner Abreise zur Armee besprochen werden.

Das große Maifeld vom 1. Juni.

Das zuerst auf den 26. Mai festgesetzte Maifeld war auf den 1. Juni verschoben worden, angeblich wegen der nicht vollendeten umfassenden Vorbereitungen; vielleicht wünschte Napoleon aber die Ankunft von Madame Mère und des Bruders Jérôme abzuwarten, die im Hafen von Jouan erst am 22. landeten und Paris im Laufe des 26. erreichten. Der große Festakt fand am 1. Juni bei herrlichem Wetter auf dem Marsfelde statt, wo ein weites, halbkreisförmiges Gebäude errichtet war, an dessen Scheitelpunkt sich der erhöhte Thron befand. Zu beiden Seiten schlossen sich Tribünen an: für alle staatlichen Körperschaften, für die hohe Geistlichkeit, die Abgeordneten der Departements, die Mitglieder der Deputiertenkammer, für den gesamten Hofstaat, die Würdenträger und Beamten der Stadt Paris. Als Vertreter der Armee waren von jedem Regi-

*) Mazade IV 568.

Digitized by Google

ment 5 Offiziere, 12 Unteroffiziere und Soldaten nebſt den Fahnenträgern erſchienen, ferner 84 Offiziere der Nationalgarde als Träger der für die Departements beſtimmten Feldzeichen, insgeſamt 18000 Perſonen. Außerhalb des Gebäudes fanden die kaiſerliche Garde, die Garniſon und die 12 Legionen der Pariſer Nationalgarde Aufſtellung, wiederum 45000 Perſonen. Daran ſchloß ſich auf der Peripherie des Platzes und auf allen Zugangsſtraßen eine ungezählte Maſſe Volks. Um 11 Uhr verkündeten Kanonenſalven aus ſechs über Paris verteilten Batterien, daß der kaiſerliche Zug die Tuilerien verließ. Angeführt von Abteilungen der Gardekavallerie folgten 19 ſechsſpännige Wagen, an die ſich die von acht Pferden gezogene Staatskaroſſe des Kaiſers ſchloß, an den Seiten begleitet von vier Marſchällen, dahinter die Adjutanten, Ordonnanzoffiziere, Pagen, Gendarmen und wiederum eine Kavallerieabteilung. Die für militäriſche Schauſtellungen ſehr empfänglichen Pariſer begrüßten den Zug überall mit lebhaften Beifallsbezeugungen und dem Ruf „Es lebe der Kaiſer“. Der gleiche Empfang auf dem Marsfelde, wo alle Muſikkorps ſpielten und die Kanonen von neuem ihren ehernen Mund öffneten. Den erſten Mißklang in der allgemeinen Begeiſterung riefen die abſonderlichen Koſtüme des Kaiſers und ſeiner Brüder hervor. Man hatte den bald zur Armee abgehenden Feldherrn in der Uniform ſeiner Garde oder in der der Nationalgarde erwartet, ſtatt deſſen trug er eine Tunika mit ſpaniſchem Mantel darüber, beides in rotem Velours, Beinkleider von weißem Atlas und Schuhe mit Troddeln, auf dem Kopfe eine gefaltete Mütze von weißem Samt. Die Prinzen Lucian, Joſeph und Jérôme waren ähnlich gekleidet und erinnerten wie ihr Bruder an die Erſcheinung des Schauſpielers Talma in einem antiken Drama.

Nach einer von dem Erzbiſchof von Tours zelebrierten Meſſe ergriff der Vertreter der Wahlkörper im Namen Frankreichs das Wort und feierte den Kaiſer in einer von warmer Vaterlandsliebe durchglühten Rede, die in folgendem Satze ausklang: „Wenn man uns nur die Wahl läßt zwiſchen Krieg und Schande, wird ſich Frankreich für den Krieg erheben. Wir werden uns um den Thron ſcharen, auf dem der Chef und Vater des Volkes und der Armee ſitzt. Jeder Franzoſe iſt Soldat. Der Sieg wird deinen Adlern folgen.“ Ein wahrer Beifallsſturm lohnte dieſe Worte. Nach dem vorgeſchriebenen Programm folgten nun eine Reihe von Reden, die Eidesleiſtung des Kaiſers, darauf die der Militär- und Zivilabordnungen und ein Te Deum, mit dem der erſte Teil der Zeremonie ſchloß. War die Unaufmerkſamkeit bei den Reden, die doch nur von einem ſehr

Digitized by Google

geringen Teil der Anwesenden verstanden werden konnten, schon eine sehr große, so steigerte sich diese noch und endete mit allgemeiner Abspannung, da durch eine Ungeschicklichkeit des Architekten alle auf den Tribünen befindlichen Personen von der außerhalb des Halbkreises stattfindenden Verteilung der Feldzeichen nichts sehen konnten. Obgleich der Kaiser wegen der vorgerückten Zeit nur der Garde und Nationalgarde von Paris die Adler übergab, so dauerte dies und seine Rede an die Vertreter der Armee, die wiederholt von den Zurufen „Wir schwören es!" und „Es lebe der Kaiser!" unterbrochen wurde, eine geraume Zeit. Darauf kehrte der kaiserliche Zug in derselben Ordnung, wie er gekommen, nach den Tuilerien zurück. Das mit allgemeiner Spannung und mit großen Hoffnungen erwartete Maifeld darf als ein Mißerfolg bezeichnet werden, es hatte nur Enttäuschungen gebracht, denn merkwürdigerweise waren die absonderlichsten Erwartungen gehegt worden: Verkündung der Ankunft der Kaiserin, Abdankung zugunsten des Sohnes, Proklamierung der Republik usw.

Die am nächsten Tage erfolgende Veröffentlichung der Namen der Pairs war nicht geeignet, den empfangenen schlechten Eindruck zu mildern. 117 adlige Namen, außer den kaiserlichen Prinzen nur Herzöge, Grafen und einige Barone. Neben den Ministern, hohen Würdenträgern und Prälaten befanden sich 11 Marschälle, 4 Admirale, 38 Generale und etwa 15 Vertreter der alten Aristokratie.

Zusammentritt und Eröffnung der Kammern.

Am 3. Juni konstituierte sich die Kammer der Deputierten. Bei den Wahlen hatte sich fast die Hälfte der Wähler der Stimmabgabe enthalten, und die ihr Recht Ausübenden waren vielfach von den dem Bonapartismus feindlichen Elementen beeinflußt worden. Da ein anderer Teil im Gegensatz zu den Mitgliedern des früheren corps législatif seine völlige Unabhängigkeit von der Regierung zeigen wollte, so wurde zum Präsidenten eins der wenigen oppositionellen Mitglieder des früheren Senats, Lanjuinais, gewählt, eine Persönlichkeit, die dem Kaiser sehr mißfallen mußte. Er empfand diese Wahl denn auch als eine Art von Beleidigung und war nahe daran, von seinem Rechte der Nichtbestätigung Gebrauch zu machen. Aber die Zeit war nicht danach angetan, um sie in Streitigkeiten mit den Deputierten zu verlieren, die ihr Übelwollen in verschiedenen Nörgeleien kundgaben. Am 7. nahm der Kaiser in feierlicher Sitzung den Eid der vereinigten Kammern entgegen, worauf er eine Ansprache hielt, die folgendermaßen begann: „. . . . seit drei Monaten haben mich die Umstände und das Vertrauen des Volkes mit unumschränkter Vollmacht bekleidet. Heute vollzieht sich der lebhafteste Wunsch meines Herzens, ich werde die konstitutionelle Monarchie beginnen." Wenn

Digitized by Google

La Fayette von der Rede in seinen Memoiren schreibt: „In seinem ganzen Gesicht las man das innere Leiden und den lebhaften Zwang, den ihn seine neue Lage erdulden ließ," so ist das sehr begreiflich, denn eine übelwollende, auf ihre Rechte eifersüchtige Volksvertretung in Paris zurückzulassen, während an der Grenze um seine fernere Zukunft gekämpft werden sollte, das war wenig verheißungsvoll. Die demnächst überreichte Adresse der Deputiertenkammer war ganz geeignet, seine Befürchtungen zu vermehren. Sie verlangte, daß eine nationale Beratung das Unvollkommene der neuen Verfassung beseitigen sollte. Darauf konnte der Kaiser nicht umhin, den Volksvertretern den Ernst der Lage vorzuhalten und sie zu ermahnen: „. . . Ich werde diese Nacht abreisen, um mich an die Spitze der Armee zu begeben, die Bewegungen des Feindes machen meine Gegenwart unentbehrlich. Während meiner Abwesenheit werde ich mit Vergnügen (?) sehen, daß eine von den Kammern erwählte Kommission über unsere Verfassung beratschlagt.

Aber die Verfassung ist unser Vereinigungspunkt, sie soll unser Polarstern in dieser Zeit des Sturmes sein. Jede politische Diskussion, die das Vertrauen in ihre Festsetzungen vermindern könnte, wäre ein Unheil für den Staat. . . . Die Krisis, in die wir verwickelt sind, ist schwer. Ahmen wir nicht das Beispiel des byzantinischen Kaiserreichs nach, das, von allen Seiten von Barbaren bedrängt, sich zum Gespött der Nachwelt machte, indem es sich abstrakten Verhandlungen hingab, als schon der Sturmbock die Tore erbrach . . ."

Davout schreibt im Rückblick auf diese Zeit in seinen Memoiren, die Politik hätte verlangt, nicht die Kammer aufzulösen, was eine zu extreme Maßregel gewesen wäre, aber zu vertagen. Der Kaiser mußte sich von dieser Last befreien, von deren Schwere man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man bedenkt, daß er einen großen Teil der Nacht vor Waterloo durch Schreibereien in Anspruch genommen war, welche die Deputiertenkammer erforderte.*) Davout vergißt hierbei eins, daß sich unter den der Volksvertretung gemachten Vorlagen auch eine befand, die dem unabweislichen Geldbedürfnis durch eine Zwangsbesteuerung abhelfen sollte. Der Sold für Mai hatte nur mit Rückständen, das für die Offiziere notwendige Mobilmachungsgeld gar nicht gezahlt werden können, und dabei befand sich in der Kriegskasse der Nordarmee noch nicht ein Sechstel des für einen Monat erforderlichen Soldes von fünf Millionen.**) Die Correspondance gibt zwar keinen Anhalt für die obige Behauptung

*) Bigier II 280/1.
**) Houssaye II 39.

Digitized by Google

Davouts, daß der Kaiser die Nacht zum 18. durch Regierungsgeschäfte stark in Anspruch genommen worden sei, sicher ist aber, daß er sich alle Entscheidungen vorbehalten und bestimmt hatte, ihm täglich durch einen Offizier über alle Vorgänge zu berichten. Mit dem Regentschaftsrat hatte er im vergangenen Jahre sehr schlechte Erfahrungen gemacht, daher sollten nur in den dringendsten Fällen die Minister eine Entscheidung treffen, bei Stimmengleichheit hatte die Ansicht Josephs den Ausschlag zu geben.

Napoleon ist bei der Abreise zur Armee nicht mehr derselbe Mann, der am 20. März in die Tuilerien einzog.

Die in der Correspondance enthaltenen Schriftstücke zeigen aber, daß Napoleon bis zur Abreise zur Armee am 12. Juni $3^1/_2$ Uhr morgens und auch in den nächsten Tagen sich das unvergleichliche Talent bewahrt hatte, neben dem Allgemeinen alle Einzelheiten zu umfassen. Und dennoch war er nicht mehr derselbe Mann, der, von den Fittichen des Sieges umrauscht, am 20. März in die wiedergewonnene Hauptstadt einzog und zu Molé sagte: „Das Unmögliche ist nur ein Trugbild der Furchtsamen und eine Zuflucht der Feiglinge." Die vergangenen drei Monate hatten ihn eines anderen belehrt. Trotz aller Anstrengung und Arbeit war es ihm nicht möglich gewesen, die offenen und geheimen Widerstände zu überwinden, und was besonders niederdrückend und unheilverkündend war, das aktive Heer, das allein Hoffnung auf eine Dauer seiner Herrschaft gewähren konnte, hatte er nicht vermocht auf die erforderliche Stärke zu bringen. Wenn Jérôme später, nach der Katastrophe am 15. Juli, an seine Gemahlin schrieb, er habe Napoleon am 27. Mai genau so, wie er ihn verlassen und gänzlich unverändert wiedergefunden,*) so zeigt dies die Selbstbeherrschung, die der Kaiser sich sogar den ihm Nächststehenden gegenüber auferlegen mußte. Carnot überraschte ihn in einem unbewachten Augenblick weinend vor dem Bilde seines Sohnes.**) Und wie konnte es anders sein! Eine solche endlose Reihe von Enttäuschungen und die Erkenntnis, daß er tatsächlich die Dinge und Personen nicht mehr beherrschte, mußte selbst einen so starken Willen beugen und das Vertrauen auf die eigene Kraft erschüttern. Vor sich die bewaffneten Aufgebote ganz Europas, hinter sich das drohende Gespenst der Abdankung und Verbannung, so eilte der Kaiser an die Spitze seiner Armee, um auf den Feldern Belgiens den Sieg zu erringen, der ihn allein zu retten vermochte.

*) Jérôme Mémoires VII 20.
**) Houssaye I 614.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das Verhalten der preußischen Armee am Niederrhein und der englisch-deutschen Armee vom März bis zum Beginn der Feindseligkeiten Mitte Juni.

Die Nachricht von der Landung und dem Vorschreiten Napoleons erwecken bei den Befehlshabern der am Niederrhein und in Belgien stehenden preußischen u. holländisch-englischen Truppen lebhafte Besorgnisse.

Als die Kunde von Napoleons Landung in Frankreich und seinem reißenden Vordringen nach Paris das überraschte Europa durcheilte, waren die in den wiedereroberten Gebieten am linken Rheinufer stehenden Truppen der verbündeten Mächte nur schwach und kaum imstande, einem sofortigen Angriff des Welteroberers zu widerstehen.

Bis zur Einigung über die künftigen Besitzer dieser Gebiete war auf dem Wiener Kongreß vereinbart, daß Fürst Wrede mit bayerischen, der Kronprinz von Württemberg mit seinen Truppen das Land südlich der Mosel besetzten, daran schloß sich nördlich des Flusses bis zur Maas die preußische Armee des Niederrheins unter dem General Grafen Kleist v. Nollendorf, der sein Hauptquartier in Aachen aufgeschlagen hatte. Chef des Generalstabes war bei ihm General v. Müffling. Mainz war von österreichischen und preußischen Truppen gemeinsam besetzt. Der Gouverneur (General Frimont) war Österreicher, der Kommandant (General Krauseneck) Preuße. In dem früher zu Österreich gehörigen Belgien stand unter dem Befehl des Erbprinzen von Oranien ein schwaches englisch-hannoverisch-holländisches Heer.

Die preußische Armee bestand anfangs aus drei Armeekorps (dem I., II. und III.), von denen aber im Laufe des Januar ein großer Teil der Regimenter in die alten Provinzen zurückgezogen war, um „die Truppen", wie es in der bezüglichen Ordre hieß, „in ihre Friedensverhältnisse zu bringen und den Ländern am Rhein diese sehr nötige Erleichterung zu gewähren". Auf diese Weise hatten 10 Infanterie-, 11 Kavallerieregimenter und 12 Batterien die Armee verlassen, so daß, nachdem die westfälischen Landwehren (20 Bataillone, 6 Eskadrons) und die der Grafschaft Berg (7 Bataillone,

Digitized by Google

4 Eskadrons, $1^1/_2$ Batterien) bis auf die Rahmen entlassen waren, wenig mehr als 30 000 Mann (15 Infanterie-, 13 Kavallerieregimenter) verblieben.

Das I. Armeekorps (v. Pirch II), wenig stärker als eine Brigade, lag um Koblenz, es hatte zwei schwache Kavallerieregimenter unter Graf Henckel bis Luxemburg vorgeschoben, das außerdem von einem Infanterieregiment des II. Armeekorps besetzt war.

Das II. Armeekorps (v. Zieten), nur 2 Infanteriebrigaden, 3 Kavallerieregimenter stark, hatte Quartiere um Aachen und Verviers inne.

Das III. Armeekorps (v. Borstell) stand sehr ausgedehnt zwischen Krefeld—Cleve—Wesel.

Inmitten dieser preußischen Truppen befanden sich bei Köln 14 000 Sachsen, unter denen bereits große Unzufriedenheit über die bevorstehende Teilung ihres Landes und ihrer Armee herrschte.

Es muß ferner bemerkt werden, daß der neu erworbene preußische Besitz am linken Rheinufer bis auf einen kleinen Teil von Cleve vorher niemals zur Monarchie der Hohenzollern gehört, wohl aber nahezu 20 Jahre unter französischer Herrschaft gestanden hatte. Die außerordentliche Zersplitterung unter so und so viel geistliche und weltliche Herren hatte bei der linksrheinischen Bevölkerung ein deutsches Nationalgefühl wenig aufkommen lassen, so daß, im Verein mit unserer unglücklichen Neigung für alles Fremdländische, die Zugehörigkeit zu dem großen gefestigten und ruhmgekrönten Frankreich bei ihr tiefe Wurzel geschlagen hatte. Zeigten sich doch bis in den Anfang der sechziger Jahre noch Spuren davon, indem die Truppen fast allgemein als „die Preußen" bezeichnet wurden. Im Anfang des Jahres 1815 fanden sich daher in dem von der Armee des Niederrheins besetzten Gebiete neben manchen wirklichen Franzosen und alten Soldaten des kaiserlichen Heeres auch vielfach deutsche Bürger, die ihre Sympathien und materiellen Interessen nach jenseits der Grenze wiesen.

Die aus Paris eingehenden Berichte des preußischen und holländischen Gesandten usw. erweckten, in dem Gefühl der eigenen Schwäche, bei dem preußischen und oranischen Oberbefehlshaber lebhafte Besorgnis, Napoleon werde sich, zur Herrschaft gelangt, sofort gegen die nächstgelegene Grenze am Niederrhein oder Belgien wenden. Der letztere Fall bot ihm nicht nur die reichen Hilfsmittel dieses Landes, sondern er durfte auch auf Unterstützung seitens der Bevölkerung rechnen. Diese hatte 20 Jahre lang zu Frankreich gehört und wurde jetzt zu einer Zwangsehe mit dem in Sprache und Religion ganz

Digitized by Google

verschiedenen Holland gedrängt, wobei auch ihre materiellen Interessen bei der ungleichen wirtschaftlichen Lage beider Länder leiden mußten.

Dringende Aufforderung des Erbprinzen von Oranien an den General von Kleist, sich mit ihm zum Schutze von Brüssel zu vereinigen. Versammlung der preußischen Armee u. Vorschieben des Korps Zieten bis Lüttich.

Während General v. Kleist es für ausreichend erachtete, dem Korps Borstell engere Quartiere um Krefeld anzuweisen und ihm erforderlichenfalls mit dem Korps Zieten (Koblenz) und den Sachsen (Köln) Jülich als Sammelpunkt zu bestimmen, hegte der jugendliche, 22 Jahre alte Erbprinz von Oranien die lebhaftesten Besorgnisse für Belgien und sandte den Kapitän v. Scharnhorst mit der dringenden Aufforderung an Kleist, sich zum Schutze von Brüssel mit ihm zu vereinigen.

Das Verhalten des preußischen Höchstkommandierenden dem gegenüber geht aus dem nachstehenden Berichte vom 19. März an S. Maj. den König hervor:

„. . . Die englische Armee in Belgien ist weder stark noch in besonders guter Verfassung. 22 höchst inkomplette englische Bataillone inkl. der deutschen Legion führen einige 20 Stück schlechtes Geschütz und betragen kaum 15 000 Mann der schlechtesten englischen Truppen. Das hannöversche Korps hat eine einzige Batterie bei sich. Von den Belgiern ist kaum zu reden. Das ist miserables, zusammengelaufenes Gesindel. Die ganze Armee kann höchstens 30 000 Mann mit einigen 40 Stück schlechtem Geschütz betragen, und nach den letzten Nachrichten von dem holländischen Gesandten General Fagel — vom 14. März — wonach Bonaparte in wenigen Tagen in Paris sein könnte, scheinen mir die Engländer über ihre Lage nicht ohne Besorgnis zu sein. Die belgische Armee versammelt sich am 23. März zu Ath; die holländische, angeblich 20 000 Mann stark, zwischen Maastricht und Hasselt. Der kommandierende General, Erbprinz von Oranien, schickte mir den Kapitän v. Scharnhorst als Kurier und hatte ihm aufgetragen, mir die Ansichten auseinanderzusetzen, welche ihn wünschen machten, daß ich mich mit der Armee ihm nähern und an die Grenze vorrücken möchte. Ich habe ihm das beiliegende abschriftliche Memoire offiziell als Antwort hierauf zurückgesandt. Hierdurch bleibt alles im ganzen in seiner Lage, bis ich Ew. Maj. nähere Verhaltungsbefehle erhalte. Die Verlegung des Generals v. Zieten nach Lüttich . . . wird nach Äußerung des Kapitäns von Scharnhorst sehr zur Beruhigung der Engländer dienen, von denen nach ihren alten Grundsätzen, ihre Landarmee keinem Echec auszusetzen, sonst nicht zu sagen wär', ob sie, wenn Napoleon sich ihnen nähert, nicht gegen ihre Schiffe manövrieren.

Außer diesem offiziellen Schreiben habe ich durch ein Privat-

Digitized by Google

schreiben gezeigt, wie ich in keinem Falle ohne Übereilung den Versammlungspunkt Jülich aufgeben könnte, solange es nicht entschieden ist, ob Napoleon uns in der Gegend von Mainz angreift und dadurch die Schweiz, Italien und Deutschland in Spannung erhält, oder gleich zur Eroberung von Belgien marschiert" . . . . .*)

Aus dem erwähnten Memoire geht hervor, daß der Erbprinz den englischen Gesandten in Paris und den König von Frankreich von der Versammlung seiner Armee bei Ath (42 km südwestlich von Brüssel) benachrichtigt und ihn (Kleist) zu einem ähnlichen Schritte aufgefordert hatte. Kleist erwiderte, daß er als Chef der preußischen Armee durch offensive Bewegungen gegen die französische Grenze seine Befugnisse überschreiten würde; er müsse sich darauf beschränken, die Armee bei Jülich zusammenzuziehen, wobei er gleichzeitig zur Sicherung seiner Verbindungen mit der belgischen Armee ein Korps nach Lüttich verlegen werde.

Als der hierzu bestimmte General v. Zieten am 24. März bei Lüttich eintraf, glaubte man, in Brüssel eines unmittelbaren Angriffs gewärtig sein zu müssen. General v. Dörnberg hatte zwar am 22. aus Mons gemeldet,**) der französische General Maison habe ihm mitgeteilt, Napoleon könne im Augenblick nicht mehr als 50 000 Mann versammeln, aber gleichzeitig hatte er den Abfall der Armee von Melun berichtet. Darauf wurde die Ankunft Napoleons in Paris und die Flucht Ludwigs XVIII. auf belgisches Gebiet bekannt. Der Herzog von Orléans hatte geäußert, Napoleon werde in Lille erwartet und werde gleich angreifen.***) Der rangälteste englische General Sir Hudson Lowe, der nachmalige Hüter Napoleons auf Helena, hatte am 23. Müffling mitgeteilt, die unmittelbar an der Grenze gelegenen Plätze Ypres, Tournay, Mons seien nur mit Feldgeschütz versehen und in einem solchen Zustande, daß sie bei einem ernsten Angriff samt den in ihnen liegenden Truppen verloren gehen würden. Man müsse sie daher aufgeben, wenn sich die preußische Armee nicht auf zwei Märsche nähere.

In dieser Bedrängnis ersuchte der Erbprinz den General v. Zieten, seine Quartiere mehr nach Süden auszudehnen und auch

---

*) In diesem wie in fast allen anderen unter Anführungsstrichen wiedergegebenen Dokumenten hat Ollech willkürliche Änderungen vorgenommen und Stellen ausgelassen, ohne dies kenntlich zu machen.

**) General v. Dörnberg stand mit der ihm unterstellten 3. Kavalleriebrigade bei Mons und war mit dem Nachrichtendienst betraut worden. Als die Brigade später nach Mecheln zurückverlegt wurde, verblieb der General zur Ausübung des obigen Dienstes in Mons.

***) VI C 1 I Schreiben von Scharnhorst und Hudson Lowe v. 24 an Müffling.

Digitized by Google

das wichtige, an dem Zusammenfluß von Sambre und Maas gelegenen Namür zu besetzen. Ebenso ging er bereitwillig auf den Vorschlag des Generals v. Kleist ein, im Falle eines feindlichen Angriffs sich mit ihm bei dem zwischen Brüssel und Lüttich gelegenen Tirlemont zu vereinigen und dort eine Schlacht anzunehmen.

General v. Kleist hatte sich infolge der bedrohlichen Nachrichten veranlaßt gesehen, die engere Versammlung der Korps von Borstell und Thielmann (Sachsen) zu befehlen. Am 25. berichtete er an den König: „. . . zeige ich Ew. Maj. an, daß die Nachricht von Napoleons am 20. in Paris erfolgtem Einzuge mich veranlaßt hat, die abschriftlich beifolgende Disposition (betreffs der Versammlung D. Vf.) zu geben. Ich habe mit ihr zugleich die Generale v. Steinmetz (in Wesel D. Vf.) und v. Jagow (in Düsseldorf D. Vf.) nebst den resp. Gouvernements, in welchen sie kommandieren, aufgefordert, die Truppen in marschfertigen Stand zu setzen, Beurlaubte einzuberufen usw. Die westfälische Landwehr ist nicht mobil, indes hoffe ich, daß Ew. Maj. Befehle noch vor erfolgter Versammlung eingehen werden.

Die Disposition ist veranlaßt durch die Aufforderung des . . Erbprinzen von Oranien und dadurch, daß Napoleons Ankunft mit einem Heere in Paris für die Niederlande drohender ist als für den Oberrhein, da überdies in Elsaß und Lothringen die französische Armee schwach und die Trikolore-Kokarde noch nicht aufgesteckt ist.

Sollte Napoleon nach einigen Ruhetagen die Armee (welche nach allen Nachrichten jetzt in der Gegend von Paris auf 50 000 Mann anzunehmen ist) gegen Lille und die nördlichen Festungen führen, und dann die Engländer in Belgien schnell angreifen, so glaube ich, infolge der Deklaration (vom 13. März D. Vf.) Ew. Maj. Interesse gemäß zu handeln, wenn ich die belgische Armee in den Ebenen von Tirlemont aufnehme, und wir Napoleon vereint zu einer Schlacht zwingen, in welcher die Übermacht und alle Vorteile wahrscheinlich auf unserer Seite sein würden. Ich habe diese meine Intention vorläufig dem Prinzen bekanntgemacht und heute den Generalmajor v. Röder mit dem Auftrage nach Brüssel gesendet, sich von der Lage der belgischen Armee selbst zu überzeugen und alles vorläufig auf diesen Fall zu verabreden.

Sollten wir das Unglück haben, geschlagen zu werden, so würde ein gut gesicherter Rückzug über die Maas den Folgen der Schlacht Grenzen setzen und die Armee vom Niederrhein durch die ankommenden Verstärkungen die Offensive bald wieder ergreifen können. Sollte Napoleon geschlagen werden, so könnte dies seinen Thron

Digitized by Google

sogleich wieder umstürzen, da 12000 Mann guter Kavallerie uns die Mittel geben würden, ihm die Folgen der Schlacht verderblich zu machen . . ."

Am 25. wurde General v. Pirch II. sogar angewiesen, sich darauf vorzubereiten, innerhalb von 6 bis 7 Tagen auf Namur zu marschieren, damit er noch an der Schlacht teilnehmen könne. Die Kavalleriebrigade Henckel sollte er schon jetzt von Luxemburg bis Bastogne vorschieben, wo sie den linken Flügel der Kavallerievorposten von Zieten bilden würde, die sich längs der Grenze von Dinant an der Maas über Rochefort hinaus ausdehnten.

Auch Fürst Wrede gab am 25. aus seinem Hauptquartier Worms an seine zwischen Mosel und Saar liegenden Truppen Befehle, sich mehr zusammenzuziehen.

Verlangen holländischerseits nach einer Vereinigung südlich Brüssel und Weigerung auf preußischer Seite, so weit vorzugehen.

Die Nachrichten von einem unmittelbaren Angriff erwiesen sich bald nach den in Brüssel eingehenden Meldungen als übertrieben, und infolgedessen erwachte wieder das lebhafte Verlangen, sich zum Schutze der Hauptstadt südlich derselben bei Nivelles aufzustellen und zu schlagen. Die Vorstellungen des Generals v. Röder hiergegen blieben fruchtlos, ebenso gelang es ihm nicht, die Besetzung Namurs durch preußische Truppen durchzusetzen, eine Maßregel, um die der Erbprinz zuerst gebeten, deren Ausführung er aber bald darauf nicht gestatten wollte.*)

Eine von Müffling verfaßte Denkschrift, die sich im gleichen Sinne gegen die Annahme eines Kampfes südlich von Brüssel aussprach, wurde am 30. dem an diesem Tage seinen Einzug in die belgische Hauptstadt haltenden neuen Könige der Niederlande Wilhelm I. übersandt. Inhaltlich lautete die Denkschrift:

„Wenn Bonaparte seine Armee den 23. März von Paris abmarschieren läßt, so kann er den 29. März die belgische Armee angreifen, die zwischen Brüssel und Valenciennes keinen genügenden Widerstand leisten kann. Die Stellung der Armee des Niederrheins (23. März) erlaubt nicht, vor dem 2. oder 3. April bei Lüttich mit der ganzen Armee anzukommen. Zieht sich die belgische Armee auf die des Niederrheins zurück, so kann sie den 1. April zwischen Tirlemont und Saint Tron ankommen. Dort kann dann bei Neerwinden die Schlacht angenommen werden. Sollte Napoleon mit solcher Geschwindigkeit nicht handeln, und es scheint fast so, dann freilich treffen die holländischen und englischen Verstärkungen noch rechtzeitig ein, und man wird Brüssel

*) Schreiben von Röder vom 30./3 VI C 3 I und 4./4 Pertz IV 485.

Digitized by Google

durch eine Aufstellung bei Ath auf der Straße von Valenciennes nach Brüssel decken können, um Brüssel nicht zum Herde der Revolution werden zu lassen. Mons und Tournay decken als Festungen links und rechts die Position bei Ath. Aber bei Ath kann die Armee vom Niederrhein nicht rechtzeitig zur Schlacht eintreffen. Da man nicht wissen kann, wohin Napoleon marschieren wird, ob auf Givet und Namur oder nach dem Oberrhein, so kann die preußische Armee die Maas vorläufig noch nicht verlassen. Sobald man aber erfährt, daß Napoleon auf Valenciennes und Brüssel marschiert, dann kann die Armee vom Niederrhein den siebenten Tag bei Ath eintreffen. Kann sich die belgische Armee dort nicht sieben Tage lang halten, so möge sie auch daselbst isoliert keine Schlacht annehmen."

Ist diese Denkschrift noch rechtzeitig in Brüssel eingetroffen, so hat sie jedenfalls keinen Eindruck gemacht, denn trotz der inzwischen eingegangenen Nachricht von der Ankunft Napoleons mit der Armee in Valenciennes blieb man bei dem Entschluß, es auf einen Kampf südlich der Hauptstadt ankommen zu lassen. Der Erbprinz schrieb am 31. an General v. Kleist und sprach die Hoffnung einer gemeinsamen Operation in dem Sinne aus, wie er sie dem General v. Röder vorgeschlagen habe, „denn es wäre hart, wenn wir einen entscheidenden Schlag südlich Brüssel führen könnten, das ganze Land bis Tirlemont aufzugeben, umsomehr, als ich nicht wage, mich soweit nach links zu begeben, aus Furcht, von Antwerpen abgeschnitten zu werden, dem Punkt, gegen den sich die englische Armee notwendigerweise („nécessairement") im Fall eines Unglücks zurückziehen muß."

Mit demselben Kurier, der dieses Schreiben überbrachte, traf auch ein Bericht Röders ein, dessen Inhalt lautete:

Der Prinz von Oranien bittet nun darum, Namur von den preußischen Truppen sogleich besetzen zu lassen. Ich habe den General v. Zieten direkt davon benachrichtigt. „Was die Verpflegung anbetrifft, so sind die holländischen Kommissarien angewiesen worden, mit den unserigen alles Erforderliche zu vereinbaren, damit es an nichts fehle. Der König hat den sehnlichen Wunsch geäußert, daß im Falle eines Revers die Preußen Maastricht besetzen und verteidigen möchten, wahrscheinlich weil man uns mehr als den eigenen Untertanen traut." Ist Napoleon wirklich in Valenciennes, dann werden wir wohl innerhalb zwei Tagen handgemein sein. Der Plan des Prinzen ist, sich mit den Engländern, Hannoveranern und Belgiern zwischen Nivelles und Braine le Comte zu konzentrieren; die Holländer kämen dann in Wavre zu stehen. Die preußische

Digitized by Google

Armee erwartet er im Vorrücken von Namur gegen Nivelles. Unter solchen Umständen glaubt man, sich mit dem Feinde schlagen zu können. Sollte aber Napoleon das alles nicht stören? Vorläufig kommandiert General Lowe die Engländer. Ich werde dem Hauptquartier bis auf weitere Ordre folgen.

„Der Prinz ist in jeder Hinsicht in unangenehmen Verhältnissen und kann nicht handeln wie er wollte. General Lowe ist gewiß vom besten, edelsten Willen, aber er scheint auch eine Menge von Rücksichten zu beobachten, die seinem Einfluß nicht freien Lauf lassen. Den übrigen Umgebungen fehlt es durchaus an höheren militärischen Einsichten, dennoch scheint es mir, als wenn der Prinz noch zu jung sei, als daß er rechte Autorität über sie ausüben könne. — Mit einem Worte, Wellington muß bald kommen, sonst bekommen wir Schläge. . . "

Die Nachricht von der Anwesenheit Napoleons in Valenciennes erwies sich wiederum als falsch, und um so größer war der Wunsch auf niederländischer Seite, die Hauptstadt durch eine Aufstellung der vereinigten Armee zu decken. Der König äußerte sich hierüber ziemlich heftig Röder gegenüber, „es müsse ihm natürlich sehr wehe tun, einen Teil seines Landes preiszugeben, da Kräfte genug vorhanden wären, dies zu verhindern, wenn man sie nur vereint brauchen wollte, und daß er uns weit mehr für die Erhaltung als für die Wiedereroberung dankbar sein würde". Röder, der dies unter dem 3. April schreibt, findet in seinem Bericht*) vom folgenden Tage dieses Verlangen an sich nicht unbillig und fügt hinzu: „anderseits hat dieser König so beschränkte und engherzige Ansichten und Prätensionen, daß er keine großen Rücksichten verdient. Solange indes sein Sohn, der Erbprinz, hier kommandiert, ist es ganz unmöglich, zu verhindern, daß er bei allem mitspricht und sich das Ansehen gibt, als sei er der allein Herrschende, wodurch er auf jeden Fall der guten Sache schaden wird, und dies umsomehr, da er die Preußen im allgemeinen von Grund des Herzens haßt."**) Über den Erbprinzen äußert er sich in demselben Bericht: er „ist ein liebenswürdiger, junger Herr von außerordentlicher Tätigkeit, sowohl in seinen Geschäften als auch bei Anweisung und Besichtigung der Truppen und Plätze, er hat sich hier sehr beliebt gemacht; auch gilt er viel bei den Soldaten. Sein hiesiges Verhältnis ist jedoch drückend, als kommandierender General gerät er in beständige

Urteile des Generals von Röder über den König von Holland und dessen Sohn, den Erbprinzen von Oranien.

*) Pertz IV 484/5.
**) Vergl. S. 15.

Digitized by Google

Kollisionen mit seinem Vater, und als General steht er zwischen den Engländern und Niederländern, die gleiche Ansprüche auf ihn machen. Er ist zwar im Herzen ganz englisch gesinnt, allein ich glaube doch, daß er nach der Ankunft Wellingtons die Truppen seines Vaters allein kommandieren wird."

Eintreffen von Wellington und Gneisenau bei den Armeen Anfang April. Unzufriedenheit des letzteren mit seiner Stellung als Generalstabschef.

Der Differenzpunkt über Aufstellung der beiderseitigen Armeen fand durch die am 5. April morgens erfolgte Ankunft Wellingtons bald seine Erledigung infolge eines Austausches der Ansichten mit dem einige Tage früher (am 1. oder 2. April) in Aachen angelangten General Grafen Gneisenau.

Dieser bis zum Eintreffen Blüchers mit der Führung der Armee des Niederrheins betraute General war trotz des vom König ausgesprochenen großen Vertrauens von der erneuten Anstellung als Generalstabschef nicht befriedigt. Nicht etwa, weil sein Verhältnis zu Blücher kein gutes gewesen wäre, denn dieses ließ, wie später noch ausgeführt werden soll, nichts zu wünschen übrig, nein, die Stellung stand der eines kommandierenden Generals nach, wie es Gneisenau bereits hatte erfahren müssen. Seine wenig älteren und sogar jüngeren Kameraden York, Tauentzien, Bülow, Kleist waren bereits Generale der Infanterie, drei derselben hatten den ehrenden Beinamen von Schlachten erhalten, er war noch Generalleutnant, und selbst der Schwarze Adlerorden blieb ihm noch vorenthalten. Ihm machte die praktische Truppenführung Freude, in Kolberg hatte er seine große Befähigung hierfür bewiesen. Durch die mächtige, populäre Persönlichkeit Blüchers fühlte er sich und seine Verdienste um die Führung der Schlesischen Armee in den Schatten gestellt, sein Wunsch war auf ein aktives Kommando gerichtet gewesen. Ob sein Streben so hoch gegangen war, wie man aus einem Briefe Hardenbergs vom 1. April an ihn vermuten könnte, bleibe dahingestellt. Hardenberg schrieb: „Sie sind aufs neue in einer nicht sehr angenehmen Lage. Was Sie Gutes wirken, damit wird ein anderer sich brüsten. Aber wie sollte das anders gemacht werden? Der König entfernt sich nicht von dem Anciennitäts-Tableau, sonst müßten Sie die Armee kommandieren. Jetzt kommandieren Sie solche in der Tat, aber der alte Blücher gibt den Namen dazu her. Wenige nur werden dadurch irre werden. Und Sie, mein Freund, sind zu edel, haben zu viel wahren Patriotismus, um zu klagen, oder um anders zu handeln, als es Ihre Gesinnungen und das Wohl der Sache fordern." Augenscheinlich war Hardenberg nicht bekannt, daß kurz zuvor ein nicht mehr vorhandenes Schreiben Gneisenaus vom 27. beim Könige eingegangen

Digitized by Google

war, in dem er, wie aus der Allerhöchsten Antwort*) hervorgeht, über die Schwierigkeit seiner Stellung und anscheinend auch über deren geringe Achtung vor der Welt geklagt hatte.

Gneisenau sollte gleich beim Eintreffen in Aachen eine neue Schwierigkeit erwachsen. General v. Kleist hatte unmittelbar vorher die Kabinettsordre vom 19. März erhalten, die ihm den Oberbefehl über alle Bundestruppen der norddeutschen Fürsten übertrug und bestimmte, er möge seine Truppen an den Oberbefehl Blüchers verweisen, „bis zu dessen Ankunft Generalleutnant Graf Gneisenau in seinem Namen verfügen wird". Darauf passierte Berthier, der ehemalige Chef des Generalstabes Napoleons, am Morgen des 1. April Aachen auf der Durchreise nach Würzburg und teilte mit, „für diesen Augenblick könne Napoleon nur über eine kleine Armee disponieren, auch fehle es ihm an Geld und Gewehren, allein er habe noch die größten Ressourcen, und wenn man ihm Zeit ließe, so dürfte er bald wieder mit großen Massen auftreten."**) Trotzdem blieb bei der aus Brüssel gemeldeten Anwesenheit Napoleons in Valenciennes der unmittelbare Ausbruch des Krieges doch wahrscheinlich, und Kleist glaubte unter solchen Umständen seinen Posten nicht verlassen zu dürfen. Als Rangälterem fiel ihm der Oberbefehl zu, gleichzeitig war aber Gneisenau nicht nur zum Stellvertreter Blüchers ernannt, sondern eine neue Allerhöchste Ordre vom 28. März,***) die gleich nach seiner An-

*) Pertz IV 495. „Wien, den 10. April 1815. Ich verkenne die Schwierigkeiten Ihres jetzigen Standpunktes keineswegs, Ich weiß auch, daß ein Mann von Ihrem Wert und von Ihrer treuen Anhänglichkeit allen Verhältnissen gewachsen und gern bereit ist, dem Vaterlande ein Opfer zu bringen. Da Ich im Vertrauen auf diese Eigenschaften, Ihnen einen Wirkungskreis übertragen habe, mit dem das Wohl des Vaterlandes so eng verbunden ist, so bin Ich überzeugt, daß Ihnen auch in den Augen der Welt die Achtung zuteil werden wird, die Sie verdienen und von der Ich auf Ihr Schreiben vom 27. v. Mts. gern Veranlassung nehme, Ihnen die erneute Versicherung zu geben. Friedrich Wilhelm."

**) C 3 I Bericht des Generals v. Kleist an den König vom 1. April.

***) Aus der Ordre vom 28. März: „Bei der ernsthaften Gestalt, welche wider Erwarten die Angelegenheiten in Frankreich angenommen haben, ist es nicht mehr möglich, die nächsten Ereignisse von dorther zu berechnen. Der Herzog von Wellington, welcher zur Armee in den Niederlanden abgeht, wird Sie mit dem bekannt machen, was von den verbündeten Mächten im allgemeinen verabredet und zum Kriege vorbereitet worden ist. Ich kann Ihnen bei der Entfernung vom Schauplatz keine bestimmten Verhaltungsbefehle für Ihr Benehmen bei unerwarteten Ereignissen erteilen, sondern muß Ihnen überlassen, mit dem Herzoge von Wellington diejenigen Verabredungen zu nehmen, welche den augenblicklichen Umständen angemessen sein werden, und in steter Übereinstimmung mit ihm zu handeln. Indem Ich Sie hierzu bevollmächtige und Ihnen den größten Beweis Meines unbeschränkten Vertrauens gebe, mache Ich Sie aber auch dafür verantwortlich, daß Sie mit aller Vorsicht und sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse zu Werke gehen, welche bei der Lage der Sache entscheidend auf das nächste Schicksal von Europa einwirken werden."

Digitized by Google

kunft in Aachen eintraf, bevollmächtigte ihn, mit dem zur Armee nach Belgien abgehenden Herzog von Wellington alle durch die Umstände erforderlichen Verabredungen zu treffen.

Es ist klar, daß unter solchen Umständen Kompetenzkonflikte der schwersten Art entstanden wären, wenn nicht beide Männer stets das gemeinsame Interesse des Vaterlandes vor Augen gehabt und ihr Handeln danach eingerichtet hätten. Wie Gneisenau sein Verhältnis zu Kleist auffaßte, erweist sein Bericht an den König vom 2. April, in dem er den obigen Entschluß des Generals meldet und sagt: „Ew. Maj. wird diese Absicht gerechtfertigt erscheinen. Ich fühle mich geehrt, unter dessen Befehlen zu stehen, und werde solche mit Eifer und Treue ausführen." Kleist seinerseits legte Gneisenau bei Ausübung seiner ihm vom Könige übertragenen Funktionen kein Hindernis in den Weg, und so führte Gneisenau die Verhandlungen mit Wellington selbständig. Eine erste Unterredung der beiden hatte schon am 4. April bei der Durchreise des Herzogs durch Aachen stattgefunden. Hierüber erfahren wir nur aus zwei Schreiben Wellingtons vom 5. und 6. April, daß er die Preußen „very content" gefunden habe und daß Gneisenau bei einem überlegenen Angriff eine Vereinigung bei Tirlemont oder St. Tron gewünscht habe, um dann den Feind anzugreifen. Hatte sich Gneisenau somit die im preußischen Hauptquartier herrschende Ansicht zu eigen gemacht, so trat Wellington sofort nach kurzer Orientierung über die Verhältnisse der Meinung des Erbprinzen bei, den Angriff mit vereinten Kräften *vorwärts* Brüssel anzunehmen. In diesem Sinne schrieb er bereits am 5. April an Gneisenau: „.... Die Nachrichten über die Stellung, die Zahl und die Absichten des Feindes lauten immer außerordentlich unbestimmt; aber es scheint mir, daß wir gegen einen Handstreich desselben, den er jeden Augenblick versuchen könnte, vorbereitet sein müssen. Gewiß würde es für ihn von Wichtigkeit sein, die südlich von Brüssel aufgestellten Truppen zu einem Rückzuge zu nötigen, den König von Frankreich und die königliche Familie zu vertreiben und den König der Niederlande und die hier neu gebildeten Einrichtungen (établissements) zum Verlassen zu zwingen. Es wäre dies ein furchtbarer Schlag für die öffentliche Meinung in Frankreich und hier ....

Nachdem ich 13 400 Mann als Besatzungen nach Mons, Tournay, Ypern, Ostende, Nieuport und Antwerpen gelegt habe, kann ich ungefähr 23 000 Mann guter englischer und hannoverscher Truppen zusammenziehen, von denen 5000 Mann vortreffliche Kavallerie sind. Diese Ziffern werden in wenigen Tagen wachsen, besonders durch

Digitized by Google

gute Kavallerie und Artillerie. Auch kann ich 20 000 Mann Holländer und Belgier vereinigen, unter denen sich 2000 Mann Kavallerie befinden. Im ganzen habe ich bis jetzt 60 Geschütze.

Meine Meinung ist, daß wir Anordnungen treffen müssen, um die ganze preußische Armee mit der englisch-holländischen vorwärts vor Brüssel zu versammeln. Zu diesem Zweck müßten die Truppen Ew. Exzellenz ohne Zeitverlust längs der Maas vorgehen (longer la Meuse) und Kantonnements zwischen Charleroi, Namur und Huy nehmen.

Von dort aus würden Ew. Exzellenz . . . . zugleich in der Lage sein, wie in der heute eingenommenen Stellung, sich überall hinzubegeben, wo die Gegenwart der unter Ihrem Befehl stehenden Truppen für den Dienst des Königs notwendig sein sollte, und wir würden für unsere zahlreiche Kavallerie ein ebenso günstiges Schlachtfeld vor- wie rückwärts von Brüssel haben. Ich bitte . . . um Mitteilung Ihres Entschlusses . . . Der König der Niederlande hat Befehle für den erforderlichen Unterhalt Ihrer Truppen gegeben, falls sie in dieses Land einrücken sollten."

Ungünstige Meinung Wellingtons über seine englischen Truppen. Seine Bereitwilligkeit, sich im Fall einer Niederlage mit nach Lüttich zurückzuziehen. Er hält einen Angriff Napoleons allerdings kaum noch für wahrscheinlich (10. April).

Eine Ergänzung zu diesem Schreiben gibt der am folgenden Tage an den Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Earl Bathurst, gerichtete Brief Wellingtons, in dem es heißt: „Obgleich ich dem General Gneisenau gegenüber eine günstige Meinung über unsere (Truppen D. Vf.) ausgesprochen habe, so muß ich nach Berichten annehmen, daß sie nicht so sind, wie sie sein sollten, um unseren militärischen Ruf in Europa aufrecht zu erhalten. . . . Wenn Sie mir 40 000 Mann gute britische Infanterie geben können . . . will ich zufrieden sein . . . und mich verpflichten, unsere Rolle in dem Spiel durchzuführen. Aber wie es jetzt ist, sind wir in schlechter Verfassung." (But, as it is, we are in a bad way.)*)

*) Einen noch besseren Einblick in den Zustand der englischen Armee in Belgien gibt eine Denkschrift des Generals Sir Henry Torrens vom 4. April (Suppl. Desp. Band X, in dem alle Zuschriften, Meldungen an Wellington enthalten sind). Hiernach war die Armee in Belgien bei der 1814 plötzlich eintretenden Notwendigkeit in Ermangelung besserer Truppen aus schwachen Truppenkörpern und minderwertigen (inefficient) zweiten Bataillonen gebildet. Es traten Truppen der englisch-deutschen Legion und der hannoverschen Neubildungen (hanoverian levies) hinzu. Da keinerlei kriegerische Aktion mehr erwartet wurde, so fand weder eine Erhöhung der Stärken noch eine Vermehrung durch bessere Truppen statt, welch letztere dringend für den amerikanischen Krieg gebraucht wurden. Durch die Entlassung der ausgedienten Soldaten der Legion im Januar wurden mehrere Regimenter von dieser auf einen gleich schwachen Stand wie die englischen Bataillone vermindert. Die Gesamtstärke für Anfang April wird auf 18 536 Mann berechnet. Da nach Sichart S. 134 das hannoversche Subsidienkorps zur selben Zeit nur 15 000 Mann stark war, so hätte Wellington in seinem Schreiben an Gneisenau die Zahl seiner Truppen um nahezu 3000 Mann zu hoch angegeben. Nach derselben Quelle wurden die bei der Legion entstandenen Lücken im Frühjahr

Digitized by Google

Gneisenau antwortete hierauf am 6. April: „. . . Ich werde Befehle an die preußische Armee geben, so weit vorzurücken, als dies irgend möglich ist; aber Ew. Exzellenz werden es besser als irgend ein anderer beurteilen, daß ich mich ohne Gefahr nicht von der Maas entfernen darf. Nur die wohl gekannten und gewürdigten Gefühle der Loyalität Ew. Exzellenz lassen mich vertrauungsvoll einem Verlangen nachgeben und eine Bewegung machen, die unter einem rein militärischen Gesichtspunkt nicht zu rechtfertigen sein würde."

Hierauf ergingen sogleich die erforderlichen Befehle, nach denen vom 9. bis 11. folgende Veränderungen in dem Stande der Armee ausgeführt werden sollten. Zieten nimmt Quartiere zwischen Charleroi und Namur (Stadt ausgenommen) und in dem von Maas, Sambre und der alten Römerstraße eingeschlossenen Raum, Borstell bezieht die bisher von Zieten innegehabten Quartiere einschl. Namur. Thielmann belegt Lüttich und Umgebung. Das Hauptquartier wird sich am 11. nach Lüttich begeben. Ferner sollte Pirch von Koblenz nach Diekirch, 4 Meilen nördlich von Luxemburg, marschieren. Er traf dort am 16. ein.

Gneisenau meldete am 8. dem Könige unter Überreichung des Wellingtonschen Schreibens die getroffenen Maßregeln und bemerkte dazu, daß die Stellung südlich Brüssel geeignet sei, dem Feinde zu imponieren und daß das Erscheinen der preußischen Armee ihn bedenklich machen werde, über die sehr unvollkommen zusammengesetzte belgische (englisch-belgische D. Vf.) Armee herzufallen. Die befohlene Bewegung setzt uns „keiner Gefahr aus, sofern nicht die entschlossene Absicht damit verbunden wird, eine Schlacht unter jeden Umständen dort zu liefern, indem man sich immer wieder auf das rechte Maasufer begeben kann, wenn der Feind mit einer entschiedenen Überlegenheit vorrückte. . . . . Dem General v. Röder ist aufgetragen, den Herzog von Wellington auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die mit einer Schlacht am linken Ufer der Maas vorwärts Brüssel verbunden sind, im Fall das Kriegsglück uns nicht günstig wäre. Es wäre hierbei möglich, die Maasübergänge bei Namur, Huy, Lüttich und Maastricht gänzlich zu verlieren, wo wir dann gezwungen wären, die Verbindung mit Deutschland über Holland zu suchen. Eine Schlacht überhaupt, die so

1815 zwar durch ausgehobene und geworbene Mannschaften zum Teil gedeckt, aber diese in kürzester Zeit ausgebildeten Soldaten konnten die entlassenen doch keineswegs ersetzen. Nach den Angaben von Sir Torrens standen in England zur Einschiffung gleich bereit 9390 Mann, etwas später konnten 1250 Mann abgehen, ferner voraussichtlich im Mai 6000 Mann und im Juni 1500 Mann.

Digitized by Google

geliefert wird, daß der Rückzugsweg auf einer der Flanken liegt, kann nie hartnäckig ausgefochten werden, und gemeiniglich muß solche abgebrochen werden, bevor man die letzte Entscheidung versucht. Eine solche Schlacht würde die vorwärts Brüssel sein. . ."

Diese Ausführungen sind in Rücksicht auf die späteren Ereignisse und im besonderen auf den nach der Schlacht von Ligny ausgeführten Rückzug nach Tilly (Wavre) höchst interessant.

General v. Röder faßte die im obigen Sinne erhaltenen Weisungen Gneisenaus am 8. April in einer Denkschrift*) für den Herzog zusammen; als er diesen aber nicht persönlich antraf, hielt er es für seine Pflicht, einen General aus dessen Umgebung (der Name des Generals ist in dem Schreiben ausgelassen) am folgenden Tage brieflich darauf aufmerksam zu machen, daß die preußische Armee sich jetzt nicht von der Maas abschneiden lassen dürfe, weil alle Verstärkungen für die Feldarmee vom Rhein her im Anmarsch seien und eine Operation des Feindes über Lüttich gegen den Niederrhein die äußerste Verwirrung für die Armee hervorrufen könnte. Eine Schlacht mit gemeinschaftlichen Kräften südlich von Brüssel *unter* allen Umständen anzunehmen, liege, bei aller Bereitwilligkeit Gneisenaus, den Wünschen des Herzogs zu entsprechen, nicht in *seinem* Plan. General Gneisenau hofft, daß die Nähe der preußischen Armee den Feind verhindern werde, mit allen seinen Kräften auf die englisch-batavische Armee zu fallen.

Der Herzog, der in Gent zur Begrüßung des Königs Ludwig gewesen war, bedankte sich unter dem 10. April bei Gneisenau für das schnelle Entgegenkommen auf seine Wünsche und sprach dabei die Hoffnung aus, daß die Verhältnisse des bevorstehenden Kampfes eine seinerseits zu leistende Unterstützung nur selten notwendig machen würden, sollte sie aber notwendig werden, dann werde er in gleicher Weise dazu bereit sein. . . .

„Die Grenze Frankreichs ist so bedeckt mit Festungen, daß es nicht leicht ist, Kenntnis von den französischen Streitkräften zu erhalten, die sich jetzt dort befinden; aber ich bin überzeugt, daß die vereinigte Aufstellung, in welcher wir stehen, uns gegen einen jeden Angriff, selbst gegen die stärkste Armee, die man an der Grenze voraussetzen dürfte, sichert. Die englischen und hannoverschen Truppen sind bei Ath konzentriert, mit Besatzungen in Antwerpen, Ostende, Nieuport, Ypern, Tournay und Mons. Die holländischen Truppen sind bei Nivelles, Braine-le-Comte usw. ver-

*) Suppl. Desp. X 47 bezw. 51.

Digitized by Google

sammelt. In diesem Augenblick befinden wir uns allerdings in der Defensive und ohne die Absicht, sie aufzugeben, bis die in Wien versammelten Souveräne über den Angriff und über den Operationsplan beschlossen haben werden. Die Initiative bleibt dem Feinde, und es ist unter solchen Umständen schwer, zum voraus die Operationen für jedes Korps genau festzustellen.

Sollte uns der Feind angreifen, was ich unter den Verhältnissen, in denen wir uns morgen befinden werden, kaum für wahrscheinlich halte, so würde er voraussichtlich zwischen der Sambre und der Schelde vorbrechen. In diesem Falle bildete das Korps des Generals v. Zieten den linken Flügel der Armee und hätte sich bei Charleroi zu sammeln. Dann würde es vielleicht zweckmäßig sein, wenn sich die anderen Korps Ew. Exzellenz bei Namür vereinigten.

Tritt ein Unfall ein, so glaube ich, daß sich die ganze Armee auf Lüttich und Maastricht zurückziehen muß, und wenn es nötig ist, bis Jülich; eine Bewegung, deren Ausführung nicht schwer ist, da sich dann die Truppen Ew. Exzellenz in Reserve bei Namur befinden. Auf diese Weise würde sich Ew. Exzellenz immer à portée der von Ihnen ins Auge gefaßten großen Gesichtspunkte, wie sie vom General v. Röder dargelegt sind, befinden; auch wäre der Rückzug aller im Notfall gesichert, während unsere Aufstellung südlich von Brüssel und der Besitz dieser Stadt uns eine gleiche Sicherheit bis zum Beginn der Operationen bietet.“**)

Dieses Schreiben wurde vom Oberst Hardinge überbracht, der fortan im preußischen Hauptquartier blieb, und von dem Gneisenau bald darauf schreibt, er wäre ein scharfer Beobachter.

Diese Sendung Hardinges hatte noch eine besondere Veranlassung. Wellington war nämlich in Kenntnis gesetzt worden, daß man in Aachen dem französischen Unterstaatssekretär Reinhard eine Abschrift des Vertrages vom 3. Januar abgenommen und daß diese Entdeckung großes Mißvergnügen im preußischen Hauptquartier hervorgerufen hatte. Hardinge war daher beauftragt, Gneisenau vertrauliche Eröffnungen über die Umstände zu machen, die diesen Vertrag veranlaßt hatten. Der Oberst sollte ferner dem preußischen General mitteilen, er möge, falls er mit der jetzigen Aufstellung seiner Truppen unzufrieden sei, diese nach Gutdünken verändern, da sich der Herzog nach Ankunft von Verstärkungen aus England und Holland vorwärts Brüssel sicher fühle.**)

*) Suppl. Desp. X 62.
**) Suppl. Desp. XII 293.

Digitized by Google

Volles Einverständnis zwischen Gneisenau und Wellington (15. April), der von neuem betont, daß beide Armeen bereits zu stark seien, um an einen Angriff seitens Napoleons und an einen Rückzug denken zu können.

Auf dieses am 12. bereits in Lüttich erhaltene Schreiben sah sich Gneisenau am Tage darauf veranlaßt, näher darzulegen, wie die aus einer Schlacht vorwärts Brüssel für die preußische Armee entstehenden Gefahren zu verstehen seien.

„Es ist nicht meine Absicht, erforderlichenfalls Ew. Exzellenz nur das Korps des Generals v. Zieten zu schicken und durch das Korps des Generals v. Borstell die Defileen von Namur bewachen zu lassen; vielmehr, Herr Herzog! können Sie im Fall eines Angriffs auf den Beistand aller unserer verfügbaren Streitkräfte rechnen. Wir sind fest entschlossen, das Los der Armee zu teilen, welche unter den Befehlen Ew. Exzellenz steht.

Meine Besorgnisse für eine Bewegung, welche uns zu weit von der Maas entfernen könnte, wurden durch die Voraussetzung veranlaßt, daß Ew. Exzellenz überwiegende Gründe hätten, Ihre Operationen auf das Meer zu basieren. Seit Ew. Exzellenz entschlossen sind, nach einem Unfall die See aufzugeben und nach der Maas zu manövrieren, ist jede Schwierigkeit gehoben.

Die starke Position, welche sich hinter dem Zusammenfluß der Ourte und der Maas (bei Lüttich D. Vf.) befindet, ist der Art, daß die Annahme, wir könnten zu einem Rückzuge bis Jülich gezwungen werden, wegfällt. In dem Fall, daß nach einem Mißgeschick Ew. Exzellenz diese Position gut heißen würden, könnten wir auch alle unsere Streitkräfte dort vereinigen, ohne ein Armeekorps bei Namur zurückzulassen, welches auch in einige Gefahr käme, wenn der Feind die Maas zwischen Lüttich und Huy überschritte (woran er nicht zu hindern wäre). Dieses Armeekorps würde dort seine direkten Verbindungen mit uns bedroht sehen, und zwar in Anbetracht der schwierigen Wege zwischen der Maas und Ourte. Der Ourte fehlt es an Brücken; ihre beiden Ufer sind impraktikabel. Eine Wiedervereinigung würde nur über Bastogne und durch den Wald der Ardennen herzustellen sein. Der Verkehr der Einwohner von Namur mit dem rechten Ufer der Ourte geht über Lüttich, ein Beweis für die Schwierigkeit des Terrains zwischen der Maas und Ourte.

Zahlreiche Verstärkungen der preußischen Armee überschreiten den Rhein und werden vom 20. April an bei ihr eintreffen. Dann werden drei Armeekorps, jedes 35 000 Mann stark, zwischen Luxemburg und Lüttich stehen, und ein viertes Korps wird unmittelbar darauf folgen.

Der General v. Zieten meldet mir, daß sich die Nachricht bestätige, die Besatzungen von Philippeville und Givet seien nach dem Innern Frankreichs in Marsch gesetzt worden und hätten in der

Digitized by Google

ersteren dieser Festungen nur 40, in der zweiten 80 bis 100 Invaliden mit 100 Artilleristen zurückgelassen. Derselbe General fügt hinzu, er habe die bestimmte Benachrichtigung erhalten, daß der Aufstand im Süden an Konsistenz gewinne und daß am letzten Freitag fünf Infanterieregimenter in aller Eile Paris verlassen hätten, um nach Lyon zu marschieren. . ."

In bezug auf diesen Briefwechsel sagt Gneisenau in seinem Berichte an den König vom 14. April:

„Der Herzog von Wellington ist sehr dankbar für die Bewegungen, die Ew. K. Maj. hiesige Armee zum Schutze der englisch-belgischen gemacht hat. Diese ist übel zusammengesetzt, die holländischen Truppen noch neu, die belgischen höchst verdächtig.*) Es ist nun von dem Herzog eine neue Einteilung dieser Armee . . durchgesetzt worden, wobei die belgischen Truppen auf eine solche Art eingeteilt sein sollen, daß ihre verdächtige Treue nicht schädlich wirken kann.

Über die Besorgnis, daß Ew. K. Maj. Armee durch ihr Vorrücken in Bewegungen verwickelt werden könnte, die sie von der Maas entfernen, bin ich nun durch die Erklärungen des Herzogs von Wellington, daß er im Falle eines ungünstigen Kriegsglücks mit uns über die Maas zurückgehen wolle, größtenteils beruhigt. Wir dürfen nun wenigstens nicht besorgen, daß er seine Operationen mit steter Rücksicht auf das Meer berechnen und uns folglich zu weit von unserem Kriegstheater abziehen werde. Diese Bewegung zum Schutz der englisch-batavischen Armee war überhaupt nicht füglich abzulehnen, aus Gründen der Politik sowohl als aus denen des eigenen Vorteils, denn die Armee des Herzogs von Wellington einmal bis zur Mündung der Schelde zurückgetrieben, würde der Feind nicht gesäumt haben, gegen uns hier vorzugehen, und wir würden dann allein den Kampf zu bestehen gehabt haben, den wir vereint mit dem Herzog von Wellington anzunehmen abgelehnt hätten. Jetzt, da die französische Armee noch nicht für einen Feldzug organisiert zu sein scheint und unsere Verstärkungen im Anmarsch sind, wovon man in Frankreich sicherlich unterrichtet ist, ist es nicht zu erwarten, daß die französische Armee etwas gegen die des Herzogs von Wellington unternehmen wird. . . .

*) Röder hatte am 8. gemeldet: „Die Stimmung der belgischen Truppen, besonders der Offiziere, spricht sich immer lauter auf die nachteiligste Weise aus, und man traut selbst einigen ihrer Generale nicht. Dieses Mißtrauen, welches vorzüglich die Engländer zu laut werden lassen, macht das Übel noch ärger, und ich glaube, daß man wirklich in Verlegenheit ist, was man mit ihnen machen soll. Schade ist es besonders um ihre Kavallerie, die recht schön ist." Pertz IV 489.

Digitized by Google

Als das Hauptquartier in hiesige Stadt verlegt ward, ist der General . . Graf Kleist . . in Aachen zurückgeblieben . . . Er wird sich bald an seine neue Bestimmung begeben.

Allerwärts treffen wir auf Spuren von Verbindungen der Franzosen in Deutschland. Schon aus diesem Grunde wäre es wünschenswert, daß der Feldzug bald eröffnet werden könnte. . ."

Einem Schreiben Gneisenaus vom 15. April an Hardenberg entnehme ich, daß sich der König von Holland in bezug auf den Vertrag vom 3. Januar dahin geäußert habe, er hätte doch „die Freundschaft, die er anderwärts vergebens gesucht habe, irgendwo anders suchen müssen." Gneisenau klagt dabei, daß der König „wenig Gefälligkeit an alles uns Betreffende legt" und daß er den zu demselben kommandierten Major Du Moulin werde abberufen müssen, „da zwischen den beiden die Erbitterung bereits zu groß ist."

Den Geist der westfälischen Provinzen bezeichnet er als vortrefflich. In der Grafschaft Mark sind die Beurlaubten zum Teil mit Extrapost angekommen, aus der katholischen Gegend ist kein Mann ausgeblieben; die Paderborner Beurlaubten sind zum Teil 16 Stunden des Tages marschiert."

In betreff der bergischen Truppen (28., 29. Infanterie-, 11. Husaren- und 5. Ulanenregiment) hebt Reiche, der Chef des Stabes beim Korps Zieten, hervor, daß sich die französischen Sendboten besonders an diese früher Muratschen Truppen gemacht hätten, daß sich aber kein Mann zur Fahnenflucht habe verleiten lassen.*)

Sowohl die von Steinmetz gebildete westfälische Brigade (5 Infanterie-, 1 Kavallerieregiment, 2 Batterien) als die bergische Brigade unter Jagow waren am 10. April von Wesel bezw. Düsseldorf in die Umgebung von Lüttich abmarschiert.

In bezug auf die Sachsen erwähnt Gneisenau noch im obigen Schreiben, daß er seither vergebens auf die Erklärung des Königs von Sachsen gewartet habe. „Bevor solche nicht anlangt, können wir die Teilung und Sonderung der Truppen nicht vornehmen, wenn wir nicht der Gefahr uns preisgeben wollen, Tumult zu erregen."

Über die Absichten Wellingtons im Falle eines Rückzuges wurde er noch mehr durch dessen Schreiben vom 15. beruhigt, worin es heißt: „ . . . Gewiß, unter anderen Umständen würde ich mich in der Notwendigkeit befinden, im Fall eines Rückzuges mich auf die Verteidigung Hollands zu beschränken, mich auf die Festungen

*) Weltzien II 138. Nur die Infanterieregimenter gehörten zum Zietenschen Korps, die Kavallerie zu zwei anderen.

Digitized by Google

des Landes zurückzuwenden und meine Verbindung mit dem Meer festzuhalten. Aber unter den Umständen, in welchen wir jetzt sind, könnte unser Rückzug doch nur ein momentaner sein, erzeugt durch eine augenblickliche Überlegenheit des Feindes auf diesem Kriegstheater, und ich muß dementsprechend handeln. Aber wir sind bereits zu stark, um an einen Rückzug zu denken, oder selbst daran, angegriffen zu werden.

Ich fürchte indes, daß die Angelegenheiten im Innern Frankreichs schlecht stehen. Es scheint nach dem Moniteur vom 11., daß der Herzog von Angoulême mit dem General Grouchy kapituliert und sich in Cette eingeschifft hat. Die Herzogin von Angoulême hat Frankreich verlassen, ebenso der Herzog von Bourbon.

Ich habe ziemlich bestimmte Nachrichten, daß zwischen der Sambre und der Küste zwei Armeekorps vor uns stehen, bestehend aus 9 Infanterie- und 6 Kavalleriedivisionen. Jede Infanteriedivision kann 5000 Mann zählen, die Kavalleriedivisionen zu 4 Regimentern schätze ich auf 1200 Pferde . . ."

Dieser Schriftwechsel der beiden Männer, die neben Napoleon und Blücher zu den Hauptfiguren des großen Kriegsdramas von 1815 gehören, ist von großem Werte. Die hierin von Gneisenau ausgesprochenen Ansichten werden uns behilflich sein, seine leitenden Gedanken bei dem späteren Rückzuge der preußischen Armee nach der Schlacht von Ligny und bei der Wellington nach Belle Alliance gebrachten Unterstützung zu erforschen. Ich hebe die hierfür in Frage kommenden Momente aus seinen jetzigen Äußerungen hervor: Das Erkennen der großen Gefahren, die mit einer Schlacht am linken Maasufer für die eigene Armee verbunden sind, wenn man fürchten muß, die Engländer könnten im Fall eines Mißgeschicks sich nach Antwerpen auf ihre Schiffe zurückziehen. Noch schenkt der preußische Generalstabschef den Worten des Herzogs volles Vertrauen. Als ihm dieser zusichert, er werde eintreffendenfalls mit der preußischen Armee auf Maastricht — Lüttich und sogar nach Jülich zurückgehen, da läßt Gneisenau sogleich alle Bedenken fallen und erbietet sich, mit allen verfügbaren Streitkräften zu Hilfe zu kommen. Hervorzuheben ist dabei der militärisch-praktische Gesichtspunkt, daß man in dieser Vereinigung den Sieg weit mehr sichere, als bei einem Schlagen mit getrennten Armeen.

Aber auch für die Beurteilung des englischen Heerführers werden uns seine Schreiben an Gneisenau einen Anhalt bieten. Die jetzige Bereitwilligkeit zu einem Rückzuge, mit dem die Preisgabe von Gent und Brüssel verknüpft war, steht im schärfsten Gegensatz zu dem Verhalten Wellingtons, als später im Juni der Angriff Napoleons wirklich

Digitized by Google

erfolgte. Da bilden Gent und Brüssel geradezu die Angelpunkte seines Handelns. Sollten sich die leitenden Gesichtspunkte des gewiegten Staatsmannes in der kurzen Zeit so gänzlich verändert haben, oder handelte es sich jetzt im April um einen diplomatischen Schachzug, die Unterstützung der preußischen Armee für alle Fälle zu gewinnen? Die Möglichkeit, sein Versprechen einlösen zu müssen, schien ihm ja gering, da er nicht mehr an einen Angriff glaubte.

An schönen Worten hat es der kluge Wellington, der zugleich Diplomat war, niemals fehlen lassen, und er verstand es auch, anderen die Überzeugung von der Wahrheit des Gesagten beizubringen. So berichtet der preußische Gesandte von Brockhausen später am 13. Mai: „Der englische General, treu seinem Charakter zur Vorsicht, die ihn in seinen spanischen Feldzügen ausgezeichnet hat, und ohne Illusion über die Zusammensetzung seiner Truppen, ist vollständig in Übereinstimmung mit den Generalen Ew. Majestät, und besonders darüber, daß er sich allein nicht schlagen kann. Er hat zu mir über diesen Punkt mit der größten Wärme gesprochen und mir nicht verhehlt, daß seine Hoffnungen vorzugsweise auf der preußischen Armee beruhten, ohne die er Belgien und vielleicht auch das linke Rheinufer würde räumen müssen."

Der weitere Verlauf der Begebenheiten wird den nötigen Anhalt liefern, wie man sich über den Inhalt des obigen Schriftwechsels zu entscheiden hat.

Operationsentwürfe.

Unsere beiden Heerführer hatten, obgleich sie in der kurzen Zeit seit Übernahme des Kommandos sehr in Anspruch genommen waren, doch auch ihre Blicke von der Gegenwart auf die nächste Zukunft gelenkt und Operationsentwürfe*) für den bevorstehenden Feldzug nach Wien gelangen lassen.

Gneisenau hatte bereits unter dem 3. April „in der Besorgnis, daß man in Wien sich verleiten lassen könne, künstliche, mit einem Anstrich von Gelehrsamkeit versehene Feldzugsentwürfe anzunehmen", seine „nach ganz einfachen Momenten aufgefaßte Ansicht eines Feldzugsplans" dem König unterbreitet.

Der Operationsplan Gneisenaus vom 5. April.

Dieser Plan war auf die große Überlegenheit der Verbündeten begründet. Drei Heere sollten von Belgien, Mittelrhein und Oberrhein, in der Mitte von einer starken Reserve gefolgt, unverrückt auf das Ziel Paris vorgehen. Sollte eine Armee geschlagen werden, so kommt ihr die Reserve zu Hilfe, während die beiden andern ihre Be-

*) Die Operationspläne sind im Wortlaut bei Bernhardi Beilage V wiedergegeben, ausgenommen der von Wellington, der sich in den Despatches XII S. 302 und 304 befindet.

Digitized by Google

wegung fortsetzen. Am Schluß heißt es: „Jeder Entwurf zu einem Feldzuge, der die italienische (Österreichs D. Vf.) in die diesseitigen Berechnungen aufnimmt, ist gekünstelt und unausführbar."

Der Plan Wellingtons.

Der Vorschlag von Wellington gründete sich auf die günstigen Mitteilungen, die ihm bei seinem Besuche in Gent und durch einen am 5. April aus Paris abgereisten Agenten gemacht worden. Nach ersteren sollten die Mehrheit der Bevölkerung, viele höhere Offiziere, fast die gesamte Nationalgarde und selbst einige Linienregimenter dem Könige treu geblieben sein.*) Der Bericht des zweifellos gut unterrichteten Agenten besagte unter anderem:

„Die Regierung Bonapartes gibt sich den Anschein vollkommenster Sicherheit. Die Folge davon ist, daß neun Zehntel der Bevölkerung wirklich nicht an den Ausbruch des Krieges glauben. Der erste Kanonenschuß, den die verbündeten Mächte lösen, wird daher ein Donnerschlag für die ganze Nation sein. Ein Angestellter des französischen Kriegsministeriums sagte mir, daß etwa in drei Wochen die Feldarmee eine Stärke von 200000 Mann erreichen werde, doch fehlten noch Gewehre für die Infanterie und Pferde für die Kavallerie und Artillerie. Die Finanzen befinden sich in einem noch weit ungünstigeren Stande. Beim Ausbruch des Krieges würde Napoleon zur Ausgabe von Papiergeld gezwungen sein. Indessen viel Zeit wird man diesem tätigen und unternehmenden Manne (dem Kaiser Napoleon D. Vf.) nicht lassen dürfen. Der Schlag, welcher am schnellsten erfolgt, wird auch der entscheidendste sein. Nachdem der Agent dann die Aufstellung der 6 französischen Korps angegeben hat, sagt er: Unzweifelhaft beruht die Sicherheit Napoleons auf dem Norden, wo Valenciennes sich mit 4000 Mann Besatzung in einem guten Zustande befindet. „Er schafft alle seine Streitkräfte, die man auf 40000 Mann schätzt, nach Lille und Umgebung. Ich kann versichern, daß in diesem Augenblick 10000 Mann imstande wären, sich zu Herren des ganzen Landes um Valenciennes zu machen, ohne einen Schuß zu tun."

Im Gegensatz zu der in Gent herrschenden Auffassung berichtet der Agent, daß die Bourbonen nicht nur in der Armee, sondern auch im größeren Teil der Bevölkerung alle Sympathien verloren haben. Diese hätten sich vornehmlich dem Herzog von Orléans zugewandt.

In betreff der beiderseitigen Streitkräfte um den 1. Mai berechnet

*) Nach dem Schreiben Ludwigs XVIII. vom 10. April an Talleyrand (Talleyrand III 144) scheint es fast, als wenn eine Verabredung zwischen dem König und Wellington behufs baldiger Eröffnung des Feldzuges stattgefunden hat, jedenfalls kennt der König die Absicht des Herzogs und ersucht seinen Gesandten, dessen Plan möglichst in Wien zu unterstützen.

Digitized by Google

Wellington die für die Nord- und Ostgrenze verfügbaren Truppen Napoleons nach den Aufstellungen des Generals Feltre auf 180000 Mann, während er die der Verbündeten zu dem gleichen Zeitpunkt auf 270000 Mann schätzt. Darauf fußend, schreibt er am 10. April an seinen Nachfolger in Wien, Earl of Clancarty: „Aus diesen Mitteilungen werden die Minister der vereinigten Mächte und die erhabenen Souveräne ersehen, wie wichtig es ist, keine Zeit mit dem Beginn unserer Angriffsoperationen zu verlieren. Dieser Punkt ist so klar, daß es eine Verschwendung Ihrer und meiner Zeit wäre, darüber zu debattieren." Der Herzog sprach ferner die Befürchtung aus, daß das auf den 15. Mai angesetzte „Champ de Mai" die Macht Napoleons vergrößern werde.

Obgleich nun darauf bis zum 13. April der Ausgang der verunglückten Unternehmungen des Herzogs von Angoulême und seiner Gemahlin usw. nicht mehr bezweifelt werden konnte und Wellington glaubte, die Einberufung der alten Soldaten werde die Macht Napoleons voraussichtlich um 100000 Mann stärken, so übersandte er dennoch an diesem Tage seinen Feldzugsplan an Clancarty.

Dieser Plan beruhte entsprechend dem Schreiben vom 10. darauf, gegen den 1. Mai mit allen verfügbaren Streitkräften — der englisch-niederländischen, der preußischen Armee und den vereinigten Österreichern, Bayern, Württembergern und Badensern unter Schwarzenberg — in Frankreich einzurücken, um den Absichten Napoleons zuvorzukommen und seinen Gegnern im Lande die Möglichkeit zum Handeln zu geben.

Dieser nächste Zweck würde erreicht sein, wenn er, unter Zurücklassung eines Korps in Flandern, sich der Festung Maubeuge, jedenfalls Avesnes, bemächtige, Gneisenau bis Rocroi und Chimay vorrücke, Schwarzenberg die Plätze Sedan, Stenay und Dun einnähme.

In weiteren 14 Tagen wäre dann darauf zu rechnen, daß den beiden ersten Armeen 40000 bezw. 90000 Mann, den Österreichern 180000 Mann Russen folgen würden. Selbst wenn der Feind versuchen sollte, die Verbindungen zu bedrohen, so könnte es doch immer nur mit einer so geringen Streitmacht geschehen, daß er weder das Herankommen der nachrückenden Truppen noch einen eventuellen Rückzug der vorderen Linie auf diese zu hindern vermöchte.

„Diesem Plane gemäß würden wir demnach in der Mitte von Frankreich eine Heeresmacht von etwa 200000 Mann haben, der annähernd 300000 Mann folgten. Die Operationen müßten auf Paris zwischen Maas und Oise gerichtet sein."

Der Plan Gneisenaus war ohne Zweifel einfacher und natürlicher,

Digitized by Google

Die Aufnahme, welche die Vorschläge der beiden Heerführer in Wien fanden. Die Operationen sollten nach Beschluß vom 20. April nicht vor dem 1. Juni eröffnet werden.

entbehrte aber des Vorzuges, die baldige Eröffnung der Feindseligkeiten vorzuschlagen. Und doch teilte der zeitige preußische Heerführer ganz diese Ansicht und scheint sie auch zur Sprache gebracht zu haben, denn am 16. April schrieb er an den in Aachen seine Anstellung erwartenden Clausewitz: „Es ist nach den uns über des Feindes Stärke zugekommenen Nachrichten nicht wahrscheinlich, daß solcher seinerseits den Feldzug bald eröffnen werde, unserseits *sollen* wir ihn noch nicht eröffnen, obgleich wir es vernünftigerweise *müssen*, denn in wenigen Tagen haben wir 153000 Mann (Pertz IV 496. Hier liegt ein Schreib- oder Druckfehler vor. Es muß vermutlich 53000 heißen.) Preußen zu Gebote, und der Feind beginnt erst, seine Bataillone auszuheben, die noch nicht gekleidet und ausgerüstet sind. Geschütz ist noch nicht bespannt. Alles dies müßten und sollten wir stören, aber es soll nicht so sein." Im übrigen sind wir in betreff des Gneisenauschen Planes auf die englischen Angaben angewiesen. Hardinge berichtet dem Herzog zuerst am 15. April über das, was er über die Absichten des preußischen Generalstabschefs vernommen hat. Nach diesen mit dem Inhalte des Gneisenauschen Planes übereinstimmenden Angaben fügt er hinzu, Müffling habe ziemlich den gleichen Plan, doch sei dieser für sofortigen Beginn der Operationen, um die royalistischen Erhebungen in Frankreich zu stützen und Napoleon keine Zeit zu Rüstungen zu lassen. Daß in betreff dieses Punktes ein solcher Gegensatz zwischen Müffling und Gneisenau nicht bestand, zeigt der nächste Bericht Hardinges vom 22., dem zufolge letzterer ihm geklagt habe, daß der bevorstehende Feldzug jeden Tag schwieriger werde durch die Zeit, die man Napoleon lasse, sich zu rüsten und Einfluß auf die Franzosen zu gewinnen. *Der König habe seinen Plan gebilligt*, doch werde, so richtig sein Prinzip sei, die eingetretene Verzögerung einige Änderungen notwendig machen. Welcher Art diese seien, darüber habe Gneisenau sich nicht geäußert, aber gesagt, daß in Wien Meinungsverschiedenheiten herrschten, infolge deren er den Beginn der Operationen *nicht vor Mitte Juni erwarte*. Zuletzt habe der General noch auf den nachteiligen Einfluß der Anwesenheit Metternichs im Hauptquartier Schwarzenbergs hingewiesen. Dieser sei zu wiederholten Malen in seinen Bewegungen durch geheime Instruktionen gefesselt worden, denn Metternich sei stets geneigt gewesen, einen militärischen Mißerfolg durch Unterhandlungen statt durch erneute kriegerische Anstrengungen auszugleichen.

Trotz des Einverständnisses des Königs mit den Vorschlägen seines augenblicklichen Armeeführers am Niederrhein scheinen diese

Digitized by Google

gar nicht den anderen Mächten mitgeteilt worden zu sein. Lord Clancarty berichtet am 19. und 20. April umständlich, wie wir noch sehen werden, über die Aufnahme des Wellingtonschen Planes in den Wiener Konferenzen, ohne die preußischen Vorschläge zu erwähnen, und ebenso ist Lord Stewart am 28. April in der Lage, die Operationspläne von Knesebeck und Schwarzenberg im Wortlaut mitzuteilen, während er in demselben Bericht über die Absichten Gneisenaus nur aus einem Briefe Hardinges vom 18. unterrichtet ist. Nach kurzer Wiedergabe des Briefinhalts schreibt er: „Hardinge fügt hinzu, es herrsche große Einfachheit in diesem Plane; ich kann aber nur ungünstiges mutmaßen (ill augur) von einer Idee, die alle Kombination ablehnt, auf der doch, wie man uns gelehrt hat zu glauben, jeder militärische Erfolg beruht, die kein Heilmittel (remedy) für Abänderung von Maßregeln bietet, welche unvorhergesehene Umstände verlangen könnten." Mit anderen Worten, die einfache, natürliche Ansicht war den zünftigen Strategen nicht gelehrt genug.

Der Vorschlag Wellingtons, die Grenze bereits am 1. Mai zu überschreiten, fand allgemeine Zustimmung in Wien, besonders auch bei Friedrich Wilhelm. Nur Österreich verhielt sich gleich bei der ersten Beratung am 19. ablehnend, indem es die Bereitschaft seiner Streitkräfte zu einem so frühen Zeitpunkt für unmöglich erklärte. Dann tauchten andere Bedenken auf, die ungünstigen Nachrichten über die royalistische Bewegung in Frankreich, die Überschätzung der Napoleon bereits zur Verfügung stehenden Streitkräfte usw., kurz, am 20. wurde beschlossen, daß die Operationen nicht vor dem 1. Juni eröffnet werden könnten. Sollte bis dahin ein Angriff gegen die Armeen in den Niederlanden erfolgen, dann erbot sich Fürst Wrede, der im Begriff stand, zur Armee zu gehen, eine Demonstration zu machen, um feindliche Kräfte abzulenken. Er teilte diese Absicht an Blücher in einem Schreiben vom 20. April mit.

Die übrigen Operationspläne: von Knesebeck, Schwarzenberg-Langenau und Toll.

Die übrigen, langatmigen, alle möglichen Fälle in das Bereich der Beurteilung ziehenden Pläne geben ein deutliches Bild, wie weit man damals von der Einfachheit und Natürlichkeit Moltkescher Strategie entfernt war, die sich darauf beschränkte, die Truppen bereit zu stellen (Aufmarsch), und sich nicht vermaß, über den ersten Zusammenstoß mit dem Gegner hinaus zu disponieren, weil jede Schlacht ganz neue, nicht vorherzusehende Lagen schafft. Da selbst eine auszugsweise Wiedergabe der verschiedenen Entwürfe einen ganz unverhältnismäßigen Raum beanspruchen und die meisten meiner Leser langweilen würde, so beschränke ich mich auf einige Bemerkungen.

Plan v. Knesebeck.

Knesebeck, der wie im Jahre zuvor wiederum Berater des Königs

Digitized by Google

war, überschätzte in seinen am 18. und 24. April überreichten Entwürfen die Machtmittel Napoleons derart, daß er den gemeinsamen Heerzug nicht eher antreten wollte, als bis sämtliche Armeen auf gleicher Höhe eingetroffen seien. Er erachtete daher nicht nur die Lage der Heere in den Niederlanden bis zu diesem Zeitpunkte für gefährdet, sondern auch später die der Österreicher am Oberrhein, ja, er hielt es für möglich, daß Napoleon vor dem Eintreffen der russischen Streitkräfte in die zwischen den Armeen des Oberrheines und der Maas bestehende Lücke eindringen könnte. Statt nun bei einem solchen Abenteuer wie im vergangenen Jahre die Entscheidung durch den Marsch auf Paris herbeizuführen, weiß er als Gegenmittel nur ein Vorgehen gegen die Verbindungen Napoleons vorzuschlagen. Daß der Gneisenausche Plan vor einem solchen Geiste keine Gnade finden konnte, ist nicht nur selbstverständlich, sondern es liegt auch die Vermutung nahe, daß dieser Berater den König, dessen natürlichem Sinne die Einfachheit des Gneisenauschen Vorschlages entsprach, abgehalten hat, ihm weitere Folge zu geben.

Knesebeck stimmte in einem Punkte mit der Schwarzenbergschen, richtiger Langenauschen Denkschrift vom 28. April überein, daß die Ankunft der russischen Armee abgewartet werden müsse, woraus sich ergibt, daß die Offensive nicht vor dem 16. Juni ergriffen werden könnte. Im Gegensatz hierzu ist General von Toll in seinem, dem Kaiser Alexander am 25. April überreichten Plane der Ansicht, die Operationen müßten vorher begonnen werden, da sich die russische Armee jenseits des Rheines den anderen Armeen nicht vor Ende Juni zu nähern vermöge.

Bernhardi schließt vielleicht nicht mit Unrecht aus einer Stelle des Clancartyschen Berichtes vom 1 Mai*), daß Österreich bei diesem Abwarten der russischen Armee einen Hintergedanken gehabt hat.

Der englische Staatsmann schreibt nämlich: „Viele von Urteil haben hier den Argwohn, daß er (Alexander) keine große Neigung habe, sich zu gefährden (committing himself), sondern eine Stellung im Herzen Deutschlands in Reserve beibehalten wolle, um nach dem Erfolge der anderen Truppen das Gesetz zu geben (dictate the law), ohne selbst etwas riskiert zu haben." Eine Stelle aus Stewarts Brief

*) Suppl. Desp. X 214. Bernhardi gibt irrtümlich 371 an. Hier handelt es sich aber darum, daß der russische Kaiser den Abschluß der Verhandlungen hintertreiben würde, um auch nach dem Sturze Napoleons seinen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der Karte Europas weiter ausüben zu können. Stewart ist daher der Meinung, man solle den Wünschen des Zaren betreffs Überlassung Parmas an Marie Louise lieber nachgeben, um die Wiener Verträge zu einem definitiven Abschluß zu bringen. England gab zum Teil nach, und der Abschluß wurde erreicht.

Digitized by Google

vom 28. April bezieht sich jedoch unmittelbar auf Österreich, denn es ist Schwarzenberg selbst, der ihm mitteilt, er beabsichtige, je 50000 Mann der russischen Armee zu jedem der beiden Flügel zu detachieren, der in der Mitte verbleibende Hauptteil könne dann bei einer Schlacht auf den Flanken eingreifen und die Entscheidung herbeiführen. Augenscheinlich glaubt Stewart an die weitere Bemerkung des österreichischen Feldherrn, er denke damit dem Kaiser einen Gefallen zu erweisen. Bernhardi blickt schärfer und erkennt in dieser angeblichen Courtoisie das Verlangen, dem russischen Heere und seinem Kaiser in den bevorstehenden Kämpfen keine selbständige Rolle zu lassen, beide vielmehr in ein von der österreichischen Kriegführung abhängiges Verhältnis zu bringen.

Schwarzenberg übersandte seinen Entwurf an Wellington und Blücher, und als er ihre mehr oder weniger zustimmenden Antworten erhalten hatte, die wir später kennen lernen werden, legte er in Heidelberg, wo inzwischen das große Hauptquartier angelangt war, am 6. Juni dem Zaren die weitere Entwicklung der Operationen vor. Das allgemeine Vorrücken sollte nun erst am 27. Juni beginnen, nachdem das Gros der Russen zwischen Mainz und Mannheim eingetroffen wäre und die in Italien gegen Murat verwandten österreichischen Truppen ebenfalls bereit ständen, die Alpen zu überschreiten, um den linken Flügel der bei Basel übergehenden Armee Schwarzenbergs zu bilden.*)

Ich verlasse hiermit das Gebiet unfruchtbarer Projektmacherei, die zudem durch die Ereignisse überholt wurde, um mich in das preußische Hauptquartier zurückzubegeben, wo ein wohltuender, auf das Praktische gerichteter, natürlicher Sinn herrschte, der durch die Ankunft Blüchers eine neue Stärkung erhalten hatte.

Das Verhältnis zwischen Blücher und Gneisenau.

Ehe wir aber den Ereignissen selbst näher treten, wollen wir uns mit dem Verhältnis des Marschalls zu seinem Generalstabschef beschäftigen, das nicht nur für deutsche Leser ein besonderes, sondern bei der Wichtigkeit dieser Beziehungen zwischen dem Feldherrn und seinem obersten Berater auch ein allgemeines Interesse hat.

*) Bei dieser Gelegenheit legt Bernhardi, der selbst eine Neigung zu weitausschauenden Operationsplänen hatte (siehe bei mir seinen Moltke vor Beginn des Krieges 1866 vorgelegten Entwurf I Anlage IV), entschieden zu viel in den Schwarzenbergschen Plan hinein. Das „Plateau von Langres" soll wie im Jahre 1814 wieder „die alte, mystische Rolle" spielen, und aus einem Schreiben des österreichischen Feldmarschalls an Wellington (Suppl. Desp. X 440), in dem die Befestigung des sehr günstig gelegenen Punktes Langres angenommen wird, folgert Bernhardi, österreichischerseits habe man geglaubt, Napoleon sei durch die Ereignisse von 1814 belehrt worden und habe die Wichtigkeit dieser, das ganze östliche Frankreich beherrschenden Hochfläche nun auch seinerseits erkannt. Beides ist nur sehr gezwungenermaßen herauszulesen.

Digitized by Google

Das Verhältnis dieser beiden um das Vaterland so hoch verdienten Männer glich einer guten Ehe, die mehr aus Vernunft als aus Liebe oder besonderer Neigung geschlossen war. Der geistig bedeutendere der beiden war unbestritten Gneisenau, aus seinem Haupte entsprangen die kühnen Operationsentwürfe, die, wie bisher niemals bezweifelt worden ist, bedingungslos von Blücher angenommen wurden. Wie abhängig in dieser Beziehung der alte Husarengeneral von dem jeweiligen Stabschef war, zeigt sehr deutlich der Rückzug nach Lübeck im Jahre 1806, bei dem Scharnhorst ihm als Berater zur Seite stand. Auch hier war Blücher für kühnes Wagen, er wollte die anfängliche Trennung seiner Gegner benutzen und dem zunächststehenden Bernadotte in einer Schlacht entgegentreten, obgleich er ihn für erheblich stärker hielt. (In Wirklichkeit war das Verhältnis umgekehrt, 21 000 Mann zu 15 450 Mann.) Erst wenige Tage vorher, am 24. Oktober, hatte er auf dem Rückzuge nach Prenzlau dem Fürsten Hohenlohe geschrieben: „Ew. Durchlaucht ersuche ich, mein Korps lieber zu exponieren, als es durch allzu forcierte Märsche und den damit verbundenen Mangel an Kräften und Lebensunterhalt in einen Zustand zu bringen, in dem es gar nicht mehr fechten kann." Genau so war die Lage am 31. Oktober 1806 wieder. Durch fortgesetztes Zurückgehen mußte das Korps viel an Widerstandskraft einbüßen und dann den später vereinigten Gegnern sicher unterliegen. Blücher fühlte sich aber auf dem Gebiete der höheren Kriegführung so unsicher und hatte eine so hohe Meinung von der Gelehrsamkeit Scharnhorsts, daß er, wenn auch widerwillig, dessen Rat befolgte, der dahin ging, durch Zurückgehen den Feind nach sich zu ziehen und auf diese Weise dem Könige Zeit zu verschaffen, die Heerestrümmer von neuem zu sammeln.

Der Marschall „Vorwärts" hat seine Bedeutung in der Geschichte erst gewonnen, als ihm Gneisenau zur Seite trat. Dessen kühne Vorschläge entsprachen so ganz seiner Natur und seinen Neigungen, mit Leib und Seele erfaßte er sie, machte sie sich völlig zu eigen und führte sie mit der ganzen Wucht seiner mächtigen Persönlichkeit durch. Dieses Durchführen eines Gedankens unter Überwindung aller materiellen und personellen Widerstände gehört recht eigentlich zum Wesen des Feldherrn, und deshalb ist bisher, mit einziger Ausnahme von Moltke, diese Bezeichnung auch nur Männern zuerkannt worden, die ein Armeekommando wirklich ausübten. Welch hohe Anforderungen an die Willensstärke und Verantwortlichkeit des Heerführers auf personellem Gebiet entstehen können, zeigt der spätere Vorgang, als Blücher sich Gehorsam erzwang und sich nicht scheute, einen seiner

Digitized by Google

kommandierenden Generale in einem Augenblick, wo der Angriff des Feindes erwartet wurde, von der Armee zu entfernen. Für einen Heerführer, der nicht zugleich Souverän ist, jedenfalls keine Kleinigkeit. Moltke wäre hierzu nicht imstande gewesen, wie mir ein genauer Kenner seiner Person bestätigt. Seiner milden, versöhnlichen Natur widersprach eine solche Maßregel zu sehr. Blücher verstand es anderseits, durch Beispiel und Ansprachen, für die er ein ausgesprochenes Talent, besonders dem gemeinen Mann gegenüber, besaß, die Untergebenen zu größten Anstrengungen und höchster Tapferkeit fortzureißen. Hinzu trat das Ansehen und die Volkstümlichkeit, die er sich in den Freiheitskämpfen erworben hatte; kein Wunder, daß sich Gneisenau in den Schatten gestellt fühlte und nur ungern wieder eine Stelle als bloßer Berater annahm, während er die Kraft in sich fühlte, das, was er vorschlug, selbst an der Spitze der Truppen auszuführen. Die glänzend in ganz neuen Bahnen geführte Verteidigung von Kolberg zeigt, daß er auch Macht über die Gemüter der Soldaten und Bürger hatte. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß Gneisenau den in seinen Folgen so wichtigen Entschluß, von Ligny auf Tilly (Wavre) zurückzugehen, selbständig und auf eigene Verantwortung faßte. Er war ferner die Seele der Verfolgung in jener denkwürdigen Nacht nach Belle-Alliance, die Tod und Schrecken in die weichende französische Armee trug und diese zu weiterem Widerstande so gut wie unfähig machte. Gleiches war Moltke niemals vergönnt. Es ist bekannt, daß er sich sogar, als er zum kommandierenden General heranstand, mit Abschiedsgedanken trug, weil er sich dieser Stellung nicht gewachsen fühlte, wohl verstanden, weil ihr im Frieden auch die Ausbildung der Truppen zufällt. Hierin fehlte Moltke jede Erfahrung, weil er seit seiner Leutnantszeit dem praktischen Dienste stets fern gestanden hatte. Anders Gneisenau. Bei Saalfeld focht er mit seiner Füsilierkompagnie. Später stand er in diesem unglücklichen Feldzuge an der Spitze einer Reservebrigade, von der er nach Kolberg berufen wurde. Nach dem 2. Pariser Frieden kommandierte Gneisenau kurze Zeit das 8. Armeekorps und hatte sogar die Genugtuung, in Posen den Oberbefehl über vier Armeekorps zu führen, als ihn im Jahre 1831 der Herr der Heerscharen abberief.

Trotz alledem ist es niemandem eingefallen, Gneisenau einen Feldherrn zu nennen. Mit vollem Rechte, denn 1814, als nach Laon bei der Erkrankung Blüchers die ganze Verantwortung der Heeresleitung auf ihm lastete, versagte er dem Vorschlage, Napoleon in den Rücken zu gehen und ihn zu vernichten, die Genehmigung. Nichts

Digitized by Google

ist bezeichnender für den gewaltigen Unterschied zwischen Raten und Taten. Ich glaube nun zwar nicht, daß es dieser Vorgang war, der verhindert hat, Gneisenau als Feldherrn zu bezeichnen, sondern ich sehe vielmehr darin die damalige Denkungsart, die sich nicht wie heute in Übertreibungen gefiel. So hohe, unsterbliche Verdienste sich Moltke auch um die Heeresleitung erworben hat, Feldherr ist nur derjenige, der die Armee kommandiert.

Obgleich Gneisenau sich seiner geistigen Überlegenheit voll bewußt war und ihm eine falsche Bescheidenheit fernlag, so hat er die Bedeutung Blüchers als Armeeführer stets anerkannt und ihn hoch verehrt. Delbrück erzählt, daß er in späteren Jahren, auf ein von Blücher erhaltenes Andenken weisend, zu seiner Familie sagte: „Nehmt es mir wohl in acht, das habe ich von meinem Fürsten". Umgekehrt aber hat auch der Marschall die Verdienste seines Generalstabschefs immer hoch geschätzt und ihn scherzweise sogar seinen Kopf genannt. Fast ohne Einschränkung hatte er dessen Vorschläge angenommen, dabei aber niemals das Gefühl gehabt, geleitet oder gar bevormundet zu sein. Trotz dieses ideal zu nennenden dienstlichen Verhältnisses gestaltete es sich, wie schon angedeutet, nicht intim. Die feine Gesittung Gneisenaus mußte Anstoß nehmen an den groben Manieren des alten Helden und an seiner Spielwut, die ihn oft in Berührung mit recht zweifelhafter Gesellschaft brachte. Auch Blücher fühlte sich nicht hingezogen zu seinem Stabschef; handelte es sich um mehr persönliche Angelegenheiten, so schenkte er sein Vertrauen einem der Adjutanten, besonders Nostitz.

Das Verhältnis war für die Armeeleitung im ganzen genommen so günstig, wie es vielleicht nur in gleicher Weise sich zwischen König Wilhelm und Moltke wiederfindet. Hierbei verdient aber hervorgehoben zu werden, daß der hohe Herr mit jeder neuen Veröffentlichung aus jener, jetzt hinter uns liegenden großen Zeit immer mehr wächst und keineswegs immer der Geschobene gewesen ist, wie man bald nach den Kriegen in weiten Kreisen geneigt war, anzunehmen. Es zeigt sich, daß der König sich im vollen Bewußtsein seiner verantwortlichen Stellung immer die Freiheit des Urteils bewahrt hat und nicht selten beim Widerstreit der Meinungen sachgemäß zum Wohl des Ganzen entschieden hat. Aber auch für Blücher werden diese Blätter zeigen, daß er am entscheidenden Tage dieses Feldzuges, am 18. Juni, selbständig in die Operationen eingriff.

Reise Blüchers zur Armee und sein Eintreffen bei derselben am 19. April.

Blücher war mit steigendem Unmute den Verhandlungen in Wien gefolgt und mußte sehen, wie die Früchte seiner Siege dem preußischen Vaterlande vorenthalten wurden. Auch verdroß es ihn, daß Welling-

Digitized by Google

ton und Wrede als Berater nach Wien berufen wurden, während sein König ihn von den Konferenzen fern hielt. Daß die ungenierte Art des alten Degens, sich zu äußern, der Sache Preußens vorteilhaft gewesen wäre, darf bezweifelt werden, und seine Lebensweise hätte sicherlich seinem Ansehen geschadet. Es war daher wohl gut, daß der König seinen bewährten Heerführer in Berlin ließ und sich seiner erst wieder bediente, als es galt, dem Erbfeinde von neuem entgegenzutreten. Der Haß gegen den Unterdrücker war in der Seele des nunmehr 72jährigen alten Helden nicht erloschen, und mit heller Freude vernahm er die Nachricht von der Landung Napoleons in Frankreich. In patriotischer Zuversicht brach er in die Worte aus:

„Das ist das größte Glück, welches Preußen begegnen konnte. Nun wird der Krieg von neuem anfangen, und die Armee wird alle in Wien begangenen politischen Fehler wieder gut machen."

Mit lebhaftem Interesse verfolgte er die weitere Entwicklung. Das Vertrauen seines Königs hatte ihn von neuem an die Spitze der Armee berufen. Eine Ordre vom 30. Mai bestimmte, daß er, „da der Wiederausbruch des Krieges gegen Napoleon Bonaparte nicht mehr zu bezweifeln ist", den Oberbefehl übernehme, und am 10. April verließ er Berlin unter den größten Huldigungen der gesamten Garnison und Bevölkerung. Auch die ganze Reise glich einem Triumphzuge, Ehrenpforten und feierlicher Empfang in allen Dörfern und Städten, die berührt wurden. In seiner Begleitung befanden sich zwei seiner Adjutanten, die Majore von Brünneck und Graf Nostitz. Obgleich ihn unterwegs ein Brief Gneisenaus erreicht hatte, in dem dieser ihm schrieb, die ganze Armee hoffe auf seine baldige Ankunft, so konnte er doch nicht froh werden; das Schicksal seines schwer leidenden ältesten Sohnes Franz*) stand ihm Tag und Nacht vor Augen. „Wäre ich kummerfrei, so könnte ich mich glücklich preisen, aber ich genieße keinen frohen Augenblick", so schrieb er der Gattin am 16. April aus Koblenz. Über die Kriegsaussichten heißt es in demselben Briefe: „. . noch sind keine Feindseligkeiten vorgefallen, lange dürften sie wohl nicht mehr ausbleiben. In Frankreich ist der Bürgerkrieg begonnen, sie werden sich wohl miteinander aufreiben, und ich kann nicht glauben, daß wir viel zu tun bekommen." Diese gedrückte Stimmung, die auch nach der am 19. erfolgten Ankunft in Lüttich anhielt, mag dem Gerüchte Nahrung gegeben haben, Blücher habe den Einflüsterungen des Grafen Kalckreuth und anderer, er

*) 1813/14 Kommandeur des 1. Schlesischen Husarenregiments. 1815 hatte er seinen Abschied genommen, starb 1829 an den Folgen schwerer Kopfwunden.

Digitized by Google

werde seinen wohlerworbenen Ruhm in diesem Feldzuge einbüßen*), Gehör geschenkt. Derartige Befürchtungen lagen der Natur des unerschrockenen Mannes so gänzlich fern, daß sie keinerlei Glauben verdienen.

In Lüttich wurde der Oberbefehlshaber von Gneisenau und seinem Stabe nebst den Offizieren der Garnison empfangen, die nur aus sächsischen Truppen bestand. Diesem Umstande trug der Feldmarschall in seiner Ansprache Rechnung. Er gab seiner Freude Ausdruck, in den Reihen seiner vaterländischen Krieger auch ein Korps sächsischer Truppen zu sehen, er werde zwischen jenen und ihnen nie einen Unterschied machen, und sie könnten daher gleicher Anerkennung, gleicher Fürsorge und Belohnung gewiß sein. Er hob am Schluß besonders hervor, daß alles, was auf Politik Bezug habe, der Weisheit und Entscheidung der Monarchen überlassen bleiben müsse. Nach Nostitz, dem das Vorstehende entnommen ist, entging trotz dieser Worte dem aufmerksamen Beobachter nicht, daß bei den sächsischen Offizieren eine Verstimmung sichtbar war, „alle bewegten und äußerten sich bloß in den Grenzen dienstlicher Formen."

Neuordnung der Armee und Neubenennung des Korps. (21. April).

Nachdem sich Blücher über die ganze Lage zum Feinde und in der eigenen Armee orientiert hatte, beschloß er, die augenblicklich herrschende Ruhe zu der vom König bereits unter dem 23. März beim Erlaß der Mobilmachung befohlenen Neueinteilung des Heeres zu benutzen. Es waren außerdem hinreichende Verstärkungen angelangt, um die hierbei an allerhöchster Stelle befolgte Absicht, neue Truppenteile mit alten der Linie und Landwehr zu vermengen, zu verwirklichen. Allerdings war es dabei unvermeidlich, die eingelebten alten Verbände zu zerreißen, was bei der Möglichkeit eines baldigen Ausbruchs der Feindseligkeiten nicht unbedenklich war. Dieser Übelstand beschränkte sich aber nicht bloß auf die Abgabe von zwei bis drei Regimentern der Korps**) an andere, bei der Kavallerie machte er sich dadurch sehr fühlbar, daß die 18 Linien-Regimenter der gesamten Armee trotz ihres schwachen Standes eine ihrer vier Schwadronen zur Errichtung 14 neuer Regimenter abgeben und sich mit Hilfe der Depots wieder auf vier Eskadrons setzen mußten. Für die Neubildungen standen außer diesen 18 abgegebenen Schwadronen nur zur Verfügung: ein bergisches, ein sächsisches Regiment, zwei der Russisch-Deutschen Legion, die Reiterei

*) Pertz IV 497. Aufzeichnungen des Kapitäns v. Stosch aus dem Quartiermeisterstabe der Armee Blüchers.

**) Korps Zieten gab 1 Inf.- und 2 Kav.-Regtr. ab, Korps Borstell gab 2 Inf.-Bat. und 2 Kav.-Regtr. ab, Korps Thielmann gab 3 Inf.- und 3 Kav.-Regtr. ab.

Digitized by Google

der Freikorps von Lützow und Hellwig und einige Eskadrons altpreußischer National-Kavallerie.

Außerdem wechselten die Nummern der Korps:

Korps Zieten, bisher das 2., erhielt die Nummer I,

Korps Borstell, bisher das 3., erhielt die Nummer II,

Korps Pirch II. (jetzt Thielmann), bisher das 1., erhielt die Nummer III.

Das IV. Korps unter Graf Bülow von Dennewitz sammelte sich noch bei Koblenz.

Jedes der vier Armeekorps (siehe Kriegsgliederung Anlage 1), bestand aus vier gemischten Brigaden, einer Kavallerie- und Artillerie-Reserve. Bei den Korps von Zieten und Borstell sollten je zwei Linien- und ein Landwehr-Regiment eine Brigade bilden, bei der 9. fiel jedoch ein Linien-Regiment (13.) aus. Die acht Landwehr-Regimenter hatten wenig oder keine Kriegserfahrung. — Bei dem III. und IV. Armeekorps trat mit Ausnahme der 9. (zwei Linien- und ein Landwehrregiment) und 11. Brigade (nur zwei Landwehrregimenter) das umgekehrte Verhältnis von der Linie zur Landwehr ein, letztere hatte sich aber bereits im Kriege bewährt. — Jeder Brigade waren in der Regel zwei Eskadronen und eine Batterie zugeteilt.

An Kavallerie und Artillerie befanden sich bei den Korps der

Nummer nach 8, 9, 7, 11 Regimenter,
„ „ 10, 9, 5, 11 Batterien.

Bedenkt man, daß beim III. Korps unter den vier Linien-Infanterieregimentern drei neue und unter den sieben Kavallerieregimentern fünf der Linie neu waren, so ergibt sich, daß dieses Korps am stiefmütterlichsten behandelt war. Allerdings waren entgegen der beabsichtigt gewesenen Bildung zwei Linien-Infanterieregimenter (20. 32.), das neu gebildete 12. Husarenregiment und sechs Batterien ausgefallen.

Außerdem sammelten sich an der Elbe noch das V. (Graf York) und VI. Armeekorps (Graf Tauenzien) in gleicher Stärke, und bei Potsdam das Gardekorps, welches vier Regimenter und zwei Bataillone Infanterie, vier Kavallerieregimenter und vier Batterien zählte.

Am 21. April fand der Austausch der Truppenteile und die Neubenennung der Korps statt.

Das III. Korps trat in der Umgegend von Diekirch zusammen, doch mußten die in den Festungen befindlichen Regimenter noch die Ablösung durch Garnison-Bataillone abwarten. General von Thiel-

Digitized by Google

mann*), der bisher die Sachsen kommandiert hatte, trat in preußische Dienste und übernahm dieses Korps.

Obgleich der König am 19. April befahl, alle zur Armee stoßenden Verstärkungen sollten ohne Ruhetag ihren Marsch fortsetzen, so war doch erst Ende Mai einigermaßen die Vollzähligkeit erreicht. Die in Luxemburg zurückgehaltenen Regimenter Nr. 24 und 12 vermochten erst am 4. und 6. Juni einzutreffen.

Blücher beeilte sich, den Herzog von Wellington in einem Schreiben zu begrüßen, das dieser am 23. in ebenso höflicher Form beantwortete. Bald darauf wurde für den 3. Mai in Tirlemont eine persönliche Begegnung vereinbart. Der alte Held war noch immer über das Befinden seines Sohnes beunruhigt. „Es ahnet mich beständig, daß er tot ist, alle meine Freude auf Erden ist durch sein Schicksal vernichtet," schrieb er am 24. April an die Gattin.

Die Meuterei der Sachsen.

Die Gedanken des besorgten Vaters sollten aber bald von ganz anderen Angelegenheiten in Anspruch genommen werden. Es waren dies die Meuterei der Sachsen und die damit zusammentreffende, erneut auftretende Besorgnis vor einem Angriff Napoleons.

Es ist bereits mitgeteilt (S. 149), daß Gneisenau Tumulte bei den Sachsen befürchtete, falls die Sonderung der Truppen vor der Erklärung des Königs stattfände, womit die Anerkennung der von den Mächten beschlossenen Teilung seines Landes und die Eidesentbindung der in preußische Dienste tretenden Offiziere und Mannschaften gemeint ist. Um die Trennung der Truppen entsprechend dem neuen Untertanenverhältnis gegebenenfalls schnell durchführen zu können, hatte König Friedrich Wilhelm bereits am 19. und 22. März befohlen, Listen der preußisch werdenden und sächsisch bleibenden Leute anzufertigen. Diese Listen wurden unter Mithilfe der sächsischen Befehlshaber aufgestellt, die anbefohlene Geheimhaltung der Maßregel war aber nicht befolgt worden, wodurch die einer Trennung entgegenstehende Stimmung der Truppen hervorgerufen und die angegebene Besorgnis bei Gneisenau entstanden war. Als nun General von Grolman am 1. Mai die Weisung des Königs überbrachte, mit der Teilung vorzugehen und das Armee-Kommando am folgenden Tage die entsprechenden Befehle erließ, bemächtigte sich der Mann-

*) Frhr. v. Thielmann war ein geborener Sachse und trat in die Armee seines Vaterlandes ein. 1812 kommandierte er als Generalleutnant die sächsische Kürassier-Brigade. 1813 legte er als Kommandant von Torgau das Kommando nieder, als König Friedrich August ihm die Übergabe der Festung an Napoleon befahl. Er trat darauf in russische Dienste, organisierte das sächsische Korps nach dessen Übertritt in der Schlacht von Leipzig zu den Verbündeten und kommandierte es bis zum April 1815; weiteres in Anlage 4.

Digitized by Google

schaften des in Lüttich stehenden sächsischen Grenadier-Regiments eine so hochgradige Erregung, daß es nicht nur zu tumultuarischen Zusammenrottungen vor der Wohnung des Feldmarschalls kam, sondern die Soldaten vergaßen sich sogar so weit, daß sie die Fenster einwarfen und in das Haus zu dringen versuchten. Nur mit größter Mühe gelang es der Umgebung, den im höchsten Grade aufgebrachten alten Helden davon abzuhalten, sich mit gezogenem Säbel unter die tobende Menge zu stürzen, und ihn zu bewegen, durch eine Hintertür das Haus zu verlassen und sich in einem benachbarten Dorfe in Sicherheit zu bringen.

Sofort ergingen Befehle zur Räumung Lüttichs durch die Sachsen und zur Heranziehung preußischer Truppen. Als Strafe für diese groben Ausschreitungen wurde die Erschießung der Rädelsführer und die Verbrennung der Fahne des Regiments befohlen. Da sich General von Borstell der Ausführung der letzten Maßregel trotz wiederholten gemessenen Befehls widersetzte, enthob ihn der Feldmarschall seiner Stellung, schickte ihn zur kriegsgerichtlichen Untersuchung nach Berlin und übertrug das Kommando des II. Korps dem General von Pirch I. Nachdem dann die Fahne verbrannt, die Entwaffnung bewirkt und die Rädelsführer vor versammelter Mannschaft erschossen waren, wurden die drei Bataillone unter Bedeckung über Wesel nach Magdeburg in Marsch gesetzt.

Da sich aber auch bei den anderen Truppenteilen der Infanterie die Leute derart widersetzlich zeigten, daß ihre Führer glaubten, die befohlene Trennung nicht durchführen zu können, und ferner die Haltung des Kommandeurs der Artillerie den erforderlichen Grad von Zuverlässigkeit vermissen ließ, so beschloß Blücher bei der Gefahr eines baldigen französischen Angriffs, sich dieser zweifelhaften Elemente ganz zu entledigen, und ließ den Rest des Korps bis in die Gegend von Jülich zurückmarschieren. Ausgenommen waren allein die drei Kavallerieregimenter mit den zwei reitenden Batterien, in denen der Geist der Ordnung herrschte. Bei ihnen konnte nach der am 18. Juni eintreffenden Eidesentbindung die Teilung vorgenommen werden, und das nunmehrige 12. Husarenregiment fand am 20. Juni vor Namur noch Gelegenheit, am Kampfe gegen den gemeinsamen Feind teilzunehmen.*)

Die Ende April eingehenden Nachrichten lassen von neuem einen Angriff Napoleons erwarten.

Mitten in diese Zeit, als die Verwendung des sächsischen Korps nicht nur zweifelhaft wurde, sondern sogar ein Teil der eigenen Truppen gegen dieses verwandt werden mußte, trat die Notwendigkeit

*) Anlage 4 enthält eine genauere Angabe dieser bedauerlichen Vorkommnisse und deren Veranlassung.

Digitized by Google

ein, die Armee gegen einen drohenden Angriff der Franzosen enger zusammenzuziehen.

Von den diese Maßregel veranlassenden Nachrichten sind vornehmlich nur die bekannt, die Wellington zugingen, der nicht nur durch seine nahen Beziehungen zu Gent, sondern auch vermöge der zu seiner Verfügung stehenden bedeutenden Geldmittel durch Agenten besser unterrichtet war als das preußische Hauptquartier.

Ein Korrespondent überbrachte am 25. April abends Nachrichten aus Paris vom 22., denen zufolge der Enthusiasmus in der Armee außerordentlich groß sei, während im Volke völlige Apathie herrsche. Die Gesamtkräfte Napoleons wurden auf 250000 Mann geschätzt, davon jedoch nur 20000 Mann Kavallerie, deren Vermehrung auf die größten Schwierigkeiten stoße. Unmittelbar an der belgischen Grenze sollen sich nach den Angaben der in Valenciennes stehenden französischen Offiziere 80000 Mann, nach Aussage von Lieferanten jedoch nur 60000 Mann befinden. Der Berichterstatter sagte weiter: Das gut armierte und verproviantierte Lille hat eine Besatzung von 8000 Mann; General Erlon kommandiert dort das I. Korps, General Reille das II. Korps in Valenciennes. Gegen Schluß heißt es:

„Je mehr Zeit man Bonaparte läßt, desto mehr überzeugen sich das französische Volk und die Armee, daß die verbündeten Mächte bereit sind, ihn anzuerkennen oder daß sie ihn fürchten."

Über die Zusammensetzung der obigen beiden Korps berichtete ein höherer französischer Offizier aus Lille dem Herzog von Feltre:

Das I. Armeekorps hat den Raum von Dünkirchen bis Lille besetzt; es besteht aus vier Infanteriedivisionen zu 4000 Mann und zwei Kavalleriedivisionen zu drei und vier Regimentern. Das II. Armeekorps, ebenso stark, hat den Raum von Lille über Douay, Valenciennes bis Maubeuge inne.

Als Wellington diesen Bericht empfing, äußerte er sich in einem Schreiben vom 28. an seinen Bruder Henry Wellesley: „Ich stimme Dir in dem Gedanken vollkommen bei, daß, wenn wir ihn (Napoleon) gewähren lassen, er uns in kurzer Zeit mächtiger als je gegenüberstehen wird."

Den Ausschlag gab aber folgende von Lord Bathurst übersandte Nachricht vom 29. April:

„Gestern, den 28., sind die höheren Offiziere der Kaiserlichen Garde durch eine geheime Ordre (die wir gelesen haben) benachrichtigt worden, ihre Vorbereitungen zur Abreise zu treffen in Rücksicht darauf, daß sie den Befehl zur Abreise nur 12 Stunden vorher erhalten werden. Bonaparte soll in zwei bis drei Tagen abreisen, ein

Digitized by Google

Teil seiner Dienerschaft und Wagen ist bereits unterwegs. Seine Absicht ist, wie man sagt, sofort anzugreifen, wenn die Verbündeten nicht bereit sind."

Es war hinzugefügt, daß Napoleon zweifellos in Person das Kommando übernehmen und dann seine 15000 Mann auserlesener Gardetruppen mit sich führen werde, die soviel wie 25000 Mann andere gelten könnten.*)

Auf diese Nachrichten hin erließ der Herzog am 30. April eine geheime Disposition**), die im Falle eines Angriffes eine engere Versammlung der Truppen vorsah, und zwar wurden dabei drei verschiedene Möglichkeiten ins Auge gefaßt: Der Angriff erfolgt nördlich, südlich oder zu beiden Seiten der Schelde.

Geheime Disposition Wellingtons vom 30. April über Versammlung seiner Armee im Fall eines Angriffs.

In allen drei Fällen soll Gent von seiner Besatzung gehalten werden, und die in dem Raum zwischen Schelde und Lys stehenden Truppen (4. Division und ein Kavallerieregiment) haben nach Oudenarde zurückzugehen.

Erfolgt der Angriff nördlich der Schelde, dann sollen sich die englisch-hannoverschen Truppen (1., 2., 3. Division und Kavallerie) in ihren zwischen diesem Fluß und der Sambre gelegenen Stabsquartieren, die Niederländer bei Soignies—Nivelles sammeln. Bei einem günstigen Stärkeverhältnis ist dann ein Angriff über die Schelde beabsichtigt.

Im zweiten und dritten Fall vereinigen sich die drei Infanteriedivisionen bei Enghien, die Kavallerie dahinter bei Hal und die Niederländer zur Linken bei Soignies—Braine le Comte.

*) Alle diese Nachrichten befinden sich in den Suppl. Desp. X b. S. 162/6, 169, 183.

**) 1. „Ich habe Nachrichten empfangen, daß sich die Kaiserliche Garde von Paris auf Beauvais (Straße nach Amiens) in Marsch gesetzt hat; auch zirkulierte das Gerücht, daß Bonaparte zur Nordgrenze abgehen werde. Ich halte es deshalb für zweckmäßig, die Truppen in engere Kantonnements zu verlegen, zu dem Zweck, sie rascher in dem Fall zu vereinigen, daß wir angegriffen werden. Der General-Quartiermeister gibt zu dieser Versammlung die nachstehenden Befehle:

2. Der Feind kann zwischen der Lys und der Schelde, oder zwischen der Schelde und Sambre, oder auch zu gleicher Zeit in beiden Richtungen angreifen.

3. In dem ersten Fall hat die 4. Division die Scheldebrücke bei Avelghem abzubrechen und zieht sich mit dem Kavallerieregiment bei Courtrai nach Oudenarde zurück, sie besetzen diesen Posten und lassen die Umgebung überschwemmen.

4. Auch die Besatzung von Gent überschwemmt das umliegende Terrain und hält diesen Punkt unter allen Umständen.

5. Die Vorpostenkavallerie zwischen Menin und Furnes zieht sich nach Ostende zurück, die zwischen Menin und Tournay nach Tournay und von dort zu ihren Regimentern.

6. Die 1., 2. und 3. Infanteriedivision sammeln sich in den Divisions-Stabsquartieren, die Kavallerie in den Brigade-Stabsquartieren, bereit, jeden Augenblick abzumarschieren.

7. Die Truppen der Niederlande vereinigen sich bei Soignies und Nivelles (also südlich von Brüssel).

Digitized by Google

Urteile Wellingtons über die verschiedenen ihm unterstellten Truppen und sein Verhältnis zu König Wilhelm und dessen Armee.

Auffällig in dieser Disposition ist es, daß sich die Niederländer gerade für den Fall, in dem ein Angriff über die Schelde beabsichtigt ist, weiter ab bei Soignies-Nivelles sammeln, während sie in den anderen Fällen, in denen die Armee nur bereit gestellt wird, näher an Soignies—Braine le Comte herangezogen werden.

Daß der Herzog bei einem Vorgehen des Feindes nördlich der Schelde, dessen Stärke auf 60000 bis 80000 Mann gemeldet ist, überhaupt daran denkt, die Offensive über diesen Fluß zu ergreifen, muß geradezu als kühn bezeichnet werden in Anbetracht der eigenen im freien Felde verfügbaren Truppenzahl von nur 60000 Mann. Dabei fällt noch besonders ins Gewicht die geringe Brauchbarkeit der niederländischen Truppen und das Verhältnis zu ihnen, da er kein unbedingtes Verfügungsrecht über sie besaß. Über den Zustand der britischen Truppen haben wir schon früher das Urteil von Torrens gehört; der Herzog klagt auch wiederholt darüber und spricht sich etwas später am 8. Mai dem Lord Stewart gegenüber dahin aus: „. . . Ich habe eine niederträchtige (infamous) Armee erhalten, sehr schwach und schlecht ausgerüstet und mit einem sehr unerfahrenen Stabe. Meiner Ansicht nach tun sie nichts in England. Sie haben nicht einen Mann ausgehoben, weder in England noch Irland die Miliz einberufen, sie sind unfähig, mir irgend etwas zu senden, auch haben sie vom Parlament kein Geld gefordert. Soweit ich unterrichtet bin, ist der

8. Im Falle eines Angriffs zwischen Sambre und Schelde ist es meine Absicht, die englischen und hannoverschen Truppen in der Gegend von Enghien und die niederländische Armee bei Soignies und Braine le Comte zu konzentrieren.

9. In diesem Fall sammeln sich die 2. und 3. Division in ihren Stabsquartieren und ziehen sich mit der Kavallerie des Obersten Arentsschildt und der hannoverschen Brigade allmählich nach Enghien zurück.

10. Die Besatzungen von Mons und Tournay halten diese Orte, nur die von Ath werde ich mit der 1. Division zurückziehen, wenn bis dahin die Werke dieses Platzes nicht weit genug vorgeschritten sein sollten, um ihn gegen einen Handstreich sicherzustellen.

11. General Ponsonbys, Vandeleurs und Vivians Kavalleriebrigaden rücken nach Hal ab (südlich von Brüssel).

12. Die niederländischen Truppen konzentrieren sich bei Soignies und Braine le Comte.

13. Die 4. Division und das 2. Husarenregiment, wenn sie die Brücke bei Avelghem abgebrochen haben, ziehen sich auf Oudenarde zurück und erwarten dort weitere Befehle.

14. In dem Fall eines Angriffs auf beiden Seiten der Schelde werden die 4. Division, die 2. Husaren und die Garnison von Gent so handeln, wie unter 2 und 3 vorgeschrieben worden ist; alle übrigen Truppen sammeln sich an den Punkten, die für den zweiten Fall festgesetzt sind."

Dem General Grafen Uxbridge schrieb Wellington am 30. April erläuternd: „. . . . . Ich habe diese Disposition so entworfen, daß die ganze Armee durch einen kurzen Marsch vereinigt werden kann, mit den Preußen auf unserem linken Flügel. Wenn der Angriff zwischen Lys und Schelde erfolgt, so will ich, wenn ich dazu stark genug sein werde, über die Schelde gehen und den Feind angreifen."

Digitized by Google

kriegerische Geist entwichen." Über die niederländischen Truppen schreibt der Herzog nach erfolgter Besichtigung an Lord Bathurst am 28. April folgendermaßen: „Die nassauischen Truppen sind ausgezeichnet, die holländische Miliz, obgleich jung, ist ein sehr gutes Korps, die Belgier jung und schwach. Ihre Kavallerie hat gute Pferde, reitet aber nicht sonderlich. Das Ganze gut gekleidet, ausgerüstet und, soweit ich nach ihren Bewegungen zu urteilen vermag, gut diszipliniert. Sie sind nur von Offizieren befehligt, die in französischen Diensten standen. Bemerkenswert war, daß die Belgier die einzigen waren, die »Es lebe der König« riefen, was zur Zeit der gemeinsame Ruf der Verräter zu sein scheint."

Dasselbe Schreiben gibt Aufschluß über sein Verhältnis zum König Wilhelm:

„Sie werden aus der Depesche vom heutigen Tage das Abkommen ersehen, das ich mit dem Könige für die Verteidigung dieses Landes, im Falle die Armeen vorrücken, getroffen habe. Ich hatte bei dieser und jeder anderen Abmachung die größten Schwierigkeiten mit ihm. Trotz seiner Versicherungen, alles tun zu wollen, bin ich sicher, daß er gegen alle meine Vorschläge Einwendungen hat; dann wird eine Woche lang verhandelt, schließlich spreche ich ihm den Wunsch aus, er möge es machen, wie er wolle, ich hätte ihm nichts mehr zu sagen.

Nach erfolgter Vereinigung über die Verteidigung des Landes will er von der operierenden Armee 7000 bis 8000 Mann fortnehmen und sie unter das Kommando des Prinzen Friedrich stellen, eines sehr netten, jungen Mannes von 18 Jahren. Soweit ich verstanden habe, will er den Rest dem Prinzen von Oranien geben, trotz aller Vorstellungen, die ich mit des Prinzen Einverständnis gegen diese Einrichtung erhob, die alle jungen und unzuverlässigen (treason) Elemente in eine zu große Masse bringt.

Er hat mir keinen Befehl über seine Armee gegeben, alles ist Gegenstand von Verhandlungen, erst mit seinem Sohn, dann mit ihm selbst, und wenngleich er, wie ich glaube, ein wohlmeinender Mann ist, so ist er doch die am schwersten zu behandelnde Person, die mir je vorgekommen ist.

Er ist von Leuten umgeben, die in französischen Diensten waren. Sie sind gut zu gebrauchen, aber ich möchte keinem über Sehweite hinaus trauen, und das habe ich ihm gesagt. Sie sind aufs eifrigste bemüht, uns aus Antwerpen und Ostende zu bringen; aber ohne bestimmten Befehl, diese Plätze zu räumen, werde ich sie nicht verlassen. Sie werden sehen, was zwischen dem Könige und mir in

Digitized by Google

betreff englischer Gouverneure an diesen Orten verhandelt ist, ich weiß nichts von den Personen, die er hierfür vorschlug."

Nach dem hier mehrfach genannten Abkommen sollten zur Besetzung der Festungen Antwerpen, Ostende und Nieuport 12000 Mann Briten und Hannoveraner verwandt werden. Der Herzog bestimmte hierfür die für das Feld nicht geeigneten zwei englischen Veteranen-Bataillone und die aus Hannover soeben angelangten 13 Landwehr-Bataillone. Als Besatzung von Ypres, Tournay, Mons und Ath waren 14700 Niederländer vorgesehen.

Lord Bathurst erwiderte dem Herzog, daß der Besitz von Ostende und Antwerpen für die Sicherheit der englischen Streitkräfte im höchsten Grade erwünscht sei, und deshalb befehle der Prinzregent, jedem Verlangen, sie niederländischen Offizieren zu übergeben, mit aller schuldigen Rücksicht zu widerstehen.

Die Kommandoverhältnisse des Herzogs über die niederländische Armee fanden seinen Wünschen gemäß am 4. Mai ihre Regelung, nachdem er dem Könige hatte sagen lassen, er würde seine Beziehungen zu ihm und seinem Sohne so gestalten wie zu Blücher oder jedem anderen fremden General, wenn er ihn nicht in den Stand setze, die britischen Interessen vor den treulosen Personen seiner Umgebung zu beschützen.*)

Befriedigt über diesen Erfolg, schreibt der Herzog an Bathurst: „Die Schraube, mit der ich auf den König wirkte, war die Drohung, den wirklichen Stand meiner Beziehungen zu ihnen (Truppen) dem Publikum und der britischen Regierung mitzuteilen. Ich glaube, daß die Sache jetzt in einer Weise geregelt werden wird, daß sie wirklich unter mein Kommando kommen und ich jegliche Schurkerei (rascality) der revolutionären Minister des Königs in den Garnisonen verhindern kann."

Ganz ging die Hoffnung des Herzogs auch jetzt nicht in Erfüllung. Als das nassauische Kontingent unter General Kruse anrückte, machte er am 2. Juni dem Wunsche des Herzogs von Nassau gemäß den Vorschlag, dieses mit dessen anderen unter dem Prinzen Bernhard von Weimar stehenden Truppen zu vereinigen und aus ihnen und dem 10. niederländischen Miliz-Bataillon eine besondere Division zu bilden. Diesen Vorschlag lehnte der König ab, und es blieb bei der bisherigen Organisation, General Kruse wurde mit seinen drei Bataillonen der Reserve zugeteilt.

Man wird hiernach und bei dem Zustande der eigenen Armee

*) Suppl. Desp. X S. 218.

Digitized by Google

anerkennen müssen, daß der Herzog am 30. April daran dachte, auch offensiv vorzugehen, und damit komme ich noch einmal auf seine geheime Disposition von diesem Tage zurück. Ollech schreibt von ihr:

„Wir ersehen aus dieser Disposition, wie sich Wellington schon Ende April in die Annahme hineingedacht hat, daß er — Napoleons Offensive vorausgesetzt — zuerst angegriffen werden würde, und wie er sich in diesem Fall durch die Sicherung des Königlichen Hauptquartiers in Gent gebunden fühlte. Der Fall, daß sich seine Armee zur Unterstützung der preußischen Armee mehr nach Osten hin zu konzentrieren hätte, wird von ihm gar nicht erwogen. Wellington sah die Anwesenheit Louis' XVIII. in der Nähe der französischen Grenze als eine Tatsache von politischer Wichtigkeit an; — sie sollte seine fortgesetzte Wirksamkeit als rechtmäßiger Herrscher von Frankreich dokumentieren. Nicht nur der Herzog, sondern auch das englische Gouvernement unterstützte schon jetzt die Restauration des legitimen Königs, im Gegensatz zu der vielfach in Aussicht genommenen Thronkandidatur Louis Philipps, des Herzogs von Orléans."

Daß Wellington und die englische Regierung ein lebhaftes Interesse für die Zurückführung Ludwigs XVIII. auf den französischen Thron bekundeten, ist auch von mir bereits hervorgehoben, der Ausdruck „gebunden" dürfte aber wohl zu weit gehen. Wenn Wellington glaubte, allein angegriffen zu werden, so ergab sich dies aus der Stellung des Feindes bei Lille und Valenciennes, den Quartieren seiner Armee gegenüber. Obgleich der Herzog vor der Abreise nach Tirlemont noch die nachstehende Meldung des Generals von Dörnberg aus Mons erhielt, so muß Blücher die Lage nicht für sehr bedrohlich gehalten haben, denn, wie wir sehen werden, ließ er sich bis zum 5. Mai Zeit, seine Armee enger zusammenzuziehen. Dörnberg meldete am 2. Mai:

„Reisende aus Paris sagen, daß Bonaparte diese Stadt heute verlassen wollte und daß sie einen Teil seiner Equipagen in Senlis sahen. Ferner herrschte große Bewegung unter den Truppen von Cambrai bis zur Grenze."

Daß eine andere Nachricht von Bathurst vom 1. Mai aus London den Herzog noch vor der Zusammenkunft mit Blücher erreichte, darf bezweifelt werden. Sie lautete:

„Die Journale haben die Abreise Napoleons nach dem Norden in der Absicht, die Grenzfestungen zu inspizieren, angekündigt ... es ist aber sehr wahrscheinlich, daß er nicht nach Paris zurückkehrt, sondern sich an die Spitze der Armee setzt. Er hat soeben die Ver-

Digitized by Google

einigung des I., II., IV. und VI. Korps befohlen, von denen augenblicklich das erste bei Lille, das zweite bei Valenciennes, das vierte bei Metz und das sechste bei Paris und in den Umgebungen dieser Plätze kationiert. Diese vier Korps, wenn vereinigt, werden ohne Zweifel die große Armee bilden, deren Oberbefehl er übernehmen wird ... Da Napoleon die alte Garde stets bei sich hat, so muß man diese mit 10000 Mann der Stärke der Operations-Armee hinzurechnen. Binnen kurzem wird sie auch durch die junge Garde verstärkt sein, von der man 12 Regimenter formiert. . ." Hierauf folgt eine Stärkeberechnung dieser vier Korps auf 114200 Mann. Die für die Verbündeten zunächst in Frage kommenden beiden ersten Korps waren zusammen auf 52200 Mann angegeben.

Zusammenkunft von Blücher und Wellington am 3. Mai in Tirlemont. Zustimmung des letzteren zu den gegen die Sachsen ergriffenen Maßregeln.

Über die am 3. zu Tirlemont gepflogenen Verhandlungen ist nichts Näheres bekannt geworden. Unsere Kenntnis bleibt auf einige gelegentliche Äußerungen beschränkt. Wellington schrieb noch an demselben Abend dem Prinzen von Oranien: „Meine Zusammenkunft mit Blücher war sehr befriedigend (satisfactory)", und in einer gleichzeitigen Antwort an Clancarty sagt er: „Ich traf heute Blücher in Tirlemont und erhielt von ihm die befriedigendsten Zusicherungen auf Unterstützung." An demselben Abend schrieb er an Hardenberg: „Da es scheint, daß Fürst Blücher und die preußischen Offiziere nicht geneigt (disposés) sind, mich durch überlegene Kräfte schlagen zu lassen, so bin ich zufrieden."*)

Von preußischer Seite erwähnt nur der Gesandte von Brockhausen in seinem Schreiben vom 5. Mai an den König die Zusammenkunft, verweist aber in betreff der dabei gepflogenen Verhandlungen auf den Bericht Blüchers. Dann heißt es: „In jeder Hinsicht war es nützlich, daß sich die beiden Oberfeldherren sahen und verständigten (se concertassent), sie haben sich unter allen Zeichen der Freundschaft und des Vertrauens getrennt."**)

Im ganzen, besonders aus dem Schreiben Wellingtons an Hardenberg, wird man folgern müssen, daß Blücher gern geneigt war, eine Unterstützung zu gewähren, aber keine bestimmten Zusicherungen gemacht hat. Das war er auch gar nicht imstande, solange sich nicht

*) Desp. XII 345.

**) Pflugk S. 23 gibt außerdem an: „Blücher gab dem Herzog die feste Zusicherung seiner Unterstützung, wenn ein überlegener Feind ihn aufsuche. In solchem Falle wünschte Wellington, daß die preußische Armee sich seinem linken Flügel anschlösse." Er stützt sich hierbei auf Conrady II 286. Dort heißt es aber nur: „Der Gegenstand der Verabredung scheint nur die Unterstützung der Engländer durch die Preußen gewesen zu sein, die dem Herzog unter allen Umständen zugesichert wurde." Da Conrady keine Quelle angibt, so bleiben die oben im Text angeführten Äußerungen die einzigen zuverlässigen.

Digitized by Google

übersehen ließ, welche Maßregeln gegen die Sachsen erforderlich sein würden. War doch Gneisenau noch am Tage darauf der Meinung, es ließe sich noch gar nicht berechnen, welche Wendung dieser Aufruhr noch nehmen werde.*) Mußte er sie mit einem Teil der damals nur zur Stelle befindlichen schwachen zwei Armeekorps bewachen lassen, dann war es jedenfalls ein großes Wagnis, mit dem Rest rechts ab über die Maas zu marschieren und 14000 Mann unzuverlässiger Truppen auf der Rückzugslinie stehen zu lassen.

Der Herzog kommt in seinem Schreiben an Hardenberg auch auf die Vorkommnisse in Lüttich am Abend vorher zu sprechen und schreibt: „.... Da ich nicht genug gute Truppen habe, um ein Korps zur Bewachung und zum in Ordnung Halten eines anderen zur Meuterei geneigten verwenden zu können, so werde ich am besten tun, diesen Truppen nichts zu sagen (de n'avoir rien à dire à ces troupes); sollten sie sich aus der gestrigen Affäre nicht auf ehrenhafte Weise herausziehen ... so werde ich sie (die Mächte) bitten, mir das Kommando über sie zu erlassen."

Es möge hier gleich erwähnt sein, daß Wellington mit den gegen die Sachsen zu ergreifenden Maßregeln mit Blücher vollkommen übereinstimmte. In der Antwort auf den ersten Bericht Hardinges empfiehlt er am 5., die an dem Ausstande beteiligten Bataillone zu entwaffnen und gefangen nach Preußen zu schicken. „In bezug auf die anderen sächsischen Truppen ist es ganz klar, daß sie während des Krieges für niemand von Nutzen sein können, und unser Bestreben muß es sein, sie abzuhalten, Unheil anzurichten... Ich glaube nicht, daß 14000 Mann von großem Gewicht bei der Entscheidung des Feldzuges sein werden. Die unglücklichste Maßregel aber wäre, 14000 Mann im Felde zu haben, denen man nicht trauen kann und die nahezu ebensoviel guter Truppen zu ihrer Beobachtung bedürften." Infolge eines weiteren Berichtes von Hardinge schreibt der Herzog am 6. abends: „... Nach allem, was ich höre, bezweifle ich, daß die Sachsen jemals gut in der preußischen Armee gedient hätten, selbst wenn ihre Teilung nicht versucht worden wäre." Demgegenüber ist es auffällig, daß der Herzog nicht allein am 21. Mai zu Schwarzen-

*) Gneisenau schrieb am 4. Mai: „Wir sind hier unter aufrührerischen Sachsen. Des Feldmarschalls Wohnung ist vorgestern gewaltsam von ihnen angegriffen worden. Wir haben zu unserem Schutze zwei preußische Bataillone kommen lassen. Aber rings um uns steht das ganze sächsische Armeekorps. Einige Bataillone sollen in diesem Augenblick umzingelt und entwaffnet werden. Wieviel Blut dabei fließen und welche Wendung dieser Aufruhr noch nehmen werde, ist in diesem Augenblick noch nicht zu berechnen." Von Pflugk aus dem Gneisenau-Archiv in den Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine (Heft für September 1903 S. 266) veröffentlicht.

Digitized by Google

berg von falschen gegen die Sachsen ergriffenen Maßregeln spricht, sondern sogar am 6. Juni erbötig ist, das sächsische Korps in seine Armee aufzunehmen.

Befehle vom 5. Mai zur Versammlung der preußischen Armee bei einem franz. Angriff.

Wie früher gesagt, hatte Blücher die Gefahr nicht für dringend angesehen, als dann aber Zieten die Mitteilungen des Herzogs bestätigte, beeilte er sich, am 5. die verfügbaren Streitkräfte sofort zu versammeln. Der Befehl für Zieten lautete:

„Ew. Exzellenz ersuche ich, Ihrem Vorschlage gemäß sich sogleich nach Ansicht dieses bei Fleurus dergestalt zu konzentrieren, daß Sie nach wenigen Stunden nach empfangenem Befehl aufbrechen können, indem die von Ihnen eingesendeten Nachrichten durch den Herzog von Wellington bestätigt werden, und den Bewegungen des Feindes Gegenbewegungen folgen müssen.

Ob Sie es vorziehen wollen, mit sämtlichen Truppen ein Biwak zu beziehen oder dieselben nur enge kantonieren zu lassen, ist Ihrem Ermessen überlassen. Der General von Borstell hat einen ähnlichen Befehl zur Konzentrierung ... bei Namur erhalten. Ich ersuche Sie zugleich, eine genaue Verbindung mit der Anglo-Batavischen Armee, ebenso mit dem II. Armeekorps zu halten. Sollten dieselben angegriffen werden, so würden Sie die Entwicklung des Feindes bei Fleurus in jedem Fall abwarten und dem Herzog Wellington und mir so schnell als möglich Nachricht geben. Ich würde mich dann sogleich zu Ew. Exzellenz Korps verfügen und dort das Weitere anordnen."

Unter dem Vorschlag Zietens ist dessen dem Oberkommando übersandte Instruktion vom 2. Mai über das Sammeln seines Korps bei Fleurus gemeint, von der später noch die Rede sein wird. Wie die von Zieten gemeldeten Nachrichten lauteten, geht leider aus den Akten nicht hervor. Überall stößt man in ihnen auf Lücken, indem angezogene Befehle usw. nicht vorhanden sind. Die von Pertz (Delbrück) aus dem Nachlasse Gneisenaus gebrachte Sammlung wichtiger Schriftstücke, die in den Akten hätten verbleiben müssen, zeigt, daß man zu damaliger Zeit gar keinen Anstand nahm, sie den Privatpapieren einzuverleiben.

Der Befehl an Borstell bezog sich nur auf zwei seiner Brigaden; die beiden nach Lüttich gegen die Sachsen herangezogenen sollten direkte Weisungen erhalten.

Das III. Armeekorps, von Thielmann, hatte die Gegend von Trier und Diekirch zu verlassen und rechts ab nach Arlon und Bastogne zu marschieren, westlich von Luxemburg.

Das IV. Armeekorps, von Bülow, sollte von Koblenz nach Malmedy abrücken und dort weitere Befehle abwarten.

Digitized by Google

Das deutsche Armeekorps, Kleist von Nollendorf, wurde von Neuwied mit den bis dahin eingetroffenen Truppen nach Trier gewiesen, um dort den Anschluß rechts an Thielmann, links an die Bayern an der Saar aufzusuchen.

Fürst Wrede und der Herzog von Württemberg wurden aufgefordert, für den Fall eines Angriffes seitens Napoleons eine Diversion gegen die lothringischen Festungen und das Elsaß zu machen.

Aus den Meldungen über den Eingang dieser Befehle ist ersichtlich, daß das III. Korps erst 7200 Mann (3 Regimenter) Infanterie, 1800 Mann Kavallerie und 3 reitende Batterien stark war.

Wechselnde Nachrichten über den Feind, die am 11. Mai so bedrohlich lauten, daß Blücher von der mit Waffengewalt zu erzwingenden Teilung der Sachsen Abstand nimmt und sie von der Armee entfernt.

Die Nachrichten über den Feind wechselten. General von Röder meldete unter dem 5. Mai eine Mitteilung des Herzogs vom Abend vorher: „daß er (der Herzog) mit voller Gewißheit erfahren habe, Napoleon werde und könne Paris vor der Hand nicht verlassen, weil ihm die Geschäfte im Innern viel zu tun gäben . .“ Der General legte aber einen Bericht Dörnbergs vom 4. bei, demzufolge ein aus Paris kommender Reisender angegeben habe, daß ein Teil der Garden in großer Eile nach Charleville aufgebrochen sei, auch alle Truppen bei Cambrai, Douai und Valenciennes nach Charleville und Givet marschierten, wo 60000 bis 80000 Mann versammelt wären.*) Von Zieten traf ebenfalls am 6. ein alarmierender Bericht vom Tage vorher ein, der sich aber vornehmlich auf die beigeschlossene Meldung Dörnbergs vom 4. stützte.

Wellington begab sich am 7. nach Gent und ersah aus einem an Feltre gerichteten Briefe, daß die Abreise Napoleons für den 9. erwartet werde. Alle anderen erhaltenen Nachrichten stimmten darin überein, daß sich alle vor seiner Front befindlichen Truppen südwärts nach der Sambre gezogen hätten, Korps Erlon speziell von Lille nach Valenciennes. In dem an demselben Abend noch an Hardinge gerichteten Schreiben fügte er den Mitteilungen über obiges hinzu: „Die Verbindung zu Lande mit dem Auslande ist bei Todesstrafe verboten, was so aussieht, als beabsichtige man einen Angriff.“

Auch Graf Goltz schrieb am 7., daß die Feltre zugegangenen Nachrichten über die französischen Truppenbewegungen mit den bei Wellington eingelaufenen übereinstimmten, nach der Meinung von Feltre richteten sie sich auf Lüttich, „in der Hoffnung, die sächsischen Truppen dadurch zur völligen Abtrünnigkeit zu verleiten und zugleich durch bereits abgeschickte Emissäre einen Volksaufstand zu veranlassen.“ Obgleich Röder außerdem meldete, daß mehreren Aus-

*) Suppl. Desp. X 222.

Digitized by Google

sagen nach Napoleon bei der Armee eingetroffen sei, so bewahrte doch Blücher bei den stets wechselnden Nachrichten seinen Gleichmut. Gestützt auf die Meldung Zietens, daß die Straße zwischen Maubeuge und Givet durchschnitten und ein Wald unweit des ersteren Ortes verhauen werde, sagt er in seinem Bericht vom 8. an den König: „Hiernach schiene es, als wollte der Feind sich bei Maubeuge in der Defensive aufstellen."

An demselben Tage meldete er dem Könige in der sächsischen Angelegenheit (s. Anlage 4), er wolle den Erfolg seiner Anrede an die sächsischen Soldaten abwarten, „und den Leuten einige Tage Bedenkzeit geben; früher könnte ich ohnehin nicht gegen sie marschieren, da das IV. Korps erst den 11. bei Malmedy ankommen kann". Noch hoffte er, die Teilung ohne Blutvergießen durchzuführen, war aber entschlossen, sie unter Umständen mit Gewalt zu erzwingen. Am 12. berichtete der Fürst darüber: „Meine Absicht ging dahin, am 12. die preußischen Truppen von allen Seiten heranrücken zu lassen und die befohlene Formation in Bataillone mit Gewalt zu erzwingen. Ich hatte zum 10. Mai die Obersten nach Lüttich kommen lassen, um ihnen zu eröffnen, welche Maßregeln ich nehmen würde, als am Morgen dieses Tages Nachrichten vom Herzog Wellington eingingen, nach welchen man vermuten mußte, daß Bonaparte unverzüglich einen Angriff auf uns bezwecke, der vorzüglich von Maubeuge aus erfolgen solle. — Hiernach wurde es mir wünschenswert, alle Kräfte gegen den Feind führen zu können und der Bewachung der sächsischen Infanterie überhoben zu werden." Die Folge war die weitere Zurückverlegung derselben.

Die Benachrichtigung Wellingtons vom 9. Mai 1 Uhr nachmittags lautete: „Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die feindlichen Kräfte bei Maubeuge und Valenciennes, hauptsächlich bei ersterem, versammelt sind. Die Verbindung wurde gestern unterbrochen und es hieß, Bonaparte befinde sich in Condé. In Gent teilte man mir mit, daß er Paris am heutigen Tage verlassen werde. — Ich habe dem Kommandeur der preußischen Truppen in Charleroi geschrieben und will ihn über alles, was ich vernehme, unterrichten."

Wie erst hiernach die Lage im Blücherschen Hauptquartier aufgefaßt wurde, zeigt der nachstehende, am 10. Mai an das III. Armeekorps gerichtete Befehl:

„Ew. Exzellenz benachrichtige ich, daß die französische Armee sich bei Valenciennes und Maubeuge konzentriert und daß der Herzog von Wellington gewiß glaubt, daß sie eine Offensiv-Operation gegen Belgien unternehmen werde. Ich habe daher das I. Armeekorps um

Digitized by Google

Fleurus konzentriert, das II. kantoniert bei Namur, Huy und Hannut, nach welch letzterem Ort ich morgen, den 11., mein Hauptquartier verlegen werde. Das IV. Armeekorps ist von mir nach Lüttich beordert, wo es den 12. eintreffen wird.

Ew. Exzellenz werden mit Ihrem unterhabenden Armeekorps sogleich nach Ciney aufbrechen, um diesen wichtigen Durchschneidungspunkt der beiden Hauptstraßen zu besetzen. Sobald Sie dort angekommen sein werden, bilden Sie die Vorpostenlinie auf dem rechten Maasufer und lösen die dort und um Dinant stehenden Vorposten des II. Armeekorps ab.

Ew. Exzellenz haben bei Ihrer Aufstellung in Ciney einen doppelten Endzweck zu erfüllen, nämlich: entweder ein von Givet auf Lüttich vordringendes Korps zurückzutreiben und ihm jeden Schritt streitig zu machen, wozu sich das Terrain ganz eignet, oder, wenn der Feind alle seine Kräfte auf dem linken Maasufer vereinigt, um unserem vereinigten Heer eine Schlacht zu liefern, dem Feinde über Namur oder Huy in den Rücken und rechte Flanke zu gehen und so zur Entscheidung der Hauptschlacht wesentlich beizutragen ..."

Der obige Bericht Blüchers vom 12. lautet weiter:

„Nachdem ich diese (sächsische D. Verf.) Angelegenheit so abgetan hatte, daß mir die Disposition über die Truppen blieb, verlegte ich gestern mein Hauptquartier nach Hannut und zog das IV. Armeekorps nach Lüttich ... Ich war hierdurch in den Stand gesetzt, wenn Bonaparte mir durch einleitende Bewegungen bis zum 14. oder 15. Zeit gab, mit 70000 bis 80000 Mann*) in einer Schlacht gegen ihn auftreten zu können. Indes sind seit gestern viele Anzeichen vorhanden, daß Bonaparte geglaubt hat, wir würden *ihn* angreifen, und daß es *nicht* seine Absicht ist, die Grenze zu überschreiten. — Von mehreren Seiten geben die letzten Nachrichten seine bei Maubeuge und Gegend versammelte Armee auf 110000 Mann an.

Die in der Anlage abschriftlich beigefügte Mitteilung**) des Generals Grafen Goltz veranlaßt mich, am 14. mein Hauptquartier nach Namur zu verlegen, wo ich im Mittelpunkt der Armee bin."

Die obige Anschauung über den Feind beruhte vornehmlich auf einer Benachrichtigung Wellingtons vom 11. Mai und einer Meldung von Zieten vom 10.***)

*) Hardinge meldet am 10. die augenblickliche Stärke mit 58000 Mann, die durch Ankunft des IV. Korps auf 78000 Mann, davon 3000 Mann Kavallerie, 36 Batterien, steigen wird.

**) Diese Mitteilung befindet sich nicht in den Akten.

***) Diese Meldung befindet sich nicht in den preußischen Akten, aber in den Suppl. Desp. 269.

Digitized by Google

Die Beunruhigung legte sich von Mitte Mai ab, blieb aber, da sie sich zum zweiten Male als unnötig erwiesen hatte, nicht ohne Einfluß auf die Art, wie die Nachrichten Mitte Juni aufgenommen wurden.

Diese zweite Beunruhigung durch Gerüchte und Nachrichten über einen Angriff Napoleons, die sich wie im Anfang April als unrichtig erwiesen, legte sich jetzt nach und nach. Graf Goltz teilte unter dem 13. noch mit, daß Louis, der frühere Finanzminister des Königs, in Gent am Tage vorher aus Paris, das er erst am 9. verlassen habe, eingetroffen sei. „Dieser kluge Mann und sehr fähige Staatsdiener bestätigt alle Berichte, die Bonapartes Lage als höchst mißlich schildern. Nur eine glückliche Waffentat kann sie verbessern. Am 9. war Bonaparte noch in Paris, und die Postpferde waren für ihn auf der Straße nach Laon, wohin ein Teil der Garde abgegangen war, noch nicht bestellt."

Wenn dieser Zeitabschnitt von etwa 14 Tagen mit seinen sich teils widersprechenden, aber doch glaubwürdig erscheinenden Nachrichten hier eingehender wiedergegeben ist, als es seine Bedeutung an sich rechtfertigen würde, so geschah es, um das Verhalten der Verbündeten einen Monat später zu erklären, wo zum dritten Male in gleicher Weise Gerüchte und Nachrichten dem wirklichen Beginn der Feindseligkeiten vorangingen. Es scheint nur begreiflich, daß man sie nach den bisherigen Erfahrungen gelassen aufnahm, umsomehr, weil sich die verbündeten Armeen inzwischen in einem Maße verstärkt hatten, daß sie vereint mit Recht der Macht Napoleons erheblich überlegen angenommen wurden.

Da durch die Heranziehung des III. und IV. Korps zur Armee die Rheinlande von Truppen fast ganz entblößt wurden und durch die Rückverlegung der Sachsen die Gefahr vor Umtrieben der in der neuen Provinz befindlichen Franzosen vergrößert war, beschloß Blücher, alle von ihnen, „die imstande sind, Waffen zu tragen, aufzufordern, sich unverzüglich unter die Fahnen des Königs Ludwig XVIII. zu stellen und alle diejenigen sofort aus jenen Provinzen zu entfernen, welche sich der Aufforderung nicht fügen sollten". So schrieb der Feldmarschall am 13. Mai an den Grafen Goltz und fuhr fort:

„Da diese Maßregel ohne Ansehen der Person in Anwendung gebracht werden wird, so ersuche ich Ew. (fehlt ein Wort) diesen Beschluß dem Königlich französischen Hofe bekannt zu machen und denselben einzuladen, die Marschälle Marmont und Victor und den General Maison, welche sich in und um Aachen aufhalten, sofort nach Gent zu berufen, damit ich nicht in die unangenehme Notwendigkeit gesetzt werden möge, jenen Beschluß den französischen Marschällen unmittelbar bekannt zu machen."

Goltz, der das obige Schreiben erst am 18. erhielt, entledigte sich dieses Auftrages, worauf der Minister Jancourt erwiderte, man

Digitized by Google

sei mit der Maßregel völlig einverstanden, bäte aber, den Generalen einen Aufschub bis zum Beginn der Feindseligkeiten zu gewähren, da kein Zweifel bestände, daß sie sich dann zum König begeben würden. Da auch der König „mit bewegter Stimme" Goltz gegenüber einen gleichen Wunsch äußerte und Goltz dies Blücher am 21. mitteilte, so scheint dieser darauf eingegangen zu sein. Ob im übrigen die Maßregel durchgeführt worden ist, geht aus den Akten nicht hervor.*)

Die Lage blieb auch weiter so, wie sie der Herzog dem Prinzen von Oranien am 11. Mai geschildert hatte: „..... In der Lage, in welche wir jetzt versetzt sind, uns weder im Kriege noch im Frieden zu befinden, und nicht berechtigt, auch nur eine Patrouille zu dem Feinde zu schicken, um uns durch den Augenschein von seiner Aufstellung Kenntnis zu verschaffen, oder ihn an irgend einem Punkte seiner Front anzugreifen, — in dieser Lage ist es schwer, wenn nicht unmöglich, eine Operation zu ersinnen, denn es fehlen alle Daten, auf welche eine Kombination gegründet werden könnte. Alles, was wir tun können, ist, unsere Truppen derart zu verteilen, daß, wenn der Feind uns plötzlich angreift, wir uns leicht zu konzentrieren vermögen, ohne daß irgend ein Teil von dem Ganzen abgeschnitten werden könnte."

Nun, die Ausdehnung der Quartiere, wie sie auf der Übersichtskarte ersichtlich ist, entsprach diesen Anforderungen jedenfalls nicht in ausreichendem Maße, wie sich zeigen wird.

Die schwierigen Verpflegungsverhältnisse bei der preuß. Armee, die wesentlich durch die Widerwilligkeit der niederländischen Regierung veranlaßt wurden, nötigten zu einer sehr weitläufigen Unterbringung der Truppen.

Die weitläufige Unterbringung der preußischen Armee war veranlaßt durch die Verpflegungsverhältnisse. Gneisenau schrieb darüber bereits unter dem 8. Mai an Boyen, also zu der Zeit, als infolge der am 5. gegebenen Befehle der baldigen Ankunft des III. und IV. Armeekorps entgegengesehen wurde: „Über die Verpflegung in dem sehr ausgezehrten Lande zwischen Maas, Mosel und Rhein steigern sich meine Besorgnisse mit jedem Tage. Ich sehe den Augenblick kommen, wo wir dieses Land verlassen und ein anderes suchen müssen, wo wir zu leben finden. Das ist unter den jetzigen Verhältnissen allein Brabant. Jetzt können wir aus diesem Lande (Brabant) nur durch Unternehmer etwas ziehen, nämlich wenn wir bezahlen. Aber an Geld fehlt es in allen Kassen. Gehen wir aber an das linke Maasufer (nämlich nach Brabant D. Vf.), so leben wir von den Vorräten der Einwohner und geben höchstens Bons. Diese Maßregel vereinigt sich auch mit einer anderen. Unsere beiden ersten Armeekorps nämlich stehen das eine bei Fleurus, das andere bei

*) Der ganze Schriftwechsel im Geh. St. A. Rep. I Nr. 54 Blätter 55—57.

Digitized by Google

Namur. Wenn der Feind aus seinen Festungen schnell vordringt, so können sie mit Übermacht angegriffen werden. Wenn wir aber das IV. Armeekorps ebenfalls auf das linke Maasufer versetzen und es einen Marsch östlich von Gembloux aufstellen, so kann es zur Schlacht sich vereinigen. Das noch schwache dritte Armeekorps kann in diesem Falle bei dem Kreuzweg unweit Ciney aufgestellt werden, um einer etwaigen Detachierung des Feindes von Givet nach Lüttich zu begegnen. Die Gegend daselbst ist sehr schwierig. . ."

Wie die Quartierbezirke auf der Übersichtskarte zeigen, wurde das IV. Armeekorps nicht östlich von Gembloux, sondern bei Lüttich, allerdings zum größten Teil auf dem linken Maasufer, untergebracht. Statt dessen finden wir östlich Gembloux und auf demselben Ufer fast das gesamte II. Armeekorps. Die Tiefe der Aufstellung war für eine schnelle Versammlung sehr groß, die Verpflegung wäre aber erleichtert worden, wenn dies nicht besondere Umstände verhindert hätten. In den Stabsquartieren der Brigaden usw. waren von der niederländischen Regierung Magazine errichtet, die Fleisch und Brot lieferten, dagegen waren die Quartierwirte verpflichtet, die Speisen zuzubereiten, Gemüse, Salz und alles sonst Erforderliche zu geben. Die von Ende Mai allein an Streitbaren über 100 000 Mann zählende Armee und die Länge der Zeit (zum Teil seit der ersten Hälfte des April) schlossen bereits eine enge Belegung aus. Als der König Wilhelm im Anfang dieses Monats die Gegenwart der preußischen Truppen zum Schutze des Landes dringend gewünscht, hatte er sich zur Bestreitung des Unterhalts verpflichtet. Nachdem diese Gefahr, zum Teil auch durch die Verstärkung der englisch-deutschen Armee, ferner gerückt war, empfand die niederländische Regierung die übernommene Verpflichtung als eine Last. Infolgedessen unterblieb nicht nur die Füllung der Magazine auf den vereinbarten dreitägigen Vorrat, sondern es kam wiederholt vor, daß gar kein Brot vorhanden war und es nun ebenfalls von den Einwohnern geliefert werden mußte. Diese erhielten nun zwar Bons von den Truppen, aber deren Einlösung seitens der niederländischen Behörden erfolgte saumselig oder zunächst gar nicht, wodurch nicht nur der gute Wille der Einwohner litt, sondern bisweilen auch ihre Leistungsfähigkeit vermindert wurde. Gneisenau schreibt darüber an Dörnberg (25. Mai): „. . Die Truppen . . . werden an die Gemeinden gewiesen. Diese sind dann nicht imstande, zu leisten, was ihnen auferlegt ist, und der Soldat fordert mit Ungestüm, was er zu fordern sich berechtigt glaubt. (Eingangs waren in dem Schreiben Klagen über das Betragen der Truppen und die Befehle für Einhaltung einer

Digitized by Google

strengen Disziplin erwähnt.) Mehrere Einwohner sind schon ausgewandert, und noch mehrere werden dies tun, wenn dieser Zustand noch lange dauert. Der König der Niederlande häuft unterdessen Schätze an und kümmert sich wenig um seine armen Untertanen. Seine Feindseligkeit gegen Preußen macht, daß er in alles üblen Willen legt, dessen seine in französischen Grundsätzen und Gesinnungen bereits bewährten Minister ohnedies genug haben. So verbittern sich die Verhältnisse mit jedem Tage mehr, und der Aufschub der Feindseligkeiten bringt mehr Schaden, als es eine verlorene Schlacht könnte, wenn man einig wäre."

Gneisenau war besonders erbittert durch einen Brief des Königs, in dem dieser schrieb, die preußischen Truppen seien eine schwere Last für das Land, und es wäre erwünscht, diesen Druck zu vermindern. Hardinge, dessen Bericht vom 22. Mai dies entnommen ist, fährt fort: „Man beabsichtigt zu antworten, daß die Preußen nicht ungebeten oder für preußische Zwecke gekommen seien. Sollte der König bestimmt glauben, daß ihre Dienste nicht mehr erforderlich wären, so wollten sie an die Mosel rücken, deren rechtes Ufer hinreichenden Unterhalt böte und von wo der Einmarsch nach Frankreich nicht auf das Hindernis von Festungen stieße, mit denen die belgische Grenze wahrhaft gespickt sei."

Der Herzog, der durch einen Abmarsch der Blücherschen Armee sehr in Mitleidenschaft gezogen wäre, setzte in seiner Antwort an Hardinge auseinander, daß die den Niederlanden auferlegte Last wirklich sehr groß sei. In Wien wäre für den Unterhalt jeder Armee ein Bezirk bestimmt worden, der für die preußischen Truppen habe monatlich 200000 Pfund Sterling (4 Millionen Mark) zu entrichten. Diese Summe, die übrigens nur einen Teil der wirklichen Kosten ausmache, werde an den König Wilhelm weder von Preußen noch von den anderen Staaten des bezeichneten Bezirks bezahlt. Da die Niederlande außerdem den Anteil der Kosten ihres Bezirks zu tragen hätten, so beklage sich der König mit Recht über die Höhe der ihm entstehenden Ausgaben.

Als Oberst Hardinge in vorstehendem Sinne mit Gneisenau am 25. Mai sprach, erwiderte dieser, ihm sei amtlich noch nichts über die Abmachungen in Wien zugegangen. Wenn er auch die Schwere der die Niederlande treffenden Last anerkenne, so müsse er doch daran erinnern, daß beim Einmarsch der preußischen Armee unter Garantie des Herzogs festgesetzt sei, der König solle den Unterhalt bestreiten. Eine Entschädigung könne dieser nur von da ab beanspruchen, wo die Wiener Bestimmungen in Kraft treten

Digitized by Google

würden, und sie würde zweifellos seitens Preußens geleistet werden. Korn und andere Verpflegungsgegenstände seien bereits zur See unterwegs nach Rotterdam. (S. Anlage 5.) Jedenfalls könne eine an das preußische Hauptquartier gerichtete Beschwerde in Sachen, die die Regierungen miteinander auszumachen hätten, nur einen üblen Eindruck hervorrufen. Wenn die niederländischen Minister aber fortfahren sollten, jeden Anlaß zu Klagen über den Ruin des Landes zu benutzen, dann würde man gezwungen sein, festzustellen, daß die wahren Ursachen in den schlechten Maßregeln der Regierung beim Füllen der Magazine und in der Unwissenheit der Beamten zu suchen seien. In den meisten Fällen hätte gerade die Unregelmäßigkeit in den Lieferungen die disziplinarischen Ausschreitungen verschuldet. Im übrigen wies Gneisenau darauf hin, daß das arme Preußen, welches 25 000 Mann auf jede Million seiner Einwohner stelle, während sein reicher Verbündeter entsprechend nur 8000 Mann liefere, eine entschiedene Hilfe beanspruchen müsse.

Blücher nahm darauf bei seiner Anwesenheit in Brüssel Veranlassung, diese Angelegenheit bei dem König Wilhelm zur Sprache zu bringen. Brockhausen berichtet darüber am 29., daß der König erneut Versprechungen gegeben habe, für die Verpflegung der preußischen Armee zu sorgen, auch wolle er andere Kommissare ernennen; er sei aber wiederholt darauf zurückgekommen, daß man diese Lieferungen bezahlen müsse, und stellte ein von ihm gegebenes Versprechen, die Kosten selbst zu tragen, in Abrede. Der der Unterredung beiwohnende Gneisenau habe darauf erwidert, daß dieses Versprechen in ganz bestimmter Weise gegeben worden sei.

Wellington schrieb hierauf zwar am 6. Juni seinem Generalkommissar, daß ein befriedigendes Abkommen über Füllung der preußischen Magazine erzielt sei. Dies war aber keineswegs der Fall, denn an demselben Tage ließ Blücher in französischer Sprache einen Erlaß an die unterstellten Truppenbefehlshaber drucken, in dem er ausspricht, er wäre wegen der unregelmäßigen Lieferung aus den Magazinen zu seinem lebhaften Bedauern genötigt, zu erlauben, daß die Truppen auf Kosten der Einwohner leben müßten.*) Bei Übersendung des Erlasses am 9. an General v. Bülow ist der Wunsch ausgesprochen, den Inhalt möglichst bekannt zu machen, augenscheinlich in der Absicht, um die Einwohner zu unterrichten, wer die Schuld an den ihnen auferlegten Lasten trage. Ferner klagt Gneisenau in einem am 12. Juni an Hardenberg gerichteten

*) Sammelakten im Ministerial-Archiv des Kriegsministeriums Vol. II.

Digitized by Google

Schreiben*) über die preußenfeindliche Gesinnung des Königs, die sich auch in der Frage der Verpflegung äußere. Er habe gemäß den hier im April getroffenen Vereinbarungen alle Anträge auf Vergütigung gemäß den Wiener Rayonbestimmungen abgelehnt. ebenso einen anderen, ihm „vor wenigen Tagen" zugegangenen: „nämlich unsere Armee aus den Magazinen von Maastricht und Venloo zu verpflegen und das Entnommene aus den (aus) dem preußischen Rayon ankommenden Vorräten wieder zu erstatten." Von einer neuerdings eingetretenen Besserung enthält der Brief kein Wort.

Man bedenke ferner den vollständigen Mangel an barem Gelde, der zeitweise die Zahlung des Soldes verhinderte und in der zweiten Hälfte Mai zu dem Auskunftsmittel führte, sich von den Kaufleuten des Herzogtums Berg 50000 Pfd. St. (1 Mill. Mark) zu leihen. Schuld des preußischen Finanzministers war diese Geldnot nach Gneisenaus Ansicht nicht, denn jener hatte Anweisungen auf mehr als das Dreifache der obigen Summe gegeben, „die unsere Bedürfnisse decken würden, allein die Kassen, worauf die Anweisungen lauten, sind erschöpft und somit ohne jeden Wert".

Wie es mit der Sicherstellung der für Operationen so notwendigen Verpflegung aussah, ergibt ein von dem Ober-Kriegskommissar Ribbentrop an Boyen geschriebener Bericht vom 15. Juni. Das „Marsch-Approvisionnement" sollte bestehen aus:

1. für 10 Tage Brot und Zwieback; für 3 Tage vom Mann getragen, für 7 Tage auf den Wagen,**)
2. 1 Pfund Reis beim Mann,
3 für 10 Tage Branntwein auf Wagen,**)
4. für 6 Tage Hafer, davon für 3 auf den Pferden,
5. für 10 Tage Fleisch in lebenden Häuptern nachgetrieben.

Die Vorräte seien zum größten Teil angeschafft, der Rest solle in diesen Tagen zusammengebracht werden.

Über die bisherige Verpflegung kann der Kommissar nicht umhin, einzugestehen: „wir haben uns mit einer gewöhnlich nur auf drei Tage gesicherten Magazin-Verpflegung recht mühsam behelfen müssen".***)

Bedenkt man, wie mangelhaft die Ausrüstung mit eisernen Portionen noch im Jahre 1866 bei uns war, so wird diese zu einer Zeit, wo die Technik in der Bereitung von Dauerbrot noch weiter zurück

*) Historische Zeitschrift 1877 S. 276, auch bei Pertz IV 518.
**) Die Anlage 5 ergibt, daß die Proviantkolonnen nur imstande waren, den Vorrat für knapp zwei Tage zu fassen.
***) Archiv des Kriegs-Ministeriums T. XV I 2.

Digitized by Google

war, sicherlich höchst dürftig ausgesehen haben. Die Kriegsgliederung zeigt ferner, daß von den 23 Proviantkolonnen am 12. Juni noch 10 fehlten. Zieht man alle diese Umstände in Rechnung, so ist klar, daß die Heeresleitung nur unter sehr dringenden Umständen eine enge Versammlung der Armee anordnen konnte, denn die niederländischen Kommissare hätten sofort versagt; die eigenen Vorräte reichten nur für wenige Tage, und umfangreiche Requisitionen bei den Einwohnern wären erforderlich geworden. Gerade die Gegenden, in die vermutlich die ersten Kämpfe fallen würden, waren dann ausgezehrt, und die Mißhelligkeiten mit der niederländischen Regierung hätten wahrscheinlich zu einem Bruche geführt.

General v. Conrady hat unzweifelhaft recht, daß sich die Zusammenziehung der Korps und Brigaden in Biwaks oder Lagern sehr empfohlen hätte, nicht nur der leichteren Versammlung wegen, sondern auch wegen Förderung der Kriegstüchtigkeit der noch nicht vor dem Feinde erprobten jungen, neu errichteten Regimenter der Linie und Landwehr. Wenn er aber weiter sagt: „Von dem Grundsatz, das schlechteste Kantonnement ist besser als das beste Biwak, konnte und mußte hier abgewichen werden, denn der Feind konnte jeden Moment anrücken," so hat der Befolgung dieses Rates die vollständige Unmöglichkeit auf preußischer Seite gegenübergestanden.

Entschloß man sich zur Offensive, so waren Versammlung und Vorgehen aus dieser sehr einfache Dinge; äußerst schwierig war es aber bei der Fortdauer des jetzigen Zustandes, zwischen Krieg und Frieden behufs Abwehr den richtigen Moment zur Versammlung zu bestimmen, weil ein Abwarten in dieser zu den größten Kalamitäten führen mußte.

Bei der Armee Wellingtons hätten die weit günstigeren Verpflegungsverhältnisse eine engere Versammlung der Truppen gestattet.

Sehr viel günstiger für eine solche Bereitschaft lagen die Verhältnisse bei der Armee von Wellington. Die britischen Truppen und das sogenannte Subsidienkorps der Hannoveraner nebst der Legion wurden aus englischen Magazinen verpflegt, die bei der leichten Verbindung mit England durch die eigenen Unternehmer stets an beliebigen Orten ausreichend gefüllt werden konnten. Soweit die Vorräte den Niederlanden entnommen wurden, bezahlte man sie ebenso wie die Quartiere mit barem Gelde. Die Einwohner sahen daher in den Engländern keine Last, sondern angenehme Gäste. — Die niederländischen Truppen befanden sich im eigenen Lande. So blieben also nur die 10000 Mann Braunschweiger übrig, die Mitte Mai anlangten und ähnlich gestellt waren wie die preußischen Truppen. Die seit Anfang Mai bei der Armee befindlichen 10000 Mann hannoverscher Landwehr lagen als ständige Garnisonen in

Digitized by Google

den Festungen, spielten also für das mobile Heer keine Rolle. Für den Herzog lag daher kein Grund vor, seine Truppen bis zum völligen Ausbruch der Feindseligkeiten in weitläufigen Quartieren zu belassen. Hier war das von Conrady gestellte Verlangen zutreffend.

Der Zustand des Abwartens war an sich schon für den feurigen Geist des Marschalls Vorwärts wenig erfreulich, wurde aber für ihn durch die geschilderten Verpflegungsverhältnisse ganz unerträglich, und er hatte den lebhaften Wunsch, die Operationen so bald als möglich durch den Einmarsch in Feindesland zu beginnen. Seine Ungeduld kam sehr entschieden zum Ausdruck in der Korrespondenz mit Schwarzenberg über dessen Feldzugsplan. Da dieser der Zeit nach früher in die Hände Wellingtons gelangte, so sollen die Ansichten des englischen Heerführers, soweit sie sein eigenes Verhalten betreffen, zuerst wiedergegeben werden.

Urteil von Wellington über den Operationsplan Schwarzenbergs (8. Mai). Der Herzog hält jetzt ein Vorgehen von Belgien aus nur für möglich, nachdem durch die anderen verbündeten Armeen ein Teil der feindlichen Macht von seiner Front abgezogen sei.

Der Herzog hatte den Plan bereits Anfang Mai sowohl von Stewart als von Schwarzenberg selbst erhalten und antwortete darauf am 8. An ersteren schrieb er:

„In bezug auf den Beginn der Operationen war ich der Meinung, zunächst die Sammlung der erforderlichen Streitkräfte abzuwarten. Nachdem diese seit dem 13. April hinreichend sind, dem militärischen Standpunkt zur Erreichung des Kriegsobjektes zu genügen, wird die Frage nach dem Beginn des Angriffs eine politische, über welche keine Meinungsverschiedenheit herrschen kann. Die Erfahrung eines jeden Tages überzeugt mich von neuem, daß wir keinen Augenblick verlieren sollten, über den wir noch zu verfügen haben.

Ich sage kein Wort mehr über unsere Defensiv-Operationen, weil ich glaube, daß Blücher und ich vollkommen einig und so stark sind, daß uns der Feind nicht viel Unheil zufügen kann. Ich stehe hier auf dem am meisten vorgeschobenen Posten. Der größte Teil der feindlichen Streitkräfte befindet sich vor meiner Front. Wenn ich aber zufrieden bin, so sollten sich doch andere keinen Befürchtungen überlassen. Was die Offensiv-Operationen anbetrifft, so ist meine Meinung, daß, wie stark wir auch im Vergleich zu dem Feinde werden sollen, wir uns doch nicht weiter ausdehnen dürfen, als es die unbedingte Notwendigkeit mit Bezug auf die leichtere Ernährung der Truppen erfordert. Einer Ausdehnung von dem Kanal bis zu den Alpen kann ich durchaus nicht beistimmen, und ich bin überzeugt, daß sie nicht nur verhängnisvoll werden wird, sondern daß die Truppen in einer solchen Entfernung auf dem linken Flügel

Digitized by Google

unserer Front ganz aus der Operationsrichtung herausfallen.

Wir befinden uns der französischen Grenze gegenüber in Staffelform oder werden es bald sein. Der hiesige rechte Flügel ist die vorgeschobenste Staffel, der linke am Oberrhein die am meisten zurückstehende.

Paris ist unser Operationsobjekt. Die größte feindliche Macht und die meisten Schwierigkeiten stehen dem rechten, dem aus der ganzen Linie vorgeschobensten Flügel gegenüber. Die vor uns an dieser Stelle befindlichen Kräfte und Schwierigkeiten sind derart, daß ich denke, Blücher und ich können nicht eher vorgehen, bis die Bewegungen der anderen verbündeten Korps Teile der uns gegenüberstehenden Macht abgezogen haben, dies kann aber nicht durch ein Vorgehen durch Luxemburg geschehen.

Meiner Meinung nach müssen die Bewegungen der Verbündeten daher auf dem linken Flügel mit Überschreiten des Rheins zwischen Basel und Straßburg beginnen. . . .

Der Feind wird sicherlich auf den ersten Alarm vom Oberrhein vor dieser Front fortgehen. Sowie dies geschieht und die Operation frei ist, müssen Blüchers und meine Armee vorgehen, erstere belagert Givet, letztere Maubeuge. Erstere erleichtert auch der Mitte das Überschreiten der Mosel. . . . Wenn ich an die Belagerung von Givet und Maubeuge denke, so meine ich nicht durch die ganzen Armeen, sondern durch Detachements derselben. . . . . Diese Auslassungen sind für Sie bestimmt. Gott weiß, ob sie ausgeführt werden können, oder ob die Verbündeten die von mir vorgeschlagene Teilung der Kräfte annehmen, im besonderen, ob die Preußen in zwei Korps operieren wollen, mit einem unter Blücher hier und mit dem anderen von Luxemburg mit der Mitte, oder ob die anderen Verbündeten erst beginnen wollen, bis die ganze russische Armee bereit steht. . . ." (Die gesperrt gedruckten Stellen hervorgehoben vom Verf.)

An Schwarzenberg schrieb der Herzog in gleichem Sinne.

Blücher erhielt erst am 17. Mai die Operations-Ansichten Schwarzenbergs, und zwar mit der Bemerkung, daß er sich die Offensive Napoleons gegen die englische oder preußische Armee noch nicht so nahe denken könne, als man dies in Belgien zu erwarten scheine.

Aus der am 20. erfolgenden Antwort sei das Nachstehende entnommen:

„. . . . . Mehrere Bewegungen des Feindes gegen den 10. Mai

Digitized by Google

ließen den Herzog Wellington vermuten, daß der Feind eine Offensive beabsichtigte, und ich habe daher meine Armee zur Unterstützung der Niederlande an die obere Maas zusammenrücken lassen. Jetzt aber wird es klar, daß die Bewegungen mehr defensiv gewesen sind . . . . ."

Blücher schrieb Schwarzenberg am 20. Mai, dafs ihm die Verzögerung der Operationen bis zum 16. Juni höchst unangenehm sei. Er war gewillt, vorzugehen, ohne die anderen Mächte abzuwarten, und liefs Wellington sondieren, ob er ebenfalls dazu bereit sei. Dieser antwortete aber in gleichem Sinne wie vorher an Schwarzenberg.

Mit den Grundsätzen Ew. Durchlaucht über die künftigen Operationen bin ich im allgemeinen einverstanden und habe nur folgende Bemerkungen hinzuzufügen:

Gewiß muß einer jeden der Haupt-Armeen ein bestimmter Ausgangspunkt der Operationen vorgezeichnet werden, von dem aus schließlich ein gemeinschaftliches Vorgehen auf Paris stattfinden soll. Diese Operationspunkte müßten für alle Armeen ungefähr in gleicher Entfernung von Paris bestimmt werden, nämlich für die Armee Ew. Durchlaucht Auxerre und Troyes, für die russische Armee Châlons, für die englisch-preußische Armee Ham und Laon. „Da die Entfernungen welche die verschiedenen Armeen bis zu diesen Punkten zurückzulegen haben, verschieden sind, so würden die jenen Punkten zunächst stehenden Armeen zwar sogleich die Festungsreihe Frankreichs zu durchschneiden haben, aber, um dann nicht isoliert zu agieren, sich durch Belagerung einiger Festungen und durch Befestigung wichtiger Plätze eine solide Basis zu verschaffen suchen, und erst wenn die entfernteren Armeen sich ihren obengenannten Operationspunkten nähern, auch die ihnen bestimmten zu erreichen suchen. . . .

Noch muß ich Ew. Durchlaucht bemerken, daß die Verzögerung des Anfangs der Operationen bis zum 16. Juni mir sehr unangenehm ist. Ich habe alle zu meiner Armee bestimmten Truppen mit größter Eile und Anstrengung herangezogen. Vierzehn Infanterieregimenter haben den Marsch von der Elbe bis Aachen in 11 und 12 Tagen vollendet, und bis zum 24. Mai sind alle meine Truppen beisammen.*) Das Vergebliche dieser Anstrengung und die Schwierigkeit, noch fast einen Monat in diesen Gegenden zu leben, müssen bei mir den Wunsch erwecken, daß die Operationen doch, wie es früher bestimmt war, mit den ersten Tagen des Juni ihren Anfang nehmen möchten. Die Zeit, die wir verlieren, gewinnt der Feind; er begründet seine Macht im Innern des Landes. . . . . ."

Den alten Marschall Vorwärts drängte es also, den Krieg zu beginnen, und es kam darauf an, seinen Nachbar zu erforschen, ob dieser geneigt wäre, es zu tun, ohne die anderen Armeen abzuwarten.

*) Nicht ganz zutreffend. Das 12. und 24. Infanterieregiment trafen erst den 4. bezw. 6. Juni ein, und selbst dann fehlten noch andere Truppen, wie die Kriegsgliederung zeigt.

Digitized by Google

Müffling, der am 23. Mai den General v. Röder in Brüssel abgelöst hatte, wurde damit beauftragt. Dieser Wechsel war eingetreten, weil Gneisenau den Wunsch ausgesprochen hatte, diesem General die Reserve-Kavallerie des I. Armeekorps zu übergeben, und Müffling ziemlich gleichzeitig um eine andere Verwendung gebeten hatte. Durch Ankunft Gneisenaus bei der Armee war er an die zweite Stelle eines General-Quartiermeisters gerückt. An seiner Statt übernahm General v. Grolman diese Geschäfte.

Müffling entledigte sich seines Auftrags am 27. Mai und überreichte die mit dem Herzog gepflogene Unterredung in einer in Anlage 5 enthaltenen Denkschrift. Augenscheinlich war Wellington für die Wünsche des Fürsten nicht zu haben. Er zeigte Müffling seine Antwort an Schwarzenberg, aus der deutlich hervorging, daß der Krieg vor dieser Front seiner Meinung nach nur in zwei Fällen angefangen werden müsse:

1. „wenn Napoleon seine vor uns bei Maubeuge stehende Macht durch Detachierungen, es sei gegen den Oberrhein oder gegen die Vendée, sehr vermindere, oder
2. sobald die österreichische Armee bei Langres angekommen sein würde."

Als Müffling dem Herzog am Ende der Unterredung versicherte, „daß, wenn er glaube, der Krieg könne mit Vorteil angefangen werden, der Fürst Blücher gewiß nicht dagegen sein würde, glaube ich bemerkt zu haben, daß der Herzog sich nicht leicht zur Eröffnung des Krieges, ohne besondere Zustimmung der hohen Mächte oder ohne besondere Befehle aus England, entschließen dürfte".

Müffling konnte seine Denkschrift Blücher persönlich überreichen, denn dieser traf, einer Einladung des Herzogs folgend, am 27. in Brüssel ein. Für die Zeit seiner Abwesenheit hatte der Feldmarschall eine Instruktion*) hinterlassen, die einen Beweis dafür liefert, daß man sich im preußischen Hauptquartier keinen Augenblick der Sorglosigkeit hingab.

*) Instruktion vom 27. Mai (verkürzt): „Den 28. d. Mts. gehe ich nach Brüssel und werde den 30. nach Namur zurückkehren. Sollte das I. Armeekorps, infolge eines Angriffs des Feindes, genötigt werden, sich zusammenzuziehen, so sind mir die betreffenden Meldungen den 28. nach Brüssel, den 29. nach Ninove zu schicken (westlich von Brüssel), aber außerdem auch nach Namur, wo Oberst v. Pfuel zurückgeblieben ist, mit der Weisung, alle Briefe zu öffnen und, wenn es erforderlich ist, sie mir nachzusenden. Das II., III. und IV. Armeekorps melden nur nach Namur. Wenn der Feind gegen Mons und Charleroi vorgehen sollte, so sammelt sich das II. Armeekorps bei Bossière und Onoz (beide Orte zwischen Namur und Sombreffe und nördlich von Mousti er sur Sambre), das III. Korps bei Ciney, und die um Huy liegende Brigade bei Namur, das IV. Korps bei Hannut. Dorthin werde ich weitere Befehle schicken. Die Vorposten, welche nicht angegriffen werden, bleiben vorläufig stehen."

Digitized by Google

Von seinem Besuche „bei dem König der Niederlande und dem Herzog Wellington" schrieb Blücher an die Gattin: „Man hat mich sehr gut aufgenommen und Wellington hat mich 6000 Mann der schönsten Kavallerie gezeigt." Dies waren 18 Regimenter, die ihm Lord Uxbridge in der Ebene von Grammont vorgeführt hatte. Den Herzog aus seiner reservierten Haltung in betreff des Beginns der Feindseligkeiten zu bringen, war jedoch nicht gelungen. Selbst als der englische Oberbefehlshaber glaubte, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß das ihm gegenüber befindliche Korps Reille zum großen Teil, vielleicht ganz nach dem Innern abmarschiert sei und andere Truppen von Metz und Straßburg die gleiche Richtung eingeschlagen hätten und er als sicher annahm, eine ernste Erhebung habe in der Vendée stattgefunden, wollte er doch nichts ohne die Unterstützung Schwarzenbergs beginnen. Er fragte den österreichischen Oberbefehlshaber unter Mitteilung der obigen Nachrichten am 2. Juni, wann dieser die Operationen eröffnen könne, in welcher Zeit er eine Stellung erreicht haben werde, „damit ich von dieser Seite beginnen und die Unterstützung Ihrer Operationen haben könne. (afin que je puisse commencer de ce coté-ci de manière à avoir l'appui de vos opérations.)

Wellington beharrte selbst am 2. Juni noch auf seiner Ansicht, als er glaubte, ein Teil seiner Gegner sei wegen des Aufstandes in der Vendée ins Innere von Frankreich abmarschiert.

Der Marschall Blücher ist fertig (préparé) und sehr ungeduldig, anzufangen; aber ich habe ihm heute sagen lassen, daß wir meines Erachtens nichts tun könnten, bis wir sicher den Tag wüßten, an dem Sie beginnen werden . . ."*)

In gleichem Sinne schrieb der Herzog am 2. Juni an seinen Bruder, wobei er annahm, Schwarzenberg werde seine Streitkräfte nicht vor dem 16. versammelt haben.

Als dem alten Husaren der Abmarsch französischer Truppen auch vor der Front seines III. Korps bestätigt wurde und damit also eine der von Wellington gestellten Bedingungen zum Beginn der Feindseligkeiten erfüllt war, da sagte er ganz öffentlich zu dem englischen Obersten Hardinge, er wolle beginnen, wenn der Herzog bereit sei.

Gneisenau war zwar ebenfalls für den Beginn, aber fast scheint es, als wären die englischen Bedenken nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben. In einem Schreiben ohne Datum und Adresse**) sagt er offen, er müsse seinen anfänglichen Plan abändern, da man Napoleon

Gneisenau ist zwar für sofortigen Beginn der Operationen, will aber gegen früher nach Überwindung des Festungsgürtels in Rücksicht auf die jetzige Stärke Napoleons dessen Angriff abwarten und erst nach einer Niederlage desselben auf Paris rücken.

*) Desp. XII 437.

**) Pertz IV 515, wahrscheinlich an Boyen, denn in dem Schreiben Gneisenaus vom 8. Juni an Knesebeck (K. A. Berlin. D. 118 I) sagt er, er wolle die dem Kriegsminister gemachten Mitteilungen wiederholen. Der Inhalt beider Schreiben deckt sich in allem Wesentlichen, nur berührt das an Knesebeck noch einige andere Punkte.

Digitized by Google

so viel Zeit gelassen habe, seine Rüstungen zu vervollständigen. Immerhin hält er es für wahrscheinlich, daß der Feind an der Grenze keinen hartnäckigen Widerstand leisten, sondern fechtend bis Laon, Châlons s. M. und Troyes zurückgehen werde. „Man muß demnach ohne Übereilung vorgehen", sich der reichen Länder östlich und südlich dieser Orte bemächtigen, um aus ihnen die Truppen zu ernähren und zu besolden. Hier wartet man ab und sucht den Aufruhr im Süden und in der Vendée weiter anzufachen. Inzwischen belagern die Reserven die festen Plätze. Bonaparte kann einen solchen Zustand nicht ertragen, er ist gezwungen, die Schlacht zu suchen, „die eine jede Armee nur da annehmen muß, wo das Terrain ihr günstig ist, zu welchem Zweck man lieber um einige Märsche zurückgehen muß. Eine Niederlage Bonapartes, selbst nur eine halbe, muß dann das Signal zu einem allgemeinen Hurra! auf Paris sein. . . . Man hüte hierbei sich nur, die Bewegung einer jeden Armee durch die der anderen bestimmen zu wollen. Verwicklungen und Unentschlossenheit werden die unvermeidlichen Folgen einer solchen Anordnung sein. . . So wünschenswert eine schnelle Entscheidung des Krieges . . auch ist, so muß doch diesem Zweck nicht das Schicksal des Krieges geopfert oder auch nur in Frage gestellt werden, und es ist besser, den Krieg eine Zeitlang altsystematisch zu führen und durch Bezwingung mehrerer Festungen uns für den Krieg und Frieden zugleich zu sichern. . .

Bonaparte hat jetzt 200000 Mann Feldtruppen, die einer oder der anderen Armee gefährlich werden könnten, die nicht vorsichtig vorgeht. Darum muß man ihn langsam einzuschnüren suchen, gleichsam durch Laufgräben und Zickzacks mit Parallelen. Der allgemeine Sturm muß nur dann geschehen, wenn er einen Ausfall gewagt und zurückgetrieben ist. . . ." In dem fast gleichlautenden Schreiben an Knesebeck vom 8. Juni heißt es dann „. . so viel Ursache wir haben, den Krieg nicht zu übereilen, wenn wir einmal den Saum der Grenzdepartements erobert haben, *so sehr dringend wird doch die Beschleunigung unseres Einrückens. Viel ist hierin schon versäumt.*" (Hervorgehoben vom Verf.)

Urteil Gneisenaus über die Armee Wellingtons.

Über die Armee Wellingtons spricht sich Gneisenau in demselben Briefe zu Knesebeck dahin aus: Das Verlassen dieses Kriegstheaters unserseits würde „auf die Wellingtonsche Armee aber äußerst unglücklich wirken und sie gänzlich lähmen, denn sie kann unserer Nachbarschaft nicht entbehren. 80000 Mann sind alles, worüber sie verfügen kann, nach Abzug der Besatzungen; sie würde bei ihrer nicht vorzüglichen Zusammensetzung nichts unternehmen können. Die

Digitized by Google

Belgier sind unzuverlässig; die Holländer neu und unerfahren; die Braunschweiger ebenfalls, die britischen Bataillone zur Hälfte ebenfalls neu. Nur die britische Kavallerie ist gut und diejenigen Truppen, die jetzt erst einzeln aus Amerika zurückkommen. Wenn wir also mit dieser Armee nicht Arm an Arm stehen, so wird sie ganz unbrauchbar."

Zuversicht und Ungeduld Blüchers.

Blücher hätte dem ersten Teile dieses Schreibens sicherlich nicht zugestimmt. Die Worte, die er am selben Tage nach Hause schrieb, atmen einen ganz anderen Geist. Die Sorge um den kranken Sohn war gehoben und der Krieg gewiß. „In Zeit von 10 Tagen wird die Büchse wohl losgehen und wir nach Frankreich hineinziehen. Bonaparte greift uns nicht an, davor könnten wir hier noch ein Jahr stehen. Seine Angelegenheiten stehen so brillant nicht. . . . Ich stehe hier mit 130 000 Mann Preußen, die im schönsten Stand sind und womit ich mich getraue, Tunis, Tripolis und Algier zu erobern, wenn es nur nicht so weit wäre und man übers Wasser müßte."

Blücher paßte das Zögern seines Waffengefährten Wellington ganz und gar nicht, und er versuchte, seine Absicht, den Krieg zu beginnen, durch Vermittlung des Königs zu erreichen. Unter Überreichung des Schwarzenbergschen Planes und seiner Antwort darauf, berichtete er vom 4. Juni:

„. . . . . Die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten halte ich für höchst nachteilig. Der Feind verstärkt sich von jetzt an verhältnismäßig weit mehr als wir, und Bonaparte gewinnt wieder Zeit, seine Macht im Innern Frankreichs fest zu gründen. Der Fürst Wrede ist mit mir hierin ganz einverstanden, und da hier durch die nicht guten Anstalten der niederländischen Behörden die Verpflegung mit jedem Tage schlechter und die Last für das Land drückender wird, so muß ich Ew. Majestät alleruntertänigst ersuchen, den Anfang der Feindseligkeiten möglichst zu beschleunigen. . ."

Da man im preußischen Hauptquartier einen Angriff fast für ausgeschlossen hielt, so beeilte man sich auch nicht, den Grafen Kleist, dem der König neben dem deutschen auch das Kommando des II. durch Borstell frei gewordenen Korps übertragen hatte,*) von Trier heranzuziehen. Da zur Besetzung der dortigen Gegend noch keine anderen Truppen verfügbar waren und die Anwesenheit Kleists dort unentbehrlich schien, so hatte Blücher ihn durch Schreiben vom 31. Mai ersucht, zunächst noch dort zu bleiben. Sobald aber die Offensive beschlossen sei, würde er ihn mit dem deutschen Korps an die Armee heranziehen, die beiden hessischen Brigaden mit dem II. Korps ver-

*) VI D. 118 I Bl. 107.

Digitized by Google

einigen, die übrigen deutschen Truppen aber zu Einschließungen oder Belagerungen verwenden.

Das Spiel von der Ankunft Napoleons bei der Armee und eines demnächstigen Angriffs beginnt am 1. Juni von neuem, findet aber infolge der früheren Vorgänge in beiden Hauptquartieren keinen Glauben.

Der Abmarsch einer größeren Zahl französischer Truppen nach dem Innern wurde bald zweifelhaft, sicher schien jedoch, daß zur Bekämpfung des Aufstandes in der Vendée die junge Garde und auch Linienregimenter von Paris dorthin abgeschickt seien. Das Spiel von der Ankunft Napoleons und eines demnächst zu erwartenden Angriffs hatte seit dem 1. Juni von neuem begonnen; so und so oft wurde das Eintreffen des Kaisers als sicher gemeldet, um gleich darauf widerrufen zu werden. In der Anlage 6 sind die vom 31. Mai bis 14. Juni in den beiden Hauptquartieren eingegangenen Nachrichten sowie die von diesen gemachten Mitteilungen zusammengestellt. Wenngleich die Unvollständigkeit deutlich zu erkennen ist, so bietet die große Zahl der in ihnen enthaltenen Widersprüche doch ein Bild von dem Zustande der Unsicherheit, in dem sich eine Heeresleitung fast stets über die Verhältnisse beim Feinde und dessen Absichten befindet. Wie ungläubig man unter diesen Umständen geworden war, dafür bietet Gneisenau das beste Beispiel. Die von zwei Reisenden am 9. überbrachte wichtige Nachricht von dem Marsche des IV. Korps Gérard aus der Gegend von Thionville nach Mézières muß er, nachdem keine Bestätigung eingegangen war, wie so viele andere nicht für wahr gehalten haben, sonst wäre es unverständlich, daß er an denselben 9. an General v. Dobschütz in Trier schrieb: „Der Feind wird uns indessen nicht angreifen, sondern selbst bis an die Aisne, Somme und Marne zurückweichen, um dort seine Kräfte zu konzentrieren", und am 12. in einem Schreiben an Hardenberg heißt es: „Die Gefahr des Angriffs ist fast verschwunden." Hierzu ist zu bemerken, daß dem preußischen Generalstabschef die am Abend dieses Tages sehr bestimmt lautenden Meldungen des britischen Generals v. Dörnberg und eines an der Grenze wohnenden Barons Roisin nicht bekannt waren und vermutlich auch am folgenden Tage nicht bekannt wurden, denn Wellington hat sie bei seinen sehr wechselnden Ansichten über den Feind wahrscheinlich gar nicht mitgeteilt.

Im englischen Hauptquartier hält man selbst am 15. Juni einen Angriff noch für ausgeschlossen.

Am 9. hatte der Herzog auf die Meldung Dörnbergs von der Ankunft Napoleons in Valenciennes einen Befehl gegeben, wonach die Truppen der vordersten Linie täglich bataillonsweise zusammengezogen und erst abends wieder in ihre Quartiere entlassen werden sollten. Darauf liefen die in Anlage 6 enthaltenen alarmierenden Nachrichten ein, Wellington erhielt ferner die geheime Mitteilung vom Abmarsche der Garden aus Paris, und zwar sollten sie die mehr nördliche Richtung auf Beauvais eingeschlagen haben. Trotz der

Digitized by Google

hiermit in Verbindung gebrachten Gerüchte an der Nordgrenze Frankreichs von der bevorstehenden Ankunft Napoleons glaubte der Herzog an keinen Angriff. Am 13. schrieb er an Lord Lynedoch: „Wir haben Berichte, daß Bonaparte zur Armee abgehen und uns angreifen will; aber ich habe Nachrichten aus Paris vom 10., an welchem Tage er noch dort war, und ich schließe aus seiner Rede an die Volksvertretung (Législature), daß seine baldige Abreise unwahrscheinlich ist. Ich denke, wir sind jetzt hier zu stark für ihn."

Nach den darauf in der Nacht zum 14. eingehenden Nachrichten (siehe Anlage 6) zweifelte man aber im Hauptquartier zu Brüssel nicht mehr an der Versammlung der französischen Armee (siehe später Schreiben Müfflings vom 14.) und man erwartete den für den Jahrestag von Marengo angekündigten Angriff (siehe Anlage 7), für welchen Fall der Herzog beabsichtigte, die Armee bei Nivelles zusammenzuziehen. Müffling benachrichtigte Zieten von dieser Absicht (siehe später die Meldung von Zieten vom 15. $8^1/_4$ Uhr morgens). Als der erwartete Angriff nicht erfolgte, schlug man wieder in das völlige Gegenteil um, wie die von Wellington und Müffling am 15. vormittags geschriebenen Briefe dartun werden.

Viele Schriftsteller, darunter in sehr bestimmter Weise Nostitz, behaupten, Fouché habe den Herzog mit Nachrichten versehen. Vermutlich stützen sie sich sämtlich auf die Memoiren Fouchés, in denen es heißt, Wellington erwartete von diesem die Mitteilung des kaiserlichen Operationsplanes. Fouché sei aber vor dem Gedanken, als Vaterlandsverräter vor der Welt dazustehen, zurückgeschreckt und auf folgende Auskunft verfallen. Am Tage der Abreise Napoleons aus Paris sandte er Madame D . . . an Wellington mit dem Operationsplane in Chiffern. Gleichzeitig habe er aber der Dame an der Grenze so viele Hindernisse in den Weg gelegt, daß sie ihr Ziel erst nach den Ereignissen erreichte. „Dies die Erklärung der unbegreiflichen Sicherheit des Generalissimus, die allgemeines Erstaunen und die verschiedensten Mutmaßungen hervorrief."*)

Proudhon (siehe Quellen) hat nun zwar nachgewiesen, daß die Fouchéschen Memoiren insofern falsch sind, als sie nicht von ihm selbst herrühren, da sie aber nach den Angaben von zweien seiner Vertrauten verfaßt sind, so könnte man den obigen Angaben (S. 106 bei Proudhon) vollen Glauben schenken, wenn die nachfolgende Stelle der Memoiren nicht Zweifel erweckte: „Ich wußte bestimmt, daß der unerwartete Angriff Napoleons spätestens vom 16. bis 18. stattfinden sollte; Napoleon wollte den Engländern am 17.

*) Fouché II 342/3.

Digitized by Google

getrennt von den Preußen eine Schlacht liefern, nachdem er diesen auf den Leib gegangen war." Hier wird eine Voraussicht der kommenden Ereignisse bei Napoleon angenommen, von der dieser große Kriegsmeister selbst am besten wußte, daß sie außerhalb menschlichen Vermögens liegt. Die militärische Korrespondenz Moltkes zeigt, daß der Feldherr wohl versucht, die eintretenden Eventualitäten zu erforschen und die entsprechenden Maßregeln zu entwerfen, und so mag auch vor dem Geiste Napoleons ein Bild dessen aufgestiegen sein, was nachher nahezu eintrat. Aber im Kriege hängt, wenn auch nicht alles, so doch vieles von den Maßnahmen des Gegners ab. Das sollte Napoleon bei Belle-Alliance in sehr empfindlicher Weise erfahren, denn der nicht vorhergesehene Flankenangriff der Preußen zerstörte alle seine Hoffnungen.

Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß Napoleon im voraus einen Plan in obiger Bestimmtheit gefaßt hat, und es darf für ausgeschlossen gelten, daß der Kaiser, der mehr als irgend ein anderer mit seinen innersten Absichten zurückhielt, darüber Mitteilungen gemacht habe, und nun gar einem Fouché, dem er wohl niemals ganz getraut hat. Immerhin erscheint es sehr wohl möglich, daß der wegen seiner Verschlagenheit berüchtigte Fouché mit Wellington ebenso Beziehungen unterhalten hat, wie Pasquier dies für den Hof in Gent bezeugt. Der englische Oberbefehlshaber hatte jedenfalls direkte geheime Verbindungen mit Paris, von denen er anscheinend beim Beginn der Feindseligkeiten noch nähere Benachrichtigung erwartete.

Bei dem Hin- und Herschwanken des Herzogs von einem Extrem zum anderen und dem Zögern, die Armee schnell zu versammeln, als die Nachrichten von einem wirklich erfolgten Angriff eintrafen, darf man sagen, daß dem englischen Heerführer der „militärische Takt" gefehlt hat, der nach dem bekannten Aufsatz Moltkes über Strategie erforderlich ist, „die in den Nebel der Ungewißheit gehüllte Sachlage zu durchschauen, das Gegebene richtig zu würdigen, das Unbekannte zu erraten" und darauf „einen Entschluß schnell zu fassen".

Im preuß. Hauptquartier erkannte man um Mittag des 14. die Gefahr eines Angriffs insoweit, daß die Vorbereitungen zu schneller Versammlung getroffen wurden.

Im preußischen Hauptquartier begegnen wir sowohl diesem Takt als auch dem schnellen Entschluß zur Versammlung, trotz der damit verbundenen großen Nachteile, falls sich die Beurteilung der Sachlage als falsch erweisen sollte.

Wir haben gesehen, daß Gneisenau am 12. die Gefahr eines Angriffs für fast geschwunden hielt. Auch der von Grolman entworfene Bericht Blüchers an den König von demselben Tage läßt deutlich erkennen, daß nicht entfernt an einen Angriff Napoleons gedacht wird. Die bezügliche Stelle lautet:

Digitized by Google

„Die allgemeine Aufstellung der feindlichen Heere hat sich im wesentlichen nicht verändert; nur treffen alle Nachrichten darin überein, daß alle bei Paris versammelt gewesenen Truppen nach Laon aufgebrochen sind, wo auch der Marschall Soult am 7. d. Mts. angekommen ist. Die Macht, die Bonaparte gegen die vereinigte preußisch-englische Armee in Bewegung setzen kann, scheint 110—120000 Mann zu sein, wogegen die in Lothringen und im Elsaß befindlichen Truppen sich auf 25—30000 Mann belaufen. Die Stärke der Nationalgarden ist schwer auszumitteln, jedoch scheinen so viele vorhanden zu sein, daß die festen Plätze damit besetzt werden können. Wenn ihm indessen noch mehr Zeit gelassen wird, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß er auch sehr bald seine Armee im Felde durch bedeutende Massen von Nationalgarden verstärken wird. Bonaparte gewinnt jeden Tag mehr innere Festigkeit und hat Zeit, alle seine geheimen und öffentlichen Gegner im Lande zu erdrücken. Das zögernde System von unserer Seite verschafft ihm erst die Heere, die wir dann mit vielem Blute bekämpfen müssen. . . . . "

Die am 13. eingehenden Nachrichten waren nicht geeignet, die bestehende Auffassung zu ändern. Am 14. antwortete Müffling*) auf einen durch Oberst v. Pfuel überbrachten Brief (nicht vorhanden) Gneisenaus vom Tage vorher,**) dem ein amtliches Schreiben Schwarzenbergs und ein vertrauliches von Knesebeck (beide ebenfalls nicht vorhanden) beigelegen hatten. Nach Vorlesung dieser legte Müffling dem Herzoge die Frage vor: „1. welchen Tag er nun zweckmäßig halte, die Feindseligkeiten zu eröffnen; 2. ob er die sogenannte Unterstützung der russischen Armee (durch den Marsch auf Trier und Luxemburg) gewünscht habe."

Der Herzog antwortete zu 1: er halte es zweckmäßig, daß wir hier die Bewegungen 4—5 Tage später anfangen, so daß wir den 1. Juli bei Mons die Grenze passieren; zu 2: er hielte dafür, wir wären stark genug ohne die Russen, und daher müßten sie . . ohne Umwege marschieren . . .

„Nach den Nachrichten, welche heute nacht eingegangen sind (siehe Anlage 6 unter dem 13.), versammelt sich die ganze feindliche Armee bis heute bei Maubeuge.

Oberst v. Pfuel wird Ew. Exzellenz das Weitere sagen. Müffling."

Diese Mitteilung des Obersten soll in der Versicherung des Herzogs bestanden haben, daß er in 22 Stunden nach dem ersten

*) VI C 3 II Bl. 25.

**) Da die Entfernung nach Brüssel gegen 70 km beträgt und Pfuel am 14. wieder in Namur eintraf, so ist er jedenfalls am Tage vorher dorthin geritten.

Digitized by Google

Kanonenschuß seine Armee, je nach den Umständen, bei Quatrebras oder Nivelles konzentriert haben werde. Er glaube aber nicht, daß die preußische Armee angegriffen werden würde.

Inzwischen waren von Zieten die Auslassungen eines übergetretenen französischen Tambourmajors eingegangen, die ihn veranlaßt hatten, sein Korps auf schnelle Versammlung vorzubereiten. Die weiteren Meldungen und die Beobachtung einer großen Zahl Wachtfeuer ließen kaum noch einen Zweifel an einer Versammlung ansehnlicher Kräfte bei Maubeuge und an einem Fortziehen der Truppen von Valenciennes dorthin. Leider fehlen die Nachrichten, die nach der Meldung Hardinges vom 14. abends Gneisenau veranlaßten, nun doch an den Marsch zweier Divisionen des französischen Korps zu glauben, diese sollten am 12. bei Sedan und Mézières eingetroffen sein. Der englische Oberst schließt seinen Bericht vom 14. abends an den Herzog: „Hier überwiegt die Ansicht, daß Bonaparte beabsichtigt, die Offensiv-Operationen zu beginnen."

Man hatte also im preußischen Hauptquartier die Absichten des Feindes durchschaut, nur hielt man den Angriff nicht für unmittelbar bevorstehend und begnügte sich deshalb, die Korps über die Lage zu orientieren und sie aufzufordern, die Vorkehrungen für schnelle Versammlung zu treffen. Die bezüglichen Schreiben gingen an die Generale v. Bülow und v. Thielmann um Mittag des 14. Juni*) ab, das an ersteren lautete:

„Die Nachrichten, welche vom Feinde eingehen, besagen, daß Napoleon sich bei Maubeuge konzentriere, und es scheint, er beabsichtigt, die Offensive gegen die Niederlande zu beginnen. Diesem nach ersuche ich Ew. Exzellenz, angesichts dieses eine solche Einrichtung in der Verlegung der Truppen des IV. Armeekorps zu treffen, daß sich dasselbe in einem Marsch bei Hannut konzentrieren kann."

Nach Absendung dieser Befehle schrieb Gneisenau an Gruner: „Wir stehen noch immer mit müßigen Kräften, während die Feinde die ihrigen verstärken. Mißtrauische Politik trägt hieran die Schuld."

Nach Mitteilung der von Zieten gemeldeten Nachrichten über den Feind schließt das Schreiben: „Die Befehle sind bereits ausgefertigt, die Armeekorps enger zu konzentrieren und auf alle Fälle bereit zu sein . . ." Augenscheinlich hielt er einen Angriff nicht für unmittelbar bevorstehend.

---

*) Die Angabe Ollechs, diese Befehle seien bereits am Vormittag ergangen, ist nicht zutreffend. Bülow erwähnt VI C 3 II S. 77, daß der für ihn bestimmte mittags abgegangen sei, und der vom Rittmeister v. Below gemachte Eingangsvermerk lautet „den 15. 5 Uhr morgens".

Digitized by Google

Bestimmte Nachrichten über den bevorstehenden Angriff veranlassen Gneisenau, noch in der Nacht zum 15. die Befehle zur Versammlung der ganzen Armee zu geben.

Wenn sich wenige Stunden darauf Gneisenau veranlaßt sah, die Befehle zur Versammlung der gesamten Armee zu geben, so müssen ihn sehr glaubwürdige Nachrichten hierzu bestimmt haben. Ollech folgt dem Tagebuch von Nostitz, wonach zwei nach Namur in der Nacht zum 15. gebrachte Deserteure mit größter Bestimmtheit ausgesagt hätten, Napoleon werde am Morgen die preußische Armee angreifen. Es können dies keine Überläufer gewöhnlichen Schlages gewesen sein, deren Aussagen ihrem beschränkten Gesichtskreise entsprechend stets nur einigen Wert über ihren besonderen Truppenteil gehabt und sich im übrigen auf Gerüchte beschränkt hatten, die später als übertrieben oder falsch erkannt worden waren. Es handelte sich im vorliegenden Falle jedenfalls um Personen, die Kenntnis von den ergangenen Befehlen für den Vormarsch der französischen Armee am 15. morgens hatten. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewinnen die allerdings erst im Jahre 1861 zu Papier gebrachten Erinnerungen des Major a. D. Ritz,*) der in der bezüglichen Nacht als Fähnrich im 2. Infanterieregiment die Wache an der Maasbrücke in Namur hatte, an Bedeutung. Er gibt an, daß gegen 11 Uhr abends bei ihm ein Trupp von 5 bis 6 Reitern eingetroffen sei. Beim Examinieren derselben habe einer geantwortet, er sei preußischer Stabsoffizier und verlange, zur Wohnung des Fürsten geführt zu werden, weil er einen französischen General bei sich habe, der diesen in einer sehr wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Ritz glaubt selbst, daß man die Bezeichnung „General" vielleicht gebraucht habe, um ihn zum Verlassen der Wache zu bewegen, was er anfänglich verweigert hatte. Im übrigen erscheint es höchst wahrscheinlich, daß es seiner Angabe gemäß französische Offiziere waren.

Da Blücher bereits sein Nachtlager aufgesucht hatte, wollte Gneisenau ihn nicht wecken und schrieb persönlich an Thielmann und Bülow. Der Befehl an ersteren $11^1/_2$ Uhr lautete ganz bestimmt:

„Da der Feind sich an der Grenze konzentriert hat und wahrscheinlich eine Offensive beabsichtigt, so ist es nötig, daß die Armee sich gleichfalls konzentriere. Ew. Exzellenz wollen demnach sogleich nach Empfang dieses Schreibens Ihr Armeekorps bei Namur auf dem linken Maasufer vereinigen. . . . Bei Dinant lassen Sie ein leichtes Bataillon und zwei Schwadronen stehen, welche die Vorposten gegen Givet und längs der Grenze bilden und sich im Fall eines übergenen Angriffs auf dem rechten Maasufer nach Namur zurückziehen.

*) VI H 18. Wenn Ritz angibt, er habe den Feldmarschall in jener Nacht selbst gesehen, so täuscht ihn sein Gedächtnis, denn Nostitz sagt, Blücher habe geschlafen, was durch die Ausfertigung der Befehle durch Gneisenau bestätigt wird.

Digitized by Google

Auf dem linken Maasufer, Dinant gegenüber, hält das II. Armeekorps die Vorposten mit einem leichten Bataillon und zwei Schwadronen, die, wenn sie gedrängt werden, sich auf dem linken Maasufer nach Namur zurückziehen. Die Vorposten des III. Armeekorps müssen mit denen des II. Korps die Verbindung unterhalten. Die Kranken Ihres Korps dirigieren Sie nach Lüttich. Die Truppen in Dinant und Huy haben von hier aus direkt Marschordre nach Namur erhalten, um jeden Zeitverlust zu vermeiden. . . . Das Hauptquartier des Fürsten Blücher ist vorläufig noch Namur."

An den dem Patent nach älteren General v. Bülow befleißigte sich der Stabschef in der Schreibweise einer wenig angebrachten Höflichkeit, die, wie sich zeigen wird, mit Veranlassung gab, daß der Befehl nicht sogleich ausgeführt wurde.

„An den General v. Bülow nachts 12 Uhr:

Ew. Exzellenz gebe ich mir die Ehre ergebenst zu ersuchen, das unter Dero Befehl stehende IV. Armeekorps morgen, als den 15. d. Mts., bei Hannut in gedrängte Kantonierungen konzentrieren zu wollen. Die eingehenden Nachrichten machen es immer wahrscheinlicher, daß die französische Armee sich uns gegenüber zusammengezogen hat und daß wir unverzüglich ein Übergehen zur Offensive von derselben zu erwarten haben.

Ew. Exzellenz ersuche ich zugleich, den Kommandanten in Lüttich anweisen zu wollen, daß er von morgen an keine der Armee nachgehende Truppe oder Leute auf Huy und Namur instradiert, sondern daß er solche auf dem linken Maasufer, und zwar auf der alten Römerstraße, dirigiert. Zugleich würde es wohl am passendsten sein, wenn die in den Quartierständen sich befindenden Kranken des IV. Korps nach Aachen zurückgebracht würden. Hierbei würde ich dann Ew. Exzellenz ersuchen, den Kommandanten von Lüttich zugleich anzuweisen, daß er die Hospitäler von Lüttich möglichst räume und die Kranken nach Aachen und Jülich zurückschaffe.

Bis auf weiteres bleibt das Hauptquartier des Feldmarschalls noch in Namur. Das Hauptquartier Ew. Exzellenz dürfte sich wohl am zweckmäßigsten in Hannut befinden, und ersuche ich Ew. Exzellenz zugleich, zur Brief-Kommunikation einen Brief-Ordonnanzposten in Hanret zwischen hier und Hannut stellen zu lassen.

Graf v. Gneisenau."

Der in Namur befindliche General v. Pirch I. erhielt die mündliche Weisung, ein Bataillon, zwei Eskadrons bei Dinant auf Vorposten und ein Bataillon in Namur zu belassen, im übrigen das Korps zwischen Mazy und Onoz in einem Biwak zu vereinigen. — Pirch

Digitized by Google

beließ das Füsilierbataillon/21. und zwei Eskadrons 6. Dragoner unter Oberst v. Borcke bei Dinant, entledigte sich der kranken Menschen und Pferde, der nicht etatsmäßigen Bagage und ließ die zusammengebrachten Lebensmittel ins Magazin in Glimes schaffen, „von wo aus dieselben den Truppen teils durch die Proviantkolonnen, die dort bei Glimes stehen, teils durch Vorspann nachgeschafft werden".

Zieten kannte bereits seinen Sammelpunkt Fleurus.

Tatsächlich gelang es auf Grund dieser Befehle, am 16. noch vor dem Angriff Napoleons drei Armeekorps bei Sombreffe zu vereinigen, und auch das IV. Korps hätte bei Ausführung der ihm zugegangenen Weisung dort noch rechtzeitig eintreffen können. Hierbei darf aber nicht übersehen werden, daß dies nur infolge der in der Nacht zum 15. erhaltenen bestimmten Nachrichten möglich war. Wären die Befehle erst am 15. um 9 Uhr morgens nach dem Eintreffen der ersten Meldung Zietens ergangen, dann wäre eine rechtzeitige Versammlung so weit vorwärts ausgeschlossen gewesen, und sie hätte weiter rückwärts geschehen müssen. Ohne diesen Verrat von Angehörigen der französischen Armee*) wäre also die von Napoleon beabsichtigte Überraschung noch in höherem Maße geglückt, als es schon jetzt der Fall war. Wie wenig man im preußischen Hauptquartier vorbereitet war, erhellt auch daraus, daß die Übermittlung der Befehle nach Lüttich eine ganz unverhältnismäßige Zeit brauchte. Der erste Befehl langte um 5 Uhr morgens nach 17 Stunden, der zweite um Mittag des 15. nach 12 Stunden dort an. Bei einer Entfernung von 53 km und geregeltem Relaisdienste hätten sie nach etwa 6 Stunden eintreffen müssen.

Nach Brüssel bestand eine solche Relaisverbindung, aber nichts deutet darauf, daß man die in der Nacht erhaltenen wichtigen Nachrichten dorthin hat gelangen lassen. Die am Vormittag des 15. von Wellington und Müffling an Kaiser Alexander bezw. Gneisenau gerichteten Schreiben erweisen jedenfalls, daß sie zur Zeit ihrer Abfassung in dem 72 km von Namur entfernten Brüssel noch nicht eingegangen waren.

*) Major Ritz schließt aus dem Ankommen der Reiter am rechten Maasufer, daß sie dem IV. Korps angehört und wahrscheinlich in Beziehung zu General Bourmont gestanden haben, der bekanntlich am nächsten Morgen mit seinem Stabe überging. Diese Vermutung des Majors gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Angaben eines Mr. Marcellin, der Paris am 4. Mai verlassen hatte und am 11. dem Prinzen von Oranien unter anderem berichtet, daß er aus einer Unterredung mit dem Adjutanten Bourmonts schließe, dieser habe nur Dienst genommen, um dem Könige, sobald er Gelegenheit fände, Soldaten zuzuführen. Er kommandiere jetzt eine Division in der Gegend von Besançon und suche Offiziere an sich zu ziehen, von denen er wisse, sie dienten Napoleon nur widerwillig.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Beurteilung der drei Armeen auf ihren kriegerischen Wert. Charakterbild des Herzogs v. Wellington. Versammlung des französischen Heeres. Operationsplan Napoleons und sein Befehl für den Vormarsch am 15. Juni. Preußische Vorkehrungen.

Wertschätzung der preußischen Armee.

In den Verlauf der bisherigen Darstellung finden sich bereits Urteile über die verschiedenen Armeen eingestreut; jetzt, wo diese kampfbereit gegenüberstehen, gilt es, diese Urteile zusammenzufassen, zu vervollständigen und den Wert der Heere im Verhältnis zueinander einzuschätzen. Für die preußische Armee dürfte diese Wertschätzung wesentlich erleichtert werden durch nebenstehende gedrängte Zusammenfassung der Kriegsgliederung (Anlage 1), aus der die Linie (gewöhnlicher Druck), die Landwehr (kursiv), ferner die fehlenden ( ), die neuen —— und die wenig oder keine Kriegserfahrung ~~~~ besitzenden Truppenteile zu erkennen sind.

Aus dieser Übersicht ist hervorzuheben, daß fast die Hälfte der Infanterie aus Landwehren (70:66 Bataillone) bestand, von denen wiederum fast der dritte Teil (von 66 24) neu gebildet war, die anderen hatte man nach dem Kriege in die Heimat entlassen und jetzt wieder einberufen. Ferner befanden sich unter diesen 24 Bataillonen 6, die aus dem Teil Westfalens gebildet waren, der früher nicht zum preußischen Staate gehört hatte. Von den 70 Linienbataillonen waren 18 neu gebildet, unter ihnen die beiden Bergischen Regimenter (Nr. 28 und 29), die lange Jahre in den Reihen der französischen Armee gefochten hatten und jetzt durch starke Aushebungen aus dem ehemaligen Muratschen Großherzogtum gefüllt waren. Um die im März sehr schwachen Linienregimenter zu ergänzen, hatte man 8000 Rekruten aus den neuen Provinzen zwischen Rhein und Maas ausheben müssen. Diese Leute und die aus den entfernten Depots kommenden trafen erst nach und nach ein, so erhielt z. B. das 19. Regiment am 18. Mai 200 Mann aus dem Depot, am

Digitized by Google

I. Korps Zieten.

1. Brigade.	2. Brigade.	3. Brigade.	4. Brigade.	Reserve-Kav.	Reserve-Artill.
12. 24. Regt.	6. 48. Regt.	7. 29. Regt.	(13.) 19. Regt.	Drag. Regtr. 2, 5	12 Pfd. Batt.
½ Schütz. Bat.		½ Schütz. Bat.		Ulanen-Regt. 3	Nr. 2, 6, (9)
1. Westf. Regt.	*2. Westf. Regt.*	*3. Westf. Regt.*	*4. Westf. Regt.*	*1. 2. Kurmärk.*	6 Pfd. Batt. Nr. 1
4. Husaren-Regt.				*Kav.-Regt.*	Reit. Batt. Nr. 10
6. Ulanen-Regt.	*Westf. Kav. Regt.*				Haub.-Batt. Nr. 1
6 Pfd. Batt. Nr. 7	6 Pfd. Batt. Nr. 3	6 Pfd. Batt. Nr. 8	6 Pfd. Batt. Nr. 15	Reit. Batt. Nr. 2	
Reit. Batt. Nr. 7					
	22 Linien-,	*12. Landw.* Bat.	5 Linien-,	*3 Land.* Kav.-Regtr.	11 Batt.

II. Korps Pirch I.

5. Brigade.	6. Brigade.	7. Brigade.	8. Brigade.		
2. 25. Regt.	9. 26. Regt.	14. 22. Regt.	21. 23. Regt.	Drag.-Regtr. 1. 6.	12 Pfd. Batt.
5. Westf. Regt.	*1. Elb. Regt.*	*2. Elb. Regt.*	*3. Elb. Regt.*	Ulanen-Regt. 2.	Nr. 4, 8, (12).
(Jäg. Komp.)				Husaren-Regt. 5.	6 Pfd. Batt. Nr. 37
1. 2. Esk.	3. 4. Esk.	1. *3. Esk.*	*2. 4. Esk.*	*4. 5. Kurmärk.*	Reit. Batt. Nr. 5
11. Husaren-Regiment.		*Elb. Kav. Regt.*		*Kav.-Regt.*	(Haub. Batt. Nr. 2)
6 Pfd. Batt. Nr. 10.	6 Pfd. Batt. Nr. 5.	6 Pfd. Batt. Nr. 24.	6 Pfd. Batt. Nr. 12.	Reit. Batt. Nr. 6.	
	24 Linien-,	*12 Landw.* Bat.	5 Linien-,	*3 Landw.*-Regtr.	9 Batt.

III. Korps Thielmann.

9. Brigade.	10. Brigade.	11. Brigade.	12. Brigade.		
8. 30. Regt.	(20). 27. Regt.	(82.) Regt.	31. Regt.	(12. Huf.)	12 Pfd. Batt.
1. Kurm.	*2. Kurm.*	*3. 4. Kurm.*	*5. 6. Kurm.*	5. 7. 8. Ulanen	(Nr. 11 und 12)
1. 2. Esk.	*3. 4. Esk.*	*1. 2. Esk.*	*3. 4. Esk.*	7. Drag.	(6 Pfd. Batt. Nr. 30)
3. Kurmärkisches Kav.-Regt.		*6. Kurmärkisches Kav.-Regt.*		9. Husaren	Reit. Batt. 18 u. 19
6 Pfd. Batt. Nr. 18	6 Pfd. Batt. Nr. 35	(6 Pfd. Batt. Nr. 36)	(6 Pfd. Batt. Nr. 24)	Reit. Batt. Nr. 20	(Haub. Batt. Nr. 3.)
	12 Linien-,	18 Landw. Bat.	5 Linien-,	*2 Landw.* Regtr.	5 Batt.

IV. Korps Bülow.

13. Brigade.	14. Brigade.	15. Brigade.	16. Brigade.		
10. Regt.	11. Regt.	18. Regt.	15. Regt.	6. 8. 10. Huf.	12 Pfd. Batt.
2. *3. Neumärk.*	*1. 2. Pommersch.*	*3. 4. Schles.*	*1. 2. Schles.*	1. Ulanen	Nr. 3. 5. 13.
1. 2. Esk.	3. 4. Esk.	1. 2. Esk.	3. 4. Esk.	8. Drag.	6 Pfd. Batt. Nr. 11
2. Schlesisches Kav.-Regt.		*3. Schlesisches Kav.-Regt.*		*1. 2. Neumärk.*-	Reit. Batt. Nr. 11
				1. 2. Pommersch.-	(Haub. Batt. Nr. 4)
6 Pfd. Batt. Nr. 21	6 Pfd. Batt. Nr. 13	6 Pfd. Batt. Nr. 14.	6 Pfd. Batt. Nr. 2	*1. Schles.*	
				Reit. Batt. Nr. 1	
	12 Linien-,	*24. Landw.*-Regtr.	5 Linien-,	*7. Landw.*-Regtr.	11 Batt.

Im ganzen 70 Linien-Bat., davon neu . . . 18
„ „ *66 Landw.* Bat., „ mit wenig oder keiner Kriegserfahrung . 24

20 Linien-Kav. Regtr., davon neu 10
17. Landw. Kav. Regtr., „ ohne Kriegserfahrung 2

Digitized by Google

31. Mai 54 Mann aus Schlesien und am 11. Juni 446 Mann aus Bonn.*) Weit ungünstiger lagen die Verhältnisse bei dem neuen, aus dem Lützowschen Freikorps gebildeten 25. Regiment, dem am 25. April nicht weniger als 1180 Mann fehlten. Diese wurden ergänzt am 16. Mai durch 1000 Mann nicht ganz ausgebildeter Rekruten und am 13. Juni, also unmittelbar vor Beginn der Feindseligkeiten, durch 330 Mann aus den Cleveschen, die durchgängig ehemalige französische Soldaten waren, deren Unzuverlässigkeit sich bereits auf dem Marsche zur Armee gezeigt hatte. 117 Mann waren fahnenflüchtig geworden.**) Wie früher schon gesagt, war die weitläufige Unterbringung der Truppen in den Niederlanden der Ausbildung der neuen Elemente nicht günstig.

Im Gegensatz hierzu erhielten die Regimenter einen sehr vorteilhaften Zuwachs durch die freiwilligen Jäger-Detachements, die in der Stärke von 47 Köpfen bei jedem Bataillon errichtet werden durften. Zum Teil hatten diese den gebildeten Ständen angehörigen jungen Leute bereits 1813/14 mitgemacht, die anderen ersetzten durch patriotische Hingabe die Mängel ihrer Ausbildung. Wie knapp aber auch hier die vorhandenen Mittel bemessen waren, zeigt der Befehl Blüchers vom 10. Juni, wonach „die freiwilligen Jäger, so zur Übung nach der Scheibe schießen, nicht mehr als 20 Patronen verschießen dürfen". Zieten hatte am 11. Mai die Zahl der Patronen „für diejenigen jungen Leute, die noch gar nicht nach der Scheibe geschossen haben", sogar auf acht eingeschränkt.

Bekleidung und Ausrüstung ließen bei der Infanterie sehr viel zu wünschen übrig. Bei dem Mangel an Geld mußte man den Bergischen Regimentern ihre frühere weiße Uniform belassen. Beim 25. Regiment gab es vier verschiedene Uniformen, die schwarze Lützowsche, die des 3. und 10. Ersatz-Bataillons und die der in Cleve ausgehobenen Mannschaften. Bülow schrieb am 14. Mai an Blücher: „Der Bekleidungszustand der neu angekommenen Truppen, und besonders der Landwehren, ist so traurig, daß ich Ew. Durchlaucht angelegentlichst bitten muß, diesen Gegenstand Ihrer besonderen Berücksichtigung zu würdigen." Marwitz***) sagt in seiner drastischen Ausdrucksweise: „alle Landwehren wurden nackt und bloß, ohne Ergänzung und ohne Entlassung der vielen Unbrauchbaren, an den Rhein getrieben". Obgleich die vorhandenen Geldmittel zur Beschaffung des Notwendigsten verwandt waren und man die schlechten,

*) Henckel 639/40.
**) Stawitzky.
***) Marwitz I 366.

Digitized by Google

1813 von England gelieferten Gewehre gegen preußische und französische ausgetauscht hatte, so fanden sich doch in manchem Regiment noch Gewehre von allen drei Arten mit ihren ungleichen Kalibern vor. Torniſter, Patronentaſchen und Lederzeug waren oft von ganz verſchiedener Geſtalt und Farbe.

Die Kavallerie befand ſich in einem noch weit ſchlechteren Zuſtande. Sie beſtand aus 10 alten, 10 neuen Linienregimentern und 15 der Landwehr, von denen zwei erſt vor kurzem errichtet waren. Beſonders nachteilig machte ſich die Umformung bei den neu gebildeten Regimentern bemerkbar, bei denen drei Schwadronen zuſammenſtießen, jede von einem anderen Regiment.*) Marwitz bemerkt dazu: „Dabei wurden die meiſten Offiziere verſetzt, beinahe alle Befehlshaber gewechſelt; ſehr viele von dieſen bekamen ihre neuen Truppen nicht eher zu ſehen, als in dem Augenblick, wo es gegen den Feind ging.“ Von dem ihm unterſtellten 7. Ulanenregiment ſagt er,**) es „war aus einer Eskadron Hellwichſcher und zwei Schwadronen Schillſcher Huſaren gebildet, kaum 300 Pferde ſtark, in ſchlechter Verfaſſung und natürlich mit dem Gebrauch der Lanze gänzlich unbekannt.“ Die Verfaſſung des anderen Regiments, der 8. Ulanen aus der Ruſſiſch-Deutſchen Legion hervorgegangen, der zeichnet er dagegen als vortrefflich. Seine Bemühungen, die 7. Ulanen gegen ſein altes, bei den Infanteriebrigaden eingeteiltes 3. Kurmärkiſches Regiment auszutauſchen, blieben fruchtlos. Auch Henckel, der anfänglich eine Kavalleriebrigade befehligte, klagt über die neuen Regimenter, die in ihren verſchiedenen Montierungen bleiben mußten. „Sie kannten ſich gegenſeitig nicht und hatten daher auch kein Intereſſe füreinander.“

Auch bei der Artillerie hatte eine Umformung ſtattgefunden, die, wie die vielen fehlenden Batterien in der Kriegsgliederung zeigen, beim Ausbruch des Korps noch nicht vollendet war. An Geſchütz und Fuhrwerk war kein Mangel, aber es fehlte an Ausrüſtung und vor allem an Mannſchaften; ſtatt 30 Mann für das Geſchütz, wie bei der franzöſiſchen und engliſch-deutſchen Armee, waren nur 15 bis 20, beim I. Korps ſogar nur 11 Mann vorhanden. Man half ſich durch Zuteilung von Infanteriſten: ſo erwähnt das 19. Regiment

*) Laut Kabinettsordre vom 7. März 1815 ſollten ſich alle Kavallerieregimenter, wenn ſie mehr als 400 Pferde ſtark ſind, auf 4 Eskadrons formieren. Laut Kabinettsordre vom 11. März ſollten alle Regimenter ihre Reſerve-Eskadrons (Depots) heranziehen, um dadurch in den Stand geſetzt zu werden, die Formation einer vierten oder deren Stamm auszuführen.

Bei Eröffnung der Feindſeligkeiten war die Bildung der 4. Eskadron bei manchen Regimentern noch nicht geſchehen.

**) Marwitz II 115.

Digitized by Google

in seinem Tagebuch unter dem 28. Mai die Abgabe von 22 Mann an die Artillerie nach Charleroi.*)

Bei solchen Zuständen darf man sich nicht zu sehr wundern, wenn Marwitz der Ansicht ist, daß diese Armee „aller menschlichen Klugheit nach" hätte geschlagen werden müssen.

Wenn sie dennoch siegte und besonders bereits am zweiten Tage, nach einer Niederlage, unter Überwindung der größten Schwierigkeiten den entscheidenden Stoß bei Belle-Alliance ausführte und eine Verfolgung durchsetzte, wie sie in der Kriegsgeschichte ohnegleichen dasteht, so muß der Geist dieses Heeres ein ausgezeichneter gewesen sein. Die Begeisterung, mit der im Frühjahr 1813 jung und alt zu den Fahnen eilte, war zwar nicht mehr vorhanden, die Verhandlungen in Wien hatten wegen der ausgebliebenen Landentschädigungen an Preußen und der vergeblich erhofften nationalen Einigung Deutschlands ernüchternd gewirkt. Die Schrecken der französischen Herrschaft waren aber noch in so frischem Andenken, daß sie mit dem Wiedererscheinen Napoleons die Befürchtung vor Wiederkehr der damit verbundenen Bedrückungen jeglicher Art allgemein hervorriefen. Dazu kam das Verlangen nach Wiedervergeltung für die erduldeten Unbilden, das in der glimpflichen Behandlung Frankreichs im ersten Pariser Frieden nicht gestillt worden war; dieses Verlangen steigerte sich vielfach zu Haß gegen Napoleon und die ganze französische Nation. Den lebhaftesten Ausdruck fand dieses Gefühl bei dem allgemein hochverehrten Feldherrn, der gern jede Gelegenheit wahrnahm, sich offen zu äußern: die Franzosen und Bonaparte sollten es dieses Mal büßen. Wenn sich auch in der Armee aus den neu erworbenen Landesteilen nicht nur Leute befanden, welche die Gefühle ihrer Kameraden nicht teilten, sondern sogar solche, die in den Reihen der französischen Armee gestanden hatten und deren ruhmgekrönten Feldherrn verehrten, so waren sie immerhin als Deutsche geboren und der Zahl nach so verschwindend, daß man besonders bei dem durchweg preußischen Offizierkorps das Blüchersche Heer doch ein durchaus einheitliches nennen darf.

Wertschätzung der Armee des Herzogs von Wellington.

Das gleiche war bei der Armee Wellingtons durchaus nicht der Fall. Wir sehen dort vier verschiedene Nationalitäten, Engländer, Deutsche, Holländer und Belgier, von denen man nur bei den Deutschen und Holländern soweit ein Interesse an dem bevorstehenden Kriege annehmen darf, daß auch die Soldaten dieser Heeresteile mehr oder weniger mit dem Herzen dabei waren. Für die Holländer handelte

*) Henckel 639.

Digitized by Google

es sich nach jahrelanger Bedrückung auch um einen Freiheitskampf, aber die Begeisterung und die gemachten Anstrengungen kamen nicht im entferntesten den preußischen gleich. Man überließ, wie der holländische Schriftsteller Löben-Sels offen zugibt, die Befreiung des Landes 1813 mehr den Fremden und schritt dann sehr allmählich zur Bildung einer Armee. Als es sich später im Jahre 1830 um die Losreißung Belgiens von Holland handelte, wurde das Dreifache auf die Beine gebracht. Löben-Sels erklärt die geringen Leistungen in den Jahren 1813—15 aus dem Mangel an Offizieren und an Ausrüstung.

Der geworbene Engländer, aus den unteren Schichten der Bevölkerung hervorgegangen und wenig geachtet von seinen Stammesgenossen, hatte wenig Verständnis und Interesse an der politischen Gestaltung des Festlandes. Für ihn stand der persönliche Vorteil bei dem mit dem Staate geschlossenen Kontrakt im Vordergrunde, er hatte diesem seine Dienste und sein Leben unter bestimmten Bedingungen verkauft. Nur durch strenge Strafen, durch die in dem neuen preußischen Heer als entehrend geltende Prügelstrafe, konnte bei diesem Heer, das Wellington selbst als infamous bezeichnete (s. S. 168), die Manneszucht aufrechterhalten werden. Aber das zu allen Zeiten hoch entwickelte Selbstgefühl der Briten anderen Völkern gegenüber war doch zum Teil auch auf diese Söhne der Nation übergegangen. Hierdurch und mit dem ihnen innewohnenden natürlichen Mute und der Kraft ihrer Glieder bewährten sie den in Spanien erworbenen Ruf der Tapferkeit, Kaltblütigkeit und zähen Widerstandskraft vollkommen in dem bevorstehenden Kampfe. Den Kern der Infanterie bildeten die aus Amerika angelangten Regimenter, die in Spanien gefochten hatten. Wir finden sie in den Brigaden Pack und Kempt. Die vier Gardebataillone mit ihren 4060 ausgesuchten Mannschaften standen ihnen wohl wenig nach. Der Zahl nach machte die englische Infanterie mit ihren 20 310 Mann noch nicht den dritten Teil des 69 330 Mann zählenden Fußvolkes der Feldarmee aus. (Diese Zahlen siehe am Ende der Kriegsgliederung Anlage 2.) Bei den beiden anderen Waffen stellte sich das Verhältnis wesentlich günstiger für die Engländer. Ihre durchweg gute Reiterei mit ihren 5913 Mann machte annähernd die Hälfte der vorhandenen Kavallerie aus, und bei der Artillerie überwog die Zahl der Batterien (18 von 32) sogar, während die Zahl der Geschütze gerade die Hälfte (102 von 204) der Gesamtheit ausmachte.

Die Deutsche Legion, die seit einer Reihe von Jahren in englischem Solde stand, ist, wenngleich fast nur aus Hannoveranern

Digitized by Google

gebildet, als ein Teil des englischen Heeres selbst zu betrachten. Nachdem man im Anfang des Jahres 1815 mit den ausgedienten Soldaten die Kapitulation nicht erneuert hatte, waren die Rahmen der acht Bataillone sehr schwach geworden, und trotz aller Bemühungen der englischen Regierung, sie zu füllen, gelang es nur, sie auf eine Durchschnittsstärke von 410 Mann zu bringen.*) Auf die Kavallerie der Legion ist dies jedoch nicht zutreffend. Ihre Regimenter waren fast alle stärker als die englischen. Auch die hannoverschen Truppen hatten insofern nähere Beziehung zu England, als ihr Heimatland durch Personalunion mit dem britischen Reiche verbunden war. Die $22^1/_2$ Bataillone mit ihren 13793 Mann waren sämtlich neu gebildet und bestanden mit Ausnahme von $7^1/_2$ Bataillonen nur aus Landwehren.

Auch die niederländische Infanterie setzte sich zu einem Dritteil (21 Linien-, 11 Milizbataillone) aus Milizen zusammen, sie war ebenfalls neu gebildet. Die belgischen Regimenter, die aus ihrer Dienstzeit unter Napoleon zum Teil noch ihre französischen Uniformen trugen, zeigten ihre Unzuverlässigkeit durch vielfache Desertionen, am 12. April gingen von Mons aus 120 Husaren zum Feinde über. Man legte diese Truppen daher vorzugsweise in die Festungen**) und mischte den übrigen Teil, wie die Kriegsgliederung erkennen läßt, mit den holländischen Truppen. Wenn sie sich nachher im Kampfe gegen ihre alten Kriegsgefährten leidlich (nach Renand und de Bas gut) schlugen, so wird die obige Vorsicht wohl dazu beigetragen haben.

Die nassauischen Truppen waren zwar neu gebildet, aber sie besaßen einen Stamm von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, die bereits unter Napoleon in Spanien mitgefochten hatten. Die fünf Linienbataillone waren schon längere Zeit in niederländischem Solde, während das eigentliche von Nassau zu stellende Kontingent, aus drei Bataillonen Miliz bestehend, erst Anfang Juni bei der

*) Desp. XII S. 416, 438 und 446. Wellington hielt sowohl eine Rekrutierung in den Niederlanden als einen Übertritt aus der hannoverschen Linienarmee für bedenklich und lehnte diese Vorschläge ab.

**) Bericht des preußischen Gesandten v. Brockhausen vom 19. April. Er sagt noch: „Il y a tout à craindre des corps Belges dont les intentions sont des plus équivoques." Natürlich konnte er nur aus dritter Hand etwas über die Vorgänge in der niederländischen Armee unterrichtet sein, und ich habe daher Anstand genommen, die folgende Stelle aus dem Bericht vom 25. in den Text zu übernehmen, deren Inhalt sonst nirgends erwähnt ist. Er schreibt: „Die holländischen Truppen haben viele Mühe, ihre Bataillone vollzählig zu erhalten, und im Hauptquartier zu Nivelles klagt man über die Desertion, die oft den Bataillonen die Hälfte entzieht. Die Deserteure gehen nicht etwa zu den Franzosen, sondern in ihre Heimat, von wo man sie zu ihren Bataillonen zurückschickt."

Digitized by Google

Armee eintraf und getrennt von dem anderen Teil unter dem Kommando des Generals Kruse verblieb.

Der Erbprinz von Nassau befand sich im Stabe Wellingtons.

Das Herzogtum Braunschweig war durch den Tilsiter Frieden dem Königreich Westfalen einverleibt, und Herzog Friedrich Wilhelm, Sohn des bei Auerstedt tödlich verwundeten Höchstkommandierenden der preußischen Armee, fand erst 1809 Gelegenheit, für sein Erbe die Waffen zu ergreifen. Er warb in Böhmen ein Freikorps, nach ihrer Uniform „die Schwarzen" genannt. Wie bekannt, war er gezwungen, mit diesem Korps zu flüchten. Der Zug durch Norddeutschland bis an die Weser bei Elsfleth, wo es ihm gelang, sich einzuschiffen und England zu erreichen, ist vielfach gefeiert und besungen worden. Die gerettete Mannschaft wurde der Deutschen Legion einverleibt. Als Friedrich Wilhelm nach der Schlacht von Leipzig in sein Herzogtum zurückkehrte, fand er als Stamm eigentlich nur das Gardebataillon vor, das den Feldzug von 1809 in Deutschland mitgemacht und 1810—1814 in Spanien unter Wellington gefochten hatte, im übrigen mußten die Truppen neu gebildet werden. Die Ausrüstung dieser Truppen scheint nicht sonderlich gewesen zu sein, wenn man bedenkt, daß der Herzog gleich nach dem Eintreffen bei der Armee am 16. Mai Wellington bittet, die sehr spärliche Munition für Infanterie und Artillerie zu ergänzen.*)

Einen sehr geeigneten Anhalt zur Beurteilung der beiden verbündeten Heere gibt der Aufsatz im Militär-Wochenblatt 1836, den Grolman als kommandierender General in Posen veröffentlichte zur Abwehr der vom Herzog von Wellington im englischen Parlamente gegen die preußische Disziplin erhobenen Angriffe.

Grolman weist auf die mangelhaften Verpflegungsverhältnisse bei der eigenen Armee hin, auf den infolgedessen herrschenden Mangel während der entscheidenden Tage vom 15. bis 18. Juni und auf die außerordentlichen Anstrengungen in derselben Zeit. Trotzdem waren diese Truppen am 18. abends imstande, die Verfolgung zu übernehmen, während der Herzog erklärte, „daß er notwendig seine Truppen in ihr Lager zurückführen müsse, um die Disziplin wieder herzustellen und die Verpflegung zu ordnen".

Daß Grolman die Worte Wellingtons dem Sinne nach richtig wiedergegeben hat, zeigt dessen auf S. 451 mitgeteiltes Urteil über seine Armee, das sich auf einen Teil der englischen, auf die jungen holländischen Truppen und besonders auf die Niederländer bezieht.

*) Suppl. Desp. X 310.

Digitized by Google

Bei dem weiteren Vorrücken auf Paris mußte die preußische Armee $1^1/_2$ Tage in der Gegend von Chatillon sur Sambre Halt machen, um der englischen Armee Zeit zu geben, einigermaßen mit ihr in gleiche Höhe zu kommen. Dieser Aufenthalt war schuld daran, daß die Reste der französischen Armee Paris überhaupt erreichen konnten. Als dann die Preußen trotz des durch mehrere kleine Gefechte verursachten Aufenthaltes vor der feindlichen Hauptstadt eintrafen, waren die Engländer wiederum zwei Märsche hinter ihnen zurückgeblieben.

Grolman verweist dann auf die große Verschiedenheit in den Marschverlusten. Die drei in Frankreich eingerückten preußischen Armeekorps waren bei Ausbruch der Feindseligkeiten 84 937 Mann stark, langten nach Zurücklassung von 3 Bataillonen, $3^1/_2$ Kavallerieregimentern mit 62 415 Mann vor Paris an. Die Armee des Herzogs, 99 875 Mann stark, ließ an den Grenzfestungen etwa 17 000 Mann zurück und traf nur mit 50 000 Mann vor Paris ein.

Daraufhin fragt der preußische General: „Welches System der Kriegführung hat wohl den Vorzug. Dasjenige, was auch mit geringen und mangelhaften Hilfsmitteln doch jeden Augenblick schlag- und marschfertig und bereit ist, jeden glücklichen Vorfall zu benutzen, und den Feind durch rastloses Verfolgen verhindert, sich wieder in einem schlagfertigen Zustand aufzustellen, um nochmals die Chancen des Glücks zu versuchen; — oder das System, was mit allen möglichen Hilfsmitteln versehen, doch nur imstande ist, sich in geregelten Verhältnissen zu bewegen, und dadurch auch nach dem glänzendsten Siege verhindert wird, seine Vorteile zu verfolgen, und dem Feinde Zeit gibt, sich wieder zu sammeln und neue blutige Schlachten herbeizuführen?"

Nach einem Hinweis auf die wenig geachtete Stellung des englischen gemeinen Soldaten und die gegen ihn in Anwendung gebrachten grausamen Strafen heißt es weiter: „Diese Ursachen sind es, warum der englische Soldat nur der Soldat der Schlachten ist, unfähig im einzelnen Gefecht, unfähig zu Vorposten und Detachements, kurz zu allem, was den Schlachten vorangeht und nachfolgt und den Krieg schneller zur Entscheidung bringt. Deswegen kann England keinen Krieg führen, wo nicht fremde Truppen den tätigen, schwierigen Teil des Krieges übernehmen, deswegen wird jede bloß englische Armee leicht bis zu ihren Schiffen zurückmanövriert werden können, wenn man die Schlachten vermeidet, täglich sie beunruhigt und in kleine Gefechte verwickelt und die Hauptoperation gegen ihre Verpflegung richtet."

Digitized by Google

Die Einzeichnungen auf der Übersichtskarte Nr. 1 erweisen, daß die Vorposten allein von der niederländischen Kavallerie, von je zwei Regimentern der Deutschen Legion und der hannoverschen Brigade Estorff gegeben sind.

Die hier von Grolman geschilderten Übelstände hängen notwendigerweise mit dem Werbesystem zusammen und haben sich daher auch in allen anderen Armeen gezeigt, so lange bei ihnen dieses System der Ergänzung bestand.

Im Gegensatz hierzu schildert Grolman, wie man im preußischen Heere die grausamen Strafen aufgehoben und mit bestem Erfolge an das Ehrgefühl des Soldaten appelliert habe. „Dieses System erfordert aber eine größere Anstrengung und Aufmerksamkeit der Offiziere und ein Nähertreten zum gemeinen Mann; es ist nicht genug, wenn die Sorge und Aufsicht über den Soldaten den Adjutanten und Sergeanten überlassen wird und der Offizier nur beim versammelten Regiment in seinen Posten eintritt, dann als Beispiel ihm vorangeht und damit alle seine Pflichten erfüllt zu haben glaubt . . ."

Diese Art des Dienstbetriebes herrschte noch vor kurzem in der englischen Armee. Ob es Lord Roberts gelingen wird, hierin Wandel zu schaffen, muß abgewartet werden. Einem mir bekannten Herrn, der den Krieg in Südafrika auf Seite der Buren mitmachte, gefangen wurde und längere Zeit in einem englischen Lazarett gelegen hat, ist besonders der große soziale Unterschied aufgefallen zwischen den freiwillig in den Dienst des Vaterlandes Getretenen und den geworbenen „Tommys", deren Unterhaltung sich hauptsächlich darum drehte, was sie vom Staate infolge ihrer Dienste und Verwundungen zu fordern hätten.

Da sich die Parlamentsverhandlungen von 1836 nicht in der großen Berliner Bibliothek befinden, so füge ich aus einem anderen Aufsatze des Militär-Wochenblattes vom selben Jahre zu den Auslassungen Grolmans noch hinzu, daß Wellington die Frage vorgelegt worden war, „ob die Peitschenhiebe in der englischen Armee abzuschaffen oder beizubehalten wären". Hierauf entschied er sich für deren Beibehaltung, weil eine Änderung des Werbesystems nicht beabsichtigt sei.

Zur Rechtfertigung der Wellingtonschen Entscheidung bemerkt der nicht genannte Verfasser noch: Leute, die der Reiz des Handgeldes, des Plünderns und einer größeren Freiheit des Lebens zum Eintritt treibt und die von keinen höheren Motiven geleitet werden, können nur durch die größte Strenge in Zucht und Ordnung gehalten werden. Freiwilliges Tragen von Entbehrungen ist ihnen fremd, und wenn ein englischer Feldherr in die Lage käme, seinen

Digitized by Google

Soldaten mehrere Tage lang keine Lebensmittel schaffen zu können, dagegen aber bedeutende Anstrengungen von ihnen zu fordern, so wäre er jederzeit Meutereien ausgesetzt, welche nur durch den augenblicklichen Gebrauch des Stocks und der Peitsche abgewendet werden können.

Der Gesamteindruck der Wellingtonschen Armee ist nach den obigen Darlegungen kein günstiger. Die 32418 Engländer machten wenig mehr als ein Drittel der Feldarmee aus; unter den 24501 Niederländern befanden sich die belgischen unzuverlässigen Elemente; die 36299 Deutschen gehörten vier verschiedenen Formationen an. Aus der Art, wie der Herzog die Truppen der verschiedenen Nationalitäten mischte, geht die Absicht hervor, diesen Übelstand zu verbessern. Bereits am 2. Mai sprach er sich Torrens gegenüber dahin aus, die unerfahrenen Truppen auf die Divisionen zu verteilen. Obgleich er bei den Niederländern nicht ganz freie Hand hatte, gelang es ihm doch, sie zunächst räumlich zu trennen und den beiden verschiedenen Korps zuzuteilen. Wenn Wellington bei dem König Wilhelm bisweilen auf Schwierigkeiten stieß, so haben solche, so weit erkennbar, doch nicht bei der Verwendung der Truppen nach Ausbruch der Feindseligkeiten stattgefunden. Der König, der Prinz von Oranien, Prinz Friedrich, der Herzog von Braunschweig und alle sonstigen Unterführer erkannten willig die Autorität des in Spanien erprobten Feldherrn an. Dagegen muß notwendigerweise die schwerfällige Einteilung der Armee Friktionen beim wirklichen Gebrauch erzeugt haben. Sie bestand nämlich aus: zwei Infanteriekorps, in denen nur die niederländischen Truppen mit Kavallerie versehen waren, einem Kavalleriekorps, in dem mit Ausnahme der Brigade Dörnberg die gesamte englisch-hannoversche Reiterei vereinigt war, und aus einer mehrfach gegliederten Reserve, die ohne gemeinsamen Befehl dem Herzoge direkt unterstellt war. In dem Zustand der Ruhe genügte diese Einteilung allenfalls, obgleich auch da schon, wie die Einzeichnung der Quartierbezirke auf der Übersichtskarte Nr. 1 erkennen läßt, eine Abzweigung von der im Rücken der Armee untergebrachten Kavallerie für die Vorposten sich notwendig machte. Diese vorgeschobene Reiterei befand sich in keinem organischen Zusammenhange mit der unmittelbar hinter ihr liegenden Infanterie. Als nun gar die Anforderungen des Krieges in ihrer Mannigfaltigkeit herantraten, da konnte diese Kriegsgliederung ihnen in keiner Weise gerecht werden. Wir werden später bei der Schlacht von Belle-Alliance, obgleich es sich dabei doch nur um die einfache Besetzung einer Verteidigungsstellung handelte, sehen, wie die meisten

Digitized by Google

Verbände zerrissen wurden. Die Oberleitung mußte durch eine solche Heeresgliederung sehr erschwert werden, dazu kam, daß der Höchstkommandierende nicht die Unterstützung eines Generalstabes fand, wie wir es bei der Blücherschen Armee gesehen haben. Die Stelle eines solchen nahm der General-Quartiermeister Oberst De Lancey ein, aber seine Tätigkeit beschränkte sich wie die des Majorgenerals bei der französischen Armee auf die Ausarbeitung und Übersendung der vom Heerführer erteilten Befehle. Wellington war sein eigener Generalstabschef. Die meisten militärischen Meldungen ergingen daher auch an seinen Militärsekretär Lord Fritz Roy Sommerset.

Müffling, der sich seit dem 23. Mai im englischen Hauptquartier befand, äußert sich in einem Schreiben vom 8. Juni*) an Knesebeck über diese Verhältnisse folgendermaßen: „Der Herzog ist ein liebenswürdiger Mensch und die Seele der ganzen Armee. Noch habe ich keinen bedeutenden Menschen aus seiner Umgebung kennen lernen, auch soll er keinen solchen haben. Hier ist niemand, mit dem er über Operationen redet, kein Mensch weiß, was er tun will, aber die Leute sind es gewohnt und haben unbedingtes Vertrauen. Der Ton in der englischen Armee hat sich seit 1796 sehr verändert Das Trinken ist ganz abgeschafft und der Dienst geschieht mit Pünktlichkeit; allein so viel ich bis jetzt beurteilen kann, herrscht in der Armee eine große Unwissenheit über den höheren Krieg. Kein Mensch bekümmert sich darum, selbst Generale nicht, sie meinen, das sei Wellingtons Sache. Dann finde ich, daß die englischen Offiziere sehr wenig arbeiten. Ein Offizier unseres Generalstabes tut so viel, als vier Engländer kaum zustande bringen. . ."

Daß dieses Urteil Müfflings nicht ungerechtfertigt war, geht aus den eigenen Worten Wellingtons hervor. Bald nach seiner Ankunft bei der Armee schrieb er Torrens am 14. April, daß er wahrhaft betrübt über die zahlreichen Stäbe sei. Obgleich er bereits einige Offiziere entfernt und die Streichung anderer beantragt habe, heißt es weiter: Aber wir haben noch viele, die ich versetzen muß, „um Platz für solche zu schaffen, die befähigter zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten sind". Am 8. Mai klagte er Lord Steward gegenüber über seinen sehr unerfahrenen Stab. Die Neigung, möglichst vieles selbst anzuordnen, geht aus dem Schreiben vom 21. April an Torrens hervor, in dem er bittet, ihm keine weiteren Generale zu schicken. „Ich muß dabei bemerken, daß ich auf der Halbinsel (Spanien D. Vf.) immer drei bis vier Divisionen unter meinem unmittelbaren Befehl hatte, die den eigentlich tätigen (working) Teil der Armee bildeten,

*) VI D. 118 1.

Digitized by Google

indem sie nach Bedarf nach der einen oder anderen Flanke geworfen wurden." Dementsprechend hatte sich der Herzog auch dieses Mal den Befehl über die aus zwei Divisionen, einer Kavalleriebrigade, der Reserve-Artillerie und dem Braunschweiger Korps bestehenden Reserven vorbehalten. Hierzu stieß als sechstes Glied gegen seinen Wunsch noch das nassauische Kontingent unter General Kruse.

Das Schreiben Müfflings an Knesebeck schließt: „Ich bin in meinem hiesigen Standpunkt auf Verdruß in Menge gefaßt. Wellington wird mir ihn nicht machen, aber unsere Herren, bei denen alles genialisch gehen soll." Seine Stellung zu Gneisenau und Grolman war hiernach nicht gut, hatte er doch auch am 3. April seine Bitte um Versetzung aus dem Hauptquartier dem Kriegsminister dadurch begründet, „daß es mir ganz unmöglich ist, die Kampagne in denselben Verhältnissen zu machen als die letzte", wo er mit den beiden Genannten im Blücherschen Stabe zusammen war. Für die Beurteilung der Müfflingschen Berichte ist seine Stellung im englischen Hauptquartier und im besonderen zu Wellington von größter Wichtigkeit. Aus dem obigen Schreiben ist zu entnehmen, daß er eine freundliche Aufnahme gefunden hatte, aber mit seiner Orientierung über die eingehenden Nachrichten und die daraufhin gefaßten Beschlüsse war es übel bestellt. Am 1. Juni schrieb er Blücher: „Ew. Durchlaucht werden wahrscheinlich durch den Obersten Hardinge von den Nachrichten aus Frankreich unmittelbare Mitteilung des Herzogs Wellington erhalten haben, ich kann nichts schreiben, als was ich durch die dritte Hand erfahre." Und in einem Briefe an Gneisenau vom Tage darauf schreibt er: „Es ist . . englischer Grundsatz, alle Sachen lieber durch eigene als fremde Gesandte abzutun, und so wird Herzog Wellington lieber durch Oberst Hardinge als mich mit Ew. Exzellenz kommunizieren. . . . Ich habe heute aber auch einen Beweis, wie vorsichtig der Herzog ist. Minister Brockhausen sagte mir heute, er habe vom Major v. Böttger gehört, daß der Feind sich an unserer Grenze hier vermindere, daß der General Zieten es gemeldet usw. Er (Brockhausen) habe darauf diese Nachricht dem Herzog gegeben und ihn gefragt, ob er auch diese Nachricht habe? Der Herzog hätte geantwortet: »Das Gegenteil. Der Feind verstärke sich täglich.« Anscheinend will Müffling mit dem Worte „vorsichtig" sagen, daß der Herzog die Nachricht erhalten, es aber nicht zugestehen wollte.

Hiernach wird man nicht zu sehr überrascht werden, wenn Müffling am 15. Juni beim Ausbruch der Feindseligkeiten über die beschlossenen Maßnahmen der englischen Heeresleitung gänzlich falsch

Digitized by Google

unterrichtet war. Sein Verhältnis zu Wellington war zunächst kein nahes, wie dies aus einem späteren Schreiben an Boyen vom 24. Juni hervorgeht. Es heißt darin: „. . . . mit dem Herzog Wellington habe ich mich auf meine Geschäfte beschränkt, bis die Bataillen, Kameradschaft und Gewohnheit, vertraulicher zu reden, jetzt seit einigen Tagen uns näher gebracht hat. Ich kenne nun seine Ansichten, die ich Ew. Exzellenz hier mitteile, da es wichtig ist, zu wissen, wie dieser merkwürdige Mann, der so große Gewalt über die Engländer und durch sie in der Politik über Europa hat, denkt."

Aus den wiedergegebenen Briefstellen gewinnt man den Eindruck, daß der preußische Militärbevollmächtigte im englischen Hauptquartier von dessen oberster Spitze nicht nur eine sehr günstige Meinung gewonnen hat, sondern daß ihm diese auch geradezu imponiert hat.

Die Stellung Hardinges im preußischen Hauptquartier war allem Anscheine nach durchaus ähnlich. Er hatte liebenswürdige Aufnahme gefunden, aber er war doch immer der Vertreter einer fremden Armee, dem man nicht alles mitteilte; sagt doch Müffling selbst in seinem obigen Schreiben an Gneisenau: „Ich habe nie dem Oberst Hardinge etwas gesagt, was nicht allgemein bekannt war." Wir wissen außerdem, daß Hardinge die Nachrichten, welche in der Nacht zum 15. die Versammlung der Korps veranlaßte, nicht mitgeteilt wurden. Ob mit Absicht, aus Versehen oder infolge anderer Umstände, muß dahingestellt bleiben. Aus der Stellung der beiden Militärbevollmächtigten geht hervor, daß sie, obgleich Vertreter eines verbündeten Heeres, doch niemals wie Mitglieder der eigenen Armee behandelt wurden, denn man wußte sehr wohl, daß sie ihre Beobachtung auch auf die vorhandenen Mißstände ausdehnten und darüber berichteten, wie wir das von Müffling gesehen haben. Hierbei sei noch eine Bemerkung von diesem nachgetragen, die er wenige Tage nach seinem Eintreffen in Brüssel an Blücher schrieb, er habe die Überzeugung gewonnen, „daß es zweckmäßig sein dürfte, von unserer Seite eine ganz genaue Vereinigung mit der englischen Armee (außer den Schlachttagen) zu vermeiden".

Es dürfte nunmehr erwünscht sein, den Herzog von Wellington selbst näher kennen zu lernen.

Charakterbild des Herzogs von Wellington.

Als dritter Sohn des Viscount Wellesley 1769 zu Dublin geboren, besuchte Wellington die aristokratische Erziehungsanstalt von Eton und dann die französische Militärschule in Angers. Als Siebzehnjähriger trat er als Fähnrich bei der englischen Infanterie ein und kaufte sechs Jahre später, dem damaligen Brauche gemäß, eine Oberstleutnantsstelle. In Indien zeichnete er sich unter den Augen seines älteren

Digitized by Google

Bruders Richard, des Begründers der britischen Großmachtstellung im Orient, in den Kämpfen gegen Nana Sahib aus. Bereits 1803 erwarb er sich den Rang eines Generalmajors. Nach Europa zurückgekehrt, nahm er 1807 teil an der bekannten Unternehmung gegen Kopenhagen. Treitschke sagt von ihm: „Wellington zählte zu jenen seltenen Männern, die ohne schöpferisches Genie, fast ohne Geist, allein durch die Kraft des Charakters, durch die Macht des Willens und der Selbstbeherrschung zu den Höhen historischen Ruhmes emporstiegen. . . Streng gegen sich und andere, unverbrüchlich gehorsam und pflichttreu, gerecht und ehrenhaft, kalt, sicher und verständig in allem. . . Wie verwegen der Bedachtsame, der alle Möglichkeiten peinlich genau vorher erwog, zur rechten Stunde das Glück zu packen wußte, das lehren der glänzende Sieg von Assaye über die sechsfache Übermacht der Hindus und der kühne Reiterzug in die Berge der Mahratten. . . Niemals war ein Sohn Britanniens so ganz durchdrungen von der altnationalen Ansicht: right or wrong, my country! . . Die Offiziere liebten den Gestrengen wenig, der nie in kameradschaftlicher Herzlichkeit auftaute. . . Der durchbohrende Blick der kalten Augen, die stolzen Züge mit der Adlernase und dem festgeschlossenen, unbeweglichen Munde, der scharfe, befehlende Klang der Stimme verboten jede vertrauliche Annäherung. Aber alle gehorchten, alle fühlten sich stolz, dem schwer zu Befriedigenden genug zu tun . . selten einmal würdigte er sie einer Ansprache und setzte dann in langsamer Rede, schwerfällig und unschön, aber bestimmt und deutlich, seine Absichten auseinander. . .

Wellesley hatte in Spanien sein kleines (?) Heer mit bedachtsamer Umsicht geschont, nur von Zeit zu Zeit, wenn alle Anzeichen den Erfolg verbürgten, einen kühnen Angriff gewagt, ohne je das Dasein seiner Armee auf das Spiel zu setzen. Dem Imperator selber war er niemals auf dem Schlachtfelde begegnet; die großartige, durch ungeheuere Massenschläge den Sieg mit einem Male erzwingende Kriegsweise Napoleons blieb ihm unbekannt. Ganz unbefangen hielt er jene altväterische, bedachtsame Kriegführung, die ihm selber in den ungewöhnlichen Verhältnissen des spanischen Kriegsschauplatzes so große Erfolge bereitet hatte, für die einzig richtige. Auf die Volksheere sah er mit der ganzen Verachtung des Berufssoldaten herunter; sie waren allesamt um nichts besser als die spanischen Guerrillas, welche sich auf dem Schlachtfelde so oft unbrauchbar erwiesen, und niemals wollte er zugeben, daß der Erfolg des Halbinselfeldzuges doch nicht möglich gewesen wäre ohne den Fanatismus jener zuchtlosen Banden, die den Feind im Rücken durch die Schrecken des kleinen

Digitized by Google

Krieges ermüdeten und schwächten. »Der Enthusiasmus«, schrieb er... an Castlereagh, »ist in der Tat keine Hilfe, um irgend ein Ding zu vollbringen, und ist nur eine Entschuldigung für die Unordnung, mit der jedes Ding getan wird, und für den Mangel an Manneszucht und Gehorsam in den Heeren.« Aus diesen militärischen Ansichten sprach zugleich die antirevolutionäre Gesinnung des Hochtorys... Im Jahre 1815 war er durchaus noch ein hochkonservativer Parteimann; der Weltkrieg jener Tage erschien ihm einfach als ein Kampf der legitimen Obrigkeit gegen die Revolution.

Die nationalen Leidenschaften, die in den Völkern des Festlandes brandeten, betrachtete er halb mit Argwohn, halb mit Verachtung.... Ihm stand die Meinung fest, daß keine andere Nation sich den Briten auch nur von fern vergleichen dürfe. Die altenglische Sünde der Geringschätzung fremden Volkstums zeigte sich bei diesem trockenen, unliebenswürdigen Helden in so beleidigenden, kalt hochmütigen Formen, daß selbst die Spanier .. ihn aus Herzensgrunde haßten... Wie er schon in Indien und Spanien die staatsmännische Tätigkeit mit der militärischen verbunden hatte, so war er nach dem Frieden in Paris und Wien als Gesandter wirksam und wurde von den Ministern so tief ins Vertrauen gezogen, daß man ihn geradezu wie ein Mitglied des Kabinetts betrachtete. Er teilte das Mißtrauen der Torys gegen die aufstrebenden Mächte Preußen und Rußland, war in den Geheimnissen der Kabinette weit gründlicher bewandert als das Blüchersche Hauptquartier und übernahm sein Kommando sogleich mit einem festen, klar durchdachten politischen Plane — mit der Absicht, den legitimen König wieder in das Schloß seiner Väter zurückzuführen...

Von dem kriegerischen Werte des preußischen Heeres dachte er nicht hoch .. der »republikanische Geist« dieses Volksheeres blieb ihm unheimlich. War doch der stürmische nationale Stolz, der Tatendrang der preußischen Armee jetzt schon allen Höfen verdächtig geworden; selbst der Zar meinte um jene Zeit, er werde wohl noch einst seinen preußischen Freund gegen dessen eigenes Heer beschützen müssen... Der Gefahr einer Niederlage wollte und durfte er sich nicht aussetzen; denn wie sollte England die von den anderen Höfen nicht gewünschte Zurückführung der Bourbonen erwirken, wenn sein kleines Heer geschlagen würde? Darum ging er mit höchster Vorsicht zu Werke ..."

In dieser Schilderung erkennt man den gottbegnadigten Historiker, der aus einzelnen Zügen die ganze Persönlichkeit zu erfassen und in künstlerisch vollendeter Form wiederzugeben weiß. Soweit ich imstande bin, mir nach eingehenden Studien ein Urteil über

Digitized by Google

Wellington zu bilden, habe ich zu obigem nur zu bemerken, daß die Heere, die er in Spanien befehligte, bis zu 100 000 Mann stark waren, also nicht als klein zu bezeichnen sind. In dem Feldzuge von 1815 sollte sich völlig bestätigen, daß er mit seinen Anschauungen noch der vornapoleonischen Zeit angehörte, seine strategischen Leistungen stehen bedeutend hinter denen auf dem Gebiete der Taktik und Staatskunst zurück. Man darf sagen, daß Wellington mehr Diplomat als Feldherr war und den hohen militärischen Ruhm nicht unwesentlich seiner diplomatischen Geschicklichkeit zu danken hat. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Herzog bei Übernahme des Kommandos der Armee in den Niederlanden eine in der Meinung Europas bereits sehr hochstehende Persönlichkeit war, welche die Monarchen von Spanien, Portugal und England mit Titeln und Ehren wahrhaft überhäuft hatten. Auch das britische Parlament hatte seine Verdienste selbst nach heutigen Begriffen in verschwenderischer Weise belohnt. In den Jahren 1809 und 1812 hatte es ihm eine Jahresrente von je 40 000 Mark ausgesetzt und ihm nach der Einnahme von Madrid 2 Millionen und 1814 nochmals 8 Millionen Mark zum Ankauf von Ländereien bewilligt. Als Welligton Wien Ende März 1815 verließ, hatte er als Vertreter des englischen Ministers des Auswärtigen die Verhandlungen des Kongresses mit zum Abschluß gebracht und auch die Verhandlungen über die Bewilligung der Subsidien an die verbündeten Mächte geführt. Bei den damaligen noch unentwickelten Kreditverhältnissen spielte das leidige Geld aber eine noch größere Rolle als heutigen Tages. Diese Verhandlungen über weitere Forderungen setzten sich dann während seines Armeekommandos fort.

Die Versammlung der französischen Armee und die dabei begangenen Fehler.

Im dritten Kapitel ist dargelegt worden, wie Napoleon seit seinem Einzuge in Paris unablässig bemüht gewesen war, die Armee, die einzige zuverlässige Stütze seiner Macht, in jeder nur denkbaren Weise auf eine achtbare Höhe zu bringen. Es ist des näheren auseinandergesetzt, wie alle in dieser Richtung getroffenen Maßregeln mehr oder weniger fehlschlugen, es fehlte an Waffen, Bekleidung, Ausrüstung, Geld und vor allem an Menschen. Die lockenden Anerbietungen zu freiwilligem Eintritt hatten selbst für die neu errichteten Regimenter der jungen Garde nur ein klägliches Ergebnis, auch die alten Soldaten, die unter seinen siegreichen Fahnen gefochten und unter Duldung der vorigen Regierung die Armee verlassen hatten, folgten seinem Rufe nur in so geringer Anzahl, daß er genötigt war, zwangsweise gegen sie und die Gemeinden durch Aussendung mobiler Kolonnen vorzugehen. So wurde beispielsweise zu diesem Zwecke die ganze 31. Division des Generals Teste aufgelöst,

Digitized by Google

der am 3. Juni die Zahl der militaires rappelés et retardaires noch auf 4469 innerhalb des ihm in der Gegend von Arras zugewiesenen Bezirks angab. Um dem dringenden Bedürfnis an Ersatz für die Feldarmee abzuhelfen, sah sich der Kaiser nach langem Zögern, noch unmittelbar bevor er die Alleinherrschaft beim Zusammentritt der Kammern aufgab, gezwungen, die Jahresklasse 1815 einzuberufen, aber unter Vermeidung der verhaßten Bezeichnung „Konskription".

So wünschenswert es gewesen wäre, die Wirkung dieser und der früher getroffenen Maßregeln zur Verstärkung des Heeres noch abzuwarten, so drängte die innere Lage doch zu einer baldigen Waffenentscheidung in dem unvermeidlich gewordenen Kriege gegen das verbündete Europa. Nur durch einen Sieg konnten die Lauheit und das Widerstreben der für militärischen Ruhm so empfänglichen Franzosen überwunden werden; war bei der Masse der Bevölkerung erst das Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang wieder hergestellt, so wußte der vielerfahrene Feldherr, was er mit der französischen Nation hinter sich auszurichten vermochte. Gelang es, die beiden besten Heerführer des Gegners zu schlagen und damit die Hilfsmittel des reichen Belgiens und dessen unter ihm gediente Soldaten zu gewinnen, dann mochte der weitblickende Staatsmann auch die Hoffnung hegen, einen Keil in die Koalition zu treiben, die bisher alle seine Annäherungsversuche abgelehnt hatte. Den schon mehrfach befürchteten Angriff der Feinde mit einer teilweisen Besetzung französischen Gebietes abzuwarten, war bei der inneren Lage für ihn ganz unmöglich. Zu dem Entschluß, die Feindseligkeiten schon Mitte Juni zu beginnen, mag außerdem der Umstand mitgewirkt haben, daß zu diesem Zeitpunkt der Aufmarsch der verbündeten Heere nahezu beendigt sein mußte und daher bald darauf ein Einbruch in Frankreich zu erwarten stand. Am 3. Juni, an dem Tage der Konstituierung der Deputiertenkammer, ergingen die ersten entscheidenden Befehle an Davout und Soult.*) Der Kriegsminister wurde beauftragt, die Generale Prinz Jérôme, Girard, Duhesme**) zur Übernahme von Divisionen bei der Nordarmee abgehen zu lassen, General Guilleminot wurde dem Majorgeneral beigegeben, General Reveſt zum Generalstabschef des III. Korps ernannt. Außerdem erhielt noch eine große Anzahl höherer Offiziere Stellungen in der Armee. Wichtiger war die Bildung von vier Kavalleriekorps und deren Zuteilung zur Nordarmee. Marschall Grouchy wurde angewiesen, sich

*) Correspondance 22004—6.

**) Statt Duhesme übernahm der gleichzeitig zur Armee geschickte General Berthezène die 11. Division.

Digitized by Google

am 5. nach Laon zu begeben, um dort das Kommando der gesamten Reservekavallerie zu übernehmen. Soult erhielt diese neue Einteilung gleichzeitig mit der Anweisung, die erforderlichen Befehle zu ihrer Versammlung bei Laon zu geben. Das Pariser Kriegsarchiv enthält unter dem 4. diese der Anlage 3 entsprechende Einteilung und dabei neben den alten die neuen Quartiere und die zu deren Erreichung erforderliche Zahl von Märschen. Es geht daraus hervor, daß einzelne Regimenter stehen blieben, andere zwei, drei auch vier Märsche zurückzulegen hatten. Ein Regiment des II. Korps bedurfte sechs und die 14. Division Delor von Hagenau im Elsaß bis Hirson (3 Meilen südlich von Avesnes) deren sogar dreizehn von je $25^1/_2$ km ohne Ruhetag. Soult vervollständigte seine bisherigen Befehle an Grouchy am 6. dahin, er solle den Divisionen Offiziere entgegensenden, damit alles am 12. versammelt sei.

Das Wichtigste in den am 3. Juni vom Kaiser gegebenen Anweisungen ist das Heranziehen des IV. Armeekorps, der sogenannten „Moselarmee", von Metz zur Nordarmee; sie soll den Marsch so schnell und so verdeckt als möglich ausführen und bereits am 12. in Philippeville eintreffen. Der Kaiser verlangt zu wissen, ob die bei Nancy stehende Division der Nationalgarde sich bereits in der Verfassung befindet, um die Grenzbewachung an Stelle des IV. Korps zu übernehmen.

Das Schreiben an Soult verlangt ferner das Eintreffen der gesamten Garde am 10. bei Soissons, für den 13. vielleicht bei Avesnes, dementsprechend hat das bei Laon stehende VI. Korps Lobau am 9. nach Avesnes aufzubrechen.

Gleichzeitig ergeht ein entsprechender Befehl an den aide-major der Garde, Grafen Drouot, für die Versammlung des Gardekorps einschließlich der in Compiègne vorgeschobenen zwei Regimenter junger Garde und drei Batterien am 10. bei Soissons. Das Schreiben enthält außerdem genaue Bestimmungen über den Ausmarsch der noch in Paris befindlichen Truppen: am 4. und 5. sollen die Batterien und sämtliche Administrationen die Stadt verlassen, am 5. folgen fünf, am 6. vier Kavallerieregimenter. Von den 10 Regimentern Fußgarde sollen am 5. und 6. je zwei, am 7. vier und am 8. nochmals zwei ausmarschieren.

Eine nähere Prüfung des hier vom Kaiser Verlangten zeigt, wie in vielen Fällen der früheren Kriege, daß das allseitig in Anspruch genommene Staatsoberhaupt nicht die Zeit gefunden hatte, die Möglichkeit der Ausführung zu prüfen.

Daß die Kavalleriedivision Delor nicht am 12. bei Laon ein-

Digitized by Google

zutreffen vermochte, liegt auf der Hand, ebensowenig war das IV. Korps imstande, zu dem gleichen Zeitpunkt Philippeville zu erreichen. Die Entfernung dorthin beträgt allein acht Märsche zu 25 km, von den neun Tagen vom 3. bis 12. wäre also nur einer geblieben für die Ausfertigung der Befehle, deren Übersendung und für die Zusammenziehung des mit der Grenzbewachung zwischen Metz und Thionville betrauten Korps. Allein die Beförderung der Befehle nach dem 270 km entfernten Metz brauchte selbst bei durchlaufendem Relais 22 Stunden. Das Verlangen des Kaisers war also unausführbar. Hoch war auch die Anforderung an die beiden am 8. aus Paris marschierenden Regimenter, bis zum 10., also in drei Tagen, das 90 km entfernte Soissons zu erreichen. Die Anforderung war um so größer, als es in der Absicht lag, bis zum 13. weiter nach dem wiederum 90 km entfernten Avesnes zu marschieren, also sechs Tage hintereinander je 30 km. Auffallend in dem Befehl an Drouot ist, daß der Kaiser von neun Garde-Kavallerieregimentern spricht, deren Formation er allerdings unter dem 30. Mai befohlen hatte, die aber in keiner Kriegsgliederung genannt sind. Es sind dort nur vier aufgeführt, je ein Regiment Lanciers, Chasseure, Dragoner und Grenadiere. Ihre Stärke muß die am 30. befohlene Teilung in zwei bezw. drei Regimenter also nicht gestattet haben. Schwer verständlich ist bei dem erfahrenen Kriegsmeister die beabsichtigte Sammlung des gesamten Gardekorps bei Soissons, wodurch der Weitermarsch nach dem 90 km entfernten Avesnes sehr erschwert werden mußte.

Betrachten wir das Schreiben des Kaisers vom 3. an Soult nach dem Vorstehenden, so kann man es nur als eine sehr allgemein gehaltene Direktive bezeichnen, die bei ihrer Ausführung mancherlei Abänderungen bedurfte. Erleichtert wurde hierdurch die Aufgabe des erst seit vier Wochen mit diesen ihm ungewohnten Geschäften betrauten Generalstabschefs aber nicht, handelte es sich doch um den Aufmarsch der gesamten Armee an der belgischen Grenze. Folgende Stelle des Schreibens gibt das deutlich an: „Überreichen Sie mir ein Kroki, in das der Marsch der Kolonnen eingezeichnet ist und das sowohl die Tage angibt, an denen sich das I., II., III., VI. Korps und das der Mosel in Bewegung setzen, als auch die Stellungen, die diese Korps, die Garde und die Reserve-Kavallerie am 13. einnehmen sollen, und ferner die Stärke an Infanterie, Kavallerie und Artillerie."

Für die Gruppierung der Korps mußte maßgebend sein der aus der Versammlung beabsichtigte Vormarsch und die hierbei zu

Digitized by Google

benutzenden Wege. Da sich der Kaiser hierüber noch nicht geäußert hatte, schlug Soult in einem Schreiben*) vom 4. vor, in zwei Kolonnen gegen die Sambre vorzugehen und diese so zusammenzusetzen, daß das III. und IV. Korps die eine und die ganze übrige Armee die andere bilden sollten. Anscheinend erfolgte hierauf keine Erwiderung.

Die Arbeit, die der Kaiser dem Generalstabschef übertragen hatte, war eine ganz gewaltige, und man wird diesem kaum einen Vorwurf daraus machen können, daß er erst am 5. Juni dem IV. Korps den Befehl sandte, am 7. abzumarschieren und in sieben Etappen zu je 3 Meilen über Stenay, Mézières, Rocroi am 13. zu erreichen. Der Kommandeur des Korps, General Gérard, sollte aber bis zum 10. in Metz verbleiben, um dem mit der 2. Division der Nationalgarde aus Nancy am 7. abmarschierenden General Rouyer über die Grenzbewachung zwischen Metz und Thionville die erforderlichen Instruktionen zu erteilen. Wahrscheinlich hat Soult wie in der gleichzeitigen Benachrichtigung an Vandamme hierbei den Ausdruck „ablösen" (relever) gebraucht, der es erklären würde, daß Gérard am 7. nur eine seiner Divisionen aufbrechen und die beiden anderen am 8. und 9. folgen ließ. Der letzten Staffel waren auch die Kavallerie und Artillerie des Korps zugeteilt. Vandamme hatte mit dem III. Korps von Mézières links ab nach Chimay zu marschieren, die Truppen sollten derart untergebracht sein, daß drei Stunden nach erhaltenem Befehl aufgebrochen werden könnte. — Die weiteren Ausführungsbefehle von Soult bestimmen: Lobau hat am 9. den Marsch von Laon anzutreten und sich am 13. vorwärts Avesnes aufzustellen, damit die Garde hinter ihm Platz finde. Seine noch zerstreute Division Teste soll sich am 11. bei Arras sammeln und am 14. bei ihm eintreffen. Erlon und Reille werden von dem Vorstehenden benachrichtigt und angewiesen, sich bei Valenciennes bezw. Maubeuge zu konzentrieren.

Entgegen den ersten Bestimmungen wird der Marsch der Garden beschleunigt, und wiederum ist es der Kaiser selbst, der alle Einzelheiten anordnet. Am 6. befiehlt er, daß die Artillerie am 9. abends oder 10. früh Soissons verlassen soll. Am Tage darauf weist er Drouot an, alle bereits in Soissons eingetroffenen Truppen am 9. und die im Laufe dieses Tages anlangenden am 10. in Marsch zu setzen. In betreff der beiden am 8. Paris verlassenden Regimenter heißt es: Wenn möglich, sollen sie in zwei Tagen nach Soissons

*) Diese Mitteilung verdanke ich, wie manche andere, dem bekannten Obersten Baron Stoffel, der seit Jahren ebenfalls mit einem Werke über 1815 beschäftigt ist und mir in liebenswürdigster Weise wiederholt mündlich und schriftlich Auskunft erteilt hat.

Digitized by Google

marschieren, sie würden es dann den 9. erreichen; wenn nicht angängig, haben sie sich dem Orte so zu nähern, daß sie am 10. erforderlichenfalls zwischen Soissons und Laon eintreffen. Wie weit der oberste Heerführer in die Details eindringt, zeigt die Bemerkung, er habe mit Bedauern gesehen, daß die am Morgen abrückenden Regimenter nur ein Paar Stiefel gehabt hätten, während hinreichender Vorrat in den Magazinen läge. „Sie sind damit zu versehen, so daß sie zwei Paar im Tornister und ein Paar auf den Füßen haben." Die beiden 4. Regimenter der jungen Garde, deren Bildung am 11. beendigt war, sollten nach demselben Schreiben am 12. die Hauptstadt verlassen und innerhalb vier Tagen das 16 Meilen entfernte Laon erreichen. Sie gelangten nicht mehr zur Armee.

An diesem 7. Juni, an dem sich der wichtige Akt der Kammereröffnung vollzog und das Staatsoberhaupt die Vertreter der Nation mit einer Rede begrüßte, erging noch eine Fülle von Anordnungen auf den verschiedensten Gebieten. Dem Majorgeneral wird wiederholt, worauf bereits in dem Schreiben vom 3. hingewiesen war, daß längs der ganzen Ost- und Nordgrenze jede Verbindung unterbrochen werden soll. „Man übe die allergrößte Überwachung, daß, wenn möglich, kein Brief passieren kann. Sehen Sie die Minister der Polizei und Finanzen, damit sie ihren Agenten schreiben, daß alle und jede Kommunikation unterbunden werde." In einem weiteren Schreiben beauftragt er Soult, sich am Abend des folgenden Tages im strengsten Inkognito nach Lille zu begeben, um alle erforderlichen Maßregeln für die Sicherheit der in erster Linie liegenden Festungen zu treffen und alle etwa noch in ihnen befindlichen Linientruppen ausrücken zu lassen. Alle bis zum 13. bei der Armee anlangenden Bataillone sind den Korps zuzuteilen! Die letzten Nachrichten über den Feind sind zu sammeln, zu diesem Zwecke ist ein Bureau zu organisieren und ebenso eine Kompagnie aus Leuten, die in Belgien die Wege kennen, zu bilden. Die Forstwächter der Ardennen, deren Verbindungen bis über Brüssel hinausgehen, eignen sich besonders hierzu. Soult soll sich am 11. nach Maubeuge und Avesnes begeben und dann dem Kaiser entgegenkommen, der am 12. in Laon einzutreffen gedenkt. Gewiß waren alle diese Aufgaben wichtig, ob es aber rätlich war, sich in den letzten Tagen vor der Entscheidung von dem Chef des Generalstabes zu trennen, darf bezweifelt werden. Einen in die Geschäfte eingeweihten Vertreter gab es nicht, der Kaiser bediente sich in Abwesenheit des Majorgenerals seines Hausmarschalls, des Grafen Bertrand, um Befehle an die Armee zu geben.

Dieser Fall trat am 10. Juni ein. Der Kaiser entschloß sich in

Digitized by Google

letzter Stunde, die endgültigen Bestimmungen über die Aufstellungen des Heeres für den 13. zu geben. Diese Geheimordre hatte folgenden Wortlaut. (Die gesperrt gedruckten Stellen sind vom Verfasser veranlaßt.)

Paris, den 10. Juni.

Tagesbefehl.

Stellungen der Armee am 13.

— Das Hauptquartier und die kaiserliche Garde in Avesnes.

— Der Artilleriepark und Brückentrain vorwärts Avesnes auf dem Glacis.

— Von der Reservekavallerie das I. und II. Korps in Beaumont, das III. und IV. zwischen Avesnes und Beaumont.

— Das VI. Korps in Beaumont und dem Stabsquartier dahinter. Sollte das Korps es für bedenklich halten, bis nach Beaumont zu gehen, so kann es halbwegs Halt machen.

— Das I. Korps Pont s. Sambre. Dies Korps wird die Bewegung, ohne Bavay zu passieren, ausführen. Es wird über Quesnoy marschieren, um sich vom Feinde zu entfernen, es wird seine Bewegung so spät als möglich demaskieren. Da man nicht annimmt, daß es von Valenciennes mehr als einen Tag braucht, so wird es erst am 13. den Marsch bis zur Sambre ausführen.

— Das II. Korps vorwärts*) Maubeuge in Kolonnen auf dem Wege nach Thuin, ohne die Grenze zu überschreiten; es muß suchen, sich möglichst wenig sehen zu lassen.

— III. Korps Philippeville.

— Moselarmee Marienbourg.

Alle Verbindungen über die Sambre werden unterbrochen. Die Soldaten haben für vier Tage Brot im Tornister, ferner 1/2 Pfund Reis und 50 Patronen. — Die Batterien befinden sich bei den Divisionen, die Batterien der Reserve bei ihren Armeekorps. — Die leichte Kavallerie jedes Armeekorps befindet sich vor dem Korps, jede Ambulanz bei der Division.

Jede Division führt auf zwei Hilfswagen für die Soldaten acht Brotportionen, ferner Biskuit und einen Viehpark für acht Tage mit sich.

Man führt keine ändernden Bewegungen an der Grenze

*) Im Original „derrière Maubeuge", doch kann nur vorwärts nach dem Feinde zu gemeint sein.

Digitized by Google

aus, man darf sie an keiner Stelle überschreiten. Man darf keinen Kanonenschuß lösen, überhaupt nichts tun, was den Feind aufmerksam machen könnte.*)

Bertrand übersandte diese Ordre an Soult, augenscheinlich mit einigen Erläuterungen, denn der Generalmajor fügte dem entsprechenden Befehl an Reille hinzu, der Kaiser werde am 13. morgens in Avesnes sein und wünsche ihn zu sehen, um Nachrichten von ihm zu erhalten. Es steht ferner fest, daß Bertrand die Ordre auch direkt Vandamme zugehen ließ, ebenfalls mit dem Bemerken, er habe sich am 13. zum Empfange des Kaisers in Avesnes einzufinden. Bei der Kürze der Zeit wäre es unbedingt erforderlich gewesen, auch den von dem jetzigen Aufenthaltsort Soults entfernten Grouchy in Laon direkt zu benachrichtigen. Jedenfalls wurde dies versäumt, denn als der Kaiser am 12. mittags dort eintraf, war er nicht wenig erstaunt, den Marschall noch ohne Nachricht zu finden. Der vom 12. aus Avesnes datierte Befehl Soults traf erst später ein. Die in ihren zerstreuten Quartieren befindliche Reservekavallerie wurde nun schleunigst alarmiert, und es gelang, sie im Laufe der Nacht zum 14. noch in die geforderte Aufstellung zu bringen. Hierbei hatten einzelne Regimenter bis an 80 km zurückzulegen, was ohne eine Anzahl gedrückter Pferde nicht abging. Es war dies jedoch nicht der einzige Nachteil, der aus der Trennung des Oberbefehlshabers der Armee von seinem Generalstabschef entstand, wie Soults Bericht**) an den

*) Dieser letzte Absatz ist im Original ein Nachtrag, der vom Kaiser diktiert und eigenhändig unterschrieben ist.

**) Bericht an den Kaiser.

Avesnes, den 12. Juni 1815.

„Sire, gemäß dem von Ew. Majestät am 10. d. Mts. gegebenen Befehl habe ich nachstehende Aufstellungen für die Armeekorps am 13. bestimmt:

Das II. Korps an der Sambre abwärts Maubeuge bis Solre s. S. in den acht Orten . . . . .

Das I. Korps ist zwischen Pont s. S. und Maubeuge bereit, den späteren Befehlen Ew. Maj. gemäß auf das eine oder andere Sambreufer zu gehen.

Das III. Korps bei Beaumont.

Das IV. Korps bei Beaufort mit dem Hauptquartier und den (zehn) Ortschaften . . . . .

Das I., II., III., IV. Kavalleriekorps des Marschalls Grouchy bei Solre le Chateau und in den (sechzehn) Dörfern . . . . .

Die Artillerieparks und der Brückentrain vorwärts Avesnes. Einige Dörfer sind für die Unterbringung der Pferde freigehalten.

Avesnes und die rückwärts, sowie rechts und links der Stadt im Helpetal gelegenen Dörfer sind zur Verfügung der Garde Ew. Majestät geblieben.

Gemäß der vom Graf Gérard erhaltenen Berichte sollen die erste Division der Moselarmee am 13. in Rocroi, die zweite am 14., die dritte am 15., die Kavalleriedivision und der Artilleriepark am 15. dort eintreffen. Ich habe ihm sofort geschrieben, Ew. Majestät hätten bestimmt, er solle am 13. bei Rocroi völlig versammelt sein, und daß ich ihm dementsprechend die Befehle gegeben hätte. Ich habe ihm ferner den Befehl wiederholt, den Marsch seiner Truppen derart zu beschleunigen, daß sie die verlorene Zeit wiedergewinnen, er müsse die Bewegung der Armee fortsetzen und habe sie über

Digitized by Google

Kaiser vom 12. aus Avesnes zeigt. Völlig abweichend von der Geheimordre ist darin dem III. und IV. Korps statt Philippeville Beaumont als Standpunkt für den 13. angewiesen, und was noch besonders auffällig ist, ohne die geringste Bemerkung, aus welchen Gründen diese Abänderung getroffen ist. Eine Erklärung für dieses Verhalten ist schwer zu finden. Bei dem Verhältnis des kaiserlichen Herrn zu seinen Generalen erscheint ein bewußter Ungehorsam ausgeschlossen. Vielleicht hat der Umstand, daß der von Soult am 4. gemachte Vorschlag, die Armee in zwei Kolonnen vorgehen zu lassen, keine Ablehnung erfahren hatte, bei ihm den Glauben erweckt, es läge hier von seiten Bertrands ein Versehen vor. Dafür spricht, daß seine Abänderungen wiederum die gesamte Armee bei Beaumont vereinigten bis auf zwei Korps, nur sind dies jetzt entsprechend der Ordre das I. und II. Korps, und sie sollen links statt wie vorgeschlagen rechts des Gros stehen. Die erste Scheu, einen Befehl des Kaisers abzuändern, war überdies schon überwunden, hatten sich doch dessen Anordnungen für das IV. Korps als unausführbar erwiesen.

Als dann der Monarch in Avesnes eingetroffen und die Berichte von Soult und der verschiedenen zu seinem Empfange befohlenen Korpskommandeure entgegengenommen hatte, genehmigte er nicht die von dem Majorgeneral getroffene Abänderung. Dieser war daher genötigt, an Vandamme zu schreiben: „Der Kaiser hat von neuem die Ausführung des Tagesbefehls vom 10. befohlen", das III. und IV. Korps und die 14. Kavalleriedivision haben dementsprechend nach Philippeville zu marschieren. Die beiden letzteren erreichte der Befehl noch rechtzeitig, das III. Korps war jedoch beim Eintreffen des Soultschen Schreibens bereits nach Beaumont in Marsch gesetzt, und sein Kommandeur hatte sich auf den Weg nach Avesnes begeben. Auf diese Weise wurde gegen die Absicht des Kaisers die an sich schon starke mittlere Kolonne noch um 17 000 Mann vermehrt.

In Avesnes wurde zugleich der Beschluß gefaßt, am 14. bis

Chimay auf Beaumont zu dirigieren, wo er die zweite Linie des III. Korps bilden und diesem auf seinem Marsch nach der Sambre folgen solle, sobald dieses vorgehe.

General Delort, Kommandeur der 14. Kavalleriedivision, hat mir am 9. aus Metz geschrieben, daß seine Division am 13. in Mézières ankommen werde und seinen Bestimmungsort Hirson erst am 15. erreichen könne. Ich habe ihm den Befehl gesandt, sie von Mézières über Rocroi und Chimay auf Beaumont zu dirigieren, wo sie am 15. ankommen könne und sich in gleicher Linie mit dem Rest der Kavallerie befinden würde. Ich habe den Marschall Grouchy hiervon benachrichtigt."

Umwege dürften für Gérard und Delort durch die obigen Anweisungen nicht entstanden sein, da sie erst am 13. bezw. später Rocroi erreichten, also noch rechtzeitig die erforderlichen Abänderungen erhalten haben werden.

Digitized by Google

unmittelbar an die Grenze zu rücken und mit der Frühe des darauffolgenden Tages in das vom Feinde besetzte Gebiet einzudringen. Nach dem hierfür ausgegebenen Befehl*) hatten das II. und I. Korps bis nach Leers-Fosteau bezw. Solre zu rücken. Sie bildeten den linken Flügel. — In der Mitte hatte das III. Korps dicht an der Grenze Aufstellung zu nehmen, das VI. Korps, bisher in Beaumont, hatte bis auf 1 km Abstand zu folgen. Beaumont selbst war für das große Hauptquartier bestimmt, vorwärts und rückwärts des Ortes hatten die Garden zu biwakieren. Grouchy war angewiesen, zwischen Beaumont und dem mehr östlich gelegenen Walcourt seine vier Kavalleriekorps unterzubringen. — Gérard und Delort bildeten vorwärts Philippeville den rechten Flügel. Wiederum wurde darauf hingewiesen, alles zu vermeiden, was die Aufmerksamkeit des Feindes erregen könnte. Die Biwakplätze sollten daher so ausgesucht werden, daß sie von jenseits der Grenze nicht zu bemerken wären.

Houssaye sagt in seinem Werke „Waterloo" über diese Versammlung der französischen Armee: „Innerhalb von 10 Tagen hatten sich 124000 Mann, die zwischen 12 und 70 Lieues (48—280 km) voneinander getrennt waren, an der Grenze vereinigt, nur einen Kanonenschuß von den feindlichen Vorposten entfernt, ohne daß die Verbündeten eine Verteidigungsmaßregel getroffen hatten. Niemals ist ein Versammlungsmarsch besser entworfen und, abgesehen von einigen schnell verbesserten Verzögerungen, ausgeführt worden." Dieses Lob stimmt überein mit der allgemeinen Bewunderung, den der französische Aufmarsch bisher gefunden hat. Nach dem Vorausgegangenen ist man aber genötigt, das Maß der Anerkennung nicht unwesentlich einzuschränken. Beginnen wir beim Kaiser, so zeigt er sich ganz wie auf der Höhe seines Siegeslaufes 1806/7, als der alles umfassende schöpferische Geist, als die eigentliche Triebkraft des ungeheuren Staats- und Heeresmechanismus; bis in die geringste Einzelheit übt er Kontrolle, ob seine Anordnungen auch ausgeführt sind. Aber ganz wie früher zeigt es sich, daß für diesen Übermenschen der Tag auch nur 24 Stunden hat, von denen notwendigerweise die Ruhe für Geist und Körper einige in Anspruch nimmt. Alles auf allen Gebieten bis ins kleinste zu beherrschen, erweist sich als unmöglich, daher die für einen so erfahrenen Feldherrn schier unbegreiflich erscheinenden Fehler bei Berechnung von Raum und Zeit. Mit Recht hat man gesagt, daß Napoleon sein eigener Generalstabschef gewesen sei, er bestimmte die Operationen und auch

*) Correspondance 22049.

Digitized by Google

teilweise ihre Ausführung bis ins einzelne, aber wir haben gesehen, daß für den Majorgeneral noch eine gewaltige Arbeit übrig blieb, die dadurch nicht unwesentlich erschwert wurde, daß die gegebenen Direktiven nicht weit genug und die Befehle bisweilen zu sehr ins Detail gingen. Es war eine alte Gewohnheit Napoleons, die letzten Gedanken in der eigenen Brust zurückzuhalten; nur auf diese Weise schien ihm die gebotene Geheimhaltung völlig sichergestellt. Wir sehen ihn daher die endgültige Aufstellung der Armee erst am 10. und den Beginn der Feindseligkeiten erst am 13. aussprechen. Diese Zurückhaltung hatte er Berthier gegenüber geübt und jetzt ebenso bei Soult. 1815 war eine Geheimhaltung mehr als je geboten, denn von Offizieren wie Beamten konnte niemand mit Sicherheit sagen, ob sie im Herzen kaiserlich oder königlich gesinnt waren. Im vorliegenden Fall, in dem der Majorgeneral zur Armee vorausgeschickt wurde, hätte dieser aber mehr orientiert werden müssen. Betrachten wir die Ergebnisse des Aufmarsches, so stellt sich zwar heraus, daß es gelungen ist, die weit auseinanderliegenden Teile der Armee in überraschend kurzer Zeit dicht an der Grenze zu vereinigen, aber ganze Regimenter und Truppenkörper haben das Ziel nur mit Überanstrengung ihrer Kräfte erreichen können. Besonders das IV. Korps und die 14. Kavalleriedivision, die Philippeville am 15. erst am Nachmittag erreichten, ferner die am 7. und 8. von Paris abgerückten Gardetruppen und einzelne Regimenter der Reservekavallerie. Dieser Übelstand und die Überlastung der von der mittleren Kolonne einzuschlagenden Straße blieben nicht ohne nachteilige Folgen für die Operationen.

Houssaye, dem die hier in Frage kommenden Schriftstücke doch bekannt waren, berichtet von all diesem nichts. Von den, wie er sagt, schnell verbesserten Verzögerungen erwähnt er nur den Grouchy in Laon verspätet zugegangenen Befehl und macht ganz unrichtigerweise Soult dafür verantwortlich, wobei er ausruft: „Wenn dieser ärgerliche Zwischenfall wenigstens die Aufmerksamkeit (Napoleons) auf die Nachlässigkeit des Majorgenerals gelenkt hätte!" Da sich sonst in dem Werke dieses Mitgliedes der französischen Akademie nirgends die Tendenz bemerkbar macht, die begangenen Fehler vom Kaiser auf seine Unterführer abzuwälzen, so handelt es sich hier wie in manchen anderen Fällen um Oberflächlichkeit und Mangel an militärischem Urteil.

Eins möge aber noch aus dem vorstehend über den Aufmarsch der Armee Berichteten hervorgehoben werden, die deutlich erkennbare Absicht, die Gegner zu überraschen, daher der wieder-

Digitized by Google

holte Hinweis, alle Verbindung über die Grenze zu unterbrechen, und die hohen Anforderungen an die Marschfähigkeit der Truppen.

Zweifellos sind hierbei Fehler vorgekommen, auch hat der Befehlsmechanismus mangelhaft funktioniert, und wer wollte es leugnen, zum Teil trifft den Kaiser selbst die Schuld.

Man hat von „Unbegreiflichkeiten" gesprochen und sich diese nur durch einen Rückgang der körperlichen und geistigen Kräfte Napoleons zu erklären vermocht. Die Beurteilung zeigt, daß den betreffenden Kritikern die gleichen Vorgänge aus früheren Feldzügen entweder unbekannt geblieben oder daß sie ihnen entfallen sind. Das Urteil über den Feldzug von 1815 ist ferner jedenfalls geschärft worden durch den plötzlichen, sehr unglücklichen Ausgang, der mit seinen schnell darauf folgenden politischen Ereignissen die Aufmerksamkeit der ganzen Mit- und Nachwelt auf die um Ligny und Belle-Alliance gruppierten Vorgänge gelenkt hat. Es ist eine wahre Flut von Schriften entstanden, die sich ganz vorzugsweise mit der Frage beschäftigen, wie dieser völlige Zusammenbruch des wiedererstandenen Kaisertums und seiner glänzenden Armee in so wenigen Tagen möglich war. Ganz unverkennbar bewährt sich dabei der alte Erfahrungssatz, daß nach dem Erfolge geurteilt wird. Bei dem geschlagenen Kaiser geißelt man Fehler, die dieser auf der Höhe seiner Feldherrnlaufbahn ganz in derselben Weise gemacht hat, die aber durch die glänzenden Erfolge verdeckt wurden. Der Sieger wird bewundert, der Besiegte geschmäht. So ist es stets gewesen und so wird es immer bleiben!

Ich verweise auf den Aufmarsch der französischen Armee im September 1806,*) der mit dem von 1815 manche Ähnlichkeiten zeigt. Es handelte sich damals ebenfalls um ein schnelles Zusammenziehen der Korps, und wir sehen den Kaiser, der in Paris von dem bei der Armee in Süddeutschland weilenden Majorgeneral Berthier getrennt ist, diesem noch weit eingehendere Befehle geben, aber die dabei gemachten Fehler, besonders bei Berechnung von Zeit und Raum, sind auch zahlreicher und größer. Ich schrieb damals, sie seien mir bei einem Feldherrn und gar bei einem Napoleon ganz unerklärlich. Und an anderer Stelle sagte ich: die Mängel träfen vornehmlich die Aufgaben, die heute dem Generalstabe zufielen. „Es zeigt sich hier von neuem, daß der einzelne, auch wenn seine Begabung noch so umfassend ist, nicht alles allein machen kann. Eine gewissenhafte, ins einzelne gehende Bureauarbeit von technisch für ihren Dienst vorgebildeten Offizieren ist nicht zu entbehren. Die Masse

*) v. Lettow-Vorbeck 1806/7 I 130 u. ff. 2. Aufl.

Digitized by Google

des Materials muß gesichtet, in handliche, leicht benutzbare Form gebracht und dem Feldherrn zur Verfügung gestellt werden. Solche Vorarbeiten haben dem Kaiser augenscheinlich gefehlt."

Ausdehnung der französischen Quartiere.

Es sei noch auf einen anderen Punkt in den französischen Maßnahmen hingewiesen, auf die weite Verteilung der Streitkräfte der Truppen vor der am 3. Juni befohlenen Versammlung. Mit Recht hat man auf die Gefahr hingewiesen, der die Verbündeten bei der Ausdehnung ihrer Quartiere ausgesetzt waren. Nun frage ich, war die Gefahr für die Franzosen nicht auch vorhanden? Es ist merkwürdig, daß keiner der vielen Schriftsteller, die sich mit dem Feldzuge beschäftigt haben, diesen Umstand berührt. Es ist dies ein erneuter Beweis dafür, daß da, wo sich die Nachteile infolge des feindlichen Angriffs zeigten, wie bei den Verbündeten, die Tadler sogleich bei der Hand sind, genau dieselben Verhältnisse auf der anderen Seite aber gar nicht bemerkten. Bis zum 6. Juni standen unmittelbar an der Grenze das III., I. und II. Korps, 63000 Mann stark, in einer Breite von 120 km, dahinter bis zu dem 75 km zurückliegenden Laon etwa 11000 Mann der Reservekavallerie ohne einheitliches Kommando, und bei Laon selbst das ohne die Division Teste 8000 Mann starke Korps Lobau. Diese 83000 Mann befanden sich einer fast $2^1/_2$fachen Überlegenheit gegenüber. Der von der preußischen Armee belegte und, wie wir wissen, durch die Verpflegungsverhältnisse bedingte Raum hatte eine Ausdehnung von 90 km in der Breite und Tiefe, der in Rücksicht auf die eigene Stärke von 110000 Mann und die Nachbarschaft der etwa 80000 Mann zählenden Armee Wellingtons dagegen als gering bezeichnet werden muß.

Napoleon war sich der im Norden vorhandenen Gefahr wohl bewußt, das zeigen die früher mitgeteilten Anweisungen an die dortigen Korps für den Fall eines feindlichen Angriffs. Er rechnete dabei anscheinend auf die Unterstützung der zahlreichen festen Plätze und auf den Mangel an Initiative bei den Verbündeten, den er ja genugsam kennen gelernt hatte. Es ist ferner nicht außer acht zu lassen, daß die Armee erst organisiert wurde, daß Napoleon die an Deutschland stoßenden Teile der Grenze nicht unbewacht lassen durfte, weil in seiner Lage der nachteilige moralische Eindruck und die Beraubung materieller Hilfsmittel, die mit dem Eindringen des Feindes in französisches Gebiet verbunden gewesen wären, sehr schwer gewogen hätten. Erst allmählich mit der fortschreitenden Neubildung der Nationalgarden war es überhaupt möglich, die Linientruppen aus den Festungen zu ziehen. Charras (S. 53), der stets alle Schuld auf Napoleon häuft,

Digitized by Google

um das Prestige Frankreichs zu retten, macht dem Kaiser daraus einen Vorwurf, daß er die 19 000 Mann unter Rapp aus Straßburg nicht ebenfalls zur Nordarmee herangezogen hat. Abgesehen davon, daß dann das Elsaß schutzlos geblieben wäre, hätte dieser Marsch von 360 km (16 mal $22^1/_2$ km) mindestens 20 Tage beansprucht, d. h. 12 Tage länger als der des IV. Korps aus Metz. Die Überraschung der Gegner, auf die der Plan Napoleons bei der schnellen Zusammenziehung der Armee berechnet war, wäre dann wohl schwerlich möglich gewesen, abgesehen davon, daß ein um dieselbe Zeit früherer Beginn der Versammlung oder eine so viel spätere Beendigung eine ganz andere Lage geschaffen haben würde.

Das französische Heer und seine Führer.

Wenden wir uns jetzt zu dem Heere, das den Aufgeboten von ganz Europa die Spitze bieten sollte. Sein oberster Führer, von dessen meisterhafter Leitung bei der Minderheit an Zahl wohl allein ein siegreicher Ausgang erwartet werden konnte, hat sich trotz aller mehr oder weniger zweifelhaften Behauptungen von körperlichen Leiden den Anstrengungen des Feldzuges völlig gewachsen gezeigt. Es ist aber bereits auf die vielfachen Enttäuschungen hingewiesen worden, die Napoleon seit dem Einzuge in Paris erduldet hatte, alle Anstrengungen, die Armee auf eine den Verhältnissen entsprechende Stärke zu bringen, waren gescheitert. Trotz der formellen Berechtigung zur Ausübung der Alleinherrschaft hatte er nicht gewagt oder richtiger nicht wagen können, die Konskription von neuem einzuführen, die allein die nötigen Menschenmassen geliefert hätte. Jetzt hatte er die Alleinherrschaft aufgegeben, aber trotz dieses schweren Opfers hatte ihm die Volksvertretung statt der gehofften Unterstützung ein ausgesprochenes Übelwollen entgegengebracht. Wenn er, wie schon einmal bemerkt, auf der Höhe des Glücks auf den Unterschied zwischen dem Emporkömmling und dem angestammten Herrscher hingewiesen hat, der wie Friedrich Wilhelm III. imstande war, noch im letzten Winkel seines Reiches zu kämpfen, ohne ein Wanken in der Treue seiner Untertanen befürchten zu müssen, so hatte er im Jahre zuvor diesen Unterschied am eigenen Leibe erfahren. Die Hauptstadt hatte ihn verlassen, die Stützen seines Thrones, die Marschälle, hatten ihn zur Abdankung genötigt, und mit genauer Not rettete er sein Leben vor den wütenden Pöbelhaufen der Provence. Daß ihm bei einer Niederlage das gleiche Schicksal, dieses Mal aber unwiderruflich, bevorstand, dessen ist sich der Kaiser wohl bewußt gewesen. Er wandelte also tatsächlich an dem Rande eines Abgrundes, ein Fehltritt ließ ihn in die Tiefe stürzen. Erscheint es unter solchen Umständen nicht natürlich, daß die alte Zuversicht, der Glaube an seinen Stern,

Digitized by Google

wankend geworden war. Der Verlust des Selbstvertrauens bedeutet aber einen wirklichen Verlust an geistiger Kraft. Wenn daher im Laufe des kurzen Feldzuges eine oder die andere Maßnahme und Unterlassung unbegreiflich erscheinen sollte, so wird man sie in Ermangelung einer anderen Erklärung auf diesen Umstand zurückführen dürfen.

Wie war nun das Instrument beschaffen, das sich ihm dieses Mal bot? Es herrscht darüber nur eine Stimme, daß es ungleich besser war als in den beiden vorhergehenden Jahren. Statt der schnell zusammengerafften, unerfahrenen und unausgebildeten Rekruten hatte er jetzt ein Heer, das zum allergrößten Teil aus altgedienten Soldaten bestand, die das unbedingte Vertrauen zu ihrem Idol, dem Kaiser, beseelte und deren ganze Existenz und Zukunft mit diesem auf das engste verknüpft war. Die höchst wertvollen, während des Feldzuges gemachten Aufzeichnungen des Generals Foy enthalten unter dem 15. Juni abends folgende Stelle: „Eine Armee von 120 000 Mann stürzt sich auf die Niederlande, der Kaiser will einen großen Schlag vor Ankunft der Russen am Rhein führen. Der Moment, um in Aktion zu treten, ist ausgezeichnet gewählt. Die Truppen empfinden nicht Patriotismus, nicht Begeisterung, aber eine wahre „rage" für den Kaiser und gegen seine Feinde. Niemand kann den Triumph Frankreichs bezweifeln." Aus den Worten dieses Führers einer französischen Division, der sich in seinen Niederschriften als klar und ruhig bleibender Beobachter zeigt, ersehen wir, daß er volles Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang hatte. Ob die anderen höheren Führer eine gleiche Zuversicht hegten oder ob sich bei ihnen, wie Houssaye meint, die Kenntnis von dem Mißverhältnis der beiderseitigen Armeen geltend machte, ist schwer zu sagen. Jedenfalls besaßen sie einen Vorzug, die Jugend, noch keiner hatte das 50. Jahr erreicht, für fast alle bot der Krieg noch Ehren und Reichtümer, keiner der kommandierenden Generale besaß den Marschallstab. Vermutlich ist mit Recht behauptet worden, daß manche der alten Marschälle kriegsmüde waren und die erlangten Ehren und Glücksgüter in Frieden zu genießen wünschten. Das Fernbleiben fast aller dieser 20 Veteranen des Kaiserreichs hatte aber doch noch andere gewichtige Gründe. Berthier, Victor, Marmont und Augereau hatten den Boden Frankreichs verlassen. Das Fehlen des ersteren in der Stellung des Majorgenerals war ein wirklicher Verlust. Daß die diesem zufallende Aufgabe keine leichte war, haben die mitgeteilten Proben napoleonischer Befehlserteilung schon gezeigt. Berthier besaß eine reiche Erfahrung in diesen Geschäften. Soult fehlte sie auf diesem Gebiete fast ganz,

Digitized by Google

er war nur kurze Zeit im Generalstabe einer Division gewesen. Weit geeigneter, Berthier zu ersetzen, wäre dessen jahrelanger Mitarbeiter Monthyon gewesen, der ihn sogar zeitweise vertreten hatte. Sollte es aber ein Marschall sein, dann war Suchet vorzuziehen, der wiederholt die Stelle eines Korps-Generalstabschefs bekleidet hatte. Soult, der in Spanien selbständig kommandiert hatte, konnte Suchet an der Spitze der Alpenarmee ersetzen, es wäre damit zugleich dem Übelstand abgeholfen worden, daß der erste General der Armee nach dem Kriegsminister gerade der war, welcher sich durch sein Verhalten gegen die Bonapartisten unter der vorigen Regierung bei der Armee allgemein verhaßt gemacht hatte. Masséna, Oudinot und St. Cyr, die sich durch das lange Verharren bei der Sache des Königs zu sehr bloßgestellt hatten, erhielten kein Kommando, andere, wie Suchet, Mortier und Jourdan, die als Gouverneure von Straßburg, Lille und Rouen gleich nach dem 20. März Napoleon anerkannten, wurden angestellt. Suchet erhielt, wie erwähnt, die Armee der Alpen, Jourdan das Gouvernement von Besançon, Mortier sollte an die Spitze der jungen Garde treten, meldete sich aber unmittelbar vor dem Beginn der Operationen krank, was mehrfach als ein Vorwand betrachtet wurde, nicht gegen die Verbündeten Ludwigs XVIII. zu fechten. Macdonald hatte alle Anerbietungen abgelehnt, wogegen Napoleon Anstand nahm, seinen Schwager Murat, der im vergangenen Jahre die Waffen gegen Frankreich getragen und jetzt das Unglück gehabt hatte, völlig geschlagen zu werden, wieder an die Spitze der Kavallerie zu stellen. Er hat es später in St. Helena bedauert, sich der Unterstützung dieses kühnen Reiterführers beraubt zu haben. Davout, der Sieger von Auerstedt und Eggmühl, war in dem Augenblick, wo die Verstärkung der Armee dringend geboten war, an der Spitze des Kriegsministeriums nicht zu entbehren. Das Verhalten Neys hat den Kaiser augenscheinlich mißtrauisch gegen diesen alten Kampfgefährten gemacht. Er verwandte ihn zwar gleich anfangs zu einer Mission an der Ostgrenze, gab ihm aber kein Kommando in der Armee; er zögerte bis kurz vor seiner Abreise und dann stellte er ihm gewissermaßen frei, ob er dem bevorstehenden Kampfe beiwohnen wollte oder nicht. Am 11. schrieb er an Davout: „Mon cousin, faites appeler le maréchal Ney; s'il désire se trouver aux premières batailles qui auront lieu, dites-lui, qu'il soit rendu le 14 à Avesnes, où sera mon quartier général." Diese späte Berufung und die Übertragung einer Armeeabteilung am 15. an den Marschall, als die Operationen bereits begonnen hatten, mußten Übelstände zur Folge haben. Ney wie allen

Digitized by Google

den erst im Anfang Juni zur Armee entsandten Generalen, darunter drei Divisionskommandeure, fehlten die so wünschenswerten persönlichen Beziehungen zur Truppe. Auch Grouchy trat erst mit dem 5. Juni in seine neue Stellung, sein Generalstabschef, General Girardin, wurde sogar erst am 13. ernannt.

Ob sich die höheren Offiziere durch ihren, dem Könige geleisteten Eid gebunden gefühlt oder das Unternehmen des Flüchtlings von Elba für aussichtslos gehalten haben? — Jedenfalls hatten sie den Wechsel erst vollzogen, nachdem der Erfolg des Kaisers gesichert schien. Wollte der Usurpator die Armee nicht ihrer sämtlichen Führer berauben, so war er genötigt, die Augen zuzudrücken und sie im Dienst zu belassen. Auf diese Weise erhielten fast alle Generale, die in der Armee von Paris unter dem Herzog von Berry ein Kommando geführt hatten, eine Anstellung, unter ihnen Rapp und Kellermann (Sohn). Die Sache hatte aber noch eine andere Seite. In vielen Fällen waren die Führer erst durch die entschieden ausgesprochene Gesinnung der Truppe für den Kaiser zu dem Wechsel veranlaßt, ja gezwungen worden. Verschiedentlich hatten sich Offiziere, die sich dem Willen der Mannschaft widersetzten, flüchten müssen. Unter solchen Umständen erscheint es sehr begreiflich, daß in der Truppe die Meinung entstand, sie habe dem Kaiser zum Thron verholfen, ebenso begreiflich ist es, daß die Autorität der Führer, die mehr oder weniger widerwillig sich dem Zwang der Verhältnisse gefügt hatten, erschüttert war und die Lauterkeit ihrer Gesinnung bezweifelt wurde. Solchen Argwohn in dem Herzen des gemeinen Mannes hat aber kein geringerer als der Kaiser selbst geweckt, indem er der Armee bei der Landung zurief: „Soldaten, wir sind nicht besiegt worden, zwei Männer, aus euren Reihen hervorgegangen, haben unsere Lorbeeren, ihr Land, ihren Fürsten, ihren Wohltäter verraten.“ Jedermann wußte, daß die Marschälle Marmont und Augereau gemeint waren. So sehr diese Worte das Vertrauen auf ihren alten Feldherrn und auf die eigene Kraft und Überlegenheit erhöhen mochten, so hatten sie doch die sehr bedenkliche Nebenwirkung, daß dem Argwohn Tür und Tor geöffnet wurde. Vorkommnisse, wie sie bereits im dritten Kapitel beim I. Korps in Lille erwähnt sind, mußten naturgemäß das Mißtrauen vergrößern. Es waren nämlich im April mehrere Offiziere zum Feinde übergegangen, und der kommandierende General hatte sich veranlaßt gesehen, zwei Obersten und den Artilleriedirektor aus ihren Stellungen zu entfernen, den letzteren, weil ein Teil der an die Regimenter ausgegebenen scharfen Patronen statt des Pulvers Kleie und Feilenstaub enthielt. Aus den preußischen Akten geht hervor,

Digitized by Google

daß am 15. Mai zwei adjutant-majors des 66. Linienregiments in Mons und am 23. Mai ein Offizier des 5. Husarenregiments bei den Vorposten des III. Korps angekommen sind. Eine Meldung aus Neufchâteau in Luxemburg berichtet das tägliche Eintreffen französischer Offiziere. In Gent langte am 23. Mai ein Eskadronchef des 12. Chasseurregiments an, der seine Garnison Chateau-Cambresis am 20. verlassen hatte. Er schilderte die Stimmung bei den Offizieren der Kavallerie als günstig für den König, im besonderen sagt er dies von den anderen Rittmeistern seines Regiments. „Der Oberst ist ein großer Anhänger Bonapartes, aber der Divisionsgeneral ist sehr unzufrieden, unter ihm zu dienen, man hält ihn für gut denkend."*) Von dem Übertritt französischer Offiziere in größerem Umfange am 15. und 16. Juni wird später die Rede sein. Die Folgen blieben nicht aus. Houssaye berichtet, daß die Dragoner des 12. Regiments die Entsetzung ihres Obersten vom Kaiser verlangten. Die Offiziere und Mannschaften des 75. Regiments schrieben: „Wir sind überzeugt, daß es nicht die Absicht Ew. Maj. ist, einen Verräter an der Spitze eines französischen Regiments zu behalten."

Daß bei solchen Zuständen die Manneszucht in der Armee sehr mangelhaft sein mußte, kann nicht wundernehmen. Auch hierfür gibt Houssaye eine Reihe von Beispielen, wie die Soldaten gegen alle Bewohner, die ihnen königlich gesinnt erschienen, grobe Ausschreitungen begingen. In den Theatern schlugen sie die Zuschauer, welche die Marseillaise nicht beklatschten, und in den Cafés die Leute, die sich weigerten, „Vive l'Empereur" zu rufen. 292 Soldaten des 39. und 59. Regiments erklärten, zu desertieren, wenn sie nicht in die Garde übernommen würden, usw. Auf im höchsten Grade bedenkliche Zustände angesichts des Feindes läßt das Schreiben des Gendarmeriegenerals Radet vom 17. Juni an Soult schließen: „Man raubt und plündert in der Armee. Selbst die Garde gibt hierzu das Beispiel. Man hat die Fouragemagazine geplündert, Pferde von den Feldwachen gestohlen. Man hat die ganze Nacht über die Belgier beraubt, die aus gutem Herzen alles hergeben und unsere Verwundeten gepflegt haben. Die Mannschaft mißachtet die Autorität der Gendarmerie. Ich biete meine Entlassung als Generalprofoß der Armee an."

Die Armee enthielt aber auch unsichere Elemente. Die aus der Vendée und dem Norddepartement eingestellten Leute waren königlich gesinnt, eine ganze Anzahl entkam nach Belgien. An der Grenze wurden sie von den mit Genehmigung der verbündeten Heerführer

*) Suppl. Desp. X 376/7.

Digitized by Google

von Ludwig XVIII. angestellten französischen Offizieren empfangen und zu dem in Alost in der Bildung begriffenen Korps des Königs gesandt. Die durch mobile Kolonnen aufgebrachten Mannschaften warteten nur auf eine Gelegenheit, sich dem ihnen zwangsweise auferlegten Dienste zu entziehen. Am 4. Juni meldete Erlon dem Kriegsminister, er habe in der zweiten Hälfte des Monats Mai wenig Deserteure gehabt, gestern seien zehn entwichen, diese stammten aber sämtlich aus der Vendée. Aus Arras wurde Davout unter dem 7. mitgeteilt, daß auf die Nationalgardenbataillone des Departements nicht zu rechnen sei, innerhalb weniger Tage wären 705 Mann desertiert. Die von Ludwig XVIII. an die französischen Soldaten gerichteten Proklamationen waren also doch nicht ohne Wirkung geblieben. Wenn die Zahl der altgedienten Soldaten auch weit überwog, so befanden sich doch auch jüngere Elemente in der Armee, die dem Rufe nach freiwilligem Eintritt gefolgt waren. So klagt Grouchy am 14. Juni dem Majorgeneral, daß die Trainsoldaten bei der Artillerie des I. Kavalleriekorps reine Kinder und im höchsten Grade mangelhaft bekleidet seien.

Das bei den Verbündeten bemerkte Eintreffen von ganzen Regimentern, Bataillonen und von einzelnen Abteilungen bei der Armee bis unmittelbar vor Beginn der Feindseligkeiten fand hier ebenfalls statt. Im ganzen betrachtet, wird man sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß bei der französischen Armee alles auf den Erfolg gestellt war; trat dieser ein, dann bildete sie eine furchtbare Waffe in der Hand des großen Kriegsmeisters, aber schon ein längerer Feldzug mit Entbehrungen und Mühseligkeiten ohne Entscheidung mußte einem solchen Heere verderblich werden. Entschied der Gott der Schlachten aber ungünstig, dann ließ sich bei einer Niederlage die Lösung aller Bande von Zucht und Ordnung erwarten.

Operationsplan Napoleons.

Jeder Operationsplan gründet sich mehr oder weniger auf die Stellungen des Gegners. Bei dem Plan Napoleons von 1815 hat man bisher allgemein angenommen, daß er die Quartiere der verbündeten Armeen gekannt habe, und doch ist niemals hierfür ein Beweis erbracht worden. Es handelt sich hierbei also nur um eine Annahme, die allerdings eine große Wahrscheinlichkeit für sich hat, soweit man nämlich die Unterbringung in allgemeinen Zügen meint. Die Ausdehnung der Vorposten war natürlich verkannt, ebenso, daß man östlich von Binche Preußen, westlich davon Truppen der Armee Wellingtons vor sich hatte. Aus dem Moniteur ist ersichtlich, daß man in Paris aus Lüttich über die Vorgänge mit

Digitized by Google

den Sachsen orientiert wurde. Es kann nicht schwer gewesen sein, in einem Lande, das 20 Jahre zu Frankreich gehört hatte, ähnliche Berichte aus Brüssel, Namur usw. zu erhalten. Bei der weiten Entfernung bis Paris konnten sich bis zum Eintreffen der Berichte die Verhältnisse beim Feinde aber völlig verändert haben, dasselbe konnte eintreten in der Zeit, die notwendigerweise ein in der Hauptstadt gefaßter Plan zur Ausführung der entsprechenden Versammlung der Streitkräfte erforderte. Das lag in der Natur der Dinge und ließ sich nicht ändern, trotzdem mußte auf so unsicherer Grundlage, wie oft im Kriege, ein Entschluß gefaßt werden. Die Befehle zur Versammlung ergingen, wie wir gesehen haben, bereits am 3. Juni aus Paris. Mehr als 120000 Mann sollten sich danach in dem Raume von Philippeville bis zur Sambre und rückwärts bis Avesnes zusammenballen, und damit war bis auf Verschiebungen im einzelnen der spätere Vormarsch in der Richtung auf Charleroi so gut wie festgelegt. Die in vorderster Linie befindlichen fünf Korps ließen sich leicht nach vorwärts auf den drei vorhandenen Wegen, aber nur schwer seitwärts auf der einen durchgehenden Straße Philippeville—Beaumont—Maubeuge—Valenciennes bewegen. Abgesehen davon, daß bei einem solchen Marsche längs der feindlichen Front wahrscheinlich die Überraschung des Gegners verloren gegangen wäre, so war auch die Gefahr, in einer so langgestreckten Kolonne angegriffen zu werden, nicht gering.

Wenn sich Napoleon am 3. Juni entschloß, die entfernteren Heeresteile auf die Nordarmee in Bewegung zu setzen und am 10. die engere Versammlung bestimmte, so war ihm, wie so oft, auf seiner ganzen Feldherrnlaufbahn das Glück hold. Man bedenke nur, wie ungünstig sich die Verhältnisse für ihn gestaltet hätten, wenn Wellington dem Drängen Blüchers zum gemeinsamen Vorgehen in den ersten Tagen des Juni nachgegeben hätte.

Dem Kaiser mußte es erwünscht sein, beim Eintreffen bei der Armee über den Stand der Dinge jenseits der Grenze unterrichtet zu werden. Dazu bedurfte man einer schnellen und direkten Benachrichtigung. Zu dem Zweck wurde Soult, allerdings ziemlich spät, beauftragt, bei seinem Eintreffen in Lille ein Nachrichtenbureau zu organisieren und eine Kompagnie von Leuten zu bilden, die gut über die Wege in Belgien unterrichtet waren. Erkundungen über die in Frage kommenden Straßen haben jedenfalls stattgefunden, wie aus einem Schriftstück des Pariser Kriegsarchivs hervorgeht. In diesem sind die drei folgenden, von Beaumont nach Charleroi führenden Wege näher angegeben (s. Karte Nr. 2):

Digitized by Google

1. links Beaumont—Strée—Thuilly—Marbais, Montigny—Marchienne—Charleroi $4^1/_2$ Lieues (18 km), für Fuhrwerk sehr brauchbar;
2. in der Mitte Beaumont—Clermont—Ham s. Heure, Louverval—Charleroi $5^1/_3$ Lieues (21 km), leidlich;
3. rechts Beaumont—Barbençon—Sleurieux, Vaugenée—Yves und von da Straße Philippeville—Charleroi 9 Lieues (36 km), sehr gut passierbar.

Die einleitende Bemerkung: man fürchtet, daß sie der Feind durchschnitten habe, läßt erkennen, daß eine Besichtigung kurz zuvor nicht stattgefunden hat.

Wenn sich der Kaiser dafür entschied, seine Armee wie einen Keil bei Charleroi zwischen die feindlichen Quartiere zu schieben, so hatte er den Punkt ausersehen, wo die beiden von Lüttich und Brüssel kommenden Straßen zusammentrafen. Gelang es ihm dann, von Charleroi die Punkte Sombreffe und Quatre-Bras zu gewinnen, dann hatte er die einzige gute Verbindung der genannten Straßen unterbrochen. Weiter nördlich gingen die Wege nach Lüttich und Brüssel nicht nur weit auseinander, sondern statt der gepflasterten Straße Sombreffe—Quatre-Bras waren nur Landwege als Verbindung verfügbar, welche die tief eingeschnittenen Täler der Dyle und Lasne zu überschreiten hatten. Die Absicht, die beiden Gegner zu trennen und auf ihre Rückzugslinie zu drücken, ist unverkennbar. Bei diesem Vorstoß in die Mitte der feindlichen Aufstellung lag die Möglichkeit vor, entweder bereits beide Gegner vereinigt zu finden oder, während man mit dem einen beschäftigt war, von dem anderen umfassend angegriffen zu werden. Faßte Napoleon einen feindlichen Flügel an, so war die Aussicht, anfangs es nur mit einem der Gegner zu tun zu haben, sehr groß, aber ihre Vereinigung war nicht zu hindern, ja der angegriffene Teil wurde gewissermaßen dem anderen sogar zugetrieben. Vereinigt waren aber die Armeen Blüchers und Wellingtons fast doppelt überlegen, die Aussichten auf Erfolg also sehr gering, es kam daher alles darauf an, wenn irgend möglich, die Gegner zu trennen und nacheinander zu schlagen. Hierzu bot der Vorstoß gegen die Mitte der feindlichen Aufstellung allein Aussicht. Dazu kam noch, daß die Versammlung der Armee zwischen Maas und Sambre leichter und schneller zu bewerkstelligen war als nach einem der Flügel. Der Vormarsch auf Charleroi bot den weiteren Vorteil, zuerst auf die Armee Blüchers zu stoßen, von dem bedächtigen Wellington war ein weniger schnelles zu Hilfe Eilen zu erwarten als

Digitized by Google

von dem alten Husaren, dessen kühnes Draufgehen der Kaiser genugsam kennen gelernt hatte.

Diese Operationsabsichten lassen sich aus den Befehlen und den Ereignissen hinreichend genau erkennen, mit jemandem beraten oder sie ausgesprochen hat Napoleon jedoch nicht. Das war nicht seine Art. Wie ein Blitz von heiterem Himmel sollte der Schlag den sorglosen, überraschten Gegner treffen. Darum auch bis zum letzten Augenblick die Geheimhaltung seiner Abreise von Paris. Alles war von langer Hand vorbereitet, ein Teil des Hauptquartiers schon seit einiger Zeit in Compiègne, am 7. wurden die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere angewiesen, ihre Pferde nach Soissons vorauszuschicken, und an dem gleichen Tage erhielt der Großmarschall Bertrand die Weisung, alles zur Abreise so fertig zu stellen, daß sie zwei Stunden nach erlassenem Befehl erfolgen könne. Erst am 11. sagte er den Abordnungen der Deputiertenkammer: „Ich werde diese Nacht abreisen, um mich an die Spitze meiner Armee zu begeben, die Bewegungen der verschiedenen feindlichen Korps machen meine dortige Gegenwart dringend erforderlich."

Abreise Napoleons zur Armee und der Befehl zu deren Vormarsch am 15. Juni. Beurteilung dieses Befehls.

Die Abreise erfolgte am 12. Juni $3^1/_2$ Uhr morgens und ging mit Aufenthalt in Soissons nach Laon, wo er, wie wir gesehen haben, Grouchy den Befehl zum Vormarsch der Reservekavallerie erteilte. Hier und in Soissons mußte er zu seinem Leidwesen erfahren, daß an diesen Orten die für die Armee sicherzustellenden Vorräte nicht beschafft waren. Am 13. traf der Feldherr in Avesnes ein und erließ die bereits erwähnten Befehle für die am 14. auszuführenden Bewegungen. Es wurde in ihnen bekannt gegeben, daß am 15. in aller Frühe der Vormarsch gegen Charleroi beabsichtigt sei, und alle Befehlshaber wurden aufgefordert, sich von dem Vorhandensein der Munition und der von den Soldaten zu tragenden eisernen Portion, $^1/_2$ Pfund Fleisch und Brot für vier Tage, zu überzeugen.

In Avesnes richtete der Kaiser noch am 14. eine seiner zündenden Ansprachen an die Soldaten, er erinnerte sie an den heutigen Jahrestag von Marengo und Friedland, die beide das Geschick Europas entschieden hatten.

(Verkürzt.) „Laßt uns gegen die vereinigten Feinde marschieren, die einen der ungerechtesten Angriffe begonnen haben; sie und wir, sind wir nicht dieselben geblieben? Bei Jena kämpftet ihr mit den Preußen einer gegen drei, und bei Montmirail gar einer gegen sechs! Und die Engländer; mögen die, welche in ihrer Gefangenschaft waren, von den dort erduldeten Leiden berichten!

Die Sachsen, Belgier, Hannoveraner und die Soldaten des Rhein-

Digitized by Google

bundes, sie alle seufzen unter dem Zwange, ihren Arm einer Sache wider alle Gerechtigkeit bieten zu müssen.

Soldaten, wir haben Eilmärsche zu machen, Schlachten zu schlagen, Verluste zu erleiden, aber mit Beharrlichkeit gehört uns der Sieg. Für jeden Franzosen von Herz ist der Augenblick gekommen, zu siegen oder zu sterben!"

Am 14. setzten sich sämtliche Truppen in Marsch, um die befohlenen Stellungen einzunehmen, in denen biwakiert wurde. Das Wetter war so schlecht, daß General Kellermann bei Grouchy das Beziehen von Quartieren beantragte, worauf dieser antwortete: „Das Biwakieren bei solchem Wetter bringt der Kavallerie zwar einen unwiederbringlichen Schaden, aber der Kaiser hat es befohlen." Er fügte hinzu: „Versuchen Sie Nachricht von der Division Lhéritier zu erhalten, damit sie morgen den Anschluß gewinnen kann." Wie überstürzt muß der Aufbruch am 12. gewesen sein, wenn 48 Stunden darauf weder der Kommandeur der Reservekavallerie noch der des bezügl. Kavalleriekorps wußte, wo eine ihrer Divisionen geblieben war.

Aus dem neuen kaiserlichen Hauptquartier Beaumont ging der Marschbefehl für den 15. in zwölf Ausfertigungen an die verschiedenen Stellen. Diese „ordre de mouvement"*) trägt den Charakter vieler derartiger Befehle des Kaisers, sie enthält Wiederholungen, bringt Zusammengehöriges an verschiedenen Stellen und gibt bekannte Vorschriften, die das Verständnis des langen Schriftstücks noch weiter erschweren.**) Diese formalen Mängel werden ihre Erklärung darin finden, daß Napoleon seiner Gewohnheit gemäß im Umhergehen seinen Geheimsekretären diesen Befehl aus dem Stegreif diktiert hat. Sein wesentlicher Inhalt folgt hier in etwas anderer Gruppierung und verkürzt: (S. Karte Nr. 2.)

„Auf dem linken Flügel bricht Graf Reille mit dem II. Korps um 3 Uhr morgens auf und marschiert auf dem rechten Sambreufer über Thuin nach Marchienne, woselbst er vor 9 Uhr vormittags einzutreffen hat. Er muß dem Feind zuvorkommen, um die Zerstörung aller Sambrebrücken zu verhindern; er besetzt sie bis zur Ablösung durch das ihm folgende I. Korps und gestattet niemandem den Übergang. Ist die Brücke bei Marchienne zerstört, so wird sie

*) Correspondance 22053.

**) Allem Anscheine nach ist dieser Befehl im ganzen an die Unterbefehlshaber ergangen und nicht, wie es unter Berthier üblich war, in Auszügen, die nur das für die bez. Stellen Erforderliche enthielten. Ich schließe dies, weil die im K. A. Paris befindliche Abschrift 1865 von dem im Besitz eines Herrn du Casse befindlichen Original genommen ist. Dies dürfte aber eins der 12 an die Unterführer übersandten Exemplare sein, da das registre d'ordre von Soult, welches das mouvement in gleicher Fassung enthält, erst später, 1874, von dem Marquis Grouchy bekannt gegeben ist.

Digitized by Google

sogleich hergestellt, weil das Korps wahrscheinlicherweise auf ihr auf das linke Ufer übergehen wird.

Das I. Korps, Graf Erlon, tritt um 3 Uhr früh an und folgt nach Charleroi dem II. Korps, dessen Ende er möglichst bald zu erreichen hat, um es nötigenfalls unterstützen zu können. Es besetzt Thuin mit einer Infanteriedivision, die ihrerseits nach der Abtei Aulne (Alnes) detachiert. Sollten die Brücken bei Thuin und Aulne abgebrochen sein, so werden beide wieder gangbar gemacht und sofort Brückenköpfe auf dem linken Ufer der Sambre erbaut. Eine Kavalleriebrigade unterhält und deckt die Verbindung mit Maubeuge, beobachtet auch die Straßen nach Mons und Binche, ohne jedoch die Grenze zu überschreiten.

In der Mitte eröffnet um $2^1/_2$ Uhr die leichte Kavalleriedivision Domon vom Korps Vandamme den Marsch auf Charleroi. Ihre Artillerie folgt hinter dem ersten Infanteriebataillon. Erkundungspatrouillen von wenigstens 50 Pferden sollen feindliche Posten aufheben und das Gelände aufklären. Es folgt um dieselbe Stunde der General Pajol mit dem I. Kavalleriekorps, der den Befehl über die Division Domon übernimmt.

Um 3 Uhr tritt das III. Korps, Vandamme, auf dem Wege nach Charleroi an;

um 4 Uhr folgt ihm das VI. Korps, Graf Lobau, und um 5 Uhr setzt sich die junge Garde hinter dem VI. Korps in Marsch. Um $5^1/_2$ Uhr treten die Jäger zu Fuß der alten Garde, um 6 Uhr die Grenadiere derselben an. Die Garde-Kavallerie folgt um 8 Uhr als letzte in der Kolonne.

Marschall Grouchy mit dem II., III. und IV. Kavalleriekorps läßt das der Straße nach Charleroi zunächststehende Korps um $5^1/_2$ Uhr antreten, seine beiden anderen Korps folgen je eine Stunde später. Der Marschall hat aber die neben der Infanteriekolonne nach Charleroi gehenden Seitenwege zu benutzen.

Der rechte Flügel. Wenn das IV. Korps, Gérard, die heute befohlene Stellung vorwärts von Philippeville erreicht und seine Divisionen vereinigt hat, marschiert es morgen um 3 Uhr nach Charleroi, hält sich in gleicher Höhe mit dem III. Korps, indem es die Verbindung mit diesem aufsucht, und hat ungefähr zur selben Zeit wie dieses vor Charleroi einzutreffen. Seine rechte Flanke nach Namur zu muß General Gérard aufklären. Die 14. Kavalleriedivision, welche heute in Philippeville eintreffen soll, wird General Gérard seinem Korps auf Charleroi folgen lassen, wo sie zum IV. Kavalleriekorps übertritt.

Digitized by Google

Sämtliche Kolonnen haben untereinander Verbindung zu halten und ihren Marsch derart zu regeln, daß sie en masse und gleichzeitig vor Charleroi eintreffen.

Reille, Vandamme und Gérard lassen ihre Sappeure mit den zur Brückenbesserung erforderlichen Materialien hinter dem ersten leichten Infanterieregiment marschieren.

Die Matrosen, die Sappeure der Garde und Reserve marschieren mit zwei bis drei Wagen hinter dem ersten Regiment des III. Korps unter Befehl der Generale Rogniat und Haxo. Diese Truppe soll zur Wegebesserung, Aufwerfen von Brückenköpfen usw. verwandt werden, aber nicht fechten. Der Rest des Genieparks folgt hinter dem III. Korps.

Der Brückentrain wird in zwei Sektionen geteilt, von denen die erste hinter dem Genieparк beim III. Korps, die zweite bei der Artillerieреserve marschiert. Die erste Sektion wird in drei Teile zu je fünf Pontons und fünf Avantgardenboote geteilt, und jeder Teil erhält eine Pionierkompagnie zum Schlagen von drei Brücken über die Sambre.

Die Bagagen und Trains des linken Flügels und der Mitte folgen den Kolonnen mit einem Abstande von 12 Kilometern. Die Ambulanzen befinden sich hierbei an der Spitze. Nur der rechte Flügel läßt die Bagage und allen Troß bei Philippeville, um leichter manövrieren zu können.

Der Kaiser wird sich bei der Avantgarde der Hauptkolonne auf der Straße nach Charleroi befinden. Se. Majestät erwarten von den Korpsführern häufige Meldungen. Es ist die Absicht Sr. Majestät, die Sambre vor Mittag überschritten zu haben und die Armee auf das linke Ufer dieses Flusses zu führen. (d'avoir passé la Sambre avant midi et de porter l'armée à la rive gauche de cette rivière.)

Bedenklicher als die Mängel in der Redaktion erwies sich die Unterlassung einer genauen Bezeichnung der einzuschlagenden Wege. Vandamme meldete z. B., er werde von Ham aus über Marchienne marschieren. Da er hierbei auf die Kolonnen des linken Flügels gestoßen wäre, schrieb ihm Soult als Übergangspunkte über die Heure Jamignon (Jamioulx) oder Bomerée vor. Auch der Marsch der Reservekavallerie auf Nebenwegen erwies sich wohl als unausführbar, denn nachträglich wurde Grouchy befohlen, den Weg Barbençon—Sleurieux—Vaugenée—Yves und die Straße Philippeville—Charleroi einzuschlagen. Gérard wurde hiervon benachrichtigt.

Auffallend erscheint es, daß der Kaiser eine Armee in der Stärke von vier deutschen Armeekorps nur auf drei Wege verteilte, von

Digitized by Google

denen man glaubte, der Feind habe sie zerstört, und die außerdem nach dem starken Regen den langen Kolonnen großen Aufenthalt bereiten mußten. War doch alles auf schnelles Vorgehen gestellt, um den Gegner zu überraschen. Warum ließ der erfahrene Feldherr nicht eine vierte Kolonne am linken Sambreufer vorgehen? Diese wäre dem Feinde, der doch allem Vermuten nach die Übergänge abgebrochen hatte und verteidigen würde, in die Flanke gefallen und hätte das Überschreiten des Flusses sehr erleichtert. Wenn Napoleon dies nicht tat, so wird er seine Gründe gehabt haben, und es handelt sich darum, sie zu erkennen.

Selbst wenn die ausgesandten Agenten, wie die beiden unter dem Einfluß das Kaisers geschriebenen Werke angeben, noch am 14. abends Brüssel, Namur und Charleroi als völlig ruhig meldeten, so war es doch klar, daß sich seit dem 13. morgens, wo diese Leute die genannten Städte verlassen haben sollen, bis zum Beginn des Vormarsches alles hätte verändern können. Dazu bedurfte es keiner 48 Stunden, selbst die Hälfte dieser Zeit genügte, um beträchtliche Massen der Gegner zu versammeln. Soult teilte Grouchy am Abend des 14. mit, daß bei Jamignon 6000 Mann mit Artillerie stehen sollten, und dieser meldete dem Majorgeneral, daß das Gerücht von dem beabsichtigten Angriff seit mehreren Tagen allgemein verbreitet sei. Einzelne Stellen des Marschbefehls lassen denn auch deutlich erkennen, daß auf stärkeren Widerstand gerechnet wurde. Was konnte es anderes bedeuten, wenn es hieß, bien serré et en masse zu marschieren, oder wenn Erlon möglichst bald auf Reille aufschließen sollte, um ihn unterstützen zu können. Am 14. morgens schrieb Napoleon an seinen Bruder Joseph: „Morgen gehe ich auf Charleroi, wo die preußische Armee steht, dies wird entweder eine Schlacht oder den Rückzug des Feindes herbeiführen." Das Zurücklassen einer Kavalleriebrigade des I. Korps, die Besetzung der Übergänge bei Thuin mit einer Infanteriedivision und das Aufwerfen von Brückenköpfen zu deren Schutze sprechen deutlich dafür, daß ein Angriff der linken Flanke befürchtet wurde. Lag die Sache aber derart, so wird man zugeben müssen, daß der Marsch einer Kolonne auf dem linken Sambreufer nicht nur gefährdet war, sondern auch die ganze Bewegung auf Charleroi verzögern konnte, falls man gezwungen war, diese Kolonne über den Fluß hinüber zu unterstützen. Bei einem Widerstande des Feindes an der Heure konnte eine solche Eventualität sogar recht unangenehm werden. Unter diesen Umständen war es daher wohl klüger, die Sambre als Flankendeckung zu benutzen und auf die Vorteile einer vierten Kolonne am anderen Ufer zu verzichten. Die

Digitized by Google

Vorschriften für den rechten Flügel, gegen Namur aufzuklären und die Bagagen bei Philippeville zurückzulassen, zeigen, daß mit der Möglichkeit eines Angriffs auch auf dieser Seite gerechnet wurde. Die hier beobachtete Vorsicht erscheint gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß Gérard mit seinem schwachen Korps bis zum Überschreiten der Heure seitens der Mitte durch das tief eingeschnittene Tal dieses Flusses getrennt war und auf die Entfernung von 10 und mehr Kilometer nur spät unterstützt werden konnte. Das Eintreffen der 14. Kavalleriedivision Delort bei ihm war unsicher, er konnte daher allein auf seine 6 Eskadrons angewiesen sein.

Aber selbst unter Zurechnung der 10000 Pferde zählenden drei Kavalleriekorps einschließlich der Division Delort blieb der rechte Flügel mit 25500 Mann an Stärke noch immer erheblich gegen die beiden anderen Kolonnen zurück. Reille und Erlon zählten zusammen rund 46000 Mann und die Mitte gar 51000 Mann. Dies sind solche Massen, daß bei den schlechten Wegen im Falle eines Zusammentreffens mit dem Feinde auf die Mitwirkung der hinteren Truppen gar nicht gerechnet werden konnte. Daß vom Kaiser eine bessere Verteilung beabsichtigt war, ist früher mitgeteilt worden.

Gegenüber der Behauptung, Napoleon habe im Jahre 1815 nicht mehr auf seiner früheren Höhe gestanden, empfiehlt es sich, seinen Vormarsch im Oktober 1806 zum Vergleich heranzuziehen. Damals waren die in erster Linie vorrückenden 151000 Mann ebenfalls auf drei Straßen verteilt, die aber einen starken Tagemarsch voneinander entfernt lagen. Auf jeder Straße befanden sich zwei Infanteriekorps, in der Mitte außerdem zwei Kavalleriedivisionen, die Stärken der Heersäulen stellten sich demnach, vom rechten Flügel beginnend, auf 52500, 61000 und 38000 Mann. Am 5. Oktober schrieb der Kaiser an Soult, der mit dem IV. Korps am Anfang der rechten Kolonne marschierte: „Mit dieser so bedeutenden Überlegenheit auf engem Raum vereinigt, fühlen Sie wohl, daß ich nichts dem Zufall überlasse, sondern in der Lage bin, den Feind überall, wo er standhalten will, mit doppelter Stärke anzugreifen." Anschließend hieran sagte ich bei der Darstellung dieses Feldzuges*): „In diesen wenigen Worten spricht Napoleon das aus, was seine Kriegführung gegenüber der bisher üblichen charakterisiert. Ein Zusammenhalten der Kräfte, um alles in der Schlacht zur Verwendung zu bringen! Die Überlegenheit der Zahl, der Masse einem Feinde gegenüber, der nicht gleiche Grundsätze befolgt oder, was bemerkt werden muß, diese Massen

*) v. Lettow-Vorbeck. Der Krieg von 1806 und 1807. I. Bd. 2. Aufl. S. 140.

Digitized by Google

nicht mit gleichem Geschick zu teilen, zu bewegen und wieder zu vereinigen versteht!" Nun, die Gegner hatten inzwischen manches von ihm gelernt; Wellington, der dem Kaiser niemals direkt gegenübergestanden, zwar weniger als Blücher und Gneisenau. Sehen wir uns weiter das Vorschreiten der verschiedenen Kolonnen 1806 gegen die Saale und ihre Marschtiefen am 8. und 9. Oktober an, wo die ersten Gefechte bei Saalburg und Schleiz stattfanden.*) Als am erstgenannten Tage Bernadotte in der Mitte den Übergang bei Saalburg gewinnt, stehen Soult und Lannes auf den beiden Flügeln 15 bezw. 50 km von der Saale entfernt. Am Abend befinden sich die drei hinteren Infanteriekorps (VI., III., VII.) 30, 45, 35 km hinter den Anfängen der vorderen. Am 9. kämpft Bernadotte bei Schleiz; Soult gelangt fast in gleiche Höhe südlich von Plauen, Lannes ist dagegen noch 15 km von der Saale entfernt; erst am 10. erreicht er sie nach dem Gefechte bei Saalfeld. Die Abstände der hintersten Infanteriestaffeln haben sich am Abend auf den Flügeln durch das schnelle Vorgehen der vorderen Korps auf 50 und 45 km vergrößert, und nur in der Mitte ist Davout mit dem III. Korps auf eine Entfernung von 25 km aufgerückt. Erst am 10. tritt eine merkliche Besserung ein. Soult steht versammelt bei Plauen, Ney ist nach der Mitte abgebogen, und es stehen dort das I., III., VII. Korps, die letzteren mit je 15 km Abstand hintereinander. Nur auf dem linken Flügel ist Augereau mit seiner letzten Staffel noch 45 km von Saalfeld entfernt. Der Vergleich fällt entschieden ungünstig für den viel bewunderten Sieger von Jena und Auerstedt aus. Trotz der weit schwierigeren Unterstützung nach den Seiten, folgen die Korps in zweiter Linie mit solchem Abstande, daß das Eingreifen in ein Gefecht der Spitze in den meisten Fällen ausgeschlossen ist. Immerhin zeigte sich Napoleon damals seinem planlosen Gegner noch immer sehr überlegen. Das Abbleiben der hinteren Korps, das besonders auffällig auf dem linken Flügel zutage tritt, war zum Teil eine Folge davon, daß der Kaiser nicht wagen konnte, ein einheitliches Kommando für alle auf einer Straße marschierenden Truppen herzustellen. Im Jahre vorher bei Ulm hatte er Ney zeitweise seinem Schwager Murat unterstellt; dies führte aber zu solchen Zwistigkeiten, daß ersterer drauf und dran war, seinem augenblicklichen Vorgesetzten eine bereits geschriebene Forderung zum Zweikampf zu übersenden. Wie wir sehen werden, vertraute Napoleon in dem uns beschäftigenden Feldzuge Ney und Grouchy je eine Armeeabteilung an. Die Unterordnung ließ auch

*) v. Lettow-Vorbeck. Der Krieg von 1806 und 1807. I. Bd. 2. Aufl Skizzen 5 und 9. S. 195 und 226.

Digitized by Google

dieses Mal manches zu wünschen übrig, ein Übelstand, der durch das Eingreifen des Kaisers in den Befehlsbereich der Unterführer und durch den direkten Verkehr der unterstellten Korpskommandeure mit dem Majorgeneral nur gesteigert werden konnte.

Wenn neuerdings (Schlichting) der Moltkesche Grundsatz vom Getrenntmarschieren und Vereintschlagen als etwas Neues dargestellt ist, so wird das Irrtümliche dieser Auffassung durch den Marschbefehl für den 15. Juni völlig widerlegt. In diesem zeigt sich sogar bei den für die einzelnen Truppenteile vorgeschriebenen Aufbruchzeiten eine Berücksichtigung der Marschtiefen. Die vorwärts Beaumont biwakierenden Truppen nehmen z. B. einen Raum von 4 km nach der Tiefe ein und sollen mit Abständen von $^1/_2$—1 Stunde in der Zeit von $2^1/_2$—6 Uhr antreten. Trotzdem ergaben sich Stockungen, weil die erforderlichen Berechnungen nicht sorgfältig genug gemacht waren; ein Feldherr, besonders wenn er gleichzeitig Oberhaupt eines großen Staates ist, hat hierzu nicht die Zeit. Es macht sich also wiederum das Fehlen eines geschulten Generalstabes fühlbar. Das Korps Vandamme mit 16 000 Mann Infanterie und 38 Geschützen nahm selbst beim Wegfall aller Marschabstände 7 km ein, der Abstand des dahinter folgenden Lobau von 1 km und einer Stunde Zeit muß aber in Rücksicht auf die aufgeweichten Wege auf 5 km in Anschlag gebracht werden. Lobau durfte daher nicht um 4 Uhr, sondern erst $^1/_2$ Stunde später antreten. Ein größerer Fehler stellt sich bei dem gleichzeitigen Aufbruch von Reille und Erlon trotz der 5 km Abstand ihrer Biwaks heraus, denn die Marschtiefe der 25 700 Mann des ersteren betrug mindestens 10 km. Der Kaiser befand sich also im Irrtum, wenn er Erlon ermahnte, er möge danach trachten, recht bald an die Kolonne des II. Korps aufzuschließen.

In bezug auf den Zusammenhang der einzelnen Heeressäulen ist also ein entschiedener Fortschritt gegen 1806 zu verzeichnen. Bei dem anderen Faktor, beim Vereintschlagen und bei der Entfernung der Marschstraßen, ist der Feldherr von dem Wegenetz abhängig, 1815 gestattete dieses eine größere Nähe der Marschkolonnen. Aber warum wurden sie sämtlich auf den einen Punkt Charleroi dirigiert? Selbst wenn der Feind dort stand, so wäre es besser gewesen, die Flügel auf die Übergänge von Châtelet und Marchienne au Pont zu dirigieren, die nur 5 bezw. 3 km von Charleroi entfernt sind. 120 000 Mann bedürfen notwendig einer gewissen Breite, bei 8 km wären noch immer 15 Mann auf den Meter gekommen, was mehr als reichlich ist. Das Häufen der Massen bei Charleroi mußte, um mit Moltke zu sprechen, eine „Kalamität" herbeiführen, so zusammen-

Digitized by Google

geballte Massen lassen sich gar nicht bewegen. Und wie sehr wäre dem Gegner die auf schmalen Raum beschränkte Verteidigung des Flusses durch die getroffene Maßregel erleichtert worden! Wenn am 15. tatsächlich die Flügel bei Châtelet und Marchienne übergingen, so geschah es aus rein zufälligen Umständen, wie sich zeigen wird.

So stand denn am 14. abends die französische Armee bereit, über den anscheinend nichts ahnenden Gegner herzufallen. In überraschend schneller Weise waren Heeresteile von Metz, von Paris und selbst aus dem entfernten Elsaß herangezogen worden. Alle Vorsichtsmaßregeln waren getroffen, um keine Kunde von diesen Bewegungen zum Feinde gelangen zu lassen. Noch unter dem 7. waren erneute Befehle an Soult, die Minister der Polizei und der Finanzen ergangen, alles aufzubieten, daß keine Post, kein Wagen, kein Brief die Grenze passiere. Der Kaiser selbst hatte erst in der Nacht zum 12. die Hauptstadt verlassen, war in schneller Fahrt bei der Armee eingetroffen und hatte hier die letzten Anordnungen getroffen. Er mochte es nicht für möglich halten, daß Pariser Zeitungen mit der Meldung seiner Abreise bereits am 14. nachmittags in Mons und Braine-le-Comte eingetroffen waren. Zu seinem großen Glück legte man im Wellingtonschen Hauptquartier, wo die Meldung noch denselben Abend eintraf, diesem Umstande keinerlei Bedeutung bei.

Die preußischerseits getroffenen Vorkehrungen, um einen französischen Angriff rechtzeitig zu erkennen und um Zeit für die Versammlung der Armee zu gewinnen.

Der französische Vormarsch mußte auf das I. preußische Armeekorps Zieten stoßen und im besonderen auf dessen 2. Brigade Pirch II. Sehen wir, welche Vorbereitungen preußischerseits für den Fall eines feindlichen Angriffes getroffen waren.

Die 1. Brigade hatte Vorposten von südlich Binche im Anschluß an die niederländischen Truppen bis Lobbes an der Sambre ausgesetzt, hieran schlossen sich die der 2. Brigade in der Linie Thuin, Ham s. Heure, Gerpinnes; den Raum von Gerpinnes bis Denée beobachtete das 1. Westfälische Landwehr-Kavallerieregiment und weiter bis zur Maas bei Dinant die 4. Brigade.

Die Vorposten der 2. Brigade (s. Karte Nr. 2) bestanden aus zwei Bataillonen und dem Westpreußischen Dragonerregiment Nr. 2, davon befanden sich in Thuin drei Kompagnien des Füsilierbataillons 2. Westfälischen Landwehrregiments und in Ham die 4. Kompagnie dieses Bataillons. Von dort bei Gerpinnes waren die Vorposten außer von der Kavallerie vom Füsilierbataillon 28. Regiments gestellt, dieses hatte seine Quartiere aber ganz auf dem linken Flügel in Gerpinnes und drei dahinter liegenden Ortschaften (Joncret, Acoz und Villers-Potterie). Die Feldwachen und deren Posten waren weiter bis an die Grenze vorgeschoben. Eine bereits am 2. Mai gegebene, sehr umständliche

Digitized by Google

Instruktion*) des Generals v. Zieten bestimmte unter anderem für den Fall eines feindlichen Vorgehens von Beaumont und Philippeville folgendes: Die 1. Brigade sammelt sich hinter Fontaine l'Evêque und geht dann bis Gosselies zurück und „stellt sich als Avantgarde und zur Unterstützung der Posten am Pietonbache auf. Die 2. Brigade sammelt sich hinter Charleroi, behält aber die Punkte Marchienne, Charleroi und Châtelet mit je einem Bataillon so lange besetzt, bis die 1. Brigade in gleicher Höhe angelangt ist. Der Rest bleibt als Unterstützung der drei genannten Posten und als Avantgarde des bei Fleurus versammelten Armeekorps hinter Gilly auf der Straße von Charleroi nach Fleurus, Position fassend, bis auf weitere Ordre stehen."

Diese dem Armeekommando übersandte Instruktion erhielt indirekt dessen Einverständnis durch den gleich darauf gegebenen Befehl vom 5. Mai (s. S. 174), der eingangs lautete: „Ew. Exzellenz ersuche ich Ihrem Vorschlage gemäß, sich sogleich angesichts dieses bei Fleurus dergestalt zu konzentrieren, daß Sie in wenigen Stunden nach erhaltenem Befehl aufbrechen können. . ." Das II. Armeekorps sollte sich gleichzeitig bei Namur versammeln, und Blücher wollte auf die erste Nachricht vom Vorrücken des Feindes von Lüttich selbst nach Fleurus eilen und das Weitere anordnen. Wenn man über die Aufstellung der 1. Brigade bei Gosselies $8^1/_2$ km von Fleurus entfernt als Avantgarde seine Bedenken haben mag, so dürfte im übrigen die Instruktion doch für die damals aus nur zwei Armeekorps bestehende Armee genügt haben. Die Sammelpunkte Fleurus und Namur lagen nahe genug aneinander, um rechtzeitig weitere Verfügungen treffen zu können. Durch die Ankunft des III. Korps bei Ciney und besonders des bis Lüttich zurückliegenden IV. Korps hatten sich die Verhältnisse aber geändert, die Vereinigung aller vier Korps bedurfte mehr Zeit, und wenn diese gar bei Sombreffe beabsichtigt war, dessen Entfernung zur Grenze ungefähr nur halb so groß als diejenige nach Lüttich ist, so mußte dem Feinde ein längerer Aufenthalt bereitet werden. Hierzu bot die Sambre Gelegenheit, und es wäre Sache der Armeekommandos gewesen, den General Zieten hierfür mit entsprechenden Anweisungen zu versehen. Diese unterblieben, und deshalb ist der General zu entschuldigen, wenn er keine Maßregeln zu energischer Verteidigung der Sambre getroffen hatte. Immerhin kann ihm der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er es unterließ, die für den eigenen Rückzug nicht erforderlichen

*) Weltzien II. Anlage III.

Digitized by Google

Übergänge zu zerstören*) und die anderen zum Abbrechen vorzubereiten. Im übrigen hatte er die Absichten des Gegners frühzeitig erkannt und die ihm unterstellten Truppen auf die kommenden Ereignisse vorbereitet. Nahe den Stabsquartieren der Brigaden (Fontaine-l'Evêque bei der 1., Marchienne au Pont bei der 2.) aufgestellte Lärmkanonen sollten das Signal zum Sammeln geben. Schon unter dem 9. Juni**) hatte er auf eine erhöhte Bereitschaft hingewiesen, im besonderen für das Abfahren der Bagage und der zum Fortschaffen der Bestände bestimmten Fuhrwerke. Am 14. erging dann der Befehl zur Ausführung dieser Maßregel; bis zum 15. 5 Uhr morgens sollten alle diese Wagen über Gembloux den Ort Perwez erreicht haben. Auffallenderweise wurde aber eine engere Zusammenziehung der noch in ihren Quartieren befindlichen Truppen nicht angeordnet. Damit stellt wahrscheinlich unter dem Einfluß von Grolman die Möglichkeit der Versammlung bei Sombreffe zu günstig dar, indem er die des III. und IV. Korps bereits bei Ciney und Hannut als vereinigt annimmt; er rechnet dann sechs Stunden für das Eingehen der Meldungen von den Vorposten, sechs Stunden für Ausfertigung und Überbringung der Befehle und weitere 10—12 Stunden für den Marsch des III. und IV. Korps. Solange diese beiden Korps aber noch in ihren Quartieren lagen, war es angezeigt, das I. Korps zu beauftragen, dem Vorgehen des Feindes einen möglichst langen Aufenthalt zu bereiten. Wenn es seitens des Armeekommandos unterblieb, so zeigt dies von neuem, daß man sich zu lange in Sicherheit gewähnt hatte und nun von dem plötzlichen Angriff Napoleons überrascht war.

*) In der von der 2. Brigade gegebenen Instruktion heißt es: „Da die Brücken von Stein sind und nicht ruiniert werden können, auch nicht mit Geschütz besetzt werden sollen, so muß sich die Verteidigung auf ein wirksames Tirailleurfeuer einschränken." Militär-Wochenbl. 1846, S. 19.

**) Weltzien II 152.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Beginn der Feindseligkeiten am 15. Juni. Die Schlacht von Ligny und das Gefecht von Quatre-Bras am 16. Juni. Die beiderseitigen Bewegungen am 17. Juni.

Die französische Armee setzt sich trotz mehrfacher Verzögerungen bis zum Mittag des 15. in den Besitz der Sambre.

Der für den 15. Juni geplante Vormarsch der französischen Armee sollte mehrfache Störungen erleiden. Auf dem rechten Flügel war die dem General Gérard für den Aufbruch seines Korps gemachte Bedingung*), Vereinigung seiner Divisionen vorwärts Philippeville, nicht erfüllt. Die letzte Division, bei der sich auch die Kavallerie und Artillerie des Korps befanden, war noch zurück, so daß der Vormarsch erheblich später erfolgte. Die Kavalleriedivision Delort traf sogar erst im Lauf des Nachmittags ein, so daß die Verbindung mit dem IV. gar nicht hergestellt wurde. Auf dem Wege Philippeville—Charleroi bewegte sich daher zunächst nur Grouchy mit $2^1/_2$ Korps der Kavalleriereserve. Da er bis zur Grenze einen mehrere Kilometer längeren Weg als die in der Mitte vorgehende Reiterei von Domon und Pajol zurückzulegen hatte, so stieß er nicht mehr auf das Füsilierbataillon des 28. Regiments, das in Gerpinnes und seitwärts gegen Ham auf Vorposten stand. Es hatte, nachdem die in Ham befindliche Kompagnie zum Rückzuge gezwungen war, ebenfalls den Marsch nach der Sambre angetreten und erreichte mit drei seiner Kompagnien diese ungefährdet bei Châtelet. Die vierte Kompagnie, welche mehr westlich die Richtung auf Charleroi eingeschlagen hatte, wurde von der französischen Kavallerie der mittleren Kolonne unter großem Verluste zersprengt.

Bei Gérard trat außerdem ein Zwischenfall ein, der den Aufbruch seines Korps ohnehin verzögert hätte und der bei Offizieren und Mannschaften die größte Bestürzung hervorrief. Bei der in

*) „Si son mouvement (nach vorwärts Philippeville D. Vf.) est opéré et si les divisions qui composent ce corps d'armée sont réunies Mr. . . général Gérard les mettra en marche demain, à trois heures, du matin. . .“

Digitized by Google

vorderster Linie lagernden Division war der Kommandeur Graf Bourmont nebst seinem ganzen Stabe verschwunden. Die Aufklärung erfolgte durch ein an Gérard gerichtetes Schreiben des Grafen, das dieser der bis zu den Vorposten mitgenommenen Eskorte übergeben hatte. Es heißt darin: „. . . . Ich will nicht dazu beitragen, in Frankreich einen blutigen Despotismus zu errichten, der meinem Vaterland verderblich ist. . . Ich würde meine Entlassung genommen und mich in mein Heim zurückgezogen haben, wenn ich geglaubt hätte, man würde mir hierzu die Freiheit lassen. Dies erschien mir unwahrscheinlich, und ich habe meine Freiheit auf anderem Wege sichern müssen. . . Man wird mich nicht in den Reihen der Fremden sehen. Sie werden von mir keine der französischen Armee nachteilige Nachricht erhalten. . ." Dieses Versprechen hielt er nicht nur nicht, wie sich zeigen wird, sondern der Verdacht, schon vorher Beziehungen zum Genter Hofe unterhalten zu haben, wird durch ein Schreiben des Grafen Artois vom 1. Juni an den König begründet. Dieses lautet:*)

„Es ist sehr schnell ein ganz sicherer Offizier abzusenden, um ihm ein persönliches Vertrauen zu zeigen und ihn die Absichten des Königs (unleserliches Wort) wissen zu lassen, ferner um ihm zu versichern, daß man ganz auf ihn rechne und von ihm Mitteilungen über seine Division und das ganze Korps Gérard verlange."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Bourmont gemeint ist. Der schon früher ausgesprochene Verdacht, daß die in der Nacht vorher dem preußischen Hauptquartier zugegangenen Nachrichten über den bevorstehenden Angriff von dieser Seite kamen, wird hierdurch verstärkt.

Auch bei der mittleren Kolonne entstand ein wesentlicher Aufenthalt. Der mit dem Befehl an Vandamme abgesandte Offizier war unterwegs auf freiem Felde gestürzt, hatte ein Bein gebrochen und seine Bestellung nicht ausrichten können. Auf diese Weise blieb das III. Korps am Morgen des 15. ruhig in seinem Lager. Die dahinter liegenden Truppen von Lobau und der Garde stauten sich daher und veranlaßten den Kaiser, das Gardekorps auf Nebenwegen bei der haltenden Kolonne vorbeizuführen. Zu der befohlenen Zeit hatte sich infolgedessen nur die Kavallerie von Domon und Pajol

*) Romberg et Malet, notes abrégées. Nr. 4. S. 133/4. „Envoyer très promptement un officier très sûr, pour lui marquer une confiance personelle, pour lui faire connaître les intentions du Roi (unleserliches Wort) et de plus pour l'assurer que l'on compte entièrement sur lui et pour lui demander des renseignements sur sa division et sur tout le corps du général Gérard."

Digitized by Google

in Marsch gesetzt. Bei Ham stieß sie auf eine Kompagnie des 2. Westfälischen Landwehrregiments, die ihren Posten vor der großen Übermacht räumte, aber auf dem 11 km langen Wege bis zur Sambre zum größten Teil niedergehauen und gefangen genommen wurde.

Auf dem linken Flügel setzte sich das II. Korps, Reille, um 3 Uhr in Marsch, an der Grenze stieß es auf die preußischen Vorposten, die sich nach dem Städtchen Thuin zurückzogen. Der hier mit den drei anderen Kompagnien des Füsilierbataillons 2. Westfälischen Landwehrregiments liegende Major Monsterberg ließ es auf einen Kampf ankommen. Obgleich die Division Jérôme nach und nach fünf Eskadrons, zwei Bataillone und drei Geschütze einsetzte, so währte das Gefecht wohl eine Stunde, nach deren Verlauf der Major den Rückzug auf Montigny antrat. Hier trafen zwei Eskadrons der 6. Dragoner zur Unterstützung ein, wurden aber von der überlegenen französischen Kavallerie geworfen, und das Bataillon erlitt das gleiche Schicksal wie die Kompagnie bei Ham. Nur wenige entkamen und fanden bei St. Martin ($1^1/_2$ km vor Marchienne au Pont) Aufnahme durch das 2. Bataillon 6. Regiments, das in Montigny les Tigneu und Mont s. Marchienne gelegen hatte und zur Besetzung von Marchienne au Pont bestimmt war.*)

Der Kaiser war mit seiner Umgebung ebenfalls aufgebrochen, hatte beim Vorreiten mit der mittleren Kolonne den von Thuin herübertönenden Gefechtslärm vernommen und anscheinend das Ergebnis abgewartet. Jedenfalls finden wir ihn um 10 Uhr bei Jamignon s. Heure im Biwak, wie sich Soult in dem zu diesem Zeitpunkt an Reille gerichteten Befehl**) ausdrückt. Es waren seit dem

*) Dies und die Vorfälle bei der 1. Brigade am 15. Juni im Militär-Wochenblatt von 1845.

**) Grouchy Marquis. IV. 161. An den Grafen Reille. „Biwak Jamignon, 15. Juni, 10 Uhr morgens. Herr Graf, der Kaiser befiehlt mir, Ihnen zu schreiben, die Sambre zu überschreiten, wenn Sie nicht überlegene Kräfte vor sich haben, und in mehreren Linien 1 oder 2 Lieues vorwärts auf der großen Straße nach Brüssel Stellung zu nehmen und dabei eingehend in der Richtung Fleurus aufzuklären. Graf Erlon wird bei Marchienne übergehen und sich auf der Straße Mons— (par) Charleroi (?) aufstellen, wo er zur Hand sein wird, Sie im Bedarfsfalle über Charleroi zu unterstützen.

Sollten Sie beim Eingang des Befehls noch in Marchienne sein, so führen Sie Ihre Bewegung über Marchienne aus, aber immer um den obigen Dispositionen nachzukommen."

An den Grafen d'Erlon zur selben Zeit.

„Herr Graf, der Kaiser befiehlt mir, Ihnen zu schreiben, daß Graf Reille Befehl erhält, die Sambre bei Charleroi zu überschreiten und sich in mehreren Linien 1 oder 2 Lieues vorwärts auf der großen Straße nach Brüssel aufzustellen.

Die Absicht Sr. Majestät ist, daß auch Sie die Sambre bei Marchienne oder Ham (?) überschreiten, um die große Straße Mons—Charleroi zu gewinnen, wo Sie sich in mehreren Linien formieren und Stellung nehmen, die Sie dem Graf Reille

Digitized by Google

Aufbruch dieses Generals sieben Stunden verflossen, und da noch nichts von einem neuen Gefecht zu hören war, so wurde angenommen, er habe sich Charleroi bereits genähert. Er sollte die Sambre daher dort überschreiten, wenn keine überlegenen Kräfte entgegenständen, 4 oder 8 km vorwärts auf der nach Brüssel führenden Straße Stellung nehmen und gegen Fleurus aufklären. Falls Reille bei Eingang des Befehls noch bei Marchienne wäre, sollte er dort den Fluß überschreiten. An Erlon erging zu gleicher Zeit der Befehl, ebenfalls bei Marchienne die Sambre zu passieren und sich dem II. Korps zu nähern, von dem angegeben ist, es werde bei Charleroi übergehen. Es wurde noch mitgeteilt, daß sich der Kaiser vor diese Stadt begeben werde.

Der als möglich vorgesehene Fall trat ein. Reille langte erst gegen 10 Uhr bei Marchienne au Pont fast gleichzeitig mit dem dahin zurückgegangenen preußischen Bataillon (II./6.) an. Unter solchen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß der Kampf nur kurz war. Immerhin gelang es den Preußen, ohne wesentlichen Verlust das linke Flußufer zu erreichen und durch Verrammeln der Brücke dem Gegner so viel Aufenthalt zu bereiten, daß er nicht sofort zu folgen vermochte. Außerdem wurde sein Vorschreiten durch die engen Straßen des Städtchens und die Schmalheit der Brücke sehr verzögert. In welchem Maße dies stattfand, erhellt aus einer um $4^1/_2$ Uhr nachmittags aus Marchienne erstatteten Meldung Erlons an den Majorgeneral, in der er schreibt, seine Truppen näherten sich bereits und er werde dem II. Korps, sobald es übergegangen sei, mit zwei Divisionen und einer Kavalleriebrigade auf Gosselies folgen. Dem Befehl gemäß habe er die andere Kavalleriebrigade in Solre a. d. Sambre, eine Division (Allix) in Thuin zurückgelassen, von einer zweiten (Marcognet) werde er eine Brigade gegen Mons entsenden und die andere vor Marchienne stehen lassen.*)

---

nähert. Ihre Verbindungen sichern Sie durch Entsendung von Abteilungen nach allen Richtungen, Mons, Nivelles usw.

Diese Bewegung hat auch stattzufinden, wenn Graf Reille genötigt sein sollte, bei Marchienne überzugehen. Melden Sie mir dann über Ihre Bewegungen und über das, was sich vor Ihnen ereignet. Der Kaiser wird vor (devant) Charleroi sein."

Beim Lesen dieser Befehle ist man unwillkürlich versucht zu glauben, Soult habe keine Karte zur Hand gehabt, denn wie konnte er sonst Ham als an der Sambre liegend annehmen und von Erlon glauben, er müsse den auf der Brüsseler Straße vorgegangenen Reille über (par) Charleroi unterstützen. Wie die Karte von Capitaine (Karte 2) zeigt, führte von Marchienne ein direkter Weg nach der Brüsseler Straße.

*) K. A. Paris. Der von französischen Schriftstellern Erlon gemachte Vorwurf, er habe durch seinen späteren Aufbruch, um 4 Uhr statt um 3 Uhr, den Anschluß an das II. Korps versäumt, ist also völlig ungerechtfertigt. Auch ist S. 244 gezeigt, daß die Abmarschzeit für Erlon in dem kaiserlichen Befehl um eine Stunde zu früh angesetzt war.

Digitized by Google

Das aus Marchienne abziehende preußische Bataillon wurde bei Dampremy am Pietonbache durch eine vom General Zieten aufgestellte Abteilung von zwei Bataillonen und einer halben Batterie aufgenommen. Die Aufgabe, der 1. Brigade die für den Rückzug nach Gosselies erforderliche Zeit zu verschaffen, schien erfüllt, und da es nicht in der Absicht lag, sich im Sambretal zu schlagen, wie General Zieten in seinem Tagebuch hervorhebt, wurde nunmehr auch der Rückzug in die Stellung von Gilly angetreten. Ein längeres Halten von Charleroi und der Sambre bis Chevilly, zu deren Verteidigung das Regiment 28 bis auf eine Kompagnie nach dem Eintreffen seiner drei Füsilierkompagnien bereit stand, wäre wohl möglich gewesen. Da außerdem noch ein Bataillon mit der anderen Halbbatterie auf der Straße nach Gilly als Reserve stand, so war die 2. Brigade bis auf die zersprengten fünf Kompagnien vereinigt. Die Westseite von Charleroi war durch vorliegende Teiche geschützt und der Angriff von Süden her durch die 30 m breite Sambre und das bis Marcinelle reichende sumpfige Gelände sehr erschwert. Durch dieses vermittelte nur ein schmaler Damm die Kommunikation.

Verhalten des Generals von Zieten.

Um das Verhalten Zietens zu verstehen, ist es erforderlich, die Art kennen zu lernen, wie sich ihm die bisherigen Ereignisse des Tages dargestellt hatten.

Seit $4^1/_2$ Uhr morgens vernahm er vom rechten Flügel her Geschütz- und später auch Gewehrfeuer. Ohne eine Meldung darüber abzuwarten, benachrichtigte er nach 5 Uhr sowohl das eigene Armeekommando in Namur*) als auch das des Herzogs in Brüssel. Die Lärmkanonen gaben hierauf das Signal zur Versammlung. Nach dem Einlaufen weiterer Nachrichten erging um 8 Uhr morgens an General von Pirch II nachstehendes Schreiben:

„Da der Feind sich in den Besitz von Thuin gesetzt hat und es sich nicht beurteilen läßt, ob er über diesen Fluß gehen oder auf dem rechten Ufer der Sambre vordringen wird, so ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren, genau darauf zu merken, auf welcher Seite der Sambre oder auf welcher Straße der Feind vorrückt.

Der General Steinmetz hat Ordre: sich, wenn er gedrängt wird, entweder daß der Feind bei Thuin über die Sambre ginge oder durch das Vordringen auf das rechte Ufer seine Flanke bedroht würde, mit der 1. Brigade bei Courcelles in gleiche Höhe mit Marchienne

*) „Seit $4^1/_2$ Uhr sind mehrere Kanonen- und jetzt auch Kleingewehrschüsse auf dem rechten Flügel gefallen. Es ist noch keine Meldung eingegangen. Sobald dieselbe eingeht, werde ich nicht verfehlen, sie Ew. Durchlaucht gehorsamst einzureichen. Ich lasse alles in die Position rücken und, wenn es sein muß, bei Fleurus konzentrieren."

Digitized by Google

au Pont zu setzen. Dringt der Feind noch weiter vor, so wird die 2. Brigade von Marchienne ab die Übergänge über die Sambre so lange zu halten haben, bis die Position bei Gosselies und Gilly, jene von der 1., diese von der 2. Brigade eingenommen sind. In diesem Falle bleiben Charleroi und Châtelet so lange besetzt, bis eine weitere Bewegung nach Fleurus notwendig werden sollte. In diesem Fall werde ich auf der Höhe von Gilly verbleiben."

Der an Steinmetz um die gleiche Stunde erlassene Befehl lautete entsprechend.*)

Gleich nach Absendung der beiden Schreiben muß die Meldung von dem feindlichen Vordringen auch auf dem linken Sambreufer eingegangen sein, worauf Zieten dem Feldmarschall berichtete:

„Der Feind hat sich bereits in den Besitz von Thuin gesetzt und die diesseitigen Vorposten bis Montigny Lestigneis (les Tigneu d. Vf.) zurückgedrängt. Auf dem linken Ufer der Sambre dringt er ebenfalls vor. — Er ist zu stark, um sich in einzelne hartnäckige Gefechte einzulassen, daher sich die 1. und 2. Brigade bis in die Linie von Gosselies und Gilly werden zurückbegeben müssen.

Napoleon ist selbst zugegen mit seinen sämtlichen Garden, daher ernsthafte Absichten seinerseits auf diesem Punkte zu vermuten sind.

Der Feind zeigt besonders viel Kavallerie. Die Truppen, die Thuin verteidigt haben, haben viel Blessierte.

Den Herzog Wellington habe ich hiervon benachrichtigt und ihn ersucht, sich nunmehr bei Nivelles zu konzentrieren, welches derselbe nach einer gestern vom General von Müffling erhaltenen Nachricht tun will.

Hauptquartier Charleroi, den 15. Juni 1815 $8^1/_4$ Uhr morg.

Nach einer soeben eingehenden Meldung dringt der Feind bis jetzt auf der Straße über Nalinnes nicht weiter vor."**)

*) „Ich danke Ew. Hochw. verbindlichst für die Anzeige. Sobald der Feind weiter vordringt, so ist das Terrain nach Maßgabe seines Vorrückens langsam gegen Fontaine l'Evêque zu räumen, indem es nicht die Absicht ist, sich in einzelne hartnäckige Gefechte einzulassen. Der rechte Flügel ist so weit zurückzunehmen, als es das Vordringen des Feindes erfordert. Ew. Hochw. ziehen sich sodann mit Ihrer Brigade in gleicher Höhe mit dem General v. Pirch bis Courcelles, und wird es erforderlich, daß General v. Pirch Marchienne räumen muß, so treten Sie gemeinschaftlich mit der 2. Brigade Ihren Rückzug an, nämlich die 1. Brigade in die Position hinter Gosselies und die 2. Brigade gegen Charleroi . ."

**) Diese sehr wertvolle Mitteilung hat v. Pflugk-Harttung neuerdings in dem Gneisenau-Archiv in Sommerschenburg aufgefunden.

Meine Bitte an den Grafen Gneisenau, Enkel des Feldmarschalls, mir Einsicht in das Archiv zu gestatten, wurde mir am 4. Dezember 1902 mit der Begründung abgeschlagen, daß es in der Absicht läge, das im Archiv befindliche Material als geschlossenes Ganzes im Laufe der nächsten Jahre zu veröffentlichen.

Digitized by Google

Leider ist die Meldung nicht erhalten, auf die hin Zieten an ein Vordringen des Feindes auf beiden Ufern der Sambre glaubte.

Da der rechte Flügel von Steinmetz bis vorwärts von Binche stand, seine Versammlung also Zeit brauchte, so hielt es General von Zieten für angezeigt, Steinmetz durch eine Aufstellung von Truppen bei Gosselies aufnehmen zu lassen. Er bestimmte hierzu ein Regiment der Reservekavallerie (6. Ulanen) und ein Infanterieregiment (Nr. 29) der sich bei Fleurus sammelnden 3. Brigade. Der Befehl hierzu dürfte gleichzeitig mit der nach 8 Uhr an das Oberkommando übersandten Meldung ergangen sein.

Bald nach dieser Zeit erschienen die Reiter von Pajol vor Marcinelle, bei der Beschaffenheit des Geländes gaben sie aber bald jeden Versuch auf, sich Charlerois zu bemächtigen. Lange warteten sie vergeblich auf das Erscheinen der Infanterie, statt des III. Armeekorps traf die junge Garde nach 11 Uhr ein. Sie stieß auf keinen ernsten Widerstand mehr, der Flußübergang wurde nur so lange gehalten, bis der von Zieten beschlossene Abzug aus der Stadt nach Gilly eingeleitet war.*) Der General hatte, als er den Befehl zur Räumung Charlerois gab, noch keinerlei Kenntnis von den Absichten der Heeresleitung. Erst um die Mittagsstunde erhielt er eine Antwort**) auf seine erste Meldung, und durch diese erfuhr er auch nur das für den Abend erwartete Eintreffen der anderen Korps bei Onoz—Mazy, Namur und Hannut. Selbst wenn diese Mitteilung früher eingegangen wäre, hätte sie ihm keine Veranlassung geben können, Charleroi länger zu halten.

Die schon früher ausgesuchte Stellung bei Gilly wurde ohne Zwischenfall erreicht und eingenommen, worauf Zieten dem Armeekommando meldete:

„Auf der Höhe bei Gilly, nachmittags $1^1/_2$ Uhr.

Der Feind hat seinen Angriff mit allen Waffen fortgesetzt und ist sowohl von Marchienne als auch von Marcinelle gegen Charleroi

*) Ohne Angabe der Stunde schrieb Zieten an Pirch II: „Der Feind greift Marcinelle und Marchienne an, will Charleroi haben. Marchienne wird verlassen, sobald er mit Kraft ankommt. Es bleibt dort die nötige Arrieregarde, das Gros der Brigade geht nach Gilly. Ich werde dort zu finden sein."

**) Die um 9 Uhr morgens aus Namur geschriebene Antwort lautete:

„Ew. Exzellenz Meldung von dem heute Morgen früh von $4^1/_2$ Uhr an gehörten Kanonen- und Kleingewehrfeuer habe ich soeben erhalten. Ich habe schon diese Nacht dem II., III. und IV. Armeekorps den Befehl gegeben, sich an folgenden Orten zu konzentrieren: das II. bei Onoz und Mazy, das III. bei Namur und das IV. bei Hannut, wo sie auch heute Abend eintreffen können. Es ist heute vorzüglich wichtig, daß Ew. Exzellenz genau die Bewegungen des Feindes beobachten, um die Direktion und die Stärke seiner Kolonnen zu beobachten, auch die Gegend von Binche und die Römerstraße. Ew. Exzellenz wollen in Ihren Rapporten genau die Stunde, wenn sie abgehen, bemerken."

Digitized by Google

vorgedrungen. Letzterer Ort ist daher geräumt. Die 2. Brigade hat sich auf der Höhe dergestalt aufgestellt, daß Gilly vor der Front ist. Die 1. Brigade hat ihren Rückmarsch nach Gosselies fortgesetzt. Die Reservekavallerie ist gegen diesen Ort vorgerückt, um den Generalmajor v. Steinmetz aufzunehmen. Die 3. und 4. Brigade stellen sich bei Fleurus auf. Die 1. und 2. Brigade werden ihren Rückzug, wenn der Feind stark drängen sollte, gegen Fleurus fortsetzen. Ew. Durchlaucht weitere Befehle erbitte ich mir gehorsamst.

Der französische General Graf Bourmont ist mit 5 Offizieren seines Generalstabes diese Nacht zu uns übergegangen. Seiner Aussage nach sind 120000 Mann unter Bonaparte vereinigt. Inwiefern dies gegründet ist, muß ich noch dahingestellt sein lassen und bemerke nur, daß das, was vom Feinde mir gegenübersteht, meinem Korps bedeutend überlegen ist.“*)

Bei Absendung der Meldung lagen noch keinerlei Anzeichen von einem feindlichen Angriff vor. Merkwürdigerweise sollte dieser noch Stunden auf sich warten lassen. Es hatte damit folgende Bewandtnis:

Anordnungen Napoleons nach der Einnahme von Charleroi.

Nachdem das letzte preußische Bataillon aus Charleroi abgezogen und ein Teil der jungen Garde in die Stadt eingedrungen war, folgte Pajol mit der Reiterei. Nördlich des Ortes, an der Gabelung der nach Brüssel und Fleurus führenden Straßen angelangt, entsandte er auf der ersteren den General Clary mit den 1. Husaren, er selbst schlug die andere ein, erreichte zwar das preußische Bataillon, vermochte ihm bei seiner festen Haltung aber nichts anzuhaben. Nachdem er Gilly durchschritten, sah er auf der Hochfläche jenseits des

*) General Bourmont war bei dem auf Vorposten befindlichen Westfälischen Landwehr-Kavallerieregiment angekommen und mit seiner Begleitung zu dem stellvertretenden Kommandeur der 4. Brigade, Oberst v. Schutter, nach Fosse gebracht worden. Dieser schickte die Franzosen zu dem Brigadechef Grafen Henckel nach Mousties und meldete den Vorfall dem General v. Zieten unter Überreichung einer namentlichen Liste des Generals und der 5 Generalstabsoffiziere. In der Meldung heißt es: „Der französische Generalleutnant hat mir mündlich gesagt, daß von feindlicher Seite heute gegen Charleroi etwas unternommen werden sollte .... Der General und Suite gehört zu dem Korps des General Gérard und sind von Metz gekommen. Das Korps ist 20000 Mann stark, steht bei Philippeville und Florennes.“ Wenn Zieten in seiner Meldung die Stärke der französischen Armee nach der Aussage Bourmonts auf 120000 Mann angibt, so hat dieser also entgegen seinem Versprechen in dem an Gérard gerichteten Briefe auch diese Mitteilung gemacht. Bourmont erhielt von Blücher, den er nachmittags auf der Straße Fleurus—Namur antraf, die Erlaubnis, nach Gent gehen zu dürfen. Siborne teilt bei dieser Gelegenheit mit, der Feldmarschall habe dem eidbrüchigen Soldaten seine Verachtung gezeigt, und als ihn seine Umgebung zu besänftigen suchte, indem sie ihn auf die weiße Kokarde aufmerksam machte, die der General prahlend am Hute trug, antwortete er: „Einerlei, was das Volk für einen Zettel ansteckt! Hundsfott bleibt Hundsfott.“

Digitized by Google

die Chaussee durchschneidenden Baches mehrere Bataillone preußischer Infanterie. Er überzeugte sich, daß mit Kavallerie allein nichts zu machen sei, und meldete dies dem Kaiser, der inzwischen in Charleroi eingetroffen war und an der Gabelung der Chaussee die Garden an sich vorüberziehen ließ, die an der Straße nach Fleurus biwakieren sollten. Ein Regiment der jungen Garde hatte er 2 km auf der Brüsseler Straße vorgesandt, später ließ er noch zur Unterstützung von Clary die leichte Kavalleriebrigade von Lefebvre-Desnoëttes nebst Artillerie vorgehen. Anscheinend wartete er auch von dieser Seite eine Meldung ab, ehe er eine Entscheidung traf. Als auch bei Gosselies der Feind in größerer Zahl gemeldet wurde, befahl er Reille, denselben dort anzugreifen, und um 3 Uhr dem Grafen Erlon, ebenfalls dorthin zu dessen Unterstützung zu folgen. Jedoch sollte er Marchienne besetzt halten und eine Brigade auf der Straße nach Mons entsenden, der eine große Vorsicht anzuempfehlen wäre. („Lui recommandant de se garder très-militairement").*) Zu diesem Zeitpunkte empfing der Kaiser die Meldung Neys, dem, wie wir wissen, erst am 11. Juni freigestellt war, sich zur Armee zu begeben. Der Marschall hatte sich beeilt, dieser Aufforderung nachzukommen. Nur begleitet von dem Adjutanten Heymès war er mit der Post am 13. bis Avesnes gelangt. Am folgenden Tage erreichte er auf einem Bauernfuhrwerk Beaumont, wo er am Vormittag des 15. von dem dort erkrankten Marschall Mortier zwei Reitpferde erstand und sich mit Heymès auf den Weg nach Charleroi machte. Gegen 3 Uhr gelang es ihm, auf den mit Truppen überfüllten Straßen bis zum Kaiser vorzudringen, der ihn freundlich empfing und ihm sofort das Kommando der gegen Gosselies dirigierten beiden Korps und der Garde-Reiterbrigade übergab. Ob in diesem mündlich gegebenen Befehl auch gesagt war, er solle bei Quatre-Bras Stellung nehmen, wird ebenso bestimmt behauptet wie bestritten. Der Marschall begab sich sofort auf den Weg nach Gosselies.

Inzwischen hatte das Gardekorps seinen Aufmarsch nahezu beendigt, und Vandamme näherte sich der Stadt. Er erhielt Befehl, „das feindliche Korps, das an der Spitze des Gehölzes von Lambusart Halt gemacht hatte, anzugreifen". Um $3^1/_2$ Uhr mußte Soult dem General Gérard schreiben, er solle die Sambre bei Châtelet überschreiten und die Richtung auf Fleurus einschlagen, „die der Kaiser in diesem Augenblick einen Teil der Armee nehmen läßt". Falls nach dem Passieren der Sambre das feindliche Korps noch

*) Dieser Befehl bei Grouchy marquis IV 163. Die Antwort Erlons von $4^1/_2$ Uhr war auf S. 251 erwähnt.

Digitized by Google

standhalten sollte, wurde Gérard angewiesen, in den Kampf einzugreifen. Falls die 14. Kavalleriedivision bei ihm eingetroffen sei, solle sie mit vorgehen.

Grouchy, der mit dem Korps Exelmans vor Charleroi angelangt war, ließ dieses unmittelbar hinter den Garden folgen, begab sich selbst nach vorn, wo ihm Napoleon den mündlichen Befehl erteilte, das Kommando über das III. und IV. Korps zu übernehmen und den Angriff gegen den hinter Gilly gemeldeten Feind auszuführen. Grouchy begab sich darauf dorthin und ließ sich durch die Ausdehnung der preußischen Stellung von südlich der Abtei Soleilmont bis zur Sambre täuschen. Er glaubte, 10000 Mann vor sich zu haben, und da von dem auf Châtelet dirigierten IV. Korps noch nichts zu spüren war, wollte er den Aufmarsch des größten Teils des Korps Vandamme abwarten. Da erschien der Kaiser selbst, der die Stärke des Gegners richtiger schätzte und den Angriff befahl.

Besetzung der Stellung von Gilly, in der General Zieten den Feind bis zum Einbruch der Nacht aufhalten will.

General von Pirch II hatte von seinen neun Bataillonen nur $6^3/_4$ zur Stelle, $1^1/_4$ war zersprengt und eins hatte den Weg Charleroi—Fleurus eingeschlagen. Die Abtei und ein die Chaussee sperrender Verhau waren mit einem Bataillon besetzt, südlich davon zu beiden Seiten der Chaussee stand die Batterie, zu ihrer Deckung ein Bataillon, zwei andere dehnten sich weiter links auf der Höhe aus, die Niederung bis zur Sambre nahm das Dragonerregiment ein. Die drei verbleibenden Bataillone bildeten im Walde auf dem Wege nach Lambusart die Reserve. Die linke Flanke war außer durch das Dragonerregiment noch durch $1^1/_2$ Bataillone der 3. Brigade gedeckt, die den Übergang bei Farcienne besetzt hatten. Die nahezu 3 km ausgedehnte Stellung war für die vorhandenen Truppen viel zu groß, um sie gegen einen überlegenen Feind halten zu können. Die Verbindung mit der bei Gosselies eingetroffenen 2. Brigade wurde durch Kavallerie-Patrouillen hergestellt. Eine an ihren Kommandeur, General v. Steinmetz, gerichtete Aufforderung, das zwischen ihnen liegende Ransart zu besetzen, wurde von diesem als zu weit entfernt abgelehnt. General v. Pirch meldete dies um $5^1/_4$ Uhr dem Korpskommando und fügte hinzu: „Die Kanonade ist bei Jumet (1 km südlich von Gosselies D. Bf.) und nimmt jede Minute zu. Ich bitte um Befehl, wenn ehe ich die Position verlassen soll, falls der Feind auf Ransart geht.*)

Wohl eine Stunde früher, bevor diese Meldung geschrieben wurde,

*) In einer Nachschrift der Meldung heißt es: „Es ist unter den französischen Truppen viel Freudengeschrei, was man hier sehr deutlich hören kann." Es deutet dies jedenfalls auf das Eintreffen Napoleons bei Gilly hin.

Digitized by Google

hatte General v. Zieten eine neue, von 11 Uhr aus dem Hauptquartier Namur datierte Mitteilung erhalten:

„Ew. Exzellenz ersuche ich, Ihre Bewegungen so einzurichten, daß Sie, wenn es möglich ist, nicht weiter als bis Fleurus heute zurückgehen, da ich morgen in der Gegend von Sombreffe die Armee zu konzentrieren gedenke. Ich werde selbst mein Hauptquartier nach Sombreffe verlegen."

Durch diesen Befehl war Zieten zum ersten Male aufgefordert, den Feind aufzuhalten, es galt, die Versammlung der Armee bei Sombreffe zu decken. Als Aufgabe hierfür war ihm gestellt, möglichst nur bis Fleurus zurückzugehen; dies erschien auch völlig ausreichend, da das II. Armeekorps am Abend in gleich weiter Entfernung von Sombreffe bei Mazy—Onoz eintreffen sollte. Für Zieten handelte es sich also darum, die Zeit bis zum Einbruch der Nacht mit möglichst geringen Verlusten zu gewinnen. Sollte er zu diesem Zweck die verfügbaren Teile der 3. Brigade nebst der Reservekavallerie und -Artillerie bis in die 6 km vorwärts von Fleurus befindliche Stellung der 2. Brigade vorschieben oder in der Stellung bei Fleurus die Rückkunft des 29. Regiments und das Eintreffen der 4. bezw. auch 1. Brigade abwarten? Der General entschied sich mit Recht für letzteres, denn er riskierte bei dem jeden Augenblick zu erwartenden Angriff des überlegenen Feindes, daß die 2. Brigade auf die durch den Wald von Frichenet vorgehenden Unterstützungen geworfen würde. Er wies daher sowohl Pirch als Steinmetz an, nur vor überlegenen Kräften zurückzugehen,*) ersteren beschloß er nördlich des Waldes aufzunehmen.

Der Kampf bei Gilly und Rückzug der Preußen in eine Stellung bei Fleurus.

Bald nachdem Pirch die Meldung abgesandt hatte, erschien der Feind vor seiner Front und eröffnete gegen 6 Uhr das Feuer aus 16 Geschützen, dann ging er mit drei Infanteriekolonnen zu beiden Seiten von Gilly vor, und gleichzeitig näherten sich auf den Flügeln größere Reitermassen. Darauf gab General v. Pirch den Befehl zum Rückzuge. Ehe jedoch die beiden auf der Höhe befindlichen Bataillone den 400 m zurückliegenden Wald erreichen konnten, wurden sie von Châtelineau aus von der Reiterei Exelmans' und auf der anderen Seite von der Pajols heftig angegriffen. Napoleon schickte

*) VI C 15 II. „Es ist nicht zu bestimmen, wann Ew. Hochwohlgeboren Gilly verlassen sollen. Ich bitte, sich mit dem Herrn General v. Steinmetz in Verbindung zu setzen, und wenn einer oder der andere mit überlegener Macht angegriffen wird, so gehen Sie beide in gleicher Höhe zurück, daher es nötig ist, daß Sie sich beide voneinander Nachricht geben und von Ihrem Zurückgehen die Posten an der Sambre sowie mich benachrichtigen." Diese Mitteilung ist ohne Ort und Datum, kann daher auch schon vor der Pirchschen Meldung von $5^1/_4$ Uhr ergangen sein.

Digitized by Google

selbst den General Letort mit seiner Kavalleriebedeckung vor. Das Füsilierbataillon des 28. Regiments verlor zwei Drittel seiner Mannschaft, die Füsiliere des 6. Regiments hatten rechtzeitig Karree formiert und erreichten mit geringem Verlust den schützenden Wald. Jenseits desselben nahm das Brandenburgische Dragonerregiment die Zurückgehenden auf. Um $6^3/_4$ Uhr sandte Pirch nachstehende Meldung: „Der Feind hat mich mit sehr überlegener Kavallerie und 16 Stück Geschütz genötigt, mich in den vor Lambusart liegenden Wald zurückzuziehen. Ich habe eine Aufstellung hinter diesem Walde, Lambusart im Rücken habend, genommen. Die Batterie und zwei Bataillone stehen à cheval des Weges, zwei Canons habe ich Lambusart passieren lassen und werde ich die Brigade hinter diesem Ort sammeln."

Die Napoleon am Abend zugehenden Meldungen von seinem rechten Flügel.

General v. Zieten ließ hierauf Lambusart mit zwei Bataillonen der 3. Brigade besetzen und sandte noch drei Regimenter der Reservekavallerie mit einem Bataillon vor, so daß die 2. Brigade ihren Rückzug bis nach Ligny fortsetzen konnte, wo sie das Biwak bezog. Nach dem Rückzuge der 2. Brigade räumten auch die anderen preußischen Truppen ihre Stellungen; nur mit der unter Grouchy auf der großen Straße vorgegangenen Artillerie von Exelmans und Vandamme kam es noch zu einer kurzen Kanonade.

Marschall Grouchy nahm Quartier in Campinaire, s. umseitig Skizze 3, wo Pajol das Lager bezog, rechts rückwärts bei Fontenelle biwakierte Vandamme und bei Lambusart General Exelmans.

Die von den ersten drei Befehlshabern um 10 Uhr abends gemachten Meldungen*) sind höchst wichtig, weil ihre falschen Angaben geeignet waren, beim Kaiser eine unrichtige Vorstellung der wirklichen Verhältnisse zu erzeugen.

Grouchy behauptet nämlich in seiner relation succincte, der Kaiser habe ihm auch befohlen, den Feind aus Fleurus und Sombresse zu verjagen und starke Erkundungen gegen Gembloux und auf der Straße nach Namur zu entsenden, Vandamme habe sich aber geweigert, noch weiter vorzugehen. Der vom Marschall in Campinaire verfaßte Bericht enthält nicht ein Wort von alledem.**) Vielleicht hat ihm im Jahre 1843 bei Abfassung der relation succincte die Meldung Pajols vorgeschwebt, der allerdings am Abend des 15. an ihn berichtet hatte, er wäre imstande gewesen, noch das Dorf (fehlt der Name,

*) K. A. Paris.

**) Bezeichnend für Houssaye ist, daß er der relation succincte auch in diesem Falle vollen Glauben schenkt, während der Marquis Grouchy (III. 461), der den Bericht aus Campinaire ebenfalls bringt, die Angaben der relation seines Vaters mit Stillschweigen übergeht.

Digitized by Google

vermutlich Fleurus) zu besetzen, wenn Vandamme ihm einige Infanterie zur Unterstützung hätte schicken wollen. Während Grouchy nur den Kampf bei Gilly schildert, aber nichts über den Verbleib

Stellungen der französischen Armee am 15. Juni Abends. Skizze 3.

des Feindes meldet, heißt es in dem Berichte Vandammes: „L'ennemi est maintenant arrière de Fleurus entièrement en retraite, il n'a laissé que quelques postes de cavalerie legère dans Fleurus.“ Er schätzt den Feind auf 12—15000 Mann und erwähnt, daß er das

Digitized by Google

Korps nun ganz versammelt habe, indem ein Teil der Reserveartillerie soeben einträfe.

Der Kampf bei Gosselies und Rückzug der Brigade Steinmetz nach St. Amand.

Wir wenden uns jetzt nach dem anderen Flügel, zur Brigade Steinmetz. Der erste Alarm entstand durch den Angriff auf Lobbes, worauf die bei Fontaine l'Evêque aufgestellten Lärmkanonen abgefeuert wurden. Die Folge ergab aber, daß anscheinend wegen der schweren Luft an diesem Morgen der Schall bei den entfernt liegenden Truppen nicht gehört wurde. Als später nämlich infolge einer Meldung, daß auch die Abtei d'Aulne angegriffen sei, ein Adjutant nach St. Symphorien gesandt wurde, um dem niederländischen General van Merlen Kenntnis von dem Vorgehen der Franzosen zu geben, fand dieser Adjutant die Vorposten bei Binche noch in völliger Ruhe. Durch diesen Umstand verzögerte sich das Sammeln der Brigade wohl bis gegen 10 Uhr, sie trat dann auf die schon früher zugegangene Mitteilung von dem Rückzuge der Besatzung aus Thuin den Marsch nach Gosselies in zwei Kolonnen an, das Gros über Courcelles und ein Detachement von $3^1/_2$ Bataillonen unter General v. Hofmann über Roux. In Courcelles wurde gehalten, bis die Nachricht von der Räumung Marchiennes einging. Als General v. Steinmetz etwa um $1^1/_2$ Uhr nachmittags die westlich von Gosselies gelegene Brücke über den Pietonbach erreichte, hatte Oberst v. Lützow, der bekannte Freischarenführer, mit seinem 6. Ulanenregiment die französischen 1. Husaren soeben vor Gosselies zurückgetrieben. Der Ort selbst war von II/29 besetzt, die beiden anderen Bataillone des 29. Regiments standen bei Ransart und etwas zurück nach Heppignies. Von der Infanterie Reilles ist zu dieser Zeit schwerlich schon etwas bis Jumet gelangt, da wir wissen, daß das Ende seiner Kolonne um $4^1/_2$ Uhr noch in Marchienne steckte.*) Wenn die preußischen Berichte von feindlichen Schützen sprechen, so wird es sich wohl um abgesessene Mannschaften der mit Karabiner bewaffneten französischen Reiterei gehandelt haben. Unter dem Schutz eines gegen Jumet herausgeworfenen Bataillons überschritt die 1. Brigade den Bach, dann das schwach besetzte Gosselies und nahm hinter diesem eine Aufstellung. Das 29. Regiment und die 6. Ulanen kehrten bald darauf zu ihren Truppenverbänden zurück. Erst gegen $4^1/_2$ Uhr zeigten sich stärkere feindliche Abteilungen, die eine halbe Stunde darauf den Angriff

*) Die Marschkolonne des fechtenden Teils Reilles war hoch gerechnet 12 km lang, um $4^1/_2$ Uhr mußte daher bei dem 9 km entfernten Jumet bereits ein Teil entwickelt sein. Gegen 5 Uhr begann die Artillerie zu feuern. Der Anfang des Korps muß danach spätestens um 2 Uhr aufgebrochen sein. Es ergibt sich hieraus, daß Reille nach der Einnahme von Marchienne eine mehrstündige Mittagspause gemacht hat und daß um $1^1/_2$ Uhr schwerlich schon Infanterie bei Jumet sein konnte.

Digitized by Google

mit Artilleriefeuer einleiteten. Bei der augenscheinlich großen Überlegenheit des Gegners trat General v. Steinmetz unter dem Schutze seines Husarenregiments und der reitenden Batterie den Rückzug auf Heppignies an, das gegen 7 Uhr erreicht wurde. Die Reiterei Pirés hatte nur schwach verfolgt. Nach Verlauf einer Stunde griff ein Seitendetachement der bis Wangenies (Wegnée) vorgehenden Division Girard den Ort an, wurde aber abgewiesen. Hierauf erfolgte der Abmarsch der Brigade in ein Biwak bei St. Amand, das die letzten Truppen erst gegen 11 Uhr abends erreichten.

Marschall Ney sagt in seinem noch zu erwähnenden Bericht an den Kaiser über den Kampf bei Gosselies:

„Der Widerstand war wenig hartnäckig, man hat von der einen und der anderen Seite 25 bis 30 Kanonenschüsse gewechselt, er (der Feind) hat sich über Heppignies auf Fleurus zurückgezogen. Wir haben 500 bis 600 preußische Gefangene vom Korps Zieten gemacht."

Der Kampf bei Frasnes zwischen der französischen Garde-Kavallerie und einem Teil der Brigade des Prinzen Bernhard von Sachsen.

Nachdem die preußischen Truppen ihren Rückzug angetreten hatten, beauftragte Marschall Ney den General Lefebvre-Desnoëttes mit seiner Brigade auf der großen Straße nach Brüssel vorzugehen, worauf dahinter die Division Bachelu folgte. Die Gardekavallerie von Lefebvre ging seitwärts der Straße bei der vor ihr befindlichen Infanterie vorbei und stieß gegen $6^1/_2$ Uhr auf die Vorposten des zweiten Bataillons Oranien-Nassau, das mit Unterstützung einer Batterie das Dorf Frasnes besetzt hatte. Über das sich nun entspinnende Gefecht gibt die um 9 Uhr abends von dem französischen General aus Frasnes an Ney gerichtete Meldung am besten Auskunft:

(Verkürzt.) „Gemäß Ihrem Befehl auf Frasnes vorgegangen, fanden wir es von einem Regiment Nassauer, etwa 1500 Mann und acht Kanonen, besetzt. Als sie unsere Umgehung merkten, räumten sie den Ort. Colbert (Kommandeur des Lancierregiments D. Bf.) ist selbst auf Gewehrschußweite an Quatre-Bras herangekommen. Da das Gelände aber schwierig ist, der Feind sich auf das Bois de Bossu stützte (s. Übersichtskarte Nr. 3) und aus seinen acht Kanonen lebhaft feuerte, war es nicht möglich, den Ort zu nehmen (entamer).

Diese Truppen gehören zur Armee Wellingtons und haben sich nicht bei Gosselies geschlagen und scheinen sich auf Nivelles zurückziehen zu wollen. Sie haben in Quatre-Bras ein Fanal angezündet.

Nichts von den Truppen, die sich bei Gosselies geschlagen haben, ist hier zurückgegangen, sie sind alle auf Fleurus abgezogen.

Die Einwohner vermögen nichts über ein größeres Truppenlager in der Gegend zu berichten. Die belgische Armee soll bei Mons stehen und Prinz Friedrich sein Hauptquartier in Braine-le-Comte haben.

Digitized by Google

Ich bin nach Frasnes zurückgegangen, wo ein Bataillon eingetroffen ist, aber meine Artillerie noch nicht.

Der Feind hatte keine Kavallerie. Ich werde morgen früh Quatre-Bras durch eine Erkundungsabteilung besetzen, denn ich denke, die Nassauer sind abgerückt. — Ich werde nicht an den Kaiser berichten."*)

Ergänzend zu dem Obigen sei erwähnt, daß der Kommandeur der Nassauischen Brigade, Prinz Bernhard von Weimar, ebenfalls um 9 Uhr abends an seine Division berichtete.**) Das Bataillon in Frasnes sei nur bis halbwegs Quatre-Bras zurückgegangen und dort durch ein Bataillon der gesammelten Brigade aufgenommen worden. Der Prinz fühlte sich durch eine nach Sart à Mavelines (Sart Dame Avelinnes) gegangene Kavallerieabteilung in seiner linken Flanke bedroht, und da er die Anzahl der feindlichen Truppen wegen des unübersichtlichen Geländes nicht bestimmen konnte, glaubte er zu schwach zu sein, um sich länger halten zu können. Er wollte aber den ihm anvertrauten Posten so lange wie möglich verteidigen.

Marschall Ney legte die Meldung Lefebvres seinem um 11 Uhr abends aus Gosselies geschriebenen Berichte an Soult bei, dessen Anfang lautet:

„Ich beehre mich, Ew. Exzellenz zu berichten, daß ich mich entsprechend den Befehlen des Kaisers heute nachmittag nach Gosselies begeben habe, um den Feind mit der Kavallerie des Generals Piré und der Infanterie des Generals Bachelu daraus zu vertreiben."

Dann folgt die früher mitgeteilte Angabe über die Einnahme des Ortes, wobei 500 bis 600 Gefangene gemacht seien. Über die Aufstellung seiner Truppen erwähnt er nur: Bachelu bei Mellet, Piré bei Heppignies, Division Foy in Gosselies; Erlon habe ihm gemeldet, daß er mit dem größten Teil des Korps bei Jumet eingetroffen sei, dagegen wisse er nicht, wo sich Reille befinde. Tatsächlich hatte Reille um 9 Uhr aus Gosselies die Aufstellung seiner Divisionen an Soult gemeldet, hat also wohl jedenfalls auch die Nacht dort zugebracht. Wenn Ney dies und den Verbleib der Divisionen Jérôme und Girard um 11 Uhr nicht wußte, so ist übereinstimmend mit anderen französischen Angaben anzunehmen, daß er sich nach der Einnahme von Gosselies selbst weiter nach vorn begeben hat und erst

*) K. A. Paris.

**) de Bas III 1168 und Starklof 185. Ein Unterschied bei Wiedergabe dieses Berichtes in den beiden vorstehenden Werken besteht nur darin, daß es in betreff des Angriffs bei Frasnes in ersterem heißt: daß der Feind mit Kavallerie (und Infanterie), bei letzterem mit Infanterie und Kavallerie angegriffen hat. Da auf französischer Seite erst nach Beendigung des Kampfes 1 Bataillon eintraf, so hat man abgesessene Karabinerschützen für Infanterie gehalten. In beiden Werken wird der Beginn des Gefechtes auf „gegen $6^1/_2$ Uhr" gelegt.

Digitized by Google

nach Einbruch der Dunkelheit zurückgekehrt ist. Aus der Meldung von Reille geht hervor, daß Jérôme einen guten Kilometer östlich hinter dem Bois Lombue lagerte und der in zweiter Linie bei Jumet liegende Girard eine Stunde vor Einbruch der Nacht (une heure avant la nuit) auf kaiserlichen Befehl gegen Fleurus vorgegangen sei.

Die Angabe in dem Neyschen Bericht über Erlon ist nicht ganz zutreffend, denn dieser war nicht mit dem größeren Teil, sondern nur mit der Hälfte seines Korps eingetroffen. Wer die Ungenauigkeit begangen hat, Ney oder Erlon in seiner Meldung an diesen, läßt sich nicht entscheiden, da nur ein Bericht des Generals aus Jumet ohne Zeitangabe an Soult erhalten ist. Darin meldet er, daß er infolge des Befehls von 3 Uhr nachmittags auf Gosselies vorgegangen sei. Die Stellung seiner Truppen gibt er, wie folgt, an: 4. Division (Durutte) hinter Gosselies, 2. Division (Donzelot) mit einer Kavalleriebrigade vor Jumet — 3. Division (Marcognet) in Marchienne, 1. Division (Allix) in Thuin und die andere Kavalleriebrigade bei Solre à Bieme (?). Gleichzeitig bittet er um Erlaubnis, daß die zurückgelassenen Truppen herangezogen werden dürfen.

Hat der Kaiser für den 15. die Besetzung von Quatre-Bras befohlen oder nicht?

Die vorstehenden Berichte von Ney und Lefebvre geben Gelegenheit, der Frage näher zu treten, ob der Befehl zur Besetzung von Quatre-Bras für den 15. erteilt worden ist. Der Marschall gibt nur die Einnahme von Gosselies als Inhalt des ihm gewordenen Auftrags an. Dem würde es entsprechen, daß die Garde-Kavalleriebrigade nach der Meldung ihres Führers nur nach Frasnes vorgeschickt wurde. Daß dieser aber einen Versuch machte, sich auch Quatre-Bras' zu bemächtigen, könnte immerhin Zweifel erwecken, ob nicht doch der Befehl gelautet habe, event. auch diesen Ort zu besetzen oder doch wenigstens bis dorthin zu erkunden. Der Umstand, daß die Division Bachelu bereits bei Mellet Halt machte und nur ein Bataillon bis Frasnes vorschickte, läßt dagegen darauf schließen, eine Besetzung des noch 8 km entfernten Quatre-Bras sei nicht beabsichtigt gewesen.

Als ausschlaggebend in dieser Frage ist folgende Stelle des Bulletins betrachtet worden, das am 15. abends in Charleroi angefertigt und am 18. im Moniteur veröffentlicht ist.

„Der Kaiser hat das Kommando des linken Flügels dem Prinzen von der Moskwa übergeben, der diesen Abend sein Hauptquartier in Quatre-Bras auf der Straße nach Brüssel gehabt hat." (Qui a eu le soir son quartier général aux Quatre-Chemins sur la route de Bruxelles.) Abgesehen davon, daß es heißt „a eu" (hat gehabt), so wimmelt dieser Armeebericht wie alle früheren geradezu von

Digitized by Google

Übertreibungen und falschen Angaben. Folgende Stellen mögen einen Begriff von der Glaubwürdigkeit dieses Machwerks geben: Als Stellungen am 14. werden angegeben für das Korps Reille Ham s. Heure, für Vandamme rechts von Beaumont. — Der Kaiser war am 15. um 1 Uhr bei Jamioulx s. Heure — der Feind (Brigade Pirch II D. Vf.) hielt den linken Flügel der Stellung von Fleurus. — Als Ergebnis des Kampfes wird mitgeteilt, die vier Eskadrons Bedeckung drangen in drei Karrees ein, die preußischen Regimenter Nr. 26, 27 und 28 wurden in völlige Auflösung versetzt (mis en déroute). Unsere Schwadronen säbelten 400 bis 500 Mann nieder und machten 1500 Gefangene. — Von Reille heißt es, er habe nach der Einnahme von Gosselies den Feind auf der Brüsseler Straße verfolgt. „Auf diese Weise wurden wir Herren der ganzen Stellung von Fleurus." Wie kann man unter solchen Umständen einer Stelle dieses Lügengewebes Beweiskraft in der vorliegenden Frage zusprechen!*)

Für mich ist von besonderer Bedeutung, daß nach den Berichten von Ney und Lefebvre der Kaiser um Mitternacht genau über die Verhältnisse seines linken Flügels orientiert war,**) aber weder

*) In welcher Weise Napoleon in seiner Geschichte des Feldzuges die Wahrheit entstellt und alle Schuld auf Ney abwälzt, dafür mögen einige Stellen Zeugnis ablegen: (verkürzt) „Der Kaiser gab Ney den Befehl, mit 47800 Mann rücksichtslos (tête baissée) alles anzugreifen, was er auf der Straße Gosselies—Brüssel anträfe, zu beiden Seiten derselben jenseits (au delà) Quatre-Bras Stellung zu nehmen, sich dort militärisch einzurichten und mit starken Avantgarden die nach Brüssel, Namur und Nivelles führenden Wege zu besetzen . . . . .

Lefebvre-Desnoëttes nötigte den bei Frasnes angetroffenen Feind zum Rückzuge und nahm Stellung zwischen Quatre-Bras und Genappe. Graf Reille marschierte ungehindert mit seiner Infanterie, um vorwärts Quatre-Bras zu lagern, als ihn der Marschall Ney antraf, der die Kanonade von Fleurus vernommen und von Girard die Nachricht von der Anwesenheit bedeutender Streitkräfte in jener Richtung erhalten hatte. Ney erachtete es deshalb für klug, seine Avantgarde bei Frasnes zu etablieren und nur Bedetten gegen Quatre-Bras auszustellen . . . . .

Ney erhielt in der Nacht nochmals Befehl, am 16. mit Tagesanbruch über Quatre-Bras hinaus zu marschieren . . . . Der Marschall ließ melden, daß er im Augenblick, als er sich in Marsch setzen wollte, halten geblieben wäre infolge der Kanonade zu seiner Rechten und der Nachricht, die englische und preußische Armee hätten ihre Vereinigung bereits bei Fleurus bewerkstelligt; bei Ausführung der befohlenen Bewegung würde er also umgangen sein, er bäte daher um neue Befehle. Der Kaiser tadelte ihn, acht Stunden verloren zu haben, und wiederholte den Befehl, sich über Quatre-Bras hinaus zu begeben." (Correspondance 31. B. S. 165/9.)

**) Diese Orientierung ist hinreichend durch die genannten Berichte von Ney und Lefebvre festgestellt. Heymès gibt zwar an, Ney sei in der Nacht nach Charleroi zurückgekehrt und habe dort mit dem Kaiser bis 2 Uhr morgens gespeist. Aber wie kann man, ähnlich wie bei dem Bulletin, eine Angabe dieses ganz im Interesse Neys befangenen Schriftstellers als zutreffend herausgreifen, wenn die Gesamtdarstellung den Stempel völliger Unwahrheit an der Stirne trägt. Er berichtet über den in Frage stehenden Vorgang: Ney traf am 15. den Kaiser jenseits Charleroi um 7 Uhr abends, eine Stunde später befand er sich an der Spitze des II. Korps bei Gosselies, um 10 Uhr besetzte er Frasnes mit den Divisionen

Digitized by Google

gleich noch am andern Morgen einen Befehl zur Besetzung von Quatre-Bras gab, ein Zeichen, welch geringen Wert er dem Besitze dieses an der Verbindungsstraße der feindlichen Heere liegenden Punktes beilegte. Um das zu verstehen, muß man sich die Anschauung der Gesamtlage klar machen, welche der erfahrene Feldherr aus den Ereignissen des Tages gewonnen hatte. Wir wissen, daß er beim Vormarsch am 15. bereits an der Heure auf Widerstand rechnete. Ham sollte von 6000 Mann mit Artillerie besetzt sein. Statt dessen war man nur auf schwache Vortruppen gestoßen, die sich nach der Sambre zurückzogen. Nun erwartete man an dieser erhebliche Kräfte; noch um 10 Uhr hält der Kaiser in dem Schreiben an Reille für möglich, er könne bei Charleroi auf eine Überlegenheit stoßen. Beim Erscheinen der mittleren Kolonne räumt der Gegner den Ort, der sich bei näherer Betrachtung als sehr geeignet für die Verteidigung erweist. Hier und in Marchienne waren die Preußen so eilig abgezogen, daß sie die Brücken sogar unzerstört überließen. Man hatte von ihnen überhaupt nur einige Bataillone und Eskadrons zu Gesichte bekommen. Kurz, alles ließ darauf schließen, daß die sorglich vorbereitete Überraschung völlig geglückt sei. Der wichtige Abschnitt der Sambre war um Mittag in französischem Besitz. Es galt nun, den errungenen Vorteil noch weiter auszubeuten, ehe der Kaiser aber seine Garden auf einem der nördlich von Charleroi sich nach Namur—Lüttich oder Brüssel abzweigenden Wege vorgehen ließ, mußte er das Ergebnis der eingeleiteten Erkundungen abwarten. Die nach beiden Seiten vorgegangene Kavallerie meldete dann den Feind sowohl bei Gilly als Gosselies und vermutlich hier wie dort Preußen. Man hat nun Napoleon vorgeworfen, daß er die zur Stelle befindliche Garde nicht auf Gilly dirigierte, und unleugbar wären für ihn hieraus bedeutende Vorteile erwachsen, aber auf Grund nachträglich erlangter Kenntnis darf man nicht urteilen. Als Entschuldigung für den verzögerten Angriff bei Gilly ist angeführt worden, Napoleon habe die Garden, diese Reserven für große Entscheidungen, schonen wollen. Richtig ist, daß diese ausgesuchten Truppen fast stets in diesem Sinne verwendet waren, und bei Errichtung der jungen Garde hat der Kaiser es ausgesprochen, es geschähe, um die alten Veteranen

Versuch, das zögernde Verhalten Napoleons am Nachmittage des 15. zu erklären.

Piré und Bachelu. Die Garde-Kavalleriebrigade blieb in Reserve hinter dem Dorfe. Die Nachrichten besagten, Quatre-Bras sei von 10 Bataillonen und Artillerie besetzt und die englische Armee sei in Bewegung, um sich dort zu versammeln. Die Truppen waren durch einen zwanzigstündigen Marsch erschöpft, wäre es daher klug gewesen, bei Nacht einen Angriff mit 4000 bis 5000 Mann Infanterie und 1000 bis 1200 Mann Kavallerie zu versuchen? Der Kaiser war nicht dieser Ansicht, denn er behielt Ney in derselben Nacht zum Souper bei sich. „Ney soupa et conféra avec lui depuis minuit jusqu'à deux heures du matin."

Digitized by Google

zu schonen („pour épargner la vieille garde"). Solche Schonung ließ der große Feldherr aber nicht eintreten, wenn wichtige Interessen auf dem Spiele standen. Den Beweis hierfür hatte bereits der heutige Tag geliefert, an dem der Gegner womöglich überfallen und von der Sambre vertrieben werden sollte. Als durch das Versehen mit Vandamme die Erreichung dieses Ziels fraglich wurde, zögerte Napoleon am Morgen keinen Augenblick, das Gardekorps an die Spitze zu nehmen, und auch um 10 Uhr setzte er es gegen Charleroi ein, wo er bedeutenden Widerstand erwartete. Am Nachmittage lag die Sache aber durchaus anders, die auf beiden Straßen gemeldeten Feinde waren voraussichtlich nur noch Arrieregarden; bei Gosselies hatte man stärkere Kräfte gesehen, von denen die 1. Husaren zurückgetrieben waren. Diese Richtung war zugleich die wichtigere, denn gingen die Preußen auf der Brüsseler Straße zurück, dann wollten sie sich mit Wellington vereinigen. Auf Gosselies war aber bereits um 10 Uhr vormittags das Korps Reille in Bewegung gesetzt und um 3 Uhr nachmittags Erlon befehligt, auch dorthin zu folgen. Die große Zeitversäumnis von Reille war nicht vorauszusehen, jeden Augenblick stand daher der Beginn des Gefechtes bei Gosselies zu erwarten. Mit Spannung blickte der Armeeführer nach dieser Richtung, die Bedeutung von Gilly trat dagegen zurück, es erschien ausreichend, den bei Charleroi eingetroffenen Vandamme und den von Philippeville erwarteten Gérard dort zu verwenden. Die Garde aber in einer Richtung zu engagieren, deren Bedeutung augenblicklich sehr zweifelhaft war, hatte gerechte Bedenken. Gewiß ist der Kaiser ungeduldig geworden, als sich weder von rechts noch links der Beginn eines Kampfes vernehmen ließ. Da eilte er nach dem nur 3 km entfernten Gilly, um dort nach der Ursache der Verzögerung selbst zu forschen. Sein geübtes Auge erkannte die Schwäche des Gegners und er befahl den sofortigen Angriff. Dann war er noch Zeuge, wie seine Kavallerie in die feindliche Infanterie einhieb, wobei zu seinem lebhaften Bedauern General Letort an der Spitze seiner Bedeckungsschwadronen eine tödliche Wunde erhielt. Darauf rief der seit einiger Zeit von Gosselies vernehmbare Kanonendonner den Heerführer nach Charleroi zurück, wo inzwischen das Hauptquartier eingerichtet war.

Es ist hier der Versuch gemacht worden, den Zeitverlust von mehreren Stunden bis zum Angriff gegen die Brigade Pirch zu erklären. Wollte man Houssaye (II 118) glauben, so wäre der Kaiser am Nachmittage an dem Gabelpunkt der Straßen in einen tiefen Schlaf verfallen, aus dem ihn nicht einmal die enthusiastischen

Digitized by Google

Zurufe der vorüberziehenden Truppen erwecken konnten. Damit wäre allerdings alles auf eine sehr einfache Weise erklärt. Mir bietet aber weder Houssaye die nötige Gewähr für die richtige Benutzung der Aufzeichnungen des Oberst Baudus, noch dessen Erinnerungen selbst, obwohl ihr Verfasser dem Stabe Soults angehörte.

Die Auffassung der Lage, die Napoleon nach dem Verlauf des 15. und nach den am Abend dieses Tages zugehenden Meldungen gewinnen mußte.

Im kaiserlichen Hauptquartier war es Regel,*) die Berichte und Meldungen der Truppen abzuwarten, ehe die Befehle für den folgenden Tag ausgegeben wurden. Soult hatte noch am 14. Juni den Truppenkommandeuren die Ordre in Erinnerung gebracht, nach der sie ihm jeden Abend durch einen Offizier des Stabes eine kurze Meldung über die Stellung der Divisionen usw. zukommen lassen sollten und wonach dieser Offizier dann die neuen Befehle zurückzubringen habe.**) Die bis Mitternacht eingehenden Berichte waren nun derart, daß sie die bereits gewonnene Ansicht von der geglückten Überraschung bestätigten. Die Preußen befanden sich im Rückzuge auf der Straße nach Namur—Lüttich. Sie hatten nicht nur die Stellungen bei Gilly und Gosselies nach leichtem Kampfe geräumt, sondern Vandamme sagte in seiner Meldung, sie befänden sich „hinter Fleurus im vollständigen Rückzuge" (arrière de Fleurus entièrement en retraite). Auf dem anderen Flügel hatte sich kein Engländer gezeigt, Lefebvre war nur auf 1500 Mann Nassauer mit acht Geschützen gestoßen und hatte die Erwartung ausgesprochen, diese würden Quatre-Bras am anderen Morgen vermutlich geräumt haben, er wolle es dann besetzten. Nach Aussage der Einwohner befanden sich keine größeren Truppenlager in der Umgegend. Unter solchen Umständen verlor die Straße Sombreffe—Quatre-Bras als Verbindung der feindlichen Heere ganz wesentlich an Bedeutung, und es erschien völlig ausreichend, auch Sombreffe erst am anderen Morgen besetzen zu lassen. Grouchy erhielt hierzu Befehl.***) In betreff der Armeeabteilung des Marschalls Ney beschränkte man sich darauf, Erlon zu antworten, er solle die zurückbefindlichen Truppen an sich ziehen und gemäß der von Ney gegebenen Befehle auf das II. Korps aufrücken, jedoch zahlreiche Aufklärungen zu seiner Linken gegen Mons beibehalten.†)

Forderte die Lage zum Feinde für den folgenden Tag keine sofortigen Maßregeln, so konnte sich der Kaiser anderseits nicht verhehlen, daß einige Ruhe für die Truppen äußerst erwünscht war. Sie hatten sich sämtlich vom frühen Morgen zum Teil bis in die

*) v. Lettow-Vorbeck. Krieg 1806/7 2. Aufl. I S. 71.

**) VI G V.

***) Dieser Befehl befindet sich nicht im Ordrebuch von Soult, geht aber aus einer Meldung Grouchys vom 16. morgens hervor.

†) Auch dieser Befehl steht nicht im Ordrebuch, duc d'Elchingen teilt ihn mit.

Digitized by Google

sinkende Nacht auf den Beinen befunden. Dazu kam, daß Gérard am Abend aus Châtelet meldete, er habe den Befehl bei les Hayes Nalinnes (s. Karte 2) erhalten und es sei ihm daher nur möglich gewesen, eine Division über die Sambre bis Châtelineau vorzuschieben, die anderen befänden sich noch auf dem rechten Ufer. Von Delort habe er noch keine Nachricht. Dieser folgte nämlich mit großem Abstande, schlug die Straße nach Charleroi ein und verblieb die Nacht südlich dieser Stadt. Lobau meldete, er sei um 4 Uhr morgens aufgebrochen, sei bald auf das III. Korps gestoßen und genötigt gewesen, bis 7 Uhr Halt zu machen. Der Marsch sei dann wegen der vielen Defileen und schlechten Wege sehr langsam gegangen und er mache jetzt um 8 Uhr abends 4 km südlich von Charleroi Halt. Wenngleich er nur höchstens 10 Lieues (40 km?) zurückgelegt habe, so seien die Truppen doch sehr angegriffen, die Pferde der Artillerie noch mehr.

Betrachtet man die Lage, wie der Kaiser sie nach den Ereignissen des Tages und den eingegangenen Meldungen auffaßte, und ich stehe nicht an, zu sagen, auffassen mußte, dann wird sich wenig gegen seine am 15. getroffenen Maßnahmen einwenden lassen. Die Nachteile des am Tage zuvor begangenen Fehlers, alle drei Marschkolonnen auf Charleroi dirigiert zu haben, wurden durch das langsame Vorschreiten der Flügelkolonnen zum größten Teil vermieden, denn der um 10 Uhr an Reille erlassene Befehl rechnete eigentlich nicht mehr auf seine Anwesenheit bei Marchienne. Von dem Zurückbleiben Gérards war das Hauptquartier wahrscheinlich unterrichtet, so daß ihn der Befehl von $3^1/_2$ Uhr nachmittags vermutlich so frühzeitig traf, daß er entweder bei Nalinnes direkt oder später nach Châtelet abbiegen konnte. Als Nachteil blieb daher nur das Eindringen des Korps Exelmans in die mittlere Marschkolonne, wodurch Vandamme noch weiter aufgehalten wurde. Es wäre Sache der Heeresleitung gewesen, diesem Übelstande durch Schaffung eines Überganges unterhalb Charleroi vorzubeugen. Bei Couillet befanden sich sogar Furten, die den Ankommenden aber zugewiesen werden mußten. Wie leicht eine solche Fürsorge aber unterlassen wird, wenn die Aufmerksamkeit vorn durch den Feind gefesselt wird, zeigt sich in weit höherem Maße bei der Schlacht von Königgrätz, wo man stundenlang die Bistritz vor Augen hatte und nicht daran dachte, die Übergänge zu vermehren. Ein gleicher Vorwurf ist übrigens auch den französischen Korpsführern des linken Flügels zu machen, welche die Brücke oberhalb Marchienne nicht herstellen ließen, sondern sich durch die engen Straßen des Ortes und über die schmale Brücke drängten.

Digitized by Google

Einen anderen Nachteil, dessen Verschulden aber weiter zurücklag, verursachte die späte Berufung mehrerer höherer Truppenführer und des Marschalls Ney, der bis auf einen Adjutanten ohne alle ausführenden Organe und ohne Kenntnis der Zusammensetzung und Stellung der überwiesenen Truppen plötzlich das Kommando einer Heeresabteilung erhielt. Das französische „faute de mieux" entschuldigte den Kaiser am 15., denn einen Korpsführer dem anderen zu unterstellen, hätte wahrscheinlich das einheitliche Zusammenwirken sowohl auf diesem wie auf dem rechten Flügel, dessen Kommando Grouchy erhielt, noch mehr beeinträchtigt.

Die Maßnahmen des Blücherschen Hauptquartiers am 15. Juni in Namur.

Das Blücher'sche Hauptquartier zu Namur befand sich in einer begreiflichen Spannung, was der junge Morgen des 15. bringen würde. Etwas vor 9 Uhr langte die erste Meldung Zietens (S. 252) an, die aber zu unbestimmt war, als daß daraufhin weitere Entschlüsse gefaßt werden konnten. Man wollte daher die in Aussicht gestellte nähere Meldung von den Vorposten abwarten und teilte in der Antwort (S. 254**) nur den Befehl für die Versammlung der drei anderen Korps mit. Als dann die zweite Meldung Zietens von $8^1/_4$ Uhr morgens (S. 253) keinen Zweifel mehr über einen von Napoleon selbst geführten ernsten Angriff ließ, da entschloß man sich, die Armee bei Sombreffe zu vereinigen und das Hauptquartier dorthin zu verlegen. Beides wurde Zieten um 11 Uhr vormittags mitgeteilt und er ersucht, wenn möglich, nicht weiter als Fleurus zurückzugehen.

Es wurde ferner geschrieben um $11^1/_2$ Uhr vormittags an den General v. Bülow:

„Der Feind hat heute morgen die Feindseligkeiten angefangen und drängt mit Heftigkeit die Vorposten des I. Korps auf beiden Ufern der Sambre auf Charleroi zurück. Bonaparte ist mit seinen Garden persönlich zugegen. Ew. Exzellenz ersuche ich daher, sobald Ihr Korps die nötige Ruhe bei Hannut genossen hat, spätestens morgen früh mit Tagesanbruch aufzubrechen und auf Gembloux zu marschieren, auch mich von der Stunde Ihres Eintreffens genau zu benachrichtigen. Ich werde noch heute mein Quartier nach Sombreffe verlegen, wohin ich die ferneren Meldungen erwarte."

Um 12 Uhr mittags an den General v. Müffling in Brüssel:

„Der Feind hat heute morgen um $4^1/_2$ Uhr die Feindseligkeiten eröffnet und dringt auf beiden Ufern der Sambre lebhaft vor. Bonaparte und seine Garden sollen es sein, die letzteren sind gewiß da. Der General Zieten hat den Auftrag, den Feind genau zu beobachten und womöglich nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen. Die Armee wird sich morgen in der Stellung bei Sombreffe konzen-

Digitized by Google

trieren, wo der Fürst gesonnen ist, die Schlacht anzunehmen. Die drei Armeekorps haben in der vorigen Nacht den Befehl erhalten, sich heute folgendermaßen zu konzentrieren: das II. Korps bei Onoz und Mazy, das III. bei Namur, das IV. bei Hannut. Ist es nötig, so wird das II. Korps noch heute bis Sombreffe und das III. bis Onoz vorrücken. Das Hauptquartier geht in zwei Stunden nach Sombreffe, wohin ich schleunigst von Ihnen die Benachrichtigung erwarte, wann und wo sich der Herzog Wellington konzentriert und was er beschlossen hat. Die Ordonnanzlinie wäre nun über Genappe zu eröffnen."

Merkwürdigerweise hat Ollech in diesem Schreiben die Worte „auf beiden Ufern der Sambre" ausgelassen, und doch rechtfertigt gerade dieser Umstand den kühnen Entschluß, die noch bis Hannut zurückstehende Armee in einer Stellung bei Sombreffe zu vereinigen, der Napoleon, wenn Zieten bis Fleurus zurückgedrängt wurde, mit versammelten Kräften viel näher gegenüberstand. Ging die französische Armee auf beiden Ufern vor, so ließ sich annehmen, daß ein Teil durch die Armee Wellingtons beschäftigt werden würde, wie man nach der Meldung Zietens über deren Versammlung bei Nivelles anzunehmen berechtigt war. Es ist ferner zu beachten, daß man, wie aus dem Schreiben an Müffling hervorgeht, noch des Glaubens war, am heutigen Tage das II. Korps bis Sombreffe und das III. bis Onoz vorziehen zu können. Bei dieser Gelegenheit ist es am Platze, auf die Verabredungen einzugehen, welche die beiden Feldherren für den Fall eines feindlichen Angriffs getroffen hatten. Damitz (I 39) gibt an, daß bei dem Besuche Blüchers Ende Mai beim Herzog vereinbart sei, preußischerseits im Fall eines Vorgehens Napoleons gegen Charleroi die Schlacht in einer Stellung anzunehmen, in der die Hilfeleistung der Engländer gesichert sei. Der Herzog versprach für diesen Fall, sein Heer bei Quatre-Bras zu sammeln und Blücher zu unterstützen. Auf S. 70 heißt es ferner, Oberst v. Pfuhl kam den 14. Juni von Brüssel zurück und überbrachte die wiederholte Versicherung, daß der Herzog 22 Stunden nach dem ersten Kanonenschuß seine Armee je nach den Umständen bei Quatre-Bras oder Nivelles konzentriert haben würde. Dabei waren gerechnet sechs Stunden für den Eingang der Meldungen von den Vorposten, acht Stunden für Erteilung und Überbringung der Befehle und weitere acht Stunden für die Vereinigung der Truppen auf dem Schlachtfelde. Diese Angabe über die Versammlung innerhalb von 22 Stunden ist von verschiedenen Schriftstellern und auch von Ollech (S. 90) übernommen worden, obgleich sie von Pfuhl nur mündlich gemacht

Digitized by Google

war und ihre Haltlosigkeit, falls sie wirklich so gelautet haben sollte, im preußischen Hauptquartier sofort erkannt werden mußte. Man war seit Ende Mai im Besitz einer genauen Quartierliste der Armee Wellingtons (s. Anlage 2a), war also über ihre große Ausdehnung orientiert. Acht Stunden konnten allenfalls genügen, um die Befehle auch an die entferntesten Stabsquartiere gelangen zu lassen. Dann war aber weitere Zeit erforderlich, um die unterstellten Truppen zu benachrichtigen und zusammenzuziehen. Die für den Marsch nach Nivelles oder Quatre-Bras angesetzten acht Stunden entsprachen einer Entfernung von 32 km, also einer Tagesleistung. Ein von Nivelles mit einem 32 km langen Radius geschlagener Kreisbogen umfaßt allenfalls noch die meisten Reserven bei Brüssel und die um Enghien stehenden Truppen (s. Karte Nr. 1). Alle außerhalb liegenden bedurften daher eines zweiten Marsches, so daß die von Ollech an anderer Stelle gemachte Berechnung zutreffend erscheint, daß die Armee nach einem Punkt der Mitte am zweiten Tage, nach dem linken Flügel, also bei Quatre-Bras, erst am dritten Tage zu versammeln war. Selbst wenn sich der preußische Generalstab hier wie bei der eigenen Armee zu weit gehenden Erwartungen in betreff der Schnelligkeit der Versammlung hingegeben hat, so war es günstigenfalls doch nur möglich, von 2 Uhr nachmittags ab, wo die Meldung Zietens von $8^1/_4$ Uhr voraussichtlich in Brüssel angekommen war, außer den in und bei Nivelles liegenden Niederländern durch Nachtmarsch dort noch eine oder zwei Brigaden aus der Gegend von Soignies und einen Teil der Reserven von Brüssel zu vereinigen. Dies waren etwa 25400 Mann, denen im Laufe des 16. noch weitere 26100 Mann zu folgen vermochten. Eine Versammlung der ganzen Armee des Herzogs war also dort für diesen Tag ausgeschlossen.

Aus dem obigen Schreiben von Müffling geht zweierlei deutlich hervor, 1. daß erst jetzt nach dem Verlaufe von 12 kostbaren Stunden die Mitteilung von der befohlenen Versammlung der Armeekorps erging, und 2. daß für den vorliegenden Fall *keine* bestimmten Verabredungen getroffen waren, denn sonst hätte man nicht fragen können, wo der Herzog die Vereinigung seiner Streitkräfte beschlossen habe. Die Angaben von Damitz sind also unrichtig, und es erscheint in Rücksicht auf die vielen möglichen Fälle und bei der herrschenden Ansicht, Napoleon werde überhaupt nicht angreifen, höchst wahrscheinlich, daß man sich, wie das in der Natur der Sache lag, nur zu gegenseitiger Unterstützung verpflichtet hatte. Mehr als die erneute Zusicherung, diese Verpflichtung zu halten, wird Pfuhl daher am 14. auch nicht aus Brüssel mitgebracht haben. Wenn ferner

Digitized by Google

in dem Schreiben an Müffling die Absicht des Fürsten ausgesprochen ist, *die Schlacht in einer Stellung bei Sombreffe anzunehmen*, so sollte das keineswegs heißen, daß man sich allein *ohne* Mitwirkung des Verbündeten schlagen wollte. Dagegen spricht schon die schleunigst erbetene Mitteilung, *wann* und *wo* sich der Herzog versammeln wolle. Gneisenau beabsichtigte nur, bei der ungünstigen Meinung von der englischen Armee, die er erst wenige Tage zuvor gegen Knesebeck ausgesprochen hatte (S. 190), dem Herzog die bestimmte Zusicherung zu geben, daß er die preußische Armee bei Sombreffe finden werde, fest entschlossen, es auf einen Kampf ankommen zu lassen. Es sei an seine Worte aus dem Schreiben an Knesebeck erinnert: „wenn wir mit dieser Armee nicht Arm in Arm stehen, so wird sie ganz unbrauchbar."*) Nivelles war bei der Entfernung von 21 km von Sombreffe als Sammelpunkt des Verbündeten *ganz* ungeeignet, man durfte daher erwarten, daß der Herzog auf die preußische Benachrichtigung hin nach Quatre-Bras gehen werde, *welches* 11 km näher liegt.

Die preußischerseits ausersehene Stellung bei Sombreffe.

Bei dieser Nähe deckte man sich nicht nur die inneren Flanken, sondern die gegenseitige Unterstützung war auch leicht.

Übrigens war die Stellung bei Sombreffe Mitte Mai von dem Generalstabsoffizier der Reservekavallerie des I. Armeekorps, Grafen Gröben, in Rücksicht auf die Möglichkeit ausgesucht, daß die damals noch schwächere Armee sich in ihr eine Zeitlang gegen überlegene *feindliche* Kräfte halten und das Herankommen des Verbündeten abwarten konnte. Also genau der Fall, der jetzt am Vormittag des *16. bis* zum Herankommen des IV. Armeekorps von Hannut eintreten konnte. War dieses erst eingetroffen, dann war der Unterschied der Stärken so gering, daß man getrost den Kampf aufnehmen konnte. Die Stellung lag auf der das Vorgelände beherrschenden Höhe Sombreffe—Point du jour—Tongrinne (s. Schlachtplan Nr. 4), die Kirche von Mont Potriaux und das Schloß von Tongrinelle bildeten vorspringende Bastione. Der vor der Front befindliche Lingebach war für Kavallerie und Artillerie nicht ohne Vorbereitungen zu überschreiten. Man dachte, das von Namur kommende II. Armeekorps diese Stellung besetzen zu lassen und das III. dahinter als Reserve zu verwenden. Rechts von dieser Stellung sollten die beiden

*) Die von Pflugk (65/66) ausgesprochene Ansicht, Blücher habe die Schlacht „ohne Rücksichtnahme auf Wellington" liefern wollen, „englische Hilfe sei ihm durchaus unerwünscht" gewesen, weil man aus politischen Gründen *allein* den Sieg erringen und Preußen „eine beherrschende Stellung" (264) verschaffen wollte, halte ich für gänzlich unbegründet. Pflugk ist die für diese Frage sehr wichtige Zuschrift Gneisenaus an Knesebeck vom 9. Juni bei Durchsicht des Kriegs-Archivs entgangen.

Digitized by Google

anderen Korps bereit stehen, um dem angreifenden Feind eventl. in die Flanke fallen zu können, und zwar hatte sich das I. Armeekorps, unter Besetzung von Ligny, verdeckt nördlich der Höhe von Brye aufzustellen, und das IV. Armeekorps sollte hinter ihm zwischen Chapelle du Rosaire und Elvaux die Reserve bilden.

Gröben hatte es in seinem am 22. Mai dem Grafen Gneisenau und dem Stabschef des I. Armeekorps, Oberstleutnant v. Reiche, übergebenen Bericht*) für wahrscheinlich gehalten, daß der Feind die eigentliche Stellung nur kanonieren und den Hauptangriff über St. Amand gegen den rechten Flügel richten würde. Falls der Gegner diesen Flügel ganz umginge, könnten seiner Meinung nach das I. und IV. Korps auf die Höhe von Marbiseaux zurückgehen und die beiden anderen Korps zur Offensive vorbrechen. Reiche wies auf das Ungünstige einer solchen Bewegung und auf die Trennung der beiden Heereshälften durch die damals morastige Talniederung in Sombreffe hin.

In Rücksicht darauf, daß man sich am 16. vornehmlich in der Linie Wagnelée—St. Amand—Ligny schlug, möge aus dem Berichte noch erwähnt sein, daß jede Stellung näher an Charleroi für weniger vorteilhaft erachtet wurde, weil Fleurus einen günstigen Drehpunkt für die Bewegungen des Feindes bilde.

Anschließend daran war etwas gesagt, was auf die am 15. abends eingenommenen Biwaks des I. Armeekorps in Anwendung kam. „Wollte man Fleurus mit in die Stellung ziehen, so ist zu bemerken, daß Fleurus ganz offen und gegen Charleroi ungünstig für die Verteidigung ist. Bei einer verlorenen Schlacht hätte man die Defileen des Lignebaches zu nahe im Rücken."

Das preußische Hauptquartier bei Sombreffe und sein Entschluß, die Versammlung der Armee dort trotz des großen damit verbundenen Risikos abzuwarten.

Am Nachmittag begab sich der Fürst mit dem Hauptquartier nach dem 19 km entfernten Sombreffe. Gegen Abend nahm er Gelegenheit, die diesseits Fleurus angelangten Truppen des I. Armeekorps zu begrüßen, die den geliebten Führer mit lebhaften Hurras empfingen. Das Korps hatte die ihm gestellte schwierige Aufgabe gegen eine große Übermacht glücklich gelöst, die zum Teil kriegsunerfahrenen Truppen hatten sich überall tapfer geschlagen; allerdings waren die Anstrengungen und Verluste der 1. und 2. Brigade nicht gering, man schätzte letztere auf 1200 Mann. General v. Pirch war genötigt, die Reste der Füsilierbataillone des 28. Linien- und 2. Westfälischen Landwehrregiments zu einem Bataillon zu vereinigen. Die Biwaks, welche die Truppen bezogen, lagen für die 1. Brigade

*) Der Bericht bei Ollech S. 65.

Digitized by Google

südlich von St. Amand, daran schloß sich die 3. Brigade, den rechten Flügel an die Chaussee gelehnt und Fleurus mit zwei Bataillonen besetzt haltend. Den linken Flügel bei dem Pachthofe Fay bildete die 4. Brigade, in dem Zwischenraum der 3. und 4. Brigade, nur etwas zurückgezogen, lagerte die Reservekavallerie. In zweiter Linie bei Ligny hatte die 2. Brigade Platz gefunden und hinter ihr die Reserveartillerie. Die Nacht war hereingebrochen und von der Ankunft des II. Armeekorps noch immer nichts zu bemerken. Unter solchen Umständen mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das I. Korps am folgenden Morgen zeitweise allein den Angriff des überlegenen Feindes werde aushalten müssen. Hierfür erschien dem Oberstleutnant v. Reiche die jetzige Aufstellung des Korps unmittelbar dem Feinde gegenüber und den für Kavallerie und Artillerie nur stellenweise zu überschreitenden Lignebach im Rücken ganz ungeeignet. Deshalb begab er sich im Einverständnis mit seinem kommandierenden General noch am späten Abend nach Sombreffe zu Gneisenau und bat diesen unter Vorstellung der gefährdeten Lage des Korps, unverzüglich in die Stellung Sombreffe—Tongrinne zurückgehen zu dürfen. „Der General Gneisenau erklärte hierauf mit Entschiedenheit, daß das I. Armeekorps, auch wenn es allein bliebe, die Schlacht annehmen müsse, um die Vereinigung der Armee zu bewirken, ein Zurückgehen über den Lignebach aber keinesfalls zugegeben werden könne, indem wir sonst riskierten, daß die Engländer einer solchen Bewegung die Absicht, nach dem Rheine zurückzugehen, unterlegen und sich nach Antwerpen zu ihren Schiffen verfügen würden."

Übereinstimmend mit dieser Aufzeichnung Reiches in seinen Memoiren*) lautete der bald nach ihm bei dem I. Armeekorps einlaufende schriftliche Bescheid Gneisenaus von 11 Uhr abends**), aus dem zugleich hervorgeht, um wieviel ungünstiger sich die Versammlung

*) Weltzien II 172.

**) VI C 15 II. „Ew. Exzellenz benachrichtige ich, daß die Befehle dahin gegeben sind, daß das II. Armeekorps morgen früh in Sombreffe, das III. in Mazy eintrifft; das IV. Armeekorps marschiert nach Gembloux. Das II. Armeekorps ist heute erst spät konzentriert gewesen; es ist also noch nicht gewiß, ob es der Absicht gemäß morgen mit Tagesanbruch wirklich hier eintrifft. Damit also die Konzentrierung hinter dem Lignebach mit großer Sicherheit erfolgen könne, ist es wichtig, daß Ew. Exzellenz die Aufstellung behalten, welche Sie diesen Abend okkupiert haben. Dem Generalmajor v. Pirch I. ist wiederholt aufgegeben worden, 2 Regimenter Kavallerie über Onoz nach la Fay auf Ew. Exzellenz linken Flügel rücken zu lassen. Ew. Exzellenz ersuche ich zugleich, dem Generalmajor v. Steinmetz aufzugeben, daß er alles anwende, um seinen rechten Flügel aufzuklären, daß er die Römerstraße[1]) beobachten läßt und Kommunikation mit der niederländischen Armee aufzusuchen bemüht ist."

[1]) Die Römerstraße ist eine altrömische, gepflasterte Heerstraße, die auf der neuesten belgischen Karte als „Chaussée Brunehault" bezeichnet ist. Herr O. Zimmermann in Zoppot bringt in einem mir freundlichst übersandten Schreiben diese Bezeichnung mit dem Namen der germanischen Walküre Brunhild in Zusammenhang und meint, diese bedeute Heerstraße — Kriegsstraße.

Digitized by Google

der Armee entgegen der früheren Annahme gestaltet hatte. Danach war es nicht einmal gewiß, ob das II. Armeekorps am 16. mit Tagesanbruch eintreffen werde. Der Ankunft des III. Korps bei Mazy wurde für morgen früh entgegengesehen, und in betreff des IV. Korps heißt es, „es marschiert nach Gembloux".

Um 10 Uhr abends war von Blücher ein Schreiben an den Fürsten Schwarzenberg verfaßt, das diesen über den Angriff des Feindes orientierte und ihm in wenigen Tagen weitere Mitteilungen in Aussicht stellte.*) Viel wichtiger ist der Bericht an den König von $11^1/_2$ Uhr abends, dessen Entwurf von Grolman geschrieben ist:

„Ew. Königlichen Majestät zeige ich alleruntertänigst an, daß der Feind heute den 15. die Feindseligkeiten angefangen hat. Er ist heute morgen um $4^1/_2$ Uhr auf beiden Ufern der Sambre vorgedrungen und hat sich in den Besitz von Charleroi gesetzt. Das I. Armeekorps unter dem General v. Zieten hat sich fechtend bis in die Gegend von Fleurus zurückgezogen und hält in diesem Augenblick das Terrain bei Heppignies und Lembusart besetzt. Das II. und III. Armeekorps werde ich morgen früh hier bei Sombreffe vereinigen, wohin auch bis morgen nachmittag das IV. Armeekorps kommen kann.

Von den Vorfällen bei der Armee des Herzogs von Wellington habe ich noch keine Nachricht. Der Feind scheint aber auch dort auf der Straße von Charleroi nach Brüssel bis in die Gegend von Frasnes vorgedrungen zu sein. Morgen wird es sich entscheiden, ob der Feind sich gegen mich oder gegen den Herzog Wellington wenden wird. Auf jeden Fall ist morgen der entscheidende Tag. Der Feind hat ungefähr 120000 Mann hier zusammengezogen. Auch das IV. Korps unter dem General Gérard, was in Lothringen stand, ist hier bei der feindlichen Armee eingetroffen.

Die Rheingegenden sind fast ganz entblößt. Es ist ein sehr unglücklicher Gedanke, daß man die Österreicher über Basel und die Russen über Trier und Luxemburg gehen lassen will. Bloß solche Verzögerungen, von denen Bonaparte wohl unterrichtet ist, haben ihm die Freiheit gegeben, fast alle seine Streitkräfte gegen die Niederlande zu vereinigen. Der General Bourmont, der eine Division des IV. Korps unter Gérard befehligte, ist heute mit vier Offizieren seines Generalstabes zu uns übergegangen."

Noch mehr Einblick in die Auffassung der Lage seitens des die Operationen leitenden Generalstabschefs gewährt dessen zur selben Stunde verfaßtes Schreiben**) an Knesebeck, das einige wesentliche

*) Mit einigen Veränderungen bei Ollech 105/6.
**) VI D 118 I Bl. 159.

Digitized by Google

Abweichungen von dem obigen Berichte zeigt: „. . . der General v. Zieten zog die Truppen fechtend zurück und nahm seine Aufstellung diesseits Fleurus vor dem Lignebache.

Zugleich wurden wir, während der vor uns stehende Feind die Truppenabteilungen des Generals Zieten fortwährend angriff, Geschütz- und Kleingewehrfeuer in der Verlängerung unseres rechten Flügels gewahr, woraus wir schließen müssen, daß der Feind den linken Flügel der Wellingtonschen Armee zurückgetrieben hat, um sich in den Besitz der Römerstraße sowohl als der auf Nivelles und Genappe gehenden zu versichern.

Das II. Armeekorps kommt morgen mit Tagesanbruch hierher zu stehen; das III. nach Mazy, das IV. wird nachmittags bei Gembloux anlangen. Die ferneren Bewegungen müssen erst die unserigen bestimmen. Vom Herzog von Wellington sind wir bis diesen Augenblick ohne Nachrichten.

Fünf Armeekorps und die Garden sind gegen uns vereinigt, wie wir durch den mit fünf Offizieren seines Generalstabes heute zu uns übergegangenen Divisionsgeneral Bourmont sowohl als durch andere sehr zuverlässige Nachrichten wissen. Es kann also der Armee des Fürsten Schwarzenberg nichts oder fast gar nichts entgegenstehen. Ew. Exzellenz wollen daher Ihren ganzen Einfluß verwenden, daß die Operationen dort sofort anfangen. Es mag uns nun hier ein Unfall begegnen oder wir einen Sieg erfechten, so ist die Beschleunigung der Operation Ihrerseits von der höchsten Wichtigkeit auf das Schicksal des Krieges. . . .“ Es folgt eine Bemerkung über den Marsch der Russen über Luxemburg. (Die gesperrt gedruckten Stellen sind vom Verf. veranlaßt.)

Von größter Bedeutung ist die folgende, hiermit im innigen Zusammenhange stehende Eintragung in das Brief-Journal des preußischen Armeekommandos:

„An General v. Müffling.

Wegen der Unternehmung des Feindes. Benachrichtigung über das Eintreffen der Korps bei Sombreffe. Annahme der Schlacht hieselbst, im Falle der Feind uns nicht auf der rechten Flanke umgeht. (Sperrdruck durch Verf. veranlaßt.) Von Intention des Herzogs Wellington schleunigst bekannt zu machen.“

Als Abgangsvermerk ist „abends“ geschrieben. Vor dieser Eintragung befinden sich drei andere mit dem Vermerk „abends $^1/_2$11 Uhr“ und „abends 11 Uhr“, also dürfte das Schreiben an Müffling um die gleiche Zeit expediert worden sein.

Digitized by Google

Leider wissen wir weder etwas Näheres über den Inhalt dieses Schreibens, noch ob bezw. wann es sein Ziel erreicht hat. Für die Auffassung Gneisenaus ist die obige kurze Inhaltsangabe aber von größter Bedeutung, er wollte der Schlacht in der jetzigen Stellung nur ausweichen, wenn sich seine Befürchtungen in bezug auf das Zurückwerfen der Engländer und der sich daraus ergebenden Umgehung der rechten Flanke bewahrheiteten. Bis dahin hielt er an der Absicht fest, die für diese Aufklärung erforderliche Zeit durch das einzige vorhandene Armeekorps zu gewinnen, lief also in der Absicht, sich die Unterstützung der Engländer zu erhalten, das große Risiko, bei nicht versammelten Kräften geschlagen zu werden. — Nach Mitternacht erschien Oberstleutnant v. Reiche nochmals und bat um Genehmigung, wenigstens hinter den Lignebach in eine Stellung Brye—Ligny unter Besetzung von St. Amand marschieren zu dürfen, weil dieses bedeckte Gelände weit geeigneter wäre, den Kampf in die Länge zu ziehen als die freie Ebene, auf der sich das Korps jetzt befände. Gneisenau erklärte sich hiermit einverstanden und, wie vorausbemerkt sei, begann das I. Korps 5 Uhr morgens in die bezeichnete Stellung zu rücken.

Eingang der Nachricht, daß General v. Bülow am 16. nicht mehr mit dem VI. Korps eintreffen kann. Erklärung dieses Vorganges.

Hatte Gneisenau bisher auf das Eintreffen des IV. Armeekorps wenigstens noch für den Nachmittag gerechnet, so sollte auch diese Hoffnung bald darauf schwinden. Es langte nämlich Rittmeister v. Below vom Stabe des IV. Armeekorps, der das Hauptquartier in Namur gesucht hatte, in Sombreffe mit dem nachstehenden, an Gneisenau gerichteten Schreiben Bülows an:

„Nach dem heute früh eingegangenen Befehle des Herrn Feldmarschalls Durchlaucht sind die Truppen des IV. Armeekorps heute schon so konzentriert worden, daß sie nur einen kleinen Marsch bis Hannut haben. Da nunmehr aber ein Kreuzen der Ordres eintreten würde, wenn die Truppen noch heute andere Kantonnements bezögen, habe ich zum Zusammenrücken bei Hannut anliegenden Dislokationsentwurf befohlen, der morgen mit dem frühesten ausgeführt werden wird.

Ich weise den Rittmeister v. Below an Ew. Exzellenz, um demselben die etwa erforderlichen Instruktionen zu erteilen, da in dem an mich gerichteten Befehle nichts über die angrenzenden Armeekorps gesagt worden ist. Im Falle Lüttich ganz ohne Besatzung bleiben sollte, müßte hiesiger Belagerungstrain andere Direktion erhalten.*)

Der Rittmeister war wohl in der Lage, aus eigener Kenntnis Erklärendes hinzuzufügen, was die Tatsache aber nicht zu ändern

*) VI C 3 II Bl. 69.

Digitized by Google

vermochte, daß auf eine Mitwirkung seitens des IV. Korps am 16. nicht mehr zu rechnen war. Unerschüttert durch diesen neuen, sehr unangenehmen Zwischenfall hielt aber das preußische Hauptquartier an der einmal gefaßten Absicht fest, zunächst eine Klärung der Lage abzuwarten bezw. herbeizuführen.

Zum Verständnis des Verhaltens des Generals v. Bülow möge das bei den Akten befindliche, von dem Rittmeister v. Below angefertigte Schriftstück*) dienen, das leider die Zeit der Abfassung nicht erkennen läßt.

„Der erste Befehl an den General v. Bülow, betreffend den Ausbruch der Feindseligkeiten, ist von Namur abgeschickt den 14. Juni mittags, dieser Befehl kam in Lüttich morgens um 5 Uhr an, er enthielt den Befehl, das IV. Korps so zu konzentrieren, daß es in einem Marsche Hannut erreichen könnte. Hierauf wurden die Truppen, welche noch in den Kantons Dalhem und Heron gelegen, auf das linke Maasufer disloziert und die Reserveartillerie von der Gegend von Visé nach Oreye und Gegend.

Um $^1/_2$11 Uhr, als die Truppen vielleicht ihre Quartiermacher schon abgeschickt haben mochten, kam ein anderer Befehl aus Namur, von Graf Gneisenau unterzeichnet, — abgegangen 12 Uhr nachts —, nach welchem das IV. Armeekorps enge Kantonnierungen um Hannut beziehen sollte — und dem General Bülow bemerkt wurde, daß es zweckmäßig sein würde, sein Hauptquartier nach Hannut zu verlegen.

Diesen zweiten Befehl beschloß General Bülow erst den folgenden Tag auszuführen, teils weil er die vorgefaßte Meinung hatte, die anderen Korps würden Tags darauf auch bei Hannut zusammenkommen, teils weil die Truppen, die die erste Kantonnementsveränderung bataillons- und kompagnieweise ausführten, den zweiten Befehl erst so spät erhalten haben würden, daß sie den Tag einen Nachtmarsch hätten machen müssen.

Zu der ersten vorgefaßten Idee von einer Konzentration der ganzen Armee bei Hannut war General Bülow und sein Chef des Generalstabes besonders dadurch verleitet worden, weil dem IV. Korps in den früheren Befehlen Hannut mehrmalen als sein Konzentrationspunkt genannt worden war; — wäre in diesem zweiten Befehl etwas darüber gesagt worden, wo die anderen Korps am 15. hindirigiert worden, so hätte General Bülow aus der Rechtsschiebung der anderen Korps einiges über die Generalidee des Feldmarschalls schließen und die Wichtigkeit seines Eintreffens bei Hannut am 15. ersehen

*) VI C 3 II Bl. 77.

Digitized by Google

können, so aber wußte er nicht einmal, daß wir jeden Tag ohne Kriegserklärung einen Ausbruch der Feindseligkeiten zu erwarten hätten.

Es wurde jedoch dem Feldmarschall durch einen vom General Bülow abgeschickten Offizier gemeldet, daß er den zweiten Befehl erst den 16. Juni ausführen und mithin er den 16. mittags bei Hannut eintreffen könne.

Dieser Offizier fand den Feldmarschall nicht mehr in Namur, wo er um 9 Uhr abends ankam, sondern in Sombreffe.

Zwei (einer D. Bf.) spätere Befehle des Feldmarschalls, die nach Hannut geschickt worden, blieben dort liegen, und der General Bülow erhielt sie erst den 16. morgens in Lüttich.

v. Below."

Mit dem zuletzt genannten, sehr verspäteten Eintreffen des wichtigen Befehls vom 15. $11^1/_2$ Uhr vormittags in Lüttich hatte es folgende Bewandtnis. Als Blücher und sein Stab am Nachmittag des 15. Namur verlassen hatten, lief etwa eine halbe Stunde später die Meldung Zietens aus Gilly von $1^1/_2$ Uhr ein, wonach Charleroi bereits aufgegeben war. Daraufhin wurde Leutnant Roth zum General v. Bülow nach Hannut entsandt, um ihm mitzuteilen, daß auf sein Eintreffen am 16. 10 Uhr vormittags in Gembloux bestimmt gerechnet werde. Roth traf in Hannut nur quartiermachende Offiziere an, die ihm den Verbleib des Generals v. Bülow in Lüttich mitteilten. Um $11^1/_2$ Uhr abends meldete Roth an Grolman dies und daß er sofort nach Lüttich weiterreiten und den an den General v. Bülow gerichteten, in Hannut von der Ordonnanz niedergelegten Befehl mitnehmen werde. Es war Roth nur möglich, Lüttich mit Tagesanbruch zu erreichen, wo er dem sehr bestürzten General um 5 Uhr morgens seine Bestellung ausrichtete und das Schreiben übergab. Es wurde nun zwar sofort Generalmarsch geschlagen, das Versäumte war aber nicht mehr nachzuholen.

Beurteilung des Verhaltens des Generals v. Bülow.

Das Verhalten Bülows gegenüber dem zweiten Befehl vom 14. nachts, in dem ihn Gneisenau in einer mehr höflichen als bestimmten Weise aufforderte, seine Truppen um Hannut zu versammeln und sein Hauptquartier dort zu nehmen, ist verschieden beurteilt worden. Ollech findet Bülows Verhalten nicht gerechtfertigt, und Conrady (II 295/6) ist ebenfalls der Ansicht, daß der Befehl „zweifellos" hätte befolgt werden müssen, und verweist sogar auf den Fall von Borstell, der wegen Nichterfüllung eines sehr viel weniger wichtigen Befehls seines Kommandos enthoben sei. Fransecky schreibt 1845 dagegen in seiner sehr bemerkenswerten Beurteilung des Werkes

Digitized by Google

von Siborne: „so sehr der General v. Bülow auch fehlte, indem er der ihm erteilten Ordre nicht strikten Gehorsam leistete, so waren die obwaltenden Umstände doch derartig, daß ein an selbständiges Handeln gewöhnter General — wie v. Bülow einer war — wohl darin Veranlassung finden konnte, die eigene Einsicht mit in den Bereich der Beweggründe zu ziehen und ihr zu folgen, insofern die nach dieser Einsicht beschlossene Maßregel, sich dem allgemeinen Zweck vollkommen anzupassen und dabei mit größerer Ökonomie der Kräfte ausführbar schien als die befohlene." Fransecky schließt daran folgende Bemerkungen über das Belehrende des Vorgangs: (Verkürzt.) 1. Es ist notwendig, dem Untergebenen durch Orientierung über die Lage die Möglichkeit zu geben, je nach den Umständen zu handeln. Wäre Bülow die Absicht mitgeteilt worden, die Armee bei Sombreffe zu versammeln, so würde er die Wichtigkeit sofortigen Handelns erkannt haben. 2. Von militärischen Befehlen muß Bestimmtheit des Ausdrucks verlangt werden. „Wie hätte General v. Bülow in den Worten: »Das Hauptquartier Ew. Exzellenz dürfte sich wohl am zweckmäßigsten in Hannut befinden« den bestimmten Befehl, noch selbigen Tages aufzubrechen und den Ort Hannut selbst zu seinem Quartier zu nehmen, lesen sollen." 3. Befehle von besonderer Wichtigkeit dürfen nicht Ordonnanzen anvertraut werden, sondern sind von Offizieren zu überbringen, die von dem Inhalt und den obwaltenden Umständen zu unterrichten sind. Fransecky verweist dabei auf die nach allen diesen Richtungen mustergültigen Befehle, die in dem Feldzuge 1813/14 von dem Hauptquartier der Schlesischen Armee ausgingen, an dessen Spitze sich Gneisenau geradeso wie jetzt befand. Diesem, der Form nach schonenden, in der Sache aber nicht mißzuverstehenden Urteil des damaligen jugendlichen Hauptmanns v. Fransecky schließe ich mich vollkommen an. Erinnert man sich noch der unterlassenen Benachrichtigung Wellingtons von dem Befehl zur Versammlung der Korps und der falschen Berechnungen über deren Ausführung, so bleibt als Erklärung und teilweise Entschuldigung doch nur die Annahme einer völligen Überraschung durch den Angriff Napoleons, den Gneisenau bis kurz zuvor nicht für möglich gehalten hatte, übrig. Wenn er in einem Schreiben vom 6. August 1815 an seinen Freund Gibsone*) eine solche Unterstellung als Verleumdung bezeichnet und dabei sogar den 13. als Tag angibt, an dem das III. Korps nach Namur gerufen sei, und weiter meint, am 16. seien drei Korps „zeitig" vereint gewesen, so ist dies doch nur

*) Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde 1877 S. 659.

Digitized by Google

ein erneuter Beweis dafür, daß selbst die bedeutendsten Männer von der menschlichen Schwäche nicht frei sind, in eigener Sache nach verhältnismäßig kurzer Zeit Täuschungen zu unterliegen. Anderseits ist die Kühnheit des Entschlusses, die Armee bei Sombreffe, d. h. nahe vor der ohne Frage vereinten Armee Napoleons, zu versammeln, bereits gewürdigt worden. Wenn bei diesem Entschluß der Marschall „Vorwärts" seinen gebührenden Anteil hat, so dürfte die bewunderungswürdige Standhaftigkeit, mit der in der Nacht zum 16. die Stellung des I. Armeekorps trotz immer wachsender Gefahr, vereinzelt geschlagen zu werden, aufrecht erhalten wurde, doch allein Gneisenau zuzuschreiben sein. Wenigstens erscheint es nicht wahrscheinlich, daß er die Nachtruhe des greisen Helden wiederholt gestört haben sollte, wußte er doch, daß er bei diesem kühnen Verhalten auf dessen unbedingte Zustimmung rechnen konnte.

Die am 15. Juni im Hauptquartier zu Brüssel herrschenden Auffassungen; die dort eingehenden Nachrichten und die darauf ergriffenen Maßnahmen.

Die am 15. Juni im Hauptquartier zu Brüssel herrschende Stimmung spiegelt sich am besten wieder in den Schreiben, die Wellington und Müffling vor dem Einlaufen besorgniserregender Nachrichten abfaßten. Der Herzog erörtert vor dem Kaiser von Rußland*) eingehend die Operationen der gesamten Armeen. Er sieht keinen Übelstand darin, den linken Flügel bis zur Schweiz auszudehnen, denn er glaubt, daß jetzt jede der Armeen hinreichend stark ist, allein für sich dem Feinde zu widerstehen. Ist dies richtig, dann meint er, die Mitte müsse über Trier in Aussicht der Operationen dirigiert werden, die man gegen die Stellung ausführen wird, „die der Feind sicherlich an der Aisne nehmen wird". Der Schluß erwähnt kurz die eigenen Operationen, daß man wenigstens Maubeuge werde belagern müssen, aber auch hinreichende Mittel besitze, um dies auch bei Givet zu tun, welchem Platz der Marschall Blücher keinen sonderlichen Wert beilege. Das Schreiben erwähnt mit keinem Worte die augenblickliche Lage zum Feinde. Müffling spricht sich darüber deutlicher aus (s. Anlage 7): „Da wir gestern nicht angegriffen worden sind, so scheint es, daß der Feind uns täuschen will und seine Front maskiert, um die Bewegungen, die er vor hat, besser zu verbergen." Falls die aus Gent erhaltenen Nachrichten über große Erfolge in der Vendée, die Napoleon zur Sendung der ganzen jungen Garde dorthin veranlaßten, wahr sein sollten, hält Müffling es für möglich, „daß Napoleon hier unsere Aufmerksamkeit erregen will, um Zeit zu gewinnen, vielleicht um eine Stellung zu nehmen, die seiner jetzigen Lage angemessen ist, nämlich im Centro,

*) Desp. XII 470.

Digitized by Google

in der Gegend von St. Menehould mit der Hauptarmee, um auf uns, auf die Österreicher oder Russen fallen zu können".

Daß bei solchen, ganz in die Ferne schweifenden Auffassungen die Meldung Hardinges vom Abend vorher, im preußischen Hauptquartier überwiege die Ansicht, Napoleon werde die Offensiv-Operationen beginnen (s. Anlage 6), keinen sonderlichen Eindruck machte, ist sehr begreiflich. Noch weniger Eindruck machte die erste Meldung Zietens über Kanonen- und Gewehrfeuer bei den Vorposten. Derartige Nachrichten waren bereits so oft ergangen und hatten sich stets als bedeutungslos erwiesen. Man wartete also weitere Meldungen von Zieten und von den eigenen Vorposten ab.

Von den letzteren brachte der Prinz von Oranien gegen Mittag die Nachricht, daß dort alles ruhig sei. Er hatte sich nämlich um 5 Uhr morgens aus seinem Hauptquartier Braine-le-Comte nach Symphorien zum General van Merlen begeben, der ihm keine auf einen Angriff deutende Mitteilung machte. Wir wissen, daß der Gefechtslärm von Thuin nicht einmal von den näher liegenden preußischen Vorposten bei Binche vernommen war. In Rücksicht auf die bedrohlichen Meldungen der letzten Tage sah sich der Prinz aber veranlaßt, anzuordnen, daß die vordersten Regimenter am Nachmittage bis hinter die Trouille zurückgezogen werden sollten. Hierauf eilte er nach Braine-le-Comte zurück, kleidete sich um und begab sich, einer Einladung des Herzogs zum Mittagessen folgend, nach Brüssel.*)

---

*) de Bas III 530 u. f. Im vollen Gegensatz zu diesen Angaben von de Bas wird mir während des Drucks folgender Befehl des Prinzen von Oranien bekannt, den er am Morgen des 15. aus St. Symphorien an den General Chassé Kommandeur der 3. niederländischen Division in Haine St. Pierre gerichtet haben soll:

(Aus dem Französischen übersetzt.) „Herr General! Die Preußen sind angegriffen worden; ich bitte Sie, ohne Zeitverlust Ihre Division auf dem Versammlungsplatz auf den Höhen hinter Haine St. Pierre zu vereinigen, wo Sie meine Befehle abwarten werden. Wilhelm von Oranien."

Die Mitteilung dieses Befehls befindet sich in einem von dem niederländischen Hauptmann Jounet an die „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine" eingesandten Aufsatz, in den mir General Keim noch vor seiner Veröffentlichung Einsicht gestattet hat. Hauptmann Jounet hat diesen Befehl einer Lebensgeschichte des Prinzen von Oranien entnommen, die von dem Professor Roncha 1852 veröffentlicht ist. Das Original des Befehls ist nicht aufgefunden worden, doch bezweifelt Herr Jounet bei der Wahrheitsliebe Ronchas nicht, daß dieser das Original benutzt hat. Trotzdem machen sich sehr entschiedene Zweifel an der Echtheit der Schriftstückes geltend:

1) Der Gegensatz zwischen den Befehlen an die Kavallerie, sich erst am Nachmittag mehr zu sammeln und an die hinter dem Abschnitt der Trouille liegende Infanteriedivision dies sofort am Morgen zu tun. 2) Der Befehl an Chassé muß gegen 7 Uhr morgens gegeben sein, also zu einer Zeit, als der in Charleroi den Ereignissen näher befindliche General v. Zieten noch nichts von dem Angriff seiner Vorposten wußte. Dies meldete er erst um $8^1/_4$ Uhr, während seine vor 9 Uhr in Namur eingegangene Meldung, in der er den seit $4^1/_2$ Uhr hörbaren Kanonendonner berichtet, gegen 6 Uhr von Charleroi abgegangen sein muß. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß in Symphorien um 7 Uhr etwas von einem Angriff gegen die Preußen bekannt war,

Digitized by Google

In Anbetracht der Entfernung von 72 km auf guter Straße hätte eigentlich die Meldung von Zieten aus Charleroi von $8^1/_4$ Uhr zuerst die Nachricht von dem Vordringen der Franzosen bringen müssen. Sie hätte, den Kilometer zu sieben Minuten berechnet, zwischen 2—3 Uhr nachmittags in den Händen Müfflings sein müssen, womit seine Angabe 3 Uhr*) übereinstimmen würde. Seine weitere Mitteilung, daß der Herzog hierauf zunächst eine Meldung der eigenen Vorposten abwarten wollte, um danach den Sammelpunkt der Armee zu bestimmen, erscheint ebenfalls glaubhaft. Gegenüber der späteren noch vorhandenen Meldung Müfflings von 7 Uhr abends muß aber die Ankunft der Zietenschen Meldung frühestens zwischen 5—6 Uhr abends angesetzt werden.

Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der Herzog, wie er in seinem Memorandum vom Jahre 1842 sagt, die erste Nachricht durch den Prinzen von Oranien erhalten hat. Diesem war nämlich von seinem Generalstabschef Constant-Rebecque die Meldung des Generals van Merlen wörtlich oder doch inhaltlich übermittelt worden, die nachstehenden Wortlaut hatte: „Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß General Steinmetz, Kommandeur der 1. Brigade des I. preußischen Korps, . . . mir soeben einen Offizier geschickt hat, um mir mitzuteilen, daß die 2. preußische Brigade diesen Morgen angegriffen ist; er hatte noch keinen Bericht; die Alarmkanonen sind auf der ganzen Linie gelöst. Das Infanteriefeuer scheint sehr lebhaft zu sein und sich gegen Charleroi zu ziehen. Die Absicht der Preußen ist, demnächst Binche und die benachbarten Orte zu räumen und mit der Brigade Stellung hinter dem Pietonbach bei Gosselies zu nehmen, im Fall eines ernsten Angriffs würde das Armeekorps sich bei Fleurus festsetzen."

---

dies könnte daher günstigenfalls eine Folgerung des Prinzen gewesen sein auf eine Meldung von dem vernommenen Kanonendonner hin. Aber selbst, wenn dies nur eine Folgerung war, so glaubte der Prinz doch mit solcher Bestimmtheit an sie, daß er es Chassé gegenüber als sicher hinstellte und dessen sofortige Versammlung befahl. Das weitere Verhalten des Prinzen wäre aber selbst bei dieser Annahme doch mindestens sehr auffällig. Wie konnte er unter solchen Umständen sich von seinem Posten entfernen und einer Einladung des Herzogs nach Brüssel Folge leisten? Und wie konnte jede Aufklärung durch die Kavallerie seitens des Prinzen und des Generals van Merlen nach der Seite der angegriffenen Preußen hin unterbleiben?

Erklärlich wäre dagegen das Verhalten von Wellington, wenn der Prinz ihm um Mittag mitteilte, er habe auf die Meldung von dem Kanonendonner an einen Angriff geglaubt und dementsprechende Anordnungen getroffen. Die Nachricht von dem Kanonendonner war dem Herzoge seit Stunden von Zieten mitgeteilt worden. Ganz anders lag die Sache, wenn der Prinz mitgeteilt hätte, er habe Meldung von dem Angriff auf die Preußen erhalten, dann wäre das Verhalten des Herzogs noch auffallender, als es uns bereits im Laufe des Nachmittags erscheinen muß, wo ihm diese Nachricht in nicht zu bezweifelnder Bestimmtheit zuging.

*) Müffling 228.

Digitized by Google

Eine halbe oder ganze Stunde darauf, gegen 5 Uhr,*) traf eine zweite Meldung aus Braine-le-Comte von dem englischen Mitgliede des niederländischen Hauptquartiers, Sir Berkeley, bei dem Militärsekretär des Herzogs, Fitz Roy Somerset, ein:

„Braine-le-Comte, 15. Juni 1815, 2 Uhr nachmittags.

S. K. H. der Prinz von Oranien ist heute morgen um 5 Uhr zu den Vorposten geritten und nicht zurückgekehrt, ich erhalte beifolgendes Schreiben des Generals Dörnberg. General Constant wünscht, daß ich Sie mit den soeben von verschiedenen Seiten eingegangenen Berichten bekannt mache, wonach die Preußen auf ihrer Linie in der Front vor Charleroi angegriffen sind, daß sie Binche geräumt haben und zunächst nach Gosselies zurückgehen wollten. Vor unserer Front ist alles ruhig. Die 3. niederländische Division ist bei Fay versammelt. Ich sende Ihnen auch einen Bericht des Kommandanten von Mons . . ."**)

Der Brief Dörnbergs von $9^1/_2$ Uhr morgens enthält nichts Erwähnenswertes über den Feind. Er schließt: „Ich höre gerade, daß die Preußen angegriffen sind." Baron Behr dagegen teilt aus Mons aus dem vom General van Merlen erhaltenen Bericht mit, daß General Steinmetz diesen soeben durch einen Offizier berachrichtigt habe, die 2. preußische Brigade sei am Morgen angegriffen und die Alarmkanonen seien auf der ganzen Linie gelöst worden. Der An-

*) Braine-le-Comte ist von Brüssel 33 km entfernt. Es sind für die Überbringung 3 Stunden gerechnet. Daß die von Constant übersandte Meldung zwei Stunden vor 3 Uhr eingegangen sei, erscheint zweifelhaft.

Das Tagebuch von Constant sagt (de Bas 534): „Gegen Mittag erhalte ich die Nachricht des Generals Behr, daß die Preußen diesen Morgen von der Seite von Thuin angegriffen sind und daß das preußische Detachement, das Binche besetzte, sich auf Gosselies zurückgezogen hat. Kein Feind hat sich auf der Seite von Binche gezeigt. Ich schicke unmittelbar darauf diese Nachricht dem Prinzen nach Brüssel und zur selben Zeit dem General Perponcher den Befehl, sich zu sammeln", ebenso den Generalen Chassé und Collaert.

Aus den gleichlautenden Angaben Behrs über die Meldung Merlens geht hervor, daß dieser sie in obigem Wortlaut sowohl an Behr in Mons als direkt an Constant in Braine-le-Comte gesandt hat. Wäre sie nun dort schon um 12 Uhr eingetroffen, so hätte die Weitermeldung aus Mons nahezu 2 Stunden gebraucht, was bei der Wichtigkeit der Nachricht nicht wahrscheinlich ist. Die Eintragung in das Tagebuch ist erst später erfolgt, denn das in ihr angeführte Thuin ist weder in der direkten Meldung Merlens noch in deren Auszuge von Behr genannt. Ferner sind die Befehle an Perponcher usw. nicht zur selben Zeit, also um Mittag, sondern erst um 3 Uhr ergangen. Es ist hieraus zu schließen, daß Constant durch den Drang der Ereignisse bisweilen verhindert worden ist, die Eintragungen sogleich zu machen und sie dann nach Tagen nachgeholt hat, wie das z. B. auch der General v. Blumenthal getan hat. Dabei konnte es leicht vorkommen, wie im vorliegenden Falle, daß er Dinge, die er später erfahren (Thuin), zusetzte und Zeitangaben unrichtig machte. Außerdem enthält es nach der Angabe de Bas (Pflugk 378) auch Nachträge, die in den Zitaten dieses Schriftstellers als solche nicht erkennbar sind. — Auffallend ist auch, daß man dem S. 283 Anmerkung genannten Hauptmann Journet, der direkt Zweifel an der Zuverlässigkeit des Constantschen Tagebuchs ausspricht, dieses nicht zur Verfügung gestellt hat.

**) Suppl. Desp. 480.

Digitized by Google

griff schiene sich gegen Charleroi zu richten, wo das Infanteriefeuer sehr lebhaft wäre. Vor seiner Front wie vor der Merlens wäre alles ruhig.*)

Höchst auffallend erscheint es, daß der Herzog auf diese Nachrichten hin sich nicht zu einer Versammlung der Divisionen in sich entschließen konnte, wodurch nichts aus der Hand gegeben, aber viel Zeit gewonnen wäre, da die Bataillone noch in ihren Stabsquartieren vereint waren. Man zögerte aber und versäumte diesen wichtigen Zeitpunkt. Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß dem Herzog der Entschluß leichter gefallen wäre, wenn Gneisenau ihn von der Versammlung der preußischen Korps und von den Nachrichten, die hierzu die Veranlassung gegeben hatten, unterrichtet hätte.

Bezeichnend für die friedliche Stimmung im englischen Hauptquartier ist es, daß der Prinz von Oranien gegen 6 Uhr abends dem General Constant schrieb, er möge, wenn nicht neue Nachrichten die Versammlung der Truppen für die Nacht bedingten, sie in die Quartiere entlassen und sie erst am Morgen um 4 Uhr wieder vereinigen. Constant sollte der benachbarten britischen Division Alten diesen Befehl ebenfalls zugehen lassen. Das Schreiben schloß: „Der Herzog von Wellington wünscht, daß ich diesen Abend hier bleibe; ich werde daher um Mitternacht oder 1 Uhr abfahren.“**)

Die Entscheidung, die Divisionen in sich zu versammeln, wurde erst durch die Zietensche Meldung veranlaßt.

Betrachten wir uns diese Versammlungsbefehle, deren Ausfertigung in die Zeit von $6^1/_2$—$7^1/_2$ Uhr zu legen ist,***) (s. Anlage 8) so ergibt sich nach ihrer Ausführung (s. Skizze 4) im Vergleich zu den Einzeichnungen auf der Übersichtskarte Nr. 1, daß bei der 2. und 4. britischen Division eine kleine Schiebung nach Osten stattfindet, wogegen die Brigade Vincke bei Hal nicht zu ihrer Division bei Brüssel herangezogen werden, sondern zwischen Asche und Alost zurückgehen soll. Auch die nahe der Grenze stehende niederländische Division Chassé wird nach Nivelles auf die Division Perponcher zurückgenommen, die ihre bei Quatre-Bras stehende eine Brigade heranzuziehen hat. Bei einem Angriff des rechten preußischen und linken niederländischen Flügels durfte die Division Alten ebenfalls nach Nivelles gezogen werden. Höchst auffallend erscheint es auch, daß die zur Beobachtung an der Grenze vorgeschobenen Reiterbrigaden Grant und

*) Suppl. Desp. 481.

**) Wortlaut de Bas III 535.

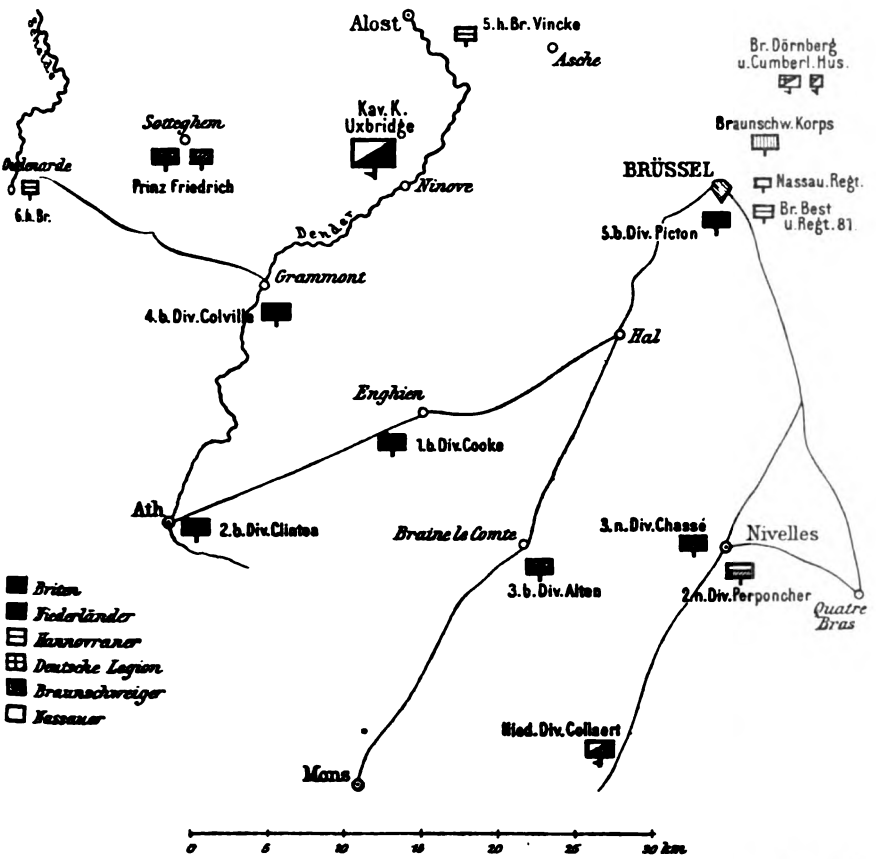
***) Diese Zeit ist aus der Müfflingschen Meldung und ihrem Eingange in Braine um $10^1/_2$ Uhr zu folgern.

Digitized by Google

Estorff dieser wichtigen Aufgabe entzogen werden. Auf dem rechten Flügel verbleibt nur ein Husarenregiment und im übrigen ist es allein der niederländischen Division Collaert ohne nähere Bestimmung überlassen, einen etwaigen Angriff gegen die eigene Armee, den Wellington nach dem Belassen der Truppen bei Oudenarde und Sotteghem

Skizze 4.

Versammlung der Armee Wellingtons.
nach den ersten Befehlen vom 15. Juni Abends gegen 7 Uhr.



doch für möglich gehalten haben muß, zu entdecken und zu melden. Einige Aufklärung über die Entschließungen des Herzogs gibt die von Müffling an den Fürsten Blücher erstattete Meldung. Sie lautete:

„Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß der General v. Zieten angegriffen ist.

Der Herzog Wellington hat beschlossen, daß alles sich auf dem Rendezvous sammelt, und der Prinz von Oranien soll ihm berichten,

Digitized by Google

ob Kolonnen auf Nivelles gerichtet sind, denn entweder der Feind geht längs der Sambre, um sich mit Kolonnen zu vereinigen, welche von der Gegend von Givet kommen, oder er greift bei Fleurus an, und dann ist es wahrscheinlich, daß er auch bei Nivelles angreift.

Sobald der Mond aufgeht, setzt sich die Reserve in Marsch, und wenn der Feind nicht bei Nivelles zugleich angreift, so wird der Herzog morgen mit seiner ganzen Macht in der Gegend von Nivelles sein, um Ew. Durchlaucht zu unterstützen, oder im Fall der Feind Höchstdieselben bereits angegriffen hätte, nach einer zu nehmenden Abrede gerade in seine Flanke oder in seinen Rücken zu gehen.

Ich glaube, Ew. Durchlaucht werden mit dieser Erklärung und Tätigkeit des Herzogs zufrieden sein. Ich hoffe, daß wir am 17. Victoria schießen können.

Brüssel, den 15. Juni 1815, 7 Uhr abends.

v. Müffling."

Die einleitenden Worte „soeben" sind nicht wörtlich zu nehmen, denn wie aus dem Inhalt der Meldung hervorgeht, hatte der Herzog weitgehende Entschließungen gefaßt und dazu bedurfte er verhältnismäßig vieler Zeit, wie sich auch noch weiter zeigen wird. Man nahm vom Feinde an, entweder werde er sich am Zusammenfluß von Sambre und Maas, also in der Gegend von Namur, vereinigen, um den linken preußischen Flügel anzugreifen, oder sich teilen und Fleurus und Nivelles gleichzeitig angreifen. Ob letzteres der Fall ist, darüber soll der Prinz von Oranien noch Aufklärung verschaffen, was bei der Entfernung Nivelles' von $31^1/_2$ km 6—7 Stunden erforderte. Da die Versammlung der ganzen Armee bei Nivelles nur beabsichtigt ist, wenn es der Feind nicht angreift, so darf daraus geschlossen werden, daß man sich bei einem Vorgehen Napoleons gegen diesen Ort weiter rückwärts sammeln wollte, was allerdings leichter war, aber selbst im Laufe des 16. doch nur schwer auf der Straße Mons—Brüssel möglich gewesen wäre, keinenfalls aber bei Nivelles oder auf der von dort nach Brüssel führenden Chaussee. Augenscheinlich machte man sich im englischen Hauptquartier ganz falsche Vorstellungen von der Kriegführung Napoleons, wenn man glaubte, noch über den ganzen 16. ungestört verfügen zu können. Aus dem Schlußsatz der Müfflingschen Meldung ist zu entnehmen, daß man die Schlacht erst am 17. erwartete.

Diese Angaben mußten daher falsche Vorstellung im preußischen Hauptquartier hervorrufen, und nun gar der Marsch der Reserven,

Digitized by Google

wenn der Mond scheint, d. h. also im Juni gegen 9 Uhr,*) der doch nur in der Richtung Nivelles angenommen werden konnte. Nach dem Eintreffen des Blücherschen Schreibens von 12 Uhr, das augenscheinlich beim Abgang der Müfflingschen Meldung noch nicht eingegangen war und die Versammlung der preußischen Armee bei Sombreffe meldete, war man berechtigt, anzunehmen, daß die Reserven und die übrige Armee nunmehr auf Quatre-Bras dirigiert werden würden.

Die Müfflingsche Meldung wurde noch auf der Ordonnanzlinie eilig (auf dem Umschlag standen drei Kreuze und „immediate") nach Namur befördert, und mußte von dort nach Sombreffe nachgeschickt werden, dürfte also am Morgen des 16. dort abgeliefert sein.

Trotz mancher Unklarheit in dem Berichte Müfflings kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß ihm tatsächlich eine Mitteilung über den Nachtmarsch der Reserve und die Versammlung der Armee bei Nivelles gemacht ist und daß er erst Kenntnis von den in Wirklichkeit anders lautenden Befehlen nach der Abreise des Kuriers erlangt hat.

Die Gliederung der Armee in zwei Korps, die Kavallerie und die Reserve, diese ohne einheitliches Kommando, erwies sich bei Ausfertigung und Übersendung der Befehle als höchst unpraktisch. Im ersteren Fall mußte das Hauptquartier Befehle an eine große Zahl von Stellen befördern, oder es entstanden bedeutende Umwege und Verspätungen, wenn sie durch die höheren Kommandos gingen, wie es z. B. für den Prinzen Friedrich über Ath durch Lord Hill geschah. Für die Kavallerie war wohl nur dieser Weg möglich. Infolge der Zusammenfassung fast der gesamten englisch-hannoverschen Kavallerie unter Lord Uxbridge blieben jetzt die in vorderster Linie stehenden Divisionen bei Ath und Braine-le-Comte ohne Mittel zur Aufklärung.

Aus dem Zögern, die Divisionen in sich zu versammeln und der Aufforderung an den Prinzen von Oranien in Brüssel zu verbleiben, geht hervor, daß der Herzog die Lage in keiner Weise als besonders ernst ansah. An diesem Abend gab die Herzogin von Richmond ein glänzendes Ballfest und zu diesem sollte ihn der Prinz begleiten. Unter den von de Bas mitgeteilten Gästen befanden sich von auswärtigen höheren Truppenkommandeuren vom Korps des Prinzen Generalleutnant Cooke von der 1. Division mit einem seiner Brigadekommandeure General Maitland; vom II. Korps General Lord Hill und General Clinton mit dem Brigadekommandeur Adam, ferner

*) Der Mond ging für den Astronomen in Brüssel bereits am Tage auf. Müffling kann nur gemeint haben, wenn er am Himmel sichtbar wurde.

Digitized by Google

der Kommandeur der Kavallerie, Lord Uxbridge mit drei Führern von Brigaden, Ponsonby, Sommerset und Vivian.

In diese Festesstimmung platzte sehr unerwartet das Schreiben des Fürsten Blücher, wonach er die Armee bei Sombreffe versammele und gesonnen sei, dort eine Schlacht anzunehmen. Er verlangte schleunigst eine Benachrichtigung, wann und wo der Herzog sich konzentriere und was er beschlossen habe. Gegen 8 Uhr abends*) kam Müffling von neuem zum Herzog und erfuhr wahrscheinlich erst jetzt aus den Verhandlungen mit ihm den Inhalt der tatsächlich ergangenen Befehle. Es erscheint ganz begreiflich, daß der englische Oberbefehlshaber einiger Zeit bedurfte, um sich die gänzlich andere Auffassung Blüchers einigermaßen anzueignen, lauteten dessen Mitteilungen über den Feind doch genau so, wie er sie bereits erhalten hatte. Wie die um 10 Uhr abgesandten Nachtragsbefehle ergeben (s. Skizze 5), ließ er sich auch nur herbei, die Division Alten nun bestimmt nach Nivelles gehen zu lassen. Statt ihrer rückte Cooke von Enghien nach Braine-le-Comte, und nach Enghien sollten die 2., 4. Division und die Kavallerie marschieren.

Da die Zietensche Meldung besagte, der Feind dränge auch auf dem linken Sambreufer vor und Wellington bei der großen Wichtigkeit, die er Brüssel als Hauptstadt und Gent als Sitz Ludwigs XVIII. beilegte, von Napoleon unrichtigerweise gleiches annahm, so hielt er ein getrenntes Vorgehen desselben für wahrscheinlich. Hätte er die

*) Die Übergabe des Schreibens an den Herzog ist auf etwa 8 Uhr abends zu legen. Die Entfernung von 72 km konnte bei den durch den Regen der letzten Nacht aufgeweichten, lehmigen Wegen und in Rücksicht, daß drei tief eingeschnittene Flußtäler zu überschreiten waren, trotz der Ordonnanzlinie nicht unter 7 Stunden (km zu 6 Minuten gerechnet) zurückgelegt werden. Veranschlagt man den Abgang auf $12^1/_4$ Uhr und die Zeit, deren Müffling zum Durchlesen und Überbringen bedurfte, auf eine Stunde, so ergibt sich 8 Uhr. Die Angabe von Damitz (I 103), das Schreiben sei um 4 Uhr nachmittags eingegangen, ist völlig unhaltbar und berechtigt zu Zweifeln an seinen anderen Angaben, soweit sie sich auf Vorgänge im englischen Hauptquartier beziehen. Auffallend bei dem Vorgang ist, daß die Ordonnanzlinie erst jetzt nach Verlegung des Hauptquartiers nach Sombreffe auf die große Straße über Genappe verlegt werden sollte, obgleich sie schon von Namur aus nicht nur bei allen Witterungsverhältnissen die sicherste, sondern auch die um etwa 4 km kürzere Verbindung nach Brüssel war. Und doch kann darüber kein Zweifel bestehen, denn das Blüchersche Schreiben schließt: „Die Ordonnanzlinie wäre nun über Genappe zu eröffnen." Eine Erklärung ließe sich vielleicht darin finden, daß sich der Landweg bis Gembloux dem Auge auf der Karte als direkter darstellt, in Wirklichkeit aber wegen der hinter Gembloux eintretenden Umwege weiter ist.

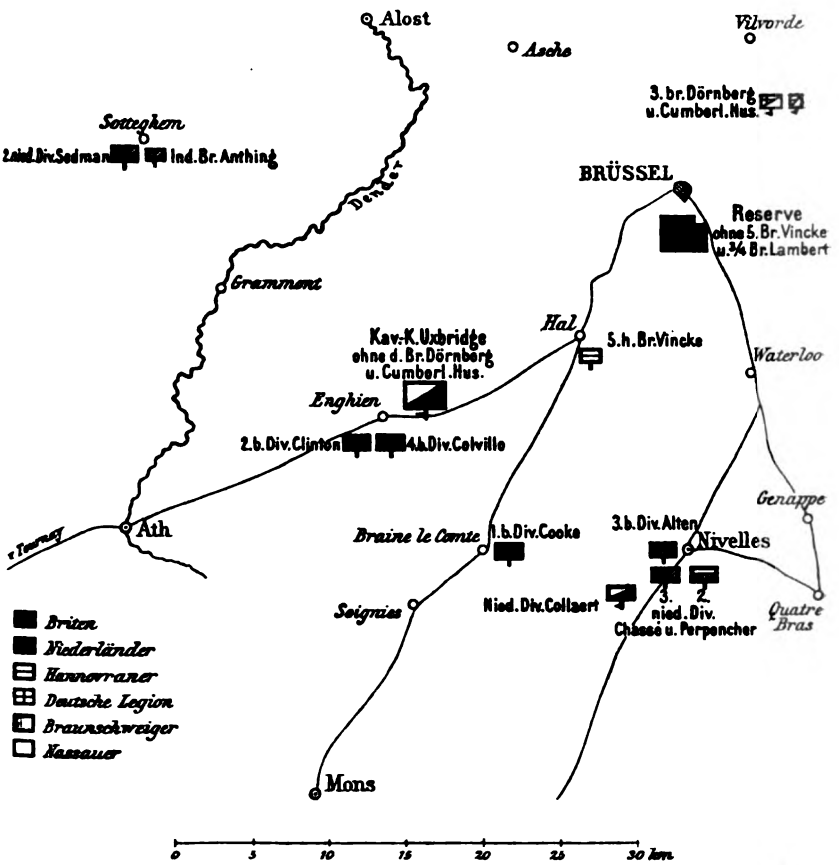
Der Eingang des Blücherschen Schreibens nach Abgang der Müfflingschen Meldung von 7 Uhr findet ferner darin Bestätigung: 1. daß Müffling das Schreiben in dieser Meldung gar nicht erwähnt, 2. daß die Nachtragsbefehle doch wahrscheinlich erst durch das Blüchersche Schreiben veranlaßt sind und 3. in dem Bericht des württembergischen Militärbevollmächtigten im englischen Hauptquartier, der am 15. Juni 6 Uhr abends an seinen König nur die Zietensche Meldung und die Mitteilungen des Prinzen von Oranien erwähnt. — Die Versammlung der preußischen Armee bei Sombreffe meldet er erst am folgenden Tage. (Pfister, Verbündete 366.)

Digitized by Google

Kriegführung seines großen Gegners besser gekannt, so würde er sich haben sagen können, daß dieser zunächst immer die Niederwerfung der feindlichen Armee anstrebte, woraus sich dann die Gewinnung von Brüssel und Gent von selbst ergeben mußte. Ohne einen Sieg über die feindliche Heeresmacht war der Besitz dieser Städte

Skizze 5.

Versammlung der Armee Wellingtons
entsprechend den Nachtragsbefehlen vom 15. Juni 10 Uhr Abends.



nicht nur höchst unsicher, sondern zugleich mit der Gefahr verbunden, von dem ungeschwächten Feinde gegen das Meer geworfen zu werden. Der Herzog erkannte nicht, daß es unter allen Umständen das Beste war, sich so schnell wie möglich mit Blücher zu vereinigen, wodurch der Erfolg im Felde und damit allein ein glücklicher Ausgang gesichert war. Die Verkennung des Grundsatzes, möglichst stark für die Schlacht zu sein, verleitete ihn auch wenige Tage später, am 18. Juni, 17000

Digitized by Google

Mann abseits zur Deckung obiger Punkte stehen zu lassen und sich dadurch der Gefahr einer Niederlage auszusetzen. Wellington hatte dem großen Kriegsmeister des neuen Jahrhunderts noch nicht selbst gegenübergestanden und deshalb nicht wie Gneisenau und andere gelernt, wie unwirksam sich Scheinbedrohungen und -Deckungen vor jemandem erwiesen, der solche konventionellen Anschauungen nicht achtete, sondern sie auf eine ernste Probe stellte. Was war es denn anders als Schein, wenn der englische Heerführer noch daran dachte, Brüssel und Gent bei einem Vordringen Napoleons zwischen Sambre und Schelde durch eine Versammlung auf den Straßen von Tournay und Mons bei Enghien bezw. Braine-le-Comte zu decken, und $1^1/_2$ Divisionen zum Schutze von Gent sogar ganz seitab bei Sotteghem stehen ließ. Wie konnte der Herzog nur daran denken, mit einer solchen zerstreuten Aufstellung seiner schwachen und seinem eigenen Urteile nach wenig vertrauenswürdigen Armee einen Angriff des Kaisers abzuwehren! Sowohl am 17. wie am 18. sollte es sich zeigen, daß er sich dazu nicht imstande fühlte, und ohne die Zusicherung Blüchers, ihm am 18. zu Hilfe zu kommen, wären Brüssel und Gent von ihm aufgegeben worden. Nach Nivelles waren nun statt der gesamten Armee nur 21 600 Mann bestimmt. Selbst wenn Müffling vom Fürsten nicht zu schleuniger Benachrichtigung der vom Herzog ergriffenen Maßnahmen aufgefordert worden wäre, so mußte es die unbedingte Pflicht des preußischen Militärbevollmächtigten sein, die wirklich ergangenen Befehle zu melden, die von den um 7 Uhr von ihm berichteten Absichten des englischen Hauptquartiers gänzlich abwichen. Obgleich eine solche Meldung bisher nicht aufgefunden ist, so sprechen doch folgende Anzeichen dafür, daß Müffling seiner Pflicht nachgekommen ist: Seine Angaben „Aus meinem Leben" S. 229, daß er in der Nacht noch einen zweiten Bericht abgesandt habe, und in dem Briefe an General v. Hofmann, wonach ihm sein mit der Überbringung eines Berichtes beauftragter Adjutant am Morgen des 16. bis Genappe entgegengeritten sei und ihm dessen Nichtbeförderung gemeldet habe, weil die Straße von Quatre-Bras nach Sombreffe durch den Feind unterbrochen sei. Die Straße war zwar zu dieser Zeit tatsächlich wieder offen, wie sich zeigen wird, ob der Bericht aber noch in die Hände Gneisenaus gelangt ist, erscheint zum mindesten zweifelhaft.

Obgleich nach den soeben erlassenen Nachtragsbefehlen anzunehmen ist, daß Wellington an keinen ernsten Angriff des Feindes glaubte, sah er sich doch veranlaßt, um $9^1/_2$ bezw. 10 Uhr den Herzögen

Digitized by Google

von Berry und Feltre die eingegangenen Nachrichten kurz mitzuteilen: Der Feind griff diesen Morgen die preußischen Posten bei Thuin an und schien Charleroi zu bedrohen. Die hinzugefügte Bemerkung: „Seit 9 Uhr morgens habe ich nichts aus Charleroi vernommen," war zweideutig; handelte es sich um die zur genannten Stunde aus Charleroi abgegangene oder eingetroffene Meldung? Charras und Königer haben, meiner Ansicht nach irrtümlich, letzteres verstanden, was einer wider besseres Wissen gemachten Angabe gleichkommen würde. Über die von Blücher ergriffenen Maßnahmen und Absichten hüllt sich der Herzog in Schweigen, und über die eigenen Anordnungen sagt er nur: „Ich habe für unsere Truppen angeordnet, sich zum Anbruch des Tages marschfertig zu machen." Im übrigen bittet er Berry, seine Truppen bei Alost zu sammeln, und ersucht Feltre, dem Könige den Rat zu erteilen, erforderlichenfalls Vorbereitungen zum Verlassen von Gent zu treffen.

Das Fest nahm seinen ungestörten Verlauf. Um Mitternacht setzte man sich zu Tisch. Der Prinz von Oranien führte die Dame des Hauses, der Herzog nahm gegenüber Platz. Das Mahl näherte sich seinem Ende, als gegen 1 Uhr*) dem Prinzen folgende Meldung seines Generalstabschefs überreicht wurde: „Soeben trifft hier der Hauptmann v. Gagern aus Nivelles mit der Meldung ein, daß der Feind schon bis Quatre-Bras vorgedrungen ist. Ich habe es auf mich genommen, den General Perponcher anzuweisen, seine angegriffene zweite Brigade durch die erste zu verstärken und den Train nach Brüssel zu schicken. Ich habe einen Offizier nach Nivelles und Jayt gesandt, um sich an ersterem Orte über den Stand der Dinge zu unterrichten und dann die Generale Chassé und Collaert zu benachrichtigen, damit sie sich im Bedarfsfalle mit der zweiten Brigade vereinigen und sie unterstützen." Der Prinz war betroffen und sehr unangenehm davon berührt, daß er sich in diesem wichtigen Zeitpunkte fern von seinen Truppen befunden hatte. Er reichte darauf dem Herzog die Meldung, der sie durchlas und laut sagte, er glaube nicht daran.**) Er stand aber doch auf, winkte einem Adjutanten und erteilte

*) de Bas 543 läßt dies noch vor Mitternacht geschehen, wobei er annimmt, der Überbringer habe die 33 km (bei ihm sogar 36) in einer Stunde zurückgelegt. Das ist einfach nicht möglich. 4 Minuten auf das Kilometer ist sehr günstig gerechnet, besonders da der letzte Teil in der Stadt nach dem Untergang des Mondes zurückgelegt werden mußte. Dazu kam, daß der Überbringer, Hauptmann Webster, den Herzog nicht im englischen Hauptquartier antraf und zu Fuß auf den Richmondschen Ball geleitet wurde. Dies macht $2^1/_2$ Stunde, und da die Meldung um $10^1/_2$ ausgefertigt war, so kann sie nicht vor 1 Uhr dem Prinzen übergeben sein.

**) de Bas III 554. Der Prinz schrieb außen auf den Brief Constants: „. . . Je la (lettre) reçus à Bruxelles et en donnois de suite connaissance au Duc de Wellington, qui ne voulut pas le croire."

Digitized by Google

diesem mündliche Aufträge. Es sind dies jedenfalls die Befehle vom 16. morgens (Anlage 8). Wahrscheinlich sind auch zur selben Zeit die Reserven nach Waterloo dirigiert worden, wohin sich der Herzog selbst begeben wollte. Also jetzt endlich entschloß sich der Herzog, die zur Deckung von Gent bei Sotteghem verbliebenen $1^1/_2$ Divisionen des Prinzen Friedrich heranzuziehen. Nach der Abfertigung des Adjutanten nahm der Höchstkommandierende wieder seinen Platz ein und zerstreute durch seine Ruhe die infolge des Vorgangs aufgestiegenen Befürchtungen. Nach Aufhebung der Tafel begann die Musik von neuem ihre lustigen Weisen und fesselte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Der Herzog benutzte dies, um den anwesenden höheren Kommandeuren kurz die Lage mitzuteilen und sie aufzufordern, sich ohne Aufsehen zu entfernen und zu ihren Truppen zurückzukehren. Dem Prinzen von Oranien sagte er noch zum Abschiede, er werde die Reserven nach Quatre-Bras marschieren lassen.

Der Prinz teilte am anderen Morgen dem Adjutanten Blüchers, Major v. Brunneck, mit, daß 17 englische Bataillone von Brüssel nach Quatre-Bras in Marsch gesetzt seien. Aber der Herzog hatte sich entschlossen, nicht allein die Reserven, sondern fast die gesamte Armee bei oder nahe Quatre-Bras zu vereinigen. In seinem amtlichen, am 19. Juni geschriebenen Berichte über die Ereignisse sagt er: „Ich hatte der ganzen Armee befohlen, nach Quatre-Bras zu marschieren." Noch beweiskräftiger sind die von De Lancey zur Information des Armeebefehlshabers in einer „Disposition der britischen Armee um 7 Uhr morgens des 16. Juni" (Anlage 9) zusammengestellten Angaben. Rechts stehen die Orte, auf welche die Divisionen nach den letzten Befehlen dirigiert sind, und danach wäre in der Tat die ganze Armee mit Ausnahme des erst in letzter Stunde herbeigerufenen Detachements des Prinzen Friedrich auf Quatre-Bras und die nahe dabei gelegenen Punkte Nivelles und Genappe in Marsch gesetzt worden.

Diese „Disposition" gibt aber noch zu Bemerkungen Veranlassung. Ropes faßt den Sinn der in der Mitte gemachten Angabe „oder wohin sie im Marsche waren (or where moving on)" dahin auf, daß gemeint sei, „oder doch nahe daran waren, zu erreichen". Nach der Überschrift und dem Zweck des Schriftstückes, dem Armeeführer zur Information zu dienen, hätte man das allerdings erwarten sollen. Die gegenüber dieser Ropesschen Annahme in Anlage 9 gemachten Feststellungen über den wirklichen Stand der Truppen um 7 Uhr zeigen aber so unglaubliche Fehler in der Berechnung von Zeit und Raum, daß ich sie trotz meiner geringen Meinung vom

Digitized by Google

englischen Generalstabe diesem doch nicht zuschreiben möchte. Es wird also bei dem Wortlaut verbleiben müssen „oder wohin sie im Marsche waren". Da nun aber nicht zu erkennen ist, welche Truppen bereits eingetroffen und welche noch im Marsche waren, so fiel damit sogar die Möglichkeit fort, zu berechnen, wann die in der rechten Kolonne angegebenen Endziele erreicht werden konnten. Der Zweck dieses Schriftstückes war also gänzlich verfehlt. Ich kann mir nicht denken, daß Wellington dies nicht erkannt haben sollte, und glaube daher auch nicht, daß er bei seinem noch zu erwähnenden Schreiben an Blücher die Angaben der Disposition im Glauben an ihre Richtigkeit übernommen hat.

Blicken wir noch einmal zurück auf die Ereignisse in Brüssel im Laufe des 15., so erhalten wir einen sehr ungünstigen Eindruck von der englischen Heeresleitung und im besonderen von der obersten Spitze. Es fehlt der schnelle, den Feldherrn auszeichnende Entschluß, der Blick, der den Nebel der Unsicherheit durchdringt und die Absichten des Feindes erkennt. Statt dessen sehen wir ein Zögern und Schwanken in den Entschließungen, ein Festhalten an einer veralteten, schwerfälligen Heeresgliederung, ein Kleben an überwundenen Scheindeckungen, die vor der Wirklichkeit wie Hirngespinste hätten verfliegen müssen. Und nun die Befehlsgebung! Ganze Divisionen werden vergessen, andere erhalten die Befehle sehr viel zu spät. Wollte Wellington ähnlich wie Napoleon von allem bis in die Einzelheiten Seele und Triebfeder sein, so zeigte es sich, daß er dieser Aufgabe nicht gewachsen war. Und was soll man von einem Heerführer denken, der in dem Augenblick, in dem er wegen eines drohenden Angriffs seine Divisionen in sich versammelt, die Reiterei, das Auge der Armee, von der Front nach rückwärts nimmt und sich selbst des Mittels beraubt, Aufklärung über die Absichten des Gegners zu schaffen!

Hätte es bei den von Wellington ergriffenen Maßregeln sein Bewenden gehabt, so wäre Quatre-Bras am 15. abends von der Brigade Lefebvre-Desnoëttes besetzt worden und Gneisenau hätte wegen Bedrohung der rechten Flanke die Nichtannahme des Kampfes bei Sombreffe angeraten. Napoleons Absicht, eine Trennung der Verbündeten herbeizuführen, wäre damit zunächst erreicht worden. Wenn diese Absicht dennoch vereitelt wurde, so ist das dem selbständigen Handeln einiger Offiziere der niederländischen Armee zu danken, die in richtiger Würdigung der Verhältnisse Quatre-Bras verteidigten und trotz der darauf eingehenden Befehle des Herzogs, sich bei Nivelles zu sammeln, den wichtigen Punkt besetzt hielten.

Digitized by Google

Lernen wir diese verdienstvollen Männer und ihr Verhalten am 15. kennen.

Die niederländische Division Perponcher verteidigt Quatre-Bras und hält es noch besetzt nach dem Eingang des Wellingtonschen Befehls, nach Nivelles zu marschieren.

Nachdem Oberst Constant noch anderweitige Bestätigung der Merlenschen Meldung vom Angriff der Franzosen gegen die Preußen erhalten hatte, befahl er den Divisionen Chassé und Collaert, sich bei Fayt bezw. Haine St. Pierre zu sammeln, und General Perponcher wies er an, seine 1. Brigade bei Nivelles, die 2. bei Quatre-Bras zu vereinigen. Ehe der letzte Befehl den General erreichte, hatte dieser auf die Meldung des in Frasnes mit seinem Bataillon und einer Batterie stehenden Majors Normann von dem Gefecht bei Gosselies das gleiche angeordnet. Aber auch dieser Befehl erreichte die 2. Brigade, als sie bereits in der Sammlung begriffen war, da der augenblicklich die Brigade führende Oberst des Regiments Oranien-Nassau, Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, diese auf die Nachricht von der Besetzung Charlerois durch die Franzosen verfügt hatte.*) Auf diese Weise hatten drei höhere Offiziere der niederländischen Armee in seltener Übereinstimmung dieselbe Anordnung auf eigene Verantwortung getroffen, die sich von weittragenden Folgen erwies. Als sich darauf das Gefecht mit der Brigade Lefebvre-Desnoëttes gegen 8 Uhr abends bis an Quatre-Bras herangezogen hatte, sandte Prinz Bernhard eine bezügliche Meldung an die Division in Nivelles durch den Hauptmann v. Gagern. Dieser traf dort ein, als ein soeben übergetretener französischer Capitaine-adjoint den Erfolg der Franzosen gegen die Preußen bestätigt und versichert hatte, Napoleon sei mit 150000 Mann im Anmarsche auf Brüssel. Mit dieser Nachricht wurde Gagern weiter nach Braine gesandt, um als Augenzeuge über die Vorgänge bei Quatre-Bras berichten zu können. Das nach der Ankunft Gagerns von Constant an den Prinzen gerichtete Schreiben von $10^1/_2$ Uhr abends ist uns bereits bekannt (S. 293). Seine bezügl. Zuschrift an Perponcher von $10^1/_4$ Uhr abends hatte folgenden Wortlaut: „S. K. H. ist augenblicklich in Brüssel, wird aber jeden Augenblick zurückerwartet. Ich glaube, daß es wichtig wäre, die 2. Brigade durch die 1. zu unterstützen und daß General Perponcher sie, wenn notwendig, auch durch die 3. Division bei Fayt und die Kavallerie des Generals Collaert aus der Gegend von Roeulx unterstützt. . . . General Perponcher wolle für alle Fälle einen Offizier zum General Chassé nach Fayt schicken, um ihn über den Stand der Dinge zu unterrichten und ihn zu bitten, auch General Collaert zu benachrichtigen."

*) de Bas III 538 sagt durch „een marechausée officier uit Charleroi" sei dem Herzog die Nachricht zugegangen.

Digitized by Google

Diese an den Prinzen und an Perponcher gerichteten Schreiben decken sich inhaltlich nicht ganz, im besonderen erscheint die Wendung in dem ersteren, daß Constant etwas auf sich genommen habe („j'ai cru devoir prendre sur moi de faire dire au général de Perponcher"), nicht zutreffend. Er hatte dem General seine allerdings sehr verständige Auffassung der Lage ausgesprochen, aber keineswegs in Abwesenheit des Prinzen in dessen Namen einen Befehl erteilt. Die Verantwortung ruhte also allein auf Perponcher. Genau so verhielt sich Constant, als bald nach Abreiten des Kapitäns Webser mit der Meldung an den Prinzen die Befehle des Herzogs von Wellington eintrafen und die Versammlung der beiden niederländischen Infanteriedivisionen bei Nivelles verlangten, denen seitens des Prinzen von Oranien die Ergänzung für Collaert beigefügt war, sich auf den Höhen hinter Haine St. Pierre zu vereinigen. Der Generalstabschef gab die Befehle einfach weiter an General v. Perponcher, allerdings mit der dringenden Empfehlung, Quatre-Bras möglichst zu verstärken. Es hing also von dem Kommandeur der 2. niederländischen Division ab, ob Quatre-Bras und die direkte Straße von dort nach Brüssel dem Feinde überlassen werden sollte, wie es die durch die Hände des Prinzen von Oranien gegangenen Befehle des Höchstkommandierenden verlangten. Wenngleich es auf der Hand lag, daß die Vorgänge bei Quatre-Bras bei Erlaß dieser Befehle in Brüssel nicht bekannt waren, so bleibt es doch ein unzweifelhaftes Verdienst des Generals v. Perponcher, daß er die Verantwortung auf sich nahm, sie nicht zu befolgen. Immerhin trug er Bedenken, das von seinen beiden höchsten Vorgesetzten so wichtig erachtete Nivelles ganz zu entblößen, er brach daher nach dem Empfang des von Constant übersandten Schreibens am 16. um 2 Uhr morgens nur mit zwei Bataillonen (27. Jäger- und 8. Milizbataillon) nach Quatre-Bras auf. Unterwegs traf er auf den preußischen Leutnant v. Sellin des 1. Schlesischen Husarenregiments, der mit 50 Mann auf Vorposten vergessen war und den Anschluß an die Brigade Steinmetz nicht mehr gewonnen hatte. Bei dem gänzlichen Mangel an Reiterei forderte Perponcher den Offizier auf, ihn zu begleiten, worauf dieser sofort einging. Der General eilte den Truppen voraus und besichtigte mit dem Prinzen von Weimar die Stellung. Da sich nur einige Patrouillen des Feindes zeigten, ging das Bataillon Normann ohne Schwierigkeit wieder bis nahe an das vom Feinde besetzt gehaltene Frasnes vor. Die preußischen Husaren fanden mehrfach Gelegenheit, sich hierbei nützlich zu erweisen.

Inzwischen war in Braine auch der Nachtragsbefehl von 10 Uhr

Digitized by Google

abends eingegangen, den der Prinz wiederum in bezug auf Collaert dahin vervollständigt hatte, er solle mit der Division bis Arquennes, also nur 5 km vor Nivelles, zurückgehen. Kaum war dieser Befehl weiterbefördert, als der Prinz um $3^1/_2$ Uhr eintraf und auf den Vortrag Constants hin sofort anordnete, der in Nivelles verbliebene Rest der Brigade Bylandt solle nach Quatre-Bras abrücken bis auf ein Bataillon, das aber nur bis zur Ankunft der Division Chassé dort zu verbleiben habe. Nach schnellem Umkleiden begab sich der Prinz über Nivelles selbst nach Quatre-Bras, wo er bereits gegen 6 Uhr eintraf und von dem Blücherschen Adjutanten, Major v. Brunneck, über alles auf preußischer Seite Vorgefallene orientiert wurde. Brunneck berichtete darüber:

„Quatre-Bras, morgens $^1/_2$7 Uhr.

Ew. Durchlaucht melde ich ganz gehorsamst, daß ich hierselbst den Prinzen von Oranien mit sieben Bataillonen vorgefunden habe. Das Gefecht, was gestern abend zur äußersten Rechten zu hören war, ist bei Frasnes, welches anfänglich von den belgischen Truppen besetzt gewesen ist, vorgefallen. Der Feind hat Frasnes noch besetzt, und in der Nacht sind seine Patrouillen bis Sart-à-Mayelines (Karte 3) und über die Straße nach Nivelles vorgeschoben gewesen, so daß die Kommunikation zwischen den beiden Armeen in der Nacht unterbrochen gewesen ist. Auch jetzt wird solche nur durch einen Offizier und 30 Pferde, welche zu Marbais steht, erhalten. Der Punkt von Quatre-Bras und der bei demselben liegende Wald ist im gestrigen Gefecht gehalten worden und auch noch jetzt im Besitz der belgischen Truppen.

Die einzelnen Kanonen- und kleinen Gewehrschüsse, welche Ew. Durchlaucht von Zeit zu Zeit hören, fallen bei Frasnes zwischen den französischen und belgischen Truppen. Seit gestern abend hat sich im wesentlichen beim Feinde nichts verändert und er verhält sich jetzt noch ruhig. Bewegungen sind bei demselben nicht zu entdecken.

Der Prinz von Oranien glaubt, daß in Zeit von drei Stunden die ganze belgische und der größte Teil der englischen Armee bei Nivelles konzentriert sein kann.

17 englische Bataillone sind von Brüssel aus zur Unterstützung des Punktes von Quatre-Bras in Marsch gesetzt worden.

Ich werde noch hier bei dem Prinzen von Oranien auf dessen Vorposten bleiben, um den Feind auf diesem Punkt zu beobachten, und Ew. Durchlaucht darüber Bericht erstatten zu können.

Major und Adjutant v. Brunneck."

Digitized by Google

Die Straße von Quatre-Bras nach Nivelles ist tatsächlich nicht unterbrochen gewesen, und die nach Sombreffe wahrscheinlich auch nur in der Vorstellung des Prinzen von Weimar, der sich gemäß seinem Bericht vom Abend vorher in seiner linken Flanke für bedroht hielt. Das bezog sich jedenfalls auf den Umgehungsversuch des französischen Obersten Colbert. Daß ein Teil der ermüdeten französischen Brigade 4 km von Frasnes auf der Straße Quatre-Bras—Sombreffe, und zwar gerade nur während der Dunkelheit verblieben und mit Tagesgrauen zurückgezogen wäre, erscheint in hohem Grade unwahrscheinlich.

Höchst bemerkenswert ist die Angabe des Prinzen von Oranien, daß die belgische und der größte Teil der englischen Armee bis etwa $^1/_2$10 Uhr bei Nivelles versammelt sein sollte. Dies ist mehr oder weniger dieselbe falsche Mitteilung, die man Müffling am Abend vorher gemacht hatte. Da wir jetzt auf dieselbe falsche Angabe stoßen, aber ohne daß eine Berichtigung eingetreten war, so liegt System darin, und von wem konnte der Prinz wohl anders als von dem Herzoge selbst die Mitteilung empfangen haben?

Nach der Unterredung mit Brunneck gab der Prinz Befehl, daß die Kavalleriebrigade van Merlen von der Division Collaert von Arquennes nach Quatre-Bras rücke, die beiden anderen Brigaden sollten in ihrer Stellung verbleiben und durch eine Brigade (Ompteda) der Division Alten verstärkt werden, der Rest dieser Division aber bei Nivelles verbleiben. Ferner sandte er der 1. britischen Division Befehl, von Braine-le-Comte nach Nivelles zu marschieren.*) Nachdem der Prinz dann die jetzige Stellung der niederländischen Truppen besichtigt hatte und sich das Verhalten des Gegners am Tage vorher und am heutigen Morgen vergegenwärtigte, hegte er Zweifel, ob Napoleon an dieser Stelle durchbrechen wollte. Er nahm daher den Gedanken des Herzogs von der Wichtigkeit Nivelles auf und entsandte Constant und den Generalstabsoffizier der britischen Division Alten, Oberst Abercomby, dorthin, um die beiden Infanteriedivisionen in eine schon früher ausgesuchte Defensivstellung zu placieren. Um $9^1/_2$ Uhr trafen die genannten Offiziere bei Nivelles ein, als Chassé und Alten von verschiedenen Seiten in den Ort rückten. Sie brachten deren Truppen in die befohlene Stellung, bis auf die Brigade Ompteda, die entsprechend der früheren Weisung des Prinzen nach Arquennes vorrückte.**)

*) de Bas III 565. Der Prinz meldet diese Anordnungen dem Herzog in einem Schreiben von 7 Uhr morgens. Der Befehl an die 1. Division muß aber nicht angekommen sein.

**) de Bas III 565 Tagebuch von Constant.

Digitized by Google

Wellington trifft bei Quatre-Bras ein und bemüht sich, Blücher durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Annahme des Kampfes zu bewegen.

In den folgenden Stunden bis zu der etwas vor 10 Uhr erfolgenden Ankunft Wellingtons bei Quatre-Bras änderte sich das dortige Bild nicht. Der Herzog hatte entgegen der Mitteilung an Oranien die Reserve zunächst nur nach Waterloo oder, wie die Disposition sagt, „über Waterloo hinaus" dirigiert. Als sich zwischen 4 und 5 Uhr morgens der aus Mons zurückkehrende General v. Dörnberg bei ihm meldete,*) befahl er ihm, nach Waterloo zu reiten und dem General Picton den Befehl zu überbringen, sogleich nach Quatre-Bras zu marschieren. Diesen Befehl muß der Herzog jedoch wiederum dahin abgeändert haben, daß Picton bei Waterloo weiteres abwarten sollte, denn es ist Tatsache, daß dieser dort einen stundenlangen Halt gemacht hat (Waterloo Letters S. 23, 353 und 357). Der Herzog, der gegen 7 Uhr von Brüssel aufgebrochen war, traf die lagernde Kolonne gegen $8^1/_2$ Uhr und hat ihr wahrscheinlich selbst diese abändernde Weisung erteilt.**) Er setzte darauf seinen Ritt fort und hat vermutlich aus Quatre-Bras den Befehl an Picton zurückgeschickt, dorthin zu marschieren. In Quatre-Bras angelangt, wurde der Höchstkommandierende von dem Prinzen von Oranien über die getroffenen Anordnungen, die dortigen Verhältnisse und über alles, was Brunneck mitgeteilt hatte, orientiert. Sie ritten darauf gemeinsam die Aufstellung der Division Perponcher ab, und der Herzog richtete von der vordersten Linie an Blücher den nachstehenden Brief, dessen Faksimile zuerst im Jahre 1852 im Militär-Wochenblatt veröffentlicht wurde, aber die allgemeine Aufmerksamkeit erst erregte, als Ollech ihn seinem Werke beigab. Der Brief lautet, aus dem Französischen wiedergegeben:

„Auf den Höhen hinter Frasnes, den 16. Juni 1815,
$10^1/_2$ Uhr.

Mein lieber Fürst!

Meine Armee ist in nachstehender Weise aufgestellt. Das Armeekorps des Prinzen von Oranien hat eine Division hier und in Quatre-Bras und den Rest in Nivelles. Die Reserve befindet sich im Marsche von Waterloo nach Genappe, wo sie zu Mittag eintreffen wird. Die englische Kavallerie wird zur selben Stunde in Nivelles sein. Das Korps des Lord Hill in Braine-le-Comte.

*) Manuskript Dörnberg VI E 58, und Pflugk 291.

**) Siborne (S. 81 Anmerkung) und andere nehmen gleichfalls an, die Kolonne habe bei Waterloo halten müssen, weil die Richtung Nivelles oder Quatre-Bras noch vorbehalten war. Die Annahme von Ropes, der Herzog habe die Division Picton bei ihrem Halt getroffen, aber gemeint, sein letzter Befehl, nach Genappe zu marschieren, sei noch nicht angelangt, und er wäre, ohne diesen zu erwähnen, weiter geritten, ist an sich unwahrscheinlich und nach obigem nicht haltbar.

Digitized by Google

Ich sehe nicht viel vom Feinde vor uns*) und erwarte Nachrichten von Ew. Hoheit und der Ankunft der Truppen, um über meine Operationen für den Tag entscheiden zu können.

Nichts ist weder auf der Seite von Binche noch auf unserer Rechten erschienen.

Ihr sehr gehorsamer Diener
Wellington."

Wie steht es nun mit der Richtigkeit der in diesem Schreiben gemachten Angaben?

Der Herzog konnte nach den ergangenen Befehlen und der „Disposition" von De Lancey wohl glauben, der Rest des I. Armeekorps (die Divisionen Chassé, Collaert und Alten) sei in Nivelles angelangt. Zweifelhaft mußte es dagegen für die 1. Division Cooke erscheinen, ob sie Nivelles um $10^1/_2$ Uhr bereits erreicht haben konnte, weil der Befehl für sie erst 10 Uhr abends ergangen war und die Entfernung Enghien—Braine—Nivelles auf schlechten Querwegen 26 km beträgt.

Bei der Reserve, d. h. der Kolonne Picton, war der Herzog selbst vorbeigeritten, sie konnte bei Genappe nicht vor 2 Uhr ankommen. Es fehlten bei dieser Kolonne aber die Brigade Bincke aus Hal, drei Bataillone der Brigade Lambert, ein Teil der Braunschweiger, das nassauische Regiment, die Brigade Dörnberg nebst den Cumberlandhusaren und die Reserveartillerie. Es hätte daher nur heißen dürfen, der größere Teil der Reserve.

Bedenken, wie betreffs der Anwesenheit der 1. Division Cooke bei Nivelles, mußten sich im erhöhten Maße für die englische Kavallerie geltend machen, der auch erst um 10 Uhr nach Ninove der Befehl geschickt war, auf Enghien zu marschieren. In Ninove sollte sie aber nach dem Befehl von 7 Uhr abends zunächst ihre weit entfernten Teile heranziehen. Die Entfernung Ninove—Enghien—Braine—Nivelles beträgt 53 km Landweg.

Wie konnte der Herzog nun gar das ganze II. Korps Hill bei Braine-le-Comte angeben! Der Befehl an den Prinzen Friedrich war erst an diesem Morgen ergangen, von dem entfernten Sotteghem dorthin zu marschieren; für ihn und die Brigade von Oudenarde war es ganz ausgeschlossen, daß sie Braine-le-Comte erreicht hatten.

*) Pflugk-Harttung hat zum erstenmal darauf hingewiesen, daß es im Original und im Faksimile heißt avant de vous. Dies muß ein Schreibfehler sein, gemeint kann nur „vor uns" sein, denn einmal hatte es wenig Sinn, Blücher mitzuteilen, was Wellington von seinem 11 km entfernten Standpunkt vor der preußischen Front vom Feinde bemerkte, und vor allem bin ich als alter Topograph nach genauer Prüfung der Wellington von seinem 11 km entfernten Standpunkt vor der preußischen Front vom dem Standpunkte Wellingtons keinen Ausblick auf das Gelände des französischen Anmarsches nach Fleurus haben konnte.

Digitized by Google

Möglich, aber ebenfalls höchst zweifelhaft war dies allein für die 2. Division Clinton bei Ath und den bei Grammont stehenden Teil der 4. Division Colville, die um 10 Uhr abends nach Enghien dirigiert waren und an die erst am Morgen die veränderte Weisung ergangen war, den Marsch nach Braine fortzusetzen.

Wenngleich Blücher beim Lesen des Wellingtonschen Briefes auf die Ankunft des II. Korps von Braine am heutigen Tage schwerlich rechnen konnte, so bestärkte ihn diese falsche Angabe wie alle früheren von Müffling und Oranien darin, daß die Versammlungsbefehle erheblich früher ergangen sein mußten, als man preußischerseits angenommen hatte. Wäre in dem Schreiben der wahre Sachverhalt in betreff des II. Korps angegeben worden, so wären preußischerseits die früheren Zweifel an der Truppenversammlung bei Nivelles bestehen geblieben. Daher hatte diese klug berechnete Mitteilung des Herzogs dasselbe Ziel im Auge wie alle anderen.

Daß es sich *um bewußt falsche Angaben**) handelt, wie früher gegenüber Müffling und dem Prinzen von Oranien, kann hiernach keinem Zweifel unterliegen. Unter diesen Umständen stehe ich auch nicht an, die nachfolgenden Stellen als völlig wahr anzuerkennen, die Gneisenau am 17. mittags (Anlage 11) niederschrieb: „Als am 15. bereits das I. Armeekorps ebenfalls ein sehr lang dauerndes Gefecht bestanden hatte, erhielten wir von dem Herzoge Wellington die schriftliche Zusicherung, daß, wenn der Feind uns angreifen sollte, er in dessen Rücken ihn hinwiederum angreifen würde; ein gleiches erwartete er von uns, wenn er angegriffen werden sollte." (Augenscheinlich bezieht sich Gneisenau auf das Schreiben Müfflings vom 15., Anlage 7, letzter Satz: „Der Herzog ist bereit, entweder mit uns über die Maas ihm entgegen zu gehen oder . . gerade durch die französischen Festungen durch in des Feindes Rücken zu gehen." D. Vf.) Gneisenau schreibt am 17. ferner: „Am 16. Juni morgens versprach der Herzog Wellington, um 10 Uhr mit 20000 Mann in Quatre-Bras . . . zu sein, seine Kavallerie in Nivelles. Auf alle diese Anordnungen und Verheißungen nahmen wir die Schlacht an."

---

*) Delbrück hat diesem Gedanken bereits 1870 (Pertz IV 370/1) Ausdruck gegeben, und Ropes (110 Anmerkung 7) bestreitet zwar eine solche Unterstellung, hält sie aber doch für möglich, wenn der Herzog, wie er, die „Disposition" als ein authentisches Dokument anerkannte und ihm in seinem Schreiben blind und ehrlich folgte („followed it blind but honestly").

Das heißt denn doch, dem Herzog wenig oder gar kein Urteil zutrauen, wenn er die so offenbar falschen Angaben für wahr hielt, auch würde das für eine sehr geringe Menschenkenntnis bei ihm sprechen, wenn ihm nach mehr als 2 Monaten die Unfähigkeit seines Generalstabes ganz verborgen geblieben wäre.

Digitized by Google

Erklärung der Handlungsweise des Herzogs.

Der Zweck solcher wiederholten falschen Vorspiegelungen konnte nur sein, die gemachten eigenen Versäumnisse zu verdecken und vor allem, Blücher zum Stehenbleiben zu bewegen. Ging dieser zurück, dann mußte auch der Herzog zurück, das war diesem allmählich klar geworden, und dann stand es mit der Ausführung der zum Vorteil der englischen Politik klug ausgesonnenen und geschickt vorbereiteten Pläne sehr schlecht. Wellington handelte gegenüber dem Verbündeten als Staatsmann, der unter Hintenansetzen moralischer Bedenken allein das Wohl seines Vaterlandes im Auge hatte.

Er war englischer Gesandter in Paris und dann auf dem Wiener Kongreß gewesen und wurde nach Übernahme des Kommandos in den Niederlanden vollständig als Mitglied des englischen Kabinetts behandelt. Man kann sogar sagen, seine neue Eigenschaft, die ihn befähigte, die politischen Bestrebungen zu verwirklichen, machte ihn zum Hauptträger der englischen Politik. Wie er in Übereinstimmung mit dem Regenten und der Torypartei für die demnächstige Wiedereinsetzung der Bourbonen auf den französischen Thron bemüht gewesen war, ist schon berichtet worden. Es war ihm aber auch gelungen, die in Gent beglaubigten Vertreter der Mächte von Rußland, Österreich und Preußen ganz für diese Idee zu gewinnen. Diese Vertreter waren: der russische Gesandte Pozzo di Borgo, dessen Herrscher sich vorübergehend sehr deutlich für die Kandidatur des Prinzen von Orléans erklärt hatte, der österreichische General Vincent und der preußische Gesandte Graf v. d. Goltz, der ganz die Ansichten Wellingtons teilte, obgleich man im Blücherschen Hauptquartier allem Französischen entschiedenes Mißtrauen entgegenbrachte. Der englische Gesandte Stuart erwähnt dieses Mißtrauen in einem seiner Berichte*) besonders und bemerkt dabei, man habe sogar verabsäumt, den im preußischen Hauptquartier befindlichen französischen General Beournonville die Übersiedelung von Hannut nach Namur mitzuteilen. Nur auf österreichischer Seite scheinen keinerlei Schwierigkeiten im Wege gestanden zu haben, denn Stuart berichtet am 9. Mai,**) daß der aus Wien seit dem 1. ds. Mts. eingetroffene Herr Binder v. Kriglstein die Erklärung Metternichs mitgebracht habe, mit England Hand in Hand gehen zu wollen, um Ludwig XVIII. wieder einzusetzen. General Vincent spricht sich am 11. Juni völlig im Sinne des Herzogs aus: „Die Existenz eines legitimen Königs in Frankreich ist für das europäische System und für die Erhaltung

*) Romberg u. Malet II 110. — **) Ebenda II 94.

Digitized by Google

Österreichs notwendig." An anderer Stelle dieses an Metternich gerichteten Berichtes heißt es: „Preußen, die preußische Armee oder vielmehr die herrschende Sekte können dem König von Frankreich nicht seinen Vertrag mit uns (vom 3. Januar D. Bf.) verzeihen. Sie wollen sich deshalb an Frankreich rächen und uns durch seinen Ruin der Vorteile unseres Bündnisses berauben. Diese Motive können ein Grund sein, den König in den Maßregeln zu unterstützen, die geeignet sind, sein Retablissement herbeizuführen, indem sie ihm seine Existenz und seine politische Macht in ausgedehnter Weise wahren ..."*)

Gemeint ist nämlich der Abschluß einer Übereinkunft, auf Grund deren das durch die verbündeten Armeen eroberte Land von französischen Kommissaren im Namen Ludwigs XVIII. verwaltet werden sollte. Der König sollte ferner für die verschiedenen Hauptquartiere Kommissare ernennen, die in seinem Namen alle für den Unterhalt der verbündeten Armeen notwendigen Requisitionen auszuschreiben hätten. Mit der herrschenden Sekte meint Vincent jedenfalls das Blücherſche Hauptquartier, dem, wie bereits erwähnt, der Vertrag vom 3. Januar durch die dem Baron Reinhard abgenommene Abschrift desselben bekannt geworden war. Es mochte ferner bekannt geworden sein, daß man bei diesen Absichten Gneisenau zum Gegner hatte. Bereits am 2. Juni hatte dieser an Boyen geschrieben (Anlage 13): „Einen Armee-Kommissarius der Bourbons in unserem Hauptquartier gedenke ich nicht zu dulden, und er soll wenigstens nichts zu regieren noch zu verproviantieren haben... Es wäre von seiten der Alliierten eine unverzeihliche Schwäche, wenn sie solche Fesseln sich wollten anlegen lassen, wodurch nur der Gang der Operation gehemmt würde." Die drei Mächte Rußland, Preußen und Österreich waren denn auch nicht hierzu geneigt. Ihre Ablehnung vom 4. Juni traf in Brüssel am 12. ein, an dem seitens des englischen Kabinetts die Genehmigung zum Abschluß eines solchen Übereinkommens im Verein mit den Verbündeten einging. Die Ermächtigung wurde durch die obige Ablehnung hinfällig. Wellington bemühte sich aber in einem Schreiben an Metternich, die Vorzüge dieses Abkommens eingehend auseinanderzusetzen. Das gleiche tat Goltz Hardenberg gegenüber.**)

Weiter war englischerseits beabsichtigt, König Ludwig solle zugleich mit dem Wellingtonschen Heere den Boden von Frankreich betreten und die kleine bei Aloſt gesammelte Schar, die wenigstens

*) Romberg u. Malet I N 114.
**) Geh. St. A. Rep. I N 54, V. II Bl. 113—119.

Digitized by Google

den Schein einer vorhandenen Truppenmacht hervorrufen konnte, solle ihn begleiten. Allerdings hatte eine Besichtigung dieser Truppen (1500 Mann Infanterie, 600 Mann Kavallerie) am 1. Juni ihre völlige Unbrauchbarkeit für Kriegszwecke ergeben.*) Immerhin konnten sie den Mittelpunkt einer Erhebung bilden, wenn sich die mehrfachen Nachrichten über die königstreue Gesinnung in den Norddepartements bestätigen sollten.

Die Pläne Wellingtons gingen aber noch viel weiter, wie der Bericht Binders an Metternich vom 3. Juni zeigt.**) Danach wünschte der Herzog „den Beginn der Feindseligkeiten vor Ankunft anderer Hilfe, die notwendigerweise durch die Entfernungen verspätet eintreffen werde, weil die Erfahrungen des letzten Krieges und die darauf folgenden Unterhandlungen ihm (Wellington) wünschen lassen, daß wir militärisch und politisch »la haute main« in der Leitung der »affaires« haben". Man wollte also dem Kaiser Alexander den 1814 ausgeübten Einfluß dadurch entziehen, daß man die Ankunft seiner Armee nicht abwarten wollte.***) Daß der Staatsmann Wellington diese weitgehenden, die ganze Weltstellung Englands berührenden Pläne nicht scheitern lassen durfte, muß zugegeben werden. Er mußte Blücher also bewegen, standzuhalten, damit der eigenen Armee Zeit verschafft werde, die durch sein Versehen verzögerte Versammlung zu bewerkstelligen.

Mag man die von Wellington begangenen Täuschungen von der Staatsraison als geboten anerkennen, so wird unser Gefühl durch sein Verhalten dem verbündeten Waffengefährten gegenüber empfindlich verletzt. Und doch läßt sich hier eine mildere Auffassung gewinnen. Wellington handelte nicht wie ein Ehrgeiziger, der um des eigenen Vorteils willen über die Leichen seiner Vordermänner schreitet. Ihm war eine Niederlage des preußischen Heeres fast ebenso verderblich wie diesem, jedenfalls scheiterten damit die Pläne, um derentwillen er den Verbündeten zum Stehenbleiben bewegen wollte. Der Herzog muß also bei seiner Handlungsweise von der Hoffnung geleitet gewesen sein, die Sache auf diesem Wege zu einem gemeinsamen guten Ende zu führen. Und war denn diese Hoffnung so unberechtigt? Ihm war durch das Schreiben Blüchers vom Tage vorher bekannt, daß dieser seine Armee bei Sombreffe versammeln wollte. Nach den weiteren Mitteilungen mußte dies für drei Armeekorps bereits

*) Romberg u. Malet II 145. — **) Ebenda 282.

***) Mit den früher (S. 157) mitgeteilten Absichten Metternichs von Ende April herrscht insofern Übereinstimmung, als auch dieser den Einfluß des Zaren lahm legen wollte.

Digitized by Google

am 16. morgens geschehen sein, für das IV. Armeekorps betrug die Entfernung von Hannut allerdings nahe an 40 km, wobei auf dessen Eintreffen erst am Nachmittag gerechnet werden konnte. Ein Teil des Tages war aber bereits ruhig verlaufen, als der Herzog sein Schreiben an Blücher richtete. Nichts deutete auf einen unmittelbar bevorstehenden Angriff, und dies veranlaßte ihn, an eine Teilung der französischen Armee und an einen Angriff gegen Nivelles zu glauben. Wie hartnäckig er an diesem Gedanken festhielt, erweist der Umstand, daß er die Anordnung des Prinzen von Oranien, der zwei Infanteriedivisionen und zwei Kavalleriebrigaden an jenem Punkte festgelegt hatte, nicht nur jetzt, sondern auch am Nachmittag, als er hart bedrängt wurde, zum größten Teil aufrecht erhielt.

Die gespannte Lage im preuß. Hauptquartier am Vormittag des 16. Juni.

Sehen wir, welchen Eindruck die verschiedenen Nachrichten über die Armee des Herzogs im Hauptquartier Blüchers hervorrufen mußten. Bis $11^1/_2$ Uhr abends war man am vergangenen Tage ganz ohne Nachricht geblieben, und Gneisenau fürchtete infolge des von Quatre-Bras vernommenen Kanonendonners, daß der Feind dort vorgedrungen sei und die rechte Flanke der Armee bei Sombreffe bedrohe. Erscheint es schon auffallend, daß Stunden nach Beendigung des Gefechts bei Quatre-Bras die Verbindung nach dort nicht aufgenommen war, so kann man sich beim Durchlesen der Brunneckschen Meldung (S. 298) vom 16. $6^1/_2$ Uhr morgens nicht des Eindrucks erwehren, als wenn erst durch diesen Adjutanten Blüchers die so wichtige Verbindung aufgesucht wäre. Geradezu unfaßlich erscheint es, daß die Meldung Brunnecks erst „eingegangen $^1/_4$11 Uhr" ist, wie Grolman auf der Rückseite bemerkt hat. Trotzdem halte ich es nicht für möglich, daß man so lange ohne alle Nachricht von dem nur 11 km entfernten Quatre-Bras geblieben sein sollte. Das Zietensche Tagebuch erwähnt, daß noch am Abend zur Beobachtung des über Gosselies auf der Brüsseler Straße vorgedrungenen Feindes ein Kavalleriedetachement aufgestellt sei, vermutlich dasselbe, welches von Brunneck bei Marbais angetroffen wurde.

Blücher hatte sich mit Sonnenaufgang zu Pferde gesetzt und war mit seinem Stabe nach der Mühle bei Brye geritten, die einen vorzüglichen Ausblick in der Richtung des erwarteten Angriffs gestattete. Beim Gegner blieb alles ruhig, so daß sich der Abmarsch des I. Armeekorps hinter dem Lignebach, der um 5 Uhr begann, ganz ungestört vollzog. Die Besatzung von Fleurus war zurückgezogen, und nun begann auch die Reservekavallerie des Korps, die mit einer halben zwölfpfündigen Batterie auf dem tombe de Ligny die Bewegung gedeckt hatte, abzuziehen. Da sah man plötzlich einen Trupp

Digitized by Google

Reiter aus Fleurus vorbrechen und gegen die Batterie anreiten. Diese feuerte aber rechtzeitig, und die feindlichen Reiter verschwanden wieder. Darauf fand der Rückzug der Reservekavallerie nebst der Halbbatterie ohne jede weitere Beunruhigung statt. Fast während der ganzen bis dahin vergangenen Zeit, man näherte sich der 11. Stunde, war die hochgespannte Lage der Nacht unverändert geblieben.

Die Ankunft des II. und III. Armeekorps hatte sich wiederum verzögert, in Wirklichkeit rückte ersteres zwischen 10 und 11, letzteres sogar erst in der Zeit von $11^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr in die im Gefechtsplan von Ligny bemerkten Stellungen ein. Wurde Zieten daher bei seinem Rückmarsch angegriffen, so mußte er ohne Unterstützung bleiben.

Dabei noch immer keine Nachricht, ob man auf die Armee des Verbündeten zählen konnte. Das Schreiben Müfflings von 7 Uhr abends (S. 207/8) war vor Eingang der an ihn gerichteten dringenden Anfrage verfaßt. Man ersah daraus, daß die Meldung Zietens erheblich später eingegangen war, als man angenommen hatte, und daß dementsprechend die Befehle zur Versammlung der ganzen Armee bei Nivelles, wie Müffling berichtete, auch erst am Abend ergangen sein konnten. Also erst im Laufe des Tages stand die Ausführung, und zwar auch nur unter Umständen an einem 21 km entfernten Punkte, zu erwarten. Auf der Verbindungslinie bei Quatre-Bras wußte man günstigstenfalls nur eine schwache Brigade, und von dort ließen vereinzelte Kanonenschüsse einen erneuten Kampf und eine Unterbrechung der Verbindung befürchten. Vergeblich wartete man auf Nachricht von dem gegen 5 Uhr nach dort entsandten Major v. Brunneck. Traf vor dessen Meldung das zweite Schreiben Müfflings ein, und enthielt dieses mehr oder weniger richtig die um 10 Uhr ergangenen Befehle,*) so mußte die Lage als geradezu hoffnungslos erscheinen und sich der Gedanke, dem Kampf aus dem Wege zu gehen, aufdrängen. Aber selbst wenn dieses zweite Schreiben von Müffling nicht einging, war die Lage doch wenig aussichtsvoll. Innerhalb dieser drangvollen Stunden muß der nachstehende, um 1 Uhr nachmittags bei Bülow in Hannut eingetroffene Befehl gegeben sein:

„Das IV. Armeekorps soll in seinem Marsch, das Tal des Orneau und Gembloux links lassend, auf der Römerstraße bis auf das Plateau von Artelle (Ardenelle D. Vf.) vorgehen."

*) Möglicherweise ist die von Gneisenau in seinem Schreiben vom 17. Juni gemachte Mitteilung, Wellington wollte um 10 Uhr vormittags mit 20 000 Mann in Quatre-Bras sein, in diesem Schreiben enthalten gewesen, wenigstens ist dies die einzige Benachrichtigung, von der wir etwas mit einiger Wahrscheinlichkeit wissen.

Digitized by Google

Darf man aus dieser Schiebung des IV. Korps nach Westen den Schluß ziehen, Gneisenau habe damit bei einem eventuellen Rückzuge die Verbindung mit der Heimat aufgeben wollen, um die Vereinigung mit der Armee des Herzogs aufrechtzuerhalten? Ich halte diese Folgerung für nicht berechtigt, weil die gepflasterte Römerstraße eine ebenso gute Verbindung mit der Heimat bildete wie die Chaussee über Namur—Lüttich.

Etwa eine halbe Stunde nach Abgang dieses Befehls lief die um $9^1/_2$ Uhr abgeschickte Meldung des Grafen Gröben, Generalstabsoffiziers der Reservekavallerie des I. Armeekorps, ein, die den Anmarsch einer starken Infanteriekolonne auf der Chaussee von Charleroi auf Fleurus, Kavallerie zur Seite, berichtete. Unter solchen Umständen mußte die gleich darauf eingehende Meldung Brunnecks wahrhaft erlösend wirken. Quatre-Bras war also nicht in feindlicher Hand, es stand dort eine ganze Division der Niederländer, und 17 englische Bataillone befanden sich dorthin im Anmarsche. Man konnte nun jedenfalls der Entwicklung der Dinge mit mehr Ruhe entgegensehen, da auch das II. Armeekorps in seine Stellung einrückte und die Reservekavallerie des I. Korps noch an dem tombe de Ligny hielt, ein Zeichen, daß vorerst ein Angriff nicht zu befürchten stand. Die weitere Angabe der Brunneckschen Meldung, wonach die ganze übrige Armee des Herzogs bereits bei Nivelles versammelt sein sollte, mußte in diesem Umfange allerdings gerechte Zweifel erwecken, da sie mit der Meldung Müfflings und der bekannten weitläufigen Unterbringung der Armee in auffallendem Widerspruch stand.

Gegen $10^3/_4$ Uhr kehrte Brunneck zurück, berichtete die Ankunft des Herzogs in Quatre-Bras und daß während seiner Anwesenheit das Schützenfeuer fortgedauert habe. Fürst Taxis (s. Quellen), dessen Aufzeichnungen ich hier mehrere Mitteilungen entnehme, bemerkt an dieser Stelle: „Da inzwischen bei uns noch immer alles ganz ruhig geblieben, so kam man auf die Vermutung, daß die Absichten des Feindes für diesen Tag mehr auf die englische Armee gerichtet sein dürften, welcher Vermutung man sich zu viel überließ, wodurch, möchte ich beinahe sagen, manche Maßregel zu ergreifen verabsäumt wurde, die nötig gewesen."

Inzwischen war auch die Hälfte des III. Armeekorps angelangt, als man Blücher den Brief des Herzogs überbrachte. Das waren die handschriftlichen Angaben des Höchstkommandierenden selbst. Nicht allein eine ganze Division hatte Quatre-Bras besetzt, sondern statt der 17 Bataillone befand sich die gesamte Reserve, 29000 Mann, im Anmarsch dorthin. Wenn sie um Mittag Genappe erreichte, konnte

Digitized by Google

ihr Anfang um $1^1/_4$ bei Quatre-Bras anlangen. Bis auf das II. Korps mit seinen 25700 Mann bei Braine-le-Comte befand sich die übrige Armee mit 21250 Mann seit $10^1/_2$ Uhr in Nivelles, wo um Mittag die englische Kavallerie mit ihren 10200 Pferden anlangen sollte. Da in dem Schreiben besonders erwähnt war, daß weder zur Rechten noch bei Binche etwas vom Feinde bemerkt sei, durfte man annehmen, daß die Truppen bei Nivelles entweder bereits in Marsch gesetzt seien oder ihnen doch wenigstens beim Abgang des Briefes Befehl hierzu geschickt war. Im letzteren Fall mußte der Anfang der Kolonne gegen 2 Uhr eintreffen, so daß gegen 4 Uhr dort 68000 Mann versammelt sein konnten. Das machte mit den eigenen 83000 Mann zusammen 151000 Mann, also eine Überlegenheit von 31000 Mann über die französische Armee, die man ziemlich sicher auf 120000 Mann annehmen durfte. Daß der alte Blücher unter solchen Verhältnissen nicht mehr an Rückzug dachte, war begreiflich, keinen Fuß breit Landes wollte er den verdammten Franzosen überlassen und sich die Möglichkeit einer kräftigen Offensive sichern. Daß der alte Marschall „Vorwärts" solche Gedanken mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit ergriff, kann seiner ganzen Natur nach kaum zweifelhaft sein. Ebenso darf mit Sicherheit angenommen werden, daß er nicht den mindesten Zweifel an der Wahrhaftigkeit seines Mitfeldherrn hegte, er selbst wäre einer Täuschung, wie wir sie bei Wellington kennen gelernt haben, gänzlich unfähig gewesen.

Man war noch mit dem Inhalt des Wellingtonschen Schreibens beschäftigt, als dem Feldmarschall ein französischer Oberst zugeführt wurde, der sich Graf Laberiac nannte und mitteilte, er sei als der Königstreue verdächtig in Lille überwacht worden und habe, um sich dem zu entziehen, Dienste bei der Armee verlangt. Er sei darauf in dem Stabe Grouchys angestellt worden und habe diesen am heutigen Morgen gebeten, mit einem Kavalleriedetachement die preußische Stellung erkunden zu dürfen. Es stellte sich heraus, daß der früher erwähnte Vorgang mit dem Feuern der preußischen Batterie gegen einen feindlichen Reitertrupp damit zusammenhing. Der Offizier gab ferner an, daß man eines baldigen Angriffs gewärtig sein müsse. Im übrigen bat er um die Erlaubnis, nach Gent gehen zu dürfen. Man wollte die erhaltene Nachricht dem Herzog Wellington mitteilen und schickte den französischen Offizier in Begleitung von Oberst Hardinge, der sich hierzu erboten hatte, nach Quatre-Bras. Aber bereits nach kurzer Zeit kehrte der Oberst mit dem Herzog zurück, dem er, begleitet von Müffling und Dörnberg, unterwegs begegnet war. Blücher begrüßte den englischen Heerführer in sehr herzlicher Weise.

Digitized by Google

Die Unterredung der verbündeten Heerführer an der Mühle v. Bussy.

Über den Inhalt der hierauf gepflogenen Unterredung sind nur Aufzeichnungen aus späterer Zeit von Plotho, Wagner, Damitz, Müffling, Clausewitz, Dörnberg bekannt, die sich in wesentlichen Punkten widersprechen. In dem einen stimmen aber alle überein, daß darüber unterhandelt sei, auf welchem Wege Wellington am besten mit seinen Truppen in den bevorstehenden Kampf eingreifen sollte. Deutlich konnte man den Anmarsch der französischen Heeresmassen sehen, man glaubte, selbst Napoleon mit seiner Umgebung an dem Nordausgange von Fleurus zu erkennen. Die Mitglieder des preußischen Hauptquartiers, im besonderen Gneisenau und Grolman, glaubten den Kaiser mit seiner ganzen Macht vor sich zu haben und waren hiervon auch noch am Tage darauf bei Abfassung ihrer Berichte überzeugt. Bei Quatre-Bras war der Feind dem Schreiben Wellingtons zufolge nur schwach, was durch eine zweite Meldung Brunnecks von $9^3/_4$ Uhr bestätigt war. Er hatte aus der Linie der Vorposten nur drei Bataillone, zwei Lancierregimenter und eine halbe Batterie entdecken können.*) Aus all diesem mußte notwendigerweise der Glaube entstehen, der Herzog könne und wolle mit einem ansehnlichen Teil seiner bereits in der Sammlung begriffenen 68000 Mann eine Unterstützung leisten. Indem Wellington diesen Glauben durch sein Verhalten bestärkte, handelte er ganz in dem Sinne seines Schreibens, und es erscheint schon aus diesem Grunde mehr als unwahrscheinlich, daß er bei der Trennung den durch sein ganzes bisheriges Verhalten verfolgten Zweck in Frage gestellt haben sollte, indem er, wie Müffling angibt, gesagt hätte: „Wohlan, ich werde kommen, *sofern ich nicht selbst angegriffen werde*."

Über die höchst zweifelhaften Angaben Müfflings wie über diejenigen der obengenannten Schriftsteller hat Max Lehmann in der Historischen Zeitschrift (B. 38, Jahrg. 1877) eine umfassende und sehr scharfsinnige Untersuchung angestellt, der ich mich in allen Punkten anschließe.

Der verdienstvolle Verfasser von „Scharnhorst" kommt zu dem Ergebnis: „Der Herzog von Wellington gab das Versprechen, das unbedingte Versprechen, zu kommen." Er stützt sich hierbei mit Recht auf die unmittelbar nach dem Ereignis am 17. von verschiedenen

*) „Auf den Vorposten zwischen Quatre-Bras und Frasnes. Vormittags $^3/_4$10 Uhr. Der Feind steht noch bei Frasnes, so, wie er heute früh stand. Seine Stärke läßt sich wegen des hohen Getreides und des mit Büschen durchschnittenen Terrains nicht schätzen. 3 Bataillone, etwa 2 Lancierregimenter und $^1/_2$ Batterie ist alles, was sich bis jetzt von ihm gezeigt hat und welches das Gefecht bei den Vorposten unterhält. Wie weit sich sein linker Flügel erstreckt und in welcher Richtung derselbe fortläuft, läßt sich gleichfalls nicht übersehen. Reves scheint indessen nicht von ihm besetzt zu sein."

Digitized by Google

Mitgliedern des Blücherschen Hauptquartiers an den König,*) an Kneseбeck, an die Generale von Kleist und Dobschütz gerichteten Schreiben, die mehr oder weniger von solcher versprochenen Hilfeleistung und Versammlung bei Quatre-Bras Zeugnis ablegen.

Der unangenehme Eindruck, den das Schreiben Wellingtons hervorruft, wird durch sein persönliches Verhalten noch verstärkt, durch das er bei Blücher den Glauben an eine baldige und wirksame Unterstützung erweckte, während er wußte, daß dies, wenn überhaupt, nur in beschränktem Maße und zu später Stunde möglich war. Zur Zeit der Unterredung hatte er den in Nivelles befindlichen Truppen noch keinen Marschbefehl gesandt, diese konnten daher, selbst wenn es jetzt geschah, was nicht der Fall war, frühestens um 4 Uhr antreten und das vermutliche Schlachtfeld erst nach 8 Uhr erreichen. Mit den 12000 Mann Reserven, die angeblich um Mittag bei Genappe sein sollten, sah es nicht viel besser aus; denn nachdem sie bei ihrem Eintreffen bei Quatre-Bras acht Stunden lang zum Teil bei großer Hitze marschiert waren, bedurften sie notwendig mehrerer Stunden Ruhe, ehe sie von neuem den 10 km langen Weg nach Sombreffe antreten konnten. Also vor 6 Uhr vermochten sie gleichfalls keine Hilfe zu leisten.

Aber auch in diesem Falle müssen dem Herzog mildernde Umstände zugebilligt werden. Er glaubte nach wie vor an einen Angriff gegen Nivelles, wie wir wissen, und von dem Nichteintreffen Bülows hatte er keine Kenntnis. Er hatte Zweifel darüber ebensowenig geäußert wie Blücher über die Versammlung des englischen Heeres. Diese Punkte waren also gar nicht in der Unterredung berührt worden. Von wem sollte der Herzog es sonst erfahren haben, da es in der

*) In dem Bericht an den König heißt es: „Ebenso war die Armee des Herzogs von Wellington wider Vermuten und Zusage nicht konzentriert genug, um gleichmäßig gegen den Feind mitwirken zu können." Lehmann weist darauf hin, daß in dem von Grolman verfaßten Entwurf die Worte „und Zusage" nachträglich, also nach reiflicher Überlegung, hinzugefügt sind. Ich stimme dem zu, obgleich die beiden Worte mit anderer Tinte und auch von anderer Hand (das u ist gänzlich verschieden von dem Grolmanschen) geschrieben sind. Jedenfalls sind sie in die an demselben Tage angefertigte Reinschrift mit der Unterschrift Blüchers aufgenommen worden. Dieser an den König gelangte Bericht ist einer der wenigen, die es mir gelungen ist, wieder aufzufinden. Er trägt die kriegsministerielle J.-N. 890 Juni und ist dem Aktenstück VI C 3 II des Kriegs-Archivs zugleich mit dem Entwurf auf den Blättern 139 bezw. 153 verheftet. Nachforschungen in dem G. St. Archiv und in den Archiven des Königlichen Hauses und des Kriegsministeriums sind ergebnislos geblieben. Auch bei dem Militärkabinett hat sich wenigstens der Eingang, aber nicht der Verbleib einiger im Entwurf vorhandener Berichte feststellen lassen. Nur einer vom 6. Mai abends ist noch im Original vorhanden und mir gütigst in Abschrift zur Verfügung gestellt. Auffallenderweise trägt ein Bericht über den Sieg vom 18. Juni, über dessen Verbleib und Datum: der Abfassung die Angaben fehlen, die J.-N. 890/1, also in betreff 890 dieselbe wie der obige Bericht vom 17. Juni über Ligny.

Digitized by Google

Natur der Sache lag, daß man die von dem Rittmeister von Below überbrachte Nachricht geheim hielt, schon um bei den eigenen Truppen den nachteiligen Eindruck zu vermeiden. Diese Annahme findet Bestätigung in den Erläuterungen Wagners, indem er von der Aufstellung der preußischen Armee sagt, man habe die Absicht gehabt, in ihr die Ankunft des IV. Korps abzuwarten, welches man für näher hielt, als es wirklich war. Wagner muß also bei seinen, wenige Jahre nach den Ereignissen begonnenen Nachforschungen auf diesen Glauben bei den Mitkämpfern gestoßen sein. Die Schriftstücke, die das Gegenteil bezeugten, müssen nicht zu seiner Kenntnis gelangt sein.

Man wird zugeben, daß meinerseits alles geschehen ist, das Verhalten des Herzogs von Wellington gerecht zu beurteilen, indem ich bemüht gewesen bin, seine Handlungsweise aus seiner Stellung als Staatsmann herzuleiten. Sollte die Sache aber so liegen, wie von englischer (Hardinges) Seite mitgeteilt wird,*) Wellington habe sich an der historischen Windmühle bei Besichtigung der Stellung dahin geäußert, die preußische Armee werde in ihr geschlagen werden, dann bliebe allerdings nichts übrig, als ihn der krassesten Selbstsucht zu zeihen. Durch die Niederlage der Bundesgenossen wollte er dann die durch sein Verschulden nicht versammelte eigene Armee retten. Wenn er zwar auch dann zu einem Rückzuge und zum Aufgeben seiner weiten politischen Pläne gezwungen war, so behielt er in der unter Umständen bis unter die Kanonen von Antwerpen zurückgeführten Armee doch das Mittel, auf den Gang der Ereignisse einen Einfluß auszuüben.

Wellington hat durch seine falschen Vorspiegelungen die Niederlage von Ligny mitverschuldet.

Aber selbst wenn man die Äußerungen Hardinges unter die vielen unglaubwürdigen Erzählungen rechnen will, wie sie besonders über diesen Feldzug im Schwange sind, so bleibt jedenfalls das Eine bestehen, daß, wie der Verlauf der Schlacht von Ligny deutlich erkennen läßt, die zugesagte und nicht erschienene Hilfe den nachteiligsten Einfluß ausgeübt und wesentlich die Niederlage mitverschuldet hat.

Die Stellung des I. Armeekorps, wie sie der Plan Nr. 4 zeigt, wurde ausgesprochenermaßen nur eingenommen, um dem II. und III. Armeekorps durch hinziehende Dorfgefechte die Zeit zum Herankommen zu schaffen. Dieser Zweck war bereits um Mittag erreicht, und man

*) Ropes (155 Anm. 15) läßt Hardinge unter Hinweis auf Stanhope und Hooper zu Wellington sagen:

„Als Sie die preußische Stellung besichtigt hatten, erinnere ich mich, daß Sie dieselbe sehr tadelten und zu mir sagten: »Wenn sie (die Preußen) hier fechten, werden sie verdammt geschlagen werden.« Der Herzog fügte hinzu: »Sie waren in dieser Richtung vernarrt (dotted in this way), alle ihre Truppen an dem Abhang eines Hügels, so daß keine Kanonenkugel ihre Wirkung auf sie verfehlen konnte.«"

Digitized by Google

hätte das Korps in die Linie Brye—Ligny zurücknehmen und in dieser mehr konzentrierten Stellung hoffen können, die Schlacht bis zur Ankunft Bülows am anderen Tage zu halten. Hätte man gewußt, daß man nur auf die eigenen Kräfte beschränkt bleiben würde, so hätte man nach dem Vorschlage Gröbens, falls der Feind seinen Angriff gegen den rechten Flügel richtete, diesen noch weiter zurückgenommen. Wenn Blücher das I. Armeekorps in seiner Stellung beließ und sich die Schlacht bis zum Abend nur zu einem Kampfe um die Dörfer Wagnelée—St. Amand und Ligny gestaltete, so geschah dies, wie schon früher bemerkt, weil der Feldmarschall bei den in Anbetracht der englischen Hilfe sehr günstigen Stärkeverhältnissen sofort den Gedanken der Offensive erfaßte. Er wollte die Dörfer vor der Front nicht erst dem Feinde überlassen, um sie dann beim späteren Vorgehen wieder nehmen zu müssen. So, wie sich die Verhältnisse in Wirklichkeit gestalteten, erwies sich das Schlachtfeld für die vorhandenen Kräfte als zu ausgedehnt. Die Entfernung von St. Amand bis Sombreffe beträgt allein 4 km. Bis zur Aufstellung des durch das sumpfige Tal in Sombreffe getrennten III. Armeekorps betrug sie noch 2 km mehr, d. h. dessen Truppen bedurften eines Marsches von zwei bezw. anderthalb Stunden, um über Sombreffe in einen Kampf bei St. Amand oder Ligny eingreifen zu können.

Es trat nun der von Gröben bereits vermutete Fall ein, daß Napoleon die starke Höhenstellung des III. Armeekorps mit dem an dieser Stelle selbst für Infanterie nur mit großen Schwierigkeiten zu überschreitenden sumpfigen Lignebach gar nicht ernstlich angriff, sondern seine ganze Kraft gegen die genannten Dörfer einsetzte und schließlich am Abend mit seinen Garden bei Ligny durchbrach. Ein direktes Vorgehen des III. Armeekorps aus seiner Stellung gegen die Flanke des Gegners bei Ligny war zwar durch das Fronthindernis sehr erschwert, unterblieb aber leider ganz.

Es darf unter diesen Umständen als ein Fehler bezeichnet werden, daß man den linken Flügel so stark besetzte, wo zwei Brigaden völlig ausgereicht hätten, und dann verabsäumte, rechtzeitig von dort Verstärkungen heranzuziehen. Dieses Versäumnis wird dadurch erklärlich, daß man bis zuletzt auf die zugesagte Unterstützung rechnete. Durch den Kanonendonner von Quatre-Bras war man zwar unterrichtet, daß auch dort gefochten wurde, in dem Glauben, die Hauptmacht des Feindes mit dem Kaiser und seinen Garden vor sich zu haben, nahm man aber nicht an, daß die ganzen 68000 Mann bei Quatre-Bras festgehalten wurden, und hoffte auf die versprochene Hilfeleistung. Aus dem allen dürfte erwiesen sein, daß die falschen Vor-

Digitized by Google

spiegelungen Wellingtons wesentlich zum Verlust der Schlacht am 16. beigetragen haben.

Das Verhalten des Generals v. Müffling.

Wie ist das Verhalten des Generals v. Müffling in dieser Angelegenheit zu erklären?

Seine Scheelsucht gegen Gneisenau tritt in seinen Lebenserinnerungen deutlich hervor. Will er ihm doch während der vergangenen Feldzüge die leitenden Gedanken eingeflößt haben, und jetzt hatte der von ihm angeblich Geleitete ihn aus der Stellung als Chef des Generalstabes bei der preußischen Armee verdrängt. Ist es aber denkbar, daß dieses Übelwollen so weit ging, den Mitgliedern des preußischen Hauptquartiers bei der Unterredung am 16. die wahre Sachlage auf englischer Seite zu verheimlichen und eine Täuschung zum Nachteil der eigenen Armee zu dulden! Dies ist unmöglich von einem Offizier anzunehmen, der später an die Spitze des preußischen Generalstabes trat. Dagegen erscheint es ganz natürlich, daß man englischerseits Müffling nach wie vor keinen Einblick in die getroffenen Anordnungen gewährte, ihm sogar falsche Mitteilungen machte, wie wir gesehen haben. Es wäre doch auch mehr als ungeschickt gewesen, wenn man bei dem falschen Spiel mit Blücher Müffling die Karten offen dargelegt hätte. Er war also selbst der Getäuschte, der nebenbei, wie uns z. B. sein Schreiben vom 15. verrät, ganz die verkehrten Anschauungen des Herzogs teilte. Sein guter Glaube konnte nach der Rückkehr nach Quatre-Bras, als von Genappe und Nivelles Verstärkungen anrückten, wohl noch eine Zeitlang andauern, später mußten ihm aber die Augen aufgehen, als der Zufluß von Truppen aufhörte und das Schlachtfeld nur mit Mühe behauptet wurde. Wenn Müffling dennoch unterließ, diese Sachlage, die jede Hilfeleistung ausschloß, zu melden, erging es ihm wie so vielen anderen, daß sie über Szenen des vor ihren Augen sich abspielenden Kampfes das Entferntere vergessen. Weil dies erfahrungsmäßig seitens der Beteiligten so häufig geschieht, entsendet das Hauptquartier eigene Berichterstatter zu den Nebenkorps. In dieser Lage befand sich aber Müffling, er hatte keine weitere Aufgabe. Ließ er sich durch die sehr gespannte Gefechtslage so völlig fesseln, so mag dies sein Verhalten wohl erklären, aber nicht entschuldigen. Er hat sich einer schwerwiegenden Pflichtversäumnis schuldig gemacht. Wer die gewundenen, widerspruchsvollen Lebenserinnerungen Müfflings daraufhin liest, wird finden, daß der Verfasser sich einer Schuld bewußt ist und sich auf alle mögliche Weise rein waschen will.

Überblicken wir noch einmal die Verhältnisse bei den verbündeten Armeen und die gegenseitige Kenntnis in den beiden Hauptquartieren,

Digitized by Google

so war es für sie eine große Gunst des Schicksals, daß Napoleon mit seiner versammelten Macht, wie wir sie kennen, nicht schon am Morgen gegen Sombreffe und Quatre-Bras anrückte. Ein verlustreicher Rückzug wäre unvermeidlich und eine Trennung sehr wahrscheinlich gewesen! Ein gemeinsamer Oberbefehlshaber mit völligem Einblick in die wirkliche Lage beider Armeen konnte beides vermeiden. Die Schwäche verbündeter Heere tritt hiermit wieder einmal deutlich zutage.

Wie kam es aber, daß sich der in allen bisherigen Feldzügen so tatenlustige Gegner den doppelten Vorteil der Versammlung und einheitlicher Leitung entgehen ließ?

Die am Morgen des 16. erlassenen Befehle Napoleons und deren Beurteilung.

Zum Glück für die Verbündeten hielt die irrtümliche Ansicht Napoleons, wonach er die feindlichen Heere in auseinandergehenden Richtungen im Rückzuge auf Lüttich und Brüssel wähnte, fast den ganzen Vormittag des 16. an. Lefebvre hatte gemeldet, die bei Quatre-Bras befindlichen Nassauer würden den Ort vermutlich in der Nacht räumen, so daß er ihn am Morgen besetzen könne. Grouchy erhielt in der Nacht Befehl, das gleiche mit Sombreffe zu tun.

In Ausführung dieser Anordnung erkundete der Marschall am frühen Morgen von seinen Vorposten aus das vor ihm liegende Gelände und glaubte starke feindliche Kolonnen im Anmarsche auf Brye und St. Amand zu sehen. Sie schienen ihm von der Namurer Straße zu kommen. Girard, der mit seiner Division bei Wangenies lag, teilte ihm die gleiche Beobachtung mit. Grouchy sandte dem Kaiser um 5 Uhr eine Meldung*) darüber und ergänzte diese eine Stunde später dahin, daß Girard den Zuzug neuer Verstärkungen über Sombreffe und Brye beobachtet habe.

---

*) K. A. Paris. — Grouchy, Biwak bei Fleurus, 5 Uhr morgens an Napoleon: „Beim Umgang meiner Vorposten sah ich starke feindliche Kolonnen sich auf Brye, St. Amand und andere umliegende Dörfer dirigieren. Sie scheinen von der Namurer Straße zu kommen.

General Girard, dessen Division zu meiner Linken ein höher gelegenes Plateau innehat als das, wo meine Truppen liegen, bestätigt mir soeben die Ankunft preußischer Truppen seit Tagesanbruch.

. . . Ich versammele in diesem Augenblick meine Truppen, um die mir auf Sombreffe befohlene Bewegung auszuführen."

6 Uhr morgens. „Ich werde soeben von General Girard benachrichtigt, daß der Feind fortfährt, à se porter en force par Sombreffe auf die die Mühle von Brye umgebenden Höhen . . ."

Es ist schwer verständlich, wie die Bewegungen des Korps Zieten, die doch nach rückwärts gingen, in dieser Weise haben gedeutet werden können. Nur der Marsch der 2. Brigade von nordöstlich Ligny in ihre Aufstellung bei Brye entsprach einigermaßen der letzten Mitteilung von Girard.

Es sei auf den Unterschied der Namen Gérard und Girard hingewiesen. Ersterer kommandierte das IV. Korps, letzterer die 7. Division.

Digitized by Google

Als diese Meldungen im kaiserlichen Hauptquartier zu Charleroi eingingen, war man dort mit Ausarbeitung verschiedener Befehle beschäftigt: Kellermann sollte mit dem III. Kavalleriekorps nach Gosselies zur Heeresabteilung von Ney marschieren, und dieser erhielt mit der Benachrichtigung hiervon die Weisung, die Gardekavallerie bereit zu halten, um sie wieder zu ihrem Korps stoßen zu lassen. Hier sei noch besonders bemerkt, daß dieses Schreiben von Soult nicht ein Wort von einer Besetzung Quatre-Bras' enthält. — Lobau wurde befohlen, mit dem VI. Korps über Charleroi auf Fleurus vorzugehen, aber halbwegs nach dort Stellung zu nehmen. Charleroi sollte er besetzt halten und über den Rücktransport der dorthin zu dirigierenden Gefangenen und Verwundeten wachen. Ferner wurden Gérard und Vandamme benachrichtigt, daß sie unter das Kommando Grouchys zu treten und seine Befehle einzuholen hätten. Ebenso erhielt Graf Drouot die Weisung, sich mit der Garde auf Fleurus in Marsch zu setzen.

Diese letztere Maßregel scheint bereits durch die Meldungen Grouchys veranlaßt worden zu sein. Die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit den Preußen mußte im Gegensatz zu den Meldungen vom Abend vorher ins Auge gefaßt werden. Mit völliger Klarheit erkennen wir die Beurteilung der Lage durch den Kaiser und seine Absichten in den gegen 9 Uhr morgens an seine beiden Flügelbefehlshaber gerichteten Schreiben, die hier in ihrem ganzen Wortlaute folgen:

„An den Marschall Ney, Prinzen der Moskwa.

Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten, den General Flahault, der Ihnen diesen Brief überbringt. Der Majorgeneral hat Ihnen Befehle schicken müssen, aber Sie werden die meinigen früher erhalten, weil meine Offiziere rascher sind als die seinigen. Sie werden also den Marschbefehl (l'ordre de mouvement du jour) noch erhalten, aber ich schreibe an Sie genau (en détail), weil dies von der höchsten Wichtigkeit ist. Ich lasse den Marschall Grouchy mit dem III. und IV. Infanteriekorps gegen Sombreffe vorgehen. Die Garde lasse ich nach Fleurus vorrücken, wo ich gegen Mittag persönlich eintreffen werde. Wenn ich dort auf den Feind stoße, werde ich ihn angreifen und die Straße bis nach Gembloux aufklären. Dort werde ich, je nach der Sachlage, meinen Entschluß fassen, vielleicht um 3 Uhr nachmittags, vielleicht erst gegen Abend. Meine Absicht ist, daß — unmittelbar nachdem ich meinen Entschluß gefaßt habe — Sie zum Marsch auf Brüssel bereit sind. Mit den Garden, welche entweder in Fleurus oder in Sombreffe sein werden, will ich Sie

Digitized by Google

unterstützen und wünsche, morgen früh in Brüssel zu sein. Wenn ich mich zeitig genug entschließe, so daß Sie noch im Laufe des Tages davon benachrichtigt sind, dann werden Sie sich noch heute abend in Marsch setzen und 3 bis 4 Lieues zurücklegen, um morgen früh 7 Uhr in Brüssel zu sein. Sie können über Ihre Truppen in folgender Art disponieren: — eine Division 2 Lieues vorwärts Quatre-Bras, wenn dies zulässig ist (s'il n'y a pas d'inconvénient), 6 Infanteriedivisionen um Quatre-Bras und eine Division bei Marbais, so daß ich sie, wenn ich ihrer bedarf, zu mir nach Sombreffe heranziehen kann. Diese Division würde übrigens Ihren Marsch nicht verzögern.

Das Korps des Grafen von Valmy (Kellermann), welches 3000 Kürassiere Elite zählt, schicken Sie an den Punkt, wo sich Römerstraße und Brüsseler Straße schneiden, damit ich erforderlichenfalls auch dieses Korps an mich heranziehen kann. Sobald ich aber meinen Entschluß gefaßt haben werde, schicken Sie dem Grafen Befehl, zu Ihnen zu stoßen.

Ich möchte die Gardedivision, welche General Lefebvre-Desnoëttes kommandiert, wieder bei mir haben, und um sie Ihnen zu ersetzen, überweise ich Ihnen die beiden Divisionen des Korps des Grafen Valmy. Indessen nach meinem augenblicklichen Plan (dans mon projet actuel) ziehe ich es doch vor, daß Sie den Grafen Valmy, wie befohlen, aufstellen, damit ich ihn, wenn ich seiner bedarf, wieder abberufen kann und nicht genötigt bin, den General Lefebvre-Desnoëttes unnütze Märsche machen zu lassen, weil es möglich ist, daß ich mich noch diesen Abend mit der Garde zu einem Marsch auf Brüssel entscheide. Doch decken Sie die Divisionen Lefebvre durch die beiden Kavalleriedivisionen von Erlon und Reille, um sie zu schonen; denn wenn es mit den Engländern zu einem unvermuteten Zusammenstoß (échauffourée) kommt, so ist es vorzuziehen, zuerst die Linienkavallerie einzusetzen.

Ich habe für diesen Feldzug als allgemeinen Grundsatz angenommen, meine Armee in zwei Flügel und eine Reserve zu teilen. Ihr Flügel soll bestehen aus den vier Divisionen des I. Korps, den vier Divisionen des II. Korps, den zwei leichten Kavalleriedivisionen und aus den zwei Divisionen des Kavalleriekorps von Valmy. Dies wird nahezu 45000 bis 50000 Mann ausmachen.

Der Marschall Grouchy, der den rechten Flügel kommandiert, wird ungefähr dieselbe Stärke erhalten. Die Garde habe ich zur Reserve bestimmt, um den Umständen gemäß mich mit derselben zu dem einen oder dem anderen Flügel zu begeben.

Der Majorgeneral wird die bestimmtesten Ordres erlassen, um

Digitized by Google

alle Schwierigkeiten zu heben, damit Ihren Befehlen, wenn Sie detachiert sind, gehorcht wird. Bin ich aber persönlich zur Stelle, so erhalten die Korpskommandeure die Befehle von mir direkt.

Je nach den Umständen werde ich den einen oder den anderen Flügel schwächer machen, um meine Reserve zu verstärken.

Sie begreifen ohne Zweifel die Wichtigkeit, welche ich der Besitznahme von Brüssel beilege. Es könnten sich aus derselben Zwischenfälle (incidents) ergeben, denn eine so rasche und brüske (brusque) Bewegung auf Brüssel würde die englische Armee von Mons, Ostende usw. trennen (isolera). Treffen Sie Ihre Dispositionen so vollständig, daß Sie auf meinen ersten Befehl Ihre acht Divisionen rasch und ohne Hindernis auf Brüssel vorführen können."

„An den Marschall Grafen Grouchy.

Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten La Bédoyère, um Ihnen diesen Brief zu überbringen. Der Majorgeneral wird Ihnen meine Absichten mitteilen, allein da seine Offiziere schlecht beritten sind, so wird mein Adjutant früher bei Ihnen ankommen.

Meine Absicht ist, daß Sie als Befehlshaber des rechten Flügels das Kommando über das III. Korps Vandamme, über das IV. Korps Gérard und über die Kavallerie von Pajol, Milhaud und Exelmans, zusammen etwa 50000 Mann, übernehmen und Ihren Marsch nach Sombreffe ohne Halt fortsetzen. Das IV. Korps, das jetzt in Châtelet ist, erhält direkten Befehl, auf Sombreffe zu marschieren, ohne Fleurus zu passieren. Diese Anordnung ist wichtig, weil ich mein Hauptquartier nach Fleurus verlege und Verkehrsstockungen vermeiden will. Schicken Sie sogleich einen Offizier an den General Gérard, damit er von Ihren Bewegungen unterrichtet ist und er die seinige darauf ausführt. Die Generale empfangen von Ihnen direkt Befehle, und erhalten die meinigen nur, wenn ich zur Stelle bin. Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags werde ich in Fleurus sein. Ich werde mich von dort persönlich nach Sombreffe begeben, aber die Garden in Fleurus zurücklassen. Nur im Bedarfsfall werde ich sie nach Sombreffe führen. Sollte der Feind in Sombreffe sein, so werde ich ihn dort angreifen, und selbst in Gembloux, um mich auch dieser Position zu bemächtigen. Meine Absicht ist, nachdem ich diese beiden Stellungen kennen gelernt habe (après avoir connu ces deux positions), noch in der Nacht mit meinem linken Flügel, den Ney kommandiert, gegen die Engländer zu operieren. Verlieren Sie daher keinen Augenblick, denn je schneller ich mich entschließe, desto besser wird dies auf die Folgen meiner Operationen wirken. Ich setze voraus, daß Sie jetzt schon in Fleurus sind. Bleiben Sie

Digitized by Google

dauernd mit dem General Gérard in Verbindung, damit er Ihnen erforderlichenfalls bei dem Angriff auf Sombreffe helfen könne.

Die Division Girard steht nahe bei Fleurus, verfügen Sie aber nur im Notfall über dieselbe, weil sie die ganze Nacht marschieren muß. Auch die junge Garde und deren Artillerie lassen Sie in Fleurus zurück. Graf Valmy geht mit seinen beiden Kürassierdivisionen auf die Brüsseler Straße, wo er zum Marschall Ney stößt, um heute abend die Operation des linken Flügels zu unterstützen. Wie gesagt, von 10 bis 11 Uhr werde ich bei Fleurus sein. Schicken Sie mir Meldungen über alles, was Sie erfahren werden, und wachen Sie darüber, daß die Straße nach Fleurus frei sei. Nach allen Nachrichten, die ich erhalten, können uns die Preußen nicht mehr als 40000 Mann entgegenstellen."

Die von Soult an die beiden Marschälle gerichteten Schreiben enthalten in allem Wesentlichen dasselbe. Aus demjenigen an Ney sei nur erwähnt:

„Sie werden gleichzeitig so weit wie möglich Erkundungen auf der Brüsseler Straße und auf Nivelles vortreiben, von wo sich der Feind wahrscheinlich zurückgezogen hat." In gleicher Weise soll der Divisionskommandeur bei Marbais angewiesen werden, „in allen Richtungen, besonders in denen von Gembloux und Wavre, aufzuklären."*)

In dem Schreiben an Grouchy heißt es:

„Sobald Sie sich zum Herrn von Sombreffe gemacht haben, müssen Sie eine Avantgarde nach Gembloux schicken und in allen von Sombreffe ausgehenden Richtungen, besonders auf der großen Straße von Namur, aufklären."**)

Als Ziel der Operationen ist in diesen Schreiben unleugbar Brüssel hingestellt, dessen Besitznahme Ney gegenüber noch besonders betont wird. Trotz des moralischen Eindrucks, den die Einnahme der belgischen Hauptstadt besonders auf die dem Kriege abgeneigte Opposition im Londoner Parlamente hervorrufen mußte, trotz mancher materiellen Vorteile, trotz der erwarteten Wirkung auf die Bevölkerung und die Truppen Belgiens ist man anfänglich doch erstaunt, daß der große Kriegsmeister hier ganz von seinem stets befolgten Grundsatze, *vor allem die feindliche Heeresmacht zu zertrümmern*, abweicht. Allerdings macht er die Ausführung des Planes ganz von dem Widerstande abhängig, den

*) Grouchy marquis IV 2.
**) Elchingen 27, Dokument VIII.

Digitized by Google

ihm die Preußen bereiten können. Der Kaiser glaubt aber nicht recht an diesen, hatte doch Grouchy seine erste Meldung damit geschlossen, daß er sich anschicke, die Bewegung auf Sombreffe auszuführen. Er glaubte also allein stark genug zu sein. Der Kaiser hält an der Idee ihres Rückzuges fest, das geht deutlich aus verschiedenen Stellen des an Grouchy gerichteten Schreibens hervor: „Setzen Sie Ihren Marsch ohne Halt auf Sombreffe fort (wohl verstanden noch ohne Gérard D. Vf.)", „Sollte der Feind in Sombreffe sein", „die Preußen können uns nicht mehr als 40000 Mann entgegenstellen". Deren ganze andere Armee ist also im Rückzuge gedacht, und deshalb ließ sich von diesem vereinzelten Korps kein sonderlicher Widerstand erwarten. Bei dieser Auffassung der Lage fragte es sich, was vorteilhafter war, den Preußen, deren Gros bereits einen großen Vorsprung hatte, mit einem Teil der Armee zu folgen und den anderen zur Deckung gegen die Engländer stehen zu lassen, oder den erwähnten Plan des Kaisers auszuführen. Der Marsch auf Brüssel bot zweifellos sofortige und wichtige Vorteile — aber konnte man denn die Armee des Herzogs Wellington dabei so ganz unbeachtet lassen? Welche Vorstellung machte sich der Kaiser von ihr? Augenscheinlich glaubt er auch hier an keinen ernsten Widerstand: „s'il y avait quelque échauffourée avec les Anglais", er denkt, Brüssel mit einem Nachtmarsche zu erreichen. Entweder hat Napoleon keine Meldung erhalten, daß Quatre-Bras noch nicht geräumt war, oder er legt der Anwesenheit von den wenigen Nassauern so geringe Bedeutung bei, daß er zu der Bewegung auf Brüssel Ney vorschreibt, eine Division 8 km vorwärts von Quatre-Bras bereit zu stellen, s'il n'y a pas d'inconvénient", und das Gros an diesem Ort zu sammeln. Sonst enthält das Schreiben nur noch die eine darauf bezügliche Stelle: „Cela (la prise de Bruxelles) pourra d'ailleurs donner lieu à des incidents, car un mouvement aussi prompt et aussi brusque isolera l'armée anglaise de Mons, Ostende et cet." In diesen Sätzen spricht sich eine sehr ungünstige Meinung des Kaisers über die Wellingtonsche Armee aus, was bei ihrer zusammengewürfelten Masse und Unterbringung in weitläufigen Quartieren nicht gerade wundernehmen kann. Aber wie war es dem großen Menschenkenner Napoleon möglich, zu glauben, der alte Blücher und sein kühner Ratgeber würden vor ihm das Hasenpanier ergreifen, nachdem er eins ihrer Korps mit Verlust zurückgedrängt hatte? Wir verstehen, daß er zu der Annahme kommen konnte, er habe die preußische Armee überrascht und ihre vorderen Teile zurückgedrängt, die sich nun mit den hinteren

Digitized by Google

Korps zu vereinigen strebten. Aber ein Rückzug nach dem Rhein, der einer Flucht nicht unähnlich sah, das scheint uns bei der Kenntnis der maßgebenden Persönlichkeiten, bei einem Blücher und Gneisenau, undenkbar! Und dennoch sind wir vor die Wahl gestellt: entweder hat Napoleon dies wirklich geglaubt, oder er hat unter Verleugnung seiner bisherigen Kriegsführung sein Heer in zwei Hälften geteilt und sich in die Unmöglichkeit versetzt, mit den nach Brüssel gegangenen 60000 Mann dem bei Gembloux—Sombreffe verbliebenen Grouchy zu Hilfe zu kommen, wenn Blücher am 17. mit seiner nunmehr versammelten, doppelt überlegenen Armee den Marschall angriff. Nach einem Nachtmarsch von 33*) bezw. 43 km (Garde von Sombreffe aus) war der in Brüssel angelangte Heeresteil nicht einmal imstande, bis zum Abend des 17. dem bedrängten Marschall Unterstützung zu bringen. Und nun betrachte man einmal nach der Karte die strategische Lage des französischen Heeres am 17. vormittags mit den Engländern nördlich von Brüssel und Blücher im Kampfe bei Sombreffe. Das Fehlerhafte der ganzen Operation springt so in die Augen, daß ich sie einem Napoleon nicht zutrauen kann. Es bleibt daher nur die Annahme übrig, er habe seinen grimmigen Gegner aus den beiden letzten Feldzügen gänzlich unterschätzt. Sehen wir, ob dies vom Standpunkt des Kaisers so ungerechtfertigt war, wie es uns erscheint.

Vermutliches Urteil Napoleons über das Blüchersche Hauptquartier.

Aus dem Feldzuge von 1806 war ihm von Blücher wohl nur der Rückzug nach Lübeck sowie die Kapitulation von Ratkau bekannt. Sieben Jahre später trat der General ihm als Führer der Schlesischen Armee entgegen. Als er sich gegen ihn wandte, wich er zurück, wagte sich erst vor, als er Macdonald allein gegenüber hatte, und schlug diesen an der Katzbach. Die weiteren Leistungen Blüchers im Feldzuge von 1813 werden dem Kaiser zu wenig bekannt gewesen sein, um sich ein Urteil über das Führertalent des alten Husaren zu bilden. Ebenso entzog es sich seiner Kenntnis, daß das Hauptquartier der Schlesischen Armee 1814 im Anfang das eigentlich treibende Element auf Seite der Verbündeten gewesen war. Am 1. Februar befehligte Blücher die verbündete Armee bei La Rothière und erlaubte ihm trotz seiner großen Überlegenheit, sich glimpflich aus der Affäre zu ziehen. Die inneren Zustände des unter Blücher vereinigten Heeres, die dies geringe Ergebnis herbeigeführt hatten, blieben Napoleon natürlich unbekannt. Bald darauf überraschte er den Gegner von La Rothière bei seinem kühnen Vordringen längs

*) Die Divisionen aus Marchienne und Thuin hatten am 16. außerdem bis Quatre-Bras bereits 20 bezw. 32 km zurückgelegt.

Digitized by Google

der Marne auf Paris. Er drängte die getrennten Korps der Schlesischen Armee vom 10. bis 14. Februar in den bekannten Gefechten von Chateau-Thierry, Montmirail, Etoges usw. zurück. Nach diesem sehr ungünstigen Ausgange der Offensive Blüchers trat ihm dieser nur noch einmal im März im Norden gegenüber. Statt des allzu kühn nach vorwärts Strebenden stieß er auf einen zaudernden, vorsichtigen Heerführer, der sich trotz großer Überlegenheit von ihm das Gesetz vorschreiben ließ. Unter Aufgabe des direkten Rückzuges glückte dem fast verwegenen Kaiser das Überschreiten der Aisne oberhalb Soissons; bei Craonne drängte er die Russen auf Laon zurück, wo sich Blücher in eine sehr vorteilhafte Stellung zurückgezogen hatte. Am 9. März griff Napoleon ohne entscheidenden Erfolg an, erlitt dann aber die völlige Niederlage des getrennt stehenden Korps Marmont durch einen nächtlichen Überfall seitens der Korps von York und Kleist, die am Morgen des 10. in seinem Rücken standen. Napoleon vermochte nicht ohne große Verluste zurückzugehen, er wagte es, auf die Gefahr völliger Vernichtung hin stehen zu bleiben und seinem Gegner zu imponieren. Dies gelang, weil das auf Vorschlag von Grolman an die Heeresleitung gestellte Ansuchen Yorks, gegen den Rücken der französischen Armee direkt vorzugehen, nicht genehmigt wurde. Da Blücher infolge Erkrankung ganz außerstande war, einen Entschluß zu fassen, fiel Gneisenau die Entscheidung zu, und dieser lehnte das Gesuch ab, wodurch Napoleon dem Verderben entging. Der Schleier des Rätselhaften, der über diesem Vorgange und über dem völligen Umschwung im Verhalten des Blücherschen Hauptquartiers während des März liegt, ist noch nicht gehoben, jedenfalls wird es aber begreiflich, daß Napoleon eine sehr ungünstige Meinung von der ihm jetzt wiederum gegenüberstehenden preußischen Armeeleitung bewahrt hatte.

Er sollte sowohl an dem heutigen 16. Juni und noch mehr zwei Tage später erfahren, daß er sich gründlich in den beiden leitenden Männern, Blücher und Gneisenau, getäuscht hatte.

Daß dieses ungünstige Urteil über die preußische Armee nicht allein vom Kaiser, sondern auch in weiteren Kreisen geteilt wurde, geht aus den Aufzeichnungen des Generals Foy über den 16. Juni hervor, wo es heißt: „Die Preußen scheinen weniger mit Schrecken erfüllt (terrorisés) und widerstandsfähiger zu sein, als man geglaubt hat."

Eine andere Beurteilung der Napoleonischen Befehle.

Es läßt sich aber noch eine andere Auffassung von den Absichten Napoleons am 16. gewinnen, wenn man berücksichtigt, daß er seinen Untergebenen immer nur so viel mitteilte, als zur Ausführung ihrer Aufgaben erforderlich war, seine letzten Gedanken aber für sich behielt.

Digitized by Google

Die Annahme, daß die überraschten Gegner sich weiter rückwärts sammeln und etwa bei Löwen vereinigen wollten, lag ungemein nahe. Um dieses für ihn gefährlichste Manöver zu vereiteln, war der vom Kaiser beabsichtigte plötzliche, schnelle Vorstoß auf Brüssel wohl allein geeignet. Die Straße von Quatre-Bras nach der belgischen Hauptstadt trennte die Quartierbezirke der feindlichen Armeen, ihre gute Beschaffenheit gestattete ein schnelleres Vorschreiten als die aufgeweichten Landwege, auf welche die Gegner angewiesen waren. Es lag also die Möglichkeit vor, die Engländer bei Brüssel vielleicht unter Abdrängung einzelner seitwärts gelegener Truppen zu ereilen und sie in der Richtung auf Antwerpen, ihre letzte Verbindung mit der Heimat, zu werfen; fast mit Sicherheit ließ sich erwarten, daß Wellington an dem Linksabmarsch nach Löwen gehindert wurde. Die durch den glücklichen Beginn der Operationen erreichte Trennung der Gegner wäre also aufrechterhalten und die Möglichkeit vorhanden gewesen, einzeln mit ihnen abzurechnen. Um das aber tun zu können, bedurfte es mehr als der halben Streitmacht, und hier ist der Punkt, wo die Auslassungen seinen Marschällen gegenüber einer Ergänzung bedürfen. Napoleon hatte sich ausdrücklich vorbehalten, den einen oder den anderen Flügel zu schwächen, um die Reserve zu verstärken. Ergaben also die weit ausgedehnten Erkundungen den Rückzug der Preußen in nördlicher Richtung, dann stand es frei, die auf Brüssel vorgeführten Kräfte aus der Armeeabteilung Grouchys zu verstärken, diesen entweder stehen oder etwa in der Richtung Wavre folgen zu lassen. Ein solcher Plan wäre des genialen Feldherrn Napoleon würdig gewesen und würde sich ebenbürtig den kühnen Unternehmungen des Vorjahres anreihen. Jetzt wie damals forderte seine Lage höchste Kühnheit, und ich stehe daher nicht an, zu glauben, daß er solche weiter gehenden Absichten am 16. tatsächlich gehabt hat.

Wie sicher der Kaiser beim ersten Erfassen des Brüsseler Planes auf seine Ausführung gerechnet hat, erweisen die aus Schloß Laeken bei Brüssel vom 17. Juni datierten gedruckten Proklamationen,*) die sich in großer Anzahl in seinem bei Belle-Alliance erbeuteten Reisewagen vorfanden.

*) Proklamation an die Belgier und die Bewohner des linken Rheinufers.

Augenblickliche Erfolge meiner Feinde hatten Euch auf eine kurze Zeit von meinem Reiche getrennt. In meiner Verbannung, auf einem Felsen des Meeres, hörte ich Eure Klagen. Der Gott der Waffen hat das Schicksal Eurer schönen Provinzen entschieden. Napoleon ist in Eurer Mitte; Ihr seid würdig, Franzosen zu sein. Erhebt Euch in Masse, vereinigt Euch mit meinen unüberwindlichen Phalangen, um die Trümmer

Digitized by Google

Wie sehr er sich mit dieser Operation auch vertraut gemacht hatte, so ließ er sie doch sofort fallen, als sich ihm die kaum erhoffte Gelegenheit bot, mit einem seiner Gegner bei Sombreffe, und zwar allem Anscheine nach allein, anzubinden. Das kluge Zurückhalten des Neyschen Gros und die vorsorgliche Bereitstellung einer Division bei Marbais mußten jetzt ihre Früchte tragen.

Bald nach Absendung der Schreiben an Grouchy und Ney überbrachte ein Lancieroffizier dem Kaiser die mündliche Nachricht, der Feind zeige sich bei Quatre-Bras in Massen. Dies erschien nicht glaubhaft, und Soult mußte an Ney schreiben, Blücher habe sich gestern noch in Namur befunden, es sei daher unwahrscheinlich, daß Truppen von ihm nach Quatre-Bras gesandt seien, der Marschall habe es daher nur mit dem zu tun, was von Brüssel käme. „Vereinigen Sie die Korps von Reille und Erlon und das des Grafen Valmy, das soeben zu Ihnen abmarschiert. Mit diesen Kräften müssen Sie alle feindlichen Korps, die sich Ihnen entgegenstellen können, schlagen und vernichten.“*) Immerhin sah sich der Kaiser veranlaßt, das Korps Lobau bei Charleroi anzuhalten und dessen Generalstabsoffizier Janin zu näherer Erkundung an Ney zu schicken.

Die Schlacht von Ligny am 16. Juni.

Napoleon begibt sich nach Fleurus und befiehlt nach Erkundung des Gegners dem Marschall Ney, nach dem Zurückwerfen der Engländer Blücher in den Rücken zu fallen.

Darauf begab sich der Kaiser gegen 10 Uhr nach Fleurus und war nicht wenig erstaunt, hier Grouchy noch vorzufinden, er mußte sich aber bald überzeugen, daß die gegenüberstehenden preußischen Truppen zu zahlreich waren, um von den Grouchy zur Verfügung stehenden Kräften geworfen zu werden. Von einem Anmarsche Gérards war noch nichts zu bemerken. Um einen besseren Einblick in die feindliche Stellung zu gewinnen, wurde das Dach der am Nordausgange von Fleurus befindlichen Mühle, deren etwa 15 m hoher gemauerter Mittelbau noch heute vorhanden ist, zum Teil abgedeckt. Der Überblick von dort muß ausgezeichnet gewesen sein, denn selbst wenige Schritte vom Fuß der Mühle kann man die Niederung des Lignebaches in ihrem oberen Teil über St. Amand gut übersehen. Der Blick nach

---

der Barbaren zu vernichten, die Eure Feinde und die meinigen sind. Sie fliehen, Wut und Verzweiflung im Herzen.

Gegeben im Kaiserlichen Schlosse zu Laeken, den 17. Juni 1815.

Auf Befehl des Kaisers der Major-General der Armee.
Gr. Bertrand.

(Vossische Zeitung vom 18. Juli 1815.)

(Vermutlich von Mitternacht bis 10 Uhr vormittags in Charleroi gedruckt. Der Vf.)

*) Elchingen S. 31. Dieser Meldung des Lancieroffiziers scheint nach Houssaye II 139 Anm. 3 ein Mißverständnis zugrunde zu liegen. Reille hatte die gegen 9 Uhr von Girard erhaltene Nachricht, preußische Massen zeigten sich jenseits Fleurus, also nicht bei Quatre-Bras, dem Kaiser melden lassen.

Digitized by Google

Ligny ist jetzt durch eine inzwischen entstandene Fabrik und Parkanlagen beschränkt, nur der Turm des Dorfes ist durch die Bäume erkennbar. Das Besteigen des alten Mittelbaues erwies sich bei meinem Besuch des Schlachtfeldes im Mai 1902 als unmöglich. Der französische Heerführer hat aber von seinem Beobachtungsposten aus jedenfalls den Anmarsch des II. und III. preußischen Korps zum Teil erkennen können. Er beschloß deshalb, die Division Girard vom Korps Reille, die er am Morgen dem Marschall Ney wieder zur Verfügung gestellt hatte, bei sich zu behalten und die Ankunft des IV. Korps Gérard abzuwarten. Wahrscheinlich erging, wie am Abend vorher, keine Benachrichtigung an Ney über die neue Bestimmung Girards. Über die Verhältnisse bei Quatre-Bras hatte Soult eine sehr beruhigende Meldung Neys aus Frasnes von 11 Uhr vormittags erhalten, die nach Mitteilung der getroffenen Disposition folgendermaßen schloß:

„Alle Nachrichten lauten dahin, daß sich bei Quatre-Bras etwa 3000 Mann feindlicher Infanterie und sehr wenig Kavallerie befindet. Ich denke, daß sich die Dispositionen des Kaisers für den späteren Marsch auf Brüssel ohne große Hindernisse (sans grands obstacles) werden ausführen lassen."*)

Die Ankunft Gérards verzögerte sich, anscheinend, weil das Überschreiten der einen Brücke bei Châtelet mit dem noch auf dem südlichen Sambreufer befindlichen größeren Teil des Korps Aufenthalt verursacht hatte. Erst nach 1 Uhr näherte sich der Anfang. Der General erhielt darauf Befehl, hinter dem westlich von Fleurus haltenden Vandamme aufzumarschieren. Dies dauerte bis gegen 2 Uhr. Zu dieser Stunde erging der nachstehende Befehl an Ney, der die Absichten des Kaisers deutlich erkennen läßt:

„Herr Marschall! Der Kaiser trägt mir auf, Sie zu benachrichtigen, daß der Feind ein Truppenkorps zwischen Sombreffe und Brye vereinigt hat und daß der Marschall Grouchy um $2^1/_2$ Uhr dasselbe mit dem III. und IV. Korps angreifen wird.

Der Wille Sr. Majestät ist, daß auch Sie dasjenige angreifen, was Sie vor sich haben, und nachdem Sie den Feind kräftig zurückgeworfen (rabattiez), abschwenken und in Verbindung mit uns das Korps umfassen (envelopper le corps), von dem ich soeben gesprochen habe. Sollte dieses Korps schon vorher geschlagen sein, so wird Se. Majestät in Ihrer Richtung manövrieren, um in gleicher Weise Ihre Operationen zu beschleunigen. Unterrichten Sie den Kaiser sogleich von Ihren Dispositionen und von dem, was sich vor Ihrer Front zuträgt."

*) K. A. Paris.

Digitized by Google

Des Zusammenhanges wegen sei hier gleich erwähnt, daß um $3^1/_4$ Uhr diese Aufforderung in sehr dringender Weise wiederholt wurde:

„Herr Marschall! Vor einer Stunde habe ich Ihnen geschrieben, daß der Kaiser den Feind in seiner Stellung zwischen Brye und Sombreffe angreifen werde. In diesem Augenblick ist der Kampf sehr lebhaft. Se. Majestät befiehlt mir, Ihnen zu sagen, Sie sollen auf der Stelle derart manövrieren, daß Sie den rechten Flügel des Feindes umfassen und mit voller Kraft in seinen Rücken fallen (tomber à bras raccourcis sur ses derrières). Diese Armee ist verloren, wenn Sie energisch operieren. Das Schicksal Frankreichs liegt in Ihren Händen. Deshalb zögern Sie keinen Augenblick, die Bewegung auszuführen, welche der Kaiser Ihnen befiehlt, marschieren Sie auf die Höhen von Brye und St. Amand, um zu einem vielleicht entscheidenden Siege mitzuwirken. Der Feind ist in dem Augenblick, in welchem er sucht, sich mit den Engländern zu vereinigen, auf frischer Tat ertappt worden."

Der Kaiser bestimmt, zu dieser Bewegung allein das Korps Erlon zu verwenden.

Kaum war dieser Befehl abgeschickt, als Lobau aus Charleroi meldete, der zu Ney entsandte Janin habe dessen Truppen bei Gosselies und Frasnes gefunden. Nach allen Informationen übersteige die Zahl der Feinde nicht 20 000 Mann. Als der Offizier das Korps Ney verließ, war nur schwaches Schützenfeuer vernehmbar.*) Unter diesen veränderten Umständen stand zu befürchten, Ney könne sich abhalten lassen, die entscheidende Bewegung in Flanke und Rücken der Preußen zu unternehmen, deshalb beschloß der Kaiser, allein das Korps Erlon hierfür zu verwenden, von dem er annehmen durfte, daß es noch nicht am Kampfe beteiligt sei. Der Befehl wurde sofort an Erlon abgeschickt, Ney soll aber erst eine Viertelstunde später durch einen anderen Offizier von dieser Maßregel benachrichtigt sein. Dem Marschall verblieben, selbst wenn er die Garde-Kavalleriebrigade nicht verwandte, mehr als 24 000 Mann, also hinreichende Kräfte, um das Feld bei Quatre-Bras zu behaupten. Die Entscheidung lag bei Ligny, dort mußte alles Verfügbare eingesetzt werden, um den einen und wohl auch nach Ansicht des Kaisers den gefährlicheren Gegner zu vernichten.

Entwicklung der französischen Streitkräfte.

Die Entwicklung der französischen Streitkräfte vollzog sich in folgender Weise (s. Plan Nr. 4). Gegenüber St. Amand das III. Korps Vandamme, zu seiner Linken die Division Girard des II. Korps, und weiter links die Reiterdivision Domon des III. Korps. Grouchy

*) K. A. Paris.

Digitized by Google

demonstrierte mit den Kavalleriekorps von Pajol und Exelmans rechts der Straße vor den von Thielmann besetzten Dörfern Boignée—Balatre. Das IV. Korps Gérard rückte etwa eine Stunde später vor und nahm mit zwei Divisionen gegen Ligny, mit einer Division gegen Thielmann Stellung. In Reserve befanden sich rechts und links von Fleurus die Kavallerie von Milhaud und die Garden.

Die nun folgenden Kämpfe sind nur in großen Zügen mit einiger Zuverlässigkeit darzustellen, weichen doch selbst die Angaben von Wagner und Reiche (Weltzien) über die erste Besetzung der vorderen Dörfer ab. Letzterer gibt St. Amand la Haye an, ich folge Wagner,*) der seine Ermittlungen bald nach dem Kriege anstellte und das südlicher gelegene St. Amand nennt. Auch die Übersichtlichkeit der Darstellung kann nur gewinnen, wenn sie sich nicht auf die einzelnen Bataillone und Regimenter einläßt. Wie bereits die erste Aufstellung des I. preußischen Korps erkennen läßt, stand als nächste Unterstützung der drei Bataillone in St. Amand nicht die eigene 3. Brigade, sondern die 1., welche wiederum $3^1/_2$ ihrer Bataillone in, vor- und rückwärts Brye hatte. Dieses Zerreißen der Verbände fand während der ganzen Schlacht auf preußischer Seite stand, kann aber den damaligen Führern nicht zum Vorwurf gereichen, weil die Überzeugung von den Nachteilen erst infolge des Feldzuges von 1866 eine Änderung veranlaßt hat.**)

Beginn des Angriffs auf St. Amand um $2^1/_2$ Uhr nachmittags.

Um $2^1/_2$ Uhr ging die Division Lefol mit ihren elf Bataillonen gegen St. Amand vor. Bei der Ausdehnung des Dorfes von 1300 m wurde die Besatzung von drei Bataillonen bald herausgeworfen, um so eher, als sie die Einrichtungen für eine hartnäckige Behauptung nicht getroffen hatte, weil diese gar nicht in der ursprünglichen Aufgabe des Korps Zieten lag. Die massive Kirche, ein daneben liegender größerer Hof mit übermannshohen starken Mauern, dessen Erbauungsjahr 1769 in großen Ziffern über dem Eingangstor noch jetzt prangt, hätten sich ebenso wie mehrere andere Gebäude, die mir auch aus jener Zeit zu stammen schienen, vorzüglich zur Verteidigung geeignet. Allerdings bedurfte es hierzu Zeit und auch der Mithilfe technischer Truppen.

Die 1. Brigade und ihre Batterie hinderten zwar ein Vorbrechen des Feindes, aber obgleich nach und nach die sechs zur Stelle befindlichen Bataillone eingesetzt wurden, war es nicht möglich, dem

*) Damitz und Charras haben die gleiche Auffassung.

**) Im Feldzuge 1866 wurden noch Avantgarden aus den Füsilierbataillonen verschiedener Regimenter gebildet. Beim Vormarsch eines Armeekorps wurde die eine Division zu Avantgarde und Reserve bestimmt und durch die andere Division als Gros getrennt.

Digitized by Google

verstärkten Gegner das Dorf wieder zu entreißen. Nach einem Verluste von über 2000 Mann und einem demontierten Geschütz ging alles zurück, die Brigade nordöstlich von Brye, die drei Bataillone der ersten Besatzung schlossen sich ihrer (3.) Brigade an.*)

Ein Vordringen der Franzosen wurde durch die starke Artillerielinie am Höhenrande verhindert. Die Kavalleriebrigade Treskow rückte zum Schutz dieser Artillerie vor. Der Lignebach ist an dieser Stelle so unbedeutend, daß er dem Vor- und Zurückgehen der Infanterie kein Hindernis geboten hatte.

Blücher verwendet immer neue Kräfte gegen St. Amand und hält an der gemeinsamen Offensive mit den Engländern trotz des Gefechtes bei Quatre-Bras fest.

Der Feldmarschall befahl der 2. Brigade, St. Amand wieder zu nehmen. Dies erwies sich aber als unmöglich, weil die Division Girard inzwischen das vorgeschobene St. Amand la Haye besetzt hatte. General v. Pirch II. sah sich daher genötigt, seinen Angriff zunächst gegen dieses Dorf zu richten. Er hatte sein in der Mühle stehendes Bataillon an sich gezogen, das darauf durch ein Bataillon der 8. (!) Brigade ersetzt wurde.

Zur selben Zeit befahl der Feldmarschall der 5. Brigade und der Reservekavallerie des II. Armeekorps, unter dem gemeinsamen Befehl des Kommandeurs dieser Kavallerie, General v. Jürgaß, nördlich umfassend gegen Wagnelée vorzugehen. Zu diesen 9 Bataillonen, 26 Eskadrons sollte auch noch die Brigade v. Marwitz des III. Korps mit 8 Eskadrons stoßen.**) Die 7. Brigade trat an die Stelle der 5. an der Römerstraße.

Aus diesen Anordnungen geht deutlich hervor, daß Blücher noch an der mit Unterstützung der Engländer geplanten Offensive festhielt, obgleich der anhaltende Kanonendonner von Quatre-Bras eine Hilfe von dort als sehr fraglich erscheinen lassen mußte. Ist man selbst im Kampfe und weiß nicht, was der Gegner noch an Kräften hinter sich hat, so erfordert es einen hohen Grad von Selbstverleugnung, einen Teil seiner Truppen abzugeben. Von der Mühle aus war ferner die Entwicklung und der Angriff des französischen Korps gegen Ligny beobachtet worden, gegen die starke Stellung von Thielmann demonstrierte der Feind bis jetzt nur, seine Absicht schien also zu sein, die von dem II. Korps Zieten eingenommene Stellung zu umfassen. Es wäre daher wohl angezeigt gewesen, in dem Augenblick, wo St. Amand nicht mehr zu halten war, zunächst den Offensivgedanken aufzugeben und sich auf die Verteidigung der

*) Nach Damitz 136 sollten diese Truppen durch die 2. Brigade abgelöst werden und wurden dann später auf Befehl des Feldmarschalls zurückgenommen.

**) Auch hier gehen die Angaben sehr auseinander. Wagner läßt von der Reservekavallerie des II. Korps nur 10 Eskadrons auftreten, während bei Ollech zu den obigen 34 Eskadrons noch die Brigade Treskow des I. Armeekorps mit 8 Eskadrons stößt.

Digitized by Google

vorteilhaften Höhenstellung Brye—Ligny zu beschränken, vor allem aber wenigstens zwei Brigaden des III. Armeekorps heranzuziehen. Kam später die englische Hilfe, so konnte noch immer zum Angriff übergegangen werden.

Blücher hätte aber nicht Blücher sein müssen, um so vorsichtigen Erwägungen inmitten des Kampfes Raum zu geben. Aus seinen obigen und späteren Anordnungen und seiner persönlichen Teilnahme am Kampfe scheint mir hervorzugehen, daß er die Leitung ganz in die Hand genommen hatte. Er betrachtete dies als seine Domäne. Von den strategischen Operationen verstand er wenig, die überließ er seinem treuen Ratgeber, aber die Schlacht lenkte er selbst und war deshalb nicht zugänglich für Vorschläge des ruhiger wägenden, besonnenen Gneisenau.

Aus den Entfernungen ergab sich, daß der Angriff der 2. Brigade ausgeführt und abgeschlagen wurde, ehe General v. Jürgaß erschien. Die Truppen waren zwar in St. Amand la Haye eingedrungen, vermochten sich aber nicht zu behaupten. Besonders war es nicht möglich gewesen, die beiden starken Gehöfte am Südende zu nehmen. Der französische General Girard war tödlich verwundet worden. Pirch II. sammelte und ordnete die Brigade außerhalb zu neuem Angriff.

Als dieser Vorgang sich zu den Füßen des alten Marschalls abspielte, da verließ er seinen Beobachtungspunkt und begab sich zu den Truppen, die ihn mit lautem Jubel begrüßten. Angefeuert durch die Gegenwart des geliebten Führers, gingen sie mit Ungestüm nochmals vor, und dieses Mal gelang es, den Feind aus dem Dorfe zu werfen und den jenseitigen Rand zu erreichen.

Gleichzeitig hiermit erfolgte der Angriff der 5. Brigade, die das nicht besetzte Wagnelée durchschritt. Beim Heraustreten aus dem Dorfe und bei der Entwicklung maskierten sich zum Teil die Musketierbataillone des vorn befindlichen 25. Regiments, das neu gebildet war und zumeist aus junger Mannschaft bestand; dann erhielten die Bataillone überraschend Feuer, gerieten in Unordnung und stoben auseinander. Das dahinter folgende Landwehrregiment wurde teils mitgerissen, teils auch durch unvermutetes Feuer zur Umkehr veranlaßt. Darauf ging das alte Pommersche 2. Regiment dem Feinde mutvoll entgegen und behauptete den Eingang des Dorfes. Erst hinter Wagnelée gelang es, die zurückgegangenen Bataillone wieder zu sammeln.

Die Kavallerie von Jürgaß hatte das Vorschreiten der 5. Brigade auf der rechten Flanke außerhalb des Dorfes begleitet. Sie hatte

Digitized by Google

die nur drei Regimenter starke Kavalleriedivision Domon vor sich, und es ist schwer verständlich, warum sie diese nicht angriff und im Rücken der um die Dörfer kämpfenden französischen Infanterie erschien. Abgesehen davon, daß sie Furcht und Schrecken unter den Verwundeten und den bei keiner Truppe fehlenden Drückebergern verbreitet hätte, so wäre auch der moralische Eindruck auf die im Dorfe fechtenden Truppen groß gewesen. Die Nachricht „wir sind umgangen" wirkt selbst auf beherzte Gemüter lähmend.

Kampf um Ligny.

Inzwischen hatte auch der Angriff auf Ligny begonnen,*) das von vier Bataillonen der 4. Brigade und den beiden Schützenkompagnien der 3. Brigade besetzt war. Das 19. Regiment bildete mit dem am Südende mit zwei Kompagnien belegten Schloß den rechten Flügel, das 4. Westfälische Landwehrregiment den linken. Je ein Bataillon beider Regimenter hielt außerhalb des Dorfes in Reserve. Die Hecken und Gräben waren durch Schützen besetzt, ebenso die verbarrikadierten Ausgänge. Geschlossene Abteilungen standen dahinter auf den Straßen. Der Angriff gegen Mitte und beide Flügel wurde dreimal abgewiesen. Erst dann begannen die französischen Batterien das Dorf unter Feuer zu nehmen, das lebhaft von der auf den Flügeln stehenden preußischen Artillerie erwidert wurde. An verschiedenen Stellen begann es zu brennen, das Schloß stand in Flammen. Beim erneuten Vorgehen drangen die Franzosen in das Dorf ein, und es kam zu einem erbitterten Kampfe Mann gegen Mann, an dem sich auch die bisher in Reserve gehaltenen Bataillone beteiligten. Da sich aber die Überlegenheit der Angreifer immer mehr geltend machte, so befahl der Feldmarschall auf eine bezügliche Meldung, daß die 3. Brigade eingreifen sollte. Dieser Befehl erfolgte ungefähr gleichzeitig mit dem an die 2. Brigade. Erstere hemmte unter allmählichem Einsatz ihrer sechs unberührten Bataillone nicht nur die Fortschritte des Gegners, sondern trieb ihn auch über den teilweis bereits überschrittenen Lignebach zurück.

Angriff gegen den preußisch. linken Flügel um 4 Uhr.

Auf dem preußischen linken Flügel hatte das Gefecht erst gegen 4 Uhr begonnen und wurde ohne Nachdruck von seiten des Feindes geführt. Man kämpfte um Boignée und die zunächst gelegenen Teile von Tongrenelle mit abwechselndem Erfolge. Es war nach 5 Uhr, die Schlacht befand sich im Gleichgewicht. Nach der Auffassung Blüchers hatte sich der Kampf auf dem rechten Flügel für die beabsichtigte Offensive sogar günstig gestaltet, kamen jetzt 20000 Mann von Wellington an, so konnte er des Erfolges sicher sein, es ver-

*) Wagner, Damitz, Charras sagen übereinstimmend, dieser Angriff begann etwas später als der auf St. Amand, Gneisenau verlegt ihn sogar auf 5 Uhr! (Anlage 11.)

Digitized by Google

blieben dann hinreichende Reserven von eigenen Truppen, um Ligny zu halten.

Um 5 Uhr will der Kaiser den entscheidenden Stoß auf Ligny führen, verschiebt die Ausführung aber, als Vandamme die Annäherung einer feindlichen Kolonne in seiner linken Flanke meldet.

Der Kaiser war mit Aufmerksamkeit dem Gange des Gefechtes gefolgt. Bisher hatte ihn nur die starke Kavallerie zu seiner Linken veranlaßt, die Division Subervie vom Kavalleriekorps Pajol zur Verstärkung von Domon heranzuziehen. Der Augenblick schien gekommen, den entscheidenden Schlag zu führen. Erlon mußte seit einer halben Stunde seinen Befehl erhalten haben. Nach der Neyschen Meldung von 11 Uhr vormittags sollte eine Division des I. Korps Marbais besetzen, und die anderen drei Divisionen hatten bei Frasnes Aufstellung zu nehmen, diese mußten aber nach der Vorstellung des Kaisers beim Beginn des Kampfes näher an Quatre-Bras herangezogen sein. Da ferner der Befehl an Erlon jedenfalls ähnlich oder gleich dem an Ney gelautet haben wird:*) den rechten Flügel des Feindes zu umfassen und ihm mit aller Kraft in den Rücken zu fallen, „dirigez-vous sur les hauteurs de St. Amand et de Brye", so erwartete der Kaiser den Anmarsch des I. Korps aus nordwestlicher Richtung von Marbais—Bruyère her. Er entsandte die Division der jungen und eine der beiden Chasseurbrigaden der alten Garde zur Unterstützung Vandammes, mit dem Reste, der anderen Chasseurbrigade, der Grenadierdivision, der Kavallerie und Artillerie der Garde und dem Kavalleriekorps Milhaud, setzte er sich selbst in Marsch auf Ligny, um dort durchzubrechen. Lobau, der einem früheren Befehl gemäß sich bereits näherte, sollte bei Fleurus als letzte Reserve verbleiben. Entsprach Erlon den Absichten des Kaisers, dann war es um das I. und II. preußische Korps geschehen. Daß es möglich gewesen wäre, sich dieser Umarmung noch rechtzeitig zu entziehen, wie Clausewitz**) annimmt, muß sehr bezweifelt werden. Wie mir der durch seine Berichte über die preußische Armee bekannte Oberst v. Stoffel***) mitteilte, hat Moltke ihm gesagt, der Stoß des 20 000 Mann starken Korps Erlon wäre für Blücher vernichtend gewesen.

*) Der Wortlaut ist nicht bekannt. Houssaye gibt einen solchen (II. 201), zweifelt aber selbst daran, daß sein Gewährsmann, General de Salle, ihn in seinem Gedächtnis richtig bewahrt habe.

**) Clausewitz rechnet allerdings nur mit 10 000 Mann und einem frühzeitigen Erkennen der Umgehung bei dem offenen Gelände.

***) Oberst v. Stoffel hat seine Studien über 1815 bereits Ende der sechziger Jahre mit Genehmigung von Moltke in unserem Kriegsarchiv begonnen. Als ich ihn im Mai 1902 in Paris aufsuchte, war der Text seines umfassenden Werkes über diesen Feldzug bereits fertiggestellt, und es fehlten nur noch einzelne Karten, die nach sehr eingehenden Forschungen in vorzüglicher Ausstattung erscheinen werden. Auch wird Stoffel noch manches neue Dokument von französischer Seite bringen. Im ganzen nimmt er aber einen durchaus einseitigen Standpunkt ein, insofern er die Ansicht vertritt, daß Napoleon niemals Fehler gemacht hat. Da, wo es solchen Anschein habe, sei man seiner Meinung nach nur nicht hinreichend über die Absichten und Anordnungen

Digitized by Google

Die vom Kaiser befohlenen Bewegungen sollten eben beginnen, als ihm Vandamme melden ließ: „daß eine feindliche Kolonne eine Lieue (4 km) von seinem linken Flügel aus den Waldungen hervorkäme und uns durch die Richtung auf Fleurus umginge" (et nous tournait ainsi en ayant l'air de se porter sur Fleurus). Wenngleich auch diese von Gourgaud gebrachte Meldung im Wortlaut keineswegs feststeht, so muß aus dem Verhalten von Napoleon und dem Anmarsch von Erlon geschlossen werden, daß sie inhaltlich so gelautet hat.

Das Auftreten einer Kolonne von Blücher oder Wellington in der linken Flanke von Vandamme erschien nach der ganzen Sachlage zwar höchst unwahrscheinlich, aber da sie ausdrücklich als feindlich bezeichnet war, so wurde die Bewegung der Reserven eingestellt und ein Adjutant abgesandt, um näheres über den angeblichen Feind festzustellen. Vandamme und Gérard erhielten die Weisung, alles aufzubieten, sich in ihren jetzigen Stellungen zu behaupten. Bei ersterem war die Division Subervie inzwischen eingetroffen, und für den Notfall stellte ihm der Kaiser auf der Höhe von St. Amand die oben genannten Gardetruppen bereit. Nach Ligny gingen zur Unterstützung nur drei Gardebatterien.

Während der nun folgenden Stunde bis zur Rückkehr des Adjutanten änderte sich das Bild der Schlacht nur dadurch, daß es der neu geordneten 5. preußischen Brigade nach hartnäckigem Kampfe um den hameau St. Amand gelang, sich dort nach mehrmaligem Nehmen und Verlieren zu behaupten.

Die nördlich von Wagnelée eingetroffene Kavalleriebrigade Marwitz blieb dort mit der Front nach Westen halten, weil sie eine starke feindliche Reiterei vor sich sah. Es war die zum Korps Erlon gehörige Kavalleriedivision Jaquinot.

In Ligny wogte der Kampf hin und her. Auf dem preußischen linken Flügel wurden die Dörfer Boignée und Balatre von ihren schwachen Besatzungen geräumt.

Warum Napoleon in dieser Kolonne nicht das Korps Erlon vermutete und entsprechende Befehle gab.

Für das abwartende Verhalten des Kaisers hat man nach Erklärungen gesucht. Es erschien besonders auffallend, daß er nicht für diesen anscheinend so nahe liegenden Fall entsprechende Weisungen erteilte. Wurde das I. Korps auf Wagnelée dirigiert, so kam es den

---

des Kaisers aufgeklärt. Daß hierin manches Richtige liegt, beweisen auch diese Blätter, im ganzen kann eine so extreme Anschauung aber nur zu irrigen Beurteilungen führen.

Der großen Liebenswürdigkeit, mit der Baron Stoffel auf meine Fragen mündlich und schriftlich einging, verdanke ich manche Aufklärung und viele Anregung. Der damals 82jährige Mann war von einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Frische.

Digitized by Google

dort fechtenden preußischen Truppen in den Rücken und den in la Haye befindlichen in die Flanke und konnte, wenn auch weniger wirksam als bei dem geplanten Anmarsche auf Brye, doch wesentlich zur Niederlage des Gegners beitragen. Houssaye scheut sich nicht, in diesem Falle von dem Lenker so vieler Schlachten zu sagen, er sei gänzlich außer Fassung geraten (déconcerté jusqu'au trouble) und seine sonstige Geistesgegenwart habe ihn verlassen. Ich meine im Gegenteil, die genaue Überlegung brachte den Kaiser zu der Überzeugung, daß Erlon unmöglich eine halbe Stunde nach Empfang seines Befehls ($4^3/_4$ Uhr) herankommen und plötzlich in der linken Flanke Vandammes auftauchen konnte. Die Entfernung aus der Stellung nahe von Quatre-Bras, in der er Erlon sechs Stunden nach den vor 11 Uhr*) vormittags erhaltenen Weisungen Neys anzunehmen berechtigt war, betrug bis zu dem Punkt, wo das Korps um $5^1/_4$ Uhr gesehen war, mindestens 6 km, und diese konnten nach Eingang des Befehls nicht unter $1^1/_2$ Stunde zurückgelegt sein. Ein Korps aus allen Waffen in der Stärke von 20000 Mann läßt sich nicht wie ein einzelnes Bataillon herumwerfen und in eine gänzlich veränderte Richtung in Marsch setzen. Hierzu hätte es im vorliegenden Fall zunächst einer Überlegung bedurft, in welcher Weise die zu beiden Seiten der Chaussee haltenden Divisionen entsprechend den vorhandenen Wegen in mehreren Kolonnen in Bewegung zu setzen waren. Die Karte Nr. 3 läßt nur zwei solcher Wege erkennen. Es mußte eine Verteilung der Truppen auf diese erfolgen, und dann waren die Befehle an die verschiedenen Einheiten zu senden. Die obigen anderthalb Stunden sind daher sehr niedrig veranschlagt.

Gegen $6^1/_2$ Uhr brachte der Adjutant die Nachricht, die angeblich feindliche Kolonne habe sich als das Korps Erlon herausgestellt. Aller Wahrscheinlichkeit nach meldete er auch, daß er es bereits im Rückmarsche angetroffen habe, denn anderenfalls wäre noch Zeit gewesen, Erlon die Richtung auf Wagnelée anzuweisen. Ein solcher Befehl ist aber nicht ergangen. Das Korps zurückzurufen, wenn es im Rückmarsche war, erschien zwecklos, denn abgesehen davon, daß es wenigstens zweier Stunden zum Eingreifen in den Kampf bedurfte, so mußte sich der Kaiser auch sagen, daß nur sehr gewichtige Gründe Erlon veranlaßt haben konnten, seinen Befehl, nachdem die Bewegung bereits begonnen hatte, doch nicht auszuführen. Zur Erklärung des Vorgangs sei zunächst nur so viel mitgeteilt, daß der befehlüberbringende Adjutant das I. Korps um $4^1/_4$ Uhr im Marsche

*) Ney sagt in seiner Meldung an Soult von 11 Uhr vormittags, er habe den Befehl des Kaisers v o r dieser Stunde erhalten und darauf seine Befehle gegeben.

Digitized by Google

von Gosselies nach Frasnes antraf, als die Hälfte die alte Römerstraße überschritten hatte. Erlon hatte sich voraus auf das Gefechtsfeld begeben. Unter diesen Umständen veranlaßte der Adjutant die Divisionskommandeure, den kaiserlichen Befehl auszuführen, worauf diese die Teten rechts schwenken ließen, so daß nun vier Kolonnen den Marsch in der Richtung St. Amand antraten. Dieses Abschwenken konnte bei einer Tiefe der Marschkolonne von 8 km natürlich nur nach und nach geschehen, je nachdem der Adjutant bei den verschiedenen Divisionskommandeuren eintraf. Begann er, wie anzunehmen, bei der vordersten Division, so traf er bei den folgenden etwa je 10 Minuten später ein, während welcher Zeit diese ihren Marsch in der alten Richtung fortsetzten. Infolge hiervon marschierten die vier Kolonnen staffelförmig mit Zwischenräumen von 1200 m und Abständen von 800 m, die vorderste Division voran durch das Bois Delbutte. Diese wurde deshalb von Vandamme zuerst bemerkt, und daher lautete die Meldung, daß sie aus den Waldungen hervorkäme.

Der kaiserliche Ordonnanzoffizier suchte hierauf Erlon auf dem Gefechtsfelde auf, um ihm von dem Geschehenen Meldung zu erstatten. Auf diese Weise kam es, daß sich seine Rückkehr zum Hauptquartier verzögerte und dieses nicht früher über die Natur der anrückenden Kolonne unterrichtet wurde.

Marsch Napoleons nach Ligny. Eingreifen Blüchers in den Kampf bei St. Amand.

Es war etwa $6^1/_2$ Uhr, als die aufklärende Nachricht über Erlons Marsch eintraf und den Kaiser der Aussicht auf das von ihm so lebhaft gewünschte Manöver Neys in Flanke und Rücken des Gegners beraubte. Die gehoffte Umklammerung und Vernichtung desselben waren nun nicht mehr zu erreichen, aber noch war der Sieg durch das seinerseits beabsichtigte Durchbrechen der feindlichen Mitte bei Ligny zu erringen. Die auf der Höhe von St. Amand bereit gestellten Truppen, die junge Garde und eine Chasseurbrigade, zusammen 12 Bataillone, wurden Vandamme nun überwiesen. Mit dem Reste des Gardekorps (11 Bataillonen, der Kavalleriebrigade Guyot, 10 Batterien) und dem Kavalleriekorps Milhaud trat darauf der Kaiser den Marsch nach Ligny an. Die Bewegung einer solchen Masse auf einer Strecke von 4 bezw. 5 km und ihre Entwicklung zum Angriff brauchen mehr als eine Stunde. Dagegen machte sich das Eingreifen der frischen Truppen auf dem linken Flügel bei deren Entfernung von etwa 1 km sehr bald geltend. Die müde gerungenen beiden preußischen Brigaden bedurften dringend der Unterstützung; sie erfolgte nach und nach durch die 7. Brigade, die sich auf Wunsch des Generals v. Jürgaß Wagnelée bereits genähert hatte, und durch vier Bataillone der 6. Brigade, welche die Stelle der 2. eingenommen

Digitized by Google

hatte. Durch diesen neuen Zufluß von Kräften gelang es, den ersten Ansturm der Garden zu parieren. Der dort entbrannte heftige Kampf lenkte aber nicht allein die Aufmerksamkeit Blüchers dorthin, sondern veranlaßte ihn auch zu einem erneuten persönlichen Eingreifen. Als er nämlich die (irrtümliche) Meldung erhielt, die Franzosen wichen, da glaubte er, der Augenblick der Entscheidung sei gekommen. Er befahl den $2^1/_2$ Bataillonen der ersten Brigade, die in und vorwärts Brye bisher unberührt geblieben waren, vorzurücken, und nahm selbst drei Bataillone der aus ihrer Stellung bei Sombreffe vorgegangenen 8. Brigade mit sich. Mit diesen Truppen eilte der Feldmarschall voll kriegerischen Feuers nach St. Amand la Haye. Die Bataillone warfen sich auf den Feind und trieben ihn noch einmal bis hinter den hameau zurück, dann hemmte aber die noch in Reserve gehaltene Chasseurbrigade weitere Fortschritte. Dieser Versuch, den Feind auf seinem linken Flügel über den Haufen zu werfen, hatte zwar den Vorteil, daß dieser sich fortan auf die Verteidigung beschränkte, aber für den Ausgang der Schlacht erwies sich der ganze Vorgang als verderblich. Da, wo die Entscheidung erfolgte, fehlte es nun an Kräften. Nachdem die gänzlich erschöpfte 4. Brigade (Henckel) durch den Rest der 6. Brigade ersetzt war, verblieben an frischen Truppen nur noch fünf Bataillone der 8. Brigade (III./21. war noch nicht von den Vorposten zurück). Zum Unglück waren durch ein unbegreifliches Mißverständnis die 4. Brigade und ein Regiment der 1. auf den Hilferuf eines Adjutanten nach Sombreffe abmarschiert und die von dem III. Armeekorps schon vor einiger Zeit verlangte eine Brigade (12.)*) hatte zwar die frühere Stellung der 8. Brigade erreicht, war aber nicht zur Hand, als der Durchbruch der kaiserlichen Garden bei Ligny erfolgte.

Die preußische Mitte wird bei Ligny durchbrochen.

Unter dem Schutze ihrer Batterien, die das Feuer der zu beiden Seiten von Ligny aufgestellten preußischen Artillerie auf sich ziehen und dämpfen, erfolgt die Entwicklung der französischen Infanterie. Die 2., 3. und 4. Grenadiere wenden sich gegen den südlicheren Teil mit dem Schloß, die 1. Grenadiere und die Chasseurbrigade, denen die Kürassiere Milhauds folgen, marschieren weiter und greifen das untere Dorf an. Preußischerseits werden zwar vier Bataillone der 8. Brigade in den Kampf geworfen, aber was vermögen diese 3000 Mann gegen die mehr als doppelt so starken Garden; alles

*) Ollech (152) gibt an, es seien vom III. Korps zwei Brigaden verlangt worden, General v. Thielmann habe aber infolge eines eingetretenen Unfalles geglaubt, nur eine entbehren zu können. Diese Angabe widerspricht allen anderen Quellen, die nur von einer Brigade melden. Clausewitz (84) verlegt den Zeitpunkt auf sehr viel früher, nach ihm soll der Befehl hierzu bereits um 4 Uhr nachmittags eingegangen sein.

Digitized by Google

auserlesene Truppen, von denen besonders das 1. Grenadierregiment nur Leute im Alter von 30—40 Jahren und einer mittleren Dienstzeit von 15 Jahren zählt. Die Gemeinen sind zum fünften Teil in der Linie Unteroffiziere gewesen und brauchten nur den Wunsch zu äußern, so erhielten sie die Epauletten in der Linie oder jungen Garde. Vor solcher Überlegenheit an Zahl und innerer Tüchtigkeit müssen die preußischen Truppen trotz aller Tapferkeit aus dem unteren Teile des Dorfes weichen. Die Garden treten ins Freie, und hinter ihnen folgt die Kürassierdivision Delort über die dortige Brücke. Da diese in ihrem jetzigen augenscheinlich unveränderten Zustande nur ein Reiten in der Kolonne zu Zweien gestattet, so war es jedenfalls eine zeitraubende und gefährliche Bewegung, die zu einer Katastrophe führen konnte, wenn sie rechtzeitig erkannt und von den in der Nähe befindlichen drei Kavallerieregimentern der Reservekavallerie des I. Armeekorps benutzt worden wäre. Es ist sehr möglich, daß die durch ein plötzlich herniedergehendes Gewitter eingetretene Dunkelheit den Franzosen hierbei zum Vorteil gereichte. Unmittelbar unterhalb des Dorfes ist freies Gelände für die Entwicklung der Kavallerie, aber zum Überschreiten des hier mit steilen Ufern versehenen Baches wäre ein Abstechen der Ränder erforderlich gewesen, eine verhältnismäßig bald herzustellende Arbeit, zu der es aber doch an Zeit und den erforderlichen Werkzeugen fehlte.

Blücher stürzt bei der Attacke gegen die franz. Garden und wird mit genauer Not gerettet. Sein Urteil über die preußische Kavallerie.

Blücher, von der Gefahr unterrichtet, eilt in mächtigen Galoppsprüngen seines prächtigen Schimmels herbei und reitet mit dem Säbel in der Faust die Attacke der 6. Ulanen auf deren linkem Flügel mit. Unglücklicherweise stößt man auf Infanterie, die Salven krachen, ein Teil der Offiziere wird verwundet und getötet, der Kommandeur, der bekannte Freischarenführer Lützow, stürzt und gerät in Gefangenschaft. Die Ulanen, jetzt von Kürassieren angegriffen, weichen. Auch der Schimmel des Feldmarschalls bricht unter einem Schuß zusammen und fällt im Sturze auf den 73jährigen alten Helden. Der weitere Kampf der bald vor-, bald zurückgehenden Reiterscharen, zu denen sich auch die beiden Regimenter von Guyot gesellen, entzieht sich der Darstellung. Nach Damitz hätten preußischerseits im ganzen 24 Eskadrons eingegriffen, die der bloßen Zahl nach den Franzosen sogar etwas überlegen gewesen wären. Aber anfangs überrascht und nacheinander vorgeführt, waren sie nicht imstande, das Vordringen der einheitlich verwandten und von ihrer Infanterie unterstützten feindlichen Kavallerie zu hindern. Die früher geschilderte, teilweis recht mangelhafte innere Beschaffenheit der preußischen Kavallerie hat dies mitverschuldet. Blücher war derart über ihr Verhalten

Digitized by Google

empört, daß er in seinem Berichte an den König (Anlage 10) der ganzen Waffe vorwirft, nicht ihre Schuldigkeit getan zu haben. Gneisenau beschränkt diesen Tadel (Anlage 11) vornehmlich auf die Kavallerie, die beim Dorfe Ligny focht, und dürfte es sein Einfluß gewesen sein, daß dies in dem Tagesbefehl vom 18. Juni zum Ausdruck kam. Nachdem der Feldmarschall in diesem den Generalen und Offizieren der Artillerie und insonderheit der Infanterie gedankt hat, „welche beim letzten Angriff der feindlichen Kavallerie sich in Masse bildete und erhielt, alle Angriffe abschlug und so dem Feinde Furcht und Achtung einflößte," heißt es: „Einem Teil der Kavallerie kann ich nicht danken, sie hat nicht den Mut und Ausdauer bewiesen, die zu erwarten war und die Überlegenheit nicht bewährt, welche die preußische Kavallerie immer über französische gehabt hat."

Das Urteil Blüchers über die Kavallerie findet volle Bestätigung in dem Bericht des Kommandeurs der Kavallerie, Generals v. Röder. (Anlage 14.)

Es war ein großes Glück für Preußen, und man darf sagen für die Verbündeten, daß die Wogen des Reiterkampfes den mehr seitwärts liegenden Feldmarschall nicht berührten und die vorbeijagenden feindlichen Reiter ihn und den treulich bei seinem Herrn aushaltenden Adjutanten Nostitz nicht erkannten. Dem Major v. d. Busch gelang es darauf, mit einigen seiner Landwehrreiter bis zum Fürsten vorzudringen, ihm auf ein Pferd zu helfen und ihn der Gefahr zu entziehen.

Das Durchbrechen der preußischen Mitte bei Ligny war nicht von solchem Erfolge, wie Napoleon erhofft hatte und ihn erreicht zu haben glaubte, weil preußischerseits Brye nebst der östlich gelegenen Höhe 160 und Sombreffe gehalten wurden.

Grolman hatte nach dem Verlust von Ligny sofort erkannt, daß es nun darauf ankam, der Armee den Rückzug zu sichern. Er eilte nach Brye, wo er den General v. Pirch II. mit der 2. Brigade antraf und aufforderte, die Truppen zu sammeln. Hinter dem Dorfe fand er das eine von der 1. Brigade dort gleich beim Beginn des Kampfes aufgestellte Bataillon (III./1. Westfälisches Landwehrregiments). Er veranlaßte den Kommandeur, Major v. Gillhausen, auf die genannte Höhe zu rücken, wo dieser sogleich Gelegenheit fand, mehrere Angriffe verfolgender französischer Reiterei abzuweisen. Der General holte dann noch zwei Bataillone des Kolbergschen Regiments an diese Stelle, an der später noch zwei Kavallerieregimenter eintrafen. General v. Jagow übernahm über diese und noch einige andere Truppen den Befehl und verhinderte ein Nachdringen des Feindes.

Digitized by Google

Bei Sombreffe war es die 12. Brigade, die alle Versuche des Feindes, sich des Dorfes zu bemächtigen, abwies. Der Kampf muß doch recht ernst gewesen sein, denn die Brigade büßte einschließlich der Verlust in dem voraufgegangenen Schützengefechte am Lignebach über 800 Mann ein.

Gneisenau bestimmt den Rückzug auf Tilly.

Ungleich das Wichtigste nach dem feindlichen Durchbruch war es, eine Entscheidung über den Rückzug zu treffen. Da der Feldmarschall nirgends aufzufinden war, so fiel diese schwere Aufgabe Gneisenau als dem Rangältesten zu. Er entschied sich für Tilly und nicht für Wavre, wie die Überlieferung lautet, der Ollech und auch noch Delbrück*) gefolgt sind. Der Gedanke, auf der Römerstraße nach Ardenelle dem dorthin befohlenen Korps Bülow entgegenzugehen, lag nahe, war aber nicht ohne Bedenken, denn es war ein Flankenmarsch, dessen Ausführung nur möglich erschien, wenn das Vordringen des Feindes gehindert wurde, wie es in Wirklichkeit geschah, sich aber nicht vorhersehen ließ. Dieser Marsch war jedenfalls gefährlicher als der nach Tilly, welcher kaum gehindert werden konnte. Zudem wies der Stoß Napoleons bei Ligny in diese Richtung, in der er wohl folgen, aber nicht die Marschkolonne von der Flanke her durchschneiden konnte. Entscheidend für Gneisenau, den Rückzug nicht auf Ardenelle zu nehmen, war aber der Umstand, daß sich dann die Armee von der des Herzogs getrennt hätte. Wir wissen, wie Gneisenau über die englische Armee dachte. Um sie an einem Zurückgehen auf ihre Schiffe zu hindern, hatte er den Sammelpunkt des eigenen Heeres nach dem weit vorwärts gelegenen Sombreffe vorgeschlagen, und um die Vereinigung zu ermöglichen, hatte er dort am 15. abends und den 16. früh trotz großer Gefahr ausgeharrt. Diese Verbindung sollte auch jetzt aufrechterhalten werden, und ich glaube, daß es in seiner Absicht lag, bei Tilly Halt zu machen und es mit dem frischen Korps Bülow am folgenden Tage in enger Verbindung mit dem englisch-deutschen Heere auf einen neuen Kampf ankommen zu lassen. Für diese Absicht spricht auch, daß Thielmann nur bis Gembloux zurückgehen sollte. Zwischen 10 und 11 Uhr abends überbrachte Oberst v. Thiele dem General v. Thielmann die Nachricht von dem auf Tilly beschlossenen Rückzuge und die Weisung, falls die gerade Richtung dorthin nicht mehr eingeschlagen werden könne, auf Gembloux zu marschieren.**) Unausführbar wurde die Absicht Gneisenaus erst dadurch, daß man bei der Dunkelheit und bei dem Zustande der Truppen nicht mehr Herr über diese blieb.

*) Delbrück folgt hierbei den Angaben Reiches. Weltzien II 201.

**) Erklärung des kommandierenden Generals v. Thiele im Jahre 1845. VI E 59 Bl. 22.

Digitized by Google

Untätigkeit der Division Durutte vom Korps Erlon.

Ein Umstand hätte der preußischen Armee noch verderblich werden können. Erlon hatte nämlich bei seinem Rückmarsch die 4. Division Durutte mit drei Kavallerieregimentern und einer reitenden Batterie zurückgelassen. Diese mehr als 5000 Mann zählende frische Truppenabteilung verhielt sich aber völlig untätig, die Kavallerie scharmützelte gegenüber der Brigade Marwitz und rückte erst vor, als der preußische Rückzug begann. Oberst v. d. Marwitz, verstärkt durch zwei Schwadronen pommerscher Husaren, zog sich, langsam gefolgt von der feindlichen Reiterei, bis an die Chaussee Sombreffe—Quatre-Bras zurück. Es war inzwischen völlige Dunkelheit hereingebrochen und die französische Kavallerie zu ihrer Division zurückgekehrt, die sich damit begnügt hatte, in das bereits verlassene Wagnelée einzurücken und einzelne preußische Nachzügler aufzugreifen. General Durutte erklärte 1838 in der „Sentinelle de l'Armée"*), er habe Erlon gefragt, ob er auf Brye marschieren solle, und die Antwort erhalten, unter den obwaltenden Umständen könne er ihm nichts vorschreiben, er verließe sich ganz auf seine Erfahrung und Klugheit.

Verhalten des III. preußischen Armeekorps.

Über das Verhalten des III. Korps während der Schlacht möge hier noch nachgeholt werden, daß General v. Thielmann zwar nicht imstande war, von dem hoch gelegenen Point du Jour die Vorgänge um Ligny zu verfolgen, wie ich mich bei meiner Anwesenheit auf dem Schlachtfelde überzeugt habe, er konnte dies aber sehr gut von Mont Potriaux aus. Ob er wiederholt den Befehl, zur Unterstützung des Kampfes um Ligny mitzuwirken, erhalten hat, wie Damitz angibt (I 159), muß dahingestellt bleiben. Ein Versuch ist unternommen worden. Als man glaubte, eine rückwärtsgehende Bewegung des Feindes zu bemerken, wurde der Kavalleriebrigade Lottum ein Vorbrechen befohlen. Zwei Schwadronen des 7. Dragonerregiments, gefolgt von der reitenden Batterie, überschritten auf der Chaussee die Brücke, die von dem Rest des Regiments besetzt blieb. Der Kamm der vorliegenden Höhe war noch nicht erreicht, als überlegene feindliche Kavallerie anritt. Die Batterie hatte nur Zeit, einige Schüsse abzugeben, als ihre Bedeckung über den Haufen geworfen wurde. Fünf Kanonen mußten dem Gegner überlassen bleiben.

Tatsächlich hat sich das III. Korps von weit überlegenen Kräften hinhalten lassen, und wenn ein Vorgehen über den Lignebach auch schwierig war, so wird man in Rücksicht auf das spätere Verhalten am 19. Juni dem sonst so warm für seinen Helden eintretenden

*) Elchingen Dokument XXIV. Die Angabe Durutte's, er habe bald darauf von Wagnelée 2 Bataillone nach Brye geschickt, ist nicht zutreffend, da dies preußischerseits bis 3 Uhr morgens besetzt blieb.

Digitized by Google

Biographen Petersdorff zustimmen können, daß die Führung des Korps am Tage von Ligny „eine gewisse Ängstlichkeit und Behutsamkeit verrät". Das III. Armeekorps brach am frühen Morgen auf und erreichte das von Point du Jour 7 km entfernte Gembloux um 6 Uhr. General v. Jagow war mit $7^1/_2$ Bataillonen und zwei Kavallerieregimentern ebenfalls dorthin marschiert. Auch eine reitende Batterie, die dem I. oder II. Korps angehörte, hatte diesen Weg eingeschlagen.*) Von größter Bedeutung für die Armee sollte es aber werden, daß man die auf der Namurer Straße befindlichen Munitionskolonnen aller drei Armeekorps schon am Abend des 16. ebenfalls auf Gembloux dirigiert hatte.**) Auf diese Weise fielen am anderen Morgen nur die auf dieser Straße verbliebenen Lebensmittelwagen in die Hände des Feindes.

Verluste.

Wenn General v. Thielmann in seiner Meldung aus Gembloux an Gneisenau vom 17. vormittags seinen Verlust an Mannschaften als „sehr groß" angibt, so ist das nicht ganz verständlich, denn bei der Zusammensetzung des Armeekorps aus alten preußischen Regimentern können von den 8000 Mann, welche die Armee verließen und in Lüttich und Aachen angehalten wurden, nur wenige auf das Korps kommen. Der größte Teil dieser Flüchtlinge bestand aus rheinischen, westfälischen und bergischen Ersatzmannschaften, unter

*) VI C 3 II Bl. 175. Eigenhändige Meldung Thielmanns an Gneisenau. Gembloux, den 17. Juni. „Ew. Exzellenz melde ich, daß ich heute früh 6 Uhr in Gembloux angekommen bin. Mein Verlust gestern an Mannschaften ist sehr groß gewesen, Gefangene habe ich aber nicht verloren, wohl aber 6 reitende Kanonen (eine davon demontiert. D. Bf.), die ich spät abends der weit überlegenen französischen (Kavallerie? D. Bf.) entgegenschickte.

Hier habe ich den General v. Jagow angetroffen mit 5 Bataillonen (nach den Feststellungen v. Fransecky's, Milit. Wochenbl. 1845, S. 66, $7^1/_2$ Bataillone der 1., 3., 4. und 6. Brigade) und 2 Regimentern Kavallerie. Auch habe ich eine reitende Batterie des Hauptmanns Froitz (?) gestern aufgenommen."

**) Entnommen den täglichen Aufzeichnungen des Leutnants Hoeken, zweiten Adjutanten des Oberstleutnants v. Röhl, der am 16. Kommandeur der Artillerie des II. Armeekorps war. Diese Aufzeichnungen befinden sich im Besitz des Majors Donant vom Bezirkskommando Oldenburg II.

Hoeken war am Abend des 15. mit einem Befehl an die Munitionskolonnen des II. Armeekorps auf der Straße nach Namur abgeschickt, kehrte bei Dunkelheit zurück, fand das Generalkommando nicht und schloß sich einem Kavallerieregiment an, das von neuem vorging. „Als wir eine Zeitlang vorgetrabt waren, zeigte sich uns plötzlich auf 100 Schritte eine lange Linie feindlicher Kürassiere, die uns gleich darauf mit einer Karabinersalve begrüßte, und in demselben Augenblick machte unsere Kavallerie auch Kehrt und sprengte im Karriere davon. Zwar schrien Offiziere und Leute fortwährend Halt! Halt!, aber den Strom aufzuhalten, war vergebens, bis wir und ich selbst im Sumpfe stecken blieben . . ."

Hoeken folgte dann später dem Strom derer, die nach Gembloux zurückgingen. Hier fand er die Munitionskolonnen vor und gelangte mit diesen im Verbande des III. Armeekorps am folgenden Tage nach Wavre.

Digitized by Google

denen sich auch frühere französische Soldaten befanden. In welchem Umfange bei der Schätzung des preußischen Verlustes von 12000 Mann diese mitgerechnet sind, läßt sich nicht mehr ermitteln, ebensowenig, ob diese Zahl einigermaßen der Wirklichkeit entspricht. Man bedenke, daß bereits am 18. früh zu neuen Kämpfen abmarschiert wurde, ehe alle bei dem nächtlichen Rückzuge Abgekommenen wieder bei ihren Truppenteilen angelangt waren. Auffallend erscheint dagegen, daß sich der Verlust an Geschützen nicht hat feststellen lassen. Wagner gibt 21, Damitz 16 an. Der Verlust an Gefangenen war nicht groß. Die französischen Angaben von mehreren Tausenden sind ebenso übertrieben wie die von 40 genommenen Kanonen. Anderseits sind die französischen Verluste von Gourgaud mit 6800 jedenfalls zu niedrig bemessen, er gibt z. B. beim Gardekorps nur 100 Mann als tot und verwundet an. Da bereits am 17. wieder neue Kämpfe stattfanden, so handelt es sich auch hier nur um sehr unsichere Schätzungen.

Die beiderseitige Führung.

In betreff der preußischen Gefechtsleitung hat die Darstellung der Schlacht bestätigt, was eingangs darüber gesagt war. Der Kampf wurde in der Voraussetzung einer Unterstützung seitens des Herzogs unternommen, und es ist darauf hingewiesen worden, daß Blücher den Glauben an Erfüllung dieser Zusage über Gebühr festgehalten hat. Hätte er alle halbe Stunde durch eine Relaislinie, wie Damitz berichtet (I 157), Nachricht von Wellington erhalten, also den ungünstigen Stand des dortigen Kampfes erfahren, so wäre dies Festhalten an dessen Hilfeleistung doch undenkbar. Ollech macht über die beiderseitigen Benachrichtigungen Angaben, die an innerem Widerspruch leiden. Ein Major v. Winterfeld sollte dem Herzog Mitteilung über den zu befürchtenden Rückzug überbringen, konnte seinen Auftrag aber nicht ausführen, weil er unterwegs angegriffen und verwundet wurde. Später wurde dann Leutnant v. Wussow abgesandt, um über den Stand der Schlacht zu berichten, und als dieser zurückkehrte, war Ligny noch in preußischem Besitz. Also zwei Stunden vorher sollte Blücher bereits an Rückzug gedacht haben? Wussow berichtet, er habe vom Herzog den Auftrag erhalten, dem Feldmarschall zu sagen, daß er mit den jetzt eingetroffenen Verstärkungen 20000 Mann zur Stelle zu haben glaube und nun zugunsten der preußischen Armee eine kräftige Offensive versuchen werde. Wie reimt sich das damit (die Angabe Ollechs), daß Gneisenau nach 8 Uhr abends dem Kommandeur der 8. Brigade mitteilen ließ, die Ankunft der englischen Truppen stehe jeden Augenblick zu erwarten, er solle Ligny nur noch eine halbe Stunde halten. Etwa

Digitized by Google

zur selben Zeit soll Hardinge zum Grafen Gröben gesagt haben: „In einer halben Stunde spätestens muß schon die erste englische Kavalleriebrigade hier eintreffen. Das andere folgt."

Eine Benachrichtigung Wellingtons über den angetretenen Rückzug ist preußischerseits im Drange der Ereignisse unterblieben, und Oberst Hardinge war daran durch eine noch vorher erhaltene schwere Verwundung verhindert.

Die Gefechtsleitung auf französischer Seite hat sich der preußischen weit überlegen gezeigt, besonders im Zusammenhalten der Verbände und im Gebrauch der Reserven. Der Sieg wurde mit 79000 Mann errungen, also mit 4000 Mann weniger, als Blücher zur Stelle hatte, und dabei blieb das 6000 Mann starke Korps Lobau ganz unberührt.

Interessant ist, daß beide Feldherrn richtig erkannten, daß die Entscheidung auf dem Schlachtfeld von Ligny liege und deshalb beide von Quatre-Bras her mit frischen Kräften eingreifen wollten. Hierbei bestand aber der große Unterschied, daß Blücher auf den guten Willen seines Verbündeten angewiesen war, der Kaiser aber seinem Marschall befehlen konnte. Es trat nun aber das Außerordentliche ein, daß der große Vorteil des einheitlichen Willens sich gänzlich zum Nachteil kehrte, weil der bezügliche Befehl nicht ausgeführt wurde. Die Folge davon war, daß 20000 Mann von Erlon, die sowohl bei Ligny als Quatre-Bras entscheidend hätten eingreifen können, nicht nur gänzlich ausfielen, sondern Napoleon auch eine Stunde für seinen Angriff auf Ligny verlor. Bei einer Stunde mehr Tageslicht wäre der Durchbruch der Garden allem Vermuten nach bis Brye fortgesetzt worden, und der Kaiser würde eine richtigere Ansicht über den Zustand und Rückzug der preußischen Armee gewonnen haben. Jetzt wähnte er, sie völlig geschlagen zu haben und im Zurückgehen nach dem Rhein.

Die erste von Soult an den Prinzen Joseph um $8^1/_2$ Uhr abends aus der Nähe von Ligny gerichtete Depesche war jedenfalls für Paris mitberechnet:

„Der Kaiser hat soeben einen vollständigen Sieg über die vereinigten preußischen und englischen Armeen unter den Befehlen des Lord Wellington und des Marschalls Blücher errungen. Die Armee drängt in diesem Augenblick aus Ligny vor .. um dem Feinde zu folgen. . ."

Obgleich an Davout gerichtet, enthielt der am folgenden Morgen von Soult geschriebene Bericht doch auch Übertreibungen und eine

Digitized by Google

starke Überschätzung des Erfolges, wenn es von dem Angriff bei Ligny heißt: „er hat die feindliche Linie geteilt. Lord Wellington und Blücher haben sich kaum retten können, es war wie ein Theatereffekt. In einem Augenblick schwieg das Feuer, und der Feind floh in Auflösung (s'est mis en déroute) nach allen Richtungen. Wir haben schon mehrere tausend Gefangene und 40 Geschütze."

Der Kaiser begab sich für die Nacht nach Fleurus und traf dort um 11 Uhr ein. Die bei St. Amand befindliche Chasseurbrigade mußte zu seiner Bedeckung dorthin zurückmarschieren. Die übrige bei Ligny beteiligte Armee biwakierte auf dem Schlachtfelde.

Der preußische Rückzug nach Wavre.

Das I. und II. Korps der preußischen Armee waren nicht so glücklich, in dieser Nacht bereits zur Ruhe zu kommen. Ein großer Teil, besonders die aus Ligny verdrängten Truppen, befand sich in Auflösung, nur die 1., 4. und auch die 2. Brigade, die ebenfalls vor Beendigung des Gefechtes aus St. Amand la Haye gezogen und gesammelt war, befanden sich einigermaßen im Zustand taktischer Ordnung. Durch aufgestellte Offiziere wurde das Abfließen der Massen auf der Römerstraße nach Gembloux verhindert, andere Offiziere, unter diesen auch Oberst v. Reiche, bemühten sich, die ungeordneten Haufen zum Halten zu bringen und sie nach Regimentern zu teilen. Es entstanden auf diese Weise längere Halte, aber ein Biwakieren der Armee fand nicht statt. Gneisenau hatte sein Hauptquartier in Mellery (damals Mélioreux) aufgeschlagen und erhielt erst hier die freudige Nachricht, daß der Feldmarschall in demselben Dorfe sei. Er fand ihn in einem Bauernhause auf Stroh gebettet, zwar infolge des Sturzes von heftigen Schmerzen geplagt, aber doch frischen Mutes.

Augenscheinlich veranlaßte das ungeregelte, haufenweise Marschieren von Truppen durch Mellery den Befehl, dieses Zurückgehen zu ordnen. Oberst v. Wussow, 1815 Leutnant im Armeestabe, berichtet darüber 1845,*) er habe von Grolman den Auftrag erhalten, bis an die Spitze der zurückgehenden Kolonne vorzudringen und dort die geeigneten Anordnungen zur Herstellung der Marschordnung zu treffen. Bei der Dunkelheit, Enge der Wege und dem ungeordneten

*) VI E 59 Bl. 18. Wussow kommandierte 1845 die 16. Brigade im 8. Armeekorps unter Thiele. Es ist mir nicht verständlich, wie Königer, der dieses Schreiben von Wussow mit der Meldung an Grolman vom 7. 3. 45 kannte, zu der Ansicht hat kommen können, der Rückzug auf Wavre wäre bereits am Abend des 16. von Gneisenau befohlen worden. Jedenfalls lag das Entscheidende des Vorganges darin, nach dort auch das III. und IV. Korps heranzuziehen, womit erst die Verbindung nach der Heimat aufgegeben wurde. Auch Prinz Taxis gibt an, daß ungefähr um 2 Uhr morgens am 17. der Entschluß gefaßt wurde, den Rückzug auf Wavre fortzusetzen und dort die vier Armeekorps zusammenzuziehen.

Digitized by Google

Vorwärtsdrängen der Mannschaften sei es ihm erst mit Tagesanbruch gelungen, den Anfang der Kolonne bei Lauzelle (damals l'Auzel, siehe Plan zum Gefecht von Wavre) zu erreichen. Dort habe er mit Hilfe von zwei anderen Offizieren durch Absperren des Walddefilees die Kolonne zum Halten gebracht und ein Ordnen nach Truppenteilen bewerkstelligt. Nachdem dieses schwierige und langwierige Geschäft ziemlich beendigt war, meldete er an Grolman: „Ew. Exzellenz mache ich die ganz gehorsamste Meldung, daß, um die Truppen einigermaßen wieder in Ordnung bringen zu können, ich die von mir noch zu erreichende Spitze auf der Höhe von l'Auzel angehalten habe. Die Truppen sammeln sich. Da es doch vielleicht von Wichtigkeit ist, das Defilee von Wavre noch rechtzeitig zu passieren, so bitte ich ganz gehorsamst um bestimmte Befehle zu strengeren Anordnungen in Rücksicht des Marsches oder der zu beziehenden Biwaks ergehen zu lassen.

v. Wussow."

Nachschrift: „Der Oberst Röhl läßt gehorsamst anfragen, wohin er die zu retablierenden Geschütze dirigieren soll. An Verpflegung mangelt es ganz. v. Wussow."

Hierauf erhielt Wussow „nach einiger Zeit" auf demselben Blatt die von Grolman selbst geschriebene Antwort:

„Das I. Korps ins Biwak bei Bierges; das II. Korps vor Wavre bei St. Anue; das III. bei la Bavette; das IV. bei Dion le Mont; die zu retablierenden Geschütze nach Maastricht."

Wussow fügt hinzu, daß die Meldung nebst der Grolmanschen Antwort sich noch in seinem Besitze befände.

Hieraus ergibt sich die unleugbare Tatsache, daß der für den ganzen Feldzug entscheidende, ewig denkwürdige Entschluß, bei Wavre die ganze Armee zu versammeln und die Rückzugslinie nach der Heimat aufzugeben, nicht von Gneisenau am Abend des 16., sondern erst in der Nacht zum 17. von dem Armeekommando, also unter Mitwirkung von Blücher, gefaßt ist.

Oberstleutnant v. Sohr erhielt den Befehl, mit seiner Brigade zwischen Tilly und Gentinnes zurückzubleiben und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Der Generalstabsoffizier Graf Gröben wurde ihm zur Berichterstattung beigegeben. Major v. Weyrach, der nach einer Bestellung beim III. Korps am Abend des 16. bei diesem verblieben und dessen Marsch nach Gembloux mitgemacht hatte und von dort am 17. 7 Uhr morgens wieder im Hauptquartier zu Mellery eintraf, wurde mit den Befehlen an das III. und IV. Korps abgeschickt, wonach diese nach Bavette bezw. Dion le Mont zu marschieren hatten. Nachdem dann noch Leutnant v. Massow zur Berichterstattung an

Digitized by Google

den Herzog v. Wellington abgesandt war, brach das Hauptquartier nach Wavre auf. Da die Pferde des Feldmarschalls noch nicht zur Stelle waren, mußte er das Ulanenpferd, auf dem er sich am Abend vorher gerettet hatte, weiter benutzen. Überall, wo er bei den Truppen vorüber kam, herrschte heller Jubel, daß er wieder unter ihnen weile und die Gerüchte von seiner Gefangennahme falsch seien. Aus der ganzen Haltung und mancherlei Zurufen gewann der Fürst die freudige Überzeugung, daß der Mut seiner Soldaten nicht gebrochen war, sondern daß sie, wie er selber, nur daran dachten, die Scharte wieder auszuwetzen.

Das preußische IV. Korps Bülow am 16. Juni.

Wie mitgeteilt (S. 280), erhielt General v. Bülow in Lüttich verspätet am 16. morgens den Befehl, der ihm vorschrieb, an diesem Tage mit Tagesanbruch von Hannut nach Gembloux zu marschieren. Das Versäumte war nicht mehr einzuholen. Den erst im Marsche nach Hannut begriffenen Truppen wurde von dem sofort aufgebrochenen Hauptquartier von Waremme aus um 9 Uhr 25 Minuten morgens der Befehl gesandt, bei Hannut an näher bezeichneten Punkten abzukochen. Um 1 Uhr nachmittags erhielt Bülow dort den abändernden Befehl, über Gembloux hinaus bis zu dem 5 km weiter westlich gelegenen Ardenelle vorzugehen. Daraufhin erfolgte nach dem Abkochen um 2 Uhr der weitere Vormarsch auf der Römerstraße.*) Vorsorglich waren vorher für den 16. an die Mannschaften Lebensmittel ausgegeben und der Führer der Bagage angewiesen, in den zu passierenden Dörfern gegen Quittung diese Lebensmittel, besonders an Brot und Branntwein, zu ergänzen. Um 2 Uhr, unmittelbar vor dem Aufbruch, meldete Bülow an den Fürsten, er werde abends 8 Uhr mit der 14. und 15. Brigade und der Reserveartillerie bei Ardenelle eintreffen, der Rest könne erst in der Nacht dort anlangen.**)

Der Generalstabsoffizier der die Avantgarde bildenden 14. Brigade, Rittmeister Reyher, der später als Vorgänger von Moltke an die Spitze des preußischen Generalstabes treten sollte, wurde mit einer Eskadron vorausgeschickt, um bei Ardenelle eine Stellung für das Korps auszusuchen. Um $7^1/_2$ Uhr stieß er bei Gembloux auf die ersten Verwundeten. Alle Offiziere, die ihm bei seinem weiteren Ritt entgegenkamen, teilten mit, daß man sich bei Fleurus schlage, aber bei der feindlichen Überlegenheit nicht vorzudringen vermöge. Da sich das IV. Korps noch drei Stunden Weges zurück befand und die Nacht hereinbrach, so war eine Unterstützung auf dem Schlachtfelde unmöglich. Reyher eilte daher dem Korps entgegen und be-

*) Wortlaut des Befehls VI C 74 I Bl. 78. Zum Teil bei Ollech 158.
**) Wortlaut VI C 3 Bl. 121. Irrtümlich aus Lüttich datiert.

Digitized by Google

richtete, was er gesehen und gehört hatte.*) General v. Bülow entschloß sich hierauf, den Anfang seiner sehr erschöpften Truppen eine halbe Meile von Gembloux bei Sauvenière und Baudeset Biwaks beziehen zu lassen. Aus letzterem Orte meldete er an den Feldmarschall:

„Ew. Durchlaucht melde ich gehorsamst, daß ich soeben, abends 10 Uhr, mit der Tete der 14. Brigade hier eingetroffen bin. Da der Weg von hier nach Ardenelle .... mit zurückkehrender Bagage und Verwundeten verstopft ist, halte ich es am zweckmäßigsten, die anderen Brigaden, sowie sie ankommen, hier an der Römerstraße anzuhalten und so Ew. Durchlaucht weitere Befehle und den Anbruch des Tages zu einer ordentlichen Aufstellung abzuwarten. Ich schicke jedoch die Spitze der Avantgarde bis über Ardenelle hinaus. Ich habe mich umsomehr hierzu veranlaßt gesehen, weil nach der Anzeige des Generals v. Ryssel, der mit Kavallerie vorgeritten war, ganze Kompagnien aus dem Gefecht zurückkehren, die ich hier anhalten lasse."

Verhalten des französischen linken Flügels am Vormittag des 16. Juni.

Auf die kaiserliche Erlaubnis, die zurückbefindlichen Teile des I. Korps heranziehen zu dürfen (S. 268), ergingen von Erlon rechtzeitig die Befehle, wie der eine noch vorhandene von dem Generalstabsoffizier der Division Marcognet erkennen läßt. Nach diesem um 3 Uhr morgens erlassenen Befehl sollte die Brigade Noguèz mit einer halben Batterie nach Gosselies aufbrechen und dort um 6 Uhr eintreffen. Die andere Brigade sollte die 1. Division abwarten und mit dieser zusammen vorgehen.**) Die 1. Division Allix war auf Anordnung der Heeresleitung bei Thuin zurückgeblieben, sie hatte nur 12 km weiter als die Brigade bei Marchienne zu marschieren; auf ihre Ankunft bei Jumet, wo sich Erlon mit der Hälfte seines Korps befand, durfte also spätestens um 9 Uhr gerechnet werden. Da Erlon am Abend des 15. dem Marschall Ney sein Eintreffen bei Jumet gemeldet hatte, so ist anzunehmen, daß er ihn auch jetzt von der mit kaiserlicher Erlaubnis befohlenen Heranziehung seiner Truppen in Kenntnis gesetzt hat. Nach Houssaye (II 187 Anmerkung 2) hat Ney dem Marschall Soult auf die mit Übersendung des Korps Kellermann gestellte Anfrage, ob das I. Korps seine Bewegungen ausgeführt habe und welches die Stellungen des I. und II. Korps seien, um 7 Uhr morgens geantwortet. Leider teilt Houssaye aber dieses den Papieren des Generals G. sowie manches andere daraus entnommene Schriftstück nicht mit. Vermutlich hat Ney in seiner Antwort auch

*) Bericht von Reyher bei Ollech 158.

**) K. A. Paris. Wie konnte bei Kenntnis dieses Befehls Houssaye II 186 dem Marschall Ney vorwerfen, er habe seine Truppen von Fraznes bis Thuin zerstreut stehen lassen?

Digitized by Google

erwähnt, daß der Gegner von gestern seine Stellung vorwärts Frasnes nicht geräumt habe. Dem um dieselbe Zeit bei ihm erschienenen und nach Befehlen fragenden General Reille erwiderte der Marschall, er erwarte solche noch vom Kaiser, er werde sich jetzt nach Frasnes begeben, und fügte hinzu: „wenn in seiner Abwesenheit Marschbefehle eingingen, solle er sie sofort ausführen und dem Grafen Erlon, Kommandierenden des I. Korps, der in Jumet und rückwärts stände, mitteilen.“*)

Gegen 10 Uhr langte der Ordonnanzoffizier des Kaisers, Flahaut, mit dem S. 316 mitgeteilten Schreiben an Ney an. Reille nahm Kenntnis davon und berichtete aus Gosselies um $10^1/_4$ Uhr vormittags an Marschall Ney:

(Verkürzt.) „Ich beehre mich, Ew. Exzellenz von dem durch einen Offizier des Generals Girard überbrachten mündlichen Bericht mitzuteilen.

Der Feind hat Fleurus noch durch leichte Kavallerie besetzt . .; man sieht zwei feindliche Massen auf der Namurer Straße ankommen, deren Anfang bei St. Amand ist. Sie haben sich nach und nach formiert und nach Maßgabe der anlangenden Verstärkungen Terrain gewonnen. Wegen der Entfernung kann man ihre Stärke schwer beurteilen, indes schätzt der General jede auf sechs Bataillone, man beobachtete noch Truppenbewegungen weiter rückwärts.

Flahaut hat mir Kenntnis von den Befehlen gegeben, und ich habe den Grafen Erlon davon benachrichtigt, damit er meiner Bewegung folgen könne. Ich würde die meinige auf Frasnes sogleich begonnen haben, aber nach dem Berichte Girards werde ich die Truppen in Erwartung Ew. Exzellenz Befehle marschbereit halten. Da mich diese sehr schnell erreichen können, wird nur wenig Zeit verloren gehen. — Ich habe den Offizier Girards an den Kaiser gesandt.“ (Möglicherweise der Lancieroffizier, S. 324).**)

Wir wissen, daß es sich in dem von Flahaut überbrachten Befehl nur um ein Bereitstellen des I. und II. Korps zu dem am Nachmittag oder Abend beabsichtigten Marsche nach Brüssel handelte und daß der Kaiser so gut wie keinen Widerstand von den Engländern erwartete. Aus der um 11 Uhr aus Frasnes an Soult gerichteten Antwort wissen wir weiter, daß Ney den sich ihm gegenüber befindlichen Feind nur auf 3000 Mann Infanterie und wenig Kavallerie schätzte

*) Entnommen der „Notice historique sur les mouvements du II. corps“ von Reille, die sich außer bei Elchingen auch im Kriegsarchiv Berlin VI E 59 mit einem Anschreiben des französischen Generals an (? Wagner) Paris, den 14. 4. 1829 befindet.

**) Elchingen S. 37.

Digitized by Google

und glaubte, der Marsch auf Brüssel werde sich ohne große Hindernisse ausführen lassen. Abweichend von der Weisung des Kaisers, eine Infanteriedivision nach Marbais, eine andere 8 km über Quatre-Bras hinaus vorzuschieben und den Rest von sechs Divisionen um diesen Ort zu versammeln, disponierte Ney folgendermaßen: vom Korps Reille die 5. Infanteriedivision (vgl. Skizze 3, S. 260) mit der Kavallerie auf die Höhen südlich Genappe, also nur 3 km vorwärts Quatre-Bras, die 8. Division 2 km dahinter nach Banterlez, die 6. und 7. Division nach Quatre-Bras; vom Korps Erlon sollte die 4. Division (Durutte) mit der Kavallerie von Jaquinot nach Marbais, der Rest von drei Divisionen nach Frasnes gehen, wo der Marschall selbst verbleiben wollte. Die Garde-Kavalleriebrigade hatte ebenfalls dort zu bleiben, und Kellermann wurde angewiesen, je eine Division nach Frasnes und nach dem $2^1/_2$ km weiter zurückliegenden Liberchies zu legen.*)

Houssaye sagt hiervon: Das ist keine Disposition für einen Kampf, sondern ein einfacher Marschbefehl. Ney bildet sich wie der Kaiser ein, die Straße nach Brüssel wäre frei oder der Feind werde doch nur wenig Widerstand leisten. „Mais lui est sur le terrain." Dieser Vorwurf ist ungerecht, denn bei dem waldigen Gelände war, wie wir aus der Brunneckschen Meldung wissen, das Erkennen der feindlichen Stärke sehr schwer. Die Schätzung, 3000 Mann, wich nicht einmal erheblich von der Wirklichkeit ab, denn die letzten Teile der Division Perponcher trafen erst gegen Mittag bei dem 4 km nördlich von Frasnes gelegenen Quatre-Bras ein.

Eingehendere Prüfung als die Einwendungen Houssayes beanspruchen die mir gegenüber vom Obersten v. Stoffel geäußerten Vorwürfe, daß Ney weder vor noch nach dem Eingang des kaiserlichen Befehls hinreichend versammelt gewesen sei. Dies wäre selbst bei Erwartung eines Kampfes nur teilweise richtig, denn nach den von Erlon getroffenen Dispositionen mußten von 9 Uhr ab sechs Divisionen bei Gosselies—Jumet stehen. Das Heranziehen der Truppen von Wangenies und Mellet wäre sogar fehlerhaft gewesen, weil ein Rechtsabmarsch nach Fleurus erwartet werden durfte. Die um 11 Uhr befohlene Aufstellung war aber auf keinen Kampf, sondern auf den erst nach Verlauf von Stunden beginnenden Marsch nach Brüssel berechnet, und in Rücksicht hierauf war es vorsichtiger, die eine Division nur 3 statt 8 km über Quatre-Bras vorzuschieben. Die Aufstellung war ferner für die Truppen bequemer als das Zusammen-

*) Elchingen S. 39. Mit demselben Wortlaut auch im Kriegsarchiv Paris. In diesem von dem Adjutanten Obersten Heymès geschriebenen Befehl ist die 1. und 2. leichte Kavalleriedivision Piré und Jaquinot verwechselt.

Digitized by Google

packen von sechs Divisionen an einem Punkte, wodurch für das Abkochen große Unzuträglichkeiten entstehen mußten. Auch wäre aus einer solchen gedrängten Aufstellung kein schnelleres Vorwärtskommen erzielt worden als bei der Disposition Neys, bei der die Truppen bei Quatre-Bras und Frasnes gleichzeitig antreten konnten, weil die Marschtiefe der 10000 Mann bei Quatre-Bras gleich der Entfernung nach Frasnes 4 km beträgt.

Baron Stoffel hat ferner getadelt, daß Ney sich nach Frasnes begeben hat und nicht beim Gros seiner Truppen geblieben ist, denn hätte dieses in geschlossener Kolonne zwei Stunden früher aufbrechen können, wäre das Gefecht von Quatre-Bras sehr günstig für die französischen Waffen verlaufen. Daß dies eingetreten wäre, soll nicht geleugnet werden, aber wie kann man eine Maßregel nach den späteren Ereignissen beurteilen. Danach müßte man die mangelhafte Verteidigung der Sambre am 15. durch das Korps Zieten und die Überlassung der Brücken in unzerstörtem Zustande auch für ganz vortrefflich halten, denn Napoleon gewann infolge dieser Fehler eine ganz unrichtige Ansicht von der preußischen Armee und unterließ am Morgen des 16. den Angriff, als sie noch gar nicht versammelt war. Wenn sich Ney am Morgen des 16. nach vorn begab, um über den Feind ein eigenes Urteil zu gewinnen, so ist das nicht zu tadeln. Er hinterließ Reille die Instruktion, den erwarteten Befehl des Kaisers sofort auszuführen. Wenn dieser es unterließ und dadurch die Truppen bei Gosselies statt um 10 erst um 12 Uhr antraten, so trifft Ney dafür keine Schuld. Aber selbst gegen das Verhalten von Reille wird sich kaum etwas einwenden lassen. Der Befehl des Kaisers heischte nicht die geringste Eile, also konnte er dem Marschall die Entscheidung überlassen, ob die Ausführung bei der starken Ansammlung des Feindes bei Fleurus rätlich erschien. Da aber tatsächlich durch die Verzögerung Nachteile eintraten, so hat Reille wohl einer ungünstigen Beurteilung dadurch vorbeugen wollen, daß er in seiner „Notice historique" die Ankunft Flahauts auf 11 Uhr verlegt und behauptet, sofort aufgebrochen zu sein. Auf dem Marsche nach Frasnes folgten sich: die Kavalleriedivision Piré, die Division Foy, das Kavalleriekorps Kellermann und zuletzt die Division Jérôme. Die Marschtiefe dieser 11050 Mann Infanterie, 5200 Mann Kavallerie, 2 Fuß- und 2 reitende Batterien starken Kolonne beträgt rund 10 km,*) das Ende der Kolonne verließ Gosselies also frühestens

*) Diese Berechnung kann nur einen Anhalt gewähren. Wurde z. B. die Division Roussel des Kavalleriekorps auf dem Landwege von Gosselies auf Liberchies dirigiert, so war die Kolonnentiefe 1500 m kürzer, der Abstand von Erlon um so viel größer, der von Jérôme um ebenso viel kleiner, so daß er 20 Min. früher nördlich von Frasnes eintreffen konnte.

Digitized by Google

um 2 Uhr, wahrscheinlich 10 bis 20 Minuten später, da bei so großen Truppenmassen meistens mehr als 12 Minuten auf das Kilometer zu rechnen sind. Aus dieser Berechnung ergibt sich gegen das früher Mitgeteilte die überraschende Tatsache, daß das Korps Erlon unmittelbar oder doch nur mit geringem Abstande hinter der Division Jérôme gefolgt sein muß. Verließ es das 2 km südlich von Gosselies gelegene Jumet, so hatte das Korps gegen $4^1/_4$ Uhr, als der kaiserliche Ordonnanzoffizier den Befehl, nach St. Amand zu marschieren, überbrachte, mit der Hälfte die Römerstraße überschritten.

Die Berechnungen des Kaisers, nach denen er Erlon bei Empfang des Befehls nahe bei Quatre-Bras annahm, erweisen sich deshalb nicht als unrichtig, denn ihm war der um zwei Stunden später erfolgte Abmarsch der Neyschen Armeeabteilung nicht bekannt.

Das Gefecht von Quatre-Bras am 16. Juni.

Beiderseitige Stärken beim Beginn, Aufstellung der niederländisch. Division Perponcher.

Der Prinz von Oranien hatte durch einen „übergelaufenen Generaladjutanten*) und die Aussage der Gefangenen", wie das Tagebuch der Division Perponcher**) sagt, „Sicherheit bekommen", daß ihm acht Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen unter dem Marschall Ney gegenüberständen. Er sah sich hierdurch veranlaßt, gegen 2 Uhr, also zur Zeit, als der Angriff begann, der Division Alten bei Nivelles den Befehl zu schicken, nach Quatre-Bras zu kommen. Seine Lage erschien schwierig, solchen Massen des Feindes vermochte er zunächst nur die eine Division Perponcher entgegenzustellen, die nach dem Eintreffen des letzten Bataillons (Nr. 7) aus Nivelles nur 7800 Mann und 16 Geschütze zählte. In Wirklichkeit stellte sich das Verhältnis dadurch günstiger, daß um 2 Uhr, als das Gefecht begann, vom Gegner nur die Divisionen Bachelu und Piré mit 4500 Mann Infanterie, 1700 Pferden und 14 Geschützen zur Stelle waren. Eine Viertelstunde später langte Foy mit dem Anfang nördlich von Frasnes an und konnte mit der 1. Brigade (Jamin) um 2 Uhr 35 Minuten, mit der 2. gegen 3 Uhr in den Kampf eingreifen, 5090 Mann und 8 Geschütze, wodurch erst eine Überlegenheit von 9590 Mann Infanterie, 1700 Pferden und 22 Geschützen auf französischer Seite eintrat. Es folgte hierauf die Kürassierbrigade Guiton der auf Frasnes dirigierten Division Lhéritier, die andere Brigade war rechts heraus zur

*) Vermutlich der Generalstabsoffizier der Division Durutte, von dessen Übertritt Beitzke berichtet.

**) K. A. Berlin VI E 58 enthält eine Abschrift dieses Tagebuchs, die am 25. Oktober 1815 von dem Generalstabsoberst Zuylen von Nyevelt ausgefertigt ist.

Digitized by Google

Deckung der Flanke gegen Villers—Perwin entsandt. Die 6200 Mann, acht Geschütze von Jérôme begannen ihren Aufmarsch um $3^3/_4$ Uhr und griffen mit der vordersten Brigade erst nach 4 Uhr 5 Minuten ein,*) als die Brigaden Kempt und Pack östlich von Quatre-Bras sich bereits entwickelt hatten.

Die Verteilung der niederländisch-nassauischen Truppen gegen 2 Uhr war folgende (siehe Einzeichnung auf dem Gefechtsplan Nr. 5): Auf dem rechten Flügel hatten drei Bataillone Nassauer und zwei Geschütze das Bois de Bossu und das Gehöft Pierrepont besetzt. In der Mitte zu beiden Seiten der Chaussee standen elf Geschütze, zwei Bataillone und eine Kompagnie Jäger. Die Häuser von Gemioncourt waren besetzt. Drei andere Kompagnien dieser Jäger (Nr. 27) bildeten weiter östlich eine Schützenkette und scheinen auch den Hof Piraumont besetzt zu haben. Der Rest des Bataillons, zwei Kompagnien, hielt bei dem Teich Materne. In Reserve bei Quatre-Bras waren drei Bataillone und drei Geschütze verblieben. Letztere hatten die Front gegen Osten zur Beherrschung der Namurer Straße genommen. Das zuletzt angelangte 7. Linienbataillon nahm Stellung nördlich des Bois de Bossu.

Von den vorhandenen neun Bataillonen sehen wir also drei auf dem rechten Flügel in dem Bois, von diesem bis Piraumont auf dem 2000 m freien Raum ebenfalls nur drei Bataillone, elf Geschütze, und in Reserve drei Bataillone drei Geschütze. Niederländischerseits wird diese weite Ausdehnung der Stellung von 3 km gerühmt, weil man dadurch dem Feinde den Glauben an eine größere Stärke beigebracht habe. Dies ist jedoch nicht zutreffend, denn die schwache Besetzung des unbedeckten Geländes von Gemioncourt bis Piraumont entging den Franzosen nicht, wie aus den beiderseitigen Angaben zu folgern ist, daß der Angriff auf dem freien Gelände längs der Chaussee von der Division Bachelu rechts und der vordersten Brigade (Jamin) von Foy links derselben erfolgte. Nach den am nächsten Morgen gemachten Aufzeichnungen des Generals Foy**) wollte der Marschall Ney gleich bei der Ankunft von Bachelu dessen vorderste Truppen gegen das Bois de Bossu vorschicken, von dem er meinte, es wäre nur schwach besetzt. Reille erwiderte aber, es könne wie in Spanien sein, wo die Engländer ihre Kräfte erst zeigten, wenn es Zeit wäre. Er bestand daher auf einem vorherigen Aufmarsch, und anscheinend sind die obigen eineinhalb Divisionen erst nach $2^1/_2$ Uhr

*) Falls die Kavalleriedivision Roussel direkt auf Liberchies marschiert war, erfolgte der Angriff 20 Minuten früher, also $3^3/_4$ Uhr.

**) Girod de L'ain S. 270.

Digitized by Google

Beginn des Gefechtes. Mitte und linker Flügel des Verteidigers werden geworfen, ebenso die eingetroffene Kav.-Brigade van Merlen.

zum Angriff geschritten. Bis dahin hatten sich die beiderseitigen Artillerien beschossen, eine Überlegenheit der Franzosen machte sich hierbei erst bemerkbar, als die acht Geschütze der Division Foy ebenfalls eingriffen. Zwei niederländische Geschütze wurden demontiert, und da das Jägerbataillon vor der Übermacht bald zurückweichen mußte, so gingen die Batterien des Verteidigers nur noch neun Geschütze stark hinter Gemioncourt halbwegs nach Quatre-Bras zurück. Auch die bei Gemioncourt befindlichen beiden Bataillone und eine Jägerkompagnie wurden von der Brigade Jamin zum Weichen gezwungen. Dies benutzte die Kavallerie von Piré zu einer Attacke, bei welcher der Prinz von Oranien sein Entkommen nur der Schnelligkeit seines Pferdes verdankte, sein Adjutant wurde verwundet und gefangen genommen. Die 27. Jäger wurden völlig zersprengt, das 5. Milizbataillon erlitt so starke Verluste, daß es hinter Quatre-Bras zurückgehen mußte. Die Division Bachelu hatte sich mit ihrem rechten Flügel in den Besitz von Piraumont gesetzt. Inzwischen war die niederländische Kavalleriebrigade van Merlen mit zwei Geschützen eingetroffen und hatte südöstlich Quatre-Bras abzufuttern begonnen. Bei dem Vordringen der französischen Kavallerie erhielt das vorn haltende 6. Husarenregiment den Befehl, sich dem Feinde entgegenzuwerfen. Durch Weitergeben des Befehls längs der Linie, wie es heißt, ritten die Schwadronen einzeln an und wurden von der stärkeren, geschlossenen französischen Kavallerie geworfen. Da die neun Geschütze mit vorgegangen waren, gerieten sie in das Handgemenge, erlitten starke Verluste, und mehrere mußten im Stich gelassen werden.*) Loeben-Sels ist zweifelhaft, ob sich das andere Regiment der Brigade Merlen, die 5. Dragoner, an der Attacke beteiligt hat.

De Bas glaubt in Übereinstimmung mit Renard auf Grund von Briefen von Mitkämpfern festgestellt zu haben, daß dieses aus Belgiern bestehende Regiment tapfer mitgefochten und sogar bei einem Bestande von 400 Pferden einen Verlust von 157 Mann einschl. Offiziere erlitten hat. Nach der in Berlin befindlichen Abschrift des Perponcherschen Tagebuches führte der Prinz von Oranien die beiden bei Quatre-Bras in Reserve gehaltenen Bataillone dem Feinde entgegen, aber vergeblich, der Ort ging verloren.**) Weder De Bas

*) VI E 58. Tagebuch der Division Perponcher: „Die wohlgeleiteten Angriffe auf Quatre-Bras (hervorgehoben v. Vf.) und den Busch hatten vorzüglich zur Folge, daß es dem Feinde nur glückte, eine Haubitze und zwei 6-Pfünder mitzunehmen." Außerdem waren mehrere Kanonen gesprungen.

**) VI E 58. Es heißt wörtlich: „Die schottischen und englischen Truppen von unserem linken Flügel hatten sich in des Feindes rechte Flanke geworfen, und da die unsrigen sich mehr formiert hatten, so begann der Angriff auf Quatre-Bras, welches in Feindes Händen geblieben war." (Hervorgehoben v. Vf.)

Digitized by Google

noch Loeben-Sels erwähnen diesen Umstand. Da Tagebücher einen solchen Verlust aber nur einzuräumen pflegen, wenn er ganz augenscheinlich ist, so wird es damit wohl seine Richtigkeit haben. Bald nach der Brigade Merlen war auch der Herzog von Wellington auf dem Gefechtsfelde eingetroffen, er war Zeuge des für die eigenen Truppen ungünstigen Kavalleriegefechts und geriet dabei selbst in den Schwarm der Fliehenden, wobei er bis auf die Brüsseler Straße zurückgeführt wurde. Zum Glück langten jetzt, etwa $3^1/_2$ Uhr, die ersten Bataillone der Division Picton an und konnten den rechten vorprallenden Flügel der Piréschen Reiter abweisen. Der ganze bisherige Kampf hatte sich in dem offenen Gelände abgespielt, 7000 Mann, 1700 Pferde, mit einer Überzahl von Geschützen, gegen fünf niederländische Bataillone von etwa 4000 Mann mit elf Geschützen, die zudem noch nach und nach eingesetzt wurden. Daß ein solcher Kampf sehr zu ungunsten des Verteidigers ablaufen mußte, ist klar.

Der Angriff der Division Bachelu gegen die Namurer Straße wird von den eingetroffenen englisch. Brigaden Kempt und Pack abgewiesen, ebenso die Attacken der Div. Piré.

Da der Marschall Ney zu diesem Zeitpunkt den ersten Befehl des Kaisers erhalten haben muß, der ihn anwies, den vor ihm befindlichen Feind entschieden anzugreifen, um sich nachher gegen die Preußen bei Sombreffe zu wenden, so gab er der Division Bachelu den Befehl, das Tal zu überschreiten und die Straße Quatre-Bras—Namur zu gewinnen, auf der die roten Röcke der anrückenden Engländer deutlich zu erkennen waren. Dieser Angriff scheiterte vollkommen. General Foy schrieb darüber am folgenden Morgen: „Vier englische und schottische Bataillone warfen sich auf unsere, den Abhang ersteigende 5. Division. Das an der Spitze befindliche 2. leichte Regiment wartet den Feind nicht ab, sondern ergreift die Flucht. Der Rest der Division gerät in Unordnung und hält nicht einmal auf dem südlichen Hange an. Meine 1. Brigade überschritt zu dieser Zeit den Bach nahe bei Gemioncourt, ich befehle dem Kommandeur Jamin, die Bewegung mit dem 4. leichten Regiment fortzusetzen, ich selbst nehme das andere Regiment (100.) hinter Gemincourt zurück, und der verfolgende Feind wird durch die gute Haltung dieses Regiments und die Schwierigkeit des Geländes aufgehalten. Die 5. Division sammelt sich darauf zwischen Piraumont und La Bale (von Foy Lerat genannt)."

Englischerseits wird über diesen Kampf berichtet, daß die Brigaden Kempt und Pack mit Ausnahme des 92. Regiments, das seine Stellung nahe Quatre-Bras innehielt, mit den anderen sieben Bataillonen (englische Regimenter) in Linie der gegen die Namurer Straße vorrückenden Division Bachelu entgegen ging und sie warf. Das 79. Hochländer-Regiment auf dem linken Flügel verfolgte sogar den jenseitigen Hang hinauf, mußte dann aber eiligst zurückgenommen werden. Der

Digitized by Google

rechte Flügel, 42. und 44. Regiment, der bis nahe an Gemioncourt gelangt war, wurde sehr unvermutet von der Reiterei von Piré angefallen. Dem 42. Regiment gelang es noch, Karree zu bilden, dem 44. Regiment war es nicht mehr möglich. Der Feind ritt mit Umgehung des rechten Flügels von rückwärts an, es blieb nur so viel Zeit, um das hintere Glied Kehrt machen zu lassen. Der Angriff wurde darauf in Linie abgewiesen. Die Kaltblütigkeit der Engländer zeigte sich hier im hellsten Lichte.

Die Brigade Best hatte inzwischen die Stellung der vorgegangenen Engländer an der Namurer Straße eingenommen.

Vorgehen der Division Jérôme gegen das Bois de Bossu. Eintreffen der Div. Alten.

In der Zwischenzeit war auch die Division Jérôme eingetroffen und hatte nach den früheren Berechnungen um $3^3/_4$ bez. 4 Uhr 5 Minuten den Angriff gegen das Bois de Bossu begonnen. Die über 3000 Mann starke Brigade Soye drängte die drei nassauischen Bataillone allmählich in dem mit dichtem Unterholz bestandenen Walde zurück, während rechts rückwärts zwischen Wald und Chaussee die Brigade Bauduin folgte. Das Eingreifen des 7. belgischen Linien-Bataillons, das noch unberührt nördlich des Gehölzes gestanden hatte, vermochte das Vorschreiten der Franzosen nicht zu verhindern. Hierin trat erst Wandel ein, als die Braunschweiger*) gegen $4^3/_4$ Uhr mit vier Bataillonen an dem Gefechte teilnahmen. Ein Bataillon war nach dem linken Flügel der Division Picton gegangen. Die braunschweigische Kavallerie warf sich dem vordringenden 4. französischen Regiment der Brigade Jamin entgegen, vermochte dieses aber trotz mehrfacher Versuche nicht zu bewältigen und mußte weichen. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Herzog von Braunschweig die Todeswunde und verschied noch auf dem Felde der Ehre.

Nach dem Eintreffen der Division Picton und der Braunschweiger war nach den in der Kriegsgliederung aufgeführten Zahlen auf verbündeter Seite eine Überlegenheit von etwa 1500 Mann Infanterie erreicht, denen Ney ein Mehr von 500 Pferden und 16 Geschützen (44 gegen 28) entgegenzustellen vermochte. Diese dem Anschein nach annähernde Gleichheit der Kräfte war aber tatsächlich nicht erreicht, denn die niederländischen Truppen hatten bereits erhebliche Verluste erlitten, ein Teil der Geschütze und zwei Bataillone fielen ganz aus,

*) Das Braunschweigische Korps lag nördlich von Brüssel in weitläufigen Quartieren. Am 16. morgens 7 Uhr waren am nördlichen Eingang der Hauptstadt erst 4 Bataillone zusammen, mit denen der Marsch angetreten wurde. Bei einer Rast im Walde von Soigne holten die Reiterei und ein Bataillon die Kolonne ein, die hierauf bei der noch ruhenden Division Picton vorbeizog. Bei Genappe wurde sie wieder von dieser überholt und folgte etwa nach 20 Minuten. Das 1. und 3. leichte Bataillon und die Artillerie erreichten Quatre-Bras erst 7 Uhr abends. Pflugk 92/3.

Digitized by Google

ferner sind bei den neu eingetroffenen Truppen, die bei großer Hitze einen Marsch von 33, die Braunschweiger bis 40 km zurückgelegt hatten, Marschverluste zu berechnen, deren Umfang sich der Schätzung entzieht. Diese Überlegenheit der Franzosen sollte aber nur von kurzer Dauer sein, denn gegen 5 Uhr rückten von der Division Alten die Brigaden Halkett und Kielmansegge mit 5400 Mann und zwölf Geschützen an. Erstere schwenkte rechts ab und ging gegen Gemioncourt vor, Kielmansegge marschierte auf der Namurer Straße zur Verstärkung des linken Flügels weiter vor.

Marschall Ney erhält die Nachricht von der Abberufung Erlons und befiehlt diesem, zurückzukommen.

Als Marschall Ney diese erneut auftretenden Verstärkungen seines Gegners bemerkte, befand er sich in einer eigentümlichen Lage. Er hatte bereits eine Enttäuschung durch das Fernbleiben der vom Kaiser zurückbehaltenen Division Girard erlebt. Darauf erhielt er den zweiten Befehl von $3^1/_4$ Uhr, der ihn bei dem Schicksal Frankreichs beschwor, seinen Gegner zu werfen und die umfassende Bewegung gegen die Preußen sofort auszuführen. Er erhält diesen Befehl als die Division Bachelu geworfen wird und er zufrieden sein muß, eine weitere Verfolgung aufzuhalten. Der Brigade Jamin und den Attacken Pirés gelingt dies zwar, aber die Reiterei kehrt mit erheblichen Verlusten und in Unordnung zurück. In diesen drangvollen Augenblicken meldet ihm der Generalstabschef Erlons, das Korps sei auf Befehl des Kaisers nach St. Amand berufen worden. Man wird zugeben müssen, daß die Lage Neys nicht dazu angetan war, um Berechnungen über Zeit und Raum anzustellen, und da er auch nicht wissen konnte, daß die Truppen Erlons früher von der Straße abgebogen waren, ehe dieser selbst Kenntnis von dem Befehl erhalten hatte, so dachte er nur an die eigene Bedrängnis und rief in bestimmtester Weise das Korps zurück. Um die Zeit für dessen Eintreffen zu gewinnen, wandte er sich an den General Kellermann und sagte fast mit den Worten des Kaisers: „Mein lieber General, es handelt sich jetzt um das Wohl Frankreichs, es handelt sich um eine außergewöhnliche Anstrengung; nehmen Sie Ihre Kavallerie, werfen Sie sich mitten in die englische Armee und vernichten Sie dieselbe.“*) Auf die Bemerkung des Generals, daß er nur eine seiner Brigaden zur Stelle habe und die anderen auf Befehl des Marschalls zurückgeblieben seien, hielt dieser sein Verlangen aufrecht und versprach ihm, die Reiter von Piré und Lefebvre-Desnoëttes folgen zu lassen. Nach der Darstellung Kellermanns begann nun ein Todesritt ähnlich dem der Brigade Bredow bei

Attacke der Valmy-Kürassiere.

*) Nach den von dem Herzog v. Valmy (Kellermann) am 6. April 1825 an den Major Wagner übersandten „Observations sur la Relation de la Bataille de Waterloo par le Général Gourgaud“. VI E 59.

Digitized by Google

Mars-la-Tour. Das vorderste Regiment, 69. (ein Bataillon), der Brigade Halkett wird durchbrochen, nahezu vernichtet und seine Fahne genommen, darauf werden die folgenden Linien der Engländer durchritten und Quatre-Bras erreicht, wo Wellington kaum Zeit hat, sich zu retten. Wider Erwarten war diese verzweifelte Attacke geglückt, die Bresche war gelegt, wenn jetzt die zahlreiche andere Reiterei gefolgt wäre, „un dernier effort et tout était fini". Graf Valmy (Kellermann) befand sich aber fast allein inmitten der Engländer, seine Reiter waren zerstreut, sein Pferd erschossen, „il se tira comme il put du milieu des Anglais". Seine Leute verloren bei ihrer kleinen Zahl den Mut, als sie sich ohne Unterstützung inmitten der Feinde sahen, und jagten aufgelöst zur eigenen Armee zurück.

Englischerseits (Siborne) wird die Vernichtung des 69. Regiments zugegeben, die Valmy-Kürassiere hätten aber die anderen Bataillone Halketts, die rechtzeitig Karrees gebildet, vermieden und nochmals die bereits schwer geprüften Regimenter 42 und 44 attackiert. Das Ergebnis wäre gleich ungünstig wie beim erstenmal gewesen, und es sei nur gelungen, das Landwehrbataillon Verden zu überraschen und zu zersprengen. Bereits nahe bei Quatre-Bras angelangt, sei die siegestrunkene Masse der Panzerreiter durch das wohlgezielte Feuer der beiden Batterien Halketts und einer der 1. Division vorausgeeilten reitenden Batterie völlig vernichtet worden.

Von den Überresten „dieser sinnlosen (écervelée) Attacke" meldet Foy, sie seien bis 2 km über Frasnes geflohen, hätten die Reserveartillerie und den Train übergeritten (renversé), die Bagage geplündert und überall Schrecken bereitet. „Diese Deroute der Kürassiere hatte aber keinen Einfluß auf den Kampf", und in der Tat, obgleich um $6^1/_2$ Uhr die beiden Gardebrigaden der 1. englischen Division und eine halbe Stunde später auch die letzten zwei Bataillone und die Artillerie der Braunschweiger eintrafen, und die Streitkräfte Wellingtons auf diese Weise eine bedeutende Überlegenheit erreichten,*) so wurden die Franzosen doch nur allmählich bis nahe an die Stellung südlich Frasnes zurückgedrängt, die sie am Vormittag innegehabt hatten. Der Kampf währte bis zum Einbruch der Dunkelheit, nach seiner Beendigung traf Erlon mit drei seiner Divisionen bei Frasnes ein.

Eintreffen der ersten britischen Division. Die Franzosen werden in ihre alten Stellungen zurückgedrängt.

*) 32000 M., 70 Gesch. Deutsch-Engländer nach Abrechnung von Marschverlusten, 18300 M., 52 Gesch. Franzosen nach Abrechnung von Gefechtsverlusten am 15. 2400 M., 18 Gesch. Franzosen mit drei Brigaden Kellermanns und der Brigade Lefebvre nahmen nicht am Kampfe teil. Siborne rechnet I S. 119 31639 Mann, 68 Geschütze gegen 20915 Mann, 50 Geschütze.

Digitized by Google

Die Aufzeichnungen Foys über das Gefecht.

Foys Aufzeichnungen berichten über das Ergebnis des Tages (verkürzt): „Meine Division hat tapfer gefochten, aber über 800 Tote und Schwerverwundete verloren, die anderen beiden Divisionen zusammen 11—12000 Mann. Wir haben kaum noch Lebensmittel. Die Rufe „Vive l'Empereur" so lebhaft und oft vor Beginn des Kampfes wiederholt, haben sich während seines Verlaufes nur wenig hören lassen." Nach Mitteilung der vergeblichen Bewegungen Erlons heißt es weiter: „Auf unserer Seite wenigstens ein schlechter Anfang des Feldzuges. Ich weiß nicht, was sich beim Kaiser ereignet hat. Der Angriff Neys war übereilt und sinnlos, man verfährt den Engländern gegenüber nicht so. Wir werden den Vorgang ganz nach unserem Willen färben können, denn wir haben dem Feinde zwei Kanonen abgenommen, er uns keine. Bei der Überlegenheit unserer Artillerie ist sein Verlust größer als der unserige, wir haben mehr Terrain behalten, als wir beim Beginn des Angriffs innehatten. Aber das sind Sophistereien. Wir haben die Schlacht verloren, weil unsere Absicht, Quatre-Bras zu nehmen, gescheitert ist. Wellington hat sein sich gestelltes Vorhaben, das allmähliche Ankommen seiner Verstärkungen und seine Verbindung mit der preußischen Armee zu sichern, erreicht. Der Kaiser hat uns in Bewegung gesetzt, als er nichts von der Ankunft der Engländer wußte; sonst hätte er anders manövriert. Zwischen zwei Armeen gestellt, hätte er die eine durch eine Division aufgehalten und die andere fast mit allen seinen Kräften vernichtet.

Jetzt muß man die Sprache über unsere Lage ändern. Die Engländer scheinen nicht nach der unteren Schelde zurückgehen zu wollen. Sie haben ihre Verbindung mit den Preußen hergestellt, und diese scheinen weniger mit Schrecken erfüllt (terrorisés) und widerstandsfähiger zu sein, als man geglaubt hat."

Betrachtungen.

Die obige scharfe Verurteilung des Angriffs von Ney ist doch nur in bezug auf die Attacke Kellermanns gerechtfertigt. Ihm waren nach dem verunglückten Angriff Bachelus noch zwei unberührte Infanterie-Brigaden verblieben, mit denen er den Kampf bis zum Einbruch der Dunkelheit fortsetzte. Es war also völlig Zeit vorhanden, sowohl die Kavallerie von Piré als die von Lefebvre bereitzustellen, um sie vereint mit den Kürassieren einbrechen zu lassen. Der Nichtgebrauch der Gardekavallerie und das unterlassene Heranziehen der drei anderen Brigaden Kellermanns sind zweifellos Fehler von Ney gewesen, aber meines Erachtens auch die einzigen, die ihm vorgeworfen werden können. Die zwecklosen Bewegungen Erlons hat dieser in erster Linie selbst verschuldet, denn er hätte erkennen müssen, daß er nicht

Digitized by Google

mehr rechtzeitig bei Quatre-Bras eintreffen konnte, als Ney ihn zurückrief, wogegen die Nähe der preußischen Armee ihm gebot, diese dem kaiserlichen Befehl gemäß anzugreifen. Inwieweit ihm die Untätigkeit Duruttes mit zur Last zu legen ist, ist schwer zu entscheiden, da nur die Angaben von diesem vorliegen. Hätte der Kaiser den Befehl für Erlon zunächst an Ney geschickt und diesen gleichzeitig davon entbunden, den vor ihm befindlichen Feind zurückzuwerfen, so würde der Marschall vielleicht Folge geleistet haben.*) Das Entziehen von Streitkräften, wie es der oberste Heerführer wiederholt bei Ney tat, ohne diesen gleichzeitig zu benachrichtigen, erregt jedenfalls große Bedenken.

Der Herzog von Wellington ist während des ganzen Kampfes an diesem Tage niemals in der Lage gewesen, der preußischen Armee eine Unterstützung zu senden, und es kann nur die Frage sein, ob er seinen Waffengefährten bei Ligny rechtzeitig davon benachrichtigte. Nach dem Verhalten Blüchers müßte man annehmen, daß dies weder von Wellington noch von Müffling geschehen ist. Aus dem Eintreffen der 1. englischen Division um $6^1/_2$ Uhr ist zu schließen, daß sie vom Herzog hierzu Befehl erhalten hat, als er gegen 3 Uhr den Stand des Gefechtes sehr ungünstig vorfand. Für den Feldherrn Wellington ist es sehr bezeichnend, daß er in Nivelles drei Infanterie- und zwei Kavalleriebrigaden stehen ließ. Eine der letzteren hätte vollkommen genügt, um ein Vordringen des Feindes auf jener Straße rechtzeitig zu erkennen und zu melden. Die Befürchtung für Brüssel hinderte ihn, einzusehen, daß ein entscheidender Sieg bei Quatre-Bras zugleich auch der beste Schutz für die Hauptstadt war. Der Prinz von Oranien befahl sogar am Abend, wie das Tagebuch der Division Perponcher besonders bemerkt, dem 27. Jägerbataillon, nach Nivelles zu marschieren, wo es die Nacht zubrachte. Dieses sehr geschwächte Bataillon konnte aber doch unmöglich als eine Unterstützung an jenem Punkte gelten. Man weiß also nicht recht, was man von einer solchen Maßregel denken soll. Da es darauf am folgenden Morgen bereits wieder nach Quatre-Bras herangezogen

*) Nach einem im Matin (26./3. 1900) vom Obersten v. Stoffel veröffentlichten Artikel befürchtete der Kaiser im Gegenteil, Ney könnte, nachdem er von der Abberufung des Korps Erlon unterrichtet war, sich berechtigt fühlen, defensiv zu bleiben oder sogar zurückzugehen. Er sandte deshalb den Obersten de Forbin-Janson zweimal an den Marschall mit dem Befehl, Quatre-Bras unter allen Umständen zu nehmen. Stoffel stützt sich hierbei auf ein Schreiben Forbins aus dem Jahre 1817. — Auf die Streitfrage, wer die Befehle an Erlon überbracht hat, bin ich nicht eingegangen. Nach Stoffel sei zuerst General Bédoyère vom Kaiser damit beauftragt gewesen. Soult habe $^1/_4$ Stunde später den Oberst Laurent mit dem gleichen Befehl an Erlon und mit dem Auftrage abgesandt, ihn nachher Ney mitzuteilen. Bald nachher sei Forbin abgeritten.

Digitized by Google

wurde, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß die zerstreuten Mannschaften des Bataillons ohne Befehl nach Nivelles zurückgegangen sind.

Verluste.

Die Verluste sind auch in diesem Fall schwerlich genau angegeben. Foy schätzte sie, wie wir sehen, auf 2000 Mann für das II. Korps, Reille gibt dagegen in seiner Notice historique das Doppelte an. Auf der anderen Seite berechnet Siborne den britischen Verlust auf 2275, den der Hannoveraner und Braunschweiger auf 369 bezw. 819, und de Bas gibt den der Niederländer auf 799 an, zusammen also auf verbündeter Seite 4262.

Als der Herzog von Wellington am Abend sein Hauptquartier nach Genappe zurückverlegte, konnte er mit Befriedigung auf den heutigen Tag zurückblicken. Es war ihm nicht nur gelungen, den Angriff einer vermeintlichen Übermacht abzuweisen, sondern auch in dem Dreieck Nivelles—Quatre-Bras—Genappe fast den ganzen Teil seiner Armee zu vereinigen, der diese Orte nach seinem Schreiben an Blücher $10^1/_2$ Uhr vormittags bereits um Mittag erreichen sollte. Es fehlten nur das II. Korps Hill, die Reserveartillerie und die Brigade Lambert. Alle, mit Ausnahme der $1^1/_2$ Divisionen des Prinzen Friedrich in Enghien, erhielten jetzt von Genappe aus Befehl, sich mit Tagesanbruch ebenfalls nach den genannten Orten in Marsch zu setzen (siehe Anlage 8). Von Blücher hatte man keine Nachricht, da aber bis spät abends der Kanonendonner zur Linken vernommen war, so glaubte man, er habe seine Stellung gehalten. So berichtete auch in der Frühe des 17. der Prinz von Oranien an seinen Vater und gab an, er habe gegen die Korps von Erlon und Reille gefochten.*) Infolge der Gunst der Umstände und der Tapferkeit seiner englischen Veteranen durfte sich der Herzog sogar sagen, daß er seinen Verpflichtungen als Bundesgenosse nachgekommen war. Wenn er auch nicht direkt unterstützt hatte, so war es doch indirekt geschehen, denn er hatte einen Teil des Gegners beschäftigt, dessen Stärke man hier gerade so überschätzte wie die Preußen die ihnen bei Ligny gegenüberstehenden Feinde.

Der 17. Juni.

Der Herzog von Wellington tritt um 10 Uhr vormittags den Rückzug von Quatre-Bras an und erreicht gegen Abend die Stellung von Mont St. Jean.

Der Herzog von Wellington begab sich am 17. Juni bereits in aller Frühe nach Quatre-Bras, um sich dort von dem Zustand der Dinge zu überzeugen. In der Nacht hatte durch Zufall eine Alarmierung stattgefunden, die Stellungen waren aber unverändert geblieben; von den Preußen, worauf es ihm besonders ankam, war

*) De Bas III 1185.

Digitized by Google

keinerlei Nachricht eingegangen. Um diese zu erlangen, entsandte er seinen Adjutanten, den Obersten Gordon, mit einer Kavalleriebedeckung in der Richtung auf Sombreffe. Um 7 Uhr kam der Oberst zurück. Er war bei Marbais auf französische Posten gestoßen, hatte erst bei Tilly preußische Truppen (Brigade Sohr) angetroffen und hier den Rückzug der Armee auf Wavre erfahren.*) Hierauf beauftragte der Herzog den Adjutanten Müfflings, Leutnant Wucherer, Blücher in Wavre anzuzeigen, daß er bereit wäre, bei Quatre-Bras die Schlacht anzunehmen, wenn die preußische Armee noch heute wieder vorrücken könne. Sollte dies nicht möglich sein, so würde er sich in die Stellung von Waterloo zurückziehen und dort die Schlacht annehmen, wenn auch nur ein preußisches Korps zur Unterstützung gewährt werde. So berichtete der inzwischen zum Geheimrat beförderte Leutnant Wucherer nach Jahren in einem an den General v. Hoffmann gerichteten Schreiben ohne Datum.**) Er fährt fort: Er habe in Wavre durch die offene Tür vernommen, wie Graf Nostitz dem Feldmarschall die Botschaft mitgeteilt habe. Auf die Frage nach den Generalen Gneisenau und Grolman antwortete Nostitz, diese seien nicht zur Stelle. Darauf habe der Fürst gesagt: „Ich weiß, weiß es, lassen Sie dem Herzog sagen, heute könnte ich nicht wieder vorkommen, morgen aber komme ich mit dem frischen Korps und den anderen." Als Wucherer nach Quatre-Bras zurückkehrte, fand er dort den preußischen Leutnant v. Massow noch vor, der im Auftrage von Gneisenau dem Herzog die Versammlung der preußischen Armee bei Wavre mitgeteilt und gefragt hatte, ob er entschlossen sei, in Verbindung mit der preußischen Armee Napoleon anzugreifen. Darauf soll Wellington nach Müffling mündlich geantwortet haben:

„Der gestrige Tag hat in meiner Absicht zu einer vereinten Offensive nichts geändert. Ich gehe in mein Lager von Mont St. Jean zurück, und wenn ich mit einem preußischen Korps unterstützt werde, so nehme ich dort morgen eine Defensivschlacht an. Kann ich diese Unterstützung nicht erhalten und führt Napoleon alles, was er hat, gegen mich, so kann ich die Schlacht nicht annehmen, sondern müßte auf Brüssel zurückgehen." Nach Damitz (I 221) habe Wellington eine schriftliche Antwort des Inhalts mitgegeben, den folgenden Tag

*) Die Angabe, die auch Wellington in seinem 1842 ohne Akten verfaßten Memorandum macht, Gordon habe den General Zieten gesprochen, muß nach dem früher Mitgeteilten als ausgeschlossen gelten. Im ganzen war das I. Korps voraus und das II., dem auch die Brigade Sohr bei Tilly angehörte, folgte. Was hätte also Zieten veranlassen können, am Morgen des 17. sich bei Tilly aufzuhalten?

**) Hoffmann 2. Aufl. 139.

Digitized by Google

eine Schlacht bei Mont St. Jean anzunehmen, im Fall das preußische Heer ihm mit zwei Korps zu Hilfe kommen könne.

Wenngleich dieses Schreiben nicht mehr vorhanden ist und in den beiden Mitteilungen ein Unterschied von ein bezw. zwei Korps*) besteht, so darf auch in Rücksicht auf das spätere Verhalten mit Sicherheit angenommen werden, daß beiderseitig die Absicht bestand, gemeinsam zu handeln. Blücher war zu allem bereit, nur mußte er zunächst seine Armee wieder versammelt haben, und für die Handlungsweise von Wellington bildete die Deckung von Gent und Brüssel wieder die Vorbedingung. Das geht deutlich aus seinen am Abend geschriebenen Briefen hervor.

Leutnant v. Massow muß spätestens um $8^1/_2$ Uhr morgens in Quatre-Bras eingetroffen sein, denn nach den für den Rückzug erteilten Befehlen**) sollten die bei dem 11 km entfernten Nivelles befindlichen niederländischen Truppen und die 2. und 4. britische Division bereits um 10 Uhr von dort den Marsch nach Waterloo antreten. Was sich von der vierten Division noch in Braine bezw. von dort im Marsche nach Nivelles befand, sollte bei Braine gesammelt werden und heute stehen bleiben. — Prinz Friedrich wurde mit seinen $1^1/_2$ Divisionen von Enghien nach Hal befehligt, wo er Stellung zu nehmen und Braine le Château mit zwei Bataillonen zu besetzen hatte. Die hannoversche Brigade Estorff sollte ebenfalls nach Hal rücken und unter die Befehle des Prinzen treten.

Der Herzog hatte sich also bereits gegen $8^1/_2$ Uhr zum Rückzuge entschlossen, ließ aber, da weder in Front noch linker Flanke Anzeichen eines feindlichen Angriffs vorlagen, die bei Quatre-Bras lagernden Truppen das Abkochen beendigen und den Abmarsch der Infanterie um 10 Uhr beginnen. Die von den leichten Bataillonen der Braunschweiger gegebenen Vorposten blieben stehen, um die Bewegung dem Feinde zu verbergen. Es traten dann auf der großen Straße die 1. und 5. britische Division an, gefolgt von der niederländischen Division Perponcher und der Brigade van Merlen. Die enge Brücke über die Dyle bei Genappe verursachte einigen Aufenthalt, deshalb umging die Division Perponcher den Ort, durchfurtete den Fluß und nahm dann ihren Platz in der Marschkolonne wieder ein. Den Niederländern schlossen sich die Nassauer und Braunschweiger an, die zur Deckung zurückgebliebene Division Alten, deren

*) Nach dem Schreiben Gneisenaus vom 17. (Anlage 11) muß die Angabe zwei Korps als die richtige angesehen werden.

**) Desp. XII 475. Auch bei Ollech und Siborne. Ergänzungen hierzu De Bas III 622.

Digitized by Google

fehlende Brigade Ompteda aus Nivelles noch am Abend vorher eingetroffen war, setzte sich um Mittag in Marsch und passierte die Dyle etwas unterhalb von Genappe. Zuletzt am Feinde blieb Lord Uxbridge mit seiner Kavallerie. Er hatte drei Kolonnen gebildet, auf dem rechten Flügel die Brigaden Dörnberg und Grant, in der Mitte die schwere Reiterei von Ponsonby und Sommerset und auf dem linken Flügel die Brigaden Vandeleur und Vivian. Zwei leichte Regimenter (7. Husaren und ein Teil der 23. Dragoner) der rechten Kolonne sollten die Arrieregarde der schweren Kavallerie auf der Hauptstraße bilden. Die beiden anderen Kolonnen hatten die Dyle ober- und unterhalb von Genappe zu passieren. Dieser geschickten Anordnung hatte es die englische Kavallerie zu danken, daß sich der Rückzug vor den jetzt in Front und linker Flanke anrückenden Feinden bis Genappe ohne Unfall vollzog. Von der Seite von Marbais her war es der Kaiser Napoleon selbst, der sich näherte und alles daran setzte, um die unverhoffte Gegenwart der Engländer noch auszunutzen. Er eilte an der Spitze seiner Kavallerie voraus und ließ das Artilleriefeuer eröffnen, aber die Brigaden Vandeleur und Vivian hielten sich nicht auf, sondern räumten das Feld. Es war etwas nach 2 Uhr, der Himmel verfinsterte sich, und ein furchtbares Unwetter setzte ein. Der niederstürzende Regen erschwerte das Fortkommen neben der großen Straße außerordentlich. Die beiden englischen Brigaden hatten die Brücke unterhalb Genappe fast passiert, als es noch zu einem kurzen Zusammenstoß kam. In der Mitte war das enge Brücken- und Straßendefilee glücklich noch vor dem Eintreffen der Verfolger durchschritten, darauf stellte Lord Uxbridge gegenüber dem Ausgange des Ortes auf halber Höhe des ansteigenden Talhanges die beiden schweren Brigaden auf, um den Gegner beim Herauskommen aus dem Defilee zu empfangen. Nachdem die an der Spitze der feindlichen Kolonne befindlichen Lanciers einige Erfolge gegen die 7. Husaren erzielt hatten, wagten sie sich weiter vor. Diesen Moment benutzte Lord Uxbridge; er ließ das Leib-Garderegiment (life guards) attackieren. Der Erfolg war glänzend; die großen Leute auf ihren schweren Pferden ritten die leichten Lanciers um und nieder, warfen sie und verfolgten sie bis in das Innere des Ortes. Hier sollen sie, französischen Berichten zufolge, von einer Seitengasse her angefallen und zum Zurückgehen gezwungen worden sein. Das Ergebnis des englischen Gegenstoßes war jedenfalls, daß sich der Rückzug ohne weitere Kämpfe bis in die Stellung von Mont St. Jean vollzog. In deren Mitte, wo die große Straße von dem Feldwege Braine l'Alleud—Ohain gekreuzt wird, standen bereits die Brigaden Kempt und Pack. Zwischen ihren

Digitized by Google

Batterien und der nördlich Belle-Alliance auffahrenden französischen Artillerie endete eine kurze Kanonade die Verfolgung. Der Abend näherte sich, der Regen fiel in Strömen vom Himmel, und beide Armeen suchten sich für die Nacht einzurichten.

Diese an sich ergebnislose Kanonade hatte für die verbündete Armee aber doch eine unangenehme Nebenwirkung. Einzelne französische Geschosse waren in die rückwärts haltenden Trains gegangen und hatten in ihnen eine völlige Panik erzeugt. Die Wege wurden zum Teil verfahren, Fuhrleute flohen auf den abgeschirrten Pferden. Einzelne von ihnen gelangten mit, andere ohne Wagen bis zu dem 20 km entfernten Brüssel, wo sie alles in Schrecken setzten. Im Glauben, die Franzosen seien bereits im Anzuge, flüchteten viele wohlhabende Einwohner mit ihren Wertsachen nach Mecheln und Antwerpen. Bis zum andern Morgen währte die Angst; da brachte ein Offizier aus dem englischen Hauptquartier die Nachricht, es läge kein Anlaß zu Befürchtungen vor; dies wurde vom Staatssekretär Baron de Capellen um 7 Uhr öffentlich bekannt gemacht. Auch der preußische Gesandte v. Brockhausen spricht in seinem am 18. in Brüssel geschriebenen Berichte*) von seiner Abreise. Nachdem er darin die ihm bis zum Abend vorher zugegangenen Nachrichten über die Kämpfe vom 16. und 17. erwähnt und die Befürchtung ausgesprochen hat, die Armeen würden wohl bei ihrer inneren Zusammensetzung genötigt sein, auf Maastricht und den Rhein zurückzugehen, fügt er noch folgende Nachschrift hinzu: „Die Stellung von Brüssel wird verlassen und die Verbündeten werden sich auf die Maas-Festungen zurückziehen." Da Brockhausen darauf ruhig in Brüssel blieb, so ist anzunehmen, daß er den Bericht am Morgen schrieb, wo man noch durch falsche Gerüchte in Schrecken gesetzt war.

Betrachtungen über den spät angetretenen Rückzug des Herzogs. Seine Auffassung der Lage am Abend des 17. und am 18. in der Frühe vor und nach Eingang des Blücherschen Schreibens, das die Unterstützung durch zwei Korps zusicherte.

Der Herzog konnte von großem Glück sagen, daß er seine Armee so ungeschädigt in die zur Schlacht ausersehene Stellung gebracht hatte. Wäre der französische Angriff einige Stunden früher erfolgt, so ist gar nicht abzusehen, wie es ihm hätte gelingen sollen, die bei Quatre-Bras und Genappe stehenden 47000 Mann vor bedeutenden Verlusten zu bewahren oder vor völliger Vernichtung, wenn ihn Napoleon um 10 Uhr oder vorher in der Flanke angefallen hätte. Es ist schwer verständlich, daß der englische Heerführer den Rückzug nicht schon um 7 Uhr morgens anordnete, als er durch Gordon das

*) Dieser Bericht und der vom 19. Juni sind an den auf der Reise nach Heidelberg begriffenen König gerichtet und befinden sich im Kriegsarchiv Berlin VI C 3 II, fehlen daher in dem bezüglichen Aktenheft des Geh. St. A. Hollande Rep. I N. 16.

Digitized by Google

Zurückgehen der preußischen Armee nach Wavre erfuhr. Wie konnte er glauben, daß diese, nachdem sie zur Aufgabe der Schlacht gezwungen war und in der Nacht 22 km zurückgelegt hatte, nun von neuem die 18 km nach Quatre-Bras marschieren konnte. Frühestens war allenfalls auf eine Unterstützung am Nachmittag zu rechnen. Die Untätigkeit seiner beiden Gegner mochte die Vermutung wohl rechtfertigen, daß die französischen Verluste bei Ligny groß gewesen waren, auch mochte der Herzog seinen Sieg über Ney überschätzen, aber das Bild konnte sich von halber zu halber Stunde gänzlich ändern, und wie wollte sich der Herzog dann der Umarmung einer mehr als doppelten Überlegenheit entziehen? Erst auf Grund der von Massow gemachten Mitteilungen entschloß er sich zum Rückzuge, aber verschob die Ausführung auch für den am meisten bedrohten Teil bei Quatre-Bras auf 10 Uhr. Das Abkochen konnte jedenfalls in der nur 14 km entfernten Stellung bei Mont St. Jean ohne Gefahr mit der dann versammelten Armee stattfinden. Welche Gründe den sonst so vorsichtigen und klugen Mann zu diesem Aufschub veranlaßt haben, ist nicht zu erkennen; es will aber scheinen, als wenn er in diesem Fall die beiden ihm allgemein zuerkannten Eigenschaften vermissen ließ.

Am Abend schrieb Wellington aus seinem Hauptquartier Waterloo an den Kommandeur der 4. Division, General Colville:

„Die Armee hat sich heute aus ihrer Stellung bei Quatre-Bras in die vor Waterloo zurückgezogen. Die Brigaden der 4. Division bei Braine le Comte rücken morgen mit Tagesanbruch nach Hal ab. General Colville muß sich bei seinem Marsch nach Hal durch die Nachrichten bestimmen lassen, welche er über die Bewegungen des Feindes erhält, ob er nämlich auf dem geraden Wege oder über Enghien marschieren muß. Prinz Friedrich von Oranien soll mit seinen Truppen eine Stellung zwischen Hal und Enghien nehmen und diese so lange wie möglich verteidigen. Wahrscheinlich wird die Armee morgen in ihrer Stellung südlich von Waterloo verbleiben. . . ."

Dies Verbleiben der Armee in der Stellung wird hier nur als wahrscheinlich (probably) hingestellt. In einem Schreiben des Herzogs vom selben Abend an Lady Frances Webster in Brüssel heißt es sogar:

„. . . . Der Lauf der Operationen kann mich nötigen, Brüssel für den Augenblick preiszugeben (the course of the operations may oblige me to uncover Bruxelles for a moment) und diese Stadt dem Feinde zu überlassen (and may expose that town to the enemy). Aus diesem Grunde empfehle ich Ihnen und Ihrer Familie, sich jeden

Digitized by Google

Augenblick zu einer Abreise nach Antwerpen bereit zu halten. Ich werde Ihnen, im Fall der Gefahr, so frühzeitig wie möglich nähere Nachricht geben. Bis jetzt besteht sie noch nicht.“*)

Etwa um dieselbe Zeit, gegen $9^1/_2$ Uhr, mußte Müffling an den Fürsten schreiben, der Herzog sei gesonnen, die Schlacht in der eingenommenen Stellung anzunehmen. Daß dies nur unter der Bedingung einer Unterstützung geschehen sollte, läßt sich nach den am Morgen gemachten beiderseitigen Mitteilungen mit Bestimmtheit annehmen. Das Schreiben ist zwar nicht erhalten, die vor 12 Uhr abends gegebene und gegen 2 Uhr morgens eingegangene Antwort Blüchers läßt aber darauf schließen. Die Antwort lautet:

„Hauptquartier Wavre, den 17. Juni 1815.

Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich, daß ich im Gefolge der mir gemachten Mitteilung, daß der Herzog Wellington morgen einen Angriff in der Stellung von Braine l'Alleud bis la Haye annehmen will, ich meine Truppen folgendermaßen in Bewegung gesetzt habe: Das Korps von Bülow bricht morgen früh mit Tagesanbruch von Dion-le-Mont auf, geht durch Wavre gegen St. Lambert vor, um des Feindes rechte Flanke anzugreifen. Das II. Korps wird ihm unmittelbar folgen, und das I. und III. Korps halten sich bereit, dieser Bewegung zu folgen. Die Erschöpfung der Truppen, die zum Teil noch nicht angekommen sind (nämlich das Ende des IV. Korps D. Bf.), macht es unmöglich, früher vorzugehen. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich dagegen, mich zeitig zu benachrichtigen, wann und wie der Herzog angegriffen wird, um danach meine Maßregeln nehmen zu können.“**)

Auf diese Nachricht hin war der Herzog entschlossen, die Schlacht anzunehmen, und er rechnete ziemlich zuversichtlich auf einen Erfolg, ihn beunruhigte nur die Möglichkeit, daß Napoleon sich durch eine Umgehungskolonne vorübergehend in den Besitz der belgischen Hauptstadt setzen könne. In der Voraussicht einer solchen Möglichkeit schrieb er um 3 Uhr morgens an den Herzog von Berry und den Gouverneur von Antwerpen, und sandte beide Schreiben zur schnellen Weiterbeförderung an den englischen Gesandten Charles Stuart in Brüssel, wobei er bemerkte: „Sie werden aus dem Briefe an den Herzog von Berry den wahren Stand unserer Sache ersehen und das einzige Risiko, was wir dabei laufen (the real state of our case and the only risk we run).

Die Preußen sind am Morgen wieder zu jeglichem bereit.

*) VI C 3 II Bl. 181.
**) Suppl. Desp. 501.

Digitized by Google

Bitte, halten Sie die Engländer ruhig, wenn Sie können. Sie mögen sich alle für die Abreise bereit machen, aber weder in Überstürzung noch Furcht, da alles gut enden wird."

Das Schreiben an den Herzog von Berry lautete:

„..... Wir haben am Freitag eine sehr blutige Schlacht gehabt, ich bei Quatre-Bras und die Preußen bei Sombreffe. Ich hatte sehr wenige Truppen zur Hand und gar keine Kavallerie, indes warf ich den Feind und hatte Erfolge. Die Preußen haben sehr gelitten und sich in der Nacht zurückgezogen; ich bin dadurch genötigt worden, am gestrigen Tage ebenfalls bis hierher zurückzugehen. Ich habe gestern wenige Truppen des Feindes gesehen, der uns nur schwach (mollement) folgte und die Preußen gar nicht. Diese letzteren haben gestern ihr IV. Korps, über 30000 Mann stark, herangezogen, und ich habe fast meine ganze Armee zusammen.

Es kann sein, daß der Feind uns über Hal umgeht, obgleich das Wetter schrecklich ist, die Wege abscheulich sind, und ich das Korps des Prinzen Friedrich zwischen Hal und Enghien in Position gelassen habe. Wenn dieses geschieht, so ersuche ich Ew. Königliche Hoheit, nach Antwerpen zu marschieren und dort in der Nähe der Festung Quartiere zu beziehen und Se. Majestät wissen zu lassen, daß ich ihn bitte, von Gent nach Antwerpen auf dem linken Ufer der Schelde zu gehen. Er wird bei dem Passieren des Flandernschen Brückenkopfes vor der Festung keine Schwierigkeiten finden.

..... Ich bitte Ew. Königliche Hoheit, alle Magazine in Dendermonde oder Alost bis auf das notwendigste sogleich auf der Schelde zurückzuschicken. Ich hoffe, und was noch mehr ist, ich habe guten Grund zu glauben, daß alles gut gehen wird; aber man muß alles vorsehen; auch möchte man nicht große Verluste erleiden. Deshalb bitte ich Ew. Königliche Hoheit, das zu tun, was in diesem Briefe geschrieben ist. Möge Se. Majestät nach Antwerpen abreisen, nicht auf falsche Gerüchte hin, sondern auf die bestimmte Nachricht, daß der Feind, ungeachtet meiner Abwehr, in Brüssel eingerückt ist, indem er mich über Hal umgangen hat. Se. Majestät behält dann noch immer Zeit, den Flandernschen Brückenkopf zu passieren."

Der Gouverneur von Antwerpen wurde in dem anderen, Stuart übersandten Schreiben angewiesen, die Überschwemmungen in Ausführung zu bringen, aber trotz des zu verhängenden Belagerungszustandes sowohl den König Ludwig als auch die Brüssel verlassenden englischen und fremdländischen Familien in die Festung einzulassen.

Wie man sieht, war der Herzog zu dieser Morgenstunde voll

Digitized by Google

Zuversicht, am Abend vorher hatte er sich aber begreiflicherweise in großer Spannung befunden, ob Blücher ihm am nächsten Tage die gewünschte Unterstützung werde leisten können. Nach Damitz (I 222) soll diese Zusage noch am Abend in folgender Fassung eingetroffen sein:

„Ich werde nicht bloß mit zwei Korps, sondern mit meiner ganzen Armee kommen, jedoch nur unter der Bedingung, daß, wenn uns die Franzosen nicht am 18. angreifen, wir am 19. sie angreifen."

Hier liegt jedenfalls eine Verwechslung mit dem am anderen Morgen von Blücher an den Herzog abgesandten Schreiben vor, denn, wie oben mitgeteilt, hatte man um 12 Uhr abends nur die Absicht, zwei Korps zu Hilfe zu schicken, die beiden anderen sollten sich nur bereit halten zu folgen, und zwar, „wenn es nötig ist", wie es in dem noch mitzuteilenden Befehl an Bülow heißt. Eine Zusicherung, mit der ganzen Armee zu kommen, kann also am Abend des 17. nicht gemacht worden sein. Es ist ferner unwahrscheinlich, daß Blücher dem Herzoge schon eher eine Mitteilung auf seine Bitte um Unterstützung hat zugehen lassen, weil er, wie wir sehen werden, erst am Abend zwischen 10 und 11 Uhr Sicherheit über die Ankunft des IV. Korps erhielt. Die Lage der englisch-deutschen Armee bei Mont St. Jean war aber bis zum Eintreffen der Blücherschen Zusage in keiner Weise gefährdet, wie z. B. Ropes meint. Der Rückzug konnte in breiter Front nach dem nahen Walde von Soigne stattfinden, durch den in nördlicher Richtung sechs verschiedene Wege führten. Zu den auf Karte 6 erkennbaren Straßen kommt noch eine etwas weiter westlich liegende. Der Wald bestand ferner aus hohem Holze, das die Bewegungen der Infanterie auch außerhalb der Wege gestattete. Unter diesen Umständen war der Wald kein Hindernis mit Defileen, sondern bot sogar eine sehr vorteilhafte Stellung für die Arrieregarde zur Deckung des Abzuges, der außerdem ungesehen vom Feinde in der Frühe des 18. begonnen werden konnte.

Immerhin wird sich der Herzog in großer Spannung befunden haben, ehe er die bestimmte Zusicherung von Blücher erhielt, und dieser Umstand mag die Entstehung einer Legende veranlaßt haben, nach der der englische Heerführer noch in der Nacht zu seinem Waffengefährten nach Wavre geritten sei, um sich persönlich der Hilfe zu versichern. Trotz der inneren Unwahrscheinlichkeit, daß Wellington, den wir bereits um 3 Uhr morgens wieder am Schreibtisch gefunden haben, 36 km auf grundlosen Wegen in der Dunkelheit zurückgelegt haben soll, und trotz des Umstandes, daß preußischerseits das

Digitized by Google

Erscheinen des Herzogs nirgends erwähnt ist, hat man in England dieser Legende mit allen Einzelheiten vom Jahre 1835 bis in die siebziger Jahre Glauben geschenkt.*)

Aus den Ereignissen beim preußischen Heere werden wir ersehen können, zu welchem Zeitpunkt Blücher in der Lage war, dem Herzog Wellington bestimmt eine Unterstützung zuzusagen.

Ereignisse bei der preußischen Armee, im besonderen bei dem III. und IV. Korps

Gleich nach dem Eintreffen des preußischen Hauptquartiers in Wavre muß Leutnant Wucherer angelangt sein. Die Antwort des leidenden Feldmarschalls, der sofort das Bett aufgesucht hatte und den ganzen Tag über darin verblieb,**) zeigt die ungebrochene Unternehmungslust und die beste Absicht, wenn möglich, mit allem zu kommen. Ob dies aber ausführbar sein werde, hing doch vornehmlich vom Feinde ab. Von Weyrach wußte man zwar, daß sich der Rückzug Thielmanns bis gegen 5 Uhr, wo er das Korps verlassen, unverfolgt vollzogen hatte, ebenso ließ die erste soeben eingegangene Meldung von Gröben (Anlage 12) zunächst keine Verfolgung von dieser Seite erkennen. Dies konnte sich aber sehr bald ändern, man mußte also die weiteren Nachrichten von Gröben und die Rückkehr Weyrachs abwarten.

Ehe dieser seinen Auftrag ausführen konnte, hatten zwischen den beiden Korpsführern bereits Verabredungen stattgefunden. Thielmann schrieb, nachdem er die Nähe des IV. Korps erfahren hatte:

„Die Armee hat gestern viel gelitten und ist gesprengt, doch nichts weniger als aufgelöst. Ich habe auch gelitten, habe aber wohl noch 18000 Mann. Desgleichen hat sich General v. Jagow des 1. Armeekorps mit fünf Bataillonen und zwei Kavallerieregimentern mit mir vereinigt.... Ich habe keinen Befehl vom Fürsten Blücher, vermute, daß er gegen St. Trond (!) geht. In meiner rechten Flanke war aber seit heute früh Gefecht, wahrscheinlich mit Wellington. Der Feind verfolgt mich nicht. Auf jeden Fall breche ich heute 1 Uhr mittags auf, um mich Ew. Exzellenz anzuschließen. Jedoch erbitte ich mir noch vor meinem Aufbruch Ew. Exzellenz Entschluß.***)

*) Ropes 138 u. fg.

**) Wie ruhebedürftig sich Blücher fühlte, geht aus dem anscheinend von Schreiberhand angefertigten und vom Feldmarschall mit schwachen Zügen unterzeichneten Schreiben an Gneisenau hervor (VI C 3 II Bl. 137).

„Wavre, den 17. Juni 1815.

Ew. Exzellenz kommuniziere ich eine Anfrage des Generalleutnant v. Röder mit dem ergebensten Bemerken, daß ich darin gewilligt habe, daß das I. Armeekorps durch Wavre durchmarschieren könne, um jenseits dieses Ortes eine Aufstellung zu nehmen, übrigens aber denselben angewiesen habe, von jetzt ab seine Berichte an Ew. Exzellenz gelangen zu lassen, da ich auf einige Zeit der Ruhe bedarf."

Aus diesem Schreiben geht zugleich hervor, daß das Hauptquartier die Truppen überholt hatte.

***) VI C 50.

Digitized by Google

Also nach St. Trond in der Richtung nach dem Rhein vermutete Thielmann den Weitermarsch. Später muß er seine Ansicht geändert und dies Bülow mitgeteilt haben, wie dessen Antwort zeigt:

„Auf Ew. Exzellenz Vermutung, daß der Feldmarschall sich auf Wavre zurückziehen wolle, habe ich beschlossen, ebenfalls diese Direktion einzuschlagen, und ersuche ich Ew. Exzellenz, mit mir gemeinschaftlich die Stellung auf dem Plateau zwischen Corbais und Corroy (s. Karte 9) zu beziehen und über Tourinnes zu marschieren; damit wir uns nicht kreuzen, marschiere ich über Walhain, dirigiere aber meine Brigaden, die noch rückwärts auf der Chaussee des Romains stehen, jetzt gleich auch auf Tourinnes, damit sie Ew. Exzellenz nicht im Wege sind und sich zu Ihrer Aufnahme aufstellen können, wenn Sie gedrängt werden sollten. Ich halte es nicht für ratsam, uns in etwas Ernsthaftes einzulassen, bevor wir nicht vereinigt sind, und wollen Ew. Exzellenz nur eine Arrieregarde formieren, so wie ich meinerseits auch eine formiere.

Ein Detachement zur Observierung der Straße von Namur nach Louvain würde bei Office d'Incourt zurückzulassen sein; ich werde ein Detachement gegen Tilly stehen lassen und die Römerstraße observieren."

Als dann Major v. Weyrach bei ihm eingetroffen war, schrieb Bülow um $10^1/_2$ Uhr*) von neuem an Thielmann:

„Ich erhalte soeben den Befehl, in die Position von Wavre bei Dion-le-Mont zu rücken. Indem ich dies Ew. Exzellenz anzeige, vermute ich, daß Sie denselben Befehl bereits erhalten haben werden. Meine Ihnen früher mitgeteilte Marschdirektion erleidet hierdurch keine Abänderung. Meine Arrieregarde wird bei Mont St. Guibert aufgestellt werden und das Soutien derselben bei Vieux Sart.

Ich werde sogleich aufbrechen und muß Ew. Exzellenz anheimstellen, die Stunde Ihres Aufbruchs zu bestimmen, bemerke jedoch, daß es nicht gut sein würde, sich in ein bedeutendes Arrieregardegefecht einzulassen, weil es besser ist, unsere Kräfte zu sparen, bis wir alle beisammen sind.

Die Kavallerie und Artillerie, welche sich nach Ew. Exzellenz Meldung auf Ihrer linken Flanke zeigt, könnte, wie mir der Adjutant des Feldmarschalls sagt, vielleicht der Oberst v. Borcke sein, der aus Namur kommt.

Bülow von Dennewitz."

Die Vermutung in betreff des Obersten v. Borcke war nicht zutreffend, dieser stieß erst am 20. wieder zu seinem (II.) Korps; es war

*) VI C 40 Bl. 135.

Digitized by Google

vielmehr die Dragonerbrigade Berton vom Kavalleriekorps Exelmans, die um 9 Uhr südlich von Gembloux angelangt, aber nicht als Feind erkannt war und anscheinend auch in den nächsten Stunden nicht als solcher erkannt wurde. Abgesehen von diesem schwer zu verzeihenden Mangel an Aufklärung, ist es nicht verständlich, wie Thielmann den Abmarsch seines Korps auf 2 Uhr nachmittags verschieben konnte, jetzt, wo Bülow ihm mitteilte, er werde sogleich aufbrechen. Er setzte sich vollständig nutzlos der Gefahr aus, allein von überlegenen Kräften angegriffen zu werden. Seine Truppen hatten doch am Tage vorher weniger geleistet als die des I. und II. Korps, die darauf die ganze Nacht hindurch nach dem 22 km entfernten Wavre marschiert waren.

Beurteilung der Lage durch Gneisenau am 17. Juni und sein darauf bezügliches Schreiben.

Die Lage, in der sich die preußische Armeeleitung am Vormittag des 17. in Wavre befand, war nichts weniger als günstig. Der Mut der Truppen, bei denen man vorübergekommen, war zwar ungebrochen, das hatten ihre Zurufe an den verehrten Führer gezeigt, ihre Reihen zeigten aber große Lücken. Man bedenke, daß die beiden Korps am 15. und 16. zusammen etwa 10000 Mann eingebüßt hatten; während der Schlacht war eine große Zahl der ehemaligen französischen Soldaten und der aus den neuen Landesteilen ausgehobenen Mannschaften entlaufen, sie mochte bei diesem Teil der Armee 6000 Mann betragen. Außerdem hatten mehrere Bataillone und Kompagnien unter General v. Jagow den Weg nach Gembloux eingeschlagen und befanden sich zur Zeit beim III. Armeekorps, was aber nicht bekannt war. Ferner hatte es sich in der Dunkelheit nicht hindern lassen, daß Leute in den Dörfern zurückgeblieben waren, sei es aus Ermattung oder um ihren Hunger zu stillen. Konnte man solchen Truppen sofort wieder einen neuen Kampf zumuten? Diese Frage mußte sich Gneisenau an jenem Vormittage mit einer anderen aufdrängen. Was sollte geschehen, wenn Napoleon mit seiner siegreichen Armee die unmittelbare Verfolgung aufnahm? Die Lage war weit schlimmer als am Morgen des 16. Wieder war die Armee getrennt; man wußte nicht, ob das III. und IV. Korps durch den Feind am Herankommen gehindert werden würden. Bis zur Mittagsstunde war zwar von einer Verfolgung von Tilly her noch nichts zu spüren, aber ebenso wenig von der Annäherung der beiden Korps. In dieser selbst der Hilfe bedürftigen Lage überbrachte der zu Wellington entsandte Leutnant v. Massow dessen Verlangen, ihm zwei Korps nach Waterloo zur Unterstützung zu schicken, andernfalls würde er nach Brüssel zurückgehen. Ein starkes Mißtrauen gegen den Herzog hatte sich Gneisenaus seit dem gestrigen Tage bemächtigt. Er war des Glaubens, daß dieser nur 10000 Mann gegen sich gehabt habe,

Digitized by Google

also hatte er sein Versprechen, zu unterstützen, nicht gehalten oder seine Angaben über die Versammlung seiner Armee waren falsch gewesen. Warum rückte er jetzt, nachdem der Verbündete geschlagen, nicht an diesen heran? Nein, selbstsüchtig wollte er seinen Rückzug auf die Schiffe nicht einmal vorübergehend aufgeben und verlangte sogar die halbe preußische Armee. Wer bürgte dafür, daß er bei Waterloo stehen blieb, und in welche Lage kamen andernfalls die zu seiner Unterstützung abgesandten beiden Korps?

Es ist jetzt der Zeitpunkt, an den früheren im April geführten Schriftwechsel der beiden Männer zu erinnern (vgl. S. 150). Gneisenau hatte damals Bedenken getragen, sich von seiner Rückzugslinie zu entfernen, als ihm aber der Herzog versprach, unter allen Umständen zusammenzuhalten, selbst wenn er hierzu der preußischen Armee nach Maastricht oder Jülich folgen müßte, da schenkte ihm der damalige Führer der preußischen Armee volles Vertrauen und erbot sich, mit allen seinen Truppen zu Hilfe zu kommen. War die Lage jetzt nicht ähnlich? Hatte man preußischerseits nicht sogar die gerade Rückzugslinie aufgegeben, um die Verbindung aufrecht zu erhalten, und wie stellte sich der Herzog jetzt? Erwiesen sich seine damaligen Versprechungen nicht als ebenso eitel wie die des gestrigen Tages?

In dieser Stimmung verfaßte Gneisenau in der Zeit von 12 bis 2 Uhr nachmittags den in der Anlage 11 enthaltenen Bericht. Die auf die jetzige Lage bezügliche Stelle lautet:

„Das IV. Armeekorps ist nun hierher beordert worden und wird vielleicht erst morgen ankommen. Die übrige Armee steht hinter der Dyle. (III. Korps? D. Vf.), ein Armeekorps am rechten Ufer dieses Flusses, und morgen soll das IV. Armeekorps seine Avantgarde bis Mont St. Guibert vorschieben, wo jetzt der Oberst Sohr mit zwei Kavallerieregimentern und einer halben reitenden Batterie steht.

Der linke Flügel des Herzogs von Wellington wurde heute früh dem Gehör nach angegriffen, dies hat sich aber nicht bestätigt; er will bei Waterloo ... eine Schlacht annehmen, wenn wir ihm zwei Korps geben wollen. Die(s) möchten wir wohl, wenn wir Munition hätten. Es fehlen uns aber die Nachrichten über die Munition zweier Armeekorps. Ist diese aufgefunden, so werden wir den Antrag des Herzogs annehmen, das Bülowsche Korps zu ihm stoßen lassen nebst noch vollzähligen Bataillonen der anderen Armeekorps und mit den übrigen figurieren.

Aus der nur eine halbe Stunde lang dauernden Verfolgung des Feindes dürfen wir schließen, daß selbiger gleichfalls erschöpft ist.

Digitized by Google

Noch ist er nicht gefolgt, und selbst das Schlachtfeld ist nur mit Vedetten besetzt.

Was der Feind unternehmen möchte, wäre, vielleicht Lüttich zu gewinnen, an dem Rhein heraufzugehen und die russischen Kolonnen in der Flanke anzugreifen und dabei die Operation des Fürsten Schwarzenberg zu bedrohen. Zwischen die belgischen und holländischen Festungen zu gehen, kann wahrscheinlicherweise seine Absicht nicht sein."

Es ist schwer, hierin einen klaren Gedankengang zu erkennen. Ich mache zunächst auf folgende Punkte aufmerksam: Das III. Korps ist bereits zu einem Zeitpunkt bei Wavre angenommen, als es noch bei Gembloux stand. Das IV. Korps war nach dem 3 km entfernten Dion-le-Mont befehligt und nicht nach Wavre, wahrscheinlich war ihm auch die Besetzung von St. Guibert bereits für den heutigen Tag aufgetragen, denn Ledebur erschien dort an diesem Nachmittage um 5 Uhr (Anlage 12. Vierte Meldung).

Was nun die Maßnahmen des Feindes anbetrifft, so sind die beiden Fälle, daß er angreift oder nicht angreift, auseinander zu halten. In dem ersten Fall ist eine Vereinigung der ganzen Armee mit Wellington geboten. Dies lag nicht nur im allgemeinen, sondern auch im besonderen preußischen Interesse. Warum also nur das Bülowsche Korps und die noch vollzähligen Bataillone zu ihm stoßen zu lassen? was nebenbei ein Zerreißen aller taktischen Verbände bedingte. Eine Einschränkung der Hilfeleistung war nur gerechtfertigt, wenn man selbst angegriffen wurde, ein Aufschub dagegen insofern erwünscht, als dieser das Herankommen der Munitionskolonnen des I. und II. Armeekorps sehr erleichtern mußte. Erschienen diese überhaupt nicht, so mußten die anderen Armeekorps aushelfen. Ohne Schießbedarf waren diese Truppen bei Wavre ebenso wenig zu brauchen wie im Verein mit dem Verbündeten. Welchen Zweck sollte das Figurieren haben? Es ist bereits darauf hingewiesen, daß selbst um 12 Uhr abends, nachdem die Munitionskolonnen eingetroffen waren, es in dem Befehl an Bülow hieß, man wolle dem IV. und II. Korps die anderen folgen lassen, wenn es nötig ist. Es hätte heißen müssen, wenn es möglich ist, nämlich mit Rücksicht auf den verfolgenden Feind. Hegte Gneisenau Zweifel, daß der Herzog bei Mont St. Jean standhalten werde, dann war die Gefahr für einen Teil der eigenen Armee doch größer als für deren Gesamtheit.

Wenn in dem Schreiben von „den noch vollzähligen Bataillonen" die Rede ist, so ist dies auf die bereits angegebene große Zahl der Fehlenden zurückzuführen.

Digitized by Google

Die Angaben in einigen Berichten (z. B. in dem des I. Armeekorps), daß der Rückzug in schlagfertigem Zustande stattgefunden habe, widersprechen nicht nur denen von Wussow und Reiche, sondern der Natur der Dinge; weit richtiger sagt ein höherer Offizier in seinem Tagebuch: „Zerstreute Truppen zogen die ganze Nacht durch das Dorf (Mellery, d. Verf.), man wußte nicht woher, wohin. Die Zerstreuung war so groß wie nach der Schlacht von Jena, die Nacht ebenso finster — aber der Mut war nicht gesunken; ein jeder suchte die Seinigen, um die Ordnung wieder herzustellen.“*) Und diese Truppen hatten sich zudem fast gänzlich verschossen, die Lage war also am Vormittag des 17. geradezu gefahrvoll, erst während des Schreibens an Knesebeck langte die beruhigende Meldung von Gröben an, daß bis $11^1/_2$ Uhr wenig oder gar keine Bewegung beim Feinde bemerkt sei. Die Unklarheit der Lage hat augenscheinlich die des Schreibers veranlaßt.

Wir kommen nun zu dem zweiten Fall, daß Napoleon die Verfolgung nicht aufnahm, wie es in der Zeit, als Gneisenau sein Schreiben beendigte, den Anschein hatte. In erster Linie handelte es sich dann um rechtzeitiges Erkennen seiner Maßregeln, um danach selbst Entschließungen zu fassen. Der Gedanke, Napoleon könne die am 16. errungenen Vorteile nicht ausbeuten, den verbündeten Armeen Zeit lassen, sich zu reorganisieren und vereinigen, erschien schon nach seiner Handlungsweise in allen früheren Kriegen sehr unwahrscheinlich. Ihm aber zuzumuten, er werde diese ihm immer noch überlegene Macht in seiner Flanke stehen lassen, über Lüttich nach dem Rhein marschieren, um die russischen Kolonnen in der Flanke anzugreifen, wie Gneisenau in dem Schreiben an Knesebeck weiter angibt, das erscheint denn doch so absonderlich, daß man billigerweise darüber erstaunen muß, wie ein Gneisenau, der bereits in zwei Feldzügen dem großen Kriegsmeister gegenübergestanden hatte, darauf verfallen konnte. Und es handelte sich nicht etwa um einen flüchtig auf das Papier geworfenen Gedanken, nein, Gneisenau schreibt selbst unmittelbar im Zusammenhang damit: „Dem General Kleist, dem General Dobschütz, dem Kommandanten von Luxemburg und Jülich sind bereits die nötigen Weisungen zugegangen. Der General Kleist soll im nötigen, aber nicht wahrscheinlichen Fall die Besetzung und Verteidigung von Köln übernehmen.“ In dem Schreiben an Kleist hieß es zwar: „wenn der Feind gegen alle Erwartungen gegen den niederen Rhein mit Macht vordringen sollte,“ er wurde aber dennoch angewiesen, angesichts dieses mit den bei ihm

*) Pertz IV 522.

Digitized by Google

befindlichen Truppen von Arlon aufzubrechen und in starken Märschen in die Gegend von Aachen und Jülich zu rücken, um erforderlichenfalls Köln zu verteidigen.

Gneisenau hatte ein solches Vorgehen Napoleons bereits einmal Boyen gegenüber erörtert, dem er am 13. Mai schrieb: „sollte er (der Feind), ohne uns am linken Ufer der Maas aufzusuchen, gegen den Rhein vordringen, so müssen wir ihn so weit vorrücken lassen, bis er näher dem Rhein ist, um sodann über die Maas zu gehen und ihm eine Schlacht unter ihm nachteiligen Umständen zu liefern."*) Hier handelt es sich um eine von vornherein am rechten Maasufer auszuführende Operation, während am 17. Juni Napoleon ein Ablassen von einem geschlagenen Gegner und ein Übergang auf das rechte Maasufer zugemutet wird, was denn doch ein wesentlicher Unterschied ist.

Eintreffen der Munitionskolonnen und des III. und IV. Korps bei Wavre. Die Befehle für den 18. Juni.

Die Lage über den Feind klärte sich im Laufe des Nachmittags durch die mustergültigen Meldungen Gröbens. Gegen 3 Uhr wußte man bereits, daß sich größere Truppenmengen gegen Wellington gewandt hatten. Die Meldung von 5 Uhr berichtet über eine um 4 Uhr begonnene Kanonade, die noch fortdauert, anscheinend bei Genappe. Gröben spricht sogar die Befürchtung aus, der Feind könne sich zwischen die beiden Armeen werfen.

Gneisenau sandte die Meldung an Zieten mit folgender Weisung:

„. . . . Ew. Exzellenz wollen hiernach Ihre Anordnungen gefälligst derart berichtigen, daß die Gegend auf dem linken Ufer der Dyle gegen alle etwa vom Feinde vorzunehmenden Unternehmungen hinlänglich beobachtet und die Kommunikation mit dem Lord Wellington unterhalten wird."**)

Zieten hatte die Kanonade ebenfalls in der Richtung auf Braine l'Alleud vernommen und gefolgert, „daß nach der Richtung des Rauches die englische Armee zurückgehen müsse". Um Gewißheit darüber zu erhalten, hatte er den General v. Steinmetz beauftragt, ein Kavalleriedetachement nach Braine l'Alleud zu senden, „um von dort die etwa eintretenden Ereignisse sogleich berichten zu können." Um $6^1/_2$ Uhr meldete Zieten seine Beobachtungen und die getroffene Maßregel.***)

Die von Gröben vorhandenen Meldungen erwähnen mit keinem Worte eine Bewegung französischer Truppen in der Richtung von Gembloux, die er nach Ollech (169) auf 12—15000 geschätzt habe.†)

*) Pertz IV 408. **) VI C 15 II. ***) VI 3 II Bl. 179.

†) Auch die Akten geben hierüber keinen Aufschluß.

Digitized by Google

Inzwischen waren um 5 Uhr nachmittags auch die Munitionskolonnen eingetroffen, so daß sich die Truppen mit dem nötigen Schießbedarf versehen konnten. Hierauf wäre man in der Lage gewesen, dem Herzog von Wellington eine Antwort betreffs der erbetenen zwei Armeekorps zu geben, wenn man auf das Herankommen des III. und IV. mit Sicherheit hätte rechnen können. Diese Sicherheit fehlte; sie konnten vom Feinde angegriffen und aufgehalten sein. Erst um 8 Uhr abends traf der Anfang des III. Korps an der Dyle ein, überschritt den Fluß mit dem Gros und bezog bei Bavette ein Biwak. Die als Arrieregarde folgende 9. Infanteriebrigade und die Kavalleriebrigade Lottum trafen erst am 18. um 6 Uhr morgens ein, und verblieb erstere auf dem rechten Flußufer.*) Die über Tilly zurückgegangene Brigade Marwitz stieß wieder zum Korps, ebenso das bei Dinant zurückgelassene Detachement, ein Bataillon, zwei Eskadrons. Es fehlten nur noch die Schwadronen des 9. Husarenregiments. Vom IV. Korps fehlte aber noch immer nähere Nachricht, erst gegen $10^1/_2$ Uhr lief die Meldung Bülows ein, wonach er bis auf die noch zurückbefindliche 13. Brigade bei Dion-le-Mont eingetroffen sei.**) Tatsächlich war er mit diesem Teil seines Korps aber bereits am Nachmittage dort angelangt, und es läßt sich seine sehr verspätete Meldung nur durch das Abwarten der 13. Brigade erklären. Da der Abmarsch von Baudeset gegen 11 Uhr vormittags erfolgt war, so muß bei einer Marschgeschwindigkeit wie beim III. Korps ($19^1/_2$ Minuten auf das

*) VI E 22. Sowohl der Bericht der 9. Brigade als der des Obersten von Zevelin (14. 7. 1815) gibt „gegen 6 Uhr morgens" an, der Bericht der Reservekavallerie sagt „am 18. früh."

**) VI C 3 II Bl. 177 ohne, Entwurf VI C 50 Bl. 9 mit Stundenangabe.

„Dion le Mont, den 17. Juni 1815.
Abends 10 Uhr.

Ew. Durchlaucht melde ich ganz gehorsamst, daß ich mit dem größten Teile meines Korps in der mir befohlenen Stellung mich befinde. Nur die 13. Brigade, welche wegen des forcierten Marsches hat ruhen müssen, ist noch im Marsch. Um die linke Flanke zu observieren, habe ich einen Offizier mit 80 Pferden bei Hottomont stehen (auf der Straße von Namur nach Löwen, da, wo sie von der Römerstraße gekreuzt wird). Derselbe hat einen Avantposten nach Hannut vorpoussiert und patrouilliert nach Namur und Lüttich, in welchem letzteren Ort ich einen Offizier und 25 Pferde zur Beobachtung zurückgelassen habe. Meine Vorposten haben nichts von dem Feinde gesehen als Patrouillen von Kürassieren, welche bei dem Abmarsch meiner Arrieregarde von Basse Bodzée (Baudeset) etwas gefolgt sind.

Über meine hier genommene Stellung bemerke ich, daß sie wegen des mit Gründen sehr durchschnittenen Terrains dem angreifenden Feinde Vorteile gewähren würde, und es daher wohl zu wünschen wäre, nicht in dieser Stellung schlagen zu müssen. Ich stehe brigadeweise hintereinander auf dem Wege von Wavre nach Bonlez (Karte 9), da, wo er von dem Wege von Grez nach Corroy durchschnitten wird, so daß ich also zu allen Bewegungen à portée bin. Ew. Durchlaucht ersuche ich, mich hochgeneigtest unterrichten zu wollen, wo die anderen Armeekorps stehen und wie ich Verbindung mit denselben zu erhalten habe. Bülow v. Dennewitz."

Digitized by Google

Kilometer) der Anfang der Kolonne das 13 km entfernte Dion-le-Mont bereits um 3 Uhr nachmittags, das Ende etwa $2^1/_2$ Stunden später erreicht haben. Diese Zeitangabe ergibt sich auch aus dem von Bülow erlassenen Befehl für den Abmarsch aus Baudeset.*) Die 14. Brigade Ryssel, die am Tage vorher die Avantgarde bildete, blieb zur Deckung des Abmarsches bei Baudeset, während die zunächststehende 15. Brigade, die Reserveartillerie und Kavallerie über Walhain und die auf der Römerstraße weiter zurückbefindliche 16. und 13. Brigade direkt von ihren Standpunkten auf Dion-le-Mont marschierten. Ryssel wurde aus der Reservekavallerie durch zwei Regimenter (darunter die 10. Husaren und eine reitende Batterie) verstärkt. Er marschierte als Arrieregarde über Walhain nach Vieux-Sart und entsandte als Vorposten zwei Bataillone (F/11. und 1. Pommersches Landwehrregiment), die 10. Husaren und zwei reitende Kanonen nach St. Guibert. Wie aus der vierten Meldung Gröbens hervorgeht, trafen diese um 5 Uhr nachmittags dort ein. Die Verspätung der 13. Brigade bleibt unaufgeklärt. Sie war am 16. nur bis Hottomont, am Schnittpunkt der Römerstraße mit der Chaussee Namur—Löwen, gelangt. Wenn sie den Befehl auch erst um Mittag erhalten haben wird und die Entfernung über 20 km betrug, so kann sie doch zu deren Zurücklegung nicht mehr als 10 Stunden gebraucht haben.

Im Hauptquartier zu Wavre war man jedenfalls erst zu später Nachtstunde von dem Eintreffen des IV. Korps unterrichtet, und es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß man sich vorher nicht veranlaßt gesehen hatte, die Zusicherung einer Unterstützung an Wellington zu geben, umsoweniger, als die Meldung Zietens Zweifel erregt haben mußte, daß die englisch-deutsche Armee in der beabsichtigten Stellung halten geblieben war. Hierüber erlangte man erst Sicherheit durch das zwischen 11 und 12 Uhr eingegangene Schreiben Müfflings (Seite 365), und darauf ergingen dann um Mitternacht die bezüglichen Befehle an die Armee. Der an Bülow lautete:

„Wavre, den 17. Juni, nachts 12 Uhr.

Nach soeben eingelaufener Nachricht vom Herzog Wellington hat derselbe sich in folgender Stellung aufgestellt: — mit dem rechten Flügel an Braine l'Alleud, mit dem Centrum bei Mont St. Jean, mit dem linken Flügel bei la Haye. Der Feind steht ihm gegenüber, und der Herzog erwartet den Angriff und hat uns um unsere Mitwirkung ersucht. Ew. Exzellenz werden daher mit Ihrem unterhabenden IV. Armeekorps bei Tagesanbruch von Dion-le-Mont auf-

*) VI C 55 I Bl. 8.

Digitized by Google

brechen, durch Wavre durchmarschieren und die Richtung auf Chapelle St. Lambert nehmen, in welcher Gegend Ew. Exzellenz sich verdeckt aufstellen, im Fall der Feind noch nicht mit dem Herzog Wellington stark im Gefecht ist, sonst aber sich mit der größten Lebhaftigkeit in die rechte Flanke des Feindes werfen. Das II. Armeekorps wird Ew. Exzellenz unmittelbar folgen, um Ihnen zur Unterstützung zu dienen. Das I. und III. Korps werden sich ebenfalls bereit halten, um, wenn es nötig ist, zu folgen. Ew. Exzellenz lassen ein Beobachtungsdetachement bei Mont St. Guibert stehen, was sich, wenn es gedrängt wird, allmählich auf Wavre zurückzieht. Alle Bagage, Trains, alles was zum Gefecht nicht unmittelbar nötig ist, wird nach Löwen geschickt."*)

An General v. Pirch I. in Aisemont erging gleichzeitig der Befehl, dem IV. Korps zu folgen. Die beiden anderen Korps erhielten Mitteilung von den getroffenen Maßnahmen und wurden angewiesen, früh abzukochen und sich bereit zu halten.

Die Vorgänge am Morgen des 17. bei der französischen Armee.

Die erste sichere Unterlage für die Anschauungen Napoleons am Morgen des 17. gibt das gegen 8 Uhr verfaßte Schreiben des Majorgenerals an Ney:

„Fleurus, den 17. Juni 1815.

Herr Marschall! Der General Flahaut, welcher soeben hier eingetroffen ist, meldet, daß Sie über die Ergebnisse des gestrigen Tages noch in Unkenntnis sind. Doch glaube ich, Ihnen schon die Nachricht von dem Siege des Kaisers zugeschickt zu haben. Die preußische Armee ist zersprengt (mis en déroute). General Pajol verfolgt sie auf den Straßen nach Namur und Lüttich. Wir haben bereits mehrere Tausend Gefangene und 30 Geschütze. Unsere Truppen haben sich gut geschlagen. Eine Attacke von sechs Gardebataillonen, den Diensteskadrons und der Kavalleriedivision des Generals Delort hat die feindliche Linie durchbrochen, die größte Verwirrung in ihren Reihen hervorgerufen und die Stellung erstürmt.

Der Kaiser wird sich nach der Mühle von Brye begeben, jenseits welcher die große Straße von Namur nach Quatre-Bras vorüberführt. Es ist doch nicht möglich, daß die englische Armee gegen Sie noch etwas unternehmen könnte; geschähe dies dennoch, so würde der Kaiser auf der Straße nach Quatre-Bras direkt gegen dieselbe marschieren, während Sie die Engländer mit Ihren Divisionen, die jetzt sämtlich wieder zusammen sein müssen, in der Front angreifen würden. Der Feind müßte dadurch augenblicklich vernichtet werden. Melden Sie

*) Der Entwurf mit Angabe der Stunde VI C 3 II Bl. 191, Reinschrift an Bülow ohne Stundenangabe VI C 53 I Bl. 23.

Digitized by Google

deshalb seiner Majestät genau, wo Ihre Divisionen stehen und was sich bei Ihnen ereignet.

Mit Betrübnis hat der Kaiser ersehen, daß Sie gestern nicht reussiert haben; Ihre Divisionen operieren getrennt, daher haben Sie Verluste erlitten.

Wären die Korps von Reille und Erlon zusammen geblieben, so würde nicht ein Engländer von dem Korps, das Sie angriff, entkommen sein, — und hätte Graf Erlon die Bewegung auf St. Amand, welche der Kaiser befohlen hat, ausgeführt, so würde die preußische Armee total vernichtet worden sein, und wir hätten vielleicht 30000 Gefangene gemacht. Die Korps der Generale Gérard, Vandamme und die kaiserliche Garde sind immer zusammengehalten worden. Man setzt sich Unfällen aus, wenn Detachements bloßgestellt sind.

Der Kaiser hofft und wünscht, daß Ihre sieben Divisionen Infanterie und Kavallerie gehörig vereinigt und geordnet sind und vereint nicht eine lieue (4 km) Terrain einnehmen, um sie in der Hand zu behalten und nach Bedürfnis verwenden zu können.

Die Absicht Sr. Majestät ist, daß Sie bei Quatre-Bras Stellung nehmen, so, wie es Ihnen befohlen worden ist. Sollte dies nicht ausführbar sein, was doch unmöglich ist (mais si par impossible cela ne peut avoir lieu), so senden Sie sogleich genauen Bericht darüber, und der Kaiser wird dann so zu Ihnen marschieren, wie ich bereits erwähnte. Wenn es sich dagegen nur um eine Arrieregarde handelt, so greifen Sie diese an und nehmen Sie die Stellung.

Der heutige Tag ist dazu bestimmt, diese Operation zu beendigen, die Munition zu komplettieren, die zerstreuten Soldaten zu sammeln und die Detachements wieder an sich zu ziehen. Geben Sie in diesem Sinne Befehle, überzeugen Sie sich, ob alle Verwundeten verbunden und zurückgeschafft worden sind. Man hat sich über die Ambulanzen beklagt, daß sie nicht ihre Pflicht getan hätten.

Der berühmte Partisan Lützow, der gefangen worden ist, hat ausgesagt, daß die preußische Armee zugrunde gerichtet sei und daß Blücher zum zweiten Male die Monarchie ins Verderben geführt habe."

Abgesehen von den Ney gemachten, ganz ungerechtfertigten Vorwürfen, ersieht man trotz der auch hier wiederholten Übertreibungen des Sieges bei Ligny, daß sich der Kaiser über dessen Umfang doch auch selbst täuscht, denkt er doch sogar daran, der Armee einen Ruhetag zu geben. Daß er ein Standhalten Wellingtons bei Quatre-Bras für unmöglich hält, ist sehr begreiflich, denn er konnte nicht glauben, diesem sei der Rückzug der preußischen Armee unbekannt geblieben.

Digitized by Google

Damit fallen alle gegen Napoleon erhobenen Vorwürfe, daß er sich den Verbleib des Herzogs bei Quatre-Bras nicht schon am frühen Morgen des 17. zunutze gemacht habe. Daß er es bei Kenntnis der Sachlage getan hätte, geht deutlich aus dem obigen Schreiben hervor. — Wie steht es aber mit der wichtigen Frage der Verfolgung des am gestrigen Tage geschlagenen Gegners? Wie sich zeigen wird, haben Bewegungen der Kavallerie Grouchys am Morgen des 17. wirklich stattgefunden, um den Verbleib des Feindes festzustellen. Nach den Angaben Houssayes hat Pajol bereits um 4 Uhr morgens aus Balatre (auf dem Schlachtfelde von Ligny) gemeldet, daß die Preußen in vollem Rückzuge auf Lüttich und Namur und daß viele Gefangene eingebracht seien.*) Die Bestätigung findet sich im obigen Schreiben von Soult.

Aus einem Berichte Pajols an Grouchy**) vorwärts Mazy geht weiter hervor, daß er bereits um 3 Uhr morgens den um $2^1/_4$ Uhr begonnenen Abzug des Gegners (Thielmann) aus Sombreffe gemeldet hat. Bei Mazy habe er acht Kanonen***) und eine ungeheuere Masse Fuhrwerke und Bagagen genommen und beabsichtige, mit der ihm vom Kaiser übersandten Division Teste dem Feinde zu folgen, der über St. Denis, Leez die große Straße Namur—Löwen zu gewinnen sucht. Er gedenke am Abend Leez zu erreichen.

Die Division Teste gehörte zum Korps Lobau, das zwischen Brye und Sombreffe biwakierte. Die Entfernung von dort nach Mazy beträgt 8 km, sie ist also gegen 10 Uhr abmarschiert, und man kann daraus folgern, daß Napoleon den Befehl hierzu noch vor der gegen 9 Uhr erfolgten Abfahrt von Fleurus gegeben hat.

Es liegt ferner der Bericht†) des Kommandeurs des II. Kavalleriekorps Exelmans vor, der seiner Brigade Berton auf Gembloux gefolgt war. Er meldet anscheinend gegen Mittag: „Ich habe ihn (den Feind) bis jetzt beobachtet und habe ihn keine Bewegungen machen sehen. Seine Armee befindet sich auf dem linken Ufer des Orneau,

*) Houssaye II 219. Nach den unkontrollierbaren Papieren des Generals G., Meldung Pajols an Grouchy, die dieser am Morgen dem Kaiser in Fleurus vorgelegt habe.

**) Grouchy Marquis IV 48 und K. A. Paris von der Hand Pajols. Der Marquis hat in bezug auf die Division Teste die Worte „die mir S. Majestät soeben geschickt hat" ausgelassen.

***) VI E 16. Es war die reitende Batterie Nr. 14 der Reserveartillerie II. Armeekorps. Hauptmann Fritze hatte in der Nacht irrtümlich die Richtung nach Namur eingeschlagen und wurde am 17. morgens plötzlich von der französischen Kavallerie überfallen. Er, einer seiner Offiziere und nur wenige Mannschaften entgingen der Gefangenschaft. Da die beiden Haubitzen und die Munitionswagen bereits am Abend des 16. vorausgeschickt waren, so fielen den Franzosen nur die 6 Kanonen in die Hände.

†) Grouchy Marquis IV 49.

Digitized by Google

auf dem rechten hat er nur ein Bataillon vorwärts von Basse Baudeset. Ich werde ihm folgen, sobald er sich in Bewegung setzt." In einer Nachschrift klagt der General, daß seine Dragoner völlig ermattet (sur les dents) sind, man könne von ihnen nicht verlangen, daß sie den Dienst ebenso gut wie die leichte Kavallerie ausüben, denn sie verstehen fast nichts und ermüden (éreintent) weit schneller ihre Pferde.

Also zwei Kavalleriekorps waren seit dem Morgen in Bewegung, um die Richtung des feindlichen Rückzuges festzustellen, etwas später folgte zur Unterstützung auch eine Infanteriedivision. Die Richtungen, in denen sie den Feind meldeten, wiesen auf Namur und Lüttich. Auf Wavre hat keine Erkundung stattgefunden, wie mit Sicherheit aus den Meldungen Gröbens hervorgeht. Dagegen erscheint es sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser das Absenden einer Patrouille nach Quatre-Bras angeordnet hat, um festzustellen, ob sich die Engländer wirklich noch dort befänden.

Auf dem Schlachtfelde vom Tage vorher angelangt, stieg der kaiserliche Heerführer zu Pferde und durchritt die verschiedenen Biwaks, um sich den ohne Waffen angetretenen Truppen zu zeigen und ihnen für die bewiesene Tapferkeit zu danken. Als er dann durch die auf Quatre-Bras entsandte Patrouille und wahrscheinlich auch durch Ney die Bestätigung der Anwesenheit stärkerer Kräfte dort erhielt, dirigierte er das Korps Lobau und die Garde auf Marbais. Soult benachrichtigte den Marschall hiervon und fuhr fort: Es ist der Wille des Kaisers, „daß Sie die Feinde bei Quatre-Bras angreifen, um sie aus ihrer Stellung zu werfen; das Korps bei Marbais wird Ihre Operationen unterstützen; Se. Majestät wird sich nach Marbais begeben und erwartet Ihre Berichte mit Ungeduld".*)

Befehl Napoleons an Grouchy für die Verfolgung.

Bevor sich der Kaiser aber nach dieser Seite wandte, erteilte er dem Marschall Grouchy zuerst mündlich und bald darauf schriftlich den Befehl zur Verfolgung der Preußen. Dieser vermutlich nach dem Eingang der Meldungen von Pajol und Exelmans erlassene Befehl lautete:

Gehen Sie mit der Kavallerie von Pajol und Exelmans, der Division Teste, den Korps von Gérard und Vandamme, dieses ohne seine Kavalleriedivision, nach Gembloux. „Klären Sie den Marsch des Feindes auf und melden Sie mir seine Bewegungen, damit ich durchschauen kann, was er eigentlich beabsichtigt (que je puisse pénétrer ce qu'il veut faire). Ich verlege mein Hauptquartier nach Quatre-Bras,

*) Soult an Ney. En avant de Ligny, den 17. mittags. Elchingen S. 44.

Digitized by Google

wo sich diesen Morgen noch die Engländer befanden. Unsere Verbindung ist daher auf der gepflasterten Straße von Namur eine direkte. Sollte der Feind Namur geräumt haben, so weisen Sie den Kommandeur der 2. Militärdivision zu Charlemont an, Namur besetzen zu lassen. . . . .

Es ist wichtig, zu ergründen (pénétrer), was Blücher und Wellington machen wollen, ob sie beabsichtigen, ihre Armee zur Deckung von Brüssel und Lüttich zu vereinigen und es auf eine Schlacht ankommen lassen wollen (en tentant le sort d'une bataille). Auf alle Fälle halten Sie Ihre beiden Infanteriekorps auf einer Strecke von einer lieue (4 km) mit mehreren Rückzugswegen vereint. Stellen Sie zur Verbindung mit dem Hauptquartier Zwischenposten der Kavallerie auf."

Grouchy hat bis zum Jahre 1840 diesen schriftlichen Befehl aus leicht ersichtlichen Gründen abgeleugnet und behauptet, nur mündliche Weisungen erhalten zu haben, bei deren Wiedergabe er den vorletzten wichtigen Satz unerwähnt läßt, in dem er besonders auf die Wichtigkeit hingewiesen wurde, zu erforschen, ob die beiden feindlichen Heerführer beabsichtigen, sich zur Deckung von Brüssel und Lüttich zu vereinigen. Also hielt Napoleon den Rückzug der Preußen in der Richtung auf Brüssel für möglich, obgleich die Meldungen seiner Kavallerie auf Namur und Lüttich wiesen; soweit war er aber doch getäuscht worden, daß er glaubte, sie hätten allein den Weg über Gembloux eingeschlagen. Der Gedanke an ein direktes Zurückgehen über Tilly auf Wavre ist ihm augenscheinlich gar nicht gekommen, und doch hätte die alte Erfahrung, daß der geschlagene Gegner gewöhnlich der Richtung des empfangenen Stoßes folgt, ihn darauf führen sollen. Es unterblieb daher auch jegliche Erkundung von Marbais aus, wohin der Kaiser entsprechend dem an Grouchy erteilten Befehl gegen 1 Uhr ging, um sich von dort in der uns bereits bekannten Weise gegen Wellington zu wenden.

Urteil über das Verhalten Napoleons und Neys am 17. mit Rückblicken auf den Feldzug von 1806/7.

Das Verhalten des großen Kriegsmeisters und seines Unterführers Ney an diesem Tage ist vielfach abfällig beurteilt worden, im besonderen hat man eine Abnahme der geistigen und körperlichen Spannkraft bei Napoleon bemerken wollen. Ich bekenne, daß mir sowohl bei den Vormittagen des 15. wie 16. der Gedanke kam, es sei ja alles ganz verständig und durch die Umstände begründet, aber der jugendliche Feldherr, wie er mir aus dem Jahre 1796 vorschwebt, der nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hatte, der hätte in seiner Gier nach Ruhm und Macht weder sich noch seinen Truppen Ruhe gegönnt, sondern wäre rastlos vorwärts gestürmt. Es mag dies

Digitized by Google

zutreffend sein, aber ziehen wir zum Vergleich zwischen einst und jetzt die mir genau bekannten Ereignisse von 1806/7 heran, wo der kaiserliche Feldherr unbestritten auf der Höhe seines Ruhmes stand, aber bereits im Besitz der Macht war.

Obgleich die Entscheidung an jenem denkwürdigen 14. Oktober bei Jena bereits am Nachmittage mit der Niederlage Rüchels fiel, so verließ Napoleon noch vor Eintritt der Dunkelheit das Schlachtfeld und begab sich nach dem 11 km zurückliegenden Jena. Er überließ die Ausbeute des Sieges Murat, Ney und Soult, die noch am Abend Weimar und die Ilm erreichten. Murat gibt in seiner während der Nacht im Hauptquartier eingehenden Meldung die Richtung der zurückgehenden feindlichen Abteilungen auf Buttelstädt und Erfurt an und wünscht zu wissen, wohin er folgen soll. Die um $5^1/_2$ Uhr morgens gegebene Antwort weist den Führer der Kavalleriereserve darauf hin, daß allein die Reiterei imstande sei, den Rückmarsch der feindlichen Armee festzustellen. Erst um 9 Uhr geht der Bericht Davouts über die Schlacht von Auerstedt ein; bis dahin hatte der Kaiser geglaubt, die gesamte preußische Armee mit dem Könige an der Spitze bei Jena besiegt zu haben. Obgleich der tätige Davout noch am Abend des 14. seine schwache Reiterbrigade 12 km über das Schlachtfeld vorgeschoben hat und Soult selbständig am 15. morgens die Verfolgung energisch aufnimmt, so wird die Lage für den erst gegen Abend in Weimar eintreffenden Kaiser doch so wenig geklärt, daß er auf seine bereits vor dem 14. Oktober aus den strategischen Verhältnissen gewonnene Ansicht, der Feind gehe auf Magdeburg, zurückkommt. Die weitere Verfolgung dorthin wird nun Murat, Ney und dem unermüdlichen Soult überlassen, der vom 7. Oktober bis zu seinem am 21. erfolgenden Eintreffen vor Magdeburg ohne Unterbrechung in Bewegung bleibt, also fünfzehn Märsche von $25^2/_3$ km zurücklegt. Der Kaiser selbst tritt den Vormarsch auf Berlin erst am 18. an, nachdem er Lannes und Augereau zwei, Davout drei Ruhetage gewährt hatte. Wenn trotzdem mit dem Umwege über Berlin ein Teil der Armee noch so früh bei Prenzlau eintraf, um von Hohenlohe die Kapitulation zu erlangen, so hatte der Kaiser das lediglich den großen Fehlern seiner Gegner zu danken, im besonderen dem Herzog von Württemberg, der in seltener Unfähigkeit die Elbbrücke bei Halle am 17. dem anrückenden Bernadotte überließ.

Die glänzenden Ergebnisse dieser berühmten Verfolgung sind erreicht durch die überall versagende preußische Führung und durch die ausgezeichneten Leistungen der französischen Unterführer, eines Soult, Davout, Murat und des dieses Mal nicht versagenden Berna-

Digitized by Google

dotte. Was den Kaiser selbst anbetrifft, so zeigte er auch bei dieser Gelegenheit seinen weitschauenden, alles umfassenden Blick für die großen Verhältnisse, seine persönlichen Leistungen standen aber jedenfalls hinter denen des 15. bis 18. Juni 1815 zurück.

Noch günstiger gestaltet sich für den 1815 angeblich kranken und schwachen Kaiser ein Vergleich mit Friedland. Die Schlacht vom 14. Juni 1807 hatte ebenfalls bis zum Einbruch der Dunkelheit gewährt, auch die am folgenden Vormittag nach Paris geschriebenen Berichte enthalten die gleichen Übertreibungen: „Die ganze russische Armee befindet sich in wilder Flucht, 80 Kanonen, 30 000 Mann gefangen und getötet, 25 Generale tot, verwundet und gefangen, die russische Garde vernichtet, die Schlacht ist eine würdige Schwester von Marengo, Austerlitz und Jena. . ." Diese Schilderung entsprach mehr den Tatsachen als der Bericht acht Jahre später über Ligny, der Schlag war wirklich vernichtend gewesen, die Truppen von Bennigsen befanden sich in völliger Auflösung. Und was geschah zur Ausbeute des Erfolges? Die französische Armee setzte sich erst zu Mittag in Marsch, die mit der unmittelbaren Verfolgung beauftragten Kavalleriedivisionen erreichten das 26 km entfernte Wehlau erst am Abend, vermochten nicht, in die besetzte Stadt einzudringen, und am anderen Morgen war die von den Russen geschlagene Pregelbrücke zerstört und die Masse des feindlichen Heeres bereits weitergezogen. Französischerseits gelang es erst am 16. abends, eine neue Brücke über den 60—70 m breiten Fluß herzustellen und die Verfolgung wieder aufzunehmen.

Deutlicher kann gar nicht gezeigt werden, wie sehr das allgemeine Urteil von dem Erfolge beeinflußt worden ist. Napoleon hat bei seinem letzten Waffengang gegen das verbündete Europa mindestens dieselbe Spannkraft des Körpers und Geistes gezeigt wie auf der Höhe seiner Feldherrnlaufbahn. Was ihm aber in sehr merklicher Weise fehlte, das war die Unterstützung so ausgezeichneter Unterführer, wie Soult, Davout und mit Einschränkungen Murat und Bernadotte. Die erstgenannten befanden sich zwar noch in seinen Diensten, aber hatten kein Kommando, die beiden Flügel der Armee waren Ney und Grouchy anvertraut, die mit jenen Männern keinen Vergleich aushalten. Grouchy werden wir noch kennen lernen. Ney galt zwar als der Tapferste der Tapferen, war aber leicht erregbar und von geringer geistiger Bedeutung. Der Vorwurf, den ihm Houssaye und Stoffel machen, er habe durch seine Überstürzung den Ausgang bei Jena in Frage gestellt, ist ungerecht. Ich weiß nicht, worauf sich jenes Urteil stützt, die von mir nach den neuesten

Digitized by Google

Quellen (Foucart) gegebene Darstellung der Schlacht gibt hierfür jedenfalls keinerlei Anhalt.

Wie steht es nun mit der Untätigkeit Neys am 16. Juni? Das am Morgen von Soult an ihn gerichtete Schreiben wies ihn an, sich Quatre-Bras' zu bemächtigen, wenn es noch von einer englischen Arrieregarde besetzt sei. Für den kaum für möglich gehaltenen Fall, daß Wellington noch mit ganzer Macht dort stände, war eine gemeinsame Aktion in Aussicht genommen, bei welcher der Flankenangriff seitens des Kaisers über Marbais ungleich am wirksamsten sein mußte. Aus dem schon einmal erwähnten, von Stoffel im Matin veröffentlichten Schreiben des Grafen Forbin erfahren wir, daß Ney dem Kaiser am 16. sagen ließ, er habe Wellington mit seiner gesamten Armee gegenüber. Diese Meinung konnte darauf durch den letzten Angriff, der ihn zum Zurückweichen zwang, nur bestärkt werden. Die Lage blieb am 17. vormittags vor seiner Front unverändert. Nun hieß es in dem zu Mittag ergangenen Befehl: Der Wille Sr. Maj. ist, „daß Sie die Feinde bei Quatre-Bras angreifen, um sie aus ihrer Stellung zu verjagen, das Korps bei Marbais wird Ihre Operationen unterstützen". Als dieser Befehl einging, hatte der Gegner seine Infanterievorposten schon zurückgezogen, was auf einen Abmarsch schließen ließ, der an sich vor der von Marbais her drohenden Gefahr zu erwarten stand. Der Marschall hätte auf diese vorauszusehende Möglichkeit hin seine Truppen zu sofortigem Angriff bereit halten müssen, um den Feind beim ersten Zeichen seines Rückzuges festzuhalten. Das hat er jedenfalls unterlassen und damit einen schweren Vorwurf auf sich geladen. Das Defilee von Genappe hätte bei einem entschiedenen Angriff nicht ungefährdet von der englisch-deutschen Armee passiert werden können.

Man hat ferner bei Napoleon bemängelt, daß er Grouchy eine Masse von 33000 Mann zur Verfügung stellte, man sagt, 15000 hätten völlig genügt, der Ausfall der anderen 18000 machte sich bei der Schlacht vom 18. Juni sehr fühlbar. Dieser Vorwurf ist den späteren Ereignissen angepaßt, die der Kaiser nach der Grouchy erteilten Instruktion nicht voraussehen konnte. Nach den Aussagen der Gefangenen wußte er jedenfalls, daß eins der preußischen Korps bei Ligny nicht mitgefochten hatte. Grouchy mußte also so stark gemacht werden, um auch dessen Widerstand unter Umständen brechen zu können. Der Kaiser glaubte ferner nach Abgabe dieser 33000 Mann noch hinreichend stark gegen Wellington zu sein; nur durfte er sich nicht noch weiter durch Zurücklassen der Division Girard auf dem Schlachtfelde von Ligny schwächen. Es liegt hier jedenfalls ein Ver-

Digitized by Google

gessen vor, denn der angeführte Grund, die Division hätte infolge der großen Verluste der Schonung bedurft, widerspricht nicht nur dem Napoleonischen Grundsatz, auch den letzten Mann zur Entscheidung heranzuziehen, sondern ist auch an sich unzutreffend, denn die nicht verwundeten Mannschaften waren nicht mehr angestrengt als die der ganzen übrigen Armee. In solchen Fällen vereinigt man die stark gelichteten Rahmen von zwei Bataillonen zu einem, wie es Zieten nach dem 15. tat. Es fielen durch dieses nicht zu rechtfertigende Zurücklassen der Division in der Entscheidungsschlacht gegen 3000 Mann aus. Es darf mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß Napoleon mit diesen am 18. ohne den Eingriff der Preußen einen neuen Sieg an seine Fahnen gefesselt hätte, auch wenn Wellington die nach Hal entsandten 16750 Mann bei sich behalten hätte.

Mangel an Tätigkeit und Einsicht bei Grouchy und seinen Unterführern bei der Verfolgung am 17.

Die Gestaltung der Ereignisse lag ganz wesentlich in den Händen Grouchys, je nachdem es ihm gelang, rechtzeitig die preußische Rückzugslinie festzustellen, den Gegner festzuhalten oder selbst an die Hauptarmee heranzukommen. Schnelligkeit des Handelns war vor allem geboten, da seit dem Rückzuge Thielmanns von Sombreffe bereits viele Stunden vergangen waren. Um das zunächst gesteckte Ziel Gembloux zu erreichen, wo ein starkes feindliches Korps gemeldet war, hätte der Marsch in zwei Kolonnen stattfinden müssen. (Siehe Karte 9.) Gérard bei Ligny war der Weg über Point du jour anzuweisen, Vandamme im Biwak bei St. Amand hatte über Brye die gepflasterte Römerstraße zu gewinnen. Die Entfernung betrug 9 bezw. 12 km, welche bei gleicher Marschgeschwindigkeit wie Thielmann in 3 bezw. 4 Stunden zurückgelegt werden konnte. Was geschah statt dessen? Beide Korps werden auf die eine schlechte Straße über Point du jour verwiesen, und zwar soll das hintere von St. Amand zuerst antreten, wodurch Gérard zu einer Untätigkeit von drei Stunden gezwungen wurde. Immerhin hätte der Anfang Vandammes, da die Entfernung auch hier nur 12 km betrug, nach vier Stunden, also um 5 oder 6 Uhr, bei Gembloux eintreffen müssen. Statt dessen geschieht dies um 7 Uhr,*) und der Anfang von Gérard kann demnach erst gegen 10 Uhr angelangt sein. Da der Befehl des Kaisers spätestens um 1 Uhr gegeben ist, so ist der Aufbruch entweder ganz ungebühr-

*) Grouchy Marquis IV 53. Grouchy an Exelmans. „Gembloux, 7 Uhr abends. Mein lieber General. Ich komme hier mit den Korps von Vandamme und Gérard an. Geben Sie mir in aller Eile Nachricht, damit ich nach Ihrem Bericht unsere Bewegungen regeln kann. Der Marsch des Feindes, der sich in verschiedenen Richtungen zurückzieht, hat, wie man versichert, die Straße von Perwez und Leez eingeschlagen. Er ist in dieser Richtung durch den General Pajol verfolgt, der heute abend in Leez einzutreffen hofft . . ."

Digitized by Google

lich verzögert worden oder der Marsch unverantwortlich langsam erfolgt. Aus dem angezogenen Schreiben ergibt sich weiter, daß der Marschall selbst auch erst sehr spät in Gembloux eingetroffen und gänzlich ohne Nachricht von Exelmans ist, der Quartiere um Sauvenière—Baudeset bezogen hat. Grouchy ist also auf die Mitteilungen der Einwohner angewiesen, und so blieb es auch, da Exelmans, so unglaublich es klingt, den Abmarsch des Gegners nicht bemerkt hat und anscheinend erst auf Befehl von Grouchy etwas unternimmt. Bedenkt man, daß die letzten Truppen von Thielmann ihre Stellungen erst zwischen 4 und 5 Uhr verlassen haben können, die Arrieregarde, nach ihrem Eintreffen bei Wavre am anderen Morgen zu urteilen, wahrscheinlich noch später, so hätte der Reitergeneral Grouchy mit der leichten Kavallerie des IV. Korps (sechs Schwadronen Husaren) bei aller Unwegsamkeit der Straße noch so früh eintreffen können, um selbst zu sehen und dann die zum Aufklärungsdienst geeigneten Husaren an die Fersen des sich ihm entziehenden Feindes heften zu können. Hierzu hätten ihm die Klagen Exelmans über die Ermüdung und Unfähigkeit seiner Dragoner doch noch eine besondere Veranlassung geben müssen. Höchst auffallenderweise ist die Kavallerie des IV. Korps aber zurückgeblieben und hat am Abend noch nicht einmal Gembloux erreicht.*) Da von Exelmans auch weiter keine Meldungen eingingen, so blieb der Marschall auf die Nachrichten der Einwohner angewiesen,**) als er seinen ersten Bericht um 10 Uhr abends an den Kaiser schrieb. Dieser lautete:

„Sire, ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich mich in Gembloux befinde und meine Kavallerie bei Sauvenière steht. Der Feind in der ungefähren Stärke von 30000 Mann setzt seine Rückwärtsbewegung fort. Man hat ihm einen Park von 400 Stück Rindvieh, Magazine und Bagage abgenommen.

Nach allen Berichten scheint es, daß die Preußen sich nach ihrem Eintreffen in Sauvenière in zwei Kolonnen geteilt haben, die eine hat den Weg über Sart-à-Walhain nach Wavre eingeschlagen, die andere scheint sich auf Perwez dirigiert zu haben.

---

*) Grouchy Marquis IV 53. Grouchy an Gérard am 17. aus Gembloux: „Mein lieber General, wollen Sie Ihrer bei Roty (?) gebliebenen Kavallerie Befehl geben, daß sie sich morgen mit Tagesanbruch nach Leez begibt. Sie darf nicht Gembloux passieren."

**) Diese in Gembloux gesammelten Nachrichten, die Grouchy mit anderen am folgenden Tage aus Sart-à-Walhain dem Kaiser übersandte (Grouchy Marquis IV 74, troisième renseignement), enthalten die verschiedensten und widersprechendsten Angaben über den Rückzug. So sollte die stärkste Kolonne des Feindes, der sich in Sauvenière geteilt hatte, auf Perwez, dann aber auch auf der Römerstraße auf Maastricht gegangen sein.

Digitized by Google

Man kann daraus vielleicht schließen, daß ein Teil zu Wellington stoßen will und der Rest, die Armee Blüchers, sich auf Lüttich zurückzieht, eine andere Kolonne mit Artillerie hat ihren Rückzug über Namur genommen.

General Exelmans hat Befehl, diesen Abend sechs Eskadrons auf Sart-à-Walhain und zwei nach Perwez vorzuführen.

Wenn sich nach ihrer Meldung die Hauptmasse der Preußen auf Wavre zurückzieht, werde ich ihr in dieser Richtung folgen, damit sie Brüssel nicht erreichen kann, und um sie von Wellington zu trennen.

Wenn meine Nachrichten dagegen erweisen, daß die preußische Hauptmasse über Perwez marschiert ist, werde ich den Feind über diesen Ort verfolgen.

Die Generale Thielmann und Borstell, die zu der gestern von Ew. Majestät geschlagenen Armee gehörten, waren noch heute morgen um 10 Uhr hier und haben zugestanden, daß 20000 Mann außer Gefecht gesetzt worden sind, sie haben beim Abmarsch nach den Entfernungen bis Wavre und Perwez gefragt.

Blücher ist leicht am Arm verwundet worden, was ihn nach Anlegung eines Verbandes an der Fortführung des Kommandos nicht gehindert hat. Er ist nicht durch Gembloux gekommen.“*)

Für den folgenden Tag befahl Grouchy, daß Vandamme vor 4 Uhr morgens nach Sart-à-Walhain marschieren sollte. Die Kavallerie Exelmans werde vorausgehen und Gérard ihm folgen, der erst um 8 Uhr aufbrechen sollte. Den Weitermarsch von Sart-à-

*) Nach der im Kriegsarchiv Paris befindlichen Abschrift, die von dem Entwurf (minute) Grouchys genommen ist. Marquis Grouchy IV 58 gibt das Schreiben mit verschiedenen Abänderungen wieder, von denen hervorzuheben sind: im dritten Absatz ist ausgelassen, daß der auf Lüttich gehende Teil als die Armee Blüchers bezeichnet ist. Statt „damit sie Brüssel nicht erreichen kann und um sie von Wellington zu trennen“, steht im fünften Absatz „so folge ich ihnen und greife sie an, sobald ich sie erreicht habe“. Für Napoleon war der eine oder der andere Wortlaut durchaus nicht belanglos, wie Houssaye (II 249) meint. Nach dem einen Wortlaut handelt es sich um einen bloßen Angriff, nach dem anderen zugleich um eine Trennung von Wellington, auf die im vorliegenden Fall sehr viel ankam. Der Kaiser mußte ferner den auf Wavre gegangenen Teil des preußischen Heeres für klein halten, wenn ein als Armee Blüchers bezeichneter anderer Teil im Marsche auf Lüttich und außerdem eine dritte Kolonne in der Bewegung nach Namur angegeben wird.

Daß diese Abänderungen des Originaltextes in bestimmter Absicht von dem Marquis Grouchy vorgenommen sind, liegt auf der Hand, und man muß befürchten, daß auch die anderen von ihm aus dem Ordrebuche von Soult veröffentlichten Depeschen ähnliche Fälschungen enthalten. Es ist doch auch im hohen Grade verdächtig, daß die Originale dieser wichtigen Dokumente bisher sowohl von dem Marschall Grouchy als von seinen Erben der Öffentlichkeit entzogen wurden. Über den Verbleib des Ordrebuches ist noch nichts ermittelt worden, vermutlich befindet es sich noch im Besitze der Familie Grouchy. Die in der Pariser Nationalbibliothek enthaltene Abschrift desselben enthält keinen Vermerk, daß sie vom Original genommen ist.

Digitized by Google

Walhain wollte er nach den bis dahin eingegangenen Nachrichten bestimmen. Pajol erhielt die Weisung, von Mazy nach Leez zu marschieren und festzustellen, ob Namur geräumt sei. Dieser General war schon bis Temploux und über St. Denis vorgegangen, als er die Anwesenheit eines feindlichen Korps von 25—30000 Mann in Gembloux vernahm. Unter diesen Umständen hielt er es aber für notwendig, nach Mazy zurückzukehren. Er meldete Namur frei vom Feinde.

Grouchy erhielt in der Nacht den Bericht des Brigadegenerals Bonnemains aus Ernage $10^1/_4$ Uhr abends:

(Verkürzt.) „Der Feind hielt bis zum Abend Tourinnes besetzt. Nach den Aussagen der Einwohner war es viel Infanterie und etwas Kavallerie, die einen Transport deckten. Ich habe sie bis zum Anbruch der Dunkelheit beobachtet, worauf ich nach hierher zurückging. Ein von mir nach Tourinnes geschickter Bauer teilt mir soeben mit, daß der Feind dieses Dorf um $8^1/_4$ Uhr verlassen hat."

Man wird zugeben müssen, daß der Kaiser gar nicht schlechter von der zur Verfolgung entsandten Armeeabteilung bedient werden konnte. Wäre Grouchy rechtzeitig bei Gembloux eingetroffen, so konnte er selbst ohne die leichte Kavallerie des IV. Korps mit den acht Dragonerregimentern von Exelmans den Marsch des Korps Thielmann nach Wavre mit Sicherheit feststellen. Damit war aber die Richtung der weiteren Verfolgung gegeben, denn vor allem mußte eine Vereinigung stärkerer preußischer Kräfte mit Wellington verhindert werden. Alles, was auf Namur oder Lüttich zurückgegangen war, kam dagegen zunächst gar nicht in Betracht. Wollten sich die beiden Gegner erst bei Brüssel vereinigen, so ließ sich das nicht hindern, es war aber auch die Möglichkeit vorhanden, von Wavre auf Mont St. Jean zu marschieren, wobei die Verfolgung durch einen Teil der preußischen Armee an dem Abschnitt der Dyle aufgehalten werden konnte. Die vom Schlachtfelde aus auf zwei Straßen zu setzenden beiden Korps mußten daher in nördlicher Richtung abbiegen, das IV. von Gembloux über Ernage auf Nil-St. Vincent, das III. über Gentinnes auf Mont-St. Guibert (Märsche von nur 18 km), dann war es möglich, am anderen Tage das linke Dyleufer über Mousty oder Ottignies zu gewinnen und dem etwa nach Mont-St. Jean gehenden Gegner in die Flanke zu fallen oder in Verbindung mit der Hauptarmee zu handeln. Ein solcher Gedanke ist Grouchy weder am Abend des 17., wie seine Meldung zeigt, noch am anderen Tage in den Sinn gekommen. Es ist dies ein Fehlen militärischen Scharfblicks, aus dem man ihm keinen Vor-

Digitized by Google

wurf machen kann. Das gleiche gilt für die unterlassene Ausnutzung des Straßennetzes. Es war dies für ihn eine neue Aufgabe. Überhaupt war die Technik in Anordnung der Märsche noch nicht so weit vorgeschritten wie heute. Wir werden Gneisenau, der hierin doch eine reiche Erfahrung hatte, gleiche Fehler wie Grouchy machen sehen. Dagegen verdienen dieser sowie Exelmans und Pajol harten Tadel für ihren Mangel an Tätigkeit. Exelmans verblieb mit der Masse seiner Division um Sauvenière—Baudeset, entsandte die Brigade Bonnemains gegen Tourinnes, die aber nicht am Feinde blieb, und die 15. Dragoner nach Perwez, deren Kommandeur nach der 1818 erschienenen Schrift Bertons gemeldet haben soll,*) Gefangene und Einwohner sagten mit aller Bestimmtheit aus, der Rückzug gehe auf Wavre.

*) Berton 49.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der 18. Juni, die Schlacht von Belle-Alliance, die Gefechte von Wavre und Namur.

Der 18. Juni.

Der Vormarsch Grouchys am 18. nach Wavre bis zu dem Angriff gegen das Korps Thielmann.

Grouchy sah sich auf die Meldung von der Räumung Tourinnes veranlaßt, Pajol um 3 Uhr morgens zu schreiben, er möge sich nach dem Eintreffen in Leetz dorthin begeben. Als er aber bald darauf die Nachricht erhielt, in der Nähe von letzterem Orte befände sich ein großer Artilleriepark des Feindes, beauftragte er den General, sich desselben zu bemächtigen, und sagte ihm zu, falls dessen Bedeckung zu stark sein sollte (Pajol hatte 2300 Mann Infanterie und 1300 Mann Kavallerie), ihn von Sart-à-Walhain aus zu unterstützen. Man sieht, der Marschall hat keine sonderliche Eile, die von Tourinnes auf Wavre marschierten Abteilungen des Feindes zu erreichen, auch kommt ihm nicht der Gedanke, daß diese vereint mit Wellington dem Kaiser entgegentreten könnten. Er hält sie, ganz wie sein Herr und Meister, hierzu für völlig unfähig, außerdem lauten seine Nachrichten, daß ihr Rückzug auf Brüssel geht. Woher diese Nachrichten stammen, ist nicht zu erkennen, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß er daran glaubt, wie sein um 6 Uhr morgens aus Gembloux an den Kaiser gerichtetes Schreiben erweist:

„Sire! Alle meine Rapporte und Nachrichten bestätigen es, daß sich der Feind auf Brüssel zurückzieht, sei es, um sich dort zu konzentrieren, oder um uns eine Schlacht zu liefern, sobald die Vereinigung mit Wellington stattgefunden. Der General Pajol meldet mir, daß Namur geräumt ist. Von dem I. und II. Korps der Armee Blüchers scheint sich das I. auf Corbais, das II. auf Chaumont zu dirigieren. Beide sollen gestern abend um $8^1/_2$ Uhr von Tourinnes abgerückt sein und die ganze Nacht ihren Marsch fortgesetzt haben. Glücklicherweise war das Wetter so schlecht, daß sie nicht weit vorwärts gekommen sein können. Ich breche sogleich nach Sart-à-Walhain auf, von wo ich mich nach Corbais und Wavre begeben will. Weiteren Bericht werde ich von dem einen oder dem anderen dieser Orte abschicken. . . . .

Digitized by Google

Ich lasse hier 25 Pferde zurück, um die Korrespondenz mit Ew. Majestät zu sichern. . ."

Der Aufbruch der Truppen verzögerte sich, anscheinend durch Ausgabe von Lebensmitteln usw., auch Grouchy verließ erst gegen 8 Uhr Gembloux, trabte bei der Kolonne Vandammes vorbei und erreichte gegen 10 Uhr das 6 km entfernte Sart-à-Walhain, wo er neue Nachrichten empfing, die ihn zu einem zweiten Bericht an den Kaiser veranlaßten:

„Sire! Ich verliere keinen Augenblick, um Ihnen die Nachrichten zu unterbreiten, die ich hier gesammelt habe. Ich betrachte sie als positiv, und damit Ew. Majestät sie auf das schnellste erhalten, schicke ich sie Ihnen durch den Major de la Fresnaye. . . .

Das I., II. und III. Korps Blüchers marschieren in der Richtung auf Brüssel. Zwei dieser Korps sind durch Sart-à-Walhain oder doch in kurzer Entfernung rechts von diesem Ort marschiert. Sie sind in drei Kolonnen fast in gleicher Höhe marschiert. Ihr Durchmarsch hat sechs Stunden lang ohne Unterbrechung gedauert. Was bei Sart-à-Walhain defilierte, kann man mindestens auf 30000 Mann schätzen, mit 50 bis 60 Geschützen. Ein Korps, welches von Lüttich kam, hat sich mit den Korps, welche bei Fleurus gekämpft haben, vereinigt. (Anliegend eine Requisition, welche dies beweist.) Einige der preußischen Truppen, die sich vor mir befinden, haben die Richtung *nach* der Ebene von Chyse eingeschlagen, welche nahe der Straße auf Löwen hin liegt und zwei und eine halbe Lieue von dieser Stadt entfernt ist. Sie scheinen sich daselbst massieren zu wollen, entweder um sich mit den Truppen zu schlagen, welche sie dorthin verfolgen würden, oder um sich schließlich mit Wellington zu vereinigen, — ein Plan, den ihre Offiziere ausgesprochen haben. Mit ihrer gewöhnlichen Prahlerei behaupten sie selbst, daß sie das Schlachtfeld am 16. nur verlassen hätten, um die Operation zur Vereinigung mit der englischen Armee nach Brüssel hin auszuführen.

Diesen Abend werde ich bei Wavre massiert stehen und mich auf diese Weise zwischen Wellington, von dem ich voraussetze, daß er vor Ew. Majestät auf dem Rückzuge ist, und der preußischen Armee befinden. Ich bedarf weiterer Instruktionen über das, was Ew. Majestät befehlen, das ich tun soll. Das Land zwischen Wavre und der Ebene der Chyse ist schwer zu passieren, es ist durchschnitten und morastig. Auf der Straße von Vilvorde werde ich leicht nach Brüssel gelangen können, und früher als alles, was durch die Ebene der Chyse aufgehalten wird, besonders wenn die Preußen dort einen Halt machen sollten. Geruhen Ew. Majestät mir Ihre Befehle zu

Digitized by Google

schicken, ich kann sie noch empfangen, bevor ich morgen meine Bewegung antrete.

Die meisten der in diesem Schreiben enthaltenen Nachrichten sind mir von dem Eigentümer des Hauses, in dem ich Halt gemacht habe, um an Ew. Majestät zu schreiben, mitgeteilt. Es ist ein Offizier, der in der französischen Armee gedient hat, der dekoriert ist und ganz unseren Interessen ergeben scheint. Ich füge diesen Zeilen bei:"

Es folgen hierauf die am Tage vorher in Gembloux und die jetzt in Sart-à-Walhain erhaltenen Nachrichten, die zum größten Teil in dem Bericht vom gestrigen Abend und in dem obigen verwertet sind. Es werden daher hier nur diejenigen wiedergegeben, die außerdem für die Entschließungen Grouchys in Betracht kommen:

Das Ende des durch Sart-à-Walhain marschierten Korps befindet sich in Corroy. — Alles dirigiert sich auf Wavre. — Der beste Weg nach Wavre führt über Nil Pierreux—Corbais—la Baraque—Lauzelle. — Die Verwundeten sind auf Lüttich und Maastricht dirigiert. — Die Disponibeln und die nicht an der Schlacht von Fleurus Beteiligten marschieren nach Wavre, einige nach Tirlemont. — Die Masse lagert auf der Ebene der Chyse. Die letzte Nachricht ist bestimmt. Dort scheinen sie sich massieren zu wollen. („La masse est campée sur la pleine de la Chyse. . . Ce dernier avis est positif. C'est là où ils paraissent vouloir se masser.")

Wie weit alle diese Nachrichten Grouchy zu der Annahme berechtigen, die Masse der Preußen werde sich auf der Ebene der Chyse sammeln und es ihm ermöglichen, sich in Wavre noch diesen Abend zwischen den Feind und Wellington zu stellen, läßt sich gar nicht mehr entscheiden, das hing von der Glaubwürdigkeit ab, die er den bezüglichen Personen beimaß. Augenscheinlich hat er völliges Vertrauen in die Aussagen des ehemaligen französischen Offiziers gesetzt. Jedenfalls kann kein Zweifel obwalten, daß der Marschall überzeugt war, er werde die am Abend vorher dem Kaiser gemachte Zusage, die verbündeten Heere zu trennen, halten können.

Kurze Zeit nach dem Abreiten des Majors Fresnaye, gleich nach $11^1/_2$ Uhr, ließ sich entfernter Kanonendonner vernehmen, von dem der Hauseigentümer angab, er käme vom Walde von Soigne her, der 14 km entfernt sei. Gérard, der seinem im Anmarsch befindlichen Korps etwas vorausgeritten war, machte dem Marschall den Vorschlag, in der Richtung des Kanonendonners zum Kaiser zu marschieren, der ohne Zweifel mit den Engländern im Kampfe stehe. Grouchy lehnte diesen Vorschlag ab, da er seiner vom Kaiser er-

Digitized by Google

haltenen Instruktion, die Preußen nicht aus dem Auge zu verlieren, widerspräche. Bei Erteilung dieser Instruktion habe der Kaiser den Kampf mit den Engländern vorausgesehen, ihn dennoch gegen die Preußen geschickt, also bedürfe er seiner Hilfe nicht, von der es bei der Entfernung und bei dem Zustand der Wege außerdem fraglich sei, ob sie noch rechtzeitig eintreffen könne. (Der Marschall hätte hinzufügen sollen, daß es daher weit besser wäre, die drei vor ihnen festgestellten preußischen Korps an der Vereinigung mit Wellington zu hindern.) Nach den erhaltenen Nachrichten würde dieser Zweck erreicht, wenn er auf Wavre marschiere, selbst dann, wenn die Vereinigung der Verbündeten bei Brüssel angestrebt werde, weil er von Wavre aus früher dorthin gelangen könne als die bei Chyse stehende Masse der preußischen Armee. Die Ablehnung des Gérardschen Vorschlages erfolgte mit vollem Recht, und noch mit mehr Recht das darauf gemachte Anerbieten des Generals, mit seinem Korps allein zur Armee abzumarschieren, denn eine solche Schwächung der Heeresabteilung würde die Möglichkeit der beabsichtigten Trennung ganz in Frage gestellt haben.

Grouchy beharrte auf dem Weitermarsch nach Wavre, auch als eine Meldung Exelmans aus la Baraque einging, seine Patrouillen seien jenseits des Bois de la Huzelle auf eine starke Arrieregarde gestoßen, auch sprächen alle Anzeichen dafür, daß die Preußen in der Nacht und diesen Morgen die Dyle passiert hätten, um sich den Engländern zu nähern. Er gedächte, sich über Ottignies auf das linke Dyleufer zu begeben. Grouchy war nach den ihm vorher gemachten Mitteilungen nicht über die Anwesenheit feindlicher Truppen bei Wavre überrascht, er glaubte, diese leicht bewältigen zu können und hielt in bezug auf die Masse des Gegners die Angaben des französischen Offiziers für zuverlässiger als die ihm ganz vage erscheinenden Anzeichen, von denen Exelmans etwas in la Baraque erfahren haben wollte.

General Gérard ist in seinen „Dernières observations" mit Entschiedenheit dafür eingetreten, daß bei Befolgung seines Vorschlages die Katastrophe der französischen Armee abgewendet worden wäre. Bei dem weit verbreiteten Glauben, den diese der französischen Eigenliebe schmeichelnde Behauptung gefunden hat und wohl noch findet, soll sie später nach Gewinnung der erforderlichen Unterlagen einer näheren Prüfung unterzogen werden.

Die Feststellungen, woher der Kanonendonner käme, und die sich daran schließenden Verhandlungen, wohin man marschieren solle,

Digitized by Google

hatten etwa eine Stunde gedauert, so daß sich der Anfang des Vandammeschen Korps, der bei Nil-St. Vincent stand, gegen 1 Uhr wieder in Bewegung setzte. Exelmans war inzwischen, nachdem er Berton nach Neuf-Sart und Vincent nach Plaquerie östlich Ottignies detachiert hatte (Karte 9), unter Zurücklassung einer Avantgarde von zwei Eskadrons bei la Baraque nach Corbais zurückgegangen. Er trat nun von neuem den Marsch nach la Baraque an und fand jenseits des Ortes seine Avantgarde in einem Flankeurgefecht mit preußischen Husaren. Es war das Regiment des Oberstleutnants v. Ledebur, der am Morgen beim Abmarsch des Bülowschen Korps den Befehl erhalten hatte, so lange in St. Guibert zu bleiben, bis er gedrängt werde, und sich dann auf Wavre zurückzuziehen. Über seine Lage gibt die von ihm an den General v. Bülow gesandte Meldung Auskunft:

„Biwak bei Mont St. Guibert, den 18. Juni 1815,
mittags $12^1/_2$ Uhr.

Ew. Exzellenz melde ich ganz gehorsamst, daß der Feind uns bis jetzt nicht beunruhigt hat; nur hin und wieder haben sich in der Ferne Patrouillen sehen lassen von Chambry her. Ich habe drei Patrouillen abgeschickt, eine über Tourinnes hinaus, eine in der Direktion auf Gembloux und eine auf den Weg nach Genappe. Bis jetzt ist keine derselben zurückgekehrt. Ew. Exzellenz Befehl zufolge werde ich so lange hier stehen bleiben, bis der Feind mich drängt."*)

Sieht man sich die zu dieser Zeit eingenommenen Stellungen von Exelmans und Vandamme auf der Karte an, so war die Lage des Detachements Ledebur äußerst gefährdet. Bald nach Absendung obiger Meldung würde man dessen inne. Hier mußte schnell gehandelt werden. Oberstleutnant v. Ledebur setzte sich an die Spitze seines Regiments und gewann in schneller Gangart, bei der bei la Baraque haltenden feindlichen Kavallerie vorbei, den Eingang des Walddefilees von Lauzelle und hielt dies bis zur Ankunft der beiden Bataillone und Geschütze, die der ihm beigegebene Generalstabsoffizier Rittmeister Reyher verdeckt über Bruyères und Bloc-Ry nach dem Bois de la Huzelle heranführte.**) Zu dieser Zeit, es war gegen $1^1/_2$ Uhr, hatte der Durchmarsch des II. Armeekorps durch Wavre zwar begonnen, die 7. und 8. Brigade, die Kavallerie von Sohr und die 9. Brigade des

*) VI C 3 II Bl. 205.

**) Die Berichte von Ledebur und des Führers der beiden Bataillone, Major von Krüger, beide vom 23. Juni 1815 (VI E 35), und der Bericht Reyhers vom 6. Juli (VI E 15) gehen in ihren Angaben sehr auseinander. So erwähnt Ledebur, der Kommandeur des Husarenregiments, nichts von einer Attacke, die ihn Reyher machen läßt, um die feindliche Kavallerie-Avantgarde aus ihrer Stellung nördlich la Baraque zu vertreiben. In betreff der Zeitangaben käme man in arge Verlegenheit, wenn die Meldung Ledeburs von $12^1/_2$ Uhr nicht im Original erhalten wäre.

Digitized by Google

III. Korps befanden sich aber noch auf dem rechten Dyleufer, so daß diese Truppen auf die Nachricht von dem Anmarsch starker feindlicher Kräfte Stellung nahmen. Oberst v. Reckow ließ darauf von seiner 8. Brigade zwei Bataillone zur Unterstützung von Ledebur an den jenseitigen Waldsaum vorgehen. Das sich hierauf entspinnende Gefecht mit der inzwischen herangekommenen Infanterie des Vandammeschen Korps wurde so lange hingehalten, bis sich eine starke feindliche Überlegenheit entwickelt hatte. Da zu dieser Zeit, etwa $2^1/_2$ Uhr, das Defilee von Wavre frei gemeldet wurde, traten die preußischen Truppen den Rückzug an, und ohne sonderlich gedrängt zu werden, gelang es ihnen, das andere Ufer zu gewinnen. Die 7. und 8. Brigade, gefolgt von dem Detachement Ledebur, nahmen den Weg durch die Stadt, während Oberstleutnant Sohr den Fluß auf der Brücke bei Bierges passierte. Die 9. Brigade ging bei Bas-Wavre über.

Der Marsch des IV. und II. preußischen Korps am Vormittag des 18.

Mit Verwundern wird der Leser die starke Verzögerung in dem Abmarsche des II. preußischen Korps vernommen haben, während es doch dem mit Tagesanbruch von dem nur 3 km entfernten Dion-le-Mont abrückenden Bülowschen Korps unmittelbar folgen sollte.

Der am 18. früh ohne nähere Stundenangabe erlassene Befehl Bülows*) hatte folgende Marschordnung bestimmt: 15. Brigade Losthin mit dem 2. Schlesischen Husarenregiment (Nr. 6) und einer zwölfpfündigen Batterie als Avantgarde, darauf die 16., 13. Brigade, die Reserveartillerie, die Reservekavallerie, zuletzt die 14. Brigade Hyssel ohne das Detachement Ledebur, dessen Auftrag bekannt ist. Bülow selbst wollte sich bei der Avantgarde befinden. Dann heißt es:

„Sämtliche Bagage marschiert nach Löwen und wird der Oberstleutnant v. Schlegel den Aufbruch von Chapelle St. Lambert besorgen."

Alle diese Fuhrwerke sollten also das Defilee von Wavre passieren, jedenfalls weil man mit Recht ihren Marsch am rechten Dyleufer für gefährdet hielt. Die gleiche Vorsicht war aber auch von anderer Seite geübt worden, denn der Bülowsche Bericht sagt: „Ein heftiges Regenwetter hatte die Wege verdorben und Fuhrwesen von den verschiedenen auf Wavre dirigierten Armeekorps die Defileen verstopft. Dies hielt meinen Marsch auf und störte den Zusammenhang der Kolonne, so daß nur die 15. Brigade um 10 Uhr, das übrige des Korps erst mittags bei St. Lambert anlangte; die 14. Brigade wegen des entfernten Marsches von Vieux-Sart erst um 3 Uhr nachmittags." Die von Ollech und anderen als Grund des langsamen

*) VI C 55 I.

Digitized by Google

Marsches angeführte Feuersbrunst in Wavre ist weder von Bülow noch in den Berichten seiner vier Brigadekommandeure erwähnt. Dagegen führt der kommandierende General des II. Korps, Pirch I., an, daß gleich nach dem Durchmarsch der Bülowschen Avantgarde in der von allen Truppen zu passierenden Straße Feuer ausbrach und bald zwei Häuser ergriff. Der Besatzung der Stadt, dem 1. Bataillon 14. Regiments mit Unterstützung der 7. Pionierkompagnie gelang es aber, dem Feuer Einhalt zu tun. „Der Aufenthalt war kurz, bald zog alles an der Brandstätte vorüber.... Gegen 1 Uhr mittags, nachdem das I. Bataillon 14. Regiments durch ein Bataillon des 30. Regiments abgelöst worden war, folgte das II. Armeekorps....“ General Thielmann berichtet, gegen 4 Uhr nachmittags sei der Durchmarsch des II. Korps beendigt gewesen. Losthin erwähnt noch, daß er den Befehl zum sofortigen Aufbruch von Dion-le-Mont um 2 Uhr morgens erhalten habe und daß er um 9 Uhr bei St. Lambert eingetroffen sei. Aus allem diesem ergibt sich, daß der Durchmarsch durch Wavre eine ganz unverhältnismäßig lange Zeit in Anspruch genommen hat, und allem Anschein nach hat ihn das Fuhrwesen wesentlich mitverschuldet. Immerhin wird damit eine Zeit von 11 Stunden auf 12 km nicht hinreichend erklärt, es erscheint vielmehr wahrscheinlich, daß durch das Eintreffen der Brigaden Borcke und Lottum des III. Korps um 6 Uhr früh bei Wavre eine Verzögerung für das IV. Korps eingetreten ist. Die Entschuldigung für die späte Ankunft der 14. Brigade ist nicht stichhaltig, denn ihr Abstand von Dion-le-Mont ist geringer als die Tiefe der Marschkolonne der drei anderen Brigaden, sie hätte also bei gleichzeitigem Abmarsch den Anschluß erreichen müssen, umsomehr, wenn die obige Verzögerung durch Truppen des III. Korps eintrat. Bei dieser langsamen Fortbewegung drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum hatte man nach den Erfahrungen des 17. überhaupt die beiden Korps auf eine Straße gesetzt. Die Karte Nr. 3 läßt erkennen, daß es möglich gewesen wäre, das IV. Korps über Limale ohne Berührung mit dem bei St. Anne—Aisemont lagernden II. Korps auf St. Lambert in Marsch zu setzen. Von dort konnte das Flußtal wiederum getrennt bei Lasne und Aywiers überschritten werden. Warum, fragt man weiter, wurde am Vormittag des 18. nicht Wandel geschaffen?, dem in Wavre liegenden Hauptquartier kann die große Marschzögerung doch nicht entgangen sein. Man hätte sich nun allerdings entschließen müssen, zur Benutzung beider Wege den Zusammenhang der Korps aufzugeben, was auch seine Nachteile hat. Wenngleich mir dies als das kleinere

Digitized by Google

Übel erscheint, so ist zu bedenken, daß beim Aufbruch des Hauptquartiers um 11 Uhr noch nichts von dem Beginn einer Schlacht zu vernehmen war, und Gneisenau, wie wir gleich erfahren werden, hegte noch ernste Zweifel, daß Wellington standgehalten hätte. Da die Stockung allem Anscheine nach besonders in dem Straßendefilee der Stadt entstand, so erscheint es auffallend, daß man nicht wenigstens die beiden oberhalb gelegenen Brücken an der Stadt und an der Mühle von Bierges mit benutzte. Nur die Brigade Sohr berichtet, über letztere gegangen zu sein.

Blücher beschließt, mit der gesamten Armee abzumarschieren; die für das I. und III. Korps erlassenen Befehle und ihre Ausführung.

Die Schwierigkeiten des Anmarsches zur Schlacht sollten sich aber noch weiter häufen, nachdem sich Blücher entschlossen hatte, mit seiner gesamten Armee dem Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. Er hatte seinem Adjutanten, dem Grafen Nostitz, um $9^1/_2$ Uhr folgendes Schreiben diktiert:

„An den General v. Müffling.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, namens meiner dem Herzog Wellington zu sagen, daß, so krank ich auch bin, ich mich dennoch an die Spitze meiner Truppen stellen werde, um den rechten Flügel des Feindes sogleich anzugreifen, als Napoleon etwas gegen den Herzog unternimmt. Sollte der heutige Tag aber ohne einen feindlichen Angriff hingehen, so ist es meine Meinung, daß wir morgen vereint die französische Armee angreifen.

Ich trage Ew. Hochwohlgeboren auf, dies als Resultat meiner innigen Überzeugung dem Herzog mitzuteilen und ihm vorzustellen, daß ich diesen Vorschlag für den besten und zweckmäßigsten in unserer gegenwärtigen Stellung halte."

Nostitz legte diesen Brief dem General Gneisenau vor, der demselben zustimmte, doch veranlaßte er den Grafen Nostitz, folgende Nachschrift hinzuzufügen:

„Der General Gneisenau ist mit dem Inhalt dieses Briefes einverstanden, bittet aber Ew. Hochwohlgeboren, genau zu erforschen, ob der Herzog wirklich den festen Vorsatz hat, sich in seiner Stellung zu schlagen, oder ob es vielleicht bloße Demonstrationen sind, welche für unsere Armee nur höchst nachteilig sein können. Ew. Hochwohlgeboren werden wohl die Gnade haben, mir Dero Ansichten darüber mitzuteilen, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, von dem, was der Herzog tun wird, genau unterrichtet zu sein, um darauf unsere Bewegungen basieren zu können. Graf Nostitz."

Dieser Vorgang läßt unzweifelhaft erkennen, daß Blücher selbständig und ohne Vorwissen von Gneisenau diesen für den Ausgang der Schlacht wichtigen Entschluß gefaßt hat. Es ist dies ein ganz

Digitized by Google

neuer Zug in dem Verhältnis der beiden Männer zueinander, daß sich Blücher auch auf operativem Gebiet frei macht von dem Einfluß seines Generalstabschefs, also auf dem Gebiete, in dem er sich nicht sicher fühlte und auf dem er bisher stets dem ihm beigegebenen Berater gefolgt war. Abgesehen von dem infolge dieses Entschlusses erreichten Erfolge, muß er auch an sich als richtig anerkannt werden. Es ist auf die Nachteile der früher befohlenen Zweiteilung der Armee hingewiesen worden. Blücher folgte hier seiner natürlichen, gesunden Anschauung, mitgewirkt hat aber wohl sicherlich, daß es dem alten Haudegen ein schrecklicher Gedanke war, stille zu liegen, während die eine Hälfte seiner Armee mehr oder weniger unter den Befehlen eines fremden Heerführers gegen den gehaßten Unterdrücker seines Vaterlandes kämpfen sollte. Auf dem Rückzuge nach Lübeck 1806 folgte der einfache Reitergeneral zum Schaden der Sache dem Abraten des gelehrten Scharnhorst; der Sieger an der Katzbach und von Möckern handelte in dem jetzigen wichtigen Fall nach eigener Einsicht und griff damit mächtig in den Gang der Weltgeschichte ein. Wie der Verlauf der Begebenheiten dartun wird, hat nicht nur das Mitwirken des Zietenschen Korps den Rückzug der englisch-deutschen Armee verhindert, sondern der persönliche Einfluß des geliebten Führers auf die Mannschaften beim Überwinden der sich ihnen entgegenstellenden Hindernisse ist auch nicht gering anzuschlagen. Ohne das Beispiel und die ermunternden Worte des alten Helden wäre wohl kaum die für die Entscheidung bei Plancenoit erforderliche Zahl Truppen zeitig genug angelangt.*)

In welcher Weise wurde nun die Absicht des Feldmarschalls ausgeführt?

Das I. Armeekorps erhielt um die Mittagszeit durch einen Adjutanten den mündlichen Befehl, über Froidmont auf Ohain zu marschieren, um den linken Flügel der englischen Aufstellung zu ge-

*) Trotz meiner wiederholt ausgesprochenen Bedenken gegen „Erinnerungen" will ich in diesem Falle doch auf die von Stanhope aufgeschriebenen, gelegentlichen Erzählungen Wellingtons über die Begebenheiten von 1815 verweisen, in denen auch Hardinge einige Male zum Worte kommt. So berichtet dieser vom 18. Juni: Blücher sagte mir, er sei sehr befriedigt, daß er jetzt in Verbindung mit Wellington imstande wäre, seinen alten Feind zu schlagen. Man erzählte mir, vergangene Nacht sei große Diskussion gewesen, Blücher und Grolman hatten dafür gestimmt, in Verbindung mit Wellington zu bleiben, Gneisenau dagegen Zweifel geäußert, ob es nicht besser sei, nach Lüttich zur Sicherung der Verbindungen zu gehen. — Daß ein Gegensatz in den Ansichten Blüchers und Gneisenaus über die dem Herzog zu leistende Hilfe vorhanden gewesen ist, möchte ich wohl glauben. — Houssaye II 274 gibt die Sache unter Hinweis auf dieselbe Seite 110 bei Stanhope (Notes of conversations with the duke of Wellington) unrichtig wieder, wenn er schreibt: „Gneisenau hat nachgegeben, (a cédé), sagte er (Blücher) mit einer triumphierenden Miene, wir werden zu dem Herzog stoßen (nous allons rejoindre le duc)."

Digitized by Google

winnen. Das Korps lagerte bei Bierges, befand sich also südlich der den Marschkolonnen des IV. und II. Korps zugeteilten Straße Wavre—Neuf Cabaret—St. Lambert, es mußte daher notwendigerweise entweder den Vorbeimarsch der beiden Korps abwarten oder deren Kolonnen kreuzen. Dies muß nach den Zeitangaben der Berichte*) geschehen sein, denn der Aufbruch erfolgte anscheinend um 1 Uhr, also zu einer Zeit, wo das II. Korps den Marsch durch Wavre erst begann. Ich vermute, daß General v. Zieten den Abstand, der für die 14. Brigade infolge irgend welcher Veranlassung entstanden war, benutzt hat, um mit seiner Avantgarde den Weg Wavre—Cabaret zu überschreiten, während der Rest seines Korps gezwungen war, den Vorbeimarsch des II. Korps abzuwarten. Auf diese Weise ist es zu erklären, daß nur die Zietensche Avantgarde am Kampfe teilnehmen konnte und anderseits Thielmann das I. Korps während des Defilierens des II. noch um 3 Uhr bei Bierges zu sehen glaubte.

Durch den Befehl an das I. Korps ist die Absicht des Feldmarschalls, mit der gesamten Armee an der Schlacht teilzunehmen, vereitelt worden, ebenso durch die Weisung an das III. Korps, zunächst bei Wavre stehen zu bleiben. Wollte man es Bülow und Pirch folgen lassen (s. unten Anmerkung), dann mußte es allerdings deren Abmarsch abwarten. Aber man fragt mit Recht, warum vertauschte man nicht die dem I. und III. Korps zugedachten Rollen? Beide hätten sofort aus ihren Stellungen bei Bavette und Bierges die Bewegung antreten können, wobei Zieten der früher bezeichnete Weg über Limale—Aywiers zuzuweisen war. Falls sich doch noch etwas vom Feinde zeigen sollte, konnte die 9. Brigade bei Wavre zunächst zurückbleiben.

Ich habe mich vergeblich bemüht, irgend einen Anhalt zu finden, welche Erwägungen diese, soweit man urteilen kann, höchst fehlerhaften Anordnungen, die zudem noch sehr spät ergingen, veranlaßt

*) Zeitangaben beim I. Armeekorps. Tagebuch des Korps und die Memoiren von Reiche geben übereinstimmend an: Eintreffen des Befehls 12 Uhr, Abmarsch 2 Uhr. Der Bericht des Korps verlegt das Eintreffen des Befehls auf 1 Uhr, und Reiche gibt die Zeit des Aufbruchs in einem Schreiben an Gneisenau vom 17. Oktober 1815 um 1 Uhr an.

Zeitangaben beim II. Armeekorps. Der Durchmarsch durch Wavre begann um 1 Uhr. Bericht des Korps.

Zeitangaben beim III. Armeekorps. Es erhält zuerst Befehl, stehen zu bleiben und weiteres abzuwarten (keine Zeitangabe). Um 1 Uhr mündliche Mitteilung Grolmans an Clausewitz, das Korps wäre bestimmt, entweder Wavre zu verteidigen oder unter Zurücklassung einiger Bataillone ebenfalls rechts abzumarschieren, um als Reserve zu dienen. Um 3 Uhr Befehl, nach Couture zu marschieren, dies aber nicht ausführbar, weil das II. Korps die Straße noch einnahm und das I. Korps noch nicht von Bierges abmarschiert war. Etwa um 4 Uhr war das II. Korps ganz durch und das I. im Abmarsch begriffen.

Digitized by Google

haben und wer sie getroffen hat. Die Verzögerung ließe sich vielleicht dadurch erklären, daß Gneisenau erst, nachdem er durch den anhaltenden Kanonendonner die Überzeugung von dem Beginn einer Schlacht gewonnen hatte, diese Befehle gab und sie durch Adjutanten mündlich bestellen ließ, wobei eine Verwechslung zwischen dem I. und III. Korps immerhin möglich war.

Da das Hauptquartier unter Zurücklassung von Grolman erst um 11 Uhr aufbrach, so war Bülow zunächst selbständig. Bis zu seiner Ankunft bei St. Lambert deutete nichts auf den Beginn einer Schlacht bei dem Verbündeten, daher blieb er dem erhaltenen Befehl gemäß dort halten, sicherte sich durch Vorschieben des Husarenregiments und durch Besetzen St. Lamberts mit zwei Bataillonen, von denen das eine zwei Kompagnien nach Lasne vorschob. Außerdem entsandte er den Major v. Falckenhausen, der die beiden der 15. Brigade dauernd zugeteilten Eskadrons seines 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerieregiments führte, mit 100 Pferden und mit dem Auftrage nach Céroux (siehe Karte 9), die Verbindung mit dem Husarenregiment und mit dem Detachement Ledebur bei St. Guibert aufzunehmen. Er sollte aber vor allem Nachrichten über den Feind einziehen, von dem man vermutete, er werde das Vorgehen durch das Lasnetal gegen die Flanke Bülows zu hindern suchen. Falckenhausen gelangte nach Céroux, schickte Patrouillen zur Aufnahme der befohlenen Verbindungen ab, ritt über la Hutte nach les Flamandes und überfiel dort feindliche Fourageure. Von diesen erfuhr er, daß zur Stunde — $12^1/_2$ Uhr — Napoleon mit der ganzen Armee gegen die Engländer kämpfe.*) Die Nachricht wurde sofort unter Mitgabe eines gefangenen Sergeantmajors der alten Garde dem kommandierenden General übermittelt.

Jetzt traf die nach St. Guibert entsandte Patrouille mit einer dort von Ledebur zurückgelassenen und von einer feindlichen Kavallerieabteilung gedrängten Feldwache ein. Da es wichtig war, näheres über diesen Feind zu erfahren, wandte sich Falckenhausen dorthin, überfiel den „viermal" überlegenen Gegner auf dem Marsche, nahm 1 Offizier, 27 Pferde gefangen und erfuhr, daß es ein von Grouchy abgesandtes Detachement sei, um die Verbindung mit der großen Armee aufzunehmen. Nachdem ein Unteroffizier zum Überbringen dieser Nachricht nebst dem gefangenen Offizier an den General v. Bülow abgeschickt war, kehrte der schneidige Major auf die rückwärtige Verbindung der feindlichen Armee zurück und erreichte die

*) Der Bericht des Majors vom 20. Juni 1815 VI E 35 Bl. 59, ist fast wortgetreu wiedergegeben von Fransecky, Militär-Wochenblatt 1845. S. 130/1.

Digitized by Google

Brüsseler Chaussee bei Passe-Avant, als bereits die Katastrophe bei der französischen Armee eingetreten war.

Bald nach dem Abreiten Falckenhausens traf nachstehende Meldung von Müffling in St. Lambert ein, die wahrscheinlich für Nostitz oder Gneisenau bestimmt war, von der aber Bülow Kenntnis nahm:

„1. Fall. Der Feind greift den rechten Flügel vom Herzog von Wellington an.

Dann kann ihn die preußische Armee über Ohain verstärken.

2. Fall. Der Feind greift das Zentrum und den linken Flügel des Herzogs Wellington an.

Dann würde eine Offensive der preußischen Armee auf dem Höhenzuge fort am wirksamsten sein und das schwer zu passierende Tal bei la Haye rechts liegen bleiben.

3. Fall. Der Feind wendet sich gegen St. Lambert.

Dann würde der Herzog von Wellington mit dem Zentrum gegen Genappe vorrücken und den Feind in der linken Flanke und dem Rücken angreifen.

v. Müffling."

Das Kriegsarchiv (VI C 3 II Bl. 215) besitzt noch ein zweites, nach seiner Beschaffenheit unzweifelhaft derselben Brieftasche entnommenes Pergamentblatt, mit nachstehender, späteren, von Müffling geschriebenen, aber nicht unterzeichneten Meldung:

„Im Fall, daß die Mitte oder der linke Flügel des M. W. angegriffen wird, so ist der General B. willens, mit seinem Korps bei Lasne die Lasne zu passieren und sich auf dem Plateau zwischen la Haye und Aywiers zu formieren und so dem Feinde in seine rechte Flanke und Rücken zu gehen.

Mein Rat ist, daß dann ein anderes preußisches Korps über Ohain geht, um nach Umständen einen sehr bedrohten Ort der Stellung zu unterstützen. Ein drittes preußisches Korps könnte über Maransart und Sauvagemont vorgehen, um die linke Flanke und den Rücken des IV. Armeekorps zu decken. Das noch übrig bleibende vierte Korps würde bei Couture als Reserve aufzustellen sein. — Vom Bülowschen Korps waren um $^1/_2$12 Uhr zwei Brigaden bei St. Lambert angekommen; die Queue des Korps könnte aber nicht vor 4 Uhr daselbst eintreffen."

Der erste und der letzte Satz ergeben, daß dieser Meldung eine Mitteilung von Bülow zugrunde liegt, und in der Tat enthält das Aktenheft (VI C 55 I) mit den Entwürfen des IV. Korps eine „Disposition des Generals Bülow von Dennewitz, vor der Schlacht am 18. an den Lord Wellington geschickt". Diese Disposition stimmt

Digitized by Google

mit der obigen Meldung Müfflings wörtlich überein, nur fehlt der letzte Satz, und statt der Abkürzungen M. W. und B. heißt es Marschall Wellington und Bülow. Hiernach ist anzunehmen, daß Müffling sich den von Bülow erteilten Rat zu eigen gemacht hat und daß die im letzten Satz der Meldung gemachte Mitteilung ihm mündlich bestellt ist. Die Meldung Müfflings traf den Feldmarschall erst nach 1 Uhr bei St. Lambert, und wahrscheinlich ist er durch sie veranlaßt worden, dem III. Armeekorps den Befehl zu geben, nach Couture zu marschieren.

An dieser Stelle möge gleich erwähnt sein, daß es in der später mitzuteilenden Zuschrift Soults an Grouchy vom Schlachtfelde 1 Uhr nachmittags heißt: „Ein Brief, der soeben aufgefangen ist, besagt, daß der General Bülow unsere Flanke angreifen soll. . .“ Da nun nach dem vorstehenden Schriftwechsel die beiderseitigen Schreiben angelangt sind, so ist anzunehmen, daß Bülow noch vor dem Eingang der ersten Meldung Müfflings diesem seine Ankunft bei St. Lambert und seinen Auftrag mitgeteilt hat. Allerdings wäre dann dieser abgefangene Brief sehr spät im kaiserlichen Hauptquartier abgeliefert worden.

Als Blücher mit seinem Stabe gegen 12 Uhr bei St. Lambert eintraf, überzeugte er sich sofort von der großen Bedeutung des vorwärts Lasne am anderen Talrande gelegenen Waldes (Bois de Paris, siehe Schlachtplan Nr. 7), der durchschritten werden mußte, um an die französische rechte Flanke zu gelangen. War der Wald vom Feinde besetzt, so mußte die Durchführung dieser Absicht auf die größten Schwierigkeiten stoßen, denn ein Angriff den steilen Hang hinauf erschien bei dem aufgeweichten Boden, der eine Unterstützung durch Artillerie ausschloß, kaum ausführbar. Couture war frei vom Feinde, das hatte Falckenhausen gemeldet, im Tale selbst schien daher nichts zu befürchten zu sein; näheres über den Wald zu erfahren, war aber von größter Wichtigkeit. Man betraute daher den Obersten v. Pfuel und den Major Grafen Nostitz mit seiner Erkundung. Zu ihrem größten Erstaunen fanden diese das Gehölz gänzlich unbesetzt, und nach dem Überblick, den sie vom jenseitigen Rande auf die französische Stellung gewannen, schien der Gegner auch ganz unbesorgt für seine Flanke zu sein. Beim Empfang dieser Nachricht*) entschloß sich der Feldmarschall, mit den vorhandenen Truppen den

*) Die eine in den Akten enthaltene Meldung ist leider ohne Stundenangabe. „Der Feind steht links auf der Höhe von Plancenoit und die Engländer auf der Höhe vorwärts Mont-St.-Jean, Frichermont scheint unbesetzt. Feindliche Kavallerie und Artillerie ist vorgerückt. Szwikowsky.

Durch Fernrohr beobachtet von Oberst v. Pfuel von der Höhe von Frichermont.“

Digitized by Google

Marsch sofort anzutreten; die Schwierigkeiten, die sich nun boten, besonders beim Fortbringen der Geschütze, die tief in den aufgeweichten Boden einsanken, waren außerordentlich und nur bei dem ausgezeichneten Geiste, der die Mannschaften beseelte, zu überwinden. Hier zeigte sich die große Macht, die Blücher über die Gemüter seiner Soldaten besaß; wollte es gar nicht mehr gehen, dann genügten seine humorvollen und kräftigen Worte, sie zu neuen Anstrengungen anzufeuern: „Vorwärts, Kinder, Ihr werdet mich doch nicht mein gegebenes Wort brechen lassen?" und so wurde der Wald mit der vordersten Infanterie gegen 3 Uhr erreicht und noch frei vom Feinde gefunden. Die Kolonne war bei dem langsamen Vorbringen der Geschütze lang gezogen und brauchte geraume Zeit zum Aufmarsch. Dann folgte das II. Armeekorps, von dem jedoch nur die vorderste Brigade noch an der Schlacht teilnehmen konnte, die 6. und 8. Brigade erreichten das Gefechtsfeld, nachdem die Entscheidung bereits gefallen war; die 7. Brigade gelangte nach Maransart, wohin sie zum Schutze der linken Flanke dirigiert war. Es ist dies im voraus bemerkt, um die früher aufgeworfene Frage beantworten zu können, inwieweit die Behauptung Gérards, die Katastrophe der französischen Armee wäre bei einem sofortigen Abmarsch von Sart-à-Walhain verhindert worden, berechtigt ist.

Konnte Grouchy durch einen Marsch nach Belle-Alliance die dortige Entscheidung hindern?

Nehmen wir an, der Aufbruch Gérards sei um 12 Uhr und der von Vandamme von Nil St. Vincent eine Viertelstunde später erfolgt und man habe in zwei Kolonnen die Dyle bei den 10 bezw. 13 km entfernten Punkten Ottignies und Mousty passieren wollen, so wären sie dort bei 20 Minuten auf das Kilometer (Marschgeschwindigkeit des III. preußischen Armeekorps am 17.) um 3 Uhr 50 Minuten bezw. 4 Uhr 20 Minuten eingetroffen. Falckenhausen würde sie jedenfalls bemerkt und über ihre Annäherung Meldung erstattet haben. Selbst bei einem ungestörten Weitermarsche konnten die Anfänge Lasne (8 km) und Couture (7 km) erst um 6 Uhr 50 Minuten und 7 Uhr 20 Minuten erreichen, also zu einer Zeit, als die vorderste (5.) Brigade des II. Korps ersteren Ort bereits durchschritten hatte. Grouchy wäre nicht allein mit den drei übrigen Brigaden dieses Korps ins Gefecht geraten, sondern auch mit Thielmann, welcher mit dreiviertel seiner Truppen im Begriff stand, dem II. Korps von Wavre zu folgen, als der Angriff Grouchys ihn veranlaßte, davon Abstand zu nehmen. Dieses Gefecht im Lasnetal hätte aber kaum einen ernsteren Charakter angenommen, als die Entscheidung bereits bei dem 9 km entfernten Plancenoit fiel. Ebenso wie Blücher die Hilfegesuche Thielmanns ablehnte, die dieser an ihn richtete, als er allein

Digitized by Google

von der Übermacht Grouchys angegriffen wurde, hätte er das gleiche getan, als sechs seiner Brigaden ihm den Rücken im Lasnetal deckten und die französische Armee bereits in Auflösung nach Belle-Alliance zurückflutete.

Die Behauptungen Gérards erweisen sich also als unrichtig, dagegen ist nicht zu verkennen, daß ein direkter Marsch Grouchys noch am 18. früh von Gembloux über Mousty und Ottignies die Lage wesentlich hätte ändern können. Aber wie sollte Grouchy auf einen solchen Marsch verfallen, der seinem Auftrag entgegen war!

Die Schlacht von Belle-Alliance am 18. Juni.

Die bisherige Darstellung hat uns bis zum Frührot des 18. Juni geführt, des Tages, an dem die Geschicke Europas auf lange Zeit entschieden und die durch den französischen Usurpator von neuem bedrohten Völker dauernd von ihm befreit werden sollten. Erfreulicherweise standen dieses Mal keine Deutschen mehr in den französischen Reihen, desto zahlreicher waren sie in den verbündeten Heeren, sie machten fast zwei Dritteile der um die große Entscheidung ringenden Kämpfer aus. Die erste schwere Last der Schlacht fiel dem Heere des Herzogs zu, und es ist vornehmlich dessen zähem Widerstande zu danken, daß die ausschlaggebende Hilfe der Preußen noch rechtzeitig kam.

Stellung des englisch-deutschen Heeres.

Dieses Standhalten in der Verteidigung wurde wesentlich begünstigt durch die Stellung, die Wellington bereits im Jahre vorher zum Schutze von Brüssel als geeignet befunden hatte. Ein noch am 6. Juni gehaltener Kriegsrat schlug die Befestigung der Stellung durch Aufwerfen von Deckungen für Infanterie und Artillerie vor, aber der Herzog lehnte es mit dem Bemerken ab, die britische Infanterie dürfe nicht an Wälle gebunden sein, sondern müsse die Freiheit haben, sich da aufzustellen, wo sie am kräftigsten wirken könne. Betrachten wir die Stellung auf dem beigegebenen Schlachtplane (Nr. 7), so liegt sie der Hauptsache nach auf einer schmalen Bodenwelle, die durch den Weg von Braine l'Alleud nach Ohain bezeichnet wird. Der nördliche Abfall bot den großen Vorteil, die Truppen bis zum Beginn des Nahkampfes der Sicht und dem Artilleriefeuer des Angreifers zu entziehen. Reserven konnten nahe bereit gestellt und in Deckung seitwärts nach bedrohten Punkten bewegt werden. Die Mitte der Stellung, am Schnittpunkt des genannten Weges mit der nach Brüssel führenden Chaussee, gewann noch dadurch an Festigkeit, daß jener Weg westlich von dem Wegekreuz auf 300 m so tief eingeschnitten war, daß er mit seinen steilen

Digitized by Google

Wänden für Kavallerie ein unüberwindliches Hindernis bildete. Östlich der Chaussee war der Weg noch auf einer Strecke von etwa 60 m eingeschnitten, aber weniger tief, dann begleiteten ihn auf beiden Seiten bis zu 900 m Entfernung Hecken, welche die Kavallerie ebenfalls nur mit erheblichen Schwierigkeiten durchreiten konnte. Die Mitte war weiter verstärkt durch eine davor liegende Sandgrube und den noch im Bereich des damaligen Infanteriefeuers liegenden Pachthof von La Haye Sainte. Beide vorgebogene Flügel fanden einen Halt in dem Schloß Hougomont und anderseits in den Gehöften von Smohain, la Haye und Papelotte, die in einem 25—30 m tiefen Einschnitt des Ohainbaches liegen. Der rechte Talrand erhebt sich ebenso wie der linke mit starker Böschung zu dem Schlosse von Frichermont.

Sicht und Artilleriewirkung nach der auf einer fast gleichlaufenden Erhebung befindlichen, gegen 1300 m entfernten französischen Stellung waren sehr gut und, ausgenommen den tief eingeschnittenen Teil des Hohlweges, war ein sofortiger Übergang zum Angriff möglich. Das zwischen beiden Stellungen liegende Gelände war leicht gewellt und erschwerte nur durch seinen infolge des vorangegangenen Regens aufgeweichten Boden und durch den hohen Stand des Getreides die Bewegungen der Truppen.

Neueinteilung der Armee.

Bei Besetzung der Stellung hatte Herzog Wellington wesentliche Veränderungen in der Einteilung der Armee vorgenommen. Sie gliederte sich in: (s. Truppeneinzeichnungen)

den rechten Flügel unter Lord Hill westlich der von Nivelles kommenden Chaussee.

Ihm waren nach der Detachierung des Prinzen Friedrich nach Hal nur verblieben:

die 2. Division Clinton mit den Brigaden Adam, du Plat, W. Halkett und Brigade Mitchel der Division Colville;

neu zugeteilt war ihm die niederländische Division Chassé.

Die Mitte unter dem Prinzen von Oranien zwischen den beiden Chausseen.

Ihm war von seinem Korps nur verblieben die Division Alten mit den Brigaden C. Halkett, Ompteda und Kielmansegge;

neu zugeteilt waren die Brigaden Kruse und Lambert von der Division Cole und das braunschweigische Korps.

Der linke Flügel unter General Picton mit seiner eigenen Division (Brigaden Kempt, Pack, Vincke) und die mit ihm von Brüssel marschierte Brigade Best von der Division Cole;

neu hierzu trat die niederländische Division Perponcher mit den Brigaden Bylandt und Weimar.

Digitized by Google

Die Garden unter dem direkten Befehl des Herzogs von Wellington.

Die Kavallerie unter Lord Uxbridge.

Die gesamte Reiterei mit alleiniger Ausnahme der des braunschweigischen Kontingents.

Die Befehle für diese Neueinteilung sind nicht bekannt. Ich folge in der Sache selbst den Angaben de Bas' (III 650). Der niederländische General Wüppermann beläßt abweichend hiervon die Garden unter dem Prinzen von Oranien.

Was hatte den Herzog zu diesen Veränderungen veranlaßt, die eingelebte Verbände zerrissen und neue, miteinander unbekannte Führer und Truppen zusammenbrachten? Augenscheinlich die Absicht, den neu gebildeten und weniger zuverlässigen Truppen durch die britischen einen Halt zu geben, wobei die Deutsche Legion mit letzteren gleichwertig betrachtet wurde. Von den Führern war am meisten der Prinz von Oranien betroffen, dem seine drei niederländischen Divisionen und die Garden entzogen waren, und der Truppen erhalten hatte, die zum Teil weiter zurück standen. Selbst den Befehl über die ihm verbliebene Division Alten dürfte er nur dem Namen nach geführt haben, denn an deren linkem Flügel, westlich der Brüsseler Straße, hatte Wellington seinen Standpunkt gewählt. (Auf dem Plan mit † bezeichnet.)*) Er muß, hiernach zu urteilen, von der Gefechtsführung des Prinzen am 16. keinen günstigen Eindruck gewonnen haben. Allerdings war er in dem Moment eingetroffen, als die Stellung ohne die Ankunft seiner englischen Truppen verloren gewesen wäre und war selbst in das Zurückgehen der niederländischen Brigade van Merlen verwickelt worden. Diese wie die ganze Division Collaert hatte Aufstellung in dritter Linie, und die Division Chassé fast außerhalb des voraussichtlichen Kampffeldes bei Braine l'Alleud gefunden. Sollte dies ein Zeichen von Mißtrauen sein, dann muß man sich wundern, daß der am 16. stark mitgenommenen Division Perponcher ein Platz in vorderster Linie angewiesen wurde. Auffallenderweise hielt die Brigade Bylandt sogar südlich des Weges, wo sie dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt war.**)

*) An dieser Stelle stand eine Ulme, die von den englischen Besuchern des Schlachtfeldes bei ihrer bekannten Vorliebe für Andenken stark mitgenommen wurde. Ein findiger Landsmann nutzte diese nationale Eigenart aus, indem er den Baum kaufte und zu allerlei Andenken wie Stöcke, Serviettenbänder usw. verarbeitete, die er feilbot. Vermutlich hat der eine Baum der Kauflust nicht genügt, und andere Ulmen sind dem Original gefolgt.

**) Das bald nach den Ereignissen angefertigte Tagebuch der Division Perponcher (VI E 58) erwähnt zwar besonders, daß die Brigade noch am Vormittag hinter den Hohlweg in Deckung zurückgenommen sei, aber der Bericht des Generals

Digitized by Google

Wollte man nach dieser neu getroffenen Heereseinteilung gehen, dann hätte der englische Heerführer sich keine Truppen als Reserve zu eigener Verfügung zurückbehalten, denn die einzigen als solche bezeichneten Garden standen in vorderster Linie. Wie die weitere Erzählung dartun wird, griff der Herzog aber vielfach selbst ein, bei der Ausdehnung des Schlachtfeldes war es jedoch trotz der guten Übersicht für einen einzelnen nicht möglich, alles allein anzuordnen. Selbst Lord Uxbridge sah sich veranlaßt, allen Kavalleriebrigaden Vollmacht zu geben, selbständig vorzugehen, wo sie sich nützlich machen könnten.*) Allem Anscheine nach ist auch zum Teil bei der Infanterie in ähnlicher Weise verfahren worden. Befehle, die eine Abgrenzung der Befugnisse der verschiedenen Führer regelten, sind nicht bekannt. Im ganzen erscheint das eingeschlagene Verfahren aber nicht empfehlenswert. Auch die Besetzung von Hougomont fordert die Kritik heraus. In das Schloß waren bereits am Abend des 17. die vier leichten Kompagnien der Garde (je eine der vier Gardebataillone) unter den Oberstleutnants Saltoun und Macdonell gerückt. Während der Nacht hatten die Einrichtungen zur Verteidigung bereits begonnen und wurden am Vormittag des 18. fortgesetzt, zu welchem Zweck dem in La Haye Sainte befindlichen Bataillone Baring merkwürdigerweise seine Handwerker entzogen wurden. Als Verstärkung trafen im Laufe des Vormittags noch ein: I. Bataillon Nassau-Usingen, eine Kompagnie Lüneburger und das Avantgarden-Bataillon der Braunschweiger. Nach heutigen Grundsätzen würde man statt dieses Gemischs von Nationalitäten aus verschiedenen Divisionen die Verteidigung einem zunächststehenden größeren Truppenkörper übergeben haben, aber man vergesse nicht die ähnliche Zusammensetzung der preußischen Avantgarden noch 1866 aus Füsilierbataillonen verschiedener Regimenter. Man kann sogar sagen, daß die Berechtigung zu den Maßnahmen von 1815 größer war, weil damals der Unterschied zwischen Linien und leichten Truppen wirklich existierte, der 1866 nur noch dem Namen nach bestand. — Die große Bedeutung des wie eine flankierende Bastion vor der Mitte liegenden

---

Kempt, der nach dem Fall von Picton den Befehl über den linken Flügel führte, gibt über die Aufstellung beim Beginn der Erlonschen Attacke folgendes an: „Die erste Linie war von holländischen und belgischen Truppen nebst dem 1. Bataillon des 95. Regiments unter Oberst . . . gebildet, das rechts auf einem Hügel stand. Die 2. Linie war von der 8. und 9. Infanteriebrigade unter General Pack und mir selbst gebildet." Dieser Bericht ist am Tage nach der Schlacht an den Herzog Wellington gerichtet und verdient umsomehr Glauben, als das während der Ereignisse geschriebene Tagebuch von Gomm, Generalstabsoffizier bei der 5. Division Alten (Waterloo Letters S. 30), damit übereinstimmt. Kennedy gibt dasselbe an.

*) Loeben-Sels 261 und de Bas 657.

Digitized by Google

La Haye Sainte ist nicht genügend erkannt worden. Am Abend des 17. war das nur 400 Mann starke 2. leichte Bataillon der Brigade Ompteda unter Major Baring zu dessen Besetzung vorgeschickt. Bei der Ermüdung der Mannschaften geschah während der Nacht nur wenig für die Verteidigungseinrichtungen, und am Morgen mußten, wie gesagt, die Handwerker nach Hougomont entsandt werden. Ein Umstand, der vornehmlich den Fall des sehr starken Gehöftes zuwege brachte, war der Mangel an Schießbedarf, für den bei Hougomont hinreichend gesorgt war.

Auf dem linken Flügel der ganzen Stellung befanden sich von den vier der Brigade Weimar verbliebenen Bataillonen zwei südlich des Ohainer Weges, eins hatte die im Grunde liegenden Gehöfte von Papelotte, la Haye und Smohain besetzt, und das I. Bataillon Oranien-Nassau war mit der freiwilligen Jägerkompagnie bis Frichermont vorgeschoben.

Die Ausdehnung der Stellung betrug ohne die seitwärts haltende Division Chassé 5000 m, und war nach Abzug dieser 7000 Mann, 16 Geschütze zählenden Division von der Gesamtstärke mit 62000 Mann und 135 Geschützen, also auf den Meter mit $12^1/_2$ Mann besetzt, was jedenfalls ausreichend stark ist.

Für den körperlichen Zustand der Truppen aller drei Armeen war die Nacht in den nassen Biwaks ohne Stroh sehr ungünstig gewesen. Die Engländer waren insofern noch am besten daran, als ihnen eine doppelte Portion Lebensmittel und Rum verabreicht wurde, die fremden Kontingente litten dagegen großen Mangel. Die Division Perponcher erhielt wenigstens noch am Morgen des 18. dank dem Eingreifen des Prinzen von Oranien Fleisch und Gemüse, das er aus eigenen Mitteln ankaufen ließ. Die Ergänzung des Schießbedarfs für die am 16. beteiligt gewesenen Truppen war meistens erst am 18. morgens möglich, nachdem es gelungen war, die infolge der Panik zurückgegangenen Munitionswagen aufzufinden und vorzubringen.

Die französische Armee am Abend des 17. und folgenden Morgen.

Auf französischer Seite leite ich den letzten großen Schlachttag des Kaisers, der ihm den Untergang bringen sollte, mit den Worten ein, die General Foy noch vor dem Abmarsch aus Genappe am Morgen des 18. in sein Tagebuch schrieb: (Verkürzt.) „Der Kaiser hat am 16. einen Sieg davongetragen, nicht einen wie bei Jena oder Austerlitz, immerhin aber einen Sieg, wie er sich nach einem langen Kampfe in einer letzten Anstrengung ergibt, der keine große Ausbeute von Gefangenen und Material bringt. Man hat dem Feinde große Verluste beigebracht, auch wir haben welche gehabt, aber bei

Digitized by Google

dem Stande unserer Angelegenheiten verlieren wir durch den Verlust eines Soldaten mehr als die Verbündeten, wenn diese zwei verlieren.

Die Engländer und Preußen haben ihren Rückzug am 16. und 17. bewerkstelligt. Ein Generalstabsoffizier Wellingtons sagte gestern hier, daß sich Blücher nach Wavre zurückzöge, um sich mit den Engländern vor Brüssel zu vereinigen und nochmals sein Waffenglück zu versuchen. Der Kaiser hat dagegen gesagt, daß die Engländer noch vor dem 21. in Antwerpen sein werden. Es ist wahrscheinlich (probable), die augenblicklichen Umstände und der allgemeine Plan der Koalition verlangen es so. . .

Die Armee hat sich gestern nachmittag in Bewegung gesetzt. Warum so spät? Ich weiß es nicht. Der Kaiser hat die Brüsseler Straße über Quatre-Bras und Genappe mit dem VI., dem I. Korps, der Garde, seiner zahlreichen und sehr nützlichen Artillerie und dem II. Korps eingeschlagen. Gérard und Vandamme scheinen die Preußen zu unserer Rechten zu verfolgen. Beim Überschreiten des Schlachtfeldes vom 16. haben wir viel Tote und die Spuren der bewunderungswürdigen Attacke unserer 8. Kürassiere gesehen. Die Verluste der Feinde sind größer gewesen, als ich gedacht hatte. Wir bekommen viele Deserteure, von denen mehrere in der Armee von Westfalen gedient haben. Unsere Affäre vom 16., obgleich vom Standpunkt eines Duells betrachtet, war nicht günstig für uns, wird jetzt durch die Umstände nebensächlich. Wir werden bald ein ausgezeichnetes Bulletin zu Gesichte bekommen. . .

Die feindliche Arrieregarde hat sich am Eingang des Waldes von Soigne gesetzt und die kaiserliche Armee von Mont St. Jean bis Genappe massiert. Ich habe gestern beim Prinzen Jérôme zu Abend gegessen in dem Gasthause zum König von Spanien, dasselbe, in dem ich vor 22 Jahren die Nacht verbrachte. Diese ungeheure Armee mit der kaiserlichen Garde und der vielen Artillerie verursacht einen fortwährenden Lärm (brouhaha), in dem wir Divisionskommandeure keine großen Herren sind. Unser Geschäft ist hier ein ganz anderes als in Spanien.

Es regnet immerzu, glücklicherweise ist die große Straße, auf der wir marschieren, breit und sehr gut. $5^1/_2$ Uhr schlägt es, und ich setzte mich in Bewegung. Meine Division ist die letzte der ganzen Armee. Entweder wird Wellington eine Schlacht annehmen, oder er wird bei einem Rückzug viel Verluste erleiden. Der Kaiser wird alles tun, um ihn zu erreichen."

General Foy hatte bereits am 17. morgens geschrieben, daß es an Lebensmitteln fehle. Dies wurde am Abend des Tages noch

Digitized by Google

schlimmer, denn die ganze Armee von 73000 Mann marschierte auf der einen Straße. Nur Erlon mit drei Divisionen (Durutte war noch zurück), Milhaud, die Kavallerie der Garde und die leichten Reiter von Domon und Subervie hatten das demnächstige Schlachtfeld erreicht und sich zwischen Plancenoit und Mon Plaisir gelagert. Die Straße von dort bis zurück nach Genappe war eingenommen von der zahlreichen Artillerie, von den Fußgarden, den Korps von Lobau, Reille, Kellermann und der Division Durutte. Für die Proviantwagen war es daher erst in der Nacht oder gegen Morgen möglich, ihre Truppenteile zu erreichen. Die an der Straße liegenden Ortschaften und Gehöfte waren bei dem zweimaligen Durchzuge der Wellingtonschen Armee völlig ausgezehrt und stellenweise geplündert. Die Einwohner hatten sich mit ihrem Vieh geflüchtet. Unter solchen Umständen suchten die Mannschaften mehr seitwärts der Straße nach Obdach und Lebensmitteln. Natürlich reichten diese für die große Masse nicht aus, und es kam zu Ausschreitungen, wobei die Garden, wie zuvor in Fleurus, anscheinend am meisten beteiligt waren.*) Von ihnen gelangte nur ein Bataillon des 1. Chasseurregiments bis zur Ferme Caillou (am Südrande des Schlachtplanes von Belle-Alliance), wo der Kaiser mit seiner nächsten Umgebung das Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Auch dieses Gehöft war ausgeplündert und zum Teil zerstört. Gegen 9 Uhr abends traf hier eine Meldung von Milhaud ein, über deren Inhalt es in der Depesche an Grouchy am folgenden Vormittag 10 Uhr heißt, man habe eine ziemlich starke Kolonne beobachtet, die über Gery und Gentinnes auf Wavre marschiere. Es kann nur die Brigade Sohr gemeint sein. Der Kaiser behauptet, daß er hierauf gegen 10 Uhr an Grouchy, den er nahe bei Wavre vermutete, den Befehl geschickt habe, St. Lambert bei Tagesanbruch mit 7000 Mann zu besetzen und in Verbindung zu treten mit dem rechten Flügel der Armee, die dem am Eingang des Waldes von Soigne befindlichen englischen Heere gegenüberstehe. Sobald Blücher Wavre geräumt habe, solle er mit dem Gros seiner Truppen zu dem Detachement in St. Lambert rücken. Es ist dies eine der vielen Erfindungen, die sich zwar in ziemlicher Übereinstimmung bei Gourgaud und in den beiden vom Kaiser selbst verfaßten Schriften finden, deshalb aber nicht weniger unrichtig ist, wie es die vielen anderen falschen Angaben sind, von denen diese geradezu wimmeln. Dieser Befehl und seine Wiederholung, von der noch die Rede sein wird, sind nirgends zum Vorschein gekommen, ihr Inhalt ist außerdem höchst unwahrscheinlich. Wie sollte der Kaiser darauf kommen, Grouchy

*) Houssaye II 268.

Digitized by Google

nahe bei Wavre zu vermuten, noch hatte er keinerlei Nachricht von ihm, und was noch auffallender ist, warum ist in dem späteren Befehl von 10 Uhr vormittags nur von Wavre, aber gar nicht von St. Lambert die Rede? In Wirklichkeit dachte Napoleon weder am Abend des 17. noch am Vormittag des 18. daran, daß Blücher bei Wavre sei und Grouchy bei der bevorstehenden Schlacht in Verbindung mit der Hauptarmee operieren sollte. Sein Geist war vornehmlich mit dem einen Gedanken beschäftigt, ob Wellington standhalten werde; geschah dies, dann glaubte er des Sieges ganz sicher zu sein. Obgleich der Tag anstrengend gewesen war, seine Zeit durch Angelegenheiten der Deputiertenkammer (vgl. S. 131) in Anspruch genommen wurde und er dann noch eine Schlachtordnung für den folgenden Morgen entwarf, so gönnte er sich doch nur wenig Ruhe. Bereits um 1 Uhr morgens erhob er sich und legte trotz strömenden Regens, nur begleitet von Bertrand, die 2700 m bis Belle-Alliance zu Fuß zurück, um zu sehen, ob sein Gegner vielleicht bloß einen Halt gemacht hätte. Der Feuerschein längs des ganzen gegenüberliegenden Höhenrandes gab ihm die angenehme Überzeugung, daß die feindliche Armee noch dort sei. Als er darauf mit Tagesanbruch nach Caillou zurückkehrte, fand er die Grouchysche Meldung von 10 Uhr abends vor, aus der hervorging, daß dieser, noch gänzlich im ungewissen über den preußischen Rückzug, sich nicht bei Wavre befand, wie Napoleon angeblich vermutet hatte, sondern in Gembloux. Trotzdem soll ihm ein Duplikat des früheren, für die veränderten Verhältnisse gar nicht mehr passenden Befehls gesandt worden sein. Augenscheinlich legte Napoleon der ganzen Meldung Grouchys wenig Bedeutung bei. Nach ihr sollte der Rückzug Blüchers auf Namur, Lüttich und Wavre gehen; seine Armee war also gänzlich zerstreut und kam daher für mehrere Tage gar nicht in Frage. Hatte der Marschall doch auch geschrieben, er werde die preußische Armee von Wellington trennen.*) Wir haben zwar gesehen, daß dies unter Umständen ganz unmöglich war, aber ein Armeeführer ist gar nicht imstande, jede der eingehenden Meldungen daraufhin genau zu prüfen. Meldet ein Marschall, dem eine ganze Heeresabteilung anvertraut ist, derartiges, so wird es als richtig oder möglich hingenommen. Die Meldung Grouchys bestätigte die Annahme des Kaisers von der völligen Niederlage der Preußen. Sein Auftrag an den Marschall erforderte keine Ergänzung und deshalb erwiderte er zunächst nichts darauf. Seine Gedanken beschäftigten sich vielmehr damit, den unmittelbar vor ihm befindlichen Gegner nicht entschlüpfen zu lassen.

*) Vgl. S. 387 Anmerkung.

Digitized by Google

Er beschloß daher, ihn möglichst bald anzugreifen, und befahl, daß die am Abend von ihm entworfene Schlachtstellung um 9 Uhr eingenommen sein sollte,*) vorher sollte abgekocht werden. In Rücksicht auf die bis Genappe zurückstehenden Truppen muß dieser Befehl gleich nach der Rückkehr nach Caillou gegeben sein.

Der verspätete Aufmarsch der französischen Armee und die am Vormittag erlassenen Befehle des Kaisers.

Die Absicht des Kaisers gelangte nicht zur Ausführung, denn der Anmarsch der Truppen erfuhr eine erhebliche Verzögerung. Wahrscheinlich nahm das Sammeln der zum Teil seitwärts der großen Straße zerstreuten Mannschaften Zeit in Anspruch und ebenso das Abkochen infolge des späten Eintreffens der Lebensmittelwagen. Vor allem ist aber zu beachten, daß es sich um die Entwicklung von 44 000 Mann und 168 Geschützen handelte, die rückwärts von Caillou bis Genappe in einer Tiefe von 4 km zusammengedrängt waren. Ehe also nach Beginn der Bewegung an der Spitze die hintersten Truppen antreten konnten, mußten $4^1/_2$ Stunden vergehen,**) das Zurücklegen der Entfernung von 6 bis 8 km bis in die vorgeschriebenen Stellungen bedurfte in dem aufgeweichten Boden weitere $1^1/_2$ bis 2 Stunden. Da der Befehl von Soult schwerlich vor $3^1/_2$ Uhr

---

*) „Der Kaiser befiehlt, daß die Armee um 9 Uhr morgens zum Angriff bereit sei. Die Herren Korpskommandanten werden ihre Truppen sammeln, die Waffen instandsetzen lassen und erlauben, daß die Soldaten ihre Suppe kochen. Sie werden die Soldaten auch essen lassen, damit jeder (Korpsbefehlshaber D. Vf.) genau um 9 Uhr bereit sei und Aufstellung nehmen könne mit seiner Artillerie und seinen Ambulanzen an den vom Kaiser in seinem Befehl von gestern abend bezeichneten Orten.

Die Herren Generalleutnants, welche die Infanterie- und Kavalleriekorps kommandieren, haben sofort Offiziere zum Majorgeneral zu entsenden, um ihre Stellung kennen zu lernen und um Befehle zu überbringen." Suppl. Desp. 501. Bei Houssaye II 279 ist der letzte Satz ausgelassen.

**) Am Morgen des 18. befanden sich auf dem Schlachtfelde:

Erlon ohne Durutte	14 000	M.	38	Gesch.				
Garde-Kavallerie . .	3 400	„	24	„				
Milhaud	2 700	„	12	„				
Domon	900	„	6	„				
Subervie	1 200	„	6	„				
	22 200	M.	86	Gesch.	22 200	M.	86	Gesch.
Südlich Caillou								
Garde	11 500	M.	72	Gesch.				
Durutte . . .	4 000	„	8	„				
Reille	15 500	„	32	„				
Lobau ohne Teste	8 000	„	38	„	(dav. 6 reit.)			
Genie	1 500	„						
	39 500	M.	Inf. 150	Gesch.	39 500	M.	150	Gesch.
Kellermann . .	3 000	M.	Kav. 12	Gesch.				
Piré	1 500	„	„ 6	„				
	4 500	M.	Kav. 18	Gesch.	4 500	M.	18	Gesch.
					66 200	M.	254	Gesch.
					+ 7 100	„		Mannsch. d. Art.
					73 300	M.	254	Gesch.

Digitized by Google

expediert worden ist, seine Überbringung und Weitergabe, die Sammlung der Truppen und das Abkochen sicher $2^1/_2$ Stunden in Anspruch genommen haben, so ergibt sich als Zeit des beendigten Aufmarsches $12^1/_2$ Uhr. Die Schätzung des Kaisers, die er, wie wir sehen werden, um 11 Uhr machte, die Schlachtstellung werde nicht vor 1 Uhr eingenommen sein, erweist sich also als richtig. Die ganze Geschichte, der Beginn der Schlacht habe hinausgeschoben werden müssen, weil der aufgeweichte Boden für das Fortbringen der Geschütze erst habe trocknen müssen, stellt sich also als eine Erfindung heraus. Die für den großen Kriegsmeister allerdings beschämende Tatsache, daß er die verspätete Ankunft der Truppen durch das Zurücklassen einer so großen Masse am Abend vorher selbst verschuldet und nicht mit der Möglichkeit gerechnet hat, sie auf der einen Straße marschieren lassen zu müssen, sollte verdeckt werden. Die Entfernungen, welche die am weitesten rechts und links von der großen Straße stehenden Batterien auf Feldwegen bei ziemlich ebenem Gelände zurückzulegen hatten, betrugen 1800 bezw. 2300 m. Und das sollte nicht möglich gewesen sein, während zur selben Zeit die Artillerie des Bülowschen Korps die 12 km nach St. Lambert zu marschieren und dabei die steilen Hänge des Dyletals zu überwinden hatte? Der Regen und der aufgeweichte Boden haben allerdings eine Rolle gespielt, denn andernfalls hätte der französische Anmarsch in Kolonnen auch neben der Chaussee stattfinden und sehr viel früher beendigt sein können. So wie ich beim Besuch der Schlachtfelder den lehmigen, zähen Boden nach Regen kennen gelernt habe, würde ein Marsch querfeldein die infolge der durchwachten Nacht bereits angegriffenen Truppen im höchsten Maße erschöpft haben.*)

Marschtiefen
— der 39 500 M. Inf.
1000 M. zu 400 m = 15 800 m
— 4500 Pf. pro Esk.
120 m = 3 600 „
— 142 Fuß-Gesch.
6 zu 200 m = 4 680 „
— 24 reit. Gesch.
6 zu 300 m = 1 200 „
25 280 m rund 25 km
— 4 „ Entfernung Caillou-Genappe.
21 km zu je 13 Minuten = $4^1/_2$ Std.

*) Das Vorgehen und Entwickeln der Armee in 11 Kolonnen, vorn die 4 aus Truppen der ersten Linie, gefolgt von 4 und 3 Kolonnen aus Truppen der zweiten und dritten Linie, wie es Napoleon geschildert hat, erweist sich ebenfalls als eine Erfindung. Sie widerspricht sogar seinen kurz vorher gemachten eigenen Angaben, denen zufolge die gesamte Armee am Abend des 17. vorwärts von Plancenoit das Lager bezog; es war also gar nicht mehr nötig, vorzugehen, im Gegenteil, die Garde hätte zurückmarschieren müssen.

Digitized by Google

Während die Truppen bei dem Quartier des Kaisers vorbei dem Schlachtfelde zustrebten, nahm er zwischen 8—9 Uhr das Frühstück ein. Die kommandierenden Generale waren um ihn versammelt, und auch sein Bruder Jérôme weilte eine Stunde bei ihm.*) Von den mancherlei Gesprächen, die dort geführt sein sollen, verdient dasjenige besondere Beachtung, welches General Foy bald nach den Ereignissen am 23. Juni niedergeschrieben hat. Aus seinen Aufzeichnungen vom 18. morgens wissen wir bereits, daß er am 17. abends bei Jérôme gespeist hatte. Darüber heißt es: „Der sehr gewandte, bei Tisch aufwartende Kellner sagte, Lord Wellington habe den Tag vorher dort gesessen, und einer seiner Adjutanten habe bei Tische mitgeteilt, die englische Armee werde die Franzosen am Eingange des Waldes von Soigne erwarten und dort durch die preußische Armee verstärkt werden, die auf Wavre marschiert sei." Am 18. morgens berichtete Jérôme dies seinem Bruder, worauf derselbe antwortete: „Die Vereinigung der Preußen mit den Engländern ist vor zwei Tagen unmöglich nach einer Schlacht wie die von Fleurus und verfolgt, wie sie durch ein beträchtliches Korps sind. Wir werden überaus glücklich sein, wenn die Engländer standhalten. Die bevorstehende Schlacht wird Frankreich retten und in den Annalen der Geschichte berühmt sein. Ich werde meine zahlreiche Artillerie spielen, mit Kavallerie angreifen lassen, um die Feinde zu zwingen, sich zu zeigen, und wenn ich dann des von den Nationalengländern besetzten Punktes sicher bin, dann gehe ich mit meiner alten Garde gerade auf sie los." Von wem Foy diese Äußerung des Kaisers erfahren hat, ob von Jérôme, der am 18. neben ihm kommandierte, oder von einem anderen Ohrenzeugen, erwähnt er nicht.

Nach beendigtem Mahle begab sich der Feldherr auf die bei Rossomme gelegene kleine Erhebung (141 des Planes) und ließ die Truppen an sich vorüberziehen, die voll Kampfeslust ihren Abgott auf das lebhafteste mit „Vive l'Empereur" begrüßten. Die Musikbanden intonierten „Partant pour la Syrie", die Feldzeichen neigten sich vor dem Sieger so vieler Schlachten. Frohe Zuversicht schwellte seine Brust, und mit Stolz schrieb er in Erinnerung an diese Stunden: „Die Erde schien stolz zu sein, so viel Brave zu tragen." Kein Vorahnen, daß es das letzte Mal sein sollte, diese bis in den Tod ergebenen Scharen zum Kampfe zu führen, beschlich ihn, und er ließ erst jetzt Grouchy folgende Antwort auf seine Meldung durch Soult schreiben:

*) Jérôme VII 21. Sein Brief an die Gattin vom 15. Juli 1815.

Digitized by Google

„Vorwärts des Pachthofes Caillou, den 18. Juni 10 Uhr morgens.

Herr Marschall, der Kaiser hat Ihren letzten Bericht aus Gembloux erhalten; Sie sprechen Sr. Majestät nur von zwei preußischen Kolonnen, die Sauvenière passiert haben und in Walhain sind. Indes Berichte sagen, daß eine ziemlich starke Kolonne, Géry und Gentinnes passierend, sich auf Wavre dirigiert hat. Der Kaiser beauftragt mich, Sie zu benachrichtigen, daß er sich in diesem Moment anschickt, die englische Armee anzugreifen, die bei Waterloo in der Nähe des Waldes von Soigne Stellung genommen hat. Dementsprechend wünscht Se. Majestät, daß Sie Ihre Bewegung auf Wavre richten, um sich uns zu nähern, Ihre Operation in Übereinstimmung (mit den unsrigen D. Vf.) bringen und die (direkten D. Vf.) Verbindungen aufnehmen („vous mettre en rapport d'opérations et lier les communications"), indem Sie die preußischen Korps, die diese Richtung genommen haben und in Wavre stehen bleiben könnten, vor sich hertreiben (poussant devant vous). In Wavre müssen Sie möglichst bald ankommen.

Sie haben den feindlichen Kolonnen, die auf Ihrer Rechten sind, mit einigen leichten Truppen zu folgen, um ihre Bewegungen zu beobachten und ihre Nachzügler aufzugreifen.

Unterrichten Sie mich sofort von Ihren Dispositionen und Ihrem Marsche, ebenso von den Nachrichten über den Feind, und unterlassen Sie nicht, Ihre Verbindungen mit uns aufzunehmen. Der Kaiser wünscht recht oft von Ihnen Nachricht zu erhalten."

Man sieht, kein Gedanke kam dem Kaiser, die Preußen könnten ihn in irgend einer Weise in seinen Plänen stören. Hier ist auch von St. Lambert gar nicht die Rede, wie in dem Duplikat gleich nach dem Empfang des Grouchyschen Berichtes gestanden haben soll.

Der mit der Überbringung dieses Schreibens beauftragte Offizier war etwa eine halbe Stunde fort, als der Bericht Grouchys von diesem Morgen anlangte in dem er entsprechend dem soeben ausgesprochenen Wunsche des Kaisers den Marsch nach Wavre über Corbais antreten wollte. Da der Marschall anscheinend die Verbindung mit der Hauptarmee über Gembloux—Sombreffe beibehalten wollte, so erhielt Oberst Marbot, Kommandeur des 7. Husarenregiments, von der auf dem rechten Flügel haltenden Division Jaquinot den Befehl, die soeben angeordnete direkte Verbindung über Mousty usw. herzustellen.*)

*) Marbot hat über die Ausführung dieses Auftrages im Jahre 1830 an Grouchy einen Brief geschrieben (Marbot III 404), in dem er sich ebenso wie in seinen Memoiren als Phantast und Aufschneider allerschlimmster Art erweist. So will er auf die Meldung der über St. Lambert entsandten Patrouille, welche die Annäherung

Digitized by Google

Obgleich Grouchy sich am Morgen noch in Gembloux befunden und der Feind mit zwei Korps einen erheblichen Vorsprung gewonnen hatte, stieg auch jetzt nicht der geringste Verdacht beim Kaiser auf, die Preußen könnten statt auf Brüssel, wie der Marschall meinte, von Wavre zu Wellington stoßen. Der um 11 Uhr vormittags diktierte Angriffsbefehl legt deutlich Zeugnis hiervon ab:

Der um 11 Uhr vormittags erlassene Angriffsbefehl und seine nachträglichen Änderungen.

„Sobald die gesamte Armee in Schlachtordnung stehen wird, ungefähr um 1 Uhr nachmittags, und in dem Augenblick, in dem der Kaiser dem Marschall Ney den Befehl geben wird, soll der Angriff beginnen, um sich des Dorfes Mont St. Jean am Schnittpunkt der Straßen zu bemächtigen. Zu diesem Zweck werden sich die zwölfpfündigen Batterien das II. und VI. Korps mit denen des I. Korps vereinigen. Diese 24 Geschütze werden auf die Truppen bei Mont St. Jean feuern, und Graf Erlon beginnt die Attacke, indem er seine linke Flügeldivision vornimmt und sie nach Umständen durch die Divisionen des I. (seines) Korps unterstützt.

Das II. Korps (Reille) geht in dem Maße vor, um sich in der Höhe des Grafen Erlon zu halten.

Die Sappeurkompagnien des I. Korps halten sich bereit, um sich sofort in Mont St. Jean zu verbarrikadieren.“*)

Man vergleiche damit die Einzeichnungen auf dem Schlachtplan. In erster Linie sollten östlich der großen Straße die vier Divisionen Erlons, westlich die drei des Korps Reille Aufstellung nehmen. Kein Zweifel, die Absicht ging dahin, mit zurückgehaltenem rechten Flügel die feindliche Mitte, südlich des Dorfes Mont St. Jean zu durchbrechen. Vorbereitet sollte der Angriff durch 24 schwere Geschütze werden. Eines vorhergehenden Kavallerieangriffs hatte es nicht bedurft, um den Gegner zum Zeigen seiner Kräfte zu veranlassen. Der Anmarsch der französischen Kolonnen hatte die Mannschaften des Wellingtonschen Heeres auf die vor ihnen liegende Höhe gelockt, deutlich zeichneten sich die roten Röcke der Brigaden Pack und Kempt gegen den Horizont ab. Gegen diese sollte die linke Flügeldivision Erlons vorgehen und von beiden Seiten unterstützt werden.

Die Darstellung bei Gourgaud gibt zu, daß die Absicht bestanden habe, die feindliche Mitte zu durchbrechen; die späteren vom Kaiser

einer starken Kolonne berichtete, sich selbst dorthin mit einer Eskadron begeben und die an der Spitze des preußischen Korps befindlichen Husaren und Ulanen zweimal geworfen haben. Von der Übermacht gezwungen, habe er den Rückzug antreten müssen, nachdem er vorher dem Kaiser die bestimmte Ankunft (arrivée positive) der Preußen gemeldet hätte. Marbot will dabei seinen Auftrag um 11 Uhr morgens erhalten haben, also etwa $1^1/_2$ Stunde später, als St. Lambert von der Avantgarde Bülows besetzt wurde.

*) Correspondance 22 060.

Digitized by Google

selbst verfaßten beiden Schriften behaupten dagegen, es wäre gleichzeitig beabsichtigt gewesen, den feindlichen linken Flügel zu umgehen, um eine Trennung von den bei Wavre befindlichen Preußen herbeizuführen. Zu diesem Zweck seien die beiden rechten Divisionen Erlons auf Haye dirigiert worden und sie sollten von den Kavalleriedivisionen des I. und VI. Korps unterstützt werden. Abgesehen davon, daß das VI. Korps gar keine Kavallerie besaß, so ist dieses Bezugnehmen auf die Preußen, von deren Nähe man erst um 1 Uhr Kenntnis erhielt, doch mehr als verdächtig. Abänderungen hat der obige Angriffsbefehl allerdings erhalten, die 24 Geschütze von Erlon wurden auf 80 verstärkt, und fast unmittelbar nach seinem Erlaß erhielt Reille den Auftrag, sich Hougomonts zu bemächtigen. Ob damit nur beabsichtigt war, Kräfte des Feindes von der eigentlichen Einbruchsstelle abzulenken, oder ein Umfassen des rechten Flügels, wer will das mit Bestimmtheit sagen? Jedenfalls bleibt es im höchsten Grade auffallend, daß der vorbereitende Artilleriekampf gegen die feindliche Mitte erst zwei Stunden später begann. Warum mußte hierzu der Aufmarsch des letzten Infanteriebataillons abgewartet werden? Und selbst dieses muß früher in die Linie gerückt sein, denn Foy als Kommandeur der letzten Division gibt in seiner Aufzeichnung vom 23. Juni an, der Aufmarsch sei zwischen 11 und 12 Uhr beendigt gewesen. Sollte die Fortnahme Hougomonts nur eine Nebenhandlung sein, dann ist es schwer, zu begreifen, warum die Vorbereitung des Hauptangriffs so hinausgeschoben wurde. Der vielerfahrene Schlachtenlenker kannte doch den Wert der Zeit. Sollte er nicht auch bei Ligny bemerkt haben, daß die erst in der Dunkelheit gefallene Entscheidung ihn um eine sofortige Ausbeute des Sieges gebracht hatte? Auf die vielen sich jetzt und noch später aufdrängenden Fragen ist es nicht möglich, eine erschöpfende Antwort zu finden, eines dürfte aber wohl mit Sicherheit aus dem späten Anfang der eigentlichen Schlacht zu folgern sein, daß Napoleon sich bis dahin völlig sicher vor einem preußischen Angriff wähnte.

Der Kampf um Schloß Hougomont.

Der Angriff gegen Hougomont begann um $11^1/_2$ Uhr. Als sich die damit beauftragte linke Flügeldivision Jérôme dem vor dem Schloß gelegenen Erlenbusch näherte, begann die gegenüber befindliche englische Artillerie zu feuern. Die Franzosen antworteten, doch hätten sie besser getan, den Angriff durch Niederlegung der den Busch auf dieser Seite schützenden Mauer vorzubereiten. In der hierzu erforderlichen Zeit hätte man vielleicht bemerkt, daß die Ostseite nur von einer Hecke umgeben war, das Eindringen also sehr erleichterte. Statt dessen ging die Brigade Bauduin mit Schützenschwärmen gegen die

Digitized by Google

mit Schießscharten versehene Mauer vor und büßte ganz unverhältnismäßig viele Leute ein. Schließlich wurde die tapfere Besatzung zum Rückzuge nach dem Schloß und dem dieses umgebenden Garten gezwungen. Hier ereignete es sich wiederum, daß der Angriff auf eine zur Verteidigung eingerichtete Mauer stieß; diese und später die massiven Gebäude nur durch Infanterie nehmen zu wollen, war ein unsinniges Unterfangen, bei dem nach und nach außer der ganzen Division Jérôme auch noch Teile der nebenstehenden Division Foy eingesetzt wurden. Selbst als man zu später Stunde endlich darauf verfiel, das Schloß durch Haubitzen in Brand zu schießen, wozu der Kaiser den Befehl gegeben haben soll, behaupteten sich die heldenmütigen Verteidiger, so daß Hougomont bis ans Ende der Schlacht niemals ganz in französischen Besitz gelangte. In welchem Umfange durch die englischen Garden und die Division du Plat einerseits und durch die Division Foy anderseits hierbei Unterstützung geleistet ist, entzieht sich einer genaueren Feststellung. Jedenfalls berechtigt dieser frühzeitig begonnene und mit Aufwendung bedeutender Mittel geführte Kampf vielmehr dazu, an die Absicht eines Umfassens des feindlichen *rechten* als des *linken* Flügels zu glauben, auf dem sich bis zur siebenten Abendstunde die schwache Brigade Weimar in den Gehöften Papelotte, la Haye und Smohain zum Teil behauptete.

Die Anwesenheit der Preußen bei St. Lambert wird bekannt und die französischerseits dagegen ergriffenen Maßregeln.

Der Kaiser war auf der Anhöhe von Rossomme verblieben und hatte sowohl den Kampf um Hougomont als die Verstärkung der großen Batterie beobachtet. Mit Aufmerksamkeit musterte er noch einmal, bevor er den Befehl zum Beginn der großen Kanonade gab, die Stellungen seines Gegners. Die ganze Linie von links nach rechts verfolgend, fesselte etwas bei St. Lambert seine Aufmerksamkeit, sein geübter Blick glaubte dort eine Truppe zu erkennen. Er machte seine Umgebung darauf aufmerksam, alle Gläser richteten sich auf jenen Punkt, aber die Meinungen gingen, wie das bei einer Entfernung von 9 km sehr erklärlich ist, auseinander; die einen vermeinten nur Bäume zu sehen, während andere glaubten, die zusammengesetzten Gewehre unterscheiden zu können. Da Grouchy sich um 6 Uhr noch in Gembloux befunden hatte, auch keine Nachricht von ihm oder durch Marbot über seine Annäherung eingegangen war, so hatte die Sache ihre Bedenken, und Soult mußte auf die vor $1^1/_2$ Stunden erhaltene Meldung dem Marschall folgendermaßen antworten:

„Schlachtfeld von Waterloo, den 18. Juni
1 Uhr nachmittags.

Herr Marschall! Diesen Morgen um 6 Uhr haben Sie dem

Digitized by Google

Kaiser geschrieben, daß Sie auf Sart-à-Walhain marschieren würden, demnach war Ihr Plan, nach Corbais und Wavre zu gehen. Diese Bewegung ist übereinstimmend mit den Befehlen Sr. Majestät, welche Ihnen bereits mitgeteilt sind. Indessen der Kaiser befiehlt mir, Ihnen zu sagen, daß Sie immer in der Direktion auf uns manövrieren möchten. Suchen Sie sich der Armee zu nähern, damit Sie sich mit uns vereinigen, bevor ein Korps sich zwischen uns schieben könnte. Die Marschrichtung schreibe ich Ihnen nicht vor, Ihre Sache ist es, den Punkt zu sehen, auf dem wir uns befinden, um danach Ihre Operationen zu richten und mit uns in Verbindung zu bleiben, und zwar derart, daß Sie immer in der Lage sind, auf diejenigen feindlichen Truppen fallen zu können und dieselben zu vernichten, welche versuchen sollten, unsere rechte Flanke zu beunruhigen. In diesem Augenblick ist die Schlacht in der Richtung auf Waterloo vor dem Walde von Soigne engagiert; das Zentrum des Feindes befindet sich bei Mont St. Jean; manövrieren Sie deshalb so, daß Sie sich mit unserem rechten Flügel vereinigen."

Dieser Befehl war schon geschrieben, als man einen preußischen Husaren einbrachte, dem man ein Schreiben des Generals v. Bülow an Müffling abgenommen hatte. Dies gab Veranlassung zu folgender Nachschrift:

„P. S. Ein Brief, der soeben aufgefangen ist, besagt, daß der General Bülow unsere Flanke angreifen soll. Wir glauben dieses Korps schon auf den Höhen bei St. Lambert zu erblicken. Verlieren Sie daher keinen Augenblick, sich uns wieder zu nähern und sich mit uns zu vereinigen, um Bülow zu vernichten, den Sie auf frischer Tat ertappen werden."

Nach den Angaben des Kaisers habe der preußische Husar ausgesagt, die anderen drei Korps befänden sich bei Wavre und hätten dort bereits die Nacht zugebracht. Die von Grouchy in seiner Meldung vom 17. abends aus Gembloux ausgesprochene Absicht, Wavre zu gewinnen, um den Gegner von Wellington zu trennen, war also nicht ausgeführt worden. Die Gefahr war unverkennbar. Hegte der erfahrene Feldherr noch die Hoffnung, sein Marschall werde diese drei Korps festhalten, so daß es sich nur darum handele, den Stoß der 30 000 Mann Bülows zu parieren? Aber selbst wenn er sich solchen Hoffnungen hingab, so wissen wir bereits, daß die gegen Bülow ergriffenen Maßregeln ganz unzulänglich gewesen sind. Das Bois de Paris blieb noch stundenlang darauf unbesetzt. Welches waren also die Anordnungen zum Schutze der rechten Flanke, von denen doch so viel abhing? Die Angaben Gourgauds und des

Digitized by Google

Kaisers lauten verschieden. Nach ersterem sei nach Abgang des Schreibens an Grouchy General Domon mit seiner leichten Kavallerie und der von Subervie der Avantgarde Bülows mit dem Befehl entgegengesandt, „alle Ausgänge zu besetzen (d'occuper tous les débouchés), die feindlichen Husaren zu hindern, sich auf unsere Flanken zu werfen und dem Marschall Grouchy Patrouillen entgegenzuschicken". Lobau habe eine passende Stellung für seine 7000 Mann hinter dieser Kavallerie ausgesucht, um Bülow zu begegnen, falls er durch Grouchy nicht aufgehalten werden sollte. Gourgaud läßt darauf das VI. Korps erst in die Stellung abrücken, als Domon das Heraustreten von 8000 bis 10000 Preußen aus dem Gehölz von Frichermont meldet.

Die spätere Darstellung des Kaisers lautet wesentlich anders. Er verlegt das Schreiben an Grouchy auf 11 Uhr, also um zwei Stunden früher, als es der Wirklichkeit entsprach, und meint, der Überbringer habe 16 bis 20 km nur gute Wege zu reiten gehabt und versprochen, es um 1 Uhr abzugeben. Domon soll bereits vor Abfassung des Schreibens, als die Erscheinungen bei St. Lambert Zweifel erweckten, zur Aufklärung der rechten Flanke mit dem Auftrage abgesandt sein, sich mit den Truppen bei St. Lambert in Verbindung zu setzen, wenn sie Grouchy angehörten, sie aber aufzuhalten, falls es Feinde seien. Bald darauf habe Domon gemeldet, man könne mit Sicherheit annehmen, daß es feindliche Truppen seien. Hierauf habe Lobau sogleich den Befehl erhalten, zur Unterstützung der Kavallerie gegen St. Lambert vorzugehen (de se porter, pour soutenir la cavalerie légère du côté de St. Lambert) und eine gute Zwischenstellung zu nehmen, in der er nötigenfalls mit 10000 Mann 30000 aufhalten könne.

Die Absicht, die Welt über den wahren Hergang zu täuschen, ist unverkennbar, während die erste von Gourgaud gegebene Lesart sich mit den auf preußischer Seite bekannten Tatsachen in Übereinstimmung bringen läßt. Danach war Domon noch gar nicht abgesandt, als Pfuel und Nostitz ihre Erkundung vornahmen. Erhielt Domon um $1^1/_2$ Uhr den Befehl, so kann der Vortrab den 6 km entfernten nördlichen Saum des Bois de Paris um 2 Uhr erreicht und dem Divisionskommandeur die Annäherung einer Kolonne von St. Lambert gemeldet haben. Die nähere Feststellung, ob es Freund oder Feind, und das Überbringen der Meldung bis zum Kaiser wird mindestens 3 Viertelstunden beansprucht haben, so daß Lobau frühestens um 3 Uhr angetreten sein kann, d. h. zu einer Zeit, als der Anfang des Bülowschen Korps das Bois bereits erreicht hatte. Die Frage spitzt sich

Digitized by Google

darauf zu: War Domon mit seinen 2300 Reitern imstande, das Korps Bülow bis zur Ankunft Lobaus, also mindestens eine Stunde lang, aufzuhalten? Dies muß als höchst unwahrscheinlich betrachtet werden, denn Pfuel und Nostitz haben jedenfalls ihre Beobachtung fortgesetzt bezw. fortsetzen lassen, falls sie beide zurückgeritten sein sollten; man hätte also preußischerseits gewußt, daß man es nur mit Kavallerie zu tun hatte. Den französischen Reitergeneral dürfte nun allerdings der Vorwurf treffen, daß er allem Anscheine nach hierzu nicht den mindesten Versuch gemacht hat, den Feind aufzuhalten. Selbst wenn sein Auftrag nur auf Erkundung und Aufklärung gelautet hätte, lag wenigstens nach heutigen Begriffen ein Festhalten des Waldes bis zum Herankommen der Infanterie in seiner Aufgabe. Wirksam hätte sich die Einnahme des Bois de Paris jedenfalls nur dadurch verhindern lassen, daß Lobau gleichzeitig mit Domon den Befehl zum Vorgehen erhalten hätte. Dieses Versäumnis hat Napoleon später erkannt, und daher sein Bemühen, die Sache anders darzustellen, wie wir es bereits einmal Ney gegenüber in betreff der Besetzung Quatre-Bras' erkannt haben.

Wenn Lobau auch zunächst in seiner Aufstellung verblieb, so war er doch festgelegt und hörte auf, eine Reserve für den bevorstehenden Angriff Erlons zu sein, ein Umstand, der wahrscheinlich dessen Mißerfolg mit herbeigeführt hat. Durch das Erscheinen der Preußen waren also gleich im Anfang der Schlacht 10000 Mann der französischen Armee in eine andere Richtung abgezogen. Statt der Überlegenheit von 4000 Mann hatte der Kaiser jetzt 6000 weniger als Wellington.

Beginn des vorbereitenden Geschützfeuers und der Angriff des Erlonschen Korps.

Nach der Abfertigung Domons erging der Befehl, den Angriff Erlons vorzubereiten, und um $1^1/_2$ Uhr öffneten die 80 Geschütze ihren ehernen Mund und überschütteten die 1000 m entfernte gegenüberliegende Stellung mit einem Hagel von Geschossen. Als einzig sichtbares Ziel zeigten sich nur die feindlichen Batterien und die Brigade Bylandt, alle anderen Truppen waren hinter dem deckenden Höhenrande verschwunden. Ihre Verluste können daher nur unbedeutend gewesen sein; auch das Ergebnis gegen die Artillerie dürfte nach der damaligen Geschoßwirkung gering anzuschlagen sein. Ein Ziel, das nicht nur hinreichend groß für die Entfernung war, sondern auch besondere Beachtung verdient hätte, das als Bastion vor der Stellung gelegene La Haye Sainte, scheint nicht seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt zu sein. Major Baring, der tapfere Verteidiger dieses Gehöftes, erwähnt jedenfalls in seiner, wenige Wochen nachher geschriebenen Darstellung des Kampfes den durch die

Digitized by Google

feindliche Artillerie erlittenen Schaden nicht, und doch hätten die Gebäude bei einem Zusammenwirken der Haubitzen und zwölfpfündigen Geschütze nahezu in einen Schutthaufen verwandelt werden können.

Eine halbe Stunde später begann der Vormarsch des Erlonschen Korps. Seine vier Divisionen hatten inzwischen durch Hintereinanderschieben je eine große Kolonne gebildet, in der die Bataillone in Linie mit kurzem Abstande einander folgten. Je nach der Stärke standen 160 bis 180 Mann in Front und 24 Mann, bei der Division Donzelot mit 9 Bataillonen 27 Mann hintereinander. Jede Kolonne bildete hiernach eine Masse von etwa 150 m Breite und 40 m Tiefe, eine höchst unglückliche Formation, die sich in dem aufgeweichten Boden nur mühsam fortbewegen konnte, schwer zu entwickeln war und der feindlichen Artillerie ein kaum zu verfehlendes Ziel bot. Die Zwischenräume betrugen 350 m. Jeder Division gingen Schützen vorauf. Dem Befehl gemäß setzte sich die Division Allix als linke Staffel zuerst längs der Chaussee in Bewegung, die anderen folgten nach und nach. Einige Batterien gingen mit vor, im übrigen vermochte die große Geschützlinie den Angriff nur in den Momenten zu unterstützen, während welcher die Kolonnen in den beiden vom Ohaintal bei Papelotte nach der Chaussee sich fortsetzenden Vertiefungen untertauchten. Verstanden die gegenüberbefindlichen Artilleristen ihr Handwerk recht, so durften sie sich von den französischen Batterien nicht ablenken lassen, sondern mußten ihr Feuer auf die Angriffskolonnen konzentrieren. Wenngleich die zu kurz gehenden Geschosse nicht weitersprangen (rikoschettierten) und in dem weichen Boden stecken blieben, so müssen die Vollkugeln und die springenden Granaten der Haubitzen doch eine verheerende Wirkung in den dichtgedrängten Massen hervorgebracht haben. Da die Kolonnen wohl über zehn Minuten diesem Feuer ausgesetzt waren, so ist es in hohem Grade anzuerkennen, daß sie unentwegt im Vorschreiten blieben.

Als sich die linke Staffel La Haye Sainte näherte, veranlaßte das von dort einschlagende Gewehrfeuer die vorderste Brigade Quiot, sich gegen dieses Gehöft zu wenden, es blieb daher nur Bourgeois mit vier Bataillonen im Vorgehen. Das in der Sandgrube befindliche 95. englische Regiment ging zurück, und es kam zum Kampf mit der Brigade Kempt, rechts von Bourgeois stießen die Divisionen Donzelots und Marcognets auf Bylandt. Die bereits am 16. stark mitgenommenen niederländischen Truppen wichen, während Kempt und die danebenstehende Brigade Pack ebenso standhaft wie bei Quatre-Bras die feindlichen Kolonnen mit Feuer überschütteten. Die französischen Kolonnen suchten sich zu entwickeln, doch vergebens, die

Digitized by Google

entstehende Unordnung benutzte die britische Kavallerie. Ponsonby warf sich auf die hilflose Masse und trieb sie unter großen Verlusten zurück. Die Brigade Quiot hatte sich inzwischen zwar der vor- und rückwärts von La Haye Sainte gelegenen Gärten bemächtigt, aber gegen das hohe Mauerwerk des Hofes vermochte sie ebensowenig etwas auszurichten wie ihre Kameraden bei Hougomont. Der Prinz von Oranien, der von seinem nahe gelegenen Standpunkte die Einnahme der Gärten beobachtet hatte, schickte der Besatzung das Bataillon Lüneburg von der Division Alten zu Hilfe, dieses wurde aber von einer hinter dem linken Flügel des französischen Angriffs nachgesandten Kürassierbrigade Milhauds zersprengt. In der Verfolgung stießen die französischen Reiter auf den Hohlweg, so daß nur der linke Flügel mit der zur Unterstützung herbeigeeilten Brigade Sommerset in Kampf kam. Ein Teil der Briten ging auf der Chaussee vor, kam den Franzosen in die Flanke und nötigte sie zum Rückzuge.

Etwas besser war es dem zuletzt angetretenen Durutte ergangen. Er hatte nach Vertreibung der nassauischen Besatzung aus Papelotte und la Haye die Richtung auf die Brigaden Best und Vincke genommen, wobei ihn die Kavalleriebrigaden von Vandeleur und Ghigny in der rechten Flanke bedrohten. Als er das Weichen der Nachbarn sah, entschloß er sich ebenfalls zum Rückzuge, ohne daß es zum Nahkampfe gekommen war. Die englische Kavallerie verfolgte die zurückflutenden ungeordneten Massen der französischen Infanterie, bemächtigte sich der beim Angriff mit vorgegangenen Batterien und ließ sich durch den Kampfeseifer verleiten, immer weiter zu reiten. Vergeblich gab Lord Uxbridge das Signal zum Sammeln, man näherte sich schon der großen Batterie, als die auseinandergekommenen Schwärme in der Flanke von den beiden Lanciersregimentern Jaquinots und in der Front von der Kürassierbrigade Farine attackiert wurden. Sie mußten zurück und wurden nun ihrerseits von dem Gegner bis nahe an die britische Stellung verfolgt.

Nach diesem gewaltigen Ringen trat eine Pause ein, beide Parteien sammelten die auseinandergekommenen Truppen. Die Verluste waren hüben und drüben groß, die der französischen Infanterie überwogen aber beträchtlich. Die Engländer betrauerten den Hingang von Picton und Ponsonby, beide ausgezeichnete Offiziere. Es war 3 Uhr nachmittags.

Die Darstellungen von beiden Seiten stimmen im großen und ganzen so ziemlich über den Hergang dieses Kampfes überein,*) eine

Das Verhalten der niederländischen Truppen.

*) Amtliche Berichte von französischer Seite gibt es überhaupt nicht, sondern nur mehr oder weniger gefärbte Aufzeichnungen und Darstellungen privater

Digitized by Google

wesentliche Verschiedenheit findet sich nur in den englischen und niederländischen Berichten über das Verhalten der Brigade Bylandt. Kempt, der nach dem Fallen von Picton den linken Flügel kommandierte, berichtet: „Unsere erste Linie (Bylandt und das 95. Regiment, s. S. 406 Anmerk. 2), als leichte Truppe handelnd, gingen zurück, als sich die Kolonnen näherten, aber die 8. und 9. Infanteriebrigade rückten sofort vor, griffen die Kolonnenteten gerade an, als sie den Höhenrand erreichten; ein Kampf von wenigen Augenblicken folgte, aber der unbesiegbare Geist und die Entschlossenheit der britischen Truppen waren derart, daß diese mit größter Wut (fury) vorgeführten ungeheuren Massen durch die beiden britischen Brigaden völlig in die Flucht gejagt wurden, obgleich diese durch den Kampf von vor zwei Tagen materiell sehr geschwächt waren." Der Niederländer ist keine Erwähnung geschehen, auch dann nicht, als Kempt sich lobend über die anderen Truppen von Best, Vincke usw. äußert. Kennedy (S. 111) sagt, die holländisch-belgische Brigade Bylandt sei bei der Annäherung des Feindes durch die britische Linie nach dem rückwärtigen Hange zurückgegangen „entgegen allen Befehlen und Vorstellungen, und sie nahm keinen Anteil mehr am Gefecht" (against orders and remonstrances and took no further part in the action). Im Gegensatz hierzu sagt das Tagebuch der Division Perponcher, nach welchem Bylandt zwischen den Brigaden Kempt und Pack gestanden haben soll: „Das Niederfallen einiger Rotten machte dem Feinde eine Öffnung, durch die seine Kolonne drang. Alles, was sich vor der Breite der Kolonne befand, mußte zurückgehen, während die beiden Flügel sich kaltblütig an die nächststehenden Truppen anschlossen". Das Tagebuch stellt den weiteren Verlauf nun so dar, daß der Feind durch die erste Linie hindurchgegangen und von den in zweiter Linie befindlichen Truppen durch einen Bajonettangriff zurückgeworfen und verfolgt wäre. „Die niederländischen Truppen waren den englischen weit vorausgeeilt und hatten bereits zwei Kanonen (de Bas liest fanions) genommen, als der fliehende Feind seine Artillerie demaskierte und

Natur. Von englischer Seite sind nur die sieben Berichte bekannt, die der Sohn Wellingtons im Jahre 1863 in den Supplementary Despatches veröffentlicht hat und die bis dahin in dem Privatarchiv von Apsley House zurückgehalten waren. Ob damit alles für 1815 dort enthaltene Material veröffentlicht ist, weiß man nicht, da die Benutzung dieses Archivs anscheinend nicht gestattet ist, denn auffallenderweise bringen die nach 1863 erschienenen englischen Werke nichts aus demselben. Oberst de Bas hatte 1896 durch Vermittlung der Königin-Regentin der Niederlande Zutritt und teilt einiges dort Aufgefundene in seinem Werke über den Prinzen Friedrich mit. Die englischen Berichte von Alten, Kempt, Hill, Lambert, Clinton, Sommerset sind zudem außerordentlich dürftig und geben nicht annähernd ein so gutes Bild der Vorgänge wie die preußischen Berichte, die von den kommandierenden Generalen bis zu den Regiments- und Bataillonskommandeuren herunter gleich nach den Ereignissen dienstlich erstattet sind.

Digitized by Google

dadurch die Angreifer nötigte, in ihre frühere Stellung zurückzugehen."

Solche Gegensätze in der Darstellung der Vorgänge fordern dazu heraus, Stellung zu nehmen zu dem neuerdings von Navez und de Bas wieder aufgenommenen Versuche, das Verhalten der niederländischen Truppen nicht nur zu rechtfertigen, sondern als ein sehr gutes darzustellen. Im allgemeinen ist den nach Verlauf von 25 Jahren aus der Erinnerung geschriebenen „Waterloo Letters" kein sonderlicher Wert beizumessen, in betreff dieses Punktes herrscht aber eine völlige Übereinstimmung, ich verweise auf die Seiten 9, 12, 14, 18, 20, 39, 63, 80. Alle diese Briefe urteilen gleich ungünstig über die Niederländer, ebenso ein britischer Subalternoffizier in dem Journal belge 1841, wiedergegeben im Militär-Wochenblatt von 1846.

Durchschlagend für mich sind aber zwei Schreiben von Müffling, der, so unzuverlässig in seinen Lebenserinnerungen, in den amtlichen Berichten über das unmittelbar selbst Erlebte als zuverlässiger und unparteiischer Zeuge in bezug auf fremde Truppen betrachtet werden darf. Am 19. Juni früh berichtet er an den König.*) Nachdem er eine in der Anlage folgende Relation der Schlacht (die leider nicht aufzufinden ist D. Vf.) erwähnt und den Dank des Herzogs Wellington für den Beistand Blüchers übermittelt hat, heißt es: „Ew. Königlichen Majestät Armee hat gestern wieder sowie am 16. auf die gewohnte Art gefochten. Der Verlust muß, soviel ich es übersehen kann, gestern unbedeutend gewesen sein. Die englische Infanterie, Hannoveraner und Braunschweiger haben sich unübertrefflich geschlagen. Die Holländer und Belgier um so schlechter." (Hervorgehoben vom Vf.)

Der preußische Gesandte v. Brockhausen berichtet an dem gleichen Tage aus Brüssel an den König,**) daß die Kräfte Napoleons und Wellingtons um so ungleicher gewesen wären, „qu'il pouvait compter que sur les Anglais et les troupes allemandes."

Das zweite Schreiben Müfflings ist aus Le Cateau am 24. Juni 1815 an den Kriegsminister v. Boyen gerichtet und enthält folgende Stelle: „Was die niederländischen Angelegenheiten betrifft, so nahm ich Gelegenheit, ihm (Wellington D. Vf.) zu sagen: er habe bei der Schlacht das feige Benehmen der Niederländer gesehen, ob er glaube, daß dies Volk je imstande sein werde, sich gegen die Franzosen zu verteidigen?"***)

*) VI C 3 II Bl. 239. **) VI C 3 II Bl. 253.
***) VI D 119 II Bl. 79, bereits von Pflugk-Harttung veröffentlicht.

Digitized by Google

Das scharfe Urteil Müfflings bezieht sich vermutlich nur auf die Brigade Bylandt, deren Verhalten er von seinem Standpunkt in der Mitte und auf dem linken Flügel der Stellung aus eigener Anschauung kannte. Die Mitwirkung der Division Chassé beim Abweisen des Angriffs der französischen Garden war nicht nur räumlich weiter entfernt, sondern fiel auch in den letzten Akt des allgemein gewordenen Kampfes, in dem sich die Taten einzelner Truppenteile den Blicken der körperlich und geistig ermüdeten Zuschauer entzogen. Jedenfalls ist das tapfere Verhalten der Brigade Detmers von Lord Hill bezeugt, wie dies noch mitgeteilt werden wird. Gegen Bylandt spricht ferner der Brief des Herzogs von Weimar, den er am 19. morgens an seinen Vater schrieb und in dem er sagt: „Mein Divisionär, dessen erste Brigade ganz zugrunde gerichtet worden ist, hält sich bei mir auf", nämlich in dem Biwak bei Waterloo 3 km hinter der Stellung. Es müssen also viele Leute der Bylandtschen Brigade noch weiter zurückgegangen sein, daß er von ihrer Vernichtung sprechen konnte. Für das Verhalten dieser Truppe sind diejenigen mit verantwortlich zu machen, welche sie in vorderste Linie gestellt hatten, in der sie dem Artilleriefeuer und dem nachherigen Angriff ohne Anlehnung an andere Truppen ausgesetzt war.

Nachdem einige Bataillone von Quiot und Donzelot gesammelt waren, wurde ein erneuter Versuch zur Wegnahme von La Haye Sainte unternommen, der aber ebenso scheiterte wie der erste. Die Verteidiger hatten eine Unterstützung durch zwei Kompagnien des anderen leichten Bataillons von Ompteda erhalten.

Die französischen Kavallerieangriffe gegen die rechte Mitte der Stellung.

In dieser Zeit begann die Artillerievorbereitung für die geplante große Kavallerieattacke gegen die rechte Mitte der feindlichen Stellung. Die Batterien von Reille wurden zu diesem Zweck durch einen Teil der bei der Garde vorhandenen Zwölfpfünder unterstützt. Marschall Ney wandte sich hierauf unter Berufung auf die Befehle des Kaisers an das Kavalleriekorps von Milhaud, das die Chaussee überschritt; ihm folgte anscheinend ohne Befehl die dahinter stehende leichte Gardebrigade Lefebvre-Desnoëttes. Diese etwa 5000 Pferde starke Masse entwickelte sich zwischen La Haye Sainte und Hougomont unter dem feindlichen Artilleriefeuer. Das hohe Getreide und der aufgeweichte Boden verlangsamten die Bewegung, so daß die die Geschütze bedienenden Kanoniere bis kurz vor dem Einbruch Zeit hatten, ihre todbringenden Geschosse in die dichten, nicht zu verfehlenden Massen zu schleudern. Dann eilten sie Schutz suchend in die hinter dem Kamm der Höhe aufgestellten schußbereiten Karrees. Wellington, der die Entwicklung des Angriffs beobachtet, läßt rechtzeitig zwei

Digitized by Google

Bataillone von Adam und vier Bataillone der Braunschweiger in die zweite Linie rücken, so daß zwanzig schachbrettförmig aufgestellte Bataillone zum Empfang der französischen Reiter bereit stehen. Die verlassenen Geschütze fallen diesen ohne Kampf in die Hände, aber die Protzen mit Bespannungen waren entfernt worden, man kann sie also nicht zurückfahren, und zum Vernageln fehlen die erforderlichen Nägel. Aber selbst wenn sie vorhanden gewesen wären, wer hätte an ihre Verwendung gedacht, als man, auf der Höhe angelangt, ganz unerwartet diese in fester Haltung stehenden Infanteriemassen erblickt. Da ist keine Zeit zum Überlegen, die Trompeten schmettern, und todesmutig werfen sich die vordersten Schwadronen im Galopp auf den Gegner, der sie ruhig mit Salven empfängt. Hier bewährte sich die Erfahrung, für welche die preußischen Grenadiere bei Mollwitz bereits 74 Jahre zuvor das Beispiel gegeben hatten, daß unberührte Infanterie, sobald sie nur die Ruhe bewahrt, unbesiegbar durch Kavallerie ist. Das zeigte sich von neuem. Hier und da mochte ein zu Tode getroffenes Pferd in die Bajonette stürzen und eine Lücke reißen, diese schloß sich aber sofort. Keins der Bataillone wurde gesprengt, felsenfest standen die Engländer, aber auch die Braunschweiger, Nassauer, die deutschen Legionäre, und selbst die hannoverschen Landwehren von Kielmansegge bewährten sich in sehr anzuerkennender Weise, doch waren die Verluste bei der Division Alten bedeutend. Die wiederholten, vergeblichen Versuche, in die geschlossenen, feuerspeienden Haufen einzudringen, hatten die Angreifer dezimiert und auseinandergebracht. Diesen Moment der Schwäche benutzte Lord Uxbridge, um seine zum größten Teil noch unberührten Regimenter geschlossen vorzuführen. Bei dieser Gelegenheit versagte das hannoversche Regiment Cumberlandhusaren vollständig. Es verließ das Schlachtfeld. Trotz aller Tapferkeit mußten die Franzosen weichen, worauf die Kanoniere sofort an ihre Geschütze eilten und ihnen einen Hagel von Kartätschen nachsandten.

Jérôme, der nach einer leichten Verwundung zu seinem kaiserlichen Bruder berufen war, schreibt in dem früher erwähnten Briefe vom 15. Juli 1815 an seine Gemahlin über diesen Angriff: „Der Kaiser befahl dem Marschall Ney, mit einem großen Teil der Kavallerie, zwei Infanteriekorps und der Garde auf das Zentrum des Feindes loszugehen, um den vernichtenden Schlag zu führen, und sicherlich, es war um die englische Armee geschehen, wenn der Marschall die Befehle des Kaisers ausgeführt hätte; aber Ney, fortgerissen durch seinen Mut und in der Hoffnung, ohne die Garde siegen zu können, griff 3 Viertelstunden zu früh an. Ich stand neben

Digitized by Google

dem Kaiser, als er den Fehler des Marschalls sah. Er sagte zu mir: »Der Unglücksmensch, es ist das zweite Mal seit vorgestern, daß er das Schicksal Frankreichs gefährdet.« Der Angriff mißglückte, es konnte nicht anders sein. Es war der entscheidende Moment, es bedurfte der Mitwirkung der Garde, um den Erfolg zu sichern." Zweifellos liegt in diesen Worten viel Wahres, das Schweigen der feindlichen Artillerie während des Reiterkampfes hätte benutzt werden müssen, um Infanterie mit Geschütz auf den Kamm der feindlichen Stellung folgen zu lassen. Mußte die Reiterei dann zurück, so konnten die Karrees aus nächster Nähe beschossen werden und einem erneuten Anprall der Kavallerie hätten sie nicht den früheren Widerstand entgegensetzen können. Diese Maßregel wurde aber versäumt, obgleich sich das Gefecht der Kavallerie noch zwei Stunden lang fortsetzte und nach und nach das Korps Kellermann und die schwere Gardebrigade von Guyot eingesetzt wurden. Wenn der Kaiser wirklich der Ansicht war, Ney hätte vor dem ersten Angriff die Wirkung der Artillerie oder das Vorrücken der Garde abwarten müssen, warum verbesserte er den Fehler nicht während der darauf folgenden Angriffe? Man hat gesagt, die Bewegung von Milhaud und Lefebvre habe sich seinen Blicken entzogen,*) dem widerspricht aber die Bildung des Geländes nach Ausweis der in Schichtlinien aufgenommenen neueren Karte von Belgien. Die in der Mulde haltende Kavallerie mußte, auch falls sie diese verfolgte, immer die Horizontale von 140 m bei Belle-Alliance überschreiten, war also sogar von Rossomme (141 m) aus sichtbar, selbst wenn der Kaiser sich bis zu diesem Zeitpunkt so weit zurückgehalten haben sollte, was wenig wahrscheinlich ist. Weit glaubhafter ist eine andere Lesart, daß er durch die nach der rechten Flanke entsandte Kavallerie Nachricht von der Annäherung Bülows erhalten hatte, von dem wir wissen, daß sein Anfang um 3 Uhr das Bois de Paris erreichte. Der Aufmarsch dieses Korps zu einem Angriff erforderte noch geraume Zeit, das wußte der erfahrene Kriegsmann, aber es handelte sich doch nur um eine bis zwei Stunden; diese mußten also benutzt werden, und deshalb ließ er Ney gewähren. Auch die nachherige Überstürzung beim Einsetzen der übrigen Kavallerie erklärt sich auf diese Weise, denn nachdem erst der Kanonendonner von Frichermont her der Armee das Auftreten eines neuen Feindes in der Flanke verkündet hatte, da glaubte man, keine Zeit mehr zum Heranführen der langsamen Infanterie zu haben, es galt, es koste was es wolle, vor allem den Gegner in der Front schnell zu überwältigen. Also zum zweiten Male machte sich die Ein-

*) z. B. Houssaye II 358.

Digitized by Google

wirkung der Preußen durch ihre bloße Annäherung fühlbar. Sie sollten aber bald in den Kampf selbst eintreten.

Die Angriffe des Bülowschen Korps gegen Flanke und Rücken der französischen Armee.

Bülow berichtet darüber unter dem 10. Juli 1815, nachdem das Bois de Paris erreicht war: „Es wurden zuerst zwei Bataillone und das Schlesische Husarenregiment verdeckt in diesem Walde aufgestellt, und ihnen nach defilierten die 15. und 16. Brigade mit der Reserveartillerie und -kavallerie. Diese Truppen wurden in breiter Front und dicht aufgeschlossen zu beiden Seiten des Weges im Walde verdeckt aufgestellt, die Artillerie im Wege: — alles in Bereitschaft, um zum günstigen Zeitpunkt sogleich gegen die vorliegende freie Höhe von Frichermont debouchieren zu können. Die Reservekavallerie stand hinter dem Walde, um der Infanterie sogleich zu folgen.... Der Zeitpunkt war sehr günstig für uns, um gegen die rechte Flanke des Feindes zu agieren, welche derselbe auf eine unbegreifliche Art zu vernachlässigen und auf unsere Existenz gar nicht zu achten schien. Ungeachtet daher die 13. und 14. Brigade das Defilee von Lasne noch nicht zurückgelegt hatten, so befahl der Feldmarschall, daß dennoch um der englischen Armee Luft zu machen, die disponiblen Truppen sogleich zum Angriff vorrücken sollten.... Es war $^1/_2 5$ Uhr nachmittags, als die Tete unserer Kolonne aus dem Walde von Frichermont antrat." Zuerst entwickelte sich die 16. Brigade Losthin unter Vortritt des 2. Schlesischen Husarenregiments, zwei Bataillone (F/18. und F/3. Schles. Landwehrreg.) traten rechts in Verbindung mit den nassauischen Truppen und vertrieben mit diesen den Feind aus la Haye und Papelotte.*) Nach der 16. marschierte links neben dieser die 15. Brigade Hiller auf, und noch weiter links die Reservekavallerie unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen. Die Husaren, die gleich anfangs eine Attacke gegen feindliche Kavallerie gemacht hatten, mußten, als diese Unterstützung erhielt, auf die Infanterie zurückgehen. Es entwickelte sich sehr bald auf der ganzen Linie ein sehr lebhaftes Schützengefecht.

Ich schiebe hier einige bemerkenswerte Angaben aus den Aufzeichnungen des Prinzen Taxis ein. (Verkürzt.) Nach diesen war das preußische Hauptquartier mit den beiden vordersten Bataillonen, die Lasne und St. Lambert besetzt hatten, dem IV. Korps voraus in das Bois de Paris gelangt, in dem „nicht einmal eine Vedette

*) In dem Bülowschen Berichte steht Frichermont. Major v. Koschkull, der die beiden Bataillone führte, gibt aber an, im Dorfe Frichermont habe er die Nassauer angetroffen und das bei Frichermont liegende kleine Dorf mit ihnen genommen. Es handelt sich vermutlich um die zusammenhängenden Dörfer la Haye und Papelotte, die im Besitze von Durutteschen Truppen geblieben waren.

Digitized by Google

stand". Durch eine Lücke des Gehölzes konnte man den Turm des vom Feinde besetzten (?) Dorfes Frichermont erblicken. „Unsere ersten Plänkler fanden jenseits des Waldes eine Patrouille von 16 bis 20 Mann, die sich aber gleich nach dem Dorfe zurückzog und, unerklärlich genug, zeigte sich keine zweite." Es verstrich viel Zeit, ehe die Kolonnen ankamen. „Dies war wirklich ein peinlicher, dabei höchst bizarrer Moment. Von einem Punkte rechts des Weges konnte man in der Direktion über Frichermont . . . auf den Teil des Schlachtfeldes hinsehen, wo der französische rechte Flügel den englischen linken bei La Haye Sainte nicht nur mit der größten Heftigkeit angriff, sondern, eine Pointe machend, ihn von diesem Punkte abzudrängen, gleichsam gegen sein Zentrum hin aufzurollen trachtete, wahrscheinlich, um jede Vereinigung und selbst jede Kommunikation zwischen beiden Armeen, der des Herzogs und der unsrigen, unmöglich zu machen. Noch gewann der Feind kein Terrain, und Offiziere, die von uns aus zum Herzog von Wellington geschickt waren, kamen mit der Nachricht zurück, daß die Engländer alle Angriffe auf das brillanteste abgewiesen hätten, allein zugleich erfuhr man, wie notwendig eine baldige Diversion von unserer Seite sei. Endlich, ungefähr um $^1/_2$5 Uhr, entschloß sich der Feldmarschall, vorzugehen, obgleich nur zwei Brigaden heran waren. Man fing sogleich an, eine Batterie durchfeuern zu lassen, damit der Herzog avisiert sein könne."

Dem Bülowschen Bericht gemäß wurde den Truppen der Pachthof von Belle-Alliance als Richtungspunkt bezeichnet und „alles blieb nach dieser Richtung hin in fortwährendem, regelmäßigem Avancieren". Einmal wagte ein feindliches Kavallerieregiment auf die Schützen einen Angriff in der Mitte, wo sich beide Brigaden berührten, es wurde aber durch die schnell vorbrechenden 8. Husaren auf seine Infanterie zurückgeworfen. „Der Feind machte zwar das Terrain Fuß vor Fuß streitig, hielt sich jedoch nirgends mit besonderer Hartnäckigkeit. . . Nur bei dem Dorfe Plancenoit und auf dem Höhenzuge, der in dessen Verlängerung bis vor unseren rechten Flügel ging, schien der Feind ernsten Widerstand leisten zu wollen."

Dies schien nicht nur, sondern war wirklich der Fall, denn der Angriff gegen das Dorf hatte erst bleibenden Erfolg bei seiner dritten Wiederholung. Diese Angriffe sollen nachher aus den Berichten der beteiligten preußischen Truppen wiedergegeben werden.

Lobau hatte von seinen vier Brigaden nur eine nach Plancenoit gelegt, mit den übrigen drei, der größeren Zahl seiner

Digitized by Google

38 Geschütze und den beiden Kavalleriedivisionen mit ebenfalls zwei Batterien aber das freie Gelände nördlich des Dorfes besetzt, und daraus ist es zu erklären, daß er sich hier behauptete, obgleich die Brigade Losthin von der 13. Brigade Hacke unterstützt wurde. Der Bülowsche Bericht läßt sogar erkennen, daß man auf diesem Flügel zeitweise nicht ohne Besorgnisse war, denn es wurden zwei Kavallerieregimenter von links herbeigeholt, „um diesen bedrohten Punkt zu unterstützen. Der wankende Erfolg der Schlacht ward durch diese Maßregeln im Augenblick wieder hergestellt". General v. Hofmann sagt sogar (119), man habe, nachdem die Avantgarde Zietens Ohain passiert hatte, Truppen der 15. Brigade gegen Frichermont zurückgehen sehen. Vermutlich sah sich Blücher hierdurch auch veranlaßt, dem I. Korps den Befehl zu schicken, es solle zu ihm stoßen. Während das Gefecht hier zum Stehen kam, — Losthin sagt in seinem Bericht, „der Feind verteidigte mit Hartnäckigkeit seine Position mehrere Stunden lang", — wurde die Entscheidung bei Plancenoit gesucht und nach längerem Ringen auch herbeigeführt. Blücher befand sich selbst auf diesem Flügel und gab Hiller den Befehl zum Angriff. Gleich darauf traf eine Meldung Thielmanns ein, er sei bei Wavre von überlegenen Kräften angegriffen und bäte um Unterstützung. In der richtigen Erkenntnis, daß die Entscheidung hier lag, lautete die Antwort: „er solle dem Feinde nach Kräften jeden Schritt vorwärts streitig machen, denn der größte Verlust des Korps würde durch den Sieg über Napoleon doch wieder ausgeglichen werden".*)

Hiller hatte nur sechs Bataillone zur Verfügung; eins hatte er nach der Mitte abgeben müssen, weil sich das dort befindliche Bataillon der 15. Brigade verschossen hatte, die Füsilierbataillone des 15. Regiments und des 1. Schlesischen Landwehrregiments hatte er unter Major v. Keller zum Schutze der linken Flanke in das Bois de Virere entsandt. Nun ließ er „von allen Seiten die Bataillons" vorrücken, zwei des 15. Regiments rechts, zwei des 1. Schlesischen Landwehrregiments noch weiter links. Einige Bataillone der inzwischen ebenfalls herangekommenen 14. Brigade „folgten anfänglich, jedoch in weiter Entfernung". Die beiden rechten Kolonnen drangen trotz hartnäckiger Verteidigung und großer Verluste bis gegen den mit hohen Mauern umgebenen Kirchhof vor, eroberten drei Geschütze und nahmen zwei Stabsoffiziere und einige hundert Mann gefangen. „Der freie Platz beim Kirchhof links war ringsum von Häusern und Hecken umgeben,

*) Nach Ollech 196 von Gneisenau dem Leutnant v. Wussow diktiert. Ich habe diese Stelle nicht in den Akten gefunden.

Digitized by Google

aus denen der Feind, aller tapferen Anstrengungen ungeachtet, nicht zu verdrängen war.... Nur das Andringen von mehreren frischen Massen der alten Garde machte die Truppen stutzen und bewegte sie trotz aller Bemühungen meinerseits und der mich tapfer unterstützenden Offiziere zum Zurückgehen." Es gelang, die Mannschaften unter dem Schutze der inzwischen weiter vorgerückten 14. Brigade Ryssel in der östlich des Dorfes gelegenen Schlucht zu sammeln.

Es waren acht Bataillone der jungen Garde, die Napoleon zur Unterstützung von Plancenoit entsandt hatte. Gelangten die Preußen in dessen völligen Besitz, so standen sie nur noch 700 m im Rücken seiner Reserve, die er von Rosomme bis nach Belle-Alliance hatte vorrücken lassen. Es waren dies noch zwölf Bataillone alte Garde, da das 1. Grenadierregiment und ein Bataillon der 1. Chasseurs bei Rosomme bezw. Caillou zurückgeblieben waren.

Sehr kritischer Moment bei der Verteidigung.

Inzwischen hatte der Kampf der französischen Kavallerie fortgedauert, zu vier verschiedenen Malen hatte Ney, dieser „Tapferste der Tapfern", heute in einer Art Raserei das Unmögliche versucht, aber immer mit dem gleich ungünstigen Ergebnis. Zu spät kam ihm der Gedanke, die Division Bachelu und die noch unberührten Teile von Foy vorgehen zu lassen, auch Reste von Erlon schritten von neuem zum Angriff. La Haye Sainte wurde seinen tapferen Verteidigern entrissen. Von den 400 Mann Barings, der vergeblich um Munition gebeten hatte,*) retteten sich nur 42 Mann in die Hauptstellung. Ney ließ nach Besetzung des Hofes in seiner Nähe eine Batterie aufstellen, welche die feindliche Mitte aus größter Nähe beschoß. Durutte hatte die Nassauer von neuem aus Papelotte und la Haye vertrieben und gleich der anderen Infanterie nahezu den Kamm der Stellung erreicht. Man beschoß sich beiderseits auf kürzeste Entfernung. Das Ziel Napoleons, die Mitte der englisch-deutschen Armee zu durchbrechen, war nahezu erreicht. Oberst v. Ompteda hatte sich vergeblich mit dem 5. Bataillon seiner Deutschen Legion entgegengeworfen. Er selbst war gefallen. Kennedy, der Generalstabsoffizier der Division Alten, schreibt über diesen Zeitpunkt: „Omptedas Brigade war nahezu vernichtet, die von Kielmansegge derart geschwächt, daß beide ihre Stellung nicht zu halten vermochten. Dieser Teil des Schlachtfeldes zwischen Halketts linkem und Kempts rechtem Flügel, das eigentliche Zentrum der Schlachtlinie des Herzogs, war ungeschützt.... Die Gefahr war sehr groß, und zu keinem Zeitpunkt war das Ergebnis so zweifelhaft (result so precarious) als in diesem Moment. Glücklicher-

*) Das Bataillon war nach einer Bemerkung des Hannov. Milit. Journal mit Büchsen bewaffnet, und für diese waren keine Patronen in der Nähe.

Digitized by Google

weise unterstützte Napoleon nicht die von seinen Truppen an diesem Punkte erlangten Vorteile." Der Altensche Divisionsbericht vom 19. Juni bestätigt dies vollkommen und sagt sogar: „Die Reste der Legion und hannoverschen Brigade und ein Teil der englischen Brigade (C. Halkett D. Vf.) formierten sich von neuem auf der großen Straße rückwärts von Mont St. Jean." Auch der württembergische Militärbevollmächtigte berichtet als Augenzeuge am 19.: „Ich darf wohl sagen, daß das Spiel für den Herzog anfing, nachteilig zu werden, seine Reihen hinter der Gefechtslinie fingen an, sich sehr zu lichten, und immer ließ der Feind nicht nach, mit Anstrengung anzugreifen." Da der Prinz von Oranien und Alten kurz zuvor verwundet das Schlachtfeld verlassen hatten, Kielmansegge mit zurückgegangen war, so suchte Kennedy schleunigst Wellington auf, der sich bei den Garden von Maitland befand und dort zur Verstärkung des rechten Flügels die Reste von Adam, du Plat, die Brigade W. Halkett und die ganze Division Chassé herangezogen hatte. „Der Herzog nahm die erschreckende (startling) Nachricht, daß der ganze Raum zwischen Halkett und Kempt offen sei, mit solcher Kaltblütigkeit entgegen und antwortete sofort so bestimmt und energisch, daß dies seine vollständige Selbstbeherrschung bewies." (Kennedy.) Es gelang, noch rechtzeitig durch fünf Bataillone Braunschweiger, das Regiment von Kruse und durch die vom linken Flügel herangezogenen Brigaden von Vincke, Vandeleur und Vivian die Lücke auszufüllen. Es war die Annäherung des preußischen Korps Zieten, die dem Herzog gestattete, seine Linke in dieser Weise zu schwächen.

Marsch des Korps Zieten zur Schlacht.

Die Avantgarde des Korps Zieten bestand aus der 1. Brigade Steinmetz mit einer Fuß- und einer reitenden Batterie. An der Spitze befand sich das 1. Schlesische Husarenregiment. Der Avantgarde unmittelbar folgte die Reservekavallerie, während, wie bereits bekannt, mit Abstand die 2., 3. Brigade und die übrigen Truppen folgten. Die Arrieregarde wurde vom 19. Regiment und den 6. Ulanen gebildet. Auf die Nachricht von dem ernsten Angriff gegen Wavre erhielt diese jedoch den Befehl, an die Brücke bei Limale zu rücken. Der Marsch des Korps über Genval war durch die schlechten, engen Wege in dem waldigen Gelände derart aufgehalten, daß die Avantgarde erst gegen 6 Uhr links von Ohain eintraf. Oberst v. Reiche war vorausgeritten, um sich über den Gang der Schlacht zu orientieren, und traf Müffling, der ihm entgegenkam und dringend eine Unterstützung des linken Flügels forderte, um die sehr bedrohte Mitte unterstützen zu können. Reiche eilte zum kommandierenden General zurück, dem Major Scharnhorst bereits den Befehl Blüchers überbracht hatte,

Digitized by Google

links zum IV. Korps abzumarschieren. Die nachfolgende 2. Brigade hatte infolgedessen bereits diese Richtung eingeschlagen.*)

General v. Zieten entschied sich auf die Mitteilungen von Reiche für die Fortsetzung des Marsches in der bisherigen Richtung und schickte der 2. Brigade einen entsprechenden Befehl. Er ließ die Reservekavallerie unter Zuteilung der beiden Batterien der Avantgarde sofort auf Maradie im Tal des Ohainbaches vorgehen. Reiche begleitete die Kavallerie und plazierte die zwei**) Batterien, welche sofort in der Richtung des Grundes ihr Feuer eröffneten. Zunächst hatte dies die bedauerliche Wirkung, die nassauischen Truppen, die ihrer Uniform wegen für Feinde gehalten wurden, zur Räumung von Smohain zu veranlassen.***) Darauf bereiteten sie aber den Angriff der noch von der Division Durutte besetzten Gehöfte von la Haye und Papelotte vor.

Der gescheiterte Angriff der französischen Garde.

Der Kaiser hatte den günstigen Augenblick verpaßt, vermutlich weil seine Aufmerksamkeit von neuem auf Plancenoit gelenkt wurde, wo das 15. Regiment, dieses Mal unterstützt von fünf Bataillonen der Brigade Ryssel, wieder eingedrungen war. Er sah sich genötigt, zwei Bataillone der alten Garde dorthin zu entsenden, denen es gelang, die Preußen aus dem Orte zu vertreiben. Es verblieben ihm also bei Belle-Alliance noch zehn und mit den bei Rosomme bezw. Caillou befindlichen drei, zusammen dreizehn Bataillone seiner besten Truppen, mit denen er vielleicht imstande gewesen wäre, den Kampf bis zum Einbruch der Dunkelheit hinzuhalten. Wenn ihm überhaupt jetzt oder vorher ein solcher Gedanke gekommen ist, so mußte er sich doch sagen, daß er am nächsten Tage die ganzen vereinigten Armeen Wellingtons und Blüchers gegen sich haben würde, denen er schwerlich, selbst im Verein mit Grouchy hätte widerstehen können. Ihm konnte nur ein Sieg, und zwar ein baldiger Sieg nutzen. Ein Hinhalten des Krieges gab es für ihn nicht. Daher ergriff er die einzige ihm gebliebene Möglichkeit, eine günstige Entscheidung herbeizuführen.

*) Bericht der 2. Brigade VI E. 7 II, wonach sie unterwegs den Befehl erhielt, links nach Frichermont abzubiegen, und darauf einen zweiten Befehl, die alte Richtung wieder aufzunehmen. — Alle auf das Eingreifen des I. Korps bezüglichen Berichte und Angaben sind sehr widersprechend, so daß nur die Hauptzüge als feststehend anzusehen sind.

**) Die reitende Batterie der Kavallerie wurde mehr rechts zur Unterstützung der englisch-deutschen Armee gezogen.

***) In dem Briefe des Herzogs von Weimar vom 19. Juni aus dem Biwak von Waterloo an seinen Vater heißt es: „Unglücklicherweise sahen die Preußen, die mich in meinem Dorfe unterstützen sollten, meine noch sehr französisch gekleideten, aber sehr deutsch gesinnten Nassauer für Franzosen an und machten ein furchtbares Feuer auf sie. Sie kamen in Deroute, und ich habe sie eine Viertelstunde vom Schlachtfelde hier wieder gesammelt." (Starklof 209). Die preußischen Berichte erwähnen nur, daß Smohain vorher von den Nassauern verlassen wurde und unbesetzt gefunden wurde.

Digitized by Google

Es war sieben Uhr, fast zwei Stunden Tageslicht verblieben ihm, und er beschloß, die Garden, „seine Unbesiegbaren", gegen Wellington zu führen.

Über die Zahl der hierbei verwandten Bataillone lauten die Angaben derer, die hierüber genauere Auskunft hätten geben können, so widerspruchsvoll,*) daß es unmöglich erscheint, etwas Bestimmtes zu sagen. Sicher dürfte nur sein, daß ein Teil, anscheinend vier von den zehn bei Belle-Alliance stehenden Bataillonen, als Reserve dort oder weiter vorwärts verblieben, hatte doch das bei Caillou zur Deckung der kaiserlichen Wagen verbliebene Bataillon in das Bois de Chantelet gegen die von dort vordringenden Preußen (Major v. Keller) entsandt werden müssen. Mauduit gibt ferner an, daß von den beiden bei Rosomme haltenden Bataillonen das seinige 100 Mann aus dem gleichen Grunde gegen den Wald vorschickte.

Der verwegene Spieler wagte also doch nicht, alles auf eine Karte zu setzen, er wollte sich für alle Fälle die von den Preußen bedrohte Rückzugslinie sichern. Immerhin bleibt der Versuch, den fast hoffnungslos gewordenen Sieg noch mit einem großen Schlage an die französischen Adler zu fesseln, der großen Vergangenheit des Kaisers würdig.

Auch über die Art des Angriffs lauten die Angaben sehr verschieden, bald sollen die zum Sturm anrückenden Garden eine Kolonne,

---

*) Nach Gourgaud wurden gegen Plancenoit nur 8 Bataillone junger Garde verwandt, und von diesen sogar verschiedene zurückberufen. Der Angriff gegen die englische Stellung erfolgte zunächst mit 4 Bataillonen, denen acht andere folgten. – Wo blieben die anderen? Napoleon gibt sehr verschieden davon an, Dusheme durch 8 Bataillone alter Garde in Plancenoit unterstützt zu haben, und läßt, ohne daß er ein Zurückziehen von Streitkräften von dort erwähnt, dennoch den Angriff mit 4 Bataillonen machen, denen 8 folgen.

Charras, der genauer rechnet, unterstützt die junge Garde durch 3 Bataillone und gibt 3 andere bei Rosomme und Caillou an. Von den verbleibenden 10 machen 6 den Angriff und 4 bleiben in Reserve zwischen Belle-Alliance und La Haye Sainte.

Ney schreibt am 29. Juni 1815 an Fouché: „Ich sah vier Regimenter der mittleren Garde (also 8 Bataillone D. Vf.) ankommen, die vom Kaiser selbst vorgeführt wurden, der mit diesen Truppen den Angriff erneuern und das feindliche Zentrum durchbrechen wollte. Er befahl mir, mit dem General Friant an ihrer Spitze zu marschieren." (Dieser Brief ist im Moniteur veröffentlicht.)

Während die obigen Angaben mit 24 Gardebataillonen rechnen, nimmt Mauduit nur 23 an, von denen 8 der jungen Garde, 5 der alten bei Rosomme, Caillou und in Plancenoit abgehen, so daß zum Angriff 10 verfügbar bleiben, und diese läßt er in zwei Kolonnen mit dem Abstande einer Viertelstunde vorgehen. (Mauduit, nach dessen Angaben ich in der Kriegsgliederung das 4. Grenadierregiment nur zu einem Bataillon angenommen habe, widerspricht sich, indem er bei der Berechnung der für den letzten Angriff verfügbaren Kräfte [II 397] angibt, die zwei Bataillone dieses Regiments seien infolge der bei Ligny erlittenen Verluste zu einem zusammengezogen worden. Der Verf.)

Digitized by Google

bald zwei Kolonnen gebildet haben. Da aber fast alle Truppen von der Brüsseler Chaussee bis zum rechten Flügel an der Nivelleser Straße die Ehre beanspruchen, diesen Angriff abgewiesen zu haben, so hat die Darstellung von Charras, wonach die Bataillone getrennt, in Staffeln vom rechten Flügel und mit kurzen Abständen vorgegangen seien, die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Der Kaiser selbst setzte sich an die Spitze seiner in vielen Schlachten erprobten Krieger. Sie sollten den Kern und Halt bilden für ein erneutes Vorgehen aller noch kampffähigen Teile der Armee, und wirklich setzte sich alles in Marsch, als die Truppen den kaiserlichen Feldherrn selbst mit seinen „Unbesiegbaren" anrücken sahen. Da ließ sich während der Vorbewegung naher Kanonendonner zur Rechten über Papelotte hin vernehmen, schnell entschlossen, schickte der Kaiser Adjutanten längs der ganzen Linie und ließ die Ankunft Grouchys verkünden. Diese freudige Nachricht entflammte den Enthusiasmus zum höchsten Grade, die einschlagenden Kugeln der mit größter Heftigkeit feuernden englischen Batterien vermochten kein Halten, kein Stutzen zu erzeugen. Die vorderste Staffel der Garden stieß auf die Nassauer (Kruse) und Braunschweiger und brachte sie zum Weichen. Aber der Herzog selbst erschien, feuerte die Leute an, brachte sie zum Stehen und erneutem Vorgehen. Dann eilte er nach dem anderen Flügel, wo die englischen Garden standen. Diese ausgezeichneten Truppen bewahrten ihre volle Kaltblütigkeit. Nachdem sie den anrückenden Gegner mit wohlgezielten Salven in Unordnung gebracht hatten, warfen sie sich mit dem Bajonett auf ihn. Da gleichzeitig das 52. Regiment der Brigade Adam den Franzosen in die Flanke ging, so wurde dieser Teil der Garden in völliger Auflösung geworfen. Auch das hannoversche Landwehrbataillon Osnabrück der Brigade W. Halkett nahm rühmlichen Anteil an diesem Kampfe. Da Siborne nun wahrhaft in Lobeserhebungen dieser Truppen schwelgt und gleichzeitig die niederländische Brigade Aubremé beschuldigt, sie sei nur durch die hinter ihr haltenden Reiter von Vandeleur an der Flucht verhindert worden, so erfordert es die Gerechtigkeit, den Anteil besonders hervorzuheben, den die andere Brigade der Division Chassé unmittelbar neben den englischen Garden am Kampfe genommen hat. Siborne erwähnt dessen mit keinem Worte, woraus ihm jedoch kein Vorwurf zu machen ist, da er bei Abfassung seines Werkes allein auf die Erinnerungen der Mitkämpfer an der vor 20 Jahren stattgefundenen Schlacht angewiesen war.*) Ihm war der Bericht, den Lord Hill als Führer des rechten

*) Es ist bereits darauf hingewiesen, daß die amtlichen Berichte erst 1863 durch den Sohn Wellingtons veröffentlicht wurden. Siborne waren sie nicht zugänglich, und

Digitized by Google

Flügels am 20. Juni 1815 an den Herzog von Wellington gerichtet hatte, unbekannt. Der Lord erwähnt in diesem die feste Haltung („steady conduct") der Division Chassé, als sie zur Unterstützung der Brigade Adam bei Abweisung des Angriffs der Kaisergarden vorging. Es war die 1. Brigade Detmers, die hier mit sechs frischen Bataillonen in den Kampf eingriff. Auch das Benehmen der belgischen Artillerie (Batterie Krahmer. D. Vf.) bei dieser Gelegenheit hebt der englische General rühmend hervor.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der mit großer Tapferkeit geführte Stoß der französischen Garden an der festen Haltung der Verteidiger scheiterte, und sicher gebührt der persönlichen Haltung Wellingtons während der kritischen Momente der Schlacht ein großer Anteil an der siegreichen Behauptung der Stellung. Mit vollem Rechte verdient er daher den Namen des „eisernen Herzogs". Die Unterstützung seitens der anderen bereits ausgerungenen französischen Truppen scheint nicht groß gewesen zu sein. Wenn sich aber nach abgewiesenem Angriffe das Zurückgehen zu völliger Flucht gestaltete, so dürfte hierzu das unerwartete Eingreifen des Zietenschen Korps in der rechten Flanke wesentlich mitgewirkt haben. Statt der dort durch Grouchy gebrachten Unterstützung schlugen die Kugeln der beiden preußischen Batterien in die Reihen der Division Durutte ein. Eine Zeitlang widerstand sie und wehrte dem 12. und 24. Regiment den Besitz von la Haye und Papelotte, als aber diese Orte genommen und die preußische Reservekavallerie vorbrach, da ergriff die französischen Reihen eine völlige Panik, die sich nach links weiter fortpflanzte. Der in den Gemütern der französischen Soldaten keimende Verdacht, man wolle sie verraten, kam nun zum Ausbruch. Der Ruf „sauve qui peut" verbreitete sich mehr und mehr und löste alle Bande der Ordnung und Disziplin.

Die Armee Wellingtons rückt aus ihrer Stellung vor. Plancenoit wird von den Preußen genommen, und die Flucht der Franzosen wird allgemein.

Wellington erwies sich wiederum als guter Taktiker. Als er diesen Zustand der Auflösung bemerkte, gab er das Zeichen zum allgemeinen Vorrücken. Wenn die eigenen Reihen auch sehr gelichtet waren, so hat dieses allgemeine Vorgehen sicherlich dazu beigetragen, die Auflösung zu vermehren. Die frischen Regimenter von Vivian und Vandeleur ereilten die Fliehenden und zersprengten die noch Widerstand leistenden Haufen. Wellington folgte ebenfalls, und als er bei der Annäherung an Belle-Alliance seitwärts die preußischen

es trat der sonderbare Fall ein, daß der Höchstkommandierende der englischen Armee, Lord Hill, ihn autorisierte, ein Rundschreiben an die noch lebenden Teilnehmer der Schlacht mit der Bitte um Mitteilung ihrer Erlebnisse zu richten. Von den mehreren hundert Antworten hat der Sohn Siborne 1891 eine Auswahl als „Waterloo Letters" veröffentlicht.

Digitized by Google

Batterien erblickte, schickte er zu Bülow und ließ um Einstellen des Feuers bitten. Diese Angabe findet ihre Bestätigung durch den Bülowschen Bericht: „Da der linke Flügel der Wellingtonschen Armee . . bedeutend Terrain gewonnen hatte, der Feind sich aber noch bei Belle-Alliance in starken Massen und zahlreicher Artillerie zeigte, so ward eine allgemeine Linksdrehung angeordnet und mit vieler Ordnung ausgeführt, so daß unser rechter Flügel in der Gegend von Belle-Alliance mit dem linken Flügel der Wellingtonschen Armee in genaue Verbindung kam. Der Herzog von Wellington ließ uns avertieren, daß er im Begriff sei, einen Sturmangriff gegen den Punkt von Belle-Alliance zu machen und wir daher mit unserem Geschützfeuer einhalten möchten." (Hervorgehoben vom Vf.)

Wenn hiernach anscheinend die in Reserve gehaltenen Bataillone der Kaisergarde noch einen Versuch machten, die Verfolger zum Halten zu bringen, so erwies sich dies als eine Unmöglichkeit, weil jetzt Plancenoit in ihrem Rücken einem dritten Ansturm erlag. An diesem beteiligte sich außer den beiden noch nicht verwandten Bataillonen der 14. Brigade*) die inzwischen angelangte Brigade (5.) Tippelskirch als vorderste des II. Korps. Die tapferen Verteidiger wurden aus dem lange behaupteten Dorfe geworfen, ihnen folgte die 5. Brigade und stieß auf der großen Straße in den Strom der Fliehenden. Zur Linken von ihr weiter südlich bei Vieux Manans (östlich von Maison du roi)**) erbeutete Major v. Keller mit seinen Füsilieren des 15. Regiments den Reisewagen Napoleons mit dessen Hut, Degen und Orden. Auch ein sehr wertvoller Diamantschmuck fiel in die Hände der Sieger.***) Ohne Ordnung strömten auf und neben der Chaussee Teile beider Armeen und aller Korps zusammen, alles drängte vorwärts, nur aufgehalten durch die Menge der stehengebliebenen Geschütze und Fuhrwerke. Wellington und Teile seiner Armee gelangten

*) Die beiden Bataillone vom Detachement Lebebur hatten die Brigade noch nicht erreicht.

**) Nach anderen Angaben bei Genappe.

***) Der Brillantschmuck wurde seitens des 15. Regiments dem Könige überreicht, und dieser verlieh dafür dem Regiment am 3. August 1819 zwei silberne Trompeten. (Näheres darüber Archiv des Kriegsministeriums Tit. XV Ser. XI N 3.) Der Schmuck wurde dem Kronschatz einverleibt und soll neuerdings in Gebrauch genommen sein.

Die Angabe, daß sich Napoleon durch Sprung aus dem Wagen vor Gefangenschaft gerettet und dabei Hut und Degen im Stich gelassen habe, wie Blücher und Gneisenau anfangs glaubten und schrieben, hat sich als Irrtum herausgestellt.

Das Füsilierbataillon 25 erbeutete den Küchenwagen mit dem kaiserlichen Silbergeschirr. Die Offiziere des Bataillons stellten daraus ein vollständiges Service zusammen und überreichten es der ältesten Tochter des Königs, Charlotte, der späteren Gemahlin Nicolaus I., Alexandra Feodorowna. (Stawitzki 103.)

Digitized by Google

bis Rosomme. Hier gab er den Befehl zum Halten und zum Lagern auf den erreichten Punkten.*) Von seinen Truppen scheint nur das Bataillon Osnabrück weiter vorgedrungen zu sein. Nach dem Schreiben von W. Halkett gelangte es untermischt mit preußischen Truppen bis an die ersten Häuser von Genappe. Halkett berichtet auch, daß er persönlich den General Cambronne zum Gefangenen gemacht habe. Von den diesem von der Legende in den Mund gelegten geflügelten Worten „La garde meurt, mais ne se rend pas" erwähnt er nichts, und die näheren Umstände des Vorgangs schließen es auch aus.

Der englische Heerführer kehrte zurück, bei Belle-Alliance traf er mit Blücher zusammen, und beide siegreichen Feldherren beglückwünschten sich zu dem gemeinsam errungenen Siege. Blücher erbot sich, die Verfolgung zu übernehmen. Der Herzog setzte seinen Weg nach dem früheren Quartier in Waterloo fort und benannte nach diesem ganz außerhalb des Kampfplatzes liegenden Orte die Schlacht. Wie viel richtiger ist dagegen die preußische Benennung nach dem Kampfobjekte „Belle-Alliance", das zugleich das innige Zusammenwirken der beiden verbündeten Heere bezeichnet, dem der herrliche Sieg zu danken war.

Die Verfolgung.

Blücher, trotz seiner 72 Jahre und der noch immer anhaltenden Schmerzen ließ es sich nicht nehmen, die Verfolgung mitzumachen. Bei dem unsicheren Lichte des aufgegangenen Mondes, der Sperrung der Straße durch stehengebliebene Geschütze und Fuhrwerke jeder Art und dem Vorwärtsdrängen der verschiedenen Truppen aller Waffen ging der Marsch nur langsam vorwärts. Mitternacht war nahe, als man das 6 km entfernte Genappe erreichte. Hier blieb das Gros der vorgegangenen Truppen halten,**) und auch der Feldmarschall überließ die weitere Verfolgung Gneisenau. Dieser drängte mit dem Bataillon Keller, dem sich je ein Schützenzug des 1. Pommerschen Infanterie- und des 2. Schlesischen Landwehrregiments angeschlossen hatte, den Brandenburger Dragonern und Ulanen (drei Eskadrons) unter General v. Röder unaufhaltsam weiter nach. Eine wilde Jagd bei Mondschein war es zu nennen. Aus sieben Biwaks wurden die Ruhe suchenden Trümmer der Franzosen durch den Schall der preußischen Trompeten und Trommeln aufgescheucht. Wirklicher Widerstand wurde nicht mehr

*) Es sei an die Mitteilung Grolmans S. 207 erinnert: Der Herzog erklärte, „daß er notwendig seine Truppen in ihr Lager zurückführen müsse, um die Disziplin wiederherzustellen und die Verpflegung zu ordnen."

**) Bis Genappe oder dessen Nähe sind nach Ausweis der Akten vom IV. Korps Teile der 13., 15. und 16. Brigade, vom II. Korps das Füsilierbataillon des Regiments 25, die Regimenter Königin-Dragoner, 5. Kurmärk. Landwehr-Kavallerieregiment, die Schlesischen Ulanen, vom I. Korps die 6. Ulanen mit der reitenden Batterie Nr. 2 gelangt.

Digitized by Google

geleistet, wie der geringe Verlust von fünf Mann und achtzehn Pferden der sieben Schwadronen beweist. Wieviel das immer kleiner werdende Häuflein der Infanterie einbüßte, hat sich nicht ermitteln lassen. Erst bei anbrechendem Morgen wurde bei dem 11 km weiter gelegenen Mellet Halt gemacht, wo etwas später auch die Reservekavallerie des IV. Korps unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen eintraf.

Damit hatten sich die von Blücher nach der Schlacht an der Katzbach geschriebenen unsterblichen Worte in vollstem Maße bewahrheitet:

„Bei der Verfolgung eines fliehenden Feindes kommt es gar nicht darauf an, mit geschlossenen Brigaden oder nur Bataillonen zu marschieren. Was zurückbleibt, bleibt zurück und muß nachgeführt werden. An die Klagen der Kavallerie muß man sich nicht kehren, denn wenn man so große Zwecke als die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee erreichen kann, kann der Staat wohl einige hundert Pferde verlieren, die aus Müdigkeit fallen. Eine Vernachlässigung in bezug des Sieges hat zur unmittelbaren Folge, daß eine neue Schlacht geliefert werden muß, wo mit einer einzigen die Sache abgetan werden konnte."

Das Ergebnis dieser mit sehr angestrengten Truppen und mit unvergleichlicher Tatkraft geführten Verfolgung war glänzend. Die ganze feindliche Armee war zersprengt und fast das gesamte Kriegsmaterial war erbeutet. Das Resultat wäre nicht in gleichem Maße erreicht worden, wenn man dem besiegten Feinde bis zum anderen Morgen Zeit gelassen hätte, sich von dem ersten Schrecken zu erholen. Wahrscheinlich hätte sich ein Teil der französischen Armee an dem Defilee von Genappe gesammelt, bis wohin die letzten drei Gardebataillone von Rosomme—Caillou mit dem Kaiser in ihrer Mitte in guter Haltung zurückgegangen waren. Erst als auch dieser Ort geräumt werden mußte, eilte Napoleon den Fliehenden voraus und erreichte mit kurzen Aufenthalten bei Quatre-Bras und Charleroi gegen 9 Uhr morgens Philippeville. Gneisenau und die Tapferen, die ihn begleiteten, haben sich unsterblichen Ruhm erworben. Die Verfolgung nach Belle-Alliance steht ohnegleichen in der Kriegsgeschichte da. Obgleich sie als leuchtendes Vorbild in allen taktischen Lehrbüchern hingestellt wurde und die Verfolgung bis zum letzten Hauch von Roß und Reiter zum Axiom des preußischen Generalstabes geworden war, ist solche doch weder nach Königgrätz noch nach Wörth und Orléans auch nur annähernd erreicht worden. Moltke hat gewissermaßen entschuldigend hierfür in seiner Geschichte des Deutsch-französischen Krieges gesagt: „Es gehört ein sehr starker, mitleid-

Digitized by Google

loser Wille dazu, einer Truppe, welche 10 oder 12 Stunden marschiert, gefochten und gehungert hat, statt der erhofften Ruhe und Sättigung aufs neue Anstrengung und Gefahren aufzuerlegen." Nun, Blücher und Gneisenau haben diesen starken, mitleidlosen Willen jedenfalls gehabt. Abgesehen von den bis Genappe und darüber hinaus vorgegangenen Truppen, war die preußische Armee auf dem Schlachtfelde verblieben. Nur vom II. Korps war die 5. Brigade bis etwa halbwegs nach Genappe vorgegangen. Die 6. und die zuletzt angelangte 8. Brigade lagerten bei Plancenoit, die aus der Marschkolonne zum Schutze der linken Flanke herausgezogene 7. Brigade hatte nebst einem Kavallerieregiment Maransart erreicht. Die Ruhe sollte für dieses Korps aber nicht von langer Dauer sein, denn noch am Abend erhielt es den Befehl, auf Sombreffe zu marschieren, um den Heeresteil von Grouchy abzufangen. Thielmann wurde zugleich mit der Nachricht des errungenen Sieges von diesem Befehl Mitteilung gemacht.

Aufzeichnungen von Foy über Belle-Alliance.

Vor den über die Schlacht zu machenden Betrachtungen seien einige Sätze aus den am 23. Juni niedergeschriebenen Aufzeichnungen des Generals Foy erwähnt: „Man überhäuft den Kaiser mit Vorwürfen. Das ist ganz natürlich, denn er ist im Unglück. Ich glaube nicht, daß er sie verdient, er hat „va-tout" gespielt, aber er hat gegen „un tout" gespielt. Der Kampf vom 16. hatte viele Leute gekostet, vier oder fünf solcher Kämpfe genügten, um seine Armee zu ruinieren; er mußte einen großen Schlag führen. Die Gelegenheit, mit den Engländern Mann gegen Mann zu fechten, bot sich dar; wenn er es erreicht hätte, ihre Armee zu vernichten oder wenigstens einen großen Vorteil über sie zu erringen, so konnte er vernünftigerweise hoffen, die furchtbare Koalition aufzulösen. Eine ähnliche Aussicht war nirgends anders zu finden. . . . . Nach den Attacken der Kavallerie hat sich der Kaiser nach La Haye Sainte begeben, gegen Ende des Tages hat er mit seiner Garde angegriffen . . . ich glaubte, er wollte sterben, das Schicksal hat ihn geschont. Eine schreckliche Zukunft für den, der vorher Beherrscher der Welt war! . . .

Der große Verbrauch (der Artillerie D. Bf.) an Munition beim Beginn des Kampfes war die Ursache, daß sie gegen Ende fehlte. . . . Als die Kavallerie zurückgekehrt war und die englische Artillerie, die während einer halben Stunde geschwiegen hatte, ihr Feuer von neuem eröffnete, gab man den Divisionen Bachelu und Foy Befehl, die Hochfläche zu ersteigen, geradezu auf die Karrees, die während des Kavalleriekampfes vorgegangen und nicht gewichen waren. Der Angriff erfolgte in Staffeln von Regimentern, Bachelu bildete die

Digitized by Google

vorderſten. Ich hielt mich mit dem linken Flügel an die Hecke (von Hougomont D. Vf.) und hatte vor meiner Front ein Bataillon in Schützen aufgelöſt. Nahe daran, die Engländer zu erreichen, erhielten wir ein ſehr lebhaftes Kartätſch- und Musketenfeuer. Es war ein Todeshagel (grêle de mort). Das erſte Glied der engliſchen Karrees kniete und bildete eine Hecke von Bajonetten. Die Kolonnen der 1. Diviſion begannen als erſte zu fliehen, ihre Bewegung hat meine Kolonnen mit fortgeriſſen... Gegen 7 Uhr vernahm man eine lebhafte Kanonade von Plancenoit her, es waren die Preußen, die gegen unſere rechte Flanke und von rückwärts vorgingen. Unſer Geſchütz auf der großen Straße beantwortete ihren Angriff. Entweder mußte man zurückgehen, ohne ihre Ankunft abzuwarten, oder eine letzte Anſtrengung gegen die Engländer verſuchen. Die Kaiſergarde iſt vorgegangen und iſt zurückgeworfen. Die feindliche Armee hat die Offenſive auf der großen Straße ergriffen. In wenigen Augenblicken war unſere herrliche Armee nichts als eine ungeordnete Maſſe von Fliehenden....

Keine Kataſtrophe in der Geſchichte kann mit der von Mont Saint Jean verglichen werden. Sie iſt die letzte unſeres Ruhmes, das Grab des Kaiſers und der Franzoſen. Trotz des ſchrecklichen Reſultates vermag ich den Kaiſer nicht zu tadeln. Die Gelegenheit war einzig, um die Engländer allein zu bekämpfen. Man mußte ſie in der Front angreifen, denn wollte man manövrieren, dann gab man den Preußen Zeit, heranzukommen. Die Armee war unter dieſem Geſichtspunkt aufgeſtellt, man wollte, daß alles am Kampfe teilnehmen ſollte. Alles iſt bis auf das letzte Peloton engagiert geweſen. Es war ein Akt der Verzweiflung. Parallele Aufſtellung und vollſtändige Verwendung aller Mittel..."

Betrachtungen. Der Sieg vom 18. Juli iſt von den verbündeten Armeen gemeinſam errungen worden, und es liegt nicht in der Abſicht, kleinlich nachzuſpüren, ob der Anteil der einen größer am Erfolge war als der der anderen. Die nachſtehenden Unterſuchungen haben einen anderen Zweck, wie ſich zeigen wird.

Gleich beim Beginn der Schlacht wurden 10000 Mann der franzöſiſchen Armee durch die Annäherung der Preußen abgelenkt. Außer dieſen wurden nachher in den Kampf gegen Bülow und die 5. Brigade noch 5400 Mann verwickelt. Statt der anfänglichen Überlegenheit von 4000 Mann über die Armee Wellingtons hatte Napoleon infolgedeſſen 11000 Mann weniger als dieſe. Dieſes Mißverhältnis des Angreifers gegen eine gute Stellung ſteigerte ſich noch durch den Kampf um Hougomont, in dem franzöſiſcherſeits etwa

Digitized by Google

8500 Mann gegen einen höchstens halb so starken Gegner eingesetzt wurden. Da ferner ungefähr sechs Gardebataillone nicht zum Angriff gegen die englische Stellung verwandt wurden, so haben rund 50000 Mann die 65000 Mann (ohne Brigade Aubremée) in der eigentlichen Stellung am Wege Braine l'Alleud—Ohain befindlichen Kämpfer Wellingtons doch derart erschüttert, daß ohne die Ankunft von Zieten wahrscheinlich der Rückzug hätte angetreten werden müssen. Es bildet dies ein glänzendes Zeugnis für die Angriffskraft der Franzosen, die sich mit Ausnahme des von Foy selbst geschilderten Angriffs seiner und Bachelus Division mit großer Tapferkeit geschlagen haben. Da die englischen und deutschen Truppen Wellingtons aber ebenfalls mit hervorragender Standhaftigkeit kämpften und ein wirklicher Ausfall nur durch die Brigade Bylandt und die Cumberlandhusaren mit zusammen 3000 Mann eintrat, so dürfte der besonders kritische Moment in der Mitte doch wohl darauf zu schieben sein, daß Wellington dort nicht genügende Reserven zu eigener Verfügung bereit gestellt hatte. Die Entsendung der Division Chassé seitwärts des rechten Flügels muß daher wohl als Fehler bezeichnet werden. Von dieser Division gelangte überhaupt nur die Hälfte zur Verwendung. — Die Detachierung des Prinzen Friedrich nach Hal und Tubize ist selbst von englischer Seite als ungerechtfertigt anerkannt worden. Warum erging aber nicht wenigstens am 18. vormittags an den Prinzen der Befehl, heranzukommen, falls die Erkundungen der Kavallerie keine feindlichen Unternehmungen gegen Brüssel erkennen ließen? Entschuldigend ließe sich hierfür anführen, daß Wellington mit Recht auf das Erscheinen der zwei preußischen Korps, deren Abmarsch mit Tagesanbruch erfolgen sollte, am frühen Nachmittag rechnen durfte, aber gegen den bewährten Grundsatz, daß man zur Schlacht alles bis auf das letzte Bataillon heranziehen soll, hat er jedenfalls gefehlt. Den Prinzen Friedrich trifft keinerlei Schuld, denn nach seinem von de Bas mitgeteilten Briefe an seinen Vater vom 21. Juni hat er den Kanonendonner der Schlacht nicht gehört und war ganz unglücklich, daß er nicht an ihr hatte teilnehmen können. Der Herzog erweist sich hier wie besonders in seinen Anordnungen am 15. als ein Anhänger der durch Napoleon abgetanen Schule des achtzehnten Jahrhunderts. Seine strategischen Leistungen in diesem Feldzuge berechtigen nicht, ihn als großen Feldherrn zu feiern, wie es im Übermaß geschehen ist. Er zeigte sich als guter Taktiker und als ein überaus braver Soldat, der, wie schon anerkannt, durch sein persönliches Verhalten viel zum Erfolge vom 18. beigetragen hat.

Digitized by Google

In dieser Beziehung erinnert er an den General v. Steinmetz, der auch nur Taktiker, durch sein persönliches Eingreifen bei Nachod diesen für den Feldzug von 1866 geradezu entscheidenden Sieg herbeigeführt hat.

Entschiedene Anerkennung muß man dem diplomatischen Geschick Wellingtons zollen, das auch in der Schnelligkeit und Art seines Schlachtberichtes von neuem hervortrat. Bereits am Morgen des 19. begab er sich nach Brüssel und schrieb von hier an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Bathurst einen Bericht,*) der für die englische Auffassung lange Zeit maßgebend geblieben ist. Folgende Stellen geben ein Bild, wie er die Ereignisse aufgefaßt wissen wollte: „Als ich sah, daß der Marsch des Bülowschen Korps über Frichermont auf Plancenoit und Belle-Alliance begonnen hatte, wirksam zu werden, und als Marschall Blücher für seine Person (!) mit einem Korps unseren linken Flügel über Ohain erreicht hatte, beschloß ich, den Feind anzugreifen, und sofort rückte die ganze Infanterielinie, unterstützt von Kavallerie und Artillerie, vor. Der Angriff gelang überall, der Feind wurde von seiner Höhenstellung geworfen und floh in größter Verwirrung, indem er, soweit ich urteilen kann, 150 Geschütze nebst Munition zurückließ, die in unsere Hände fielen.

Ich setzte die Verfolgung bis lange nach Dunkelwerden fort und brach sie nur ab in Rücksicht auf die Ermüdung der Truppen, die während 12 Stunden (?) gekämpft hatten und weil ich mich auf derselben Straße mit Marschall Blücher befand, der mir die Versicherung gab, den Feind die ganze Nacht hindurch verfolgen zu wollen."

Daß diese Darstellung nicht dem wirklichen Hergange entspricht und den Anteil der preußischen Armee herabdrückt, wird jeder Unparteiische finden. Dieser Eindruck wird nur zum Teil vermindert durch nachfolgende Stelle des Berichtes: „Ich würde meinen eigenen Gefühlen, dem Marschall Blücher und der preußischen Armee unrecht tun, wenn ich das glückliche Ergebnis dieses heißen Tages nicht dem herzlichen und rechtzeitigen Beistande zuschriebe, den ich von ihnen erhalten habe. Die Operation des Generals v. Bülow gegen die Flanke des Feindes war höchst entscheidend, und selbst wenn ich mich nicht in der Lage befunden hätte, *den Angriff unternehmen zu können, welcher das endliche Resultat herbeiführte* (Hervorgehoben vom Vf.), würde dieselbe den Feind zum Rückzuge genötigt haben...."

Der Herzog ist bis zu seinem Tode bemüht gewesen, diese Auffassung so weit wie möglich aufrecht zu erhalten. Daß er die ihm

*) Desp. XII 478.

Digitized by Google

in den nächsten Tagen zugehenden Berichte seiner Divisionskommandeure in seinem Privatarchiv zu Apsley-House verschloß, ist bereits erwähnt; er sprach sich auch wiederholt gegen eine Darstellung der Schlacht vom 18. aus. Walter Scott, der ihm eine solche Absicht zu erkennen gab, antwortete er im August 1815 unter anderem: „Die Erzählung einer Schlacht ist nicht unähnlich der eines Balles. Einzelne Personen mögen sich aller der kleinen Ereignisse erinnern, von denen der Gewinn oder Verlust der Schlacht abhängt, aber niemand vermag die Reihenfolge dem genauen Zeitpunkt nach zu behalten, in dem sie sich ereigneten, was doch eine große Verschiedenheit in bezug auf ihre Bedeutung und Wichtigkeit gibt." Weit entschiedener sprach er sich Mudfort gegenüber aus, der ebenfalls mit der gleichen Absicht wie Scott umging und ihn um zuverlässige Mitteilungen bat. „In Erwiderung auf diesen Wunsch kann ich Sie nur auf meine in der London Gazette veröffentlichten Berichte verweisen." In betreff der Begegnung mit Blücher erwähnt er dann: Sie fand nach 10 Uhr abends im Dorfe Genappe (!) statt, was doch allen anderen Angaben widerspricht.

Welchen maßgebenden Einfluß der Wellingtonsche Bericht auf das 1845 erschienene Werk von Siborne hatte, zeigt sich in bezug auf die obige, durch Sperrdruck hervorgehobene Stelle. Siborne schrieb: „Es ist unleugbar wahr, daß der Schlag, der den Sieg entschied, durch Wellington getan wurde, als er nach vollständiger Abweisung des großen Angriffs der französischen Kaisergarde den errungenen Vorteil sogleich dadurch verfolgte, daß er kühn das Zentrum der feindlichen Linien anfiel und durchbrach und diese Bewegung durch das allgemeine Vorgehen seiner ganzen Armee unterstützte."

Ob politische Beweggründe zu diesem Vorgehen mit Veranlassung gegeben haben, wie Müffling für wahrscheinlich hält, damit die Schlacht vor Europa nicht das Ansehen habe, als sei sie von der preußischen Armee allein entschieden und gewonnen worden, wäre bei der klugen, vorausberechnenden Art des Herzogs wohl möglich, ist aber nicht erwiesen. Jedenfalls war sein Vorgehen militärisch richtig und hat zu dem Erfolge beigetragen.

Der preußische, von Gneisenau am 20. Juni verfaßte, für die Öffentlichkeit bestimmte „Armeebericht"*) entsprach dem wirklichen Hergange in betreff des Anteils der beiden Heere an dem Siege weit mehr als der des Herzogs, wie nachstehende Stellen erweisen: „Die britische Armee focht unübertrefflich; an der Tapferkeit der

*) C. v. W. 92.

Digitized by Google

Schotten scheiterten die wiederholten Angriffe der alten Garden, und bei jedem Zusammentreffen wurde die französische Kavallerie von der englischen geworfen und zerstreut. Doch Napoleons Übermacht (130000 gegen 80000 Mann, wie vorher in dem Berichte angegeben D. Vf.) war zu groß, er drückte fort und fort mit gewaltigen Massen gegen die Engländer, und so standhaft auch diese sich noch immer in ihrer Stellung behaupteten, so mußten so große Anstrengungen doch ihre Grenze endlich erreichen."

Es folgt das Vorbrechen von Bülow: „Der Feind verlor die Besonnenheit nicht. Er wandte auf der Stelle seine Reserve gegen uns, und es begann ein mörderischer Kampf. Das Gefecht stand lange Zeit und ward mit gleicher Heftigkeit gegen die Engländer fortgesetzt.... Es war $^1/_2$8 Uhr und noch stand die Schlacht, das ganze IV. Armeekorps und ein Teil des II. unter General Pirch waren nach und nach angekommen. Die Franzosen fochten wie Verzweifelte; allmählich bemerkte man jedoch schon Unsicherheit in ihren Bewegungen und sah, wie mehreres Geschütz schon abgefahren ward. In diesem Augenblick erschienen die ersten Kolonnen des Armeekorps von General v. Zieten auf ihrem Angriffspunkte beim Dorfe Smohain in des Feindes rechter Flanke und schritten auch sogleich frisch ans Werk. Jetzt war's um den Feind geschehen. Von drei Seiten ward sein rechter Flügel bestürmt, er wich; im Sturmschritt und unter Trommelschlag ging's von allen Seiten auf ihn ein, indem zugleich die ganze britische Linie sich vorwärts in Bewegung setzte.

.... Mit dem Rückzuge des Feindes ging es noch so lange erträglich, bis das Dorf Plancenoit in seinem Rücken, das die Garden verteidigten, nach mehreren abgeschlagenen Angriffen und vielem Blutvergießen endlich mit Sturm genommen war. Nun wurde aus dem Rückzuge eine Flucht, die bald das ganze französische Heer ergriff und immer wilder und wilder alles mit sich fortriß. Es war $9^1/_2$ Uhr. Der Feldmarschall .. befahl, daß der letzte Hauch von Mensch und Pferd zur Verfolgung aufgeboten werden sollte... Rastlos verfolgt, geriet das französische Heer bald in eine völlige Auflösung..."

Daß die Verfolgung allein von preußischer Seite stattfand und die Engländer zurückblieben, ist nicht erwähnt, aber mit gerechtem Stolze heißt es: „Selten ist solch ein vollkommener Sieg erfochten worden, und beispiellos gewiß ist es, daß eine Armee den zweiten Tag nach einer verlorenen Schlacht einen solchen Kampf unternommen und so glänzend bestanden hat. Ehre dem Heere, in welchem solche Standhaftigkeit und so frommer Mut sich dartut..... Hier (Belle-

Digitized by Google

Alliance) endlich trafen in der Dunkelheit durch eine anmutige Gunst des Zufalls der Feldmarschall und Lord Wellington zusammen und begrüßten sich gegenseitig als Sieger. . ."

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß Gneisenau in diesem Berichte, der sich auch auf Ligny erstreckt, trotz seiner nachteiligen Meinung über die unterlassene Hilfeleistung des Herzogs sich jeglicher Andeutung hierauf enthält. Die beiden bezügl. Stellen lauten: „Lord Wellington hatte seine Armee den 15. bei Ath und Nivelles zusammengezogen und war auf diese Art imstande, im Fall es am 16. zur Schlacht kommen sollte, den Feldmarschall zu unterstützen." Es folgt die Beschreibung der Schlacht von Ligny. „Doch es ging die Nachricht ein, daß die zu unserer Unterstützung bestimmte Abteilung des englischen Heeres selbst von einem französischen Armeekorps heftig angegriffen worden sei und sich nur mit Anstrengung in seiner Stellung bei Quatre-Bras behauptet habe. . ."

Ein kurzer Bericht war bereits am 19. morgens durch den Obersten v. Thiele an den König überbracht. Da dieser aber bereits Berlin verlassen hatte, um sich in das große Hauptquartier zu begeben, so wurde Leutnant Nernst mit der Siegesbotschaft nach der preußischen Hauptstadt entsandt.*) Der Feldmarschall selbst schrieb an Kneseбeck:

„Mein Freund. Die schönste Schlacht ist geschlagen, der herrlichste Sieg ist erfochten. Das Detail wird erfolgen. Ich denke, die Bonapartistische Geschichte ist nun wohl ziemlich zu Ende. La Belle-Alliance (Genappe muß es heißen D. Vf.) den 19. früh, ich kann nicht mehr schreiben, denn ich zittere an allen Gliedern. Die Anstrengung

*) Die Vossische Zeitung vom 27. Juni bringt die bezügliche Bekanntmachung des Gouverneurs Grafen Kalckreuth und eine Beschreibung, in welcher Weise der von Schöneberg kommende Friedensbote mit 30 blasenden Trompetern, eine Ulanenabteilung voran und geleitet von dem Gouverneur nebst anderen hohen Offizieren, seinen feierlichen Einzug durch das Leipziger Tor, Wilhelmstraße, Linden bis vor das Palais hielt, wo er von den königlichen Prinzen und Prinzessinnen empfangen wurde.

Die Bekanntmachung lautete: „Berlin, den 24. Juni 1815, morgens 3 Uhr.

Soeben langt aus dem Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Fürsten Blücher von Wahlstatt durch den als Kurier abgesandten Leutnant Nernst folgendes Schreiben an mich hier an:

»Ew. Exzellenz benachrichtige ich, daß ich gestern in Verbindung mit der englischen Armee unter dem Herzog von Wellington den vollständigsten Sieg, der nur erfochten werden kann, über Napoleon Bonaparte davongetragen habe. Die Schlacht fiel in der Nähe einiger einzelner, auf der Straße von hier nach Brüssel belegenen Häuser, la belle alliance genannt, vor, und einen besseren Namen dieses wichtigen Tages kann es wohl nicht geben. Die französische Armee ist in einer völligen Auflösung, und eine Menge von Geschützen erobert. Die Zeit erlaubt es mir nicht, Ew. Exzellenz in diesem Augenblick mehreres mitzuteilen. Ich behalte mir die Details vor, und bitte Dieselben nur, den guten Berlinern diese frohe Nachricht mitzuteilen.

Hauptquartier Genappe, den 19. Juni 1815.
Morgens 5¼ Uhr. Blücher.«"

Digitized by Google

war zu groß." Nicht ohne Rührung vermag man die mit zitternder Hand geschriebenen Worte des alten Helden zu lesen, deren Original das Kriegsarchiv bewahrt.

Der obige Armeebericht ist nach dem gemeinsamen Siege nicht nur rücksichtsvoll gegen den Verbündeten verfaßt, sondern bemäntelt auch nicht die Ereignisse bei der eigenen Armee, wenn er sagt: „Es war $^1/_2$8 Uhr, und noch stand die Schlacht usw." Also bereits drei Stunden hatte das Bülowsche Korps mit fast doppelter Überlegenheit gegen die Franzosen gefochten und vergeblich versucht, das von Blücher und Gneisenau als entscheidend erachtete Plancenoit zu erobern. Trotz solcher Autoritäten wage ich die Frage aufzuwerfen, ob nicht gerade durch dieses Dorfgefecht, in dem die französischen Garden unzweifelhaft den preußischen Landwehren überlegen waren, die Entscheidung verzögert worden ist. Plancenoit liegt ganz in der Tiefe, nur Hohlwege führen aus ihm nach der höher gelegenen Umgebung; die Besatzung befand sich geradezu in einer Art Mausefalle, aus der ein Herauskommen verhältnismäßig leicht zu hindern war. Allerdings kam man nach Eroberung des Dorfes dem Gegner noch mehr in den Rücken, aber dieses mehr stand nicht im Verhältnis zu dem Verluste an Zeit. Die Entscheidung, meine ich, wäre leichter und schneller auf dem freien Gelände nördlich zu erreichen gewesen. Doch Örtlichkeiten haben stets eine merkwürdige Anziehungskraft bewiesen. Warum ließen z. B. die Franzosen, nachdem sie das Gehölz von Hougomont gewonnen hatten, den Verteidiger nicht im Schloß und inneren Hofraum. Auch hier stand der Verlust im argen Mißverhältnis zu dem Nutzen. Auch unsere neuere Kriegsgeschichte zeigt ein sehr auffallendes Beispiel in dem Bemühen, sich des festen Schlosses Geißberg am 4. August 1870 zu bemächtigen. Zwölf Bataillone des V. und XI. Korps ersteigen umfassend die Anhöhe, die Königsgrenadiere lassen vor den unübersteiglichen Mauern 11 Offiziere, 166 Mann liegen. Und alles das vor einem Häuflein von 200 Franzosen, das sich später nach den ersten Granatschüssen einer auf die Höhe gebrachten Abteilung Artillerie ergab. Selbst die Aufmerksamkeit unserer höheren Führer muß durch diesen Kampf gefesselt worden sein, denn wie wäre es sonst zu erklären, daß man die Division Douay abziehen ließ und am hellen, lichten Tage trotz reichlich vorhandener Kavallerie sogar die Fühlung mit ihr verlor. Man möge diese Abweichung von dem eigentlichen Gegenstand verzeihen, aber obige Vorgänge zeigen doch, wie sehr in der Hitze des Kampfes die Aufmerksamkeit selbst nicht unmittelbar beteiligter Personen auf die vor ihren Augen sich abspielenden Szenen

Digitized by Google

von der allgemeinen Übersicht abgelenkt wird. Hängt nun von dem Ausgang eines solchen Kampfes Sein oder Nichtsein ab, wie in diesem Fall für Napoleon, so darf die Vermutung gerechtfertigt sein, daß seine Blicke sich mehr nach dem Kampf in seiner bedrohten Flanke richteten, als es für die Leitung der Schlacht wünschenswert gewesen wäre.

Die „Wenn und Aber" in der Kriegsgeschichte haben ihre großen Bedenken, da die Frage aber mehrfach und auch von Clausewitz aufgeworfen ist, was geschehen wäre, wenn Napoleon früher angegriffen hätte, so soll hier kurz darauf eingegangen werden.

Die Antwort gestaltet sich verhältnismäßig einfach. Wenn der Kaiser die Vorbereitung für den Erlonschen Angriff gleichzeitig mit dem Vorgehen gegen Hougomont, also zwei Stunden früher, hätte beginnen lassen, so würde der nur verstärkte Kanonendonner wohl keine Änderungen in den preußischen Befehlen veranlaßt haben. Die Krisis bei den Engländern wäre früher eingetreten, und es fragt sich, ob sie von ihnen ohne das Eingreifen Zietens überstanden werden konnte. Nach meiner Darstellung muß dies entschieden bezweifelt werden. Englischerseits wird man dem aber vermutlich nicht zustimmen.

Der andere Fall läßt sich nicht so einfach abtun, wie es von Clausewitz geschehen ist. Er schreibt: „Wir wissen, daß Blücher, wenn die Schlacht um 6 oder 7 Uhr eröffnet worden wäre, wahrscheinlich drei bis vier Stunden eher eingetroffen sein würde, also wohl immer noch zur rechten Zeit." Wenn der bedeutende Geschichtsphilosoph die preußischen Akten bei seiner Beschreibung des Feldzuges zu Rate gezogen hätte, so würde er wohl anders geurteilt haben. Daß man die preußischen Streitkräfte bei Benutzung von zwei Straßen für das IV. und II. Korps und durch Vermeidung von Kreuzungen früher auf das Schlachtfeld bringen konnte, ist von mir nachgewiesen, es fragt sich nur, ob der bereits in der Nacht gegebene Befehl für den Marsch des IV. und II. Korps infolge des frühzeitigen Kanonendonners abgeändert wäre. Die Verstopfung der Straßen in Wavre hätte hierzu doch auch Veranlassung geben sollen, und es geschah nicht. Der Befehl für das I. Korps, nach Ohain zu marschieren, ist nach dem Beginn der Kanonade gegeben worden. Wäre der Fehler vermieden worden, wenn deren Beginn früher erfolgt wäre? Wer kann darauf eine bestimmte Antwort geben? Zudem konnte Napoleon die Schlacht gar nicht so früh beginnen, nachdem am Abend vorher der Aufmarsch der Armee unterlassen war. Man sieht, die eine Frage rollt gleich eine Menge anderer auf, und man wird daher

Digitized by Google

im allgemeinen gut tun, sich darauf zu beschränken, die getroffenen Maßnahmen auf Grund der ermittelten Kriegslage einer Prüfung zu unterziehen. Schon das hat seine großen Schwierigkeiten, weil es niemals ganz gelingen kann, sich die Lage, aus welcher heraus der Feldherr hat handeln müssen, vollständig zu vergegenwärtigen.

Verluste. Aus den in den Despatches (XII. 485/6) mitgeteilten Nachweisungen geht hervor, daß von der englischen Armee einschließlich der Deutschen Legion nur 32869 Mann an der Schlacht beteiligt waren und daß diese einen Verlust von 7651 Mann, also mehr als 23 v. H., hatten. Die Zahl der britischen Streiter betrug nach Abzug der Deutschen Legion (5748 Mann) nur noch 27121, war also bedeutend geringer als die der Preußen, die mit den sechs in den Kampf getretenen Brigaden auf 40000 Mann zu veranschlagen sind. Der für ganz Europa so bedeutungsvolle Sieg ist also vorwiegend von deutschen Kriegern errungen und mit deutschem Blute erkauft worden, denn Deutschlands Streiter überwogen mit nahezu 70000 Mann um ein Bedeutendes die 40000 Mann zählenden Engländer und Niederländer. Das Verhältnis der Toten und Verwundeten stellt sich auf 10439 zu 9300 Mann.

Die Verluste der Hannoveraner betrugen nach den Despatches 1412 Mann. Löben Sels schätzt die der Niederländer auf 3000, die der Braunschweiger werden auf 427 angegeben. Rechnet man die des Nassauischen Regiments unter Kruse mit 300 Mann, so ergibt dies für die Wellingtonsche Armee einen Gesamtverlust von 12790 Mann = 19 v. H.

Der Verlust der Preußen betrug 7000 Mann, die vorwiegend mit 6353 Mann auf das IV. Armeekorps entfallen, was für dieses Korps 21 v. H. ausmachen würde.

Da es außer den oben angegebenen Toten und Verwundeten am 19. noch eine große Zahl Vermißte im englisch-deutschen Heer gab, so ist das Verlangen des Herzogs nach einer Verstärkung, besonders durch gute britische Infanterie, das er Bathurst an diesem Tage aussprach, sehr begreiflich. Er fügte hinzu: „Sie werden sehen, wie wir reduziert sind. Manche Bataillone haben keine 100 Mann."

Da sich die Klagen Wellingtons wenige Tage nachher in verstärktem Maße wiederholten, so kann mit Recht gefragt werden, ob er mit seiner Armee überhaupt imstande gewesen wäre, die Verfolgung nach der Schlacht und die weiteren Operationen ohne die Preußen aufzunehmen. Am 25. Juni schrieb er an Bathurst:*)

*) Desp. XII 509.

Digitized by Google

„... Ich glaube wirklich, daß mit Ausnahme meiner alten spanischen Infanterie ich nicht allein die schlechtesten Truppen, sondern auch die schlechtest bekleidete Armee mit dem schlechtesten Stabe habe, die je zusammengebracht worden ist... Einige der Regimenter (ich meine nur die neuen) sind auf nichts reduziert, ich muß sie entweder zum großen Nachteil des Dienstes und unter großen Ausgaben behalten oder sie nach Hause schicken und mit den wenigen britischen Soldaten, die ich habe, marschieren." Allem Anscheine bezieht sich dies mit auf die jungen hannoverschen Truppen. Das zwei Tage darauf an den niederländischen kommandierenden General gerichtete Schreiben*) zeigt ferner, daß dessen Truppen aus Rand und Band waren und die Ausführung der Märsche so mangelhaft war, daß man bei den Operationen gar nicht auf sie zählen konnte. Umsomehr muß anerkannt werden, daß der Herzog die Stellung am 18. Juni so lange behauptet hat, allerdings genügen zur Verteidigung weniger gute Truppen als zum Angriff.

Das Gefecht von Wavre am 18. und 19. und von Namur am 20. Juni.

Besetzung der Stellung durch die preußischen Truppen.

Aus der bisherigen Darstellung ist bekannt, daß General v. Thielmann den Befehl erhalten hatte, nach Couture zu marschieren. Dementsprechend hatte er zur Festhaltung von Wavre den General v. Borcke beauftragt, den Ort mit zwei Bataillonen zu besetzen und mit seiner noch auf dem rechten Ufer befindlichen 9. Brigade dem Korps zu folgen. Borcke seinerseits ließ Oberst v. Zepelin mit zwei Bataillonen über die steinerne Brücke**) in die Stadt rücken, überschritt aber selbst wegen Überfüllung des Ortes die Dyle unterhalb bei Bas—Wavre, ließ an der Brücke die Schützenzüge von zwei Bataillonen, ferner hinter der Stadt noch ein Bataillon und seine Schwadronen zurück und folgte in dem Glauben, das eigene Korps vor sich zu haben, dem I. Korps im Marsche über Froidmont. Bei den Widersprüchen in den Berichten bleibt es unaufgeklärt, wie es möglich war, einerseits, daß General v. Borcke mit seinen noch übrigen sechs Bataillonen und einer Batterie den Marsch bis Ohain hat fortsetzen und dort die Nacht verbleiben können, und andererseits, daß dieser Abmarsch dem Generalkommando des III. Korps hat entgehen können. General v. Thielmann hatte nämlich mit dem übrigen Korps von Bavette aus die Brüsseler Chaussee bereits überschritten, dann aber

*) Desp. XII 513. Der Name ist ausgelassen.

**) Nur die in der Mitte von Wavre befindliche Brücke ist von Stein, alle anderen von Holz.

Digitized by Google

während des Vorüberziehens des II. Korps die Entwicklung stärkerer feindlicher Kräfte am anderen Dyleufer beobachtet und sich entschlossen, die Stellung von Wavre als Rückenschutz der anderen Korps zu halten. Zu diesem Zweck nahmen die drei Infanteriebrigaden und die Reservekavallerie die in dem Schlachtplane Nr. 8 bezeichneten Stellungen ein. Die Schützen fast sämtlicher Bataillone besetzten den Uferrand von der Brücke von Bierges bis Bas-Wavre. Oberst v. Zepelin hatte zwei Kompagnien nach Bas-Wavre gesandt. Ihm gelang es nach dem Durchzuge der letzten Truppen, noch vor dem Angriff des Feindes die steinerne Hauptbrücke notdürftig zu verbarrikadieren. Die Angaben über die Dyle lauten verschieden, an einzelnen Stellen scheint sie ein Durchwaten gestattet zu haben, wenigstens wird besonders erwähnt, daß es den Franzosen an einer Stelle gelungen wäre, auf diese Weise das linke Ufer zu erreichen und einzelne Häuser in Besitz zu nehmen. Im übrigen beschränkte sich der Angriff des Feindes auf die Brücken, und zwar vornehmlich gegen die steinerne Hauptbrücke, die nach dem Zepelinschen Bericht dreizehnmal und wiederholt mit frischen Truppen angegriffen wurde. Einmal gelang es dem Gegner, die Brücke zu nehmen; durch die rechtzeitige Unterstützung von zwei weiteren Bataillonen wurde sie jedoch wieder genommen und dauernd behauptet. — Die Brücke bei Bierges war außer von Schützen zu beiden Seiten noch durch eine Kompagnie besetzt. Auch hier wurden alle Angriffe abgewiesen. Von den 24 zur Stelle befindlichen Bataillonen des III. Korps wurden nur vier volle und die Schützen der meisten übrigen verwandt, also etwa die Stärke von neun bis zehn Bataillonen. Die bei Wavre vorhandenen Truppen des III. Korps beliefen sich auf 15200 Mann, zählten also mit dem vom I. Korps detachierten 19. Infanterie- und 6. Ulanenregiment wenig mehr als die Hälfte der Armeeabteilung Grouchys. Da ferner von den in vorderster Linie aufgestellten 31 Geschützen*) nur 14 (sechs von der 12. Brigade und zwei Halbbatterien vor der Front der 10. und 11. Brigade) zum Feuern kamen, so ist es einigermaßen verständlich, daß man nach dem Berichte Thielmanns die vermutlich nach Couture abmarschierte 9. Brigade nicht zurückholte. Weiter heißt es: „Da der Feind im ganzen nicht mehr als drei Batterien und 10000 bis 12000 Mann Truppen zeigte, den Angriff auf die Stadt nicht durch einen kräftigen Angriff der leicht zu durchwatenden Dyle ober- oder unterhalb unterstützte, auch selbst dem Gefechte in der Stadt, so heftig und blutig es war, nicht

*) 5 waren am 16. verloren gegangen, Batterie Nr. 18 hielt in Reserve bei der Kavallerie und eine halbe 12 pfündige Batterie bei Louis Delotte (Nordrand des Planes).

Digitized by Google

den Charakter eines heftigen Sturmes gab, so schien es ausgemacht, daß dies nur eine Demonstration sein sollte, um die preußischen Korps hier festzuhalten. Unter diesen Umständen war das III. Armeekorps selbst nach dem Abmarsch des Generals v. Borcke noch allenfalls stark genug, immer eine Brigade zur Hauptarmee detachieren zu können, wozu man sich auch in Bereitschaft hielt."

Bei dieser Auffassung der Lage ist es auffallend, daß man nicht auf den Gedanken kam, der Gegner werde versuchen, weiter unterhalb bei Limale—Limelette überzugehen, um sich mit seiner eigenen Hauptarmee in Verbindung zu setzen, wodurch zugleich das III. Korps von dem IV. und II. getrennt und letzteres in seinem Marsche aufgehalten werden konnte. Jedenfalls gehörte die Reservekavallerie nach dem rechten Flügel der Stellung.

Verlauf des Gefechtes.

Vandamme hatte, wie schon früher bemerkt, den günstigen Moment verpaßt, die preußischen Truppen auf das Defilee zu werfen, vielleicht war er durch die Waldenge von Lauzelle gezwungen worden, von neuem die Marschformation anzunehmen. Im Eifer, den Gegner noch zu erreichen, ließ er den Befehl, den Grouchy gegeben haben will,*) auf dem Höhenrande stehen zu bleiben, außer acht, langte aber doch vor der steinernen Brücke erst an, als sie nach dem Überschreiten der letzten Truppen bereits verbarrikadiert und besetzt war. Er versuchte nun vergeblich, mit stürmender Hand den Übergang zu erzwingen. Seine in das Tal hinabgestiegenen Truppen befanden sich darauf in der unangenehmen Lage, nicht vor und nicht zurück zu können, weil sie beim Ersteigen des rechten Talhanges dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt gewesen wären. In dieser wenig angenehmen Situation fand Grouchy bei seinem Erscheinen vor Wavre das III. Korps. Unterwegs hatte er das Schreiben von Soult erhalten, das ihm vorschrieb, nach Wavre zu gehen. Er äußerte seine Genugtuung darüber, daß er also ganz den Absichten des Kaisers entsprochen habe, indem er den Rat Gérards ablehnte. Da der Majorgeneral nebenbei auch auf die Verbindungen mit der Hauptarmee hingewiesen hatte, so schickte er Pajol, der ihm eben melden ließ, er habe in Tourinnes keine Spur des Feindes entdeckt, den Befehl, mit seiner Kavallerie und der Division Teste über Limale nach St. Lambert zu marschieren. Ein Blick auf die Karte Nr. 9 zeigt, daß der Marschall dieser Bewegung keine sonderliche

*) Ich folge hier im Nachstehenden den Angaben Grouchys in seinen Berichten an den Kaiser vom 19. und 20. Juni aus Rosières und Dinant (Grouchy Marquis IV 291 und 317), die mir neben seinen anderen mehrfach abweichenden Angaben die wichtigsten scheinen.

Digitized by Google

Wichtigkeit beimaß, andernfalls würde er nicht die entfernteste Truppe hierzu bestimmt haben. Als er darauf vor Wavre erschien, hoffte er, einen Erfolg durch einen gleichzeitigen Angriff ober- und unterhalb des Ortes zu erreichen. Exelmans wurde mit seinen Dragonern und einem Bataillon nach Bas-Wavre entsandt und Truppen Vandammes auf die Brücke bei Bierges dirigiert. Hier stieß man aber noch vor dem Fluß auf einen tiefen und breiten Wassergraben, der durch hohes Schilf verdeckt gewesen war. Der Angriff mißlang, und hatte auch keinen besseren Erfolg, als sich Gérard, der mit seiner vordersten Division anlangte, an deren Spitze setzte und einen erneuten Versuch machte. Er erhielt einen Schuß in die Brust und mußte zurückgetragen werden. Bei Bas-Wavre hatten die Angriffe mehr den Charakter von Demonstrationen. Es war zwischen 6 und 7 Uhr, als bei dieser Lage der Dinge das zweite Schreiben Soults von 1 Uhr nachmittags anlangte, in dem gesagt war, Grouchy solle keinen Augenblick verlieren, um sich mit der Armee zu verbinden und Bülow zu vernichten, den er auf der Tat ertappen werde. Darauf hin erging an Pajol Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, und Grouchy eilte selbst den anderen Divisionen des IV. Korps bis la Baraque entgegen, um sie nach Limale zu führen. In la Baraque war aber noch nichts von diesen Divisionen zu sehen, und als sie nach längerem Warten immer noch nicht erschienen, schickte er ihnen einen bezüglichen Befehl entgegen und kehrte nach Wavre zurück. Zum größten Erstaunen langten die Divisionen Vichery und Pécheux später doch vor Wavre an, angeblich weil sie in Ermanglung eines Führers den Weg verfehlt hätten. Grouchy marschierte nun mit ihnen bei einbrechender Dunkelheit längs des Flusses nach dem 3 km entfernten Limale, das er um 11 Uhr in Besitz von Pajol fand. Der kühne Reitergeneral hatte, französischen Berichten zufolge, dem Gegner überraschend den Übergang abgenommen. Die Truppen des IV. Korps erstiegen darauf, sich rechts wendend, die Höhe des linken Ufers, stießen hier mit den auf Limale marschierenden preußischen Truppen zusammen und drängten diese zurück.

Die preußischen Berichte, die über diesen Vorgang zwar sehr widerspruchsvoll lauten, sind darin einig, daß Limale von den Franzosen besetzt wurde, ehe die eigenen Truppen dorthin gelangten.*)

*) Es ist mir nicht verständlich, wie Damitz I 332 und 347 sagen kann, daß Stengel bei der Brücke von Limale zurückgelassen war, und ihm der nicht verbarrikadierte Übergang durch einen überraschenden Angriff der französischen Kavallerie abgenommen sei. Sowohl Stengel als einer seiner Kompagniechefs, Hauptmann von Glasenapp, berichten ausdrücklich, die Brücke sei bei ihrer Ankunft bereits im Besitz des Feindes gewesen. (VI E 7 II Bl. 154 und II M. 213). Allerdings lassen

Digitized by Google

Ich gebe etwas verkürzt den Bericht der an dem Gefecht beteiligten 12. Brigade wieder. Oberst v. Stülpnagel schreibt am 8. Juli 1815:

„Gegen 8 Uhr abends meldete mir der Major v. Stengel des 19. Regiments, er sei mit drei Bataillonen, drei Eskadrons aufgestellt, die Verbindung seines Korps mit dem III. zu erhalten, und bald darauf der Major Simolin vom Husarenregiment, Limale sei nicht von Infanterie besetzt und man bemerke schon eine dagegen anrückende feindliche Kolonne. Ich ersuchte sogleich Major v. Stengel, Limale zu besetzen, und schickte die beiden Eskadrons der Brigade ebenfalls dorthin.

In dem Augenblick gewahrte ich aber schon, daß der Feind bei Limale die Dyle passiert hatte. Ich machte dem kommandierenden General davon Meldung und daß ich sogleich mit der Brigade nach Limale marschieren würde, und bat um Kavallerie.

Derselbe beorderte die Reservekavallerie zu meiner Unterstützung und befahl mir, mit der Brigade das Entwickeln aus Limale zu hindern.

Ich marschierte darauf ab, ließ sämtliche Tirailleurs an der Dyle, ein Bataillon zwischen Wavre und Bierges, und zum Schutz meiner Flanke zwei Bataillone in Bierges.

---

die großen Widersprüche in den preußischen Akten in bezug auf Limale darauf schließen, daß dort Fehler vorgekommen sind. Es ist einer der vielen Fälle in der Kriegsgeschichte, die unaufgeklärt geblieben sind. Ich wundere mich unter diesen Umständen, daß ganz gewissenhafte Militärschriftsteller die kriegerischen Vorgänge bis auf Bataillone, Kompagnien, selbst Züge mit Genauigkeit feststellen zu können glauben. Da, wo ich eine bestimmte Ansicht zu gewinnen vermochte, habe ich sie auch als solche hingestellt und bin meinen Lesern nicht durch Angabe der Widersprüche usw. lästig gefallen. Andere mögen aber selbst in diesen Fällen zu einem abweichenden Ergebnis gekommen sein, da in der Geschichtschreibung fast alles auf Quellenbeurteilung ankommt, d. h. wie hoch man die verschiedenen Angaben auf Glaubwürdigkeit einschätzt.

Ich habe es stellenweise aber für nützlich erachtet, die Jünger der Kriegsgeschichte auf diese Widersprüche hinzuweisen, um sie zu veranlassen, nicht nur einer Darstellung vertrauensvoll zu folgen, sondern auch andere und, wenn möglich, die Originalquellen zu Rate zu ziehen. Ich bin in meinen Schriften bemüht gewesen, soweit es der Umfang gestattete, durch Mitteilung der Unterlagen die Leser instandzusetzen, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Für das große Publikum ist das nichts; dieses verlangt zu wissen, so und so ist es gewesen, und will sich nicht den Kopf mit Untersuchungen zerbrechen. Um meine Arbeiten lesbarer zu machen, habe ich derartiges daher möglichst unter den Strich verwiesen. Wer studieren und lernen will, wird es auch dort finden. Und noch eins. Mir erscheint es sehr wünschenswert, daß die Lehrer der Kriegsgeschichte auf der Akademie ihre Zuhörer in das Gebiet der Quellenforschung etwas einführen und sie mit den Anforderungen, welche die Wissenschaft heute stellt, bekannt machen. So sind z. B. bei wörtlichen Zitaten Kürzungen und Auslassungen nur gestattet, wenn dies in der üblichen Weise bemerkt wird. Im Laufe der Darstellung mußte wiederholt darauf hingewiesen werden, wie weitgehende Änderungen Ollech sich erlaubt hat und den Leser dabei in dem Glauben läßt, es handle sich um eine genaue, wörtliche Wiedergabe. Was ich hier für die Besucher der Kriegsakademie erbitte, aus denen doch meist die privaten und amtlichen Militärschriftsteller hervorgehen, entspricht im wesentlichen der Unterweisung, welche die Studenten der Geschichte auf den Seminarien erhalten.

Digitized by Google

Ich fand Limale und die vorliegenden Höhen bereits vom Feinde besetzt und das Detachement Stengel im Rückzuge auf die diesseitige Höhe. Die Dunkelheit hinderte, die Stärke des Feindes zu beurteilen. Bei der Wichtigkeit von Limale glaubte ich aber, alles aufbieten zu müssen, um es wiederzugewinnen. Ich stellte das 19. Regiment in Reserve und formierte die Attacke aus dem I. und II. Bataillon 31. Regiments, die Tirailleurs voran, 50 Schritt dahinter folgten die (vier) Landwehrbataillone, alles in Kolonne. . . . Ein Hohlweg, den die Dunkelheit zu entdecken verhindert hatte, bewog die Tirailleurs, ohne daß ich es bemerken konnte, sich seitwärts zu ziehen. Die Massen trafen auf den Hohlweg, welcher sie von dem Feinde trennte, der plötzlich auf sie feuerte. Der Hohlweg machte die Bajonettattacke unmöglich, und da ich einen Kavallerieangriff besorgte, der Feind auch vom weiteren Vordringen abgehalten war, so zog ich die Bataillone auf die diesseitigen Höhen zurück und ließ die Tirailleurs vorn stehen. . ."

Die Reservekavallerie traf nun zwar ein, aber bei der völlig eingetretenen Dunkelheit hielt der ebenfalls angelangte General v. Thielmann die Fortführung des Gefechtes für nutzlos und befahl ein weiteres Zurückgehen. Die 12. Brigade mit dem Detachement Stengel auf ihrem rechten Flügel nahm darauf für die Nacht eine verdeckte Aufstellung im Südrande des Bois de Rixensart mit Vorposten vor der Front. Der linke Flügel stand in Verbindung mit den in Bierges verbliebenen Truppen, die auf Befehl des Generalkommandos schon vorher durch drei Bataillone der 10. Brigade verstärkt waren. Die Reservekavallerie bezog ein Lager hinter dem Walde.

Die französischen beiden Divisionen und Pajol, zu denen noch spät General Teste gestoßen war, biwakierten in so großer Nähe gegenüber, daß die Vorposten fast während der ganzen Nacht Schüsse wechselten. Grouchy hatte jetzt seine Aufgabe und den Wert der erlangten Vorteile erkannt und ersuchte*) nach beendigtem Gefechte Vandamme, falls er nicht die Dyle überschritten hätte, sogleich nach Limale zu kommen und vor Wavre nur die zum Sperren der Brücken notwendigen Truppen zurückzulassen. Er hoffte dann, durch einen gemeinsamen Angriff die Verbindung mit dem Kaiser zu gewinnen, von dem man sagt, er habe die Engländer geschlagen, „aber ich habe noch keine Nachricht von ihm und bin sehr in Verlegenheit, ihm von uns welche zukommen zu lassen".

Im Hauptquartier von Thielmann befand man sich in der gleichen Ungewißheit über den Ausgang der Schlacht; Gerüchten zufolge sollten

*) Grouchy Marquis IV. 288.

Digitized by Google

die Franzosen geschlagen sein. Warum, darf man fragen, hatte der General die zur Untätigkeit verurteilte zahlreiche Reiterei nicht benutzt, sich bei der offenen Verbindung mit der Armee Nachricht von ihr zu verschaffen?*)

Der 19. Juni. Aufstellungen.

Vandamme befolgte den erhaltenen Befehl nur soweit, daß er die Division Hulot des IV. Korps und die Kavallerie von Exelmans zu Hilfe entsandte. Wenngleich er sich selbst am Morgen des 19. untätig verhielt, so fesselte er doch Kräfte des Gegners, wie die Einzeichnungen der preußischen Aufstellung zeigen. (Plan 8a.) Die 12. Brigade hatte mit sechs Bataillonen den Südrand des Bois de Rixensart besetzt und stand mit drei schwachen Bataillonen am Wege westlich Point du jour. Dem Detachement Stengel hatte man merkwürdigerweise gestattet, zu seinem Korps abzumarschieren. An den linken Flügel schloß sich die 10. Brigade mit fünf Bataillonen und den zwei Schwadronen der 12. an. Drei Bataillone von dieser waren nebst den Schützen an der Dyle in ihrer früheren Stellung mit der Front gegen den Fluß verblieben. Das gleiche war der Fall mit einem Bataillon der 10. und zwei Bataillonen der 11. Brigade, sowie mit vier Bataillonen des Obersten v. Zepelin (drei Bataillone der 9. und ein Bataillon der 11. Brigade) in Wavre selbst. Das 3. Kurmärkische Landwehr-Infanterieregiment der 11. Brigade rückte hinter die Reservekavallerie am Nordrande des Waldes von Rixensart. Von den vierundzwanzig vorhandenen Bataillonen hatten also zehn nebst Schützen von einigen der übrigen Front gegen die Dyle behalten, vierzehn standen mit der Reservekavallerie den Streitkräften Grouchys gegenüber, der mit seinen vier Divisionen Infanterie, der Reiterei von Pajol und Exelmans wohl doppelt so stark war. Auch an Artillerie war er bedeutend überlegen, da anfangs nur zwei preußische Batterien in die neue Aufstellung gezogen waren.

Oberstleutnant v. Lebebur, der am 18. mit seinem Detachement bis an das Defilee von St. Lambert gelangt war und dort das Passieren der Munitionskolonnen geschützt hatte, gibt an, die Verbindung mit dem III. Korps sei durch den Feind unterbrochen gewesen, (?) und am 19. morgens hätten ihm drei Kavallerieregimenter gegenübergestanden. Als diese dann seine Front verließen und sich

*) General v. Thielmann sagt in seinem Berichte über den 19.: „So erhielt sich das Gefecht bis 9 Uhr (vormittags). Bisher war immer noch keine sichere Nachricht von dem Siege der großen Armee da. Die letzte Nachricht hatte ich Tags vorher um 7 Uhr abends erhalten." Worauf Damitz (I. 356/7) die Angabe stützt, Thielmann sei bereits in der Nacht durch einen Offizier seines Korps und am Morgen um 6 Uhr durch einen von Blücher abgesandten Offizier von dem Gewinn der Schlacht unterrichtet worden, ist nicht erfindlich.

Digitized by Google

mehr nach seiner linken Flanke zogen, sei er durch St. Lambert zu seinem Korps abmarschiert.

Gefecht und Rückzug des Generals v. Thielmann.

Das Gefecht am 19. Juni begann in aller Frühe mit dem Vorgehen der 1. Brigade und der reitenden Batterie der preußischen Reservekavallerie. In dem sich entspinnenden Artilleriekampfe wurden fünf preußische Geschütze demontiert und auch die Kavallerie erlitt Verluste. Als hierauf die drei in vorderster Linie stehenden Infanteriedivisionen und die Kavallerie des Marschalls Grouchy mit je einer Batterie vor der Front in der auf dem Plan angedeuteten Weise zum Angriff vorrückten, ging zuerst die Kavalleriebrigade mit der Batterie durch den Wald zurück. Auch die Infanterie der 12. und 10. Brigade mußte nach kurzem Kampfe der Übermacht weichen und besetzte das Gehölz östlich von Point du jour. Bierges wurde noch gegen die Division Teste behauptet. Es war gegen 9 Uhr, als vom General v. Pirch I. die bestimmte Nachricht einging, „daß die feindliche Armee gänzlich geschlagen und das uns gegenüberstehende Korps abgeschnitten sei dadurch, daß ... er bestimmt sei, dasselbe über Glabais und la Hutte (Basse Hutte) zu umgehen.“*) Auf diese freudige Nachricht hin wurde ein Vorstoß unternommen, und es gelang auch, sich wieder in den Besitz des Bois de Rixensart zu setzen, aber nur auf kurze Zeit. Vergeblich hoffte man, der Gegner werde unter den obwaltenden Umständen zurückgehen. Statt dessen drang die Division Teste in Bierges ein, und die starke feindliche Kavallerie drückte auf dem anderen Flügel die preußische über Champles zurück, und bei der Entfernung des II. Korps konnte von diesem auf keine Hilfe gerechnet werden. Thielmann sagt darauf in seinem Bericht: „Ich beschloß, unter diesen Umständen Wavre zu verlassen und mich auf der Straße nach Löwen zurückzuziehen. Dies geschah unter dem Schutze der Reservekavallerie, und das Korps zog sich ohne einen anderen Verlust als den der vielen Toten und Blessierten bis gegen St. Achtenrode (s. Karte 9) zwei Stunden von Wavre auf dem Wege nach Löwen, wo es auf dem linken Ufer der Dyle seine Aufstellung nahm und mit den Vorposten Ottenburg besetzt hielt. Der Feind drängte nicht weiter, sondern nahm .. seine Aufstellung parallel der Brüsseler Straße.“ Hiermit schließt der Bericht für den 19., und es ist nur noch das tapfere Verhalten zweier Bataillone des 4. Kurmärkischen Landwehrregiments erwähnt, die durch die über die Dyle gegangenen Truppen Vandammes abgeschnitten, sich durch diese einen Weg mit dem Bajonett bahnten. Nach dem Bericht des Obersten v. Marwitz,

*) Bericht v. Thielmann.

Digitized by Google

dem die Arrieregarde mit seiner Brigade (7. und 8. Ulanen), verstärkt durch sechs Landwehrschwadronen und eine Batterie, übertragen war, folgte der Feind ihm bis Ottenburg.

Der Rückzug Grouchys auf Namur.

Nach der französischen Darstellung erhielt Grouchy um $10^1/_2$ Uhr, als Vandamme bereits Bavette an der Brüsseler Straße erreicht hatte, die Nachricht von der Niederlage der Armee. Da von dem durch das große Unglück verstörten Überbringer keine genauen Angaben über den Rückzug und Stand der Armee zu erlangen waren, faßte Grouchy den Entschluß, den Rückzug sofort auf Namur anzutreten. General Exelmans wurde mit seinem Kavalleriekorps vorausgeschickt, um die dortige, unter diesen Umständen sehr wichtige Sambrebrücke zu sichern. Der Marschall selbst marschierte mit dem IV. Korps über Limale, Gembloux an die Chaussee Nivelles—Namur, an welcher die Truppen zwischen Mazy und Temploux Biwaks bezogen. Das Hauptquartier wurde nach letzterem Orte verlegt. Vandamme mit dem III. Korps brach erst am späten Nachmittage auf, passierte die Dyle bei Wavre und setzte den Marsch über Dion-le-Mont, Tourinnes, Grand-Leez, Gembloux fort und machte gegen Mitternacht auf dem dort nach Namur führenden Wege in der Höhe von Temploux Halt. — Pajol scheint erst gegen Abend aufgebrochen zu sein und erreichte in der Nacht Gembloux. Er leistete durch sein Verhalten der Armeeabteilung den großen Dienst, daß ihr Abzug vom Gegner erst viel zu spät bemerkt wurde.

Allerdings war dies nur möglich infolge großer Fehler auf preußischer Seite. Wie fast immer in solchen Fällen, sind die Berichte sehr wortkarg und lassen die wahren Vorgänge nicht erkennen. Der Bericht Thielmanns über den 20. sagt, der Feind sei in der Nacht abgezogen und „die Arrieregarde folgte erst mit Tagesanbruch, daher wir von seinem Abmarsch auch nicht zeitig genug unterrichtet sein konnten". Auch Clausewitz, der in seiner Beschreibung des Feldzuges alle sonstigen Vorgänge eingehend erörtert und kritisiert und in seiner Eigenschaft als Generalstabschef des III. Korps in der Lage gewesen wäre, Aufklärungen zu geben, geht über die Sache mit folgenden Worten hinweg: „General Thielmann erreichte die Gegend von St. Achtenrode den 19. etwa um Mittag. Er hatte beschlossen, seine sehr erschöpften Truppen in keinem Falle noch am 19. zum Verfolgen in Marsch zu setzen, da sie der Ruhe im höchsten Grade bedurften, und es vorauszusehen war, daß die feindliche Arrieregarde nicht vor der Nacht abziehen würde, man also doch nichts beschließen könnte. Er zog also vor, seinem Korps mit Tagesanbruch das Rendezvous bei Ottenburg, wo seine Arrieregarde stand, zu geben, um mit

Digitized by Google

derselben bei guter Zeit hinter dem Feinde her zu sein. Die Versammlung verzögerte sich etwa um eine Stunde, und gegen 5 Uhr setzte sich die Kavallerie über Gembloux auf dem Wege nach Namur in Marsch; die Infanterie folgte."

Einige Aufklärung ergeben die Antworten des von Major Wagner 1825 befragten Marwitz.*) Hiernach sei er mit der Arrieregarde (8. Ulanen vier Eskadrons, 7. Ulanen zwei Eskadrons, 6. Kurmärkisches Landwehrregiment vier und 3. Kurmärkisches Landwehrregiment zwei Eskadrons und eine Batterie) vom Feinde verfolgt, bis auf Ottenburg zurückgegangen. Hier habe das Gelände einen defileeartigen Charakter angenommen, der es für Kavallerie ganz ungeeignet machte. Er ließ bei Ottenburg den feindlichen „Tirailleurs" (vermutlich abgesessene Reiter D. Vf.) eine Schwadron gegenüber, und suchte weiter rückwärts freies Gelände, dies fand sich aber erst bei Achtenrode, wo er zu seinem Erstaunen das Korps vorfand. Er machte auf die Notwendigkeit aufmerksam, Ottenburg mit Infanterie zu besetzen. Es wurde auf deren Ermüdung hingewiesen und noch über die zu ergreifenden Maßregeln debattiert, als Oberst v. Borcke mit seinem Detachement eintraf und „sich vermaß", mit seinen beiden Schwadronen Neumärkischer Dragoner eine Aufgabe zu übernehmen, „die nicht zu lösen war". Grouchy ließ „ein Rideau von Tirailleurs vor ihm stehen, und das Resultat war, daß wir den Abmarsch erst am anderen Morgen, 16 Stunden nachdem er angetreten war, erfuhren". Interessant ist noch die Bemerkung von Marwitz, daß Thielmann den Rückzug angetreten habe, „weil Grouchy um so sicherer abgeschnitten werden würde, je weiter er ihm folge".**)

Bei Achtenrode trafen außer Borcke noch die detachiert gewesenen zwei Eskadrons 9. Husaren und Oberstleutnant v. Zettwitz mit 700 Mann sächsischer Reiter ein, die in preußische Dienste übergetreten waren. Thielmann nahm hierauf sein Hauptquartier in dem 3 km noch weiter gelegenen Neerysche. Der gänzlich ungestörte Abzug Grouchys war auch durch das Verhalten der 9. Brigade Borcke und des II. Korps Pirch I möglich geworden.

Brigade Borcke am 19. Juni.

General v. Borcke gibt an, er habe am 19. morgens den Übergang des Feindes bei Wavre erfahren und darauf den Marsch auf Limale angetreten, „um dem Feinde womöglich eine Diversion zu machen". Nach „einer Stunde" sei er bereits auf den Gegner, „besonders auf starke Kavalleriemassen, die sich von Wavre auf Genappe

*) VI E 59 Bl. 29.

**) Ollech (261) läßt Clausewitz diesen Vorschlag machen, ohne einen Beleg dafür beizubringen.

Digitized by Google

zu dirigieren", gestoßen. Er ließ die Batterie das Feuer eröffnen, worauf der Feind auf Limale abbog, dort über den Fluß ging und seinen Rückzug durch Infanterie deckte. „Aus Mangel an Kavallerie war ein Verfolgen, ja selbst ein Angriff nicht wohl tunlich." Darauf geht der Bericht auf den 20. Juni über, in dessen Frühe die Vereinigung mit dem III. Armeekorps da stattfand, wo der Weg von Limale in die von Wavre nach Gembloux führende Straße einfällt. Borcke vermochte auch später, als Wagner sich an ihn wandte, keine näheren Angaben zu machen. Glücklicher war der Major mit seinen Anfragen bei einem Offizier, der sich „Gr. Mgs. Schlieffen, Capitaine" unterschreibt und sich anscheinend in einer Adjutantenstellung bei Borcke befunden hat.*) Nach diesem sei die Brigade am 18. nicht bis Ohain, sondern nur nach St. Lambert marschiert. Hier habe man am 19. morgens nähere Nachrichten von dem Major Stengel erhalten, der auf Ansuchen auch eine Abteilung von etwa 50 Pferden überließ. Es wurde nun der Marsch auf Limale angetreten, aber nicht direkt auf dem unbedeckten Gelände, sondern in einem nördlichen Bogen, auf dem man die im Plan eingezeichnete Stellung westlich von Neuf Cabaret erreichte. Man sah in weiter Entfernung starke Kavallerie vor sich, auf welche die Batterie feuerte, jedoch ohne daß der Feind davon Notiz nahm. Später machte die Kavallerie Bewegungen gegen Champles. „Da man den Feind nicht reizen wollte", blieb die Brigade in der eingenommenen Stellung. Nachmittags kam ein Offizier von der großen Armee, der Nachricht vom III. Korps schaffen sollte, das angeblich noch bei Wavre stände. General v. Borcke gab ihm eine Meldung mit, aber nach einiger Zeit kam der Offizier zurück, weil er nicht hatte durchkommen können. „Um 5 Uhr bemerkte man den Aufbruch des Feindes, und bald darauf sah man die Tete seiner Kolonne sich über Limale den rechten Talrand der Dyle hinaufwinden. Eine Schleichpatrouille, die in der Dämmerung nach Limale ging, brachte die Nachricht, daß der Ort geräumt sei. Alsbald ward ein Offizier zum General Thielmann geschickt, um ihm die nötige Meldung zu machen. Er kam den folgenden Morgen zurück und brachte den Befehl, über Limale nach der Straße von Namur zu marschieren, um daselbst zum Korps zu stoßen."

Das II. Korps Pirch I. am 19. Juni.

Bedenkt man, daß das II. Korps 13 Stunden früher den Befehl erhalten hatte, Grouchy den Rückzug abzuschneiden, als dieser die Nachricht vom Ausgang der Schlacht erhielt, und blickt auf die Karte, so wundert man sich, wie der französische Marschall seinen Marsch

*) VI E 59 Bl. 72.

Digitized by Google

am 19. so ungefährdet über Gembloux hat ausführen können, da dieser Ort nur wenig weiter von Plancenoit als von der Stellung nördlich Bierges abliegt.

Der von Gneisenau durch den Kapitän Scharnhorst an Pirch überbrachte Befehl überließ diesem die Freiheit, den Umständen entsprechend zu handeln. Der General brach seinem Bericht zufolge bereits um 11 Uhr abends von Plancenoit auf, marschierte ohne die 5. Brigade und drei Kavallerieregimenter, die zur Verfolgung bis halbwegs Genappe vorgegangen waren, über Maransart, wo die dort stehende 7. Brigade wieder zu ihm stieß, und erreichte über Glabais, Bonsval den Ort Mellery am 19. vormittags 11 Uhr (s. Karte 9). Da die in der Avantgarde befindliche Brigade Sohr angibt, dort bereits um 8 Uhr morgens angekommen zu sein, so war um 11 Uhr das Korps mit seinen drei Infanteriebrigaden, $4^1/_2$ Regimentern Kavallerie nebst Reserveartillerie bereits versammelt. Die Zeit von neun Stunden auf eine Entfernung von 17 km erscheint viel, es muß aber berücksichtigt werden, daß die Truppen seit dem Vormittage des 18. fast ununterbrochen auf den Beinen waren und der Marsch zum großen Teil in die Nacht fiel. Unter diesen Umständen waren Ruhehalte unbedingt geboten, also gegen die gebrauchte Zeit wird sich kein begründeter Einwand erheben lassen. Anders liegt die Sache aber für die Kavallerie des II. Korps, welcher der auf den Nachmittag fallende Marsch des Feindes durch das nur 10 km entfernte Gembloux völlig entging.*) Die nachstehende, im Laufe des 19. an Gneisenau gerichtete Meldung läßt zwar erkennen, daß das Hauptaugenmerk von Pirch auf St. Guibert gerichtet war, entschuldigt aber nicht die Untätigkeit der Kavallerie in der Richtung auf Gembloux.

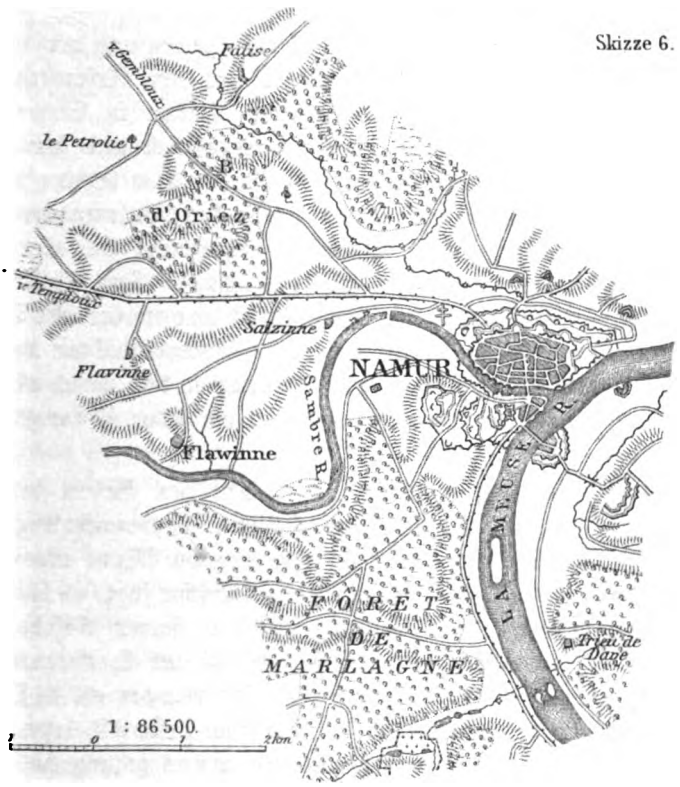
„Auf die von Ew. Exzellenz erhaltene Ordre von gestern habe ich die Ehre, gehorsamst zu erwidern, daß die gegen Wavre bis Mont St. Guibert abgeschickten Patrouillen sowohl als die durch den Generalmajor v. Borcke erhaltene Nachricht den zu erwartenden Abmarsch des Marschalls Grouchy noch nicht bestätigen. Allem Anschein nach ist er jedoch auf Namur zu erwarten. Mont St. Guibert ist stark besetzt. General Borcke steht zwischen Ohain und Wavre mit sechs Bataillonen, hat aber die Verbindung mit dem General Thielmann verloren, der sich vorgestern nach einem bei Limale gehabten

*) Interessant ist es, daß der Marsch Grouchys am 19. von dem Major Graf Haßlingen beobachtet worden ist, der mit seinem 2. Neumärkischen Land-Kavallerieregiment seitens des IV. Korps entsandt war. Es liegen von ihm zwei Meldungen vor (VI E II Bl. 251 und 291), die er nach Gosselies schickte. Er erwähnt die Anwesenheit des II. Armeekorps in seiner linken Flanke in Mellery, hat aber nicht nach dort gemeldet. Abgangsort der Meldungen ist Blaisi (?).

Digitized by Google

Gefecht auf Brüssel zurückgezogen haben soll. Ich glaube, unter diesen Umständen die mir in der Marschdisposition für heute gestattete Freiheit dahin benutzen zu müssen, daß ich den Abmarsch des Marschalls Grouchy abwarte, um möglichst nachteilig auf ihn zu wirken, bin auch willens, heute noch eine Rekognoszierung gegen St. Guibert zu unternehmen, wenn sich darüber nichts aufklärt. Mit dem General Borcke werde ich die Verbindung unterhalten."*)

Skizze 6.



Der 20. Juni. Gefecht von Namur.

General v. Pirch erfuhr erst am 20. Juni um 5 Uhr morgens den Abzug Grouchys und ließ die Avantgarde unter Oberstleutnant v. Sohr mit seinen beiden Husarenregimentern, drei Füsilierbataillonen und einer reitenden Batterie antreten, worauf das Korps mit der 6. Brigade voran folgte. Gegen 10 Uhr wurde Gembloux erreicht, das bereits vom Feinde geräumt war. Da sich von Wavre kommend die Reservekavallerie des III. Armeekorps näherte, überließ Sohr dieser die Straße nach Namur und wandte sich rechts gegen die von Nivelles kommende Chaussee, auf der sich das IV. französische

*) VI E II Bl. 283.

Digitized by Google

Korps mit den Verwundeten und dem Reservepark abzog. I
Dorfe Boquet stieß er auf den Feind und zwang ihn nach ei
Zeit zur Räumung des Ortes. Die Lage des IV. französischen K
begann bedenklich zu werden, weil auch die Divisionen des III. K
vor dem Anrücken der Thielmannschen Reservekavallerie zurü
gehen begannen (siehe Skizze 6). Vandamme, dem Grouchy den
fehl gegeben hatte, den Abmarsch zu decken, hatte die Nacht in Na
verbracht und den Befehl nicht erhalten. Der Marschall griff
das III. Korps blieb infolgedessen bei Falise halten und verschaffte
erforderliche Zeit, um die Verwundeten und den Reservepark
dem mit alten Befestigungen versehenen Namur in Sicherhei
bringen. Bei Falise kam es zwischen preußischer und französi
Kavallerie noch zu einem kurzen Gefechte, in dem letztere drei
schütze einbüßte. Auch die beiden sächsischen Husarenschwadr
fanden Gelegenheit, gegen Infanterie anzureiten, die aber K
formierte und den schützenden Wald erreichte. Das Gelände
dem weiteren Rückzuge der Franzosen schloß eine erfolgreiche Tät
der preußischen Kavallerie aus, die drei Füsilierbataillone von
und die folgende 6. Infanteriebrigade drängten den Feind allmä
durch die Vorstadt von Namur bis hinter die alten Festungsma
zurück.

Obgleich General v. Pirch um 3 Uhr den Befehl des
marschalls erhielt, nach Thuin abzumarschieren, da Grouchy wahrsc
lich Namur erreicht habe und nicht mehr von der Maas abgeschn
werden könne, und Pirch selbst in seinem Berichte sagt, es konnte
ernsthafte Fortsetzung des Angriffs nicht in seiner Absicht li
so duldete er dennoch einen nutzlosen Kampf der 6. Brigade g
einen unangreifbaren Gegner, wobei sie nicht weniger als 44 Offi
und 1272 Mann einbüßte. Als die Division Teste als letzte Tr
des Gegners um 8 Uhr abends zurückging und es gelang, das Th
sprengen, was vorher vergeblich versucht worden war, drang
in die Stadt ein, aber ein direktes Verfolgen war ausgeschlossen,
angezündete Holzmassen das Betreten der einen Brücke über die
geschwollene und nicht zu durchwatende Sambre hinderte. Als d
Hindernis beseitigt war, folgte dem Feinde eine Kavallerieabtei
von 100 Pferden auf der am linken Ufer der Maas nach Dinant
renden Chaussee. Da diese aber zwischen dem Fluß und dem B
von Marlagne ein langgestrecktes Defilee bildet und an meh
Stellen durch Verhaue gesperrt war, so beschränkte sich das Erg
auf das Einfangen einiger zurückgebliebener Mannschaften.

Die Truppen bezogen meist außerhalb der Stadt Biwaks.

Digitized by Google

Infanterie des III. Korps gelangte nur bis Gembloux und verbrachte dort die Nacht.

Grouchy hatte sich dank seinem schnellen Entschlusse und der bei dessen Ausführung bewiesenen Tatkraft aus seiner gefahrvollen Lage vom 19. vormittags gerettet, wobei ihm allerdings die Fehler der Gegner, die Hingabe und Leistungsfähigkeit seiner Truppen sehr Vorschub leisteten. Besondere Anerkennung verdient dabei das IV. Korps, dessen Divisionen seit dem 7. bezw. 8. und 9. Juni ohne einen Ruhetag marschiert waren und dabei am 16., 19. und 20. mit Tapferkeit gefochten hatten. Betrachtungen.

Im Gegensatz hierzu fordert das Verhalten der preußischen Führung mehrfach die Kritik heraus. Das Zurückgehen des III. Korps über Ottenburg hinaus darf wohl ohne weiteres als ein Fehler betrachtet werden. Wen in diesem Fall und für das Verhalten am 16. und 17. die Schuld trifft, Thielmann oder Clausewitz, ist nicht aufgeklärt, ersterer trägt als Kommandierender natürlich die Hauptverantwortung. Das Zurückgehen bis Achtenrode machte es der 9. Brigade unmöglich, am 19. nachmittags die Verbindung mit dem III. Korps herzustellen, und erzeugte bei ihrem Führer und im weiteren bei Pirch den Glauben, es sei auf Brüssel zurückgegangen. Daß Borcke mit seiner Brigade ohne Kavallerie den übermächtigen Gegner nicht reizen wollte, wie sich Kapitän Schlieffen ausdrückt, ist zu verstehen. Ein Folgen bis Limale, als man die feindlichen Kolonnen den jenseitigen Hang hinaufsteigen sah, wäre aber wohl den Umständen angemessen gewesen.

Pirch befand sich in einer ähnlichen Lage wie Borcke. Ollech glaubt aus seiner Meldung an Gneisenau entnehmen zu können, daß es nicht in seiner Absicht lag, dem Marschall Grouchy „in den Weg zu treten; ihm zu folgen, sah er als seine Hauptbestimmung an". Unzweifelhaft war es ein großes Wagnis, sich mit 17000 Mann einem wahrscheinlich stärkeren Gegner, der sich aus einer verzweifelten Lage retten mußte, vorzulegen. Es erinnert dies an den kühnen Entschluß Manteuffels im Jahre 1871, als er Bourbaki den Rückzug nach dem Innern Frankreichs abschnitt. Manteuffel durfte aber wenigstens auf ein Zusammenwirken mit Werder rechnen, Pirch konnte das in bezug auf Thielmann nach den ihm gewordenen Nachrichten nicht. Ein solches Versuchen des Schicksals, bei dem Vernichtung oder großer Erfolg zu erwarten steht, kann vernünftigerweise nicht von jedem General gefordert und Pirch das Unterlassen daher nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die ungenügende Aufklärung der Kavallerie trifft aber

Digitized by Google

nicht diese allein, sondern auch den kommandierenden General die Aufträge zu geben hat.

Die Fortsetzung des Gefechtes bei Namur nach Eingang Blücherschen Befehls war an sich richtig, ein Ablassen von der folgung wäre sogar ein Fehler gewesen, da man sich um 3 nachmittags noch im Kampfe vor Namur befand. Ein Vorwu nur über die spätere Weiterführung des Kampfes gegen Fest mauern zu erheben. Pirch hat bei Abfassung seines Berichtes selbst gefühlt, wie er es hätte besser machen können. Er sagt: angemessenes Detachement würde über die Sambre gesetzt sein die Schloßhöhen bei Namur zu gewinnen und den Feind durch Bewegung in der Flanke und seiner Kommunikation zu bedr wenn nicht das hohe Wasser das Durchwaten verhindert h Oberst Aster, Chef des Generalstabes beim II. Korps, gibt an, S v. Borcke habe mit seinem Dragonerregiment vergeblich versucht, die Sambre zu kommen.*) Man vermißt eine Mitteilung, da Versuch gemacht worden ist, Truppen auf Flößen überzusetzen, das Dorf Salzinne das Material hätte liefern können. Wa Pionierkompagnie noch nicht heran, so fanden sich doch unte aus allgemeiner Wehrpflicht hervorgegangenen Mannschaften Kräfte, welche diese einfache Arbeit ausgeführt hätten. Skizze 6 deutlich erkennen, wie empfindlich ein solcher Übergang dem a Chaussee abziehenden Feind geworden wäre.

Man hat den Versuch gemacht, dem Feldmarschall Blücher Vorwurf daraus zu machen, daß er nicht mehr getan habe Grouchy völlig zu vernichten. Gewiß läßt sich nach den nissen eine solche Maßregel konstruieren, wenn nämlich nach Clau das I. Armeekorps am 20. Juni die Sambre besetzt gehalten statt die Verfolgung über sie hinaus nach Beaumont fortzu „Aber freilich," fügt der große Kriegsphilosoph selbst hinzu, „ man im Blücherschen Hauptquartier am 19. früh, als diese position hätte getroffen werden müssen, Grouchys Lage zu n um aus seinem Abschneiden einen Hauptgegenstand der nä Operationen machen zu können." Blücher hatte gegen Grouch Armeekorps entsandt, die zusammen stärker als dieser waren u ohne die Fehler Thielmanns auch den Zweck im wesentlichen e haben würden. Die weitere Darstellung wird darüber entsch ob Blüchers Handlungsweise, die französische Hauptarmee rastl Paris zu verfolgen, wo die Entscheidung lag, nicht unter be waltenden Umständen das Beste war.

*) VI E 16. Zwei Schreiben Asters aus dem Februar 1816 an einen Gen

Digitized by Google

Während die Entscheidung des Feldzuges gegen alles Erwarten bei der Nebenarmee des Niederrheins fiel, hatten die Operationen der Hauptarmee noch nicht begonnen. Fürst Schwarzenberg befand sich in Heidelberg und erwartete die noch im Anmarsch gegen den Mittelrhein begriffene russische Armee, um mit ihr vereint in das Innere Frankreichs vorzudringen. Nur die bayerische Armee unter dem Feldmarschall Fürsten Wrede war bereits aufgebrochen und befand sich seit dem 19. Juni im Marsche, um sich in der Richtung von Mannheim als Avantgarde dem russischen Heere voraus gegen die Saar zu dirigieren. — Die Zusammenziehung der Armee von Oberitalien war noch nicht beendigt, und ihre Reserven sowie die der österreichischen Hauptarmee befanden sich noch weit zurück.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlagen.

Kriegsgliederung der preußischen Armee
am Niederrhein im Feldzuge 1815
(nach dem Stande vom 12. Juni 1815*).

Oberkommando:

General-Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt.

Chef des Generalstabes der Armee: Generalleutnant Graf von Gneisenau.

Generalstab:	**Adjutantur:**
Generalmajor von Grolmann,	Major von Weyrach,
Oberst von Pfuel,	„ von Brunneck,
„ von Thiele,	„ Graf von Nostitz,
Oberstleutnant von Witzleben,	„ von Winterfeld,
Major von Lützow,	Kapitän Sprenger.
Kapitän von Vigny.	

Kommandeur der Artillerie: In Vertretung Generalmajor von Holtzendorff, nach dem 16. Juni Oberstleutnant von Röhl vom II. Armeekorps.

I. Armeekorps:

Kommandierender General: Generalleutnant von Zieten II.

Generalstab: Chef des Generalstabes: Oberstleutnant von Reiche.

Kommandeur der Artillerie: Oberstleutnant Lehmann.

1. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Steinmetz.

Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Hoffmann.

12. (2. Brandenburgisches) Infanterie-Regiment (traf erst den 6. Juni ein).
24. Infanterie-Regiment (traf erst den 4. Juni ein).
1. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
3. und 4. Kompagnie des Schlesischen Schützen-Bataillons.
1. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 4.
6pfündige Fußbatterie Nr. 7.
Reitende Batterie Nr. 7.

Stärke der 1. Brigade: 243 Offiziere, 736 Unteroffiziere, 181 Spielleute, 7911 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 8647 Mann.

2. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Pirch II.

Brigadekommandeur: Oberst von Carnall.

6. (1. Westpreußisches) Infanterie-Regiment.
28. Infanterie-Regiment (gebildet aus dem 1. Bergischen Regiment).
2. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
Westfälisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
6pfündige Fußbatterie Nr. 3.

Stärke der 2. Brigade: 200 Offiziere, 616 Unteroffiziere, 152 Spielleute, 7050 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 7666 Mann.

---

*) 1. Jedes Linien- und Landwehr-Infanterie-Regiment ist zu 3 Bataillonen, jedes Linien- und Landwehr-Kavallerie-Regiment zu 4 Eskadronen, soweit Abweichungen nicht angemerkt sind.
Jede Batterie zu 8 Geschützen gerechnet, und zwar führten:
jede 6pfündige Fußbatterie, jede reitende Batterie, 6 Sechspfünder, 2 7pfündige Haubitzen,
jede 12pfündige Fußbatterie: 6 Zwölfpfünder, 2 10pfündige Haubitzen,
jede 7pfündige Haubitzbatterie, 8 7pfündige Haubitzen.
2. Die mit lateinischen Lettern bezeichneten Truppenteile waren teils auf dem Marsch zu ihren Armeekorps, teils noch in der Errichtung begriffen.

Digitized by Google

3. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Jagow.

Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Rüchel-Kleist.

7. (2. Westpreußisches) Infanterie-Regiment.
29. Infanterie-Regiment (gebildet aus dem 2. Bergischen Regime
3. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
1. und 2. Kompagnie des Schlesischen Schützen-Bataillons.
6pfündige Fußbatterie Nr. 8.

Stärke der 3. Brigade: 153 Offiziere, 529 Unteroffiziere, 140 Spie
6324 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spiel
6858 Mann.

4. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor Graf Henckel von Donnersmarck.

Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Schutter.

13. Infanterie-Regiment.*)
19. Infanterie-Regiment (erhält noch am 11. Juni 446 Mann
aus Bonn).
4. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
6pfündige Fußbatterie Nr. 15.

Stärke der 4. Brigade: 97 Offiziere, 355 Unteroffiziere, 82 Spie
4366 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spiel
4721 Mann.

Reserve-Kavallerie:

Brigadechef: Generalleutnant von Röder.

Generalstabsoffizier: Major Graf von der Gröben.

1. Brigade:

Brigadekommandeur: Generalmajor von Treskow II.

Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 5.
1. Westpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 2.
Brandenburgisches Ulanen-Regiment.
Reitende Batterie Nr. 2.

2. Brigade:

Brigadekommandeur: ad interim Oberstleutnant von Lützow.

6. Ulanen-Regiment.
1. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
2. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Stärke der Reserve-Kavallerie: 92 Offiziere, 251 Unteroffiziere, 58
leute, 1774 Gemeine, Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und
leute: 2025 Mann.

Reserve-Artillerie:

Interimistischer Kommandeur der Reserve-Artillerie: Major von Rentz

12pfündige Batterie Nr. 2.
12pfündige Batterie Nr. 6.
12pfündige Batterie Nr. 9.**)
6pfündige Fußbatterie Nr. 1.
Reitende Batterie Nr. 10.
7pfündige Haubitzbatterie Nr. 1.
Parkkolonne Nr. 8, 9, 10, 11.
Parkkolonne Nr. 15 und 16 (trafen nicht beim Korps ein).

Stärke der Reserve-Artillerie: 23 Offiziere, 146 Unteroffiziere, 12
leute, 878 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und
leute: 1019 Mann.

---

*) Das 13. Infanterie-Regiment stand in und um Mainz und erhielt am 4. Juli den
zur Blockade von Landau abzumarschieren.

**) Die Batterie stieß erst später zur Reserve-Artillerie.

Digitized by Google

Pioniere:

1. Feld-Pionier-Kompagnie.
2. Feld-Pionier-Kompagnie (blieb vorläufig noch in Luxemburg).

Stärke der Pioniere: 4 Offiziere, 17 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 181 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 198 Mann.

Kommissariat:

Proviantkolonnen Nr. 13, 14, 15, 17.
Proviantkolonnen Nr. 34, 35.

Stärke des I. Armeekorps: 812 Offiziere, 2650 Unteroffiziere, 627 Spielleute, 28479 Gemeine. **Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute:** 31129 **Mann und** 88 **Geschütze.**

II. Armeekorps:

Kommandierender General: General der Infanterie Graf Kleist von Nollendorf
in Vertretung: Generalmajor von Pirch I.
Generalstab: Chef des Stabes: Oberst Aster.
Kommandeur der Artillerie: Oberstleutnant von Röhl von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade.

5. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Pirch I., mit Führung des II. Armeekorps beauftragt.

Brigadekommandeur: Generalmajor von Tippelskirch.

2. (1. Pommersches) Infanterie-Regiment.
25. Infanterie-Regiment (gebildet aus dem Lützowschen Freikorps).
5. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
Feldjäger-Kompagnie.
6pfündige Fußbatterie Nr. 10.

Stärke der 5. Brigade: 163 Offiziere, 550 Unteroffiziere, 139 Spielleute, 6301 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6851 Mann.

6. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Krafft.

Brigadekommandeur: Oberst von Zastrow.

9. (Kolbergsches) Infanterie-Regiment.
26. Infanterie-Regiment (früher Elb-Infanterie-Regiment).
1. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment.
6pfündige Fußbatterie Nr. 5.

Stärke der 6. Brigade: 169 Offiziere, 504 Unteroffiziere, 124 Spielleute, 5965 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6469 Mann.

7. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Brause.

Brigadekommandeur: Oberst von Schon.

14. Infanterie-Regiment.
22. Infanterie-Regiment.
2. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment.
6pfündige Fußbatterie Nr. 34.

Stärke der 7. Brigade: 159 Offiziere, 492 Unteroffiziere, 120 Spielleute, 5732 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6224 Mann.

8. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Bose.

Brigadekommandeur: Oberst von Langen (am 18. Oberstl. von Reckow, Kommandeur des 21. Infanterie-Regiments).

Digitized by Google

21. Infanterie-Regiment.
23. Infanterie-Regiment.
3. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment.
6pfündige Fußbatterie Nr. 12.

Stärke der 8. Brigade: 169 Offiziere, 522 Unteroffiziere, 123 Spiell
5770 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spiell
6292 Mann.

Reserve-Kavallerie:

Brigadechef: Generalmajor von Wahlen-Jürgaß.

1. Brigade:

Brigadekommandeur: Oberst von Thümen.

Dragoner-Regiment Königin Nr. 1.
Neumärkisches Dragoner-Regiment Nr. 6.
Schlesisches Ulanen-Regiment.
Reitende Batterie Nr. 6.

2. Brigade:

Brigadekommandeur: ad interim Oberstleutnant von Sohr.

Brandenburgisches Husaren-Regiment Nr. 8.
Pommersches Husaren-Regiment Nr. 5.
11. Husaren-Regiment (gebildet aus der Bergschen Kavallerie), Regiment ist zur Verteilung auf die 5. [1. und 2. Esk.] un [3. und 4. Esk.] Brigade bestimmt).

3. Brigade:

Brigadekommandeur: ad interim Oberst Graf von der Schulenburg

4. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
5. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiment (das Regiment ist zur Vertei auf die 7. [1. und 3. Eskadron] und 8. [2. und 4. Eskad Brigade bestimmt).

Stärke der Reserve-Kavallerie: 201 Offiziere, 473 Unteroffiziere, 102 S
leute, 3695 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und S
leute: 4168 Mann.

Reserve-Artillerie:

Kommandeur: Major Lehmann.

12pfündige Fußbatterie Nr. 4.
12pfündige Fußbatterie Nr. 8.
12pfündige Fußbatterie Nr. 10 (nicht mehr herangekommen).
6pfündige Fußbatterie Nr. 37.
Reitende Batterie Nr. 5.
Reitende Batterie Nr. 14.
7pfündige Haubitzbatterie Nr. 2 (traf erst später ein).
Parkkolonnen Nr. 4, 6, 14.
Parkkolonnen Nr. 20, 17, 18 (waren noch nicht zum Korps gestoß

Stärke der Reserve-Artillerie: 29 Offiziere, 240 Unteroffiziere, 18 S
leute, 1214 Gemeine, Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und S
leute: 1454 Mann.

Pioniere:

6. Feld-Pionier-Kompagnie (traf erst später ein).
7. Feld-Pionier-Kompagnie.

Stärke der Pioniere: 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 63 Gem
Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 71 Mann.

Kommissariat:

Proviantkolonnen Nr. 4, 5 und 6.
Proviantkolonnen Nr. 9, 20, 30 (noch in der Ausrüstung begriffen

**Stärke des II. Armeekorps: 892 Offiziere, 2789 Unteroffiziere, 627 Spielle
28740 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielle
31529 Mann und 80 Geschütze.**

Digitized by Google

III. Armeekorps:

Kommandierender General: Generalleutnant Freiherr von Thielmann.
Generalstab: Chef des Generalstabes: Oberst von Clausewitz.

9. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Borcke.
Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Zepelin.

8. (Leib-) Infanterie-Regiment.
30. Infanterie-Regiment (gebildet aus der russisch-deutschen Legion.)
1. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
1. und 2. Eskadron des 3. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regts.
6pfündige Fußbatterie Nr, 18 (traf erst am 8. Juni ein).

Stärke der 9. Brigade: 177 Offiziere, 543 Unteroffiziere, 139 Spielleute, 6403 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6946 Mann.

10. Brigade:

Brigadechef:
Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Kemphen.

20. Infanterie-Regiment (stand in und bei Mainz und marschierte von dort zur Belagerung von Landau).
27. Infanterie-Regiment (gebildet aus Jäger-Bataillon von Reiche, Hellwigschem Freikorps, Elb-Reserve-Bataillon und Resten eines westfälischen Regiments).
2. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
3. und 4. Eskadron des 3. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regts.
6pfündige Fußbatterie Nr. 35 (stößt erst am 15. Juni zum Korps).

Stärke der 10. Brigade: 119 Offiziere, 369 Unteroffiziere, 77 Spielleute, 3854 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 4223 Mann.

11. Brigade:

Brigadechef:
Brigadekommandeur: Oberst und Flügeladjutant von Luck.

32. Infanterie-Regiment (sollte aus den Sachsen gebildet werden).
3. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
4. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
1. und 2. Eskadron vom 6. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regt.
6pfündige Fußbatterie Nr. 36 (trifft erst am 30. Juni bei der Brigade ein).

Stärke der 11. Brigade: 109 Offiziere, 352 Unteroffiziere, 82 Spielleute, 3437 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 3789 Mann.

12. Brigade:

Brigadechef:
Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Stülpnagel.

31. Infanterie-Regiment (gebildet aus der Russisch-Deutschen Legion).
5. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
6. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
3. und 4. Eskadron vom 6. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regt.
6pfündige Fußbatterie Nr. 24 (trifft erst am 6. Juli bei Paris ein).

Stärke der 12. Brigade: 175 Offiziere, 535 Unteroffiziere, 109 Spielleute, 5795 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6330 Mann.

Digitized by Google

Reserve-Kavallerie:

Brigadechef: Generalmajor von Hobe.

1. Brigade:

Brigadekommandeur: Oberst von der Marwitz.

12. Husaren-Regiment (wurde erst am 18. Juni aus den von Sa abgegebenen Mannschaften [2 Eskadrons Husaren, 2 Eskad Ulanen] gebildet und focht am 20. bei Namur mit).
7. Ulanen-Regiment, 3 Eskadrons (gebildet aus 1 Eska Hellwigscher und 2 Eskadrons Schillscher Husaren) kaum 300 stark in schlechter Verfassung. Die 4. Eskadron stieß erst nac Schlacht von Ligny zum Regiment.
8. Ulanen-Regiment (aus der Russisch-Deutschen Legion) 600 Pf. in guter Verfassung.

2. Brigade:

Brigadekommandeur: Oberst Graf von Lottum.

7. Dragoner-Regiment (3 Eskadrons).
9. Husaren-Regiment (3 Eskadrons).
5. Ulanen-Regiment (gebildet aus Bergscher Kavallerie, 3 Esk.)
Reitende Batterie Nr. 20.

Stärke der Reserve-Kavallerie: 105 Offiziere, 237 Unteroffiziere, 48 S leute, 1591 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und S leute: 1828 Mann.

Reserve-Artillerie:

Kommandeur: Major von Grevenitz.

12pfündige Fußbatterie Nr. 7.
12pfündige Fußbatterie Nr. 11 (kam erst Anfang August zum Ko
12pfündige Fußbatterie Nr. 12.
6pfündige Fußbatterie Nr. 30 (traf erst am 7. Juli beim Korps
Reitende Batterie Nr. 18.
Reitende Batterie Nr. 19.
7pfündige Haubitzbatterie No. 3 (traf erst Ende August ein).
Parkkolonnen Nr. 1, 3, 5, 19.
Parkkolonnen No. 21, 22.

Stärke der Reserve-Artillerie: 23 Offiziere, 148 Unteroffiziere, 12 S leute, 816 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und S leute: 964 Mann.

Kommissariat:

Proviantkolonnen Nr. 1, 3 und 25.
Proviantkolonnen Nr. 2, 28 und 36.

Pioniere:

4. Feld-Pionier-Kompagnie.
5. Feld-Pionier-Kompagnie (den 27. Mai beim Korps eingetroffen

Stärke der Pioniere: 2 Offiziere, 16 Unteroffiziere, 45 Gemeine. Ge stärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 61 Mann.

Stärke des III. Armeekorps: 710 Offiziere, 2200 Unteroffiziere, 467 Spiel 21941 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spiel 24141 Mann und 48 Geschütze.

IV. Armeekorps:

Kommandierender General: General der Infanterie Graf Bülow von Denne

Generalstab: Chef des Stabes: Generalmajor von Valentini.

Kommandeur der Artillerie: Generalmajor von Braun von der Schlesisch Artillerie-Brigade.

13. Brigade:

Brigadechef: Generalleutnant von Hake.

Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Lettow.

Digitized by Google

10. (1. Schlesisches) Infanterie-Regiment.
2. Neumärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
3. Neumärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
1. und 2. Eskadron vom 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment.
6pfündige Fußbatterie Nr. 21.

Stärke der 13. Brigade: 173 Offiziere, 554 Unteroffiziere, 107 Spielleute, 5851 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6386 Mann.

14. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Ryssel, von Sachsen übernommen.

Brigadekommandeur: Oberst von Funck.

11. (2. Schlesisches) Infanterie-Regiment.
1. Pommersches Landwehr-Infanterie-Regiment.
2. Pommersches Landwehr-Infanterie-Regiment.
3. und 4. Eskadron des 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
6pfündige Fußbatterie Nr. 13.

Stärke der 14. Brigade: 170 Offiziere, 548 Unteroffiziere, 105 Spielleute, 6405 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6953 Mann.

15. Brigade:

Brigadechef: Generalmajor von Losthin.

Brigadekommandeur: ad interim Oberst von Loebell.

18. Infanterie-Regiment.
3. Schlesisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
4. Schlesisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
1. und 2. Eskadron des 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments,
6pfündige Fußbatterie Nr. 14.

Stärke der 15. Brigade: 167 Offiziere, 514 Unteroffiziere, 95 Spielleute, 6367 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6881 Mann.

16. Brigade:

Brigadechef:

Brigadekommandeur: Oberst von Hiller.

15. Infanterie-Regiment.
1. Schlesisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
2. Schlesisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
3. und 4. Eskadron des 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments.
6pfündige Fußbatterie Nr. 2.

Stärke der 16. Brigade: 162 Offiziere, 526 Unteroffiziere, 99 Spielleute, 5636 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spielleute: 6162 Mann.

Reserve-Kavallerie:

Brigadechef: General der Kavallerie Prinz Wilhelm von Preußen K. H.

Brigadechef: Generalmajor von Katzeler.

1. Brigade:

Brigadekommandeur: Oberst Graf von Schwerin.

2. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 6.
10. Husaren-Regiment.
Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1.
Reitende Batterie Nr. 1.

2. Brigade:

Brigadekommandeur: Oberstleutnant von Watzdorff.

8. Dragoner-Regiment (trifft erst Ende Juni ein).
8. Husaren-Regiment (3 Eskadrons).
Reitende Batterie Nr. 12.

Digitized by Google

3. Brigade:

Brigadekommandeur: Generalmajor von Sydow.

1. Neumärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
2. Neumärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
1. Pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
2. Pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
1. Schlesisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Stärke der Reserve-Kavallerie: 154 Offiziere, 345 Unteroffiziere, 86 S leute, 2736 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere Spielleute: 3081 Mann.

Reserve-Artillerie:

Kommandeur: Major von Bardeleben.

12pfündige Batterie Nr. 3.
12pfündige Batterie Nr. 5.
12pfündige Batterie Nr. 13.
6pfündige Fußbatterie Nr. 11.
Reitende Batterie Nr. 11.
7pfündige Haubitzbatterie Nr. 4.
Parkkolonnen Nr. 2, 7 und 8.
Parkkolonnen Nr. 24, 25 und 26.

Stärke der Reserve-Artillerie: 27 Offiziere, 177 Unteroffiziere, 14 S leute, 1089 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten, ohne Offiziere Spielleute: 1266 Mann.

Pioniere:

3. Feld-Pionier-Kompagnie.
4. Kompagnie des Mansfeldschen Pionier-Bataillons.

Stärke der Pioniere: 4 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 2 Spielleute, Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten, ohne Offiziere und Spiel 145 Mann.

Kommissariat:

Proviantkolonnen Nr. 8, 21, 31 und 32.
Proviantkolonnen Nr. 11 und 27.

Stärke des IV. Armeekorps: 858 Offiziere, 2657 Unteroffiziere, 508 Spie 28216 Gemeine. Gesamtstärke aller Kombattanten ohne Offiziere und Spiel 30873 Mann und 88 Geschütze.

Gesamtstärke der Armee:

	Offiziere	Spielleute	Unteroffiziere und Gemeine	Ge
I. Armeekorps	812	627	31 129	
II. „	892	627	31 529	
III. „	710	467	24 141	
IV. „	858	508	30 873	
Zusammen	3272	2229	117 672	3

Digitized by Google

Anlage 2.

Kriegsgliederung
der Armee des Herzogs von Wellington.

Mitte Juni 1815.

Chef des Generalstabes Oberst De Lancey.

I. Korps. Prinz von Oranien.

1. Division. Generalmaj. Cooke.

1. brit. Brig.	2. Bat. 1. Garde-Regts.	976
Generalm. Maitland.	3. „ 1. „	1021
2. brit. Brig.	2. „ Coldstream-Garde-Regts.	1003
Generalm. Sir John Byng	2. „ 3. Garde-Regts.	1061
Artillerie.	brit. Fuß-Batt. Sandham.	4061
Oberstl. Adye.	D. L. reit. Batt. Kuhlmann.	

3. Division. Generalleutn. Graf v. Alten.

5. brit. Brig.	2. Bat. 30. Regts.	
General Sir Colin Halkett.	2. „ 33. „	
	2. „ 69. „	2254
	2. „ 73. „	
2. Brig. Deutsch. Legion.	1. u. 2. leichtes Bat.	1527
Oberst v. Ompteda.	5. „ 8. Linien- „	
1. hannov. Brig.	Die Bat. Bremen, Verden,	
Generalm. Graf v.	York, Lüneburg, Grubenhagen	3189
Kielmansegge.	und 2 Jäger Kompag.	6970
Artillerie.	brit. Fuß-Batt. Lloyd.	
Oberstl. Willimmson.	D. L. „ „ Cleeve.	

2. holländisch-belgische Division. General Br. v. Perponcher.

1. Brig.	7. belg. Linien-Regt. (1. Bat.)	
Generalm. Gf. v. Bylandt	27. Jäger-Bat.	3233
	5. 7. 8. Miliz-Bat.	
	belg. Fuß-Batt. Stievenaer*) 6 Kan. 2 Haub.	
2. Brig.	2. nassauisch. Regt. (Nassau-Usingen) 3 Bat.	
Prinz Bernhard von	Regt. Oranien-Nassau 2 Bat.	4300
Sachsen-Weimar.	1 Komp. nass. freiwill. Jäger.	
Artillerie.		
Major v. Opstal.	reit. Batt. Bylevelt. 6 Kanon. 2 Haubitzen.	

3. holländisch-belgische Division. Generalleutn. Br. Chassé.

1. Brig.	2. Linien-Regt. (1 Bat.)	
Generalm. Ditmers.	35. belg. Jäger-Bat.	3088
	4. 6. 17. 19. Miliz-Bat.	
2. Brig.	3. belg. 12. 13. holl. Linien-Regt. (3 Bat.)	
Generalm. d'Aubremé.	36. belg. Jäger-Bat.	3581
	3. 10. Miliz-Bat.	6669
Artillerie.	reit. belg. Batt. Krahmer.	
Major van der Smissen	Fuß-Batt. Lux.	

Niederländische Kavallerie-Division. General Collaert.

1. Brig.	1. holländ. Karabinier-Regt.	
Generalm. Trip.	3. „ „	1237
	2. belgisches „	
2. Brig.	4. holländ. leicht. Drag.-Regt.	1086
Generalm. de Ghigny.	8. belgisches Husaren- „	
3. Brig.	5. belg. leicht. Dragoner- „	1082
Generalm. van Merlen	6. holländisch. Husaren- „	
Artillerie.	reit. Batt. Gey.	3405

Gesamtstärke des I. Korps: 28638 Mann und 64 Geschütze.

*) Nach Renard war die Mannschaft überwiegend belgisch. Die Batt. Stievenaer ist bei Siborne ausgelassen.

Digitized by Google

II. Korps. Generalleutnant Lord Hill.

2. Div. Generall. Sir H. Clinton.

3. brit. Brig. Generalm. Adam.	1. Bat. der Regtr. 52 u. 71 2. u. 3. Bat. des Regts. 95	26
1. Brig. Dt. Legion Oberst du Plat.	1. 2. 3. 4. Linien-Bat.	17
3. hannov. Brig. Oberst William Halkett.	Landwehr-Bat. Bremervörde, Osnabrück, Quakenbrück, Salzgitter.	24 68
Artillerie. Oberstl. Gold.	brit. Fuß-Batt. Bolton. D. L. reit. „ Symphor.	

4. Division. Generall. Sir Charles Colville.

4. brit. Brig. Oberst Mitchell.	1. Bat. des Regts. 23. 3. „ „ „ 14. 51. Regt.	17
6. brit. Brig. Generalm. Johnstone.	1. Bat. der Regtr. 54 u. 91. 2. „ „ „ 35 u. 59.	23
6. hannov. Brig. Generalm. Sir James Lyon.	Landwehr-Bat. Hoya, Nienburg, Bentheim. Feld-Bat. Lauenburg, Calenberg.	30 72
Artillerie. Oberstl. Hawker.	brit. Fuß-Batt. Brome hannov. Fuß-Batt. v. Rottberg.	

Korps des Prinzen Friedrich der Niederlande.

1. holländisch-belgische Division. Generall. Stedman.

1. Brig. Generalm. d'Hauw.	4. belg. 6. Linien-Regt. (2 Bat.) 16. Jäger-Bat. 9. 14. 15. Miliz-Bat.	61
2. Brig. Generalm. d'Evrens.	1. belg. Linien-Regt. (1 Bat.) 18. Jäger-Bat. 1. 2. 18. Miliz-Bat.	
Artillerie.	1 Fuß-Batt. Wijnand.	

Holländisch-indische Brig. Generall. Authing.

5. Regt. (2 Bat.) Flankeure. 10. 11. Jäger-Bat.	33
1. Fuß-Batt. Riesch.	

Gesamtstärke des II. Korps: 23534 Mann und 40 Geschütze.

Reserven
unter dem direkten Befehl des Herzogs v. Wellington.

5. Division. Generall. Sir Thomas Picton.

8. brit. Brig. Generalm. Sir James Kempt.	1. Bat. der Regtr. 28, 32, 79, 95.	2471	alle mit Ausna des 32. Regts. in E nien gedient. Lan
9. brit. Brig. Generalm. Sir Denis Pack.	1. Bat. der Regtr. 42, 92. 2. Bat. des Regts. 44. 3. „ „ „ 1.	2173	erst Ende Mai Anfang Juni bei Armee an.
5. hannov. Brig. Oberst v. Vincke.	Landw.-Bat. Hameln, Gifhorn, Hildesheim, Peine.	2514	
Artillerie. Major Heisse.	brit. Fuß-Bat. Roger. hannov. „ „ Braun.	7158	

6. Division. Generall. Hon. Sire Cole.

10. brit. Brig. Generalm. Sir John Lambert.	1. Bat. der Regtr. 4, 27, 40.*) 2. Bat. des Regts. 81.	25

*) Regtr. 4, 27, 40 trafen erst am 18. Juni bei der Armee aus Gent ein.

Digitized by Google

		Übertrag:	2567
4. hannov. Brig. Oberst Best.	Landw. Bat. Verden, Lüneburg, Osterode, Münden.		2582
			5149
Artillerie. Oberstl. Bruckmann.	brit. Fuß-Batt. Unett. „ „ „ Sinclair.		
3. Brig. Generalm. Frh. v. Dörnberg.	1. leicht. Drag.-Regt. Deutsch. Legion. 2. „ „ „ „ „ 23. engl. leicht. Drag.-Regt.		1268
	Hannov. Cumberland Husaren-Regt.		497
Brit. Reserve-Artillerie.	reit. Batt. Roß. „ „ Beane. Fuß. „ Hutheſſon. „ „ Ilberts.	48 Gesch.	
Gesamtstärke der britischen Reserven			14 072

Braunschweigsches Korps Friedrich Wilhelm.

Herzog von Braunschweig (nach dem Tode des Herzogs Oberst Olfermann).

Avantgarde je zwei Komp. Jäger und leichte Infant. nebst Kav.-Detachement.			6298
Leicht. Brig. Oberstl. v. Buttlar.	Leib-Bat. 1. 2. 3. leichtes Bat.	5376	
Linien-Brig. Oberstl. v. Specht.	1. 2. 3. Linien- „.		
Kavallerie.	1 Husaren-Regt. 1 Esk. Ulanen.	922	
Artillerie. Major Mahn.	reit. Batt. v. Heinemann. Fuß- „ Moll.	16 Gesch.	

Nassauisches Kontingent. General v. Kruse.

1 Regt. 3 Bat. Miliz 2880.

Festungsbesatzungen.

7. Division.

7. brit. Brigade. brit. Garnisontruppen.	2. Bat. der Regtr. 25. 37. 78. 13. Veteranen-Bat. 1. Fremden- „ 2. Garnison- „		3233

Hannoversches Reserve-Korps. Generall. v. d. Decken.

Landwehr-Bat. Mölln, Bremerlohe, Nordheim, Ahlefeld, Springe, Otterndorf, Celle, Ratzeburg, Hannover, Uelzen, Neustadt, Diepholz.			9009
			12233

Kavallerie. Generall. Gf. Uxbridge.

Briten und deutsche Legion.

1. Brig. Generalm. Lord Sommerset.	1. 2. Regt. Leibgarde. Reit. (blaue) Garde. 1. Garde-Drag.-Regt.		1226
2. Brig. Generalm. Sir Ponsonby.	1. oder Königs-Drag.-Regt. 3. (schott. Greys) Drag. „ 6. (Inniskilling) „ „		1181
4. Brig. Generalm. Sir Vandeleur.	11. leicht. Drag.-Reg. 12. „ „ „ 16. „ „ „		1171
5. Brig. Generalm. Sir Colq. Grant.	2. Huf.-Regt. Dt. Leg. 7. „ „ 15. „ „		1356
			4914

Digitized by Google

		Übertrag:	491
6. Brig. Generalm. Sir Vivian.	1. Huf.-Regt. Dt. Leg. 10. „ „ 18. „ „	. . . . .	127
7. Brig. Oberst v. Arentsschild.	3. „ „ Dt. Leg. 18. leicht. Drag.-Regt.	. . . . .	101
			720

Britische Batterien Artillerie: Nr. 1 Bull (Haubitzen), Nr. 2 Shmith, Nr. 3 Gardiner, Nr. 4 Whingates (mit Raketen versehen), Nr. 5 Mercer, Nr. 6 Ramsay.

Hannoveraner.

1. Brig. Oberst v. Estorff.	Husaren-Regt. Prinz-Regt. „ „ Bremen-Verden.	. . . . .	118

In Summa 8390 Mann, 36 Geschütze.

Gesamtzahl:

I. Korps	28638 Mann,	64	Geschütze.
II. „	23534 „	40	„
Reserven Briten	14072 „	48	„
Reserven Braunschw.	6298 „	16	„
Reserven Nassauer .	2880 „	—	„
Kavall.-Korps	8390 „	36	„
Artillerie	8166 „	—	„
Genie und Train . .	1240 „	—	„
Feldarmee	93218 Mann,	204	Geschütze.
Festungsbesatzungen . .	12233 „		
	105451 Mann.		

Verteilung der Nationalitäten in der Feldarmee:

	Infanterie	Kavallerie	Batterien	Geschütze	Mannsc. d. Artille
Engländer	20310	5913	18	102	4955
Deutsche Legion	3285	2560	3	18	526
Hannoveraner	13793	1682	2	12	465
Niederländer	19386	3405	7	56	1710
Nassauer	7180	—	—	—	—
Braunschweiger	5376	922	2	16	510
	69330	14482	32	204	8166

Deutsche	36299	
Engländer	32418	einschl. 1240 Mann Genie, Train.
Niederländer	24501	
	93218	

Digitized by Google

Anlage 2a

Kriegsgliederung und Quartiere der Armee des Herzogs von Wellington gegen Ende Mai.*)

Disposition of the British and Hanoverian forces under the Command of Field Marshal His Grace the Duke of Wellington etc. Head Quarters Brussels. Mai 1815.

Corps	Divisions	Brigades	Battls Infantry	Stations	Commanders
I. Corps under the Command of General H. R. H. the Prince of Orange. Head Quarters.	1. Division Maj. Gen. Cooke Hd. Qrs.	1. British Brigade	2 d Battn. 1. foot Guards 3 do 1 „ „	Enghieu Hd. Qrs.	Maj. Gen. P. Maitland. H.Q. Enghien
		2. British Brigade	2 do. Coldstream „ 2 do. 3 „	Marell Hd. Qrs.	Maj. Gen. Sir G. Byng
			Cap. Sandhams Bri. 9 Pounders	Laite Longe Hd. Qrs.	
	3. Division Lieut. General Sir. Cha. Alten Head Qrs. Lens	5. British Brigade	2 d Batt. 30 th. Regt. 33 d Regiment 2 d Batt. 69. Regt. 2 d „ 73. „	Montignies H. Q. Neuville „ „ Lens „ „ Louvignies „ „ Cambron S. V.	Maj. Gen. Sir C. Halkett. Head Q. Bausse
		2. Brigade K. G. L.	5 th Line Batt. K. G. L. 8 „ „ „ „ „ „ 1 d Light „ „ „ „ 2 „ „ „ „ „ „	Brugellette, Cambron H. Q. Moesignies H. Q. Thoriccourt and Lombeke Foulon and Gages	Colonel Ompteda H. Q. Bruggellette
		1. Hanoverian Brigade	1 th Batt. Duke of York Field „ Grubenhagen „ „ Bremen „ „ Luneburg „ „ Bothmer „ „ Lauenburg	Tourbise and Masney Erbaut and Bausse Masney, St. P. Masney L. G. Chievers Chievers, Jongre Hunsignies, Retail and Groesage	Maj. Gen. Count Kilmansegge H. Q. Surbise
			Cap. Cleeves Bri. 9 Pounders	Bausse	

*) VI E 58. II. Im Archiv des Kriegsministeriums zu Berlin Tit. XV. Abt. II. Nr. 8. befindet sich das gleiche Verzeichnis mit folgendem Schreiben Müfflings an den König vom 17. Mai 1815 aus Brüssel: „In der Anlage überreiche ich Euer Königlichen Majestät allerunterthänigst die Ordre de Bataille der anglo-hannoverischen Armee, welche noch durch das in der Überschiffung begriffene Corps aus Amerika verstärkt werden soll.“ (Bei Pflugk-Harttung 279.)

Digitized by Google

Corps	Divisions	Brigades	Battls Infantry	Stations	Commanders
2. Corps under the Command of Lieut. Gen. Lord Hill. Head Quarters.	2. Division Lieut. Gen. Sir H. Clinton Head Qrs. Ath.	3. British Brigade	1 st Batt. 52 d Regt. 1 „ 71 „ „ 9 Compagnies 95 th Regt.	Lessines H. Q. Leuze H. Q. Leuze H. Q.	Maj. Gen. Adams H. Q. Leuze
		1. Brigade K. G. L.	1 st Line Batt. K. G. L. 2 d „ „ „ „ „ 3 d „ „ „ „ „ 4 th „ „ „ „ „	Ath H. Q.	Colonel Du Peat H. Q. Ath.
		3. Hanoverian Brigade	Militia Batt. Bremervorde 2 d Batt. Duke of York 3 d „ „ „ „ Field „ Salzgetter Cap. Napeers Bri. 9 Pounders	Mainvault H. Q. Rebau „ „ Bouvignies „ „ Hautain „ „ Ath „ „	Colonel Halkett H. Q. Hautain
	4. Division Lieut. Gen. Sir C. Colville Head Qrs. Audenarde	4. British Brigade	3 d Batt. 14 th Regt. 23 d Regiment 51 st „	Renaix Berghem Renaix	Colonel Mitchell H. Q. Renaix
		6. British Brigade	2 d Batt. 35 th Regt. 54 th Regiment 2 d Batt. 59 st Regt. 2 d „ 91 st „	Courtray Avelghem Audenarde H. Q.	Maj. Gen. Jonstone H. Q. Audenarde
		6. Hanoverian Brigade	Field Batt. Callenberg „ „ Hoya „ „ Bentheim „ „ Nienburg	Nieuport Neder Brakel Op Brakel and Vicinity	Maj. Gen. Lyon H. Q. not known

Digitized by Google

Corps	Brigades	Regiments Cavalry	Stations	Commanders
Cavalry under the Command of Lieut. General the Earl of Uxbridge.	Major Gen. Lord E. Sommerset	1 st Life Guards 2 d „ „ Royal Regt. Horse Guards	Ninove and villages in the Near	
		1 st Dragoons Guards	St. Lewens, Essche, Hd. Q. Ceypen St.	
	Major Gen. Sir W. Ponsonby	2 d or R. N. B. Dragoons	Denderhauten	
		6 st Dragoons	Horzelle and Vicinity	
		33 st Light Dragoons Detacht.	Ghent	
	1. British Brigade	7 th Hussars	Ninove H. Q. (Appelterre & Zedeghem)	Maj. Gen. Sir H. Vivian H. Q. Ninove
		10 „ „	Voorde H. Q. (Outre, Coppellaere, Immerebbe)	
		18 „ „	Schildenbeeke H. Q. (Gloorseghem, Zedeghem)	
	2. British Brigade	11 th Light Dragoons Detacht.	Meerbelle & Heyine	Maj. Gen. Sir J. O. Vandeleur H. Q. Meerbeeke
		12 „ „ „ „	Ninove H. Q. & Volzelles	
		16 „ „ „ „	Dendersbinke H. Q. & Vroulbergen	
	1. Brigade K. G. Legion	1 st Light Dragoons K. G. L.	Malines	
		2 d „ „ „ „ „		
		2 d Hussars	Ipres H. Q. Menin & Turnes & Courtray	Maj. Gen. Sir W. Dornberg. H. Q. Mons
	2. Brigade K. G. L.	1 st Hussars K. G. L.	Tervinay	Colonel Arentsschild H. Q. Boucourt
		3 d „	Boucourt, Percevas & Bonsecour	
	1. Hanoverian Brigade	Prince Regents Hussars	1 Squadr. out posts from St. Ghislair, St. Harchies, 1 Squadr. at Grandmise & Chapeile	Colonel Estorff H. Q. Beauclour
		Bremen and Verden „		
		Cumberland Hussars Reserve	1 Squadr. Jemappe, 1 Squadr. Alerine 2 Squadr. Mons	

Digitized by Google

	Brigades	Battls Infantry	Stations	Commanders
Infantry in Reserve, or not as yet placed to Division.	4. Hanoverian Brigade	1 st. Battln. 95 Regiment Militia Battln. Lüneburg „ „ Verden „ „ Osterode „ „ Münden	Brussels Brussels	Colonel Best. Head Qrs. Brussels
	5. Hanoverian Brigade.	Militia Battln. Hameln „ „ Hildesheim „ „ Peina „ „ Gefhorn	Brussels	Colonel Vincke Head Qrs. Brussels
	2. Hanoverian Brigade Reserve	Nordheim Battallion Altfeld „ Springe „	Anderlecht } ordred into Herbeck and Dilbeck } Brussels Ruisbroeck and St. Pierre Leures	Lt. Colonel Beaulieu Head Qrs. Brussels
		Royal Staff Corps Jager Corps Royal Waggon Train Sappers and Miners	Brussels Uccale near Brussels Dilbecke Torvinay, Hae etc.	
	Corps of Infantry arrived			
		32 d Regiment Ghent 92 d „ do.		

Digitized by Google

Garrisons

Brigades	Battalions or Corps	Stations	Commanders
7. British Brigade	2 d Battalion 25 th foot 2 „ 27 „ 2 „ 81 „ 1 st. foreign Veteran Battalion	Antwerp and Dependencies	Major General Mackenzie
4. Brigade Hanoverian Reserve	Nieustadt Battalion Diepholz „ Ulzen „ Hanover „		
1. Brigade Hanoverian Reserve	2 d Batt. 44 th Regiment 3 d „ Royal Veteran Melle Battalion Bremerlehe Battalion Bothmer „	Ostend	Lieut. Colonel Gregory
	2 d Batt. 78 th Regt. Callenberg Batt.	Nieuport	Colonel Maclevo
3. Brigade Hanoverian Reserve	Ottendorf Batt. Celle „ Ratzeburg „ Luckow „	Ipres	Lieut. Colonel Bülow

Digitized by Google

	Troops or Brigades	Stations	Commanders
Royal Artillery Sir George Wood.	1 Troop Horse Artillery 6 pounder	Oreghem	Lieut. Colonel Macdonald
	1 „ „ „	Paemele	„ „ Sir R. Gardiners
	1 „ „ „	Ghent	„ „ W. Smith
	1 „ „ „	Strytem	Capt. Mercer
	1 Brigade 9 pounder	Lombeke	Major Drummond
	1 „ „	Paemele	„ Rogers
	1 Compag. Artillery	Antwerp	Capt. Maitland
	1 „ „	Ostend	„ Ilbert
	1 „ „	Ostend	Major Unit
	1 „ „	Antwerp	Capt. Iyler
	1 „ „	½ Tournay, ½ Mons	„ Hunt
	1 „ „	Ostend	Major Loyd
	1 Troop Horse Artillery K. G. L.	Leuze	„ Kuhlmann
	1 „ „ „ 6 pounder	Meslin l'Evêque near Ath	„ Lympher
	1 Comp. Artillery	Nieuport	Capt. Ruttberg
	2 Brig. Han. Artillery Reserve	Capt. Brauns, Ghent, Lt. Meyer, Kelles and Mulbecke	Major Heise
	1 „ „ „ „	Ghent	Capt. Jaspar
	2 Detach. Hanov. Artillery	Ipres	Lieut. Colonel Bruckman
	Rocket Corps	Berghe	Capt. Whingates
	Royal Artillery Drivers	Ostend and Ghent	

Digitized by Google

Anlage 3.

Kriegsgliederung
der französischen Nord-Armee unter dem Befehl des Kaisers Napoleon.[1])

General-Adjutanten: die Grafen Drouot, Corbineau, Flahaut, Dejean, La Bédoyère und Baron Bernard.

Generalstabschef: der Herzog von Dalmatien, Soult, Majorgeneral.

Garde-Korps (vom 16. Juni) Kommandeur: Nicht ernannt.

Generalleutn. Graf Drouot, aide-major-général.

Alte Garde z. Fuß.	1. 2. Regt.	Grenadiere	4 Bat.	Gen.	Friant	128 Off.	3841 M.
	3. 4. „	„	3 „	„	Roguet		
	1. 2. „	Chasseure	4 „	„	Morand	132 „	4471 „
	3. 4. „	„	4 „	„	Michel		
Junge Garde z. Fuß	3. Voltigeure	3. Tirailleure	4 Bat.	Gen.	Duhesme	117 „	4166 „
	4. „	4. „	4 „	„	Barrois		
Garde-Kavallerie	Regt. Lanciers		Gen. Lefebvre Desnoëttes			201 „	3488 „
	„ Chasseure z. Pf.						
	„ Grenadiere z. Pf.		Gen. Guyot				
	„ Dragoner						

(Die 3. u. 4. Regtr. neu gebildet, auch mittlere Garde genannt, das 4. Grenad.-Regt. hatte nur 1 Bat., alle anderen 2.)

Artillerie: 4 reit., 9 Fuß-Batterien = 96 Gesch.

Mit Gendarmen, Train, Genie: Summe einschl. Offiziere 19911 Kp.

I. Korps (vom 10. Juni). Generalleutn. Graf Drouet d'Erlon.

1. Division. Generalleutn. Allix (ersetzt durch Quiot)

Brig. Quiot	54. 55. Regt.	8 Bat.	170 Off.	3821 M.
„ Bourgeois	28. 105. „			

2. Division. Generalleutn. Donzelot.

Brig. Schmith	13. (3)*) 17. Regt.	9 Bat.	188 „	4944 „
„ Aulard	19. 51. „			

3. Division. Generalleutn. Marcognet.

Brig. Noguès	21. 46. Regt.	8 Bat.	167 „	3735 „
„ Grenier	25. 45. „			

4. Division. Generalleutn. Durutte.

Brig. Pégot	8. 29. Regt.	8 Bat.	160 „	4100 „
„ Brue	85. 95. „			
I. Kav.-Brig. Jaquinot	7. Huf. 3. Chass. 3. u. 4. Lanciers	? Esk.	106 „	1600 „

Artillerie: 1 reit., 5 Fuß-Batterien = 46 Gesch.
Genie: 5 Kompagnien.

Summe 20438 Kp.

[1]) Im wesentlichen Manduit entnommen, dessen Angaben mir von der Section historique des franz. Generalstabes und vom Obersten v. Stoffel als zuverlässig empfohlen worden sind.

*) Die eingeklammerten Zahlen geben die Zahl der Bat. bzw. Eskadrons an, wenn diese von der Regel von 2 Bat. und 4 Eskadrons abweicht.

Digitized by Google

II. Korps (vom 10. Juni). Generalleutn. Graf Reille.

5. Division. Generalleutn. Bachelu.

Brig. Husson 2. (3) leichtes 61. Regt.
„ Campy 72. 103. (3) „ } 10 Bat. . . . . 207 Off. 4740

6. Division. Generalleutn. Jérôme.

Brig. Bauduin 1. (3) leicht. 3. Regt.
„ Soye 1. (3) 2. (3) „ } 11 Bat. . . . . 230 „ 6391

7. Division. Generalleutn. Girard.

Brig. Devilliers 11. 82. Regt.
„ Piat 12. leicht. (3) 4. „ } 9 Bat. . . . . 177 „ 5001

9. Division. Generalleutn. Foy.

Brig. Gauthier 92. 93. (3) Regt.
„ Jamin 100. (3) 4. (3) Icht. „ } 11 Bat. . . . . 211 „ 5095

2. Kav.-Brig. Piré 1. 6. Chasseure
5. 6. (3) Lanciers } 15 Esk. . . . . 133 „ 1729

Artillerie: 1 reit., 5 Fuß-Batterien = 46 Gesch.
Genie: 5 Kompagnien.

Summe 25775

III. Korps (vom 10. Juni). Generalleutn. Graf Vandamm

8. Division. Generalleutn. Lefol.

Brig. Billard 15. (3) Icht. 23. (3) Regt.
„ Corsin 37 (3) 64.*) „ } 11 Bat. . . . 233 Off. 4836

10. Division. Generalleutn. Habert.

Brig. Gengoult 34. (3) 88. (3) Regt.
„ Dupeyroux 22. (3) 70. 2. (1) Fremd.-Regt. (Schweizer) } 12 Bat. . . . 233 „ 5300

11. Division. Generalleutn. Berthezène.

Brig. Dufour 12. 56. Regt.
„ Lagarde 33. 86. „ } 8 Bat. . . . 166 „ 4372

3. Kav.-Brig. Domon 4. 9. 12. Chasseure ? Esk. . . . . 85 „ 932

Artillerie: 1 reit., 4 Fuß-Batterien = 38 Gesch.
Genie: 3 Kompagnien.

Summe 17268

IV. Korps, auch Mosel-Armee genannt (vom 31. Mai). Generalleutn. Graf Gérard.

12. Division. Generalleutn. Pécheux.

Brig. Rome 30. (3) 96. (3) Regt.
„ Schoeffer 63. (3) 6 Icht. (1) „ } 10 Bat. . . . 178 Off. 4591

13. Division. Bichery.

Brig. Capitaine 59. 76. Regt.
„ Desprez 48. 69. „ } 8 Bat. . . . 165 „ 3940

14. Division. Generalleutn. Bourmont (vom 15. Juni ab Hulot).

Brig. Hulot 9. Icht. 111. Regt.
„ Toussaint 44. 50. „ } 8 Bat. . . . 169 „ 4058

*) Regiment 64 traf erst am 9. Juni ein.

Digitized by Google

7. Kav.-Div. Maurin (vom 17. ab Ballin)
6. (3) Huf. 8. (3) Chasseure 6 Esk. . . . 56 Off. 758 M.
Artillerie: 1 reit., 4 Fuß-Batterien = 38 Gesch.
Genie: 4 Kompagnien.

Summe 15540 Kp.

VI. Korps (vom 10. Juni).
Generalleutn. Mouton, Graf v. Lobau.

19. Division. Generalleutn. Simmer.

Brig. Bellair 5. 11. (3) Regt. } 9 Bat. . . . 187 Off. 3721 M.
„ Jamin 27. 84. „ }

20. Division. Generalleutn. Jannin.

Brig. Bony 5 Icht. 10. Regt. } 6 Bat. . . . 142 „ 2901 „
„ Tromelin 47.*) 107. „ }

21. Division. Generalleutn. Teste.

Brig. Lafitte 8. Icht. 40.**) Regt. } 5 Bat. . . . 106 „ 2316 „
„ Penne 65. (1) 75. „ }

Artillerie: 1 reit., 4 Fuß-Batterien = 38 Gesch.
Genie: 3 Kompagnien.

Summe 10334 Kp.

Kavallerie-Reserve. Marschall Graf Grouchy.

1. Kav.-Korps (vom 9. Juni). Generalleutn. Graf Pajol.

4. Kav.-Division. Soult.

Brig. Laurent 1. 4. Husaren } 1 reit. Batt. 12 Esk. 97 Off. 1338 M.
„ Ameil 5. „ }

5. Kav.-Division. Subervie.

Brig. Colbert 1. 2. Lancier } 1 reit. Batt. 12 Esk. 122 „ 1253 „
„ Merlin 11. Chasseure }

2. Kav.-Korps (vom 9. Juni).
Generalleutn. Graf Exelmans.

9. Kav.-Division. Strolz.

Brig. Burthe 5. 13. Drag. } 1 reit. Batt. 16 Esk. 146 „ 1665 „
„ Vincent 15. 20. „ }

10. Kav.-Division. Br. Chastel.

Brig. Bonnemains 4. 12. Drag. } 1 reit. Batt. 15 Esk. 141 „ 1998 „
„ Berton 14. 17. (3) „ }

3. Kav.-Korps (vom 1. Juni).
Generalleutn. Graf Valmy (Kellermann).

11. Kav.-Division. Br. Lhéritier.

Brig. Picquet 2. 7. Drag. } 1 reit. Batt. 13 Esk. 138 „ 1899 „
„ Guiton 8. (3) 11. (2) Kür. }

*) Regiment 47 in der Vendée.
**) Regiment 40 noch im Depot.

Digitized by Google

12. Kav.-Division. Rousſel d'Hurbal.

Brig. Blancard 1. (3) 2. (3) Karab. } 1 reit. Batt. 12 Esk. 122 Off. 1655
„ Donop 2. (2) 3. Kür. }

4. Kav.-Korps (vom 9. Juni). Generalleutn. Graf Milhaud.

13. Kav.-Division. Wathier St. Alphonſe.

Brig. Dubois 1. 4. (3) Kür. } 1 reit. Batt. 11 Esk. 117 „ 1220
„ Travers 7. (2) 12. (2) „ }

14. Kav.-Division. Delort.

Brig. Farine 5. (3) 10. (3) Kür. } 1 reit. Batt. 13 Esk. 134 „ 1649
„ Vial 6. 9. (3) „ }

Summe 18144

Geſamtſtärke der Nord-Armee 122408 Köpfe 350 Geſchütze.

Da dieſe Nachweiſungen zum großen Teil vom 9. und 10. Juni ſind, die des IV. Korps vom 31. Mai iſt und täglich noch Erſatztransporte eintrafen, ſo iſt die Stärke am 15. Juni j falls größer geweſen. Houſſaye rechnet 124139, Charras 128088 Mann.

Armee des Rheins*), V. Korps, (vom 20. Juni). General Rapp.
3 Inf.-, 1 Kav.-Diviſion, 26 Geſch. 19031

Armee der Alpen (vom 10. Juni). Marſchall Suchet.
2 Inf.-, 1 Kav.-Diviſion, 42 Geſch. 8814

Armee des Jura (vom 10. Juni). General Lecourbe.
1 Inf.-, 1 Kav.-Diviſion, 21 Geſch. 4146

Armee des Var (vom 20. Juni). General Brune.
1 Inf.-Diviſion, 1 Kav.-Regiment, 16 Geſch. 4081

Armee der öſtlichen Pyrenäen (vom 1. Juni). General Decaen.
1 Inf.-Diviſion, 1 Kav.-Regiment, 30 Geſch. 3945

Armee der weſtlichen Pyrenäen (vom 1. Juni). General Clauſel.
1 Inf.-Diviſion, 1 Kav.-Regiment, 30 Geſch. 3933

Armee des Weſtens (vom 20. Juni). General Lamarque.
2 Inf.-Diviſionen, verſchiedene Kav.-Abteilungen, 18 Geſch. 8570

*) Dieſe und die folgenden Angaben über die Stärken ſind Charras S. 40/41 entnommen

Digitized by Google

Anlage 4.

Die Meuterei des sächsischen Grenadier-Regiments Anfang Mai 1815 und die vorangegangenen Ereignisse, die hierzu Veranlassung gegeben haben.

Die allgemeine Erhebung des preußischen Volkes zu dem Freiheitskampfe gegen den Unterdrücker hatte auch in der Bevölkerung und Armee Sachsens einen lebhaften Widerhall gefunden. Nur König Friedrich August schwankte in seinen Entschließungen und hatte sich nach Prag begeben, um sich nach dem Verhalten Österreichs zu richten. Dem an der Spitze der Armee in Torgau stehenden General v. Thielmann hatte er strengste Neutralität befohlen, die Festung sollte keiner der beiden Parteien geöffnet werden. Der sächsische General selbst hegte den größten Wunsch, sich den Verbündeten anzuschließen, und in der Hoffnung, daß sein König diesen Schritt tun werde, ließ er sich in Unterhandlungen mit den Verbündeten ein. Die gebotenen Bedingungen waren sehr günstig: Erhaltung der Dynastie und Gewährleistung des Besitzstandes einschl. des 1807 von Preußen erworbenen Kottbuser Kreises. Diesen von Stein, Bohen und Scharnhorst in der am 25. April in Dresden stattfindenden Unterredung gemachten Anerbietungen widerstand Thielmann und berief sich auf die gemessenen Befehle seines Landesherrn, dessen Genehmigung zunächst eingeholt werden müsse. Als er darauf in einer Audienz bei König Friedrich Wilhelm III. den Eindruck gewann, daß es sich hier um eine Endforderung handle, von der das Geschick seines Vaterlandes abhing, da reifte in ihm der Entschluß, die Besatzung von Torgau zu einer Erklärung für das russisch-preußische Bündnis zu gewinnen. Bei dem am 27. April zu Ehren seines Geburtstages veranstalteten Gastmahle gab Thielmann seine Absicht dem versammelten Offizierkorps deutlich zu erkennen. Ihm widersprach einer der Brigadiers, General v. Sahr, ohne Genehmigung des Königs dürfe nichts geschehen. Am folgenden Tage erließ dieser und der andere Brigadegeneral v. Steindel eigenmächtig einen Befehl an ihre Truppen, daß die Festung Torgau nur auf Befehl des Königs geöffnet werden dürfe. Ein nochmaliger Versuch Thielmanns, nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht von Lützen Besatzung und Festung für die deutsche Sache zu gewinnen, scheiterte ebenfalls an dem Widerstande der oben genannten Generale und einiger anderer Offiziere*). Diese Schritte Thielmanns, den schwankenden, in seinen Entschließungen völlig freien König, entgegen seinem ausdrücklichen Befehle, durch den Übertritt der Armee zu einem Verhalten fortzureißen, das über die Zukunft seiner Dynastie und des Landes entscheidend war, kann ich nach meiner monarchischen Gesinnung und militärischen Anschauung nur verurteilen. Ich befinde mich hier im vollen Gegensatz zu Petersdorff, dem Biographen des Generals, der den Widerspruch von Sahr und Steindel als „Borniertheit" bezeichnet. „Unteroffiziergeist rebellierte hier gegen das Unternehmen eines freien Kopfes." Die Entrüstung über den schwankenden, undeutschen Friedrich August teile ich dagegen vollkommen. Einen Vergleich zwischen dem Verhalten Thielmanns und Yorks zu ziehen, ist nach der zur Zeit noch nicht widerlegten**) Geschichtsauffassung völlig unstatthaft. König Friedrich Wilhelm war inmitten der von den Franzosen besetzten Hauptstadt nicht frei

*) Dies wie manches andere über diese Verhältnisse entnommen Herrmann v. Petersdorffs Charakterbild Thielmanns. S. Quellen.

**) Der im 13. Bande der „Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte" S. 245 enthaltene Aufsatz von Friedrich Thiemme hat noch keinen Beweis dafür erbracht, daß York die Konvention auf Grund geheimer Instruktionen des Königs abgeschlossen hat.

Digitized by Google

in seinen Entschließungen, er war zu einem Bündnis gezwungen word
wie York wohl bekannt war. Dieser befand sich im freien Felde einer üb
legenen russischen Macht gegenüber und schloß nur einen Neutralitätsvertr
vorbehaltlich der Entscheidung des Königs; Thielmann stand dagegen in ei
Festung und hatte die Absicht, diese den Verbündeten zu überliefern und
der gesamten sächsischen Streitmacht zu ihnen überzugehen. Die Lage Torga
und seiner 12000 Mann starken Besatzung blieb in der Schwebe bis zum 10. M
an dem der Befehl des Königs einging, beide dem französischen Gene
Regnier zu übergeben. Damit war auch das Schicksal des bisherigen Gou
neurs entschieden. An demselben Tage übergab er das Kommando an Gene
v. Steindel, legte dem König seine „32jährige Dienstzeit alleruntertän
zu Füßen", verließ die Festung mit dem ersten Ingenieuroffizier, Obe
leutnant Aster, und begab sich ins russische Hauptquartier, wo ihn Kai
Alexander freudig in seine Dienste übernahm.

Der größte Teil der sächsischen Truppen stieß darauf zum Korps Regn
und nahm an dessen Gefechten teil, die schwere Kavallerie wurde der Kavalle
Division Latour-Maubourgs einverleibt. Von dem unter französischem Ko
mando mitgemachten Gefechten sei nur als letztes das von Groß-Beeren
wähnt, in dem die Sachsen große Verluste erlitten. Die Mißstimmung un
ihnen, für eine fremde Sache gegen Deutsche zu fechten, hatte bereits einen
hohen Grad erreicht, daß in der Nacht zum 23. September das auf Vorpo
befindliche Bataillon König zu den Verbündeten überging. Das schon v
handene Mißtrauen Regniers gegen die Sachsen wuchs hierdurch in d
Maße, daß er ihnen nach dem Eintreffen bei Leipzig in der Nacht z
18. Oktober den Befehl erteilte, nach Torgau zurückzumarschieren. Da
Ausführung nicht mehr möglich war, so wurden noch 2 Bataillone und
Bataillon, das nach tapferer Gegenwehr in Taucha in Gefangenschaft ger
am Morgen des 18. in den Kampf verwickelt. Allen Offizieren hatte sich
Überzeugung von der Unhaltbarkeit ihres Verhältnisses zur französischen Arm
aufgedrängt, sie glaubten auch, daß bei dem Umschlage des Glücksrades
ungunsten Napoleons die einzige Möglichkeit, die Selbständigeit ihres Vat
landes zu retten, allein darin lag, jetzt noch in letzter Stunde Partei
die gemeinsame deutsche Sache zu ergreifen. Der Divisionär, Gene
v. Zeschau, der einzige, der abweichender Meinung war, sah sich bei
herrschenden Stimmung aber doch veranlaßt, am Morgen des 18. die
laubnis des in Leipzig weilenden Königs durch einen Offizier einzuhol
Die schriftliche Antwort hierauf lautete:

„Herr Generalleutnant v. Zeschau. Ich habe stets Vertrauen in me
Truppen gesetzt und thue es mehr als jemals. Die Anhänglichkeit an me
Person können mir solche nur durch Erfüllung ihrer Pflichten beweisen,
Ich bin gewärtig, daß Sie alles anwenden werden, um solche dazu anzuhal
Friedrich August."

Es ist wahrscheinlich, daß die Offiziere, soweit der Inhalt dieses Schreib
zu ihrer Kenntnis gelangte, glauben konnten, die Entschließung des Kön
sei unter dem Drucke des französischen Gewalthabers erfolgt. Sobald sich
Gelegenheit bot, gingen daher zuerst die leichte Kavallerie, etwas später
Infanterie und Artillerie zu den Verbündeten über, die sie mit offenen Arm
empfingen. Nach Cerrini (S. 205) wurden die sächsischen Generale von
verbündeten Monarchen mit Lobsprüchen über ihre bewiesene deutsche
sinnung und mit Versicherungen von der dadurch geretteten Integr
Sachsens empfangen. Die schweren Reiter, das in Leipzig befindliche Gar
Bataillon und ein Bataillon in Torgau wurden später, am 20. Oktober,
Napoleon entlassen. Zeschau allein begab sich zum König nach Leipzig.
Mehrzahl der sächsischen Truppen hatte hiermit ohne alle Frage die scharf

Digitized by Google

zogenen Grenzen der militärischen Unterordnung überschritten und eine hoch politische Handlung ausgeführt, was zur Erklärung der späteren Ereignisse hier besonders hervorgehoben wird.

Wenn nun auch der König als Kriegsgefangener nach Berlin abgeführt wurde und das Land in russische Verwaltung überging, so schienen sich die gehegten Hoffnungen der Sachsen doch zu bestätigen, wenigstens sagte der Gouverneur Fürst Repnin in der Proklamation bei übernahme seines Amtes ausdrücklich, daß Sachsen infolge des übertritts der Truppen, die sich von der deutschfeindlichen Politik des Königs dadurch losgesagt hätten, als alliiertes und nicht als feindliches Land behandelt werden, dafür aber auch nach dem Beispiel der übrigen das Seinige zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes beitragen solle.

Die Neubildung der sächsischen Streitkräfte übertrug Kaiser Alexander in wenig glücklicher Weise dem General v. Thielmann. Ein Teil der hierdurch unter seinen Befehl tretenden Offiziere hatte sein Verhalten in Torgau entschieden verurteilt und verfolgte alle von ihm getroffenen Maßnahmen fortan mit Mißtrauen. Thielmann, der ein ausgesprochenes Organisationstalent besaß, widmete sich der neuen Aufgabe mit aller Energie, und es gelang ihm, trotz der großen Erschöpfung des Landes bereits Anfang Dezember 3 Bataillone, 9 Eskadrons und 4 Batterien so weit fertigzustellen, daß sie den Marsch nach den Niederlanden antreten konnten, wo sie dem 3. deutschen Korps des Herzogs von Weimar zugeteilt wurden. Als Feldzeichen trugen die Truppen mit Erlaubnis des Zaren die Nationalfarben grün, gelb, schwarz, letztere beide „zum unvergeßlichen Andenken der erhabenen Befreier Deutschlands und Wiederherstellers des sächsischen Vaterlandes", wie es in dem Armeebefehl Thielmanns hieß. Der Glaube an eine glückliche Lösung der heimischen Verhältnisse mußte hierdurch erhöht werden, und hatte man nicht dem König von Württemberg, von dessen Truppen bei Leipzig nur eine Kavallerie-Brigade übergegangen war, am 2. November den Besitz seines ganzen Landes zugestanden? Die jetzt in dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind von Sachsen gemachten großen Anstrengungen gaben eine Art Recht auf gleiche Behandlung. Ende Januar führte Thielmann die von ihm nach preußischem Muster gebildeten Landwehren nach. Bei dem gänzlichen Mangel an tüchtigen Offizieren ließ ihre Haltung in den Gefechten vom 30. und 31. März bei Courtray und Tournay viel zu wünschen übrig; ohne das Eingreifen der Linien-Kavallerie wären sie gänzlich zerstreut worden. Über die Linientruppen aber hat sich der preußische General v. Borstell, der mit seiner Brigade in Flandern zurückgeblieben war, aus eigener Anschauung sehr anerkennend geäußert.

Nach Beendigung des Feldzuges (30. April) wurde die Landwehr in die Heimat entlassen, die inzwischen auf 15 Bataillone, 13 Eskadrons, 7 Batterieen = 14 000 Mann verstärkte Linie*) rückte unter Befehl des Generals v. Lecoq nach Koblenz. Thielmann begab sich nach Paris und gewann während des dortigen Aufenthalts die Überzeugung, man beabsichtige Sachsen unter Beibehaltung seiner Verfassung Preußen einzuverleiben. Er selbst faßte schon jetzt den Entschluß, in preußische Dienste zu treten.**)

Am 25. Juni übernahm er wiederum das Kommando des Korps in Koblenz, wo der Zar bald darauf auf der Rückkehr von seiner Londoner Reise eintraf und öffentlich die Zusicherung gab, Sachsen solle ungeteilt bleiben, wie es da-

*) Artillerie Oberst Raabe

3 6-Pfünder Fuß-Batt.	z.	8	Gesch.
2 12-Pfünder „ „	„	8	„
2 reit. Batterien	„	6	„
7 Batterien mit		52	Gesch.

Kavallerie Oberst v. Leyser

Husaren-Regt.	z.	5	Eskadr.
Kürassier- „	„	4	„
Ulanen- „	„	4	„
		13	Eskadr.

Infanterie Generall. v. Lecoq

Grenadier-Regt. . .	3	Bat.
1. 2. Inf.- „ . .	4	„
1. 2. leicht. Inf.-Rgt.	6	„
1. Bat. 8. Inf.- „	1	„
1 Jäger-Bat.	1	„
	15	Bat.

**) Petersdorff 262.

Digitized by Google

mals ja auch seinen Absichten entsprach. Trotzdem gab ein großer Teil d sächsischen Offiziere die Hoffnung nicht auf, daß auch die Selbständigk der Heimat unter ihrem angestammten Herrscherhause erhalten bleiben werd Diese Gefühle seiner Untergebenen verletzte Thielmann, der sich schon ha als Preuße fühlte, in höchst auffälliger Weise. Als sich einer der Offizier empört über einen Artikel des Rheinischen Merkurs, der den König Friedri August des Verrats beschuldigte, zu starken Ausschreitungen gegen den R dakteur hinreißen ließ, schickte Thielmann ihn nach Sachsen zum Depot zurü Gleichzeitig sagte er aber in einem vertraulichen Rundschreiben an die höher Offiziere des Korps unter anderem: „. . . . daß jeder Sachse des Eides geg seinen König entbunden ist, und keinen anderen Souverän als die alliierte Mächte anzuerkennen hat, und daß ich verpflichtet bin, einen jeden, der ein anderen Souverän anerkennen will, aus der Liste der Armee auszustreichen .

Diese Behauptung widersprach den offenkundigen Tatsachen; weder d König hatte seine Untertanen von ihrem Eide entbunden, noch war seitens d Mächte entsprechendes in dieser Richtung geschehen. Das fernere Gesch Sachsens war überhaupt noch gar nicht entschieden, erst auf dem in Wi zusammentretenden Kongreß sollte von den Mächten darüber beschloss werden. Unter solchen Umständen konnte die Äußerung Thielmanns nur d Zahl seiner Gegner in dem Offizierkorps vermehren, schien es doch, als wer er, wie vormals in Torgau, denen vorgreifen wollte, welchen allein in dies politischen Frage die Entscheidung zustand. Hatte er damals die Absicht, d Truppen für die Alliierten zu gewinnen, so suchte er sie jetzt auf die preußisc Seite zu ziehen. Noch deutlicher trat diese Absicht bald darauf am 3. Augu dem Geburtstage Friedrich Wilhelms, zu Tage, zu dessen Feier er die Zivi behörden und alle höheren Offiziere zu sich geladen hatte und dabei folgend Trinkspruch ausbrachte:

„Auf daß bald das ganze nördliche protestantische Deutschla unter dem gerechten, weisen, kräftigen und milden Szepter Sr. Maj. d Königs Friedrich Wilhelm vereinigt werde! Dieser erhabene Für er lebe hoch!"

Dieser zum mindesten *taktlosen* Aufforderung stimmten viele Offizie nicht zu, die einen verhielten sich schweigend, andere gossen sogar den Inha ihrer Gläser auf die Teller. Thielmann hatte auf diese Weise das Gege teil von dem erreicht, was er gewollt, und öffnete politischen Demonstr tionen geradezu Tür und Tor. Derartige Kundgebungen traten denn au bald zutage.

Daß die Bevölkerung Sachsens ihrer großen Mehrzahl nach die Sel ständigkeit des Landes unter dem mit ihr seit Jahrhunderten verbundene Wettiner Herrscherhause lebhaft wünschte, und daß der König mit seine Familie das gleiche Streben hatte und die öffentliche Meinung und d Mächte in diesem Sinne zu beeinflussen suchte, ist ganz natürlich. Auch d Schritt des Prinzen Maximilian, Bruders des Königs, die Armee, deren G sinnung infolge ihres Übertritts bei Leipzig vor der Welt zweifelhaft erscheine konnte, zu gleichen Äußerungen zu veranlassen, ist nicht so zu tadeln, wie es vo anderer Seite geschehen. Allerdings trug er dadurch die Politik in die Reih der Armee, die sich allein für die Befehle ihres Kriegsherrn bereit halten sol Augenblicklich wurde dieser durch die Mächte vertreten, und war es denn unbillig, wenn das Offizierkorps seine Bitten zu den Füßen der Souverän niederlegte, die über König, Vaterland und ihr eigenes Geschick entscheide sollten? Jedenfalls achtete der preußische General Graf Kleist, der augen blickliche militärische Vorgesetzte des sächsischen Korps, diese Gefühle und lie die bezüglichen Kundgebungen nach Wien gelangen.

Der Hergang hierbei war folgender:

Hauptmann v. Langenau berührte, als Kurier nach Antwerpen gesand

Digitized by Google

das zeitweilige Standquartier des sächsischen Korps, Marburg, und machte im Auftrage des Prinzen Maximilian unter den Offizieren in dem oben angegebenen Sinne Stimmung. Unter Billigung des Generals v. Lecoq reichten sämtliche Regimenter Adressen ein, die ihrer Mehrzahl nach sich nicht auf die Bitte um Widerherstellung des ungeteilten Sachsens unter ihrem König beschränkten, sondern auch darauf hinwiesen, daß die Armee nicht ihres Treueides gegen diesen entbunden sei. General v. Thielmann erklärte am 2. September bei Weiterreichung der Adressen an den Grafen Kleist den Schritt für revolutionär und verlangte dessen Mißbilligung und die sofortige Entfernung des Generals v. Lecoq und des Obersten v. Zezschwitz, die er wohl nicht ohne Grund als die Haupturheber bezeichnete. Der kommandierende General beurteilte das Auftreten des sächsischen Offizierkorps in gleicher Weise und entsandte Müffling nach Koblenz, wo das Korps inzwischen wieder eingetroffen war, mit einer geharnischten Ordre*), in der gesagt war, die Armee habe durch ihren Übertritt bei Leipzig dem König den Gehorsam aufgesagt und sich selbst von ihrem Eide entbunden. Die Erklärung in den Adressen, das Heer sei noch mit den Banden eines noch nicht gelösten Eides an den König geknüpft, liege außer aller Grenzen der Ordnung. Thielmann wurde beauftragt, den Offizieren von den Regiments-Kommandeuren aufwärts diese Auffassung des kommandierenden Generals mitzuteilen und Lecoq wie Zezschwitz zur Verantwortung nach Dresden zu schicken. Dieser Befehl erhielt aber eine sehr wesentliche Abschwächung durch die an Müffling mündlich erteilte Instruktion, derzufolge die Entfernung der genannten Offiziere zu unterbleiben und die Absendung der Adressen erfolgen solle, wenn die auf den Eid bezügliche Stelle abgeändert werde und die Kommandeure mit ihren Offizierkorps eine schriftliche Erklärung abgäben, in der den verbündeten Souveränen unbedingter Gehorsam an Eidesstatt angelobt würde. Diese Erklärung*) wurde abgegeben. Aber trotz ihrer klaren Fassung gestattete man in kaum begreiflicher Weise, daß ziemlich übereinstimmend in den Adressen die abgeänderte Stelle betreffs des Eides nun dahin lautete, daß wir „bis jetzt unsere Pflichten gegen den König von Sachsen, als Regenten, noch nicht für immer aufgehoben, und wir derselben keineswegs unbedingt entbunden sind, sondern selbige nur als unterbrochen betrachten können." Am Schluß war die Bitte ausgesprochen, den Wunsch „an die Hohen Verbündeten gelangen zu lassen: Se. Maj., den König von Sachsen, dereinst und baldigst wieder als unseren König anerkennen zu dürfen."**)

Nachdem der kommandierende General seine Auffassung in der äußerst schwierigen Frage der Eidesverbindlichkeit dahin ausgesprochen hatte, daß eine solche nicht mehr bestehe, durfte er keinenfalls gestatten, daß diese Angelegenheit überhaupt noch in den Adressen Erwähnung fand, am allerwenigsten aber eine Fassung zulassen, welche die schriftliche Erklärung abschwächte. Es kann dies nur als Inkonsequenz und Schwäche bezeichnet werden, welche die Begriffe der Offiziere noch mehr verwirren mußten. Im übrigen mußten die weitgehendsten Hoffnungen bei ihnen von neuem erweckt werden, nicht allein durch die Vorlegung der Adressen bei den verbündeten Monarchen, sondern auch infolge einer Stelle der Kleistschen Ordre, die lautete: „Es ist den Sachsen zugesichert worden, daß der Zweck, für den sie die Waffen getragen haben, erreicht werden wird. Dies ist konsequent, und die verbündeten Mächte werden ihr Wort

*) „Wir Endesunterzeichnete erklären hiermit auf das feierlichste und bei unserer Ehre durch unsere Namensunterschrift daß wir die Hohen alliierten Mächte als die einzigen Souveräne anerkennen, welchen wir bis zur Hohen Entscheidung über das Schicksal unseres Vaterlandes in derselben Weise angehören, als ob wir ihnen den feierlichen Eid geleistet hätten, und in unserer Pflichterfüllung kein andere Autorität anerkennen werden, als den uns jedesmal vorgesetzten General und Chef des dritten deutschen Armeekorps." Folgen die Unterschriften.

**) Zezschwitz S. 244.

Digitized by Google

halten." Hiermit war jedenfalls die nach Cerrini zugesicherte Inte
des Landes gemeint.

Die hierdurch erhoffte Beruhigung der Gemüter wurde von neuem
das Bekanntwerden des von Thielmann an Kleist gerichteten Schreibens
16. September gestört, mit dem er die schriftlichen Erklär
übersandte und dazu bemerkte, daß der Zweck hierdurch erreicht sei,
fremden Einfluß auf die sächsischen Truppen unwirksam, und selbige nur
von den Befehlen Sr. Maj. des Königs von Preußen (hervorge
vom Verfasser) abhängig zu machen." Die Hinneigung zu Preußen u
damit verbundenen Absichten waren wiederum deutlich erkennbar. Es sei
aber bemerkt, daß der ehemals sächsische, jetzt russische General zwar den
Sachsens an Preußen, aber ungeteilt, wünschte, wie dies aus seine
Petersdorff mitgeteilten Briefen hervorgeht. Die einzige Antwort, di
die Adressen erfolgte, war eine sehr scharfe Mißbilligung des Fürsten R
die er im Namen seines Kaisers über das Betragen der sächsischen Of
aussprach.*)

Es folgten nun die monatelang währenden Beratungen in Wien,
ihren Wechselfällen in bezug auf Sachsen wahrhafte Folterqualen bei Bevöl
und Heer hervorrufen mußten.

Ende Oktober gelangte die nach dem damaligen Stande der Verhandl
richtige Nachricht nach Koblenz, daß Sachsen ungeteilt an Preußen
Thielmann nahm hieraus Veranlassung, den Offizieren auf der Parade in
passender Art die Nachricht mit den Worten mitzuteilen:

„Meine Herren, Ihr Schicksal ist entschieden, Sachsen i
Preußen vereinigt."

Obgleich wohl die meisten durch diese Mitteilung in ihren patrio
Gefühlen schmerzlich bewegt waren, so wirkte die erfolgte Entscheidung
so langer, qualvoller Ungewißheit doch erlösend und beruhigend. Da da
weitere Nachricht, daß Preußen die Verwaltung des Landes am 8. Nov
übernommen habe, folgte, so begann man sich mit dem scheinbar Unab
lichen in Gedanken abzufinden.

Lange sollte dieser Zustand aber nicht dauern. Es wurde bekannt, w
Frankreich und Österreich für ein selbständiges Sachsen eintraten. Von
belebten sich die Hoffnungen, und General v. Lecoq nahm am 23. De
bei der Feier des Geburtstages des Königs Friedrich August Geleg
diesen nicht allein den Offizieren, sondern auch den versammelten Mannsc
gegenüber in sehr auffälliger Art Ausdruck zu geben. Sächsischerseits
man deshalb dem General Lob spenden, aber man wird wohl z
müssen, daß auf diese Weise die politische Bewegung auch unter die So
getragen wurde und daß das preußische Gouvernement von seinem Stan
aus recht tat, den General zu anderer Verwendung nach Dresden zu b
Daß die Mannschaft bereits in starker Erregung war über diese „fei
Maßregel," zeigen die eigenen Worte von Zezschwitz, wonach der ih
diesen verhängnisvollen Tagen so unendlich teuer gewordene Genera
unbestechliche Vertreter der Sache unseres Königs, ebenso fein als gew
entfernt wird."

Die Entfernung Lecoqs hatte zwar eine Beruhigung der Gemüt
Folge, doch bald drangen Gerüchte nach Köln, dem Ende Januar bez
neuen Standquartier des Korps, es sei eine Teilung Sachsens beabs
Eine solche Maßregel mußte alle, die ihr Vaterland liebten, im höchsten
beunruhigen, ein Zerreißen jahrhundertalter Bande war weit schme
als ungeteilt einem fremden Staate einverleibt zu werden. Das Sta

*) Zezschwitz 252. Das Datum 18. Sept. kann nicht richtig sein.

Digitized by Google

bewußtsein überwog damals bedeutend das allgemeine deutsche Nationalgefühl und ist auch heute nach der Einigung des Reiches noch sehr lebhaft. Es gereicht den Sachsen nur zu Ehre, daß sie sich nicht wie eine Herde Hammel teilen lassen wollten. Um so mehr hätte man bestrebt sein müssen, diese Gefühle so weit wie möglich zu schonen. Selbst Thielmann schrieb am 1. Februar an seine Schwägerin: „. . . . übrigens hoffen noch viele, ich aber fürchte eine Teilung Sachsens, welches der Himmel verhüten wolle."

Als preußischerseits nicht mehr an der endgültigen Annahme der bereits bezeichneten Teilungslinie gezweifelt wurde, schrieb Hardenberg über die einzuleitenden Schritte für die Teilung an Müffling und Thielmann. Es wäre passend und klug gewesen, hierüber das größte Geheimnis zu bewahren, aber kaum erfuhr Thielmann, daß sich König Friedrich Wilhelm III. einverstanden erklärt hatte, den Offizieren die Wahl freizustellen, wem sie dienen wollten, so griff der unselige General wieder mit rauher Hand ein. In einem Schreiben vom 22. Februar tat er den Brigadiers die Entscheidung der Mächte kund und erinnerte unter näherer Angabe der künftigen Grenze an die schleunige Einreichung der Nationallisten der Mannschaften. Er ersuchte ferner, ihm mittelst Liste bekannt zu geben, welchem Herrn die Offiziere dienen wollten. Er erwähnte noch, daß der König von Sachsen nicht in der Lage sei, die Anhänglichkeit aller durch Anstellung zu belohnen.*)

Unwillkürlich fragt man sich, was veranlaßte den Mann, der an demselben Tage dem befreundeten General v. Ryssel seine Trauer „über das unglückliche Schicksal des armen Vaterlandes" ausdrückte, zu diesem eigenmächtigen und übereilten Schritt? Daß Thielmann den Anfall Sachsens an Preußen wünschte, kann man verstehen, denn der Rücktritt in sächsische Dienste war ihm verschlossen. Wenn er aber wiederholt und auch in diesem Falle, in dem er die Gefühle seiner Landsleute teilte, diese verletzte und seinen eigenen Absichten entgegenarbeitete, so zeigt dies, daß es ihm an Urteil, Menschenkenntnis und Takt fehlte. Das Verlangen vom 22. Februar stieß nicht nur auf Widerstand, indem die Obersten v. Zezschwitz und v. Leyser die Abgabe einer solchen Erklärung für ungesetzlich erachteten, sondern rief auch einen Zwiespalt innerhalb des Offizierkorps hervor. General v. Brause, Kommandeur der leichten Brigade, forderte nämlich von den ihm unterstellten Offizieren eine schnelle Entscheidung, infolge wovon sich sämtliche Herren des 2. leichten Regiments, mit Ausnahme eines Stabsoffiziers durch Familien- und Besitzverhältnisse veranlaßt, für den preußischen Dienst erklärten. Dies wurde von den anderen Offizierkorps entschieden gemißbilligt, und im 2. leichten Regiment verloren die Soldaten, wie sich das später in sehr auffälliger Weise zeigen sollte, das Vertrauen zu ihren Vorgesetzten. Eine große Zahl anderer Offiziere dachte aber ebenso wie ihre Kameraden vom 2. leichten Regiment — die Hälfte des gesamten Offizierkorps trat später in preußische Dienste — und dieselben sprachen ihre Wünsche Müffling mit der Bitte aus, diese bis zur wirklichen Teilung geheim zu halten.

Bald nach diesem Zeitpunkt ereignete sich die ganz Europa in Bewegung setzende Landung Napoleons in Frankreich. Es erscheint nur natürlich, wenn man sächsischerseits hierauf neue Hoffnungen gründete, ohne daß man über das Wie? klar wurde. Ebenso natürlich aber war es auch, daß man auf preußischer Seite nicht ohne Besorgnis den Eindruck der Rückkehr Napoleons auf die sächsischen Truppen beobachtete. Diese Besorgnis war nicht ohne Grund, denn Oberst v. Zezschwitz, der vermutlich Kenntnis von der Weigerung seines Königs, die Teilung anzuerkennen, erlangt hatte (siehe Text S. 79/80), richtete am 20. März mit Genehmigung des Grafen Kleist die dringende Bitte an seinen nach Preßburg übergesiedelten Monarchen, kund zu tun: „wie wir uns bei fortdauerndem, provisorischem Zustande im Fall

*) Wortlaut bei Zezschwitz 262.

Digitized by Google

eines Krieges zu verhalten haben." Die Erlaubnis des Grafen Kleist zu
Anfrage kann wiederum nur als Schwäche bezeichnet werden. Das sä
Korps war den verbündeten Mächten und im besonderen ihm unt
hatte daher nur von dieser Seite Befehle zu empfangen und von n
anderem. Inwieweit dem König von Sachsen ein Einfluß auf den ihm verb
den Teil der Truppen zukäme, war eine rein politische Frage, die
vor das Forum in Wien gehörte. Die durch den General v. Zeschau erf
Antwort vom 29. März zeigt von neuem, wie sehr Friedrich August
war, das Provisorium aufrechtzuerhalten.

„Die gegenwärtige Lage S. M. gegen das Land und die
tanen, welche sich im wesentlichen noch nicht verände
(hervorgehoben durch den Verf.), gestattet Allerhöchst demselben
Befehle an die Armee zu erlassen. Seine Majestät wären überzeu
solche nichts tun würde, was ihrer Ehre und ihren dem Könige ge
Pflichten nicht entspräche; mißbilligten (hervorgehoben du
Verf.) aber keineswegs, daß die Kgl. Sächsischen Truppen vereint
verbündeten Armeen, an dem wahrscheinlich sich erneuernden
teilnehmen und den Bestimmungen folgen, die sie zu diesem
von den Befehlshabern besagter Armeen erhalten dürften."

Diese von Zezschwitz nach ihrem Eingange den Brigadiers so
mitgeteilte Antwort gibt deutlich zu verstehen, daß der König noch nicht
Teilung gewilligt hatte und seine Offiziere nicht der Pflichten gegen i
binde. Es stand dies im Gegensatz zu der inzwischen vom König von P
angeordneten Teilung der sächsischen Truppen. Die bez. Kabinetsord
19. März, an Gneisenau gerichtet, bestimmte in Rücksicht, daß „die de
Besitznahme des mir zufallenden Anteils des Königreichs Sachsen e
wird" die Trennung nach dem Grundsatz: „daß vom Feldwebel abwä
Mannschaften, welche in dem preußisch gewordenen Anteil zu Hause geh
in Meine Armee übergehen, die übrigen aber bei den sächsischen T
verbleiben." Aus den Mannschaften der Infanterie und Kavallerie sollte
Regiment gebildet und der Überschuß zur Vervollständigung zweier
Regimenter verwendet werden. „Von den sächsischen Offizieren will
Generalmajors Ryssel und Brause und außerdem diejenigen in Meinen
nehmen, welche aus dem preußischen Anteil von Sachsen gebürtig
wobei es jedoch jedem freisteht, der es wünschen möchte, in sächsischem
zu bleiben." Über die nicht preußische Untertanen werdenden Offiziere, d
in seinen Dienst zu treten wünschten, behielt sich der König die Besti
vor. Die Artillerie sollte bis zur später erfolgenden Anordnung in
gegenwärtigen Stande verbleiben.

„Ich trage Ihnen hiernach auf, die Teilung der sächsischen Infante
Kavallerie ungesäumt bewerkstelligen zu lassen." Das Kommando der
bleibenden „Truppen-Brigade" hatte einer der beiden übertretenden G
bis auf weiteres zu übernehmen.

Zunächst erfolgte die Teilung jedoch nur auf dem Papier, und die B
machung obiger Ordre unterblieb infolge eines mit besonderem Kurie
sandten Schreibens Hardenbergs vom 24. März: „Da die offizielle
ergreifung Sachsens noch nicht erfolgt wäre und auch dies noch einig
dauern würde, obwohl der König von Sachsen sich jetzt in alles gefügt
Wir wissen bereits (vgl. Text 79/80), in welcher Weise Friedrich Augu
Zustimmung immer weiter hinausschob. Infolgedessen schrieb Har
nochmals am 1. April an Gneisenau: „daß für den Fall, daß die krieg

*) Zezschwitz 207. Die Angabe, daß die Mitteilung erst am 1. Mai erfolgt sei (
265), dürfte falsch sein, die Antwort vom 29.3. hätte über 4 Wochen bis zur Ankunft in P
durft, während das Schreiben von Zezschwitz vom 20. in Preßburg in 8 Tagen anlangte.

Digitized by Google

Ereignisse eine vorläufige Teilung dringend nötig machten, diese dann vorzunehmen, aber den Truppen bekannt zu machen sei, daß die Zustimmung des Königs unter obwaltenden Umständen und nach seiner Äußerung in dem beifolgenden Briefe desselben an den Kaiser von Österreich d. d. Preßburg den 20. März ganz außer aller Frage stehe."

Unter Mithülfe von sächsischer Seite ergab die Teilung nach den Nationallisten, daß 6937 Mann an Preußen fielen und 8008 Mann sächsisch blieben.*) Müffling, der diese Arbeit mit dem früher sächsischen Obersten Aster gemacht hatte, war des Glaubens, daß die Ausführung ohne alle Schwierigkeiten vonstatten gehen würde, da die Mannschaften seinen Vorschlägen gemäß besondere Regimenter bilden und nicht untergesteckt werden sollten, was diese besonders fürchteten. Bei dem Geist von Aufruhr und Widersetzlichkeit, der sich nachher bei der Infanterie zeigte, muß angenommen werden, daß seitens der streng sächsisch gesinnten Offiziere nichts geschehen ist, um die Mannschaften zu beruhigen.

Inzwischen wurde auch General v. Thielmann in den preußischen Dienst übernommen und ihm das Kommando des III. Armee-Korps anvertraut. Am 17. April verabschiedete er sich von seinen bisherigen Landsleuten, und statt seiner übernahm General v. Ryssel, bereits in preußischer Uniform, den Befehl des Korps.

Friedrich Wilhelm III. entschloß sich nunmehr, die Teilung der sächsischen Truppen vorzunehmen, nachdem dem Könige von Sachsen der sehr entschiedene Beschluß der Mächte vom 31. März (s. S. 79) mitgeteilt war, wonach die Wiederbesitznahme des ihm verbliebenen Landesteils von der Bedingung abhängig gemacht wurde, daß er die Einwohner und Soldaten der abgetretenen Provinzen ihres Eides entbinde. Da ferner die Mächte in ihrer Sitzung vom 18. April bestimmt hatten, daß die nach der Scheidung bei Sachsen verbleibenden Truppen dem Herzog von Wellington zugewiesen werden sollten, so erschien es bei dem täglich zu erwartenden Beginn der Feindseligkeiten notwendig, alle Vorkehrungen zu treffen, damit die sächsischen Truppen nach der binnen kurzem eintretenden Publikation der Verträge sofort an ihren Bestimmungsort abrücken könnten. In Rücksicht auf den auch in Wien bekannten aufrührerischen Geist

*) K. A. Berlin VI D 117 S. 9.

„Ungefähre Übersicht

der nach der jetzt angegebenen Theilungslinie bei Sachsen verbleibenden und an Preußen fallenden Unteroffiziers und Gemeinen des mobilen Armee-Korps.

	Preußisch	Sächsisch
Stabsdragoner	36	26
Kommissariat	167	157
Sappeurs und Pontonniers	27	75
Kürassier-Regiment	164	448
Ulanen-Regiment	331	366
Husaren- "	489	442
Leib-Grenadier-Garde	332	376
2. Grenadier-Bataillon	318	366
3. " "	400	269
1. Linien-Regiment	881	996
2. " "	1050	965
1. Bataillon des 3. Regiments	297	416
1. leichtes Regiment	740	700
2. " "	694	717
Jäger-Bataillon	355	280
Fußartillerie incl. Park	250	668
Train derselben	308	525
Reitende Artillerie	46	147
Train derselben	57	69

v. Zezschwitz
Oberster".

Die Handschrift ist anscheinend die eines Schreibers. Die Unterschrift ist nicht von der Hand des Obersten v. Zezschwitz, wie ein Vergleich mit anderen Schriftstücken ergibt. — Unter den Zahlen finden sich von anderer Hand die Summen 6907 und 7968, die in das Ollechsche Werk übergegangen, aber unrichtig sind; sie betragen 6937 und 8008.

Diese Zahlen sind von Müffling seinen Vorschlägen zur Bildung neuer Regimenter zugrunde gelegt.

Digitized by Google

dem Eindringen in die Wohnung abhalten können, so gab der Feldmarsch
dringenden Bitten nach, das Haus durch eine Seitentür zu verlassen u
nach dem nahe gelegenen Dorfe Orey zu begeben.

Der befohlene Abmarsch der Garde-Bataillons konnte trotz alle
mühungen der Offiziere erst in der Nacht um 1 Uhr bewerkstelligt w
und nachdem Oberst v. Zezschwitz den sich widersetzenden Mannschafte
gesichert hatte, ihr Schicksal zu teilen, wenn dies von dem der übrigen T
verschieden sein sollte.

Der Feldmarschall erließ am Morgen des 3. Mai, ehe er sich nach
mont zu der Unterredung mit Wellington begab, einen Tagesbefehl
Garnison von Lüttich, in dem er sagte: eine Horde Meuterer habe sich
militärischen Ehrgefühls vergessend, an seiner Wohnung vergriffen. Er
mit Sicherheit nicht mehr unter ihnen weilen und sie hätten Lüttich
zu verlassen. Was zur Untersuchung des verübten Frevels geschehen solle, w
sie erfahren. Zugleich befahl er, daß die beiden Grenadier-Bataillone u
2. leichte Regiment (der Garnison von Lüttich) sofort zu teilen seien und i
marsch so zu erfolgen habe, daß die Stadt für die um 10 Uhr einrü
preußischen Truppen aus Huy frei sei. Dem Obersten v. Zezschwitz
es zwar, die Truppen aus der Stadt zu bringen, eine Teilung erwies sic
bei der Widersetzlichkeit der Leute als unausführbar. Selbst der Abmarsc
nicht ohne Zugeständnis zu erreichen. Sie sollten nach der Gegend vor
viers verlegt werden, weigerten sich aber, nach einem anderen Orte zu marsc
als nach dem, wo die Garde sich befände. Besonders trat der Gei
Empörung bei dem 2. Bataillon hervor, das am 23. September 1813
seinem Kommandeur v. Bünau übergegangen war, der sich damals mi
größten Teil der Offiziere für den preußischen Dienst erklärt hatte. Al
einzuschreiten versuchten, wurden sie tätlich mißhandelt, und Major v.
war gezwungen, das Bataillon zu verlassen. Um die Rebellion nicht auf den h
Grad steigen zu lassen, bewilligte Grolman im Namen des Fürsten, d
beiden Bataillone in der Richtung nach Huy, aber auf dem anderen
ufer nach Hologne marschierten. Erst um 3 Uhr nachmittags wur
Stadt auf diese Weise frei für die vor den Toren wartende neue pre
Garnison.

Als der Feldmarschall am Nachmittag des 3. nach Lüttich zurüc
die dortigen Vorfälle bei den Grenadier-Bataillonen erfuhr, ferner Sc
der Obersten v. Leyser und v. Zezschwitz mit der Bitte eingingen, die T
in der vorgeschriebenen Weise nicht eintreten zu lassen, hielt er es für g
auch die sächsischen Truppen, bei denen keine Widersetzlichkeiten vorg
waren, weiter von Lüttich abrücken zu lassen. Die Kavallerie und Ar
hatte demgemäß am 4. Quartiere in Geilenkirchen bzw. Gülpen und Umg
die Infanterie Biwaks auf den Heiden zwischen Spaa und Eupen zu be
In bezug auf das Grenadier-Regiment wurde am 3. nicht allein ange
jeglichen Verkehr zwischen der Garde in Huy und den zwei Bataillon
Hologne zu unterbrechen, sondern General v. Borstell erhielt au
Anweisung, Maßregeln für den Fall zu treffen, „daß sich die säc
Truppen nach Frankreich werfen wollten." Diese Befürchtung erwies sic
als grundlos, aber als das Garde-Bataillon den Befehl erhielt, am 4. m
nach Namur weiter zu marschieren, erklärten die Mannschaften dies n
Verein mit den Grenadieren tun zu wollen. General v. Krafft machte abe
Umstände, er besetzte mit den 6 Bataillonen seiner Brigade alle Ausgän
Ortes bis auf den nach Namur, rückte dann gegen das auf dem Ma
versammelte Bataillon vor und erklärte in bestimmtester Weise, mit
vorgehen zu wollen, wenn nicht sofort angetreten würde. Hierauf mars
das Bataillon ab und rückte in vollkommener Ordnung in Namur, dem
quartier des Generals v. Borstell, ein.

Digitized by Google

Wie der Feldmarschall die Geschehnisse beurteilte und über die Lage dachte, darüber gibt ein Bericht an den König vom 4. Mai Aufschluß. Es seien aus diesem die nachstehenden Stellen wiedergegeben:

„Soviel ich die ganze Revolte bis jetzt übersehen kann, hat sie folgende Ursache:

Von den Offizieren ist früher eine Verbindung ausgegangen, welche sich später dem gemeinen Mann mitgeteilt hat: sich nicht trennen zu lassen. — Die Rebellen haben sich gestern vielfach geäußert, daß sie sich alles gefallen lassen wollten und müßten, wenn sie die Unterschrift ihres Königs sähen. —

Die Offiziere haben an der Revolte selbst keinen Teil genommen, aber es scheint, daß die ersten Schritte von einigen Offizieren herbeigeführt sind, welche hofften, dadurch zu schrecken. — Daß es zu einem solchen Frevel kommen würde, hatte keiner geglaubt, und als die Offiziere späterhin sich Mühe gaben, den Gehorsam herzustellen, war es zu spät und ihre Autorität verloren.

Die sächsische Kavallerie hat bis jetzt gar keinen Teil genommen, eine Chaine gezogen und alle Kommunikation mit der sächsischen Infanterie aufgehoben, allein es scheint mir, als ob dieselbe Vereinigung bei ihr stattfindet, sich nicht trennen zu lassen.

Der Kommandierende der Kavallerie, Oberst v. Leyser, hat mir gestern abend durch einen Offizier sagen lassen, wenn ich der Kavallerie einen preußischen General vorsetzte und sie ungetrennt ließe, würde sie zeigen, was sie tun könnte. —

Ich habe mich in keine Unterhandlungen eingelassen, sondern die Kavallerie und Artillerie in rückwärtige Kantonnements verlegt, die Infanterie mit Ausnahme der Grenadiere biwakieren lassen. (Folgt die Angabe der Punkte.) Ich sehe dies als den letzten Versuch an, die Ehre der sächsischen Armee zu retten, um allgemeines Blutvergießen zu ersparen. Ich habe den Obersten v. Leyser und v. Zeschwitz anbefohlen, die Disziplin herzustellen, die Offiziere anzuhalten, daß sie mit den Leuten reden und die falschen Vorstellungen auszurotten suchen. Dann sollen sie die Teilung dergestalt bewirken, daß sie fürs erste in den Regimentern geschieht, nämlich eine gewisse Anzahl Kompagnien aus Leuten südlich, und andere aus Leuten nördlich der Scheidungslinie zusammengesetzt werden, wo dann bei der Infanterie eigene Bataillons bei der Kavallerie eigene Eskadrons entstehen und bei jedem Regiment unter den jetzigen Kommandeurs verbleiben. Daß die Teilung [illegible] Leute in 2 Brigaden nicht anders, als mit gewaffneter Hand [illegible] zusetzen ist, davon habe ich mich überzeugt; auch könnte es [illegible] der ersten Brigade zugeteilt waren, gestützt auf Ew. [illegible] zur zweiten übertreten, wo dann rein gar keine oder sehr [illegible] bei jener sich befänden, keine Ordnung erhalten werden [illegible] wenn sie durch preußische Offiziere kommandiert werden [illegible] mit Sicherheit vorauszusehen wären.

Was das Grenadier-Regiment betrifft, so hat das [illegible] den Anfang gemacht, Unordnungen zu begehen, und [illegible] sehr unruhigen Geist gezeigt, jedoch keine Handlungen [illegible] Todesstrafen erfordern.

Ich werde dieses Bataillon umringen, [illegible] es als unwürdig, gegen den gemeinschaftlichen Feind [illegible] Armee abschicken. Die beiden Grenadier-Bataillone [illegible] gegen haben durch die Revolte am 2. Mai, [illegible]

Digitized by Google

an ihren Offizieren am 3. und durch den noch jetzt fortdauernden gehorsam sich zu Verbrechern herabgewürdigt, welche mit dem nach den Kriegsgesetzen bestraft werden.

Ich werde sie daher, sobald die dazu bestimmten Truppen II. Armee-Korps angekommen sein werden, umringen, desarm und dann an sie die Forderung machen lassen, daß sie ihre Anf der Rebellion ausliefern; geschieht dies, so werde ich diese totsch lassen; geschieht dies nicht, so werde ich sie dezimieren und daraus Anzahl totschießen lassen. Dann werde ich auch diese Bataillons unwürdig, mit uns zu fechten, von der Armee zurücksenden."

Nr. 2 von demselben Tage:

„Die Majors v. Bünau, v. Langen, Premier-Lieutenants v. S v. Schlegel und v. Geysau, sämtlich vom 2. Grenadier-Bata das nach der Schlacht von Dennewitz überging, sind hier in L angekommen und haben erklärt, daß nach den Vorfällen der l letzten Tage sie es ihrer Ehre zuwider fänden, ferner unter den sächs Truppen zu dienen, und um Ew. Majestät Dienste gebeten. M Offiziere des Bataillons würden nachfolgen. Es war ihre Absicht, o sie sich längst für Ew. Majestät Dienst entschieden hatten, den A blick der Trennung ruhig abzuwarten, allein als alle Versuche, ihre zur Ordnung zurückzuführen, vergebens waren und sie gewaltsame M anwenden wollten, wurden sie genötigt, das Bataillon zu verlas

In Gemäßheit Ew. Königlichen Majestät früherer Befehle ich das Abschiedsgesuch aus sächsischem Dienst als vorläufig angeno erklärt und ihnen die Anstellung in Ew. Majestät Dienst zugesagt."

Nr. 3, ebenfalls vom 4. Mai, lautet:

„Ew. Königliche Majestät werden aus meinem Bericht Nr. unangenehmen Vorfall bei den sächsischen Truppen zu ersehen haben. Ich habe darin nur das Grenadier-Regiment erwähnt, w nur bei diesem zum offiziellen Ausbruch gekommen ist, alle kann Ew. Majestät nicht bergen, daß sich im ganzen Armee-Korps selbe Geist zeigt und daß, wenn bis jetzt noch keine Schritte vo anderen Truppen geschehen sind, es nur noch an einem unternehm Anführer fehlt; wenn dieser aber sich finden sollte, durchaus ni übersehen ist, wohin dieser Zustand führen kann. —

Auf jedes Vivat, das sie dem König von Sachsen bringen, gewöhnlich ein Vivat Napoleon, und die Obersten, selbst Oberst v. witz hat alle Gewalt über die Truppen verloren. Es scheint, da Revolution von Wien aus organisiert worden ist, denn

1. sind Anzeichen vorhanden, daß man mehrere Tage vo Ankunft Grolmans davon gewußt hat, daß eine Teilung vor sei

2. ist so viel ausgemittelt, daß von Offizieren der säch Armee Leuten, welche bei der Revolte waren, Geld zugesteckt ist, un die Soldaten zum Teil betrunken waren.

Wenn es nun vielleicht in der Politik des Königs von S liegt, die Trennung der Armee so lange als möglich zu hindern, und geheime Befehle gegeben worden sind, so hat er das Blut, das jetz gossen werden muß und vielleicht noch als Folge dieses Aufruhrs gossen werden wird, auf seinem Gewissen. — Ich glaube, daß ihn mit den allerlebhaftesten Farben zu schildern ist.

Ehe nicht die Ratifikation des Traktates Sr. Majestät von S hier ankommt, sind, selbst wenn es jetzt durchgesetzt wird, daß die mation regimenterweis geschieht, die sächsischen Truppen ganz unb bar zu jedem Dienst, ja selbst, wenn die Ratifikation

Digitized by Google

schleunigste erfolgt, wie ich dies Ew. Majestät beschwöre, durch alle Mittel zu veranlassen, glaube ich, ist es ratsam, sämtliche Ew. Majestät zufallende Mannschaften von hier zurückmarschieren zu lassen und alle Neuformationen aus Sachsen bei dem V. und VI. Armee-Korps vorzunehmen, da die Nachricht von der Rebellion Ew. Majestät hier stehende Truppen dergestalt mit Haß und Abscheu erfüllt hat, daß ich es kaum für möglich halte, daß die hier stehenden 4 Armee-Korps in diesem Kriege mit den Sachsen zusammen dienen können."

Man bedenke wohl, daß dieser Bericht am Tage nach der Zusammenkunft mit Wellington abgefaßt ist und die Befehle bereits in Vorbereitung waren, die eine engere Versammlung der zur Zeit nur aus zwei schwachen Armee-Korps bestehenden Armee gegen den unter den obwaltenden Umständen zu fürchtenden Angriff Napoleons notwendig machten, zu fürchten auch deshalb, weil ein Teil der preußischen Truppen am 5. zu der am 6. zu erfolgenden Entwaffnung, Bestrafung und demnächstigen Zurückführung des sächsischen Grenadier-Regiments nach Wesel verwandt werden mußte.

Die Anordnungen waren derart getroffen, daß die am frühen Morgen des 6. getrennt auf freie Plätze geführten Grenadier-Bataillone von überlegenen preußischen Truppen aller Waffen umstellt wurden. Die Geschütze hatten Kartätschen geladen, um jeden etwaigen Widerstand sofort blutig zu unterdrücken. Die Entwaffnung ging ordnungsmäßig vonstatten, die Namhaftmachung der Rädelsführer erfolgte jedoch erst, nachdem in den Kompagnien immer der 10. Mann vorgerufen war. Es wurden im ganzen 7 Mann genannt und diese nach dem Eingeständnis ihrer Schuld vor den Bataillonen erschossen. Der Eindruck war ein geradezu erschütternder auf die Mannschaft, viele zerflossen in Tränen und fluchten dem Andenken derer, die sie zu Widersetzlichkeit und Aufruhr veranlaßt hatten. Der zeitweilige Führer des 2. Bataillons, Major v. W . . . . ., ein Offizier mit einer ehrenvollen Dienstzeit von 30 Jahren, war derart von der Exekution überwältigt, daß er bewußtlos vom Pferde sank.

Nachdem hierauf die Offiziere von den Leuten Abschied genommen und sie noch zur Befolgung der Befehle ihrer nunmehrigen Vorgesetzten ermahnt hatten, traten die Bataillone unter preußischer Eskorte den Marsch nach Wesel an.

Es sei hier gleich bemerkt, daß die Offiziere des Garde-Bataillons von der ihnen freigestellte Erlaubnis, die entwaffneten Mannschaften zu begleiten, in der Absicht Gebrauch machten, nach ihren Kräften bei diesen Ruhe und Ordnung zu erhalten. Als den Offizieren darauf in Wesel bekannt wurde, daß sie bei dem Weitertransport von den Mannschaften getrennt werden sollten, und infolge davon fürchteten, in den Verdacht zu kommen, als wenn sie vermeiden wollten, an dem Feldzuge teilzunehmen, wandten sie sich an den Grafen Gneisenau mit der Bitte, ihnen diese Teilnahme bei dem Fürsten Blücher zu erwirken. Da nach dem zwischen Preußen und Sachsen geschlossenen Friedensvertrag vom 22. Mai der König Friedrich August alleiniges Verfügungsrecht über die sächsisch gebliebenen Offiziere hatte, so mußte die Bitte unter Hinweis auf diesen Umstand abgelehnt werden.

Der Befehl an den General v. Borstell, das Garde-Bataillon zu entwaffnen und dessen Fahne zu verbrennen, gelangte an demselben Tage nur in seinem ersten Teil zur Ausführung. Dies war Blücher nicht bekannt, als er in einem Aufruf*) vom 6. an die „Soldaten des sächsischen Armee-Korps" ihnen dies als bereits geschehen zugleich mit der Tatsache mitteilte, daß das Grenadier-Regiment aufgehört habe zu sein. Unverkennbar trug sich der Oberbefehlshaber von neuem mit der Hoffnung, sie gegen den gemeinsamen Feind führen zu können, denn er sagte u. a.: „Soldaten! fahrt fort, auf die Stimme Eurer Offiziers zu hören, sie sind allein berufen, Euch am Tage der Schlacht zu führen."

*) Zezschwitz Seite 295.

Digitized by Google

In welch hohem Grade der greise Heerführer von den traurigen Ereigni
dieses Tages ergriffen war, erhellt aus dem an den König von Sachsen
richteten Schreiben:

„Ew. Königliche Majestät haben durch Ihre früheren ergriffenen M
regeln Ihre Untertanen, einen geachteten deutschen Volksstamm, in
tiefste Unglück gestürzt.

Durch Ihre späteren Maßregeln kam es dahin, daß er mit Scha
bedeckt wird.

Die Rebellion, die von Friedrichsfelde und Preßburg aus
der Armee organisiert wurde, ist ausgebrochen, wo ganz Deutschl
gegen den allgemeinen Feind aufbricht. Die Verbrecher haben Bo
parte als ihren Beschützer ganz öffentlich proklamiert und mich,
ich in meiner 55 jährigen Dienstzeit in der glücklichen Lage gewesen
nur das Blut meiner Feinde zu vergießen, genötigt, zum ersten M
Hinrichtungen in meiner eigenen Armee vornehmen zu lassen.

Aus der Anlage*) werden Ew. Majestät ersehen, wie ich es bis
noch versucht habe, die Ehre des sächsischen Namens zu retten, aber
ist der letzte Versuch. Wird meine Stimme nicht gehört, so we
ich nicht ohne Schmerz, aber mit der Ruhe eines guten Gewissens
erfüllter Pflicht, die Ordnung mit Gewalt herstellen, und sollte
genöthigt sein, die ganze sächsische Armee niederschießen zu lassen.
vergossene Blut wird dereinst vor Gottes Gericht über den kommen,
es verschuldet hat, und vor dem Allwissenden wird Befehle geben
Befehle dulden als ein und dasselbe geachtet werden müssen. Ew. Kö
liche Majestät wissen, daß ein Greis von 73 Jahren keine ande
irdischen Absichten mehr haben kann, als daß die Stimme der Wahr
gehört werde und das Rechte geschehe.

So haben Ew. Königliche Majestät dieses Schreiben aufzunehmen
H. Q. Lüttich, den 6. Mai 1815."**)

Am Tage vorher hatte Blücher seine Gattin in einem Briefe zu beruhi
gesucht: „. . . . die Nachricht wird nach Berlin kommen, daß die Sachsen
haben ermorden wollen, aber kehre Dich an nichts; Du weißt wohl, daß
den Kopf so balde nicht verliere, es thut mir nur leid, daß ich morgen 4 Mens
als Rebellen totschießen lasse, die Sachsen müssen aber meinen Namen mit
furcht nennen lernen. Ich habe mich diese Menschen mit Vertrauen überge
und nicht einmal eine preußische Schildwache behalten. Sie stürmten
Haus und wenn ich nicht entschlossen handelte und mich sicher stellte, so w
ich mit meine ganze Umgebung ein Opfer . . ."

Der gedruckte Aufruf an die sächsischen Soldaten, in dem das Verbren
der Fahne des Garde-Bataillons mitgeteilt, war bereits der Öffentlichkeit ü
geben, als Blücher die Meldung Vorstells erhielt, wonach die Fahne nur abgege
sei. Der Kommandeur des Garde-Bataillons, Major v. Römer, werde hier
seine Bitten dem Feldmarschall persönlich vortragen. Dieses Verhalten des
Krieg und Frieden ausgezeichneten Generals, der allerdings im Bewußtsein sei
Verdienste und der vielen Gnadenbeweise des Königs schon 1814 sehr eigenmäd
gehandelt hatte, erklärt sich zum Teil daraus, daß er über die Vorgänge
Lüttich nur ganz einseitig durch die Offiziere des Garde-Bataillons unterric
worden war. Im Feldzuge 1814 hatte er, wie früher bemerkt, eine sehr günst
Meinung von den sächsischen Linientruppen gewonnen, und die jetzigen Unru
schrieb er nicht ohne Grund dem Verhalten des Generals v. Thielmann
Da er ferner seiner späteren Angabe nach bei Ausführung des Befehls A
schreitungen befürchtete, so hatte er sich mit der Ablieferung der Fahne begn
Wie die Sachen lagen, war es für Blücher eine Unmöglichkeit, von

*) Der Aufruf an die sächsischen Soldaten. **) II VI D 117.

Digitized by Google

Verbrennen des Feldzeichens abzustehen, er war aber auch durch den Ungehorsam Borstells im höchsten Grade aufgebracht und antwortete diesem am 7. unter anderem: „Meine Pflicht würde mich aufgefordert haben, Ew. Exzellenz auf der Stelle von Ihrem Kommando zu suspendieren, wenn ich nicht geneigt wäre, zu glauben, daß eine falsche Ansicht Ew. Exzellenz verleitet hat und daß dies nicht wieder vorkommen kann . . .“ Das Schreiben schloß: „Ew. Exzellenz wollen ein Bataillon ausrücken und in seiner Mitte die Fahne des rebellischen Grenadier-Regiments verbrennen lassen.“

Unglücklicherweise hatte sich Borstell durch die Bitten des wieder nach Namur zurückgekehrten Majors v. Römer verleiten lassen, diesem das Wort zu geben, die Fahne nicht verbrennen zu lassen, so lange er sie zu schützen vermöge. Er setzte daher in einem längeren Schreiben an den Feldmarschall auseinander, daß er die Ausführung des erneuten Befehls für sich und die ihm untergebenen Truppen für entehrend hielte. Er schloß: „Ich kann diesen von Ew. Durchlaucht mir erteilten Befehl nicht ausführen lassen. . . . über die Ehre und deren Ansichten kann man nicht rechten.“

Die einzig mögliche Antwort vom 8. lautete: Suspendierung vom Kommando des II. Armee-Korps, übergabe desselben an General v. Pirch I. und Befehl, sich nach Berlin zu verfügen. Noch am selben Tage übersandte Blücher dem König die gesamten Akten und bat, die Gesetze über den ungehorsamen General sprechen zu lassen. Es sei hier gleich bemerkt, daß Borstell am 25. September vom Kriegsgericht zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt wurde. Seine Majestät bestätigte das Urteil am 8. November, erließ dann aber am 1. Januar 1816 den Rest der Strafzeit.

Die Fahne wurde dem Befehl gemäß inmitten eines preußischen Bataillons verbrannt. Ob diese Maßregel Blüchers zu hart war, darüber läßt sich rechten. Jedenfalls sollte damit das ganze aufrührerische Regiment gestraft werden, in Wirklichkeit wurde aber gerade das Bataillon, das am wenigsten verschuldet hatte, davon am härtesten betroffen, weil diesem allein, der Leibwache des Königs, das von dessen erlauchter Gemahlin gestickte Palladium anvertraut war. Nachdem der Befehl einmal gegeben und seine vermeintliche Ausführung dem sächsischen Korps bekannt gemacht war, konnte von seiner Rücknahme keine Rede sein. Blücher mußte unbedingt die Ausführung verlangen. Wie sehr der 73jährige Mann noch imstande war, Gehorsam zu erzwingen, das zeigt sowohl sein Verhalten gegen Borstell wie gegen das sächsische Korps. Für einen nicht auf dem Throne geborenen Armeeführer war es sicherlich keine Kleinigkeit, einen kommandierenden General, der zudem besonders hoch in der Gunst des Königs stand, unmittelbar vor dem Feinde des Kommandos zu entsetzen und ihn von der Armee zu entfernen. Auch das energische Einschreiten gegen die rebellischen Sachsen setzt das früher Gesagte (Text S. 158) in helles Licht. Um Feldherr zu sein, genügt es nicht, die Operationen zu leiten. Die Vorschläge können von dem hierzu berufenen Chef des Generalstabes gemacht werden, der Höchstkommandierende übernimmt mit seiner Zustimmung nicht nur die Verantwortung, sondern er muß sie auch durchführen, und dabei ist er unter Umständen gezwungen, sich mit dem Einsatz seiner ganzen Person Gehorsam zu erzwingen. Daß in diesen Punkten Blücher ganz selbständig gehandelt hat, das beweisen seine Berichte an den König und sein Schreiben an Friedrich August, die treue Spiegelbilder seines Charakters sind.

Der Fortgang in der sächsischen Angelegenheit ist am besten aus dem Bericht des Feldmarschalls vom 8. Mai an den König zu ersehen, in dem es heißt:

> „Nach den Meldungen des Oberst v. Zezschwitz und den Aussagen mehrerer Offiziere, die von Verviers kommen, hat die Unruhe bei der sächsischen Infanterie bis heute noch zugenommen, wo ihr die Bekanntmachung des Schicksals des Grenadier-Regiments vorgelesen worden ist. Nach allen Anzeichen soll dies einen tiefen Eindruck auf sie gemacht

Digitized by Google

haben, indes ist es durchaus noch nicht zu übersehen, ob diese Tru
ohne Gewalt zum Gehorsam zurückkehren werden, denn noch ist in
Teilung wenig oder nichts geschehen, und wo sie auf preußischem Ge
stehen, werfen sie die Adler um, reißen den Untertanen die Natio
kokarde ab und machen Exzesse aller Art. Die Offiziere geben sich
Mühe, durch Überredung die Leute zur Vernunft zurückzuführen, abe
haben keine Gewalt über sie.

Gestern kamen mehrere Stabs- und Subaltern-Offiziere hier
welche sich früher erklärt hatten, den preußischen Dienst anzunehmen
nun von den Gemeinen gezwungen waren, die Regimenter zu verla
weil sie Verräter am Vaterland geworden wären. Es scheint, daß
ein falscher Begriff von Vaterlandsliebe und Pflichten gegen den K
Friedrich August der Leute dergestalt bemeistert, daß sie Wahnsinn
ähnlich sind.

Ich werde den Erfolg meiner Anrede abwarten und den Le
einige Tage Bedenkzeit geben; früher könnte ich ohnehin nicht g
sie marschieren lassen, da das IV. Korps erst den 11. bei Mai
ankommen kann.

Am Tage der Rebellion hatte das 3. Grenadier-Bataillon
Wachen in Lüttich gegeben. Da diese Wachen sich ohne Ausn
gut betragen hatten, so ließ ich sie vor der Entwaffnung vortreten,
zum Zeichen meiner Achtung und Erkenntlichkeit gibt diese Mann
ausschließlich die Wache vor meinem Hause. Von der sächsischen Kava
habe ich die Nachricht, daß das Husaren-Regiment sich gestern
eskadronsweise hat teilen lassen, dasselbe sollte heute mit den Küras
und Ulanen geschehen.

Auch ist bei der Artillerie noch kein Exzeß vorgefallen.
verzweifle ich nicht an der Möglichkeit, daß es mir gelingt, die Ord
ohne Blutvergießen herzustellen, allein ich bin auf das Äußer
gefaßt, da die Würde der von Ew. Majestät gegebenen Befehle und die
der preußischen Nation so angegriffen sind, daß ein Nachgeben in
Hauptsache unmöglich geworden ist."

Die Hoffnung des Fürsten bestätigte sich in betreff der Infanterie
Zezschwitz erklärte wiederholt, daß er eine andere Teilung als die inne
der Bataillone nicht vorzunehmen wage. Da nun erneuten Nachrichten zu
ein Angriff Napoleons zu erwarten stand, so nahm der Feldmarschall d
Abstand, die Teilung gewaltsam zu erzwingen, und beschloß, sich der Infan
durch Zurückverlegung bis in die Gegend von Krefeld-Jülich ganz zu
ledigen. (S. 176.) Am 10. Mai wurde den Kommandeuren dieser Entsc
des Fürsten von Müffling mit der Begründung mitgeteilt, daß die bei
definitiven Teilung notwendige Abwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse
Entfernung vom Kriegsschauplatze notwendig mache. Zugleich wurde gest
zunächst statt ganzer halbe Bataillone (pro Regiment also 6) je 3 aus
Leuten der nördlichen bzw. südlichen Bezirke zu bilden. Zezschwitz
nicht umhin,*) diese Maßregel als schonend anzuerkennen. Die Kava
und Artillerie wurden dagegen wieder näher herangezogen, um sie an der
des Kampfes teilnehmen zu lassen. Erstere nebst den beiden reitenden Batt
wurde dem III. und die fünf Fußbatterien unter Oberst Raabe dem IV. K
zugeteilt. In der Gesinnung dieses Herrn hatte man sich jedoch getäuscht,
sein Bericht**) vom 20. Mai an den Grafen Bülow erweist. Nachdem er
Hoffnung Ausdruck gegeben hat, seinem nunmehrigen kommandierenden Ge
mit dem Rufe empfohlen zu sein, „unter allen Umständen stets meine P
erfüllt zu haben", fährt er fort: „Von den mir unterstellten Truppen wa

*) Zezschwitz 225. **) Zezschwitz 324; ferner ein Schreiben Blüchers an Oberst Raabe

Digitized by Google

mir bisher dasselbe versichert. Ob aber eine Artillerie mit derselben Zuversicht sich schlagen dürfte, wenn sie für fremden Ruhm ficht und überdies an eine Truppe attachiert wird, die sie nicht kennt und der auch die vaterländische Pflicht: Fahnen und Geschütze mit möglichster Tapferkeit zu verteidigen, nimmermehr so nahe gelegt werden kann — überlasse ich Ew. Excellenz Ermessen."

Nach Kenntnisnahme dieses Schreibens, das die Zuverlässigkeit des Obersten und seiner Truppe zweifelhaft erschienen ließ, machte der Feldmarschall kurzen Prozeß und befahl am 22. dem Grafen Bülow, die Artillerie unter Bedeckung nach Jülich abrücken zu lassen, wo die Geschütze in der Festung zu verbleiben hätten, Pferde und Mannschaften aber in der Umgegend einzuquartieren seien.

Neue Ausschreitungen der sächsischen Infanterie bewogen den Fürsten, sie nach dem Paderbornschen und nach Waldeck zurückzuverlegen, wo nach Eintreffen der Eidesentbindung (13. Juni) durch den König Friedrich August die definitive Teilung stattfand. Die preußisch gewordenen Mannschaften gingen bis zur Elbe und Saale zurück, wo aus ihnen, wie gleich anfangs beabsichtigt war, das 32. Infanterie-Regiment gebildet und der Rest verteilt wurde. Leider erfüllten sich die auf die Kavallerie-Brigade gesetzten Hoffnungen nicht. Am 4. Juni berichtete Blücher darüber an den König: „Die sächsische Kavallerie und reitende Artillerie steht bei St. Tron noch ziemlich ruhig, aber alle Nachrichten stimmen darin überein, daß sie den schlechten Geist mit den übrigen Truppen teilt und daß es nicht ratsam ist, sie gegen den Feind zu führen, wenigstens nicht die Kürassiere und Ulanen."

Als dann endlich die am 22. Mai vom Könige Friedrich August erlassene Eidesentbindung sehr verspätet am 18. Juni in St. Tron eintraf, wurden dem Oberstleutnant v. Cettritz die auf Preußen fallenden Mannschaften der Kavallerie und Artillerie übergeben, mit denen er noch an demselben Tage nach Hannut marschierte. Die Vereinigung mit dem Korps Thielmann war erst nach dem Rückzuge Vandammes am 19. abends bei St. Achtenrode, nördlich von Wavre, möglich. Die Mannschaften der Artillerie wurden der Reserve-Artillerie und die 2 Eskadrons Kürassiere der 2. Brigade der Reserve-Kavallerie übergeben, Cettritz selbst, der sich in seinem Bericht*) vom 21. aus dem Biwak bei Charleroi als Kommandeur des 12. Husaren-Regiments zeichnet, nahm bei der 1. Kavallerie-Brigade Marwitz am 20. Juni teil an dem Gefecht vor Namur.

Bedenkt man, daß die Ordre der Eidesentbindung am 22. Mai erlassen wurde**) und das Schreiben, in dem der König seine Truppen dem Herzog Wellington anbietet***), von demselben Tage bereits am 6. Juni in dessen Händen war†), so legt das sehr verspätete Eintreffen des bezüglichen Erlasses bei den Truppen (13. bzw. 18. Juni) die Vermutung einer absichtlichen Verzögerung nahe.††)

Wellington nahm das Anerbieten an und teilte dem General v. Lecoq mit, er möge den Marsch von Osnabrück nach Antwerpen antreten.†††) Der König von Sachsen hatte sich aber inzwischen infolge der weiten Zurückverlegung seiner Truppen entschlossen, sie dem Fürsten Schwarzenberg anzubieten, und ließ den Herzog durch den Grafen Einsiedel am 22. Juni davon benachrichtigen.*†) Das Endergebnis war, daß das reorganisierte sächsische Korps am 12. Juli zur österreichischen Armee abmarschierte.

*) VII D. 117 S. 276. **) Zezschwitz S. 336. ***) Suppl. Desp. 348.

†) Schreiben Wellingtons an Hardinge, Desp. XII 449.

††) K. A. Dresden N. 4 enthält die auffallende Mitteilung, daß der von dem General v. Lecoq an den Fürsten Blücher mit der Entscheidung des Königs Friedrich August entsandte Adjutant, Graf v. Holzendorff in Köln, bei der Durchreise ohne Angabe von Gründen arretiert und als Arrestant in das preußische Hauptquartier gebracht sei. Die preußischen Akten enthalten darüber nichts. Die eingetretene Verzögerung der Teilung ist hierdurch jedenfalls nicht veranlaßt, da sie gemäß der Königl. Ordre erst mit dem Eintreffen Lecoqs vollzogen werden sollte. (Zezschwitz 336).

†††) Desp. X. 494 Wellington an den König der Niederlande vom 21. Juni.

*†) Suppl. Desp. XII 561.

Digitized by Google

Anlage 5.

Kriegsarchiv Berlin
VI. C. 31. Blatt 108 ff.

„Pro Memoria.

Unterm heutigen Dato begab ich mich zum Herzog Wellington und
ihm folgende Fragen*) vor, worauf er mir die daneben bemerkten Antr
erteilte.

1. Die ersten 4 Armee Corps der preußischen Armee würden r
wenigen Tagen vollständig und zwar stärker sein, als die Tractaten
forderten, man mache von Belgischer Seite viele Schwierigkeiten b
Verpflegung und es sei daher zu wünschen, daß der Krieg bald anf
könne. Der Herr Herzog möge mir gefälligst seine Meinung mitt
wann dies wohl geschehen könne? Danach müßten die nöthigen Maaß
wegen der Verpflegung genommen werden.

Der Herzog theilte mir hierauf ein Antwortschreiben mit, welches er a
Fürsten Schwarzenberg erlassen, und woraus hervorging, daß der Krieg nach
Meinung von der hier im Norden befindlichen Armee, nur in zwei Fälle
gefangen werden müsse.

1ter Fall, wenn Napoleon seine vor uns bei Maubeuge stehende A
durch Detaschirungen, es sey gegen den Ober Rhein oder gegen die Vendé
vermindere, oder

2ter Fall, sobald die Oesterreichische Armee bei Langres angekommen
würde. Er zeigte mir hierauf einen eben eingegangenen Rapport eines eng
Schiff Capitains vom 17. May, der an der West Küste von Frankreich vor
liegt, wonach eine Königliche Partei in der Vendée den Krieg förmlich angef
hat. Würde die Sache dort ernsthaft und müßte Napoleon von hier bed
detaschiren, so hielt der Herzog dafür, man müsse ihn auf den Leib gehen,
die Zeit nur einigermaßen mit der Ankunft der übrigen Armeen zusammen
Ich berechnete dem Herrn Herzog, daß die Oesterreichische Armee im vergan
Jahr 18 Tage oder gar 20 von Basel bis Langres gebraucht habe, daß wir al
vor dem 4. July den Krieg nicht würden anfangen können und die preußische
(die ersten 4 Corps) monathlich 4,860,000 Portionen und = 1,290,000 Ra
bedürfe, worauf der Herr Herzog mir die ganzen Wiener Verhandlungen, im
der Rayons mittheilte und hierzu sagte: er habe den König der Niederland
gefordert die Verpflegung für uns besorgen zu lassen, und die Ausgleichung
ihm nicht fehlen könnten) auf diplomatischem Wege zu fordern.

An Lebensmitteln könne es in diesem Lande gar nicht fehlen.

2. Da man von preußischer Seite noch keine Magazine an
habe, weil man das Krieges Theater der Armee noch nicht kenne,
mein Wunsch, daß er mir seine Absichten eröffne, wie er den Kri
zufangen denke, und welche Wünsche er für die Operationen der preuß
Armee habe.

Der Herr Herzog halte die Eroberung von Givet und von Maubeu
eben so nötig als wichtig.

Givet um uns in den Besitz der Maas zu setzen und in Verbindu
Luxemburg die Eingänge in die Ardennen zu decken, Maubeuge um ihm i
bindung mit Mons eine sichere Communication mit den Niederlanden zu
Was den Marsch in das französische Gebiet beträfe, so würde er sich nur
ausbreiten, als es ihm zum Unterhalt der Armee nöthig sey. Er kenne d
sichten des Fürsten Blücher nicht.

Ich erwiederte er dürfte annehmen, daß der Fürst nur immer da
gemeine im Auge habe, und so glaube man, mit ihm vereinigt die Gre
der Gegend von Maubeuge überschreiten zu müssen, um schlagen zu k
wenn der Feind eine Schlacht annehme, ja im Fall es ihm, dem Herzo
genehmer sey, und zweckmäßiger schiene, eine andere Festung als Maubeu
zugreifen, dürfte der Fürst Blücher vielleicht sogar dazu die Truppen geben,
England den Belagerungs Train fournirte, da wir dies der Entfernung
nicht könnten.

*) Diese sind dadurch kenntlich gemacht, daß sie eingerückt sind.

Digitized by Google

Diese Aeußerungen schienen dem Herzog viel Vergnügen zu machen. Er äußerte, es habe gar keine Schwierigkeit, daß wir vereint zwischen Maubeuge und Valenciennes eindrängen und es erschiene ihm dies sehr zweckmäßig.

3. Hiernach dürfte es also sehr nöthig sein, die Magazine in der Gegend von Mons anzulegen. Man sey unsererseits damit beschäftigt, große Ankäufe zu machen und

in Rotterdam Mehl zu 18 Millionen Portionen,
„ Antwerpen Reis „ 16 desgl.
„ „ Branntwein „ 36 desgl.
„ „ Hafer „ $2^1/_2$ Millionen Rationen

aufzuhäufen. Wegen der Transport Mittel müßten Verabredungen Statt finden, damit nicht eine Armee sie der anderen nähme.

Der Herzog wolle mit seinen Intendanten der Armee berathen, ob er uns einen Theil dieser Vorräthe successive nahe am Krieges Theater anweisen könne und dagegen die von uns angekauften, in Antwerpen und Rotterdam übernehmen. Was die Transport Mittel betreffe so habe er sie bereits eingeleitet, nehmlich auf dieselbe Art als in Spanien durch gemiethete Leute und Wagen aus den Niederlanden.

Er habe die Absicht eine 10tägige Verpflegung beim Einrücken nach Frankreich mitzunehmen, und bedürfe dazu |: außer was der Soldat trägt :| 800 Wagen.

Ich legte hierauf dem Herrn Herzog die Berechnung des Gewichts einer 10tägigen Verpflegung für die vier Corps der preuß. Armee vor, und es ergab sich, daß nach Abzug dessen, was die Pferde der Cavallerie und Menschen selbst tragen müssen 5,391,551 ℔ nachgefahren werden müssen, wobei kein Heu und Stroh gerechnet ist. Das Proviant Fuhrwesen der Armee transportirt 918,000 ℔. Folglich fehlen Transport Mittel auf 4,473,551 ℔ oder 2500 vierspännige Wagen.*)

Da der Herr Herzog seine zum Einrücken in Frankreich disponible Armee auf 70000 Mann angab, so konnte ich nicht begreifen, wie mit 800 Wagen ein 10tägiger Bedarf nachgeführt werden könne. Dies erklärte sich dadurch, daß der englische Soldat nach den Gesezzen nur $1^1/_2$ ℔ Brod, weder Gemüse noch Branntwein erhält, dagegen 1 ℔ Fleisch gegeben wird.

Ich bemerkte dem Herrn Herzog, daß seine Armee dann mehr Geldwagen und eine große Anzahl Marketender bedürfe, in deren Hände der Soldat gegeben werde; der Herr Herzog gab dies zu, fand es jedoch nicht hart, da dem Soldaten von seinem Traktament täglich circa ein Franken zu seiner Disposition bliebe.

4. Welches System der Herr Herzog in Frankreich zur Erhaltung seiner Armee anzunehmen gedenke?

Nach den früheren Verabredungen zu Wien werde bei unserem Eintritt in Frankreich, die Königl. französische Administration eintreten, diese müsse unsere Requisitionen respectiren und werde mit Bons bezahlt.

Ich bemerkte, daß hierin von Seiten der englischen und preuß. Armee ganz gleich verfahren werden müsse, wenn wir zusammen fechten sollten, welches auch unserer Seits als eine Bedingung anzusehen sey, da wir nicht im Besitz von hinreichenden Summen wären, um baar zu bezahlen, worauf der Herr Herzog vorschlug, daß die Intendanten beider Armeen sich über die Art der zu gebenden Bons u. s. w. vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten, einigen mögten.

5. Es gäbe zwei verschiedene Ansichten über die Beendigung dieses Krieges. Die eine sey Paris zum Object zu nehmen, anzugreifen, wo die Umstände es erlaubten und rasch zu operiren, die andere sey, in Frankreich einzurücken, auf Kosten Frankreichs zu leben, mit Muße zu belagern und Napoleons Angriffe zu erwarten.

Der Herr Herzog erklärte sich unbedingt für die erste Ansicht, weil es unvermeidlich sey, daß wenn der Krieg in die Länge gezogen würde, die Einwohner der von uns überzogenen Provinzen dergestalt litten, daß dies einen National

*) Wenn für den Bedarf von 4,478,551 Pfd. 2500 Wagen erforderlich waren, so wurden die 918,000 Pfd. auf 510 Wagen fortgeschafft, man bedurfte also im ganzen 3010 Wagen zum Transport einer 10tägigen Verpflegung. Die Proviant-Kolonnen (510 Wagen) faßten davon aber nur den sechsten Teil, also knapp für 2 Tage.

Digitized by Google

Krieg herbeiführen müsse. Uebrigens müsse nicht versäumt werden, sich eini
Grenzfestungen durch Belagerungen zu bemächtigen.

Ich benachrichtigte hierauf den Herrn Herzog daß die erste Division des
uns in den Stand gesetzten Belagerungstrains zu 25 Stück Belagerungs-Gesc
auf der Maaß nach Lüttich dirigirt sey, daß jedoch nicht auf einen Gebra
dieses Geschützes außerhalb der Maaß-Festungen zu rechnen sey, welches der H
Herzog ganz natürlich fand. Als ich schließlich dem Herrn Herzog versiche
daß wenn er glaube, der Krieg könne mit Vortheil hier angefangen werden,
Fürst Blücher gewiß nicht dagegen sein würde, glaube ich bemerkt zu haben, d
der Herr Herzog sich nicht leicht zur Eröffnung des Krieges, ohne besondere Z
stimmung und auf Antrieb der hohen Mächte oder ohne besondere Befehle
England entschließen dürfte. Es scheint mir hier eine Besorgniß, dem Parlame
verantwortlich zu werden zum Grunde zu liegen.

Brüssel 27. Mai 1815.

(gez.) v. Müffling.

Digitized by Google

Anlage 6.

Zusammenstellung

der in den Hauptquartieren der verbündeten Armeen in der Zeit vom 31. Mai bis 14. Juni eingegangenen Nachrichten (arabische Zahlen) und selbst gemachten Mitteilungen (römische Zahlen).

Hauptquartier Namur | Hauptquartier Brüssel

31. Mai.

1) Dörnberg. Es ist sicher, daß franz. Truppen mit 40 Gesch. nach dem Innern von der Grenze marschiert sind. Franz. Zeitungen am 26. geben ernste Unruhen in der Vendée und Bretagne zu.

Das Champ de Mai ist aufgeschoben.

1. Juni.

1) Zieten. Vandamme hat am 26./5 bei Philippeville Revue über 8—9000 M. abgehalten. Dies hat das Gerücht von seinem Abmarsch ins Innere veranlaßt. Die Wege Charleroi—Merbes le Chateau die Straßen Avesnes—Maubeuge, Sobre le Chateau—Avesnes, Beaumont—Chimay sind an mehreren Orten verhauen und durch breite, tiefe Gräben durchschnitten. Mehrere an diesen Straßen gelegene Orte werden zur Verteidigung eingerichtet.

Vandamme hat seinen Truppen am 26./5. die Abreise des Kaisers nach Maubeuge mitgeteilt. — Franz. Hauptquartier ohne Napoleon soll in Laon eingetroffen sein. Mitteilung von General Dörnberg (wie nebenstehend unter 2).

2) Dörnberg. Vor Valenciennes ist die Linie verstärkt. 16000 M. sollen bei Chimay und Bonaparte in Laon eingetroffen sein. Vermutlich soll hierdurch der Abmarsch der Truppen ins Innere maskiert werden.

2. Juni.

I. Hardinge meldet nach Brüssel. Blücher sagte mir ganz öffentlich, er wolle beginnen, wenn der Herzog bereit dazu wäre. — General Thielmann, der heute hier ist, bestätigt, daß auch vor seiner Front Truppen fortmarschiert sind.

3) Dörnberg 17000 M. zwischen Lille und Maubeuge sollen ins Innere marschiert sein. Ankommende Schmuggler glauben dies nicht.

3. Juni.

2) Eingegangene Nachrichten: Junge Garde ist am 25/5. auf Wagen nach der Vendée gesandt.

Fast alle Linientruppen sind von Condé, Valenciennes, le Quesnoy, Maubeuge, Landrecies, Avesnes nach Paris abgegangen.

II. Hardinge. Weitere Berichte vom Abmarsch von Truppen nach dem Innern von Frankreich. Steigende Ungeduld des hiesigen Hauptquartiers, die Operationen zu beginnen.

4. Juni.

III. Blücher benachrichtigt Thielmann daß nach eingegangenen (?) Nachrichten das IV. franz. Korps von Metz und Thionville zur Vereinigung mit Vandamme im Marsch gesetzt ist.

4) Dörnberg. Das 49. und 45. Linien-Regt. von Condé uud Valenciennes sind nach dem Innern marschiert.

Ein Deserteur der Garde bestätigt die Sendung der jungen Garde nach der Vendée.

Digitized by Google

5. Juni.

3) Zieten meldet die Ankunft eines Offiziers vom 11. franz. Chasseur-Regt., der das Korps von Vandamme 18000 M. stark angibt. Das Champ de Mai hat am 1. Juni stattgefunden.

5) Prinz v. Oranien. T
de Mai hat am 1. Juni stattg
Ein franz. Offizier, geb. Belgi
daß Napoleons Ankunft in Lao
bar erwartet wird, wo sein Ha
sein soll. Die französische Arm
uns in wenigen Tagen anzug

6. Juni.

4) Comte de la Porterie (Mons). Ein von ihm nach Paris geschickter Mann will von einem Adjutanten des Gen. Bertrand erfahren haben: Napoleon reist den 6. ab, ist den 7. in Douai, wird vom 7.—10. eine falsche Attacke auf Charleroi machen, um sich dann auf Mons und Tournay zu werfen. Das Hauptquartier ist in Laon.

5) Zusammengestellte Nachrichten. Am 3. wurde der Weg Mons—Chimay bei dem Orte Lecoq durchschnitten. Man erbaut dort ein Fort.

6) Dörnberg. Nach den
vom 2. und 3. scheint Napoleon
verlassen zu wollen.

Ein Agent meldet: Laon ist st
eine große Zahl Nationalgarde
Innern ist im Marsch nach
eingetroffen, bei Valenciennes
M. Dies hält Dörnberg für

7) Prinz v. Oranien. Ge
hat von dem franz. Kav.-Gen
vernommen, daß man uns
9. angreifen werde, wenn wi
am 7. täten.

Der Prinz legt seinem S
Wellington die Angaben d
Porterie (s. nebenan Nr. 4.)
einen Bericht des Gen. Behr a
dem er die Aussagen eines von L
nach Paris gesandten Mr. B
dies am 3. Juni verlassen ha
der Mann, von dem Porte
wiedergibt:

Napoleon verläßt Paris
sichtigt am 7. die Kavallerie in
da geht er nach Compiègne,
Truppen aus Paris im Marsc
hat auf dem Wege von Com
der Grenze viele Fahrzeuge zu
transport gesehen. Von B
die Heeresbewegungen bearbe
erfahren, daß Napoleon nach A
werde, um eine Schein-A
Maubeuge aus zu machen,
der Hauptangriff von
zwischen Lille—Tourn
Mons gerichtet werde. —
Garde ist mit zahlreicher A
einigen Linien-Regtrn. nach de
gangen.

I. Wellington an Hard
Vorstehenden entsprechende
für Blücher.

7. Juni.

6) Zieten. Die Douaniers haben sich in die 2. Linie zurückgezogen und sollen sich bei Annäherung des Feindes sammeln und als Tirailleurs den Rückzug des Korps decken. Auch die Posten an der Sambre haben einen gleichen Befehl zum Zurückgehen. — Zwischen Beaufort und Landrecies fährt man fort, die chemins travers zu verhauen und zu verderben.

8) Dörnberg. Ein Überlä
lenciennes sagt, Bonaparte wer
erwartet. Hauptquartier von
in Solre le Chateau. Die F
warten, jeden Tag von uns
zu werden.

II. Wellington an Hardi
Neues, nur Gerüchte über die
anzugreifen, wahrscheinlich

Digitized by Google

Gen. Feltre übersendet Nachrichten über eine Verteidigungslinie, die Napoleon in den Argonnen anlegen läßt.

infolge der Schwäche unserer Front und der Anhäufung von Wagen zum Truppentransport.

8. Juni.

7) Franz. General Bournonville schließt aus dem bisherigen Verhalten Napoleons, er werde sich zwischen den Festungen zu halten versuchen, er fürchtet die Überlegenheit der verbündeten Kavallerie.

9) Dörnberg. Nach der Gazette de France von 5. scheint es, als wenn Napoleon direkt nach Laon geht.

10) Zieten. Gestern haben die Franzosen ihre Posten von der Grenze bis nahe vor Maubeuge gezogen. Ich glaube nicht an die Abreise Napoleons, aber eine Verzögerung unsererseits vermehrt seine Streitkräfte.

11) Dörnberg. Agentennachricht. Die junge Garde wurde letzte Nacht in Valenciennes erwartet. Nach Gerüchten marschiert die alte Garde nach Maubeuge.

9. Juni.

8) Clausewitz übersendet Agentenmeldung, Vandamme habe sein Korps bei Couvin gesammelt, um nötigenfalls nach Philippeville marschieren zu können.

IV. Hardinge an Wellington.

Gneisenau hat Nachricht vom Marsch des IV. Korps aus der Umgegend von Thionville und der Ankunft eines Teils bei Mézières. Die Nachricht enthält weder Daten noch Stärken. (K. A. Berlin 118[1] Gneisenau an Knesebeck vom 9. Juni: „Durch zwei auf verschiedenen Wegen gekommene Reisende erhalten wir soeben die Nachricht, daß das IV. A.-K. nun ebenfalls mit dem III. bei Mézières sich vereinigt. Die Reisenden haben die Truppen im Marsch gesehen." Ferner Königl. Haus-Archiv. Gneisenau an Gen. v. Dobschütz am 9. Juni: „Der Feind wird uns indessen nicht angreifen, sondern selbst bis an die Aisne, Somme u. Marne zurückweichen, um dort seine Kräfte zu konzentrieren.")

III. Müffling. Ein Emissair hat Paris am 6. verlassen. Davout soll ihm gesagt haben, Napoleon werde nach Straßburg gehen. Im Publikum hieß es dagegen, er werde am 7. nach Valenciennes reisen. — In der Vendée haben die Royalisten eine Niederlage erlitten; bald werden aber wieder 25000 M. unter den Waffen sein, und man hat die junge Garde und viel Linientruppen dorthin entsandt. — Der Mann hat nicht den direkten Rückweg eingeschlagen, weil auf ihm alle Postpferde für den Kaiser in Beschlag genommen seien.

12) Dörnberg. Verschiedene Nachrichten melden die Ankunft Napoleons in Valenciennes bz. Maubeuge. Von letzterem Ort Kanonendonner hörbar, vermutlich als Begrüßung seiner Ankunft.

13) Gen. van Merlen meldet: Napoleon ist heute in Maubeuge eingetroffen, man hat dort 101 Kanonenschüsse gelöst. Ein Mann von dort sagt, man werde heute angreifen.

14) Zieten. Die Bewegungen beim Feinde scheinen veranlaßt zu sein durch die bei der Brig. Steinmetz angelangte Verstärkung von 6 Linien-Bat. — Bisher keine neuen Truppen beim Feinde eingetroffen. — Ein am 4. von Paris abgereister Mann sagt, Napoleon wage nicht, die Hauptstadt zu verlassen.

10. Juni.

9) Zieten. Die gestern bei Marienbourg vernommenen Kanonenschüsse haben der Ankunft Napoleons gegolten. — Es scheint mir, daß das IV. Korps Gérard über Marienbourg auf Maubeuge gezogen wird.

15) Dörnberg. Nach den Zeitungen vom 7. war Napoleon an dem Tage noch in Paris. Anderseits wird seine Ankunft in Laon, auch in Maubeuge gemeldet.

IV. Wellington an Hardinge.

Nachricht, daß Napoleon gestern in Maubeuge eingetroffen ist. Ich glaube, er ist längs der Grenze auf Lille gegangen.

Digitized by Google

11. Juni.

10) Feltre übersendet am 10. eine aus dem Kriegs-Ministerium kommende Kriegsgliederung, überbracht von einem ganz sicheren Offizier, der Paris am 4. verlassen hat. Aus Furcht hat man ihm nichts Schriftliches übergeben, die Zahlen abgerundet und die nächsten Verstärkungen eingerechnet. Danach würde die Stärke des I., II., III., VI. Korps mit Garde 96000 M., mit dem IV. u. Rapp 136000 M. betragen. — Einige Personen glauben, Napoleon werde am 10. von Rocroi aus angreifen.

11) Das II. Korps meldet aus Namur: Vom III. Korps Nachricht, daß Vandamme sein Korps um Philippeville versammelt hat. Oberst Borcke hat die Vorposten verdoppelt, aber noch keine Bestätigung obiger Mitteilung erhalten.

12) Zieten. Bei Givet, ferner zwischen Roty, Marienbourg, Couvin sollen nach den gestrigen Vorpostenmeldungen viele Truppen sein, Stärke noch unbekannt. prs. 13./6.

V. Gneisenau an Hardenberg.

„Die Gefahr eines Angriffs ist fast verschwunden." (Hist. Zeitschrift 1877 S. 518.)

V. Wellington an den P
Oranien.

Nach Berichten aus Paris
sicher, daß Napoleon am 7.
nicht verlassen hatte.

16) Dörnberg. Der nie
Oberst Dillon war fünf Tage
ciennes. Er glaubt bestimmt
sei gestern in Avesnes eingetr
Garde ist am 6. teils nach
teils nach hier marschiert. —
feuer in Maubeuge und Valen
schah wegen Ankunft der Adl

VI. Müffling an Gneisen
IV 517.) Der Herzog hat sicher
daß Napoleon am 7. noch in

Müffling glaubt nicht, daß
zuerst angreifen wird.

Wellington sieht einem A
größter Ruhe entgegen, da er
Anstalten wie wir fertig sei.

17) Feltre wie Nr. 10 neben

12. Juni.

18) Dörnberg. [1]) Von eine
der in Valenciennes mehrere
gehalten war: Napoleon war a
in Paris. Ein Teil der Artill
Valenciennes abmarschiert, ma
der Vendée.

[2]) 7° abends. Ein von
kommender Herr, der sich zum
geben will, sagt aus: Das
Generals Reille ist gestern in
angekommen. Das Hauptqu
Armee ist von Laon nach Av
legt, wo eine Garde-Division
treffen soll. Buonaparte wird je
blick erwartet, doch scheint es,
10. Juni noch in Paris war.
in Solre le Chateau. Soul
Laon her Maubeuge passiert;
aber nicht wohin? Zwischen P
Givet, Mézières Guise und
schätzt der Herr auf mehr als
Linientruppen. Grouchy insp
zwei Tagen ein sehr bedeutendes
Korps bei Hirson. Die allgem
nung der Armee ist die, daß si
werde, und daß die Ankunft B
zu Avesnes das Signal sein
den Anfang der Feindseligkeit

19) Baron Roisin aus sein
an der Grenze. 7° abends.

Ein gut unterrichteter M. de
teilt mir mit: Man scheint sic
griff am 14., dem Jahrestage vo
vorzubereiten. I. Korps, 1500
ist heute nach Valenciennes ab
Vielleicht macht man einen S
auf Mons, man glaubt dort am

Digitized by Google

— Soult hat sich nach Maubeuge begeben. — Jérôme in Laon soll ein Korps kommandieren.

Roisin fügt hinzu: Die drei Korps zählen nur 45000 M., und es ist schwer zu glauben, daß sie angreifen werden.

20) Uxbridge aus Ninove.

Bonaparte hat sein Hauptquartier am 10. in Laon genommen und soll die Absicht haben, unmittelbar anzugreifen. Die Garde hat von Laon zwei Märsche nach der Front gemacht. Anderseits heißt es, die Truppen von Arras und Gegend sind in Eilmärschen nach der Vendée gerückt.

13. Juni.

13) Gen. Steinmetz aus Fontaine l'Evêque an Zieten 12° nachts v. 12./13. Juni.

Nach allen Meldungen wird Bonaparte mit den Garden heute (13.) Abend in Maubeuge ankommen. Das II. A.-K. ist dort eingetroffen. — Heute Mittag sind 4 Bat. über die Sambre nach Merbes le Chateau gegangen, Sabuissière ist daneben ebenfalls stark besetzt. Diese Nachrichten von einem übergegangenen Tambourmajor, der glaubt, daß man morgen oder übermorgen angreifen werde.

Erst am 14. morgens an das Hauptquartier in Namur gesandt.

14) II. Korps aus Namur: Oberst Borcke meldet, daß Vandamme sich nicht bei Philippeville versammelt hat.

15) Zieten aus Charleroi:

Nach gestriger Vorpostenmeldung stehen bei Givet, Marienbourg, Chimay, Maubeuge 60000 M. ohne Art., davon 38000 M. Nationalgarden.

Jérôme in Beaumont, Murat in Avesnes eingetroffen. Napoleon wird erwartet.

16) Clausewitz aus Ciney.

Vandamme soll nicht abmarschiert sein, sondern noch in Rocroi stehen.

21) Dörnberg. Zieten schreibt mir: Truppen, von Mézières kommend, marschieren über Beaumont nach Maubeuge. Eine Frau aus Quiévrain versichert, alle Linientruppen sind von Valenciennes nach Maubeuge marschiert. Es scheint kein Zweifel, daß die ganze Armee bei Maubeuge versammelt ist.

22) Prinz von Oranien aus Braine le Comte.

Eine Person, von Maubeuge kommend, sagt: Das Hauptquartier ist von Laon nach Avesnes verlegt, wo gestern eine Garde-Div. eingetroffen ist. Napoleon wird täglich erwartet. Jérôme soll in Solre le Chateau sein. Soult hat gestern Maubeuge passiert.

VII. Wellington an Gen. Lord Lynedoch.

„Hier nichts Neues. Wir haben Berichte, daß Bonaparte bei der Armee eingetroffen ist und uns angreifen will. Aber ich habe Nachricht vom 10. aus Paris, an welchem Tage er noch dort war. Ich urteile nach seiner Rede zu den Deputierten, daß seine Abreise nicht unmittelbar bevorsteht. Ich denke, wir sind jetzt hier zu stark für ihn."

23) Gen. Behr, Mons, an den Prinzen von Oranien, 8° abends.

Gen. van Merlen, von den Vorposten kommend, meldet viele Truppen bei Maubeuge. Jérôme hat gestern bei Maubeuge 5 Kav.-Regtr. und 3 reit. Batt., heute 3 Kav.-Regtr. besichtigt.

14. Juni.

17) Zieten überschickt am Morgen die Meldung Nr. 13 und berichtet, daß er darauf hin Veranstaltung getroffen hat, die Brigaden auf den ersten Befehl zusammenziehen zu können behufs Versammlung des Korps.

18) Zieten übersendet Mitteilung des Gen. van Merlen, wonach nicht Napoleon, sondern Jérôme in Maubeuge ange-

24) Dörnberg 9½ morgens.

Die Truppen bei Maubeuge scheinen nur besichtigt zu sein. Sie begannen gestern wieder in allen Richtungen auseinander zu gehen, zum Teil nach Beaumont und Pont s. Sambre.

25) Dörnberg 3° nachm. Folgende Nachricht erhalten: Die Küche Napoleons war gestern in Avesnes, er selbst noch nicht.

Digitized by Google

kommen ist. Alle Truppen von Maubeuge und Gegend sind über Beaumont auf Philippeville marschiert. Vor der Front Merlens sind nur schwache Posten geblieben.

Zieten fügt hinzu, daß nach den Wachtfeuern zu urteilen, ein Korps von ziemlicher Bedeutung bei Thirimont diesseits Beaumont und ein anderes hinter dem Walde bei Marpent zwischen Maubeuge und Solre sur Sambre gestanden hat.

VI. Hardinge 10° abends teilt nach Brüssel die obigen soeben eingegangenen Meldungen Zietens mit.

„Gen. Gneisenau glaubt die von verschiedenen Seiten eingegangene Nachricht von der Ankunft zweier Divisionen des IV. K. aus der Gegend von Thionville am 12. bei Sedan und Mézières.

Korps Kleist ist nach Arlon dirigiert. Wenn notwendig, kann das III. Korps von Ciney nach hier in 14 Stunden versammelt werden; das IV. Korps in Lüttich ist vorbereitet, nach Hannut zu rücken.

Hier überwiegt die Ansicht, daß Bonaparte beabsichtigt, die Offensiv-Operationen zu beginnen."

19) Dörnberg Nr. 26 auch direkt nach Namur gemeldet.

— Alle Truppen sammeln sich mont und Maubeuge. Bis schätzt man 70000, bis Ph 100000 M.

Dörnberg fügt hinzu: Die Ka vor mir von Valenciennes bis sind fortgezogen. Ein Mann sah die Garnison ausmarschier Lordschaft werden aus dem „J Paris" ersehen haben, daß Na der Nacht zum 12. abgereist ist.

26) Prinz von Oranien aus Comte 5° nachm. Hier vor alles ruhig und unverändert. „Gazette de France" vom 12. parte in der Nacht nach der G gereist.

VIII. Müffling an Gneisen

Nach den Nachrichten, wel Nacht eingegangen, versammelt ganze feindliche Armee bis heute beuge.

Digitized by Google

Anlage 7.

gsarchiv Berlin
VI. C. 3II. Blatt 53.

Eingangsvermerk
15. Juni.

Schreiben Müfflings an ? (vermutlich an Gneisenau oder Grolman).

„Durch die Meldungen des Generals v. Dörnberg sind die des General-tnants v. Zieten vom gestrigen dato bestätigt worden und schließe ich eine elben abschriftlich an. (Die Meldung vom 14. 3 Uhr nachm. Anlage 6 26. Der Verf.)

Durch die französischen Zeitungen vom 12. Juni ist es entschieden, daß oleon in der Nacht vom 11. zum 12. Juni Paris verlassen hat. Wohin er ngen, war unbekannt.

Da wir gestern nicht angegriffen worden sind, so scheint es, daß der Feind täuschen will und seine Front maskiert, um die Bewegungen, die er vorhat, er zu verbergen.

Der König von Frankreich hat gestern dem hier angekommenen General el gesagt, er habe Nachrichten von bedeutenden Successen der Royalisten der ıdée und daß sie Angers genommen. Allein Napoleon habe die ganze ge Garde dagegen geschickt, so daß zu fürchten sei, die Vendée werde erdrückt den, ehe wir anfangen.

Ist dies wirklich so wahr, so kann es sein, daß Napoleon hier unsere Auf-ksamkeit erregen will, um Zeit zu gewinnen, vielleicht um eine Stellung nehmen, die seiner jetzigen Lage angemessen ist, nämlich in Centro, in Gegend von St. Menehould mit der Hauptarmee, um auf uns, auf die terreicher oder Russen fallen zu können.

Die englisch-batavische Armee ist nach beiliegender Ordre de bataille cht bei den Akten. D. Vf.) so aufgestellt, daß die beiden Flügelkorps unter d Hill und Prinzen von Oranien von Enghien über Braine-le-Comte Nivelles liegen und in ganz kurzer Zeit zusammengezogen werden können.

Das Corps des Zentrums, — welches man schicklicher die Reserve nennen nte — liegt in und bei Brüssel, hat 15/m Infanterie und kann sich in allen rektionen bewegen.

Sollte der Feind zwischen dem Meer und der Schelde eindringen, so könnte Armee auf zwei Punkten (wo Brückenköpfe angelegt sind) sich über die elde zur Offensive bewegen, sollte der Feind auf dem rechten Ufer der Maas dringen, so ist der Herzog bereit, entweder mit uns über die Maas ihm ent-en zu gehen, oder (was ich ihm unter gewissen Umständen vorgeschlagen habe) ade durch die französischen Festungen durch in des Feindes Rücken zu gehen.

Brüssel, den 15. Juni 1815.

v. Müffling."

Digitized by Google

Anlage 8.

I. Die am 15. und 16. Juni vom Herzog von Welling
ausgegebenen Befehle.

(Verkürzt.) Brüssel, den 15. Juni 1

„General Dörnbergs Kavallerie-Brigade und die Cumberland-Husaren schieren nach Vilvorde und biwakieren auf der Hochstraße nahe dieser S

Graf Uxbridge sammelt die Kavallerie diese Nacht bei Ninove un das 2. Husaren-Regiment zur Beobachtung des Raumes zwischen Schell Lys zurück.

Von den englischen Divisionen sammeln sich diese Nac halten sich marschbereit

2. Division (Clinton) bei Ath,**)
3. Division (Alten) bei Braine le Comte,
4. Division (Colville) bei Grammont;

dagegen mit den Truppen jenseits der Schelde bei Oudenarde

5. Division (Picton), das 81. Regiment und die hannöversche (Best) der 6. Division (Cole) bei Brüssel.

Das Korps des Herzogs von Braunschweig zieht sich sofort zwischen und Vilvorde zusammen.

Die nassauischen Truppen (Kruse) sammeln sich morgen früh Löwener Straße.

Die hannöversche Brigade der 5. Division (Vincke) bleibt diese bei Hal und marschiert morgen früh zurück zwischen Alost und Asche.

Der Prinz von Oranien wird ersucht, die 2. (Perponcher) und 3. niederländische Division bei Nivelles zu vereinigen. Sollte dieser Punk angegriffen worden sein, so ist die 3. englische Division (Alten) nac Versammlung nach Nivelles heranzuziehen. Diese Bewegung nur statt, wenn es gewiß ist, daß der Feind den rechten Flügel der preu Armee und den linken Flügel der englischen Armee angreift.

Lord Hill befiehlt dem Prinzen Friedrich von Oranien, Oudenar 500 Mann zu besetzen und die 1. niederländische Division (Stedmann) indische Brigade (Anthing) bei Sotteghem zu konzentrieren.

Die Reserve-Artillerie hält sich morgen früh zum Ausmarsch bereit.

II. Nachtragsbefehle am 15. Juni, 10 Uhr abends.

„Die 3. Division (Alten) setzt ihren Marsch von Braine le nach Nivelles fort.

---

*) Die Brigade Dörnberg und die Cumberland-Husaren lagen um Mecheln, Dörnb war noch in Mons verblieben.

**) In den Despatches 472 steht 1. Division; wie aus den Nachtragsbefehlen vo abends aber ersichtlich ist, kann nur die 2. Division gemeint sein. Die 1. Division war, n richtig bemerkt, im 1. Befehl nicht enthalten, wodurch sich die von Ropes S. 77 Anm. 25 Ausstellung erledigt. Die Entwürfe zu den Befehlen vom 16. sind mit den Papieren de gefallenen Chefs des Generalstabes de Lancey verloren gegangen und deshalb die Origi den Empfängern nachträglich gesammelt worden. Es mögen daher einzelne nicht mehr zu gewesen sein. Jedenfalls ist die Brigade Vincke nach dem im K. A. Berlin VI E 58 vo Auszuge aus dem am 20. Juni 1815 erstatteten Bericht ihres Kommandeurs nicht zwisch Asche zurückmarschiert, sondern in Hal geblieben und hat dort am 16. 11 Uhr vormittags b erhalten, nach Waterloo zu ziehen. — Es fehlen ferner die Befehle an die niederländisch Division Collaert und die verschiedenen Teile der Reserve zum Marsche für den 16. morgen

Digitized by Google

Die 1. Division (Cooke) rückt von Enghien nach Braine le Comte.
Die 2. und 4. Division (Clinton und Colville) setzen ihre Bewegung von
lth nach Grammont, ebenso von Oudenarde nach Enghien fort; die Kavallerie
gleichfalls von Ninove nach Enghien.
Diese Märsche sind so schnell als möglich auszuführen."

III. Nachtragsbefehle vom 16. Juni morgens.

1) Lord Hill hat sofort die 2. Division (Clinton) auf Braine le Comte in Marsch zu setzen. Die Kavallerie ist ebenfalls dorthin befehligt. Der Herzog begibt sich nach Waterloo.
2) Lord Hill hat angesichts dieses dem Prinzen Friedrich von Oranien zu befehlen, die 1. niederländische Division und die indische Brigade von Sotteghem nach Enghien in Marsch zu setzen. 500 Mann bleiben, wie früher befohlen, in Oudenarde.

IV.

An Lord Hill. Genappe, den 16. Juni.
(nach Siborne I 128 erst am Abend befohlen.)

Die 2. Division marschiert morgen früh mit Tagesanbruch von Nivelles
ach Quatre-Bras und die 4. Division nach Nivelles, die Reserve-Artillerie
narschiert morgen den 17. mit Tagesanbruch nach Quatre-Bras und erwartet
ort weitere Befehle.

An General Lambert. 16. Juni 1815.

Die Brigade Lambert marschiert morgen den 17. mit Tagesanbruch von
lsche nach Genappe und verbleibt dort bis zum Eingang weiterer Befehle.

Digitized by Google

Anlage 9.

Suppl. Desp.
S. 496.

„Disposition der britischen Armee um 7 Uhr morgens des 16. Juni.			Feststellungen des Verfasse über den wirklichen Stand der Tru 7 Uhr morgens (mittlere Kolon
1. Div.	Braine-le-Comte	im Marsche nach Nivelles	gelangte erst um 9 Uhr vorm. n. le-Comte, wartete dort bis Mi weitere Befehle und marschie eigene Verantwortung nach wo sie 3 Uhr nachm. eintraf und erhielt, nach Quatre-Bras zu
2. Div.	Braine-le-Comte	im Marsche nach Nivelles	erhielt den Befehl, von Ath nach zu marschieren erst nach 12 also am 16. 10 Uhr vorm., Enghien um 2 Uhr nachm. langte, anscheinend durch Verfe richtigen Weges, erst um Mit nach Braine. Der Abendbefehl aus Genappe nimmt irrtüm Nivelles an.
3. Div.	Nivelles	im Marsche nach Quatre-Bras	kam erst um $9^1/_2$ Uhr morg. nach
4. Div.	Oudenarde	im Marsche nach Braine-le-Comte	war nach Enghien beordert; es also noch spätere nicht vorhan fehle sie nach Braine-le-Comte haben.
5. Div.	über Waterloo hinaus	im Marsche nach Genappe	konnte einschl. Brig. Best u. 81. 7 Uhr erst den halben Weg zurückgelegt haben, brach nach erst gegen 12 oder 1 Uhr auf.
6. Div.	Asche	im Marsche nach Genappe u. Quatre-Bras	es handelt sich nur um 3 Bat. d Lambert, die erst von Genap für den 17. von Asche nach befehligt wurden.
5. hannov. Brig.	Hal	im Marsche nach Quatre-Bras	war um 7 Uhr bei Hal, erhielt um 11 Uhr vorm. Befehl, nach zu marschieren, und gelangte un abends bis Genappe.
4. hannov. Brig.	über Waterloo hinaus	im Marsche nach Quatre-Bras	siehe 5. Division.
2. Div. } 3. „ }	Niederländer	bei Nivelles und Quatre-Bras	3. Div. Cheffé traf erst um vormittags in Nivelles ein.
1. „ Ind. Brig. }	Niederländer Sotteghem	im Marsche nach Enghien	der neue Befehl zum Marsch nach ging am 16. $1^1/_2$ Uhr nachm. das Ziel wurde erst um Mit zum Teil sogar erst am 17. 5 U gens erreicht.
Brig. Dörnberg u. Cumberland Husaren	über Waterloo hinaus	im Marsche nach Genappe u. Quatre-Bras	der Marsch von Mecheln nach war kurz. In der Nacht tra ein, nach Quatre-Bras zu ge aber erst nach Beendigung des erreicht wurde.

Digitized by Google

r	Braine-le-Comte	im Marſche nach Nivelles und Quatre-Bras	erhielt den Befehl, nach Braine-le-Comte zu marſchieren, erſt am 16. um 6 Uhr morg., erreichte um Mittag mit einem Teil Enghien und traf mit den vorderſten Schwadronen gleich nach Beendigung des Kampfes bei Quatre-Bras ein.
	über Waterloo hinaus	im Marſche nach Genappe	ſchloß ſich nur mit 5 Bat. und der Reiterei an die 5. Div. an, 3 Bat. und die Artillerie folgten mehrere Stunden ſpäter.
	über Waterloo hinaus	im Marſche nach Genappe	das naſſ. Regt. trat erſt um 9 Uhr vorm. mit 2 Bataillonen den Marſch nach Brüſſel an, das letzte Bat. folgte 2 Stunden ſpäter. Sie erreichten Quatre-Bras alle drei erſt nach Beendigung des Gefechtes.

bige Dispoſition iſt zur Infor- des Heerführers vom Oberſt Lancey geſchrieben. Die mittlere von Namen gibt die Orte an, bei ie Truppen angelangt ſind oder ie im Marſche waren (or were on). Die rechte Kolonne des Schrift- bt die Orte an, nach denen die um 7 Uhr morgens des 16. Juni Angriff gegen die britiſche Armee en befehligt waren.

gezeichnet: De Lacy Evans."

---

kung von Ropes. S. 86. Aller Wahr- it ſollen die Namen der mittleren Kolonne angeben, an denen die Truppen um gens teils angelangt waren, teils nahe ren, anzukommen (the troops were 7 A. M.). Evans war 1815 Major und bei dem Generalm. Ponſonby und hat ft ſchwerlich zu jener Zeit gemacht, aber nterſchrift hier muß angenommen werden, nügende Gründe hatte, zu beſcheinigen, ent ſei von De Lancey niedergeſchrieben

Digitized by Google

Anlage 10.

Entwurf des Berichtes an den König von Grolmans Ha

K. A. Berlin VI C 3 II 153.*

„Euer Majestät Kriegsheer hat gestern einen Unglücksfall erlebt; es genötigt worden, nach einem sehr hartnäckigen Gefecht im letzten Augenb wo die einbrechende Nacht schon alles zu beendigen schien, vom Schlachtf zurückzuweichen. Die drei ersten Armeekorps haben bloß an dieser Schl Anteil genommen; das IV. Armeekorps war noch nicht nahe genug her gekommen, worüber ich Ew. Majestät die Aktenstücke nächstens vorzulegen vorbehalte. Ebenso war die Armee des Herzogs von Wellington wider V muten und Zusage**) noch nicht konzentriert genug, um gleichmäßig gegen Feind mitwirken zu können; — sie hat an diesem Tage nur ein unbedeuten Gefecht geliefert, was zum Ausgange des Ganzen nur wenig beitragen kon

So unangenehm der Vorfall ist, so kann er doch von keinen bedeuten Folgen sein, da ich mich bis morgen vormittags mit allen vier Korps hier einigt haben werde und der Herzog Wellington mit seiner ebenfalls vereinig Macht mir so nahe steht, daß keine geteilte Schlacht mehr vorfallen kann

Den 15. hatte der Feind, wie ich Ew. Maj. schon gemeldet, sich in den B von Charleroi, Gosselies und Frasnes gesetzt, auch den Wald zwis Charleroi und Fleurus besetzt. Das I. Armeekorps unter dem Befehl Generals v. Zieten stand hinter Fleurus und hatte seine Vorposten noch halbe Stunde vorwärts dieses Ortes. Am 16. des Morgens hielt sich der F ganz ruhig, und ich hatte daher die Zeit, das II. und III. Armeekorps in Stellung zu vereinigen.

Das III. Armeekorps war von Sombreffe bis Balatre in der Stell aufgestellt; das I. und II. Korps waren aber bestimmt, die Gegend und Dö von Ligny, St. Amand und Wagnelée zu besetzen und sobald sich günst Umstände ereigneten, oder das IV. Armeekorps oder Teile der englis Armee angekommen wären, zum Angriff überzugehen. Der Feind fing 12 Uhr an, sich in starken Kolonnen vorzubewegen und aufzustellen, um 3 schritt er wirklich zum Angriff und griff mit großer Macht und Heftigkeit das Dorf St. Amand an, indem er es durch Angriffe auf die durchschnit Gegend zwischen St. Amand und Wagnelée zu umgehen suchte, etwa 1½ S den später griff er mit noch größerer Heftigkeit Ligny und noch später die g Stellung des Generals v. Thielmann an. Auf allen diesen Punkten wurde großer Heftigkeit und abwechselndem Glück gefochten. Des Abends um 9 war alles in folgender Lage. Wir waren im Besitz von Wagnelée und Häusermasse bis La Haye. St. Amand selbst hatte der Feind; wir hielten aber auf den Höhen hinter dem Dorf und hinderten das Debouchieren. Im D Ligny hielt sich das Gefecht, und beide Teile waren in demselben. So war Zustand in dem Augenblick, wo es begann finster zu werden, und ich glaubte Sache für uns entschieden, da ich mit drei Armeekorps der ganzen Stärke Feindes widerstanden hatte, und am folgenden Tage die Ankunft des IV. Ar Korps und der Wellingtonschen Armee durchaus zu unserem Vorteil entsche mußte, als es mit einbrechender Nacht dem Feinde gelang, zwischen Ligny Sombreffe durchzubrechen und den Ligny verteidigenden Truppen in die Flanke zu gehen. Die feindliche Kolonne, die hier durchbrach, bestand

*) Eine Abschrift in demselben Aktenstück Bl. 139 stimmt damit überein, nur ist st Blücher unterschrieben und enthält Ort und Datum (Wavre den 17. Juni 1815), die im Entwurf f

**) „und Zusage" ist von anderer Hand und mit anderer Tinte eingefügt. Nach Ansich Schreibverständigen ist es nicht die Handschrift von Gneisenau, wie man vermuten sollte.

Digitized by Google

ssieren, reitender Artillerie und Infanterie. Mir blieb in diesem Augen- keine Reserve an Infanterie übrig und ließ daher den Feind durch die llerie angreifen, ob ich gleich mich mehrere Male an ihre Spitze setzte und ineinführte, so tat doch diese Waffe durchaus nicht ihre Schuldigkeit, und lang dem Feinde, in unser Zentrum zu dringen und sich zu behaupten.

Durch diese Lage der Dinge wurde ich bewogen, den rechten Flügel während Nacht auf Tilly und den linken auf Gembloux zurückgehen zu lassen und alles hierher nach Wavre in Marsch zu setzen.

An Gefangenen habe ich, außer den nicht zu transportierenden Ver- eten und einigen Ermüdeten, nichts verloren, weil sich die Infanterie auch m letzten kritischen Augenblick sehr entschlossen benommen hat. An Toten Verwundeten kann sich aber der Verlust wohl auf 12- bis 15 000 Mann fen; — ebenso sind etwa 15—16 Kanonen verloren gegangen. Genau noch unmöglich, dies zu übersehen.

Am Tage der Schlacht enthielten die drei Armeekorps etwa 80 000 Kom- nten. Der Feind hatte fünf Armeekorps und die Garden, zusammen 120 000 Mann, wovon gegen 10 000 Mann gegen den Herzog von ngton standen.

Nach dieser treuen Schilderung werden Ew. Majestät allergnädigst ersehen, unerachtet des nicht glücklichen Ausganges der gestrigen Schlacht die all- inen Verhältnisse hier *nicht nachteilig* stehen, und daß Bonaparte diesen Sieg *wenig gewonnen* hat. Nur muß ich Ew. Majestät untertänigst ersuchen, den nötigen Ersatz für die Armeekorps auf das nigste vorschicken zu wollen. Auch würde ich einen Vormarsch des Armeekorps nach dem Rhein für sehr zweckmäßig halten."

Digitized by Google

Anlage 11.

Schreiben Gneisenaus an? (vermutlich Knesebe
K. A. Berlin VI C, 3 II Blatt 193.

Wavre, eine Poststation von Brüssel e
den 17. Juni 1815, mittags.

„Die hiesige preußische Armee ist, nach einer hartnäckigen von sei
Infanterie durchgefochtenen Schlacht, genötigt worden, hierher sich
zuziehen. —

Als am 15. bereits das I. Armeekorps ebenfalls ein sehr lang da
Gefecht bestanden hatte, erhielten wir von dem Herzoge Wellington die
liche Zusicherung, daß, wenn der Feind uns angreifen sollte, er in
Rücken ihn hinwiederum angreifen würde; ein Gleiches erwartete
uns, wenn er angegriffen werden sollte.

Den 14. mittags wurde dem zwischen Hannut und Lüttich kantoni
IV. Armeekorps der Befehl erteilt, dergestalt sich einzurichten, daß es
einem Marsch bei Hannut konzentrieren könne. Vor Mitternacht de
Tages wurde ihm der Befehl gegeben, in gedrängte Kantonierung
Hannut zu gehen und sein Hauptquartier daselbst zu nehmen. Von
nach Sombreffe sind 7—8 Stunden, das Korps konnte also in 8 Stund
dem Schlachtfelde sein und wenn es um 4 Uhr abmarschiert wäre, so ko
mittags daselbst sein.

Am 16. morgens versprach der Herzog Wellington, um 10 U
20000 Mann in Quatre-Bras (Durchschnittspunkt der Straße von
nach Nivelles und der von Charleroi nach Brüssel) zu sein, seine Kaval
Nivelles.

Auf alle diese Anordnungen und Verheißungen*) gestützt, nahmen
Schlacht an, die diesen Tag erst um 3 Uhr nachmittags anfing. Die S
war sehr konzentriert; — für die Wirkung des Geschützfeuers sehr vort
Auf dem rechten Flügel war das Dorf Brye besetzt, auf dem l
Flügel Ligny, vor der Front St. Amand. Das III. Armeekorp
in der Stellung bei Le Point du jour.

Mit großen Massen ward zuerst St. Amand angegriffen, hartnäck
teidigt, verlassen, von uns wieder genommen, vom Feinde ebenfalls,
drehte sich einige Stunden lang die Schlacht um diesen Punkt unter le
Geschützfeuer. Klein St. Amand und La Haye, ein Dorf mit St.
blieben fortdauernd in unserem Besitz.

Ungefähr um 5 Uhr wurden große Massen nach dem Dorfe Ligny g
Hier ward das Gefecht noch mörderischer. Das Dorf liegt am Lig
Der Feind hatte auf den jenseitigen Höhen sein Geschütz, wir das unsr
den diesseitigen entwickelt. Das Dorf blieb nach abwechselnden Versuc
sich zu entreißen, in beiderseitigem Besitz, und das Feuer dauerte 4 Stund
einer ungewöhnlichen Heftigkeit fort. Die Schlacht war nun stehend ge
und wäre unseren Armeekorps Hülfe von irgendwo gekommen, so war,
ein schwer, doch glorreich erfochtener Sieg die Belohnung so vieler Anstreng

Aber diese Hülfe erschien nicht! Durch noch nicht aufg
Mißverständnisse war General v. Bülow gestern nachmittags noch in
sein Armeekorps noch bei und hinter Hannut. Die Konzentrierun

*) „und Verheißungen" von Gneisenau hinzugefügt.

Digitized by Google

Wellingtonschen Armee hat auch nicht in der zugesagten Zeit stattgehabt. Vier Stunden später, als versprochen war, langte ein Teil der Reserve aus Brüssel bei Quatre-Bras an, mußte aber sogleich selbst ein Gefecht bestehen, das zwar ganz glorreich für die britischen Waffen gewesen sein, aber dennoch den Rückzug des Herzogs von Wellington zur Folge gehabt haben soll.

Warum das IV. Armeekorps nicht zur Schlacht angelangt und warum die Konzentrierung des Herzogs Wellington so spät erst und in so geringer Anzahl nur stattgefunden, ist beiderseits noch aufzuklären.

Wir hatten demnach mit etwa 80 000 Mann gegen das I., II., III. und IV. französische Armeekorps, gegen das Reservekorps des Generals Mouton, gegen die Garden und gegen eine zahlreiche Kavallerie zu fechten, zusammen, wie es übergegangene französische Offiziere von Rang und ein gefangener Ordonnanzoffizier Bonapartes versichern, etwa 120 000 Mann. Ob Nationalgarden überdies mitgewesen sind, wissen wir nicht mit Sicherheit.

Gegen Abend wurde auch das III. Armeekorps unter General Thielmann angegriffen.

Auf diese Weise dauerte die Schlacht bis 9 Uhr abends, als durch einen gewonnenen Durchgang des Dorfes Ligny einige Schwadronen französischer Kavallerie kamen, unsere Kavallerie angriffen und diese in Unordnung brachten.

Kein Sammeln, kein Zureden half. Mehreremal ward sie aufs neue gegen den Feind geführt, aber sie konnte dessen Anblick nicht ertragen und kehrte wieder um, die standhafte Infanterie zum Teil über den Haufen reitend. Der Feldmarschall selbst setzte sich an ihre Spitze, sie versprach ihm zu folgen, hielt aber nicht Wort. Die Offiziere seines Gefolges gaben sich alle mögliche Mühe, um Ordnung in die Kavallerie zu bringen. Vergebens! Die Infanterie ward ihrem Schicksal überlassen, keine einzige Masse derselben aber ward überwältigt. Geschütz indessen ging verloren. Da die Armeekorps hier noch nicht vereinigt sind, so sind die Angaben hierüber ungleich. Man nennt 12—20 Stück. Eine Batterie indessen soll nach Gembloux gegangen sein.

Diejenige Kavallerie, die sich so schlecht betragen hat, war zum Teil vom I. und zwei Regimenter vom II. Armeekorps und stand auf dem linken Flügel auf den Höhen vor dem Dorfe Ligny. Die Kavallerie des rechten Flügels hat sich besser betragen. Die Kavallerie des III. Armeekorps hat sich ebenfalls keine Batterie nehmen lassen.

Es fehlen uns zur Schlacht 10 Batterien, worunter 4 zwölfpfündige, sie waren noch nicht bespannt, zum Teil noch nicht ausgerüstet und repariert.

Der Rückzug der Truppen wurde nach dem Dorfe Tilly auf der von der Chaussee nach Brüssel ausgehenden, nach Wavre führenden Straße geleitet. Die Arrieregarde blieb bei Tilly, die übrigen Truppen bei Gentinnes stehen. Der General v. Thielmann ging mit dem III. Armeekorps und einem Teil der Brigade unter dem General v. Jagow nach Gembloux.

Das IV. Armeekorps ist nun hierher beordert worden und wird vielleicht erst morgen ankommen. Die übrige Armee steht hier hinter der Dyle, ein Armeekorps am rechten Ufer dieses Flusses, und morgen soll das IV. Armeekorps seine Avantgarde bis Mont St. Guibert vorschieben, wo jetzt der Oberst Lohr mit 2 Kavallerieregimentern und einer halben reitenden Batterie steht.

Der linke Flügel des Herzogs von Wellington wurde heute früh, dem Gehör nach, angegriffen, dies hat sich aber nicht bestätigt, er will bei Waterloo, am Eingang des Waldes von Soignie, eine Schlacht annehmen, wenn wir ihm zwei Korps geben wollen. Die(s) möchten wir wohl, wenn wir Munition hätten. Es fehlen uns aber die Nachrichten über die Munition zweier Armeekorps. Ist diese aufgefunden, so werden wir den Antrag des Herzogs annehmen, das Bülowsche Korps zu ihm stoßen lassen, nebst noch vollzähligen Bataillonen der anderen Armeekorps und mit den übrigen figurieren.

Digitized by Google

Aus der nur eine halbe Stunde weit dauernden Verfolgung des Feinde dürfen wir schließen, daß selbiger gleichfalls erschöpft ist. Noch ist er nic gefolgt, und selbst das Schlachtfeld ist nur mit Vedetten besetzt.

Dem General Kleist, dem General Dobschütz, den Kommandanten vo Luxemburg und Jülich sind bereits die nötigen Weisungen zugegangen. De General Kleist soll im nötigen aber nicht wahrscheinlichen Fall die Besetzun und Verteidigung von Köln übernehmen.

Was der Feind unternehmen möchte, wäre vielleicht Lüttich zu gewinne um den Rhein herauf zu gehen und die russischen Kolonnen in der Flanke a zugreifen und dabei die Operation des Fürsten Schwarzenberg zu bedroh Zwischen die belgischen und holländischen Festungen zu gehen, kann wahrschei licherweise seine Absicht nicht sein. Um so dringender wird daher jetzt d Annäherung der russischen an die Schwarzenbergschen Kolonnen. Der We durch den Argonnerwald ist jetzt doppelt mißlich.

Daß man Bonaparte erlaubt hat, vor unserer Front so viele Kräfte z konzentrieren, ist die Wirkung von nicht zu erklärenden Zögerungen im Mars der verschiedenen Armeen und von Mangel an Verschwiegenheit über die b schlossenen Entwürfe.

Nichts indessen ist verloren, wenn nur Schnelligkeit und Entschlossenhe in die Operationen gelegt wird. Verlieren wir viele solcher hartnäckige Schlachten, als die gestrige, so möchte das numerische Verhältnis in der Za der verbündeten Armeen gegen die seinige noch mehr zu seinem Nachteil si ändern. Nur Beharrlichkeit und Zähigkeit, und wir werden wohl zum Zie gelangen.

Wavre — geschlossen den 17. Juni, nachmittags 2 Uhr, 1815.

Gr. N. v. Gneisenau."

In einer Nachschrift fügte Gneisenau hinzu: „Die Infanterie hat sich i ganzen vortrefflich geschlagen. Der Feldmarschall hat sich sehr der Gefahr ausg setzt und selbst ein Bataillon in das Dorf St. Amand geführt. Bei dem Kavalleri Angriff ward sein Pferd durch und durch geschossen. Es stürzte endlich; kam unter dasselbe und wäre beinahe gefangen worden. Durch den Stu sind ihm Schulter und Schenkel erschüttert. Dieses Schreiben wollen Ex Exzellenz dem Herrn Kriegsminister in Abschrift mitteilen lassen. Gener Holtzendorf ist durch eine matte Kanonenkugel verwundet, General Jürg durch einen Flintenschuß. Der Oberst Thümen totgeschossen. über die Za der Toten und Verwundeten läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen."

Digitized by Google

Anlage 12.

Meldungen des Grafen Gröben am 17. Juni 1815

auf vier im Original erhaltenen Zetteln (VI. C 3 II S. 129–135), denen die ersten drei in Blei geschrieben und später mit Tinte nachgezogen sind. Der vierte ist mit Tinte geschrieben.

Erster Zettel:

„6 Uhr morgens. Der Feind steht in s. Position von gestern Abend auf n Höhen von Sombreffe zwischen Ligny und Brye, ein Bat. Inf. bewegt h rückwärts gegen die Römer Straße. Heut scheint die Masse lange nicht so rk als gestern.

7 Uhr. Der Feind versichert (?) scheint sich in s. Stärke zu vermindern. r vertheilt sich auf den Höhen von Brye u. besetzt die Stellung zweckmäßig. rei Infanteriemassen mit Artillerie darauf also. — Ein Kav.-Regt. ist hinter che verschwunden."

Zweiter Zettel:

„Vormittags ½12 Uhr, 17. Juni. Der Feind wirft soeben mit einigen skadrons unsere Spitze, die links vorwärts Marbijoux (Mellery) gestanden t, zurück. Der Oberstl. v. Sohr steht mit s. Haupttrupp an der Windmühle n Gentinnes. Man hat bis dahin wenig oder gar keine Bewegung beim einde bemerkt. Das Schießen bei Herzog Wellington hört bisweilen ganz f oder dauert nur sehr schwach durch einzelne Gewehrschüsse fort.

Links gegen Sombreffe sieht (unleserliches Wort) keinen Feind.

Gröben."

Dritter Zettel:

„½1 Uhr Nachm. Mühle von Gentinnes, den 17. Juni 15.

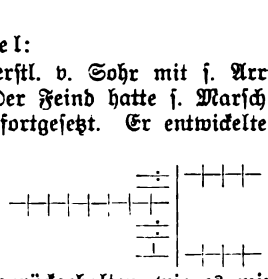
Man bemerkt eine starke Kolonne Kav., welche sich von Marbais kommend rt hinter Tilly vorbeizieht. Eine Patrouille meldet, daß die von uns rechts- henden englischen Posten etwas zurückgehen. Man hört sonst kein Schießen. Gegen Sombreffe zu kann nichts bemerkt werden. — Inf. soll der Kav. zu- lge einer Meldung von der Spitze folgen. Um 1 Uhr. — Die Kav. ist nter Tilly aufmarschiert. Auch bemerke ich Inf., die sich nach dem Aufsteigen s Staubes zu urtheilen sehr vermehrt. Es kommt Alles von Brye her. Vielleicht ehen sie sich auf dem linken Ufer der Dyle gegen Wellington. Ein Schütze, r sich durch Zufall Sombreffe genähert hat, will eine Menge Franzosen ischen Vieille Maison u. diesem Ort gesehen haben. 2 Uhr. Meine Ver- uthung wird bestätigt, Alles zieht sich hinter Tilly fort auf Genappe.

Gröben.

5 Uhr Nachmittags."

Vierter Zettel:

„Soeben rückt der Oberstl. v. Sohr mit s. Arrieregarde in die Stellung n Mont St. Guibert. Der Feind hatte s. Marsch auf dem linken Ufer des hlezweiges jenseits Tilly fortgesetzt. Er entwickelte eine Menge Kav. an der pitze in folgender Art:



ie Inf. folgte sehr weit zurückgehalten, wie es mir schien in drei Kolonnen. s wir noch auf der Höhe der Mühle von Gentinnes hielten, schickte der Feind

Digitized by Google

Seiten-Detachements über Strycon (Strichon) u. Villers la Ville in unſ
Rücken vor, worauf der Oberſtl. ſich zum langſamen Rückzug auf Mont
Guibert entſchloß. Auf den Höhen von Han Hevel (Haute Heuval)
deſſen einen Offizier mit 60 Pf. zurücklaſſend, der von Allem Nachricht g
ſollte, bis er gedrängt würde.

Die Kanonade mit dem Herzog Wellington fing gegen 4 Uhr an.
fürchte, daß ihm dieſes Korps in ſeiner linken Flanke ſchaden wird, da es
leicht zwiſchen uns und dem Herzog werfen kann. Werden Ew. Durchla
befehlen, die Stellung bei Mont St. Guibert zu halten? Der Feind hat
Nachtrab der Arrieregarde noch nicht angegriffen. Die Kanonade mit
Herzog Wellington dauert (wie es mir ſcheint bei Genappe) fort. —
eben kommt der Major v. Lebebur mit einem Regiment Kavallerie und
Bataillonen Inf. als Seiten-Patrouille des IV. Armee-Korps über Blann
hier an. Gröben."

Die von Ollech 168/9 gemachten Angaben von Gröben, wonach unter ande
12 bis 15 000 Mann in der Richtung auf Gembloux marſchiert ſeien, befinden
nicht unter den Meldungen, ſondern charakteriſieren ſich ihrer ganzen Form
als ein ſpäterer Bericht, der vermutlich mündlich am andern Morgen
der Rückkehr des Grafen in Wavre erſtattet wurde. Die Nacht über war er
Sohr und Lebebur bei Mont St. Guibert verblieben. In den Akten habe
nichts von dieſem Bericht gefunden.

Digitized by Google

Anlage 13.

K. A. Berlin II VI D. 119 II.

eiben Gneisenaus an den Kriegsminister v. Boyen vom 2. Juni.

Mehrere Nachrichten aus verschiedenen Gegenden stimmen dahin überein, ruppen von den französischen Gränzen in das Innere von Frankreich ngen sind angeblich, um die dort ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen. inem Bericht des Generals von Müffling aus Brüssel wollte die Herzogin ngouleme bereits übermorgen, den 4. Juny, für jenes Land sich ein=. Bestätigen sich diese Nachrichten und der Herzog von Wellington ießt sich, von diesen Detaschirungen Vortheil zuziehen und der Vendée terung zu verschaffen, so wird der Krieg von hier aus bald beginnen.

iesen Augenblick ist ein Arzt bei mir, der Paris vor wenigen Tagen en hat und mir erzählt, daß am 24. d. vorigen Monats 5000 M. junger nach der Vendée auf Wagen abgegangen sind. Das 26. Regiment ist anz ruinirt worden. Die Thätigkeit in Erschaffung aller Arten von nitteln soll sehr groß seyn und der Mann sagt, daß, wofern wir noch chen mit dem Angriff warten, wir große Kräfte gegen uns finden n.

ach einer Benachrichtigung des Herrn von Otterstaedt, unseres Geschäfts= s zu Frankfurth, der im Oesterreichischen Hauptquartier gewesen, ist er Fürst Schwarzenberg Willens, die Feindseligkeiten früher anzufangen. General Radezki hat mir eine Zusammenkunft antragen lassen, ich habe Gründe solche abzulehnen.

inen Armee=Kommissarius der Bourbons in unserem Hauptquartier ge= ich nicht zu dulden und er soll wenigstens nichts zu regieren, noch zu ver= ntiren haben. Es wäre von Seiten der Alliirten eine unverzeihliche che, wenn sie solche Fesseln sich wollten anlegen lassen, wodurch der Gang peration gehemmt würde.

on dem Belagerungsgeschütz in Wesel sind bereits 25 St. grobes Geschütz en und die Maas herauf nach Lüttich gebracht. Zu einem Zug Be= ngsgeschütz von 200 Stücken fehlen noch einige 70. Munitionen sind nicht glich vorhanden. Der General von Holtzendorf bringt in diesen Zweig Ordnung als möglich.

nser Entwurf ist zwischen Sambre und Schelde einzudringen und uns läße Maubeuge und Avesnes zu bemeistern, während der Herzog von gton sogleich Cambray angreift. In Bethune sind Verständnisse; ebenso nkirchen. Aus Douay werden die Geschütze nach Arras zurückgebracht. dies giebt die Hoffnung, daß man sich der Plätze der dritten Linie tern und dadurch die der ersten Linie von Frankreich abschneiden könnte. ht dahin, ob der Herzog auf diesen etwas seltsam scheinenden Plan ein= werde. Er rührt von General Grolmann her und ich kann ihm, die nde wohl erwogen, meinen Beifall nicht versagen.

n einem anderen Schreiben bringe ich zu Ihrer Kenntniß, mein verehrter , den so über die Maaßen inkompletten Stand unserer Armee, und mache läge zur Ergänzung. So fehlen dem III. Armeekorps allein 2600 Mann n Manquirenden, das sächsische Regiment, und das, was noch in Maynz allso 3 Regimenter Infanterie, und, außer einem Cavalerie Regiment,

Digitized by Google

noch 1300 M. Cavalerie. Unsere ganze Armee ist nur 105 000 M. stark, daß sie, außer den freiwilligen Jägern, 152/m. Kombattanten haben dies ist ein gewaltiger Ausfall. Sie wollen daher meinen Vorschlag, aus dem 5. u. 6. Armeekorps zuergänzen, Statt finden lassen. Es geht da eine große Ersparnis hervor, indem der König dann nicht so viele Off und Unteroffiziere der Ersatzbataillone zu besolden nöthig hat. Die auf u Antheil fallenden sächsischen Soldaten können den beiden Armeekorps sogleich bereiten Ersatz geben, und späterhin die auszuhebenden Rekruten.

Daß der König die uns zufallenden sächsischen Soldaten unterstecken ist sehr zweckmäßig. Auch die beste Behandlung würde sie uns nicht gewo haben. Wir sind Willens, alle der Wellingtonschen Armee bestimmten So nach Osnabrück zu dirigiren, wo die hannöversche Regierung sie ern mag, und sie dann unsern Provinzen nicht zur Last fallen. Ich habe dem H v. Wellington geraten, sie, womöglich, nicht in die Linie aufzunehmen, so sie zu Garnisonen der zweiten Linie zugebrauchen, was er auch sehr z mäßig fand. Früher wollte er sie ganz und gar nicht; ich hatte, wa französischen besser als im deutschen klingt, craché dans le pot.

Ich komme noch einmal auf den Belagerungszug zurück. Munition beiter, Geld, verdoppelte Thätigkeit in den Anordnungen dazu, das sin Dinge, die nötig sind. Was von hier aus hiezu geschehen kann, wird vom Ge Holtzendorf mit Thätigkeit eingeleitet und von mir unterstützt. — Holtze geht nun selbst nach Wesel, um den Anstalten einen neuen Schwung zu g Der eingeschlossene Brief ist von einem gewissen Villaume, Schriftsteller publikaner, angeblich von Bonaparte verfolgt und aus Frankreich entkon Er hält sich schon eine geraume Zeit in unserm Hauptquartier auf. G mit Fouché, Carnot pp. bekannt und hat sich erboten, geheime Negotiat mit ihnen anzuknüpfen. Ich halte dies, in der Absicht um Zwiespalt dem Gesindel zuerregen, für gerathen und habe ihm daher erlaubt einen wovon der Anliegende eine Abschrift ist, nach Frankreich zuschreiben. Sie m mir wissen lassen was ferner geschehen soll, wenn Antwort darauf ei denn ohne die Genehmigung des Königs will ich nicht weiter in dieser vorschreiten.

Noch lege ich bei einen Aufsatz von Major von Bardeleben, und Bericht des Grafen La Porterie in Mons.

Namur d. 2. Juni 1815.

Gneisenau.

Digitized by Google

Berlin.
VI E 7 I.

Anlage 14.

us dem Bericht des Generalleutnants v. Röder vom 30. Juni 1815.

über das Kavallerie-Gefecht am 16. abends:

s kam der Befehl vorzugehen und auf feindliche Infanterie einzuhauen, schen Sombreffe und Ligny vordrang. Ich beorderte den Oberstleutnant tzow sofort mit dem 6. Ulanen-Regiment zum ersten Angriff und folgte nit dem 1. Westpreußischen Dragoner-Regiment als Soutien, das 2. Kur- he Landwehr-Kavallerie-Regiment, weil es im starken Kugelstrich ge- und in kurzer Zeit viel Menschen verloren hatte, hatte ich etwas links cts gestellt, ich schickte ihm aber gleich den Befehl zu folgen. Das nen-Regiment ging rasch und in Ordnung vor, warf einen feindlichen iertrupp zurück und drang nun gegen die Infanteriemasse vor, durch Feuer jedoch der Oberstleutnant v. Lützow, mehrere Offiziere und viele fielen. Das brachte das Regiment erst zum Stutzen und als sich die Kü- e wieder sehen ließen, bald zum Weichen. Mein Vorsatz das Westpreußische ner-Regiment als Soutien zusammenhalten, wurde durch mehrere Offi- ereitelt, welche im Namen Sr. Durchlaucht des Fürsten Blücher es auf- en, unverzüglich im Galopp vorzugehen und zu attackieren. Ich konnte nichts weiter mehr tun als mitreiten, aber ich kann versichern, daß egiment, vor dessen rechten Flügel ich mich befand, obwohl es von der auf Befehl galoppieren mußte und obwohl es auf einen Punkt mit dem nen-Regiment und mit Westfälischer und Bergischer Landwehr-Kavallerie mengedrängt wurde, noch lange in der größten Ordnung blieb, und ich daß es in die Infanteriemasse einbrechen würde, allein einige Eskadrons cher Kürassiere griffen es unversehns in der linken Flanke an, das nen-Regiment warf sich im Zurückgehen auf die Front und so wurde es lls in Unordnung und zur Flucht gebracht. Es sammelte sich zwar früher e übrigen Regimenter, allein es drehte in der Folge wieder um, als es rts gegen die Kürassiere geführt wurde. Das 2. Kurmärkische Landwehr- erie-Regiment hat zwar eine Attacke gegen die feindliche Kavallerie ge- ist dann aber auch in Unordnung zurückgegangen. Es war nur mit größten Anstrengung möglich, die Flüchtlinge zum stehen und sammeln ngen, und wenn das auch geschah, so drehte doch gleich alles wieder um, man sie vorwärts führte, sobald sie den Feind ins Gesicht bekamen, wie ies selbst wiederholentlich und mehreren anderen geschehen ist. Mit Wort, es war mit dieser Kavallerie nichts mehr für den Tag zu machen abe ich sie zuletzt weiter reiten lassen und bin mit der Infanterie zurück- gen. Es ist unleugbar, daß in diesem Moment das Benehmen dieser erie höchst tadelhaft war, denn sie dachte nur an die Flucht und hörte nicht e Stimme ihrer Offiziere und auf kein Signal. Dieser Vorwurf trifft nur lauter neu formierte Regimenter, denen es an Erfahrung, Aus- g und innerer Ordnung fehlt und die durch das langwierige Artillerie- schon etwas mürbe geworden waren. . . ."

Digitized by Google

5709. Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Zossen—Berlin SW. 11.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

Befreiungskrie

1813—1815.

Napoleons Untergang 1815

von

v. Lettow-Vorbeck
Generalmajor a. D.

und

v. Vols
Generalmajor z. D.

Zweiter Band

Von Belle-Alliance bis zu Napoleons Tod.

Bearbeitet von v. Voß, Generalmajor z. D.

Berlin 1906.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Napoleons

Untergang 1815

Zweiter Band

Von Belle-Alliance bis zu Napoleons Tod.

Bearbeitet von

Wilhelm v. Poß

Generalmajor z. D.

Mit 14 Skizzen im Text und 2 Kartenbeilagen in Steindruck.

Berlin 1906.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

m Verfasser des ersten Bandes, dem bekannten Militärschrift-
steller Generalmajor a. D. v. Lettow-Vorbeck, ist es nicht ver-
gewesen, sein Werk zu vollenden; denn wenige Monate nach
inen des ersten Bandes machte der Tod seinem verdienstvollen
ein Ende, und ist damit eine empfindliche Lücke in die Reihe
igen Männer, die auch nach Ausscheiden aus dem aktiven Dienst
für unsere Armee gearbeitet und gewirkt haben, gerissen worden.
Wenn ich das unvollendet hinterlassene Werk durch diesen zweiten
abzuschließen unternommen habe, so erbitte ich zunächst die
cht des Leserkreises; denn die Fortführung einer von einem
en, und namentlich von einem so hervorragenden Militärschrift-
begonnenen Arbeit ist immer ein schwieriges und mißliches
nehmen.

Anderseits kommt dem vorliegenden Bande zustatten, daß sich
ls Stoff eine Reihe von Operationen und Kämpfen bot, die von
riegsgeschichte bisher stark vernachlässigt worden sind, zum Teil
ingehende, zusammenhängende Darstellung überhaupt noch nicht
den haben. Als Grundlage für ihre Schilderung haben in her-
gendem Maße österreichische Originalakten gedient, für deren
willige Überlassung ich dem Kaiserlichen und Königlichen Kriegs-
v zu Wien, ebenso wie dem Königlichen Kriegs-Archiv des Großen
alstabes zu Berlin zu besonderem Danke verpflichtet bin.

Zehlendorf/Berlin, im Frühjahr 1906.

v. Voß,
Generalmajor z. D.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort V

Quellen XI

Erstes Kapitel.

Die unmittelbare Verfolgung nach der Schlacht von Belle-Alliance 1—10

Die Kriegslage am 19. Juni morgens S. 1. Die Lage am 19. abends S. 2. Stellung der Verbündeten am 20. abends S. 4. Napoleon und die französischen Streitkräfte am 20. abends S. 5. Betrachtungen S. 9.

Zweites Kapitel.

Der Vormarsch des preußisch-englischen Heeres und die französische Armee vom 21. bis 26. Juni . . . . . 11—51

Blüchers Befehle vom 20. Juni. Welche Erwägungen führten dazu? S. 11. Der Vormarsch am 21. Juni S. 15. Übergabe von Avesnes S. 16. Neuer Entschluß Blüchers S. 17. Der 22. Juni S. 19. Der 23. Juni S. 21. Die Vereinbarung von Catillon sur Sambre S. 24. Die preußische Kavallerie während des Vormarsches S. 26. v. Sohr S. 26. v. Goschitzky S. 26. v. Falkenhausen S. 27. v. Kameke S. 29. v. Schmiedeberg S. 29. Der 24. Juni S. 30. Erste Nachricht von der Abdankung Napoleons S. 32. Einnahme von Cambrai S. 32. Der 25. Juni S. 32. Der 26. Juni S. 35. Besetzung von Compiègne S. 35. Beschießung von La Fère S. 36. Einnahme von Péronne S. 39. Die französische Armee vom 21. bis 26. Juni. a. Der Armeeteil Grouchys vom 21. bis 25. Juni S. 39. b. Der Heeresteil unter Soult vom 21. bis 25. Juni S. 43. c. Die Nordarmee unter Grouchy S. 46.

Drittes Kapitel.

Napoleon in Paris. Die Thron-Entsagung. Ludwig XVIII. und Wellington. Unterhandlungs-Versuche . . . . . 52—68

Die Parteien S. 52. Napoleons Ankunft in Paris. Der erste Ministerrat S. 53. Die Thronentsagung S. 59. Die provisorische Regierung S. 60. Ludwig XVIII. und Wellington S. 61. Die ersten Waffenstillstands-Verhandlungen S. 63. Blüchers Stellung dazu S. 63. Die französische Friedens-Gesandtschaft S. 64.

Viertes Kapitel.

Der Vormarsch der Verbündeten am 27. und 28.; der Rückzug der französischen Nordarmee vom 26. bis 29. Juni . . . . . 69—84

Die Ereignisse beim preußischen I. Armeekorps S. 69. Das Gefecht bei Compiègne S. 70. Scharmützel bei Crépy S. 74. Überfall von Villers-Cotterets S. 74. Gefecht bei Villers-Cotterets S. 75. Vormarsch des Gros des I. Armeekorps S. 76. Kavalleriegefecht bei Nanteuil S. 77. Die Ereignisse beim IV. Armeekorps S. 78. Gefecht bei Senlis S. 78. Die Ereignisse beim III. Armeekorps S. 81. Die englisch-niederländische Armee S. 81. Die französischen Korps vom 27. bis 29. Juni S. 82. Betrachtungen S. 84.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Seit

Die Operationen um Paris . . . . . 85—

Die Verteidigungsmittel von Paris S. 85. Die preußische Armee am 29. Juni S. 89. Der Zug des Majors v. Colomb S. 91. Der 30. Juni S. 95. Gefecht bei Aubervilliers S. 96. Anordnungen für den Rechtsabmarsch der preußischen Armee S. 97. Die englisch-niederländische Armee am 29. und 30. Juni S. 99. Die Ausführung des Rechtsabmarsches S. 100. Ausfall aus St. Denis S. 102. Der 1. Juli. Zweites Gefecht bei Aubervilliers S. 103. Der Rechtsabmarsch des IV. Armeekorps S. 103. Einrücken der Wellingtonschen Armee S. 104. Betrachtungen S. 105. Der Zug des Oberstleutnants v. Sohr S. 106. Kavalleriegefecht bei Versailles S. 108. Betrachtungen S. 111. Befehl für den 2. Juli S. 113. Der 2. Juli. Stellung der französischen Armee S. 113. Der preußische Vormarsch am 2. Juli S. 114. Gefecht bei Sèvres und Moulineaux S. 115. Wegnahme von Issy und Vanvres S. 116. Besetzung von Châtillon S. 117. Verhandlungen zwischen Wellington und Blücher S. 118. Der 3. Juli. Französische Maßnahmen S. 121. Gefecht bei Issy S. 122. Die Ereignisse in Paris S. 123. Napoleons letzter Versuch S. 123. Napoleons Abreise und Ergebung S. 127. Neue Unterhandlungs-Versuche S. 130. Die Konvention vom 3. Juli und ihre Ausführung S. 140. Der Abmarsch der französischen Armee S. 141. Die Verbündeten in Paris S. 143. Die preußischen selbständigen Kavallerie-Abteilungen S. 144.

Sechstes Kapitel.

Die Operationen der Schwarzenbergschen Hauptarmee und der russischen Armee . . . . . 146—

Allgemeiner Operationsplan S. 146. Übersicht der insgesamt verfügbaren Streitkräfte der Verbündeten S. 146. Die französischen Truppen an der Ostgrenze S. 149. Der Vormarsch des Feldmarschalls Fürsten Wrede vom 18. bis 23. Juni S. 150. Die ersten Bewegungen der Hauptarmee am 22. und 23. Juni S. 153. Der Vormarsch Wredes vom 24. bis 28. Juni S. 155. Der Streifzug Czernitscheffs S. 157. Der weitere Vormarsch Wredes vom 29. Juni ab S. 158. Die Operationen des III. Armeekorps gegen Straßburg S. 159. Gefecht bei Surburg und Selz S. 160. Gefecht bei Suffelweyersheim S. 162. Die Operationen des I. Armeekorps gegen Belfort und bis zum 19. Juli S. 165. Gefecht bei Dammerkirch S. 165. Gefecht bei Schaffnatt a. W. (Chavannes) S. 166. Gefecht vor Belfort S. 167. Zweites Gefecht vor Belfort S. 168. Vormarsch nach Langres und Dijon S. 170. Der Vormarsch der österreichischen Hauptarmee S. 170. Der Vormarsch der russischen Hauptarmee S. 172.

Siebentes Kapitel.

Die Operationen der österreichischen Armee von Oberitalien. Die Ereignisse auf den Neben-Kriegsschauplätzen. Verteilung der sämtlichen Armeen bis zum Frieden . . . . . 175—

A. Die Operationen der Armee von Oberitalien. Die beiderseitigen Streitkräfte an der Alpengrenze S. 175. Die Operationen des österreichischen rechten Flügels vom 17. Juni bis 8. Juli S. 176. Gefecht bei Meillerie S. 176. Gefechte an der Arve S. 177. Unterhandlungen S. 177. Maßregeln zur Wegnahme der Jura-Pässe S. 178. Gefechte bei Les Rousses und La Faucille S. 179. Gefecht bei Charix S. 181. Gefecht bei Oyonnax S. 181. Die Operationen des österreichisch-sardinischen linken Flügels bis zum 8. Juli S. 182. Gefecht bei Conflans S. 182. Besetzung von Grénoble S. 183. Die letzten Operationen gegen Lyon S. 184. Einnahme von Mâcon S. 185.

B. Die Ereignisse auf den Neben-Kriegsschauplätzen. Vendée S. 186. Spanische Grenze S. 187.

C. Die Verteilung der sämtlichen Armeen bis zum Frieden. S. 187.

Digitized by Google

Seite

Achtes Kapitel.

Der Festungskrieg . . . . . 190—254

Allgemeines S. 190. **A. Die Belagerungen der englisch-niederländischen Armee** S. 191. Belagerung von Le Quesnoy S. 192. Belagerung von Valenciennes S. 192.
B. Die Belagerungen unter dem Oberbefehl des Prinzen August von Preußen. a. Das preußische II. Armeekorps S. 194. Belagerung von Maubeuge S. 195. Belagerung von Landrecies S. 201. Neue Truppenverteilung des II. Armeekorps S. 204. Beschießung und Einnahme von Marienbourg S. 206. Belagerung von Philippeville S. 207. Belagerung von Rocroi S. 212. Einschließung von Givet-Charlemont S. 215. Betrachtungen S. 225.
b. Die Tätigkeit des Norddeutschen Bundeskorps S. 227. Einschließung von Bouillon S. 228. Einnahme von Sedan S. 229. Belagerung von Mézières S. 229. Erstürmung von Charleville S. 232. Besetzung von Reims S. 233. Beschießung von Mézières S. 233. Ausfall gegen Mohon S. 234. Vorbereitungen gegen die Zitadelle von Mézières S. 236. Belagerung von Montmédy S. 237. Sturm auf Médy bas S. 239.
c Die Tätigkeit der Garnison von Luxemburg S. 240. Erster Versuch gegen Longwy S. 240. Belagerung von Longwy S. 242.
C. Die Festungen in Lothringen S. 244.
D. Die Festungen im südlichen Teil der französischen Ostgrenze. Einschließung von Landau und Bitsch S. 244. Die Einschließung von Straßburg vom 5. Juli ab S. 245. Ausfallgefecht am 5. Juli S. 246. Ausfallgefecht am 9. Juli S. 246. Waffenstillstand S. 249. Einschließung von Neubreisach S. 250. Einschließung von Schlettstadt S. 250. Belagerung von Hüningen S. 251. Einnahme von Auxonne S. 254.

Neuntes Kapitel.

Die zweite Restauration und der zweite Pariser Friede . . . . 255—259

Ludwigs XVIII. Rückkehr S. 255. Unterwerfung und Auflösung der Armee S. 256. Der „weiße Schrecken" S. 257. Die Friedensverhandlungen S. 257.

Zehntes Kapitel.

Napoleons letzte Lebensjahre . . . . . 260—268

Napoleon und England S. 260. Sankt Helena S. 261. Napoleons Schriftwerke S. 265. Napoleons Tod S. 267. Schluß S. 268.

Digitized by Google

Anlagen.

Anlage I. Kriegsgliederung der Wellingtonschen Armee vom 23. Juni
„ II. Die Konvention von Paris . . . . . .
„ III. Kriegsgliederung des Norddeutschen Bundeskorps . . .
„ IV. „ „ der Armee vom Oberrhein . . . . .
„ V. „ „ „ Russischen Armee . . . . . .
„ VI. „ „ „ Österreichischen Armee von Oberitalien
„ VII. Gliederung der Okkupationsarmee. . . . . .

Verzeichnis der Skizzen im Text und Kartenbei

Skizzen im Text.

1. Stellungen am 18. Juni abends . . . . . .
2. „ „ 21. „ „ . . . . . .
3. „ „ 22. „ „ . . . . . .
4. „ „ 23. „ „ . . . . . .
5. „ „ 24. „ „ . . . . . .
6. „ „ 25. „ „ . . . . . .
7. „ „ 26. „ „ . . . . . .
8. „ „ 27. „ „ . . . . . .
9. „ „ 28. „ „ . . . . . .
10. „ „ 29. „ „ . . . . . .
11. Stellungen der Hauptarmeen beim Eintreffen der preußischen Armee vor am 29. Juni . . . . . .
12. Skizze zur Belagerung von Maubeuge . . . . . .
13. „ „ „ „ Givet . . . . . .
14. „ „ „ „ Mézières . . . . . .

Karten.

Übersichtskarte.
Skizze zu den Operationen um Paris.

Digitized by Google

Quellen.

(Außer den schon für den ersten Band aufgeführten.)

Akten des Kaiserlichen und Königlichen Kriegsarchivs zu Wien.

Antommarchi, F., Mémoires du docteur . . . . . ou les derniers momens de Napoléon. Paris 1825.

Barthe, Réfutation de la relation du capitaine Maitland. Paris 1827.

Bleſſon, L., Beitrag zur Geſchichte des Feſtungskrieges in Frankreich 1815. Berlin 1818. (Auf Grund des vom Prinzen Auguſt von Preußen zur Verfügung geſtellten Materials bearbeitet, mit Bemerkungen des Oberſten v. Röhl.)

Blocqueville, Marquise de . . . . . Le maréchal Davout. Paris 1887. (Enthält die Berichte des Generalleutnants Grafen Beckers.)

Cases, E. comte de Las . . . . . Mémorial de Ste. Hélène. Paris 1823/24.

Documens pour servir à l'histoire de la captivité de Napoléon à Ste. Hélène. ou recueil de faits curieux.

Durand, M. V., Mémoires sur Napoléon, l'impératrice Marie Louise et la cour des Tuileries. (Mit kritiſchen Bemerkungen von Napoleon.)

Forſyth, W., Geſchichte der Gefangenſchaft Napoleons auf St. Helena. Überſetzt von J. Seybt. Leipzig 1854.

Gourgaud et Montholon, Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon. Paris 1830. (Auf St. Helena von Napoleon diktiert.)

H. Lowe, Mémorial de Sir . . . . . rélatif à la captivité de Napoléon à Ste. Hélène. (Anonyme Überſetzung in das Franzöſiſche.) Paris 1830.

Maitland, Napoleon auf dem Bellerophon. Überſetzt von W. A. Lindau. Dresden und Leipzig 1826.

Militäriſche Operationen der alliierten und franzöſiſchen Armeen in der Gegend von Paris im Juni und Juli 1815. Leipzig 1815. (Feuilleton, enthält aber einen Plan der Befeſtigungen von Paris.)

Montholon, Histoire de la captivité de Ste. Hélène. Leipzig 1846.

Napoléon, Commentaires de . . . . . Paris 1867. (Geſamtausgabe ſeiner Werke, durch die franzöſiſche Regierung veranſtaltet.)

O'Méara, D. E., Napoléon in exile, or a voice from St. Helena; the opinions and reflections of Napoléon on the most important events of his life and government, in his own words. London 1822.

Derſelbe, Rélation des évènements arrivés à Ste. Hélène. Paris 1819.

Précis des opérations des armées du Rhin et du Jura en 1815, suivi du siège d'Huningue et de l'insurrection de Strasbourg. Paris 1819. (Romanhaft, gibt aber manche Einzelheiten.)

Stürmer, Die Berichte des Kaiſerl. königl. Kommiſſars Berth. Frhrn. von . . . . aus St. Helena. Herausgegeben von Fr. H. Schlitter. Wien 1886.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die unmittelbare Verfolgung nach der Schlacht von Belle-Alliance.

In der auf die Entscheidung bei Belle-Alliance folgenden Nacht und bis zum 19. Juni früh erreichten die verfolgenden preußischen Truppen nachbezeichnete Punkte: Die Kriegslage am 19. Juni morgens.

Das Gros des I. Armeekorps biwakierte auf dem Schlachtfelde etwa in gleicher Höhe mit der englischen Armee, die 1. Brigade bei Maison du Roi; nur von der Reservekavallerie waren das Brandenburgische Dragoner- und Ulanen-Regiment unter Gneisenau und General v. Roeder bis Mellet gelangt, das 6. Ulanen-Regiment mit der reitenden Batterie Nr. 2 bis in die Nähe von Genappe.

Vom IV. Armeekorps erreichten diesen Ort Teile der 13., 15. und 16. Brigade; das unter Gneisenau mit vorgegangene Füsilier-Bataillon 15. Infanterie-Regiments nebst den ihm angeschlossenen schwachen Infanterieabteilungen der 16. Brigade und des I. Korps war, immer mehr zusammenschmelzend, etwa bis Frasnes, ein kleiner Teil mit der Reservekavallerie bei Tagesanbruch bis Mellet gekommen. Die übrigen Teile des Korps lagerten ebenfalls auf dem Schlachtfelde.

Vom II. Armeekorps waren das Füsilier-Bataillon 25. Regiments (5. Brigade) und drei Regimenter der Reservekavallerie: Königin-Dragoner, Schlesische Ulanen und 5. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment unter Oberst Graf v. der Schulenburg bis Genappe gelangt, der Rest der 5. Brigade bis halbwegs nach dort; im übrigen war das Korps, dem am Abend erhaltenen Befehl zufolge, um 11 Uhr von Plancenoit wieder aufgebrochen und erreichte am 19. um 11 Uhr vormittags Mellery.

Das III. Armeekorps war bekanntlich nach dem Gefecht bei Wavre westlich dieses Ortes stehen geblieben.

Die englisch-niederländische Armee biwakierte auf dem Schlachtfelde in Höhe von Rossomme, Lord Wellington war nach Waterloo

Digitized by Google

zurückgekehrt. Blücher hatte mit seinem Hauptquartier um $11^1/_2$ Uhr nachts Genappe erreicht und von hier um $5^1/_2$ Uhr früh den ersten Bericht an den König, an den Generaladjutanten Knesebeck und an den Gouverneur von Berlin abgefertigt. Schon um 7 Uhr morgens erging die Weisung an den Führer des Norddeutschen Bundeskorps, General v. Kleist:

„Wir haben gestern, den 18., den vollkommensten Sieg erfochten. Der Feind ist ganz zersprengt, fast seine ganze Artillerie ist in unseren Händen. Ew. Exzellenz wollen daher sogleich nach Sedan und Mézières vorrücken und versuchen, sich dieser Orte zu bemächtigen. Der erste Schreck kann bei den Franzosen viel bewirken, sie haben uns keine Armee mehr entgegenzustellen. Den Prinzen von Hessen-Homburg*) bitte ich von allem in Kenntnis zu setzen, er soll mit der Garnison von Luxemburg sobald als möglich auf Thionville rücken, um diesen Ort in seine Gewalt zu bekommen. Jetzt muß man kühn sein und sich nicht an Theorie und Bücher halten."

Gneisenau mit der bei ihm befindlichen Kavallerie setzte schon in den frühesten Morgenstunden des 19. den Marsch über Gosselies fort; dort entwarf er den Befehl für die weiteren Bewegungen dieses Tages, welcher nach Blüchers Ankunft um 10 Uhr vormittags ausgefertigt wurde:

„Das I. Korps rückt heut nach Charleroi und poussiert seine Avantgarde auf Marchienne au Pont. Das II. Armeekorps marschiert nach Anderlues. Es poussiert seine Avantgarde nach der Sambre und gibt ihr auf, dieselbe auf den Brücken von Lobbes oder Thuin zu passieren. Sollte der Feind die Sambre heut halten wollen, so müssen die Schleusen derselben geöffnet werden, damit das Wasser ablaufe und der Fluß dann an mehreren Orten auf Furten passiert werden kann. Sollten die Brücken bei Lobbes und Thuin zerstört sein, müssen sie sofort wieder hergestellt werden. Das IV. Armeekorps rückt heut nach Fontaine l'Evêque. Dieses Korps setzt sich sofort mit Mons in Verbindung. Die Armeekorps schicken einen Kriegskommissar nach Fontaine l'Evêque, der von dort, sobald die Kommunikation mit Mons geöffnet ist, nach dieser Stadt geht, um dort backen zu lassen und Maßregeln für die Verpflegung zu treffen. Das Hauptquartier ist heut in Gosselies. Ein jedes Armeekorps schickt von heut an täglich nach dem Eintreffen 1 Offizier und 2 Unteroffiziere nach dem Hauptquartier, um Befehle zu empfangen. Das 8. Husaren-Regiment bleibt in Gosselies und deckt die Gegend gegen das gestern bis Wavre vorgegangene französische Korps. Das erste Bataillon, welches in Gosselies ankommt, bleibt daselbst zur Deckung der Hauptquartiers und stellt Wachen zur Erhaltung innerer Ordnung."

Es wurden somit drei Armeekorps zur direkten Verfolgung der geschlagenen Armee angesetzt und verlangt, daß wenigstens die Avantgarden des I. und II. noch heut die Sambre, hinter welcher allenfalls ein erneuter Widerstand zu vermuten war, überschreiten sollten.

Die Lage am 19. abends.

Vom II. Armeekorps konnten, infolge der schon im ersten Bande S. 462 ff. geschilderten Vorgänge, nur die an der großen Straße nach Genappe verbliebenen Teile den Befehl ausführen; dagegen

*) Preußischer Gouverneur von Luxemburg.

Digitized by Google

waren das I. und IV. Korps schon mit Tagesanbruch wieder aufgebrochen und bis Quatre Bras bzw. Mellet vorgerückt; auf obigen Befehl traten sie um 3 Uhr nachmittags wieder an und erreichten bis zum Abend: das I. Armeekorps Charleroi und die Ortschaften bis 5 km nördlich und östlich, die Avantgarde (Generalmajor v. Jagow mit der 3. Brigade und dem 1. Schlesischen Husaren-Regiment) Marchienne au Pont, Vorposten von Châtelet über Loverval bis Montignies le Tilleul; die zur Deckung der linken Flanke herausgeschobene Reservekavallerie (Generalleutnant v. Roeder) Fleurus, mit Vorposten gegen die Sambre und gegen Namur.

Das IV. Armeekorps erreichte erst am späten Abend ein Biwak bei Fontaine l'Evêque bzw. Souvret (5 km nördlich) und schob, da vom II. Korps nichts an der Sambre eingetroffen war, mit Tagesanbruch eine Avantgarde (Generalmajor v. Sydow mit 4 Bataillonen, 3 Kavallerie-Regimentern und 1 Batterie) gegen Thuin vor; ein Kavalleriedetachement nach Mons.

Die 5. Brigade erreichte Anderlues und patrouillierte gegen Lobbes und Thuin; dagegen blieb die Kavallerie des Grafen Schulenburg bei Gosselies stehen.

Von den gegen Grouchy verwendeten Teilen der Armee (s. Bd. I, 459 ff.) stand das III. Armeekorps bei St. Achtenrode (Rhode Ste. Agathe), die Arrieregarde nördlich Ottenburg; die 9. Brigade bei Limale, das Gros des II. Armeekorps bei Mellery.

Die englisch-niederländische Armee ging in Biwaks um Nivelles vor und zog dorthin auch das Korps des Prinzen Friedrich der Niederlande heran; das braunschweigische Korps lagerte bei Lillois rückwärts Nivelles. Wellington selbst begab sich nach Brüssel, von wo er seinen ausführlichen Bericht über die Schlacht nach England richtete.

Von der französischen Armee befand sich der Marschall Grouchy mit dem IV. Korps (bisher Gérard) im Biwak bei Le Boquet zwischen Mazy und Temploux, das III. Korps (Vandamme) westlich La Falize, das 1. Kavallerie-Korps (Pajol) bei Gembloux, das 2. (Exelmans) in Namur. Die Trümmer der Haupt-Armee sammelten d'Erlon und Reille in Beaumont, Soult in Philippeville; Napoleon selbst war von dort nach Laon abgereist.

Die energische preußische Verfolgung vollendete zwar die Zerrüttung der feindlichen Armee und lieferte noch eine Menge von Gefangenen, aber keine genauen Nachrichten über den Verbleib der feindlichen Hauptmasse — da es solche kaum noch gab; die Fühlung ging trotz aller Anspannung ziemlich verloren. In Charleroi wurde

Digitized by Google

zwar in Erfahrung gebracht, daß ein Teil der Armee und Napoleon selbst nach Philippeville zurückgegangen sein sollten. Trotzdem wurden in dieser Richtung nur Beobachtungen angeordnet, die verfügbaren Kräfte aber in mehr westlicher Richtung auf Avesnes angesetzt durch die in Gosselies, wo das Hauptquartier verblieb, ausgegebene „Disposition auf den 20. Juni":

„Das I. Armeekorps bricht morgen von Charleroi auf, marschiert nach Beaumont und poussiert seine Avantgarde nach Solre le Château, ein leichtes Beobachtungsdetachement wird gegen Florennes poussiert. Von Beaumont muß die Chaussee nach Philippeville beobachtet werden. Das IV. Armeekorps marschiert nach Colleret, auf der Straße zwischen Beaumont und Maubeuge. Die Avantgarde des Korps wird gegen Beaufort vorpoussiert, Maubeuge auf dem rechten Sambre-Ufer eingeschlossen. Die 5. Brigade des II. Korps steht morgen unter dem Befehl des Grafen Bülow und rückt auf dem linken Sambre-Ufer vor, um Maubeuge auch von dort einzuschließen. Das II. Armeekorps marschiert von Mellery nach Thuin, wenn die Bewegungen des Generals Grouchy keine anderen Maßregeln nötig machen.

Sämtliche Korps brechen um 7 Uhr morgens auf. Das Hauptquartier kommt nach Solre sur Sambre."

Abschrift dieses Befehls erhielt noch am selben Tage Müffling mit dem Hinzufügen, daß vom III. Armeekorps noch keine Meldung da sei, nach Aussagen von Landleuten heut noch ein Gefecht gegen Grouchy bei Wavre stattgefunden haben solle. Daran schließt sich die Aufforderung:

„Ich ersuche jetzt Ew. Exzellenz, alles mögliche anzuwenden, damit die englische Armee sich nach Mons oder Binche morgen bewege, denn jetzt muß rasch operiert werden, um den Schrecken der verlorenen Schlacht möglichst zu benutzen. Zugleich ersuche ich Sie, den Lord Wellington darauf aufmerksam zu machen, daß wir jetzt das Wurfgeschütz bedürfen, welches er uns angeboten hat; ebenso fragen Sie doch an, ob die 6000 Schuß und die Million Flintenpatronen, die uns von den Engländern versprochen wurden, uns nicht nach Mons geschafft oder dort angewiesen werden könnten."

Stellung der Verbündeten am 20. abends.

Abgesehen von dem II. Armeekorps (s. Bd. I, 463 ff.) wurden die angeordneten, in Anbetracht der vorangegangenen Anstrengungen sehr starken Märsche von 38 bis 45 km ohne Störung ausgeführt.

Das I. Armeekorps war, um einem etwaigen feindlichen Widerstand, den man in den an der französischen Grenze*) gelegenen, teilweise durch Verhaue u. dgl. gesperrten Wäldern für nicht unmöglich hielt, zu begegnen, in zwei Kolonnen vormarschiert; es erreichte ohne Zwischenfall, nur 12 stehen gebliebene Geschütze unterwegs vorfindend, aber durch die schlechten Wege aufgehalten, sehr spät abends Beaumont, bezog dort ein Biwak und schob die Avantgarde bis Solre le Château vor; sie brauchte bei dem schlechten Wege auf die etwa 13 km be-

*) Diese lief von der Gegend zwischen Maubeuge und Binche bis südlich vom Dinant erheblich nördlicher als die jetzige Grenze.

Digitized by Google

tragende Strecke neun Stunden und traf erst am nächsten Morgen um $7^1/_2$ Uhr ein.

Das IV. Armeekorps hatte erst an diesem Tage die Sambre zu überschreiten; die Nachrichten über die Gangbarkeit der Brücken waren unsicher und widersprechend. Deshalb wurde außer der mit Tagesanbruch auf Lobbes und Thuin vorgegangenen Avantgarde ein Seitendetachement auf die Abtei Aulnes ($4^1/_2$ km nordöstlich Thuin) vorgeschickt, um nach Überschreiten des Flusses vereinigt über Montignies St. Christophe und Colleret bis Beaumont zu gehen, während das Gros des Armeekorps über Binche auf Merbes le Château marschieren sollte. Nach Besitznahme der Brücke bei Lobbes durch die Avantgarde zog es aber der kommandierende General vor, das Gros von Binche zurück über diese zu führen. Infolge dieser Umwege konnte der dem Korps zugemutete Marsch nicht durchgeführt werden: die Avantgarde kam nur bis Ferrière la petite, der vorderste, von Bülow selbst geführte Teil des Gros (13. Brigade und Reservekavallerie) bis Colleret, der Rest spät in der Nacht bis Montignies und Lobbes.

Die 5. Brigade marschierte vor dem IV. Armeekorps über Binche nach Villers Sire Nicole und übernahm von hier aus, am Nachmittag durch 100 Pferde des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments und eine halbe reitende Batterie verstärkt, die Beobachtung der Festung Maubeuge von der Sambre bis zur Chaussee nach Mons; rechts schloß sich ihr ein von Binche aus bis auf die Straße nach Bavay vorgeschobenes hannoversches Husaren-Regiment der Brigade Estorff an.

Blüchers Hauptquartier befand sich nicht, wie in der Disposition gesagt, in Solre sur Sambre, sondern in Merbes le Château.

Die Wellingtonsche Armee lagerte am 20. mit dem rechten Flügel bei Mons, mit dem linken bei Binche, dort das Hauptquartier; die Kavallerie in den dazwischen liegenden Dörfern rückwärts bis Roeulx, die Braunschweiger bei Soignies.

Napoleon und die französischen Streitkräfte am 20. abends.

Von der französischen Armee hatte Marschall Grouchy am 20. seine gesamten Kräfte (III. und IV. Korps, 1.*) und 2. Kavallerie-Korps) nach Dinant zurückgeführt, wo auch die in Namur als Nachhut verbliebene Division Teste**) mit Tagesanbruch des 21. eintraf.

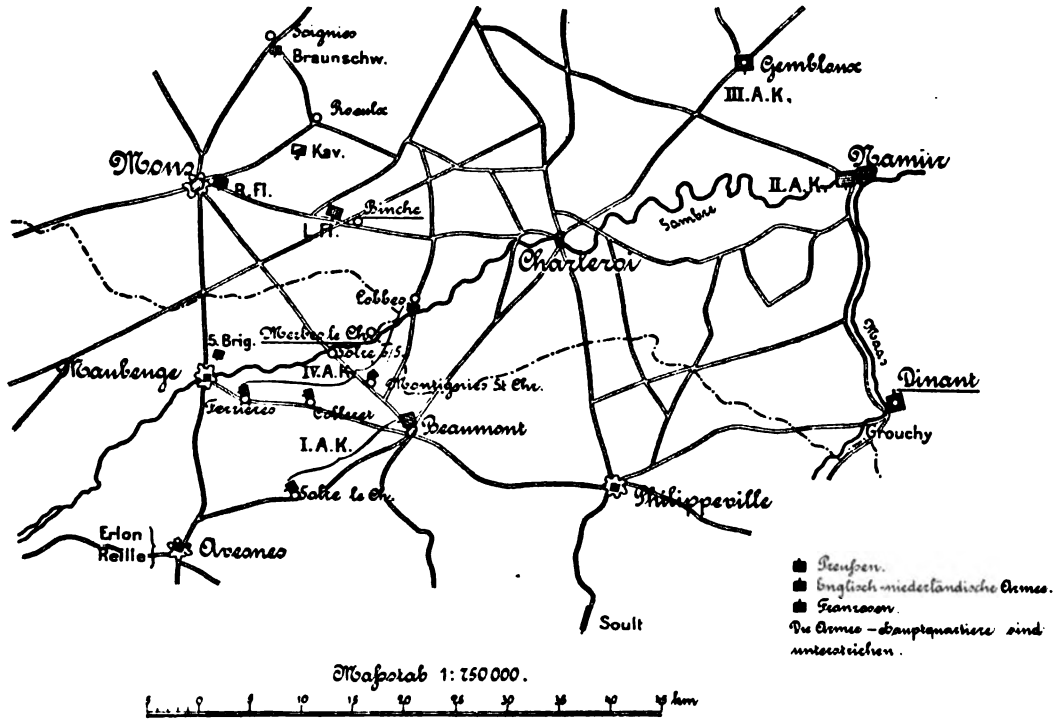
Die Generale d'Erlon und Reille hatten die von ihnen am 19. bei Philippeville, von Morand bei Beaumont gesammelten Trümmer ihrer Korps nach Avesnes zurückgeführt und einigermaßen geordnet, so daß, einschließlich der von Jérôme dort aufgehaltenen, etwa 12 000 Mann

*) Nur eine Division stark; die Division Subervie war seit dem 17. dem VI. Korps zugeteilt, s. Bd. I, 412.

**) Vom VI. Korps, seit dem 17. Pajol unterstellt (s. Bd. I, 380).

Digitized by Google

Skizze 1.



Stellungen am 18. Juni abends.

Digitized by Google

verwendbar waren; außerdem waren 5—6000 Mann der Garde, des VI. Korps (Mouton) und der für die Schlacht gebildeten Kavalleriereserve (Milhaud, Kellermann, Domont*), Subervie, Lefèbvre-Desnoëttes) ebendorthin gelangt. Der Marschall Soult hatte 5—6000 Mann aller Waffen und Korps bei Philippeville gesammelt und, wahrscheinlich noch am 19., auf Laon in Marsch gesetzt, wo die ersten Flüchtlinge am späten Nachmittag des 20. eintrafen, er selbst am 21.

Napoleon selbst war, wie bereits erwähnt (Band I, S. 440) in der Nacht vom 18. zum 19. von Charleroi nach Philippeville gegangen, jedenfalls in der Hoffnung, auf diesem Wege am ehesten mit Grouchy in Verbindung treten zu können. Von Philippeville aus erließ er die zunächst dringendsten Befehle**) an die kommandierenden Generale im Elsaß (Rapp, V. Korps) und in der Vendée (Lamarque), in Eilmärschen nach Paris zu rücken; Lecourbe (im Jura) sollte Lyon besetzen; die Kommandanten der Festungen an der Maas und der Nordgrenze wurden aufgefordert, die Verteidigungsvorbereitungen zu beschleunigen. Er selbst bemühte sich, die in Philippeville eintreffenden Flüchtlinge zu sammeln und zu ordnen, entsandte zu gleichem Zweck Offiziere auf die verschiedenen Rückzugsstraßen, um den fliehenden Heerestrümmern zunächst Philippeville, weiter Laon als allgemeine Sammelplätze zu bezeichnen.***) Schon von Charleroi aus hatte er seinen Bruder Jérôme mit gleichem Auftrage nach Avesnes vorausgeschickt.

An seinen Bruder Joseph, den er in Paris an der Spitze des Regentschaftsrates zurückgelassen hatte, erließ er zwei Schreiben, die er, wie Charras hervorhebt, „weniger rasch als sonst" diktierte. Das eine, zur Mitteilung an den Regentschaftsrat bestimmte, enthielt einen kurzen und sehr abgeschwächten Bericht über die Ereignisse; in dem anderen, vertraulichen, gesteht er die Auflösung der Armee offen ein, hält es für wahrscheinlich, daß Grouchys Heeresteil, von dem noch jede Nachricht fehlt, gefangen sei; aber noch glaubt er — oder gibt sich wenigstens den Anschein es zu tun — an die Möglichkeit, das Kriegsglück zu wenden.

---

*) Die in Bd. I, Anl. 3 aufgeführten Kavallerie-Brigaden Jacquinot, Piré und Domont werden in den französischen Berichten fast immer als 1., 2., 3. Kavallerie-Division bezeichnet.

**) In den französischen Akten findet sich (nach Houssaye III, 121) von diesen Befehlen nichts; angekommen ist jedenfalls keiner von ihnen.

***) Der Marschall Soult gab durch einen in Philippeville am 19. erlassenen Befehl im einzelnen als Sammelpunkte an: für das I., II. und VI. Korps Laon, für die Reserveartillerie La Fère, die Reservekavallerie Marle, St. Quentin, Rethel, Verviers und Reims, für die Garden Soissons.

Digitized by Google

„Noch ist nicht alles verloren; ich nehme an, daß mir, wenn ich meine Kräfte sammle, noch 150000 Mann bleiben werden. Die Föderierten und die Nationalgarden, welche Mut haben, werden mir 100 000 Mann liefern, die Depot-Bataillone 50 000; ich werde also 300 000 Soldaten sofort dem Feinde entgegenzustellen haben. Ich werde die Artillerie mit den Luxuspferden bespannen, 300 000 Konskribierte ausheben, sie mit den Gewehren der Royalisten und schlechtgesinnten Nationalgarden bewaffnen, die Volkserhebung in der Dauphiné, dem Lyoner Gebiet, in Burgund, Lothringen und der Champagne aufrufen; ich werde den Feind erdrücken. Aber man muß mir helfen, nicht mich stören. Ich gehe nach Laon, dort werde ich unzweifelhaft Mannschaften finden. Von Grouchy habe ich noch nichts gehört. Wenn er nicht gefangen ist (wie ich fürchte), so kann ich in drei Tagen 500000 Mann haben; damit werde ich den Feind beschäftigen, Paris und Frankreich die Zeit verschaffen, ihre Pflicht zu tun. Die Engländer marschieren langsam, die Preußen fürchten sich vor den Bauern und werden nicht wagen, zu weit vorzugehen. Alles kann noch gut werden; schreibe mir, welchen Eindruck dieses schreckliche Gefecht auf die Kammern gemacht hat. Ich glaube, daß die Abgeordneten davon durchdrungen sein werden, daß es in diesem großen Augenblick ihre Pflicht ist, sich mit mir zu vereinigen zur Rettung Frankreichs. Bereite sie vor, mich würdig zu unterstützen."

Seiner Unterschrift fügte er noch eigenhändig hinzu: „Du courage, de la fermeté."

Nachdem er dann noch den inzwischen eingetroffenen Marschall Soult angewiesen hatte, zunächst in Philippeville zu bleiben, reiste er selbst über Beaumont und Avesnes nach Laon ab und erreichte es am Abend (etwa 120 km).

Seine Hoffnung, dort Truppen vorzufinden, erwies sich als trügerisch: ein einziges Bataillon mobilisierter Nationalgarde bildete die Besatzung der wichtigen Festung. Am nächsten Morgen berief er die Offiziere seines Hauptquartiers und seine beiden Geheimsekretäre, Maret und Fleury de Chaboulon, zu einem Kriegsrat, um mit ihnen die notwendigen Maßregeln zu beraten.

Nach Angabe des Letztgenannten war er zu Anfang, ganz entsprechend seinen am vorigen Tage erlassenen Schreiben, entschlossen, bei der Armee zu bleiben und den weiteren Widerstand zu organisieren. Dieser Entschluß fand aber lebhaften Widerspruch. Die Versammelten schilderten ihm in den schwärzesten Farben den völligen Zusammenbruch des Heeres und betonten die Notwendigkeit, daß er sich nach Paris begebe, um seine dortigen Feinde unschädlich zu machen. Jetzt könne nur noch der Volkskrieg, die einmütige Erhebung der ganzen Nation, Frankreich retten; und um diese zu organisieren, müsse der Kaiser in Paris sein. Sein Fernbleiben von dort würde zu allerlei beunruhigenden Gerüchten Anlaß geben, weder die Bevölkerung von Paris, noch die Nationalgarden und Föderierten würden ohne ihn den Kampf aufnehmen wollen. Und Napoleon — gab nach; mit den bezeichnenden Worten: „Puisque vous le croyez nécessaire, j'irai à Paris; mais je suis persuadé que vous me faites faire une sottise; ma vraie place est ici. Je pourrais y diriger ce qui se

Digitized by Google

passera à Paris, et mes frères feraient le reste.“ Zwar kamen bald darauf von Jérôme Nachrichten aus Avesnes, welche die Zahl der dort gesammelten und noch fortwährend eintreffenden Flüchtlinge auf mehrere tausend bezifferten, von den erfolgreichen Bemühungen der Generale, sie wieder zu ordnen, sprachen und der Hoffnung Raum gaben, daß die Verluste doch wohl nicht so groß seien, als man in der ersten Bestürzung geglaubt; doch nun blieb Napoleon bei seinem Entschluß. Er entwarf mit Maret und Fleury de Chaboulon den Bericht über die Ereignisse des 16. und 18. Juni, der vor seinem Eintreffen in Paris veröffentlicht werden sollte; in der gewohnten napoleonischen Art, Wahres und Falsches geschickt mischend, die Verluste vertuschend, die Schuld an dem Unglück einem plötzlich eingerissenen, unerklärlichen und unbegründeten „panischen Schrecken“ zuschiebend.

Dann gab er zahlreiche sehr zweckmäßige Befehle und entsendete die ihm noch verbliebenen Offiziere seines Stabes, um die Versammlung der Armeetrümmer bei Laon zu beschleunigen und sie zu ordnen, dort durch Beitreibung Lebensmittel, Futter, Fuhrwerke zu sammeln, die in La Fère vorhandenen Bestände an Feldgeschützen und Munition heranzuziehen. Sein Adjutant, Oberst de Bussy, wurde besonders mit der Überwachung dieser Anordnungen beauftragt; für den Marschall Soult der Befehl hinterlassen, den Oberbefehl der Armee bei Laon zu übernehmen. Am Abend reiste der Kaiser nach Paris ab. Betrachtungen.

In Laon trat es zutage, daß Napoleon nicht mehr derselbe Mann war wie früher; daß sein Glaube an sich selbst, an seinen Stern, der ihn so oft aus den gefährlichsten Lagen gerettet, zu den schwindelndsten Erfolgen getragen hatte, ins Wanken gekommen war.

Die letzten Worte, die er seinem Entschluß, nach Paris zu gehen, hinzufügte, enthielten wohl eine arge Selbsttäuschung, eine größere noch als die am Tage vorher gegebene Aufzählung der ihm noch zu Gebote stehenden Hilfsmittel; aber trotzdem wird man zugeben müssen, daß der erste Entschluß Napoleons, rein militärisch betrachtet, der richtigere war. Zusammen mit dem Heeresteil Grouchys — von dessen Entkommen er freilich nichts wußte — boten die bei Laon zu sammelnden Truppen wohl keine Aussicht, auf die Dauer einen erfolgreichen Widerstand zu leisten, aber unter der Führung eines Napoleon — im Vollbesitz seines Feldherrngenius — und gestützt auf die Festungen Nordostfrankreichs, hätten sie das Vorgehen selbst eines Blücher und Wellington wohl erheblich verlangsamen können. Von den übrigen Heeren der Verbündeten, in ihrer erdrückenden Übermacht, war für die nächste Zeit noch wenig zu befürchten, wie später dargelegt werden wird; jeder Tag Zeitgewinn gegenüber der preußisch-englischen

Digitized by Google

Armee war von größtem Wert, um Paris in Verteidigungszustand zu setzen, die in ganz Frankreich noch verfügbaren Kräfte zusammenzuziehen, den Volkskrieg zu entflammen — wenn dies möglich gewesen wäre.

Abgesehen von dem ziemlich intakten, annähernd 30000 Mann starken Heeresteil Grouchys waren in ganz Frankreich in diesem Augenblick vorhanden:*)

55700 Mann verfügbar in den Depots (nach Angaben für den 15. Juni; 13000 Mann davon standen am 1. Juli bei Paris unter den Waffen),
150000 „ mobilisierte Nationalgarden,
45000 „ wieder eingetretene alte Soldaten und Matrosen,
10—12000 Mann canoniers garde-côtes, Alpen- und Pyrenäenjäger.

Wenn auch von diesen 205000 Mann, ebenfalls nach Angabe von Charras, etwa die Hälfte nicht uniformiert, der dritte Teil unbewaffnet war, so waren anderseits doch 46000 Nationalgarden schon am 15. Juni in Divisionen formiert und zu Festungs- und Grenzbesatzungen bzw. zu den verschiedenen selbständigen Armeen (s. Bd. I, Anl. 3) eingeteilt.

Die militärische Lage Frankreichs war jedenfalls nicht verzweifelter als nach dem 2. September 1870; und ob die vielköpfige Koalition der Gegner den ferneren Widerstand unter so schweren Kämpfen, wie das einheitlich von einem machtvollen Willen gelenkte deutsche Heer 1870/71 zu überwinden geeignet gewesen wäre, darf, trotz der Erklärung der Mächte vom 13. und des Vertrages vom 25. März, billig bezweifelt werden. Aber die Vorbedingungen für einen solchen Widerstand waren in dem erschöpften, kriegsmüden Frankreich von 1815 nicht gegeben; das wußte Napoleon, er fühlte wohl, trotz der Versicherungen seiner Getreuen und trotz der von ihm selbst tags vorher gegebenen Aufzählung der noch verfügbaren Streitkräfte, daß er nach dem Schlage von Belle-Alliance seiner politischen Gegner nicht mehr Herr werden könne, daß der Boden Frankreichs unter ihm wanke. Dieses Gefühl der Unsicherheit, wie es sich schon bei seinen vor der Abreise zur Armee getroffenen Maßregeln aussprach, erklärt wohl auch sein Nachgeben in Laon. Es klingt in seinen Worten die Überzeugung durch, daß seine Abreise von der Armee der Anfang vom Ende sein werde; daß er trotzdem nachgab, beweist, in welchem Maße sein Vertrauen auf seinen Feldherrngenius erschüttert war.

*) Nach den mit Vorsicht aufzunehmenden Angaben von Charras; H. Houssaye berechnet, daß einen Monat nach der Schlacht Frankreich, einschließlich der noch auszuhebenden Rekruten, sogar 700—800000 Mann dem Feinde hätte entgegenstellen können!

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Vormarsch des preußisch-englischen Heeres und die französische Armee vom 21. bis 26. Juni.

Blüchers Befehle vom 20. Juni. Welche Erwägungen führten dazu.

Etwa gleichzeitig mit diesem verhängnisvollen Entschluß Napoleons wurden im preußischen Hauptquartier zu Gosselies die entscheidenden Maßnahmen für die Fortführung der Operationen, mit denen der Feldzug in seinen zweiten Akt eintritt, getroffen.

Schon am 19. früh in Genappe hatte Blücher, wie sein Adjutant Graf Nostitz berichtet, den direkten Vormarsch auf Paris ins Auge gefaßt und die Hoffnung ausgesprochen, dabei der englischen Armee um zwei Tage vorauseilen und allein, ohne fremde Hilfe, in die Hauptstadt einziehen zu können, der er dann eine gründliche Vergeltung der von Preußen in den langen Unglücksjahren gebrachten Opfer zugedacht hatte. Auch Gneisenau hatte am selben Tage in Gosselies ausgesprochen, daß das größte strategische und politische Ergebnis durch ein rasches Vorgehen des preußischen Heeres auf Paris zu erreichen sei, und deshalb dem Vorschlage Grolmans widersprochen, noch ein drittes Armeekorps gegen Grouchy einschwenken zu lassen.

Es handelte sich jetzt darum zu entscheiden:

ob den Truppen die sehr wünschenswerte Erholung nach dem Kraftaufwande in zwei großen Schlachten und mehreren Gewaltmärschen zu gewähren, oder der Vormarsch ohne Unterbrechung fortzusetzen,

dann, ob derselbe auf dem linken oder rechten Ufer der Oise einzuschlagen sei,

endlich, inwieweit noch auf den exzentrisch zurückgehenden Marschall Grouchy Rücksicht genommen, wieviel Kräfte gegen ihn verwendet werden sollten.

Die preußischen Truppen waren in der Tat durch die letzten Tage sehr mitgenommen; die Verpflegung bei den außergewöhnlichen Anstrengungen sehr mangelhaft gewesen, da die Verpflegungskolonnen der

Digitized by Google

Armeekorps, welche (laut Anlage 5 zu Bd. I) bei voller Zahl knapp den Bedarf für zwei Tage mitführen konnten, zum Teil noch nicht eingetroffen, die vorhandenen bei den raschen Märschen weit zurückgeblieben waren. Durch die Bemühungen des Armeeintendanten, Staatsrat Ribbentrop, und des Intendanten Bogdahn des IV. Armeekorps waren am 18. in Brüssel bzw. Löwen erhebliche Vorräte zusammengebracht worden, hatten aber die Armee nicht erreichen können. So waren die Truppen darauf angewiesen, ausschließlich von dem schon stark ausgesogenen Lande zu leben. Die dadurch eingerissenen Unordnungen und die großen Marschverluste durch Fußkranke und Nachzügler, gegen welche Blücher schon am 18. von Wavre aus einen sehr scharfen Tagesbefehl erlassen hatte, waren seitdem begreiflicherweise nicht vermindert, sondern wohl eher gesteigert; von mehreren Truppenführern wurde dringend die Notwendigkeit einiger Ruhetage vorgestellt, damit Menschen und Pferde sich erholen und die innere Ordnung in den Truppen wiederhergestellt werden könne.

Aber dem stand der Gewinn gegenüber, der sich unzweifelhaft ergeben mußte, wenn der feindlichen Armee, deren völlige Zerrüttung immer deutlicher zutage trat, keine Zeit gelassen wurde, zur Besinnung zu kommen, sich wieder zu sammeln und vielleicht in einer günstigen Stellung eine zweite Schlacht vorzubereiten.

Blüchers Entscheidung war rasch getroffen; sie fiel für rastlose Fortsetzung des Marsches, selbst auf die Gefahr hin, die Korps durch Marschverluste noch weiter zusammenschmelzen zu sehen.

Für die Wahl der Straßen für den Vormarsch konnte, da über gesammelte feindliche Kräfte keine Meldungen vorlagen, zunächst nur die allgemeine Richtung auf Paris maßgebend sein — in dieser sollten alle vier Armeekorps vorgehen, die weitere Beobachtung gegen Grouchy, dessen Entkommen über Namur als wahrscheinlich angenommen wurde, einem selbständigen schwachen Detachement übertragen werden.

Der Festungsgürtel der französischen Nordgrenze sollte das Vorrücken ebensowenig aufhalten, als es im Jahre 1814 die Festungen der Ostgrenze vermocht hatten. Der Gedanke, sich etwa mit Belagerung von Festungen aufzuhalten, tauchte im Hauptquartier überhaupt gar nicht auf; Gneisenau war dafür, nur die unmittelbar die Marschstraßen sperrenden Festungen durch Einschließung unschädlich zu machen; zumal die preußische Armee keine Belagerungsgeschütze besaß und mit der Munition haushälterisch umzugehen gezwungen war, weil die Hälfte der Parkkolonnen noch fehlte.

Die Marschstraßen auf dem linken, östlichen Ufer der Oise boten augenblicklich den kürzesten Weg auf Paris; aber sie führten auf die

Digitized by Google

Festung Laon, den mutmaßlichen Sammelpunkt der geschlagenen Armee, weiter auf den durch Soissons gestützten starken Abschnitt der Aisne und jenseits desselben durch ein welliges, durchschnittenes Gelände, welches der zurückgehenden feindlichen Armee die Möglichkeit bot, in zahlreichen günstigen Verteidigungsstellungen Aufenthalt zu bereiten und endlich sich im Notfall hinter die Marne, in gesicherter Verbindung mit Paris, abzuziehen. Dagegen war der Weg westlich der Oise zwar etwas weiter, aber durch diesen Fluß selbst gegen einen, an sich nicht wahrscheinlichen, Flankenstoß des Gegners gesichert; er führte durch im allgemeinen offenere, reiche und von Truppenbewegungen noch gar nicht berührte Gegenden. Der durch die Festungen Amiens und Péronne geschützte Lauf der Somme konnte oberhalb der letzteren überschritten werden und bot, wenn es gelang, diese Punkte zu nehmen, den Vorteil einer bequemen Wasserverbindung mit England. Zuletzt mußte hier die Oise wieder überschritten werden, aber in ihrem unteren Lauf, der nicht durch Befestigungen gedeckt war und durch die zahlreichen, auf Paris zusammenlaufenden Straßen viel Übergänge bot. Gelang es, den östlich der Oise stehenden Feind dort durch Demonstrationen zu beschäftigen, so war bei raschem Vormarsch immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, ihm auch auf diesem Wege bei Paris zuvorzukommen.

Der beste Beweis, daß der Vormarsch auf dem rechten Oise-Ufer der richtige war, dürfte sein, daß Napoleon ihn auf dem linken erwartete und darauf seine Pläne zum Widerstande aufbaute.

Demgemäß wurden noch von Gosselies aus am Vormittag die Befehle an die entfernteren Korps erlassen. An das II. Armeekorps:

„Da mehrere Nachrichten darin übereinstimmen, daß der Feind höchstwahrscheinlich Namur erreicht haben wird, oder wenigstens so weit zurückgegangen ist, daß wir ihn nicht mehr in seinem Rückzuge von der Maas abschneiden können, es übrigens aber zu wichtig ist, die beabsichtigte Bewegung auf Avesnes auszuführen, so haben Ew. Hochwohlgeboren mit dem II. Armeekorps aufzubrechen und, der auf heute gegebenen Disposition gemäß, auf Thuin zu marschieren. Den Oberstleutnant v. Sohr mit 2 Kavallerie-Regimentern, 1/2 reitenden Batterie und 2 leichten Bataillons lassen Ew. Hochwohlgeboren gegen den Marschall Grouchy stehen und geben ihm auf, den Bewegungen des Feindes zu folgen, mit Generalmajor v. Borck und mit Generalleutnant v. Thielmann in Verbindung zu bleiben. Dem Obersten Grafen Schulenburg habe ich aufgetragen, mit der Reservekavallerie des II. Armeekorps voraus nach Thuin aufzubrechen. Ob die Brücken bei Thuin und Lobbes passierbar sind, darüber ist noch keine bestimmte Meldung: schicken Ew. Hochwohlgeboren, um sich davon zu überzeugen, dorthin voraus. Der Feind hat die Sambre verlassen. Die Brücke von Aulnes ist in jedem Fall zu passieren und von uns selbst mit Infanterie besetzt. Von dem II. Armeekorps soll das schwächste Bataillon und 2 Eskadrons Landwehrkavallerie halb in Gosselies und halb in Charleroi zurückbleiben. Den diese kommandierenden ältesten Offizier haben Ew. Hochwohlgeboren dahin zu instruieren, daß er die einzelnen zerstreuten Leute der verschie-

Digitized by Google

denen Korps sammelt, die Ordnung, welche im Lande durch solche Traineurs gestört wird, wiederherstellt und die gesammelten Leute der Armee in Detachements zu dem Einschließungskorps von Maubeuge nachrücken läßt. Dem Obersten Grafen v. der Schulenburg gebe ich auf, zwei Landwehr-Eskadrons gleich bei Gosselies stehen zu lassen, Ew. Hochwohlgeboren aber zu melden, welche er dazu ausgewählt.

Der Generalleutnant v. Thielmann ist angewiesen, dem Feind in keinem Falle über Namur hinaus zu folgen. Dem Oberstleutnant v. Sohr aber geben Ew. Hochwohlgeboren auf, daß er dem Feinde über Namur nachgeht, über die wahre Richtung seines Marsches Auskunft schafft und sich über St. Gérard—Florennes gegen Walcourt dirigiert. Der Oberstleutnant v. Sohr hat seine Meldungen direkt an mich zu machen und läßt sie über Charleroi gehen, wo er fortgesetzt erfahren wird, wo das Hauptquartier sich befindet."

Entsprechend an das III. Armeekorps:

Ew. Exzellenz werden von dem am 18. über den Feind erfochtenen glänzenden Siege unterrichtet sein. Der Feind retiriert in gänzlicher Auflösung auf Beaumont. Es ist meine Absicht, ihm unverzüglich zu folgen und mit der Armee auf Avesnes zu marschieren. Heute ist das I. Armeekorps bereits auf Beaumont dirigiert, das IV. auf Colleret, Straße nach Maubeuge, Teile des II. Korps nach Thuin. Von Ew. Exzellenz habe ich seit der Meldung, welche Sie vom 18. zum 19. um 1 Uhr Mitternacht an mich abschickten, keine neuere erhalten. Es ist meine Absicht gewesen, daß Ew. Exzellenz den Feind, welchen Sie sich gegenüber gehabt, womöglich angreifen möchten. Ich weiß nicht, ob Sie die in diesem Sinne lautenden Befehle erhalten haben? Jetzt sind zwei Fälle denkbar: Entweder befinden sich Ew. Exzellenz noch in der Gegend von Wavre dem Feinde gegenüber, oder Sie sind dem Feinde, der sich wahrscheinlich auf Namur retiriert haben wird, dorthin gefolgt. Kann es irgendwie mit Vorteil geschehen, so marschieren Sie dem Feinde auf den Hals und tun Sie ihm möglichsten Abbruch. Wenn nicht, so folgen Sie schleunigst mit dem III. Armeekorps der Bewegung des Gros der Armee auf Beaumont, und zwar, wenn Sie noch unweit Wavre sich befinden, über Fontaine l'Evêque, wenn Sie dagegen näher an Namur sind, über Charleroi. Über Namur folgen Ew. Exzellenz dem Feinde, der sich wahrscheinlich über Philippeville abziehen wird, in keinem Falle. Ich habe dem Oberstleutnant v. Sohr aufgetragen, mit 2 Kavallerie-Regimentern, ½ reitenden Batterie und 2 Bataillonen auf Namur zu gehen und sich über Florennes auf Walcourt zu ziehen. Sollten Ew. Exzellenz über Charleroi marschieren, so würden Sie gut tun, sich zur Deckung Ihrer linken Flanke mit dem Oberstleutnant v. Sohr in Verbindung zu setzen.

Heute gehe ich mit meinem Hauptquartier nach Solre sur Sambre."

Für die zunächst befindlichen Korps wurde erst von Merbes le Château aus, wohin das Hauptquartier am Nachmittag übersiedelte, die „Disposition auf den 21. Juni" ausgegeben:

„Das I. Korps marschiert auf Avesnes so nahe als möglich an diesen Platz heran, die Avantgarde muß durchaus Avesnes auf beiden Ufern der Helpe einschließen. Da die Wege durch Regen und feindliche Fuhrwerke schon sehr verdorben sein sollen, so muß das Korps mehr rechts einen Weg suchen, womöglich aber doch bis zum Walde von Avesnes*) vorgehen.

Das IV. Korps marschiert bis Maroilles auf der Straße von Maubeuge nach Landrecies, die Avantgarde schließt Landrecies ein. Der Teil des Korps, der heute

*) Dieser tritt nahe an die Nordfront heran und erstreckt sich nordwestlich bis zu dem großen, den Raum zwischen Le Quesnoy, Landrecies und der Sambre ausfüllenden Forêt de Mormal.

Digitized by Google

Maubeuge auf dem rechten Ufer der Sambre eingeschlossen hat, bleibt dort so lange stehen, bis die Truppen des II. Armeekorps es ablösen.

Sollten die Verschanzungen des Lagers von Rousies*) aber von unseren Truppen heute besetzt sein, so bleibt die Infanterie so lange darin stehen, bis sie durch Infanterie des II. Korps abgelöst ist. Der Weg von Maroilles nach Quesnoy durch den Wald von Mormal muß genau beobachtet werden.

Die 5. Brigade bleibt auf dem linken Sambre-Ufer vor Maubeuge stehen, was so enge als möglich eingeschlossen werden muß. Die Kavallerie unter dem Obersten Grafen Schulenburg bricht von Thuin auf und rückt vor Maubeuge, um es von dem rechten Sambre-Ufer einzuschließen. Ein Regiment wird nach Berlaimont**) geschickt, um den Wald von Mormal zu beobachten und mit den Engländern in Verbindung zu treten. Der übrige Teil des II. Korps marschiert so weit als möglich, um die Gegend von Maubeuge auf dem rechten Sambre-Ufer zu erreichen, wo alsdann das ganze Korps wieder vereinigt ist.

Sämtliche Truppen brechen um 6 Uhr auf.

Das Hauptquartier kommt nach Noyelles oder Faisnières en Thierache."

Um alle irgend verfügbaren Kräfte zur Mitwirkung zu bringen, erging noch von Merbes aus, aber erst am 21. morgens, folgendes Schreiben an das Norddeutsche Bundeskorps, welches durch Befehl vom 17. angewiesen war, von Arlon aus in die Gegend von Aachen und Jülich zum unmittelbaren Schutz gegen einen Vorstoß Napoleons auf den Niederrhein zu marschieren:

„Ew. Exzellenz muß ich auf die Ihnen bereits gemachte Anzeige der gewonnenen Schlacht bei Belle Alliance über Bonaparte noch hiermit hinzufügen, daß die Resultate dieses herrlichen Tages alle unsere Erwartungen bei weitem übertroffen haben; über 200 Kanonen fielen uns in die Hände, nur mit 27 ist derselbe in eiligster Flucht und gänzlicher Auflösung gezogen, überall finden sich Zerstreute, die verlorenen Mutes Wehr und Waffen zertrümmern und in Bauernkleidung nach ihrer Heimat zu kommen suchen. Maubeuge ist bereits, Quesnoy und Landrecies werden heut eingeschlossen, mein Hauptquartier verlege ich heut in die Nähe letzteren Ortes. Bei diesen Umständen ist es von höchster Wichtigkeit und fordere ich Ew. Exzellenz dringend dazu auf, mit möglichster Anstrengung gegen die Maas vorzugehen, um auch in Besitz von Sedan zu gelangen. Ich werde mit Schnelligkeit und Kraft in Richtung auf Guise vorgehen, um die errungenen Vorteile möglichst zu benutzen und zu vergrößern; und wollen Ew. Exzellenz Ihre Operationen in der Art anordnen, sobald es nur immer möglich ist, auf meine linke Flanke und mit mir in Verbindung zu kommen, wobei ich Sie noch aufmerksam mache, daß während der Schlacht gegen unser Zentrum auf der linken Flanke General Grouchy mit der Mosel-Armee von General Thielmann lebhaft über Namur verfolgt worden ist und sich nach dem Ardennen-Departement zurückzieht, ich aber den General Thielmann wieder an mich heranziehen werde. Beim Bedenken dieses Korps, ganz umschlossen zu werden, ist zu glauben, daß dasselbe seinen Rückzug mehr nach dem Inneren Frankreichs fortsetzen werde."

Der Vormarsch am 21. Juni.

Die Ausführung dieser Befehle brachte bald einen nicht gehofften Erfolg, und zwar auf der kürzesten und wichtigsten Vormarschlinie.

Das I. Armeekorps, wegen der großen Anstrengungen des vorigen Tages (s. S. 5) erst um 1 Uhr mittags aufbrechend, traf mit seiner

*) Das verschanzte Lager bei Maubeuge, auf dem südlichen Sambre-Ufer.

**) Übergang der Straße Avesnes—Le Quesnoy über die Sambre.

Digitized by Google

Avantgarde (3. Brigade mit dem 1. Schlesischen Husaren-Regiment) gegen 4 Uhr nachmittags vor Avesnes ein. General v. Zieten ließ, nachdem die Aufforderung zur Übergabe abgelehnt war, die sämtlichen Haubitzen der Reserveartillerie, später noch eine 12pfündige Batterie vorziehen und das Feuer gegen die Festung eröffnen, welche, nach Vaubanschem System angelegt, mit 40 Fuß hohen Mauerbekleidungen ausgestattet und als Hauptdepot für die Nord-Armee eingerichtet war. Die bis zur Dunkelheit fortgesetzte und nach Abweisung eines Ausfalls*) um Mitternacht wieder aufgenommene Beschießung sprengte das Hauptpulvermagazin der Festung in die Luft, worauf jene kapitulierte und am 22. vormittags übergeben wurde. Von der aus 200 Mann Veteranen und 3 Bataillonen Nationalgarde bestehenden Besatzung wurden die ersteren kriegsgefangen, die letzteren entwaffnet und entlassen; 47 schwere Geschütze, 15000 Schuß für Artillerie und 1 Million Patronen (für die eigenen Gewehre brauchbar) und große Lebensmittelvorräte erbeutet.

Übergabe von Avesnes.

Die Bedeutung dieses raschen Erfolges lag vornehmlich in der Gewinnung eines festen und bequem gelegenen Stützpunktes und Depotplatzes, wozu Avesnes, an einer der Hauptmarschstraßen und in der Nähe des — vorläufig allerdings noch durch Landrecies gesperrten — Sambre–Oise-Kanals gelegen, sogleich bestimmt wurde.

Das Gros des Korps, in zwei Kolonnen vormarschierend, biwakierte 4 km nordöstlich von Avesnes an der Gabelung der Straßen von Maubeuge und von Beaumont.

Das IV. Armeekorps ließ am frühen Morgen die Festung Maubeuge erkunden und zur Übergabe auffordern, jedoch vergeblich; zog die bei Lobbes zurückgebliebenen Brigaden heran und erreichte mit dem Generalkommando, der 13. Brigade und der Reservekavallerie Maroilles, die Festung Landrecies durch Kavallerie und durch ein in der Vorstadt sich einnistendes Bataillon auf dem linken Ufer einschließend. Die 15. und 16. Brigade kamen spät abends bis Eclaibes und Beaufort, die 14. Brigade blieb südlich Maubeuge zur Einschließung stehen.

Das II. Armeekorps, welches den am 20. in Gosselies erlassenen Befehl um 3 Uhr nachmittags erhalten, aber wegen des noch im Gange befindlichen Gefechtes bei Namur (s. Bd. I, 404) nicht hatte befolgen können, rückte nun am 21. über Charleroi nach Thuin ab, erreichte aber diesen Punkt nur mit der Spitze.

Das Detachement des Oberstleutnant v. Sohr (F/14, F/23, Hus. 3,

*) Das Schlesische Schützen-Bataillon hatte dabei einen Verlust von 15 Mann.

Digitized by Google

Huf. 5, 5 Gesch.), durch mehrfache Sperrungen der längs der Maas laufenden Straße aufgehalten, konnte den Abzug der Franzosen über Dinant nur von weitem beobachten, bog in der Nähe dieser Stadt rechts ab und marschierte bis Florennes, wo es am 22. früh gegen 2 Uhr ankam.

Das III. Armeekorps marschierte von Gembloux (s. Bd. I, 465) über Sombreffe, wo es sich wieder mit seiner Reservekavallerie vereinigte, bis Charleroi und Gegend.

Von beiden Korps trafen die Meldungen über den Abzug Grouchys nach Dinant heut im Blücherschen Hauptquartier, welches nach Noyelles verlegt wurde, ein; diejenige des III. Armeekorps jedoch, wie aus dem gleich anzuführenden Schreiben hervorgeht, erst am Abend.

Auch die Wellingtonsche Armee überschritt heut die französische Grenze und rückte mit der Hauptmasse bis Bavay, mit dem rechten Flügel über Mons auf Valenciennes, dieses und die kleine Festung Le Quesnoy einschließend. Wellington verlegte sein Hauptquartier nach dem durch die Schlacht vom 11. September 1709 berühmten Grenzdorfe Malplaquet und erließ von hier aus am 22. eine Proklamation an die Franzosen, des Inhalts, daß die Armee nicht als Feind, sondern als Befreier von dem Joche Napoleons einrücke. In demselben Sinne hatte er schon am 21. einen Armeebefehl an die Truppen erlassen, welcher Frankreich als verbündetes Land zu behandeln befahl, alle eigenmächtigen Beitreibungen untersagte.

Neuer Entschluß Blüchers.

Blücher beschloß nunmehr, die noch rückwärts befindlichen beiden Korps aufrücken zu lassen und eins derselben zur Einschließung der nächstgelegenen Festungen zu verwenden, um mit den drei übrigen vereinigt den Vormarsch fortsetzen zu können. Auch über dessen Richtung war das preußische Hauptquartier sich jetzt vollkommen schlüssig geworden, wie aus dem am Nachmittag von Gneisenau an Müffling gerichteten Schreiben hervorgeht:

„Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich, daß die Armee morgen, den 22., folgende Aufstellung nimmt:

Das I. Korps Etroeungt, die Avantgarde nach La Capelle, die Spitzen bis zur Oise; Avesnes wird eng eingeschlossen.

Das IV. Korps nach Fesmy, Avantgarde bei Hannape, Detachements bis Guise; Landrecies eng eingeschlossen.

Das II. Armeekorps blockiert Maubeuge und bereitet sich vor, die Blockaden von Landrecies und Avesnes zu übernehmen; eine Brigade geht nach Beaumont und von da nach Chimay und Marienbourg vor, reinigt die dortige Gegend und blockiert Givet und Philippeville.

Der morgende Marsch hat etwas kurz gemacht werden müssen, um die Armeekorps, die durch beschwerliche Märsche in chemins de travers auseinander gekommen sind, wieder zu vereinigen.

Vom III. Armeekorps fehlen noch alle Nachrichten.

Digitized by Google

Skizze 2.

Maßstab 1:750000.

Stellungen am 21. Juni abends.

Digitized by Google

Es ist jetzt zu überlegen, ob man auf Laon und Soissons vorgehen soll oder, die Oise links lassend, auf Noyon und Compiègne; ich halte dieses letztere für das zweckmäßigste und bitte, so dem Herzog Wellington die Sache vorzutragen.

Einliegend übersende ich mehrere aufgefangene Rapporte über die französischen Festungen, besonders über Cambrai, die für die Engländer nicht uninteressant sein werden. Wie steht es mit dem von den Engländern versprochenen Belagerungsgeschütz, und welchen Platz werden sie selbst angreifen?"

Der 22. Juni.

Gemäß der diesem Schreiben entsprechenden Disposition erreichte das I. Armeekorps, um Mittag von Avesnes unter Zurücklassung von 2 Bataillonen aufbrechend, mit dem Gros Etroeungt, mit der Avantgarde La Capelle; das 1. Schlesische Husaren-Regiment ging bis Etrés au Pont, ein Aufklärungsdetachement über Trélon gegen Chimay vor.

Das IV. Armeekorps ließ zur Einschließung von Landrecies den Generalleutnant v. Hake mit 4 Bataillonen der 13., einem Regiment der 15. Brigade, dem 2. Pommerschen und 2 Eskadrons des 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments und einer Batterie zurück, schob seine Avantgarde*) bis Hannape, die Reservekavallerie auf dem anderen Ufer des Sambre–Oise-Kanals bis Etreux vor und biwakierte mit dem Gros (15. und 16. Brigade und Reserveartillerie) bei Fesmy. Die 14. Brigade konnte erst nach Ablösung durch das II. Korps um Mittag abrücken und kam nur bis Maroilles.

Beide Armeekorps waren angewiesen, zur Aufklärung Detachements bis an die Oise vorzuschieben. Vom IV. Korps gingen solche bis Le Cateau-Cambresis, Wassigny und Guise; hier wurde die Stadt vom Feinde frei, das südlich der Oise belegene befestigte Schloß aber besetzt gefunden.

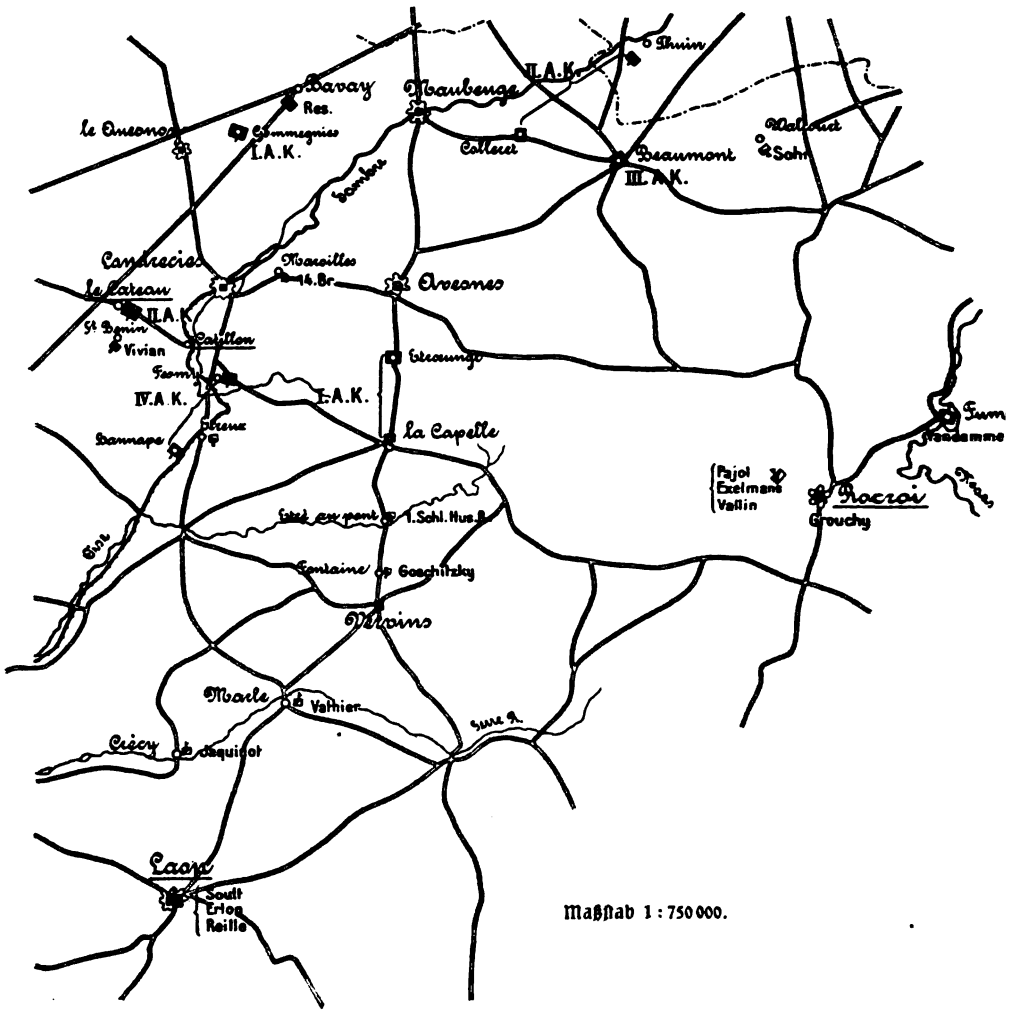
Dem II. Korps war durch die Disposition für den 22. aufgetragen:

„Das II. Armeekorps schließt mit der 5. und 7. Brigade Maubeuge eng ein, sucht sich der vorliegenden Werke zu bemächtigen und bereitet alles zu einer Belagerung vor. Kommunikationsbrücken sind über die Sambre zu schlagen. Die 6. Brigade rückt so weit vor, daß sie am 23. die Blockaden von Avesnes und Landrecies übernehmen kann. Zu diesem Zweck erhält die Brigade ein kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment. 1 Infanterie-Regiment, 2 Eskadrons und 2 Geschütze blockieren Landrecies, die beiden anderen Infanterie-Regimenter nebst 1 Kavallerie-Regiment und 6 Geschützen blockieren Avesnes. Die 8. Brigade nebst dem anderen kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment rückt nach Beaumont und geht von dort den 23. auf Chimay und Marienbourg vor, um die dortige Gegend vom Feinde zu reinigen und alle Bewaffnungen der Bewohner zu verhindern. Außerdem ist diese Brigade dazu bestimmt, Philippeville und Givet leicht zu blockieren und womöglich die Verbindung mit dem General v. Kleist zu eröffnen, der den Befehl hat, gegen Mézières und Sedan vorzugehen.

*) 3. Neumärkisches Landwehr-Regiment, ein Bataillon 1. Schlesischen Infanterie-Regiments, 8. Husaren-Regiment, 1. Pommersches Landwehr-Kavallerie-Regiment, ½ reitende Batterie Nr. 12 unter General v. Sydow.

Digitized by Google

Skizze 3.



Stellungen am 22. Juni abends.

Digitized by Google

Das Regiment Königin-Dragoner, die Schlesischen Ulanen und eine halbe reitende Batterie marschieren nach Ors, südlich von Landrecies, wo sie zur Disposition des Hauptquartiers bleiben.

Der Generalleutnant v. Pirch I. wird alle diese Blockaden dirigieren, sich aber gewöhnlich vor Maubeuge aufhalten und alles anwenden, diesen Platz in seine Gewalt zu bekommen. Der Oberst Graf Schulenburg hat das Kommando der Kavallerie, die zu den Blockaden bestimmt ist."

Es erhielt aber erst an diesem Morgen bei Thuin die Disposition für den 21.; bei der weiten Auseinanderziehung des Korps war die vom General v. Pirch in einem Schreiben an Blücher ausgesprochene Hoffnung, es noch an diesem Tage vor Maubeuge sammeln zu können, unerfüllbar. Nur die Avantgarde kam um Mittag bis Colleret und löste die 14. Brigade vor Maubeuge ab; auch die 7. Brigade erreichte noch am Abend jenen Punkt.

Das III. Armeekorps marschierte, dem am 20. erlassenen Befehl gemäß, bis Beaumont, seine linke Flanke durch Entsendungen auf den Wegen nach Philippeville und Chimay sichernd.

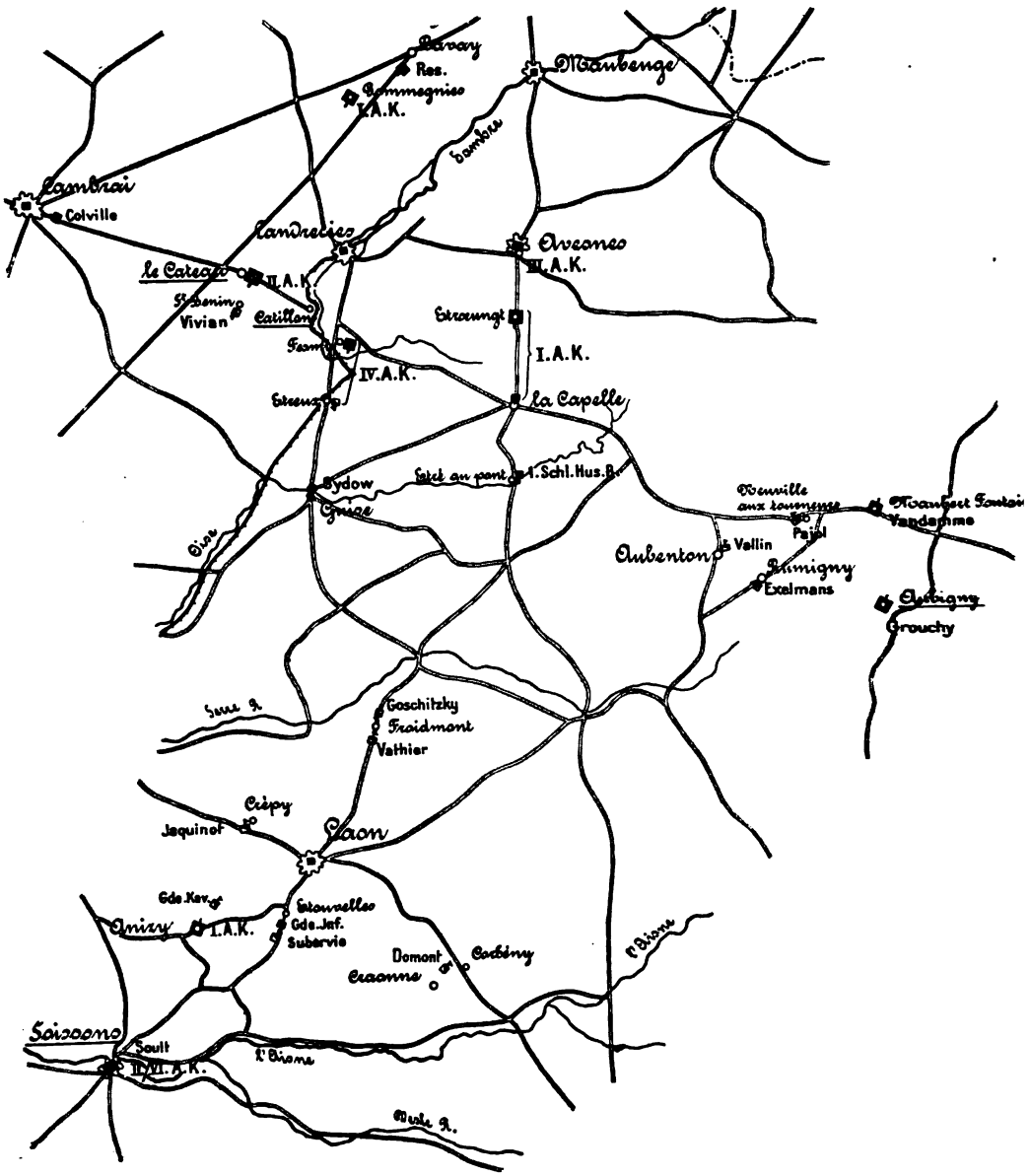
Die Wellingtonsche Armee zog sich, im Gegensatz zur preußischen, in ihrem Vormarsch wieder weit auseinander. Wellingtons Hauptquartier, das II. Korps und die Reservekavallerie rückten nach Le Cateau-Cambresis, die Kavallerie-Brigade Vivian noch $3^1/_2$ km weiter bis St. Benin vorschiebend. Das I. Korps, dessen Führung an Stelle des bei Waterloo verwundeten Prinzen von Oranien General Byng übernommen hatte, und das nassauische Kontingent biwakierten bei Gommegnies, während die Reserven bei Bavay verblieben, Teile des Korps des Prinzen Friedrich der Niederlande die Einschließung von Le Quesnoy und Valenciennes übernahmen. Infolge dieser Entsendungen trat mit dem 23. eine etwas veränderte Kriegsgliederung in Kraft, welche in Anlage 1 gegeben ist.

Der folgende Tag wurde, um das völlige Herankommen des III. Armeekorps abzuwarten, für das I. und IV. als Ruhetag bestimmt; nur ihre Vortruppen sollten südlich der Oise aufklären. Der 23. Juni.

Das III. Armeekorps erreichte, dem ihm am 22. erteilten Befehl gemäß, heut Avesnes und ergänzte aus den dortigen Vorräten seine Lebensmittel und Munition. Zur Sicherung dieses Punktes wurde das II. Korps angewiesen, 1 Bataillon und 2 Eskadrons der 6. Brigade dorthin zu legen; außerdem wurde der in der preußischen Rheinprovinz kommandierende Generalmajor v. Dobschütz beauftragt, von den in Wesel stehenden 4 Garnison-Bataillonen sofort 2 zu Wagen nach Avesnes zu schicken; je eins sollte nach Lüttich und Namur marschieren, so daß eine gesicherte Etappenstraße von Lüttich über Namur–Charleroi–Beaumont nach Avesnes geschaffen wurde, auf welcher der in Lüttich

Digitized by Google

Skizze 4.



Maßstab 1 : 750 000.

Stellungen am 23. Juni abends.

Digitized by Google

kommandierende Major v. Weitershausen alle der Armee nachrückenden Truppen, insbesondere die der 1. Brigade noch fehlende Batterie Nr. 36, schleunigst vorsenden sollte.

Das II. Armeekorps und das Norddeutsche Bundeskorps wurden, da General v. Kleist krankheitshalber das Kommando des letzteren niedergelegt hatte — an seiner Stelle wurde Generalleutnant v. Hake*) ernannt — dem Prinzen August von Preußen unterstellt, welcher nach dem Befehl des Königs die vorfallenden Belagerungen leiten sollte. Das Korps schied damit — abgesehen von den noch zu erwähnenden 4 Kavallerie-Regimentern und einer halben reitenden Batterie — aus der Operationsarmee aus.

Die Avantgarde des IV. Armeekorps unter General v. Sydow ging bis Guise vor und schloß das Schloß ein; sie meldete, daß bei Laon der Marschall Soult Truppen gesammelt haben sollte, sowie den angeblichen Anmarsch einer Armee von Lothringen dorthin. Ihre Patrouillen fanden St. Quentin provisorisch befestigt und schwach besetzt.

Die vom I. und IV. Armeekorps vorgetriebenen Erkundungen ergaben, daß zwischen Guise und Laon schon bei Ribémont und Monceau le Neuf feindliche Kavallerieposten standen, die sich jedoch bei Annäherung der preußischen Kavallerie auf Crécy zurückzogen. Dort sollten nach Angabe der Einwohner feindliche Truppen in unbekannter Stärke stehen.

Inwieweit überhaupt das preußische Hauptquartier über die feindlichen Streitkräfte unterrichtet war, ergibt sich aus dem in Catillon sur Sambre am 22. abgefaßten, aber erst am 23. abgesendeten Bericht Blüchers an den König, in welchem es heißt:

„. . . Der Feind, der eiligst auf Laon zurückgeflohen ist, hat nur das Korps des Generals Vandamme und Grouchy, was eines Widerstandes fähig ist, wenn ihm nicht die Langsamkeit der Armeen am Rhein erlaubt, auch die Generale Rapp und Lecourbe an sich zu ziehen, wie er es schon früher mit dem Korps aus Lothringen von Gérard getan hat."

Dagegen lauteten über den Verbleib Napoleons selbst die Nachrichten noch immer widersprechend: nach den vom I. Korps am 22. und 23. in Avesnes eingezogenen Nachrichten, insbesondere den Aussagen des Kommandanten und eines gefangenen Obersten der alten Garde, sollte er die Absicht gehabt haben, nach Laon zu gehen, schließlich aber nach Mézières abgereist sein.

*) An seiner Stelle übernahm Oberst v. Lettow die Führung der 13. Brigade; für den zum Kommandanten von Avesnes bestimmten Oberst v. Loebell der Oberstleutnant v. Othegraven die Stelle als Kommandeur der 15. Brigade.

Digitized by Google

Es ist bezeichnend, daß das Blüchersche Hauptquartier jetzt anscheinend gar keinen Wert mehr darauf legte, dies festzustellen, sondern nur den Punkt Laon im Auge behielt, wohin sich die Hauptmasse der geschlagenen Armee gewälzt zu haben schien.

Die englisch-niederländische Armee blieb am 23. ebenfalls stehen; nur je eine Brigade der 4. Division (6. Hannoversche, Lyon) und der Reservekavallerie (5., Grant) wurden mit 3 Batterien unter General Colville auf Cambrai vorgeschickt, welches nur schwach besetzt sein sollte. Wellington selbst begab sich in Blüchers Hauptquartier nach Catillon sur Sambre; dort wurde mündlich die Fortsetzung der Operationen vereinbart und von Müffling dahin niedergelegt:

Die Vereinbarung von Catillon sur Sambre.

„1. Die preußische und englische Armee marschieren vereint auf Paris.

2. Der Vormarsch erfolgt auf dem rechten Ufer der Oise, da nach den eingegangenen Nachrichten die feindliche Armee sich bei Laon und Soissons sammeln soll.

3. Für den Fall, daß zu einem Übergang auf das linke Ufer der Oise Brücken geschlagen werden müssen, zieht Herzog Wellington seine Pontons heran, weil die preußische Armee augenblicklich nur 10 Stück zur Hand hat.

4. Die Belagerungstrains sind heranzuziehen. Die englische Armee übernimmt die Belagerung der Festungen westlich der Sambre, die preußische Armee die an der Sambre und östlich."

Blücher schlug dann noch vor, daß Wellington seine niederländische Kavallerie, welche wegen der Ähnlichkeit der Sprache und Uniform mit der französischen dazu besonders geeignet sei, rasch mit einem Nachtmarsch vortreibe, um die Verbindungen des Feindes mit Paris zu unterbrechen. Starke preußische Kavallerie solle inzwischen zur Täuschung des Feindes über den Abmarsch der Verbündeten gegen Laon vorrücken. Zur Ausführung kam dies nicht.

Hier kommt also das Bestreben, Paris, als das wichtigste Kampfobjekt, möglichst rasch auf dem vom Feinde freien Wege zu erreichen, klar zum Ausdruck. Den Resten der feindlichen Armee wird weder die Offensivkraft, den Vormarsch zu stören, noch überhaupt so viel Kampffähigkeit zugetraut, um einen erneuten Angriff auf sie zu rechtfertigen, der, angesichts ihrer Anlehnung an die Festungen Laon und Soissons, immerhin den Vormarsch verzögern mußte; vielmehr tritt das Bestreben hervor, ihnen bei Paris zuvorzukommen. Auch hat wohl der Wunsch mitgesprochen, aus Rücksichten der Verpflegung die reichen und vom Kriege noch wenig berührten Gegenden westlich der Oise auszunutzen. Der Entschluß war kühn, aber bei der großen

Digitized by Google

Überlegenheit der verbündeten Armeen nach Zahl und Beschaffenheit wohl gerechtfertigt — vorausgesetzt, daß die Ausführung so erfolgte, um im eintretenden Falle diese Überlegenheit auch wirklich zur Stelle zu haben!

Das geschah aber nicht: die preußische Armee gewann von vornherein wieder einen beträchtlichen Vorsprung vor der englisch-niederländischen, da diese am 24., weil ihre Trains und die Pontonkolonne noch zurück waren, stehen blieb, nur das I. Korps bis Forrest, die bei Bavay stehenden Truppen bis Englefontaine aufschließen und die ganze 4. Division nach Cambrai, welches General Colville am 23. eingeschlossen hatte, abrücken ließ.

Für die preußische Armee befahl Blücher:

„Das I. Armeekorps marschiert nach Guise, die Avantgarde nach Origny. Kavalleriedetachements werden nach Crécy, Pont à Bussy und gegen La Fère vorgeschickt. Das Schloß von Guise wird sich, allen Nachrichten zufolge, bei Annäherung größerer Truppenmassen ergeben. Es ist jetzt von der Avantgarde des IV. Korps eingeschlossen. Sollte sich Guise nicht ergeben wollen, so muß man es durch Beschießung zu forcieren suchen. Gelingt dies nicht, so bleibt es leicht blockiert und die Truppen setzen ihren ganzen Marsch auf dem rechten Ufer fort. Die Avantgarde geht dann nach Hauteville; die Detachements auf Crécy usw. gehen auf jeden Fall vor.

Das III. Armeekorps marschiert nach Nouvion und schickt Beobachtungsdetachements nach Hirson und Vervins. Es ist wichtig, Gewißheit über den Marsch der Korps von Bandamme und Grouchy zu erhalten. Wenn das II. Korps noch nicht 1 Bataillon nach Avesnes gesendet hat, so läßt das III. Armeekorps solange 1 Bataillon in dieser Festung zurück. Auf jeden Fall rücken alle dort gestandenen Truppenteile des I. Armeekorps zu ihrem Korps ein.

Das IV. Armeekorps marschiert nach Aisonville und Bernouville, die Avantgarde nach Fontaine Notre Dame, Kavalleriedetachements nach St. Quentin und Catillon sur Oise.

Das Hauptquartier kommt nach Hannape. Das Bataillon des IV. Korps bleibt dort zur Bedeckung.

Die Kavallerie-Regimenter Königin-Dragoner, Schlesische Ulanen, Brandenburgische und Pommersche Husaren nebst der reitenden Batterie versammeln sich unter dem Befehl des Oberstleutnants v. Sohr bei Etreux, und erhält er seine Befehle unmittelbar aus dem Hauptquartier.

Das II. Armeekorps folgt der früher gegebenen Disposition und erhält von morgen an seine Befehle von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen August.

Alles, was von den drei Armeekorps nachkommt, muß in Avesnes gesammelt, in Kommandos formiert und so der Armee nachgesendet werden.

Das II. Armeekorps muß dafür Sorge tragen, daß alle vom Feinde angelegten Verschanzungen zerstört und die Wege wieder ausgebessert werden. Es muß vorzüglich die Straße von Charleroi über Beaumont nach Avesnes in ganz guten Stand gesetzt werden. Alle Verhaue müssen aufgeräumt und das Holz den armen Einwohnern gegeben werden. Alles, was zur Schiffahrt auf der Sambre gehört, wird sogleich in guten Stand gesetzt und das Zerstörte wiederhergestellt.

Oberst v. Loebell ist Kommandant in Avesnes. Oberst Graf Loucy hat die Polizei in allen eroberten Provinzen, der Oberkriegskommissarius Prescher die Administration; sie werden von Avesnes aus dieses dirigieren und für die Heranschaffung von Lebensmitteln und anderen Armeebedürfnissen sorgen.

Digitized by Google

Alle Kranke, lahme Pferde und sonst Unbrauchbare der Armee werden nach Avesnes geschickt; dort ist das Hauptdepot der Armee."

Die Armeekorps hatten sich also nach der Oise zu schieben, um den Weitermarsch auf mehreren Parallelstraßen, das I. Korps als linke Kolonne zunächst noch östlich des Sambre–Oise-Kanals, das IV. als rechte Kolonne, das III. zwischen beiden in der Mitte, auszuführen.

Die preußische Kavallerie während des Vormarsches.

Zur Verschleierung und Sicherung dieses Marsches auf der dem Feinde zugekehrten Flanke sowie zur Aufklärung in größerem Maßstabe geschah recht wenig.

Die preußische Armee war verhältnismäßig stark an Kavallerie, aber diese nur armeekorpsweise in größeren Verbänden von sehr ungleicher Stärke zusammengefaßt (s. Anl. 1 zu Bd. I). So mußte auch die selbständige Verwendung der Kavallerie den Generalkommandos überlassen bleiben.

v. Sohr.

Den ersten Versuch zu solcher stellt die Entsendung des Detachements Sohr (s. S. 16) dar. Dieses zog sich, dem Befehl Blüchers folgend, noch am 22. nach Walcourt. Von hier aus alarmierte es am 23. die Festung Philippeville und forderte sie vergeblich zur Übergabe auf, wartete aber im übrigen, ohne Nachrichten von besonderer Wichtigkeit einzuziehen, weitere Befehle ab.

Am 22. befahl der Feldmarschall, um sich eine größere Kavalleriemasse zu eigener selbständiger Verwendung zu schaffen, dem II. Armeekorps, von seiner bei den Festungsbelagerungen weniger verwendbaren Kavallerie die Regimenter Königin-Dragoner, Schlesische Ulanen und eine halbe reitende Batterie nach Ors, südlich Landrecies, zu schicken, wo sie der ebenfalls schleunigst dorthin zu dirigierende Oberstleutnant v. Sohr übernehmen sollte. Der Versuch glückte aber nicht; denn Sohr erhielt den ihm durch Vermittlung des III. Armeekorps zuzustellenden Befehl zu spät, marschierte daraufhin mit den beiden Husaren-Regimentern und der Artillerie (die beiden Füsilier-Bataillone gab er an die ihm begegnende 8. Brigade [s. S. 19] zur Einschließung von Philippeville ab) am 24. nach Avesnes und geriet so hinter die Armee, in deren Front er nach sehr anstrengenden Märschen erst am 28. wieder erscheinen konnte.

v. Goschitzky.

Am 22. trieb das I. Armeekorps ein schwaches selbständiges Kavalleriedetachement von 100 Pferden unter Rittmeister v. Goschitzky auf Laon vor. Es stieß bei Etrés au Pont auf feindliche Lanciers (der Garde oder der Division Subervie), warf sie in der Richtung auf Vervins zurück und folgte bis Fontaine, am 23. über Vervins und Marle, wo die feindliche Kavallerie (Division Vathier, früher Piré)

Digitized by Google

nochmals kurzen Widerstand leistete, bis vor Froidmont. Dort traf es auf feindliche Kavallerie in der Stärke von etwa 800 Pferden und bemerkte auf den Höhen bei Laon weitere Truppen. Napoleon selbst sollte dort gewesen, Marschall Soult mit höchstens 20000 Mann noch dort sein, nach der allgemein verbreiteten Meinung aber kein ernster Widerstand erwartet werden. Diese Meldung ging dem Feldmarschall am 24. vormittags zu. Das Detachement selbst blieb bis zum 26. beobachtend vor Laon.

v. Falkenhausen.

Am 23. erhielt der als gewandter und kühner Kavallerieführer bekannte Major v. Falkenhausen (s. Bd. I, 400) vom Feldmarschall den besonderen Auftrag, mit seinem 3. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment (bisher der 15. und 16. Brigade des IV. Armeekorps zugeteilt) und den von der 13. Brigade ihm zuzuschickenden beiden Eskadrons des 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments selbständig vorzugehen, um zwischen Laon und Mézières aufzuklären und insbesondere Nachrichten über die Korps von Grouchy und Vandamme sowie den etwaigen Zuzug weiterer Truppen aus Lothringen einzuziehen.

Major v. Falkenhausen erreichte am 24. abends die Straßengabelung 4 km nördlich von Aubenton und meldete, daß die „Mosel-Armee", d. h. die Korps von Grouchy und Vandamme, in der ungefähren Stärke von 25000 Mann an dem Abend noch bei Rocroi und Mézières stehe, gedeckt durch Kavallerie bei Tarzy (8 km nordöstlich Aubenton), und daß andere Kavallerie (Brigade Vallin, s. unten), etwa 500 Pferde, vormittags um 11 Uhr von Aubenton nach Montcornet abmarschiert war. Diese Meldung erhielt das Hauptquartier am 25., sie war aber, wie sich bei Betrachtung der französischen Operationen zeigen wird, hinsichtlich der Hauptkräfte um einen vollen Tag unrichtig.

In seiner Stellung dem Feinde zur Seite bleibend, meldete Falkenhausen am 25. die genaue Zusammensetzung der feindlichen Kräfte, nämlich aus dem Korps Vandamme, welches vor Ausbruch der Feindseligkeiten bei Chimay gestanden, und der Mosel-Armee, d. h. dem IV. und VI. (dieses ist nicht richtig, s. Bd. I, 218) Korps, welche sich bei Metz konzentriert hatte. Beide sind jetzt im Marsch über Reims—Rethel auf Paris; vom 22. auf den 23. stand die vorausmarschierende Mosel-Armee bei Mézières, vom 24. zum 25. bei Reims; das die Nachhut bildende Korps Vandamme vom 23. zum 24. bei Rocroi und Maubert Fontaine, vom 24. zum 25. in Signy und Rethel. Beide Teile waren in der rechten Flanke durch weit vorgeschobene Kavallerie gedeckt, welche am 24. abends 10 Uhr ebenfalls abzog.

Digitized by Google

„Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist keines der drei Korps stärker als 9—10 000 Mann. Dieser Armee ist selbst im eigenen Lande die Plünderung der Lebensmittel erlaubt worden, um den Geist in einigermaßen zu erhalten. Die Schlacht von Belle-Alliance und die angestrengten Märsche haben denselben aber dermaßen zerstört, daß in jeder Nacht Hunderte entweichen, alle des Krieges müde sind und laut den Frieden begehren. Nachrichten aus Laon zufolge hat Bonaparte 3000 Mann im Schloß daselbst gelassen und ist nach Soissons retiriert, man glaubt nicht, daß derselbe sich noch außerhalb Paris schlagen werde. Die Einwohner hiesiger Gegend sind gut gesinnt, alles wünscht den Frieden und dessen Störer den Tod."

Endlich sind noch genau zutreffende Meldungen über die Korps von Rapp und Lecourbe hinzugefügt, also eine Menge tatsächlich richtiger und sehr wertvoller Nachrichten, welche nur vermöge der von Falkenhausen hervorgehobenen antinapoleonischen Stimmung eines großen Teils der Bevölkerung erlangt werden konnten und in den Hauptsachen durch einen bei Maubert Fontaine gefangenen Offizier aus dem Stabe Vandammes, der nun auch „den Überläufer spielte", bestätigt wurden.

Am 26. bis auf die große Straße Rethel–Mézières vorgehend, stellte Falkenhausen frühzeitig die Verbindung mit dem Norddeutschen Bundeskorps (s. unten 8. Kapitel B. b.) her, übersandte sehr genaue Nachrichten über dessen Stellungen und Tätigkeit vom 24. ab, selbst über das Vorrücken des Wredeschen Korps (s. unten 6. Kapitel), und teilte seinerseits dem erstgenannten alles Wissenswerte mit. Nachdem die feindliche Nachhut in der Nacht vom 26. zum 27. Rethel geräumt hatte, berichtete er über den Weitermarsch der feindlichen Infanterie von Reims auf Soissons, der Kavallerie von Neufchâtel auf Cormicy sowie über die starke Fahnenflucht in den französischen Korps, namentseit dem Bekanntwerden der Abdankung Napoleons. Er ging dann im Rücken des Feindes weiter über Reims und Damery (westlich Epernay) bis in die Gegend von Château-Thierry, so die Verbindung zwischen Paris und diesen wichtigen Städten unterbrechend, in der ganzen Champagne Schrecken verbreitend, und beabsichtigte, sich über Montmirail und Melun wieder an die Armee heranzuziehen, wozu er bat, letzteren Übergangspunkt am 1. oder 2. Juli zu besetzen. Da dies nicht erfolgte, ging er schließlich wieder in die Gegend von Reims zurück und wurde nach der Besetzung von Paris dorthin zurückberufen.

So gewandt und kühn dieser Streifzug ausgeführt wurde, und so große Ausbeute er an Gefangenen (am 2. Juli auch 4 Geschütze) und an guten Nachrichten lieferte, so verloren für das Hauptquartier alle Meldungen Falkenhausens dadurch an Wert, daß sie infolge der weiten Entfernung und der völligen Unkenntnis, in welcher jener sich über den jeweiligen Standort des Hauptquartiers befand, sehr ver-

Digitized by Google

spätet ankamen. Er selbst beklagte sich bitter darüber, daß gelegentlich andere, zwischen ihm und der Armee angetroffene Kavallerietruppenteile die Weiterbeförderung seiner Meldungen verweigerten; hier zeigt sich nachteilig der Mangel an einer einheitlichen Befehlsführung über die vereinzelt vorgetriebenen Detachements und an gegenseitiger Orientierung, infolgedessen z. B. Falkenhausen noch bis zum 27. täglich wiederholt, aber natürlich immer vergeblich, Abteilungen zum Aufsuchen der Verbindung mit Sohr aussandte.

Weniger weit ausgreifend, aber besser dirigiert und in Zusammenhang gebracht waren die ferneren Entsendungen von selbständiger Kavallerie, zu denen am 25. die dem Hauptquartier zu eigener Verfügung behaltenen, an diesem Tage bis Catillon sur Oise vorgerückten Regimenter des II. Armeekorps von St. Quentin aus Auftrag erhielten.

v. Kameke.

Oberstleutnant v. Kameke mit den Königin-Dragonern wurde über Chauny und Couch gegen Soissons vorgeschickt; er vertrieb bei Couch angeblich 600 Mann feindlicher Kavallerie in östlicher Richtung und suchte Vorposten gegen Soissons vorzuschieben, wurde aber in der Nacht vom 26. zum 27. durch feindliche Besetzung des Dorfes Guny, 4 km westlich Coucy, gezwungen, sich auf diesen Ort und die Gegend nördlich zu beschränken und konnte so den Marsch eines französischen Korps von Soissons auf Compiègne (s. unten) nicht bemerken.

v. Schmiedeberg.

Oberstleutnant v. Schmiedeberg erhielt den Auftrag, mit dem Schlesischen Ulanen-Regiment gegen Laon vorzugehen, dort alles zu alarmieren und die Ankunft der ganzen Armee anzusagen, dann aber sich östlich nach den Höhen von Montchâlons (10 km südöstlich Laon) zu wenden und die Straße von Laon nach Soissons zu beobachten, vor allem aber festzustellen, ob das Korps von Vandamme (vgl. die auf S. 27 aufgeführte erste Meldung Falkenhausens), welches von Rocroi und Mézières auf Rethel in Marsch schien, sich nach Reims oder wohin sonst bewege. Ferner wurde er über die Marschrichtung Kamekes und, soweit möglich, Falkenhausens unterrichtet.

Schmiedeberg führte den Auftrag am 26. aus und konnte melden, daß Vandamme und Grouchy mit angeblich 40000 Mann am 26. früh von Reims — nach seiner Ansicht wahrscheinlich mit den Hauptkräften über Château-Thierry auf Paris — aufgebrochen seien, aber ein Seitendetachement*) längs der Aisne marschiere und die Straße Laon–Soissons am 26. nachmittags noch nicht vom Feinde**) frei

*) Die Kavallerie unter Pajol.
**) Die Garden.

Digitized by Google

gewesen, die feindliche Kavallerie unter General Domont*) am 26. abends und 27. früh von Corbény und Craonne über Bailly abmarschiert sei. Die Besatzung von Laon wurde auf 6000 Mann Linientruppen und Nationalgarden geschätzt und vor der Festung die Verbindung mit dem Detachement Goschitzky aufgenommen.

Die ersten Meldungen Schmiedebergs erhielt das Hauptquartier noch am 27., die genaueren über den Abmarsch Domonts erst am 29.; sie waren, wie die spätere Darstellung zeigen wird, richtig bis auf die gemutmaßte Marschrichtung auf Château-Thierry.

Nach dieser vorgreifenden Abschweifung müssen wir nun zu dem Vormarsch der Haupt-Armee zurückkehren.

Der 24. Juni. Da den preußischen Armeekorps für den 24. Juni die Aufbruchszeit nicht vorgeschrieben war, so traten sie zu sehr verschiedenen Zeiten an; zuerst das IV. Korps mit der Avantgarde um 6 Uhr, 1 Bataillon und 2 Eskadrons vor Guise zurücklassend. Auf die von der Kavallerie eingehende Meldung, daß St. Quentin nur noch von Nationalgarden besetzt, die dort in der Stärke von 5—600 Pferden gestandene feindliche Kavallerie schon am vorigen Tage nach Laon abmarschiert sei, ging General v. Sydow über das vorgeschriebene Marschziel hinaus dorthin vor und besetzte die Stadt. Das Gros bezog ein Biwak zwischen Aisonville und Bernouville; dort trafen um 10 Uhr abends auch die vor Landrecies zurückgelassenen (s. S. 19), jetzt vom Oberst v. Lettow befehligten Truppen ein, welche am vorhergehenden Nachmittage zwei Ausfälle der Besatzung mit einem eigenen Verlust von etwa 40 Mann zurückgewiesen hatten.

Das I. Armeekorps brach erst um 9 Uhr vormittags auf, löste die vor Guise stehenden Truppen des IV. Korps, welche das Schloß während der Nacht einige Stunden beschossen hatten, ab und forderte nochmals zur Übergabe auf; diese erfolgte bald und lieferte 14 Geschütze, 3000 Gewehre und 700000 Patronen in die Hände der Preußen. Inzwischen war die 3. Brigade als Avantgarde auf Origny vorgegangen und erreichte diesen Ort um 9 Uhr abends, das 1. Schlesische Husaren-Regiment bis Ribémont vorschiebend.

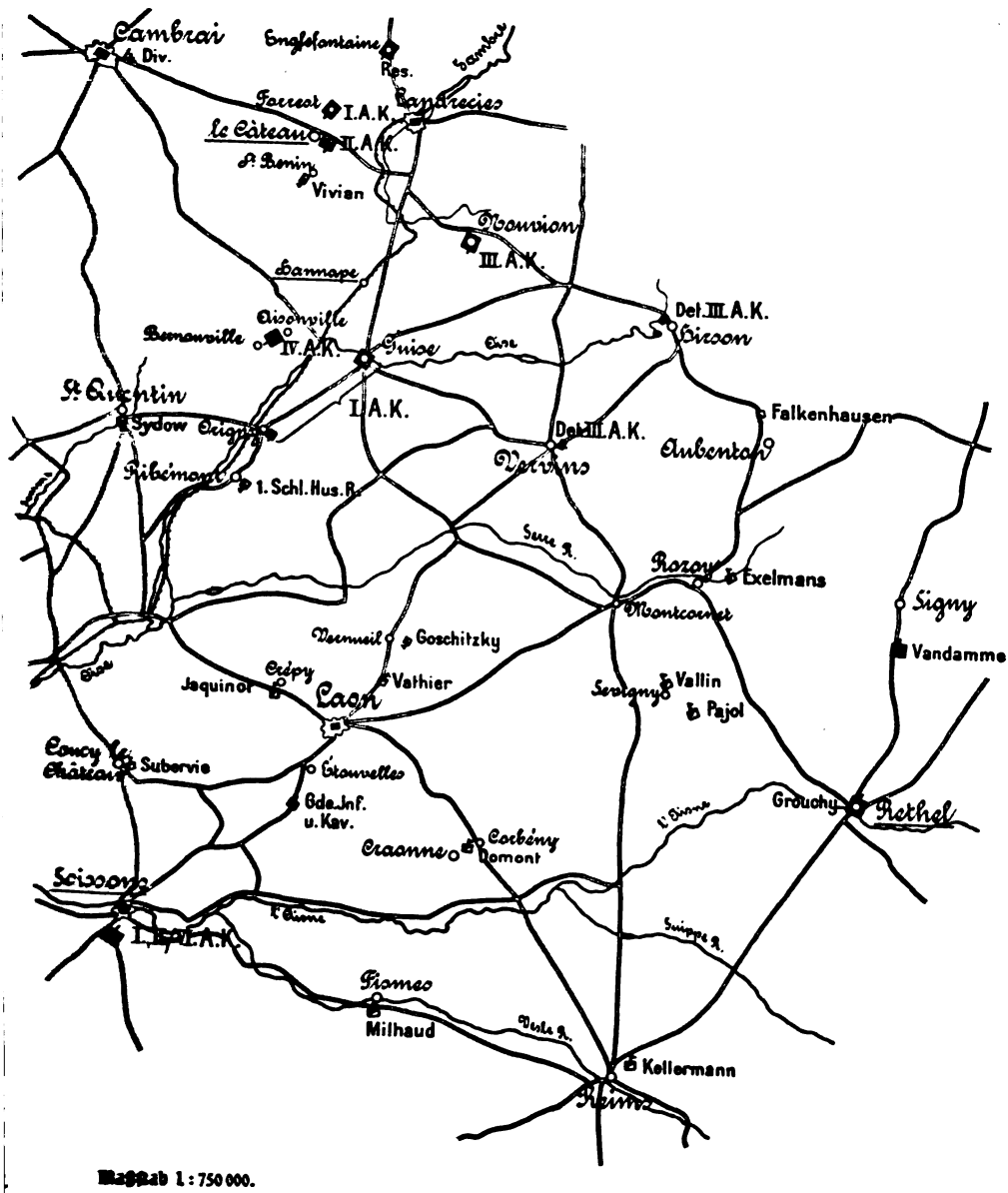
Das III. Armeekorps bezog um 4 Uhr nachmittags Biwak bei Nouvion und schob Detachements nach Hirson und Vervins vor, welche gegen die Straße Aubenton—Montcornet—Laon patrouillierten.

Das Detachement Goschitzky meldete um $9^1/_4$ Uhr vormittags aus Berneuil vor Laon, daß das Gelände bis zu dieser Stadt vom Feinde frei, dieser mit angeblich 30—40000 Mann „noch nicht wieder ganz

*) Am 26. Domont, am 27. Exelmans.

Digitized by Google

Skizze 5.



Maßstab 1 : 750 000.

Stellungen am 24. Juni abends.

Digitized by Google

in Ordnung gebrachter Truppen" am Morgen nach Soissons aufgebrochen sei, in Laon nur eine Garnison zurücklassend. Diese von Zieten aus Guise weitergegebene Meldung erreichte den Feldmarschall, dessen Hauptquartier nach Hannape verlegt wurde, nicht mehr an diesem Tage; dagegen erhielt er dort die erste Nachricht von den Ereignissen in Paris. Dem Rittmeister v. Goschitzky wurde in Marle ein Schreiben des französischen Generals Grafen Morand, der sich als Kommandeur der Arrieregarde der französischen Armee bezeichnete, übergeben, des Inhalts, daß nach soeben eingegangener Nachricht Napoleon der Krone entsagt habe und die Kammern Abgesandte an die verbündeten Monarchen geschickt hätten. Unter Berufung auf die Proklamation Wellingtons vom 22. (s. S. 17) beantragte der General daraufhin einen Waffenstillstand. Dieses um 12 Uhr mittags von Zieten aus La Capelle weitergesandte Schreiben fand, wie später noch im einzelnen dargelegt werden wird, bei Blücher und Wellington keine Berücksichtigung und blieb ohne Einfluß auf den Verlauf der Operationen.

Erste Nachricht von der Abdankung Napoleons.

Die von Wellington gegen Cambrai entsandte 4. britische Division feuerte einige Granaten in die Stadt, welche einen unbedeutenden Brand hervorriefen, und schritt dann am Abend, nach eigenen Anordnungen des Herzogs, zum Sturm auf die sehr vernachlässigten und teilweise verfallenen Werke der Stadt. Der Angriff, von innen durch die royalistischen Bürger unterstützt, gelang rasch an allen Punkten durch Leitererersteigung mit einem Verlust von nur 1 Offizier und 30 Mann; es wurden 150 Gefangene gemacht und einige Kanonen erobert. Der Kommandant hielt noch die Zitadelle, knüpfte aber Verhandlungen an und kapitulierte am 25. unter der Bedingung, daß die Festung dem Könige Ludwig XVIII. übergeben werde. Dies geschah.

Einnahme von Cambrai.

Nach der Disposition für den 25. hatte auch das III. Armeekorps die Oise zu überschreiten; es marschierte bis Homblières, das I. Armeekorps nach Cerisy, die Avantgarde nach Fargniers, von wo sie auf La Fère erkundete und feststellte, daß die durch Überschwemmungen gedeckte Festung am besten vermittels eines Überganges unterhalb und Beschießung von den beherrschenden Höhen bei Charmes her zu bezwingen sein werde.

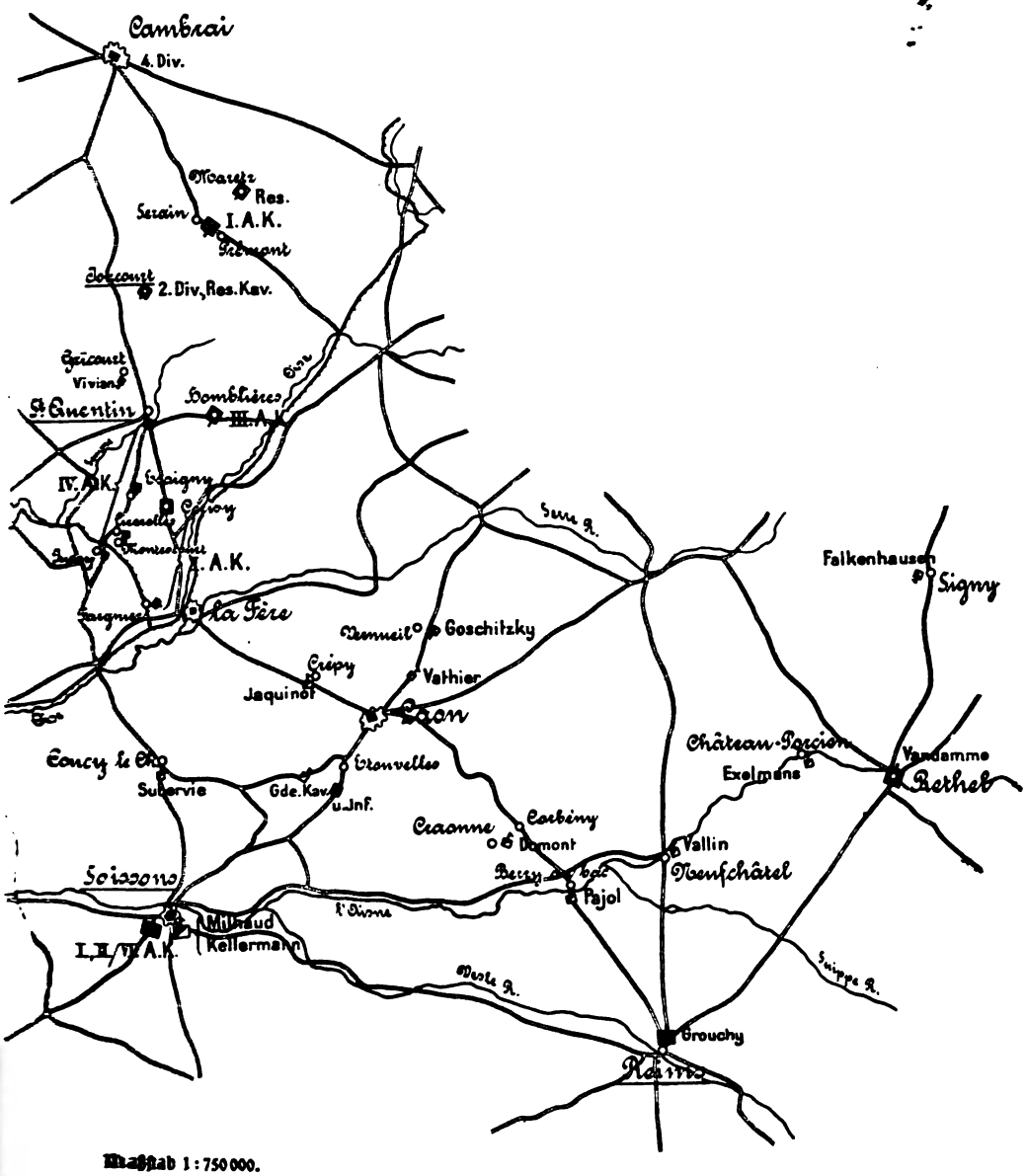
Der 25. Juni.

Das IV. Korps schob seine Avantgarde, wie befohlen, bis Jussy, die Reservekavallerie nach Lizerolles und Montescourt vor, ließ dagegen, des starken Regens wegen, nur einen Teil des Gros an dem befohlenen Punkt Essigny le Grand biwakieren, das übrige in den Ortschaften rückwärts bis einschließlich St. Quentin Unterkunft beziehen.

Detachements beider Korps wurden vorgetrieben auf Crépy,

Digitized by Google

Skizze 6.



Stellungen am 25. Juni abends.

Digitized by Google

Chauny, Genlis, Beaumont en Beine und Ham; letzterer Ort wurde schwach mit Invaliden besetzt gefunden.

Das Hauptquartier Blüchers sollte ursprünglich nach Ittancourt kommen, wurde aber, nachdem die Besetzung von St. Quentin bekannt geworden, dorthin verlegt; die dort sowie in Guise zurückbleibenden Abteilungen*) wurden angewiesen, die Verbindung zwischen der Armee und dem Belagerungskorps zu unterhalten.

Die englisch-niederländische Armee trat an diesem Tage den Vormarsch wieder an und erreichte mit der Avantgarde (Kavallerie-Brigade Vivian) Gricourt, 5 km nördlich St. Quentin, mit der 2. Division, dem nassauischen Kontingent und der Reservekavallerie die Gegend von Joncourt, mit dem I. Korps Serain und Prémont, mit den Reserven Maretz, während die nach Cambrai entsendeten Truppen noch dort verblieben.

Die von der englisch-niederländischen Armee zurückgelegten Märsche sind fortgesetzt sehr geringe gegenüber denen der preußischen. Müffling versuchte vergeblich, den Herzog von Wellington zu stärkeren Märschen zu bewegen; auf die mehrfach wiederholten Vorstellungen sagte dieser ihm schließlich:**) „Dringen Sie nicht darauf, denn ich sage Ihnen, es geht nicht. Wenn Sie die englische Armee genauer kennten, so würden Sie das mit mir sagen. Ich kann mich nicht von meinen Zelten und meiner Verpflegung trennen. Meine Leute müssen im Lager zusammengehalten und gut verpflegt werden, damit die Zucht und Disziplin erhalten wird; es ist besser, daß ich zwei Tage später in Paris ankomme, als daß der Gehorsam locker wird."

Die im Laufe des 25. eingehenden Meldungen, außer der oben (S. 30) erwähnten von Goschitzky eine vom III. Armeekorps aus Nouvion nachgesendete, von einem Seitendetachement des Rittmeisters v. Braunschweig in La Capelle stammende und durch ein um 1 Uhr morgens erlassenes Schreiben des Generalstabschefs Clausewitz vervollständigte, laut deren Vandamme am 24. früh von Aubenton auf Rethel und Reims abmarschiert, um Mittag in Rozoy gewesen war, also am 25. wahrscheinlich Laon erreichen würde, außerdem vielleicht die Nachrichten einiger vom IV. Armeekorps eingeschickter Pariser Zeitungen überzeugten das Hauptquartier, daß jetzt mit einer raschen Annäherung feindlicher Kräfte an die Oise zu rechnen sei. Um ihnen an deren Übergängen zuvorzukommen, beschloß der Feldmarschall für

*) In St. Quentin blieben auf Befehl Blüchers am 26. zwei schwache Bataillone des III. Armeekorps, in Guise zwei Kompagnien des I. Korps.

**) An welchem Tage diese Äußerung gefallen ist, gibt Müffling in seinen Erinnerungen nicht an.

Digitized by Google

den 26. wiederum einen sehr starken Marsch, gesichert durch die oben geschilderten Kavallerieentsendungen.

Es wurde demgemäß befohlen:

„Das I. Armeekorps marschiert bis Noyon, die Avantgarde bis Compiègne und sucht sich des Überganges bei Compiègne zu versichern. Detachements gehen nach Verberie,*) um auch dort alles zum Übergang vorzubereiten, und gegen Soissons vor. Auf La Fère wird ein Versuch gemacht, um es zur Übergabe zu zwingen. Gelingt es nicht, so bleibt dort ein Beobachtungsdetachement auf dem rechten Ufer der Oise stehen.

Das IV. Korps marschiert nach Lassigny, die Avantgarde nach Gournay,**) Detachements werden nach Clermont, Creil, Pont St. Maxence und Verberie geschickt, um dort die Übergänge über die Oise zu untersuchen und alles dazu vorzubereiten.

Das III. Korps läßt 2 schwache Bataillone zur Besatzung von St. Quentin und marschiert nach Guiscard. Ein Detachement wird nach Chauny***) an der Oise geschickt, was über Coucy gegen Soissons vorpoussiert. Das III. Korps schickt seine Pionier-Kompagnie zum IV. Korps, da dieses Korps keine Pioniere hat.

Das Hauptquartier kommt nach Genvry, diesseits Noyon.

St. Quentin wird als Hauptdepot der Armee jetzt betrachtet und dorthin alles gesendet, was an Mannschaften und Pferden nicht mehr mitgenommen werden kann, ebenso die übrigen Effekten, Gewehre, Trommeln usw. Die überflüssigen leeren Wagen, welche nur Marschhindernisse sind, müssen ebenfalls von den verschiedenen Korps nach St. Quentin zurückgeschickt werden, wo dieselben Lebensmittel für die Armee laden und ihr nachfahren sollen.

In St. Quentin wird die Generalverwaltung der eroberten französischen Provinzen und die obere Polizei derselben eingesetzt. Der Staatsrat v. Ribbentrop übernimmt die Verwaltungsgeschäfte, Oberst v. Loucy die Polizei.

Ebenso müssen in St. Quentin, Guise usw. eine Anzahl Pferde vom Lande aufgestellt werden, um die Kommunikation zwischen der Operations- und Belagerungsarmee zu unterhalten, sowohl für Ordonnanzen als für Kuriere und Estafetten."

Der 26. Juni.

General v. Zieten übertrug den Versuch gegen La Fère der 1. Brigade, während die 3. als Avantgarde um 7 Uhr von Fargniers aufbrach, nur ein Detachement bis zur Ankunft der 1. zurücklassend. Sie marschierte über Chauny nach Noyon (25 km), verpflegte sich dort durch Beitreibung und setzte am späten Nachmittag den Marsch bis Cambronne (12 km) fort, wo sie gegen Mitternacht eintraf. Die Spitze, die 1. Eskadron des 1. Schlesischen Husaren-Regiments unter Major v. Hertel, erreichte, während der Rest des Regiments unter Major v. Engelhardt in Clairoix, 3 km vor Compiègne, stehen blieb, um 8 Uhr abends diesen Ort und meldete:

Besetzung von Compiègne.

„Ew. Hochwohlgeboren zeige ich gehorsamst an, daß ich soeben hier angekommen bin; ich ging sogleich aufs Rathaus, wo der Souspräfekt mir ein Schreiben des

*) Cerisy—Noyon 38 km, Fargniers—Compiègne 50 km, Compiègne—Verberie 16 km.

**) Essigny—Lassigny 40 km, Jussy—Gournay 50 km.

***) Homblières—Chauny 34 km.

Digitized by Google

bei Soissons kommandierenden Generals en chef vorlegte, worin derselbe der Stadt aufgibt, für 10000 Mann, die die Stadt besetzen würden, Lebensmittel in Bereitschaft zu halten; es sollen auch nach diesem Schreiben alle Anstalten zur Verteidigung getroffen werden. Die Stimmung der Bürgerschaft scheint äußerst gut, alles schrie: „Es lebe der König!" und der Präfekt bat nur, daß wir den Franzosen zuvorkommen möchten, um in der Stadt ein Gefecht zu vermeiden. Die Straßen nach Soissons und Paris habe ich besetzt, und nach ersterem Ort ist soeben eine Patrouille fortgegangen."

Als General v. Jagow diese Meldung um Mitternacht bei Cambronne erhielt, beschloß er, sofort die ganze Avantgarde nach Compiègne (12 km) vorzuführen, obwohl er sich dadurch auf 24 km vom Gros des Korps entfernte, also, wenn wirklich der Feind mit 10000 Mann im Anmarsch war, einer ernsten Gefahr aussetzte; denn auch die nächsten Abteilungen des IV. Korps standen — vorausgesetzt, daß sie die vorgeschriebenen Marschziele erreichten — in Gournay und Lassigny 14 bzw. 22 km entfernt. Um $4^1/_2$ Uhr früh am 27. erreichte Jagow Compiègne und traf sofort die Maßregeln zur Besetzung, Sicherung und Aufklärung.

Beschießung von La fère.

Nach dem Eintreffen der 1. Brigade ließ General v. Zieten, der selbst vor La Fère geblieben war, die Festung durch eine 12pfündige Batterie und 10 Haubitzen von Westen her, da es nicht möglich war, einen fahrbaren Übergang nach den jenseitigen Höhen herzustellen, eine Stunde lang beschießen. Da aber die massive Bauart der Stadt und die Unmöglichkeit, näher heranzukommen, einen Erfolg ausschlossen, ließ General v. Zieten nur das Füsilier-Bataillon des 2. Brandenburgischen Infanterie-Regiments und 1 Eskadron Brandenburgischen Ulanen-Regiments zur Einschließung auf dem rechten Ufer zurück und befahl der 1. Brigade, um 2 Uhr nach Noyon nachzumarschieren; sie kam aber bis zum Abend nur bis in die Gegend von Chauny.

Während er selbst dem Gros seines Korps nacheilte, wurde ihm gegen Abend der französische General Tromelin, der als Parlamentär bei den Königin-Dragonern vor Coucy eingetroffen war, mit einem Schreiben Grouchys und einem des Ministers Bignon an Wellington zugeführt; der General hielt ihn in Chauny an und sandte die — später noch zu erwähnenden — Schreiben an Blücher.

Die Reservekavallerie des Korps, die 2. und 4. Brigade und Reserveartillerie erreichten, in dieser Reihenfolge über Fargniers und Chauny marschierend, am späten Nachmittag ein Biwak bei Noyon. Die Brigade Treskow der Reservekavallerie wurde auf die von Compiègne eingehende Meldung nach dort zur Unterstützung vorgeschickt, kam aber nur bis Cambronne.

Digitized by Google

General v. Bülow hatte sein Korps auf die Wichtigkeit, den außergewöhnlich starken Marsch, von dem das Gelingen der Operation abhänge, mit allen Mitteln durchzuführen, besonders hingewiesen; er ließ die Avantgarde unter General v. Sydow schon um 4 Uhr früh aufbrechen. Sie erreichte Gournay gegen 10 Uhr abends, warf hier eine französische Kavallerieabteilung, der sie einige Gefangene abnahm, und trieb noch in der Nacht Kavalleriedetachements gegen die Oise-Übergänge vor, von denen nach Angabe der Landeseinwohner die Brücke bei Creil wohlerhalten, dagegen die im vorigen Jahre gesprengte bei Pont St. Maxence für Fuhrwerke noch nicht wieder brauchbar sein sollte.

Die der Avantgarde folgende Reservekavallerie, ohne das zum Gros übertretende 10. Husaren-Regiment, blieb in Ressons; vom Gros erreichten die 14. Brigade und das Generalkommando, über Cugny und Guiscard marschierend, um $7^1/_2$ Uhr abends, der Rest bis nach 10 Uhr das Biwak bei Lassigny.

Die Meldung dieses Korps über die Tagesereignisse traf noch am selben Abend, diejenige des I. Korps aber erst am folgenden Tage im Hauptquartier zu Genvry ein.

Das III. Armeekorps marschierte hinter dem IV. über Jussy, nur die 11. Brigade, verstärkt durch einen Teil der Reservekavallerie und einige Haubitzen der Reserveartillerie, über St. Quentin und Ham. Der Kommandant des dortigen befestigten Schlosses lehnte die geforderte Übergabe zwar ab, ließ aber nach einigen Kanonenschüssen die Truppen ungestört durch die Stadt marschieren, welche von 2 Kompagnien besetzt blieb.

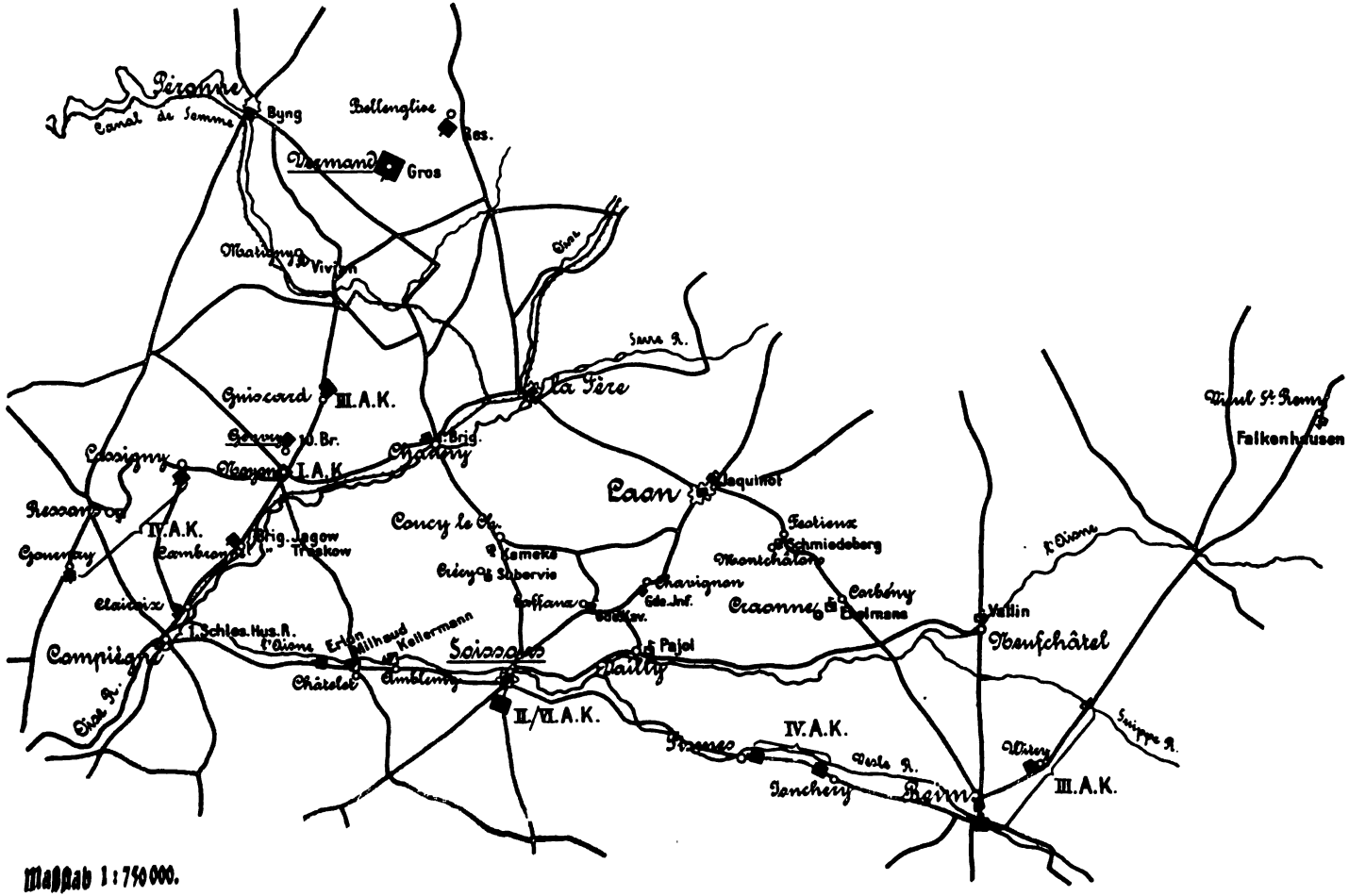
Das Korps biwakierte bei Guiscard und dem 2 km nordwestlich gelegenen Berlancourt, nur die 10. Brigade wurde bis Genvry vorgeschoben.

Das der Disposition gemäß über Chauny und Couchy vorgetriebene Detachement war südlich letzteren Ortes auf feindliche Infanterie- und Kavallerievorposten (Kavallerie-Division Subervie, welcher 300 Mann Infanterie beigegeben waren) gestoßen.

Die Wellingtonsche Armee rückte mit den Hauptkräften nach Vermand und Gegend, die Kavallerie-Brigade Vivian bis Matigny, mit Vorposten an der Somme. Eine bis Roye vorgehende Erkundungsabteilung des 10. Husaren-Regiments stellte fest, daß französische Truppen diesen Ort in der vergangenen Nacht geräumt hatten, und fing bei Nesle den französischen General Lauriston auf, welcher seiner Angabe nach sich von Paris, wo er erfolglos für Ludwig XVIII. zu wirken versucht hatte, zu diesem begeben wollte.

Digitized by Google

Skizze 7.


Péronne
Canal du Temple
Byng
Bellenglise
Res.
Normand
Gros
Maricourt
Vivien
Oise
Somme R.
Guiscard
III.A.K.
la Fère
Sery
10. Br.
1. Brig.
Chauny
Cugny
I.A.K.
Roquigny
Laon
Tergnier
IV.A.K.
Cambronne
Brig. Jagow
Thiskow
Concy le Ch.
Kemeke
Crécy s. Serre
Montchâlons
Schmiedeberg
Festieux
Charignon
Ede. Inf.
Coffiaux
Craonne
Corbény
Beelmans
Vailin
Neufchâtel
Vaux
Chivy
Soissons
Pajol
Pailly
Compiègne
Schloss Hus. R.
Erlon
Hillhaud
Kellermann
Châtelet
Amblény
II./VI.A.K.
IV.A.K.
Prémont
Vesle R.
Jonchery
Reims
III.A.K.
Ulrich
Suippe R.
Tirpil St. Remy
Falkenhausen
Maßstab 1:750000.

Generalmajor Byng ging mit der Brigade Maitland und einer niederländischen Batterie unter persönlicher Führung Wellingtons gegen die Festung Péronne vor; nach kurzer Beschießung wurde um 7 Uhr abends das an der Straße nach Cambrai gelegene Hornwerk durch Leitererſteigung gestürmt. Unmittelbar darauf kapitulierte die Festung unter dem Druck der royalistischen Einwohnerschaft auf die Bedingung, daß die entwaffnete Besatzung in die Heimat entlassen werde; es war nun ein weiterer Übergang über die Somme gewonnen. Einnahme von Péronne.

Die in Cambrai zurückgebliebenen Truppen wurden zur Armee herangezogen; die Reserven rückten nach Bellicourt und Bellenglise.

Die französische Armee vom 21. bis 26. Juni.

a. Der Armeeteil Grouchys vom 21. bis 25. Juni.

Die Armeeabteilung Grouchys setzte, von der preußischen Kavallerie ungestört und kaum beobachtet, am 21. ihren Rückzug über Dinant bis unter die Mauern von Givet fort, wo sie nach drei Tagen zum erstenmal wieder mit Brot versehen werden, aber die verbrauchte Munition nicht ersetzen konnte, weil die Festung damit nicht genügend versorgt war. Befehle des Kaisers über die weiteren Operationen waren noch nicht eingegangen.

Grouchy beabsichtigte, die Verbindung mit der Haupt-Armee in der Richtung auf Laon aufzusuchen, falls ihn nicht der von Namur folgende Feind noch an der Maas zum Kampfe zwinge; er marschierte am 22. mit dem IV., jetzt von General Vichery geführten Korps nach Rocroi, gedeckt durch die in das waldige Berggelände gegen Chimay und Marienbourg auf kurze Entfernung vorgeschobene Kavallerie von Pajol, Exelmans und Vallin. Das III. Korps nebst der ihm zugeteilten Division Teste bildete die Arrieregarde und rückte bis Fumay.

Vandamme war mit diesem Marsch auf der einen bis jenseits Rocroi fortdauernd defileeartigen Straße unzufrieden und hielt es für nötig, den Marschall darüber zu belehren, daß die Kavallerie zur Sicherung der linken Flanke weiter über Philippeville, Marienbourg, Chimay und Hirson ausholen müsse; Grouchy aber bestand in der von ihm gegen Vandamme stets angewendeten, übertrieben höflichen und rücksichtsvollen Form doch auf seiner Ansicht. Er erhielt an diesem Tage Nachrichten über die Massierung feindlicher Kräfte bei Thuin (II. Armeekorps, s. S. 21), Gerpinne (Vortruppen des III. Armeekorps, s. ebenda) und von Kavallerie bei Walcourt (Sohr, s. S. 26). Außerdem hat er laut einem von ihm am 23. an Vandamme gerichteten Schreiben noch am 22. abends einen direkten Befehl des Kaisers erhalten, über Reims nach Soissons zu marschieren. Dieser Marschbefehl, von dem eine Abschrift ihm durch Soult am 23. zuging, ist nicht aufzufinden. Nach einer anderen Äußerung Grouchys

Digitized by Google

aber stimmten die darin vorgeschriebenen Marschrichtungspunkte mit den von ihm selbst schon vorher „für seinen Marsch nach Laon gewählten überein", d. h. wohl bis einschließlich des für den nächsten Tag in Aussicht genommenen Punktes Aubigny, von wo aus er damals über Montcornet in drei Tagen Laon zu erreichen hoffte.

Er ließ daher am 23. das IV. Korps nach dort marschieren, die Artillerie über Mézières, wo sie die Munition ergänzen konnte, das III. Korps als Nachhut über Rocroi nach Maubert Fontaine. Zur Sicherung ging das Kavalleriekorps Pajol nach Neuville aux Tourneurs, Vallin nach Aubenton, Exelmans nach Rumigny; letzterer ließ bei Rocroi eine Dragoner-Brigade zur Verfügung des Generals Vandamme, dessen eigene Kavallerie-Brigade (Domont) bekanntlich am 17. abgezweigt und in die Schlacht von Belle-Alliance mit verwickelt worden war (s. Bd. I, 380).

Die am 23. von der Kavallerie eingehenden Meldungen besagten, daß starke feindliche Kräfte aller Waffen in La Capelle (I. Armeekorps, s. S. 19), Vortruppen in Hirson, Vervins und Marle (Goschitzky, s. S. 26) eingerückt seien, und bestärkten die Annahme von dem Vormarsch der preußischen Armee auf Laon; ein Grund mehr, nunmehr die von Napoleon vorgeschriebene Richtung einzuschlagen. Auch hat wohl bei Grouchy der Wunsch mitgesprochen, sein Korps solange als möglich von der Berührung mit den zurückflutenden Trümmern der Haupt-Armee fernzuhalten, deren schlechtes Beispiel auf die Disziplin ungünstig wirkte. Er meldete an Soult noch am selben Tage die veränderte Marschrichtung mit dem Zusatz, daß seine Armeeabteilung erst am 25. ganz bei Rethel vereinigt sein werde. Er fügte hinzu: „Die Berührung der Flüchtlinge des linken Flügels mit den von mir befehligten Truppen macht auf diese einen sehr schlechten Eindruck, was ich auch immer tun mag, um es zu verhindern."

Am 24. ging er selbst mit dem IV. Korps nach Rethel, das III. sollte sich diesem Ort möglichst nähern, aber Maubert Fontaine noch besetzt halten, Exelmans die Rückendeckung auf der Hauptstraße bei Signy und nördlich übernehmen, Vallin bei Montcornet und Pajol bei Rozoy die Sicherung gegen Westen und die Verbindung mit der Haupt-Armee, deren Kavallerie Grouchy noch an der Serre bei Marle zu finden glaubte.

Diese Absicht kam aber nicht zur Ausführung. Vandamme, der seine Abneigung gegen Grouchy nicht verbarg und geflissentlich dem von jenem wiederholt verlangten persönlichen Zusammentreffen auswich, marschierte nur bis Signy. Vallin, der erst um 11 Uhr vor-

Digitized by Google

mittags (vgl. S. 27) abmarschiert war, und Pajol zogen sich auf einen neuen vom 24. morgens datierten Befehl Grouchys erheblich näher an die Infanterie heran nach Sevigny und westlich; Exelmans hatte den Befehl zu spät erhalten und sich selbständig in der Richtung auf die Linie Laon–Marle in Bewegung gesetzt, um die Verbindung mit der Haupt-Armee aufzunehmen; er blieb am Abend bei Rozoy und östlich.

In Rethel erhielt Grouchy die Nachricht von den inzwischen eingetretenen Ereignissen in Paris durch ein Schreiben des Kriegsministers Davout vom 22. abends, in welchem gesagt war: Die unverhoffte Rettung der Armeeabteilung

„ist ein für unser Vaterland höchst wichtiges Ereignis, denn nach den unglücklichen Vorgängen bei dem I., II. und VI. Korps und der Garde bei Jemapes war man in der lebhaftesten Unruhe; die Gewißheit, daß Ihr Korps gerettet wurde, ist unter den augenblicklichen Umständen ein unberechenbarer Vorteil. Ich weiß nicht, welche Befehle der Herzog von Dalmatien (Soult) Ihnen vielleicht gegeben hat; aber jetzt richten Sie sich nach den folgenden. Sie müssen sich mit dem III. und IV. Korps, der Kavallerie und Artillerie über Mézières nach Laon begeben. Wenn Sie auf sichere Weise erfahren, daß der Feind mit überlegenen Kräften zwischen Ihnen und Laon steht, so begeben Sie sich nach Reims und von da nach Soissons. Ergreifen Sie alle Maßregeln, um die Ordnung unter Ihren Truppen gut aufrechtzuerhalten. Geben Sie ihnen Kenntnis von den letzten Ereignissen in Paris. Der Kaiser hat soeben abgedankt; er wollte den fremden Mächten jeden Vorwand, den Krieg gegen uns fortzusetzen, nehmen, da sie in allen ihren Erklärungen ausgesprochen haben, daß sie nur gegen ihn den Krieg führen . . .

Sie können und Sie sollen sogar von diesen Ereignissen den verbündeten Generalen in Ihrer Nähe Kenntnis geben und sie auffordern, alle Feindseligkeiten einzustellen, bis sie von ihren Fürsten Befehle erhalten haben.

Schreiben Sie an alle Präfekten und an alle Festungskommandanten, um ihnen diese Ereignisse mitzuteilen; fordern Sie sie auf zu kräftigen Maßregeln, um alle Fahnenflüchtigen festzunehmen und alle, die ihren Posten verlassen haben, wieder zurückzubringen, sowohl Soldaten als Nationalgarden.

Machen Sie diese Ereignisse allen Generalen bekannt und beschwören Sie sie, im Namen des Vaterlandes, alle Maßregeln zu ergreifen, um die Ordnung in allen Truppen aufrechtzuerhalten und ihnen alle Pflichten des französischen Soldaten ins Gedächtnis zurückzurufen.

Frankreich rechnet auf Sie, auf den General Vandamme, auf den General Gérard und auf alle Generale und Offiziere in diesem wichtigen Augenblick. Ich wiederhole Ihnen, die Ankunft Ihres Korps hat den größten Eindruck in Paris gemacht."

Er beantwortete dieses Schreiben am 24. abends in folgender Weise:

„Herr Marschall, ich habe Ihre Depesche vom 22., die mir die Abdankung Sr. Majestät anzeigt, soeben erhalten. Ich werde von diesem großen Ereignis den unter meinem Befehl stehenden Truppen Kenntnis geben und alles, was von mir abhängt, tun, daß es unter ihnen nicht die Auflösung herbeiführt, die es möglicherweise zur Folge haben kann . . . Die Berührung mit den Flüchtlingen, zwischen denen ich seit meiner Rückkehr nach Frankreich marschiere, hat etwas die Moral meiner Soldaten abgeschwächt und einige Desertionen herbeigeführt. Ich hoffe

Digitized by Google

indessen, daß das Übel keine weiteren Folgen haben wird . . . Da der Herr Herzog von Dalmatien bereits die Stellung von Laon verlassen hat, um sich hinter der Aisne aufzustellen, und da meine Truppen, gemäß den Befehlen, die ich früher erhalten hatte, schon auf Reims in Marsch gesetzt sind, bin ich nicht mehr in der Lage, auf Laon zu marschieren, obwohl ich noch nicht die Gewißheit habe, daß der Feind sich heute dort gezeigt hat. Von Reims werde ich übermorgen über Fismes auf Soissons marschieren und mich dort mit dem Herzog von Dalmatien vereinigen, welcher ohne Zweifel Befehle von der Regierung erhalten haben wird. Meine Kavallerie ist an der Aisne und hat ihre Vorposten jenseits des Flusses."

Um den beabsichtigten Marsch zu sichern, zog er am 25. die ganze Kavallerie an die Übergänge der Aisne: Pajol nach Berry au Bac, Vallin nach Neufchâtel, Exelmans nach Château-Porcien, und trug ihr auf, die Straßen über Corbény nach Laon und an der Vesle abwärts auf Soissons zu erkunden. Das IV. Korps erreichte an diesem Tage Reims; Vandamme sollte über Rethel bis zur Suippe marschieren, kam aber, angeblich wegen schlechten Wetters und großer Ermüdung der Truppen, nur bis Rethel.

In Reims erhielt Grouchy die Nachricht, daß ihm durch Dekret der provisorischen Regierung vom 23. der Oberbefehl über die „Nord-Armee", d. h. die sämtlichen im nördlichen Frankreich noch vorhandenen Streitkräfte, übertragen worden sei. Diese sollten in nur zwei Korps formiert werden: das I. unter Reille aus den Resten des I., II. und VI. Korps, das II. unter Vandamme aus dem bisherigen III. und IV.; jedes Korps in drei oder vier Divisionen. Kellermann sollte die gesamte Kavallerie befehligen, diese aber zum Teil den einzelnen Divisionen beigegeben werden. Über die Verwendung der Garden war nichts bestimmt. Übrigens trat die beabsichtigte Zusammenfassung nicht in Kraft; die einzelnen Korps wurden auch fernerhin immer mit ihren früheren Nummern benannt. Auch blieb der General Graf d'Erlon, für den in der Neuformation kein Kommando vorgesehen war, auf ausdrückliche Bitte Grouchys an der Spitze seines Korps.

Der Marschall Soult, welcher in der Armee wegen seines scharf royalistischen Auftretens als Kriegsminister (s. Bd. I, 32) unbeliebt war, hatte infolge der Abdankung Napoleons sein Kommando niedergelegt und Davout dessen Übertragung an Grouchy vorgeschlagen. Dieser selbst war wenig erfreut über seine Ernennung. „Eine solche Bürde", schreibt er an Soult, „geht zu sehr über meine Kräfte, als daß ich mich darüber freuen könnte; weit entfernt davon, werde ich die Regierung bitten, sie in geübtere Hände als die meinigen zu legen."

Aber zunächst mußte er doch das Oberkommando übernehmen. Er übertrug den Befehl über die bisher geführten beiden Korps und die Kavallerie-Brigade Vallin an Vandamme und eilte selbst in der

Digitized by Google

Nacht vom 25. zum 26. nach Soissons, wo er am 26. früh 8 Uhr zur persönlichen Besprechung mit Soult eintraf.

b. Der Armeeteil unter Soult vom 21. bis 25. Juni.

Die von Erlon und Reille gesammelten Trümmer (s. S. 5) marschierten am 21. leidlich geordnet bis Vervins, am 22. nach Laon, wo am selben Tage auch die von Soult bei Philippeville gesammelten Mannschaften ankamen. Vom I. Korps (Erlon) waren 4132 Mann, vom II. (Reille) 7418 beisammen; sie wurden unter Zuteilung der vom VI. Korps verbliebenen 3008 Mann am 23. in die Gegend südlich Laon verlegt. Von der Garde waren 5211 Mann Infanterie unter Morand, 1887 Reiter unter Lefèbvre-Desnoëttes und 876 Mann Artillerie und Train gesammelt; die über St. Quentin und Guise zurückgegangene Kavallerie des II. Korps (879 Mann) nach Crécy und Pont à Bussy, die bei Rethel gesammelte des III. Korps nach Corbény und Craonne herangezogen.

Im ganzen hatte Soult, der selbst schon am 21. in Laon eingetroffen war, dort ungefähr 20000 bis 25000 Mann unter seinem Befehl, freilich zu einem Drittel unbewaffnet und nur mit 30 Geschützen und ebensoviel Munitionswagen ausgestattet. Indessen wurden in Laon zwei reitende Batterien angetroffen, welche für die junge Garde (s. Bd. I, 121) bestimmt gewesen waren; drei weitere in La Fère neu gebildete Batterien wurden herangezogen. Auch Gewehre und Patronen konnten in Laon und Soissons ausgegeben werden.

Die Führer gingen mit Tatkraft daran, die wirren, durcheinander gekommenen Massen wieder in Verbände zu formieren, die stark gelockerte Mannszucht zu befestigen, wozu ihnen das Ausbleiben des befürchteten direkten Angriffs der Verbündeten auf Laon einige Zeit ließ. Wenn auch ein Teil der Mannschaften gute Haltung bewahrte und sich um die zum Teil mit großer Tatkraft und Aufopferung geretteten Adler scharte, so war in der großen Masse doch der militärische Geist sehr erschüttert, mehr noch als unter den Mannschaften und unteren Führern in den Kreisen der Generale und hohen Offiziere. Soult schrieb am 21. an den Kaiser:

„Ich habe mich einige Stunden in Rocroi aufgehalten, wo man angefangen hat, einige Truppenkörper zu sammeln; aber man kam nicht dazu, die Soldaten festzuhalten, bei der ersten Bewegung verschwanden sie nach allen Richtungen hin . . . Die Kavallerie hat mehr Ordnung bewahrt und ist besser beisammen, die Infanterie ist ganz und gar demoralisiert, Offiziere und Soldaten; man führt die übelsten Reden. Der Artillerie wird es leicht sein, sich in La Fère zu sammeln; in dieser Waffe hat man eher die Möglichkeit, die Moral wiederherzustellen."

Am 22.:

„Sire. Ich habe den Generalleutnant Dejean gebeten, sich unverzüglich zu Ew. Majestät zu begeben, um Sie von der Gärung zu unterrichten, die in der

Digitized by Google

Armee herrscht, vor allem unter den oberen Führern und Generalen; sie ist derart, daß ein Ausbruch nahe bevorstehend scheint, man verheimlicht nicht einmal die anarchistischen Pläne, die man gefaßt hat. Der General Piré sagte mir heut, binnen vierzehn Tagen werde die Regierung geändert sein; diese Ansicht scheint allgemein, und ich bin überzeugt, daß unter zwanzig Generalen achtzehn sie teilen. Der General Piré ist dann einige Stunden später nach Paris abgereist mit einem Briefe des Prinzen Jérôme; ich hatte ihm keine Erlaubnis dazu gegeben. Andere Generale haben ebenfalls die Armee verlassen, um sich nach Paris zu begeben, so die Generale Rogniat, Rabet und Tromelin; und man hat mir gesagt, daß noch andere gesonnen wären, davonzugehen. Das Beispiel ist ansteckend, und es ist wahrscheinlich, daß es von den Chefs der Korps und anderen Offizieren befolgt werden wird, namentlich wenn der Kriegsminister sie nicht binnen 24 Stunden zur Armee zurück- oder zu einer anderen Bestimmung abschickt. Alles streitet über die öffentlichen Interessen, und die Truppe fängt an, kritische Bemerkungen über die militärischen Dispositionen und die gegebenen Befehle zu machen. Ich habe Meldung erhalten, daß, als das 11. Chasseur-Regiment vom General Subervie Befehl erhalten hatte, mit dem Rest der 5. Kavallerie-Division bei Vervins stehen zu bleiben, der Kommandeur und die Offiziere des Regiments erklärt haben: das würden sie nicht tun, die Stellung sei schlecht und sie seien verraten. Sie sind dann abgezogen.

Ebenso ist mir gesagt worden, daß die Hauptaufwiegler zur Erwägung gestellt haben, ob ich nicht gezwungen sei, ihren Plänen nachzugeben, und daß möglicherweise die Truppen, die ich bei Laon gesammelt habe, diese Nacht die Wachen überwältigen und abmarschieren könnten; man macht da keine Ausnahmen und versichert, daß alle Korps der Armee in der gleichen Lage seien; in erster Linie sogar die kaiserliche Garde.

In all dem ist vielleicht manches übertrieben, aber es ist darum nicht minder wahr, daß eine sehr große Aufregung in der Armee herrscht, und daß die Truppen niemals schlechter gesinnt waren. Der Name des Herzogs von Orléans ist im Munde der Mehrzahl der Generale und Kommandeure.

Dies erschien mir zu wichtig, um nicht Ew. Majestät sofort davon zu unterrichten; deshalb habe ich den General Dejean gebeten, Ew. Majestät direkt Bericht zu erstatten, ebenso über die Nachrichten, die er selbst gesammelt hat.

In dieser Lage scheint es mir sehr wichtig, daß Ew. Majestät mich sofort nach Paris zurückberufen, wenn auch nur für 48 Stunden, damit ich Ihre Befehle entgegennehmen kann, nicht bloß über das in diesem Schreiben Berührte, sondern über alles, was auf die militärischen Dispositionen und die Reorganisation des Heeres Bezug hat. Vor meiner Abreise werde ich Befehle erlassen im Sinne des Schreibens, welches ich gestern die Ehre hatte, an Ew. Majestät zu richten, und ich werde den Generalleutnant Grafen Reille oder den Generalleutnant Grafen d'Erlon mit deren Ausführung bis zum Eintreffen des Marschalls Grouchy beauftragen . . . Es würde sehr gute Wirkung haben, wenn Ew. Majestät die Auszahlung der Mobilmachungsgelder anordnen wollten, und wenn im Befehl gesagt würde, daß den Truppen ein Monatssold, den Offizieren ein einmonatliches Gehalt gezahlt werden wird. Die Mehrzahl der Offiziere hat alles verloren und ist heut in der Unmöglichkeit, sich einen Rock oder ein Pferd zu kaufen.

Es würde sehr nützlich sein, wenn eine allgemeine Verfügung des Kriegsministers in allen Departements die Verfolgung und Festnahme der Flüchtlinge der Armee anordnete, ebenso die Zurückforderung der Truppenpferde, welche zu niedrigstem Preise von Angehörigen der Armee, insbesondere von Trainsoldaten, verkauft worden sind."

Die Truppen glaubten sich verraten, zeigten Patronen und Kartuschen vor, die ohne Kugeln oder mit Kleie statt des Pulvers gefüllt

Digitized by Google

geliefert waren;*) die Fahnenflucht nahm großen Umfang an unter den stehenden Truppen wie unter den Nationalgarden; die Landbevölkerung suchte sich auf alle Weise den ausgeschriebenen Lieferungen und Beitreibungen zu entziehen. Diese würden, berichtet Oberst de Bussy an den Kaiser, höchstens ein Fünftel des gewünschten Ertrages ergeben.

Soult befürchtete vor allem einen frontalen Angriff der Verbündeten und berichtete schon am 21. an den Kaiser, daß er Laon für nicht haltbar, nicht genügend mit Lebensmitteln ausgestattet und für zu weit vorgeschoben halte, um dort die Armee reorganisieren und Widerstand leisten zu können; er vertraute mehr auf den Abschnitt der Aisne, dessen sämtliche Übergänge er besetzt hatte, um ein weiteres Zurückfluten der Flüchtlinge zu verhindern.

Er nahm die vorgeschobene Kavallerie am 22. nach Crécy (1. Division) und Marle (2. Division) zurück, unterließ es aber, für Zerstörung oder ausgiebige Sicherung der Übergänge über die Oise zu sorgen, und erließ am 23. um 8 Uhr morgens an Grouchy den Befehl, sich über Reims nach Soissons heranzuziehen.

Am 23. traten seine gesammelten Truppen — wie Soult ausdrücklich hervorhebt, in guter Ordnung — den Rückmarsch an: das Hauptquartier und das II. Korps auf der Hauptstraße bis Soissons, gefolgt von der 5. Kavallerie-Division und der Garde-Infanterie unter Morand, welche als Arrieregarde südlich Etouvelles stehen blieb, das I. Korps mit der Garde-Kavallerie unter Lefèbvre-Desnoëttes auf der westlichen Nebenstraße bis Anizy und nördlich. Zwei Infanterie-Regimenter vom II. und VI. Korps blieben als Garnison in Laon; die drei Kavallerie-Divisionen des I., II. und III. Korps sicherten in der Linie Crépy–südlich Froidmont–Craonne–Corbény. In dieser Aufstellung beabsichtigte Soult zu bleiben, bis ihn der Feind mit Überlegenheit zum weiteren Rückzuge nach Soissons zwingen würde, klagte aber über argen Mangel an Lagergerät und an Geld.

Indessen zog er doch am 24. auch das I. Korps nach südlich Soissons heran und beließ nur die Garde-Infanterie und -Kavallerie auf den beiden Straßen südlich Etouvelles; die vordere Sicherungslinie der Kavallerie wurde in der Mitte (Straße nach Marle) näher an Laon herangenommen, blieb aber im übrigen stehen und wurde links verlängert durch die nach Couch le Château zur Beobachtung der Straßen auf Chauny und La Fère vorgeschobene Division Subervie.

*) Solche Klagen waren, nach einem Schreiben Davouts vom 27. April, schon früher vorgekommen!

Digitized by Google

Die beiden noch je über 1000 Pferde starken Kavalleriekorps von Kellermann*) (III.) und Milhaud (IV.), welche sich — wahrscheinlich bei Vervins, wo sie am 22. gewesen waren — von der Straße nach Laon abgewendet und hinter die Vesle nach Reims bzw. Fismes gezogen hatten, erhielten Befehl, sofort nach Soissons aufzubrechen; ebenso Domont (3. Kavallerie-Division), sobald er bei Craonne und Corbény durch die Kavallerie Grouchys abgelöst sein würde. Auf eine Erinnerung des Kriegsministers, die Oise-Übergänge zu besetzen, weigerte sich Soult am 25., dies vor Grouchys Ankunft zu tun, weil die Truppen bei Soissons „ne sont encore assez affermies pour les isoler; que d'ailleurs il y aurait à craindre une très grande désertion"; er ersuchte den Minister, die von Paris her in Aussicht gestellten Verstärkungen nach jenen Punkten vorzuschieben.

Indessen gab er doch jetzt dem General Domont Befehl, bei Soissons nur einen dreistündigen Halt zu machen, dann nach Compiègne weiterzumarschieren (75 km von Craonne) und unter Aufklärung gegen Noyon, Roye und Montdidier (noch 30 km) die Oise-Übergänge bis Creil hin (35 km Frontlänge) zu verteidigen.

Da die Division erst am 26. abrücken konnte, war eine rechtzeitige Lösung dieser Aufgabe ausgeschlossen — tatsächlich ist Domont auch nur bis in die Gegend von Soissons gekommen.

Die an diesem Tage in gleicher Richtung vorgeschobenen Kavalleriekorps von Milhaud und Kellermann gingen nur bis Châtelet bzw. Amblémy.

c. Die Nord-Armee unter Grouchy.

Die in der Gegend von Soissons versammelten Truppen zählten am 25. nach einem Rapport Soults 27760 Mann und 7790 Pferde aller Waffen, einschließlich des nicht mit berechneten IV. Kavalleriekorps (Milhaud), also wohl etwa 29000 Mann, darunter 6000 Reiter, aber nicht die entsprechende Zahl von Geschützen.

Die durch Tagesbefehl vom 23. bekannt gemachte Nachricht von der Abdankung Napoleons hatte auf die Armee einen sehr üblen Eindruck gemacht und die Fahnenflucht in erhöhtem Maße einreißen lassen. Die Gardetruppen zeichneten sich dabei besonders aus; wie Soult am 24. an den Kaiser schreibt, waren von der Garde-Infanterie über 1000 Mann nach Paris davongegangen**) unter der Angabe, dort dem Kaiser noch nützen zu können. Viele andere Mannschaften der Linientruppen hatten sich entfernt, indem sie einfach erklärten:

*) Auch General Kellermann war ohne Erlaubnis nach Paris gegangen, aber am 24. wieder bei seinem Korps.

**) Diese sollen allerdings, als die Anerkennung Napoleons II. bekannt wurde, größtenteils wieder eingetreten sein.

Digitized by Google

wenn es keinen Kaiser mehr gibt, so gibt es auch keine Armee! Ebenso hatten die Nationalgarden in großer Zahl die Fahnen verlassen; es war zweifelhaft, ob es dem Kommandanten von Laon, General Langeron, gelingen werde, die Garnison zusammenzuhalten. Vergebens wurden sowohl vom Kriegsminister als auf seine Veranlassung von Soult und Grouchy die schärfsten Maßregeln durch Stationierung von Gendarmen, Aufbietung der Zivilbehörden usw. im Rücken der Armee ergriffen; am 26. nachmittags mußte Grouchy an den Kriegsminister berichten:

„Die Desorganisation der Armee, die man hier neu zu formieren versucht hat, ist immer noch sehr betrübend; welche Befehle ich auch geben, welche Maßregeln ich ergreifen mag, man kann die Soldaten nicht halten, welche ihre Fahnen verlassen und die schändlichsten Ausschreitungen begehen.

Die Kaisergarde fährt auch fort, sich aufzulösen, bearbeitet von Hetzern, welche den Leuten einzureden suchen, daß sie dem Interesse des Kaisers noch in Paris nützlich sein könnten; sie ergreifen diesen Vorwand, um ihre Reihen zu verlassen und nach der Hauptstadt zu eilen.

Ich habe wenig Zwangsmittel, um mich diesem Strom entgegenzustellen; die Gendarmerie ist nicht zahlreich genug und von dem Obersten Thierry schlecht kommandiert. Ein Gendarmerie-General ist nicht in Soissons, schicken Sie doch einen dorthin, ebenso noch Gendarmen.

Besonders auf den Straßen von hier nach Paris muß man die Fahnenflüchtigen festnehmen lassen, namentlich die der Garde.

Ich habe eine Proklamation an die Armee und einen Tagesbefehl erlassen, Exempel werden statuiert werden, sobald es möglich ist; aber ich kann nur die Regierung auffordern, strenge Weisungen an die Souspräfekten und Maires an allen Punkten in meinem Rücken zu erlassen, damit man diese elenden Flüchtlinge festnehmen läßt.

Die in Soissons befindlichen Truppen scheinen mir nicht imstande, sich zu schlagen; die Kavallerie ist besser gesinnt als die Infanterie, und man kann von ihr noch Vorteil ziehen. Aber man darf nicht daran denken, mit einer so eingeschüchterten Infanterie eine Schlacht zu liefern. Diejenigen, die der Regierung etwas anderes sagen, würden es, glaube ich, nicht auf sich nehmen, die Leute in den Kampf zu führen."

Bei dem Heeresteil Grouchys, dem er in einem schwungvollen Tagesbefehl vom 25. von der Abdankung Kunde gegeben hatte, war die Wirkung nicht so zerrüttend, wenigstens begann, nach dem Zeugnis des General Berthezène, die Fahnenflucht in großem Maßstabe erst „einige Tage später", d. h. nach der Berührung mit den Truppen bei Soissons.

Der Marschall Soult hatte es nach Grouchys Eintreffen sehr eilig, nach Paris zu kommen, ließ sich auf genauere Auseinandersetzungen über die bisher getroffenen Maßregeln nicht ein, sondern übergab ihm nur das Brief- und Befehlsjournal, um sich daraus selbst zu orientieren.

Außerdem nahm er fast das gesamte Personal des Stabes mit,

Digitized by Google

so daß Grouchy zunächst ohne jede Unterstützung dastand. Er sagt in dem eben erwähnten Schreiben an den Kriegsminister:

„Ich muß Ihnen melden, daß die Abreise des Herzogs von Dalmatien das Bureaupersonal des Armeestabes ganz und gar desorganisiert hat; sie beeilen sich um die Wette, ihm nach Paris zu folgen, unter dem Vorgeben, von ihm dazu ermächtigt zu sein; man macht sich keinen Begriff von einer solchen Entmutigung und von einem so vollständigen Imstichlassen des öffentlichen Dienstes, wie es alle Generale dieser Armee verübt haben: es ist ebenso schmachvoll als niederdrückend.

Ich bitte Sie, in Paris diejenigen, welche dies klägliche Beispiel geben, festnehmen zu lassen.

Schicken Sie mir, bitte, den General Guilleminot,*) und er muß Offiziere und Schreiber zu seiner Unterstützung mitbringen."

Nicht erleichtert wurde dem Marschall seine schwierige Aufgabe durch die fieberhafte Tätigkeit des Ministers auf operativem Gebiet, da dessen Befehle in diesen Tagen einer den anderen jagte und häufig aufhob.

Am 25. nachmittags 4 Uhr schickte Davout den Befehl ab, daß Grouchy die bisher von ihm selbst geführten Korps auf dem kürzesten Wege in starken Märschen nach Paris schicken, selbst bei Soissons bleiben solle, um die angeordnete Deckung der Oise-Linie durchzuführen; wenige Stunden später hob er diesen Befehl auf und überließ ihm, den Zeitpunkt des Rückzuges selbst zu bestimmen. Von zwei gleichzeitig um Mitternacht dieses Tages abgeschickten Befehlen schreibt der eine ganz genau die Besetzung, Befestigung und Behauptung der Oise-Linie von Compiègne bis Pontoise vor; der andere sagt:

„. . . Sie müssen eine allgemeine Schlacht vermeiden. Sie sollen sich nicht vor Kavallerie allein zurückziehen, aber Sie müssen sich so rechtzeitig abziehen, daß Sie nicht zu einem allgemeinen Kampf gezwungen werden können, da Ihre Armee zur Verteidigung der Verschanzungen von Paris bestimmt ist. Mit den Truppen, welche jetzt schon dort sind und welche sich dort noch sammeln, werden wir, Ihre Streitkräfte eingerechnet, mindestens 100 000 Mann Linientruppen dort haben."

Die Meldungen von dem Vormarsch der Verbündeten auf dem rechten Oise-Ufer, welche in der Nacht vom 26. zum 27., wahrscheinlich durch die aus den Nordfestungen abgezogenen Detachements, nach Paris gebracht wurden, riefen große Bestürzung hervor. Um 3 Uhr früh schrieb der Kriegsminister an Grouchy:

„Herr Marschall. Ich höre in diesem Augenblick, daß der Feind gestern nachmittag zwischen Compiègne und Noyon gewesen ist.

Der Herzog von Dalmatien, welchen ich diesen Abend gesprochen habe, hat mir gesagt, daß er Kavallerie und Artillerie auf Compiègne dirigiert habe. Es ist aber zu befürchten, daß diese Truppen schon zu spät abgeschickt sind.

*) Als Chef des Stabes.

Digitized by Google

Es ist ein sehr großer Fehler, Compiègne nicht stark besetzt zu haben, schon beim Rückzuge von Laon; namentlich, wenn man Kenntnis hatte, daß der Feind die Straße nach St. Quentin eingeschlagen hatte.

Ich weiß sehr wohl, Herr Marschall, daß Sie das nicht trifft; aber es ist dringend, den Fehler wieder gutzumachen und zu verhindern, daß der Feind sich zwischen Sie und Paris schiebt. Also, bei Empfang dieses Schreibens geben Sie die Befehle, daß Ihre Truppen rechtzeitig, in Gewaltmärschen und ohne Unordnung, ankommen; das ganze tapfere Korps, welches Sie selbst zurückgeführt haben, und alle anderen Truppen. Sollte der Feind schon in Compiègne sein, so müssen Sie die zuverlässigsten Generale und Truppen, die Sie haben, nach Senlis und Crépy schicken, um Ihre Bewegung zu decken.

Schicken Sie nach allen Richtungen auf dem Wege nach Paris, um alle Transporte von Artillerie und Lebensmitteln, die zu Ihnen unterwegs sind, umkehren zu lassen. Ich schicke einen Offizier ab, um alles in Dammartin anzuhalten. Die Lebensmittel werden in einem Magazin zur Ausgabe an die Truppen niedergelegt werden.

Schicken Sie mir die Marschroute und die Zusammensetzung der verschiedenen Kolonnen, damit ich Befehle in den verschiedenen Richtungen dahin schicken kann, wo sie sich befinden werden.

Sie haben eine gute Artillerie mit zurückgebracht; diese muß die Nachhut Ihrer Infanterie bilden. Es ist notwendig, daß die Bewegung unbemerkt ausgeführt wird.

Sie fühlen, Herr Marschall, wie wichtig es ist, daß die Armee sich in den Verschanzungen von Paris sammelt. Wenigstens wird das den Kammern und der Regierung die Möglichkeit geben, zu verhandeln und solche Bedingungen zu erzielen, daß man die Verbündeten verhindern kann, in Paris einzurücken.

Schicken Sie 2—300 Mann guter Truppen unter einem tüchtigen Führer, um Château-Thierry zu besetzen, welches gut verschanzt ist.

Schicken Sie dem General Leclerc, welcher in St. Menehould*) ist, Befehl, auf Châlons und Epernay zu marschieren und die Brücken sprengen zu lassen, sobald der Feind sich mit überlegenen Kräften zeigt. Diese Maßregeln müssen im voraus getroffen werden.

Empfehlen Sie dem Kommandanten von Soissons große Festigkeit. Alle diese Ereignisse müssen sich in wenigen Tagen entscheiden.

Lassen Sie amtlich in Senlis bekanntmachen, daß von Paris eine Kolonne von 6000 Mann, darunter 1500 Reiter, mit 36 Geschützen dort ankommen wird.

Sie werden schon Gendarmerie nach Villers-Cotterets geschickt haben; sie muß benutzt werden, um alle vereinzelten Mannschaften und die Transporte nach Paris zurückzudirigieren, und zwar ohne Unordnung.

Befehlen Sie allen Generalen und Obersten, die Standorte ihrer Truppen dem General Guilleminot melden zu lassen. Er selbst wird seinen dauernden Aufenthalt in Aubervilliers nehmen, welches etwas rechts von der Straße liegt, ehe man nach La Villette kommt, und vor den Verschanzungen."

Grouchy selbst war sich — so behauptet er wenigstens in seinen Memoiren — darüber klar, daß der am 25. erkannte Vormarsch der überlegenen preußisch-englischen Armee auf dem rechten Oise-Ufer, gegen welchen Soult zuletzt Massierung der Armee bei Compiègne empfohlen hatte, am besten durch einen Vorstoß in die feindliche Flanke aufzuhalten sein werde, und zwar, wie aus einem gleich nach seiner Ankunft an den Kriegsminister gerichteten Schreiben hervorgeht, über

*) Mit einer Division Nationalgarde.

Digitized by Google

die untere Oise, zwischen Creil und Pontoise. Er verhehlte sich nicht, daß es vielleicht schon zu spät und die Beschaffenheit der Truppen einem kühnen Offensivunternehmen wenig günstig sein würde; aber er gab doch sogleich dem zunächst zur Hand befindlichen Korps Erlon (4600 Mann Infanterie und 6 Geschütze stark) den Befehl, nach Compiègne aufzubrechen, wo es am 27. eintreffen sollte, durch die ihm unterstellten Kavalleriekorps Kellermann und Milhaud die Straßen auf dem jenseitigen Ufer nach Noyon und Montdidier aufzuklären, mit Hilfe einer vorausgeschickten Sappeur-Kompagnie die im Vorjahre errichteten Befestigungen der Stadt instandzusetzen, die Oise-Brücke zur Sprengung vorzubereiten, alle Übergangsmittel über die Aisne zwischen Soissons und Compiègne zu zerstören.

An Vandamme ging schon um 8 Uhr morgens die Weisung ab, so rasch als möglich mit allen Kräften nach Soissons heranzukommen.

Der nähere Einblick in den Zustand der Truppen veranlaßte Grouchy im Lauf des Tages, den Kriegsminister um die Enthebung von seinem Kommando zu bitten in einem sehr charakteristischen Schreiben, von dem aber nicht festzustellen ist, ob es vor oder nach dem vorher genannten verfaßt wurde. Es lautet:

„So sehr ich auch, Herr Marschall, geehrt bin durch das Kommando, zu dem ich berufen worden, so bin ich doch meinem Lande zu sehr ergeben, um nicht zu fühlen, daß es meine Kräfte übersteigt. Ganz besonders in diesem Augenblick, wo die Zerrüttung des linken Armeeflügels den Geist der von mir herangeführten Truppen merklich schwächt; seit wir mit den Flüchtlingen und den Trümmern, die wir in Rocroi, Mézières und Reims getroffen haben, in Berührung sind, haben wir Verluste durch Fahnenflucht, wie ich schon mehrfach bemerkt habe.

Der rechte Flügel ist nur 20 000 Mann Infanterie, 5000 Pferde und 104 Geschütze stark.

Ich bezweifle, was man auch sagen mag, daß das, was sich hier vorfindet, eine gleiche Masse bildet; und sie ist weniger gutgesinnt. Es bedarf geübterer und geschickterer Hände als der meinigen, um daraus Nutzen ziehen zu können.

Wollen Sie meine Bemerkungen der Regierung unterbreiten und sie versichern, daß, wenn meine Fähigkeiten meiner Hingabe an das Vaterland gleichkämen, ich mir nicht die Bitte gestatten würde, die ich hiermit ausspreche: die Armee geschickteren Händen als den meinigen anvertraut zu sehen."

In dem schon erwähnten Bericht an den Kriegsminister vom 26., nachmittags 5 Uhr, schildert Grouchy die Gesamtlage der Armee folgendermaßen:

die Kavallerie-Division Jaquinot in der Vorstadt von Laon;
die Gardeinfanterie und -kavallerie zwischen Laon und Soissons; *)

*) Tatsächlich hatte er die Gardeinfanterie aus ihrer früheren Aufstellung bis Chavignon zurückgenommen; Lefèbvre-Desnoëttes ging, infolge der Räumung von Coucy durch Subervie, am 27. früh bis an die Gabelung der Straßen nach Coucy und Laon zurück.

Digitized by Google

das Korps Reille bei letzterem Orte; Domont,*) Kellermann, Milhaud und Erlon im Marsche auf Compiègne, wohin Reille am nächsten Morgen folgen sollte;

Exelmans bei Corbény–Craonne, sich bis zur Straße Laon–Soissons ausdehnend, Pajol hinter jenem (tatsächlich war er bei Bailly);

die Infanterie des rechten Flügels — Vandamme — werde am 27. mit der Tete bei Soissons eintreffen.

In dieser Zusammenstellung fehlt die Kavallerie-Division des II. Korps (jetzt General Vathier), welche nach der Abreise ihres Führers Piré sich meistenteils mit unter Jaquinots Befehl befunden zu haben scheint, und die Kavallerie-Division Subervie. Aus anderen Stellen geht aber hervor, daß diese am 26. morgens einen Zusammenstoß mit preußischer Kavallerie (Kameke, s. S. 29) gehabt hatte und in der Nacht vom 26. zum 27. noch bei Crécy au Mont war. Sie wurde abends angewiesen, dort möglichst lange standzuhalten, um den Rückmarsch der Gardeinfanterie und -kavallerie nach Chavignon bzw. Laffaux zu sichern, und sollte am 27. früh durch die Division Soult verstärkt werden, so daß dann das wieder vereinigte Kavalleriekorps Pajol den Abmarsch der Garde über Soissons decken konnte.

Auf diese Anweisung ist wohl das nächtliche Vorgehen Subervies nach Guny, durch welches Kameke zum Zurückgehen bis Folembray veranlaßt wurde, zurückzuführen (s. S. 29). Tatsächlich hat sich aber die Division Subervie auf dem weiteren Rückzuge an Vandamme angeschlossen.

*) Dieser in Wirklichkeit nicht (s. S. 46).

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Napoleon in Paris. Die Thronentsagung. Ludwig XVIII. und Wellington. Unterhandlungsversuche.

Die Parteien.

Der Grundton der Stimmung des ganzen französischen Volkes im Jahre 1815 war Kriegsmüdigkeit, der Wunsch nach Frieden.

Aber die große Masse des niederen Volkes, namentlich der Arbeiter der Pariser Vorstädte, war weit entfernt, Napoleon den Wiederausbruch des Krieges zum Vorwurf zu machen; sie sah in ihm noch immer den großen Sohn und Erben der Revolution, den einzigen Mann, der Frankreich vor dem gefürchteten Einbruch der übermächtigen feindlichen Heere, vor der Wiederkehr der in weiten Kreisen verhaßten bourbonischen Herrschaft schützen, einen ehrenvollen Frieden erkämpfen könne.

Unter den politisch tätigen Männern aber war diese Ansicht nicht so allgemein. Die royalistische (bourbonische) Partei war stark und rührig, arbeitete mit allen Mitteln an dem Sturz Napoleons und scheute zur Wiederherstellung des Königtums nicht die Mitwirkung der feindlichen Heere. Nicht bloß in der Vendée sammelten sich die zersprengten royalistischen Scharen wieder, sondern im Süden und Westen des Landes waren die großen Städte, wie Marseille, Bordeaux, Toulouse, Caen, Le Havre und zahlreiche Departements in heftiger royalistischer Bewegung, auch die Departements des Nordens großenteils royalistisch gesinnt.

In geheimer, enger Verbindung mit dieser Partei stand der Polizeiminister Fouché, Herzog von Otranto, von allen Parteien beargwöhnt, aber durch seinen überlegenen Geist, seine skrupellose Schlauheit und Gewandtheit sie alle unvermerkt lenkend.

Die sogenannte liberale Partei, die alten Republikaner, sah in Napoleon nur das kleinere Übel gegenüber Ludwig XVIII., fürchtete für die bürgerliche Freiheit fast ebensosehr einen glänzenden Erfolg als eine Niederlage des Kaisers, neigte von allen in Betracht kommen-

Digitized by Google

den Persönlichkeiten am meisten dem Herzog von Orléans (Louis Philipp, vgl. Bd. I, 26) zu; an eine Republik dachten nur wenige. Dieser Partei gehörte die überwiegende Mehrheit der Deputiertenkammer an. Die Pairskammer, diese eigene Neuschöpfung der Kaisers, enthielt zwar viele mit seinem Schicksal eng verknüpfte, aber auch manche royalistische Elemente; sie zeigte im ferneren Verlauf der Ereignisse niemals ein eigenes entschlossenes Auftreten, sondern bestrebte sich nur, den Schritten der Deputiertenkammer nachzuhinken, sie an Liberalismus womöglich noch zu überbieten.

Die am 18. Juni eintreffende, gebührend ausgeschmückte Nachricht von dem Siege bei Ligny versetzte für den Augenblick Paris in einen Freudentaumel, wenn auch tiefer blickende, klare Köpfe ihr Mißtrauen nicht überwinden konnten. Am 20. nachmittags erhielt zuerst Napoleons Bruder Josef die erste Unglücksnachricht durch den Brief des Kaisers aus Philippeville (s. S. 7). Der von ihm sofort berufene ratlose Regentschaftsrat wußte nichts anderes zu tun, als dem Kaiser einen Kurier entgegenzuschicken und sein Verbleiben bei der Armee zu verlangen; doch blieb an diesem Abend die Nachricht auf den Kreis weniger Vertrauter beschränkt; nur dumpfe Gerüchte liefen in Paris um. Am nächsten Morgen aber war nichts mehr zu verheimlichen; mit Blitzesschnelle hatte sich die Unglücksnachricht verbreitet, die Deputierten, die Bevölkerung waren in fieberhafter Erregung. Fouché, von Männern aller Parteien bestürmt, verfehlte nicht, jeden nach seiner Art für den Sturz des Kaisers zu bearbeiten.

Napoleons Ankunft in Paris. Der erste Ministerrat.

Um 8 Uhr morgens am 21. Juni kam Napoleon an, begleitet von den Generalen Bertrand und Drouot, den Adjutanten Corbineau, Gourgaud und Labédoyère, dem Stallmeister Canisy und dem Sekretär Fleury de Chaboulon; Maret war schon von Laon vorausgeeilt. Völlig erschöpft und gebrochen, zog er nicht in die Tuilerien ein, sondern nahm das bescheidene Elysée zum Aufenthalt. Als Erster suchte ihn der treue Caulaincourt, derzeit Minister des Auswärtigen, auf. Mit zitternder Stimme empfing ihn der Kaiser: „Die Armee hatte Wunder getan, da faßte sie die Panik, alles war verloren. Ney hat wie ein Verrückter gehandelt, meine ganze Kavallerie geopfert. Ich kann nicht mehr; ich brauche zwei Stunden Ruhe, um wieder auf dem Posten zu sein. Ich ersticke! O dieses Schicksal! Dreimal habe ich den Sieg entschlüpfen sehen. Durch einen Verräter wurde ich verhindert, den Feind zu überfallen; ich hätte ihn bei Ligny zerschmettert, wenn der rechte Flügel, bei Mont St. Jean, wenn der linke seine Schuldigkeit getan hätte.

Aber noch ist nicht alles verloren. Ich werde den Kammern

Digitized by Google

Rechenschaft über das Geschehene ablegen; ich werde ihnen die Unglücksfälle der Armee schildern, von ihnen die Mittel fordern, das Vaterland zu retten. Ich hoffe, daß der Einbruch des Feindes auf den Boden Frankreichs den Abgeordneten das Gefühl für ihre Pflicht wiedergeben, daß mein freimütiges Vorgehen sie um mich scharen wird. Sobald das geschehen, werde ich wieder abreisen."

Caulaincourt vermochte diese Hoffnung nicht zu teilen; er erklärte dem Kaiser offen, daß auf die Kammern nicht zu rechnen sei, bedauerte, daß er nicht bei der Armee geblieben sei. „Ich habe keine Armee mehr, ich habe nur noch Flüchtlinge" — unterbrach ihn Napoleon, aber sofort wieder Hoffnung fassend, fügte er hinzu: „Doch ich werde noch Menschen und Gewehre finden. Alles kann noch gut werden. Die Abgeordneten werden mich unterstützen, Sie beurteilen sie falsch, die Mehrzahl ist gut französisch gesinnt. Ich habe gegen mich nur Lafayette und einige andere, denen bin ich im Wege, sie möchten für sich selbst arbeiten, aber ich werde das nicht zulassen, meine Gegenwart wird sie im Zaum halten."

Dann nahm er ein warmes Bad; während desselben empfing er, wieder völlig zusammengebrochen, den herbeigeeilten Kriegsminister Davout. Dieser wagte es, den erneuten Vorwürfen gegen Ney zu widersprechen, und empfahl als das Dringendste die sofortige Vertagung der Kammern, deren feindselige Haltung alle Anstrengungen vereiteln werde. Das gleiche taten die Prinzen Josef und Lucian.

Bald nach 10 Uhr erschien der Kaiser vor dem versammelten Ministerrat, forderte nach kurzer Darlegung der Ereignisse zu allgemeiner Erhebung des Volkes auf und schlug vor, daß ihm die Kammern für kurze Zeit diktatorische Gewalt übertragen möchten. Niemand wagte ein Wort, Napoleon wandte sich nun an jeden einzelnen persönlich. Carnot stimmte ihm bei, auch Caulaincourt, Maret und Cambacérès hielten noch ein Zusammengehen mit den Kammern für möglich, nur Davout blieb fest auf seinem Vorschlage, den auch der Marineminister Décrès unterstützte. Fouché, dem dieser höchst ungelegen kam, suchte eine so schwer wiegende Maßregel zu hintertreiben; in Anbetracht der drohenden öffentlichen Gefahr würden die Kammern wohl mit sich handeln lassen. Ihm trat wieder Regnaud, der Fouché auch schon am frühen Morgen gesprochen hatte und seine hinterlistige Absicht wenigstens halb durchschaute, scharf entgegen: „Ich bezweifle leider, daß die Abgeordneten die Absichten des Kaisers unterstützen werden, sie scheinen nicht mehr zu glauben, daß *er* das Vaterland retten kann. Ich fürchte, es wird ein großes Opfer notwendig sein."

Der Kaiser unterbrach ihn: „Reden Sie deutlich; meine Ab-

Digitized by Google

dankung wollen sie?" „Ich fürchte es, Sire, und so peinlich es mir ist, habe ich die Pflicht, Ew. Majestät aufzuklären. Ich möchte sogar hinzufügen, daß, wenn der Kaiser sich nicht entschließt, aus freien Stücken seine Abdankung anzubieten, die Kammer sie zu fordern wagen wird."

Lucian Bonaparte riet aufs lebhafteste, daß der Kaiser sich als Diktator erklären solle; dann ergriff dieser selbst das Wort zu längerer Rede. In flammenden Worten schilderte er die noch verfügbaren Streitkräfte, die glänzenden Aussichten für einen ferneren Widerstand, wenn er am 25. in Laon wieder selbst den Befehl übernehmen werde, die Machtlosigkeit der übelwollenden Parteien gegenüber seiner unerschütterlichen Popularität. „Ich fürchte sie nicht. Was sie auch tun mögen, ich bin noch immer der Abgott des Volkes und der Soldaten. Wenn ich ein Wort sagte, würden sie alle totgeschlagen. Aber, wenn ich auch nichts für mich fürchte, so fürchte ich alles für Frankreich. Wenn wir uns zanken, anstatt uns zu einigen, wird unser Schicksal besiegelt sein . . . Und die Kammer will, daß ich abdanke? Hat man die Folgen meiner Abdankung berechnet? Um mich, um meinen Namen schart sich die Armee, mich ihr entreißen, heißt sie auflösen; wenn ich abdanke, werdet ihr kein Heer mehr haben. Die Soldaten verstehen nichts von euren Spitzfindigkeiten; glaubt man, daß Erörterungen der Menschenrechte, daß schöne Reden von den Tribünen die Zerrüttung aufhalten werden? Man will nicht einsehen, daß ich nur der Vorwand des Krieges bin; das wahre Ziel ist Frankreich. Sie sagen, daß sie mich fallen lassen, um Frankreich zu retten; morgen, wenn es geschehen ist, werden sie zeigen, daß sie nur sich selbst retten wollen . . . Hätte man mich zurückgewiesen, als ich in Cannes landete, das würde ich verstanden haben; aber jetzt bin ich ein Teil dessen, was der Feind angreift, also ein Teil dessen, was Frankreich verteidigen muß. Wenn es mich ausliefert, liefert es sich selbst aus, es erklärt sich für besiegt, ermuntert die Kühnheit des Siegers. Nicht die Freiheit ist es, die mich absetzt, es ist die Furcht."

Mit bewundernswürdiger Klarheit durchschaut hier Napoleon das Treiben seiner politischen Gegner, mit unerbittlicher Logik zieht er die Folgerungen daraus, aber — er unterschätzt jene, er vertraut zu stark auf den Zauber seines Namens, er zaudert vor dem Entschluß, den von Lucian verlangten Gewaltakt, selbst den von Davout vorgeschlagenen, durchaus verfassungsmäßigen Schritt der Vertagung zu unternehmen. Er ist nicht mehr der Mann des 18. Brumaire!

Ob ein kraftvoller, rücksichtsloser Entschluß — auf die Gefahr der Revolution, des Bürgerkrieges hin — nicht doch ihn noch hätte

Digitized by Google

auf dem Thron erhalten, Paris und einen großen Teil des Volkes zu seinen Gunsten aufrütteln, ungeahnte Möglichkeiten ferneren Widerstandes hätte bieten können — das wagt selbst der beste Kenner der damaligen Zustände Frankreichs, H. Houssaye, nicht zu entscheiden.

Jetzt freilich war es zu spät. Während die Minister, von Napoleons Worten hingerissen,*) weiter verhandelten, schließlich auf seine Absichten einzugehen schienen, war in der Kammer die Entscheidung schon gefallen.

In der zu ungewohnt früher Stunde in größter Unordnung eröffneten Sitzung der Deputiertenkammer blieb von vornherein kein Zweifel über die Napoleon feindliche Stimmung der Mehrzahl, zu seinen Gunsten ergriff niemand das Wort; die ins Ungeheuerliche aufgebauschten Gerüchte über den Zusammenbruch der Armee, die fortgesetzt von Fouché heimlich entsendeten Nachrichten über die im Ministerrat gegen die Kammern ausgesprochenen Drohungen schürten die Unruhe: les députés criaient d'autant plus fort, qu'ils avaient peur;**) aber niemand wagte offen von Absetzung des Kaisers zu sprechen. Lafayette, starrer Freiheitsschwärmer, in der praktischen Politik unverbesserlicher Phantast, stellte den Antrag, zu beschließen:

1. die Repräsentantenkammer erklärt die Unabhängigkeit des Volkes für bedroht;

2. die Kammer erklärt sich in Permanenz. Jeder Versuch, sie aufzulösen, ist Hochverrat; wer sich eines solchen Versuches schuldig macht, ist ein Verräter des Vaterlandes und wird als solcher abgeurteilt;

3. die Armee und die Nationalgarde haben sich um das Vaterland wohlverdient gemacht;

4. der Minister des Innern wird aufgefordert, die Nationalgarde von Paris, diese große Bürgerin, deren seit 26 Jahren bewährter patriotischer Eifer die Freiheit, das Besitztum, die Ruhe der Hauptstadt und die Unverletzlichkeit der Volksvertreter sicher gewährleistet, auf den höchstmöglichen Stand zu bringen;

5. die Minister des Krieges, des Auswärtigen, des Inneren und der Polizei werden aufgefordert, auf der Stelle in der Versammlung zu erscheinen.

Es war, in absolut ungesetzlicher Form, die Erklärung der Dik-

*) Fouché, sehr beunruhigt über den Ausgang, sagte einige Stunden später zu einem befreundeten Royalisten: „Ce diable d'homme! il m'a fait peur ce matin. En l'écoutant, je croyais qu'il allait recommencer. Heureusement, on ne recommence pas."

**) Ausdruck H. Houssayes.

Digitized by Google

tatur der Kammer — so faßte auch Napoleon die ihm sofort, wahrscheinlich durch Regnaud, hinterbrachte Nachricht auf: „J'aurais dû congédier ces gens-là avant mon départ. C'est fini. Ils vont perdre la France."

Auch Davout wurde jetzt wankend, lehnte die Verantwortung für einen jetzt verspäteten Gewaltschritt gegen die Kammern ab. Zum erstenmal erklärte Napoleon sich zur Abdankung bereit, aber noch wollte er den Versuch machen, durch eine von Regnaud in der Deputiertenkammer, von Carnot in der Pairskammer abzugebende Erklärung den Sturm zu beschwören. Der Erfolg war Null; jene lehnte es überhaupt ab, die Erklärung anzuhören, die letztere trat dem ersten Beschluß der Deputiertenkammer bei.

Inzwischen hatten sich Abteilungen der Nationalgarde, durch einen Deputierten unberechtigt alarmiert, zum Schutz der Kammer aufgestellt; von Stunde zu Stunde schwoll dort und vor dem Elysée die Masse der Arbeiter und Föderierten an, tobend, die Deputierten bedrohend, den Kaiser, wenn er sich im Garten zeigte, mit stürmischem „Vive l'empereur" begrüßend, Waffen fordernd.

Er sah die Möglichkeit, die Massen zu entfesseln, mit ihrer Hilfe die widerspenstige Kammer wegzufegen; aber er schreckte davor zurück, ließ sich herbei, die Minister mit seinem Bruder Lucian an der Spitze um 6 Uhr nachmittags in die Sitzung zu entsenden, mit einer in aller Eile aufgesetzten Botschaft, in welcher er seine Bereitwilligkeit aussprach, Friedensunterhandlungen einzuleiten, wenn es mit der Unabhängigkeit und der Ehre der Nation vereinbar sei, und welche mit den Worten schloß: „Die größte Einigkeit tut not, und ich rechne auf die Mitwirkung und die Vaterlandsliebe der Kammern und auf ihre Anhänglichkeit an meine Person."

Das Erscheinen der Minister hatte etwas die geängstigten Deputierten beruhigt, die kraftvolle und geschickte Rede Lucians sie schon beinahe umgestimmt, als der Abgeordnete Jay, ein Werkzeug Fouchés, ihm entgegentrat und, auf die Erklärung der verbündeten Mächte hinweisend, daß sie nur gegen Napoleon ihre Anstrengungen richten wollten, ihn als das einzige Hindernis des Friedens und der Rettung Frankreichs bezeichnete.

Vergebens suchte Lucian diese naive Auffassung zu widerlegen, zum letzten Male die Opferwilligkeit des Volkes für den Kaiser aufzurufen; Lafayette und andere traten ihm entgegen und beantragten die Absendung einer Deputation, um die Abdankung zu erzwingen. Die Stimmung war dafür, aber der Mut zum Beschluß fehlte; man griff zu der halben Maßregel, zu beschließen, daß eine Kommission

Digitized by Google

von fünf Mitgliedern jeder Kammer den Sitzungen des Ministerrates beiwohnen solle. Man wollte also gewissermaßen die Regierung unter direkte Aufsicht stellen.

Nicht besser war der Erfolg der Botschaft Lucians in der Pairskammer; diese beschränkte sich in kurzer Sitzung darauf, ihre fünf Kommissionsmitglieder zu ernennen, darunter drei Generale.

Nochmals versuchte nun Lucian, seinen Bruder zu einem Gewaltschritt gegen die Kammern aufzustacheln; Maret und Caulaincourt widersprachen, Napoleon entgegnete auf den Einwurf, daß bei längerem Zögern die Kammern die Absetzung aussprechen würden: „Sie wagen es nicht!" — aber in einem Ton, der mehr Zweifel als Überzeugung verriet.

Um 11 Uhr abends traten Josef Bonaparte, Lucian, die Minister und die zehn Abgeordneten zur Beratung zusammen, in welcher Lafayette vorschlug, sich insgesamt zum Kaiser zu begeben und ihm die Notwendigkeit der Abdankung vorzustellen, — um 3 Uhr früh trennte man sich, ohne zum Entschluß gekommen zu sein.

Die Nacht hindurch wälzte Napoleon noch immer in seinen Gedanken die Möglichkeit, sich durch einen Gewaltakt zu halten; er berechnete genau die ihm zur Verfügung stehenden militärischen Mittel*) und urteilte selbst, daß sie vielleicht genügen würden, die weit zahlreichere, aber nichts weniger als kampflustige Nationalgarde**) in Schach zu halten; aber er verhehlte sich nicht die Gefahren und die unberechenbaren Folgen eines solchen Schrittes. Er kam zu keinem Entschluß und betonte immer wieder, daß er ohne die Unterstützung der Kammern nichts vermöge. Den am frühen Morgen um ihn versammelten Ministern erklärt er erneut seine Bereitwilligkeit, abzudanken, wenn es unumgänglich sei, und beauftragte Regnaud, dies amtlich den Kammern mitzuteilen; als aber in diesem Augenblick durch einen Ordonnanzoffizier Jérômes die Nachricht von der gelungenen Sammlung eines Teils der Armee, von Grouchy die Meldung über den unbehelligten Abmarsch seiner Korps auf Givet anlangte, sandte er ihm Davout nach, um durch diese günstigen Nachrichten den Versuch einer Umstimmung der Kammern zu machen.

---

*) Nach Houssaye konnte er unbedingt zählen auf:
5300 Mann der Depots der Garde,
6000 „ „ „ „ Linie,
8 Kompagnien Veteranen,
8 „ Linienartillerie,
12 „ Marineartillerie,
2 Bataillone wieder einberufene Soldaten,
17 000 Föderierte, davon allerdings nur 3500 bewaffnet.

**) 36000 Mann, davon 20200 eingekleidet und bewaffnet.

Digitized by Google

Die Thronentsagung.

Dieser Versuch blieb völlig wirkungslos; der Deputierte Duchesne schlug vor, den Kaiser zur Abdankung zu zwingen, General Solignac, ihm zustimmend, erwirkte nur noch einen Aufschub von einer Stunde und begab sich dann selbst mit zwei anderen zum Kaiser, um ihn zu benachrichtigen. Ihm folgte Regnaud, der beständig zwischen den Kammern und dem Elysée unterwegs war, bemühte sich, ihn zur freiwilligen Abdankung zu bewegen, um wenigstens für seinen Sohn die Krone zu retten. Josef und Caulaincourt unterstützten ihn, nur Lucian suchte noch immer zur Gewalt zu treiben. Vergebens; auf Befehl des Kaisers, dessen Entschluß jetzt feststand, mußte er selbst die Abdankungsurkunde niederschreiben. Sie wendet sich, ohne der Kammern mit einem Wort zu erwähnen, direkt an das französische Volk und lautet:

„Français. En commençant la guerre pour soutenir l'indépendance nationale, je comptai sur la réunion de tous les efforts, de toutes les volontés, et sur le concours de toutes les autorités nationales. J'étais fondé à en espérer le succès. Les circonstances me paraissent changées. Je m'offre en sacrifice à la haine des ennemis de la France. Puissent-ils être sincères dans leurs déclarations, et n'en avoir voulu réellement qu'à ma personne. Unissez-vous tous pour le salut public et pour rester une nation indépendante."

Erst auf die Erinnerung Lucians und Carnots hin ließ er, um womöglich die Bourbons auszuschließen, vor dem letzten Satz einschieben:

„Ma vie politique est terminée, et je proclame mon fils, sous le titre de Napoléon II., empereur des Français. Les ministres actuels formeront provisoirement le conseil du gouvernement. L'intérêt que je porte à mon fils m'engage à inviter les Chambres à organiser sans délai la régence par une loi."

Er selbst versprach sich davon nichts und sprach dies offen aus.

In doppelter Ausfertigung unterschrieben, wurde die Erklärung an Carnot und Fouché zur Überbringung an beide Kammern übergeben.

In der Deputiertenkammer war von Napoleon II. überhaupt nicht die Rede. In der Pairskammer, die durch eine vom Marschall Ney in den schwärzesten Farben gegebene Schilderung der militärischen Lage eingeschüchtert war, kämpften Lucian und besonders der General Labédoyère aufs heftigste für ihn — vergebens; nach dem Vorschlage der inzwischen von Fouché genügend bearbeiteten Deputiertenkammer wurde sofort zur Einsetzung einer „Regierungs-Kommission" von fünf Mitgliedern geschritten und die Wahl auf ihn selbst, Carnot, den General Grenier (von den Deputierten), Caulaincourt und Quinette (von den Pairs) gelenkt.

Digitized by Google

Das niedere Volk von Paris, die Arbeiter, die Soldaten und Föderierten wüteten; die besitzenden Klassen sahen, wenn auch nicht gerade mit Freuden, aber in der Hoffnung auf baldigen Frieden, der neuen Invasion der feindlichen Heere und der Wiederherstellung der Bourbonenherrschaft resigniert entgegen; an der Börse stieg der Kurs der Rente in den zwei Tagen des 21. und 22. um $6^1/_2$ Franken.

Die provisorische Regierung.

Die erste Sorge der neuen Regierung, welche bei ihrem Zusammentritt am 23. vormittags selbstverständlich Fouché zu ihrem Präsidenten ernannte, war, Napoleon von Paris zu entfernen, wo die noch immer heftig ausbrechende Sympathie der Massen für ihn zu ernsten Befürchtungen Anlaß gab.

Er selbst hatte sogleich nach seiner Abdankung den Gedanken ausgesprochen, nach Nordamerika zu gehen und sich ganz wissenschaftlichen Forschungen und Reisen zu widmen. Man darf wohl annehmen, daß es ihm mit diesen Absichten — sobald er sich von dem endgültig unvermeidlichen Abschluß seiner politischen Rolle überzeugt — Ernst war; sein rastloser Geist fürchtete nichts mehr, als die erzwungene Untätigkeit.

So hatte er am 23. abends an den Marineminister Décrès das Gesuch gerichtet, ihm zur Überfahrt die beiden bei Rochefort segelfertig liegenden Fregatten „Saale" und „Medusa" zur Verfügung zu stellen. Am 24. erschien auf Beschluß der Kammern Davout bei ihm mit der Aufforderung, Paris zu verlassen und nach dem seiner Stieftochter Hortense gehörigen, seit dem Tode der Kaiserin Josefine unbewohnten Schlosse Malmaison überzusiedeln. Zwar brauste Napoleon auf, gegen Davout persönlich wegen seines raschen Abfalls erzürnt, aber er fügte sich. Auf eine zweite, durch Carnot am 25. überbrachte Aufforderung verließ er am Nachmittag zu Fuß durch eine Hintertür, um nicht von der versammelten Menge erkannt zu werden, das Elysée, bestieg erst am Stadttor seinen Wagen und fuhr nach Malmaison, wo ihn die Tags zuvor vorausgeeilte Hortense empfing. Seine Begleitung bestand nur aus dem Großmarschall Bertrand, den Generalen Gourgaud und Montholon, dem Kammerherrn Las Cases und drei Ordonnanzoffizieren; die Bewachung des Schlosses übernahmen 300 Grenadiere und Jäger und ein Zug Dragoner von den in dem benachbarten Rueil kasernierten Depots der alten Garde.

Er entwarf die nachstehende Abschiedsproklamation an die Armee, welche Fouché zunächst unterdrückte, welche aber nach acht Tagen doch verbreitet und stellenweise, z. B. vom General Lamarque, auch amtlich durch Tagesbefehl veröffentlicht wurde:

Digitized by Google

„Napoléon aux braves soldats de l'armée devant Paris.

Malmaison, le 25 juin 1815.

Soldats! Quand je cède à la nécessité qui me force de m'éloigner de la brave armée française, j'emporte avec moi l'heureuse certitude qu'elle justifiera par les services éminents que la patrie attend d'elle les éloges, que nos ennemis eux-mêmes ne peuvent pas lui refuser.

Soldats, je suivrai tous vos pas quoique absent. Je connais tous les corps, et aucun d'eux ne remportera un avantage signalé sur l'ennemi, que je ne rende justice au courage qu'il aura déployé. Vous et moi nous avons été calomniés. Des hommes, absolument indignes d'apprécier vos travaux, ont vu dans les marques d'attachement que vous m'avez données, un zèle dont j'étais le seul objet. Que vos succès futurs leur apprennent, que c'était la patrie par dessus tout que vous serviez en m'obéissant, et que, si j'ai quelque part à votre affection, je le dois à mon ardent amour pour la France, notre mère commune.

Soldats, encore quelques efforts et la coalition est dissoute. Napoléon vous reconnaîtra aux coups que vous allez porter.

Sauvez l'honneur, l'indépendance des Français. Soyez jusqu'à la fin tels que je vous ai connu depuis vingt ans, et vous serez invincibles.

Napoléon I."

Anderseits hatte der unermüdliche Regnaud in der Sitzung der Deputiertenkammer am 23., als die Eidesleistung der gewählten Regierungsmitglieder und des Heeres zur Sprache kam, nochmals die Anerkennung Napoleons II. beantragt und, unterstützt von dem General Mouton-Duvernet, auch wirklich durchgesetzt; dem von Fouché instruierten Abgeordneten Manuel gelang es aber, die Einsetzung einer Regentschaft, in welcher natürlich die Brüder des entthronten Kaisers eine entscheidende Rolle zu spielen hofften, zu hintertreiben. Es wurde beschlossen, daß „die Kammern durch ihre am gestrigen Tage vollzogene Ernennung einer Regierungskommission der Nation die Garantien zu sichern gewillt seien, deren sie für ihre Freiheit und ihre Ruhe bedürfe, vermittels einer Verwaltung, welche das Vertrauen des ganzen Volkes besitze". Die provisorische Regierung blieb also am Ruder; Napoleon selbst legte dieser verklausulierten Anerkennung seines Sohnes nicht den geringsten Wert bei. Noch weniger tat dies Fouché.

Dieser hatte inzwischen schon am 22. abends eigenmächtig und heimlich den eifrigsten Parteigänger Ludwigs XVIII., den seit dem April verhafteten Baron Vitrolles (s. Bd. I, 99), in Freiheit gesetzt und am 23. früh empfangen; er wollte ihn eigentlich sofort nach Gent als Unterhändler absenden, verständigte sich aber schließlich dahin mit ihm, daß Vitrolles in Paris bleiben, ihn selbst jederzeit aufsuchen und den Verkehr mit dem Könige durch Boten unterhalten könne, für welche ihm Pässe in beliebiger Zahl zur Verfügung gestellt wurden.

Ludwig XVIII. und Wellington.

Es ist hier notwendig, auf das Verhältnis zwischen Ludwig XVIII. und den Feldherren der verbündeten Heere einen Blick zu werfen.

Digitized by Google

Die Mächte hatten zwar in der Erklärung vom 15. März (s. Bd. I, 82) „dem Könige von Frankreich" zur Wiederherstellung der Ordnung ihre Hilfe zugesagt, aber in dem Vertrage vom 25. März erschien die Spitze der ganzen Koalition ausschließlich gegen Napoleon gerichtet, ohne von der Herstellung einer bestimmten Regierungsform in Frankreich zu sprechen;*) am wenigsten hatten die verschiedenen Heerführer in dieser Richtung Weisungen erhalten. Blücher persönlich hatte gar kein Interesse für Ludwig XVIII., der seiner Ansicht nach sich völlig unfähig gezeigt hatte, Frankreich zu regieren;**) er hielt sich streng auf dem militärischen Standpunkte und verfolgte nur das eine Ziel: Frankreich unschädlich zu machen und Preußen die ihm gebührende, im ersten Pariser Frieden stark geschmälerte Entschädigung für die Opfer, die es in den sechs Leidensjahren gebracht, zu sichern.

Anders Wellington. Er wußte, daß die englische Regierung, wenn sie auch in der bei Ratifikation des Vertrages vom 25. März zugefügten Erklärung Lord Castlereaghs sich gegen die Absicht, Frankreich eine bestimmte Regierungsform aufzudrängen, verwahrt hatte, doch sehnlichst die Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. wünschte. Er war seit seinem Eintreffen in Brüssel stets in enger Verbindung mit dem in Gent aufgeschlagenen Hofe geblieben und betrachtete es als seine Aufgabe, ihn in seine Herrschaft wieder einzuführen.

Schon am 20. Juni, gleichzeitig mit dem Armeebefehl, welcher die verbündeten Herrscher als „Verbündete Sr. Majestät des Königs von Frankreich" bezeichnete (s. S. 17), forderte er diesen durch ein Schreiben an den Kriegsminister General Clarke auf, seinen Aufenthalt in die Nähe der französischen Grenze zu verlegen, am 22. von Le Cateau aus, diese zu überschreiten, „da seine Gegenwart in Frankreich wichtig sei."***) Der König brach sofort mit seinem Hofstaat, seinen Haustruppen und der vom Herzoge von Berry befehligten, etwa 1000 Mann starken „Armee" nach Mons auf, überschritt die Grenze bei Bavay und kam am 24. in Le Cateau-Cambresis an, wo Wellington ihn feierlich einholte, begleitet von Müffling und dem russischen Botschafter Pozzo di Borgo, die er sehr gegen ihren Willen dazu veranlaßt hatte.

Auf Wellingtons Drängen ernannte er den von Wien her eingetroffenen Talleyrand zum Minister an Stelle des den meisten Royalisten ebenso wie den verbündeten Mächten verhaßten Blacas. Am 26.

*) In der von Metternich beeinflußten Proklamation Schwarzenbergs an die Franzosen vom 24. Juni wurde dies nochmals betont.

**) Nach Nostitz' Tagebuch (Kriegsgesch. Einzelschr., Heft 6, S. 69).

***) Disp. XII, 492 und 495.

Digitized by Google

zog er, von der Bevölkerung mit Jubel empfangen, in Cambrai (s. S. 32) ein und erließ von hier aus am 28. ein nach Talleyrands Anweisungen verfaßtes Manifest an die Franzosen.

So bestanden also nun in Frankreich zwei einander bekämpfende Regierungen. In den nördlichen Provinzen erklärte sich die Bevölkerung großenteils sogleich offen für den König; mehr nach Paris zu und in der Bretagne überwogen die Bonapartisten. An vielen Orten kam es zwischen beiden Parteien zu heftigen Kämpfen, Behörden und Beamte wurden abwechselnd von der einen oder anderen Partei ab- und eingesetzt.

Nach dem Gesagten ist es erklärlich, daß der Verkehr Vitrolles und Fouchés mit dem Königlichen Hofe sowie mit Wellington selbst durch die englischen Truppen ganz unbeanstandet vor sich ging.

Auf preußischer Seite fanden die französischen Unterhändler weniger Entgegenkommen.

Die ersten Waffenstillstandsverhandlungen.

Auf Grund der von Davout am 22. an alle Militärbehörden ergangenen Mitteilung von der Thronentsagung und einer besonderen Aufforderung von Soult vom gleichen Tage ließ in dessen Auftrage am 23. der General Morand folgendes Schreiben bei dem Detachement Goschitzky (s. S. 26) abgeben:

„Herr General. Ich erhalte in diesem Augenblick die amtliche Mitteilung, daß der Kaiser Napoleon, um alles für die Wiederherstellung des Friedens zu tun, der Krone entsagt hat, daß die Kammern der Pairs und der Volksvertreter Abgesandte an die verbündeten Monarchen entsendet haben. Also, wenn wirklich, wie die Erklärungen sagen, der Krieg nur der Person des Kaisers Napoleon gilt, so muß seine Entsagung den Frieden bringen. Um unter diesen Umständen soviel als möglich Blutvergießen, welches unnütz wird, soviel an uns liegt, zu ersparen, habe ich die Ehre, Ihnen eine Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen. Wenn Sie einverstanden sind, bitte ich, es mich wissen zu lassen, damit wir die Bedingungen regeln und die Linie der Vorposten der Avantgarde, welche unter Ihrem Befehl steht, und der Arrieregarde, welche ich befehlige, festsetzen.

Ich habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu sein der Generalleutnant und Führer der Arrieregarde der französischen Armee

gez. Graf Morand.

Blüchers Stellung dazu.

Wie oben (S. 32) schon erwähnt, erhielt Blücher dieses Schreiben am 24. in Hannape und wies den General v. Zieten an, es ablehnend zu bescheiden mit der Begründung, daß die Bewilligung eines Waffenstillstandes nur den verbündeten Monarchen zustehe. In der Voraussicht weiterer ähnlicher Schritte benutzte aber der Feldmarschall die Gelegenheit, den anderen in Betracht kommenden Stellen seine Ansicht darüber klarzulegen; er ließ durch Gneisenau an Müffling schreiben:

„Ew. Hochwohlgeboren übersende ich anbei eine Abschrift des Briefes, welchen der französische General Morand heute an den General Zieten geschrieben hat.

Digitized by Google

Ich nehme so wenig Rücksicht auf den Inhalt dieses Briefes und auf alle Vorschläge jener bundbrüchigen Verräter, daß ich dem General Zieten aufgetragen habe, seinen Marsch auf Guise ruhig fortzusetzen und das Schloß gleich aufs heftigste zu beschießen. Ich ersuche Sie, daß Sie dem Lord Wellington vorstellen, so wenig wie ich auf dergleichen hinterlistige Anträge, von Verrat und Furcht zugleich erzeugt, zu hören. Meine Meinung ist, daß wir ohne Aufenthalt unseren Marsch auf Paris fortsetzen, alle Unterhandlungen einmütig von der Hand weisen und jenem bundbrüchigen und eitlen Volke beweisen, daß wir es hinlänglich kennen und demgemäß verachten. Und könnte die gegebene Nachricht nicht eine Vorspiegelung sein, nur Zeit zu gewinnen? oder eine Absicht der Jakobiner, um das Volk unter die Waffen zu bringen? Daher keine Zögerung, kein Nachlassen, Paris selbst muß uns als Unterpfand gegeben werden."

Noch am selben Tage traf die Antwort Müfflings ein:

„Ew. Durchlaucht Ansicht über den Antrag des Generals Morand ist ganz die des Herzogs Wellington, der keinen Parlamentär annehmen und mit Ew. Durchlaucht dahin marschieren wird, wohin Sie wollen . . ."

Wellington gab also, trotz seiner abweichenden politischen Auffassung, wenigstens in militärischer Beziehung der Aufforderung Blüchers nach.

Auch an den König ging gleichzeitig nachstehender, von Grolman entworfener Bericht:

„Ew. Kgl. Majestät übersende ich alleruntertänigst ein Schreiben des Generals Morand an den Kommandanten meiner Avantgarde, worin er, da Bonaparte abgedankt habe, einen Waffenstillstand anbietet. Keine dergleichen verfänglichen Bedingungen werde ich annehmen, sondern mich rastlos gegen Paris vorbewegen, wenn nicht der Tod oder Auslieferung Bonapartes, die Übergabe der Festungen an der Sambre, Maas, Mosel und Saar und die Einräumung der Provinzen bis zur Marne die Sicherheit gibt, um mit dieser verräterischen Nation unterhandeln zu können. Ich hoffe, daß ich hierbei ganz Ew. Majestät Willen gemäß handle und bitte nur alluntertänigst, die Diplomaten dahin anzuweisen, daß sie nicht wieder das verlieren, was der Soldat mit seinem Blute errungen hat. Dieser Augenblick ist der einzige und letzte, um Deutschland gegen Frankreich zu sichern, Ew. Majestät werden als Gründer von Deutschlands Sicherheit verehrt werden, und auch wir werden die Früchte unserer Anstrengungen genießen, wenn wir nicht mehr nötig haben, mit immer gezücktem Schwerte dazustehen."

Und um auch im Schwarzenbergschen Großen Hauptquartier in gleichem Sinne zu wirken, erhielt der Generaladjutant Knesebeck ein bis zu den Worten „unterhandeln zu können" gleichlautendes Schreiben mit dem Schlußsatz:

„Ew. Exzellenz wollen dies bestimmt allen Alliierten erklären und durchaus gegen jede diplomatische Schlechtigkeit sich setzen; die Armee erwartet dies von Ihnen, als dem vom Könige gesetzten Repräsentanten bei diesem militärischen Kongreß, und ich bin es auch von Ew. Exzellenz Denkungsart überzeugt, daß Sie ganz mit mir einverstanden sein werden."

Die französische Friedensgesandtschaft.

Inzwischen hatte die provisorische Regierung in Paris fünf Bevollmächtigte ernannt, um Friedensunterhandlungen einzuleiten. Es waren Lafayette — diesen wollte Fouché vor allen Dingen entfernen,

Digitized by Google

weil er seinen Einfluß und seine Popularität fürchtete —, ferner d'Argenson, Pontécoulant, La Forest, der General Sebastiani und Benjamin Constant als Schriftführer: alles Leute, von denen für den Fortbestand der Napoleonischen Dynastie nicht das geringste zu erwarten war. Ihre von dem Minister des Auswärtigen, Bignon, entworfenen Instruktionen und Vollmachten besagten zwar, daß sie in erster Linie die Unabhängigkeit und unverletzte Erhaltung des französischen Gebietes und, unter Berufung auf die Erklärung vom 13. März, auf die englische, von Metternich am 9. Mai ausdrücklich angenommene Zusatzbestimmung zu dem Vertrage vom 25. März und auf die Erklärung des Wiener Kongresses vom 12. Mai, die Anerkennung der Entsagung Napoleons im vollen Umfange, d. h. zugunsten seines Sohnes, zu verlangen hätten. Aber insgeheim waren Lafayette und d'Argenson von Fouché angewiesen, wenn nötig, Napoleon II. sofort fallen zu lassen und den einzelnen Mächten unter Benutzung ihrer gegenseitigen Eifersucht und widersprechenden Interessen womöglich das Zugeständnis abzuringen, daß das französische Volk sich sein künftiges Oberhaupt selbst wählen dürfe.

Sie reisten am 24. spät abends von Paris ab und sandten am 25. von Laon aus an Blücher ein ihnen mitgegebenes Schreiben mit der Bitte, ihnen sicheres Geleit in das Hauptquartier der verbündeten Fürsten zu gewähren und einen Bevollmächtigten zur Abschließung eines Waffenstillstandes nach Laon zu schicken. Auch der Kommandant von Laon, General Langeron, beantragte erneut einen Waffenstillstand.

Der Feldmarschall benutzte die Gelegenheit, den Bevollmächtigten die Bedingungen mitzuteilen, unter denen er auf Unterhandlungen einzugehen bereit sein würde. Er entsandte seinen Adjutanten, Grafen Nostitz, mit dem Obersten Prinzen Schönburg, welcher die französischen Abgesandten nach Heidelberg begleiten sollte, und dem Grafen Flemming als Diplomaten; er war beauftragt, zu fordern:

1. Auslieferung Napoleons,
2. Übergabe der Stadt Paris,
3. Übergabe der sämtlichen Festungen an der Mosel, Maas und Sambre nebst Laon, Soissons und La Fère,
4. Auslieferung der sämtlichen, den verschiedenen Völkern geraubten und in Paris befindlichen Kunstwerke.

Diese Bedingungen hatte Blücher befohlen, unbedingt festzuhalten.

In Laon von der Bevölkerung als Vorbote des Friedens mit Jubel empfangen, trat Nostitz sogleich in Unterhandlung mit den Bevollmächtigten. Allein schon die erste seiner Bedingungen erregte

Digitized by Google

heftigen Widerspruch, bis Lafayette ihm halblaut sagte: „Ecoutez, cela ne fera pas de difficultés.“ „Ich will“, berichtet Nostitz über seine Sendung, „nicht mit Gewißheit entscheiden, ob Lafayette mit seiner Äußerung sagen wollte, daß man, ohne Aufsehen zu erregen, wohl Mittel finden könne, den ehemaligen Kaiser unseren Händen zu übergeben, oder ob er bloß darauf hindeutete, daß die projektierte Flucht desselben nach Amerika beschleunigt und wir dadurch genötigt werden könnten, unser Verlangen von selbst aufzugeben. Fast glaube ich dies letztere annehmen zu müssen, weil die sämtlichen Herren nach einer kurzen Privatkonferenz, zu der Lafayette sie in ein Nebenzimmer geführt hatte, sehr beruhigt und zufrieden zurückkehrten, und von nun an über diesen Punkt nicht mehr gesprochen wurde.“

Die zweite Bedingung erregte einen noch größeren Sturm; einstimmig erklärten die Abgesandten, es sei entehrend, Paris zu übergeben; Sebastiani fügte hinzu: eher würden sie alle vor den Toren der Hauptstadt sterben. Damit zerschlug sich die Verhandlung; ohne von den weiteren Bedingungen überhaupt Kenntnis zu nehmen, setzten die französischen Abgesandten ihre Reise über Metz fort. Der Prinz Schönburg berichtete noch nachträglich an Gneisenau, daß sie den Einmarsch in Paris besonders zu fürchten schienen, über die Auslieferung Napoleons und die Übergabe der Festungen zu verhandeln, überhaupt nicht bevollmächtigt zu sein behaupteten.

Der Minister des Auswärtigen, Bignon, richtete ferner auf Anweisung Fouchés am 25. ein Schreiben an den Lord Castlereagh und ein gleiches an Wellington, welches außer allgemeinen Versicherungen der Friedensliebe der Regierung nur die Bitte enthielt, bei den verbündeten Mächten die für Napoleon und seine Begleitung erforderlichen Pässe zur Reise nach Nordamerika auszuwirken. Dem mit der Überbringung beauftragten General Tromelin gab Grouchy in Laon eine noch aus Rethel datierte Bitte um Gewährung eines Waffenstillstandes mit. Am 26. von den preußischen Vortruppen (Kameke, s. S. 36) angehalten, konnte er beide Schreiben, nachdem Blücher davon Kenntnis genommen, erst am 27. oder 28. an Wellington abgeben.

Der Waffenstillstand wurde natürlich abgelehnt; ebenso antwortete Wellington am 28., daß er zu einer Antwort hinsichtlich der erbetenen Pässe nicht ermächtigt sei; Castlereagh schlug sie am 30. rundweg ab.

Noch bevor Nostitz am 27. zurückgekehrt war, hielt der Feldmarschall Blücher es für angezeigt, auch Wellington von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen. Gneisenau schrieb am 27. früh noch von Genvry aus an Müffling:

Digitized by Google

„Ew. Hochwohlgeboren wollen dem Herzog von Wellington anzeigen, daß wir den fünf Deputierten aus Paris einen Offizier zugesendet haben, um sie in das Hauptquartier der Souveräne zu begleiten. Halt und Waffenstillstand ist ihnen abgeschlagen, jedoch dabei erklärt worden, daß wir nach der Eroberung von Paris für uns Preußen einen Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen eingehen würden: 1. Auslieferung Bonapartes, tot oder lebendig; 2. Einräumung der Festungen der Sambre, Maas, Mosel und Saar, einschließlich von Longwy; 3. Besetzung der Provinzen bis an die Marne, einschließlich Château Thierry und Epernay; 4. Einräumung des Schlosses von Vincennes; 5. Rückgabe der den Nationen geraubten Kunstschätze an diese Nationen; 6. Entschädigung für die Kriegskosten.

Von diesen Punkten wollen Ew. Hochwohlgeboren dem Herrn Herzog Kenntnis geben, sofern Denenselben nicht dabei eine Bedenklichkeit aufstiege, was ich indessen nicht meine. Dem Herrn Herzog ist die Freiheit gelassen, für sich nach den Ansichten seines Kabinetts zu stipulieren, wie es ihm gefällt.

P. S. Den Deputierten ist nicht schriftlich geantwortet worden. Der Prinz von Schönburg ist mit ihrem Geleit beauftragt, der Graf v. Nostitz zum Unterhandeln, der Graf Flemming zur Redaktion.

Die Eroberung von Péronne ist sehr wichtig."

Nach dem Eintreffen der durch General Tromelin überbrachten Briefe schrieb Gneisenau nochmals am Abend desselben Tages von Compiègne aus:

„Der französische General de Tromelin ist in Noyon, um sich in das Hauptquartier des Herzogs von Wellington zu begeben und wegen der Auslieferung Bonapartes zu unterhandeln.

Bonaparte ist durch die Erklärung der verbündeten Mächte in die Acht erklärt. Der Herzog von Wellington möchte (aus parlamentarischen Rücksichten) vielleicht Bedenken tragen, den Ausspruch der Mächte zu vollziehen. Ew. Hochwohlgeboren wollen demnach die Unterhandlungen über diesen Gegenstand dahin richten, daß Bonaparte uns ausgeliefert werde, um ihn vom Leben zum Tode zu bringen. So will es die ewige Gerechtigkeit, so bestimmt es die Deklaration vom 13. März, so wird das Blut unserer am 16. und 18. getöteten und verstümmelten Soldaten gerächt."

Nachdem Müffling über die Auffassung Wellingtons, daß ein solcher Akt völkerrechtswidrig und der verbündeten Feldherren unwürdig sein werde, berichtet hatte, kam dieser Schriftwechsel durch ein drittes Schreiben Gneisenaus, aber erst von Senlis aus am 29., zum Abschluß:

„Der Herr Feldmarschall trägt mir noch auf, daß Ew. Hochwohlgeboren dem Herrn Herzog von Wellington erklären: daß es der Wille des Herrn Feldmarschalls gewesen sei, Bonaparte auf demselben Fleck hinrichten zu lassen, wo der Herzog von Enghien erschossen worden, daß er aber aus Nachgiebigkeit gegen des Herzogs Wünsche die Hinrichtung unterlassen werde, daß aber der Herzog die Verantwortlichkeit der Unterlassung übernehmen müsse.

Es scheint mir, als ob die Engländer mit der Auslieferung von Bonaparte in Verlegenheit sein werden. Ew. Hochwohlgeboren wollen daher die Unterhandlungen nur darauf richten, daß er uns ausgeliefert werde."

Persönlich fügte Gneisenau noch ein ferneres Schreiben hinzu, welches für seine Auffassung sehr bezeichnend ist:

Digitized by Google

„Wenn der Herzog von Wellington gegen die Tötung Bonapartes sich erklärt, so denkt und handelt er als Brite. Großbritannien hat keinem Sterblichen mehr Verbindlichkeiten als gerade diesem Böswicht, denn durch die Begebenheiten, die er herbeigeführt hat, ist Englands Größe, Wohlstand und Reichtum so sehr hoch gesteigert worden. Sie sind die Herren des Meeres und haben weder in dieser Herrschaft noch im Welthandel eine Nebenbuhlerschaft mehr zu fürchten.

Ein anderes ist es mit uns Preußen. Wir sind durch ihn verarmt. Unser Adel wird nie mehr sich aufrichten können.

Und müssen wir uns nicht als Werkzeuge der Vorsehung betrachten, die uns einen solchen Sieg verliehen hat, damit wir die ewige Gerechtigkeit üben? Verlangt nicht schon der Tod des Herzogs von Enghien eine solche Rache? Werden wir uns nicht die Vorwürfe der Völker Preußens, Rußlands, Spaniens, Portugals zuziehen, wenn wir die Ausübung der Gerechtigkeit unterlassen?

Es sei indessen! Will man theatralische Großmut üben, so will ich mich dem nicht widersetzen. Es geschieht dies aus Achtung gegen den Herzog und — aus Schwäche."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Vormarsch der Verbündeten am 27. und 28., der Rückzug der französischen Nord-Armee vom 26. bis 29. Juni.

Die Ereignisse beim preußischen I. Armeekorps.

Die Absichten Grouchys wurden durchkreuzt durch den unerwartet raschen Vormarsch der preußischen Armee.

Blücher hatte für den 27. befohlen:

„Das I. Armeekorps marschiert morgen durch Compiègne, wo es die Oise passiert, durch den Wald von Compiègne auf der Straße nach Crépy bis Gilocourt; wenn der Feind noch heute bei Soissons gestanden hat, schickt es seine Avantgarde nach Villers-Cotterets und hält sich bereit, die Avantgarde zu unterstützen und das von Soissons auf Paris zurückweichende Korps anzugreifen und abzuschneiden.

Das III. Korps marschiert nach Compiègne und ist bestimmt, das I. Korps zu unterstützen; es poussiert ein starkes Detachement gegen Soissons, um den Feind dort zu beobachten und ihn zu beunruhigen, wenn er abzieht.

Wenn das IV. Korps bei Verberie, Pont St. Maxence oder Creil die Oise passieren kann, so geht es an diesen Orten über den Fluß und schickt seine Avantgarde nach Senlis, Detachements werden nach Luzarches, Louvres und Dammartin geschickt. Sind keine Übergänge über die Oise an den vorbeschriebenen Orten oder in der Gegend möglich, so marschiert das Korps ebenfalls über Compiègne und von dort nach Verberie, die Avantgarde sucht alsdann ebenfalls noch Senlis zu erreichen.

Über die Möglichkeit der Übergänge und ihren Zustand erwarte ich schleunigen Rapport. Das Hauptquartier kommt nach Compiègne."

Als die 3. Brigade des I. Armeekorps nach dem sehr starken Marsch um $4^1/_2$ Uhr früh des 27. Juni Compiègne erreicht hatte (s. S. 36), ließ General v. Jagow die Stadt sofort planmäßig besetzen und sichern.

Diese liegt auf dem linken — östlichen — Oise-Ufer; an ihre Ostseite, zwischen den Straßen nach Soissons und Crépy, stößt das Schloß mit Garten und Park, der in den ausgedehnten Wald von Compiègne übergeht, so daß von Soissons her eine gedeckte Annäherung bis auf kurze Entfernung möglich ist.

Das Füsilier-Bataillon 29. Regiments besetzte die Ausgänge nach

Digitized by Google

Paris und Crépy, das Füsilier-Bataillon des 2. Westpreußischen Regiments den Raum zwischen dem Wege nach Crépy und dem Schloß, die beiden Kompagnien des Schlesischen Schützen-Bataillons den Schloßgarten und dessen Terrasse und gaben die Spezialbedeckung für die zugeteilte halbe reitende Batterie, welche auf der Chaussee nach Soissons auffuhr. Dahinter besetzte das III. Bataillon 3. Westfälischen Landwehr-Regiments das Tor La Chapelle. Vom Schloß bis zur Oise, den linken Flügel an ein dort liegendes kleines Gehöft angelehnt, stand das II. Bataillon des 2. Westpreußischen Regiments, das I. auf dem Markt als Spezialreserve. Die übrigen Teile der Brigade blieben auf dem rechten Oise-Ufer, teils als Besatzung der dort liegenden Vorstadt, teils als Reserve hinter der Brücke; die sechspfündige Batterie Nr. 8 war so aufgestellt, daß sie die Chaussee nach Soissons flankierend beschießen konnte.

Zur Sicherung und Aufklärung waren drei Eskadrons des Husaren-Regiments auf der Straße nach Soissons, eine auf der nach Paris vorgeschoben.

Das I. französische Korps (Erlon) hatte in der Nacht auf halbem Wege zwischen Soissons und Compiègne, also etwa in der Gegend von Châtelet, gerastet und um $3^1/_2$ Uhr früh das Einrücken preußischer Kavallerie in Compiègne gemeldet. Marschall Grouchy ließ ihm daraufhin, nachdem schon zwei Befehle um 3 und um 5 Uhr abgeschickt waren, um 7 Uhr einen dritten und um 8 Uhr einen ferneren zugehen des Inhalts: schleunigst nach Senlis zu marschieren und dort den Feind aufzuhalten, auch Verberie und Pont St. Maxence zu besetzen und die Brücken zu zerstören, um unter allen Umständen den Abmarsch Vandammes von Soissons zu sichern. Merkwürdigerweise sollte dieser Flankenmarsch auch ausgeführt werden in dem — nicht als wahrscheinlich angenommenen — Falle, daß der Feind auch schon Infanterie in Compiègne habe. Für den Notfall sollte Erlon sich auf Gonesse wenden, um sich dort mit dem vorausmarschierten Reille zu vereinigen.

Das Gefecht bei Compiègne.

Kaum war die preußische Aufstellung eingenommen, als gegen 5 Uhr der Anmarsch der feindlichen Kolonne von Soissons her gemeldet wurde. Gegen 6 Uhr entwickelten sich feindliche Schützen aus dem Walde, bald darauf ging eine Batterie von vier Geschützen in Stellung und eine Infanteriekolonne auf der Chaussee vor.

Das Feuer der halben reitenden Batterie, der Schlesischen Schützen und der vom anderen Oise-Ufer her eingreifenden Batterie genügte, um beides zurückzuweisen; nach drei schwachen Angriffsversuchen und einem etwa $1^1/_2$ Stunden währenden Feuergefecht verschwanden die fran-

Digitized by Google

zösische Infanterie und Artillerie im Walde und schienen, soweit die preußischen Patrouillen zu erkennen vermochten, sich in demselben südlich zu ziehen. Der nun erwartete Angriff auf die schwächere Südseite der Stadt erfolgte aber nicht, vielmehr schien der Gegner sich längs der Aisne auf Soissons abzuziehen. Das in dieser Richtung vorgehende Husaren-Regiment traf ihn aber nicht mehr; die durch die vorhergegangenen Anstrengungen sehr erschöpfte 3. Brigade vermochte nicht zu folgen, sondern blieb in Compiègne stehen und wurde nach dem Eintreffen des Korps um 2 Uhr nachmittags durch die 2. abgelöst, welche jetzt die Avantgarde übernahm.

General Erlon hatte, als er die starke Besetzung von Compiègne und den Anmarsch einer anderen feindlichen Kolonne (I. Armeekorps) von Noyon her festgestellt, sich durch den Wald nach links abgezogen und um 3 Uhr nachmittags Gilocourt erreicht, wohin er die nicht zur Tätigkeit gekommenen Korps von Milhaud und Kellermann an sich zog und dann den Marsch auf Néry wieder antrat. Er meldete von Gilocourt aus, daß der Feind unzweifelhaft von Compiègne aus vorgehe: „Je pense donc, Mr. le maréchal, qu'il n'y a pas de temps à perdre pour que Votre Excellence exécute son mouvement."

Zum Verständnis der folgenden Ereignisse ist es erforderlich, zuvor noch einen Blick auf die Anordnungen des Marschalls Grouchy zu werfen.

Dieser wartete in Soissons bis 5 Uhr nachmittags vergeblich einerseits auf Meldungen von Erlon, von dem er hoffte, daß er sich wieder in den Besitz von Compiègne gesetzt haben werde, anderseits auf Vandamme, von dem nur die Division Vichery um 8 Uhr vormittags eingetroffen war. Um diese Zeit ließ Grouchy das Korps Reille nach Nanteuil abmarschieren, um 2 Uhr nachmittags die Gardeinfanterie und -kavallerie unter dem Befehl des Generals Morand, welcher auch die 1. und 2. Kavallerie-Division unter Jaquinot an sich ziehen sollte, nach Villers-Cotterets. Die letztgenannte Division scheint aber diesem Befehl nicht Folge geleistet zu haben, denn im späteren Verlauf des Nachmittags wurde Pajol angewiesen, um 5 Uhr in die Dörfer halbwegs zwischen Soissons und Villers-Cotterets abzurücken und diesen Marsch durch die Divisionen Subervie und Piré — falls letztere aufgefunden würde — zu decken. Ebenfalls am Nachmittag, zwischen 3 und 5 Uhr, wurden die Division Vichery und die Kavallerie-Division Domont nach Villers-Cotterets in Marsch gesetzt.

An Vandamme wurden im Lauf des Tages nicht weniger als fünf Befehle geschickt, um ihn zur Beschleunigung seines Marsches anzutreiben:

Digitized by Google

„Mein lieber General," heißt es in dem einen, „die Bewegung auf Paris wird von Augenblick zu Augenblick dringender, da der Feind längs der Oise auf die Hauptstadt marschiert. Deshalb, von allen Punkten aus, wo die Divisionen Ihres Armeekorps sich befinden mögen, dirigieren Sie sie auf La Ferté-Milon, Lizy und Dammartin. Es ist keine Minute zu verlieren, um diese Bewegung auszuführen; die Regierung hat uns zu einer sehr unheilvollen gezwungen, indem sie uns nach Soissons rief. Ich werde Sie hier bis 5 Uhr nachmittags erwarten und mich dann erst nach Villers-Cotterets, dann nach Dammartin begeben."

Und in dem anderen:

„Mein lieber General, die Bewegung des Feindes auf die Hauptstadt macht es unumgänglich, daß wir uns in Eile dorthin begeben. Da Sie jetzt nahe Soissons massiert sein werden, müssen Sie morgen um 2 Uhr früh aufbrechen und über Villers-Cotterets und Crépy auf Senlis und Paris marschieren."

Außer der ihm zugeteilten Kavallerie-Division Vallin wurden ihm noch unterstellt die Division Domont, welche am nächsten Morgen bei Villers-Cotterets seine Ankunft erwarten sollte, und das Korps Exelmans, welches am 27. von Fismes über Oulchy le Château nach La Ferté-Milon marschierte.

In Villers-Cotterets waren am Abend die Gardeinfanterie und das Hauptquartier untergebracht, Lefèbvre-Desnoëttes biwakierte dicht bei der Stadt, Domont südlich derselben, Vichery und Pajol nordöstlich an der Straße von Soissons.

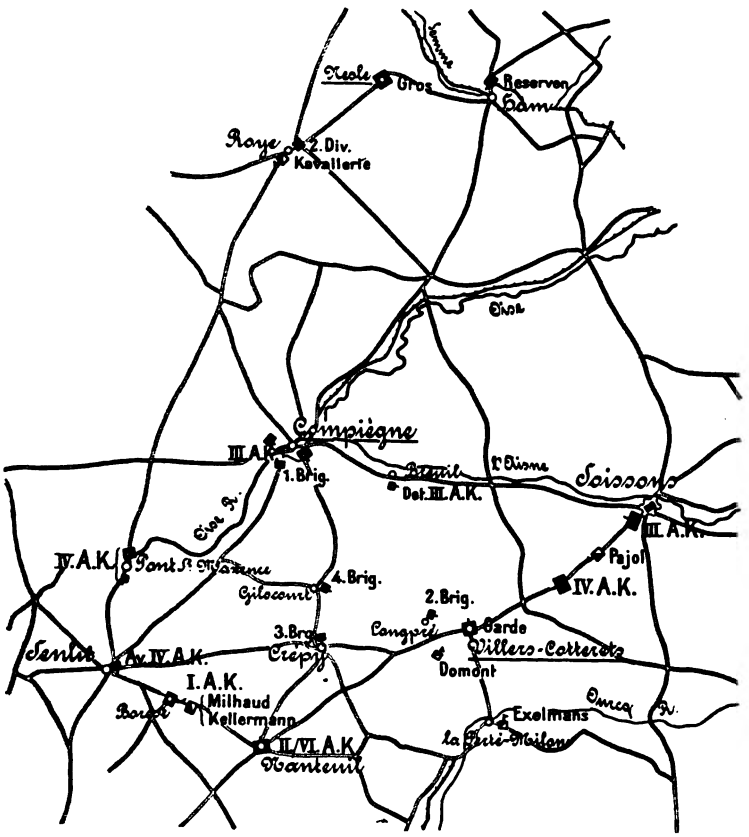
In Villers-Cotterets erhielt Grouchy auch endlich die Meldungen Erlons über die Ereignisse bei Compiègne; er schickte sie um $7^1/_2$ Uhr abends an Vandamme mit der erneuten Bemerkung „vous verrez, qu'il n'y a pas une minute à perdre pour opérer votre mouvement sur Paris", und mit dem Befehl, so früh als möglich und nunmehr nicht über Crépy und Senlis, sondern auf der direkten Straße über Nanteuil abzumarschieren.

Vandamme, der bei seiner Ankunft in Soissons den Ernst der Lage noch nicht einsehen wollte, aber dann doch wie gewöhnlich Gelegenheit nahm, dem Marschall Grouchy verschiedene gute Lehren für die weiteren Operationen nachzuschicken, hatte am Abend seine Infanteriekorps, zum Teil nach sehr starkem Marsch, bei Soissons versammelt.

General v. Zieten war mit dem Gros seines I. Armeekorps, die Reservekavallerie an der Spitze, ohne das Herankommen der 1. Brigade (s. S. 36) abzuwarten, um $7^1/_2$ Uhr morgens von Noyon aufgebrochen und hatte um Mittag Compiègne erreicht, wo der Fürst Blücher schon vorher eingetroffen war. Auf dessen Befehl durch den Wald von Compiègne weitermarschierend, erreichte die Reservekavallerie Gilocourt erst, als das abziehende Korps Erlon die Brücke über den Automne-Bach schon überschritten hatte. Das ihm nachgeschickte 1. West-

Digitized by Google

Skizze 8.



Maßstab 1 : 750 000.

Stellungen am 27. Juni abends.

Digitized by Google

Scharmützel bei Crépy.

preußische Dragoner-Regiment, gefolgt vom Brandenburgischen Ulanen-Regiment und der reitenden Batterie Nr. 2 unter General v. Treskow, erreichte die feindliche Nachhut noch vor Crépy und warf sie in Unordnung auf Nanteuil. Die 3. Brigade und die Kavallerie-Brigade Treskow bezogen Biwak nördlich Crépy, Vorposten gegen Levignen und Gondreville (an der Straße nach Villers-Cotterets). Noch in der Nacht wurde eine Eskadron des Brandenburgischen Ulanen-Regiments (Rittmeister v. Lupinsky) gegen Senlis vorgetrieben, wo sie die Verbindung mit dem IV. Armeekorps aufnahm und den Abzug Erlons von Senlis (s. unten) melden konnte. Eine andere Eskadron (Rittmeister Graf Roeder) wurde, da gerüchtweise die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte bei Villers-Cotterets verlautete, um Mitternacht bis Baumoise vorgeschoben; sie stieß hier in frühester Morgenstunde auf feindliche Infanterie und Kavallerie und meldete, daß der Feind in mehreren getrennten Abteilungen auf Levignen, aber nicht auf Crépy marschiere. Hierdurch erhielt General v. Zieten die erste Nachricht von dem, was sich inzwischen bei Villers-Cotterets abgespielt hatte.

Die 2. Brigade, verstärkt durch das Brandenburgische Dragoner-Regiment und fünf Geschütze der reitenden Batterie Nr. 10, hatte um 4 Uhr nachmittags den Befehl erhalten, der Reservekavallerie bis durch den Wald von Compiègne zu folgen, dann über Morienval auf Villers-Cotterets abzubiegen, ihre Vorposten bis dorthin vorzuschieben und selbst bis Longpré (4 km nordwestlich) zu rücken.

General v. Pirch beabsichtigte, sich südlich des Waldes von Villers-Cotterets, welcher, südöstlich der Soissonser Straße beginnend, zwischen Vivières und Eméville hindurch bis nahe an den großen Compiègner Forst heranreicht, zu halten; da aber die Wege zwischen dem Walde und dem südlich davon laufenden Tal des Automne-Baches sich als zu schwierig für einen Nachtmarsch erwiesen, war er genötigt, sich auf die den Wald in der ganzen Länge durchziehende alte Straße Compiègne—Villers zu setzen und ihr bis zu dem Querwege Vivières—Haramont

Überfall von Villers-Cotterets.

zu folgen. Gegen 1 Uhr nachts kam er bei Longpré an. Auf die von der vorgeschobenen Dragoner-Eskadron eingehende Meldung, daß bei der Stadt ein feindlicher Artilleriepark biwakiere, ließ der General die 9. Kompagnie des 1. Westpreußischen Regiments und eine Eskadron Dragoner unter Hauptmann v. Oppenkowsky vorgehen. Die feindliche Kavallerie und Artillerie (Lefèbvre-Desnoëttes) wurde vollkommen überrascht und mit einem Verlust von 14 Geschützen, 24 Munitionswagen und mehreren Gefangenen auf die Stadt zurückgeworfen. General v. Pirch, der mit dem Rest des Dragoner-Regiments und zwei Haubitzen

Digitized by Google

jener Abteilung gefolgt war, ließ bei nun beginnendem Tage das Feuer auf die Stadt eröffnen und das Füsilier-Bataillon zum Angriff vorgehen. Auch die französische Gardeinfanterie geriet in die größte Verwirrung und eilte in regelloser Flucht teils in der Richtung auf Paris, teils auf Soissons davon; sie kam, nach Grouchys eigener Angabe, erst in Bondy bei Paris wieder zum Stehen. Der Marschall Grouchy selbst kam noch mit genauer Not zu Pferde und hatte es nur einer Sappeur-Kompagnie, die ihn in ihre Mitte nahm und allein feste Haltung bewahrte, zu danken, daß er nicht in preußische Hände fiel. Außerhalb der Stadt übernahm dann Lefèbvre mit dem rasch gesammelten Garde-Chasseur-Regiment z. Pf. die Deckung.

Indessen hatte Grouchy doch einige Bataillone — wahrscheinlich solche Truppen, welche zum Abmarsch um 2 Uhr früh bestimmt waren — in Ordnung zurückgeführt und mit der Kavallerie-Division Domont auf der Windmühlenhöhe 3 km südwestlich Villers-Cotterets aufgestellt, auch einen Adjutanten unter Kavalleriebedeckung um die Stadt herum dem General Vandamme entgegengeschickt.

General v. Pirch ließ zwei Bataillone und die Fußbatterie zwischen dem Schloßgarten und dem nordwestlich der Stadt vorspringenden Waldrande, zwei Bataillone an diesem selbst — Front nach Südwesten — zum Angriff auf die Aufstellung Grouchys entwickeln.

Gefecht bei Villers-Cotterets.

Jetzt wurde aber von der gegen Soissons vorgetriebenen Eskadron der Anmarsch Vandammes gemeldet, der um 2 Uhr früh von Soissons aufgebrochen war. Auch bei dessen Truppen brachte das Erscheinen der Preußen große Bestürzung hervor, und zahlreiche Flüchtlinge warfen sich durch den ausgedehnten, die Stadt Villers-Cotterets auch im Osten und Süden umfassenden Wald in die Richtung auf La Ferté-Milon. Indessen gelang es Vandamme doch, seine zahlreiche Kavallerie gegen beide Flanken der preußischen Brigade und auch im Norden des Waldes über Mont Gobert zu entwickeln, 20 bis 25 Geschütze in Stellung zu bringen. Die Infanterie seiner vordersten Division vertrieb zwischen 8 und 9 Uhr vormittags das Füsilier-Bataillon mit einem Verlust von 1 Offizier, 45 Mann an Toten und Verwundeten aus der Stadt und dem Schloßgarten, während die Hauptmasse, die Stadt südlich umgehend, sich auf die Straße nach La Ferté-Milon setzte.

Angesichts der augenscheinlichen starken Überlegenheit des Gegners nahm General v. Pirch die Brigade nördlich in den Wald zurück bis an den Punkt, wo die Straße von Compiègne in den Weg von Vivières mündet, 3 km nördlich Villers-Cotterets; er konnte feststellen, daß noch weitere feindliche Kolonnen durch die Stadt anscheinend auf Nanteuil — in Wirklichkeit wohl auf La Ferté-Milon —

Digitized by Google

marschierten. Inzwischen hatte er um 8 Uhr vormittags den Befehl des Kommandierenden Generals erhalten, selbst über Crépy nach Nanteuil sich heranzuziehen. Durch die Wegeverhältnisse war er gezwungen, wieder auf der Compiègner Straße bis in die Höhe von Emséville zurückzugehen und konnte, nach einigen Stunden Ruhe den Automne-Bach bei Fresnoy la Rivière (3 km östlich Gilocourt) überschreitend, über Crépy abends um 9 Uhr Nanteuil erreichen.

Die Truppen waren seit 38 Stunden unterwegs, hatten davon nur 6 Stunden geruht, 32 Stunden bei glühender Hitze und argem Wassermangel, wegen des unübersichtlichen Geländes immer zum großen Teil in Patrouillen aufgelöst, marschiert und gefochten, 92 Kilometer zurückgelegt. Ihr Verlust war allerdings unbedeutend, er betrug nur 2 Tote, 1 Offizier 45 Mann an Verwundeten und Vermißten. Die 14 eroberten Geschütze wurden nach Compiègne in Sicherheit gebracht, die Munitionswagen, da sie aus Mangel an Bespannung nicht fortgeschafft werden konnten, unbrauchbar gemacht.

Vormarsch des Gros des I. Armeekorps.

Die Disposition Blüchers für den 28. faßte einen weiteren kräftigen Vorstoß gegen die abmarschierende feindliche Armee ins Auge:

„Das I. Korps marschiert über Crépy nach Nanteuil, läßt aber bedeutende Beobachtungsdetachements in Villers-Cotterets und La Ferté-Milon, die die Bewegungen der französischen Korps bei Soissons beobachten; sollte die Nachricht eintreffen, daß sich das französische Korps von Soissons nach Paris in Bewegung setzt, so zieht sich das I. Korps gleich zusammen, um den Feind auf dem Marsch anzugreifen, es benachrichtigt das III. Korps dann sogleich, und dieses marschiert dann zu seiner Unterstützung auf Crépy.

Das IV. Korps passiert noch mit seinen letzten Truppen die Oise und marschiert bis Marly la Ville, die Avantgarde nach Goneſſe; hat der Feind St. Denis nicht besetzt, so wird womöglich noch Infanterie bis dahin vorgeschickt, um diesen wichtigen Punkt zu besetzen.

Das III. Korps marschiert über Verberie auf Senlis; sollte jedoch das I. Korps der Unterstützung bedürfen, so marschiert es auf Crépy. Das gegen Soissons vorpoussierte Detachement begleitet fortwährend den Feind und folgt seinem Marsch.

Das Hauptquartier kommt nach Senlis.

Die Armeekorps formieren aus allen den Leuten, die durchaus nicht mehr fortmarschieren können, jedes Korps ein Detachement und schicken es nach Compiègne zur einstweiligen Besetzung, das IV. Armeekorps ernennt dazu einen Stabsoffizier, der als Kommandant in Compiègne bleibt und das Schloß sowohl gegen Plünderungen als auch gegen Entwendungen der eigenen Offizianten schützt, er läßt sich daher die Inventarien übergeben."

General v. Zieten brach mit der 3. Brigade und der unter General v. Roeder vereinigten Kavallerie: je 2 Eskadrons des 1. Westpreußischen Dragoner- und 6. Ulanen-Regiments, 1. und 2. Kurmärkisches Landwehr-, 1. Schlesisches Husaren-Regiment und reitende Batterie Nr. 2 — auf die Meldung von dem Angriff des Feindes auf Villers-Cotterets

Digitized by Google

und von dem Marsch starker Kräfte von dort nach Nanteuil um 9 Uhr vormittags in der Richtung nach Levignen auf und ließ durch die Infanterie Levignen und Crépy besetzen, die Kavallerie vorgehen. Das französische Korps — die noch zusammenhaltende Infanterie Grouchys und die Kavallerie unter Lefèbvre-Desnoëttes und Domont — hatte aber schon so viel Vorsprung gewonnen, daß es beim Durchschreiten von Levignen nur noch mit einigen Granaten beworfen werden konnte. Seine aus etwa vier Kavallerie-Regimentern bestehende Arrieregarde machte jenseits in der Ebene bei Boissy Front und wies durch Karabinerfeuer die erste Attacke der Westpreußischen Dragoner ab, wurde aber bald durch wirksames Flankenfeuer der Batterie und einen erfolgreichen Flankenangriff der Schlesischen Husaren bis Nanteuil zurückgeworfen. Sie verlor dabei 60 Gefangene und 2 Geschütze; der preußische Verlust war unbedeutend.

Kavalleriegefecht bei Nanteuil.

Inzwischen war die vom III. Armeekorps über Crépy auf der direkten Straße nach Nanteuil vorgeschickte 1. Reservekavallerie-Brigade mit der reitenden Batterie Nr. 20 unter General v. Hobe herangekommen; sie bezog zur Unterstützung der nach Le Plessis-Belleville vorgehenden Avantgarde des I. Armeekorps (1. Brigade) Biwak zwischen diesem Ort und Nanteuil. Das 12. Husaren-Regiment mit einer halben reitenden Batterie unter Oberstleutnant v. Czettritz, dem sich Major Graf v. der Groeben und Hauptmann v. Scharnhorst vom Generalstabe mit einigen Zügen des 6. Ulanen-Regiments anschlossen, wurde auf Dammartin vorgetrieben. Es störte dort den Marschall Grouchy, der seiner erschöpften Kavallerie eine kurze Rast gönnen wollte, abermals auf und zwang ihn zum Ausweichen auf Claye. In Dammartin von der Bevölkerung unter Hochrufen auf Ludwig XVIII. festlich empfangen, konnte Graf Groeben um $6^1/_4$ Uhr nachmittags melden, daß das feindliche Gros (Reille) direkt nach Paris, die Nachhut (Grouchy) auf Claye abgezogen, außer der letzteren in der ganzen bis nach Paris hin übersehbaren Gegend nichts vom Feinde mehr zu erblicken sei. Oberstleutnant v. Czettritz ging weiter auf Claye vor und meldete um 2 Uhr früh, daß die dorthin zurückgegangenen Truppen, etwa 1500 Mann Kavallerie, 500 Mann Infanterie und 15 Geschütze, noch in der Nacht über Pantin auf Paris abmarschiert waren; die Brücke über den Ourcq-Kanal hatten sie abgebrannt, so daß nur einzelne Reiter herübergebracht werden konnten. Graf Groeben stellte indessen das Vorhandensein von noch fünf anderen Brücken bis Bondy hin fest. Das Husaren-Regiment ging dann nach Compans zurück und fand hier um $3^1/_2$ Uhr früh den Befehl vor, über Mitry und Aulnay auf La Villette wieder vorzugehen.

Digitized by Google

Das I. Armeekorps zog seine Brigaden nördlich Nanteuil zusammen.

Die Ereignisse beim IV. Armeekorps.

Das IV. Armeekorps, welchem durch ein besonderes, als Antwort auf seine Meldung über die Übergangsverhältnisse der Oise erlassenes Schreiben am 27. morgens nochmals empfohlen war, den Fluß wenn irgend möglich bei Pont St. Maxence oder Creil, nur im Notfall bei Compiègne zu überschreiten, brach um 6 Uhr früh am 27. über Ressons nach der Gabelung der Straßen nach Compiègne und St. Maxence auf. Sobald hier die Meldung einging, daß die — am vorigen Abend zu Wagen eingetroffene und der Avantgarde zugeteilte — Pionier-Kompagnie v. Rohwedel (des III. Armeekorps, s. S. 35) die Brücke bei letztgenanntem Orte binnen acht Stunden werde brauchbar machen können und auch dort zwei große Fähren vorhanden seien, setzte das Gros den Marsch über Gournay dorthin fort, schob die an der Spitze marschierende 14. Brigade mit dem 2. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment auf die südlich des Flusses liegenden beherrschenden Höhen vor und biwakierte mit dem erst spät am Abend ankommenden Rest nördlich.

Die Avantgarde marschierte auf Creil, eine Eskadron des 8. Husaren-Regiments und 100 Mann Infanterie auf Wagen unter Rittmeister v. Eisenhart in schneller Gangart vorschiebend. Er stieß in Creil auf eine soeben von Luzarches herankommende feindliche Kavallerieabteilung und warf sie rasch zurück. Der gegen Abend eintreffende Haupttrupp erhielt vom Kommandierenden General Befehl, weiter auf Senlis vorzugehen, wo er, unter Zurücklassung eines Bataillons an der Brücke, nach 10 Uhr abends anlangte.

Gefecht bei Senlis.

In Senlis hatte am Nachmittag eine vom 1. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment vorgeschobene Patrouille einen Trupp französischer Chasseurs geworfen und sich bis $8^1/_2$ Uhr abends dort aufgehalten, dann aber auf der Straße nach Creil zur Avantgarde herangezogen. Das Regiment selbst war zunächst gegen Verberie, um das Gefecht des I. Armeekorps bei Crépy zu beobachten, dann auf Befehl des Kommandierenden Generals bis Senlis vorgegangen und fand die Stadt gegen 10 Uhr abends unbesetzt. Kaum war das Regiment auf dem Marktplatz abgesessen, um zu biwakieren, als die auf der Straße nach Crépy vorgeschobene Feldwache, von starker feindlicher Kavallerie — weit vorgeschobene Avantgarde (Kürassier-Brigade Donop der Division Roussel) des 1500 Pferde starken Kellermannschen Korps — geworfen, im Galopp zurückkam. Der sofort nachdrängende Feind erreichte das Regiment, als noch kaum die Hälfte desselben hatte in den Sattel kommen können, und forderte Streckung der Waffen. Rasch

Digitized by Google

entschlossen warf sich Major v. Blankenburg mit den aufgesessenen Mannschaften ihm entgegen, die Kürassiere, in der Straße eingeengt, hielten unbeweglich, im Handgemenge wurden die vordersten heruntergestochen, die ganze Masse wieder zum Tor hinausgedrängt und von dem inzwischen völlig gesammelten preußischen Regiment verfolgt, von einer dabei befindlichen Husarenabteilung mit Karabinern beschossen. Da inzwischen auch die Karabinier-Brigade der französischen Kavallerie-Division herangekommen war und Major v. Blankenburg sich von der bedeutenden Überlegenheit des Feindes überzeugte und befürchten mußte, daß jener, wieder zur Besinnung gekommen, ihm leicht den Rückzug auf Creil oder Pont St. Maxence abschneiden könne, ging er langsam und unverfolgt auf letzteren Ort zurück.

In diesem Augenblick trafen am anderen Eingange der Stadt von Creil her der General v. Sydow und Major v. Colomb mit der Avantgarden-Kavallerie und dem Füsilier-Bataillon des 3. Neumärkischen Landwehr-Regiments ein und warfen in dreiviertelstündigem Gefecht die inzwischen durch einige hundert Mann Infanterie verstärkten Kürassiere wieder aus der Stadt. Die Avantgarde bezog gegen 11 Uhr ein Biwak an der Straße von Senlis nach Pont St. Maxence, am Südrande des Forêt de Hallate, wo am anderen Morgen auch Major v. Blankenburg mit seinem Regiment wieder eintraf.

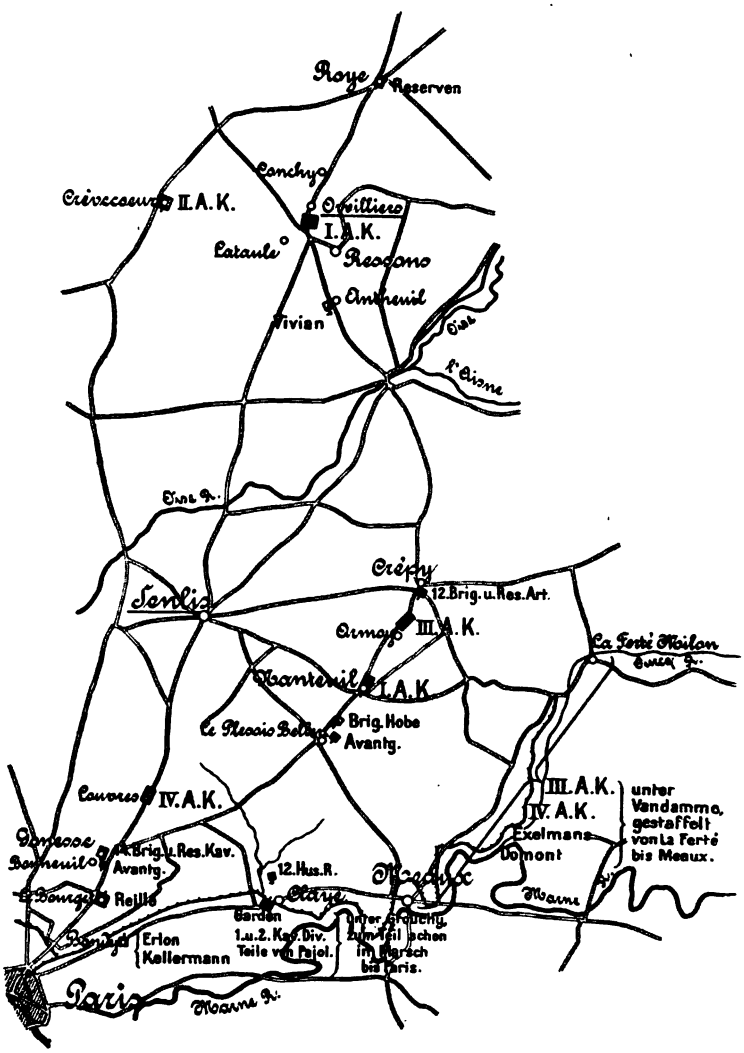
Für den 28. war dem IV. Armeekorps (s. S. 76) als Marschziel Marly la Ville, für die Avantgarde Gonesse angegeben und aufgetragen, falls St. Denis vom Feinde frei sei, womöglich noch diesen wichtigen Punkt mit Infanterie zu besetzen.

General v. Bülow formierte an diesem Tage, in Voraussicht eines Zusammentreffens mit dem Feinde, eine besonders starke Avantgarde aus der bisherigen, der ganzen Reservekavallerie und der 14. Brigade unter dem Prinzen Wilhelm von Preußen. Sie vereinigte sich bei Senlis, aber, da die Reservekavallerie von nördlich Pont St. Maxence herangezogen werden mußte, erst zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, während General v. Sydow auf Befehl Bülows schon mit Tagesanbruch die Kavallerie der bisherigen Avantgarde über Luzarches und über Gonesse auf St. Denis vorgetrieben hatte. Sie traf bei Le Bourget und Stains feindliche Vorposten.

Als während des Vormarsches die Meldung von dem Gefecht des I. Armeekorps und dem Marsch feindlicher Kolonnen von Nanteuil auf Paris einlief, bog der Prinz mit der ganzen Kavallerie auf Roissy ab; jedoch gelang es nur dem weiter über Le Mesnil Amelot vorgehenden 10. Husaren-Regiment, im Lauf des Tages etwa 300 Nach-

Digitized by Google

Skizze 9.



Maßstab 1 : 750 000.

Stellungen am 28. Juni abends.

Digitized by Google

zügler vom Erlonschen Korps aufzugreifen und am späten Abend die feindlichen Infanterievorposten bei Claye und Livry festzustellen.

Auch die 3. Eskadron des 2. Schlesischen Husaren-Regiments fing auf der Straße von Dammartin nach Paris einen verspäteten Teil der Bagage des Grouchyschen Korps ab und machte 40 Gefangene.

Die Avantgarde vertrieb ohne Mühe einige schwache feindliche Abteilungen von Gonesse auf Le Bourget und biwakierte mit der 14. Brigade und Reservekavallerie in Höhe von Gonesse, diesen Ort mit Infanterie besetzt haltend, mit der Abteilung Sydow in Höhe von Bonneuil, das Gros des Armeekorps bei Louvres, weil sich der Platz bei Marly la Ville wegen der Entfernung von der großen Straße und wegen Wassermangels als ungeeignet erwies. Die letzten Truppen trafen erst um 10 Uhr abends im Biwak ein.

Die während des Vormarsches eintreffenden Parlamentäre, welche zum Herzog von Wellington geführt zu werden verlangten, ließ General v. Bülow in Chenevières bis auf weiteren Befehl Blüchers festhalten.

Die Ereignisse beim III. Armeekorps.

Das III. Armeekorps hatte am 27. der Disposition gemäß Compiègne bei guter Zeit erreicht und Biwaks mit den Hauptkräften auf dem östlichen, mit der 12. Brigade noch auf dem westlichen Ufer der Oise bezogen, zwei Eskadrons der Reservekavallerie bis Breuil vorgeschoben, um das vom I. Armeekorps gegen Soissons zurückgelassene 1. Schlesische Husaren-Regiment abzulösen; zwei Bataillone der 10. Brigade folgten ihnen als Rückhalt und zur Beobachtung der unteren Aisne.

Am 28. ließ General v. Thielmann, um zur etwaigen Unterstützung des I. Korps bereit zu sein, nur seine Reservekavallerie über Berberie, die Infanterie-Brigaden und die Reserveartillerie auf Crépy marschieren. Auf die vom I. Armeekorps kommende Meldung von dem Gefecht bei Villers-Cotterets wurde auch die Reservekavallerie nach Crépy herangezogen und die eine Brigade derselben nach dem erstgenannten Orte, die andere, wie oben schon erwähnt, auf Nanteuil vorgeschickt. Erstere fand keine Gelegenheit mehr zum Eingreifen; das Korps biwakierte mit der 12. Brigade und Reserveartillerie in und bei Crépy, wohin das Generalkommando kam, mit den übrigen Brigaden vorwärts bis Ormoy. Es stand somit unmittelbar hinter dem I. auf der großen Straße Soissons–Paris bereit, während das IV. Korps durch den heutigen Marsch auf der Straße Senlis–Paris noch über das I. hinaus am nächsten nach Paris herangekommen war.

Die englisch-niederländische Armee.

Die englisch-niederländische Armee endlich war gemächlich weitermarschiert; sie überschritt am 27. die Somme bei Villecourt und lagerte

Digitized by Google

mit der vorderen Staffel (2. Division, die nassauischen Truppen und die Masse der Kavallerie) bei Roye, mit dem Gros in Höhe von Nesle, wo sich das Hauptquartier befand, mit den Reserven bei Ham und noch weiter rückwärts. Zwei niederländische Bataillone blieben als Besatzung in Péronne.

Am 28. setzte sich die Armee auf die beiden von Roye ausgehenden großen Straßen und lagerte: mit der 2. und 4. Division, den nassauischen Truppen und der hannoverschen Kavallerie bei Crèvecoeur, mit der 1. und 3. Division, den Niederländern und der britischen Kavallerie bei Conchy, Lataulle und Ressons, nur die Husaren-Brigade Vivian bis Antheuil vorgeschoben. Die Reserven kamen nach Roye, das Hauptquartier Wellingtons nach Orvilliers. Die Masse der Armee war also jetzt 40 Kilometer hinter dem letzten preußischen Korps zurückgeblieben.

Die französischen Korps vom 27. bis 29. Juni.

Es sind nun schließlich noch die Bewegungen der verschiedenen französischen Korps nachzuholen.

Erlon hatte am 27. nachmittags (s. S. 71) den ihm befohlenen Marsch auf Senlis wieder angetreten. Der Aufenthalt, den Kellermann auf Erlons Verlangen bei Gilocourt genommen hatte, war die Veranlassung, daß er Senlis nicht mehr vor den Preußen erreichen konnte und zu dem oben geschilderten Zusammenstoß mit dem 1. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiment kam.

Erlon ging infolgedessen bis Boresť zurück und gewährte hier von 1 Uhr früh ab seinen Truppen, nach einem Marsch von über 60 Kilometern, eine dreistündige Ruhe. In welchem Zustande sie sich befanden, geht aus seiner am nächsten Tage an Grouchy erstatteten Meldung hervor:

„. . . Ich habe gestern abend Senlis nicht besetzen können. General Kellermann stieß dort bereits auf den Feind und hatte mit demselben ein Scharmützel, infolgedessen ich in Boresť alles zu sammeln suchte. Die Truppen waren völlig erschöpft . . . Vor 1 Uhr nach Mitternacht kam ich nicht ins Biwak. Da mehrere Kavallerie-Regimenter abweichende Richtungen eingeschlagen haben, so habe ich nicht mehr als 600 Pferde des Grafen Valmy bei mir. Da ich bei Louvres nicht mehr durchkommen kann, so habe ich mich nach Le Mesnil Amelot gewendet . . . Da der größte Teil der Trainsoldaten desertiert ist, wird mir meine Artillerie ganz nutzlos, weil ich keine Fahrer habe. Ich muß die Kanonen durch Infanteristen fortschaffen lassen. Wenn ich auch bei La Patte d'Oie*) nicht mehr durchkomme, so werde ich versuchen, über Tremblay die Straße auf Le Bourget zu gewinnen. Es sind mir nur wenig Truppen übrig geblieben, und ich kann durchaus nicht auf sie rechnen . . ."

Um der am 27. früh erlassenen Weisung Grouchys (s. S. 70) zu genügen, beabsichtigte er zuerst auf Louvres weiterzumarschieren, gab

*) Das Chausseekreuz östlich Gonesse.

Digitized by Google

dies aber auf in der Befürchtung, daß ihm die im Vormarsch über Creil gemeldeten preußischen Truppen dort zuvorkommen könnten, und wendete sich wieder nach der großen Soissonser Straße nach Le Mesnil Amelot.

Das Korps Reille gelangte unangefochten über Gonesse nach Le Bourget, die Garde über Claye in der Nacht vom 28. zum 29. nach Paris.

Vandamme und Exelmans hatten sich, wie schon erwähnt, von Villers-Cotterets nach La Ferté-Milon gewendet; von dort meldete Vandamme am Abend, daß seine Truppen von diesem Ort vorwärts auf der Straße nach Meaux gestaffelt ständen.

Der Marschall Grouchy ging nach der Alarmierung bei Dammartin nach Claye zurück, ließ die mitgebrachten Truppen — wenigstens zum Teil — noch in der Nacht wieder nach Paris aufbrechen, blieb aber selbst dort, um die zahlreich eintreffenden Flüchtlinge und Nachzügler zu sammeln. Er befürchtete selbst, daß die preußischen Avantgarden St. Denis früher als die weichenden Korps von Reille und Erlon erreichen könnten, und sandte diesem deshalb den Befehl, in diesem Falle östlich Paris hinter die Marne zurückzugehen, was allerdings nicht nötig wurde.

Die Gesamtlage der französischen Streitkräfte wird am besten gekennzeichnet durch sein am 29. von Claye aus an Davout gerichtetes Schreiben:

„Ich habe die Ehre, Ihnen zu berichten, daß ich hier in Claye 4000 Mann Infanterie, 1800 Pferde der Garde, die Division Jaquinot, die 2. Kavallerie-Division und zwei Regimenter des Generals Pajol gesammelt habe.“ Durch ein Gefecht in der Höhe von Nanteuil ist ein Teil des Korps zersprengt worden und hat sich noch nicht mit mir vereinigen können. Der General Vandamme hat sich über La Ferté-Milon zurückgezogen und wird sicherlich nicht in der Lage sein, schon morgen in Paris einzutreffen.

Der Graf Erlon befindet sich mit den Trümmern seines Korps bei Bondy. Dieses Korps wird an Infanterie und Kavallerie höchstens noch 1500 Mann zählen.

Die Truppen, welche ich hier zur Stelle habe, und diejenigen des Grafen Erlon befinden sich in einem solchen Zustande der Demoralisation, daß sie sich beim ersten Flintenschuß, den sie hören, sofort zerstreuen.

Zwölf Geschütze sind auf dem Marsch und sechs in einem Gefecht verloren gegangen.

Es folgt aus dieser Sachlage, daß die Regierung für die Verteidigung von Paris nur über eine sehr dürftige Truppenzahl zu verfügen hat, welche keineswegs den Willen zeigt, sich zu schlagen, und welche vollkommen desorganisiert ist.

Ich halte es für meine Pflicht, Sie in aller Eile von diesem traurigen Zustande zu unterrichten, damit die Regierung sich keinen Täuschungen hingeben möge über diejenigen Streitkräfte zur Verteidigung von Paris, welche ich heranführe.

Ich werde um Mittag von hier aufbrechen, um mich nach Paris zu begeben, da ich den Feind schon in meiner Flanke bei Tremblay habe. Ich bedaure auf-

Digitized by Google

richtig, daß der General Vandamme mich nicht erreichen kann; allein er wird erst 24 Stunden nach mir ankommen können, vorausgesetzt, daß der Feind, welcher auch ihn verfolgt, seine Truppen nicht auf das südliche Ufer der Marne wirft."

Im Laufe des 29. gingen die Truppen des französischen linken Flügels ganz hinter die auf der Nordfront von Paris hergestellte Befestigungslinie zurück; diejenigen Vandammes marschierten über Meaux und Lagny nach Vincennes, wo die Infanterie erst nach Mitternacht des 29./30. eintraf. Die Kavallerie ging noch bis auf die Höhen von Gentilly und Montrouge im Süden der Hauptstadt. Auch Grouchy begab sich nach Paris und legte sein Kommando nieder, da er nicht unter dem durch Beschluß der Kammern vom 24. ausdrücklich mit der Verteidigung der Hauptstadt beauftragten Marschall Davout dienen wollte.

Betrachtungen. Der am 23. vereinbarte Vormarsch der verbündeten Armeen auf dem rechten Oise-Ufer und das schließliche Überschreiten dieses Flusses war somit geglückt; allerdings nur durch die ganz außerordentlichen Marschleistungen der preußischen Truppen und den entscheidenden Entschluß eines Unterführers, General v. Jagow, zur raschen Besetzung von Compiègne. Der französischen Nord-Armee auf diesem Umwege bei Paris zuvorzukommen, war freilich nach Lage der Dinge nicht möglich; aber der Vormarsch allein genügte, wie Grouchys Berichte zeigen, um die Widerstandsfähigkeit der französischen Truppen und damit ihren Wert für die fernere Verteidigung der Hauptstadt erheblich herabzusetzen.

Auf französischer Seite fällt die Vernachlässigung der Sicherung von Compiègne, der Oise-Übergänge überhaupt, dem Marschall Soult zur Last; als Grouchy sie wieder gutmachen wollte, war es zu spät.

Auf preußischer Seite würde gerade am 27. und 28. ein kräftiges Vortreiben größerer Kavalleriemassen über die Oise trotz des vielfach unübersichtlichen Geländes auf deren linkem Ufer sich gut bezahlt gemacht und größere Klarheit über die Verhältnisse beim Gegner verschafft haben, als sie z. B. der Disposition für den 28. zugrunde lag. Ein einheitlicheres Vorgehen des I. Armeekorps und damit ein noch größerer Erfolg gegen die Korps des französischen linken Flügels an diesem Tage war in solchem Falle wahrscheinlich.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Operationen um Paris.*)

Die von Napoleon angeordnete Befestigung von Paris (s. Bd. I, 116) sollte nach seinem ausdrücklichen Willen sich auch auf die Stadt St. Denis erstrecken, welche, auf ihrer ganzen Nordfront durch Anstauung des Rouillon-Baches, westlich durch die Seine gedeckt, leicht zu einer starken Stellung umgeschaffen werden konnte und im Verein mit der von ihr flankierten Linie des Ourcq-Kanals alle von Norden heranführenden Anmarschstraßen zu sperren vermochte. Die Stadtmauer war zur Verteidigung eingerichtet, die Tore durch vorgelegte Feldwerke geschützt, ebenso alle Übergänge über beide Arme des Kanals von St. Denis bis in die Höhe von Bondy; das nach Paris zugekehrte Ufer des angestauten Kanals war größtenteils zu einer Brustwehr umgewandelt und mit Geschützeinschnitten versehen. Von Bondy zog sich eine Reihe einzelner Feldwerke über Rosny bis Nogent sur Marne. In zweiter Linie waren die beherrschenden Höhen von Montmartre und Belleville, erstere durch eine doppelte Reihe von Feldwerken gesichert, ebenso auf der Ostfront Charonne; die permanenten Werke von Vincennes waren in guten Verteidigungszustand gesetzt und durch Befestigung der nördlich anstoßenden Ortschaft La Pissotte verstärkt. Der Übergang über die Marne bei Charenton war durch einen starken Brückenkopf geschützt und dieser durch einzelne Feldwerke rückwärts bei Bercy mit der Stadtmauer in Verbindung gebracht.

Die Verteidigungsmittel von Paris.

Alle diese Werke waren, nach einem der Regierung von dem dazu berufenen Kriegsrate am 1. Juli erstatteten Bericht, zwar noch nicht vollendet, aber doch im allgemeinen verteidigungsfähig; dagegen waren die auf der ganzen Ausdehnung des linken Seine-Ufers geplanten noch kaum angefangen. Die zuerst mit großem Eifer durch Freiwillige der Nationalgarde begonnenen Arbeiten waren sehr bald ins Stocken geraten.

*) Siehe hierzu Skizze der Umgegend von Paris.

Digitized by Google

Die Seine-Brücken bei Bezons und Chatou wurden auf Anordnung Davouts zerstört, diejenigen bei Maisons und St. Germain dagegen nicht, weil die damit beauftragte Abteilung der Garde den Gehorsam versagte; die Brücken bei St. Cloud und Sèvres ließ Davout ungangbar machen, die nach Neuilly durch Feldwerke auf beiden Ufern schützen.

Für die Verteidigung der Hauptstadt sollten, nach den von Napoleon bei seiner Abreise zur Armee gegebenen Anordnungen, verwendet werden:

12 Legionen der Nationalgarde	30000	Mann
die 24 Föderierten-Bataillone (s. Bd. I, 123)	20000	„
Marinetruppen	20000	„
Depottruppen	20000	„
zusammen	90000	Mann.

Von den erstgenannten war aber nur ein kleiner Teil organisiert und bewaffnet, die zweiten waren es noch weniger, dazu politisch höchst unzuverlässig, die Marinetruppen und die Depots gelangten nur zum Teil nach Paris. Tatsächlich standen, nach einem Rapport vom 1. Juli,*) zur Verfügung:

Auf der Nordfront:	M. Inf.	M. Kav.	M. Art. u. Genie
Garde unter Generalleutnant Drouot, Kavallerie unter Lefèbvre-Desnoëttes. Stabsquartier: Villers bei Neuilly . . .	5766	3392	1864
3. Kavallerie-Korps unter Generalleutnant Kellermann. Stabsquartier: Neuilly	—	1641	—
II. Korps unter Generalleutnant Reille. Stabsquartier:	7057	1248	513
VI. Korps La Chapelle bei La Villette	2790	—	?
1. Kavallerie-Korps unter Generalleutnant Pajol. Stabsquartier: La Villette	—	1991	—
I. Korps unter Generalleutnant D'Erlon. Stabsquartier: Belleville	4309	1064	133

*) Diesen Rapport gibt Charras nach einem Original aus dem Dépôt de la guerre; er stimmt aber hinsichtlich der Aufstellung der einzelnen Korps mit anderen französischen Angaben, namentlich den neuesten Houssayes, nicht durchweg überein. Auch gibt dieser die Stärken der einzelnen Korps teilweise abweichend an und führt noch eine Reihe anderer Formationen, wie compagnies des sous-officiers, canonniers vétérans, canonniers invalides, bataillons des retraités, und einige Freikorps an, die aber nicht von großem Belang gewesen sein dürften. Die Gesamtstärke der regulären Truppen berechnet er unter der Annahme, daß von den Depots der Garde 5200, von denen der Linie rund 10000 Mann einschließlich der oben aufgeführten Formationen verfügbar gewesen seien, auf rund 75000 Mann, während die von Charras aufgezählten nur rund 71000 ergeben. Da nur ein Teil davon zum Gefecht kam, ist ihre Gesamtstärke von geringer Bedeutung.

Digitized by Google

	M. Inf.	M. Kav.	M. Art. u. Genie	
Aus Depots und einzelnen Versprengten gebildete Abteilungen:				
Unter General Allix in St. Denis	1848	—	485	
„ „ Meunier in Aubervilliers*)	1939	—	—	
„ „ Ambert in La Villette	3209	—	84	
„ „ Beaumont in Belleville	1683	—	—	
Auf der Südfront:				
4. Kavallerie-Korps unter Generalleutnant Milhaud. Stabsquartier: Auteuil	—	1127		zus. etwa 2600
IV. Korps unter Generalleutnant Vichery. Stabsquartier: Baugirard	8366	1200		
III. Korps unter Generalleutnant Vandamme. Stabsquartier: Petit Montrouge	9854	etwa 600		
2. Kavalleriekorps unter Generalleutnant Exelmans. Stabsquartier: Montrouge	—	2000		
Aus Depots usw. gebildete Abteilungen:				
Unter General Pully in Boulogne	2031	334	—	
„ „ Tilly in Bercy	492	—	58	
In den Kasernen von Paris	1012	—	—	
Im ganzen	50356	14597	5848	

Dazu ferner zu rechnen:

Tirailleure der Nationalgarde von Paris**)	6000	Mann
2 mobile Bataillone Nationalgarde des Departements Indre	432	„
1 mobiles Bataillon Nationalgarde des Departements Indre und Loire am 3. Juli eintreffend, noch:	400	„
2 mobile Bataillone Nationalgarde des Departements Haute-Marne (bewaffnet, aber nicht eingekleidet)	631	„

im ganzen also etwa 78000 Mann teils sehr demoralisierter, teils unzuverlässiger und ungeübter Truppen.

Die Gesamtzahl der verfügbaren und mit ausreichender Munition versehenen Geschütze wird auf mehr als 600 angegeben.

Die eigentliche Nationalgarde von Paris, nur zum Teil eingekleidet und bewaffnet, aber sehr wenig kampflustig, ist überhaupt nicht in Rechnung gestellt.

Der Kriegsminister Marschall Davout war von Napoleon mit sehr weitgehenden Vollmachten als Gouverneur von Paris, Kommandant der 1. Militär-Division und Oberkommandierender der Nationalgarden und Föderierten von Paris zurückgelassen; unter ihm sollte

*) Diese Angabe ist nicht zutreffend, die französischen Truppen wurden schon in der Nacht vom 29. zum 30. aus Aubervilliers geworfen.

**) Unter dieser euphemistischen Bezeichnung wurden die Föderierten begriffen, soweit sie eingekleidet und bewaffnet waren.

Digitized by Google

General Caffarelli die 1. Militär-Division, General Durosnel die Nationalgarden und General Darrican die Föderierten befehligen. Am 24. Juni wurde ihm durch die provisorische Regierung und die Kammern seine Stellung als Oberkommandierender des Heeres bestätigt, der Oberbefehl über die Nationalgarden dem Marschall Masséna, die Führung der laufenden Geschäfte des Kriegsministeriums dem Generalsekretär Baron Marchand übertragen.

Am 28. erklärten die Kammern Paris in Belagerungszustand; die provisorische Regierung verordnete daraufhin durch Dekret vom selben Tage, daß „die Zugänge" zur Hauptstadt durch die außerhalb derselben lagernden Linientruppen und die auf ihr Verlangen zu verwendenden Föderierten-Bataillone verteidigt werden sollten, die Nationalgarde zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Inneren berufen sei. Die Verschanzung und Verproviantierung der Stadt sollte mit allen Mitteln betrieben, die Nord-Armee sofort nach Paris zurückgeholt, alle ausgedienten Soldaten wieder zu den Fahnen berufen werden. Die noch an der Ostgrenze des Staates stehenden Armeeteile (s. Bd. I, Anl. 3) sollten den Widerstand fortsetzen, hinter der Loire eine Reserve-Armee sich bilden. Indessen sollten trotzdem die mit dem Feinde angeknüpften Unterhandlungen fortgeführt werden.

Demgemäß befahl Davout am Abend:

„Sämtliche Soldaten, die sich gegenwärtig in Paris befinden, mögen sie bewaffnet sein oder nicht, begeben sich auf der Stelle:

die des I., II. und VI. Korps vorwärts der Höhe der fünf Windmühlen bei La Chapelle; die der Kavallerie, beritten oder nicht beritten, auf die Straße nach St. Denis, und zwar da, wo sie von dem Wege nach Clichy geschnitten wird;

die des III. und IV. Korps zu dem Telegraphen auf der Höhe von Belleville, die der Gardeinfanterie auf die Höhe von Vincennes, nahe bei Petite Charonne.

Bei jedem der genannten Punkte wird ein Depot von 4000 Gewehren bereitstehen."

Gleichzeitig ernannte er neue Befehlshaber für diese zu organisierenden Trümmer und befahl, daß alle augenblicklich nicht in Kommandostellen verwendeten Generale und Stabsoffiziere sich zu ihm nach La Villette zu begeben hätten. Durch die städtischen Behörden ließ er in Paris bekannt machen, daß kein Einwohner bei schwerer Strafe einen Soldaten beherbergen dürfe; die an den Stadttoren aufgestellten Wachen der Nationalgarde sollten keinen Militär, welchen Grades er auch sei, ohne schriftliche Erlaubnis nach Paris hineinlassen. Alle Einwohner wurden aufgefordert, an der Vollendung der Verschanzungen mit zu arbeiten und möglichst viel Lebensmittel nach Paris hineinzuschaffen.

Am 29. verlegte Davout das Hauptquartier nach La Villette,

Digitized by Google

doch blieb er persönlich meistenteils in Paris, aus politischen Rücksichten. Den Oberbefehl über sämtliche Truppen auf dem linken Seine-Ufer erhielt General Vandamme.

Die preußische Armee am 29. Juni.

Im Blücherschen Hauptquartier zu Senlis war man durch die bis zum 28. abends eingehenden Meldungen im allgemeinen ziemlich gut über den Rückzug aller französischen Streitkräfte auf Paris und über deren sehr zerrütteten Zustand unterrichtet. Jedoch spricht keine der Meldungen davon, daß doch erhebliche Teile der Vandammeschen Korps noch weit, bis gegen La Ferté-Milon hin, zurück waren und durch einen Vorstoß in östlicher Richtung noch hätten abgeschnitten werden können; die Aufmerksamkeit war naturgemäß am schärfsten auf Paris selbst gerichtet und wurde vielleicht noch bestärkt durch die um 3 Uhr nachmittags von Gondreville abgeschickte Meldung des Hauptmanns v. Scharnhorst (s. S. 77), daß nach Aussage der bei Boissy gemachten Gefangenen das Grouchysche und Vandammesche Korps, zusammen nur etwa 15000 Mann stark, über Nanteuil auf Dammartin, dagegen auf Meaux *keine* regulären Truppen marschiert seien. Erst am 29. wurde in einer vom IV. Armeekorps um $10^1/_2$ Uhr vormittags abgeschickten Meldung darauf hingewiesen, daß nach Aussagen der Landeseinwohner nur die Spitze der von Soissons kommenden Korps Paris erreicht zu haben scheine, dagegen das gegen Meaux und die Marne abgedrängte Gros noch nicht. Auch die am 28. abends aus Louvres abgegangene Meldung Bülows, daß nach allen Erkundungen St. Denis vom Feinde verschanzt, stark besetzt und dort ein ernster Widerstand zu erwarten sei, war dem Hauptquartier noch nicht zugegangen, als es die Anordnungen für den 29. erließ. Diese lauteten:

„Das IV. Korps marschiert auf St. Denis, besetzt diesen Ort, wenn er nicht vom Feinde gehalten wird, und poussiert bis zum Montmartre vor, um die Stellung des Feindes zu besichtigen; wird St. Denis vom Feinde behauptet und ist es nicht wahrscheinlich, daß es genommen werden kann, so müssen alle Anstalten getroffen werden, um die Seine unterhalb St. Denis nach Argenteuil zu passieren.

Das I. Korps marschiert über Dammartin nach Aulnay und Blanc-Mesnil, Detachements nach Bondy und Pantin. Das III. Korps marschiert nach Dammartin, die Reservekavallerie nach Tremblay zur Unterstützung des I. Korps, ein Detachement nach Claye.

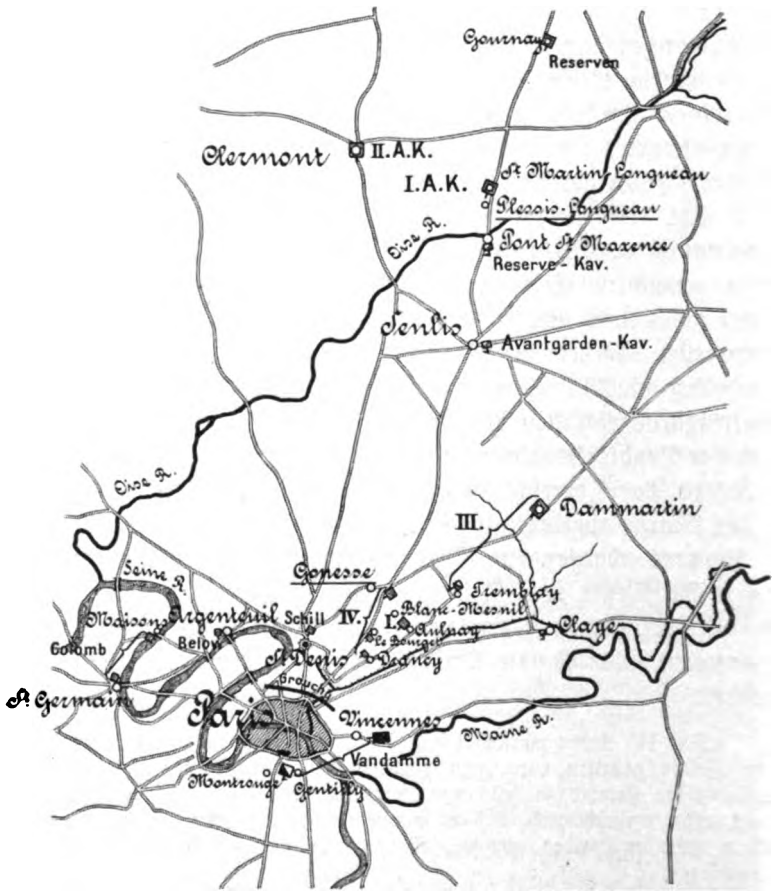
Das Hauptquartier kommt nach Goneſſe."

Am Morgen vor dem Aufbruch von Senlis wurden noch folgende Weisungen an das IV. Korps hinzugefügt:

„Ew. Exzellenz wollen sogleich 1 Kavallerie-Regiment, 2 Bataillone und $^1/_2$ reitende Batterie unter dem Befehl eines gewandten Offiziers über Argenteuil und Chatou nach Malmaison schicken, um womöglich Bonaparte dort aufzuheben,

Digitized by Google

Skizze 10.



Maßstab 1 : 750 000.

Stellungen am 29. Juni abends.

Digitized by Google

der sich mit einer Bedeckung von 400 Mann dort befinden soll;*) die größte Schnelligkeit ist hierbei zu empfehlen, es kommt darauf an, die Brücke von Chatou schnell zu passieren. Noch wollen Ew. Exzellenz nach Möglichkeit den Bau der Brücke bei Argenteuil oder Gegend beschleunigen. Pontons haben wir leider nicht hier, aber es kann ja nicht an Schiffen auf der Seine fehlen.. Mit der Idee, St. Denis rechts zu lassen und gegen den Montmartre vorzugehen, bin ich ganz einverstanden, es kommt nur darauf an, ob der Feind die Linie des Ourcq-Kanals nicht verteidigt, die von La Villette gerade auf St. Denis führt; vom Dorfe Aubervilliers ist dies am besten zu beobachten."

Die Ausführung dieser Befehle verlief ohne Schwierigkeiten. Der Haupttrupp der Avantgarde des IV. Armeekorps unter dem Prinzen Wilhelm traf, Kavallerie schon frühzeitig einerseits gegen La Villette und Pantin, anderseits gegen St. Denis vortreibend, um 1 Uhr mittags bei Le Bourget ein und besetzte das Dorf mit zwei Bataillonen; das 10. Husaren-Regiment übernahm die Vorposten des linken Flügels und wurde nachmittags durch ein auf Drancy vorgeschobenes Bataillon unterstützt, der übrige Teil der 13. Brigade biwakierte nördlich Le Bourget. Das um 7 Uhr von Louvres aufgebrochene Gros marschierte bis zur Patte d'Oie östlich Goneſſe und schob von hier aus vor: den Oberstleutnant v. Schill mit zwei Eskadrons des 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, dem Füsilier-Bataillon 2. Schlesischen Infanterie-Regiments und zwei reitenden Geschützen über Arnouville und Stains. Er stieß hier auf feindliche Kavallerie, warf sie auf St. Denis zurück und setzte seine Vorposten 700 Schritt von der Stadt aus. Mehrfache Versuche der Franzosen, sie zurückzuwerfen, wurden von den Landwehrreitern jedesmal erfolgreich abgewiesen und die Verfolgung bis an die Mauern durchgeführt; die ersichtlich starke Besetzung der durch die verschiedenen Arme des Rouillon-Baches auf der Nordseite geschützten Stadt ließen aber den Oberstleutnant v. Schill von einem ernsthaften Angriffsversuch Abstand nehmen.

Gleichzeitig wurde der Rittmeister v. Below vom Generalstabe mit einem Bataillon, zwei Eskadrons und der Pionier-Kompagnie v. Rohwedel über Deuil nach Argenteuil abgeschickt, um dort den Brückenschlag vorzubereiten. Er traf ohne Berührung mit dem Feinde spät abends dort ein und stellte fest, daß das überhöhende rechte Seine-Ufer einen Brückenschlag, wenn er nicht von St. Denis aus gestört werde, begünstige, daß aber von den Franzosen alle Flußfahrzeuge in Sicherheit gebracht worden waren.

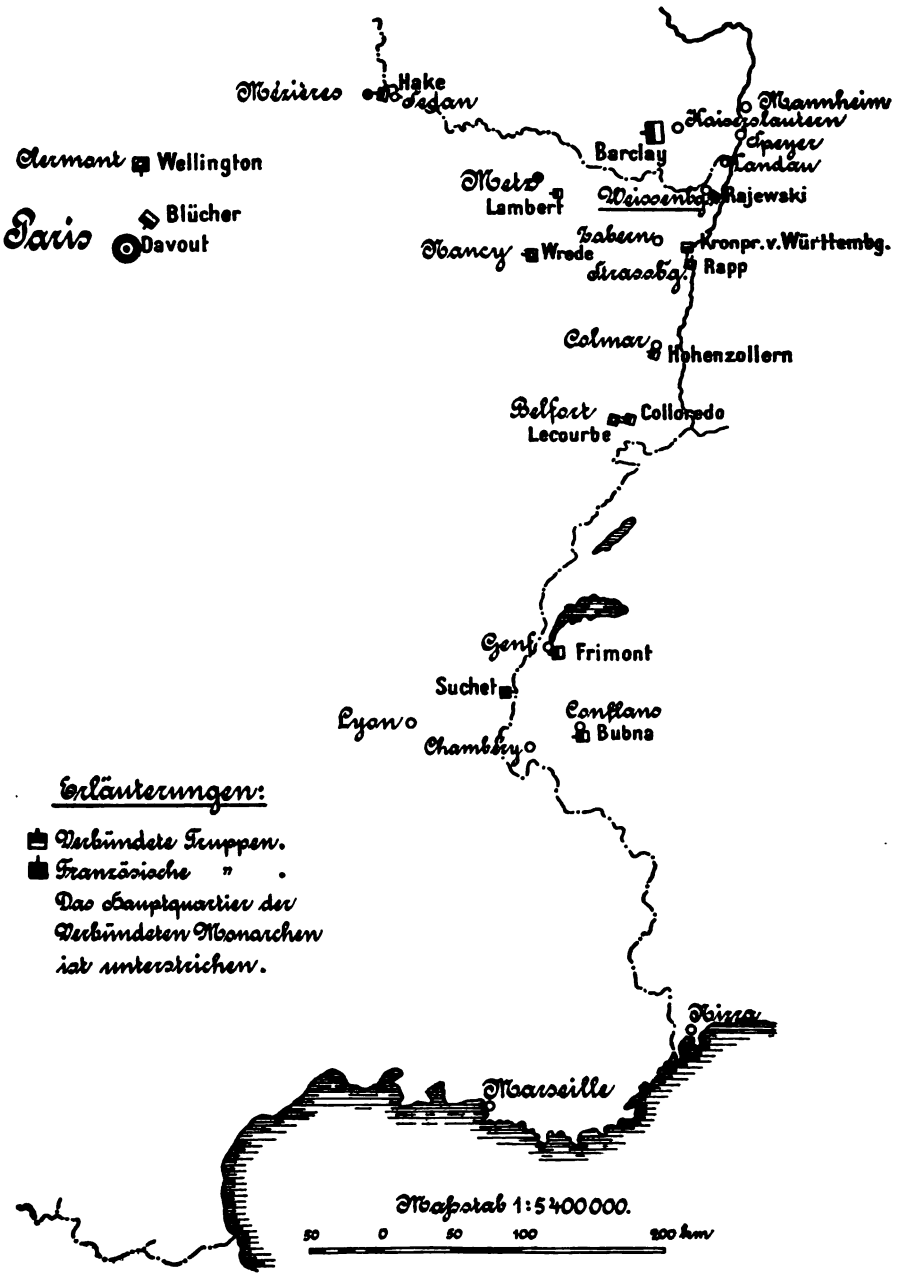
Der Zug des Majors v. Colomb.

Mit dem Zuge nach Malmaison wurde der Major v. Colomb beauftragt. Er erhielt den Befehl aber erst nachmittags, als er sich

*) Diese Kenntnis war jedenfalls gelegentlich der verschiedenen noch zu berührenden Unterhandlungsversuche über einen Waffenstillstand erlangt worden.

Digitized by Google

Skizze 11.



Stellungen der Hauptarmeen beim Eintreffen der preußischen Armee vor Paris am 29. Juni.

Digitized by Google

mit seinem Regiment (8. Husaren-Regiment) bei Le Bourget befand, vereinigte sich um 4 Uhr mit den ihm bei Garges zur Verfügung gestellten Bataillonen (I. und II. des 15. Infanterie-Regiments, Geschütze bekam er nicht) und marschierte, um die Geheimhaltung seiner Sendung nicht zu gefährden, die Nacht hindurch über Deuil, St. Gratien, Sannois und Sartrouville nach Montesson (40 km vom Biwak bei Louvres), wo er dem sehr ermüdeten Detachement einige Ruhe gönnte. Er erfuhr durch Einwohner und Patrouillen, daß die Brücke bei Chatou abgebrannt und Napoleon schon am Nachmittag von Malmaison abgereist, der Zweck seiner Entsendung also nicht mehr zu erreichen sei. Indessen, die Wichtigkeit der Gewinnung eines Seine-Überganges unterhalb Paris erkennend und vom General v. Bülow noch vor seinem Abmarsch besonders auf St. Germain aufmerksam gemacht, ging er dorthin vor und erreichte am 30. bald nach 6 Uhr morgens die Brücke. Diese war verbarrikadiert und von etwa 60 Mann französischer Infanterie besetzt, welche die Bohlen abzuwerfen suchten. Major v. Wittich und Hauptmann v. Arnim griffen sie sofort an, warfen sie nach halbstündigem Gefecht und drangen über die freigemachte Brücke in die von etwa 200 Mann verteidigte Stadt ein. Das Husaren-Regiment setzte jenseits Vorposten aus und trieb sogleich Patrouillen auf Poissy, Versailles und Paris vor.

Von der Bevölkerung mit größtem Jubel aufgenommen, setzte Major v. Colomb den bei der Rückkehr Napoleons abgesetzten Maire wieder in sein Amt ein und beauftragte ihn, soviel Lebensmittel als möglich zusammenbringen zu lassen.

Gleichzeitig hatte er den Rittmeister v. Zglinitzky mit seiner Eskadron von Montesson auf Maisons entsendet. Dieser fand die dortige Brücke ebenfalls unzerstört, schwach besetzt und vertrieb den Gegner durch einen raschen Angriff zweier abgesessener Züge.

Über diese Erfolge war General v. Bülow, als er am späten Nachmittag an das Hauptquartier meldete, noch nicht unterrichtet; dagegen hatte er persönlich die französische Nordfront erkundet und den Major v. Royer als Parlamentär mit der Aufforderung zur Übergabe nach St. Denis hineingeschickt, welcher aber nicht wieder zurückkehrte. So konnte er aus eigener Anschauung ziemlich genaue Nachrichten über die Verhältnisse vor der Nordfront von Paris geben:

„Ew. Durchlaucht gebe ich mir die Ehre zu melden, daß ich mit der Infanterie der Avantgarde des IV. Korps Le Bourget okkupiert habe, diesen Nachmittag mit der Kavallerie eine Rekognoszierung gegen den Ourcq-Kanal gemacht habe.

Im ganzen habe ich auf dem vom Feinde okkupierten Terrain westlich von diesem Kanal nicht viel Truppen wahrgenommen. Bondy ist mit Infanterie besetzt, ebenso Pantin; zwischen beiden Dörfern sieht man ein nicht ansehnliches

Digitized by Google

Biwak. La Villette ist mit Infanterie besetzt; wo die Chaussee, welche nach La Villette führt, den Kanal schneidet, war ein Verhau und eine Verschanzung. Die dicke Luft erlaubte nicht zu unterscheiden, was der Feind für Anstalten auf der anderen Seite des Kanals getroffen hat. Nachrichten von Einwohnern besagen, daß von Distanz zu Distanz längs diesem Kanal Schanzen angelegt sind; ob sie wirklich mit Artillerie besetzt sind, habe ich nicht erfahren können. Zur Wässerung des Kanals sollen die Schleusen gestaut sein, wodurch aber die Passierung des Kanals für Infanterie nicht ganz unmöglich gemacht sein soll, indem das Wasser beim Durchgehen vielleicht bis am Hosenbunde reichen dürfte.

St. Denis scheint der Feind ziemlich stark besetzt zu haben. Die Mauern sind kreneliert, und vorwärts des nach Beauvais und des nach St. Remy (?) führenden Tores sind Fleschen aufgeworfen. Im Innern der Stadt soll auch der Kirchhof zur Verteidigung eingerichtet sein.

Auf den Höhen von Belleville habe ich keine Truppen bemerkt. Am Fuße und am halben Anberge des Montmartre sieht man Verschanzungen. Einwohner sagen, daß sie noch nicht vollendet seien. Artillerie soll hineingeführt sein, man sieht noch graben und schanzen; viel Menschen und ein ansehnliches Biwak ist dort nicht zu bemerken. Aubervilliers hatte der Feind noch mit einiger Infanterie besetzt.

Nachrichten aus Paris sagen, daß in der Nacht General Grouchy mit einigen Regimentern angekommen sei. Eine nach Claye diesen Vormittag poussierte Patrouille bringt als Aussage der Einwohner, daß gestern Abend durch Claye wirklich ein Teil Truppen passiert sei, welche aber nicht den großen Weg über Livry und Bondy, sondern den über Vincennes eingeschlagen haben. Außerdem soll General Vandamme mit 5000 Mann die Marne bei Meaux passiert haben, um über Lagny Paris zu erreichen.

Die hölzernen Brücken über die Seine, wesentlich die in Bezons und Chatou, sollen abgebrannt sein, die bei St. Germain noch existieren und dort keine Truppen sein."

Gleichzeitig meldete er die eben geschilderte Aufstellung des Korps und die Absendung des Detachements nach Argenteuil.

Das I. Armeekorps, um 8 Uhr morgens aufbrechend, erreichte ohne Berührung mit dem Feinde über Dammartin die befohlene Aufstellung zwischen Aulnay und Le Blanc-Mesnil; die Avantgarde (1. Brigade) bildete den rechten Flügel der Vorposten von Drancy ab, den linken Flügel schob die bei Savigny*) biwakierende Reservekavallerie über den Ourcq-Kanal bis Livry und schickte Patrouillen bis Pantin, Bobigny und Bondy. Die Ortschaften waren durchweg von den Einwohnern verlassen und planmäßig ausfuragiert, so daß die Verpflegung der Truppen sehr mangelhaft war.

Das III. Armeekorps biwakierte, wie befohlen, bei Dammartin und den nächsten Dörfern, die Reservekavallerie bei Tremblay. Eine nach Claye vorgegangene Eskadron dieser fand die Stadt sowie westlich die Gegend von Le vert galant (östlich Sevran) vom Feinde frei, bei Meaux Kavallerievorposten. Nach Aussagen der Einwohner sollten dort noch 4000 Mann stehen, aber Befehl haben, am nächsten Tage über Lagny nach Paris zu marschieren.

*) Zwischen Aulnay und Villepinte.

Digitized by Google

Das preußische Hauptquartier faßte nun den Plan ins Auge, die starke Nordfront von Paris zu umgehen bzw. ihre Einschließung der nachrückenden englischen Armee zu überlassen, mit den eigenen Hauptkräften aber die Seine unterhalb Paris zu überschreiten und sich gegen die ungeschützte Südfront der Hauptstadt zu wenden, vorher aber zu versuchen, ob die Beschaffenheit der feindlichen Truppen überhaupt einen ernstlichen Widerstand erwarten lasse. Die für den 30. Juni ausgegebene Disposition lautete demgemäß: Der 30. Juni.

„Es ist wichtig, die Contenance des Feindes zu prüfen.

Das IV. Armeekorps soll daher diese Nacht Aubervilliers und die Verschanzungen am Ourcq-Kanal zwischen St. Denis und La Villette alarmieren und, wenn der Feind in Unordnung kommt, sich der Übergänge des Ourcq-Kanals bemeistern.

Das I. Korps führt dasselbe gegen Pantin und La Villette aus; der Angriff muß um 1 Uhr nachts auf allen Punkten geschehen, er wird durch leichte Infanterie und etwas Kavallerie unternommen, die von einer Brigade und einem Teil der Reservekavallerie von jedem Armeekorps unterstützt werden. Gelingt es, die Übergänge über den Ourcq-Kanal zu gewinnen, so geht die Kavallerie gleich vor, um die Ebene zwischen St. Denis und dem Montmartre zu durchstreifen und Schrecken dort zu verbreiten. Die Brigade setzt sich dann auf den Übergängen fest, und die Armeekorps rücken vor, um sie zu unterstützen.

Wenn diese Angriffe nicht gelingen sollten, so bereiten sich sämtliche Korps zum Rechtsabmarsch vor und treten ihn sobald als möglich an. Die Vorposten des I. und IV. Korps bleiben bis 12 Uhr mittags stehen und folgen dann ihren Korps. Das IV. Korps marschiert nach Argenteuil, fährt aber während des Marsches Geschütz gegen St. Denis vor, um es zu beschießen und den Feind glauben zu machen, daß dieser Punkt ernsthaft angegriffen werden soll. Das I. Korps marschiert über Gonesse, Montmagny ebenfalls nach Argenteuil.

Das III. Armeekorps bricht um 5 Uhr morgens auf und marschiert auf der Straße von Dammartin so weit vor, bis wo sie bei Gonesse in die Straße von Senlis nach Paris fällt, und folgt dann dem I. Korps.

Der Zweck dieser Bewegung ist, Paris von seiner schwächsten, nämlich der Südseite anzugreifen, indes die englische Armee in unsere heutigen Stellungen einrückt. Der Major v. Colomb erhält den Befehl, im Fall er seinen Auftrag nicht hat ausführen können und die Brücke bei Chatou so zerstört ist, daß sie nicht wiederhergestellt werden kann, auf St. Germain zu marschieren, um diese Brücke zu behaupten, die bis jetzt noch nicht zerstört sein soll.

Über die Arbeiten bei Argenteuil erwarte ich die schleunigsten Nachrichten.

Alle die ungeheure Masse von Wagen, die sich bei den Armeekorps befinden, bleiben bei dem Übergang über die Seine zurück und folgen erst hinter den letzten Truppen. Das I. Armeekorps sendet seine Pioniere ebenfalls nach Argenteuil."

Gleichzeitig erging an den Oberstleutnant v. Sohr, welcher mit seinen beiden Husaren-Regimentern in Goussainville und Fontenay (nördlich Gonesse) stand, der Befehl:

„Ew. Hochwohlgeboren wollen mit Ihren beiden Husaren-Regimentern morgen früh um 5 Uhr aufbrechen und über Montmorency nach St. Germain marschieren und dort die Seine passieren; übermorgen wollen Sie sich dann so dirigieren, daß Sie auf der Straße zwischen Paris und Orléans eintreffen, um die Kommunikation von Paris mit dem Inneren zu unterbrechen; wenn der heut nacht pro-

Digitized by Google

jektierte Überfall gegen die feindlichen Posten nicht gelingt, so werde ich mit der Armee ebenfalls die Seine zu passieren suchen, um Paris von der Südseite anzugreifen; es ist deshalb wichtig, die Brücke bei St. Germain zu erhalten und dort alle Kähne zusammenzubringen, welchen Auftrag ich Ihnen ebenfalls erteile."

Die Disposition zeigt nicht die klare und bestimmte Fassung, wie sie sonst den Gneisenauschen Befehlen eigen ist: sie faßt verschiedene Möglichkeiten ins Auge und beweist, daß das Hauptquartier über die Widerstandsfähigkeit der feindlichen Truppen und Befestigungen noch nicht volle Klarheit hatte. Aber sie zeigt das Bestreben, den Erfolg möglichst rasch herbeizuführen: wenn ohne zu große Verluste möglich, durch frontalen Durchbruch, wenn nicht, durch sofortigen Abmarsch gegen die voraussichtlich schwächste Flanke und den Rücken des feindlichen Heeres.

Gefecht bei Aubervilliers.

General v. Bülow, dem die vorstehende Disposition um $10^3/_4$ Uhr abends zuging, übertrug die Ausführung des Versuchs gegen Aubervilliers dem General v. Sydow mit vier Bataillonen der 13. Brigade und drei Kavallerie-Regimentern; die übrigen Bataillone der 13., eines der 14. Brigade und die bei Le Bourget stehende Artillerie (s. S. 91) sollten südlich dieses Dorfes als Rückhalt Aufstellung nehmen, alle übrigen Truppen unter das Gewehr treten.

Indessen konnten sich wegen der späten Ausgabe des Befehls die erstgenannten Truppen unter Oberst v. Lettow erst gegen 1 Uhr nachts bei Le Bourget vereinigen. Zur Sicherung gegen St. Denis schob jener drei Landwehr-Bataillone seiner (der 13.) Brigade nach La Courneuve (2 km nordöstlich Aubervilliers) vor und bestimmte zum Angriff das 1. Schlesische Infanterie-Regiment, gefolgt von zwei Bataillonen des 3. Neumärkischen Landwehr-Regiments.

Dafür wurde nun die 14. Brigade, soweit sie nicht auf Vorposten war, zur Reserve bei Le Bourget bestimmt.

Mit Tagesgrauen drangen das Füsilier-Bataillon (Major v. Sanitz) des erstgenannten Regiments rechts über einen rasch weggeräumten Verhau, das II. Bataillon links in Aubervilliers ein und bis zur Mitte des ausgedehnten Dorfes vor; gegen den südlichen Teil zog Oberst v. Lettow das II. und später das I. Bataillon des Landwehr-Regiments vor.

Der feindliche Widerstand wurde trotz der errichteten Barrikaden überall überwältigt, 200 Gefangene gemacht und vom II. Bataillon des Linien-Regiments eine Fahne erobert, das Dorf dann von zwei Bataillonen besetzt und die drei übrigen östlich desselben gesammelt. Eine weitere Verfolgung des über den Kanal zurückgewichenen Gegners verhinderte die hinter dem Kanal eingeschnittene feindliche Artillerie;

Digitized by Google

auch war dort starke feindliche Infanterie sichtbar — der Marschall Davout selbst war mit seinem ganzen Stabe und einer aus Rekruten der jungen Garde, welche soeben erst Gewehre erhalten hatten, gebildeten Abteilung von La Villette herbeigeeilt.

Der preußische Verlust betrug 1 Offizier, 22 Mann tot, 4 Offiziere, 83 Mann verwundet bzw. vermißt.

Gleichzeitig war Oberst Graf Dohna mit dem III. Bataillon des 1. Pommerschen Landwehr-Regiments und dem 10. Husaren-Regiment (linker Flügel der Vorposten, s. S. 91) in der Richtung auf La Villette vorgegangen. Die Chaussee war vorwärts des Kanals durch einen von Infanterie verteidigten Verhau gesperrt; die preußischen Schützen vertrieben zwar den Gegner und führten ein längeres Feuergefecht gegen die hinter dem Kanal sichtbar werdenden feindlichen Truppen, vermochten aber auch hier den Übergang angesichts der starken feindlichen Artillerie nicht zu erzwingen und wurden in die Vorpostenlinie zurückgeführt.

Beim I. Armeekorps war die Disposition Blüchers zwar auch vor Mitternacht angekommen; General v. Zieten trug aber Bedenken gegen den nächtlichen Angriff der jenseits des Ourcq-Kanals belegenen Orte La Villette und Pantin und setzte sich deshalb zuerst mit dem General v. Bülow in Verbindung, um mit ihm in Übereinstimmung zu entscheiden, „wie den Dispositionen des Feldmarschalls am besten nachzukommen sei". Er setzte dann den befohlenen Angriff erst auf die frühen Morgenstunden fest; die Brigade Steinmetz sollte ihn ausführen und durch drei an den Kanal bei Bondy, nördlich Bobigny und bei Sevran vorgeschobene Bataillone der 3. Brigade gedeckt werden.

Infolge der eben geschilderten Ereignisse unterblieb die Unternehmung dann ganz.

Anordnungen für den Rechtsabmarsch der preußischen Armee.

Die sonach gewonnene Überzeugung, daß die Kanallinie ohne ernsten Kampf nicht werde überschritten werden können, veranlaßte nun das Hauptquartier, den geplanten Rechtsabmarsch ins Werk zu setzen.

Da aber das IV. und I. Korps mit dem Feinde in naher Berührung standen und nicht fortgezogen werden konnten, ehe die Wellingtonsche Armee heran war, so war hierfür zunächst nur das III. Armeekorps bei Dammartin verfügbar.

Es erhielt um Mittag folgenden Befehl:

„Ew. Exzellenz wollen Ihr Korps sogleich in Bewegung nach St. Germain setzen, wo der Major v. Colomb die Brücke besetzt hält. Die Avantgarde muß so schnell als möglich nach St. Germain eilen, um den Major v. Colomb zu unterstützen und diese Brücke zu behaupten. Ebenso wollen Ew. Exzellenz sogleich ein Detachement nach Maisons schicken, wo die Brücke auch noch nicht zerstört ist, um auch diese Brücke zu behaupten, damit das Korps, wenn ja die Brücke von

Digitized by Google

St. Germain verloren gehen sollte, dort die Seine passieren kann. Die Brücken bei Bezons und Chatou sind vom Feinde zerstört und bei Argenteuil fehlen uns die Materialien, um eine Brücke zu bauen."

Den Generalen Zieten und Bülow war schon am Vormittag die Absicht des Hauptquartiers und die Weisung, vorläufig stehen zu bleiben, mündlich mitgeteilt worden; nunmehr wurden an sie nachstehende Befehle erlassen. An General v. Zieten:

„Ew. Exzellenz wollen mit Ihrem unterhabenden Korps diese Nacht um 10 Uhr aufbrechen und über Gonesse dem III. Armeekorps auf St. Germain folgen; die Vorposten bleiben stehen, bis sie von den Engländern abgelöst werden; es werden die Biwakfeuer unterhalten, um dem Feinde unseren Abmarsch zu verbergen. Der Feind hat die Brücken von Bezons und Chatou zerstört, und es fehlt uns an Material, sie wiederherzustellen; deswegen ist von der größten Wichtigkeit, die Brücken von St. Germain und Maisons zu erreichen, die noch nicht zerstört sind; die erstere ist durch den Major v. Colomb mit zwei Bataillonen, einer halben reitenden Batterie und einem Kavallerie-Regiment besetzt, auch ist der Oberstleutnant v. Sohr mit zwei Kavallerie-Regimentern schon heut morgen dahin abgeschickt worden. Das IV. Armeekorps bleibt noch stehen, bis es von den Engländern abgelöst wird, und folgt dann über St. Germain oder versucht, die Seine bei Argenteuil zu passieren. Mein Hauptquartier werde ich morgen nach St. Germain verlegen."

An General v. Bülow:

„Bei der Schwierigkeit, die Brücken bei Bezons und Chatou herzustellen und eine neue Brücke bei Argenteuil zu schlagen, habe ich soeben das III. Korps auf St. Germain in Marsch gesetzt, da diese Brücke vom Major v. Colomb besetzt ist und die bei Maisons nicht vom Feinde zerstört; das I. Korps soll diese Nacht um 10 Uhr aufbrechen und dem III. Korps folgen. Ew. Exzellenz werden mit Ihrem Korps so lange stehen bleiben, bis Sie von den Engländern abgelöst werden, ebenso bleiben die Vorposten des I. Korps stehen, und die Biwakfeuer werden unterhalten. Ew. Exzellenz können die Brigade des Obersten v. Hiller durch eine andere verstärken und alles durch eine allmähliche Rechtsschiebung zum Rechtsabmarsch vorbereiten. Die Avantgarde der Engländer ist schon in Vaudherland angekommen und der Herzog von Wellington für seine Person in Louvres. Soeben sind unsere sieben Pontons angekommen und gleich nach Argenteuil dirigiert; Ew. Exzellenz bleibt es daher überlassen, entweder den beiden Korps auf St. Germain zu folgen, oder zu versuchen, bei Argenteuil überzugehen; in diesem letzteren Falle ist der Mont Valérien Ihr Punkt, unterdessen die beiden anderen Korps auf Sèvres vorgehen.

Mein Hauptquartier werde ich morgen nach St. Germain verlegen."

Zugleich ergingen erneute Anordnungen für weit ausgreifende Aufklärung in anderer Richtung:

An den Oberstleutnant v. Kameke:

„Da es höchst wichtig ist, alles genau zu beobachten, was von Châlons gegen Paris vom Feinde in Bewegung ist, so wollen Ew. Hochwohlgeboren mit Ihrem Regiment gegen Château-Thierry und La Ferté sous Jouarre vorgehen und von dort Streifungskorps gegen Montmirail und Sezanne vorschicken. Hat der Feind in dortigen Gegenden Garnisonen, so können diese Orte liegen gelassen werden; das Regiment muß häufig seinen Platz verändern und sich als die Avantgarde eines Korps ausgeben. Der Oberstleutnant v. Schmiedeberg erhält den

Digitized by Google

Befehl, nach Châlons vorzugehen und ebenfalls das Land zwischen Marne und Aube zu durchstreifen. Alle Meldungen werden nach Gonesse dirigiert und gehen sowohl an den Fürsten Blücher als an den General v. Müffling, der beim Herzog von Wellington sich befindet."

In gleicher Weise wurde Oberstleutnant v. Schmiedeberg angewiesen, gegen Châlons und tiefer in die Champagne einzudringen und Streifkorps weiter in das Land zwischen Marne und Aube vorzutreiben.

Die englisch-niederländische Armee hatte am 29. mit der vorgeschobenen Kavallerie (Brigaden Vivian und Arentsschild) Senlis, mit der englischen Reservekavallerie Pont St. Maxence, mit dem I. Korps St. Martin-Longueau, in dessen Nähe zu Le Plessis-Longueau sich auch das Hauptquartier befand, mit dem II. Korps und der Nassauischen Division Clermont, mit den Reserven Gournay erreicht, die Brückentrains nach Estrées St. Denis vorgezogen. **Die englisch-niederländische Armee am 29. und 30. Juni.**

Wellington selbst begab sich noch am Abend*) nach Gonesse, um mit Blücher Rücksprache zu nehmen über den Bescheid, welcher auf die später noch zu erwähnenden französischen Waffenstillstandsanträge zu geben sei. Bei dieser Gelegenheit ist auch schon das weitere Vorgehen beider Armeen auf Paris in der von Blücher beabsichtigten Weise besprochen worden, aber ohne daß es zu einer festen Verabredung gekommen wäre. In sein Hauptquartier zurückgekehrt, neigte vielmehr Wellington dem Gedanken zu, mit der englischen Armee die Seine westlich Paris zu überschreiten, während die preußische vor der Nordfront verbleibe. Demgemäß schrieb Müffling, am 30. mit der Avantgardenkavallerie nach Louvres vorauseilend, von dort an Gneisenau:

„Der Herzog Wellington trägt mir auf, daß er die Nachricht erhalten habe, sein Brückentrain sei an dem Ort seiner Bestimmung angelangt.

Da er nun des morgenden Marsches wegen Befehle geben müsse, so habe er alles in Überlegung genommen und glaube, daß es der Sache angemessener sei, wenn er morgen sich rechts schiebe, um bei Paissy die Seine zu passieren.

Denn 1. glaube er nicht, daß ein Übergang bei Argenteuil zustande kommen werde, ohne daß der Feind es entdecke und den Marsch zwischen beiden Seinen durch eine Aufstellung beim Mont Valérien oder in der Gegend sehr erschwere;

2. würde unsere ganze Absicht verraten sein, sobald man die preußische Armee abmarschieren sähe;

*) Nostitz verlegt in seinem Tagebuch diese Zusammenkunft auf den 30. Juni. Dem widerspricht aber:

1. die von Siborne ausdrücklich gemachte Angabe, daß die Besprechung vor Beginn des Angriffs auf Aubervilliers stattgefunden;

2. die Datierung von Wellingtons schriftlichem Bescheid an die französischen Unterhändler: „Im Hauptquartier des Fürsten Blücher, den 29. Juni, nachts 1/2 12 Uhr";

3. die Wendung in Gneisenaus Schreiben vom 30.: „im Gefolge, was heut morgen abgesprochen", welche sich nur auf die in der Nacht vom 29. zum 30. stattgehabte Unterredung beziehen kann.

Digitized by Google

3. würden die Ordre de bataille und alle Etappenstraßen beibehalten, sobald der Herzog über die Seine ginge.

Ich habe erwidert, daß ich Ew. Exzellenz dieses aufs schleunigste mitteilen würde, und glaube, daß Sie diesen Gründen Ihren Beifall nicht versagen werden."

Dieser Plan, vielleicht von Müffling angeregt, bot unzweifelhaft die von ihm auch später noch betonten Vorteile, daß der Abmarsch der englischen Armee dem Gegner jedenfalls verborgen geblieben und eine Kreuzung der rückwärtigen Verbindungen beider Heere vermieden worden wäre; aber die Ausführung mußte bei der weiten Entfernung der englischen Hauptkräfte sich mindestens um zwei Tage verzögern, welche dem Feinde zugute kamen. So antwortete Gneisenau am 30. nachmittags:

„Der Major v. Colomb hat heut mit zwei Bataillonen, einer halben reitenden Batterie und einem Kavallerie-Regiment die Brücke von St. Germain besetzt, ebenso ist die Brücke bei Maisons nicht zerstört. Das III. Korps ist daher schon im Marsch, um sogleich nach St. Germain zu gehen, wo es morgen früh ankommen wird, das I. Korps folgt in dieser Nacht, und das IV. Korps wird folgen, sobald es von den Engländern abgelöst wird; es ist daher ohnmöglich, diesen Marsch abzuändern, der im Gefolge, was heut morgen abgesprochen, unternommen worden. Ich bitte daher, dem Herzog dies vorzustellen, um so mehr, da sein Plan, über Pontoise und Poissy zu marschieren, die Armeen vier Tage lang trennen und dem Feinde ebensoviel Zeit geben würde, die Brücke bei Poissy zu zerstören. Dies, und daß wir uns leichter bewegen, ist der einzige Grund, warum wir diese Unternehmung übernehmen; denn es wäre uns sonst freilich leichter, hier stehen zu bleiben, unsere Truppen ausruhen zu lassen und unsere Traineurs heranzuziehen. Sowie wir bei St. Germain über sind, werden wir suchen, gegen St. Cloud vorzudringen, und dann ist es nötig, daß bei Argenteuil eine Brücke geschlagen und die bei Bezons und Chatou wiederhergestellt werden.

Das Wichtigste ist jetzt, daß das IV. Armeekorps sobald als möglich von der Wellingtonschen Armee abgelöst werde."

Die englische Avantgarden-Kavallerie rückte am 30. bis Vaudherland, das Hauptquartier und die Reservekavallerie nach Louvres, die hannoversche über Creil und Chantilly nach Luzarches, dahinter das II. Korps bis Chantilly, das I. staffelte sich längs der Chaussee von La Chapelle bis Senlis, die Reserven von Fleurines bis Pont St. Maxence.

Die Ausführung des Rechtsabmarsches.

General v. Thielmann hatte, der Disposition für den 30. gemäß, sein Korps frühmorgens westlich Dammartin versammelt und in der Reihenfolge: 9., 10., 11., 12. Brigade, Reserveartillerie bis zur Patte d'Oie vorgeführt, die Reservekavallerie von Tremblay her an die Spitze nehmend und auch das 12. Husaren-Regiment wieder heranziehend.

Um den weiteren Marsch, welcher bis gegen Argenteuil durch das Gelände verdeckt war, von da ab aber dem feindlichen Einblick vom Kirchturm von St. Denis offen lag, zu verbergen, brach General

Digitized by Google

v. Thielmann erst am späten Nachmittag wieder auf und marschierte durch das Tal von Montmorency mit der Infanterie die ganze Nacht hindurch, während die zuerst aufgebrochene Reservekavallerie nach dem Durchschreiten von Argenteuil westlich der Straße eine mehrstündige Rast machte und dann über Maisons marschierte. Der General selbst erreichte mit der Avantgardenkavallerie schon am späten Abend St. Germain, erfuhr hier, daß die Brigade Sohr (s. unten S. 107) schon die Seine überschritten habe und schickte das Detachement Colomb nebst dem vom General v. Bülow ihm nachgeschickten Bataillon und der 12pfündigen Batterie (s. unten S. 103) gegen Marly vor mit dem Befehl, diesen Ort mit Infanterie zu besetzen.

Um 6 Uhr früh des 1. Juli traf die 1. Infanterie-Brigade, nachdem sie zwei Bataillone zur Sicherung der Brücke von Maisons abgezweigt hatte, bei St. Germain ein und besetzte auch hier die Brücke.

Indessen kamen die letzte Brigade und die Reserveartillerie erst gegen 10 Uhr an, da der Marsch durch umgeworfene Wagen stark behindert worden war. Viele Leute waren ermüdet zurückgeblieben; die gesamte Marschleistung betrug 52 bis 54 Kilometer. Das Korps bezog nach Überschreiten der Brücke gefechtsbereit Biwaks: mit dem linken Flügel an St. Germain gelehnt, mit dem rechten auf den Höhen von Mareil, Front gegen Port Marly.

Das I. Armeekorps ließ General v. Zieten um $10^1/_2$ Uhr abends von Le Blanc-Mesnil aus antreten; das 6. Ulanen- und 2. Schlesische Husaren-Regiment mit zwei reitenden Geschützen sowie die bei Sevran, Livry, Bondy und Bobigny stehenden Vorposten der Reservekavallerie und als Rückhalt das Füsilier-Bataillon des 2. Westpreußischen Infanterie-Regiments bei Nonneville blieben unter Major v. Engelhardt stehen und hatten Befehl, zur Täuschung des Feindes die Lagerfeuer zu unterhalten, bis sie von den englischen Truppen abgelöst werden würden.

Der Marsch ging, eine Brigade der Reservekavallerie an der Spitze, dann die Infanterie-Brigaden nach der Nummerfolge, die erste durch eine 12pfündige Batterie verstärkt, dann die Reserveartillerie und als Nachhut die zweite Brigade der Reservekavallerie, südlich Gonesse vorbei durch das Tal von Montmorency, über Franconville, Cormeil und Sartrouville nach der Brücke von Maisons. Dort die Seine überschreitend, traf das Korps gegen Mittag des 1. Juli bei Château du Val und Carrière sous bois (auf dem halben Wege nach St. Germain) ein und bezog daselbst Biwaks, die Reservekavallerie dahinter bei Le Mesnil, die Reserveartillerie bei Maisons. Die dortige Brücke blieb besetzt.

Digitized by Google

Das Korps hatte rund 34 Kilometer im Nachtmarsch zurückgelegt und ebenfalls viel ermüdete Leute zurücklassen müssen; dafür war bei Gonesse das früher in Avesnes zurückgelassene 19. Infanterie-Regiment bei der 4. Brigade wieder eingetroffen.

Am schwierigsten gestaltete sich der Abmarsch für das hart am Feinde stehende IV. Armeekorps. General v. Bülow hatte denselben dadurch vorbereitet, daß er behufs besserer Sicherung gegen St. Denis schon am Vormittag den Obersten v. Hiller mit drei Bataillonen, zwei Eskadrons und einer 12pfündigen Batterie zur Verstärkung des Oberstleutnants v. Schill (s. S. 91) vorschob.

Ausfall aus St. Denis.

Um 3 Uhr nachmittags unternahmen die Franzosen, vielleicht aufmerksam gemacht durch den Marsch des III. Korps auf Gonesse, einen Ausfall mit einer starken Kolonne auf der Straße nach Stains, mit schwächeren gegen Pierrefitte und Epinay. Oberst v. Hiller entwickelte gegen erstere die Schützen des Füsilier-Bataillons des 2. Schlesischen Infanterie- und des II. Bataillons 2. Pommerschen Landwehr-Regiments, zwei Eskadrons und zwei reitende Geschütze, während die übrigen Truppen bei Stains in Bereitschaft blieben. Es kam zu einem zeitweise heftigen, bis gegen 9 Uhr abends dauernden Feuergefecht, dann wurden die Franzosen auf allen Punkten zurückgeworfen und die preußischen Vorposten wieder bis unter die Mauern von St. Denis vorgetrieben.

Das Gros des IV. Korps blieb, da von einer Annäherung der Engländer noch nichts zu spüren war, den 30. über im allgemeinen stehen; die Avantgarde unter General v. Sydow wurde gegen Argenteuil vorgeschoben, um die Verbindung mit dem III. Korps aufrechtzuerhalten, die 13. Brigade in Aubervilliers durch die 14. abgelöst, welche das Dorf mit dem I. Bataillon des 2. Pommerschen Landwehr-Regiments besetzt hielt, zwei Bataillone außerhalb auf dem Wege nach La Courneuve aufstellte und mit dem Gros bei letzterem Orte biwakierte. Rechts hielt sie durch einen Posten bei Merville (am Rouillon-Bach halbwegs zwischen Dugny und St. Denis) Verbindung mit dem Obersten v. Hiller, links mit dem auf der Straße nach La Villette stehenden Detachement Dohna.

Die Brigade sollte, falls der Gegner den Abmarsch des Korps zu stören versuchte, die Vortruppen aus Aubervilliers zurücknehmen und in der Linie Merville–La Tourterelle (nahe südwestlich davon)–La Courneuve Widerstand leisten. Der mit Gebüsch bewachsene Bachlauf und die aus einzelnen ummauerten, zur Verteidigung eingerichteten Schlössern und Landhäusern bestehenden Ortschaften boten hier eine sehr günstige Stellung für etwa sechs Bataillone, während der Rest

Digitized by Google

der Brigade, an der Chaussee nach Le Bourget massiert, den linken Flügel decken konnte.

Im Lauf des Tages gingen vom Rittmeister v. Below und Kapitän v. Rohwedel die Berichte ein, daß es ohne Pontons nicht möglich sein werde, bei Argenteuil eine Brücke herzustellen, wohl aber in vielleicht 48 Stunden bei Chatou, wohin man einige Flußfahrzeuge von St. Germain hatte heranschaffen können. Erst am Nachmittag, also erheblich später als das Blüchersche Hauptquartier, erhielt Bülow die Meldung von dem Erfolg Colombs und beauftragte sofort den Obersten v. Hiller, ein Bataillon und eine halbe 12pfündige Batterie nach St. Germain zur Sicherung der Brücke abzusenden. Erst am Abend ging der Befehl Blüchers (s. S. 98) ein.

Der 1. Juli. Zweites Gefecht bei Aubervilliers.

Die Nacht verlief auf der ganzen Front der Vorposten bis zum linken Flügel Dohnas ruhig. Um $6^1/_2$ Uhr morgens aber begannen die Franzosen von St. Denis ein lebhaftes Geschützfeuer gegen Aubervilliers und drangen mit starken Schützenschwärmen über die Kanalbrücken gegen das Dorf vor. Das Feuergefecht zog sich bis gegen Mittag hin, dann gelang es den feindlichen Schützen, in das Dorf bis gegen die Kirche hin einzudringen. General v. Ryssel führte persönlich zwei Kompagnien des 2. Schlesischen Infanterie-Regiments zur Unterstützung des Landwehr-Bataillons vor und warf den Gegner wieder heraus, welcher nun am Nachmittag das ganze Gelände östlich des Kanals aufgab, wenn auch das Schützenfeuer von beiden Seiten fortdauerte. Der preußische Verlust betrug 32 Mann.

Der Rechtsabmarsch des IV. Armeekorps.

Um Mittag befahl General v. Bülow in Erwartung der Ablösung durch die Engländer den Rechtsabmarsch in der Weise, daß zuerst die Reservekavallerie über Dugny und Pierrefitte sich in Bewegung setzen, ihr die 15. Brigade nebst der Reserveartillerie folgen solle. Die 13. Brigade sollte nördlich Le Bourget bis auf weiteren Befehl Stellung nehmen; die 14. Brigade sollte, sobald sie von den Engländern abgelöst sei, ebenfalls durch Le Bourget zurückgehen und weiteren Befehl abwarten. Oberst v. Hiller mit der 16. Brigade sollte abwarten, bis die 14. und 13. Brigade durch Pierrefitte abmarschiert seien und dann als Arrieregarde folgen, die Vorposten unter Oberstleutnant v. Schill jedoch bis zur Ablösung durch die Engländer stehen lassen.

Um $2^1/_2$ Uhr nachmittags traf die englische Avantgarde bei Le Bourget ein, und wurde nun General v. Ryssel nochmals angewiesen, alle abgelösten Vorpostentruppen einschließlich derjenigen des Obersten Grafen Dohna hinter Le Bourget westlich der Chaussee zu sammeln und dann über Dugny und Pierrefitte zu folgen:

Digitized by Google

„Ich rechne darauf, daß Sie vor Abend alles hinter Le Bourget gesammelt haben werden und dann abmarschieren können, indem sehr viel darauf ankommt, das IV. Armeekorps baldmöglichst bei Argenteuil vereinigt und zur Verfügung zu haben."

Mit dem Gros des Korps marschierte Graf Bülow, da nunmehr die Engländer heran waren, um 2 Uhr nachmittags von Le Bourget ab und erreichte zwischen 10 und 11 Uhr abends Argenteuil. Er machte hier Halt, um die noch fehlenden Truppen abzuwarten, und meldete um 10¾ Uhr an den Feldmarschall:

„. . . Alle Einrichtungen waren getroffen, im Lauf dieser Nacht eine Brücke bei Argenteuil zu schlagen. Mehrere Betrachtungen veranlassen mich aber, Ew. Durchlaucht Erlaubnis, meinen Übergang beliebig zu wählen, dahin zu benutzen, daß ich ihn bei Chatou zu effektuieren gedenke. An der Wiederherstellung der bei diesem Ort gelegenen Brücke, welche vom Feinde zerstört war, wird mit aller Tatkraft gearbeitet, und ich kann annehmen, daß sie morgen vormittag vollendet ist. Ich glaube es für passender, bei Chatou überzugehen, weil die Brücke von Neuilly so nahe an Argenteuil und beim Marsch auf Mont Valérien fortgesetzt auf eine ungünstige Art in meiner Flanke liegen würde, falls ich über Argenteuil debouchierte. Mit Tagesanbruch breche ich von hier nach Chatou auf und gehe sofort über die Seine, als die Brücke vollendet."

Die 14. Brigade war bei Aubervilliers noch mehrfach beschossen worden; die Ablösung durch die Engländer zog sich hier wie vor St. Denis bis zum späten Abend hin. Erst um 5 Uhr früh des 2. Juli konnten General v. Ryssel und das Detachement Schill bei Argenteuil eintreffen; die Truppen des ersteren waren so erschöpft, daß ihnen einige Stunden Ruhe gegeben werden mußten. Das Blüchersche Hauptquartier wurde um Mittag nach St. Germain verlegt.

Einrücken der Wellingtonschen Armee.

Die englisch-niederländische Armee rückte an diesem Tage in die bisher von der preußischen eingenommene Stellung ein: mit dem rechten Flügel (II. Korps einschließlich der nassauischen Truppen und der hannoverschen Kavallerie-Brigade Estorff) bei Pierrefitte, rechts an die bewaldeten Höhen sich anlehnend, und bis zur Straße Vaudherland—Le Bourget; das I. Armeekorps mit der niederländischen Kavallerie von Le Bourget bis Bondy, mit Vorposten gegen den Ourcq-Kanal; die Reservekavallerie in und um Vaudherland, die übrigen Reserven von dort bis Louvres. Wellingtons Hauptquartier wurde in Gonesse aufgeschlagen.

Die drei leichten Kompagnien der Division Colville, welche zur Ablösung der preußischen Vorposten Aubervilliers besetzten, gingen unter Feuergefecht mit den Franzosen bis an den jenseitigen Ausgang des Dorfes vor; der jenseits befehligende französische Offizier schlug nun einen örtlichen Waffenstillstand vor, und der die englischen

Digitized by Google

Kompagnien befehligende Oberstleutnant Neill Campbell ging darauf ein, da ein Vordringen über den Kanal für keinen von beiden Teilen Nutzen versprach.

An den übrigen Punkten ging die Ablösung der Vorposten am Abend ohne Störung vor sich.

Der Entschluß zum Rechtsabmarsch der preußischen Armee so nahe vor der feindlichen Front war unzweifelhaft ein kühner; er beruhte auf der ganz natürlichen Annahme, daß die Hauptmasse der von Belle-Alliance geretteten französischen Armee sowie die stärksten Befestigungsanlagen auf der Nord- und Ostfront der Hauptstadt zu finden sein würden, während die aus dem Jahre 1814 wohlbekannten beherrschenden Höhen von Meudon und Clamart im Südwesten nicht nur einen günstigen Punkt zum Angriff auf Paris, sondern auch zur Sperrung der Rückzugsstraßen nach der Loire und zur Abweisung etwa von dort herankommender feindlicher Verstärkungen bieten mußten. Daß es aus Gründen der allgemeinen Gruppierung vorteilhaft gewesen sein würde, diese Aufgabe der Wellingtonschen Armee zu überlassen, ist unleugbar; aber die Schnelligkeit der Ausführung war doch wichtiger. Im preußischen Hauptquartier konnte man nicht wissen, daß der französische Oberkommandierende Davout aus politischen Gründen fernerem Widerstande abgeneigt war; man mußte naturgemäß annehmen, daß jeder gewonnene Tag der weiteren Verstärkung und Reorganisation der feindlichen Streitkräfte zugute kommen werde. Betrachtungen.

Der ursprüngliche Gedanke, mit der ganzen Armee bei Argenteuil auf das linke Seine-Ufer zu gehen, war der nächstliegende; aber es ist nicht zu leugnen, daß die von Müffling geäußerten Bedenken gegen den Vormarsch über die Halbinsel von Gennevilliers ihre Berechtigung hatten. Die bei Neuilly und Boulogne verfügbaren französischen Kräfte (s. S. 86/87) würden auf der beherrschenden Höhe des Mont Valérien wohl genügt haben, um recht erhebliche Schwierigkeiten zu bereiten.

So war es vielleicht ein Glück, daß die Meldung Colombs von diesem Plane absehen und den freilich sehr anstrengenden Marsch auf St. Germain und Maisons wählen ließ. Die Anordnungen für diesen, sowohl im ganzen hinsichtlich der veränderten Reihenfolge der Korps, als auch im einzelnen beim I. und insbesondere beim IV. Armeekorps, können nur als zweckmäßig bezeichnet werden. Das Vorgehen gegen St. Denis und Aubervilliers hatte die dortigen französischen Truppen derartig eingeschüchtert, daß sie keinen weiteren Versuch machten, die schwachen zurückgebliebenen Vorposten der beiden preußischen Korps zu durchbrechen; und infolgedessen der ganze Abmarsch unentdeckt blieb — und darin lag seine beste Sicherung.

Digitized by Google

Französische Schriftsteller haben mit großer Emphase behauptet, daß es dem von dem preußischen Abmarsch spätestens am 1. Juli früh unterrichteten Marschall Davout ein leichtes gewesen sein würde, an diesem Tage, mit 50000 Mann vorbrechend, das Bülowsche Korps zu zerschmettern, die in getrennten Kolonnen vormarschierenden Engländer über den Haufen zu werfen, dadurch die beiden anderen preußischen Korps abzuschneiden und so den 100000 Mann der Verbündeten ein „désastre" zu bereiten. Eine einfache Berechnung von Zeit, Raum und Kräften zeigt die Haltlosigkeit dieser Behauptung.

Nach der Verteilung der französischen Kräfte am 30. (s. S. 86/87) waren in dem Raum von St. Denis bis Belleville überhaupt vorhanden 27000 Mann, welche nach Zurücklassung der notwendigen Besatzungen in der 11 km langen Befestigungslinie keine sehr große Überlegenheit über das Bülowsche Korps zu entwickeln vermochten und selbst im günstigsten Falle vor der Wellingtonschen Armee, deren Anmarsch auf den beiden Straßen über Ecouen und über Louvres gerade die Entwickelung begünstigte, unbedingt zum Stehen kommen mußten. Eine Heranziehung der bei Neuilly (12 km von St. Denis) verfügbaren 11000 Mann der Garde würde allerdings möglich gewesen sein, aber die Westfront vollkommen schutzlos dem Anmarsch der beiden preußischen Korps preisgegeben haben, welche um diese Zeit (1. Juli morgens) bereits die Seine-Brücken von St. Germain und Maisons selbst gegen überlegene feindliche Kräfte zu behaupten und am nächsten Tage gefechtsbereit vor Paris zu erscheinen in der Lage waren. Vor allem aber waren wohl die französischen Truppen zu einer kräftigen Offensive nicht geeignet, das wußte Davout trotz der hochtönenden Worte der am 30. abends von 18 Generalen an die Deputiertenkammer gerichteten, von ihm selbst mit unterschriebenen Adresse, und darum verzichtete er auf ein Vorgehen im großen Stil. Daß das preußische Hauptquartier mit diesem Zustande des Gegners, der ihm nicht verborgen geblieben war, bei seinen Operationen rechnete, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen.

Der Erfolg des kühnen Unternehmens wurde gesichert durch die sehr bedeutenden Marschleistungen der Truppen und durch die überraschende Ausführung mittels Nachtmarsches.

Der Zug des Oberstleutnants v. Sohr.

Als der früher erwähnte Befehl zu einem weit ausgreifenden Streifzuge auf das linke Seine-Ufer an den Oberstleutnant v. Sohr gelangte, befand sich dieser mit seinen zwei Husaren-Regimentern, welche zusammen nur etwa 650 Pferde zählten, in den auf S. 95 angegebenen Quartieren nördlich von Gonesse, in welche er verlegt worden war, um den Regimentern nach den angestrengten Märschen

Digitized by Google

einige Erholung zu gewähren. Sie waren marschiert am 25. nach Etreux 30 km, am 26. nach Catillon sur Oise 20 km, am 27. nach Noyon 45 km, am 28. bis halbwegs zwischen Verberie und Senlis 42 km, am 29. 33 km; infolge der ununterbrochenen Anstrengungen seit dem 15. Juni hatte in Senlis eine erhebliche Anzahl kranker Pferde und Mannschaften zurückgelassen werden müssen.

Er brach am 30. Juni um 5 Uhr früh von Gonesse auf, marschierte über St. Germain, wo er das Detachement Colomb traf, nach Marly und bezog hier ein Biwak. Bald nach Mitternacht erfuhr er hier durch den Major v. Brandenstein vom Generalstabe des III. Armeekorps, daß dieses im Besitz der Brücke von St. Germain sei und sie überschreiten werde; auch von der Vorschiebung des Detachements Colomb gegen Marly erhielt er Nachricht. Er beschloß, am nächsten Tage über Versailles nach Longjumeau vorzugehen, um so schnell als möglich die Verbindung von Paris nach der Loire zu unterbrechen. In Versailles gegen 10 Uhr vormittags angekommen, meldete er an den Feldmarschall:

„Ew. Durchlaucht beehre ich mich ganz gehorsamst zu melden, daß ich heute morgen Versailles besetzt, woraus sich eine unbedeutende Anzahl von Infanterie nebst einigen Kavalleristen bei meiner Annäherung unter Begünstigung des sehr kupierten Terrains zurückzog und die Straße nach Paris einschlug. Die 1200 Mann starke Nationalgarde schickte sogleich Botschafter entgegen, öffnete die Tore, erklärte sich für den König und bat, sie in ihren Gerechtsamen zu schützen, was ich unter der Bedingung, die dreifarbige Kokarde abzulegen, mit Vorbehalt Ew. Durchlaucht höherer Befehle genehmigt habe.

Nach hier eingezogenen Nachrichten ist Napoleon den 29. Juni nachmittags über Rambouillet und Chartres nach Cherbourg, woselbst ihn zwei Fregatten erwartet haben sollen, um sich einzuschiffen, abgereist.

Ich werde meinen Marsch nach Longjumeau fortsetzen und habe schon kleine Detachements auf allen nach Paris und dem Inneren Frankreichs führenden Straßen vorgeschickt."

Nachrichten über den Feind hatte Oberstleutnant v. Sohr bis jetzt noch nicht; um solche von den ausgesandten Patrouillen abzuwarten und den Regimentern bei der starken Hitze einige Ruhe zu gönnen, ließ er auf der place d'armes, dem großen Platz vor dem Schloß, von welchem die breiten Straßen nach St. Cloud, Paris und Sceaux ausgehen, absitzen und füttern; auch für die Mannschaften wurden von den Einwohnern willig Erfrischungen herbeigeschafft. Zugleich benutzte er diese Zeit, um die Ablieferung der Waffen der Nationalgarde auf der Mairie anzuordnen und die vorgefundenen Bestände des großen Kavallerie-Ausrüstungsdepots, welches Napoleon dort hatte zusammenbringen lassen, zur Verbesserung des stark mitgenommenen Sattel- und Zaumzeuges seiner Regimenter nutzbar zu machen. Erst um 4 Uhr

Digitized by Google

nachmittags brach er wieder in der Richtung über Plessis Piquet nach Longjumeau auf.

Kavalleriegefecht bei Versailles.

Inzwischen hatte aber General Exelmans, welcher mit dem 2. Kavalleriekorps (acht Dragoner-Regimenter) südöstlich Vaugirard biwakierte, die Meldung erhalten, daß zwei preußische Husaren-Regimenter, von St. Germain kommend, auf dem großen Platz in Versailles aufmarschiert seien, es sich dort wohl sein ließen und mehrere Stunden rasten zu wollen schienen. Er sandte die Meldung sofort an Vandamme und Davout mit der Bitte, diese Regimenter aufheben zu dürfen. Die Kavallerie-Division Piré (vier Regimenter) stellte sich auch an diesem Tage unter den Befehl von Exelmans.

Gegen 11 Uhr vormittags (angeblich) ging dieser nun mit der gesamten Kavallerie und dem zu seiner Verfügung gestellten 44. Linien-Regiment*) vom IV. Korps vor, und zwar er selbst mit seinem Kavalleriekorps zunächst südlich auf die große Straße Versailles–Plessis Piquet und auf dieser gegen erstere Stadt; die Division Domont folgte links gestaffelt, um die Stadt von Süden zu umfassen. Die Division Piré mit der Infanterie wurde auf Roquencourt geschickt, um den Rückweg zu verlegen, ihr folgte noch die Division Vallin.

Von der Division Piré gingen das 5. und 6. Lanzier-Regiment auf der großen Straße Paris–Versailles vor, das 6. Chasseur-Regiment über Sèvres auf der südlich Ville d'Avray nach dem nördlichen Teil von Versailles führenden Straße, das 1. Chasseur- und 44. Infanterie-Regiment (drei Bataillone) nebst einem sich freiwillig anschließenden Halbbataillon Nationalgarde von Sèvres über Ville d'Avray nach Roquencourt**) und besetzten dessen ganze Südfront und den bewaldeten, nach Versailles und Trianon sich senkenden Hang, an welchem das Dorf liegt; 100 Chasseurs wurden zur Rückendeckung gegen St. Germain vorgeschoben, durch Feldwachen jeder Weg aus der Richtung von Versailles abgesperrt und auf diese Weise wirklich 1 Unteroffizier und 8 Husaren — angeblich vom 8. Husaren-Regiment, also eine von Colomb zum Aufsuchen der Verbindung mit Sohr abgeschickte Patrouille — schon vor Roquencourt gefangen genommen, da sie in einer Ortschaft abgesessen waren und dem Wein stark zu-

*) Charras und andere französische Schriftsteller sprechen nur von einem Bataillon des Regiments; ein im Preußischen Kriegs-Archiv (VI, E. 19) befindlicher Bericht eines damaligen französischen Offiziers nennt aber ganz bestimmt das ganze Regiment und weist die Verteilung aller drei Bataillone nach. Er nennt allerdings das 33. Regiment (III. Korps); aber nach den betreffenden Historiques ist dies nicht richtig.

**) In jenem Bericht ist das Dorf immer nur mit dem Buchstaben A. bezeichnet; es kann aber nach der ganzen Darstellung nicht Ville d'Avray, sondern nur Roquencourt sein.

Digitized by Google

gesprochen hatten. 150 Chasseurs, gefolgt von zwei Kompagnien Infanterie, wurden gegen Versailles bis nahe an den nördlichen Eingang der Stadt vorgeschoben.

Die ganze Gegend um Versailles ist mit kleinen Gehölzen, Ortschaften, Gutshöfen, Landhäusern von ummauerten Parks und Gärten umgeben, dicht besät und sehr unübersichtlich, nur im Südosten zwischen Velicy und Plessis-Piquet freier.

Oberstleutnant v. Sohr erhielt, jedenfalls bald nach seinem Aufbruch, von dem nach Plessis-Piquet entsandten Detachement die Meldung, daß die Spitze einer feindlichen Kavalleriekolonne von dort im Anmarsch sei. Er schickte die Avantgarden-Eskadron vor und verstärkte sie, als sie bei Villa Coublay auf den Feind stieß und die Regimenter etwa die Höhe von Velicy erreicht hatten, noch durch die vortrabende Jäger-Eskadron des Brandenburgischen Husaren-Regiments.

Die feindliche Avantgarde wurde geworfen; als aber nun hinter derselben zwei feindliche Regimenter — das 5. und 13. Dragoner-Regiment — sich aus dem Walde von Verrières entwickelten, ließ Oberstleutnant v. Sohr die Regimenter, das Pommersche südlich, das Brandenburgische nördlich der Chaussee, zur Attacke aufmarschieren; nur eine Eskadron des letzteren folgte anscheinend als Rückhalt. Die feindlichen Dragoner wurden im ersten Anprall geworfen und fluteten nach Villa Coublay zurück; vor dem Dorfe suchte Sohr seine scharf verfolgenden Reiter, welche eine große Zahl der Gegner heruntergehauen und reiterlose Pferde aufgegriffen hatten, zu sammeln. Inzwischen hatte General Exelmans schon jenseits oder innerhalb des Dorfes einen anderen Weg für seine noch folgenden Regimenter gefunden und erschien nun mit dem 20. Dragoner-Regiment und einer abprotzenden Batterie in der Flanke der Husaren, noch ehe diese wieder geordnet waren. Sie mußten zurück, wurden aber rasch gesammelt und warfen in einer zweiten Attacke auch den neuen Gegner bis an das Dorf zurück. Angesichts der großen feindlichen Überlegenheit wurde aber der weitere Rückzug auf Versailles unvermeidlich; der Gegner folgte so dicht auf, daß das die Nachhut bildende Brandenburgische Regiment noch in wiederholten Gegenattacken trotz des immer enger und ungünstiger werdenden Geländes sich Luft machen mußte. Indessen erreichte die Brigade mit noch nicht außerordentlich groß zu nennendem Verluste gegen 7 Uhr abends Versailles; an dem durch Palisaden eingeengten Tore leistete die schwache Nachhut, teilweise mit Karabinerfeuer, dem Gegner, der hier auch nur in schmaler Front folgen konnte, so lange Widerstand, bis Sohr die Regimenter am jenseitigen Ausgange nach St. Germain zu gesammelt und geordnet

Digitized by Google

hatte. Beim Durchreiten der Stadt wurden sie aus einzelnen Häusern beschossen, am nördlichen Tor stand eine Abteilung der (also noch nicht entwaffneten) Nationalgarde, welche anfänglich auf die Preußen nicht schießen wollte, aber von dem herangekommenen Obersten Simonneau des 1. Chasseur-Regiments dazu gezwungen wurde. Die vordersten Husaren-Schwadronen stutzten nur einen Augenblick, rückten dann aber rasch aus dem Tor, marschierten auf und warfen die Nationalgarde ebenso wie die Chasseurabteilung rasch über den Haufen, wobei der französische Oberst Maubourg fiel. Bald aber sperrte die überall eingenistete französische Infanterie jeden Ausweg, während die Regimenter Pirés von Roquencourt und Chesnay her sich zum Angriff formierten, Exelmans mit seiner ganzen Masse durch Versailles nachdrängte. Das Gefecht löste sich, nachdem Oberstleutnant v. Sohr schwer verwundet in Feindes Hand gefallen, in eine Reihe regelloser Einzelkämpfe auf, in denen die Husaren trotz tapferster Gegenwehr schließlich der vielfachen Überzahl und der Ungunst des Geländes erliegen mußten. Major v. Klinkowström, der Führer des Brandenburgischen Regiments, warf sich mit noch 150 Husaren in einen von Mauern umschlossenen Seitenweg, der sich aber schließlich als eine Sackgasse erwies und hinter ihm sogleich von der feindlichen Kavallerie und Infanterie gesperrt wurde, ähnlich erging es auch anderen Abteilungen; nur wenigen Zügen beider Regimenter gelang es, auf unbesetzten Wegen zu entkommen. Major v. Wins, der Kommandeur des Pommerschen Regiments, sammelte diese Reste und führte sie in der Richtung auf Poissy zurück.

General Exelmans verfolgte über Marly hinaus bis gegen St. Germain, stieß hier aber am Abend auf die preußische 9. Brigade, welche sofort das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments vorgehen ließ. Dieses, später gefolgt vom Füsilier- und I. Bataillon des 30. Infanterie-Regiments, warf durch fortgesetzte Angriffe zuerst die Kavallerie, dann auch die durch eine Kanone unterstützte Infanterie (ein bis zwei Bataillone) bis über das Straßenkreuz bei Roquencourt zurück. Exelmans blieb mit seinem Korps und der Division Piré bei Versailles und ging am nächsten Morgen sehr früh wieder nach Montrouge zurück.

Die 9. Brigade rückte bis Roquencourt vor; ihre Kavallerie ließ sie, des ungünstigen Geländes wegen, bis auf eine Eskadron zurück. Die in der Nacht vorgehenden Patrouillen fanden Versailles um 3 Uhr früh vom Feinde geräumt.

Der Verlust der Brigade Sohr in diesem Gefecht ist nie genau festgestellt worden, weil die nach Versailles geschafften Schwerver-

Digitized by Google

wundeten ſchon am nächſten Tage dort gefunden, die Gefangenen nach der Übergabe von Paris wieder zurückgegeben wurden.

Am 2. Juli abends waren die Regimenter nur ſtark:

das Brandenburgiſche 11 Offiziere 159 Pferde 10 unberittene Mannſchaften
das Pommerſche 13 „ 125 „ 12 „ „

Nach Rückgabe der Gefangenen wurde der Geſamtverluſt feſtgeſtellt auf:

3. Huſaren-Regiment:	tot	1	Offizier	15 Mann	76	Pferde
	verwundet	7	„	36 „	35	„
	vermißt	—	„	4 „	167	„
5. Huſaren-Regiment:	tot	1	„	57 „	56	„
	verwundet	4	„	77 „	25	„
	vermißt	—	„	— „	243	„

Eine frühere Meldung, welche als gefangen angibt vom Brigadeſtabe 2 Offiziere, vom 3. Regiment 11 Offiziere, 287 Mann, vom 5. Regiment 8 Offiziere, 225 Mann, enthält jedenfalls viele, die ſpäter auch unter den Verwundeten gezählt ſind; denn laut einer im franzöſiſchen Kriegs-Archiv vorhandenen Nachweiſung ſind bei der Kapitulation nur 437 gefangene Huſaren, einſchließlich der Offiziere, zurückgegeben worden. Jedenfalls hat aber der Verluſt weit über die Hälfte beider Regimenter betragen. Die 9. Brigade verlor noch 7 Mann an Toten, 1 Offizier, 74 Mann an Verwundeten, 22 Mann an Vermißten.

Betrachtungen.

Das Unglück, welches zwei ſo hervorragend brave Regimenter unter einem anerkannt tüchtigen Führer betroffen, iſt wohl in erſter Linie darauf zurückzuführen, daß Oberſtleutnant v. Sohr den Aufenthalt in Verſailles, die augenblickliche Gunſt der Umſtände ausnutzend, zu lange ausgedehnt hat. Er tat dies aber hauptſächlich aus dem Grunde, um die durch Major v. Brandenſtein in Ausſicht geſtellte Infanterie des III. Armeekorps herankommen zu laſſen. Als dieſe nachmittags um 4 Uhr noch nicht eingetroffen war, glaubte er nicht länger warten zu dürfen, mußte aber doch annehmen, daß Verſailles bald mit Infanterie beſetzt werden würde.

Bei einem früheren Aufbruche würde er, wenn überhaupt, doch unter weniger ungünſtigen Geländeverhältniſſen auf die vielfache Überlegenheit Exelmans geſtoßen ſein; denn dieſer hat ſich mit ſeinem geſchickt angelegten Vormarſch durchaus nicht beeilt — wenn wenigſtens die oben erwähnte Zeitangabe des „damaligen franzöſiſchen Offiziers" richtig wäre. Dies iſt aber höchſt unwahrſcheinlich; denn es ſteht feſt, daß Sohr erſt gegen 10 Uhr vormittags in Verſailles eingetroffen iſt, daß Davout, ſelbſt wenn er die Meldung davon durch Vandamme

Digitized by Google

oder, wie andere angeben, auch durch den General Grenier frühzeitig erhalten, an Vandamme durch den Oberst Trobriand den Befehl geschickt hat, Exelmans auf Versailles in Marsch zu setzen und ihm mit dem III. und IV. Korps zu folgen, während Erlon und die Garden sich bereit halten sollten, bei Neuilly über die Seine vorzubrechen. Über all dem mußte Zeit vergehen; es ist sonach anzunehmen und stimmt auch mit den preußischen Zeitangaben besser überein, daß Exelmans erst später abmarschiert ist. Ob er, bei früherem Aufbruch Sohrs, diesem bis in weitere Entfernung von Paris nachgegangen sein würde, darf billig bezweifelt werden; jedenfalls aber würde die preußische Brigade in einem offeneren Gelände zum Gefecht gekommen und in ihrer Beweglichkeit weniger beschränkt gewesen sein.

Dagegen kann man Sohr wohl kaum einen Vorwurf daraus machen, daß er bei seinem isolierten, selbständigen Vorgehen nicht genügend für Sicherung in seinem Rücken gesorgt habe, wodurch der verhängnisvolle Hinterhalt bei Roquencourt möglich wurde.

Sohr wußte seit dem Frühmorgen des 1. Juli die Spitze des III. Armeekorps bei St. Germain, das Detachement Colomb bei Marly, nur 11 bzw. 7 km von Versailles; er konnte erwarten, daß beide weiter vorgehen, mindestens das Zwischengelände gründlich aufklären würden.

Tatsächlich erging im Lauf des Tages an General v. Thielmann der Befehl des Hauptquartiers:

„Ew. Exzellenz wollen heut um 6 Uhr eine Avantgarde nach Marly vorschicken, die sowohl den Weg nach Versailles als den geraden nach Paris beobachtet; von dieser Avantgarde wird ein Detachement nach dem Mont Valérien vorgeschickt und ein anderes nach Versailles. Der Major v. Colomb geht mit seiner Abteilung bis Vaucresson und poussiert bis zu den Brücken von St. Cloud und Sèvres, um diese Punkte zu untersuchen."

Ein entsprechender Befehl erging auch noch an Colomb selbst mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, die Verbindung mit Sohr zu erhalten. Aber zum Unglück für diesen war die Aufbruchszeit wegen des vorangegangenen Nachtmarsches und um das Aufschließen der andern Korps abzuwarten erst auf 6 Uhr nachmittags festgesetzt. Colomb ist dann wahrscheinlich von Marly direkt auf Vaucresson, nicht auf der großen Straße über Roquencourt vorgegangen; denn in dem Bericht der 9. Brigade ist ausdrücklich hervorgehoben, daß „gegen Abend" die versprengten Husaren, dicht gefolgt von der feindlichen Kavallerie, herangeprellt seien.

Immerhin ist während des Tages das Vorgelände von Marly — das Straßenkreuz von Roquencourt liegt nur $3^1/_2$ km von

Digitized by Google

dort — nicht genügend aufgeklärt worden, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß die Division Piré und das 44. Infanterie-Regiment sich dort so systematisch und sorgfältig hätten einnisten können, wie es nach dem französischen Bericht geschehen. Ist die Angabe desselben über die gefangene Patrouille des 8. Husaren-Regiments richtig, so ist freilich von preußischer Seite der Versuch der Aufklärung gemacht worden, aber nicht in ausreichendem Maße. Für Sohr war aber nicht die Übermacht der französischen Kavallerie verhängnisvoll, sondern das unerwartete Auftreten unangreifbarer Infanterie an einem Punkte, wo er nach mehrstündigem, tapfer und geschickt geführtem Gefecht hoffen durfte, durch eigene stärkere Kräfte aufgenommen zu werden, und wo er nicht mehr ausweichen konnte.

Der Feldmarschall Blücher erfuhr in St. Germain durch den Major v. Wins den unglücklichen Ausgang, der ihn aufs tiefste schmerzte und erzürnte.

Befehl für den 2. Juli.

Er beabsichtigte, am nächsten Tage mit den beiden vorderen Korps unter Beobachtung des in der linken Flanke nördlich bis zum Mont Valérien ansteigenden Geländes und der in Feindeshand befindlichen Brücke bei Neuilly in breiter Front gegen die Südwestseite von Paris vorzugehen, das IV. Korps hinter die Mitte in Reserve zu nehmen, und befahl demgemäß:

„Das III. Armeekorps setzt sich morgen mit Tagesanbruch in Marsch über Marly bis Roquencourt, die Avantgarde bis Versailles. Hier bleibt es so lange halten, bis das I. Korps heran ist. Dann geht es vor über Versailles auf Plessis-Piquet und die Avantgarde auf Châtillon.

Das I. Korps setzt sich ebenfalls mit Tagesanbruch in Marsch und geht über St. Germain und Marly bis Roquencourt. Hier wendet es sich auf Vaucresson, Sèvres nach Meudon; die Avantgarde nach Issy. Ein Seitendetachement marschiert die große Straße auf Paris, über Malmaison nach St. Cloud.

Das IV. Korps bricht ebenfalls mit Tagesanbruch auf und marschiert über St. Germain nach Versailles.

Das Hauptquartier kommt nach Versailles.

Es muß in diesem kupierten, waldigen Terrain mit der gehörigen Vorsicht marschiert werden. Die Wälder rechts und links werden abpatrouilliert und beobachtet. Das IV. Korps schickt ein Detachement Infanterie und Kavallerie nach Poissy, um die dortige Brücke zu besetzen und die Gegend zu beobachten, und ein anderes Detachement nach St. Nom, um jenseits des Waldes von Marly die Straße von Versailles nach Nantes zu beobachten.

Wenn die Brücken bei Chatou und Argenteuil fertig sind, so bleiben Detachements zu ihrer Bewachung so lange zurück, bis sie von den Engländern abgelöst werden."

Der 2. Juli. Stellung der französischen Armee.

Die französische Heeresleitung konnte nach den Erfahrungen des 1. Juli nicht mehr im Zweifel sein, von wo der Angriff der Preußen kommen werde.

Digitized by Google

Der angeordnete Vormarsch der Infanterie Vandammes an diesem Tage kam, auf Gegenbefehl Davouts, nicht zur Ausführung.

Am 2. wurden die Garden nach dem Marsfeld (auf dem linken Seine-Ufer im westlichen Teil der Stadt) zurückgezogen, um als Reserve zu dienen; hier war noch eine Schiffbrücke hergestellt, außerdem eine Batterie von 24 schweren Geschützen auf den Höhen von Auteuil (rechtes Seine-Ufer) errichtet worden, um die Ebene von Grenelle, das voraussichtliche Angriffsfeld von Meudon her, zu flankieren. Zum Schutz dieser wurden die Truppen des Generals Pully (s. S. 87) mit der Verteidigung der Übergänge von St. Cloud und Sèvres beauftragt. Im übrigen behielten die französischen Truppen der Südfront ihre Stellungen bei: der rechte Flügel (IV. Korps Vichery) etwas zurückgehalten bei Vaugirard, das III. Korps und die Kavallerie Exelmans bei Montrouge und bis gegen Gentilly. Die Dörfer Issy und Vanvres waren in Verteidigungszustand gesetzt, die durch ihre Bauart gut verteidigungsfähigen Sèvres, St. Cloud, Clamart und Châtillon mit Vortruppen besetzt.

Davout verlegte sein Hauptquartier nach der barrière d'enfer im Süden der Stadt und erließ eine erneute Aufforderung an alle in Paris sich aufhaltenden Soldaten, auf dem Marsfelde sich einzufinden.

Der preußische Vormarsch am 2. Juli.

Der Disposition entsprechend, brach das III. preußische Armeekorps mit Tagesanbruch auf, erreichte ohne Widerstand mit der Avantgarde (9. Brigade) Versailles, mit dem Gros Roquencourt und blieb hier halten.

Das I. Armeekorps brach um 7 Uhr auf, die Avantgarde unter General v. Steinmetz bestand aus dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment, der 1. Brigade, verstärkt durch eine 12pfündige Batterie und sämtliche 10pfündigen Haubitzen, sowie einer Brigade der Reservekavallerie; als Gros folgten die drei anderen Brigaden, die Reserveartillerie und zuletzt der Rest der Reservekavallerie. General v. Zieten hatte noch besondere Sorgfalt im Abpatrouillieren des waldigen und unübersichtlichen Geländes bis Meudon hin empfohlen. Ein Seitendetachement, bestehend aus dem I. Bataillon des 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments, einer Eskadron und zwei reitenden Geschützen unter Hauptmann v. Krensky, marschierte über Malmaison nach St. Cloud.

Von Roquencourt wendete sich die Avantgarde über Vaucresson, Marne und Ville d'Avray, wo ein feindliches Pikett verjagt wurde, auf St. Cloud. Hier wurde in Erfahrung gebracht, daß die Brücke von St. Cloud zwar gesprengt sei, aber der Feind Miene mache, sie wieder gangbar zu machen und starke Truppen (wahrscheinlich war es

Digitized by Google

das Kavalleriekorps Milhaud) im Bois de Boulogne stehen habe. General v. Zieten ließ daraufhin die 3. Brigade (Jagow) zur Flankendeckung links auf die durch den Park von St. Cloud nach diesem Ort führende Chaussee ausbiegen, während Avantgarde und Gros den Marsch auf Sèvres fortsetzten.

Diese Stadt, wie alle Ortschaften der Umgegend von Paris durchweg massiv gebaut, liegt, von Ost nach West sich erstreckend, in einem Tal, die umgebenden Höhen sind mit kleinen Gehölzen, Weinbergen, einzelnen Landhäusern, alles von Mauern umschlossen, dicht besät.

Etwa 1 km östlich an der Seine-Brücke lag ein abgesonderter Ortsteil, ungefähr ebenso weit südlich von diesem, bis zum Schnittpunkt der Straßen Versailles–Issy und St. Cloud–Meudon sich südlich auf die Höhe hinaufziehend, der Ortsteil Bellevue. Sèvres und Bellevue waren von drei französischen Bataillonen besetzt.

Gefecht bei Sèvres und Moulineaux.

Als die 1. Brigade um 3 Uhr nachmittags auf den Feind stieß, konnte sie in dem sehr beengten Gelände nur mit Mühe ein Geschütz ihrer Fußbatterie Nr. 7 vorziehen und Sèvres sowie das jenseits der Seine liegende, ebenfalls besetzte Billancourt unter Feuer nehmen.

Zwei Kompagnien des Schlesischen Schützen-Bataillons gingen in der Front vor, während das Füsilier-Bataillon 24. Infanterie-Regiments rechts zu umfassen suchte. Der Gegner wurde im Straßenkampf langsam bis an und über die Seine-Brücke zurückgedrängt, deren lose aufgelegte Bohlen er hinter sich abwerfen konnte. Das Schützenfeuer dauerte über den Fluß hin ununterbrochen fort. General v. Steinmetz beließ indessen dort nur die Schützenzüge des II. und das Füsilier-Bataillon 24. Regiments sowie Teile der Schlesischen Schützen mit dem Auftrage, in der Richtung auf Issy weiter vorzugehen.

Mit dem Gros der Brigade trat er, nachdem er an das III. Armeekorps die bisherigen Ereignisse gemeldet und angefragt hatte, ob jenes die südlich gelegenen Gehölze zwischen Chaville und Meudon vom Feinde gesäubert habe, den weiteren Vormarsch über Bellevue auf Meudon an.

General v. Zieten zog jetzt die 2. Brigade (Pirch) rechts der 1. ebenfalls auf die Höhen von Meudon, mit dem rechten Flügel bis Clamart, vor, entsandte aber zwei Bataillone derselben (I. und II. des 2. Westfälischen Landwehr-Regiments) und die Hälfte der Fuß-Batterie Nr. 3 links gegen Les Moulineaux, eine zu Meudon gehörige kleine Ortschaft, welche nordöstlich davon, im Süden des Seine-Bogens, an der Chaussee nach Issy liegt.

Die 1. Brigade nahm Aufstellung bei dem Schloß von Meudon und besetzte die kleine, 1 km östlich gelegene Ortschaft Le Val mit

Digitized by Google

dem 12. Infanterie-Regiment; $1^1/_2$ Kompagnien des Schlesischen Schützen-Bataillons und Teile des 24. Infanterie-Regiments wurden gegen Les Moulineaux vorgeschoben und nahmen es im ersten Anlauf.

So waren nun die 1. und 2. Brigade untereinander gemischt, durch den rechten Flügel der 2. aber die Fühlung mit dem III. Armeekorps hergestellt. Eine halbe 12pfündige Batterie wurde auf die von der Infanterie der 2. Brigade bereits besetzte Windmühlenhöhe, den höchsten Punkt des Höhenrückens zwischen Le Val und Clamart, vorgezogen und hatte von hier aus sehr gute Wirkung in die Ebene gegen Issy hinab und gegen die dort feuernde feindliche Artillerie.

Auf die vom III. Armeekorps zurückkommende Antwort, daß es mit seinem Gros in Höhe von Velicy, mit der Avantgarde vor Châtillon stehe, diesen Ort aber wegen der Nähe der feindlichen Hauptmacht bei Montrouge nicht angreifen werde, befahl General v. Zieten der 1. Brigade, zunächst nicht über Les Moulineaux hinaus vorzugehen.

Die 3. Brigade war, nachdem General v. Jagow sich überzeugt hatte, daß der Gegner von St. Cloud aus nicht vorgehe und das Detachement Krensky dort zur Sicherung genüge, über Sèvres wieder zum Korps heranmarschiert und hinter der 2. bei Meudon aufgestellt worden, ebenso die Reservekavallerie; die 4. Brigade wurde zunächst bei Sèvres zurückgehalten, später hinter Les Moulineaux aufgestellt.

Vom Feinde wurde eine größere Masse, anscheinend 15 Bataillone mit starker Kavallerie und Artillerie, bei Issy bemerkt (das IV. Korps), die vorliegenden Weinberge waren stark mit Infanterie besetzt.

Inzwischen war Vandamme selbst auf dem Gefechtsfelde angekommen und griff mit dem frischen IV. Korps von Issy her Moulineaux an. Die vorerwähnten Teile der 1. und 2. Brigade wiesen trotz starker Verluste (die $1^1/_2$ Kompagnien der Schlesischen Schützen verloren allein 1 Offizier und 73 Mann) und trotz drohenden Munitionsmangels den mehrfach wiederholten Angriff ab.

Wegnahme von Issy und Vanvres.

Sobald durch das von Châtillon herüberschallende Geschützfeuer das Vorgehen der Avantgarde des III. Armeekorps gegen dieses Dorf bemerkbar wurde, ließ General v. Steinmetz den Obersten v. Stutterheim mit dem I. Bataillon des 12. Regiments und dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment von Le Val aus westlich Issy, das 24. Infanterie-Regiment gegen Issy selbst, das 1. Westfälische Landwehr-Regiment gegen Vanvres vorgehen; die in Moulineaux stehenden Teile der 1. und 2. Brigade, gefolgt von dem kombinierten Bataillon des

Digitized by Google

4. Westfälischen Landwehr-Regiments (von der 4. Brigade) schlossen sich dem Vorgehen an.

Um $10^1/_2$ Uhr abends waren Issy und Vanvres in preußischen Händen und wurden zur Verteidigung eingerichtet; der Feind wich in Unordnung auf Vaugirard zurück. General Vichery wurde bei diesem Gefecht verwundet.

Am späten Abend erschien der französische General Revest, Chef des Stabes des Vandammeschen Korps, mit dem Anerbieten eines Waffenstillstandes; General v. Zieten, mit den Forderungen des Fürsten Blücher bekannt, wies ihn ab, da jener nicht ermächtigt war, auf diese einzugehen.

Besetzung von Châtillon.

Das III. preußische Armeekorps war erst, als das I. sich Roquencourt näherte, von dort bzw. von Versailles wieder angetreten und bis zu den oben bezeichneten Punkten vorgerückt.

Erst am Abend ging die 9. Brigade gegen Châtillon vor und besetzte das Dorf; der Feind zog unter Zurücklassung von vier Eskadrons vorwärts Montrouge ab. General v. Borcke schob die Vorposten noch bis an das Straßenkreuz zwischen Châtillon und Montrouge vor.

Das IV. Armeekorps war um 5 Uhr früh, die 14. Brigade und das Detachement Dohna erst um $10^1/_2$ Uhr vormittags nach St. Germain aufgebrochen, von dort um 5 Uhr nachmittags weiter nach Versailles, die Bagage nördlich der Seine zurücklassend. Ein Bataillon blieb in St. Germain, die 14. Brigade bei Roquencourt zurück, ein Bataillon wurde nach Poissy entsendet, zwei Eskadrons nach Garches, welche mehrere Posten quer über die Halbinsel von Gennevilliers in der Linie Rueil—Suresnes aussetzten und gegen Neuilly patrouillierten. Auch sonst umgab sich das Korps wegen des unübersichtlichen Geländes mit reichlichen Sicherheitsmaßregeln: die 16. Brigade und die Reservekavallerie biwakierten östlich Versailles bei Montreuil, die 13. bei Viroflay, die 14. bei Roquencourt; Bataillone wurden vorgeschoben auf den Straßen von Roquencourt nach St. Cloud, von Versailles nach Ville d'Avray und nach Sèvres, im Süden wurden Buc und Les Loges besetzt und eine Kavallerieabteilung von 50 Pferden auf der Straße nach Chartres vorgetrieben. Die 15. Brigade biwakierte innerhalb Versailles und besetzte die Tore, die Reserveartillerie lagerte nördlich der Stadt.

Die Gesamtlage der preußischen Armee war also am 2. Juli abends folgende:

Vom I. Armeekorps die Vortruppen der 1. und 2. Brigade in Issy bzw. Vanvres, mit Gewehr im Arm den nahen französischen Truppen gegenüber, das Gros der 2. Brigade zwischen

Digitized by Google

Vanvres und Clamart, das der 1. zwischen Issy und Les Moulineaux, die 3. Brigade nebst der Reservеartillerie und Kavallerie zwischen Les Moulineaux und Meudon, die 4. hinter Les Moulineaux, dieses mit dem Füsilier-Bataillon 19. Regiments besetzend.

Vom III. Korps wurden Châtillon und Fontenay aux Roses mit je zwei, Clamart und Sceaux mit je einem Bataillon, Bagneux leicht besetzt, ebenso in der rechten Flanke Chatenay und mit Kavallerie das Straßenkreuz bei Bernis. Dahinter biwakierte der Rest der 9. und 12. Brigade auf der Höhe in der Linie Clamart–Sceaux, die Reservekavallerie um Plessis-Piquet, die 10. und 11. Brigade vorwärts Velich, das Generalkommando in Villa-Coublay.

Das IV. Armeekorps lagerte in und um Versailles, wo das Blücherſche Hauptquartier nachmittags ebenfalls eintraf.

Das Detachement Krensky besetzte St. Cloud, das Detachement Colomb war nach St. Nom, $7^1/_2$ km südwestlich St. Germain, vorgezogen, um den vermuteten Anmarsch feindlicher Kräfte aus der Normandie zu beobachten; die Husaren-Brigade unter Major v. Wins war nach Poissy gerückt und hatte dort die Verbindung aufgenommen mit den vom III. Armeekorps auf dem nördlichen Seine-Ufer zurückgelassenen Abteilungen des 12. Husaren-Regiments.

Beide Detachements meldeten nach Aussagen der Landeseinwohner, daß noch am 2. feindliche Truppen (v. Wins: 1000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie) von der unteren Seine her nach Versailles marschiert sein sollten, was aber der Wirklichkeit nicht entsprach.

Die englisch-niederländische Armee endlich blieb in der Hauptsache in ihren Tags zuvor eingenommenen Stellungen.

Nach Vollendung der Brücken bei Argenteuil und Chatou durch die preußischen Pioniere mit Hilfe der englischen Pontons gingen in der Nacht zum 3. Detachements nach Villeneuve, Asnières, La Garenne, Courbevoie und Suresnes vor, so daß die unmittelbare Verbindung zwischen beiden Armeen hergestellt war.

Verhandlungen zwischen Wellington und Blücher.

Zwischen dem englischen und dem preußischen Hauptquartier kam es in diesen Tagen zu einem Briefwechsel, welcher zwar keinen Einfluß auf den Gang der Ereignisse hatte, aber sehr bezeichnend für die beiderseitige Auffassung der Lage ist. Wie oben erwähnt, hatte in der Nacht vom 29. zum 30. eine Zusammenkunft zwischen Wellington und Blücher stattgefunden, bei welcher die fernere Rolle beider Armeen besprochen worden war.

Bei Wellington befanden sich noch die fünf von der französischen Regierung abgesandten, um Waffenstillstand bittenden Deputierten,

Digitized by Google

welche von Blücher an ihn gewiesen worden waren. Die Frage wegen der für einen Waffenstillstand zu gewährenden Bedingungen war der Hauptgegenstand jener Besprechung gewesen, aber am 1. vormittags mußte Müffling von Louvres aus an Gneisenau schreiben:

„Nachdem der Herzog v. Wellington die Depeschen gelesen und die an die Deputierten abgegeben hatte, baten dieselben um eine Unterredung, in welcher dieselben den Herzog gebeten haben, da Napoleon gestern von Paris abgereist sei, ihnen nur einige Tage zu vergönnen, um Ludwig XVIII. zu proklamieren und die Armee in Ruhe und Ordnung zu erhalten und zu bringen. Als der Herzog ihnen geantwortet hatte, die Armee müßte auf der Stelle Paris räumen und hinter die Loire zurückgehen, haben die Deputierten einstimmig versichert, das könnten sie nicht erzwingen, und wenn er das fordere, so wäre Paris für den König und die Nation verloren, denn die Kanaille würde plündern und alles zerstören.

Der Herzog sagte mir hierauf im Vertrauen, daß, wenn wir einer Affäre entgegensehen müßten, die uns vielleicht 6000 bis 10000 Mann kosten könnte, er dafür stimmen müsse, sich mit der Einschließung zu begnügen — da wir die Lebensmittel abschneiden könnten — und den Marschall Wrede abzuwarten; denn bei seiner Armee könne er nur mit den Engländern etwas Tüchtiges tun, und die Abreise von Napoleon würde ihn dem Parlament verantwortlich machen, wenn er mehr als etwa 1000 Mann daransetze, da wir in 4 bis 5 Tagen die Sache mit der größten Sicherheit endigen sähen. Ich habe durch meine Vorstellungen den Herzog bewogen, den Deputierten zu antworten, daß alles, was man von Napoleon sage, keine Garantie sei, daß der Marschall Davout übrigens Napoleons Abreise nicht erwähne und daß er nach anderen Nachrichten gestern abend noch auf dem Montmartre gewesen sei.*) Unsere Bewegungen müßten also fortgehen.

Monsieur (der Herzog von Artois) ist hier angekommen, und da er bei dem Gedanken zittert, sein schönes Paris leiden zu sehen, so beschwört er den Herzog um so mehr, es zu schonen, als die fünf Deputierten ihm huldigen.

Ich bitte Ew. Exzellenz aber dringend, mir von zwei zu zwei Stunden nach Gonesse von dem Fortgang ihrer Operation Nachricht zu geben und zu gleicher Zeit zu bestimmen, wie es gehalten werden soll, wenn sich die Sache zu einem Waffenstillstand neigt. Ich habe dem Herzog Wellington, als er mich fragte, was Ihre Absicht sei, geantwortet: ich hoffe, daß er dies alles gestern mit Ew. Exzellenz besprochen habe, wenigstens war das ja der Zweck der Reise. Er hat mir geantwortet, für dergleichen reiche ein Gespräch nicht hin, es wäre nötig, es auf dem Papier zu haben. Die vom provisorischen Gouvernement zur Abschließung des Waffenstillstandes ernannten Personen wären vom Fürsten hierher gesandt, also müßte auch von seiten des Fürsten bestimmt werden, unter welchen Bedingungen man ihn eingehen wolle.

P. S. Die Rekognoszierung der feindlichen Stellung**) liest der Herzog noch, und ich übersende sie Ew. Exzellenz mit dem nächsten Schreiben.

Der Herzog hat die Antwort an den Marschall Davout***) sehr gut gefunden. Er hat dasselbe von ihm erhalten."

---

*) Das Gerücht, daß Napoleon beabsichtige, sich an die Spitze der bei Montmartre versammelten Truppen zu stellen, war in Paris verbreitet; Davout wies am 29., früh 2 Uhr, einen der dort kommandierenden Generale an, dies nötigenfalls durch einige Bataillone der Nationalgarde zu verhindern.

**) Jedenfalls der Bericht Bülows, s. S. 93.

***) Vgl. unten.

Digitized by Google

Am 2. schrieb Wellington selbst, der inzwischen in Louvres noch weiter mit den französischen Bevollmächtigten verhandelt hatte:

„Gestern habe ich den General Müffling aufgefordert, an Ew. Durchlaucht zu schreiben, und zwar in betreff derjenigen Vorschläge, welche die französischen Kommissarien für die Abschließung eines Waffenstillstandes gemacht haben. Eine Antwort hierauf habe ich von Ew. Durchlaucht bis jetzt noch nicht erhalten.

Es scheint mir, daß ein Angriff auf Paris mit derjenigen Truppenstärke, über welche Sie und ich bis jetzt verfügen, ein sehr gefahrvolles Unternehmen ist. Ich bin selbst überzeugt, daß von meiner Seite aus keine Hoffnung auf Erfolg vorhanden ist. Die Armee unter meinem Befehl müßte die Seine zweimal überschreiten und in das Gehölz von Boulogne eindringen, bevor der Angriff auf die Stadt unternommen werden könnte, und selbst dann — vorausgesetzt, daß wir siegen — würde der Verlust doch ein sehr beträchtlicher sein.

Gewiß, wir müßten auch die schwersten Verluste zu tragen wissen, wenn sie notwendig werden. Aber in dem vorliegenden Falle sind sie nicht notwendig. Warten wir noch wenige Tage, so trifft die Armee des Feldmarschalls Fürsten Wrede*) vor Paris ein; die verbündeten Souveräne kommen mit ihm, welche dann über die zu ergreifenden Maßregeln bestimmen können; und auch der Erfolg würde dadurch mit einem verhältnismäßig geringen Verlust sichergestellt. Indessen auch ohne dieses Abwarten können wir schon jetzt unsere Aufgabe lösen, wenn wir dem angetragenen Waffenstillstande zustimmen.

Die Bedingungen, unter welchen ich denke, daß der Waffenstillstand angenommen werden könnte, und unter welchen allein ich meine Einwilligung geben würde, sind folgende:

1. Wir bleiben in der Stellung stehen, welche wir jetzt eingenommen haben.
2. Die französische Armee räumt Paris und zieht sich hinter die Loire zurück.
3. Paris wird der Sorge der Nationalgarde auf so lange übergeben, bis der König anderweitig befiehlt.
4. Die Zeit für die Kündigung dieses Waffenstillstandes müßte festgesetzt werden.

Wenn wir einen solchen Waffenstillstand annehmen, so sichern wir die ruhige Wiederherstellung des Thrones Sr. Majestät. Es wäre dies ein Erfolg des Krieges, welchen die Souveräne bereits als den wohltätigsten für uns alle anerkannt haben, und der wohl imstande ist, Europa zu einem dauernden Frieden zu führen.

Es ist wahr, daß wir dann nicht den eitlen Triumph haben würden, an der Spitze unserer siegreichen Truppen in Paris einzuziehen; aber, wie ich Ew. Durchlaucht schon auseinandersetzte, ich zweifle, daß wir jetzt die Mittel besitzen, einen Angriff auf Paris mit Erfolg durchzuführen; und wenn wir mit dem Kampf bis zur Ankunft des Fürsten Wrede warten, so glaube ich, daß auch die Souveräne geneigt sein werden — wie sie es ja im letzten Jahre waren —, die Hauptstadt ihres Verbündeten zu schonen, und entweder diese Stadt nicht betreten zu lassen, oder in dieselbe durch einen Waffenstillstand einzuziehen, wie Sie und ich ihn nur zu schließen imstande sind.

Ich fordere Ew. Durchlaucht dringend auf, diesen Gedankengang zu prüfen und mir Ihren Entschluß mitzuteilen, ob Sie einen Waffenstillstand annehmen wollen oder nicht. Stimmen Sie mir zu, so bitte ich, mir den Namen einer Person zu nennen, welche in Ihrem Auftrage mit den französischen Kommissarien unterhandeln soll. Wollen Sie nicht, so wird mein Verhalten durch Ihren Entschluß geleitet werden."

*) Tatsächlich stand diese an dem Tage noch in der Gegend von Nancy, also mindestens 14 Märsche von Paris.

Digitized by Google

Da das Schreiben erst spät am Abend einging, antwortete zunächst Gneisenau, ohne der Entscheidung des Feldmarschalls vorzugreifen:

„Herr Herzog. Der Herr Feldmarschall Fürst Blücher hat sich bereits zurückgezogen, und da die Vorschläge, die Sie, Herr Herzog, dem Herrn Feldmarschall gemacht haben, einer reiflichen Überlegung bedürfen, so darf ich wohl bis morgen warten, um die Befehle des Herrn Feldmarschalls und seine Ansicht über Ihre Vorschläge einzuholen. Ew. Gnaden wollen diesen Aufschub genehmigen.

Unsere Truppen haben heut ruhmvoll gekämpft und den Feind, obwohl in geringerer Zahl gegen ihn, überall da zurückgeworfen, wo sie ihn angriffen. Auch haben sie die kaiserliche Garde vor sich her getrieben. Eine große Zahl von Zuschauern war aus Paris herausgeströmt, um den Kampf zu beobachten; so haben die Pariser Zeuge sein müssen der Niederlage ihrer eigenen Truppen. Die Position, welche zwei unserer Korps heut eingenommen haben, ist das Plateau von Meudon, eine sehr starke Stellung.

Genehmigen Sie, Herr Herzog, den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung."

Auf die bereits ausgegebene preußische Disposition für den 3. Juli hatte dieser Schriftwechsel keinen Einfluß; immerhin ist es nach der ganzen Lage, nach den Anstrengungen und Gefechten der letzten Tage erklärlich, daß Blücher nicht mit den preußischen Korps allein weiter gegen die befestigte Hauptstadt vorgehen konnte, sondern zunächst beabsichtigte, die gewonnene Stellung, welche die Verbindungen jener mit dem Hinterlande abschnitt, zu behaupten und die weiteren Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Die Disposition lautet:

„Das I. Korps bleibt bis auf weitere Order bei Meudon, Avantgarde bei Issy. Das Seitendetachement, was über Malmaison nach St. Cloud gegangen ist, wird durch Kavallerie verstärkt und poussiert gegen den Mont Valérien und die Brücke von Neuilly vor, um zu sehen, was sich vom Feinde noch diesseits der Seine befindet. Auch sieht es, ob die Engländer bei Argenteuil die Brücke schon vollendet haben und dort vorgehen.

Das III. Korps bleibt ebenfalls in seiner Position, Avantgarde bis Châtillon und Bagneux, ein Detachement nach Bourg la Reine, Patrouillen nach Chevilly und Villejuif.

Das IV. Korps bleibt bei Versailles stehen; es schickt aber ein Kavallerie-Regiment unter einem intelligenten Chef bei Corbeil oder einem anderen Punkt über die Seine. Dieser Offizier hat den Auftrag, als Parteigänger in dem Lande zwischen Marne und Seine vorzugehen, und sowohl das Anrücken französischer Verstärkungen, als auch den Anmarsch des Marschalls Wrede zu beobachten. Er sucht sich mit dem Regiment Königin-Dragoner, welches über Château-Thierry hat vorgehen sollen, in Verbindung zu setzen. Kleine Detachements gehen gegen Rambouillet, Dourdan und Longjumeau vor.

Das Hauptquartier bleibt vorläufig in Versailles. Ich erwarte so bald wie möglich genaue Meldungen über die Aufstellung des Feindes, seine Verschanzungen und Geschütze."

Der 3. Juli. französische Maßnahmen.

Auf französischer Seite entschloß man sich, dem Drängen der Armee, welche laut über Verrat murrte, nachgebend, zu einer letzten

Digitized by Google

Anstrengung, um wenigstens den Schein zu wahren und die Waffenehre zu retten — einen weiteren Erfolg konnte wohl kein Einsichtiger erwarten.

Davout verlegte in der Nacht sein Hauptquartier nach Montrouge, auch die Garden wurden dorthin gezogen und die Truppen folgendermaßen verteilt: auf dem linken Flügel, zu beiden Seiten der Straße nach Orléans, die Division Lefol (III. Korps) in Höhe von Montrouge, die Division Teste in diesem Ort, rechts gedeckt durch das Kavalleriekorps Exelmans und die leichten Kavallerie-Divisionen; in der Mitte, etwas zurückgezogen, zwischen Montrouge und Vaugirard, die Divisionen Berthezène und Habert desselben Korps.

Den rechten Flügel bildete das IV. Korps mit den Divisionen Vichery und Pecheux in Vaugirard, den Kavalleriekorps Milhaud und Kellermann in der Ebene von Grenelle und der Division Hulot gegen die Seine hin, flankiert durch die früher erwähnte Batterie jenseits der Seine.

Gefecht bei Issy. Um 3 Uhr früh eröffnete Vandamme aus 20 Geschützen ein sehr heftiges Feuer auf Issy. General v. Zieten, in der richtigen Voraussetzung eines Angriffs, zog die 1. Brigade dorthin, die 2. nach Vanvres vor und meldete an das Hauptquartier, daß er zwar die Stellung und Stärke des Gegners wegen des Nebels noch nicht genau übersehen könne, aber, falls mit starken Kräften angegriffen, genötigt sein werde, auch die 3. und 4. Brigade vorzuziehen, und deshalb bitte, Sèvres und Meudon vom IV. Korps besetzen zu lassen.

Vandamme griff Issy nun zunächst mit einer Division an; sie wurde vom 12. und 24. Infanterie-Regiment, unterstützt durch eine halbe 12pfündige Batterie, abgewiesen, obgleich jene durch das feindliche Artilleriefeuer nicht unbeträchtliche Verluste hatten.

Gegen $5^1/_2$ Uhr entwickelten sich nochmals bedeutende Truppenmassen mit starker Artillerie — nach französischen Angaben zwei Divisionen — zum Angriff, so daß General v. Zieten in einer zweiten Meldung die Befürchtung aussprach, Issy räumen zu müssen. Indessen scheiterte auch dieser Angriff an dem zähen Widerstande der 1. und 2. Brigade; neben den genannten Regimentern auch des 2. Westfälischen Landwehr-Regiments. Das von der 4. Brigade aus Moulineaux zur Unterstützung vorgeschickte kombinierte Bataillon des 4. Westfälischen Landwehr-Regiments kam gerade zu rechter Zeit, um durch einen verlustreichen Angriff auf eine vorgehende feindliche Batterie diese zum Abfahren zu zwingen.

Dem zurückgehenden Feinde folgten sogleich preußische Schützen bis nahe an die Barrieren der Hauptstadt. Weder die Hauptmasse

Digitized by Google

der franzöſiſchen Armee bei Montrouge, noch auf der anderen Seite das preußiſche III. Armeekorps griffen in den Kampf ein.

So war es dem I. Armeekorps, welches bei der Eröffnung der Feindſeligkeiten am 15. Juni den erſten Schuß getan hatte, auch vorbehalten, die letzten Kämpfe auf dem entſcheidenden Schauplatz durchzuführen. Es verlor am 2. und 3. Juli zuſammen: 1 Offizier, 256 Mann, 27 Pferde tot, 29 Offiziere, 779 Mann, 13 Pferde verwundet, 206 Mann vermißt; im ganzen alſo 30 Offiziere, 1241 Mann.

Um 7 Uhr früh ſtellte die franzöſiſche Artillerie das Feuer ein, General Reveſt erſchien zum zweitenmal, um unter dem Anerbieten der Übergabe von Paris um Waffenſtillſtand zu bitten.

Zieten meldete dies ſofort nach Verſailles und erhielt vom Feldmarſchall die Antwort: „Nach der mir von Ew. Exzellenz gegebenen angenehmen Nachricht werde ich mich ſogleich nach St. Cloud begeben, wohin ich auch den Herzog von Wellington einlade. Dann ſoll ſogleich die Kapitulation abgeſchloſſen werden. Den Chef des Generalſtabes des Marſchalls Davout und die Deputierten der Stadt Paris können Ew. Exzellenz nach St. Cloud ſchicken."

Inzwiſchen war auch der Feldmarſchall ſelbſt bei Meudon eingetroffen, empfing ſchon dort den General Reveſt und entließ ihn mit der Weiſung, die bevollmächtigten Unterhändler nach St. Cloud zu ſenden.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Iſſy waren auch franzöſiſche Abteilungen von Neuilly her gegen das Detachement Krensky vorgegangen; ſie wurden von dieſem und einigen Abteilungen der engliſchen, auf die Halbinſel vorgeſchobenen Detachements in lebhaftem Gefecht über die Brücke von Neuilly zurückgetrieben. Das Schießen über die Seine herüber dauerte hier von beiden Seiten noch längere Zeit fort.

In der Aufſtellung der engliſch-niederländiſchen Armee trat am 3. Juli keine Veränderung ein, nur wurden die Reſerven in ein Biwak zwiſchen Bonneuil und Arnouville herangezogen.

Die Ereigniſſe in Paris.

Zur Erklärung dieſer endlichen Entſchließung auf franzöſiſcher Seite iſt es erforderlich, noch einen Blick auf die Entwickelung der Dinge in Paris und die fortgeſetzten Unterhandlungsverſuche zu werfen.

Napoleons letzter Verſuch.

Am 25. Juni befahl der Marſchall Davout im Auftrage der proviſoriſchen Regierung dem in Paris als Mitglied der Deputiertenkammer anweſenden Generalleutnant Grafen Beker, den Befehl über die 300 Mann der kaiſerlichen Garde, welche in Rueil nahe bei Malmaiſon kaſerniert waren, und damit die Sorge für die perſönliche Sicherheit des Kaiſers, d. h. deſſen Überwachung, zu übernehmen.

Digitized by Google

Als der General sich am Abend bei Napoleon meldete, benutzte dieser, wenn auch unangenehm berührt durch diese ohne sein Vorwissen getroffene Maßregel, doch sofort die Gelegenheit, um sich bei dem ihm persönlich als treu ergeben bekannten General nach den Vorgängen und der Stimmung in Paris zu erkundigen. Er hatte mit ihm über die Ursachen der Niederlage und die Folgen seiner Abdankung eine lange Unterredung, die sehr bezeichnend für seine damalige Auffassung ist. Er erkannte an, daß an dem Verlust der Schlacht bei Belle-Alliance auch er selbst einen Teil der Schuld trage: „à commencer par moi, personne n'avait fait son devoir." Den eindringlichen und freimütigen Vorstellungen des Generals, daß er durch seine Entfernung von der Armee alles verdorben habe und besser getan haben würde, sich mit den Trümmern derselben nötigenfalls nach Metz oder Straßburg zurückzuziehen und so Zeit zu fernerem Widerstande und zu aussichtsreichen Unterhandlungen zu gewinnen, setzte er zwar einige Einwendungen entgegen; aber es geht aus seinen Worten deutlich hervor, daß er im Grunde jenem recht geben mußte.

Das Verhältnis zwischen ihm und der provisorischen Regierung wurde immer gespannter. Napoleon war, wie es scheint, in diesen Tagen fest entschlossen, nach Nordamerika abzureisen, aber ebenso fest, es nur zu tun, wenn ihm die sofortige Abfahrt der Schiffe nach seinem Eintreffen in Rochefort gewährleistet würde; Fouché hegte die geheime Absicht, ihn den verbündeten Mächten auszuliefern oder wenigstens ihn als Unterpfand für die Unterhandlungen in seiner Gewalt zu behalten; aber er und noch mehr Davout wünschten dringend, den entthronten Kaiser aus der Nähe von Paris zu entfernen, wo die Stimmung der Volksmassen und der Armee, nach einigen Tagen sogar in einem Teil der Pairskammer sich verbreitend, die stete Gefahr einer bonapartistischen Gegenrevolution nährte. Nur so lassen sich die einander widersprechenden Anordnungen in den nächsten Tagen erklären.

Auf Napoleons am 26. früh durch den General Beker wiederholten Antrag erließ die provisorische Regierung den Befehl, für ihn die zwei Fregatten in Rochefort auszurüsten, und drang nun auch darauf, daß er sofort nach der Insel Aix abreise, um dort die Ankunft der von England erbetenen Pässe abzuwarten.

Napoleon sandte sofort den General Savary und nach ihm den Generalpostmeister Lavalette, welche beide aus Paris zu ihm gekommen waren, dorthin zurück, um die Aufhebung des letzten Satzes der Verordnung zu erreichen. Zunächst ohne Erfolg; aber am 27. früh gab Fouché plötzlich dem erneuten Drängen Savarys nach und willigte

Digitized by Google

in die Aufhebung. Vermutlich erschien ihm in diesem Augenblick angesichts der sich häufenden Sympathiebeweise des Volkes für Napoleon und mit Rücksicht auf den Antrag auf Rückberufung der Bourbonen, den Davout gerade an diesem Tage in der Kammer stellen sollte, als das Wichtigste, den gefährlichen Kaiser aus der Nähe von Paris zu entfernen. Indes, kaum hatte Décrès in Malmaison hierüber Bericht erstattet und Napoleon sich zu sofortiger Abreise bereit erklärt, als von Fouchés Gegenbefehl eintraf und aufs neue angeordnet wurde, daß Napoleon auf der Reede von Rochefort die verlangten Pässe erwarten solle: der Grund war ein von Lafayette eingegangenes Schreiben aus Laon, welches, nach den mit Nostitz gepflogenen Unterhandlungen, zu verstehen gab, daß die verbündeten Mächte auf der Auslieferung Napoleons bestehen würden. Aber das Verlangen sofortiger Abreise nach Rochefort wurde aufrechterhalten; Davout schickte an den General Beker eine neue Weisung, den Kaiser dazu zu veranlassen oder solche Maßregeln zu treffen, daß er unter keinen Umständen Malmaison verlassen könne. Weitere Truppen und Gendarmen wurden zu seiner Verfügung gestellt. Als der General sich daraufhin nach Paris begab, wurde ihm der gemessene Befehl, noch am selben Abend mit dem Kaiser abzureisen, und zwar inkognito; Napoleon sollte als sein Sekretär gelten und außerdem nur ein Diener beide begleiten. Ein dementsprechend ausgestellter Paß wurde Beker ausgehändigt.

Napoleon weigerte sich; er befahl dem General, dem Kriegsminister zu schreiben, daß er für seine persönliche Sicherheit auf der Reise fürchten müsse, auf der Insel Aix sich, da die Pässe von England verweigert werden würden, als Gefangenen werde betrachten müssen und deshalb in Malmaison bleiben werde, überzeugt qu'on n'entreprendra rien contre lui, qui ne soit digne de la nation et de son gouvernement.

Am nächsten Morgen (28.) ließ er durch seinen Ordonnanzoffizier Flahaut einen nochmaligen Versuch machen, die Erlaubnis zur Abfahrt der Fregatten ohne Pässe zu erlangen; am Abend*) erhielt er die abschlägige Antwort. Jetzt aber hatten sich die preußischen Vortruppen der Hauptstadt so weit genähert, daß ein Handstreich auf Malmaison nicht unmöglich schien. Napoleon selbst, der auf der Karte die ihm mitgeteilten Bewegungen des Feindes verfolgte, schien sich darüber nicht zu beunruhigen; aber in Fouchés Pläne hätte ein solcher Ausgang nicht gepaßt. Er entschloß sich deshalb zum zweitenmal, die

*) An diesem Abend soll er in richtiger Erkenntnis, wer am meisten zu seinem Sturz beigetragen habe, das Wort geäußert haben: „J'aurais dû faire pendre Fouché. Le laisse ce soin aux Bourbons" — die es allerdings auch nicht taten.

Digitized by Google

von Napoleon für seine sofortige Abreise gestellte Bedingung zu erfüllen und ließ um 9 Uhr abends durch die provisorische Regierung einen neuen Befehl an den Marineminister geben, die von Napoleon gewünschten Fregatten nunmehr unverzüglich zu seiner Verfügung zu stellen, ohne das Eingehen der Pässe abzuwarten.

General Beker wurde wieder zum Kriegsminister berufen, um neue Anweisungen für die Abreise zu erhalten. Mit Tagesanbruch des 29. traf er wieder in Malmaison ein; um 4 Uhr früh folgten ihm auf Befehl Fouchés die Minister Décrès und Boulay, um persönlich die Bereitstellung der Schiffe zu melden. Im ersten Augenblick schien Napoleon nachzugeben und gab die Befehle für die Abreise; ein Ordonnanzoffizier wurde, da Décrès auf die schon in der Nähe streifenden feindlichen Reiter hingewiesen hatte, zur Erkundung ausgeschickt.

Gegen 9 Uhr trafen aus Paris Maret und Lavalette ein: letzterer konnte genaueres über die feindlichen und die bei Paris gesammelten eigenen Streitkräfte berichten, namentlich, daß sich bis jetzt nur im Norden der Stadt verhältnismäßig schwache preußische Avantgarden, aber noch keine englischen Truppen gezeigt hatten. Zufällig marschierte in diesem Augenblick ein zur Besetzung von St. Germain bestimmtes Detachement Linientruppen mit lautem „vive l'empereur" vorbei: Napoleon schien davon ergriffen, warf noch einen Blick auf die ausgebreiteten Karten und erklärte dann plötzlich: „Frankreich soll nicht durch eine Handvoll Preußen unterjocht werden. Noch kann ich den Feind aufhalten und der Regierung die Zeit verschaffen, mit den Mächten zu unterhandeln. Nachdem werde ich nach den Vereinigten Staaten abreisen." Er zog Uniform an, ließ den General Beker rufen und befahl ihm, nach Paris zu eilen und der Regierungskommission mündlich zu bestellen: daß die Lage Frankreichs, die Wünsche der Patrioten und die Bitten der Armee seine Anwesenheit forderten, um das Vaterland zu retten. Nicht als Kaiser wolle er den Befehl übernehmen, sondern als General, dessen Name und Ansehen noch einen starken Einfluß auf die Geschicke Europas ausüben könne. Nach Vertreibung des Feindes verspreche er, sich nach den Vereinigten Staaten zu begeben.

Nur mit Schwierigkeiten gelangte der General über die schon verrammelte Brücke von Neuilly nach den Tuilerien. Fouché wies, während die anderen Regierungsmitglieder kein Wort äußerten, den Vorschlag, als dessen Urheber er Maret zu erkennen glaubte, rundweg ab unter Berufung auf die von Grouchy, Vandamme und anderen eingegangenen Meldungen über den raschen Vormarsch des Feindes; er gab dem General auf dessen Verlangen ein Schreiben an Maret mit,

Digitized by Google

in welchem er diesen in den dringendsten Ausdrücken bat, die Abreise Napoleons zu beschleunigen.

Dieser selbst scheint an die Annahme seines Anerbietens geglaubt zu haben; wenigstens fand ihn Beker bei seiner Rückkehr allein, im Reitanzuge, die Pferde und Wagen bereit, zur Armee abzugehen. Aber rasch war diese letzte Aufwallung seiner Tatkraft wieder verflogen; er nahm mit Fassung den Bericht Bekers entgegen; mit den kurzen Worten: „Ces gens-là ne connaissent pas l'état des esprits, en refusant ma proposition, on s'en repentira. Donnez en conséquence les ordres pour mon départ; lorsqu'ils seront exécutés, vous viendrez me prévenir" — war sein Entschluß besiegelt. Er nahm Abschied von Josef, Hortense und seiner Umgebung, verweilte einige Zeit allein in dem Sterbezimmer Josefines; um 5 Uhr nachmittags fuhr er, begleitet von Bertrand, Savary und Beker, nach Rambouillet ab. Dort verbrachte er, ohne ein Wort außer mit Bertrand zu sprechen, die Nacht. Noch immer auf irgend einen günstigen Umschwung hoffend, verzögerte er die Weiterreise am nächsten Morgen bis 11 Uhr, fuhr dann aber Tag und Nacht ohne Aufenthalt, von der Bevölkerung nicht erkannt, über Tours und Poitiers bis Niort. Hier wurde er, am 2. Juli morgens am Fenster des Gasthauses stehend, von einigen Reitern der dort liegenden Kavalleriedepots erkannt; die lebhaft ausbrechende Anhänglichkeit der Bevölkerung belebte seine Hoffnungen aufs neue. Er befahl dem General Beker, der Regierung zu melden, daß nach den von dem Hafenkommandanten von Rochefort eingezogenen Erkundigungen das Auslaufen der Fregatten durch die englische Blockade unmöglich gemacht werde, daß er sein Anerbieten, sich als einfacher General zur Verfügung zu stellen, wiederhole und an der Spitze der Armee noch immer hoffe, der Regierung eine Stütze bei den diplomatischen Unterhandlungen zu sein.

Napoleons Abreise und Ergebung.

Den dringenden Vorstellungen des Generals Beker und des Präfekten Busche gab Napoleon endlich soweit nach, daß er am nächsten Morgen (3. Juli) die Reise fortsetzte und um 8 Uhr in Rochefort eintraf, auch hier von der Bevölkerung mit lebhaften Zeichen der Zuneigung empfangen.

Während der langen Tage der Ungewißheit, die er in Erwartung einer Antwort von Paris bald in Rochefort, bald auf der Insel Aix, bald an Bord der ihm zur Verfügung gestellten Fregatte Saale zubrachte, wurden die verschiedensten Mittel erwogen, ihn der Wachsamkeit des englischen Blockadegeschwaders zu entziehen und nach Nordamerika überzuführen. Die Möglichkeit dazu war geboten durch ein bei der Insel Aix ankerndes dänisches Handelsschiff, dessen Kapitän,

Digitized by Google

geborener Franzose, sich anheischig machte, den Kaiser mit wenigen Begleitern heimlich durchzubringen; in gleichem Sinne erbot sich der Kommandant der bei Bordeaux liegenden französischen Korvette Bayadere; der Kommandant der Fregatte Medusa war sogar bereit, sich und sein Schiff in einem Angriff auf das überlegene englische Schiff Bellerophon zu opfern, um während des Kampfes vielleicht der Saale mit dem Kaiser das Gewinnen der offenen See zu ermöglichen; endlich noch machten einige junge Marineoffiziere den Plan, in Fischerbooten den Kaiser längs der Küste bis La Rochelle zu bringen, wo es dann möglich sein mochte, ein Schiff zur ferneren Überfahrt zu mieten.

Ob das englische Geschwader, in einer Stärke von 2 Linienschiffen, 3 Fregatten und etwa 13 kleineren Kriegsfahrzeugen, zur Überwachung einer Küstenstrecke von 450 km bestimmt, tatsächlich jedes Entkommen verhindern konnte, mag dahingestellt bleiben; zur Überwachung der drei auf 60 km Entfernung sich verteilenden Ausfahrten der Reede von Rochefort kam immer nur das eine Linienschiff Bellerophon nebst einem, zeitweise zwei kleinen Fahrzeugen in Betracht. Eine Sicherheit des Gelingens bot freilich keiner der vorgeschlagenen Wege, zumal während der ganzen Zeit andauernd widrige Winde herrschten; und Napoleon war zu keinem Entschluß zu bewegen. Körperlich leidend, meist schweigsam und in sich gekehrt, schwankte er zwischen dem Wunsche, die nordamerikanischen Freistaaten zu erreichen, und dem wiederholt geäußerten Plan, sich in England niederzulassen. Der Gedanke aber, heimlich, in einer seiner Würde nicht entsprechenden Weise zu entkommen, mit den möglichen Folgen eines solchen Unternehmens, widerstrebte ihm; und so versagte er mehrfach im letzten Augenblick, wenn alles bereit war, seine Zustimmung.

Die provisorische Regierung, immer noch in der Furcht, daß Napoleon sich wieder an die Spitze der Armee stellen könne, wiederholte am 4. Juli ihr Verlangen schleuniger Abreise, verbot dem General Beker, ihr ferner von Anerbietungen Napoleons zu sprechen und befahl ihm, nötigenfalls Gewaltmittel „unter Wahrung des gebührenden Respekts" anzuwenden; aber sie fügte höchst ungeschickterweise das Verbot hinzu, Napoleon mit dem englischen Geschwader in Verbindung treten zu lassen. Schärfer noch kommt die Furcht vor dem Entthronten zum Ausdruck in ihrem nächsten Erlaß vom 6., welcher verlangte, daß Napoleon binnen 24 Stunden den französischen Boden verlasse, daß er auf seinen Wunsch auch an Bord eines englischen Schiffes oder direkt nach England gebracht werden könne; der Schiffsführer aber, der ihn wieder in Frankreich ans Land setze, mit der Strafe des Hochverrats bedroht sei.

Digitized by Google

So beschloß Napoleon endlich am 10. Juli, den Versuch einer direkten Unterhandlung mit den Engländern zu machen: Savary und Las Cases wurden an Bord des Bellerophon geschickt, aber nur mit dem Auftrage, zu fragen, ob die erbetenen Pässe für die Überfahrt nach Amerika angekommen seien. Kapitän Maitland verneinte dies und fügte hinzu, daß er betreffs etwaiger Aufnahme des Kaisers erst nähere Weisungen des Admirals Hotham einholen müsse, inzwischen aber jedes auslaufende Schiff aufs schärfste durchsuchen und bei der geringsten Widersetzlichkeit rücksichtslos in den Grund bohren werde. Die englischen Kreuzer waren also nun erst recht aufmerksam gemacht, jede Möglichkeit des Entkommens vereitelt.

Am 12. erhielt Napoleon durch die Zeitungen die Nachricht von der Kapitulation von Paris, dem Einzuge Ludwigs XVIII., der Auflösung der provisorischen Regierung; am 13. durch seinen Bruder Josef die mündliche Bestätigung aller dieser Ereignisse. Nun sandte er am 14. wieder Las Cases und den General Lallemant zu Kapitän Maitland, und als von diesem die Antwort kam, daß er den erhaltenen Befehlen*) gemäß den Kaiser mit allen ihm gebührenden Rücksichten aufnehmen werde, aber für die Erteilung von Pässen nach Amerika nicht einstehen könne, nachmittags 4 Uhr nochmals den General Gourgaud und Las Cases mit einem Schreiben an den Prinzregenten, welches er schon am Abend vorher entworfen hatte, und mit der schriftlichen Anweisung, in persönlicher Audienz bei dem Prinzregenten, wenn möglich, Pässe für Nordamerika zu erwirken; wenn nicht, die Anweisung eines geziemenden Aufenthaltes in der Nähe von London, den er im tiefsten Inkognito zu beziehen wünsche. Das Schreiben selbst lautete:

„Rochefort, den 13. Juli 1815. Königliche Hoheit. Preisgegeben den Parteien, welche mein Land zerreißen, und der Feindschaft der größten Mächte Europas, habe ich meine politische Laufbahn beendet, und ich komme, wie Themistokles, mich am Herde des britischen Volkes niederzulassen.

Ich stelle mich unter den Schutz seiner Gesetze, den ich von Ew. Königlichen Hoheit, als dem mächtigsten, dem beständigsten und dem edelmütigsten meiner Feinde, erbitte."

Während Gourgaud auf einem kleinen englischen Fahrzeuge nach England abgesandt wurde und Las Cases die Nacht an Bord des Bellerophon zubrachte, trafen bei dem Marinepräfekten von Rochefort die gemessenen Befehle der neuen, königlichen Regierung ein, Napoleon zu verhaften und an die Engländer auszuliefern.

*) Vom Admiral Hotham am 7., 8. und 10. Juli eingegangen, des Inhalts, daß Napoleon, wenn man seiner habhaft werde, unter schärfster Bewachung und mit aller Eile in den nächsten englischen Hafen abzuliefern sei.

Digitized by Google

Dank der zögernden Ausführung der Befehle blieb ihm das wenigstens erspart: mit Sonnenaufgang des 15. Juli bestieg er mit seiner Begleitung die Brigg L'Epervier, die ihn an Bord des Bellerophon brachte.

Neue Unterhandlungsversuche.

In Paris hatten die geheimen Umtriebe Fouchés und Vitrolles unablässig weitergewirkt. Durch Vermittelung des Marschalls Oudinot gelang es, Davout, nach seiner endgültigen Absage an Napoleon, dahin zu bringen, daß er unter gewissen, von ihm formulierten Bedingungen die Rückberufung Ludwigs XVIII. als die für Frankreich vorteilhafteste Lösung der verzweifelten Lage anzusehen begann.

In einer am 27. vormittags in den Tuilerien stattfindenden gemeinschaftlichen Sitzung der Regierungskommission, des Ministerrates und der Bureaus beider Kammern berichtete er auf Aufforderung Fouchés über die Kriegslage und schloß mit der Darlegung, daß der Versuch, die feindlichen Heere vor Paris aufzuhalten, aussichtslos sei und, um die feindliche Besetzung der Hauptstadt zu verhüten, nur übrig bleibe, Ludwig XVIII. zu proklamieren mit der Bedingung, daß er die geforderten Garantien biete und *ohne* die fremden Truppen in Paris einziehe. Noch während hierüber verhandelt wurde und die Präsidenten beider Kammern, Cambacérès und Lanjuinais, schon beauftragt waren, diesen den Vorschlag zu unterbreiten, schlug die Stimmung wieder vollständig um infolge der von den Friedensunterhändlern (s. S. 65) eingehenden Depesche, daß Blücher den Waffenstillstand ablehne, daß aber nach seiner Angabe*) die verbündeten Fürsten nicht beabsichtigten, sich in die innerpolitischen Angelegenheiten Frankreichs zu mischen. Die Regierungskommission beschloß, die Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes auf rein militärischer Grundlage weiterzuführen und ernannte hierzu als Bevollmächtigte den Grafen Valence, Boissy d'Anglas, Flaugergues — alle drei der orleanistischen Partei angehörig, den General Andreossy, Bonapartist, und La Besnardière, Anhänger Ludwigs XVIII. Ihre Instruktion lautete dahin, im Notfalle in die Übergabe *einer* französischen Festung (Blücher hatte bekanntlich deren acht bis neun verlangt) zu willigen, aber erst *nach* Genehmigung des Waffenstillstandes durch die beiderseitigen Regierungen. Vor allem sollten sie darauf bestehen, daß die feindlichen Armeen womöglich nicht die Linie der Oise überschreiten, keinesfalls sich auf mehr als 20 Meilen der Hauptstadt nähern dürften. Falls bei den Verhandlungen schon die Frage der künftigen Regierungs-

*) Soll heißen: nach Äußerungen von Nostitz, denn Blücher selbst hatten sie überhaupt nicht gesprochen.

Digitized by Google

form Frankreichs aufgeworfen würde, sollten sie sich auf Anhörung der Vorschläge beschränken, ohne eine Verbindlichkeit einzugehen; insgeheim aber waren sie ermächtigt, Wellington zu gewinnen durch das Anerbieten der Krone an den Herzog von Orléans; entsprechend bei Blücher, an — den König Friedrich August von Sachsen.

Außerdem bekamen sie ein äußerst schmeichlerisches Schreiben Fouchés an Wellington mit, daß das französische Volk nur den einen Wunsch habe, eine konstitutionelle Regierung genau nach englischem Muster zu erhalten und die Kammern bereits mit der Ausarbeitung einer solchen Verfassung beschäftigt seien.

Die Bevollmächtigten reisten auf dem Wege nach Senlis ab und trafen zwischen Gonesse und dieser Stadt um Mittag des 28. auf die Avantgarde des IV. preußischen Armeekorps unter General v. Sydow. Dieser behielt sie, um ihnen nicht Einblick in die marschierenden Kolonnen zu gewähren, bei sich, General v. Bülow schickte sie aus dem gleichen Grunde trotz ihres lebhaften Protestes nach dem 3 km südwärts Louvres belegenen Dorfe Chenevières, wo sie unter Aufsicht des Premierleutnants v. Auerswald vom Stabe des IV. Armeekorps die Befehle Blüchers abwarten mußten.

Inzwischen hatte aber Fouché am 28. um 2 Uhr früh ihnen die weitere Weisung nachzusenden für nötig erachtet, sofort (sur le champ) einen Waffenstillstand mit Blücher abzuschließen, nötigenfalls einige Festungen preiszugeben, um nur Paris zu retten.

Der Überbringer, ein Offizier Laloy aus dem Stabe Davouts, wurde von diesem angewiesen, sich zunächst zu Grouchy zu begeben und ihm den Brief zur Aushändigung zu übergeben; nur, wenn die Bevollmächtigten nicht bei Grouchy eingetroffen wären, sollte er auf dem von ihnen eingeschlagenen Wege folgen. Laloy traf den Marschall am Frühmorgen des 28. auf dem Rückzuge von Villers-Cotterets (s. S. 77); ob er dann die Bevollmächtigten noch vor ihrer Ankunft beim IV. preußischen Korps eingeholt hat, steht nicht fest.

Grouchy indessen hielt es nach Kenntnisnahme des Briefes für angezeigt, noch direkt mit Blücher in Verhandlung zu treten; er ließ ein entsprechendes Schreiben entwerfen und schickte es, da alle Offiziere seines Stabes mit Befehlen an die verschiedenen Korps unterwegs waren, durch den Chef, General Sénécal, ab. Dieses Schreiben lautete: „Mein Fürst. Ich habe die Ehre, Ew. Hoheit zu benachrichtigen, daß ich von der französischen Regierung ermächtigt bin, mit Ihnen über einen Waffenstillstand zu unterhandeln auf Grund der Forderungen, welche den französischen Gesandten durch die verbündeten Mächte gestellt werden. Ich habe die Ehre, Ew. Hoheit zu bitten, mir

Digitized by Google

einen höheren Offizier zu schicken, mit welchem die Bedingungen des Waffenstillstandes festgesetzt werden sollen. Auch bitte ich Ew. Hoheit, den Marsch Ihrer Truppen zu unterbrechen und alle Feindseligkeiten einzustellen; sie würden unnütz und zwecklos sein, da die Wünsche der verbündeten Mächte erfüllt sind. Ich zweifle nicht, Fürst, daß Ew. Hoheit sich beeilen werden, meine Bitte zu gewähren und sogleich jedes Blutvergießen zu verhindern; der Ruhm, den Ew. Hoheit so wohlerworben haben, kann nur neuen Glanz durch diese Einstellung der Feindseligkeiten gewinnen."

General Sénécal traf vor Louvres den Grafen Nostitz, welchen der Feldmarschall auf die Meldung Bülows nach Chenevières vorgeschickt hatte, um auf Grund der ihm seinerzeit für die Verhandlungen in Laon (s. S. 65) erteilten Vollmacht und Instruktion mit den französischen Abgesandten zu unterhandeln. Nostitz gab sich dem französischen General zu erkennen und bewog ihn, mit ihm selbst zu verhandeln, in dem Bestreben, vielleicht Paris rasch und ohne Kampf in die Hände der preußischen Armee zu bringen. Eine genaue Anweisung Blüchers für diesen besonderen Fall hatte er allerdings nicht, hielt sich aber doch für berechtigt, mit dem General Sénécal vorläufig und vorbehaltlich der höheren Genehmigung folgende Punkte zu verabreden:

1. Es ist Waffenstillstand zwischen der preußischen Armee und dem Korps des Marschalls Grouchy, derselbe erstreckt sich nur auf diejenigen Truppen, welche unmittelbar unter dem Befehl dieses Marschalls stehen.

2. Das Korps des Marschalls Grouchy marschiert ohne Aufenthalt bis jenseits der Loire, wo es dem Marschall freisteht, entweder eine Position zu nehmen oder die Truppen in Kantonements zu legen.

3. Der Marschall Grouchy bedingt sich aus, den Marsch nach der Loire in der möglichst größten Entfernung von Paris bewerkstelligen zu dürfen. Von beiden Teilen sollen Offiziere ernannt werden, um das Nähere darüber zu verabreden.

4. Der Marschall Grouchy verpflichtet sich bei seinem Ehrenwort, der Verteidigung von Paris keine Hilfsmittel zu liefern, noch den Operationen der preußischen Armee irgend ein Hindernis in den Weg zu legen.

5. Der Marschall Grouchy übergibt die von seinem Korps besetzten festen Plätze: Laon, La Fère und Soissons.

6. Die Feindseligkeiten fangen erst drei Tage nach einer beiden Teilen freistehenden Aufkündigung wieder an.

Digitized by Google

Hiernach wäre also für die Besitznahme von Paris direkt nichts vereinbart, aber der Heeresteil Grouchys neutralisiert und damit der Hauptstadt die einzige Truppenmacht, auf welche mit einiger Sicherheit zu rechnen war, entzogen worden. Ob freilich Grouchy seine Truppen noch so fest in der Hand hatte, um die Abmachung — wenn er sie annahm — wirklich durchführen zu können, ist sehr zweifelhaft; Nostitz mußte es aber annehmen.

General Sénécal schickte eine Abschrift der festgesetzten Punkte mit einem Bericht durch den ihn begleitenden Offizier an Grouchy ab; er selbst begab sich mit Nostitz zusammen nach Louvres. Hier fanden sie beim General v. Bülow einige Franzosen, wie Nostitz erzählt „mit weißen Kokarden an den Hüten und Lilien im Knopfloch" — es waren nicht die Abgesandten, sondern Privatleute, darunter der Sohn Talleyrands. Sie behaupteten mit Bestimmtheit, daß in Paris Ludwig XVIII. an diesem Tage mit großer Begeisterung von der provisorischen Regierung proklamiert worden sei, auch die Armee habe ihn mit Jubelgeschrei anerkannt. General Sénécal trat dem scharf entgegen und betonte, daß es nur noch eine Armee gebe, diejenige Grouchys, und daß diese den König nicht anerkannt habe und nie anerkennen werde.

In Chenevières machte Nostitz die Bevollmächtigten sogleich mit den sämtlichen Bedingungen Blüchers bekannt unter dem Hinzufügen, daß der Feldmarschall, dem die Einnahme von Paris nicht mehr entgehen könne, keine einzige davon fallen lassen werde. Sie erklärten, darauf nicht eingehen zu können und verlangten, zum Herzog Wellington geführt zu werden. Spät abends wurde die Weiterreise nach Senlis und, nachdem Blücher die erbetene Unterredung abgelehnt hatte, zur englischen Armee angetreten.

Gneisenau billigte, auf den Bericht von Nostitz über die unerwartete Dazwischenkunft Sénécals, die getroffene Verabredung und bestimmte um 1 Uhr nachts den Major v. Brünneck, um mit jenem zu Grouchy zurückzukehren und den Waffenstillstand endgültig abzuschließen, vorausgesetzt, daß eine größere Anzahl von Festungen eingeräumt werde und deren Kommandanten die Weisungen des Marschalls befolgen würden. In diesem Augenblick kam die Meldung von dem zweiten Gefecht bei Villers-Cotterets (gegen Vandamme, s. S. 75). General Sénécal, aufs äußerste bestürzt, war der Meinung, daß nun aus dem Abkommen nichts werden könne, da Grouchy nicht mehr Herr seiner Truppen sein werde; gleichwohl reiste er mit Brünneck in größter Eile ab, bis zu den Vorposten von einer preußischen Kavallerieabteilung geleitet. Sie fuhren über Dammartin nach Meaux,

Digitized by Google

dann wieder zurück nach Lagny und gerieten hier bald unter die zurückgehenden Regimenter der Kavallerie-Division Vathier (früher Piré), welche sich auf dem Rückzuge an das Korps Vandammes angeschlossen hatte.

Die Mannschaften des 1. Chasseur-Regiments, über Verrat schreiend, griffen den Wagen an; General Sénécal wurde herausgerissen, mißhandelt und nur durch das persönliche Eingreifen der Generale Vathier und Exelmans gerettet; den Major v. Brünneck ließ letzterer, um ihn zu schützen, als Gefangenen nach Vincennes bringen. Zu Verhandlungen mit Grouchy kam dieser infolgedessen gar nicht, sondern wurde erst am 30. dem Marschall Davout in La Villette vorgeführt und, nachdem er sich als Waffenstillstands-Unterhändler legitimiert, freigelassen; Exelmans gab ihm eines seiner eigenen Pferde und ließ ihn durch einen Generalstabsoffizier bis zu den preußischen Vorposten begleiten.

Auch General Sénécal wurde, nachdem er auf Grouchys Anordnung an Fouché über die beabsichtigte Unterhandlung berichtet hatte, auf Befehl Davouts verhaftet, am 30. aber auf Reklamation Grouchys wieder freigelassen.

Die Bevollmächtigten wurden am 29. früh in Estrées St. Denis von Wellington empfangen. Er beschied sie dahin, daß er seiner früheren Erklärung (s. S. 66) nichts hinzuzufügen habe, die Abdankung Napoleons nicht als einen ausreichenden Grund zur Einstellung der Operationen ansehen könne und, bevor er auf eine solche eingehe, erst Schritte zur Wiederherstellung einer Regierungsgewalt sehen müsse, welche den Verbündeten Sicherheit des Friedens gewähren könne.

Er blieb also seiner Absicht, die Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. zu sichern, getreu; sprach dies allerdings nicht amtlich offen aus, setzte aber den Bevollmächtigten auf deren Bitte seine Ansicht „als Privatmann" ganz genau auseinander, insbesondere auch, daß von einer Anerkennung Napoleons II. niemals die Rede sein könne, ebensowenig von einer Regentschaft, welche in dessen Namen die Regierung führe, oder von der Berufung irgend eines anderen Prinzen (Herzog von Orléans) auf den französischen Thron. Diese Ansichten wiederholte er ihnen nochmals mündlich in der folgenden Nacht in Louvres, wo sie auf ihrer Rückreise Halt machten. Bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten, welche sie dringend wünschten, um Zeit für die Rückberufung des Königs zu gewinnen, gab er zugleich den schriftlichen Bescheid:

„Im Hauptquartier des Fürsten Blücher, den 29. Juni, nachts $^1/_2$12 Uhr.
Meine Herren. Ich habe die Ehre, Sie wissen zu lassen, daß, nachdem ich den Marschall Blücher über Ihren Vorschlag eines Waffenstillstandes zu Rate gezogen,

Digitized by Google

Se. Hoheit mit mir dahin übereingekommen ist, daß in den gegenwärtigen Umständen kein Waffenstillstand bewilligt werden kann, solange Napoleon Bonaparte in Paris und in Freiheit ist; und daß die Operationen in einem solchen Zustande sind, daß er sie nicht aufhalten kann."

Ein von den Bevollmächtigten nach Paris gesandter Offizier, welcher am 30. früh während des Gefechts bei Aubervilliers beim preußischen IV. Armeekorps ankam und unter Parlamentärflagge gegen die französischen Vorposten vorgeschickt wurde, erhielt von diesen an verschiedenen Punkten Feuer und mußte, leicht verwundet, unverrichteter Sache zurückkehren. Erst ein am 2. Juli abends von Louvres abgesandter Kurier traf in der Nacht in Paris ein und brachte von den Unterhändlern die Nachricht, daß sie über den Waffenstillstand noch nichts Bestimmtes wüßten; sie müssen also den oben angeführten schriftlichen Bescheid Wellingtons nicht als endgültig angesehen haben — was er auch in der Tat nicht war — und auf Grund seiner Mitteilung, daß er (nach der Abreise Napoleons) selbst an Blücher hierüber geschrieben habe (s. S. 119 ff.), noch Hoffnungen gehabt haben. Wellington verkehrte auch in den Tagen bis zum 2. Juli noch mehrfach mündlich und schriftlich mit ihnen; es ist daher möglich, daß die oben erwähnten Eröffnungen erst zu einem späteren Zeitpunkt gemacht worden sind.

In Paris hatte die provisorische Regierung am 28., unbeschadet der Absendung der zweiten Friedensgesandtschaft, die Hauptstadt in Belagerungszustand erklärt und die schon früher (s. S. 88) erwähnten Dekrete für die Fortsetzung des Widerstandes erlassen. Am selben Tage beschloß die Deputiertenkammer, welche sich im übrigen mit langatmigen Abhandlungen und Redeschlachten über die zukünftige Verfassung Frankreichs, über Grund- und Menschenrechte beschäftigte, auch in anderer Weise das Beispiel des Konvents nachzuahmen und eine hochtönende Adresse an die Armee zu erlassen. Sie wurde am nächsten Morgen durch eine Anzahl von Mitgliedern der beiden Kammern, mit ihren dreifarbigen Schärpen geschmückt, in den Biwaks verbreitet; der größte Teil der Truppen antwortete mit lebhaften Kundgebungen für Napoleon II. Der General Fressinet entwarf eine Antwort, welche Verteidigung der Unabhängigkeit und nationalen Ehre bis zum letzten Atemzuge schwor, in schärfster Weise sich gegen die Rückberufung der Bourbonen aussprach und, am 30. nachmittags in La Villette von Vandamme, Pajol, Exelmans und 15 anderen Generalen unterschrieben, der Kammer vorgelegt wurde. Auch Davouts Unterschrift befand sich darunter, aber — wie sein Biograph behauptet — durch Fälschung erschlichen; jedenfalls sah er sich veranlaßt,

Digitized by Google

gegen die Fassung der Erklärung zu protestieren und seine Unterschrift auf einen „Irrtum" zurückzuführen.

Er hatte guten Grund dazu: hatte er doch schon am 28. abends nach einer neuen Besprechung mit Vitrolles*) und auf Grund der ihm im Laufe des Tages zugegangenen Nachrichten von Grouchy, Vandamme und Sénécal, an Fouché geschrieben: „... es ist keine Zeit zu verlieren, den von mir gestern gemachten Vorschlag anzunehmen. Wir müssen Ludwig XVIII. proklamieren und ihn bitten, ohne die fremden Truppen in die Hauptstadt einzuziehen ... Ich habe meine Ideen, meine Vorurteile überwunden. Die unwiderstehlichste Notwendigkeit und die innerste Überzeugung bestimmen mich zu glauben, daß es keine andere Rettung für unser Vaterland gibt."

Fouché antwortete vorsichtig ablehnend: er sei ebenso überzeugt, daß man nichts Besseres tun könne als schleunigst einen Waffenstillstand herbeizuführen; aber zunächst müsse man wissen, was der Feind wolle.

„Ein schlecht berechnetes Verfahren würde drei Übelstände herbeiführen: 1. Wir würden Ludwig XVIII. anerkannt haben, vor irgend einer Verpflichtung von seiner Seite. 2. Wir würden nichtsdestoweniger gezwungen sein, den Feind in Paris aufzunehmen. 3. Wir würden überhaupt keine Bedingungen von Ludwig XVIII. erhalten. Ich nehme es auf mich, Sie zu ermächtigen, zu den feindlichen Vorposten zu schicken und einen Waffenstillstand zu schließen, indem wir alle Opfer bringen, die mit unseren Pflichten und unserer Würde vereinbar sind. Besser Festungen übergeben, als Paris opfern."

Also in dem Wunsche nach Waffenstillstand waren beide einig, nicht minder die große Mehrheit der Pariser und der 25000 Landleute der Umgegend, welche mit Hab und Gut in die Hauptstadt geflüchtet waren; abgesehen allerdings von der Armee, der Arbeiterklasse und den Föderierten, welche kampflustig — solange noch keine Gefahr drohte —, über Verrat schreiend, zu jeder Gewalttat und Plünderung bereit die Stadt durchzogen und terrorisierten. Royalisten wurden auf offener Straße ermordet, selbst einzelne Truppenteile blieben solchen Ausschreitungen nicht fern.

In der Regierungssitzung am 29. wurde beschlossen, die Antwort Fouchés an Davout vom vorigen Abend dahin zu präzisieren, daß der Waffenstillstand „purement militaire" sein solle und keine politische

*) Im Kriegs-Archiv des preußischen Generalstabes (VI, H. 6, Bl. 42) befindet sich ein von Paris, den 29. Juni, 9 Uhr morgens, datiertes Schreiben Vitrolles an einen nicht näher bezeichneten feindlichen General, welches mit den Worten beginnt: „Der König wird heute in Paris proklamiert werden; ich habe dafür das unterschriebene Versprechen des Herzogs von Otranto und des Kriegsministers Marschall Davout. Der Herr Marschall Oudinot und der General Dessolle werden sich heut zu Ihnen begeben; sie sind beide Staatsminister des Königs von Frankreich, und Sie können volles Vertrauen haben zu den Eröffnungen, die sie Ihnen zu machen beauftragt sind ..."

Digitized by Google

Frage berühren dürfe; er solle durch einen General der Linie und einen maréchal de camp der Nationalgarde, zugleich entsendet, beantragt werden.

Davout bestimmte hierzu den General Grafen Valmy (Kellermann), den maréchal de camp Tourton und einen Dritten, dessen Name nicht bekannt ist; diese kamen am 29. nachmittags beim General Bülow an, der es aber ablehnte, sich auf Unterhandlungen einzulassen und nur das vorgelegte, von Davout unterzeichnete Beglaubigungsschreiben an den Feldmarschall einsandte.

Am 30. schickte Davout nun gleichlautende Schreiben an Wellington und Blücher, datiert von Paris, des Inhalts:

„Herr Marschall (Mylord). Ihre feindlichen Bewegungen dauern fort, obwohl gemäß den Erklärungen die Gründe des Krieges, welchen die Verbündeten gegen uns führen, nicht mehr bestehen, da der Kaiser Napoleon abgedankt hat. In dem Augenblick, wo das Blutvergießen von neuem beginnen soll, empfange ich von dem Marschall Herzog von Albuféra die in Abschrift beigefügte telegraphische Depesche.*) Den Inhalt derselben versichere ich auf meine Ehre. Also, alle Gründe, welche Sie haben könnten, die Feindseligkeiten fortzuführen, sind weggefallen, da Sie von Ihrer Regierung keine anderen Anweisungen haben können, als die österreichischen Generale von der ihrigen erhalten haben. Ich stelle an Ew. Exzellenz (Herrlichkeit) das formelle Verlangen, alle Feindseligkeiten sofort einzustellen, damit man über einen Waffenstillstand unterhandeln kann, in Erwartung der Entscheidung des Kongresses. Ich kann nicht annehmen, Herr Marschall (Mylord), daß mein Verlangen ohne Erfolg bleiben wird. Sie würden eine große Verantwortung in den Augen der ganzen Welt (ihrer edlen Landsleute) auf sich laden.

Kein anderer Grund als der, das Blutvergießen zu beenden, und das Interesse meines Vaterlandes hat mich zu diesem Schreiben veranlaßt.

Wenn ich mich mit der Überzeugung von Ihrem Talent auf dem Schlachtfelde stelle, so werde ich die Überzeugung in mir tragen, für die heiligste Sache, die Verteidigung und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes, zu kämpfen, und ich werde, welches auch der Erfolg sein mag, die Achtung Ew. Exzellenz (Herrlichkeit) verdienen."

Die Antworten beider Feldherren sind, wenn auch in der Hauptsache auf dasselbe hinauslaufend, doch so bezeichnend für die Auffassung beider, daß sie im Wortlaut wiedergegeben zu werden verdienen.

Wellington schrieb am 1. Juli, 10 Uhr vormittags:

„Herr Marschall. Ich habe soeben den Brief Ew. Exzellenz vom 30. Juni erhalten, in welchem Ew. Exzellenz mir Nachricht geben von dem Waffenstillstand, den der General Frimont mit dem Herrn Marschall Herzog von Albuféra geschlossen hat. Ich habe schon schriftlich den zu den verbündeten Mächten entsendeten französischen Herren Kommissaren und mündlich den zu mir geschickten französischen Herren Kommissaren die Gründe bekannt gegeben, welche mich verhindert haben, meine Operationen einzustellen, und welche — wie ich allen Grund habe zu glauben — vollkommen von den mit meinem Souverän verbündeten Mächten, deren Armeen ich die Ehre habe zu kommandieren, angenommen werden.

Ich habe alle denkbare Veranlassung, das Blut der tapferen Truppen, die

*) Die Nachricht von dem durch den österreichischen General Baron Frimont mit dem Marschall Suchet verhandelten Waffenstillstand, s. unten.

Digitized by Google

ich führe, zu schonen, aber es muß unter Bedingungen geschehen, welche die Wiederherstellung und die Dauerhaftigkeit des allgemeinen Friedens gewährleisten. Ich habe die Ehre, mit Hochachtung zu sein, Herr Marschall,

Ew. Exzellenz sehr ergebener und gehorsamer Diener

Wellington."

Blüchers Antwort ist ohne Datum, aber wahrscheinlich am 1. Juli morgens vor dem Abreiten von Gonesse erlassen und lautet in deutscher Sprache — was besonders großes Aufsehen erregte — wie folgt:

„Mein Herr Marschall. Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört haben, weil Napoleon dem Throne entsagt habe; dieser hat nur bedingungsweise entsagt, nämlich zugunsten seines Sohnes, und der Beschluß der vereinigten Mächte schließt nicht allein Napoleon, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie vom Throne aus.

Wenn der General Frimont sich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenstillstand mit dem ihm gegenüberstehenden feindlichen General zu schließen, so ist dies kein Motiv für uns, ein Gleiches zu tun. Wir verfolgen unseren Sieg, und Gott hat uns Mittel und Willen dazu gegeben.

Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie tun, und stürzen Sie nicht abermals eine Stadt ins Verderben; denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen würde. Wollen Sie die Verwünschungen von Paris ebenso wie die von Hamburg auf sich laden?

Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverlässiger Waffenstillstand statthaben. Sie wollen, Herr Marschall, dieses unser Verhältnis zu Ihrer Nation nicht verkennen.

Ich mache Ihnen, Herr Marschall, übrigens bemerklich, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsere mit Briefen und Aufträgen gesendeten Offiziere gegen das Völkerrecht zurückhalten.*)

In den gewöhnlichen Formen konventioneller Höflichkeit habe ich die Ehre, mich zu nennen, Herr Marschall,

Ihren dienstwilligen

Blücher."

Auf die Antwort Wellingtons schrieb Davout, an den letzten Satz sich anklammernd, noch am selben Tage wiederum mit der Bitte, ihm die Bedingungen für den Frieden mitzuteilen; der weitere Verlauf der Ereignisse überhob den Herzog einer Antwort.

Noch ehe jene Antworten eingegangen waren, erhielt Fouché am 30. abends durch einen seiner Agenten von Wellington mündlich die bestimmte Erklärung, daß nur unter der Bedingung der Rückberufung Ludwigs XVIII. von Waffenstillstand die Rede sein könne. Auf die

*) Bezieht sich auf die noch nicht erfolgte Rückkehr des Majors v. Brünneck und des Majors v. Royer, über welch letztere General v. Bülow gerade am 1. früh gemeldet hatte.

In einem gleichfalls am 1. Juli abgesandten Bericht an den König bezeichnet Blücher den österreichischen Waffenstillstand als „Verrat", die Abdankung Napoleons als einen Betrug, um das österreichische Kabinett für ihn zu gewinnen, und knüpft daran den Vorschlag, daß wenigstens die Russen und die preußischen Garden im ununterbrochenen Vormarsch nach Frankreich bleiben möchten.

Digitized by Google

von Davout gemachten Mitteilungen über die Operationen am 30. Juni verlangte er von ihm eine genaue Darstellung der militärischen Lage, indem er ihm in einem Schreiben vom 1. Juli, früh 8 Uhr, eine Reihe bestimmter Fragen hierüber stellte und ihn zu deren Beantwortung vor die auf 10 Uhr angesetzte Sitzung beschied. Da der Marschall, durch seine Pflichten als Höchstkommandierender vollauf in Anspruch genommen, nicht erschien, wurden in einer neuen außerordentlichen Sitzung, zu welcher die Regierungsmitglieder, die Minister, die Bureaus beider Kammern und die in Paris anwesenden Marschälle Masséna, Soult, Lefèbvre und Grouchy sowie die Generale Mouton-Duvernet, Evain und Duponthon berufen waren, Davouts Ansichten über die Aussichtslosigkeit fernerer Verteidigung unterstützt durch Carnot, welcher nach persönlicher Besichtigung der Verteidigungsanlagen erklärte, daß man die Preußen nicht daran hindern könne, sich im Süden von Paris festzusetzen, die Zufuhren abzuschneiden und so, das Herankommen der anderen Heere abwartend, dann eine bedingungslose Übergabe zu erzwingen. Masséna und Soult waren derselben Ansicht, nur der Marschall Lefèbvre, Thibaudeau, Dupont und der General Gazan sprachen für Fortsetzung des Widerstandes.

Da während der Beratung die ersten Nachrichten über die Erfolge Exelmans' einliefen, nahm man schließlich von einer endgültigen Entscheidung Abstand und beauftragte den Marschall Davout, zu 9 Uhr abends einen Kriegsrat, bestehend aus den sämtlichen Korpskommandeuren und den Kommandeuren der Artillerie und des Genie der Armee sowie den in Paris anwesenden Marschällen und dem General Gazan, nach Villette zu berufen und ihn folgende Fragen beantworten zu lassen:

1. Welches ist der Zustand der Verschanzungen und ihrer Armierung sowohl auf dem rechten als auf dem linken Seine-Ufer?

2. Kann die Armee alle Zugänge zu Paris, auch auf dem linken Ufer, verteidigen?

3. Könnte die Armee den Kampf auf allen Punkten zugleich aufnehmen?

4. Könnte im Fall eines unglücklichen Ausganges der Höchstkommandierende genügende Kräfte zurückhalten oder sammeln, um einem gewaltsamen Eindringen des Feindes Widerstand zu leisten?

5. Ist genügende Munition für mehrere Kämpfe vorhanden?

6. Endlich, kann man für das Schicksal der Hauptstadt bürgen, und für wie lange?

Diese Fragen, auf die zum großen Teil kein vernünftiger Mensch Antwort geben konnte, kennzeichnen die Unklarheit in den Köpfen der

Digitized by Google

leitenden Politiker, die Furcht vor den erregten Volksmassen und das einzige Bestreben, die Verantwortung für den allein noch möglichen Entschluß auf die militärischen Führer abzuwälzen.

Um 3 Uhr früh des 2. Juli sandte der Kriegsrat die Antwort:

Zu 1. Daß die Verschanzungen auf dem rechten Seine-Ufer, obwohl unvollendet, im allgemeinen als genügend, auf dem linken gleich Null zu schätzen seien.

Zu 2. Daß die Armee es wohl könne, aber nicht ins unendliche, und daß sie sich nicht der Gefahr aussetzen dürfe, die Zufuhr und ihren Rückzug abgeschnitten zu sehen.

Zu 3. Ein gleichzeitiger Angriff auf allen Punkten sei kaum anzunehmen; wenn es aber dazu komme, sei keine Hoffnung des Widerstandes.

Zu 4. Kein General kann für die Folgen einer Schlacht einstehen.

Zu 5. Munition ist ausreichend vorhanden.

Zu 6. In dieser Hinsicht ist keine Sicherheit zu bieten.

Diese Botschaft, noch illustriert durch die beigefügten Antworten Wellingtons und Blüchers und durch zwei andere Schreiben Davouts, in denen die Regierung aufgefordert wurde, einerseits Zwangsmittel anzuwenden, um die in Paris versteckten Soldaten zu den Fahnen zu bringen, anderseits die nicht mehr gesicherte Brotverpflegung der Truppen durch zwangsweise Heranziehung der Zivilbäcker zu unterstützen, schlug durch; die provisorische Regierung entschloß sich jetzt, einen Waffenstillstand für den Preis der Räumung von Paris zu erbitten. Zu den Unterhandlungen wurden bevollmächtigt: der Minister des Auswärtigen Bignon, der Seine-Präfekt de Bondy und der Chef des Generalstabes Guilleminot; sie begaben sich zu Davout nach Montrouge und veranlaßten die Absendung des Generals Reveſt als Parlamentär.

Die Konvention vom 3. Juli und ihre Ausführung.

Sobald die französischen Bevollmächtigten und der von Blücher sofort benachrichtigte Herzog von Wellington in St. Cloud eingetroffen waren, begannen die Verhandlungen, auf preußischer Seite von Müffling, auf englischer von Oberst Hervey geführt. Blücher weigerte sich, die von der provisorischen Regierung ausgestellten Vollmachten der französischen Unterhändler anzuerkennen; die nachträgliche Unterzeichnung derselben durch Davout als Oberbefehlshaber der Armee beseitigte dieses Bedenken.

Da von den verbündeten Feldherren alle Versuche Bignons, politische Fragen mit in die Verhandlungen aufzunehmen, zurückgewiesen wurden, ergaben sich Weitläufigkeiten hauptsächlich nur hinsichtlich des Einrückens der verbündeten Heere in Paris, welches der Präfekt

Digitized by Google

de Bondy auf alle Weise abzuwenden suchte, Blücher unbedingt verlangte, während Wellington keinen Wert darauf legte.

Bis zum Abend wurde dann die in Anlage 2 gegebene Übereinkunft*) festgestellt, noch am selben Tage von Davout, am nächsten von den verbündeten Feldherren genehmigt und schon früh um 6 Uhr auf der Brücke von Neuilly die Urkunden ausgetauscht.

Der Abmarsch der französischen Truppen nach einer dem preußischen Hauptquartier mitgeteilten Marschtafel vollzog sich in acht verschiedenen Kolonnen, von denen drei über Artenay, zwei über Pithiviers auf Orléans marschierten, zwei westlich auf Blois bzw. Beaugency, eine, aus den bei Belleville gestandenen Truppen gebildete unter Erlon, östlich über Fontainebleau auf Gien. Er verlief vom 5. bis 11. Juli im allgemeinen ohne wesentliche Störung; im Inneren von Paris allerdings verübten die Föderierten grobe Ausschreitungen, die Masséna mit der Nationalgarde kräftig unterdrückte. Der Abmarsch der französischen Armee.

Preußischerseits wurde der Abmarsch durch das 1. Pommersche Landwehr-Kavallerie-Regiment beobachtet, dessen Kommandeur Major v. Blankenburg am 4. Juli von Gneisenau folgenden Befehl erhielt:

„Die Besatzung von Paris hat kapituliert und wird den Weg nach Orléans nehmen. Brechen Sie sogleich auf und nehmen Sie Stellung an der großen Straße, die von Paris nach Orléans führt. Sobald das französische Korps den Marsch angetreten hat, folgen Sie der Arrieregarde und sorgen dafür, daß kein Marodeur oder Nachzügler sich herumtreibe. Auch melden Sie sofort, wenn die französische Armee sich von der großen Straße abwenden sollte. In Angerville**) angekommen, bleiben Sie dort bis auf weitere Order stehen, patrouillieren nach Orléans und Blois und unterhalten die Verbindung mit dem III. Armeekorps. Gebrauchen Sie die größte Vorsicht. Auf die Gesinnung der Einwohner ist nicht zu bauen. Ihre Meldungen senden Sie an den General v. Bülow."

Major v. Blankenburg marschierte am 4. nach Bourg la Reine, folgte am 7. den französischen Kolonnen nach Etampes, dann nach Angerville, wo er noch durch eine Eskadron und ein Bataillon verstärkt wurde, und schließlich nach Blois.

Die Besetzung der nördlichen und westlichen Vororte von Paris durch die englischen Truppen erfolgte gemäß dem Artikel 8 der Konvention am 4. und 5. Juli ohne Weiterungen; am 6. ließ General v. Zieten durch drei Bataillone, eine Eskadron und eine Batterie die elf Barrieren (Stadttore) des linken Seine-Ufers besetzen.

Indessen stellte sich jetzt heraus, daß es übersehen war, die Übergabe des Forts Vincennes festzusetzen, in welchem sich große Vorräte

*) Den Bemühungen Fouchés gelang es noch, den Ausdruck „Konvention" anstatt des ursprünglichen „Kapitulation" zu setzen.

**) 65 km südlich Paris an der Straße nach Orléans.

Digitized by Google

von Waffen und Munition — zum Teil nach Abschluß der Konvention widerrechtlich dorthin übergeführt — befanden und welches mit seiner Besatzung von 1400 Mann leicht zum Stützpunkt einer bewaffneten Volkserhebung werden konnte. Da der Kommandant, General Daumesnil, ein glühender Anhänger Napoleons, jede Unterhandlung verweigerte, blieb nur übrig, es durch Truppen der Wellingtonschen Armee eingeschlossen zu halten.*)

Nunmehr kam auch die Frage des Einmarsches in Paris zur Entscheidung. Wellington ließ durch Müffling in einem von Gonesse den 5. Juli, $5^1/_2$ Uhr früh, erlassenen Schreiben eine Menge Bedenken gegen eine Einquartierung der Truppen, namentlich mit Verpflegung, in Paris erheben: die dortigen Häuser seien dafür nicht eingerichtet, die Soldaten würden sich mit den Einwohnern nicht verständigen können, die Pariser seien das verwöhnteste und reizbarste Volk der Welt, es werde zu fortwährenden Händeln, zur Notwendigkeit des Einschreitens mit Gewaltmaßregeln kommen usw. Er schlug vor, an Stelle der Quartierverpflegung, auf welcher Blücher bestand, da die preußischen Offiziere und Soldaten bei ihren geringen Geldgebührnissen sonst in Paris nicht leben könnten, Magazinverpflegung auf Kosten der französischen Regierung treten zu lassen; für die englische Armee sei das bei dem von ihr bezogenen hohen Solde nicht nötig. Müffling hatte ihm schon mündlich entgegengehalten, daß der Feldmarschall die Bequartierung von Paris als eine Ehrensache ansehe, da die Franzosen Berlin wie jedes preußische Dorf bequartiert hätten; und am nächsten Tage erhielt er vom preußischen Hauptquartier den sehr bezeichnenden Auftrag, dem Herzoge vorzutragen:

„1. Unser Soldat sei nicht ein abgesonderter Stand, sondern der kräftigste Teil der Nation selbst, er kenne dies Absondern von anderen Ständen nicht und halte es für die größte Beleidigung.

2. Durch die Behandlung der Armee im vorigen Jahre in Paris sei die Armee im höchsten Grade indigniert gewesen ... Jetzt, nachdem die Armee noch mehr wie damals getan, könne ein General nicht abermals dies erneuern, die öffentliche Meinung sei unser Parlament, und von der Ehre, nicht von Beköstigung und Geld sei hier die Rede, aber

3. dagegen sei der Fürst durchaus nicht der Meinung, lange Einquartierungen in Paris zu haben; folgendes sei, was er wolle ... (folgen die Vorschläge für das Einrücken, wie es tatsächlich ausgeführt wurde). Auf diese Weise werde die Armee befriedigt und Paris habe nur einen kleinen freundlichen Besuch."

*) Erst nach dem Eintreffen der verbündeten Monarchen wurde später wenigstens ein Teil der Waffen herausgegeben.

Digitized by Google

Die Verbündeten in Paris.

Dementsprechend rückte am 7. Juli, 8 Uhr morgens, nach einer besonders gegebenen genauen Instruktion das I. Armeekorps kriegsmäßig mit allen gebotenen Vorsichtsmaßregeln in Paris ein und besetzte:

mit der 1. Brigade sämtliche Brücken und Inseln der Seine vom Pont Neuf aufwärts bis zum Pont du Jardin du Roi (Pont d'Austerlitz) und das 9. Arrondissement,

mit der 2. Brigade das Palais Luxembourg,

mit der 3. Brigade das Marsfeld und das Invalidenhaus nebst den Brücken vom Pont Neuf abwärts bis Pont des Invalides,

mit der 4. Brigade die Place de la Concorde, die Tuilerien und das Louvre.

Die Reservekavallerie und -artillerie biwakierten auf den Champs Elysées, Train und Bagagen auf dem Marsfelde. An den Brücken, vor dem Luxembourg, den Tuilerien und dem Louvre wurden je zwei Geschütze schußbereit aufgestellt.

Wellington ließ keine Truppen nach Paris verlegen, aber, gleichfalls am 7. Juli, 20000 Mann ein Lager im Bois de Boulogne, mit einem Detachement in den Champs Elysées, beziehen, in welchem sie bis zum 30. Oktober blieben.

Zum Gouverneur von Paris hatte Blücher den General v. Zieten in Aussicht genommen, auf Wellingtons Ansuchen wurde aber am 5. der General v. Müffling hierzu ernannt; unter ihm ein preußischer und ein englischer Oberst als Kommandanten des linken bzw. rechten Seine-Ufers.

General v. Müffling verstand es, diesem verantwortungsvollen Posten, der bald durch das Eintreffen der Monarchen noch schwieriger wurde, fünf Monate lang in vortrefflicher Weise gerecht zu werden. Mit den französischen Behörden: dem Oberbefehlshaber der Nationalgarde, dem Seine- und dem Polizeipräfekten — sie alle wurden nach dem Eintreffen Ludwigs XVIII. gewechselt — stand er fortdauernd in gutem Einvernehmen, mit ihrer Unterstützung führte er die sehr heiklen Aufgaben der Verpflegung der Truppen, der allmählichen Entwaffnung der Volksmassen und der fortgesetzten Überwachung der zahlreichen gefährlichen Elemente, der Rückgabe der von Napoleon aus allen Ländern nach Paris entführten Kunstwerke durch, ohne daß es zu ernsten Reibungen gekommen wäre.

Daß nicht alle Forderungen Blüchers erfüllt werden konnten, insbesondere die von ihm gegen den heftigen Widerspruch Talleyrands eifrig betriebene Sprengung des Pont d'Jena mißlang und dann durch das Dazwischentreten des Königs Friedrich Wilhelm hintertrieben

Digitized by Google

wurde, ist bekannt; auch daß die geforderte Kriegskontribution von 100 Millionen Franken der Stadt erlassen wurde.

Am 6. Juli hatte Blücher sein Hauptquartier von Versailles nach St. Cloud verlegt, gleichzeitig die sofortige Wiederherstellung der Brücken bei Sèvres und St. Cloud durch preußische Pioniere angeordnet sowie die Entsendung eines Kavallerie-Regiments von jedem Armeekorps, um im Rücken der Armee die Ordnung wiederherzustellen, nach Compiègne, Senlis und St. Germain.

Am 8. Juli rückte das III., am 9. das IV. Armeekorps in Paris ein; beide wurden bis auf die nicht unterzubringende Kavallerie einquartiert, während das I. Korps ständig einen Teil seiner Truppen in Biwaks auf den oben bezeichneten Plätzen in Bereitschaft hielt.

Bereits am 9. ließ der Feldmarschall das III. Armeekorps wieder ausmarschieren und in drei Märschen bis in die Gegend von Fontainebleau–Malesherbes–Nemours, die Avantgarde nach Pithiviers und Neuville aux bois vorrücken und Detachements nach Orléans und Gien vorschieben.

Das IV. Armeekorps rückte am 12. in die Gegend von Versailles und breitete sich am 13. von dort bis Rambouillet und Houdan aus; die Reservekavallerie kam nach Chartres, die Avantgarde nach Châteaudun, Detachements bis Blois, Vendôme, Le Mans, Alençon und Evreux vorschiebend.

Die unter Befehl des Generals v. Katzler vereinigte Reservekavallerie des II. Armeekorps rückte in den Raum Poissy–Mantes–Pontoise.

Schließlich dürften noch die selbständig entsendeten preußischen Kavallerieabteilungen bis zum Abschluß ihrer Tätigkeit zu erwähnen sein.

Die preußischen selbständigen Kavallerieabteilungen.

Das Regiment Königin-Dragoner unter Oberstleutnant v. Kameke (s. S. 29) folgte aus der Gegend von Coucy der abziehenden französischen Kavallerie auf Soissons und sollte nach einem aus Compiègne am 27. Juni gegebenen Befehl Blüchers unterhalb Soissons über die Aisne gehen, um den Gegner dauernd im Auge zu behalten. Wegen Zerstörung der Brücken aber konnte es nur bei Choisy au bac (nahe bei Compiègne) übergehen und sich dann über Breuil wieder nach der großen Straße Soissons–Paris wenden. Es geriet dadurch *hinter* das I. Armeekorps und setzte sich nun — aus welchem Grunde ist nicht ersichtlich — auf den anderen Flügel der Armee in Richtung auf Pontoise. Dort erhielt Oberstleutnant v. Kameke am 30. den an diesem Tage in Gonesse ausgefertigten Befehl Gneisenaus, welcher oben (S. 98) aufgeführt ist. Er marschierte über Dammartin die

Digitized by Google

Nacht durch bis Lizy sur Ourcq (über 70 km), nach kurzer Ruhe am 1. Juli nach Montreuil (10 km nordöstlich La Ferté sous Jouarre), Abteilungen nach Meaux, La Ferté und Château-Thierry vorschiebend. Seine Meldungen über den Rückzug der Vandammeschen Korps, die Zerstörung der Marne-Brücken usw. waren richtig, kamen aber natürlich viel zu spät.

Den 2. Juli über wartete der Oberstleutnant, die Gegend durchstreifend, vergeblich auf das Eintreffen des Oberstleutnants v. Schmiedeberg, ging dann für den 4. und 5. in die Gegend nördlich von Meaux, am 6. bis 10 km östlich Dammartin zurück und blieb auf Befehl des Feldmarschalls dort vorläufig stehen, um dem Regiment Erholung zu gönnen. Er hatte vielfach Widerstand von bewaffneten Bauern gefunden; durch eine am 4. bei ihm eintreffende Kasakenabteilung vom Czernitscheffschen Korps (s. unten) wurde die erste Verbindung mit den Vortruppen der österreichisch-russischen Haupt-Armee hergestellt.

Oberstleutnant v. Schmiedeberg, der mit dem Schlesischen Ulanen-Regiment bis zum 28. in der Gegend von Festieux (südöstlich Laon) geblieben war, ging am 29. und 30. über Compiègne nach Verberie und erhielt dort den Befehl von diesem Tage. Er ging am 1. Juli über Villers-Cotterets gegen Fère en Tardenois, am 3. nach Epernay vor, wo er noch eine Anzahl Gefangene machte und stehen blieb, um die am 5. in Châlons einrückende Avantgarde der Wredeschen Armee abzuwarten; dann kehrte er über Dammartin am 11. nach Gonesse zurück.

Das am 3. Juli südlich um Paris herum und bei Corbeil auf das rechte Seine-Ufer vorgehende 12. Husaren-Regiment konnte demgemäß nicht mehr, wie es in der Absicht des Hauptquartiers lag, die Verbindung mit den beiden eben genannten Regimentern aufnehmen und wurde nach Eintritt des Waffenstillstandes wieder zurückgezogen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Operationen der Schwarzenbergschen Haupt-Armee und der russischen Armee.

Allgemeiner Operationsplan.

Als auf dem Felde von Belle-Alliance die Entscheidung des Krieges fiel, war die große Masse der von allen europäischen Staaten gegen Napoleon aufgebotenen Streitkräfte noch nicht in der Lage, ihre Operationen zu beginnen.

Der Langenau-Schwarzenbergsche Operationsplan (s. Bd. I, 157 und 185 ff.), am 28. April aufgestellt, am 6. Juni vom Zaren Alexander gebilligt, strebte ein Zusammenwirken aller verbündeten Armeen an und war in großen Zügen folgender:

die österreichische Haupt-Armee — Armee des Oberrheins — sollte ober- und unterhalb Basel den Rhein überschreiten, westlich der Vogesen sich mit den gleichzeitig von Kaiserslautern aus vorgehenden Bayern vereinigen und mit ihrem rechten sowie einem Teil des linken Flügels auf Nancy, mit dem anderen auf Langres operieren;

die in Oberitalien zu versammelnde österreichische Armee (70000 Mann) über die Pässe des Mont Cenis, des St. Bernhard und des Simplon die Alpen überschreiten und auf Genf marschieren;

erst gleichzeitig mit diesen beiden sollten die preußische und die englisch-niederländische Armee in Belgien die Operationen eröffnen;

die russische Haupt-Armee sollte, nachdem sie am 4. Juli den Mittelrhein überschritten, 50000 Mann als Unterstützung der preußischen Armee folgen lassen, mit dem übrigen sich links an das bayerische Korps heranziehen.

Übersicht der insgesamt verfügbaren Streitkräfte der Verbündeten.

Um die Mitte des Monats Juni waren, dem Vertrage vom 25. März (s. Bd. I, 84) gemäß, außer den verbündeten Armeen in Belgien bereit gestellt:

1. Das Norddeutsche Bundeskorps (vgl. Anl. 3) unter dem preußischen General Grafen Kleist v. Nollendorf: 30 Bataillone, 12 Eskadrons, $2^1/_2$ Batterien, etwa 25000 Mann stark. Vom April ab

Digitized by Google

zwischen Lahn und Sieg gesammelt, war es im Mai die Mosel aufwärts marschiert mit der vorläufigen Bestimmung, die Verbindung zwischen dem preußischen III. Armeekorps, welches damals (s. Bd. I, 177) zwischen Luxemburg und der Maas stand, und dem bayerischen Korps Wrede (s. unten) herzustellen. Es stand seit dem 16. Mai auf beiden Ufern der Mosel, mit dem rechten Flügel um Echternach, Vorposten bis Arlon vorgeschoben, mit der Mitte um Trier, mit dem linken Flügel auf dem linken Saar-Ufer; die Vorposten hatten hier von Losheim (nordöstlich Merzig) aus Verbindung mit den bayerischen in der Pfalz.

2. Die österreichische Haupt-Armee unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg am Oberrhein, von Mannheim bis Schaffhausen.

Sie zählte (vgl. Anl. 4) drei österreichische Armee- und ein Reservekorps, denen die bayerische Armee hinzutrat. Vorgesehen war ferner die Bildung eines besonderen Blockadekorps, dem von österreichischen Truppen meist IV. Bataillone der Infanterie-Regimenter, außerdem badische und württembergische Landwehren und einige Kontingente kleinster deutscher Staaten zugewiesen wurden. Diese Truppenteile sollten im allgemeinen den Rhein noch im Verbande ihrer früheren Korps überschreiten und erst nachher unter den gemeinschaftlichen Oberbefehl des Erzherzogs Johann von Österreich, Direktor des Feld-Genieweſens, treten, dem die Leitung der notwendig werdenden Belagerungen zugedacht war.

Überhaupt war die Kriegsgliederung der österreichischen Korps häufigem Wechsel unterworfen. Die Kriegsstärken der Truppen waren im allgemeinen hohe: bei der Infanterie zählten die Bataillone meist über 1000 Mann, bei der Kavallerie die Kürassier-Regimenter 6, die Ulanen- und Chevaulegers-Regimenter 8, die Husaren-Regimenter 12 Eskadrons; die Batterien durchweg 6 Geschütze.

Die Gesamtstärke der Feldarmee, ohne das Blockadekorps, belief sich auf 180 Bataillone, 263 Eskadrons, 68 Batterien = 204 600 Mann mit 424 Geschützen, davon

Österreicher	84	Bat.	170	Esk.	43	Batt.	=	103 000	Mann	258	Gesch.
Bayern	51	„	66	„	15	„	=	60 000	„	106	„
Württemberger	20	„	16	„	5	„	=	20 700	„	30	„
Badener	15	„	11	„	3	„	=	12 400	„	18	„
Hessen-Darmstädter	10	„	—	„	2	„	=	8300	„	12	„

Das Hauptquartier befand sich in Heidelberg; der Kaiser von Österreich und der Zar waren dort bereits eingetroffen, der König von

Digitized by Google

Preußen wurde erwartet und hatte vorläufig seinen Generaladjutanten, Generalleutnant v. dem Knesebeck, vorausgeschickt.

Das I. Armeekorps kantonierte um Freiburg i/Br., das II. um Emmendingen und Offenburg, das III. um Bruchsal und Rastatt, das österreichische Reservekorps um Cannstatt, die bayerische Armee um Mannheim, ihre Avantgarde auf dem linken Rhein-Ufer.

3. Die österreichische Armee von Oberitalien unter dem General der Kavallerie Baron Frimont, aus zwei Korps bestehend und einschließlich des zugeteilten sardinischen Korps etwa 85000 Mann stark, war erst im Anmarsch gegen die Alpen, welche sie in zwei Kolonnen, mit der einen über den Simplon, mit der anderen über den Mont Cenis, überschreiten und in der Richtung auf Lyon operieren sollte. (Anlage 6.)

Ihr trat später hinzu der größte Teil der bisherigen Armee von Neapel, welche unter dem Feldmarschall-Leutnant Baron Bianchi im April und Mai den verfrühten Angriff Murats (s. Bd. I, 117) niedergeschlagen hatte und teils zu Lande, teils zur See nach Alessandria bzw. Nizza übergeführt wurde.

4. Die russische Haupt-Armee unter dem Feldmarschall Grafen Barclay de Tolly (s. Anl. 5) in vier Armeekorps, einem Reserve- oder Grenadierkorps und zwei Reserve-Kavalleriekorps, rund 168000 Mann stark.

Eine Eigentümlichkeit ihrer Organisation war, daß die Kasaken-Regimenter — im ganzen 9 —, die Pionier- und Pontonier-Kompagnien nicht organisch in die Korpsverbände eingeteilt, sondern direkt dem Armee-Oberkommando unterstellt waren und nach Bedarf zugeteilt wurden.

Die russische Armee war im Anmarsch von der Weichsel nach dem mittleren Rhein, den sie kaum vor Ende Juni erreichen konnte.

5. Gleichfalls erst im Anmarsch von Berlin nach dem Rhein war das preußische Garde- und Grenadierkorps (4 Infanterie-, 4 Kavallerie-Regimenter, 32 Geschütze), während das aus den Truppen der östlichen Provinzen zu bildende V. und VI. Armeekorps (jedes zu 12 Infanterie-, 12 Kavallerie-Regimentern und 12 Batterien), sowie das Rheinische Landwehrkorps (8 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimenter) noch in der Formation begriffen waren.

6. Endlich hatte die Schweiz durch 36000 Mann unter General Bachmann die Grenze von Genf bis Basel, mit einer Division als Reserve bei letzterem Orte, besetzt, um ihre Neutralität zu wahren. Sie erklärte sich Ende Mai zwar für die Verbündeten, beschloß aber, nicht angriffsweise, sondern nur defensiv sich gegen Frankreich zu ver-

Digitized by Google

halten. Sie gestattete demgemäß den verbündeten Truppen den ungehinderten Durchmarsch, trat aber gegen die französische Alpen-Armee nicht auf, als diese südlich Genf das Schweizer Gebiet verletzte.

Im Schwarzenbergschen Hauptquartier ging noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten vom Herzoge von Wellington eine genaue Übersicht der französischen Gesamtstreitkräfte ein, welche die gegenüberstehenden wie folgt berechnete:

Armee des Rheins oder V. Korps (Rapp) etwa	9400	M. Inf.	1600	M. Kav.
Observationskorps des Jura (Lecourbe)	4800	„ „	1600	„ „
Armee der Alpen oder VII. Korps (Grouchy*))	9600	„ „	1800	„ „
Observationskorps des Var (Brune)	7200	„ „	600	„ „

Diese Zahlen waren, wie ein Vergleich mit den in Bd. I, Anl. 3 gegebenen zeigt, hinsichtlich des Rappschen Korps schon für die Linientruppen bedeutend zu niedrig gegriffen und enthielten nirgends den inzwischen eingetroffenen Zuwachs an Nationalgarden. Anderseits überschätzte man im Hauptquartier der Verbündeten etwas den an der Ostgrenze stehenden Gegner, indem man bis Ende Juni das Korps Rapp auf 30000 bis 40000 Mann, das Korps Lecourbe auf 20000 Mann veranschlagte.

Der Feldmarschall Schwarzenberg beabsichtigte, seine Operationen erst mit Ende Juni zu beginnen, da „das Aufbringen der nötigen Subsistenz in seinem Rücken vielen Schwierigkeiten unterlag und das Anfüllen der Magazine langsam vonstatten ging".**)

Die französischen Truppen an der Ostgrenze.

Die an der Ostgrenze kommandierenden Generale Rapp und Lecourbe hatten schon vor Beginn der Feindseligkeiten von Napoleon die Anweisung erhalten, den Boden Frankreichs gegen einen vordringenden Feind Schritt für Schritt zu verteidigen; der erstere sollte, wenn er das Elsaß nicht halten könne, die Vogesenpässe, deren Verschanzung der Kriegsminister Davout am 9. Mai angeordnet hatte, dann die Linie der Meurthe, der Mosel, schließlich der Maas und der Marne, der andere Langres, dann die Linie der Aube, der Seine und schließlich der Yonne verteidigen. Die Alpen-Armee endlich (Suchet) sollte, falls sie aus Savoyen verdrängt würde, Lyon verteidigen, dessen Befestigung und Verproviantierung mit allen Mitteln der Kriegsminister ebenfalls angeordnet hatte.

Um die Feldtruppen in möglichster Stärke verfügbar zu machen, waren sie auf Anordnung Napoleons vom 9. Mai sämtlich aus den

*) Jedenfalls Schreibfehler für Suchet.

**) Laut „Operationsjournal der deutschen verbündeten Haupt-Armee unter Kommando Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten v. Schwarzenberg im Jahre 1815" (K. u. K. Kriegs-Archiv Wien), Bl. 15 vom 5. Juni.

Digitized by Google

Festungen herausgezogen und deren Schutz sowie die Bewachung des Rheins von Hüningen bis Weißenburg nur den mobilisierten oder nicht mobilen Nationalgarden und wieder einberufenen alten Soldaten unter Befehl des Generals Molitor übertragen worden. Außerdem waren von den in Divisionen formierten, mobilen Nationalgarden dem Korps Rapp eine Division zu 3000 Mann,*) dem Korps Lecourbe zwei Divisionen mit zusammen 10000 Mann zugewiesen worden. Die Stimmung der Nationalgarden war im Elsaß besser und kriegerischer als in den meisten anderen Gegenden Frankreichs, daher auch ihre Verwendbarkeit größer; sogar einige Freikorps, über deren Stärke und Zusammensetzung allerdings nichts bekannt ist, hatten sich in den östlichen Provinzen gebildet.

Das Korps Rapps bestand aus der 15., 16. und 17. Infanterie-Division (Linien-Regimenter Nr. 18, 32, 36, 39, 40, 57, 58, 103 und 104, 7. und 10. leichtes Regiment), zusammen 28 Bataillone, einer Kavallerie-Division von 14 Eskadrons (19. Dragoner-, 2. und 7. Chasseur-Regiment sowie Depot- und neugebildete Schwadronen des bei der Haupt-Armee eingeteilten 11. Dragoner-, 1. und 2. Lanziers-Regiments); insgesamt etwa 20000 Mann mit 46 Feldgeschützen, bedient von Teilen des 1. und 5. Artillerie-Regiments. Er hatte es in der Gegend von Hagenau vereinigt, die Mobilgarden-Division unter General Berckheim in Colmar. Auf die Nachricht von dem Siege bei Ligny beabsichtigte er, sich des wichtigen Rhein-Überganges Germersheim zu bemächtigen und ging gegen die Queich vor.

General Lecourbe dagegen kam, wie aus seinen während seines Rückzuges gemachten Äußerungen hervorgeht, sehr bald zu der Überzeugung, daß das Schicksal Frankreichs gegenüber der erdrückenden Übermacht rasch entschieden sein werde, daß es daher für ihn mit seinen schwachen, ungeübten und unzuverlässigen Truppen nicht darauf ankommen könne, sich im freien Felde einer Katastrophe auszusetzen, sondern nur darauf, sich in der starken, gut verproviantierten Festung Belfort bis zur allgemeinen Entscheidung zu halten. Die spätere Darstellung wird zeigen, daß er trotzdem sich redlich bemühte, dem anrückenden Gegner Aufenthalt zu bereiten.

Der Vormarsch des Feldmarschalls Fürsten Wrede vom 18. bis 23. Juni.

Auf die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten in Belgien kamen die verbündeten Monarchen zu dem Entschluß, den Beginn des Vormarsches der Oberrhein-Armee um 24 Stunden früher ein-

*) In einem nach der Kapitulation von Straßburg übergebenen Rapport ist die Gesamtstärke der Nationalgarden auf 11 Bataillone mit 69 Offizieren, 3690 Mann angegeben; dabei sind aber wahrscheinlich örtliche, nicht zur mobilen Division gehörige Nationalgarden mit berechnet.

Digitized by Google

treten zu lassen; zugleich wurde von der russischen Armee ein Truppenkorps unter dem Generalleutnant Grafen Lambert, bestehend aus dessen 2. Husaren- und der 9. Infanterie-Division, den Kasaken-Regimentern Bihalow und Kutainikow und einer Pionier-Kompagnie, vorausgeschickt, um unter Befehl des Feldmarschalls Fürsten Wrede zu treten und die Verbindung zwischen ihm und dem Norddeutschen Armeekorps herzustellen. Die vordersten Truppen dieser Abteilung, zwei Husaren-Regimenter und die Kasaken nebst der halben reitenden Batterie, trafen am 19. Juni in Mannheim ein; am 21. wurde ihr noch das österreichische Husaren-Regiment Erzherzog Josef, welches als Bedeckung des kaiserlichen Hoflagers zurückbehalten war, zugeteilt.

Fürst Wrede selbst setzte schon am 18. seine rückwärtigen Truppen in Marsch, überschritt am 19. mit seinem ganzen Korps den Rhein bei Oppenheim und Mannheim und ging bis in die Linie Alzey–Dürkheim, am 20. in den Raum Landstuhl–Kaiserslautern vor, Beobachtungsdetachements gegen die Festung Landau vorschiebend.

Am 20. griffen die Franzosen deren Vorposten auf der ganzen Linie der Queich an, wurden aber überall ohne Mühe zurückgewiesen; in der Nacht vom 20. zum 21. erfolgte noch ein Angriff auf eine bei Dahn postierte Schützen-Kompagnie des 11. National-Feld-Bataillons mit sehr überlegener Infanterie und Kavallerie. Die Kompagnie mußte ihre Stellung in guter Ordnung aufgeben; der Feind wich aber auch hier bald wieder zurück, räumte das Annweiler Tal und zog sich nach Landau; nach französischen Berichten, weil Rapp in dieser Nacht die Kunde von den Ereignissen bei Belle-Alliance erhielt. Er stellte daraufhin seinen Vormarsch ein und beschloß, langsam, in breiter Front hinter die Lauter, später hinter die Sauer in die Linie von Sulz über Surburg bis zur Straße Bitsch–Hagenau zurückzugehen und den feindlichen Vormarsch wenigstens zu verzögern. Den Befehl Napoleons, der ihn nach Paris rief (s. S. 7), hat er — nach französischen Berichten — ebensowenig erhalten als den späteren, entgegengesetzten der provisorischen Regierung vom 28. Juni (s. S. 88). Die Besatzung von Landau verstärkte er noch durch ein Linien-Bataillon, zwei andere ließ er schleunigst mit Postpferden nach Neubreisach und Schlettstadt abgehen.

Am 20. abends schrieb Wrede aus seinem Hauptquartier Dürkheim an Blücher:*)

„Ich habe die Ehre, Ew. Liebden zu benachrichtigen, daß, nachdem die Allerhöchsten Monarchen zu beschließen geruht haben, die für die Oberrhein-Armee auf den 25., 26. und 27. dieses bestimmt gewesenen Angriffe um 24 Stunden früher

*) Dieser erhielt das Schreiben erst am 28. in Senlis.

Digitized by Google

beginnen sollen, ich mit meiner unterhabenden Armee, zu welcher zwei Pulks russischer Kosaken, vier Husaren-Regimenter und eine Infanterie-Division gestoßen sind, und morgen noch ein österreichisches Husaren-Regiment folgt, wenn nicht am 23. abends, wenigstens den 24. früh die Passage über die Saar forcieren werde. Ich werde sodann, da ich nunmehr gegen 13000 Mann Kavallerie und 60000 Mann Infanterie dem Feind entgegenstellen kann, so schleunigst als möglich gegen Metz vorrücken, zugleich die Verbindung mit Sr. Exzellenz dem General der Infanterie Grafen Kleist herstellen, und durch eins und das andere trachten, die Aufmerksamkeit des Feindes auf mich zu ziehen.

Die große russische Armee wird mir auf einen Zwischenraum von wenigen Märschen folgen, jedoch kann ihre Queue nicht wohl vor dem 8. k. Mts. an die Saar kommen.

Der Feind hat heute meine ganze Vorpostenlinie längs der Queich angegriffen, ward aber überall zurückgeworfen. Ich halte es für eine bloße Demonstration; inzwischen wird mir von meinen Vorposten von der Saar gemeldet, daß von Metz einige Kolonnen im Marsch gegen Saarbrücken sein sollen.

Ich bitte Ew. Liebden, versichert zu sein, daß ich alles aufbieten werde, um so schleunig als möglich zur Erfüllung des allgemeinen Zwecks beizuwirken."

Aus den gleichzeitigen Berichten des in seinem Hauptquartier befindlichen preußischen Majors Grafen Truchseß, sowohl an Blücher als an den König, geht aber hervor, daß der Feldmarschall, in Übereinstimmung mit dem Schwarzenbergschen Operationsplan, nur beabsichtigte, „den Feind zu beunruhigen und dessen Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen", keineswegs gedachte, eine große Schlacht zu suchen oder auch nur anzunehmen; vielmehr, sofern Napoleon selbst mit starken Kräften sich gegen ihn wenden würde, sich zurückzuziehen, ihn durch unnütze Märsche zu ermüden und erst anzugreifen, wenn die *vereinten* Kräfte der Verbündeten heran sein würden.

Indessen setzte er seinen Vormarsch gegen die Saar fort in der Absicht, sich in der Richtung auf die Mosel dem preußischen linken Flügel zu nähern, dadurch die Vogesen und die noch im Rhein-Tal stehenden französischen Kräfte (Rapp) zu umgehen; als am 21. frühmorgens die Nachricht von der Entscheidung bei Belle-Alliance einlief, wurde beschlossen, die Bewegungen zu beschleunigen und auf die Übergangspunkte Saarbrücken und Saargemünd zu richten. Am 21. erreichten demgemäß die Truppen die Gegend von Neunkirchen bis Homburg, die 3. Infanterie-Division blieb zur Einschließung von Landau mit einer Brigade östlich an der Queich, mit der anderen nordwestlich in der Linie Annweiler—Edesheim stehen, bis sie am nächsten Tage (s. unten S. 160) abgelöst wurde. Am 22. ging der Vormarsch am linken Ufer der Blies aufwärts mit einer Division nach Zweibrücken; am 23. in zwei Kolonnen gegen die genannten Übergangspunkte, mit der 4. Infanterie-Division in der linken Flanke auf Bitsch.

Die rechte Kolonne (2. Infanterie-Division) sollte bei Saarbrücken, wenn der Feind starken Widerstand leiste, nur demonstrieren; General

Digitized by Google

Graf Beckers griff aber die Franzosen — es waren nur einige hundert unberittene Kavalleristen und bewaffnete Bürger unter General Mériage — kräftig an, nahm St. Johann und zwang sie zu eiligem Rückzuge in der Richtung auf Metz. Dabei wurden ihnen 70 Gefangene, darunter 6 Offiziere, abgenommen und etwa 100 Mann außer Gefecht gesetzt; der Verlust der Bayern betrug 19 Mann an Toten, 3 Offiziere 33 Mann an Verwundeten.

Auch die linke Kolonne (1. Kavallerie- und 1. Infanterie-Division) stieß nur auf bewaffnete Bauern und Freischaren, welche bei Neunkirchen (2 km nordöstlich Saargemünd) geworfen wurden, aber doch eine auf dem rechten Saar-Ufer als Brückenkopf angelegte Verschanzung zu verteidigen suchten. Das Vorziehen der bayerischen Artillerie und ein entschlossener Angriff des 4. leichten Bataillons warf sie bald zurück.

Die bayerischen Angriffe waren an beiden Punkten so überraschend gekommen, daß der Gegner nicht Zeit fand, die Brücken zu zerstören; dagegen wies der Kommandant von Bitsch, General Kreutzer, die Aufforderung des Generals v. Zoller zur Übergabe rundweg ab, obwohl er nur über 800 Mann Nationalgarden verfügte.

Am 23. abends stand sonach das Wredesche Korps:

die 2. Infanterie- und 2. Kavallerie-Division zwischen Saarbrücken und Forbach, Detachements gegen Saarlouis und St. Avold vorgeschoben,

die 1. Infanterie-Division vorwärts Saargemünd an der Straße nach Saarunion,

die 1. Kavallerie-Division bei Saaralben,

die 4. Infanterie-Division um Bitsch, die nachgerückte 3. Infanterie-Division bei Pirmasens.

Die ersten Bewegungen der Haupt-Armee am 22. und 23. Juni.

Bald nach der Kunde von der Eröffnung der Feindseligkeiten traf am 20. Juni im Hauptquartier zu Heidelberg der russische General v. Toll ein, welcher, von Brüssel kommend, am 17. einige Stunden im Hauptquartier Blüchers in Wavre zugebracht hatte und über den Ausgang der Schlacht bei Ligny sowie über die Stimmung und die weiteren Absichten Blüchers berichten konnte. Daß im Hauptquartier nun erst recht Wert auf ein systematisches, gleichmäßiges Vorschreiten aller Armeen gelegt wurde, scheint aus einem Schreiben Knesebecks an den König vom 21. hervorzugehen. Er verlangt darin dringend, daß möglichst bald zur Belagerung der französischen Grenzfestungen geschritten werde: die Engländer sollten die an der französisch-belgischen Grenze, die Preußen Diedenhofen, Metz und Saarlouis, die Österreicher die im Elsaß übernehmen, die (in der Gegend von Frankfurt

Digitized by Google

angekommenen) preußischen Garden schleunigst über Coblenz und Trier auf Metz rücken und das V. und VI. Korps, wenn auch noch nicht völlig organisiert, ihnen folgen. Den Feldmarschall Blücher hatte Knesebeck schon selbst aufgefordert (!), das Kleistsche Korps vor Diedenhofen rücken zu lassen.

Am 22. früh aber ging in Heidelberg die Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance ein; Schwarzenberg beschloß, „sogleich die Operationen zu beginnen und die Bewegung der Armee zu beschleunigen." *) Er befahl noch am selben Tage, daß der rechte Flügel, das bayerische und III. Korps, den Rhein zwischen Germersheim und Mannheim überschreiten solle, um, von der russischen Armee unterstützt, auf Nancy zu operieren; im besonderen solle das bayerische Korps am 24. Saargemünd angreifen, sich an der Saar festsetzen und dann weiter nach Umständen entweder über Château-Salins nach Nancy vorrücken oder den etwa in den Weißenburger Linien standhaltenden General Rapp in der linken Flanke und im Rücken angreifen.

Das III. Armeekorps hatte sich auf dem rechten Rhein-Ufer zu konzentrieren, am 24. über die Schiffbrücke bei Germersheim zu gehen, die bayerische Armee in der Flanke zu decken, Landau zu beobachten und sich vor den Weißenburger Linien aufzustellen. Zu seiner Unterstützung hatte die für das Blockadekorps bestimmte mobile Division Wallmoden der Garnison von Mainz auf Lauterburg vorzurücken. Es sollte den General Rapp so lange beschäftigen, bis die Bewegungen Wredes ihn zum Rückzuge zwingen würden, dann ihm auf Straßburg folgen, aber diese Festung nur beobachten lassen und sich über Schirmeck auf Nancy wenden.

Der linke Flügel der Armee, I., II. und Reservekorps unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Ferdinand, sollte sich mit verstärkten Märschen so zusammenziehen, daß er am 25. in dem Raum Eimeldingen (8 km nördlich Basel)—Lörrach—Warmbach (13 km östlich Basel) bereit stehe; in der folgenden Nacht den Rhein auf den festen Brücken bei Rheinfelden und Basel und einer dazwischen zu schlagenden Pontonbrücke bei Grenzach überschreiten und am 26., vormittags 10 Uhr, mit den Hauptmassen nördlich Basel an der französischen Grenze versammelt sein. Er sollte dann sofort den bei Hüningen gemeldeten General Lecourbe zurückwerfen, ihn durch das I. Korps über Belfort verfolgen lassen, mit dem II. und Reservekorps, unter Zurücklassung einer Division zur vorläufigen Einschließung von Hüningen, Belfort, Neubreisach und Schlettstadt, über St. Dié auf Nancy vorrücken.

*) Operationsjournal, Bl. 19.

Digitized by Google

Da diese Disposition auf der Siegesnachricht von Belle-Alliance beruhte, so ist schwer einzusehen, welchen Zweck eigentlich die geplante Versammlung der ganzen Heeresmasse von 332000 Mann bei Nancy haben sollte; unter allen Umständen mußte sie durch das Abwarten der russischen Armee einerseits, durch den weiten Umweg anderseits, den der linke Flügel zu nehmen hatte, weil man einen Rhein-Übergang zwischen Neubreisach und Straßburg nicht wagte und nicht vorbereitet hatte, den entscheidenden Vormarsch in das Innere Frankreichs erheblich verzögern. Es ist wohl sicher, daß der Einfluß des Zaren Alexander hier mitgesprochen hat, um den Russen ihren Anteil an den Erfolgen zu wahren.

Den Ansichten Wredes entsprach die ihm wahlweise gestellte Doppelaufgabe nicht, weil sie ihn von dem raschen Vormarsch gegen Westen, den er persönlich immer im Auge behielt, ablenkte: so kam er in keiner von beiden Richtungen zu einem recht energischen Vorgehen. Der Vormarsch Wredes vom 24. bis 28. Juni.

Durch eine den Anordnungen des Großen Hauptquartiers entsprechende kurze Vorbewegung erreichte am 24. die 2. Infanterie-Division Forbach, die 1. Saarunion, ein gegen Lunéville vorgetriebenes Detachement Moyenvic, die 2. Kavallerie-Division Püttlingen, die 1. Saaralben, gegen Pfalzburg aufklärend. Dahinter lagerte in zweiter Linie die 4. Infanterie-Division außer einigen vor Bitsch zurückgelassenen Truppen bei Saargemünd, die 3. bei Hornbach, die Reserven in der Gegend zwischen Bliescastel und Saargemünd. Das Hauptquartier befand sich an letzterem Orte.

General Czernitscheff ging mit einem Husaren-Regiment und den beiden Kasakenpulks sowie zwei Eskadrons des Bayerischen 2. Chevaulegers-Regiments, zwei des österreichischen Husaren-Regiments und drei reitenden Geschützen gegen die Mosel vor, um die Verbindung mit der preußischen Besatzung von Luxemburg sowie dem Norddeutschen Korps aufzusuchen, aber auch schon in der Richtung auf die Straße Metz—Paris aufzuklären. Mit den drei anderen Husaren-Regimentern ging General Lambert selbst nach St. Avold vor und detachierte gegen Saarlouis; die inzwischen eingetroffene 9. russische Infanterie-Division blieb bei Saargemünd.

Der französische General Mériage zeigte die Thronentsagung Napoleons und Einleitung von Friedensunterhandlungen an und bat um einen Waffenstillstand, wurde aber abgewiesen. Der Fürst Wrede richtete vielmehr an Schwarzenberg ein Schreiben mit der Bitte, den Vormarsch der österreichischen und russischen Haupt-Armee möglichst zu beschleunigen und in mehr nördlicher Richtung zu führen, um mit dem linken Flügel baldmöglichst die Seine zu erreichen.

Digitized by Google

Am 25. verlegte der Fürst sein Hauptquartier nach Püttlingen. Die 1. Kavallerie-Division stieß bei der kleinen Festung Marsal auf feindliche Kavallerie, warf sie zurück, ließ den Ort einschließen und ging mit ihrem Gros bis Moyenvic. Dahinter rückten die 1. und 4. Infanterie-Division bis Dieuze und rückwärts dieser Stadt.

Auf dem rechten Flügel ging die Abteilung Czernitscheffs von Busendorf bis Kedingen in der Richtung auf Diedenhofen vor und entsendete Detachements auf das linke Mosel-Ufer, um die Verbindung zwischen Metz und Longwy zu unterbrechen; die Abteilung Lamberts ging nach Füllingen und streifte gegen Metz.

Die 2. Kavallerie-Division besetzte Mörchingen, von der 2. Infanterie-Division blieben auf Befehl des Feldmarschalls je eine Brigade bei Forbach und St. Avold stehen, um der russischen Kavallerie als Rückhalt zu dienen und gegen Saarlouis und Metz zu beobachten. Die 3. bayerische Division und die Reserven rückten nach Saargemünd.

Auch am 26. wurde die Stellung des Korps wenig verändert, nur die 1. Infanterie-Division ging bis Moyenvic, die 2. Kavallerie-Division bis vorwärts Château-Salins, Kavallerie-Detachements bis Einville und Lunéville vor. Die 2. Infanterie-Division schob sich vorwärts bis Füllingen und St. Avold und ließ durch ein Detachement unter Oberst Fürst Löwenstein, verstärkt durch ein russisches Infanterie-Regiment, Saarlouis einschließen. Die 3. Division und die Reserven staffelten sich von Mörchingen bis Püttlingen, das Hauptquartier des Feldmarschalls kam nach Mörchingen. Auf die vom Kronprinzen von Württemberg eingehende Nachricht über den Rückzug des Generals Rapp auf Hagenau (s. unten S. 161) beschloß der Feldmarschall, seine Hauptkräfte mehr südlich zu schieben, um jenem nötigenfalls den Rückzug über Saarburg, Raon l'Etape oder St. Dié verlegen zu können.

Die russischen Truppen auf dem rechten Flügel blieben stehen und lösten durch die 9. Infanterie-Division die 2. bayerische ab, welche am 27. auf Château-Salins abmarschierte; ebendahin gingen die 3. und 4. Division, die Reserven und das Hauptquartier. Die 2. Kavallerie-Division klärte auf bis Nancy, die 1. in den Richtungen auf Pfalzburg, Raon l'Etape und St. Dié. Die 1. Infanterie-Division ging bis Einville vor und übernahm die Einschließung von Marsal.*)

Am nächsten Tage gingen diese beiden Divisionen bis Lunéville vor und bezogen ein Biwak auf den Höhen nördlich der Stadt, die Meurthe, deren Brücken die Avantgarde besetzte, vor der Front; starke

*) Eine in der Nacht vom 29. zum 30. vorgenommene Beschießung äscherte zwar einige Häuser ein, veranlaßte aber den Kommandanten nicht zur Übergabe.

Digitized by Google

Detachements wurden auf Saarburg, Pfalzburg, Baccarat und St. Dié vorgetrieben.

Mit der 2. und 4. Division ging der Fürst selbst nach Nancy, in der Front gedeckt durch die 2. Kavallerie-Division, welche die Straßen nach Toul und Neufchâteau beobachtete und ein Verbindungsdetachement auf St. Nicolas du Port vorschob, im Rücken gegen Metz durch die Reserve-Kavallerie-Brigade. Die 3. Division blieb als allgemeiner Rückhalt bei Château-Salins.

Der Streifzug Czernitscheffs.

Während nun hier in den Operationen ein mehrtägiger Stillstand eintrat, drang Generalleutnant Czernitscheff mit seinem 2000 Pferde starken Streifkorps weiter in Frankreich ein, überall die Verbindungen der Festungen abschneidend und die sich bildenden Franktireurtrupps und Ansammlungen bewaffneter Bauern möglichst zersprengend, aber nicht ohne zahlreiche Verluste durch solche zu erleiden. Seine vorausgesandten Streifkorps vertrieben schon am 26. schwache französische Truppen aus den Dörfern nördlich Metz auf dem linken Mosel-Ufer, am 28. überschritt er mit seinem Gros den Fluß bei Arganey (ungefähr halbwegs zwischen Metz und Diedenhofen) und ging bis Briey, am 29. nach Etain, Patrouillen bis an die Maas und weit ausgreifend nach Nordosten, um die Verbindung mit den preußischen Korps aufzusuchen. Am 30. warfen seine Spitzen bei Varenne und St. Menehould schwache feindliche Truppen; die Hauptabteilung gelangte an diesem Tage bis Autry (zwischen St. Menehould und Vouziers an der Aisne), am 1. Juli nach Suippe, eine linke Seitendeckung auf der großen Straße bis Châlons. Auf deren Meldung, daß die Stadt nach dem kürzlich erfolgten Abzuge der Linientruppen nur von schwachen Abteilungen der Nationalgarde besetzt sei, entsandte der General noch in der Nacht den Obersten v. Rostitz mit einem Kasaken-Regiment, einer Eskadron Husaren und einem Geschütz dorthin, um sich der Stadt zu bemächtigen. Dieser ließ ein Detachement von 100 Pferden unterhalb über die Marne gehen, um etwa abziehenden feindlichen Truppen den Rückzug zu verlegen, drang selbst bei Tagesanbruch des 2. Juli mit dem Kasaken-Regiment überraschend in die Stadt ein und stieß jenseits der Marne-Brücke auf ein abmarschierendes Bataillon nebst einer Abteilung berittener Gendarmen und einer Batterie von sechs Geschützen. Ersteres wurde zersprengt, die Geschütze genommen, die Kavallerie weiter verfolgt und ihr mehrere Gefangene abgenommen, darunter der bisherige Kommandant von Châlons, General Rigault, und mehrere andere Offiziere. Indessen fand die fliehende Abteilung auf dem Wege nach Epernay Aufnahme durch andere Truppen, und Oberst v. Rostitz mußte nun seinerseits zurück. Inzwischen hatten sich aber in Châlons zahl-

Digitized by Google

reiche versprengte und versteckte französische Soldaten und bewaffnete Bürger gesammelt, sich der meisten der zurückgelassenen Geschütze wieder bemächtigt und die Tore geschlossen, so daß die dem Obersten v. Nostitz folgende Husaren-Eskadron mit dem Geschütz von ihm abgeschnitten und er selbst genötigt war, seitwärts durch eine Furt über die Marne zurückzugehen. Die Husaren zogen sich auf die gegen 6 Uhr morgens herankommende Hauptabteilung Czernitscheffs zurück; dieser brachte jetzt seine Artillerie ins Feuer und ließ nach heftiger Beschießung des östlichen Tores es durch eine abgesessene Eskadron der bayerischen Chevaulegers stürmen. In den Straßen kam es noch zu einem heftigen und durch das Schießen aus den Häusern für die russische Kavallerie zeitweise recht bedenklichen Kampfe; doch wurde der Gegner allmählich nach der Brücke zurückgedrängt, ein Geschütz durch eine bayerische Eskadron, ein anderes durch die russischen Husaren noch in der Stadt erobert. An der Brücke und in den nächstgelegenen Straßen war der Widerstand besonders heftig, jedoch gelang es schließlich dem russischen Vortrupp unter Benkendorff, herüberzudringen und nun in der weiteren Verfolgung die Reste des Feindes gänzlich zu zersprengen. Fünf Kanonen, mehrere Pulverwagen, 20 Offiziere und mehrere hundert Mann an Gefangenen waren das Ergebnis dieses eigenartigen Gefechtes.

Am 3. Juli marschierte General Czernitscheff nach Vertus und trat am 4., wie oben (S. 145) erwähnt, in Verbindung mit der vorgeschobenen preußischen Kavallerie.

Der weitere Vormarsch Wredes vom 29. Juni ab.

In Nancy empfing am 28. der Fürst Wrede ein aus Noyelles vom 22. datiertes Schreiben Blüchers, welches ihn wiederum zu raschem Vorgehen aufforderte:

„. . . Der Krieg ist beendet. Das letzte Ziel unserer Anstrengungen wird erreicht, wenn Ew. Durchlaucht mit Ihrer Armee rasch vorrücken, ohne die entferntere Armee des Fürsten Schwarzenberg abzuwarten. Mit Ew. Liebden vereinigt, sind wir auch ohne andere Hilfe stark genug, die Reste der französischen Armee zu vernichten, welche der Schatten des ehemaligen Ruhmes Bonapartes nur noch kärglich zusammenhält . . ."

Bei dem Feldmarschall sprachen aber jetzt verschiedene Bedenken gegen ein solches schleuniges Vorgehen: die Besorgnis vor der im Rücken bleibenden Festung Metz und vor einem allgemeinen Volksaufstand, dessen Vorboten sich allerdings schon hier und da geltend machten und gegen den nur das Nachrücken der russischen Massen Sicherheit zu bieten schien. Er selbst hatte in seinem Befehlsbereich zwar überall die dreifarbigen Fahnen entfernen, aber die weiße nicht aufziehen lassen, „da es der Armee nicht zusteht, den König von Frankreich zu proklamieren". Vor allem aber war es der hemmende Einfluß des unter dem Druck des Zaren stehenden Großen Hauptquartiers.

Digitized by Google

„Die Rücksicht auf Metz — schreibt Graf Truchseß am 28. an Gneisenau — und die nötige Rücksicht, um den Kaiser Alexander durch zu rasches Vorrücken der bayerischen Armee nicht etwa zu kontradizieren, verhindern den Feldmarschall, so schnell vorzugehen, als er es gern tun würde";

d. h. er verzichtete auf die nächsterreichbaren Erfolge, damit die russische Armee auch noch teil daran nehmen könne.

So behielt er sich zunächst noch vor, die weitere Richtung seines Vormarsches entweder auf Verdun oder auf Vitry zu bestimmen, blieb vier Tage in der Gegend von Nancy stehen und ließ nur am 30. einen Handstreich auf Toul versuchen. Da die Festung von einigen hundert Nationalgarden besetzt war, wurde sie, „um den Marsch nicht aufzuhalten und Munition zu sparen", nur beobachtet, ebenso später bei Vitry verfahren, obwohl dort große Vorräte an Geschütz und Munition lagern sollten. Auch die am 29. eingehende Meldung, daß Rapp sich nach Straßburg hineingeworfen, Lecourbe seinen Rückzug über Epinal bewerkstelligt habe,*) änderte nichts an dem Entschluß. Erst am 3. Juli verlegte Wrede sein Hauptquartier nach Void, am 4. nach Le Frêne, 20 km südöstlich Châlons, am 5. nach dieser Stadt selbst; das ganze Korps lagerte in der Umgegend; Avantgarden, bis halbwegs Epernay sowie gegen Avize und Montmirail vorgeschoben, nahmen die Verbindung auf mit den in Epernay stehenden Schlesischen Ulanen des Oberstleutnants v. Schmiedeberg (s. S. 145). An diesem Tage ging die Nachricht von der Konvention von Paris ein. Der Fürst beabsichtigte nun, wie aus seinen an Wellington und Blücher gerichteten Glückwunschschreiben hervorgeht, aus Verpflegungsrücksichten auch weiter in drei Kolonnen mit dem Hauptquartier über Epernay (7.), Château-Thierry (8.), La Ferté sous Jouarre (9.), Coulommiers (11.) und Rozoy (12.) in den Raum zwischen Seine und Marne, westlich begrenzt durch die Linie Corbeil—Brie-Comte-Robert—Lagny, zu rücken, nur die 2. Kavallerie-Division auf das linke Seine-Ufer vorzuschieben. Dies wurde, da sich Blücher durch ein Schreiben vom 8. damit einverstanden erklärte, am 13. ausgeführt; das Hauptquartier kam nach Melun.

Die Operationen des III. Armeekorps gegen Straßburg.

Der Kronprinz von Württemberg überschritt, da das steigende Wasser des Rheins die Schiffbrücke bei Germersheim zu sprengen drohte, diese schon am 23. mit seinem ganzen Korps und wandte sich südlich gegen die Queich, einen schwachen französischen Posten von Bellheim auf Rheinzabern vertreibend. Diesen Ort versuchte der Gegner zu verteidigen, wurde aber durch das I. Bataillon des Hessischen Regiments Groß- und Erbprinz, unterstützt von einem württembergischen Regiment, heraus und in den Bienwald geworfen. Am 24. rückte der

*) Dies war, wie die spätere Darstellung zeigen wird, nicht richtig.

Digitized by Google

Kronprinz südlich Landau vorbei auf Bergzabern; die Division Wallmoden nach Rheinzabern, Avantgarde nach Jockgrimm. Bei ersterem Orte stieß die württembergische Kavallerie auf fünf Bataillone, zwei Eskadrons und sechs Geschütze, bei Nieder-Otterbach auf andere zwei Bataillone, sechs Eskadrons (7. Chasseur- und 11. Dragoner-Regiment); der Gegner ging aber an beiden Punkten bald zurück.

Graf Wallmoden ließ drei Bataillone, zwei Eskadrons und zwei Geschütze vor Landau zurück; sie wurden dann durch andere von Mainz herangezogene Truppen abgelöst.

Am 25. ging der Kronprinz in zwei Kolonnen auf Weißenburg, Wallmoden auf Lauterburg vor; die Franzosen räumten die verfallenen und nicht verteidigungsfähigen Weißenburger Linien und zogen in den Hagenauer Forst ab, Surburg stark besetzt haltend. Die württembergische Avantgarde wurde bis Ingolsheim vorgeschoben, die Gros besetzten Weißenburg und Lauterburg.

Gefecht bei Surburg und Selz.

Beim weiteren Vormarsch am 26. stieß die württembergische Avantgarde nach dem Durchschreiten von Sulz u. W. auf die feindlichen Vorposten; die Kavallerie-Brigade v. Jett warf sie nach Surburg zurück. Der Kronprinz ließ nun durch das österreichische Infanterie-Regiment Reuß-Greiz zunächst ein vor dem Dorfe westlich der Straße belegenes, nur schwach besetztes Waldstück wegnehmen, dann ging das I. Bataillon dieses Regiments geschlossen gegen das Dorf vor, nahm es und warf die feindliche Arrieregarde (ein Bataillon des 18. Linien-Regiments) über den Bach zurück. Das Gros zeigte sich jenseits am Rande des Hagenauer Forstes mit etwa sechs Bataillonen und zwei Batterien, beschränkte sich aber auf ein bis zur Nacht fortdauerndes Artillerie- und Schützenfeuer.

Gleichzeitig, um 11 Uhr vormittags, stieß die Kolonne des Grafen Wallmoden bei Selz auf den rechten französischen Flügel, die etwa 6000 Mann und ein Kavallerie-Regiment starke Division des Generals Rottembourg, von der aber — nach französischen Berichten — hier nur zwei Bataillone des 39. Linien-Regiments, eine Sappeur-Kompagnie und acht Geschütze zur Stelle waren und auch hier den auf dem nördlichen Ufer des Selz-Baches belegenen Wald zu halten suchten. Graf Wallmoden ließ die Bataillone Isenburg und Frankfurt in der Front, das Reußsche Bataillon in der rechten feindlichen Flanke angreifen. Der Gegner wurde zunächst aus dem Walde, dann auch aus dem nördlich des Baches belegenen Dorfteil und durch einen erneuten Angriff des Bataillons Frankfurt über die Brücke zurückgeworfen, die er nur flüchtig zerstören konnte.

Der Verlust der Verbündeten betrug bei Surburg 3 Offiziere 73 Mann, bei Selz 8 Offiziere 290 Mann an Toten und Verwun-

Digitized by Google

deten; die Franzosen geben an letzterem Orte allein etwa 300 Mann Verlust an.

General Rapp, von dem Aufbruch der gesamten Oberrhein-Armee und dem Vorgehen Wredes in seiner Flanke unterrichtet, entschloß sich nach einem am 24. abgehaltenen Kriegsrat zum ungesäumten Rückzuge auf Straßburg. Während desselben wurde die den Soldaten bisher verheimlichte Nachricht von den Ereignissen in den Niederlanden bekannt und übte einen sehr nachteiligen Einfluß auf deren Stimmung aus; ein Regiment versagte in Hagenau den Gehorsam und konnte nur durch persönliches Eingreifen des beliebten Führers wieder in Ordnung gebracht werden.

Trotzdem war dieser entschlossen, vor Straßburg in der günstigen Verteidigungsstellung hinter der Suffel nochmals Widerstand zu leisten. Er verteilte die Truppen so, daß die 15. Division ihren rechten Flügel an die Ill anlehnte, flankiert durch Batterien jenseits in der Ruprechtsau, mit ihrem Zentrum Reichstett und das stark verschanzte Hönheim, mit dem linken Flügel Suffelweyersheim besetzte und sich bis zur Chaussee nach Brumath ausdehnte. Zwei Kavallerie-Regimenter standen dahinter geschlossen bei Bischheim. Die 16. Division, in dem Raum von der Brumather bis zur Wasselnheimer Straße, besetzte Lampertheim, Mundolsheim und die Höhen von Nieder-, Mittel- und Ober-Hausbergen; die 17. stand mit zwei Kavallerie-Regimentern als Reserve auf der Molsheimer Straße. Vortruppen hielten noch die Zorn-Übergänge bei Brumath besetzt.

Die Stellung hatte in der Front, von der Ill bis zu der beherrschenden Höhe von Mundolsheim, eine Ausdehnung von $6^1/_2$ km, also für die insgesamt verfügbaren 20000 bis 24000 Mann viel zu groß; ihre Stärke lag in eben diesen schwer zugänglichen, mit Rebpflanzungen bedeckten Höhen; die Suffel bildete im allgemeinen ein gutes Fronthindernis, jedoch lagen die Dörfer Reichstett und Lampertheim vorwärts desselben.

Der Kronprinz von Württemberg ging am 26. nur bis Surburg, mit seinem Hauptquartier nach Sulz vor, am 27. nach Wiederherstellung der Sauer-Brücke durch den Hagenauer Forst bis Hagenau. Die feindlichen Vortruppen warteten auf den Höhen vor der Stadt nur die Entwickelung der württembergischen Avantgarde ab, räumten dann die Höhen und die Stadt und gingen bis Brumath zurück. Hier versuchte das 7. Chasseur-Regiment nochmals einen Vorstoß, wurde aber durch zwei Eskadrons des württembergischen 2. Kavallerie-Regiments geworfen und von diesem im Fußgefecht die Brücke genommen. Die Avantgarde biwakierte südlich Brumath, das Gros bei Nieder-

Digitized by Google

Schäffolsheim, Detachements bei Mommenheim und Bischweiler. Das Hauptquartier des Kronprinzen war in Hagenau.

General Graf Wallmoden erreichte, ohne Widerstand zu finden, Drusenheim.

Gefecht bei Suffelweyersheim.

Nach genauer Erkundung der feindlichen Stellung disponierte der Kronprinz für den 28. folgendermaßen:

die rechte Kolonne, die österreichische Division unter Feldmarschall-Leutnant Palombini, über Lampertheim und Pfulgriesheim gegen den feindlichen linken Flügel bei Ober-Hausbergen,

die mittlere Kolonne, Generalleutnant Prinz Emil von Hessen mit der Hessen-Darmstädtischen Division, geradeaus auf der großen Straße gegen die Mitte,

die linke Kolonne, das württembergische Korps unter General Graf Franquemont, gegen Reichstett und Suffelweyersheim; die württembergische Kavallerie sollte sich auf der Ebene zwischen Lampertheim und Reichstett aufstellen, General Graf Wallmoden gleichzeitig über Bettenhofen und Wanzenau vordringen.

Um 3 Uhr nachmittags eröffneten die Hessen den Angriff auf Lampertheim. Prinz Emil von Hessen warf mit den Schützen der 1. Brigade und einer Batterie die feindlichen Vortruppen in das Dorf zurück, vermochte dieses aber erst nach längerer Beschießung, unterstützt durch das II. Bataillon Leibgarde und das Garde-Füsilier-Regiment, nach hartnäckigem Widerstande zu nehmen. Die französische Besatzung, ein Bataillon des 10. leichten Regiments unter General Beurmann, wich auf Mundolsheim und setzte sich hier von neuem fest.

Als die Hessen gegen dieses Dorf vorgingen, führte General Rapp zwei Regimenter der 17. Division, das 10. leichte und 32., von Nieder-Hausbergen gegen ihre Flanke vor und nötigte sie zum Rückzuge; wiederholte Versuche, die stark besetzten steilen Höhen südlich Mundolsheim*) zu nehmen, waren vergeblich. Das Gefecht wurde hier sehr heftig, die Versuche der Hessen, weiter nach Süden ausholend den Gegner zu umfassen, vereitelte dieser durch Verlängern seines linken Flügels, wozu die noch bei Nieder-Hausbergen zurückgehaltenen Teile der 17. Division die Mittel boten.

Erst als die Division Palombini, die das leicht besetzte Pfulgriesheim ohne Mühe genommen, dann aber große Schwierigkeiten gefunden hatte, die scharf eingeschnittenen Wasserläufe des Leis-Baches und der Suffel zu überschreiten, ihrerseits mit der Brigade Luxem

*) Der stark ausgeprägte, das Vorgelände um etwa 50 m überhöhende, nach Osten sehr steil, nach Westen sanfter abfallende Höhenrücken von Mundolsheim bis Ober-Hausbergen, auf welchem jetzt die stärksten Forts von Straßburg liegen.

Digitized by Google

und drei Eskadrons gegen die Front und linke Flanke der zwischen Pfulgriesheim und Nieder-Hausbergen aufgestellten französischen Truppen vorging, das Gros des Husaren-Regiments noch weiter rechts ausholte, nahm Rapp seinen linken Flügel nach den Höhen vor Bischheim und Schiltigheim zurück. Er wurde aber jetzt verstärkt durch eine 4000 Mann Infanterie und 2 Kavallerie-Regimenter starke Abteilung unter General Merlin, welche, früher von Hagenau auf Zabern abgedrängt, jetzt von dort ankam. Feldmarschall-Leutnant Graf Kinsky warf ihre Kavallerie mehrmals unter beträchtlichem Verlust und trieb Patrouillen bis nahe an Straßburg vor, konnte aber nicht verhindern, daß die Merlinsche Abteilung sich zwischen Wolfisheim und Eckbolsheim aufstellte.

Rapp machte dann mit dieser gegen Abend noch einen Versuch, über Ober-Hausbergen vorzubrechen; durch die österreichische Artillerie von Nieder-Hausbergen her und die Kronprinz-Husaren abgewiesen, ging der feindliche linke Flügel nun endgültig bis an die Straße nach Molsheim zurück.

Inzwischen hatte die linke Flügelkolonne, bei welcher sich der Kronprinz selbst befand, das vom Feinde schon bei ihrer Annäherung geräumte Dorf Reichstett besetzt und sich dann, die Brigade Hügel mit der 1. Fußbatterie an der Spitze, dahinter die Brigaden Hohenlohe und Misani, gegen das stark besetzte Suffelweyersheim gewendet. Die Brigade Hügel ging, wahrscheinlich um die beiden Übergänge des Rhein-Marne-Kanals zwischen beiden Dörfern zu benutzen, in zwei Kolonnen vor, durchwatete die Suffel und drang in Suffelweyersheim ein. Die Württemberger litten aber stark durch die auf der flachen Höhe westlich Hönheim sehr günstig aufgestellte französische Artillerie, während die eigene nicht über die Suffel und nahe genug herangebracht werden konnte. So vermochten sie sich, obwohl noch das Infanterie-Regiment Nr. 2 auf dem rechten Flügel vorgezogen wurde, gegen wiederholte Gegenstöße, welche die Generale Rottenbourg und Rapp von Hönheim her mit frischen Truppen unternahmen, nur mühsam auf dem südlichen Ufer der Suffel und in einem Teil des Dorfes zu behaupten. Das Gefecht schwankte hier beinahe vier Stunden hin und her, auch die Bauern beteiligten sich durch Schießen aus den Fenstern.

Gegen 6½ Uhr abends, als die württembergische 12pfündige Batterie unter dem Schutze der in den Zwischenraum zwischen den Hessen und Württembergern eingerückten Brigade Czollich bis dicht an die Suffel vorgegangen war und die jenseitige französische Artillerie sehr wirksam beschoß, zog der Kronprinz die württembergische Ka-

Digitized by Google

vallerie zu beiden Seiten der Straße von Reichstett vor. Den beiden vordersten Eskadrons unter Major v. Graevenitz gelang es, die Kanalbrücke östlich Suffelweyersheim im Galopp zu überschreiten und sich auf eine 200 Schritt dahinter stehende reitende Batterie, deren Feuer der Kavallerie großen Schaden zufügte, zu werfen, die Bedeckung von zwei Kompagnien zu sprengen und fünf Geschütze zu nehmen. Der Gegenangriff des von Rapp persönlich zur Unterstützung herangeführten 11. Dragoner-Regiments wurde durch die württembergischen Regimenter Nr. 4 und 5 unter General v. Moltke, welche der Kronprinz sofort im Galopp über die Brücke hatte folgen lassen, geworfen. Das Feuer der württembergischen 12pfündigen Batterie veranlaßte nun die Franzosen, Suffelweyersheim ganz zu räumen und auf Straßburg zurückzugehen; das Kavallerie-Regiment Nr. 5 folgte bis nahe an die Wälle.

Auf dem äußersten linken Flügel hatte das Landscharfschützen-Regiment Nr. 11 den Feind nach Hönheim hineingedrängt und ein andauerndes Feuergefecht gegen das Dorf geführt; es hatte starke Verluste und am Abend seine Munition ganz verbraucht, so daß es durch das I. Bataillon des 4. Regiments abgelöst werden mußte.

Dagegen war die Kolonne Wallmoden, vom jenseitigen Ill-Ufer durch feindliche Artillerie beschossen, nur bis Wanzenau gekommen, da das schwierige Gelände einen Angriff auf die feindliche Stellung am Englischen Hof untunlich erscheinen ließ.*)

Um 8 Uhr abends waren die beiden Flügel der Franzosen zurückgedrückt und Suffelweyersheim im Besitz der Württemberger, dagegen dauerte bei Hönheim das Feuer noch bis in die Nacht fort. An anderen Stellen gingen die verfolgenden Schützen der Verbündeten bis nahe an das Glacis von Straßburg vor, wurden aber durch das Feuer der Festungsgeschütze zurückgewiesen.

Das Korps biwakierte mit den Hauptkräften in dem Raume von Mundolsheim bis zum Rhein, die Brigade Luxem und das Husaren-Regiment auf den Hausberger Höhen; im Westen gingen Patrouillen bis auf die Straße nach Molsheim vor.

Der Verlust des III. Armeekorps in dem hartnäckigen Gefecht betrug 49 Offiziere, 1203 Mann an Toten und Verwundeten; die Franzosen geben den ihrigen — wohl zu niedrig — auf etwa 700 Mann an. Gefangene wurden ihnen wegen der Nähe der Festung nicht viel abgenommen, aber 2 Fahnen und 6 Geschütze.

*) Am 29. Juni ging Graf Wallmoden in das Hauptquartier Wellingtons für den verwundeten Feldmarschall-Leutnant Vincent ab; das Kommando übernahm an seiner Stelle Feldmarschall-Leutnant Baron Vacquant.

Digitized by Google

In den nächsten Tagen kamen zahlreiche Deserteure bei den Verbündeten an und behaupteten, daß General Rapp die Absicht habe, die Verteidigung von Straßburg den dort versammelten acht Bataillonen der Nationalgarde zu überlassen, mit den Linientruppen über die Vogesen, wahrscheinlich über Raon l'Etape und Epinal, abzuziehen. Irgendwelche Bewegungen bestätigten dies aber nicht; die Franzosen blieben mit ihren Hauptkräften in der Linie Hönheim–Bischheim–Schiltigheim stehen und verhielten sich vollkommen ruhig.

Das III. Armeekorps blieb in der eingenommenen Stellung bis zum 5. Juli.

Die Operationen des I. Armeekorps gegen Belfort und bis zum 19. Juli.

Der General Lecourbe hatte von seinem zwischen Belfort und Altkirch stehenden schwachen Korps, welches (nach einem Rapport vom 30. Juni) 13600 Mann, davon nur 3600 Mann Linientruppen*) mit 21 Geschützen zählte, den größten Teil der Linientruppen unter General Abbé gegen die Ausgänge des Sundgauer Berglandes, Vortruppen bis hart an die Schweizer Grenze vorgeschoben.

Diese leisteten am 26. der durch Basel vorgehenden Avantgarde des I. österreichischen Armeekorps (Brigade Geramb) schon bei dem in der Rhein-Ebene liegenden Dorfe Häsingen, dann in den Sundgauer Bergen bei Nieder-Ransbach und schließlich bei Dreihäuser (auf der großen Straße Basel–Altkirch) hartnäckigen Widerstand.**) Die Avantgarde unter Feldmarschall-Leutnant Baron Lederer erreichte an diesem Tage Bürglin (halbwegs zwischen Häsingen und Altkirch), dahinter das Gros des I. Armeekorps Nieder-Ransbach, die zur Deckung der linken Flanke auf der Straße nach Pfirt vorgeschobene Brigade Scheither das Tal der oberen Ill bei St. Blasius.

Gefecht bei Dammerkirch.

Am 27. ging das Korps mit dem Gros bis Altkirch, während die verstärkte Avantgarde den Gegner bei Ballersdorf nach Dammerkirch hineintrieb und einen überraschenden Gegenangriff Lecourbes, der hier 3000 Mann Infanterie — also wohl die ganze Division Abbé — und die drei Kavallerie-Regimenter versammelt, schon die Vorposten zurückgeworfen und das Jäger-Bataillon in Bedrängnis gebracht hatte, durch das persönliche Eingreifen des Generals Geramb und eine entschlossene Attacke von vier Eskadrons Ferdinand-Husaren mit beträchtlichem Verlust zurückwies.***) In der Nacht wurde Dammerkirch vom Feinde geräumt und vom 2. Jäger-Bataillon besetzt.

---

*) Infanterie-Division Abbé mit 8 Bataillonen, eine Kavallerie-Division: 2. und 3. Husaren-, 13. Chasseur-Regiment zu je 3 Eskadrons.

**) Verlust der Österreicher: 2 Offiziere, 56 Mann.

***) Verlust der Österreicher: 7 Offiziere, 182 Mann.

Digitized by Google

Am nächsten Tage hielt das Armeekorps Ruhe; das Detachement Scheither besetzte, ohne Widerstand zu finden, Delle.

Gefecht bei Schaffnat am Weiher.

Da hinter Dammerkirch starke feindliche Kräfte festgestellt wurden — in der Tat hatte hier Lecourbe die Division Abbé mit den Mobilgarden aufgenommen*) —, wurde am 29. General Villata mit vier Eskadrons, einer Jäger-Kompagnie, drei Bataillonen und einer Kavallerie-Batterie entsendet, um, bei Hagenbach die Larg überschreitend, dem Feinde in die linke Flanke zu gehen. Dieser wurde dadurch veranlaßt, auf die Höhen östlich Schaffnat am Weiher (Chavannes) zurückzugehen, zeigte dort etwa 8000 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie mit zwölf Geschützen und besetzte die Höhen. Zuerst nur von dem 2. Jäger-Bataillon angegriffen, verteidigte er diese hartnäckig, wurde aber durch das vorgezogene Regiment Erbach zum Abzuge nach Chavannes gezwungen, auch von dort durch das Feuer der österreichischen Artillerie vertrieben und von den Jägern und Gradiscanern sowie durch eine Attacke der Klenau-Chevaulegers und Ferdinand-Husaren bis Chèvremont und Bessoncourt zurückgetrieben.

Das I. Armeekorps lagerte zwischen Foussemagne und Chavannes und ruhte dort am 30. wieder. Es verlor am 29. Juni 2 Offiziere, 82 Mann tot, 7 Offiziere, 296 Mann verwundet und vermißt.

Dagegen wurde die Brigade Scheither, welche am 29. die vom Gegner bei Morvillars und Bourogne angelegten Verschanzungen mit geringem Verlust besetzt hatte, am 30. von dort wieder vertrieben. Ein zu ihrer Unterstützung auf Eschène vorgeschobenes Bataillon Kotulinsky fand aber bei seiner Ankunft in der Nacht Bourogne schon wieder geräumt.

Die am 30. vorgenommene Erkundung ergab, daß Belfort mit einem verschanzten Lager umgeben war, dessen Werke, einzelne, in der Kehle durch Palisadierung geschlossene und unter dem Schutz der Festungsgeschütze liegende Redouten, sich auf den Höhen nördlich bzw. westlich von Danjoutin und Pérouse bis La Miotte ausdehnten **) und mit schweren Geschützen ausgerüstet waren; ferner, daß General Lecourbe, dessen Stärke auf vier Infanterie-, drei Kavallerie-Regimenter und zwölf Bataillone Nationalgarde festgestellt wurde, sich dort zu halten

*) Nach Houssaye soll Lecourbe erst an diesem Tage den Befehl übernommen, bis dahin General Abbé selbständig kommandiert haben; dem widerspricht aber, daß durch die österreichischen Truppen schon während der früheren Rückzugstage die Anwesenheit Lecourbes festgestellt wurde.

**) Entsprechend den später erbauten Forts Hautes und Basses Perches, La Justice und La Miotte.

Digitized by Google

beabsichtige. Auch die Höhen auf dem westlichen Ufer der Savoureuse bei Essert und Bavilliers waren mit vorgeschobenen Werken gekrönt. Gefecht vor Belfort.

Feldzeugmeister Colloredo beschloß, ihn durch Wegnahme der Dörfer Roppe, Deney, Bessoncourt, Chèvremont, Vezelois, Méroux, Moval und Sevenans zunächst auf dem östlichen Savoureuse-Ufer einzuschließen; die Rückzugsstraße über Vesoul auf Langres wurde absichtlich frei gelassen in der Hoffnung, daß er dann vielleicht unter Zurücklassung einer Garnison dorthin zurückgehen werde.

Demgemäß wurde für den 1. Juli befohlen:

„Generalmajor Scheither geht von Grandvillars über Dampierre, beschäftigt und greift den Feind in Montbéliard an und macht sich der Straße, welche von Belfort nach Blâmont führt, Meister.

Generalmajor Villata nimmt Roppe und Vetrigny und trachtet die Straße zu gewinnen, welche von Giromagny nach Belfort führt.

Feldmarschall-Leutnant Lederer mit der Brigade Geramb nimmt Bessoncourt und Chèvremont.

Zur Unterstützung dieser beiden Brigaden stellt sich General Steininger zwischen Pfaffans und Roppe.

Feldmarschall-Leutnant Marschall mit der Brigade Salins, mit Beigebung einer Kavallerieabteilung von der Division Lederer, marschiert über Novillard nach Vezelois und reinigt das Terrain bis an die Savoureuse.

Die Division Wimpffen bildet das Gros der Reserve und stellt sich zwischen Novillard und Frais.

Um 2 Uhr nachmittags soll Feldmarschall-Leutnant Marschall den Anfang der Attacke machen und selbe sodann vom linken auf den rechten Flügel kontinuiert werden."

Der Angriff sollte also, abgesehen von dem divergierenden Vorgehen Scheithers gegen Montbéliard, auf der ganzen Front von 10 km, und zwar mit dem linken Flügel auf Vezelois beginnend, geführt werden.

Das zuerst voreilig angreifende 2. Jäger-Bataillon nahm zwar im ersten Anlauf Chèvremont und Bessoncourt, wurde aber mit Übermacht wieder zurückgeworfen. General Villata, welcher Roppe und Deney ohne Mühe genommen hatte, wendete sich zur Unterstützung jenes Bataillons auf Bessoncourt, konnte aber seine Truppen nicht durch das in Brand geratene Dorf Deney führen, sondern mußte es auf schwierigen Wegen umgehen, die Artillerie ganz zurücklassen. Trotzdem gelang es unter Einsetzung weiterer Truppen des rechten Flügels, den Verhau vor Bessoncourt, das Dorf selbst und Chèvremont zu nehmen und trotz des überlegenen feindlichen Artilleriefeuers zu behaupten.

Feldmarschall-Leutnant Marschall hatte die Verschanzungen bei Novillard verlassen gefunden, dann die feindlichen Vortruppen aus Méroux und Moval gegen die Savoureuse zurückgeworfen, wo sie Sevenans und jenseits die beherrschende Höhe von Bermont mit etwa 2000 Mann, einigen hundert Pferden und sieben Geschützen besetzt hielten

Digitized by Google

und durch heftiges Artilleriefeuer ein weiteres Vorgehen verhinderten. Gleichzeitig griff eine aus dem Walde von Danjoutin vorbrechende Kolonne die bis Vezelois gelangte Queue der Division Marschall heftig an, wurde aber abgewiesen. Allmählich wurde der Gegner auf allen Punkten in seine Verschanzungen bzw. an die Savoureuse und nach Andelnans zurückgedrückt. Seine mehrfach wiederholten Gegenstöße wurden sämtlich abgewiesen; drei Kompagnien des Regiments Froon drangen bei einer solchen Gelegenheit sogar über die Brücke von Sevenans vor, stießen aber bei Danjoutin auf überlegene feindliche Reserven und wurden größtenteils gefangen. Sevenans vermochten die Österreicher bis zum Abend nicht dauernd in ihre Gewalt zu bekommen. Ihr Verlust belief sich auf 6 Offiziere, 59 Mann tot, 15 Offiziere, 509 Mann verwundet, 10 Offiziere, 481 Mann gefangen und vermißt.

Die Brigade Scheither schloß das befestigte Montbéliard ein, beschoß es während der Nacht heftig und trieb die Infanterie bis an die Palisaden vor; der Gegner räumte am 2. morgens die Stadt, zog sich in der Richtung auf Besançon ab und überließ auch das mit hohen Mauern umgebene feste Schloß nebst einem 24pfündigen und sieben leichten Geschützen ohne Kapitulation.

Vor Belfort ging der 2. Juli mit Einrichtung der engeren Einschließungslinie und Absendung eines Streifkorps von 1000 Mann aller Waffen hin, welches bestimmt war, die Ansammlung von Freikorps im Gebirge zu verhindern, die Straße Belfort—Giromagny zu besetzen und die Verbindung aufzusuchen mit der auf Remiremont vorgeschobenen Division Stutterheim.

Lecourbe schickte, ehe die Einschließung vollendet war, die beiden Husaren-Regimenter in der Richtung auf Vesoul zurück und behielt nur das 13. Chasseur-Regiment in der Festung. Am 3. Juli versuchte er*) zu unterhandeln, wurde aber benachrichtigt, daß dies nur unter der Bedingung der Übergabe von Belfort geschehen könne; gleichzeitig traf die zur Einschließung bestimmte Brigade Watzel des Blockadekorps ein und übernahm die Vorposten von Roppe bis Vezelois.

Die Brigaden Scheither und Salins griffen die feindliche Stellung bei Sevenans und Bermont in der Front und Flanke an; es gelang, ersteres Dorf und die Brücken über die Savoureuse zu nehmen, während der Feind die Höhe bei Bermont behauptete.

Zweites Gefecht vor Belfort.

Für den 4. Juli plante Feldzeugmeister Colloredo, die vollständige und enge Einschließung unter Verschiebung seiner Hauptkräfte auf

*) Die österreichischen Akten sagen ausdrücklich „auf Grund des vor Paris abgeschlossenen Waffenstillstandes" — dies ist aber zeitlich unmöglich.

Digitized by Google

seinen linken Flügel herzustellen; es sollte zu diesem Zweck die Brigade Geramb das Dorf Offemont, die Brigade Watzel Pérouse, die Brigade Salins die Dörfer Andelnans und Danjoutin nehmen, die Brigade Villata von der Division Marschall (welche sich auf den Höhen von Moval zusammengezogen hatte) die Savoureuse unterhalb Belfort überschreiten und jenseits Bavilliers besetzen; endlich die Division Wimpffen als Reserve bei Bourogne Aufstellung nehmen.

Die Bewegungen verzögerten sich durch das Abkochen der Truppen so, daß die Brigade Villata erst um 4 Uhr nachmittags über Botans und Argiésans vorging und Bavilliers nahm; die Brigade Salins konnte, unterstützt von einer 12pfündigen Batterie, Andelnans und die Waldungen bei Danjoutin, aber nicht diesen von den feindlichen Verschanzungen bestrichenen Ort selbst nehmen.

Die Brigade Watzel stürmte unter schweren Verlusten (11 Offiziere und über 500 Mann) Pérouse und den nahegelegenen, verschanzten Steinbruch auf der beherrschenden Höhe nordöstlich davon und behauptete sich gegen heftiges Artilleriefeuer und mehrere heftige Gegenangriffe; dagegen vermochte General Geramb das Dorf Offemont zwar wiederholt zu nehmen, aber nicht es gegen das überwältigende Feuer der Schanze La Miotte zu halten. Auch Valdoye konnte weder von ihm noch von dem oben erwähnten Streifkorps des Majors Veks, welches von Giromagny aus dagegen vorging, genommen werden.

Der Feldzeugmeister Colloredo beschloß nun, da Lecourbes Absicht, sich bei Belfort zu halten, klar lag, seine Einschließung der entsprechend verstärkten Brigade Watzel zu überlassen, mit dem Gros des Korps die Operation auf Langres fortzusetzen, zunächst aber die durch die verschiedenen Entsendungen und Gefechte durcheinander gekommenen Truppen wieder in ihre richtigen Verbände zu bringen. Dazu wurde der 5. Juli bestimmt; da aber an diesem Tage der Gegner einen kräftigen Ausfall auf dem westlichen Savoureuse-Ufer machte und, anscheinend unterstützt durch von außerhalb, aus westlicher Richtung ankommende Truppen, welche die Brigade Villata im Rücken angriffen, diese bis in die Linie Urceray–Argiésans–Botans zurückdrängte, konnten die Bewegungen erst am 6. zu Ende geführt werden.

Die eben erwähnten feindlichen Truppen gehörten jedenfalls einer mobilen Kolonne an, welche in der Stärke von etwa 2000 Mann Infanterie, 200 Pferden und einigen Geschützen zwischen Besançon, wo General Jourdan etwa 4000 Mann versammelt hatte, Vesoul und Belfort streifte.

Unter diesen Umständen nahm Feldzeugmeister Colloredo zunächst von einem weiteren isolierten Vorgehen Abstand. Der für den 9. Juli

Digitized by Google

geplante Versuch einer noch engeren Einschließung Belforts wurde durch verschiedene Mißverständnisse vereitelt, dagegen Lure durch ein Streifkorps unter General Scheither nach leichtem Gefecht besetzt.

Vom Feldmarschall Schwarzenberg ging nun aber ein in Nancy am 6. erlassenes Schreiben ein, in welchem dieser sehr ernstlich ein rasches und kräftiges Vorgehen gegen Langres ohne ängstliche Rücksichtnahme auf die rückwärtigen Verbindungen verlangte, zugleich aber die Ermächtigung erteilte, zu diesem Zweck mit Lecourbe ein geeignetes Abkommen zu treffen. So wurde der von diesem schon am 8. erneut beantragte Waffenstillstand am 11. abgeschlossen, laut dessen Lecourbe in Belfort unter Festsetzung einer neutralen Zone verblieb und aus französischen Magazinen verpflegt wurde. Die Brigade Watzel übernahm die Beobachtung.

Vormarsch nach Langres und Dijon.

Gemäß einem am 11. eingehenden Befehl Schwarzenbergs vom 9. sollte sich das I. Armeekorps jetzt in starken Märschen nach Bar sur Seine (20 km südöstlich Troyes) zur Haupt-Armee heranziehen, die Division Wimpffen vor Belfort zurücklassen. Diese wurde, weil dort nicht mehr notwendig, gegen Besançon entsendet, dem Oberbefehl des Erzherzogs Johann unterstellt und schloß am 15. Juli mit dem General Jourdan einen Waffenstillstand auf dieselben Bedingungen ab.

Das I. Armeekorps setzte ohne weitere Berührung mit dem Feinde seinen Vormarsch bis Langres fort, besetzte diese Stadt am 19. nach Konvention mit dem Kommandanten, General Leroy, und bezog dann die ihm angewiesenen Ruhequartiere in der Gegend von Dijon.

Der Vormarsch der österreichischen Haupt-Armee.

Die auf zwei Armeekorps (II. und Reserve-) zusammengeschrumpfte österreichische Haupt-Armee rückte nach dem am 26. Juni vollendeten Übergange bei Basel über Mülhausen in der Rhein-Ebene abwärts, die Festungen Hüningen, Neubreisach und Schlettstadt vorläufig einschließend. Sie entsendete zwei Divisionen westlich über die Vogesen, in deren Pässen die vorbereiteten Verschanzungen überall verlassen gefunden wurden: die Division Stutterheim (II. Armeekorps) über Sennheim und Thann, das Thur-Tal aufwärts über den Col de Bussang nach Remiremont; die Division Erzherzog Maximilian (Reservekorps) über Markirch auf St. Dié. Beide erreichten diese Punkte am 2. Juli und gingen am 4. weiter auf Epinal bzw. Rambervilliers, ohne auf den Feind zu stoßen.

Das Reservekorps, dem die Division Stutterheim voraufging, überschritt, bei Colmar aus der Rhein-Ebene abbiegend, am 2. und 3. Juli die Vogesen über Schnierlach und Markirch und dirigierte sich, während erstere Division bei Epinal und Remiremont seine Flanke und

Digitized by Google

Rücken gegen Belfort deckte, über St. Dié (3. Juli) und Rambervilliers auf Mirécourt, die Avantgarde nach Neufchâteau (6. Juli).

Auf die an diesem Tage eingehende Nachricht von der Kapitulation von Paris beschloß der Feldmarschall Schwarzenberg, nunmehr den Marsch der österreichischen Haupt-Armee nicht dorthin, sondern über Troyes gegen die Loire zu richten, und befahl dem Reservekorps, welches jetzt die Spitze und durch seine Vortruppen Verbindung mit den sieben bis acht Märsche vorausgehenden Bayern hatte, mit dem Gros am 9. Joinville, am 12. Troyes zu erreichen. Am 14. wurden ihm Quartiere in der Gegend von Montargis und Auxerre angewiesen, der rechte Flügel bis gegen Fontainebleau reichend, wo die Verbindung mit den preußischen Korps hergestellt wurde.

Am 18. Juli kam es hier noch zu einem Zusammenstoß zwischen einem von der Division Stutterheim gegen La Charité (an der Loire, 23 km unterhalb Nevers) zur Aufklärung vorgeschickten Detachement und einer Abteilung von 400 Mann Infanterie und ebensoviel Kavallerie, welche der gegenüberstehende französische General Lefèbvre-Desnoëttes zum Zweck einer Furagierung — der Konvention von Paris widersprechend — über die Loire vorgeschickt hatte. Ersteres wurde zurückgedrängt und zwei Stunden weit verfolgt, die Franzosen gingen dann wieder zurück, hielten aber bei La Charité das rechte Loire-Ufer besetzt, bis am 21. stärkere österreichische Kräfte dort eintrafen infolge einer allgemeinen Linksschiebung, welche vom Feldmarschall Schwarzenberg angeordnet wurde, um die Gegend von Montargis für das bayerische Korps freizumachen. Am selben Tage erreichten auch die Spitzen der Armee von Oberitalien die Loire oberhalb Nevers.

Das II. Armeekorps erhielt am 29. den Befehl, das III. vor Straßburg abzulösen, damit dieses über Schirmeck auf Nancy den weiteren Vormarsch antrete. Seine Avantgarde unter Feldmarschall-Leutnant Klebelsberg traf am 3. Juli südlich Straßburg ein; sie wurde durch eine aus der Festung vorgeschobene Abteilung bei Fegersheim (11 km südlich Straßburg, an der Straße nach Schlettstadt) empfangen und genötigt, sich 3 km weit bis St. Ludan zurückzuziehen. Vor dem eintreffenden Gros des Armeekorps gingen die Franzosen wieder zurück; ebenso wurde ein am Abend unternommener Versuch, von Eschau her auf der Rhein-Straße gegen die rechte Flanke der Avantgarde vorzustoßen, von dieser abgewiesen.

Die Ablösung konnte, da das II. Armeekorps noch nicht vollständig heran war, erst am 5. Juli erfolgen. Der Kronprinz von

Digitized by Google

Württemberg ließ auf Wunsch Schwarzenbergs*) am Morgen dieses Tages den Feldmarschall-Leutnant Palombini mit drei Bataillonen, einer halben 6pfündigen, der 12pfündigen Batterie und acht Haubitzen der übrigen Batterien zu einer Unternehmung gegen die kleine Festung Pfalzburg vorgehen, vor welcher bereits zwei Bataillone und eine halbe Batterie unter Oberst Neugebauer die russischen Truppen (s. unten S. 173) abgelöst und am 4. einen Ausfall in heftigem Gefecht zurückgewiesen hatten. Die Beschießung wurde in der Nacht vom 5. zum 6. ausgeführt, da sie aber keinen anderen Erfolg als die Einäscherung einiger Magazine und anderer Gebäude hatte, der Kommandant General Barthélemy den abgeschickten Parlamentär gar nicht annahm, ließ Feldmarschall-Leutnant Palombini seiner Anweisung gemäß nur den General Luxem mit den beiden Bataillonen Reuß-Greiz, einer Eskadron und einer halben Batterie vor der Festung und marschierte mit den übrigen Truppen zum Wiederanschluß an das Korps nach Saarburg ab, mußte aber auf Befehl Schwarzenbergs von hier am 8. wieder umkehren, um zur Verstärkung des II. Armeekorps vor Straßburg zu dienen.

Das III. Armeekorps rückte nach vollzogener Ablösung noch am 5. nachmittags in die Gegend von Molsheim ab, überschritt am 6. den Donon-Paß in einem sehr anstrengenden Marsch bis Raon l'Etape und Raon sur Plaine und rückte dann ohne Berührung mit dem Feinde auf Lunéville und Baccarat. Dort wurde ihm am 7. Juli die veränderte Marschrichtung anstatt über Nancy, welches in das Gebiet der russischen Haupt-Armee fiel, über Neufchâteau gegeben, und es marschierte nun in zwei Kolonnen, dem Reservekorps auf fünf bis sechs Märsche folgend, über Mirécourt und Neufchâteau bis zur oberen Seine, die es am 18. Juli mit den Hauptkräften in der Linie Troyes–Chatillon erreichte, Avantgarden darüber hinaus vorschiebend. Es erhielt hier den Befehl, in südwestlicher Richtung gegen die Loire abzubiegen und in der Gegend von Château-Chinon (60 km östlich Nevers) und Autun Quartiere zu beziehen.

Der Vormarsch der russischen Haupt-Armee.

Das Große Hauptquartier der beiden Kaiser und Schwarzenbergs wurde am 24. Juni von Heidelberg nach Mannheim, am 28. nach Speyer verlegt, wo auch König Friedrich Wilhelm von Preußen eintraf, und folgte dann im allgemeinen dem IV. russischen Armeekorps.

Die große russische Armee bewegte sich in zwei Kolonnen vor:

die rechte, bei welcher sich das Hauptquartier Barclay de Tollys befand, erreichte am 28. Juni Kaiserslautern und marschierte über

*) Dieser hatte sich am 29. Juni nach Vendenheim begeben und die feindliche Stellung vor Straßburg erkundet.

Digitized by Google

Saarbrücken und Saargemünd auf Pont à Mousson und Nancy. Sie bestand aus dem III., V. und VII. Armeekorps, sollte mit ihrer Spitze am 5. Juli an der Mosel eintreffen und am 7. zwischen den genannten beiden Städten versammelt sein. Ihrem Marsch folgten die Reserven, d. h. die Grenadiere und das 3. Reserve-Kavalleriekorps, welche am 7. bei Forbach stehen sollten. Sie setzte dann ihren Marsch auf zwei Straßen, über St. Mihiel (III. Korps) und Commercy (V. Korps), fort. Das VII. Armeekorps folgte diesen beiden; das noch weiter zurückbefindliche VI. Armeekorps wurde schon am Rhein bzw. in Lothringen zurückgelassen zur Verfügung des Erzherzogs Karl von Österreich, welcher die obere Leitung über die Einschließung der französischen Festungen von Straßburg bis Diedenhofen übernahm.

Die linke Kolonne bildeten das IV. und das 2. Reserve-Kavalleriekorps; ihre Bewegungen zwischen dem Rhein und den Vogesen wurden im einzelnen von dem Zaren bestimmt, mit Rücksicht auf die Operationen des Kronprinzen von Württemberg, welchem sie nötigenfalls als Verstärkung dienen sollte. Das an der Spitze marschierende IV. Armeekorps überschritt den Rhein am 27. bei Mannheim, ging am 28. bis in die Gegend von Kandel, am 29. bis Ingolsheim, am 30. mit der Avantgarde bis Brumath, mit dem Gros bis Kaltenhausen (5 km südöstlich Hagenau an der Moder). In Hagenau war auch das Hauptquartier der Monarchen und wurde die von Laon kommende französische Friedensgesandtschaft empfangen, aber ohne auf ihre Anträge einzugehen.

Dem Überschreiten der Vogesen erwuchsen nun Schwierigkeiten durch die mit 1500 Mann Nationalgarden, einer Artillerie-Kompagnie und 31 Geschützen unter General Barthélemy besetzte Festung Pfalzburg, welche auf sehr schlechten Nebenwegen umgangen werden mußte, sowie durch die im Gebirge sich zeigenden Franktireurbanden.

Deswegen schob die russische Avantgarde, welche am 1. Juli nach Dettweiler rückte, schon an diesem Tage bzw. mit Tagesanbruch des 2. starke, gemischte Detachements nach Mittelbronn (westlich Pfalzburg), Pfalzweier und in das Zinzeltal bei Graufthal (nördlich) — zugleich um gegen Lützelstein zu beobachten — und nach Vierwinden (östlich Pfalzburg) vor, welche die kleine Festung ringsum absperrten.

So gelangte am 2. das Große Hauptquartier unangefochten nach Saarburg, die Infanterie des russischen Korps bis in die Gegend von Rieding, die Husaren-Division Tschaplitz bis Heming, $7^1/_2$ km südwestlich Saarburg. Hier wurde am 3. geruht. Eine Franktireurbande von angeblich 1500 Mann unter dem Chef d'éscadron Briece beabsichtigte, in der Nacht vom 3. zum 4. Saarburg zu überfallen,

Digitized by Google

kam aber nicht rechtzeitig dorthin und verriet sich dadurch, daß ein Unterführer am 4. hinter der bereits von Heming weiter vorgegangenen Husaren-Division im Walde westlich Heming die Quartiermacher des Großen Hauptquartiers angriff und ihnen einige Verluste beibrachte. Auch das Hauptquartier selbst wurde auf dem Marsche nach Vic noch mehrfach von bewaffneten Banden beschossen.

Am 5. Juli hielten die Monarchen an der Spitze des IV. Armeekorps ihren Einzug in Nancy und blieben dort bis zum 6., am 7. schloß der Graf Radetzky mit dem französischen Kommandanten von Toul eine Übereinkunft, laut welcher dieser versprach, die rückwärtigen Verbindungen der verbündeten Heere nicht zu stören. Wegen der sehr feindlichen Gesinnung der Bevölkerung in jenen Gegenden und der zahlreichen Franktireurscharen, welche aus jedem Hinterhalt die marschierenden Kolonnen beschossen, war es aber doch nötig, die 9. russische Division (Udom) und den General Orlow mit einer starken Kavallerieabteilung dort zurückzulassen, ebenso später die andere Division des VII. Korps in der Gegend von Châlons.

Infolge des Umweges, den die linke russische Kolonne genommen hatte, kam ihr die rechte etwas voraus; ihre weit vorgeschobene Kavallerie (2. Husaren-Division) erreichte am 8. Juli Châlons, während die vordersten Korps beider Kolonnen (III. bzw. IV.) die Maas etwa um einen Tagemarsch überschritten, das Hauptquartier der verbündeten Fürsten nach Ligny en Barrois, dasjenige Barclays nach Bar le Duc kam.

Auf dem Marsch am 7. erhielt König Friedrich Wilhelm durch einen von Blücher abgeschickten Offizier die Nachricht von der Kapitulation von Paris. Die verbündeten Fürsten beschlossen deshalb, mit geringer Begleitung dorthin vorauszueilen und erreichten unter Bedeckung erst russischer, dann bayerischer und von Meaux ab englischer Kavallerie am 10. Juli Bondy und noch am späten Abend desselben Tages Paris.

Am 13. Juli traf die Infanterie des III. Korps in der Gegend von Meaux, die des IV., welches stärkere Märsche gemacht hatte, bei Chelles und Lagny ein, während die Kavallerie des letzteren Paris nördlich umging und über St. Germain nach Neuilly rückte, die Armeereserven aber noch bis nach Lothringen und der Pfalz zurück verteilt waren.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Operationen der österreichischen Armee von Oberitalien. Die Ereignisse auf den Neben-Kriegsschauplätzen. Verteilung der sämtlichen Armeen bis zum Frieden.*)

A. Die Operationen der Armee von Oberitalien. Die beiderseitigen Streitkräfte an der Alpengrenze.

Der Marschall Suchet verfügte an der Alpengrenze über 26 900 Mann Linientruppen und Mobilgarden, von denen er den größeren Teil, 17 000 Mann, unter seiner persönlichen Führung bei Chambéry und Grénoble gegen die piemontesische, die 6000 Mann starke Division Dessaix weiter nördlich gegen die Schweizer Grenze aufgestellt hatte.

Er erhielt von Napoleon den Befehl, am 14. Juni in raschen Märschen vorzugehen, um den Österreichern die Gebirgspässe im Kanton Wallis und in Savoyen zu sperren, vertrieb die schwachen sardinischen Grenzposten bei Montmélian (13 km südöstlich Chambéry) und rückte mit einer Kolonne im Tal der Isère bis Moutiers, mit einer anderen im Tal der Arc bis St. Jean de Maurienne vor, ein selbständiges Detachement von Briançon aus im Tal der Durance über Clavières bis Cesana.

Gleichzeitig ging Dessaix gegen Genf vor, überschritt die Arve bei Carouge und setzte den Marsch längs des Südufers des Genfer Sees fort.

Die österreichische Armee von Oberitalien hatte am 14., an welchem Tage auch bei ihr der Befehl zum Vormarsch einging, nur die Brigade Bogdan der Division Crenneville nach Domodossola auf der Simplonstraße vorgeschoben, stand im übrigen mit den Truppen, welche die rechte Kolonne unter General Frimont bilden sollten (Divisionen Crenneville, Marziany und Civallart des I. Korps, 25 Bataillone, 18 Eskadrons, 10 Batterien = 30 000 Mann, und Reservekorps, 25 Bataillone, 12 Eskadrons, 4 Batterien = 24 500 Mann), von Arona (50 km von Domodossola) rückwärts bis Pavia und Lodi, also auf einen Raum von mehr als 90 km Tiefe, verteilt.

*) Zum Verständnis der in diesem Abschnitt geschilderten Operationen genügt eine beliebige Übersichtskarte, z. B. aus dem Andreeschen Atlas.

Digitized by Google

Die Divisionen der linken Kolonne (Bubna und de Best, 19 Bataillone, 15 Eskadrons, 4 Batterien = 20 600 Mann) sollten sich bis zum 18. bei Turin sammeln, ebenso die sardinische Division des Generalleutnants Grafen Latour, die zurzeit nur 8000 Mann stark gemacht werden konnte. Etwa 2500 Mann sardinischer Truppen unter General d'Andezène standen in Savoyen und gingen vor den anrückenden Franzosen in der Richtung auf den Kleinen St. Bernhard zurück. An den vertragsmäßig zu stellenden 15 000 Mann fehlten also noch 4500, die wegen mangelhafter Ausrüstung noch nicht operationsbereit waren.

Die Operationen des österreichischen rechten Flügels vom 17. Juni bis 8. Juli.

Feldmarschall-Leutnant Radivojevich ließ am 16. die Division Crenneville in den Raum Domodossola–Arona aufschließen, am 17. den Simplonpaß überschreiten und auf die Nachricht von dem französischen Vormarsch, in einem starken Marsch am 18. bis Brig, am 19. das Rhône-Tal abwärts bis Sion (50 km), am 20. mit dem Haupttrupp bis Martigny rücken, während Generalmajor Bogdan mit den Vortruppen Monthey besetzte (48 km) und am 21. weiter über St. Gingolf am Süduser des Genfer Sees vorging.

Um dieselbe Zeit überschritt General Dessaix das in den See mündende Flüßchen Drance, besetzte Evian mit 4000 Mann und ging mit 2000 Mann in drei Kolonnen teils längs des Seeufers, teils südlich über die Berge gegen Meillerie und St. Gingolf vor. General Bogdan warf mit raschem Entschluß noch seinen Vortrupp von zwei Jäger-Kompagnien, zwei Kompagnien des Walachisch-Illyrischen Regiments und einigen Husaren-Eskadrons bis Meillerie vor und nahm mit dem Rest der Brigade zwischen diesem Ort und St. Gingolf den Angriff an, welcher gegen 4 Uhr nachmittags erfolgte und sich hauptsächlich gegen Meillerie richtete. Trotz der Überlegenheit der feindlichen Artillerie gelang es, den Gegner zurückzuwerfen und mit der Kavallerie bis gegen Evian zu verfolgen. Die Brigade, welche 73 Mann an Toten und Verwundeten verloren hatte, behielt Meillerie und St. Gingolf besetzt; das Gros der Division erreichte Monthey, die beiden anderen Divisionen Martigny bzw. Sion.

Gefecht bei Meillerie.

So war es dank den außerordentlichen Marschleistungen bei sehr schlechtem Wetter gelungen, das Debouché der Gebirgsstraße gegen Genf noch rechtzeitig vor dem Gegner in die Hand zu bekommen. General Bogdan ging nun am 25. und 26. bis hart östlich Genf vor, während die übrigen Truppen des Feldmarschall-Leutnants Radivojevich allmählich aufschlossen.

General Dessaix war hinter die Arve zurückgegangen und verteidigte deren Übergänge bei Carouge (dicht südlich Genf) und bei

Digitized by Google

Bonneville (23 km weiter oberhalb), wurde aber am 27. an beiden Punkten gleichzeitig angegriffen.

Gefechte an der Arve.

Das gegen Bonneville entsendete Detachement der Brigade Czivich (3 Kompagnien Beaulieu-Infanterie, 1 Kompagnie Warasdiner-Kreutzer, 1 Eskadron und 2 Geschütze unter Oberst Graf Cappi) vermochte den durch das Gelände begünstigten Gegner in dem engen Tale nicht zu verdrängen; da es aber dem General Bogdan gelang, die zerstörte Brücke bei Carouge wiederherzustellen und den Gegner mit zwei Kompagnien Jägern und drei Kompagnien Warasdinern aus dem Ort zu vertreiben, so mußte er dann auch die Stellung bei Bonneville aufgeben.

Die Österreicher verloren in den beiden Gefechten 1 Offizier, 33 Mann an Toten, 4 Offiziere, 181 Mann an Verwundeten und Vermißten; Graf Crenneville besetzte Genf, überschritt am 28. die Rhône und schob Vortruppen bis St. Genix (10 km nordwestlich, auf französischem Boden) vor.

Unterhandlungen.

Am 25. erhielt General Frimont die Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance und von dem beabsichtigten Vormarsch der Oberrhein-Armee; vom 26. ab liefen bei den österreichischen Führern (Radivojevich, Bubna, Trenck) mehrfache Anträge der französischen auf Abschluß eines Waffenstillstandes ein und wurden von ihnen teils abgelehnt, teils vorläufig und vorbehaltlich der Genehmigung des Oberkommandierenden bewilligt. Am 28. fand dieser sich bereit, in Carouge persönlich mit einem Abgesandten Suchets zu unterhandeln und einen Waffenstillstand bis zum 2. Juli unter der Bedingung abzuschließen, daß ihm das Gelände auf dem linken Rhône-Ufer von Genf bis Seyssel (35 km südwestlich Genf), dann östlich einer Linie bis Conflans im Isère-Tal und auf dem linken Ufer dieses Flusses das piemontesische Gebiet, d. h. die Tarentaise und Maurienne, vor allem aber das Jura-Gebirge mit seinen Pässen nördlich Genf eingeräumt werde, — er hoffte, auf diese Weise dasselbe zu bekommen, was er günstigstenfalls in den bezeichneten Tagen durch Fortsetzung der Operationen erreichen konnte. Die am 29. aus Chambéry eintreffende Antwort Suchets schloß — wie vorherzusehen — den letzten, für beide Teile wichtigsten Punkt aus; Frimont erklärte deshalb das ganze Abkommen*) für ungültig und teilte jenem am 30. mit, daß er die Feindseligkeiten sofort wieder beginnen werde.

Durch diese Unterhandlungen, welche bei den weiten Entfernungen und den mangelhaften Verbindungen im Hochgebirge immer viel Zeit

*) Dies war das Abkommen, welches bei den Waffenstillstandsverhandlungen vor Paris eine so große Rolle spielte.

Digitized by Google

in Anspruch nahmen, wurde das Vorschreiten der österreichischen Avantgarden zwar stellenweise aufgehalten, im großen ganzen aber wurde doch wohl kein erheblicher Zeitverlust herbeigeführt; denn die Hauptkräfte brauchten so wie so mehrere Tage, um nach dem Alpenübergange in sich aufzuschließen und namentlich die Verpflegung zu regeln.

Der Oberkommandierende Schwarzenberg beantwortete die ihm erstattete Meldung am 6. Juli von Nancy aus, indem er sich in scharfer Weise derartige eigenmächtige Unterhandlungen verbat und zu energischem Vorgehen gegen Lyon aufforderte.

Maßregeln zur Wegnahme der Jura-Pässe.

Die französischen Truppen hatten sich von Genf teils in südwestlicher Richtung im Rhône-Tal abwärts, teils nach Norden abgezogen und dort die östliche Randkette des Jura-Gebirges besetzt.

General Frimont beschloß, in ersterer Richtung das Reservekorps, in letzterer das I. Armeekorps vorgehen zu lassen, verstärkt durch das vom Reservekorps abzugebende Regiment Esterhazy, welches von Thonon aus quer über den Genfer See zu Schiff herangezogen werden sollte. Da dies aber durch das Wetter verhindert wurde und das Aufschließen der Truppen überhaupt noch Zeit erforderte, mußte der Angriff auf die feindliche Stellung bis zum 2. Juli verschoben werden.

Diese befand sich auf der Höhe und an den Hängen der erwähnten, zum Genfer See schroff, stellenweise in unersteiglichen Felsen abfallenden Bergkette, welche nur auf zwei Straßen zu überwinden ist: von Genf aus über Gex zum Paß de la Faucille (1323 m Meereshöhe) und 15 km weiter nördlich von Nyon her über Trelex, St. Cergue und den Paß Les Rousses (1235 m ü. M.). Die erstere steigt von Gex aus unmittelbar in vielen Windungen zu der Einsattelung der schmalen, scharf geschnittenen Bergkette auf, um dann auf deren Westseite ebenso in das Tal der Valserine abzufallen und in diesem aufwärts sich bis Les Rousses zu ziehen. Sie war auf der Paßhöhe durch starke Feldverschanzungen gesperrt.

Die zweite Straße hat dagegen ihren ebenfalls stark gewundenen, steilen Aufstieg schon vom Seeufer an bis zu dem auf einer Vorkette des Gebirges liegenden Dorfe St. Cergue und überschreitet von da aus in einer breiten Senkung ziemlich eben den Hauptstock bis zu dem 10 km entfernt im jenseitigen, breiten und ziemlich flach eingesenkten Tal der Orbe liegenden Dorfe Les Rousses. Erst hier war sie durch zwei nördlich und südlich angelegte permanente Redouten gesperrt, bot aber erheblich geringere Schwierigkeiten des Geländes als die erste.

Digitized by Google

Beide Stellungen waren von dem größeren Teil der Divisionen Dessaix und Maransin besetzt.

Feldmarschall-Leutnant Radivojevich, durch einen der Gegend kundigen Offizier des Generalquartiermeisterstabes gut unterrichtet, disponierte dahin, daß Generalmajor Fölseis mit seiner Brigade, einem Bataillon Warasdiner, zwei Eskadrons Friedrich-Wilhelm-Husaren und einer Pionierabteilung am 1. Juli vormittags nach Trelex rücken, von dort gegen Les Rousses vorgehen und nach Wegnahme dieser Stellung auf dem vorher bezeichneten Wege in den Rücken des Gegners bei La Faucille detachieren solle. Diesen sollte inzwischen die nach Gex vorgehende Brigade Bogdan in der Front beschäftigen; hinter ihr wurde bei Ferney die Brigade Pflüger zur Unterstützung bereitgestellt, das Dragoner-Regiment Savoyen nahe bei Genf zurückgehalten.

Der Rest der Division Crenneville hatte bei St. Genix, halbwegs zwischen der Straße nach Gex und der Rhône, Stellung zu nehmen, um nach Bedarf den General Bogdan oder das gleichzeitig im Rhône-Tal vorgehende Reservekorps (s. unten) unterstützen zu können; 5 km dahinter, bei Meyrin, stellte sich Feldmarschall-Leutnant Marziany mit der Brigade Hohenegg und seiner Batterie auf.

Gefechte bei Les Rousses und la Faucille.

General Fölseis erreichte, vom Feinde nicht aufgehalten, gegen Tagesanbruch des 2. Juli die Verschanzungen von Les Rousses. Der Feind hielt sich in seiner vorteilhaften Stellung gegen mehrere, namentlich vom Regiment Giulay geführte Angriffe bis zum Nachmittag, so daß General Fölseis genötigt war, das erste Treffen zurückzunehmen. Als er eben die Truppen zu einem neuen, allgemeinen Angriff geordnet hatte, brachen im ungünstigsten Augenblick die Franzosen ihrerseits zum Angriff aus den Schanzen vor und boten dadurch der österreichischen Kavallerie und Artillerie die Gelegenheit, wirksam von der Flanke her einzugreifen. General Fölseis führte die gesamte Infanterie zum Gegenstoß vor und warf den Gegner in die Schanzen zurück, so daß er nun eine Abteilung von $2^1/_2$ Bataillonen und einer Eskadron unter Oberst Gebhardt gegen La Faucille entsenden konnte.

In der Nacht räumte der Gegner die Stellung*) und wurde bis zu dem 6 km entfernten Dorfe Morez verfolgt; General Fölseis rückte, nur ein Bataillon bei Les Rousses zurücklassend, am nächsten Morgen nach La Faucille ab, ohne indessen hier noch zum Eingreifen zu kommen.

*) So wird der Hergang im Operationsjournal des I. Armeekorps geschildert. Nach anderen Angaben sollen die Truppen des Generals Fölseis mit den weichenden Franzosen zugleich in die Schanzen eingedrungen sein.

Digitized by Google

General Bogdan hatte, von Frimont und Radivojevich begleitet, um 3 Uhr früh des 2. Juli den Vormarsch gegen Gex angetreten, den Ort verlassen gefunden und die feindlichen Vortruppen von den dahinter liegenden Höhen auf den Paß zurückgetrieben. Gegen die hier liegenden vorderen Verschanzungen wurden mehrere Angriffe in der Front vergeblich versucht, bis es Abteilungen der leichten Infanterie gelang, die seitwärts gelegenen steilen Hänge zu erklimmen und so den Gegner zum Rückzuge in die Hauptstellung zu veranlassen. Auch hier räumte er diese in der Nacht, General Bogdan folgte sofort bis zu dem jenseits im Tale der Valserine liegenden Dorfe Mijoux. Dorthin wurde am 3. die ganze Division Crenneville vorgeschoben, am 4. bis St. Claude, 30 km nordwestlich Genf im Tale des Ain, vorgeführt, Seitenabteilungen nördlich auf der Straße nach Lons le Saunier und südlich im Tale der Valserine abwärts gegen Châtillon, um hier die aus dem Rhône-Tal nach Bourg en Bresse führende Straße zu erreichen.

Der Verlust in den beiden Gefechten bei Les Rousses und La Faucille betrug 8 Tote, 5 Offiziere, 208 Mann an Verwundeten.

Das letztgenannte Detachement (Oberst Graf Kinsky mit einem Bataillon Beaulieu, drei Kompagnien des 7. Jäger-Bataillons und drei Eskadrons Husaren) warf bei Chézery eine feindliche Abteilung auf Châtillon zurück (Verlust 2 Offiziere, 60 Mann) und trat am Abend in Verbindung mit dem Reservekorps.

Dieses war am 3. Juli mit seinen Hauptkräften von Genf aus auf dem vom Gegner geräumten linken Rhône-Ufer bis zu dem 22 km südlich gelegenen Fort de l'Ecluse vorgegangen, welches, in der vom Fluß durchströmten engen Felsschlucht erbaut, diese und den Übergang der Hauptstraße nach Lyon vollkommen sperrt; gleichzeitig das Regiment Esterhazy über die Höhen des rechten Ufers nach dem nahe unterhalb des Forts liegenden Dorfe Collonge. Die Franzosen hatten über dem Fort am nördlichen Berghange eine starke geschlossene Redoute, mit zahlreichen Eindeckungen gegen das Feuer von der Bergkuppe her ausgestattet und mit einer dreifachen Reihe von Wolfsgruben umgeben, erbaut, welche mit ihren vier Geschützen die ganze Umgebung des Forts unter wirksamstem Kartätschfeuer hielt. Unter größten Beschwerlichkeiten gelang es einer Kolonne von zwei Kompagnien des Regiments Esterhazy, die Kuppe oberhalb zu erklimmen, während eine zweite gleich starke am Hange sich vorarbeitete und eine dritte schwächere am Fuß nahe dem Fort sich einnistete. Nachdem die gesamte französische Artilleriebedienung unter dem Gewehrfeuer der Angreifer gefallen war, drangen die beiden ersten Kolonnen gleichzeitig in die Schanze ein, von deren Besatzung niemand entkam. Das Fort wurde von einer

Digitized by Google

Abteilung des Regiments Deutschmeister eng eingeschlossen*) (Verlust 18 Mann tot, 3 Offiziere, 83 Mann verwundet). Da mithin die Straße noch immer gesperrt war, der Gegner die etwa 18 km weiter südlich gelegene Brücke bei Seyssel gesprengt hatte, blieb nur übrig, den Übergang auf das rechte Rhône-Ufer bei Bellegarde, d. h. an der Stelle zu versuchen, wo die Valserine in die Rhône mündet und in ihrem Tal die Straße über Nantua nach Bourg en Bresse sich westlich abzweigt. Hier, an der sog. Perte du Rhône, strömt der Fluß in einer tief eingeschnittenen, stellenweise nur wenige Meter breiten Felsschlucht zum Teil unterirdisch; die dort erbaute berühmte steinerne Brücke war durch einen Brückenkopf auf dem linken Ufer geschützt, welchen der Gegner zu verteidigen Miene machte. Der Anmarsch des oben erwähnten Detachements Kinsky auf Châtillon, etwa 5 km im Rücken, veranlaßte die schwache Besatzung zum Abzuge; doch gelang es ihr, die Brücke zu sprengen. Da die Wiederherstellung unmöglich war, mußte an anderer Stelle zum Bau einer aus der tiefen Felsschlucht aufsteigenden Jochbrücke geschritten werden, eine äußerst mühevolle Arbeit, welche unter Leitung des Oberstleutnants Wirker von einer Pionier-Kompagnie in zwei Tagen ausgeführt wurde.

Gefecht bei Charix.

Am 6. überschritt die Avantgarde des Reservekorps unter Feldmarschall-Leutnant Graf Hardegg die Brücke und stieß bei Charix vor Nantua auf eine feindliche Abteilung in sehr günstiger, das enge Tal, in welchem die Straße läuft, völlig sperrender Stellung. Graf Hardegg ließ zwei Bataillone des Regiments Deutschmeister und zwei Kompagnien des walachischen Bataillons in der Front angreifen, während die Landwehr-Bataillone von Kerpen und Erzherzog Ludwig beiderseits auf den Höhen die Flügel umfaßten. Der Gegner wurde mit bedeutendem Verlust (6 Offiziere, 400 Mann) bis über Nantua zurückgeworfen; die österreichischen Truppen verloren 150 Mann.

Das I. Armeekorps hatte mit seinen Hauptkräften am 4. Juli den Paß von La Faucille überschritten und am 5. St. Claude erreicht, ein Detachement nach Lons le Saunier vorschiebend, ein anderes unter General Bogdan in der linken Flanke zur Sicherung gegen den noch bei Nantua stehenden Gegner. Dieses stieß am 6. bei Oyonnax (12 km nördlich Nantua) auf eine feindliche Abteilung von etwa 2000 Mann vom 42. und 53. Linien-Regiment und zwei Geschützen unter General Maransin, welche trotz ihrer Überlegenheit durch eine Umgehung in beiden Flanken zum Rückzuge genötigt wurde. Am 7. traf General

Gefecht bei Oyonnax.

*) Es ergab sich am 7. Juli nach 26stündiger Beschießung aus drei Kanonen, einer Haubitze. Erst dann konnten die Bagagen und Trains der beiden Frimontschen Korps von Genf herangezogen werden.

Digitized by Google

Bogdan westlich Nantua mit dem vorrückenden Reservekorps zusammen; am 8. erreichte das Gros des I. Armeekorps bei St. Amour (28 km nördlich Bourg en Bresse) die weite Talebene der Saône.

Die Operationen des österreichisch-sardinischen linken Flügels bis zum 8. Juli.

Das von Briançon aus über den Mont Genèvre vorgegangene rechte Seitendetachement der französischen Armee (s. S. 175) traf am 22. Juni bei Cesana auf eine zur Deckung dieser Straße vorgeschobene Abteilung der Brigade O'Brien und wurde in vierstündigem Gefecht von dem Fenner Jäger-Bataillon zurückgewiesen.

Am 24. und 25. konnte die Kolonne des Feldmarschall-Leutnants Bubna ungestört den Mont Cenis überschreiten und sich durch die Maurienne (das Tal der Arc) abwärts gegen Chambéry wenden. Die bei Susa zur Sicherung gegen den Mont Genèvre zurückgelassene sardinische Division Latour folgte am 27.

General Frimont hatte, während sein rechter Flügel den Vormarsch gegen den Simplon ausführte, den General Baron Trenck mit dem Regiment Duka und zwei Kompagnien des Liccaner Bataillons über Aosta entsendet, um den Kleinen St. Bernhard zu überschreiten und so die Verbindung mit dem linken Flügel herzustellen, Feldmarschall-Leutnant Bubna gleichzeitig ein rechtes Seitendetachement in nördlicher Richtung über das Gebirge, um bei Moutiers das Isère-Tal zu erreichen. Die gleichzeitige Annäherung beider Abteilungen veranlaßte am 26. die bis Moutiers vorgeschobene französische Abteilung von 1600 Mann zum Abzuge nach Conflans, wo sie durch das 20. Linien-Regiment, zwei Jäger-Kompagnien, 600 Mann Nationalgarde, 60 Kavalleristen und zwei Geschütze aufgenommen wurde und den Abschnitt des von Norden her in die Isère mündenden Arly zu behaupten suchte.

Gefecht bei Conflans.

Auf dem rechten (westlichen) Ufer des Arly, etwa 2 km nördlich der Mündung in die Isère, lag in dem mäßig breiten Flußtal der Flecken L'Hôpital, auf dem linken gegenüber auf einer vorspringenden Terrasse des Bergrandes der Flecken Conflans.*) Die beiden hölzernen Brücken zwischen ihnen waren vorwärts durch einen Brückenkopf, auf dem westlichen Ufer durch vier Fleschen gedeckt.

General Baron Trenck vereinigte sich am 27. mit dem früher vor den Franzosen in das obere Isère-Tal zurückgewichenen sardinischen General d'Andezène, und beide schritten am 28. in der Weise zum Angriff, daß die österreichische Kolonne im Isère-Tal gegen den rechten feindlichen Flügel bei Conflans, die sardinische, nördlich über die Berge ausholend und den Arly überschreitend, gegen die linke Flanke

*) Beide Orte sind seit 1845 unter dem Namen Albertville vereinigt.

Digitized by Google

und den Rücken vorging. Letztere warf eine nordöstlich vorgeschobene feindliche Abteilung zurück und drang in L'Hôpital ein, während General Trenck zunächst die Vortruppen von den Höhen vor Conflans nach dem Brückenkopf vertrieb und diesen trotz heftiger Gegenwehr erstürmte. Der kommandierende französische Brigadegeneral hatte schon den Rückzug auf Montmélian angeordnet, als der Oberst Bugeaud*) des 14. Linien-Regiments nochmals gegen L'Hôpital vorbrach, die Sardinier im Straßenkampf zurücktrieb und sich der Brücke, über welche vielleicht in diesem Augenblick auch schon Abteilungen des Regiments Duka vorgedrungen sein mochten, wieder bemächtigte. Der Erfolg war aber nicht von Dauer, vielmehr blieb die Brücke unzerstört in österreichischen Händen. Die französische Angabe, daß Bugeaud 750 Gefangene von beiden Armeen gemacht habe, ist jedenfalls übertrieben; immerhin verlor das Regiment Duka in diesem Gefecht 16 Offiziere und annähernd 500 Mann.

Der Gegner räumte nun das obere Isère-Tal ganz und ging teils auf Grénoble, teils auf Chambéry zurück, den etwa 8 km westlich dieser Stadt liegenden steilen Bergrücken des Mont du Chat, welcher die Fortsetzung der Straße in das Guier-Tal bei Les Echelles und in diesem abwärts nach Lyon beherrscht, noch mit 500 bis 600 Mann besetzt haltend.

Besetzung von Grénoble.

Der Feldmarschall-Leutnant Bubna, durch die oben erwähnten Unterhandlungen aufgehalten, sammelte bis zum 4. Juli seine Truppen im Isère-Tal südöstlich Chambéry und entsendete von hier aus den General Grafen Latour mit acht sardinischen, einem österreichischen Bataillon, zwei Batterien und etwas Kavallerie gegen Grénoble. Die Avantgarde unter dem sardinischen General Giflenga traf dort noch am selben Tage ein und ließ am 6. durch zwei piemontesische Jäger-Bataillone die östlichen Vorstädte erstürmen (Verlust 180 Mann). Das am 5. folgende Gros und die auf Ansuchen Latours als Verstärkung noch nachgeschickten 1300 Mann unter General d'Andezène schnitten durch Besetzung von Voreppe zunächst die Verbindung nach Lyon ab, schlossen dann die Stadt eng ein und trafen Vorbereitungen zum Sturm. Dies bewog die aus acht Bataillonen Nationalgarden bestehende Garnison zur Kapitulation und Übergabe der Stadt, in welcher 62 Geschütze gefunden wurden.

Das Bubnasche Korps besetzte am 5. Juli Chambéry und schob einerseits den General Trenck gegen den Mont du Chat, anderseits die Brigade O'Brien über Les Echelles gegen das Fort La Grotte vor,

*) Der spätere bekannte Marschall.

Digitized by Google

welches unterhalb dieses Ortes die in dem engen Flußtale laufende Straße nach Lyon sperrte. Vom Regiment Kerpen eingeschlossen, ergab sich die etwa 100 Mann starke Besatzung des fast unangreifbaren Werkes schon am 6., und durch Aufbietung zahlreicher Arbeiter war es möglich, die zerstörte Straße innerhalb 24 Stunden wieder gangbar zu machen, so daß die Avantgarde unter Generalmajor Brettschneider am 7. bei Les Abrets den Aufstieg der Straße aus dem Flußtal auf das gegen Lyon hin abfallende Hügelland gewinnen konnte. Oberst Trenck ging, nachdem der Gegner den Mont du Chat schon am 5. geräumt hatte, längs des linken Rhône-Ufers bis in gleiche Höhe vor.

Die letzten Operationen gegen Lyon.

Der Marschall Suchet hatte nach dem Verlust der Jura-Pässe begonnen, seine Kräfte, deren Stärke jetzt insgesamt noch 16000 Mann betrug, nach Lyon zusammenzuziehen.

Der linke Flügel, 7000 bis 8000 Mann stark, war von Les Rousses über Bourg en Bresse zurückgegangen; die Division Dessaix, etwa 5000 Mann Infanterie, zwei Kavallerie-Regimenter (18. Dragoner- und 10. Chasseur-) mit zehn bis zwölf Geschützen, deckte die von Nantua direkt nach Lyon führende Straße, auf der auch Suchet selbst sich befand; etwa 3000 bis 4000 Mann gingen vor dem Bubnaschen Korps aus Savoyen zurück.

Lyon, wo Suchet selbst am 8. Juli eintraf, war stark befestigt und mit den Depots des 42., 53. und 14. Linien-Regiments, fünf Bataillonen Mobilgarden, einem in der Stadt selbst gebildeten Bataillon Freiwilliger, zwei Eskadrons Dragonern und Abteilungen der Linien- und Marine-Artillerie, im ganzen 4450 Mann unter General Mouton-Duvernet, besetzt, 300 Geschütze aus dem Arsenal von Toulon herangeschafft. Am 10. kamen dazu noch weitere 15 Bataillone Nationalgarden, das 8. Regiment Tirailleure der jungen Garde (s. Bd. I, 122), zwei Bataillone alter Soldaten und einige Freikorps, so daß eine wenigstens der Zahl nach ganz ansehnliche Gesamtmacht zur Verfügung stand.

General Frimont beschloß, der Weisung Schwarzenbergs folgend, mit dem Reserve- und dem Bubnaschen Korps konzentrisch dagegen vorzugehen, während das I. Korps zunächst bei Bourg en Bresse stehen bleiben, sich der Übergänge über die Saône versichern und Detachements weit nach Norden vortreiben sollte, um gegen die Armee Lecourbes aufzuklären und die Verbindung mit der Oberrhein-Armee herzustellen.

Um den nächsten Übergang über die Saône bei der etwa 35 km von Bourg en Bresse entfernten Stadt Mâcon zu gewinnen, ließ Feld-

Digitized by Google

marschall-Leutnant Radivojevich schon am 9. eine Eskadron zur Erkundung dorthin vorgehen und am 10., nachdem Tags zuvor das Korps bei Bourg en Bresse zusammengezogen war, den Generalmajor Pflüger mit dem Regiment Erzherzog Ludwig und der halben Brigade-Batterie folgen.

Einnahme von Mâcon.

Dieser kam um Mitternacht vor der durch einen Brückenkopf gedeckten, aber nur von schwachen Nationalgarden-Abteilungen besetzten Vorstadt Ste. Madeleine an und schritt nach halbstündiger Rast zum Sturm in zwei Kolonnen, von denen die schwächere (zwei Kompagnien) in der Front vorging, die andere (vier Kompagnien) das Werk rechts umfaßte. Die mit ungeladenem Gewehr vorgehenden Kompagnien drangen trotz heftigen feindlichen Feuers und obwohl die erste Kolonne eine zerstörte Brücke unter großen Schwierigkeiten zu überschreiten hatte, gleichzeitig von beiden Seiten in die Verschanzungen ein und mit dem weichenden Feinde zugleich über die Brücke; die Besatzung wurde zum großen Teil niedergemacht, fünf Geschütze genommen und die am jenseitigen Ufer liegende Stadt besetzt (Verlust 3 Offiziere, 76 Mann).

Die Avantgarde des linken Flügels unter General Brettschneider traf am 10. Juli auf den Höhen von Bron und St. Alban südöstlich Lyon ein und warf die dort aufgestellten feindlichen Truppen, obwohl sie noch einen Angriff auf ihre rechte Flanke versuchten, mit dem Fenner Jäger-Bataillon und den Frimont-Husaren in die Verschanzungen der Vorstadt La Guillotière zurück.

Das Reservekorps rückte auf den am 8. erteilten Befehl am folgenden Tage von Nantua in südwestlicher Richtung vor und erreichte mit der Avantgarde bei Poncin das Tal des Ain, längs dessen die Straße dann weiterläuft; es hatte am 10. noch einige unbedeutende Gefechte mit den französischen Vortruppen und traf bereits am selben Tage vor der Nordostfront von Lyon ein.

Infolgedessen stellte Suchet erneute Anträge auf Waffenstillstand; am 11. abends wurde dieser auf Grundlage der Konvention von Paris unterzeichnet, und Suchet marschierte mit den Linientruppen am 14. bis 17. hinter die Loire ab.

Die Frimontsche Armee erhielt die allgemeine Richtung auf Dijon, wo sie mit der Oberrhein-Armee in Berührung trat, und dann gegen die obere Loire; ein Teil ihrer Truppen wurde zur Besetzung von Paris herangezogen, und die ganze Einteilung der Armee unter Einfügung von Truppen, die aus Italien und Österreich nachrückten, neu aufgestellt.

Digitized by Google

B. Die Ereignisse auf den Neben-Kriegsschauplätzen.

B. Die Ereignisse auf den Neben-kriegsschau-plätzen. Vendée.

In der Vendée hatte im Monat Mai trotz der getroffenen Gegenmaßregeln (s. Bd. I, 123) und trotz der geheimen Verhandlungen, welche Fouché mit Napoleons Einverständnis mit den Führern der Royalisten führte, die Bewegung weiter um sich gegriffen: gegen Ende des Monats standen 7000 bis 8000 Mann, geführt von Suzannet, Saponaud und Charette, unter den Waffen.

Dem vom General Delaborde mit einem Streifkorps (530 Mann vom 43. und 61. Linien-Regiment, etwa 200 Gendarmen, 400 Mann Jägern und Artillerie) entsendeten General Travot gelang es aber, sie am 27. Mai bei Aizenay (50 km südlich von Nantes, 30 km östlich des Hafens von St. Gilles) zu überfallen und durch einen nächtlichen Angriff vollständig zu schlagen. Larochejacquelein übernahm nun am 31. selbst den Oberbefehl, die drei anderen Führer wollten sich ihm aber nicht unterordnen, und so konnte Travot mitten durch ihre Abteilungen hindurch bis zur Küste marschieren, die er bei St. Hilaire de Riez, nahe nördlich St. Gilles, erreichte. Von hier aus entsendete er eine Abteilung unter den Generalen Estève und Grosbon südlich zur Verfolgung Larochejacqueleins, der sich in das durchschnittene Gelände des Marais nördlich La Rochelle zurückgezogen hatte. Die von ihm aufgebotenen Bauern leisteten den kaiserlichen Generalen am 2. und 3. Juni bei St. Gilles Widerstand und gingen am 4. unter seiner persönlichen Führung sogar zum Angriff gegen Travot über; als aber in dem bei der Ferme des Mathes sich entspinnenden Gefecht Larochejacquelein selbst fiel, war die Widerstandskraft gebrochen. Die anderen Führer wollten zunächst die Entwickelung der Dinge an der französischen Nordgrenze abwarten und hielten sich zurück; da auch General Travot mit seinen schwachen Kräften nicht wohl weiter vorgehen konnte, entstand eine stillschweigende Waffenruhe bis zum 16. Juni.

Bei der ersten Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten in den Niederlanden aber griffen die Vendéer und die Chouans des Morbihan (s. Bd. I, 98) wieder zu den Waffen; am 17. Juni waren die Streitkräfte der ersteren unter dem Oberbefehl von Sapinaud, mit August Larochejacquelein, dem ältesten Sohne des gefallenen Grafen Louis, als Stabschef, in vier Korps formiert, von denen drei in der Gesamtstärke von 8000 Mann unter d'Autichamp, Suzannet und St. Hubert in der Gegend von Roche-Servière, 30 km südlich Nantes, standen, um die Ausschiffung der von England gelieferten Waffen und Munition zu sichern. Ein viertes Korps unter Dupérat wurde in östlicher Richtung gegen das Poitou in Marsch gesetzt, um auch dort den

Digitized by Google

Aufstand zu beleben. Etwa 5000 Chouans hatten sich in der Normandie unter Sol de Grisolles gesammelt.

Der Mangel an Zusammenwirken der Führer war wieder ihr Verderben. Am 20. Juni gelang es dem General Lamarque (s. Bd. I, Anl. 3), welcher von der einen Seite die Division Travot, von der anderen die durch 300 Dragoner und die zusammengezogenen Gendarmen-Kompagnien verstärkte Division Broyer vorgehen ließ, die drei erstgenannten Korps einzeln zu schlagen; sie verloren angeblich etwa 1000 Mann an Toten und Verwundeten und 600 Gefangene, er selbst nur 70 Mann. Am selben Tage zersprengte in einem sehr mörderischen Gefecht bei Auray (an der Südküste der Normandie, unweit Quibéron) der General Bigarré die Chouans, welche 1500 Mann und zwei Geschütze verloren, und vertrieb General Delaage das Korps Dupérats aus Thouars (35 km südlich Saumur).

In geschickter Weise benutzte Lamarque diese Erfolge und das gleichzeitige Eintreffen der Siegesnachricht von Ligny, um Unterhandlungen anzuknüpfen, so daß er am 26. Juni nicht nur einen Waffenstillstand, wie ihn Davout am 22. empfohlen hatte, sondern völlige Unterwerfung der Vendéer gegen das Versprechen allgemeiner Amnestie erzielte. Nur einige kleine, widerstrebende Scharen blieben noch unter den Waffen.

Spanische Grenze.

Die spanische Armee hatte sich trotz der von England versprochenen Zahlung von 25 Millionen, wenn sie die französische Grenze gleichzeitig mit Wellington überschreiten würde, erst gegen Ende der Feindseligkeiten am Fuß der Pyrenäen gesammelt. Endlich gegen Ende August überschritt sie dieselben; General Castaños marschierte auf Perpignan, d'Abisbal auf St. Jean de Luz. Eine Depesche der vier Großmächte, welche ihre unbefugte Einmischung zurückwies, veranlaßte sie, am 5. und 6. September wieder über die Grenze zurückzugehen.

C. Die Verteilung der sämtlichen Armeen bis zum Frieden.

C. Die Verteilung der sämtlichen Armeen bis zum Frieden.

Im Lauf des Monats Juli wurden die Unterkunftsräume der verbündeten Armeen mehrfach verschoben und am 3. August endgültig dahin geregelt, daß Paris mit den Departements der Seine und Seine et Oise auf dem linken Ufer des letzteren Flusses von preußischen, englischen und österreichischen Truppen gemeinschaftlich besetzt wurde.

Die Wellingtonsche Armee erhielt den Raum auf dem rechten Seine- und rechten Oise-Ufer bis zur französischen Nordgrenze, also die Departements Seine inférieure, Eure auf dem rechten Seine-Ufer, Seine et Oise auf dem rechten Oise-Ufer, Oise ebenso, Somme, Pas de Calais und Nord.

Digitized by Google

Die preußische Armee ging ganz auf das linke Seine-Ufer über und belegte:

mit dem III. Armeekorps die Departements Sarthe, Mayenne sowie Indre et Loire und Maine et Loire, soweit diese auf dem rechten Loire-Ufer liegen; das Generalkommando in Le Mans;

mit dem IV. Armeekorps die Departements Eure et Loire, Orne und Loire et Cher auf dem rechten Loire-Ufer; Generalkommando in Chartres;

mit dem I. Armeekorps die Normandie, d. h. die Departements Eure auf dem linken Seine-Ufer, Calvados und Teile des Departements Manche, dessen Rest der Reservekavallerie des II. Armeekorps zugewiesen war.

Von diesem Armeekorps wurden, als die Garden am 22. Juli in Paris eingetroffen waren, die 1. und 2. Brigade mit einem Teil der Reservekavallerie zur Einschließung der noch in französischen Händen gebliebenen Festungen La Fère und Laon entsendet. Nach der Übergabe der letzteren am 10. August blieb nur die 1. Brigade mit dem Westfälischen Landwehr-Kavallerie-Regiment vor La Fère.

Das in der Zeit vom 26. Juli bis 22. August eintreffende VI. Armeekorps erhielt die Departements Isle et Vilaine, Morbihan, Finistère, Côtes du Nord und Loire inférieure, also die ganze Bretagne, angewiesen.

Ferner wurde das rheinische Landwehrkorps (s. S. 148) herangezogen und zur Besetzung von St. Quentin und Umgegend, als Schutz der Etappenstraßen, verwendet. Der Feldmarschall Blücher nahm sein Hauptquartier anfangs in Rambouillet, später in Chartres und Caen.

Die russische Armee belegte den Landstrich östlich von Paris bis zur Ostgrenze, d. h. die Departements Seine et Marne auf dem rechten Seine-Ufer, Aisne, Ardennes, Marne, Meuse, Meurthe et Moselle und Teile der Haute Marne und Aube, mußte aber die nördlichen Striche des Departements Aisne an das preußische II. Armeekorps, dem auch ein Teil des Departements Nord zufiel, einen Teil des Ardennen-Departements an das norddeutsche Bundeskorps abgeben.

Das Hauptquartier war in Melun.

Der ganze Südosten Frankreichs fiel den österreichischen Armeen zu:

am weitesten westlich die Departements Allier und Puy de Dôme dem III. Armeekorps mit dem Hauptquartier in Nevers;

Digitized by Google

Loire, Haute Loire, Cantal, Lozère, Gard, Bouches du Rhône, Basses Alpes und Var den übrigen Korps der Oberrhein-Armee;

das Elsaß dem Blockadekorps;

die Departements Côte d'Or, Haute Saône, Saône et Loire, Jura, Doubs, Rhône, Ain, Montblanc, Isère, Ardèche, Drôme und Hautes Alpes der Armee von Oberitalien.

Die im August über Nizza nachrückende Armee von Neapel, etwa 30000 Mann stark, wurde in der Gegend von Nîmes, Orange, Avignon und Toulon untergebracht. Schwarzenberg nahm sein Hauptquartier in Fontainebleau, Frimont in Dijon, der Erzherzog Johann in Basel, Bianchi in Aix.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Festungskrieg.

Eine eigentümliche Rolle spielten im Kriege von 1815 die französischen Festungen.

Zwar hatten sie an keiner Stelle den Einmarsch der feindlichen Heere verhindern oder auch nur wesentlich aufhalten können, aber sie waren jenen doch teilweise recht unbequem durch die Unterbrechung der rückwärtigen Verbindungen und durch die Möglichkeit, einer bewaffneten Volkserhebung, die bei der politischen Spaltung des französischen Volkes nicht ausgeschlossen war, in manchen Provinzen auch wirklich eintrat, als Stützpunkte zu dienen. Überhaupt mußte es dem französischen Volkscharakter gegenüber wichtig erscheinen, durch Besitznahme möglichst vieler Festungen den vollkommenen Sieg der Verbündeten und die Unmöglichkeit ferneren Widerstandes vor Augen zu führen; und endlich enthielten die Festungen zum Teil große Bestände wertvollen Kriegsmaterials.

Die Kommandanten waren großenteils treue Anhänger Napoleons; andere waren wohl geneigt, sich dem wiederhergestellten Königtum zu unterwerfen und Ludwig XVIII. die Tore ihrer Festungen zu öffnen, aber nicht den angreifenden Verbündeten. Darauf aber waren diese nicht geneigt, einzugehen; wenigstens von der preußischen Heeresleitung war gleich beim Einrücken in Frankreich der Grundsatz aufgestellt worden, daß nur Festungen, welche sich sofort für die Verbündeten erklären und ihre Tore den anrückenden Armeen öffnen würden, von diesen gemeinschaftlich besetzt werden sollten und eine freundschaftliche Behandlung zu gewärtigen hätten; alle Festungen aber, welche die Übergabe auf solche Bedingungen verweigern oder erst später zugestehen würden, nach dem allgemein gültigen Kriegsgebrauch behandelt werden sollten.

Am 23. Juni schrieb Blücher von Catillon aus an den mit der Oberleitung der Belagerungen betrauten Prinzen August von Preußen:

Digitized by Google

„Ew. Königliche Hoheit ersuche ich, auf den Fall, daß der König von Frankreich höchstdenenselben französische Militär- oder Zivilkommissäre zusenden sollte, dieselben unter keiner Bedingung anzunehmen, sondern sie stets unverzüglich in mein Hauptquartier zu schicken; denn es ist von Wichtigkeit, daß wir in allem, was Militäroperationen oder Administrationsgegenstände betrifft, die Einmischung aller Franzosen ohne Ausnahme vermeiden. Überhaupt ersuche ich Ew. Königliche Hoheit, keinen Franzosen, von welcher politischen Meinung er immer sei, weder um Ihre Person noch sonst in Ihrer Nähe zu dulden."

Am 29. Juni befahl er nochmals, nur auf unbedingte Übergabe der Festungen einzugehen; am 3. Juli erging sogar eine besondere Kabinetts-Order hierüber.

Etwas anders stellte sich zu dieser Frage Wellington, welcher, wie früher erwähnt, Cambrai und einigen anderen Plätzen der Nordgrenze selbst nach Beginn des Angriffs auf Verlangen die Übergabe direkt an Ludwig XVIII. zugestand, wenn die Kommandanten sich für ihn erklärten und die königliche Fahne aufzogen.

Ludwig XVIII. selbst konnte natürlich nur den dringenden Wunsch haben, die Festungen in *seine* Hand zu bekommen, um das in ihnen enthaltene Kriegsmaterial für Frankreich zu retten; und wenn er deshalb auch im Lauf der späteren Monate, von den Diplomaten der verbündeten Mächte gedrängt, einigen Kommandanten Befehle zugehen ließ, die Festungen zu übergeben, so fügte er insgeheim, „auf Papierstückchen so groß wie ein Daumennagel geschrieben,"*) die Weisung hinzu, ferneren Widerstand zu leisten.

Diese Gründe erklären es, daß, nachdem durch die Konvention von Paris der Krieg in der Hauptsache längst entschieden und die Friedensunterhandlungen im Gange waren, der Belagerungskrieg in verschiedenen Teilen Frankreichs seinen ungestörten Fortgang nahm.

Er verteilte sich auf vier Schauplätze:

1. den westlichen Teil der Nordfestungen, welcher nach der Vereinbarung von Catillon (s. S. 24) der englisch-niederländischen Armee zufiel;

2. die Festungen an und östlich der Sambre und an der Maas;

3. die Festungen in Lothringen;

4. die Festungen im südlichen Teil der französischen Ostgrenze, in der Pfalz, im Elsaß und in Burgund.

A. Die Belagerungen der englisch-niederländischen Armee.

Die Belagerungen der englisch-niederländischen Armee.

Wie bereits früher (S. 21) erwähnt, übertrug Wellington die Einschließung der Festungen dem Prinzen Friedrich der Niederlande

*) Nach H. Houssaye. Der Kommandant von Longwy zeigte am 23. August einen solchen, vom Kriegsminister am 18. an ihn abgeschickten Befehl vor.

Digitized by Google

mit der 1. holländisch-belgischen Division Stedman, der holländisch-indischen Brigade Anthing und der durch das belgische 5. leichte Dragoner-Regiment und die halbe reitende Batterie Gey verstärkten Kavallerie-Brigade de Ghigny. Ferner wurden dem Korps noch zwei belgische 12pfündige Batterien (du Bois und Severyns) und ein von der 1. Kompagnie des 1. Linien-Artillerie-Regiments (Kapitän v. der Linden) besetzter Artilleriepark von 30 Fahrzeugen überwiesen; die Trümmer der in der Schlacht bei Belle-Alliance stark mitgenommenen Batterie Stievenaer, unter Kapitän Steenberghe rückwärts ergänzt, schlossen sich ihm gleichfalls an, ebenso die nachträglich mobil gemachte, für das I. Korps bestimmte 6pfündige Batterie Kaempfer.

Prinz Friedrich der Niederlande nahm am 21. Juni sein Hauptquartier in Houdain (dicht nördlich Bavay), am 22. in Wargnies la Petite (5 km nordöstlich von Le Quesnoy).

Belagerung von Le Quesnoy.

Die kleine Festung wurde von den niederländischen Truppen eingeschlossen, während die beiden nassauischen Regimenter gegen Valenciennes entsendet wurden, aber am 24. infolge der neuen Truppeneinteilung (s. Anl. 1) zum I. Korps nach Le Cateau-Cambresis abmarschierten. Sie wurden durch ein nach Curgnies (5 km südöstlich Valenciennes) vorgeschobenes Regiment der Kavallerie-Brigade de Ghigny ersetzt.

Einige am 23. gegen Le Quesnoy unternommene Demonstrationen blieben ohne Erfolg, ebenso am 26. Als aber am 27. die Batterie Wynands und die halbe reitende Batterie die Festung eine Zeitlang beschossen hatten und die Angriffe etwas kräftiger wiederholt wurden, ging der Kommandant auf Unterhandlungen ein. Er erklärte sich mit der Garnison für Ludwig XVIII.; am 29. besetzte die Brigade Anthing die Festung und fand daselbst 51 schwere Geschütze vor.

Belagerung von Valenciennes.

Schon am selben Tage rückte General Stedman mit der 1. Division, welche bisher bei Jenlain mitten zwischen beiden Festungen biwakiert hatte, gegen Valenciennes ab, überschritt oberhalb der Festung die Schelde bei Trith und übernahm die Einschließung auf der Westseite, von der Schelde oberstrom bis zur Chaussee nach Cambrai mit der 1. Brigade, von dort bis zur Schelde unterstrom mit der 2. Brigade. Die holländisch-indische Brigade schloß die Festung auf der östlichen Seite ein und beobachtete die $11^1/_2$ km nordöstlich gelegene kleine Festung Condé; sie ließ das II. Bataillon des 5. Regiments in Le Quesnoy als Besatzung. Auch die Kavallerie-Brigade blieb mit ihren Hauptkräften auf der Ostseite, schob aber Detachements

Digitized by Google

zur Beobachtung gegen die Festungen Douai und Bouchain (halbwegs zwischen Valenciennes und Cambrai) vor. Das Hauptquartier des Prinzen kam nach Curgies.

Am 30. wurden schwere, in Le Quesnoy vorgefundene Geschütze heran- und in zwei Batterien in Stellung gebracht:

auf dem rechten Schelde-Ufer zwischen Marly und Saultain (südöstlich der Festung) ein 20-Pfünder, vier 16-Pfünder und ein 12zölliger Mörser, bedient zuerst von den Artilleristen der indischen Brigade, dann von den Mannschaften der Batterie Kaempfer und schließlich von denen der Batterie Steenberghe;

auf dem linken Ufer, auf einer Höhe nahe der Chaussee, sechs 12-Pfünder, bedient von der Batterie Wynands.

Das Feuer mit glühenden Kugeln und Bomben wurde am 1. Juli eröffnet und drei Tage und Nächte durchgeführt, so daß ein Teil der Stadt und der nahe südöstlich gelegene Vorort Marly abbrannten. Der energische Kommandant, General Roy, ein früherer Adjutant Napoleons, unterdrückte trotz der Schwäche seiner Garnison einen Aufstand der Bürger, denen es sogar schon gelungen war, die weiße Fahne aufzuziehen, und vertrieb 1500 Einwohner, die sich nicht hatten auf sechs Monate mit Lebensmitteln versehen können, aus der Stadt, beantragte aber am 4. Juli, einen Offizier nach Paris senden zu dürfen, um sich über die Gesamtlage zu unterrichten.

Dies wurde gestattet und das Feuer eingestellt, aber am 7., da der Kommandant die gestellten Bedingungen nicht erfüllte, wieder aufgenommen und in wechselnder Stärke bis zum 20. unterhalten. Als an diesem Tage der Kommandant Ludwig XVIII. anerkannte, aber ohne in eine Übergabe der Festung zu willigen, ließ Prinz Friedrich bei Wellington um Verhaltungsmaßregeln für diesen Fall bitten, aber einstweilen die Feindseligkeiten einstellen und die Truppen in bequemere Quartiere verlegen: die indische Brigade in die Dörfer um Condé, die Division Stedman zwischen Valenciennes und Denain (10 km westlich davon), die Kavallerie südlich davon zu beiden Seiten der Brunhilden-Straße. Die Batterie Steenberghe wurde jetzt endgültig der 1. Brigade zugeteilt.

Gemäß der am 4. August abgesandten Antwort Wellingtons wurde am 12. eine Kapitulation mit Valenciennes dahin abgeschlossen, daß die französischen Truppen entlassen wurden, die Nationalgarde die Besetzung der Stadt übernahm.

In gleicher Weise wurde auch mit dem General Bonnaire, Kommandanten der kleinen, bisher nur von Teilen des Belagerungskorps

Digitized by Google

und einigen aus Mons vorgeschobenen niederländischen Detachements beobachteten, Festung Condé abgeschlossen.

Die nicht angegriffenen Festungen Lille, Douai und Bouchain hatten sich schon früher für Ludwig XVIII. erklärt.

B. Die Belagerungen unter dem Oberbefehl des Prinzen August von Preußen.

a. Das preußische II. Armeekorps

Die Belagerungen unter dem Oberbefehl des Prinzen August von Preußen. Das preußische II. Armeekorps.

Zur Belagerung der nach der Vereinbarung von Catillon der preußischen Armee zufallenden Festungen war bereits zwei Tage früher, durch die Disposition für den 22. Juni (s. S. 19), das II. Armeekorps bestimmt worden.

Auf Befehl König Friedrich Wilhelms III. sollte Prinz August von Preußen die obere Leitung der vorkommenden Belagerungen übernehmen; ihm wurde dieses und das zunächst zur Belagerung von Sedan und Mézières bestimmte Norddeutsche Bundeskorps unterstellt.

Das II. Armeekorps hatte nach den großen Kämpfen nur wenig über 20 000 Mann unter den Waffen, da vier Kavallerie-Regimenter und eine reitende Batterie zur besonderen Verfügung des Hauptquartiers abgezweigt waren (s. S. 13 und 21) und zahlreiche kleinere Abteilungen als Etappenbesatzungen auf den rückwärtigen Verbindungslinien der Armee zurückgelassen werden mußten.

Belagerungsmaterial war von preußischer Seite nicht bereitgestellt, also nur die Feldartillerie des Korps mit ziemlich schwacher Munitionsausstattung verfügbar; im übrigen war man auf das dem Feinde in den zuerst übergebenen Festungen, vor allem in Avesnes abgenommene Material angewiesen.

Als leitender Ingenieuroffizier für die Belagerungen wurde der Oberst v. Ploosen*) bestimmt, welcher am 30. Juni eintraf; ebenso konnten erst nach und nach die weiter erforderlichen Ingenieuroffiziere von den anderen Armeekorps und aus den preußischen Festungen herangezogen werden, zugleich auch zwei Kompagnien des Mansfelder Pionier-Bataillons. Von Anfang Juli ab waren an Ingenieuren 26 Offiziere und etwa 600 Mann verfügbar, einschließlich einer Anzahl von Infanteristen, welche bei Beginn der Belagerung von

*) Er war früherer französischer Genie-Oberst und erließ in dieser Eigenschaft sogar später eine gedruckte Proklamation an die Festungsbesatzungen, sich Ludwig XVIII. zu unterwerfen.

Digitized by Google

Maubeuge zu den beiden Feld-Pionier-Kompagnien abkommandiert wurden, um sie auf 200 Köpfe zu bringen.*)

Die artilleristische Leitung übernahm der Oberst v. Roehl, der aber nur über die Artilleriemannschaften des mobilen Korps einschließlich dreier Parkkolonnen und einer Handwerkskolonne, nach den vorhergegangenen Verlusten noch 39 Offiziere und etwa 1500 Mann, verfügte.

Die erste Verteilung des Armeekorps war durch das Blüchersche Hauptquartier in der oben angeführten Disposition geregelt, dem Prinzen August aber überlassen worden, in welcher Art und welcher Reihenfolge die Belagerungen durchzuführen seien. Er übernahm am 24. in Colleret das Kommando und entschloß sich, zunächst die bereits berannten Festungen Maubeuge und Landrecies, welche auf die Verbindungen der Armee am störendsten wirkten, in Angriff zu nehmen.

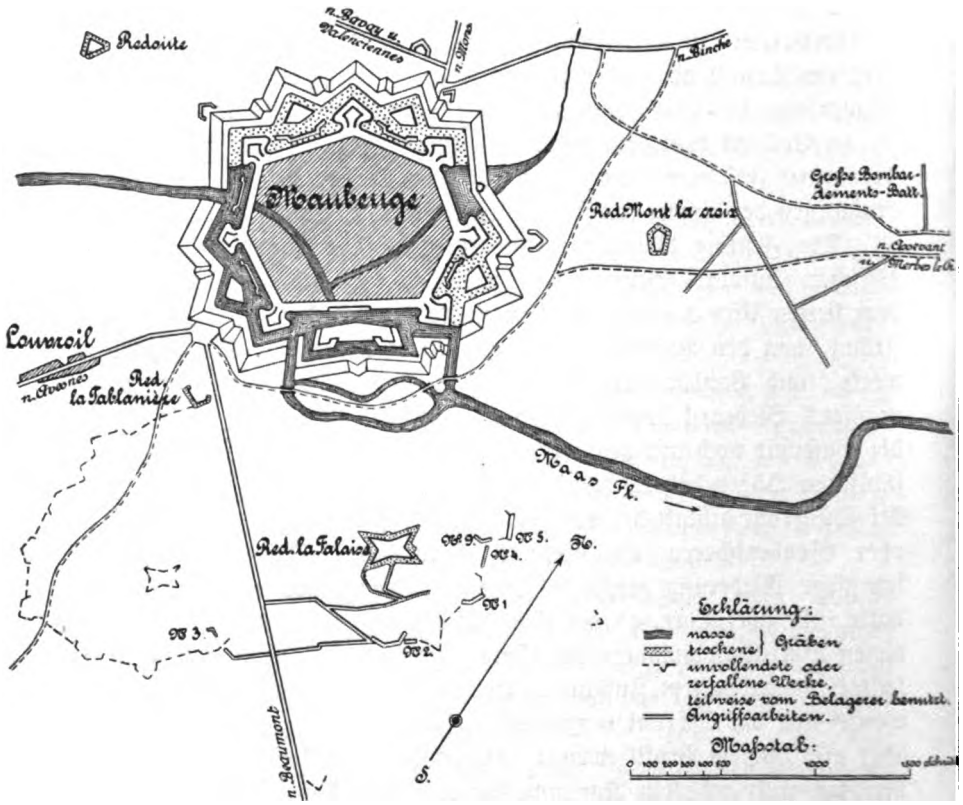
Belagerung von Maubeuge.

Die Festung Maubeuge, die stärkste und bedeutendste der französischen Sambre-Festungen, liegt in deren ziemlich engem Tal auf dem linken Ufer des Flusses, von einem kleinen Arm desselben durchströmt, von den Höhen des südlichen Ufers überragt. Die Festungswerke, nach Vaubans erster Manier im Grundriß ein ziemlich regelmäßiges Siebeneck darstellend, waren deshalb sehr hoch aufgeschüttet, die Bastione noch mit besonders hohen Kavalieren versehen, welche die südlichen Höhen beherrschten. Gegen diese war vor die lange Kurtine der Südfront anstatt der vor den übrigen Fronten liegenden Raveline oder Grabenscheren ein niederes, durch zwei Flußarme und eine sumpfige Niederung geschütztes Hornwerk vorgeschoben. Die Festung hatte nur zwei Tore, an der südwestlichen und nordöstlichen Ecke. Die hohen Bekleidungsmauern der Werke befanden sich in vernachlässigtem, teilweise schadhaftem Zustande. Vor die Nordwestecke der Festung und ebenso vor die Ostfront vorgeschoben, befanden sich zwei nur in Erde, aber mit starkem Profil erbaute, mit geschlossener Kehle, Grabenpalisadierung und gedeckten Kommunikationen nach der Festung versehene Redouten, von denen die letztbezeichnete auf einer unbedeutenden Höhe, Mont la Croix, gelegen war. Auf der Hochfläche des südlichen Talrandes, beiderseits an dessen Abfall sich lehnend, war das verschanzte Lager von Rousies (nach einem nah gelegenen Dorfe so benannt) in einer Ausdehnung von ungefähr 3 km Umfang angelegt, dessen Werke aber, aus einzelnen, zum Teil durch Brustwehren verbundenen Fleschen bestehend, damals zum großen Teil verfallen waren. Die Absicht Napoleons,

*) Gemäß einer am 22. Juni erlassenen, dem II. Armeekorps aber erst jetzt zugegangenen Kabinetts-Order. Die Mansfelder Kompagnien waren auf Befehl Blüchers vom 21. Juni von Köln zu Wagen nach Maubeuge befördert worden.

Digitized by Google

Skizze 12.



Skizze zur Belagerung von Maubeuge.

(Nach Bleſſon, Feſtungskrieg.)

Digitized by Google

im Frühjahr 1815 diese Seite der Festung durch mehrere vorgeschobene, aber innerhalb des alten Lagers anzulegende Werke besser zu sichern, war nicht vollkommen ausgeführt. Nur zwei derselben waren verteidigungsfähig geworden: eine Sternschanze, östlich der Chaussee nach Beaumont, 200 Schritt hinter den alten Linien, sehr gut und stark erbaut, mit Palisadierung und tiefem Graben versehen, und eine kleinere Redoute (de la Tablanière) nahe vor dem südwestlichen Tor (Porte de France) der Festung. Die Sternschanze hatte zwar infolge ihrer Lage kein gutes Schußfeld, war aber passiv sehr widerstandsfähig, nur mit Leitern zu ersteigen, rückwärts durch eine von beiden Seiten gedeckte Kommunikation mit der Festung in Verbindung gebracht.

Der Kommandant, General Latour-Maubourg, hatte eine Garnison von etwa 3000 Mann zur Verfügung, darunter allerdings nur einige hundert Mann Linientruppen und Douaniers, der größere Teil Nationalgarden und ausgediente alte Soldaten, im ganzen nur 60 Artilleristen. An schweren Geschützen waren 80 vorhanden, Munition und Lebensmittel in reichem Maße; die Gesinnung der etwa 5000 Köpfe zählenden Einwohnerschaft war gut und zum Widerstande entschlossen; der Kommandant lehnte deshalb die verschiedenen, seit dem 21. Juni an ihn ergehenden Aufforderungen zur Übergabe rundweg ab.

Die erste Berennung der Festung war, wie oben (S. 5) erwähnt, am 20. Juni durch die 5. Brigade und ein hannoversches Kavallerie-Regiment erfolgt; am 24. ordnete General v. Pirch die Einschließung in der Weise an, daß die am 23. eingetroffene 7. Brigade sie auf dem rechten Sambre-Ufer, mit ihrem Gros bei Cerfontaine (4 km südöstlich Maubeuge) lagernd, übernahm, die 5. Brigade von Boussois (5 km östlich) aus auf dem linken Ufer. Zur Verbindung zwischen beiden wurde bei Requignies, nahe Boussois, eine Brücke geschlagen. Die Gesamtstärke der Belagerungstruppen betrug 7700 Mann Infanterie, 960 Mann Kavallerie, 500 Artilleristen und 546 Pioniere; von Guise und Avesnes sollten drei 24pfündige, sieben 12- und 16pfündige Kanonen, drei Haubitzen, drei leichte und zwei 50pfündige Mörser herangeschafft werden; indessen waren bis zum 28. Juni erst sechs Stück im ganzen eingetroffen.

Da Prinz August trotz der geringen verfügbaren Mittel den Versuch beabsichtigte, durch eine Beschießung auf die Besatzung einzuwirken und den frischen Eindruck der französischen Niederlage auszunutzen, so wurden in der Nacht vom 27. zum 28. Juni drei Bataillone der 7. Brigade gegen das verschanzte Lager, ein Bataillon des 25. Regiments gegen die Vorstadt Louvroil vorgeschoben, um günstige Aufstellungsplätze für die Batterien zu gewinnen. Der Feind leistete

Digitized by Google

keinen Widerstand; die Einschließungslinie konnte jetzt so eng gezogen werden, daß nicht nur die Vorstadt besetzt, sondern auch Infanterieposten bis auf Gewehrschußweite an die Festungswerke herangeschoben waren. Die Vorpostenlinie wurde im ganzen Umzuge durch natürliche oder künstliche Geländedeckungen verstärkt; ein am 24. nachmittags mit etwa 400 Mann in der Richtung auf das zwischen den Chausseen nach Avesnes und Beaumont angelegte Belagerungsdepot unternommener Ausfall konnte daher mit leichter Mühe durch das Füsilier-Bataillon des Elb-Landwehr-Regiments zurückgewiesen werden.

In der Nacht vom 28. zum 29. wurden die gesamten 12-Pfünder und Haubitzen der Feldartillerie in Stellung gebracht: eine Batterie von acht 12-Pfündern auf dem linken Sambre-Ufer vorwärts des Dorfes Assevant, zwei Batterien von zusammen vierzehn 7pfündigen Haubitzen hinter den Linien des alten verschanzten Lagers zu beiden Seiten der Chaussee nach Beaumont; eine Batterie von vier 10pfündigen Haubitzen etwas weiter westlich, ebenfalls hinter einer Redoute des alten Lagers. Das um $7^1/_2$ Uhr morgens eröffnete und mit mehrstündigen Pausen bis in die Nacht fortgesetzte Feuer hatte zwar in der Stadt mehrere große Brände zur Folge, denen u. a. die große Kirche zum Opfer fiel, auch schwieg die feindliche Artillerie, wohl infolge der eingerissenen Verwirrung, bald gänzlich, aber gegen die Werke wurde nichts erreicht, und der Kommandant schlug eine erneute Aufforderung ab, bereitete sich durch Besetzung der Außenwerke ersichtlich zur Abwehr eines Sturmes vor. Da andererseits sechs preußische Haubitzen durch das eigene Feuer unbrauchbar wurden, so wurde nach Verbrauch von 2900 Geschossen das Bombardement eingestellt; die Geschütze wurden vom 30. früh 3 Uhr ab unter dem Schutz einiger 7pfündiger Haubitzen, welche an der Stelle der linken Flügel-Batterie noch bis nachmittags 3 Uhr langsam weiterfeuerten, allmählich zurückgezogen.

Oberst v. Ploosen entwarf den Angriffsplan entsprechend der schon erreichten engen Einschließung dahin, die Angriffsarbeiten, sowohl Parallelen als Batterien, von vornherein so nahe als möglich an die Werke heran zu legen. Als Angriffspunkt wählte er in Übereinstimmung mit der schon früher ausgesprochenen Ansicht des Prinzen August das die südöstliche Ecke der Festung bildende Bastion Falaise, welches aus östlicher Richtung her in der Front, von den Höhen des verschanzten Lagers aus in Flanke und Rücken gefaßt werden konnte und in ersterer Richtung einen trockenen Graben hatte, während, wie die Erkundung ergab, die Eskarpe des nassen Grabens der südlichen Face eine durch Unterspülung entstandene, ziemlich bedeutende Bresche

Digitized by Google

aufwies. Dadurch, daß das Feuer gegen diese Seite zuerst eröffnet wurde, konnte es gleichzeitig dazu dienen, den Feind über die wahre Angriffsfront zu täuschen und zur Konzentrierung seiner Geschütze auf der südlichen Festungsfront zu veranlassen, wie es in der Tat geschah. Wiederholte Anträge an den Herzog von Wellington führten schließlich dazu, daß von dem in Mons angelangten englischen Belagerungstrain 38 schwere Geschütze unter dem Obersten Dixon mit vier Ingenieuroffizieren überlassen wurden und am 8. Juli eintrafen; der Park wurde jetzt bei Boussois eingerichtet, Prinz August hatte schon am 5. sein Hauptquartier nach Requignies verlegt und eine zweite Schiffbrücke über die Sambre vorwärts des Dorfes Assevant schlagen lassen.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli erfolgte die Eröffnung der Angriffsarbeiten gegen die Sternschanze auf dem rechten Sambre-Ufer: eine etwa 600 Schritt lange Parallele mit rückwärtigem, bis zu den Linien des alten Lagers führendem Verbindungsgraben und zwei Annäherungsgräben gegen das Werk wurden gebaut und letztere bis auf 80 Schritt an dasselbe herangetrieben, ferner drei Batterien (Nr. 1, 2, 3) für zusammen neun leichte englische Mörser angelegt. Der Feind störte die durch hohes Getreide geschützten Arbeiten nicht, eröffnete auch am nächsten Morgen um 7 Uhr von der Schanze aus nur heftiges Gewehrfeuer, von der Festung her ein wirkungsloses Feuer mit 150pfändigen Bomben. Dagegen überschütteten die Mörser-Batterien, von denen Nr. 1 am Nachmittag in den linken Flügel der ausgebauten Parallele hinübergeschafft wurde, und 28 in den Laufgräben aufgestellte gute Büchsenschützen den inneren engen Raum der angegriffenen Schanze derartig mit Feuer, daß die Besatzung sich kaum noch Deckung schaffen konnte und um 11 Uhr abends das Werk unter Mitnahme der beiden Geschütze verließ. Auch die Redoute de la Tablanière wurde nun vom Gegner geräumt.

Schon in derselben Nacht wurde auf dem anderen Ufer eine etwa 1100 Schritt lange Parallele, deren rechter Flügel nur 300 Schritt von der Redoute auf dem Mont la Croix lag, nebst einem rückwärts bis zur Straße nach Assevant führenden Verbindungsgraben erbaut. Der Feind störte auch diese Arbeit nicht, da er vollauf damit beschäftigt war, den größten Teil seiner Geschütze nach der Südfront der Festung überzuführen. Von hier aus beschoß er am nächsten Morgen die von einer preußischen Kompagnie besetzte Sternschanze so heftig, daß Prinz August die Besatzung bis auf 30 Mann, welche hinter der äußeren Brustwehrböschung Schutz fanden, zurückziehen ließ, zumal von den Batterien nur die auf dem äußersten linken Flügel belegene das Feuer erwidern konnte.

Digitized by Google

Die Verlegung des Schwerpunktes des Angriffs auf die Ostfront machte nun auch eine Verstärkung der dortigen Truppen nötig; es wurden deshalb zwei Bataillone, welche bisher die Einschließung auf den nicht angegriffenen Fronten des linken Sambre-Ufers ausgeführt hatten, nach Boussois herangezogen und an jenen Stellen nur das Füsilier-Bataillon des 25. Regiments nebst den sämtlichen freiwilligen Jägerdetachements belassen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juli wurde zum Bau weiterer Batterien geschritten: auf dem rechten Ufer hinter dem Flügelwerk des alten Lagers, östlich der Sternschanze, Nr. 4 für sechs englische 24-Pfünder, Nr. 5 für zwei 50pfündige Mörser, eine dritte, noch daneben beabsichtigte (Nr. 9) für vier 24-Pfünder kam wegen des heftigen feindlichen Feuers nicht zustande. Auf dem linken Ufer sollten hinter der Parallele drei Batterien (Nr. 6, 7 und 8) für zusammen zwölf schwere Mörser erbaut und gleichzeitig ein Annäherungsgraben gegen die rechte Schulter der Redoute La Croix vorgetrieben werden. Der Gegner beschoß diese Arbeiten von 12 Uhr ab ohne erhebliche Wirkung, störte sie aber bedeutend durch einen um $1^1/_2$ Uhr früh mit etwa 500 Mann unternommenen Ausfall, indem er mit einem Teil direkt auf die Spitze des Annäherungsgrabens, mit dem anderen längs der Straße nach Assevant und dann umfassend gegen den rechten Flügel der Parallele vorging. Die preußischen Posten und Arbeiter wurden in die Parallele zurückgeworfen, vermochten aber die dort schon angelangten Geschütze so lange zu verteidigen, bis die herangekommene Trancheewache, die im Laufschritt herbeieilenden Ablösungen des 1. Pommerschen und 5. Westfälischen Landwehr-Regiments, sowie das Füsilier-Bataillon des 22. Infanterie-Regiments unter persönlicher Führung des Prinzen August, den Feind wieder zurückdrängten. Indessen war bei dem beginnenden Tageslicht die Fertigstellung der drei Batterien und die Aufstellung der schweren Mörser nun unmöglich geworden; sie wurden vorläufig durch neun leichte englische Mörser ersetzt, welche um 7 Uhr morgens das Feuer eröffneten.

Auch die schweren Batterien des rechten Ufers hatten beim Einfahren durch das feindliche Feuer gelitten; nur dem persönlichen Eingreifen des Obersten v. Roehl gelang es, die 24-Pfünder um 7 Uhr morgens, die Mörser etwas früher zum Schuß zu bringen.

Die Festungsartillerie antwortete vom frühesten Morgen an mit großer Heftigkeit aus den schwersten Geschützen und setzte namentlich der 24-Pfünder-Batterie so zu, daß sie nur mit der größten Anstrengung in Tätigkeit gehalten werden konnte. Sie demontierte aber auch ihrerseits mehrere feindliche Geschütze; besonders wirksam erwies

Digitized by Google

sich aber das Feuer der schweren Mörser gegen die Stadt, der leichten gegen die Redoute La Croix. Nach etwa 500 Schuß wurde diese von der feindlichen Besatzung geräumt, nur einige Offiziere und Artilleristen hielten darin aus und schossen von Zeit zu Zeit die zurückgelassenen Gewehre ab.

Bis gegen 3 Uhr nachmittags steigerte sich das Feuer der Festung fortwährend, um 4 Uhr ließ der Kommandant die weiße Fahne hissen und erbat eine Kapitulation, welche am 12. Juli, vormittags 11 Uhr, abgeschlossen wurde.

Dem Kommandanten wurde mit 150 Mann der Linientruppen, zwei Kanonen und einigen bedeckten Wagen freier Abzug zur Armee hinter die Loire bewilligt, die Nationalgarde usw. entlassen. Am 14. Juli morgens besetzte das I. Bataillon 1. Pommerschen Infanterie-Regiments die Festung, in welcher 76 Geschütze, 5000 bis 6000 brauchbare und 15 000 noch nicht ganz vollendete Gewehre, viel Munition und 500 Zentner Pulver sowie große Bestände an Materialien und Werkzeugen der Gewehrfabrik vorgefunden wurden.

Der Verteidiger hatte bereits weit über die Hälfte, der Angreifer dagegen erst etwa ein Drittel der verfügbaren Geschütze im Feuer gehabt; der preußische Verlust betrug im ganzen 16 Tote, 3 Offiziere, 64 Mann an Verwundeten, der Munitionsverbrauch der Angriffsartillerie 4400 Schuß.

Belagerung von Landrecies.

Schon am 13. Juli abends ließ Prinz August die Avantgarde, am 14. mittags das Gros der 7. Brigade*) mit sechs Kanonen, fünf Haubitzen und neun Mörsern von den in Maubeuge vorgefundenen Geschützen gegen die zweite, den Verkehr auf der Sambre noch sperrende Festung Landrecies aufbrechen.

Diese liegt auf dem rechten Ufer der kanalisierten Sambre in Form eines nach Vaubanscher Manier bastionierten unregelmäßigen Fünfecks von kaum 300 bis 400 Schritt innerem Durchmesser, mit fünf Ravelinen und vor den zwei Bastionen der Ostfront noch mit Kontergarden versehen; die auf dem anderen Ufer belegene Vorstadt ist von einem großen Hornwerk umschlossen. Der innere Raum der sehr spitz geformten Bastione war sehr enge, der Hauptwall, bis zu 40 Fuß über der Grabensohle hoch, mit gut erhaltenem Mauerwerk bekleidet, die Gräben durchweg naß, von der Sambre gespeist. Da die Festung vollständig in der Niederung liegt, war sie auf der Wasserseite oberstrom durch Überschwemmung, unterstrom durch Ansumpfung des Geländes vollkommen gedeckt, nur im Osten durch das allmählich

*) Die 5. wurde zur Einschließung von Rocroi, Marienbourg und Philippeville bestimmt, s. unten.

Digitized by Google

ansteigende Terrain innerhalb Kanonenschußweite in geringem Maße überhöht. Aus der eigentlichen Festung führte ein Tor nach Südosten, aus dem Hornwerk ein zweites nach Nordwesten; vor beiden zogen sich ausgedehnte Vorstädte bis unmittelbar an die Werke heran. Überhaupt war die nächste Umgebung, deren Freilegung der Kommandant nicht hatte durchsetzen können, durch Häuser, Gärten und Hecken vollkommen unübersichtlich, das Glacis durchweg mit Bäumen bestanden.

Die Garnison unter Oberst Plaige bestand aus 2000 Mann, meist Nationalgarden, und war gut napoleonisch, die Bürgerschaft mehr royalistisch gesinnt. 45 schwere Geschütze, mit ausreichender Munition versehen, standen auf den Wällen.

Die am 22. Juni zuerst Landrecies einschließenden Truppen des IV. preußischen Armeekorps (s. S. 19) wurden am 24. durch den Obersten v. Borcke mit dem 26. Infanterie-Regiment, zwei Eskadrons Neumärkischen Dragoner-Regiments und zwei Geschützen abgelöst (s. S. 36), am 25. traf die ganze 6. Brigade mit Ausnahme eines in Avesnes zurückgelassenen Bataillons vor der Festung ein und übernahm, mit den Hauptkräften bei Maroilles biwakierend, auf dem rechten, das Detachement Borcke von Fontaine aux Bois (3½ km nordwestlich Landrecies) aus auf dem linken Sambre-Ufer die Einschließung. Die Posten konnten dank der Geländebedeckung fast überall bis an den Fuß des Glacis vorgeschoben werden, so daß sie beständig mit der Besatzung Schüsse wechselten. Auch wurden mehrfach kurze Beschießungen aus den Haubitzen der Brigade-Batterie angeordnet, aber ohne sichtbaren Erfolg; der Kommandant ließ sich, obwohl ihm am 6. Juli das Eintreffen eines von Ludwig XVIII. ernannten neuen Kommandanten, später die Kapitulation von Maubeuge und am 13. der vom Könige schriftlich gesandte Befehl zur Übergabe mitgeteilt wurde, nicht auf Unterhandlungen ein. Mehrfach notwendig werdende Entsendungen vom Einschließungskorps*) machten einige Verschiebungen der Truppen notwendig; nach dem Eintreffen der 7. Brigade am 15. verwandte diese vier Bataillone auf dem rechten, zwei auf dem linken Ufer.

Das gesamte Einschließungskorps, dessen Kommando General v. Krafft behielt, zählte jetzt 13 Bataillone und 6 Eskadrons (zwei vom Neumärkischen Dragoner- und vier vom 4. Kurmärkischen

*) Am 27. rückte Oberst v. Borcke mit dem Füsilier-Bataillon des 9. Infanterie- und zwei Bataillonen des Elb-Landwehr-Regiments, am 1. Juli auch das II. Bataillon des 26. Regiments zur Einschließung von Rocroi, am 13. Juli das am 29. von Avesnes zurückgekommene I. Bataillon Elb-Landwehr-Regiments nach St. Quentin ab.

Digitized by Google

Landwehr-Kavallerie-Regiment), zusammen 7700 Mann Infanterie, 576 Mann Kavallerie, 400 Artilleristen und 675 Pioniere; es wurde verteilt: 9 Bataillone, 5 Eskadrons unter General v. Brause auf dem rechten, 4 Bataillone, 1 Eskadron unter Oberst v. Schon auf dem linken Ufer; über die Sambre wurde unterhalb bei Ogny eine Brücke geschlagen; später noch eine zweite bei Maroilles.

Auf Vorschlag des Obersten v. Plooſen wurde die Ostfront der Stadt, wo das überhöhende Vorgelände und einige Fehler in der Grundriß-konstruktion der Werke für den Angreifer Vorteile zu bieten schienen, während die dicht am Wall gelegene große Kaserne dem Verteidiger hinderlich sein mußte, als Angriffspunkt ausersehen, aber auch hier zur Täuschung des Feindes ein Nebenangriff auf das westliche Hornwerk angesetzt. Sobald am 17. das Artilleriematerial, 26 französische, 30 englische Geschütze, begleitet von einer dem Armeekorps überwiesenen Artillerie-Marsch-Kompagnie, eingetroffen und bei Maroilles parkiert war, wurde in der Nacht vom 19. zum 20. eine Parallele 300 Schritt vor dem Hornwerk, von der Chaussee nach Le Quesnoy bis gegen die Sambre hin ohne Störung durch den Feind eröffnet. Die Festung feuerte am nächsten Morgen lebhaft dagegen, zeigte aber um 11 Uhr die weiße Fahne und bot die Übergabe an Ludwig XVIII. an, welche abgelehnt wurde.

In der nächsten Nacht wurden hinter der Parallele bzw. hinter der westlichen Vorstadt zu beiden Seiten der Chaussee nach Le Quesnoy fünf Batterien für insgesamt zehn 24-Pfünder, drei schwere und sechs leichte englische Mörser angelegt und trotz des sehr schwierigen Bodens vollendet, gleichzeitig auf dem rechten Ufer, quer über die beiden Chausseen nach Avesnes und nach La Capelle eine Parallele auf 250 bis 300 Schritt vom gedeckten Wege eröffnet. Um 7 Uhr morgens am 21. begann das Feuer der Batterien, vornehmlich auf das Tor und die Brücke zwischen Stadt und Hornwerk gerichtet, da man die Garnison zum größten Teil auf dem rechten Ufer zum Appell versammelt sah. Erst nach einiger Zeit wirkungslos erwidert, rief es in der Stadt die größte Verwirrung hervor; der frühere, unter Ludwig XVIII. eingesetzte Kommandant stellte sich an die Spitze der Bürger und zwang den Obersten Plaige, obwohl die Garnison noch zu fernerem Widerstande geneigt schien, Schamade schlagen zu lassen.

Die Übergabe des Hornwerks erfolgte noch am selben Abend, nachdem die Widersetzlichkeit der französischen Wachen nur mit Mühe durch den zweiten Kommandanten überwunden war; dieser vereitelte durch seine Wachsamkeit auch einen in der Nacht unternommenen Versuch einiger Soldaten, das große Pulvermagazin in die Luft

Digitized by Google

zu sprengen; die in die Stadt zu den Unterhandlungen entsendeten preußischen Kommissare mußten aber vor der Wut der Soldaten in das Hornwerk flüchten. Am 22. und 23. marschierte die Garnison auf dieselben Bedingungen wie bei Maubeuge aus, der Kommandant mit 150 Mann Linientruppen und zwei Geschützen nach der Loire ab.

Die Überwältigung der im früheren Kriege von 1794 mehrere Monate lang belagerten Festung hatte dem Angreifer nur 7 Mann an Toten und Verwundeten und 180 Schuß der Belagerungsartillerie gekostet, außer 45 Geschützen bedeutende Mengen an Munition und Lebensmitteln eingebracht. Das Wichtigste aber war die Eröffnung der Schiffahrt auf dem Wasserwege von der Sambre durch die Oise bis zur Seine; zum Schutz derselben wurde die Stadt wegen des unruhigen Geistes der Bürgerschaft trotz ihrer geringen Größe mit zwei Bataillonen des 22. Infanterie-Regiments besetzt gehalten. Zur weiteren Sicherung der rückwärtigen Verbindung mit dem eigenen Lande wurde nunmehr die Wegnahme der Festungen an der Maas wichtig: diese erforderten aber ihrer Größe und Stärke entsprechend ein ausgiebigeres Belagerungsmaterial, als man bis jetzt besaß. Die Heranziehung des in Wesel lagernden preußischen Belagerungstrains nach Namur war schon angeordnet; er mußte aber zum weitaus größten Teil dem General v. Hake zur Belagerung von Mézières (s. unten) überwiesen werden. Um aber wenigstens die Überführung des Materials von Maubeuge und Landrecies nach der Maas gegen Givet und Rocroi zu ermöglichen, mußten zunächst die zwischenliegenden kleinen Festungen Marienbourg und Philippeville genommen werden, und gegen diese wurde deshalb jetzt der größere Teil des II. Armeekorps angesetzt.

Neue Truppenverteilung des II. Armeekorps.

Mehrere Befehle des Prinzen vom 22. Juli regelten die Verteilung des Korps vom nächsten Tage ab in folgender Weise:

General v. Pirch übernahm den Befehl über die Einschließungskorps von Philippeville und Marienbourg.

Zur Einschließung der ersteren Festung wurden unter General v. Tippelskirch bestimmt:

7 Bataillone (1. Pommersches, 25. Infanterie-Regiment,*) II. Bataillon 5. Westfälischen Landwehr-Regiments) und die Batterie der 5. Brigade;

5 Bataillone (I. und II. des Kolbergschen, I. und Füsilier-Bataillon des 26. Infanterie-, I. des 1. Elb-Landwehr-Regiments) und die Batterie der 6. Brigade;

*) Das Füsilier-Bataillon zunächst noch bei Vervins, s. unten.

Digitized by Google

2 Eskadrons des Neumärkischen Dragoner-Regiments;

1 Eskadron des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments;

zwei 12pfündige Batterien (Nr. 4 und 8)
die 6pfündige Fuß-Batterie (Nr. 37)
die 7pfündige Haubitz-Batterie (Nr. 2)
zwei reitende Batterien (Nr. 5 und 14)
} der Reserve-Artillerie;

die Ingenieur-Brigade (16 Offiziere), die 6. Feld-, die 1. und 2. Mansfeldische Pionier-Kompagnie (zusammen 7 Offiziere, 500 Mann).

Zur Einschließung von Marienbourg unter Major v. Roebel:

I. und Füsilier-Bataillon 5. Westfälischen Landwehr-Regiments (von der 5. Brigade);

1 Eskadron 1. Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments;

von der Ingenieur-Brigade 1 Offizier, 7. Feld-Pionier-Kompagnie (2 Offiziere, 200 Mann).

Vor Givet standen unter General v. Krafft:

die 8. Brigade (9 Bataillone, 1 Batterie);

4 Bataillone (Füsilier-Bataillon des Kolbergschen, II. des 26. Infanterie-, II. und Füsilier-Bataillon des 1. Elb-Landwehr-Regiments) der 6. Brigade;

das 5. Kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment.

Vor Rocroi unter Oberst v. Borcke, dem General v. Brause unterstellt:

2 Bataillone (I. und Füsilier-Bataillon 14. Infanterie-Regiments) der 7. Brigade;

2 Eskadrons des Neumärkischen Dragoner-Regiments.

Im übrigen wurde die 7. Brigade zur Besetzung der okkupierten Landesteile bestimmt und General v. Brause angewiesen, sie folgendermaßen zu verteilen:

2 Bataillone (des 2. Elb-Landwehr-Regiments) als Besatzung von Maubeuge; sie lösten dort die zurückgelassenen Bataillone der 5. Brigade ab, welche am 25. vor Philippeville eintrafen. Nach Maubeuge wurden ferner die Parkkolonne Nr. 14 und Handwerkskolonne Nr. 3 verlegt;

1 Bataillon (desselben Regiments) mit 2 Kompagnien in Bavay, 2 Kompagnien in Charleroi;

2 Bataillone (des 22. Infanterie-Regiments) als Besatzung von Landrecies und Berlaimont (Übergang über die Sambre zwischen Landrecies und Bavay);

1 Bataillon (desselben Regiments) verteilt in Beaumont, Solre le Château, Trélon und Lissies (zwischen den beiden letztgenannten Orten).

Digitized by Google

Dieser Brigade wurden zugeteilt:

das 4. Kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment, welches in der Gegend zwischen Laon und Vervins,

und das 11. Husaren-Regiment, welches zur Beobachtung gegen Laon in der Gegend von Vervins und Marle stand, anfänglich mit einem Bataillon der 8. Brigade, welches am 20. durch das Füsilier-Bataillon 25. Infanterie-Regiments abgelöst worden war.

Anderweitig verwendet waren:

4 Regimenter (Königin-Dragoner, Pommersche und Brandenburgische Husaren, Schlesische Ulanen) und eine reitende Batterie (Nr. 6) der Reservekavallerie sowie die Parkkolonnen Nr. 4 und 6 bei der Haupt-Armee;

2 Eskadrons des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments in St. Quentin.

Das Pferdedepot war in Noyelles sur Sambre eingerichtet, die 12pfündige Batterie Nr. 10 noch im Anmarsch von Wesel her, die Parkkolonnen Nr. 17, 18 und 20 und die Laboratoriumkolonne Nr. 2 noch in Magdeburg.

General v. Pirch hatte sein Hauptquartier am 21. in Senzeille (6 km südwestlich Philippeville) genommen; ebendorthin begab sich Prinz August am 24., worauf ersterer nach dem nahe gelegenen Dorfe Villers übersiedelte.

Beschießung und Einnahme von Marienbourg.

Die kleine Festung Marienbourg, ein Quadrat von wenig über 400 Schritt Seitenlänge, umgeben von nassem Graben und einer einfachen, 12 Fuß hohen und 4 Fuß starken Mauer, hinter welcher in den Ecken bastionsartige Kavaliere aufgeschüttet waren, während den Seiten einfache, ganz niedrige Raveline in Erde vorgelegt waren, von den umgebenden Höhen völlig beherrscht, war zuerst am 24. Juni durch Oberst v. Reckow mit der 8. Brigade eingeschlossen und nach erfolgloser Aufforderung mit den zwei Haubitzen der Brigade-Batterie beschossen worden. Die Garnison, etwa 350 Mann stark, antwortete mit einem Ausfall aus der vor dem einzigen Tor gelegenen verschanzten Mühle, der zu einem ergebnislosen Gefecht führte. Oberst v. Reckow rückte am Abend weiter gegen Givet ab und ließ nur das I. Bataillon des 3. Elb-Landwehr-Regiments mit einer kleinen Kavallerieabteilung unter Major v. Kwiatkowski zurück. Dieses beobachtete Marienbourg zunächst aus weiterer Entfernung, schloß es am 7. Juli nach einem abermaligen unbedeutenden Gefecht wieder enger ein und wurde am 19. durch das I. Bataillon 5. Westfälischen Landwehr-Regiments und eine Eskadron des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments unter Major v. Röbell abgelöst.

Digitized by Google

Auf die vom Obersten v. Plooſen am 26. Juli persönlich überbrachte nochmalige Aufforderung erklärte ſich der Kommandant bereit, zu kapitulieren, ſobald die Laufgräben eröffnet und eine Breſche hergeſtellt ſei; es blieb alſo nichts anderes übrig, als gegen die unbedeutende ſchwache Feſtung ſchweres Geſchütz heranzubringen. Auf Vorſchlag des Oberſten v. Plooſen willigte Prinz Auguſt, der ſelbſt am 27. die Feſtung erkundet hatte, trotzdem ein, es zunächſt mit einem Bombardement zu verſuchen; in der folgenden Nacht wurden auf den nördlich vorliegenden Höhen, wegen des felſigen Bodens und der Ermattung der durch ſchlechtes Wetter und grundloſe Wege ermüdeten Mannſchaften unter großen Schwierigkeiten, eine etwa 800 Schritt lange Parallele und zwei Batterien für zuſammen zwölf engliſche Mörſer erbaut. Die Feſtung eröffnete mit Tagesanbruch aus ihren vier Geſchützen ein ſehr heftiges Feuer und erſchwerte dadurch aufs äußerſte die Fertigſtellung der Batterien und die Heranſchaffung der Munition; das endlich um 7 Uhr eröffnete und bis Mittag fortgeſetzte preußiſche Wurffeuer ging anfänglich durchweg über das kleine Ziel hinaus und brachte auch ſpäter keinen nennenswerten Erfolg außer einigen unbedeutenden, raſch gelöſchten Bränden hervor. Der Prinz entſchloß ſich deshalb, der Bedingung des energiſchen Kommandanten zu willfahren und trotz der großen Schwierigkeiten vier 16-Pfünder und ſechs 24-Pfünder von dem inzwiſchen vor Philippeville angelangten Belagerungspark heranſchaffen zu laſſen. Inzwiſchen wurde um 1½ Uhr nachmittags die Beſchießung wieder aufgenommen; um 3 Uhr hatte die Feſtung, aufs heftigſte antwortend, ihre geringe Munition erſchöpft und zeigte die weiße Fahne. Der Beſatzung wurde freier Abzug mit zwei Geſchützen in der gewohnten Weiſe bewilligt, das Städtchen am 30. beſetzt und die Befeſtigung ſpäter auf Anordnung des Prinzen Auguſt niedergeriſſen. Der Verluſt der angreifenden Truppen war ebenſo geringfügig als die Wirkung ihrer Artillerie und der durch die Einnahme des Platzes erzielte Gewinn.

Belagerung von Philippeville.

Erheblich wichtiger nach Lage und Beſchaffenheit war die Feſtung Philippeville, welche die nächſten und beſten Verbindungen von der Sambre zur Maas ſperrte. Sie liegt auf einem ausgedehnten, die ganze Umgegend überhöhenden Hügel, im Nordweſten, Norden, Nordoſten und Süden umgeben von ſumpfigen Tälern, welche ſämtlich von einzelnen Werken auf weite Strecken hin der Länge nach beſtrichen werden; nur das etwa 2 km weſtlich vom Mittelpunkt der Feſtung beginnende und ſich ſüdlich zum Dorfe Neuville ziehende Tal gewährte dem Angreifer einige Deckung. Die ſchon im 16. Jahr-

Digitized by Google

hundert angelegte, dann von Vauban sorgfältig ausgebaute Festung bildete im Grundriß ein fast regelmäßiges Fünfeck, dessen südwestliche und südöstliche Seite schwach nach innen gebrochen waren. Die fünf Bastione hatten sämtlich entweder hohe Kavaliere oder Abschnitte in der Kehle, vor den Spitzen der beiden nach Nordwesten und Nordosten gerichteten lagen noch kontergardenartige Fleschen im gedeckten Wege; die Kurtinen waren geschützt durch Grabenscheren und davor Raveline, von denen drei noch mit Reduits versehen und welche jedes rechts und links von einfachen Fleschen begleitet waren. Die Gräben waren durchweg trocken, ein Minensystem vorhanden; im Umzuge des gedeckten Weges lagen außer den beiden genannten im ganzen noch neun gemauerte Fleschen. Das Mauerwerk erwies sich fast durchweg als gut, gegen direkten Schuß gedeckt; die Besetzung sämtlicher Außenwerke erschwerte im hohen Grade die Erkundung durch den Angreifer, der mit Felsen durchsetzte Boden seine Erdarbeiten. Nur an wenigen Stellen der vielfach ganz kahlen und unangebauten Umgegend boten einzelne Häuser und Hecken Deckung für die Annäherung.

Der Kommandant, General Cassaigne, verfügte über etwa 1200 Mann Nationalgarde, 260 Veteranen und Invaliden, 40 Douaniers, 100 Mann Artilleristen der Linie und ebensoviel der Nationalgarde, im ganzen etwa 1700 Mann, also wenig mehr als die Hälfte der auf 3000 Mann veranschlagten vollständigen Kriegsbesatzung; ebenso entsprach die Zahl von 51 vorhandenen schweren Geschützen nicht ganz dem Bedürfnis. Munition und Lebensmittel waren ausreichend vorhanden, der Geist der Besatzung und der etwa 1200 Köpfe zählenden Einwohnerschaft gut; die an die Festung gerichteten Aufforderungen und die verbreiteten Proklamationen hatten wenig Eindruck gemacht.

Als erste preußische Truppe (abgesehen von der Alarmierung durch das Detachement Sohr, s. S. 26) erschien vor Philippeville am 24. Juni abends die 8. Brigade, verstärkt durch zwei Eskadrons des 4., später noch zwei Eskadrons des 5. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments. Sie schloß die Festung, ebenso wie Givet, zunächst nur leicht ein; vom 18. Juli ab wurden die vor ersterer stehenden Teile durch die von Maubeuge aus eintreffenden Truppen der 5. Brigade, zuerst das 1. Pommersche Infanterie-Regiment mit der auf S. 205 angegebenen Kavallerie und einer reitenden Batterie, abgelöst und nach Givet herangezogen. Nach dem Eintreffen der gesamten gegen Philippeville bestimmten Truppen wurde die Einschließungslinie näher herangeschoben und in der Art gegliedert, daß das Gros der 6. Brigade

Digitized by Google

unweit Cerfontaine (8 km westlich Philippeville) lagerte und mit Vorposten die 3 km südlich der Festung belegenen Dörfer Neuville, Samart und Sautour besetzte; ihr schloß sich links die 5. Brigade bei Villers ($4^1/_2$ km westlich Philippeville) an und schloß die Westfront bis über die Straße nach Beaumont hinaus ein. Die Nord- und Ostfront wurden durch ein besonderes Detachement unter Major v. Dossow bewacht, welches seine Vorpostenlinie von dem im Norden der Stadt gelegenen Dorfe Jamagne bis über die Straße nach Givet hin zog. Die Hauptmasse der Truppen stand also im Westen der Festung; ebendort wurde auch das von Maubeuge und Landrecies herankommende Belagerungsmaterial bei dem Dorfe Daussois, 6 km nordwestlich Philippeville an der Straße von Beaumont, parkiert und von dem II. Bataillon 5. Westfälischen Landwehr-Regiments bewacht.

Im Gegensatz zu den früheren Belagerungen mußte die Einschließungslinie noch immer in beträchtlicher Entfernung von den Werken gehalten werden, welche auf jeden in dem deckungslosen Gelände sichtbar werdenden Gegner sofort lebhaft feuerten; der Dienst der Vorposten wurde dadurch und durch das andauernd schlechte Wetter ein sehr anstrengender. Auch das Heranschaffen des Belagerungsmaterials wurde durch das Wetter und durch Mangel an Pferden sehr erschwert; erst bis zum 6. August gelang es, in dem Park zu sammeln:

30 englische 24pfündige, sechs französische 12- und 16pfündige Kanonen;

sechs englische 25pfündige, sechs französische 6- und 8zöllige Haubitzen;

neun englische und vier französische 50pfündige, ebensoviel 25pfündige und zwölf englische 7pfündige Mörser;

im ganzen 36 Flachbahn- und 50 Steilfeuergeschütze mit 41338 Schuß; bis zum 8. oder 9. sollten noch an englischer Munition 7400 Schuß aus Mons eintreffen.

Nicht gerechnet sind dabei die Geschütze der Feldbatterien; von diesen waren die 12pfündigen Kanonen sowie einige 6-Pfünder und Haubitzen bei Landrecies zurückgelassen worden, um die Mannschaften für die Bedienung der Belagerungsgeschütze freizumachen. Im ganzen waren an preußischen Artilleristen verfügbar 490 Mann, einschließlich der mit herangezogenen Mittelreiter der Feldbatterien. Schanzkörbe, Faschinen und anderes Baumaterial war in bedeutender Menge beschafft.

Nach wiederholten persönlich und durch den Obersten v. Plooſen ausgeführten Erkundungen entschloß sich Prinz August nicht, wie der Verteidiger vermutete und auch der Oberst anfänglich beabsichtigte,

Digitized by Google

das Bastion der Ostfront anzugreifen, sondern den Angriff gegen die Westfront, insbesondere deren südliches Bastion, auf dem aus dem Tal von Neuville heraufsteigenden Höhenrücken zu führen, weil hier die zu erbauende Parallele nördlich und südlich Anlehnung an die sumpfigen Täler fand, das Tal von Neuville selbst die Anlage der Depots und die Lage des großen Artillerieparks die Heranführung der Geschütze mehr begünstigte. Auch hier sollte schon die erste Parallele möglichst nahe an die Werke heran, also beträchtlich über die bisherige Vorpostenlinie hinaus, vorgeschoben werden.

In der Nacht vom 7. zum 8. August wurde mit den Arbeiten begonnen; auf besonderen Befehl wurde auch noch von den vor Givet stehenden Truppen das 23. Infanterie-Regiment heranbeordert und nach seinem Eintreffen am 8. früh sogleich mit zur Arbeit herangezogen. Zur Sicherung derselben gingen vom 1. Pommerschen und vom Kolbergschen Infanterie-Regiment je zwei Kompagnien in erster Linie, zwei des 1. Pommerschen dahinter als allgemeine Reserve am linken Flügel längs der Straße von Beaumont, zwei Kompagnien des Füsilier-Bataillons 5. Westfälischen Landwehr-Regiments am rechten Flügel aus dem südlichen Tal, eine Kompagnie des Füsilier-Bataillons 25. Regiments gegen die Ostfront der Festung vor. Mit 1500, nach der Ablösung um 5 Uhr früh 1300 Mann Arbeitern der Infanterie gelang es, bis zum nächsten Morgen trotz des teilweise steinigen und felsigen Bodens die auf nur 260 Schritt vor dem gedeckten Wege abgesteckte Parallele in einer Länge von 1800 Schritt, quer über die Chaussee von Beaumont vom nördlichen bis zum südlichen Tal reichend, und eine ebenso lange rückwärtige Verbindung bis zu dem gedeckten Tale von Neuville so weit fertigzustellen, daß sie wenigstens gegen Gewehrfeuer Deckung bot. Gleichzeitig erbaute die Artillerie unter teilweise noch größeren Bodenschwierigkeiten sechs Batterien:

eine gegenüber der Ostfront, an der Straße nach Givet, für sechs 7pfündige Mörser;

zwei für zusammen sechs 25pfündige Haubitzen im Süden der Festung hinter dem sumpfigen Tal, um die rechte Flanke der Parallele zu decken, das angegriffene Bastion zu flankieren und die auf der Angriffsfront liegenden großen Kasernen im Rücken zu fassen;

drei im Westen zu beiden Seiten der Straße von Beaumont, die eigentlichen Angriffsbatterien, mit zusammen sechs 50pfündigen und neun 25pfündigen Mörsern besetzt. Die Verwendung der namentlich für die Südbatterien beabsichtigten wirksameren 24pfündigen Kanonen mußte unterbleiben, weil der Felsboden nicht gestattete, für sie die nötige Deckung zu gewinnen.

Digitized by Google

Durch den Feind wurden die Arbeiten während der Nacht und dank dem Nebel auch bis gegen 6 Uhr morgens des 8. August nicht gestört; dann aber begann er ein äußerst lebhaftes Feuer gegen die Parallele und gegen die zuerst feuernden Batterien auf der Ost- und Südfront, erst später gegen die auf der Westfront.

Die preußischen Batterien feuerten bis 12 Uhr mittags lebhaft und mit guter Wirkung; dann versuchte der Kommandant Unterhandlungen anzuknüpfen, welche zu keinem Ergebnis führten, aber Gelegenheit boten, während der Feuerpause die von feindlichen Geschossen mehrfach durchschlagene Parallele auszubessern und auch gegen Geschützfeuer hinreichend zu verstärken.

Um 3 Uhr nachmittags wurde das Feuer wieder aufgenommen und zündete nun an mehreren Stellen; namentlich die unmittelbar hinter dem angegriffenen Bastion liegende große Kaserne stand bald in vollen Flammen. Hierdurch und durch die nun vom Prinzen August befohlene Vereinigung des Feuers aller Batterien auf das Bastion wurde dieses nach tapferer Gegenwehr völlig zum Schweigen gebracht; um 7 Uhr abends erschien ein Parlamentär mit dem Anerbieten der Übergabe. Sie wurde auf die üblichen Bedingungen angenommen, der für die Nacht beabsichtigte Bau zweier weiterer Batterien eingestellt, die Parallele aber während der Nacht stark besetzt gehalten, da man die Garnison und Bürgerschaft in großer Aufregung sah. Am nächsten Morgen wurde das westliche Tor, am 10. August die Stadt selbst besetzt, die Nationalgarde entwaffnet und entlassen, der Kommandant mit 150 Mann Linientruppen und zwei Geschützen nach der Loire in Marsch gesetzt.

Die mit einem eigenen Verlust von 1 Offizier, 5 Mann an Toten, 2 Mann an Verwundeten und einem Aufwand von 1800 Schuß erzwungene Übergabe lieferte an Kriegsbeute 49 Geschütze, von denen sofort zwölf Kanonen und drei Mörser nebst 20300 Geschossen und 35000 Pfund Pulver für den Belagerungspark vor Givet bestimmt wurden, ferner beträchtliche Mengen von Gewehren, Flintensteinen, Patronen und Schanzzeug.

Noch am 10. August erteilte nunmehr Prinz August der 7. Brigade Befehl, sich zusammenzuziehen und, verstärkt durch das 5. Westfälische Landwehr-Regiment, die Belagerung von Rocroi zu übernehmen, während die übrigen vor Philippeville verwendeten Truppen die eroberten Festungen besetzen und in den Arrondissements Avesnes und Vervins Quartiere beziehen sollten; er selbst verlegte am 11. sein Hauptquartier nach Guet d'Hossus ($3^1/_2$ km nördlich Rocroi an der Straße nach Marienbourg).

Digitized by Google

Belagerung von Rocroi.

Die Festung Rocroi war jetzt insofern besonders störend, als sie allein noch die Verbindung zwischen dem zur Belagerung von Givet schreitenden II. preußischen und dem vor Mézières liegenden Norddeutschen Bundeskorps sperrte; zumal die schlechte Beschaffenheit der den westlichen Teil der Ardennen durchziehenden Wege in der hier meist früh einfallenden ungünstigen Jahreszeit den Verkehr fast ausschließlich auf die großen Kunststraßen beschränkt. Sie liegt auf dem höchsten Punkt eines im allgemeinen von Osten nach Westen laufenden Höhenrückens, von dem zwei breite Täler, das eine nach Norden längs der Straße nach Marienbourg, das andere nach Südwesten in der ungefähren Richtung auf Maubert Fontaine, ausgehen (das letztere ist der Schauplatz der Schlacht vom 19. Mai 1643). Die nach Norden und Nordwesten flach abfallenden Hänge sind von der Stadt aus vollkommen beherrscht, im Westen und Süden längs den Straßen von Maubert Fontaine und von Mézières schoben sich einzelne Gehöfte und Gärten bis auf Gewehrschußweite an das Glacis heran, auch der steilere Abfall nach Nordosten war nicht vollkommen eingesehen.

Die von Vauban im Grundriß eines ziemlich regelmäßigen Fünfecks erbaute Festung war nur klein, etwa 350 Schritt im inneren Durchmesser, aber in gutem Stande, die Brustwehren durchweg ausgebessert, der gedeckte Weg palisadiert, an den Zugängen zum Graben und allen sonst bedenklichen Stellen der Kontereskarpe noch mit einer Fräsierung versehen. Von den fünf Bastionen war das nach Süden zeigende mit einem Kavalier ausgestattet, das nordöstliche in der Kehle geschlossen und durch einen Graben von der Stadt abgeschnitten, so daß es gewissermaßen eine Zitadelle darstellte. Beide waren noch durch Kontergarden und durch vor das Glacis vorgeschobene Lünetten gedeckt; diese wurden aber, ebenso wie eine gleiche vor der Nordwestfront, nicht verteidigt. Vor der Spitze des Glacis des Westbastions lag eine mit einem eigenen Glacis umgebene Flesche, welche aber die Eskarpenmauer nicht völlig gegen den direkten Schuß sicherte. Die fünf Raveline waren, mit Ausnahme eines einzigen, ziemlich eng; die Gräben zwar als trockene angelegt, aber zur Zeit stellenweise mit Regenwasser gefüllt. Zwei Tore führten im Nordosten und im Westen aus der Stadt. Die etwa 1500 Mann mit 35 Geschützen zählende Besatzung hatte nicht die als voller Kriegsbedarf berechnete Stärke, war aber zu hartnäckiger Verteidigung entschlossen, ebenso der Kommandant, General Projean, und der in der Stadt anwesende Unterpräfekt Robert; weniger waren es der Ingenieur und der Artillerieoffizier vom Platz sowie der Maire.

Rocroi wurde zuerst nur von den vor Philippeville und Givet

Digitized by Google

stehenden Truppen der 8. Brigade leicht beobachtet, erst am 29. Juni erschien Oberst v. Borcke mit den auf S. 202, Anm. *) bezeichneten Bataillonen und zwei Eskadrons des Neumärkischen Dragoner-Regiments vor der Festung. Erstere rückten aber am 19. Juli nach Givet ab und wurden ersetzt durch das Füsilier-Bataillon 5. Westfälischen Landwehr-Regiments, dieses wieder infolge der neuen Truppenverteilung am 24. durch das I. und Füsilier-Bataillon des 14. Infanterie-Regiments, denen vom 29. ab noch zwei Kompagnien des Füsilier-Bataillons 2. Elb-Landwehr-Regiments hinzutraten. Während der ersten Zeit hatte die schwache preußische Truppe keinen leichten Stand, da der tätige Kommandant, um seine eigenen Leute zu üben und kriegstüchtiger zu machen, sie wiederholt durch Ausfälle, mit 500 Mann und mehr ausgeführt, beunruhigte. Auch vom 24. Juli ab mußte Oberst v. Borcke sich darauf beschränken, je ein Bataillon und eine Eskadron den Festungstoren gegenüber bei Guet d'Hossus bzw. bei Sevigny la Forêt (5 km südwestlich der Stadt) aufzustellen; der Feind verhielt sich aber von jetzt ab ganz ruhig. Am 10. August übernahm General v. Brause den Befehl über die Einschließung selbst. Als am nächsten Tage Prinz August, nachdem er die Nordfront der Festung persönlich erkundet, sein Hauptquartier auf die entgegengesetzte Seite nach Maubert Fontaine verlegte, machte die Besatzung, wahrscheinlich durch den Marsch seiner Wagen aufmerksam gemacht, am späten Abend nochmals einen Ausfall mit etwa 500 Mann aus dem südwestlichen Tor, vermochte aber nur einen schwachen Posten bei La Guinguette (Gabelung der Straßen nach Chimay und nach Maubert Fontaine, 3 km westlich Rocroi) zeitweise zurückzuwerfen und verlor selbst mehrere Gefangene.

Für den Angriff war zuerst das im Nordosten gelegene, nicht vollkommen beherrschte Tal in Aussicht genommen; die genaue Erkundung durch den Prinzen und Obersten v. Plooſen führte aber zu dem Entschluß, ihn von Westen her, im besonderen gegen das nach dort gerichtete Bastion nahe dem westlichen Tore anzusetzen, wo ein flach ansteigender, zu beiden Seiten von steileren Hängen begrenzter und mit Häusern und Gärten teilweise bedeckter Rücken der Annäherung günstig war. Der Belagerungspark konnte gedeckt bei dem Weiler La Taillette, 2 km westlich der Stadt, eingerichtet werden.

Schon am 11. August trafen die Ingenieur-Brigade und die ersten Geschütze von Philippeville her, vom 12. ab die zur Einschließung bestimmten Truppen vor der Festung ein; am 14. waren diese vollständig versammelt und wurden vom General v. Brause in drei Gruppen verteilt:

Digitized by Google

die Füsilier-Bataillone des 14. Infanterie- und 2. Elb-Landwehr-Regiments, das I. und II. Bataillon 5. Westfälischen Landwehr-Regiments und eine Eskadron Neumärkische Dragoner bei Sevigny la Forêt, wo der General selbst Quartier nahm;

das I. und II. Bataillon des 14. Infanterie- und 2. Elb-Landwehr-Regiments nebst einer Eskadron unter Oberst v. Schon bei Guet d'Hossus;

das 22. Infanterie-Regiment und Füsilier-Bataillon 5. Westfälischen Landwehr-Regiments unter Major v. Sack teils bei Chaudière la Grande, teils bei Le Rouilly (3 km nordwestlich bzw. westlich der Stadt).

An artilleristischen Angriffsmitteln waren bis zu diesem Tage eingetroffen: sechs 8zöllige Haubitzen und 27 Mörser, davon 15 schwere (25- und 50pfündige) und zwölf leichte englische, jedes Geschütz aber nur mit 100 Wurf ausgestattet; zur Bedienung 14 Offiziere und 400 Artilleristen. Schanzzeug und Baumaterial hatten die Pioniere seit dem 11. nur in geringer Menge beschaffen bzw. herstellen können.

Da auch hier die Parallele und die Batterien gleichzeitig erbaut werden sollten, die Ermittelung gedeckter Bauplätze für letztere aber längere Zeit beanspruchte, konnte die Arbeit erst in der Nacht vom 15. zum 16. August begonnen werden. Am 14. abends, zur Vorfeier des Napoleonstages, gab die Festung ein heftiges Feuer aus sämtlichen Geschützen auf das ganze Vorgelände ab, ebenso am 15. abends, ohne die Arbeiten zu stören; vielmehr begünstigte ein gerade auf dem Angriffsbastion abgebranntes Freudenfeuerwerk sehr die Tracierung und Ausführung der nahen Parallele. Diese wurde auf nur 150 Schritt vom gedeckten Wege der vor der Bastionsspitze liegenden, vom Feinde jetzt verlassenen Flesche angelegt und erstreckte sich in einer Länge von 800 Schritt mit ihrem rechten Flügel über die Straße nach Maubert Fontaine, während der linke sich an einige Sumpfstellen in dem den Höhenrücken begleitenden Grunde anlehnte; ein Verbindungsgraben von 650 Schritt Länge führte rückwärts bis zu der Stelle, wo die eben genannte Straße Deckung bot. Beide Arbeiten wurden durch 650 Infanteriearbeiter unter dem Schutz von 3½ Bataillonen in der einen Nacht ausgeführt, obwohl der Gegner, durch Unvorsichtigkeit der Ingenieure aufmerksam gemacht, sie fortgesetzt langsam, aber wirkungslos beschoß; in derselben Zeit erbaute die Artillerie fünf Batterien. Drei derselben, mit den sechs 50pfündigen und sechs 25pfündigen Mörsern besetzt, lagen nahe hinter der Parallele und waren zur unmittelbaren Beschießung des angegriffenen Bastions und der benachbarten Raveline bestimmt; zwei andere, für die drei

Digitized by Google

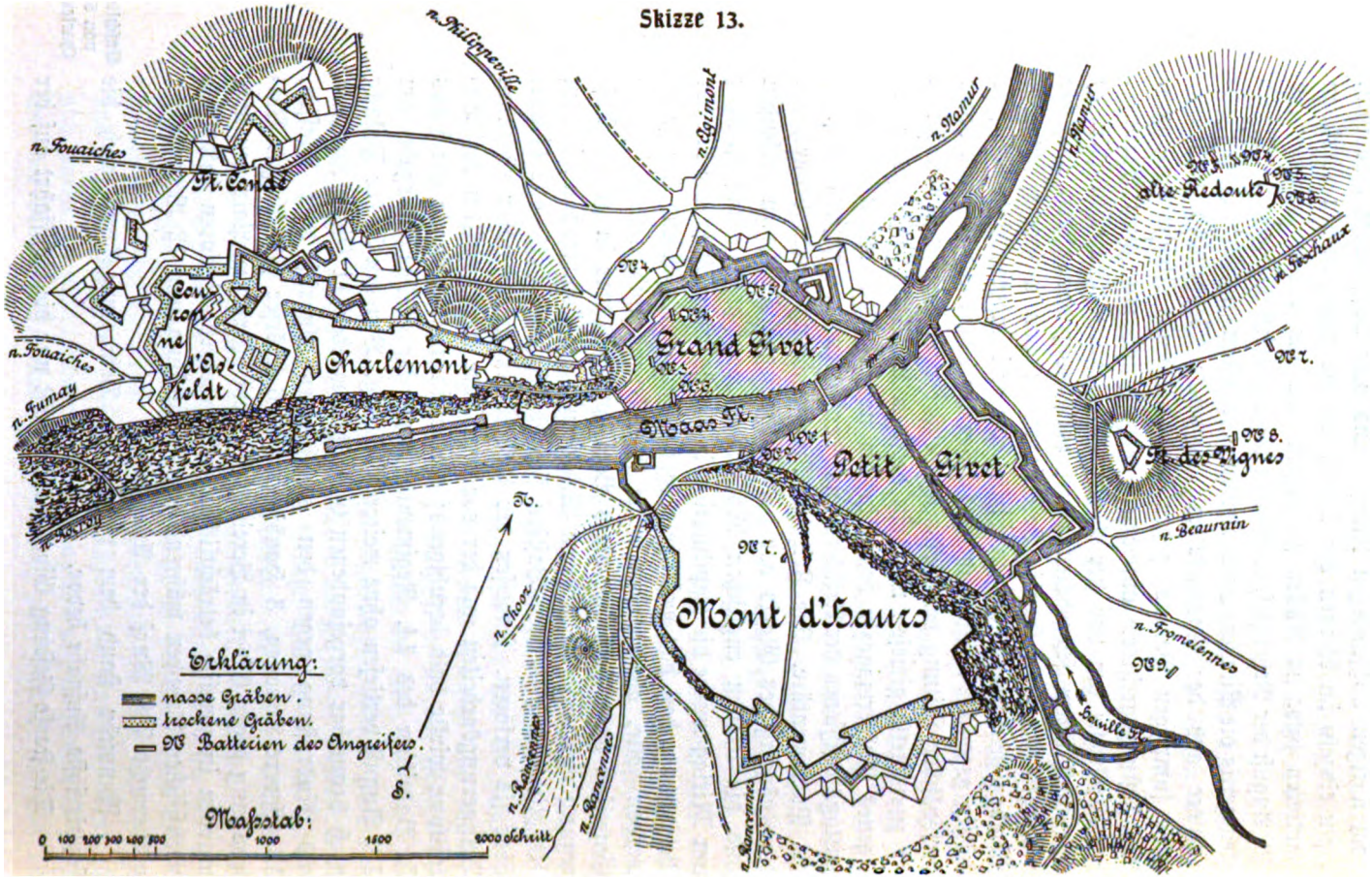
noch übrigen 25pfündigen Mörser und vier 25pfündige Haubitzen, lagen einzeln im Norden der Stadt, um die angegriffenen Werke zu flankieren bzw. im Rücken zu fassen. Als um 7 Uhr morgens am 16. August der Nebel fiel, eröffneten die Batterien das Feuer, während gleichzeitig die Pioniere unter Leitung der beiden englischen Ingenieuroffiziere aus der Parallele mit doppelter Wendesappe trotz teilweise sumpfigen Bodens gegen die vorliegende Flesche vorgingen. Die Festungsartillerie antwortete lebhaft und mit guter Wirkung; die nördlichste der vor der Westfront gelegenen Batterien (Nr. 3) war nach ihrem sechzehnten Wurf vollständig demontiert, auch die vereinzelt liegende Haubitz-Batterie wurde von mehreren schweren Bomben getroffen. Dagegen wirkten die drei anderen Batterien sehr kräftig gegen die Wälle und die Häuser der Stadt und brachten unter persönlicher Leitung des Prinzen, welcher vom Beginn der Arbeiten ab zur Stelle gewesen war, ein bei dem westlichen Festungstor belegenes Pulvermagazin dem Einsturz nahe. Schon um 9 Uhr vormittags erschienen der Artillerie- und der Ingenieur-Offizier vom Platz als Parlamentäre. Die Zeit der Unterhandlung wurde benutzt, um die Krönung des Glacis vor der angegriffenen Flesche zu vollenden und die leichten englischen Mörser in der Parallele aufzustellen; um Mittag wurde die Kapitulation in der üblichen Weise und mit der Bedingung, daß das westliche Tor noch am selben Abend übergeben werden solle, abgeschlossen. Die Bevölkerung und namentlich die Garnison unter Führung eines Bataillonschefs war in großer Aufregung und versuchte ferneren Widerstand; der Kommandant, in dem als Zitadelle dienenden Bastion sich abschließend, hatte alle Gewalt über sie verloren. Indessen der Anblick der immer näher rückenden Belagerungsarbeiten und der vor dem Tore bereitgestellten drei Bataillone wirkte bald beruhigend; die vereinbarte Besetzung durch das I. Bataillon des 14. Regiments sowie die völlige Übergabe am 18. August verliefen ohne weitere Störung. Von den in der Festung noch brauchbar vorgefundenen Geschützen wurden 11 leichte Kanonen als Ausrüstung gegen den gewaltsamen Angriff dort belassen, 13 schwere Kanonen, 3 Haubitzen und 6 Mörser sogleich zur Verwendung gegen Givet in Bereitschaft gesetzt. Gewehre, Patronen usw. wurden in ziemlich beträchtlicher Zahl erbeutet. Verloren hatten die preußischen Truppen während der Beschießung nur 12 Verwundete, verbraucht 746 Wurf der Artillerie.

Einschließung von Givet-Charlemont.

Nunmehr stand dem preußischen Belagerungskorps noch die schwierigste Aufgabe bevor.

Die starke Festung Givet sperrte nicht nur die Schiffahrt auf der

Digitized by Google



Skizze zur Belagerung von Givet.

(Nach Blesson, Festungskrieg.)

Digitized by Google

Maas, sondern auch die kürzesten Straßen, welche aus dem besetzten Teil Nordfrankreichs nach Luxemburg und der preußischen Rheinprovinz führen. Ihre Besitznahme würde daher den bis jetzt über Lüttich und Namur geleiteten Verkehr zwischen der Armee und der Heimat bedeutend erleichtert haben; denn die weiter südlich durch die Champagne und Lothringen laufenden Straßen waren durch die österreichisch-russische Haupt-Armee in Beschlag genommen. Der Feldmarschall Blücher drängte daher fortgesetzt zu raschem und kräftigem Vorgehen gegen jenen Platz.

Nach dem Falle von Rocroi bestimmte Prinz August, obwohl er sich der Schwierigkeiten des Unternehmens wohl bewußt war, dazu außer der schon ganz vor Givet versammelten 8. und der 6. Brigade noch die 7., ließ sie aber vorläufig Quartiere in der Linie Philippeville—Marienbourg—Rocroi und rückwärts bis Chimay beziehen. Das 5. Westfälische Landwehr-Regiment trat zu seiner Brigade in deren Unterkunftsraum (s. S. 211) zurück; die entbehrliche Kavallerie wurde weiter rückwärts verlegt: die beiden Kurmärkischen Landwehr-Regimenter nach der Umgegend von Landrecies, das Neumärkische Dragoner-Regiment nach der von Vervins. Dagegen wurden die beiden noch in St. Quentin verbliebenen Eskadrons des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments und das vom IV. Armeekorps in dieselbe Gegend entsendete 10. Husaren-Regiment nach Givet in Marsch gesetzt.

Am 23. August traf aus dem Blücherschen Hauptquartier in Chartres die nachstehende, am 20. erlassene „Disposition über die Belagerungen der Festungen" ein:

„Um den Belagerungen die nötige Einheit zu geben, so werden Se. Königliche Hoheit der Prinz August das Kommando über sämtliche dazu verwendete Truppen und deren Hilfsmittel übernehmen. Die Truppen bestehen aus dem II. Armeekorps und dem Korps der norddeutschen Fürsten unter dem Befehl des Generalleutnants v. Hake und aus dem Teil der Besatzung von Luxemburg, die unter dem Befehl des Prinzen von Hessen-Homburg vor Longwy gerückt ist.

Die Festungen, die jetzt angegriffen werden müssen, sind:

1. Givet und Charlemont; zu dieser Belagerung werden drei Brigaden des II. Armeekorps und die beiden kurhessischen Brigaden des Deutschen Armeekorps verwendet.

2. Die Zitadelle von Mézières; hierzu werden unter dem Befehl des Generalleutnants v. Hake eine preußische Brigade und sämtliche deutsche Truppen mit Ausnahme der Hessen und Mecklenburger verwendet; von dieser Truppenabteilung wird auch die Zitadelle von Sedan und Montmédy blockiert.

3. Longwy; hierzu werden die Truppen aus Luxemburg und die Großherzoglich mecklenburgischen Truppen verwendet.

Vor Mézières bleibt soviel Geschütz, als notwendig ist, um die Zitadelle, wenn sie noch Widerstand leisten sollte, zu bezwingen; dann wird es Sr. Königlichen Hoheit überlassen, das Geschütz und die Truppen ebenfalls gegen Givet oder auch gegen

Digitized by Google

Montmédy zu verwenden; überhaupt wird Sr. Königlichen Hoheit die Verteilung der Truppen, Geschützbedienung und Vorräte ganz überlassen, wenn nur diese drei Objekte erreicht werden."

Der Wortlaut dieser Disposition war insofern nicht ganz korrekt, als der Prinz August den Oberbefehl über die sämtlichen Belagerungstruppen schon seit dem 23. Juni (s. S. 23) gehabt und, obwohl er die vorbeschriebenen Belagerungen persönlich leitete, durch regen Schriftwechsel mit dem General v. Hake auch tatsächlich ausgeübt hatte. Die Disposition konnte auch nicht im vollen Umfange durchgeführt werden, da die erregte Stimmung der Bevölkerung Nordfrankreichs es bei dem Mangel an Etappentruppen notwendig erscheinen ließ, eine Brigade des II. Armeekorps in der vorher beschriebenen Verteilung zum Schutz der langgestreckten rückwärtigen Verbindungen zu belassen. Die für alle drei Belagerungen angeordnete Mischung von preußischen und norddeutschen Truppen verfolgte den Zweck, letztere in engere Berührung mit und in eine gewisse Abhängigkeit von ersteren zu bringen: ihre Durchführung verursachte — wie hier vorgreifend bemerkt sein mag — vielfach Mißstimmung, namentlich bei den Hessen, welche sich um die Früchte ihrer bisherigen Tätigkeit vor Sedan und Mézières betrogen zu sehen glaubten.

Der Prinz erließ am 24. an das Bundeskorps den Befehl zur Heranziehung der hessischen Brigaden; General v. Hake wünschte aber vorher die zum Ersatz bestimmten preußischen Truppen eintreffen zu sehen, und so wurde am 29. die 8. Brigade zu ihm in Marsch gesetzt.

Den Kern der ausgedehnten, etwa 12000 Schritt im Umfang messenden, zu beiden Seiten der Maas gelegenen Festung — oder Festungsgruppe — Givet–Charlemont bildet auf dem nördlichen Ufer die ursprünglich von Kaiser Karl V. angelegte, von Vauban ausgebaute und häufig als sein Meisterstück bezeichnete Befestigung des Charlemont. Ein etwa von Westen nach Osten keilförmig sich zuspitzender, schmaler Bergrücken, etwa 120 m über das Maas-Tal sich erhebend, trägt sie; er fällt gegen Süden zum Fluß und an der Ostspitze in unersteiglichen Felswänden, gegen Norden sehr steil ab und reicht im Westen, sich immer mehr verbreiternd, bis zu dem 2½ km entfernten, tiefer als die Festung liegenden Dorfe Foisches, wo er dann ziemlich steil in das Tal eines von Norden in die Maas mündenden Baches abfällt. Das Gelände bis dorthin ist vollkommen kahl und felsig, so daß Belagerungsarbeiten hier unmöglich sind. Die aus der Skizze ersichtliche reiche Ausstattung mit Vaubanschen Werken machte den Charlemont für damalige Verhältnisse ziemlich

Digitized by Google

unangreifbar. Die Gräben sind durchweg in den natürlichen Fels gehauen, das Glacis der Werke geht, abgesehen von der Front gegen Foisches, mit 45 Grad Fall in den natürlichen Berghang über; an einigen flacheren Stellen dieses war durch vorgeschobene, mit Mauerbekleidung und Graben versehene Fleschen und Lünetten gleichmäßige Steilheit erreicht. Die Felswand gegen die Maas war oben durch eine krenelierte, sich selbst flankierende Mauer abgeschlossen.

Auf der Nordwestseite ist eine isolierte Felskuppe zur Anlage des Forts Condé benutzt, dem die ausgehöhlte Felsmasse als Reduit dient und welches mit einem Minensystem ausgestattet ist. Die gedeckte Verbindung vom Fort zur Festung ist nur wenig über 400 Schritt lang, daher nicht leicht abzuschneiden, auch liegt jenes so viel tiefer als die Festung, daß man von ihm aus kaum die Wallkrone über dem steilen Glacis erblicken kann. Die Festung war mit Hohlräumen gut ausgestattet.

An die Ostspitze des Bergkeils schmiegt sich, den Bogen der Maas ausfüllend, die Stadt Grand Givet, geschützt durch zwei in sehr flachwinkligem Grundriß gehaltene ganze und ein halbes Bastion nebst zwei Ravelinen, von denen das östliche noch ein abgesondertes Reduit besitzt; alles umgeben von breiten und tiefen Wassergräben.

Auf dem südlichen Maas-Ufer erhebt sich der breite Rücken des Mont d'Haurs, dessen höchster Punkt, etwa 1½ km vom Flusse entfernt, den Charlemont um etwa 30 Fuß überhöht. Nach Nordosten und Osten fällt er zum Tal des hier in die Maas mündenden Houille-Flusses ebenfalls in unersteiglichen Felswänden, gegen die Maas und nach Westen zu einem Bachtal steil ab. Der Mont d'Haurs war zur Anlegung eines verschanzten Lagers von etwa 1800 Schritt Länge und 800 Schritt Breite benutzt, dessen Hauptfront, aus drei mit Orillons versehenen Bastionen, zwei Ravelinen und zwei Fleschen gebildet, den nach Süden weiter flach ansteigenden Bergrücken quer abschloß. Im Westen war sie an die Maas angeschlossen durch eine dem Zuge des Bergrandes folgende hohe Futtermauer mit aufgesetzter Brustwehr, durch deren nördlichen Teil vom Flußtale her der einzige Fahrweg nach dem Lager heraufgeführt war.

Am Fuße des Felshanges des Mont d'Haurs liegt, von der Houille durchflossen und mit Grand Givet durch eine steinerne Brücke verbunden, die Stadt Petit Givet. Ihre Befestigung bestand aus drei Bastionen mit breiten und tiefen Wassergräben, ohne sonstige Außenwerke. Dagegen war auf einer nordwestlich vorgeschobenen, beherrschenden Höhe das Fort des Vignes angelegt, um die Straßen nach Dinant und nach Luxemburg zu bestreichen; es war zwar nur in

Digitized by Google

Erde erbaut, aber in sehr gutem Stande, die Kehle durch eine mehrere Fuß dicke Mauer mit Schießscharten geschlossen. Noch weiter vorwärts und näher nach der Maas zu lag auf einer niederen Höhe eine nur notdürftig wiederhergestellte alte Erdredoute, welche von der Garnison nur bei Tage besetzt wurde; dagegen war vor die Westfront jenseit des Bachtals auf eine einzeln liegende kleine Kuppe eine verschanzte Wache vorgeschoben. Im allgemeinen erschienen die Befestigungen von Petit Givet schwächer, das Mauerwerk weniger gut gedeckt als bei denen von Grand Givet. Der einzige Zugang von der Stadt zum Mont d'Haurs, in einer engen Felsschlucht, war durch eine Mauer und einen alten Turm gesperrt.

Als volle Kriegsbesatzung für die ganze Festungsgruppe waren 11 000 Mann und 148 Geschütze berechnet; sie hat aber vermöge der ungemein günstigen natürlichen Verhältnisse den Vorteil, daß eine kräftige Verteidigung auch mit sehr viel schwächeren Mitteln geführt werden kann, während sie anderseits 20 000 bis 25 000 Mann Schutz und Unterkunft zu gewähren vermag. Zur Zeit bestand die Besatzung aus:

4 Bataillonen mobilisierter Nationalgarde der Ardennen, des Cher und der Marne: 1331 Mann; einer Marschkompagnie Linieninfanterie: 158 Mann; wieder eingestellten alten Soldaten: 360 Mann; Douaniers: 163 Mann; einer Kompagnie Linienartillerie: 130 Mann; anderweitig gesammelten Artilleristen: 250 Mann; Pompiers und Sappeurs: 69 Mann; städtischer Nationalgarde: 600 Mann; im ganzen also 3061 Mann; außerdem einer großen Zahl von Offizieren, welche sich nach der Schlacht von Belle-Alliance in die Festung geflüchtet hatten und namentlich am äußeren Vorpostendienst sich eifrig beteiligten. Kommandant war der General Graf Burke, Ingenieuroffizier vom Platz Oberst Flayel. Ersterer hatte sich, da in der ersten Zeit die Einschließung nicht streng durchgeführt werden konnte, gute Verbindungen mit dem Inneren Frankreichs zu erhalten gewußt und war nicht nur von den Vorgängen in Paris, sondern auch über die Verhältnisse bei den verbündeten Armeen dauernd gut unterrichtet. Er erklärte sich für Ludwig XVIII., pflanzte die weiße Fahne auf und verlangte bei den Unterhandlungen, als Verbündeter behandelt zu werden, verweigerte aber aufs schärfste das Einlassen fremder Truppen in die Festung. Auf preußischer Seite fand dieser Standpunkt natürlich keine Anerkennung; aber er hatte insofern große Schwierigkeiten im Gefolge, als der Herzog von Wellington bestimmt verboten hatte, das den Preußen geborgte Belagerungsmaterial gegen Festungen zu gebrauchen, auf denen die königliche Fahne wehte. Blücher hatte

Digitized by Google

dies dem Prinzen August schon in einem Schreiben vom 17. Juli mitgeteilt und nochmals am 12. August befohlen, die englische Artillerie nach dem Fall von Rocroi sofort zurückzuschicken. Zum Ersatz sollte alles aufgeboten und herangezogen werden, was die preußischen Belagerungstrains in Jülich und Wesel noch irgend hergeben könnten.

Die am 25. Juni vor Givet erscheinenden Teile der 8. Brigade konnten die Festung zunächst nur beobachten, höchstens ganz leicht einschließen; erst am 19. Juli wurde durch Heranziehung der bei Philippeville und Rocroi abgelösten Truppen die ganze Brigade vereinigt, mit Ausnahme des Füsilier-Bataillons des 25. Infanterie-Regiments, welches von Vervins her (s. S. 206) erst am 24. eintraf, zugleich mit den vor Rocroi gestandenen Bataillonen der 6. Brigade (s. S. 213). General v. Bose übernahm den Befehl über die gesamten Einschließungstruppen. Am 10. August abends traf auch der Rest der 6. Brigade ein, und wurde nun die engere Einschließung vorgenommen. Nachdem dann in den letzten Augusttagen die 8. Brigade durch die 7. ersetzt worden, standen:

auf dem linken Maas-Ufer gegen Charlemont die 7. Brigade nebst drei Bataillonen und der Batterie der 6. Brigade sowie einem Kavallerie-Regiment; davon vier Bataillone auf Vorposten, ein Bataillon zur Deckung des Belagerungsparks bei Agimont ($3\frac{1}{2}$ km nordwestlich Charlemont); das Gros in einem Lager bei Doische ($5\frac{1}{2}$ km westlich Charlemont);

auf dem rechten Ufer sechs Bataillone der 6. Brigade mit einem Kavallerie-Regiment gegen Petit Givet und den Mont d'Haurs.

Prinz August verlegte sein Hauptquartier nach Romedenne (9 km nordwestlich Charlemont, nahe der Straße nach Philippeville) und meldete von hier aus nach genauer Erkundung an Blücher, daß angesichts des ganz unzureichenden Materials an Geschützen, Munition und Schanzzeug keine Möglichkeit bestehe, den Charlemont mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen. Er schlug vor, mit dem Kommandanten einen Vergleich abzuschließen, auf Grund dessen die Schiffahrt auf der Maas frei und das II. Armeekorps zu anderweitiger Verwendung verfügbar werden würde. Dabei sprach, wie er in einem zweiten Schreiben vom 29. noch besonders hervorhebt, auch mit, daß die Verpflegung der auf engem Raum versammelten beiden Korps anfing, schwierig zu werden, zumal das II. Armeekorps durch eingetroffene Ersatzmannschaften wieder auf 28 000, das Bundeskorps durch die nachgerückten mecklenburgischen Truppen auf 23 000 Mann*) angewachsen

*) Nach dem Schreiben des Prinzen, tatsächlich war es noch stärker; laut Rapport vom 26. August 596 Offiziere, 24986 Mann, 3158 Pferde.

Digitized by Google

war. Das benachbarte Königreich der Niederlande, aus welchem Verpflegungsmittel hätten bezogen werden können, verhielt sich allen preußischen Anforderungen gegenüber vollständig ablehnend, legte sogar den preußischen Etappenbehörden alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg; das Ardennen-Departement, auf welches das Norddeutsche Korps hauptsächlich angewiesen war, wurde auch von russischen Truppen belegt, mit denen es mangels genauer Abgrenzung häufig zu Reibungen kam.

Der Feldmarschall wies aber den Vorschlag rundweg ab und bestand auf sofortigem Angriff gegen Givet–Charlemont. Indessen beschloß der Prinz, zunächst den Versuch zur Wegnahme der beiden Städte Givet und des Mont d'Haurs zu machen, da bei der bekannt gewordenen Schwäche der Besatzung wohl nicht überall auf kräftigen Widerstand zu rechnen war, und zwar sollte der erste Angriff gegen das vorgeschobene Fort des Vignes gerichtet werden, verbunden mit einer Beschießung beider Städte und des verschanzten Lagers.

An der Herbeischaffung des erforderlichen Materials wurde mit allen Kräften gearbeitet; die Mannschaften und Pferde aller Feldbatterien des II. Armeekorps wurden zu den Transporten herangezogen. Der Belagerungspark wurde zuerst bei Gimnée (6½ km westlich Charlemont, zwischen den Straßen von Philippeville und von Rocroi) eingerichtet, Anfang September aber auf Befehl des Prinzen nach Agimont verlegt. Die Geschütz-, Munitions- und Schanzzeugbestände aus Philippeville und Rocroi wurden durch Artilleriegespanne auf dem Landwege herangeschafft, diejenigen aus Maubeuge, Landrecies und Avesnes zu Schiff nach Namur und von hier aus zusammen mit den von Wesel und Jülich dorthin gebrachten auf der Maas bis Hastière, halbwegs zwischen Givet und Dinant, von wo aus wieder Landtransport eintreten mußte. Auch vom Bundeskorps vor Mézières wurde Geschützmunition, aus preußischen Beständen stammend, abgegeben und auf der Maas nach Vireux (10 km oberhalb Givet) geschafft. Alle diese Geschütze wurden bei Fromelennes (2½ km südöstlich Petit Givet) parkiert. So gelang es, bis zum 6. September zu sammeln: 66 schwere Kanonen, 14 Haubitzen (zur Hälfte 10-, zur Hälfte 25pfündige), 49 Mörser (10-, 25- und 50pfündige etwa zu gleichen Teilen) und das Material für etwa 16000 Schüsse und 10000 Würfe: also wenigstens den größeren Teil des Gesamtbedarfes, welcher auf 144 Geschütze, je mit 1000 Schuß ausgestattet, berechnet worden war. Zur Hilfeleistung bei den Transporten waren mit Genehmigung des Feldmarschalls drei für das III. Armeekorps bestimmte Artillerie-Marschkompagnien, eine Handwerks- und eine Labora-

Digitized by Google

torienkolonne auf ihrem Marsch angehalten, die Parkkolonnen Nr. 4, 6 und 11 (diese dem I. Armeekorps gehörig) von der Haupt-Armee herangezogen worden.

Die Pionier-Kompagnien hatten sofort nach ihrem Eintreffen am 21. August begonnen, Bau- und Bekleidungsmaterial anzufertigen und Schanzzeug, zum Teil durch Ankauf in belgischen Städten, zu beschaffen. Auch hatten sie zur Verbindung zwischen den Teilen des Einschließungskorps zunächst bei Chooz, $3^1/_2$ km oberhalb Charlemont, eine Brücke über die Maas geschlagen, welche, obwohl aus kümmerlichem Behelfsmaterial hergestellt, sich zwei Monate hindurch vortrefflich bewährte; eine ebensolche wurde bei Ham über den südlich Charlemont bis nahe an die Festung vorspringenden Bogen des Flusses geschlagen, eine dritte später bei Heer ($2^1/_2$ km unterhalb Grand Givet) an Stelle der ursprünglich dort eingerichteten Fähre.

Die Festungsgarnison verhielt sich seit dem Beginn der engeren Einschließung ganz ruhig, abgesehen davon, daß sie auf sich zeigende Erkundungen, Ablösungen usw. stets sofort feuerte; am 2. September machte sie einen schwachen Ausfall in der Richtung auf Foisches, wurde aber von dem Füsilier-Bataillon 22. Regiments ohne Mühe zurückgeworfen.

In der Nacht zum 3. September wurde zur Vorbereitung für den beabsichtigten förmlichen Angriff eine Abteilung von 1 Offizier und 60 Füsilieren des Kolbergschen Infanterie-Regiments befehligt, die vorgeschobene alte Redoute zu besetzen und zur Verteidigung einzurichten; zur Unterstützung ging das I. Bataillon des 2. Elb-Landwehr-Regiments bei Heer auf das rechte Maas-Ufer. Das Unternehmen gelang vollkommen; die am nächsten Morgen wie gewöhnlich wieder anrückende französische Wache wurde in größter Eile zurückgeworfen. Dem nun beginnenden heftigen Geschützfeuer der Festung hielt die kleine Abteilung, hinter den Erdwällen gedeckt, stand und wies, unterstützt durch eine herbeieilende Kompagnie des 14. Regiments, auch einen um 1 Uhr mittags mit 600 Mann und zwei Kanonen unternommenen Ausfall in zweistündigem Feuergefecht ab. Die preußischen Abteilungen verloren dabei 6 Tote, 1 Offizier und 20 Mann an Verwundeten, der Gegner anscheinend mehr.

Auch ein am 5. September mit 150 Mann ausgeführter Ausfall in der Richtung auf Charmois (2 km südlich des Mont d'Haurs) wurde von den anrückenden Unterstützungstrupps mit geringem eigenem Verlust abgewiesen.

Mit dem Eintreffen der hessischen Truppen am 4. bzw. 5. September griff eine andere Verteilung des Einschließungskorps Platz,

Digitized by Google

indem von den jetzt vorhandenen 22 Bataillonen, acht Eskadrons und zwei Batterien, dem Angriffsplan entsprechend, der größere Teil auf das rechte Maas-Ufer verlegt wurde. Es standen nunmehr:

auf dem rechten Ufer unter Befehl des Generals v. Brause, Hauptquartier Baronville (8 km östlich Givet, nahe der Chaussee nach Luxemburg):

als rechter Flügel unter Major v. Mirbach die beiden Füsilier-Bataillone des Kolbergschen und des 14. Infanterie-, das I. Bataillon des 2. Elb-Landwehr-Regiments im Biwak bei Massembre ($2^1/_2$ km nordöstlich Petit Givet);

dahinter als Reserve die 2. Kurhessische Brigade, Generalmajor v. Müller, auf den Höhen hinter dem Dorf;

in der Mitte unter Major v. Schmidt das I. Bataillon des Kolbergschen und zwei Bataillone des 1. Elb-Landwehr-Regiments bei Dions le Val (4 km südöstlich Petit Givet);

als linker Flügel gegen den Mont d'Haurs unter Oberst v. Reuß die Musketier-Bataillone des 26. und das II. Bataillon des Kolbergschen Regiments bei Charmois und Flohimont (im Tal der Houille östlich Charmois).

Das 10. Husaren-Regiment kantonierte in den Dörfern östlich Petit Givet und gab Abteilungen zu den beiden Flügelabschnitten sowie nach der Brücke bei Heer.

Auf dem linken Ufer blieben unter Oberst v. Schon:

als rechter Flügel das 22. Infanterie-Regiment mit zwei Bataillonen von der Chaussee nach Fumay, die Brücke bei Chooz besetzt haltend, bis zur Chaussee nach Philippeville, mit dem I. Bataillon als Reserve dahinter bei Foisches;

als linker Flügel das II. Bataillon 14. Regiments von der Straße nach Philippeville bis zur Maas unterstrom; das II. Bataillon 2. Elb-Landwehr-Regiments bei Agimont zur Deckung des Parks.

Als Reserve für dieses Ufer standen die Füsilier-Bataillone des 26. und des 1. Elb-Landwehr-Regiments mit den beiden Batterien und zwei Eskadrons Elb-Landwehr-Kavallerie im Lager bei Doische, zwei Eskadrons der letzteren weiter rückwärts.

Die 1. Kurhessische Brigade, Generalmajor Prinz Solms, wurde in Quartiere um Chimay und Signy le Petit (zwischen Chimay und Aubenton) verlegt; anderweitig entsendet waren das I. Bataillon des 14. und das Füsilier-Bataillon des 2. Elb-Landwehr-Regiments.

Die auf den 4. September angesetzte Eröffnung der Parallele gegen das Fort des Vignes mußte ausgesetzt werden, weil am 3. der Oberst v. Plooſen infolge eines Briefes, den er von Landrecies aus

Digitized by Google

an den König Ludwig XVIII. geschrieben hatte, verdächtigt und auf höheren Befehl von der Leitung der Belagerungsarbeiten enthoben wurde,*) welche nun der Hauptmann v. Vigny übernahm. Zum Angriff waren bestimmt 24 Kanonen, 12 Haubitzen und 26 Mörser, in neun Batterien die Ostfront von der Maas unterstrom bis zur Houille umfassend; vier derselben, zu beiden Seiten der alten Redoute, wurden in der Nacht vom 8. zum 9. September fertig erbaut.

Aber schon am 8. nachmittags knüpfte der Kommandant in der Überzeugung, daß seine Streitkräfte ihm die Behauptung aller vier Festungen nicht gestatteten, Unterhandlungen an und übergab am 11., den Prinzen August persönlich in den Werken herumführend, die beiden Städte und den Mont d'Haurs mit elf Geschützen gegen das Versprechen eines ferneren Waffenstillstandes mit 24stündiger Kündigungsfrist. Grand Givet wurde mit einem Bataillon besetzt und drei Bataillone in ein südöstlich Petit Givet errichtetes Lager gelegt, diese Stadt und den Mont d'Haurs mit Piketts besetzend.

Um dem Befehl des Feldmarschalls zu genügen, wurden die Vorarbeiten zu einem Angriff auf den Charlemont eifrig weiterbetrieben: den örtlichen Verhältnissen nach, und da der in jenen Gegenden meist schon im Oktober einsetzende Frost dann einen förmlichen Angriff ganz unmöglich machen mußte, konnte ein Erfolg nur in der Entfaltung eines übermächtigen Feuers, namentlich Wurffeuers, gesucht werden. Dementsprechend wurde der Bau von sechs Batterien mit zusammen 23 Kanonen, Haubitzen und Mörsern innerhalb Grand und Petit Givet sowie einer Breschbatterie von acht 24-Pfündern auf dem Mont d'Haurs beschlossen und am 16. September begonnen, auch von Grand Givet her an der Felswand der Mineur angesetzt, um — nach der Berechnung in fünf bis sechs Wochen — eine Mine bis unter den Hauptwall des Charlemont zu treiben. Am 20. September erklärte zwar der Graf Bürke, die Fortsetzung der entdeckten Arbeiten durch Beschießung verhindern zu wollen; am selben Tage aber kamen von Paris her die vorläufigen, am 24. die endgültigen Befehle zur allgemeinen Einstellung der Feindseligkeiten.

Prinz August hatte sich schon am 15. September nach Montmédy, dann nach Longwy begeben und verlegte nun am 21. sein Hauptquartier nach Petit Givet. Charlemont blieb eingeschlossen und wurde schließlich am 30. November, nach dem Friedensschlusse, den russischen Okkupationstruppen übergeben.

Die vom Prinzen August von Preußen persönlich geleiteten Belagerungen weisen als charakteristische Züge durchweg auf: ein be- Betrachtungen.

*) Prinz August behielt ihn aber in seiner Umgebung.

Digitized by Google

wußtes Abweichen von den Regeln des schulgerechten Vaubanschen Angriffs, ein tatkräftiges, rücksichtsloses Einsetzen der eigenen, meist sehr geringfügigen Mittel, ein dreistes Herangehen von vornherein auf nächste Entfernung, ein Bevorzugen der gewaltsamen Wirkung überlegenen Artillerie-, namentlich Wurffeuers vor der systematischen Arbeit des Ingenieurs.

Dem Angriff zustatten kamen dabei der beschränkte Innenraum der kleinen Vaubanschen Festungen, ihre meist ungenügende Ausrüstung, der Mangel an bombensicheren Hohlräumen, die moralische Schwäche der ungeübten, schlecht disziplinierten Besatzungen und der Einwohnerschaft unter dem Eindruck der vernichtenden Niederlage der Armee und der politischen Parteiungen.

Das Angriffsverfahren war „kunstlos und gewaltsam" — wie im Jahre 1870 der französische Kommandant von Soissons in seinem Protest gegen die preußische Beschießung sagte —, aber es war auf einer richtigen Beurteilung der Verhältnisse beim Gegner begründet und führte deshalb zu raschen Erfolgen. Es entsprach so durchaus den Anforderungen Blüchers, welcher jede Meldung von einem Erfolg mit erneutem Drängen auf weiteres, rücksichtsloses Vorgehen beantwortete und wiederholt darauf hinwies, daß es vor allem auf rasche Besitznahme der festen Plätze und des Kriegsmaterials ankomme, ehe „die Diplomatiker" sich einmischen könnten. „Der Besitz ohne alle Einschränkung ist es," schrieb er am 17. Juli, „worauf es ankommt; deshalb können Ew. Königliche Hoheit, wenn es zum Zweck führt, der Garnison und den einzelnen Personen vorteilhafte Bedingungen geben. Der Besitz des Platzes und der Militärvorräte ist es, worauf es ankommt." Dem entsprach der allgemein bewilligte freie Abzug der Linientruppen, selbst mit einigen Geschützen; die Nationalgarden und die anderen improvisierten Formationen konnten, einmal entwaffnet, als unschädlich angesehen werden.

Die gleichzeitige Erbauung der Parallele und der ersten Bombardements-Batterien kam auch den Arbeiten des Ingenieurs zustatten, indem es der frühzeitig schußfertigen Artillerie jedesmal gelang, das feindliche Feuer von jenen ab und auf sich zu lenken; der moralische Eindruck der plötzlich in ungeahnter Nähe sichtbar werdenden Angriffsarbeiten und des gleichzeitig hereinbrechenden Bombardements hat jedenfalls das meiste zu den Erfolgen beigetragen. Als ein vorzügliches Angriffsmittel wurden bei den Belagerungen die leichten englischen Mörser anerkannt, deren Beweglichkeit gestattete, sie in wechselnden Stellungen und in den vordersten Linien zu verwenden, von wo ihr Feuer auf die nahen Entfernungen genügende Wirkung ergab.

Digitized by Google

Die Belagerungen zeigten, welches Vertrauen der Prinz, der Reorganisator der preußischen Artillerie, in seine Waffe setzte; und sie hat ihm durchaus entsprochen. Aber auch die Leistungen der Ingenieure und Pioniere, sowohl im Brücken- und Wegebau, als bei den eigentlichen Angriffsarbeiten, verdienen volle Anerkennung.

b) Die Tätigkeit des Norddeutschen Bundeskorps.

Die Tätigkeit des Norddeutschen Bundeskorps.

Das Norddeutsche Bundeskorps (Zusammensetzung s. Anl. 3) war, wie General Graf Kleist v. Nollendorf schon im April bei Übernahme des Kommandos an den König berichtete, in seinen buntscheckigen Kontingenten von sehr verschiedenem Wert.

Die kurhessischen Truppen, welche den weitaus größten Teil ausmachten, bezeichnet der General als nach Menschenmaterial, Geist und Ausbildung sehr gut, die Pferde und den Bekleidungszustand als mäßig.

Von der Anhaltisch-Thüringischen Brigade waren die weimarischen Bataillone sehr gut, das anhalt-bernburgische Kontingent, zwar als Jäger bezeichnet, aber nach Bewaffnung und Ausbildung als Linieninfanterie zu betrachten, gut, die übrigen anhaltischen Abteilungen ziemlich gut. Das Schwarzburgische Bataillon wird als „mäßig" bezeichnet; es zeigte unter seinem ersten, unfähigen Kommandeur sogar recht mangelhafte Disziplin, so daß Kleists Nachfolger, General v. Hake, sich veranlaßt sah, jenen zu entfernen und durch einen anderen, geeigneteren Kommandeur zu ersetzen. Auch das Gothaische Bataillon zeigte „keine militärische Haltung". Die Brigade war nach dem französischen Reglement ausgebildet, die Bewaffnung ungleichmäßig, wenn auch an sich gut.

Die oldenburgischen, waldeckschen und lippischen Truppen werden als gut bezeichnet. Die Stärke des Korps betrug, da die mecklenburgischen Truppen noch nicht eingetroffen waren, 416 Offiziere, 17040 Mann und 1042 Pferde der beiden kurhessischen Kavallerie-Regimenter, aber nur zwei 6pfündige Batterien und eine hessische Parkkolonne. Ein geregeltes Proviantfuhrwesen fehlte; überhaupt ließ die Ausrüstung der kleinen Kontingente manches zu wünschen übrig. Die Oldenburger z. B. hatten nicht einmal ausreichende Munition.

Am 16. Juni erhielt das Korps in seinen auf S. 147 angegebenen Quartieren die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten und den Befehl, auf Namur zu marschieren. General v. Kleist hatte infolge seiner zunehmenden Kränklichkeit bereits dem Generalleutnant v. Engelhard den Befehl übergeben müssen, wenn er auch selbst bis zum 19. beim Korps verblieb.

Digitized by Google

Die Truppen setzten sich am 17. über Grevenmachern und Luxemburg auf Arlon in Bewegung und blieben, durch schlechte Wege und ungünstiges Wetter sehr mitgenommen, am 20. in einem Biwak nördlich dieser Stadt stehen. Um 3 Uhr nachmittags traf der aus Wavre am 17. abgesandte Befehl Blüchers (s. Bd. I, 373) ein,*) durch welchen, in der Befürchtung eines französischen Vorstoßes gegen den Niederrhein, das Korps angewiesen wurde, in starken Märschen in die Gegend von Aachen–Jülich zu rücken, um nötigenfalls Cöln zu verteidigen. Es brach sofort in nördlicher Richtung auf und erreichte spät abends, die letzten Truppen erst um Mitternacht ein Biwak bei Martelange, brach um 4 Uhr früh wieder auf und marschierte bis zu dem Straßenknotenpunkt Bastogne (20 km); am 24. Juni sollte es bei Eschweiler eintreffen. Indessen hatten sich schon am 20. Gerüchte von einer Niederlage der Franzosen verbreitet; sie wurden bestätigt durch die Rückmeldung eines zur Haupt-Armee entsendeten Offiziers, allerdings nur auf Grund der Aussagen französischer Deserteure. General v. Engelhard beschloß, bei Bastogne genauere Nachrichten abzuwarten. Am 21. abends traf dort der charakteristische, aus Genappe am 20. früh abgegangene Befehl Blüchers (s. S. 2) ein, welcher zusammen mit dem späteren, aus Merbes le Château am 21. abgeschickten**) (s. S. 15) die Richtschnur für das Verhalten des Korps gab.

General v. Engelhard marschierte am 22. nach Neufchâteau, entsendete von hier aus die Brigade Egloffstein mit einer hessischen Dragoner-Eskadron und zwei Geschützen zu einer Unternehmung gegen Bouillon und erreichte mit den hessischen Brigaden am 23. ein Biwak bei Florenville,***) am 24. mit dem Gros ein Biwak bei Bazeilles, während die Avantgarde den Maas-Übergang bei Mouzon besetzte.

Einschließung von Bouillon.

Die im Tale der Semoy gelegene, durch ein festes Bergschloß verteidigte Stadt Bouillon mit ihrer Umgebung bildete seit 1814 ein souveränes Herzogtum, war aber noch von französischen Truppen besetzt. Der Kommandant lehnte die Aufforderung zur Übergabe ab und beantwortete die wirkungslosen Schüsse der beiden Haubitzen; ein gewaltsamer Angriff verbot sich durch die örtlichen Verhältnisse; General v. Egloffstein marschierte deshalb, das Lippe-Waldecksche Regiment zur Einschließung zurücklassend, nach Sedan ab, wo er am 26. bei Givonne eintraf.

Der Kommandant bot am 21. Juli die Übergabe des Schlosses

*) Der überbringende Offizier hatte den Weg über Aachen–Bonn–Cöln–Trier–Luxemburg genommen.

**) Wann dieser eingetroffen, ist nicht genau festzustellen.

***) Hier traf die dem Korps zugeteilte preußische 2. Feld-Pionier-Kompagnie ein.

Digitized by Google

an Ludwig XVIII. an; die französische Regierung wurde aber, da im Lauf der diplomatischen Verhandlungen das Herzogtum Bouillon dem Königreich der Niederlande zugesprochen wurde, durch die verbündeten Mächte veranlaßt, die Auslieferung zu befehlen. Der Kommandant verweigerte sie auch jetzt; eine vom Grafen Waldeck am 18. August mit ihm abgeschlossene Vereinbarung wurde vom General v. Hake verworfen; am 21. endlich übernahm dann eine niederländische Abteilung die Einschließung.

Einnahme von Sedan.

General v. Engelhard hatte sich am 24. der Rückzugslinie des Vandammeschen Korps (s. Skizze S. 31) genähert, aber trotz der guten Marschleistungen der letzten drei Tage infolge des vorhergegangenen Ausbiegens auf Bastogne nur auf 40 km, so daß eine Einwirkung nicht möglich war. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß die französischen Abteilungen, welche an diesem Tage von der hessischen Kavallerie mehrfach, z. B. bei Stenay, getroffen wurden, jenem Korps angehört haben sollten; vielmehr werden es gesammelte Nationalgarden oder Versprengte, vielleicht auch Entsendete der Festung Montmédy gewesen sein.

Am 26. früh ließ General v. Engelhard die Festung Sedan durch auf beiden Maas-Ufern vorgehende hessische Jägerabteilungen und Feldgeschütze beschießen; um 5 Uhr nachmittags knüpfte der Kommandant, Baron Choisy, Unterhandlungen an, denen zufolge die Stadt mit erheblichen Lebensmittelvorräten übergeben und von zwei hessischen Bataillonen besetzt wurde, die Garnison — zwei Bataillone Nationalgarden der Marne und Maas, eine Anzahl Nationalgardenartilleristen, Douaniers und Gendarmen, im ganzen 153 Offiziere und etwa 1000 Mann — sich in das feste, mit etwa 30 Geschützen armierte Schloß zurückzog und sich neutral zu halten versprach.

Am 20. August ging er auf eine neue Unterhandlung ein und übergab das Schloß mit 29 Geschützen und bedeutenden Munitionsvorräten; die Truppen wurden entlassen.

Belagerung von Mézières.

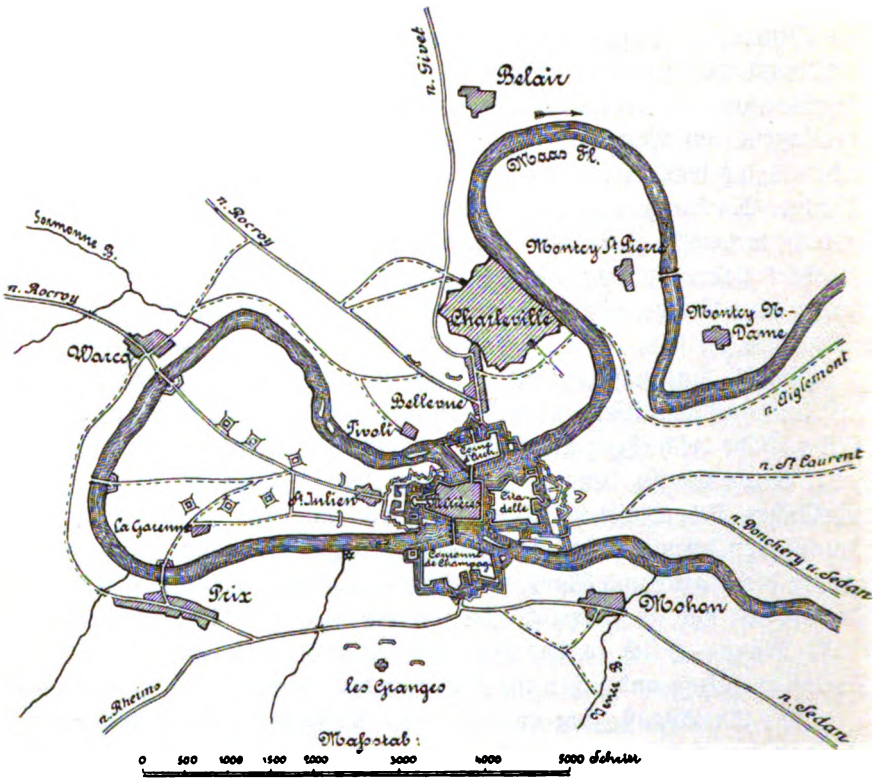
Am 28. konnte nunmehr das Korps unter Wiederheranziehung der 3. Brigade zur Einschließung der Festung Mézières schreiten, welche besonders durch die dort errichteten Waffen- und Munitionsdepots, die Gewehrfabriken (eine in Mézières, eine in Charleville), die Pulverfabrik bei Charleville und ein großes Laboratorium wichtig war.

Die Festung sperrt die kaum 300 m breite Öffnung eines von der Maas gebildeten Bogens vollständig ab; sie bestand aus fünf einzelnen Teilen:

1. die alte Stadtbefestigung, ein von Osten nach Westen gestrecktes

Digitized by Google

Skizze 14.



Skizze zur Belagerung von Mézières.

(Nach v. Renouard, Das Norddeutsche Bundeskorps.)

Digitized by Google

Fünfeck ohne Flankierung, von dem aus nördlich und südlich Brücken über die Maas führen;

2. westlich davon die Befestigung der Halbinsel von St. Julien, eine sechseckige Redoute mit einem westlich davor gelegten Hornwerk und Glacis;

3. östlich die Zitadelle, ein unregelmäßig bastioniertes Werk mit einem östlich vorliegenden Ravelin und Glacis; vor dieses vorgeschoben und durch eine gedeckte Kommunikation in Verbindung gebracht eine große, aus Felsstücken mit Erdbeschüttung erbaute geschulterte Flesche, welche die Quellen der Wasserleitung von Mézières deckte;

4. und 5. als Brückenköpfe nördlich ein Hornwerk mit Ravelin, südlich ein Kronwerk ohne Außenwerke. Beide wurden von den höher gelegenen Werken der Stadt und der Zitadelle beherrscht.

Alle fünf Teile waren rings umflossen von der Maas bzw. von nassen, aus dieser gespeisten Gräben.

Im Westen zog sich das kleine, von weit ausgedehnten Gemüsegärten umgebene Dorf St. Julien bis an den Fuß des Glacis heran; es war durch eine starke Palisadierung in seinem rückwärtigen Teil zur Verteidigung eingerichtet.

Auf dem linken Maas-Ufer lag, nur 800 m vom nördlichen Brückenkopf entfernt, die Stadt Charleville, im Osten durch die Maas gedeckt, auf den drei übrigen Seiten umgeben von einer hohen und starken, durch Verhaue und Palisadierungen vervollständigten Mauer mit drei starken, massiven Torgebäuden und davor gelegten Palisadentambours. Die von Charleville zum Brückenkopf führende Straße war beiderseits mit einzelnen Häusern besetzt.

Die südlich Mohon und östlich der Zitadelle gegen St. Laurent hin ansteigenden Höhen beherrschen die in der Niederung gelegene Festung, aber in einer für die damaligen Geschütze sehr weiten Entfernung.

Der Kommandant, General Lemoine, welcher bis zum 11. Juni eine Division beim Vandammeschen Korps befehligt hatte, fand bei seinem Eintreffen nur zwei Bataillone Nationalgarde der Maas von zusammen 900 Mann vor; sie wurden dann auf Befehl des Kriegsministers herausgezogen und kehrten nach einigen Tagen mit nur 400 Mann zurück, alles andere war desertiert. Jedoch gelang es dem tatkräftigen General, durch Sammlung von Versprengten und Leichtverwundeten aus der Schlacht von Belle-Alliance, namentlich vieler Offiziere, durch Einstellung von 350 Douaniers und Mobilisierung der städtischen Nationalgarde die Besatzung auf über 2500 Mann (voller Kriegsetat war 3000) zu bringen; 60 schwere Geschütze waren

Digitized by Google

bereit. Außerdem stand selbständig in Charleville General Laplanche mit etwa 1000 Mann, größtenteils Nationalgarden.

General v. Hake, der am 28. in Sedan den Befehl übernahm, ließ die Festung an diesem Tage auf allen Seiten eng einschließen — die Thüringische Brigade auf dem rechten, die Hessen auf dem linken Ufer — und wendete sich sofort an den Prinzen August mit der Bitte um Belagerungsgeschütz, die er noch oft wiederholen mußte.

Erstürmung von Charleville.

Am 29. wurde der schon vom General v. Engelhard vorbereitete Angriff auf Charleville durch den Oberstleutnant Scheffer mit den Füsilier-Bataillonen der Regimenter Kurfürst und Prinz Solms, zwei Jäger-Kompagnien, zwei Eskadrons Husaren, drei Geschützen und der preußischen Pionier-Kompagnie ausgeführt. Es war gelungen, in der Nähe des westlichen Tores Aufstellungspunkte zu finden, bis zu denen die Truppen gedeckt, einerseits durch die Häuser und Gärten gegen das Gewehrfeuer aus Charleville, anderseits durch eine leichte Höhe gegen die Werke von Mézières, gelangen konnten. Um 4 Uhr nachmittags wurde nach zweimaliger vergeblicher Aufforderung zur Übergabe das Geschütz- und Gewehrfeuer eröffnet, aber ohne Erfolg, vielmehr gerieten die Angreifer durch das Gewehrfeuer von Charleville und Wurffeuer von Mézières in eine sehr unbehagliche Lage. Mit raschem Entschluß aber gelang es den hessischen Jägern und preußischen Pionieren unter Major Bödicker, die Palisaden teils zu ersteigen, teils umzuhauen, das Tor zu sprengen und, gefolgt von den Husaren, in die Stadt einzudringen. Der feindliche Widerstand wurde nun rasch überwältigt, General Laplanche mit 18 Offizieren und zahlreichen Mannschaften gefangen; nur 50 bis 60 Mann gelang es, nach Mézières zu entkommen. Charleville wurde zuerst nur mit den Jäger-Kompagnien, vom 30. ab mit dem ganzen Detachement in der Weise besetzt, daß die Truppen bei Nacht teils unter den gewölbten Bogengängen des Marktplatzes, teils südwestlich außerhalb der Stadt biwakierten und Vorposten bis an das Glacis des Hornwerkes und an die Maas bei Tivoli vorschoben, bei Tage aber größtenteils Quartiere in der Stadt bezogen. Auch benutzten sie die Gelegenheit, sich aus den in der Gewehrfabrik vorgefundenen Beständen mit 600 neuen Gewehren zu versehen.

Von Charleville nach St. Pierre wurde eine Schiffbrücke geschlagen, andere oberhalb Mohon und stromabwärts bei Aiglemont.

Der Sturm auf Charleville hatte den Angreifern 1 Offizier und 2 Mann an Toten, 1 Offizier, 33 Mann an Verwundeten gekostet.

Am 1. Juli wurden die Einschließungstruppen etwas verschoben, so daß auf dem linken Maas-Ufer nur die 1. und ein kleiner Teil der 2. Brigade, auf dem rechten der größte Teil dieser und die ganze

Digitized by Google

3. Brigade verblieb. Charleville blieb von einer aus beiden hessischen Brigaden gemischten Abteilung besetzt. Gemischte Detachements von je einem Bataillon, einem Zuge Jäger und einer Eskadron wurden dauernd aufgestellt: in Mouzon zur Beobachtung gegen Montmédy, in Launoy, halbwegs zwischen Mézières und Rethel, zur Beobachtung der Straße nach Reims und in Le Chesne (30 km östlich Rethel) zur Beobachtung der Straße über Vouziers nach Châlons sur Marne. Auf einen in der Nacht vom 4. zum 5. eingehenden Befehl Blüchers wurden außerdem weitergehende Streifzüge unternommen, um gegen Laon und Reims zu beobachten, die Verbindung mit der österreichisch-russischen Haupt-Armee aufzunehmen und die Ansammlung feindlicher Freikorps, die sich in den gebirgigen Gegenden zu zeigen begannen, zu verhindern. Major Bödicker mit dem in Launoy stehenden Detachement ging über Rethel bis Reims vor und schloß am 8. Juli mit dem Kommandanten*) eine Konvention, laut der die Besatzung gegen freien Abzug nach Soissons die an Hilfsquellen reiche Stadt den Hessen einräumte. Dagegen kam es hier wie in Rethel mit den vom 12. Juli ab einrückenden russischen Truppen mangels genauer Abgrenzung der beiderseitigen Befugnisse zu heftigen Reibungen, sogar zur Anwendung von Waffengewalt.

Besetzung von Reims.

Ein anderes Detachement unter Oberstleutnant Scheffer ging gegen Laon bis Rozoy vor, ließ aber auf weiteren Befehl Hakes nur ein Bataillon und eine Eskadron zur Beobachtung gegen Laon und ging im übrigen ebenfalls nach Reims; ein drittes, über Stenay vorgehendes Detachement hatte am 15. Juli bei Chauvency (4 km westlich Montmédy) einen Zusammenstoß mit einer von dieser Festung vorgeschobenen Abteilung von 200 Mann, welche durch eine entschlossene Attacke einer Dragoner-Eskadron zurückgeworfen wurde.

In Mézières waren seit der Wegnahme von Charleville mehrfach Unruhen ausgebrochen, welche zwar von dem Kommandanten kräftig unterdrückt wurden, aber doch nach außen sich bemerkbar machten, da zeitweise statt der königlichen wieder die dreifarbige Fahne erschien, und dadurch den Gedanken nahelegten, durch eine Beschießung auf die aufsässige Einwohnerschaft einzuwirken.

Beschießung von Mézières.

Die Mittel dazu waren freilich nur spärlich. Auf Anordnung des Prinzen August wurden schwere Geschütze aus Wesel (im ganzen 57 Stück über Venlo) und Jülich über Lüttich zu Wasser nach Namur

*) Falkenhausen hatte schon am 30. Juni gemeldet: „Der Kommandant wünscht zu kapitulieren, wenn er Artillerie sieht." Solche hatte nun allerdings Bödicker auch nicht, da eine ihm nachgesandte Verstärkung mit zwei Geschützen erst nach dem Abschluß eintraf.

Digitized by Google

und von da zu Lande über Ciney nach Mézières geschafft; der in Namur stationierte preußische Artillerieoffizier fügte von dort gesammelten französischen Geschützen noch 9 Haubitzen und 25 Kanonen hinzu; aber der Transport machte große Schwierigkeiten und dauerte lange. Am 20. Juli hatte General v. Hake trotz aller Mühe erst sechs 12pfündige Kanonen, vier 10pfündige Haubitzen und sechs 20pfündige Mörser mit je 200 Schuß zur Verfügung, ließ aber trotzdem in der Nacht vom 23. zum 24. den Bau einer Haubitz-Batterie in den Gärten von Mohon, in der nächsten Nacht eine Mörser-, eine 12pfündige und eine Haubitz-Batterie in den Gärten von Charleville ausführen. Zur Aushilfe bei der Bedienung der Geschütze waren von jedem hessischen Infanterie-Bataillon zehn Mann ausgebildet worden.*)

Ausfall gegen Mohon.

Die Garnison, die schon seit der Nacht vom 22. zum 23. Juli die bemerkten Vorarbeiten für den Batteriebau heftig beschossen hatte, unternahm am 24. einen Ausfall gegen die jetzt auch bei Tage bis Bellevue und Tivoli vorgeschobenen Vorposten, wurde aber durch eine Abteilung des Oldenburgischen Regiments mit geringem eigenem Verlust zurückgetrieben.

Am folgenden Tage (25.) zwischen 9 und 10 Uhr vormittags brach General Lemoine mit etwa 1200 Mann und zwei bespannten Geschützen in drei Kolonnen aus der Festung vor: zwei schwache Abteilungen gegen Charleville und St. Laurent, die Hauptkolonne gegen Mohon. Die bei diesem Dorf stehenden Vorposten des Füsilier-Bataillons Kurfürst wurden von dem im hohen Getreide unbemerkt herankommenden Gegner geworfen; das Bataillon mußte, nachdem der Kommandeur verwundet war, seine vorderen Stellungen räumen; jedoch gelang es ihm, das Dorf zu behaupten, einem jungen Ingenieuroffizier mit einigen Artilleristen auch, die Batterie zu verteidigen. Nach kurzer Zeit trafen von den rückwärts gelegenen Dörfern einerseits Oberst Zincke mit dem I. Bataillon Prinz Solms, anderseits Major v. Barbeleben mit dem Füsilier-Bataillon Landgraf Carl und einer Jägerabteilung ein und gingen gegen beide Flanken des Ausfalles vor. Den Angriffen der drei Bataillone wich der Gegner bald mit einem Verlust von 16 Toten, über 50 Verwundeten und 13 Gefangenen und wurde bis an die Wälle des Kronwerks verfolgt. Der von etwa 400 Mann durchgeführte Ausfall gegen St. Laurent wurde von einer oldenburgischen Abteilung zurückgewiesen.

Mit Tagesanbruch des 26. Juli ließ General v. Hake, der sein Hauptquartier Tags zuvor in Belair genommen hatte, das Feuer er-

*) Am 13. Juli traf auch eine hessische Proviant- und Munitionskolonne von Cassel her ein.

Digitized by Google

öffnen und bis zum 27. vormittags fortsetzen; zwar kam an vielen Stellen der Stadt Feuer aus, wurde aber immer gelöscht und außer der Einäscherung eines Magazins kein Erfolg erzielt. Vielmehr fügte die heftig antwortende Festungsartillerie den Batterien und Truppen des Angreifers nicht unbeträchtliche Verluste zu; allein die in Charleville, welches mehrfach in Brand geschossen wurde, stehenden Truppen verloren 49 Mann, darunter 2 Offiziere.

Die Erfolglosigkeit der am 28. Juli durch einen Abgesandten König Ludwigs XVIII. mit dem Kommandanten angeknüpften Unterhandlungen zwang nunmehr dazu, zum förmlichen Angriff überzugehen.*) Es wurde beschlossen, diesen über die Halbinsel von St. Julien zu führen, zu welchem Zweck erst eine, später noch zwei Brücken bei Prix und Warcq geschlagen und durch Schanzen gesichert wurden, daneben aber auf der Ostseite gegen die vor der Zitadelle liegende, nur mit Infanterie besetzte Flesche vorzugehen. Sie wurde am 31. Juli abends 11 Uhr durch eine Kompagnie des 1. Oldenburgischen Bataillons gestürmt, vor dem mit Tagesanbruch beginnenden heftigen Geschützfeuer der Zitadelle auf Befehl wieder geräumt, in der Nacht vom 1. zum 2. August von drei Kompagnien desselben Truppenteils noch zweimal genommen, immer mit demselben Erfolg, dann der Versuch, welcher 28 Mann an Toten und Verwundeten gekostet hatte, aufgegeben.

Indes gelang es dank der Ablenkung der Aufmerksamkeit des Feindes, in den Nächten bis zum 7. August die Halbinsel von St. Julien zu besetzen und von der nördlichen und südlichen Brücke aus abschnittsweise mit einzelnen Feldschanzen, welche allmählich zu geschlossenen Redouten ausgebaut wurden, bis auf 700 Schritt vom Dorfe vorzugehen, ferner zwei Batterien (zusammen fünf Haubitzen, ein 6-Pfünder) südwestlich Charleville, drei (zusammen sechs Haubitzen, vier Mörser, welch letztere aber nicht in Tätigkeit traten) bei Les Granges auf dem südlichen Maas-Ufer zu erbauen. Der in der Nacht vom 6. zum 7. gemachte Versuch, St. Julien zu nehmen, mißglückte; in der Nacht vom 8. zum 9. wurde mit 1400 Arbeitern, durch ein

*) Bis zum 4. August waren im Belagerungsparke bei Warcq gesammelt: 50 Kanonen, davon 13 leichte; 6 leichte, 5 schwere Haubitzen; 12 leichte, 16 schwere Mörser; im ganzen 89 Geschütze.

Am 29. Juli traf das Mecklenburgische Husaren-Regiment, welches, seiner Infanterie vorauseilend, sich am 15. beim Prinzen August in Maubeuge gemeldet hatte und zuerst über Avesnes gegen Reims vorgeschickt worden war, beim Korps ein, beließ aber zwei Eskadrons in Montcornet zur Beobachtung gegen Laon und zur Verbindung mit dem 11. Husaren-Regiment (s. S. 206). Auf Befehl Blüchers wurden zwei Eskadrons Hessischer Dragoner an den Prinzen von Hessen-Homburg (s. unten) abgegeben.

Digitized by Google

Bataillon gedeckt, der Bau einer Parallele auf 500 Schritt von dem Glacis des westlichen Hornwerks, beiderseits an die Maas sich anlehnend, sowie zweier Batterien (eine 12pfündige, eine Mörser-) begonnen und trotz heftigen feindlichen Feuers bis zum Morgen vollendet. Um 5½ Uhr früh des 9. eröffneten die fünf fertiggestellten Batterien (zwei südwestlich Charleville, zwei vor St. Julien, eine bei Les Granges) das Feuer. Der Gegner antwortete lebhaft, aber ohne großen Erfolg, verließ um 4 Uhr nachmittags das in vollem Brande stehende Dorf St. Julien und knüpfte um 6 Uhr Unterhandlungen an. Gemäß der am 10. zustande gekommenen Kapitulation übergab er am 13. die Stadt mit 30 Geschützen. Der Kommandant zog sich mit noch 800 Mann (ein Teil der Nationalgarden wurde entlassen) in die Zitadelle zurück und erhielt bis zum 1. September Bedenkzeit, diese ebenfalls zu übergeben. Bis dahin sollten von beiden Seiten die Feindseligkeiten ruhen.*)

Vorbereitungen gegen die Zitadelle von Mezières.

Diese Übereinkunft hatte zur Folge einen scharfen Tadel des Feldmarschalls Blücher (aus Chartres vom 16. August datiert), weil sie in ihrem ersten Artikel die Bestimmung enthielt: „Die Festung Mézières wird den alliierten Truppen zum Depot eingeräumt, welche jedoch versprechen, sie nach einem wirklichen Frieden dem Könige von Frankreich so zu überliefern, wie sie dieselbe übernommen,**) wenn anders diese Zurückgabe durch den Frieden bestimmt wird." General v. Hake war infolgedessen geneigt, sie zu kündigen, Oberst v. Witzleben und Major v. Bardeleben widerrieten dies und auch Prinz August beantwortete die am 24. erstattete Meldung dahin, daß die Konvention zu halten, aber die Arbeiten zum späteren Angriff auf die Zitadelle — auch zur Übung für Ingenieure und Artilleristen — fortzuführen seien, wie dies die Blüchersche Disposition vom 20. ausdrücklich verlangte.

General v. Hake ließ deshalb in der Stadt Mézières sowie hinter den der Zitadelle zugekehrten Fronten der Couronne de Champagne und Corne d'Arches eine Anzahl verdeckter Batterien erbauen, aus einem nahegelegenen Keller der Stadt einen Minengang gegen die Eskarpe der Zitadelle vortreiben, welcher am 25. abends bereits 14 Fuß in die Mauer vorgedrungen war und bis zum 31. zum Sprengen fertig sein sollte. Auch zog er außer den in und bei Mézières ver-

*) Insgesamt kostete die Belagerung von Mézières den angreifenden Truppen an Toten und Verwundeten 9 Offiziere, 228 Mann.

**) Blücher hatte schon am 9. August die preußischen Kommandanten der eroberten Festungen angewiesen, sofort Vorbereitungen zu treffen, um vor der endgültigen Räumung die Werke sprengen zu können.

Digitized by Google

bliebenen fünfundeinhalb Bataillonen am 26. weitere sechs Bataillone und zwei Eskadrons aus den ihnen angewiesenen Erholungsquartieren wieder heran. Am 31. waren fünf Wurf-Batterien mit 28 Mörsern und zwei Haubitzen, außerdem zwei Bresch-Batterien mit zwölf Geschützen in Häusern der Stadt nur 12 m von der Frontmauer der Zitadelle schußbereit. General Lemoine protestierte vergeblich am 27. und 30. August gegen diese Arbeiten; es blieb ihm, da von Widerstand nicht die Rede sein konnte, nichts übrig, als auf die von Hake gebotenen Bedingungen einzugehen und die Zitadelle am 3. September gegen freien Abzug der Garnison mit vier Geschützen nach der Loire zu übergeben. Sie wurde von der am 31. August eingetroffenen preußischen 8. Brigade besetzt; man fand noch 31 Geschütze nebst einem großen Vorrat an Munition, Geschossen und anderen Materialien.

Belagerung von Montmédy.

Nunmehr blieben an der französischen Nordgrenze nur noch die kleinen Festungen Montmédy und Longwy übrig, welche wichtige Straßen von Luxemburg durch die Ardennen sperren.

Prinz August hatte, wie er am 3. September dem General Hake schrieb, eigentlich den Wunsch, in erster Linie Longwy wegzunehmen; da aber nach den von Paris kommenden Nachrichten der Friede ganz nahe bevorzustehen schien, hielt er es jetzt für besser, die leichtere Aufgabe bei Montmédy zuerst anzufassen und forderte, diese Festung mit allen Mitteln anzugreifen.

Sie ist in Form eines bastionierten, unregelmäßigen Dreiecks auf einem aus dem Tal der Chiers aufsteigenden Felskegel erbaut, im Westen, Süden und Osten von Wiesen und Äckern umgeben, im Norden durch eine Senkung von den gegenüberliegenden höheren Weinbergen, deren nächste Kuppe etwa 1300 m entfernt liegt, getrennt. Nordöstlich schmiegt sich an den Bergkegel die im Tal etwa 100 m tiefer gelegene Stadt Médy bas, von einer 22 Fuß hohen, 5 Fuß starken Mauer umgeben, von welcher zwei Arme sich den Berg hinaufziehen und zwischen sich den Verbindungsweg von der Stadt zur Festung sichern, übrigens von mehreren bis auf etwa 200 Schritt an die Stadtmauer herabgeschobenen Außenwerken der letzteren völlig beherrscht. Die Stadt hat drei Tore, an deren südliches sich die Brücke über die Chiers anschließt. Die Festung war hinsichtlich ihres Wasserbedarfs auf die in der Stadt vorhandenen Brunnen bzw. Wasserleitung angewiesen. Die Besatzung unter General Laurent bestand aus 150 Mann vom 56. Linien-Regiment, zwei Bataillonen Nationalgarde der Ardennen, etwa 700 Mann alten Soldaten und einer Anzahl Douaniers und Gendarmen.

Digitized by Google

Schon während des Vormarsches nach Mézières hatte General v. Engelhard ein Detachement (die beiden weimarischen Bataillone, einen Zug Jäger und eine Eskadron) unter Major v. Lynker abgezweigt, welches von Stenay aus, in seiner Stärke und Zusammensetzung mehrfach wechselnd, die Festung beobachtete.

Am 15. August traf die am 4. Juli aus der Heimat abmarschierte Mecklenburgische Brigade ein und schritt, verstärkt durch zwei Kompagnien hessischer Jäger und zwei Eskadrons Dragoner, nun zur engeren Einschließung in der Weise, daß vier Bataillone auf dem nördlichen, zwei auf dem südlichen Chiers-Ufer lagen. Am 4. September ließ General v. Hake sie zur Belagerung von Longwy abrücken und durch General v. Warburg mit den oldenburgischen Bataillonen, dem Lippe-Waldeckschen Regiment, einer Abteilung hessischer Jäger und dem Mecklenburgischen Husaren-Regiment ablösen. Als Vorbereitung des wirklichen Angriffs wurden die drei der Stadt zunächst belegenen Dörfer stark besetzt und ein kräftiges Infanteriefeuer,*) namentlich von den teilweise mit Standbüchsen versehenen Jägern, und häufige kleine Unternehmungen gegen die Stadt gerichtet. Die in der Nacht vom 4. zum 5. September gelungene Besetzung der nördlich der Chiers gelegenen Höhen, von welchen der Stadt das Trinkwasser zugeführt wird, beantwortete die Garnison am nächsten Morgen mit einem Ausfall, aber ohne Erfolg.

General v. Hake übernahm nun selbst die Leitung, verlegte sein Hauptquartier nach Stenay und zog noch das 21. Infanterie-Regiment (von der 8. Brigade) sowie ein weimarisches Bataillon heran. Die von ihm angeordnete genaue Erkundung durch den preußischen Artillerie- und Ingenieuroffizier seines Stabes ergab aber, daß ein förmlicher Angriff gegen die Festung mit den verfügbaren Mitteln fast unmöglich erschien, höchstens ein Bombardement einigen Erfolg haben könne. In der Nacht vom 11. zum 12. September wurde das große Reservoir der Wasserleitung besetzt und in dieser und den nächsten Nächten eine Anzahl von Batterien erbaut. Um im Sinne Blüchers und des Prinzen August alles für eine rasche Überwältigung der Festung zu versuchen, hielt General v. Hake die vorherige gewaltsame Wegnahme der Stadt Médy bas für angezeigt, weil dadurch der Festung das Trinkwasser abgeschnitten werden konnte; General v. Warburg und namentlich der oldenburgische Regimentskommandeur waren wegen der großen Schwierigkeit des Unternehmens und des sehr zweifelhaften Erfolges dagegen. Dies war wohl der Grund,

*) Diesen Gedanken hatte Hake, bei dem Mangel an Belagerungsgeschütz, schon am 30. Juni ausgesprochen.

Digitized by Google

daß ersterer am 14. September mit den oldenburgischen Bataillonen, den mecklenburgischen Husaren und hessischen Dragonern zur Sicherung gegen Metz, Diedenhofen und Verdun entsendet und durch die Thüringische Brigade ersetzt wurde.

Sturm auf Médy das.

Schon in der nächsten Nacht ließ General v. Hake nach genauer Erkundung und Vorbereitung die Unternehmung mit zwei Kolonnen ausführen. Die erste Kolonne, geführt von dem preußischen Hauptmann (Adjutant des Generalkommandos) v. Restorf und dem hessischen Kapitän Schneidt, bestand aus 200 Mann vom 21. Infanterie-, 200 Mann vom Lippe-Waldeckschen Regiment, 25 hessischen Jägern und 25 preußischen Pionieren; sie sollte von dem nordöstlich der Stadt gelegenen Dorfe Frenois aus gegen das nordwestliche und nordöstliche Tor (porte de France bzw. de Luxembourg) vorgehen.

Die zweite Kolonne unter den Kapitäns Schöddel (Hesse) und v. Tuckermann (Preuße), 200 Mann vom 21. Infanterie-, 100 vom Weimarischen, 100 vom Lippe-Waldeckschen Regiment, 25 Jäger und 12 Pioniere, hatte von dem südöstlich der Stadt liegenden Dorfe Tré les Prés aus die Chiers auf einer vorher geschlagenen Laufbrücke zu überschreiten und längs des Flusses aufwärts gegen die Südseite der Stadt und das südöstliche Tor (porte de Champagne) vorzugehen.

Beide Kolonnen, mit Leitern usw. ausgerüstet, sollten sich um 11 Uhr abends sammeln, vor der Stadt sich nach einer genauen Anweisung so ausbreiten, daß sie die für eine Ersteigung als günstig erkannten Punkte trafen und zugleich sich genügend gegen die Festung deckten, und um 2 Uhr früh zum Sturm schreiten. Obgleich durch die schwierigen Anmarschwege und die Schwere der mitgeführten Leitern die Ausführung sich um eine halbe Stunde verzögerte, gelang sie vollkommen. Die überraschte Besatzung, etwa 350 Mann, wurde nach kurzem Kampfe überwältigt, gezwungen, sich nach der Festung abzuziehen und, trotz des sofort beginnenden heftigen Feuers dieser, der große Brunnen, das eigentliche Objekt der Unternehmung, gründlich zerstört, die Truppen dann bis auf eine vorher bestimmte Abteilung von 550 Mann wieder zurückgezogen. Nach Tagesanbruch wurde diese mit Feuer derart überschüttet, daß sie sich nicht halten konnte und froh sein mußte, nach einer durch Vermittelung eines Einwohners mit dem Kommandanten geschlossenen Konvention um 9 Uhr vormittags die Stadt räumen zu können. Der Gesamtverlust bei dem Unternehmen belief sich auf 2 Offiziere, 9 Mann tot, 4 Offiziere, 94 Mann verwundet.

In der folgenden Nacht gelang es, gegen die Festung fünf Batterien, wegen des felsigen Bodens nur aus Faschinen erbaut, zu

Digitized by Google

vollenden; am 16. knüpfte der Kommandant Unterhandlungen an, welche aber erst am 19. auf die üblichen Bedingungen zum Abschluß kamen. Die am 22. vollzogene Übergabe lieferte 53 Geschütze und eine beträchtliche Menge von Munition.

c) Die Tätigkeit der Garnison von Luxemburg.

Die Tätigkeit der Garnison von Luxemburg.

Wie oben (S. 2) erwähnt, hatte der Feldmarschall Blücher schon am 20. Juni gefordert, daß die preußische Garnison von Luxemburg gegen die nahe Festung Longwy vorgehe.

Diese ist auf dem steil abfallenden rechten (westlichen) Talrande der Chiers in Gestalt eines regelmäßigen, bastionierten Sechsecks in Vaubans erster Manier erbaut, vor der Nordostfront ein Hornwerk nebst einer Lünette vorgeschoben, im Süden eine einfache Lünette mit Blockhaus. Etwa 1 km südlich vom Mittelpunkt der Festung liegt im Tal, 100 bis 130 m tiefer, die Unterstadt (la ville basse); die der Festung östlich gegenüberliegende bewaldete Höhe des linken Talrandes (Mont du Chat) und die im Westen etwas überhöhende Kuppe sind annähernd 1 km entfernt, also für die damaligen Geschütze fast zu weit.

Der Kommandant, General Ducos, hatte zu seiner Verfügung drei Bataillone Nationalgarden der Vogesen und der Meurthe, ein Bataillon alter Offiziere und Soldaten und etwa 100 Douaniers, im ganzen beinahe 2000 Mann, darunter aber nur 17 Artilleristen für seine 65 Geschütze. Auch die Bürgerschaft beteiligte sich an der Verteidigung; vor allem aber kam dieser die Nähe der nur ungenügend eingeschlossenen Festungen Metz und Diedenhofen zustatten.

Erster Versuch gegen Longwy.

Die Garnison von Luxemburg unter dem Generalleutnant Prinzen von Hessen-Homburg und dem Kommandanten Major du Moulin war am 23. Juni nur etwa 3000 Mann stark: zwei Landwehr-Regimenter, zwei einzelne Landwehr-Bataillone und vier Garnison-Bataillone, die 5. Eskadron des 8. Ulanen-Regiments, drei provisorische Artillerie-Kompagnien und eine aus Mannschaften der Infanterie soeben neu zusammengestellte sog. Pionier-Kompagnie. Die Landwehr-Bataillone waren an Kopfzahl noch sehr schwach, mangelhaft bekleidet und ausgerüstet.

Nachdem schon am 24. Juni ein verunglückter Handstreich auf die von den Franzosen bei Rodemachern angelegte Befestigung unternommen worden, brach der Prinz von Hessen mit den beiden Landwehr-Regimentern (4. Elb- und 6. Westfälisches), den I. Bataillonen des 7. und 10. Westfälischen Landwehr-Regiments, den Garnison-Bataillonen Nr. 6 und 24, der Eskadron, der Pionier-Kompagnie

Digitized by Google

und einem Artilleriedetachement, im ganzen 2500 Mann und zwölf bespannten Geschützen (vier Kanonen, acht Haubitzen und Mörser), gegen Longwy auf. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli vor der Festung eingetroffen, nahmen die Truppen mit der Hauptmasse im Nordosten derselben, westlich der Chaussee von Luxemburg, Stellung und eröffneten noch in derselben Nacht die Beschießung; gleichzeitig wurde auch die südliche Flesche gestürmt, aber durch einen vom Artilleriefeuer der Festung unterstützten Ausfall wieder zurückerobert.

Nachdem am 3. noch weitere acht Geschütze von Luxemburg angekommen, wurde am 4. die Beschießung von neuem begonnen und eine Wurf-Batterie auf dem Mont du Chat errichtet, deren am 9. eröffnetes und bis zum 12. lebhaft fortgesetztes Feuer anscheinend gute Wirkung hatte. Vor der Nordfront war inzwischen auch eine Parallele eröffnet worden.

Im Einverständnis mit der Festung brach der französische General Mériage mit etwa 2000 Mann Infanterie und 60 Reitern der Garnisonen Metz und Diedenhofen in der Nacht vom 11. zum 12. Juli auf und kam, von dem preußischen vorgeschobenen Kavallerieposten in Haucourt zu spät gemeldet, gegen Abend vor Longwy an. Er umging die Stadt östlich durch das waldige Gelände über Herserange und Longlaville, überschritt hier die Chiers und griff das an der Chaussee von Luxemburg belegene Dorf Mont St. Martin, in welchem sich das Hauptquartier des Prinzen befand, so überraschend an, daß das I. Bataillon des 6. Westfälischen Landwehr-Regiments sich dort nicht halten konnte und fast eine ganze Kompagnie in Gefangenschaft geriet. Gleichzeitig wurden das bei Rehon, südlich der Stadt, und auf dem Mont du Chat liegende II. Bataillon des Elb-Landwehr-Regiments durch einen anderen Teil der Truppen Mériages, das in der Parallele stehende Garnison-Bataillon Nr. 6 durch ausfallende Truppen so heftig angegriffen, daß es hier zum Handgemenge kam. Die Batterie auf dem Mont du Chat war durch den feindlichen Vormarsch völlig abgeschnitten, jedoch gelang es dem Landwehr-Bataillon noch, sie bis auf einen Mörser zu retten.

Der Prinz von Hessen hatte einen Teil der Truppen nördlich der Festung bei La Colombe, der Major du Moulin einen anderen weiter westlich, bei Piedmont, gesammelt; bei der eingebrochenen Dunkelheit wußte aber kein Teil etwas von dem anderen. So kam es, daß der Prinz den Abmarsch der Belagerungsgeschütze nach den belgischen Grenzdörfern Musson und Halanzy, also in nordwestlicher Richtung, und die Räumung der Parallele befahl, Major du Moulin, nachdem er Mont St. Martin wieder genommen hatte, gegen 11 Uhr abends

Digitized by Google

die Parallele verlassen findend, um Mitternacht auf der großen Straße nach Arlon, d. h. in nordöstlicher Richtung, zurückging. Im Lauf des nächsten Tages wurde das ganze Detachement rückwärts bei Dippach (11 km westlich Luxemburg) gesammelt; es hatte an Toten und Verwundeten 3 Offiziere, 77 Mann, an Gefangenen 3 Offiziere, 206 Mann und 3 Geschütze verloren.

Der Feldmarschall Blücher beantwortete die Meldung von dem Mißerfolg am 23. Juli mit dem Versprechen, vom General v. Hake Verstärkungen herankommen zu lassen, und mit der Aufforderung, sobald als möglich wieder kräftig gegen Longwy vorzugehen und es fortzunehmen, ohne sich auf irgendwelche Bedingungen einzulassen.

Die Annäherung der Avantgarde des über Trier nach Frankreich nachrückenden VI. preußischen Armeekorps veranlaßte den Prinzen von Hessen, am 24. wieder bis Aubange vorzugehen; sobald jene bei Rodemachern Stellung genommen hatte, rückte er in den ersten Augusttagen zu erneuter Einschließung vor, dieses Mal aber mit den Hauptkräften in ein Lager bei Tellancourt (10 km westlich Longwy) an der Straße nach Longuyon. Drei Bataillone wurden zur Sicherung der Luxemburger Straße bei Aubange belassen. Dem Detachement waren inzwischen hinzugetreten von Luxemburg her die Garnison-Bataillone Nr. 7 und 19 und eine Anzahl gesammelter Rekonvaleszenten, vom Bundeskorps zwei hessische Dragoner-Eskadrons (s. S. 235, Anm. *); weiter trafen noch ein am 27. August 1500 Ersatzmannschaften für die Landwehr-Bataillone, am 7. September die Mecklenburgische Brigade, welche zur Hälfte sofort gegen Diedenhofen vorgeschoben wurde, am 9. September zwei halbe Pionier-Kompagnien vom Bundeskorps und die drei Artillerie-Kompagnien aus Luxemburg, endlich vom II. Armeekorps eine Mansfelder Pionier-Kompagnie und am 12. noch das 23. Infanterie-Regiment (von der 8. Brigade, s. S. 237). Die Zahl der Belagerungsgeschütze wurde auf 26 gebracht, vom 10. September ab kamen noch 30 Stück hinzu, aber nicht mehr zur Verwendung.

Belagerung von Longwy.

In der Nacht vom 10. zum 11. August wurde die vollständige Einschließung, nur 800 bis 1000 Schritt von der Festung entfernt, in der Weise bewerkstelligt, daß die drei ersten Bataillone der westfälischen Landwehr-Regimenter den Mont du Chat auf dem östlichen Chiers-Ufer besetzten, zwei Bataillone des Elb-Landwehr-Regiments südlich der Stadt im Flußtale bei Rehon sowie zu beiden Seiten der Chaussee nach Longuyon Stellung nahmen, das letzte Bataillon dieses Regiments und die vier Garnison-Bataillone nordwestlich der Festung in dem nahe der belgischen Grenze sich hinziehenden Grunde von

Digitized by Google

Warnimont. Vorwärts dieses Grundes wurde auf 950 Schritt vom Glacis eine Parallele eröffnet.

Der Kommandant, welcher die früheren Aufforderungen zur Übergabe rundweg abgewiesen hatte, bat am 11. August um die Erlaubnis, einen Offizier nach Paris zur Einholung der Befehle des Königs schicken zu dürfen. Diese gingen am 21. ein und enthielten die Weisung, die Nationalgarden, soweit sie es wünschten (etwas über 400 Mann), zu entlassen — was vom Belagerer gestattet wurde —, im übrigen aber den Widerstand fortzusetzen. Nunmehr wurde die Waffenruhe gekündigt und in der Nacht vom 9. zum 10. September die erneute Beschießung aus 13 Geschützen von Norden und Westen, drei von Süden und sieben vom Mont du Chat her begonnen, gleichzeitig die zweite Parallele gegen die Westfront eröffnet. Die Festungsartillerie beantwortete das bis zum 12. fortgesetzte Feuer lebhaft und sehr wirksam, da es den Angriffs-Batterien erst nach vielen vergeblichen Versuchen gelang, einen auf dem Kirchturm in der Festung aufgestellten Beobachtungsposten, welcher mittels Sprachrohrs das Feuer leitete, zu vertreiben.

In der Nacht vom 13. zum 14. September sollte die Parallele bis zu der am Fuß des Glacis der Südfront liegenden, früher schon erwähnten Lünette fortgeführt und zu dem Zweck dieses Werk durch eine Abteilung des 23. Infanterie-Regiments gestürmt werden. Dies gelang trotz des heftigen Kartätschfeuers der Festung; aber 25 französische Offiziere (nach Houssaye „retraités", d. h. alte, wieder eingetretene Offiziere) konnten aus dem noch unversehrten Blockhaus des Werkes nicht vertrieben werden und unterhielten auf allernächste Entfernung ein mörderisches Gewehrfeuer. Erst am nächsten Tage gelang es einer kleinen Abteilung von Artilleristen und Infanteristen,*) durch Handgranaten und Pechfaschinen das Blockhaus in Brand zu stecken, so daß die Verteidiger, halb erstickt, sich ergeben mußten. Der Verlust der Angreifer bei diesem Sturm betrug 1 Offizier, 47 Mann an Toten, 7 Offiziere, 212 Mann an Verwundeten.

Die Widerstandskraft des Kommandanten war aber damit gebrochen; die am Abend beantragte Kapitulation wurde mit Zustimmung des am nächsten Tage eintreffenden Prinzen August von Preußen dahin abgeschlossen, daß die Garnison freien Abzug nach Metz erhielt und die Festung mit 65 Geschützen und großen Munitionsvorräten am 18. übergeben wurde.

Somit waren, soweit der Einfluß Blüchers reichte, zehn — oder

*) Führer: Artillerieleutnant Gärtner; er selbst wurde verwundet, von den 10 Artilleristen 7, von den Infanteristen der größere Teil getötet oder verwundet.

Digitized by Google

mit Einrechnung von Avesnes und Guise zwölf — französische Festungen durch rücksichtslose Gewaltanwendung bedingungslos in preußische Hände gekommen, beinahe 500 Geschütze und große Mengen von Kriegsmaterial erobert und dem Festungskriege neue, früher nur selten betretene Bahnen gewiesen worden.

C. Die Festungen in Lothringen.

Die Festungen in Lothringen.

Auf dem angrenzenden Kriegsschauplatz in Lothringen wurde ein solches Verfahren nicht beliebt, vielmehr die Rücksicht auf die politischen Verhältnisse in den Vordergrund gestellt.

Die Bewältigung der Festungen in Lothringen war laut Schwarzenbergs Disposition vom 22. Juni (s. S. 154) dem VI. russischen Armeekorps, Graf Langeron, übertragen, unter Leitung des Erzherzogs Karl von Österreich, welcher den Oberbefehl über die Belagerungen der Festungen von Straßburg abwärts bis Diedenhofen führen sollte,*) während dem Erzherzog Johann die Festungen südlich von Straßburg zufielen.

Langeron begnügte sich mit einer sehr weitläufigen Einschließung, so daß der oben erwähnte große Ausfall gegen Longwy möglich wurde und die preußischen Belagerungskorps zu ausgiebigen Sicherheitsmaßregeln in dieser Richtung gezwungen waren. Am 23. Juli schloß er mit dem französischen Gouverneur von Metz, General Grafen Béliard, eine Übereinkunft ab, welche unter Festsetzung einer von beiden Seiten nicht zu überschreitenden Demarkationslinie die Festung neutralisierte und am 24. in gleicher Weise auf Saarlouis ausgedehnt wurde.

Diedenhofen und Verdun blieben bis zum Frieden leicht eingeschlossen.

Die Festung Soissons wurde nur zeitweise durch kleine preußische Abteilungen von weitem beobachtet; als sie später in den der russischen Armee zugewiesenen Unterkunftsraum fiel, schloß der Kommandant, General Gérard, auf Befehl des Kriegsministers am 6. August ein Abkommen mit dem russischen General Uschakow, durch welches den Truppen der Garnison freigestellt wurde, entweder zur Armee hinter die Loire abzumarschieren oder sich in ihre Heimat zu begeben. Am 14. August besetzten die Russen die Stadt.

D. Die Festungen im südlichen Teil der französischen Ostgrenze.

Einschließung von Landau und Bitsch.

Gegen die am weitesten nach Osten vorgeschobene Festung Landau wurden die ursprünglich der Division Wallmoden zugeteilten sechs

*) Er übernahm ihn am 3. Juli.

Digitized by Google

preußischen Bataillone der Besatzung von Mainz unter Generalmajor Krauseneck, unter Zuweisung von zwei Eskadrons Knesevich-Dragonern und einer Batterie, bestimmt.

Am 25. Juni löste das 20. Infanterie-Regiment die österreichischen Truppen vor Landau ab (s. S. 160); erst nach dem Eintreffen der drei anderen Bataillone am 6. Juli wurde die Festung vollkommen eingeschlossen.

Die Garnison, einige tausend Mann Nationalgarden unter General Geuder, verhielt sich im allgemeinen ruhig; nur am 8. Juli mittags unternahm sie einen Ausfall in westlicher Richtung gegen Godramstein und Arzheim, welcher von dem Füsilier-Bataillon des 13. Infanterie-Regiments abgewiesen wurde (Verlust 1 Offizier, 16 Mann verwundet). Nach der Bekanntgabe der Konvention von Straßburg (s. unten S. 249) war der Kommandant geneigt, sich Ludwig XVIII. zu unterwerfen; aber die napoleonisch gesinnten Teile der Bürgerschaft gewannen die Oberhand und zogen den Belagerern zum Trotz jetzt erst recht die dreifarbige Fahne auf, was eine Beschießung aus Feldgeschützen am 23. zur Folge hatte.

Am 14. August legte der Kommandant den Befehl nieder; im Anfang September wurden nach getroffener Vereinbarung die Nationalgarden entlassen und am 15. die Festung dem neuernannten französischen Kommandanten übergeben, um mit dem Friedensschluß in den Besitz des Deutschen Bundes überzugehen.

Die kleine, aber durch die örtlichen Verhältnisse gegen gewaltsame Unternehmungen fast vollständig gesicherte Bergfestung Bitsch schloß vom 9. Juli ab das Füsilier-Bataillon 20. Infanterie-Regiments ein, bis es am 29. August von einer russischen Eskadron abgelöst wurde. Sie blieb dann ungestört in französischen Händen.

Die Einschließung von Straßburg vom 5. Juli ab.

Als das II. Armeekorps der österreichischen Haupt-Armee am 5. Juli, über Breuschwickersheim und Ittenheim anmarschierend, das III. ablöste, fand es die Truppen des Generals Rapp in der Weise verteilt, daß die Hauptkräfte nördlich der Stadt mit Front gegen Westen in einer verschanzten Stellung sich befanden, welche, bei Hönheim beginnend, sich westlich Bischheim und Schiltigheim bis nahe an das Steintor zog. Größere, nicht verschanzte Abteilungen standen nördlich in dem Bogen der Ill beim Englischen Hof, dann südlich des Überganges über die Breusch zwischen Königshofen und Lingolsheim, bei Ostwald, bei Illkirch und im Rheinwald östlich Neuhof.

General Rapp verfügte, nachdem er sich ganz unter die Kanonen von Straßburg zurückgezogen hatte, noch über 340 Offiziere, 12784 Mann

Digitized by Google

Linieninfanterie, 2379 Mann Kavallerie, 2100 Mann der Spezialwaffen (einschließlich zweier Invaliden-Bataillone), elf Bataillone Nationalgarden mit 69 Offizieren, 3690 Mann: im ganzen 20 900 Mann.

Der Prinz von Hohenzollern schob den Hauptteil seiner Kräfte auf die Hausberger Höhen, welche die badische Brigade Brand zwischen Mundolsheim und Nieder-Hausbergen, die Brigade Hennig zwischen Nieder- und Mittel-Hausbergen besetzte, die Brigade Brükner als zweites Treffen zwischen Dingsheim und der Zaberner Straße. Rechts schloß sich die österreichische Brigade Weigl an mit dem Regiment Josef Colloredo zwischen Mittel- und Ober-Hausbergen, dem Regiment Württemberg und der badischen Kavallerie bis gegen Ober-Schäffolsheim. Im Norden besetzte die Division Vacquant Reichstett, zwischen ihr und Mundolsheim stellten die vier Eskadrons Kaiser-Husaren die Verbindung her; im Süden blieb Feldmarschall-Leutnant Klebelsberg bei St. Ludan stehen. Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Stützheim.

Ausfallgefecht am 5. Juli.

Die Aufstellungen waren noch nicht völlig eingenommen, als General Rapp mit mehreren Infanterie-Regimentern, dem 19. Dragoner-, 2. und 7. Chasseur-Regiment von Bischheim aus gegen die Mitte der Hausberger Höhen vorstieß; jedenfalls nur zum Zweck einer Erkundung.

Der Widerstand der von einer Batterie unterstützten badischen Infanterie und geschickte Flankenattacken einerseits der Kaiser-Husaren, anderseits der badischen Kavallerie wiesen den Angriff ohne große Mühe ab. Bald darauf ging die französische Kavallerie wieder von Hönheim aus gegen die südlich des Überganges der Brumather Straße über die Suffel aufgestellten Vorposten der Division Vacquant vor, welche dort den Abmarsch der abgelösten Württemberger deckten. Die Kavallerievorposten, von zwei noch bei der Division verbliebenen Eskadrons Erzherzog Josef-Husaren gegeben, ebenso auch die schwachen Infanteriepiketts zu beiden Seiten der großen Straße wurden zunächst geworfen, dann aber die feindliche Kavallerie durch eine entschlossene Attacke jener beiden Eskadrons zum Rückzuge auf Hönheim gezwungen. Der Verlust der Verbündeten war unbedeutend, der französischen Kavallerie wurden etwa zwanzig Gefangene abgenommen.

Ausfallgefecht am 9. Juli.

Mit Tagesanbruch des 9. Juli unternahm Rapp abermals einen Ausfall mit starken Massen. Er hatte das erste Treffen in zwei Kolonnen formiert: das 18. und 57. Linien-Regiment rechts, das 10. leichte und 32. Linien-Regiment links, unterstützt durch das 2. und 7. Chasseur- und 19. Dragoner-Regiment und 16 Geschütze; als zweites

Digitized by Google

Treffen folgten das 39., 104. und 7. leichte Regiment nebst einer Anzahl Geschütze. Die Gesamtstärke betrug also mindestens 12 000 Mann.

Begünstigt durch dichten Nebel, warfen die schon um Mitternacht formierten Angriffskolonnen die verbündeten Vorposten und Piketts überraschend zurück und nahmen im ersten Anlauf Ober- und Mittel-Hausbergen; die inzwischen am Höhenrande gesammelte Infanterie und Artillerie des Feldmarschall-Leutnants Mazzuchelli brachte ihn zum Stehen. Demnächst gingen zwei Bataillone des Regiments Josef Colloredo zum Angriff gegen die beiden Dörfer vor, während Generalleutnant v. Schäffer ein badisches Bataillon und eine Batterie gegen Mittel-Hausbergen vorrücken ließ; zunächst trotz des sehr wirksamen Kartätschfeuers der verbündeten Artillerie ohne Erfolg. Erst ein zweiter, allgemeiner Angriff der badischen und österreichischen Infanterie brachte die vorderste französische Linie zum Weichen, sie wurde aber durch das 57. und 39. Regiment unter dem Divisionsgeneral Albert aufgenommen und auch die Attacke der zur Verfolgung angesetzten je vier Eskadrons Kienmayer- und Kaiser-Husaren abgewiesen. Der französische Befehlshaber hatte aber inzwischen schon den Befehl zum allgemeinen Rückzuge gegeben; die französische Kavallerie suchte ihn durch ein nochmaliges Vorgehen zu decken und kam zu einem heftigen Handgemenge mit den österreichischen Husaren und badischen Dragonern, in welchem Generalleutnant v. Laroche schwer verwundet wurde.

Die letzteren folgten dann dem in sein verschanztes Lager abziehenden Gegner und attackierten auch noch das 18. Linien-Regiment, wurden aber durch ein von dem Generalstabschef Rapps, Oberst Schneider, persönlich geführtes Bataillon abgewiesen.

Der Verlust der Verbündeten in diesem stellenweise sehr blutigen Gefecht belief sich auf 21 Offiziere, 792 Mann; den der Franzosen beziffern die österreichischen Berichte, wohl zu hoch, auf 1500 Mann.

Mit dieser Anstrengung, der die Absicht eines völligen Durchbruches nach Westen wohl kaum zugrunde gelegen hat, war die Tatkraft Rapps erschöpft; in der Garnison riß, nachdem am 10. die Nachricht von der Kapitulation von Paris durch einen Parlamentär übermittelt worden war, die Fahnenflucht in bedenklichem Maße ein.*)

Außer häufigen Vorpostenplänkeleien, bei denen u. a. in der Nacht vom 12. zum 13. eine in Enzheim stehende Eskadron Kienmayer-Husaren, am 19. das beim Altenheimer Hof (am Rhein oberstrom)

*) Insgesamt sind nach einem dem österreichischen General beim Ausmarsch am 6. September überreichten Rapport vorher 4713 Mann desertiert.

Digitized by Google

stehende Pikett mit Verlust vertrieben wurden, unternahm die Garnison nichts mehr.

Anderseits konnte vom 12. Juli ab, nach dem Eintreffen der Division Palombini (s. S. 172), die Einschließungslinie vervollständigt werden, indem die badischen Infanterie-Brigaden Brand und Hennig sich zwischen Mundolsheim und Nieder-Hausbergen zusammenschoben, die Brigade Czolbich Mittel-Hausbergen, das Regiment Vogelsang mit der österreichischen Artillerie Ober-Hausbergen besetzte, das Regiment Reuß-Greiz mit zwei Bataillonen und drei Eskadrons Kienmayer-Husaren zwischen Ittenheim und Breuschwickersheim Stellung nahm, davor in Höhe von Ober-Schäffolsheim die Kaiser-Ulanen. Am Fuß der Höhen von Mundolsheim bis Wolfisheim wurden einzelne Feldschanzen erbaut, auf der Höhe von Ober-Hausbergen ein Beobachtungsstand.

Im Norden behielt die durch das wieder herangezogene Regiment Erzherzog Rudolf verstärkte Division Vacquant ihre Stellung bei Reichstett bzw. in dem verschanzten Südrande des Vendenheimer Herrenwaldes, entsandte aber drei Bataillone und eine Eskadron zur Besetzung von Hagenau, wo die Regierung für die besetzten Landesteile eingerichtet war.

Im Süden blieb zuerst nur eine Eskadron bei St. Ludan, später wurden drei badische Bataillone und dann noch das vom Reservekorps an Feldmarschall-Leutnant Klebelsberg überlassene 1. Szekler-Bataillon dorthin geschickt.

Kehl war von dem württembergischen Generalleutnant Grafen Scheler mit mehreren Landwehr-Bataillonen besetzt; als dieser am 18. Juli abzog, wurde ein österreichisches Bataillon dorthin entsendet und für den Notfall der badische Landsturm aufgeboten.

Gemischte Vorpostendetachements, meist eine Kompagnie und eine Eskadron stark, wurden vorgeschoben in die Linie von Suffelweyersheim (nördlich des Baches) quer über die Chaussee bis zu einer vereinzelten Schanze zwischen Suffelweyersheim und Nieder-Hausbergen, dann nach Achenheim, Enzheim, Geispolsheim, Steiner-Mühle, Mühle südwestlich Gravenstaden, Fegersheim, Eschau und Ziegelei nördlich Plobsheim. Die Einschließung war also südlich der Breusch in sehr weitem Umkreise gezogen.

Die Truppen des Feldmarschall-Leutnants Mazzuchelli wurden jetzt teils gegen Schlettstadt, teils als mobile Kolonnen zum Durchstreifen der Vogesen entsendet, da dem II. Armeekorps die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der Haupt-Armee aufgetragen war. Diese machte besondere Schwierigkeiten, als am 11. Juli das Hoch-

Digitized by Google

wasser des Rheins die Kriegsbrücken,*) auf welche der ganze Nachschub angewiesen war, sprengte oder beschädigte.

Am 20. Juli leitete General Rapp, der bisher die zahlreichen schon vom Kronprinzen von Württemberg auf Schwarzenbergs Drängen an ihn gerichteten Anträge regelmäßig abgewiesen hatte, seinerseits Unterhandlungen ein, nachdem er durch einen Kurier aus Paris die Rückkehr Ludwigs XVIII. erfahren und der abgehaltene Kriegsrat sich für Unterwerfung unter den König ausgesprochen hatte. Am 22. kam ein Waffenstillstand zustande, welcher auf Verlangen Rapps auch für die übrigen unter seinem Befehl stehenden Festungen, Landau, Lichtenberg, Lützelstein, Pfalzburg, Schlettstadt, Neubreisach, Fort Mortier, Hüningen und Belfort, gelten**) und ihm Gelegenheit geben sollte, durch eine nach Paris entsendete Abordnung von acht höheren Offizieren unter General Molitor die Befehle des Königs einzuholen.

Nachdem diesen zufolge am 1. August die Nationalgarden entlassen worden, bezogen die Einschließungstruppen Ruhequartiere. Als aber auf Befehl des Königs (s. unten S. 256) auch die Linientruppen, welche noch rückständigen Sold zu fordern hatten, aufgelöst werden sollten, brach am 2. September unter ihnen ein Aufstand aus. Rapp und sämtliche Offiziere wurden verhaftet, ein Sergeant Dalouzi des 7. leichten Regiments übernahm den Befehl über die Festung, besetzte die sämtlichen Führerstellen neu, hielt die Ordnung und den Dienst vollkommen aufrecht und schob eine Division in das verschanzte Lager vor, da die österreichischen Truppen sofort die Einschließungsstellungen wieder einnahmen. Nachdem die Soldforderungen durch eine von den Einwohnern Straßburgs aufgebrachte Summe befriedigt waren, trat die alte Ordnung der Dinge wieder ein; die Truppen legten auf Befehl Rapps am 6. September die Waffen nieder und wurden in die Heimat entlassen.

Die Kommandanten der kleinen, bisher nur beobachteten Bergfestungen Lichtenberg und Lützelstein schlossen sich dem Straßburger Waffenstillstand an und blieben von da ab unbehelligt; General Barthélemy in Pfalzburg, welcher seit dem 15. Juli von einem russischen Infanterie-Regiment des Langeronschen Korps eingeschlossen war, wies

*) Solche waren erbaut und durch Brückenköpfe gesichert:
bei Rheinweiler, 16 km unterhalb Hüningen, Straße Kandern—Mülhausen,
bei Sponeck, $5^1/_2$ km südöstlich Markolsheim, Straße Freiburg i. B.—Schlettstadt,
bei Gambsheim, 15 km nordöstlich Straßburg, Straße Achern—Brumath,
bei Fort Louis, 19 km östlich Hagenau, Straße Rastatt—Hagenau.

**) Der Erzherzog Johann bestätigte dies für die in seinen Befehlsbereich fallenden Festungen nicht.

Digitized by Google

ihn zurück, erklärte sich aber später für Ludwig XVIII. und blieb dadurch im Besitz des Platzes.

Einschließung von Neubreisach.

Die Festung Neubreisach mit dem den Rhein beherrschenden Fort Mortier wurde zuerst während des Vormarsches des II. Armeekorps von der Division Mazzuchelli eingeschlossen, diese am 1. Juli durch den Generalmajor Baron Volkmann mit fünf Bataillonen, zwei Eskadrons, zwei Batterien des Blockadekorps abgelöst. Die Besatzung unter General Dremencourt unternahm am 8. Juli mit etwa 1000 Mann, unterstützt durch ein lebhaftes Feuer der Festungsgeschütze, einen Ausfall, ebenso am 23. Juli in der Richtung auf Weckolsheim, um das Einernten des Getreides auf den nahe gelegenen Feldern zu decken. Beide wurden ohne große Mühe abgewiesen, ebenso kleinere Ausfälle am 2. August gegen Biesheim, am 3. gegen Wolfganzen.

Schon am 7. August beantragte der Kommandant einen Waffenstillstand, um die Befehle des Königs Ludwig XVIII. einzuholen; dieses wurde zwar abgeschlagen, aber doch kam eine Waffenruhe mit kurzer Kündigungsfrist zustande, welche dann nicht weiter gestört wurde. Die Festung blieb aber in der bisherigen Weise eingeschlossen, vom 15. August ab durch die eingetroffenen Königlich sächsischen Truppen unter Generalmajor v. Leyser.

Einschließung von Schlettstadt.

Die größere, von einigen Linientruppen und sechs Bataillonen der Nationalgarden-Division Berckheim besetzte Festung Schlettstadt, Kommandant General St. Suzanne, wurde ebenfalls während des Vormarsches am 1. Juli durch die Brigade Bakonyi des Reservekorps, dann durch Teile der Division Mazzuchelli eingeschlossen. Diese wieder löste am 2. die Grenadier-Brigade Herzogenberg des Reservekorps ab und hatte schon am selben Tage einen Ausfall der Besatzung gegen Kestenholz abzuweisen; am 6. Juli traf dann der württembergische Generalmajor v. Stockmayer mit drei Landwehr-Bataillonen zur Ablösung ein. Er wies am 11. Juli mehrere, mit Tagesanbruch nach verschiedenen Seiten unternommene Ausfälle ab; indes ließ die von dem Kommandanten gezeigte Rührigkeit doch eine Verstärkung der Streitkräfte notwendig erscheinen. Am 13. Juli traf von Straßburg her wieder der Feldmarschall-Leutnant Mazzuchelli mit dem Regiment Württemberg-Infanterie ein und ließ die bisher notgedrungen freigelassene nordöstliche Seite der Festung durch Besetzung des Dorfes Rathsamhausen einschließen. Am 14. und 16. Juli erfolgten noch Ausfälle gegen Kestenholz und Schnellenbühel; schon am 19. ging der Kommandant auf einen zunächst sechstägigen Waffenstillstand ein, der dann, wiederholt verlängert, bis zum Frieden fortdauerte.

Digitized by Google

Trotzdem wurden die Einschließungstruppen noch vermehrt, so am 5. August durch Heranziehung des Infanterie-Regiments Bianchi von Straßburg, bis vom 15. ab auch hier sächsische Truppen unter Oberst v. Einsiedel die Zernierung übernahmen.

Belagerung von Hüningen

In ganz anderer Weise wurde gegen die Festung Hüningen vorgegangen, deren Wichtigkeit besonders in der unmittelbaren Nähe von Basel, der Bedrohung der dortigen Rhein-Übergänge und der reichen Stadt selbst lag.

Die kleine Festung, im Winkel zwischen dem Rhein und dem Hüninger Zweigkanal gelegen, in Vaubans erster Manier mit 30 Fuß hohen Eskarpenmauern, trockenen Gräben, Ravelinen und Werken zur niederen Grabenbestreichung erbaut, besaß mehrere Außenwerke. Das wichtigste war die große, mit 12 Fuß tiefen, trockenen Gräben und einer Kehlpalisadierung versehene Redoute Abbatucci, südwestlich der Festung auf einen etwa 700 m entfernten, überhöhenden Erdrand vorgeschoben. Sie war mit der Festung in Verbindung durch zwei seitwärts-rückwärts erbaute geräumige Lünetten mit 10 Fuß tiefen Gräben und ein dahinter liegendes großes, gemauertes, mit Ravelin und Reduit versehenes, in der Kehle durch eine krenelierte Mauer geschlossenes Hornwerk, dessen Flügel bis an den Fuß des Glacis der Festung reichten. Die Festung war in gutem Verteidigungszustande, der gedeckte Weg palisadiert; unter ihren Kanonen lag jenseits des Rheins, aber auf kaum 1000 m Entfernung, die zu Basel gehörige Stadt Klein-Hüningen; ebenso vermochte die Redoute Abbatucci auf etwa 1500 m Entfernung die nördlichen Vororte von Basel zu beschießen. Die Garnison, unter dem tatkräftigen General Barbanègre, bestand aus 2000 Mobilgarden, 300 Veteranen, Douaniers und Gendarmen, 38 Mann vom 6. Linien-Regiment, 115 Mann Linien- und 50 Mobilgarde-Artilleristen, im ganzen etwa 2500 Mann mit über 100 Geschützen und reichlicher Munition.

Bereits am 26. Juni erfolgte die erste Berennung durch die Brigade Vecsey des II. Armeekorps, am 28. deren Ablösung durch sieben Bataillone, zwei Eskadrons und eine 3-Pfünder-Batterie des Blockadekorps unter Feldmarschall-Leutnant Baron Mariassy. Die Truppen bezogen mit der Hauptmasse ein Lager bei Burgfelden, 3 km südwestlich der Festung, und schlossen sie auf beiden Rhein-Ufern eng bis zur schweizer Grenze ein, während diese von den schweizerischen, in einer Stärke von 6000 Mann unter Oberst d'Affry bei Basel versammelten Truppen gesichert wurde. Die erste vom Erzherzog Johann am 28. erlassene Aufforderung lehnte der Kommandant rundweg ab und ließ als Antwort das Feuer auf Basel eröffnen,

Digitized by Google

allerdings ziemlich wirkungslos. Auch auf die ihm am 10. Juli gemachte Mitteilung von der Thronentsagung des Kaisers antwortete er, daß er die Festung nicht für Napoleon, sondern für Frankreich halte; am 1. August verlangte er von der Stadt Basel unter der Drohung erneuter Beschießung eine Kontribution von 250000 Franken sowie große Mengen von Leinwand, Tuch und Schuhen.

Der Erzherzog war zu kräftigem Vorgehen gegen ihn entschlossen, zumal auch am 1. August eine Aufforderung Schwarzenbergs dazu einging, und wählte für den Angriff die Süd- und Ostfront, wo nach Wegnahme der Redoute Abbatucci die beste Gelegenheit zur Breschierung des vom rechten Rhein-Ufer her im Rücken zu fassenden Hauptwalles vorlag. Um indessen die angedrohte Beschießung Basels verhindern oder wenigstens wirksam bestrafen zu können, wurde zunächst vom 2. August ab zum Bau einiger Wurf-Batterien auf dem rechten Rhein-Ufer gegen Flanke und Rücken der Redoute geschritten: die eine am linken Ufer der hier in den Rhein mündenden Wiese für vier Mörser und drei Haubitzen, die zweite in Klein-Hüningen für zwei 24-Pfünder und einen 18-Pfünder, die dritte (zwei 12-Pfünder) vor dem Orte am Rhein. Gleichzeitig wurden auf beiden Ufern Schützengräben vorgeschoben und mit schweizerischen (Züricher) Scharfschützen besetzt, deren am 4. eröffnetes Feuer der Besatzung Tags über sehr empfindlich war. Diese beantwortete es durch erneute Beschießung von Basel und begann den Bau eines Blockhauses und einer erhöhten Batterie innerhalb der Redoute.

Viele Schwierigkeiten machte trotz eifriger Tätigkeit die Heranschaffung des nötigen Belagerungsgeschützes. Die Eidgenossenschaft lieferte zwar schon am 15. Juli drei schwere Kanonen und vier schwere Mörser (welche während der Beschießung sämtlich zersprangen) mit unzureichender Munition, aber aus Ulm waren nur wenige Geschütze verfügbar und der große österreichische Belagerungstrain konnte, obwohl er durch Württemberg und Baden Tag und Nacht ununterbrochen mit Vorspannpferden befördert wurde, erst am 10. bzw. 17. und 20. August anlangen. Er belief sich dann im ganzen auf 90 Geschütze, mit je 1000 Schuß bzw. 500 Wurf ausgerüstet, und wurde in drei Parks, zwei auf dem linken, einen auf dem rechten Rhein-Ufer, verteilt. Auch die Belagerungstruppen wurden durch Heranziehung der vor Neubreisach und Schlettstadt verfügbar werdenden sowie Wiederheranziehung des größten Teils der Brigade Watzel von Belfort her verstärkt, eine Bombardier-, zwei Artillerie-, zwei Sappeur-, einundeinhalb Mineur-Kompagnien und alle bei der Oberrhein-Armee verfügbaren Ingenieuroffiziere ihnen zugewiesen.

Digitized by Google

In der Nacht vom 17. zum 18. August wurden die ersten Angriffsarbeiten begonnen: auf dem rechten Rhein-Ufer eine 2000 Schritt lange Parallele vorwärts Klein-Hüningen und ein von ihr aus rückwärts bis Neuhaus laufender Verbindungsgraben mit 2400 Arbeitern ausgeführt,*) auf dem linken Rhein-Ufer eine 450 Schritt lange, 600 Schritt von der Redoute entfernte sog. Halbparallele, mit dem rechten Flügel an den Rhein gelehnt, und ein Verbindungsgraben von deren linkem Flügel längs der Chaussee bis zu den nördlichsten Häusern von Basel. Der Feind störte die Arbeiten, außer durch Geschützfeuer, nicht, und so konnten bis zum 22. früh gebaut werden:

auf dem linken Ufer eine Demontier-Batterie von vier schweren Kanonen, eine Wurf-Batterie von vier 30pfündigen Mörsern, beide in der Halbparallele, zwei von den Schweizern besetzte Haubitz-Batterien und ein Annäherungsgraben von dem Dorfe St. Ludwig (damals Bourglibre benannt) bis an den die Redoute tragenden Erdrand;

auf dem rechten Ufer drei Demontier-, zwei Rikoschett- und drei Wurf-Batterien, so daß dort einschließlich der schon früher gebauten Batterien 40 schwere Geschütze in Tätigkeit treten konnten.

Das am 19. vorgebrachte Ansuchen des Kommandanten, einen Offizier nach Paris schicken zu dürfen, wurde jetzt abgelehnt und am 22. vormittags das Feuer aller Batterien vornehmlich gegen die Redoute Abbatucci eröffnet. Binnen zwei Stunden war diese zum Schweigen gebracht, die Besatzung flüchtete in die Festung und sprengte das Blockhaus in die Luft.

Das Feuer wurde von beiden Seiten mit großer Heftigkeit weitergeführt, die Redoute aber, um Verluste zu ersparen, erst in der nächsten Nacht mit 100 Mann, hinter denen weitere 600 als Rückhalt für den Fall eines Gegenangriffs bereitstanden, besetzt und sogleich mit 2000 Arbeitern die zweite Parallele eröffnet, welche sich in einer Länge von 2000 Schritt rechts an den Rhein lehnte, links mit dem Annäherungsgraben von St. Ludwig in Verbindung stand. Die Arbeit, nur 300 Schritt von den Werken der Festung entfernt, wurde mit lebhaftem Gewehr- und Kartätschfeuer überschüttet, aber ohne bedeutenden Erfolg. Vielmehr begannen am 23. früh die Angriffs-Batterien ein sehr lebhaftes Feuer, die Festung antwortete kräftig aus 30 auf der Rhein-Front vereinigten Geschützen. Die Batterien wurden zwar vielfach beschädigt, aber in der folgenden Nacht ausgebessert, in dem

*) Da für jede Nacht 2500 Arbeiter gebraucht wurden, die Belagerungstruppen im ganzen nicht viel über 12000 Mann stark waren, so wurden die am wenigsten gefährdeten Arbeiten durch 400 aufgebotene elsässische Bauern ausgeführt.

Digitized by Google

Graben der genommenen Redoute eine neue Wurf-Batterie erbaut und zwölf weitere Batterien abgesteckt.

Die ganze Stadt wurde von den Geschossen zerstört und in Brand gesteckt, nur eine vom Kommandanten mit großer Sorgfalt bombensicher eingedeckte Kaserne gewährte noch einigen Schutz. Die Einwohnerschaft war, nach Aussagen der zahlreichen Überläufer, in sich sehr uneinig, die Garnison zu schwach, um alle Außenwerke genügend zu besetzen. So erschien am 24. August morgens auf einigen Werken die weiße Fahne, um abwechselnd herabgerissen und wieder gehißt zu werden; General Barbanègre ließ sich aber jetzt doch zu Unterhandlungen herbei.

Am 26. kam eine Kapitulation zustande, vermöge deren die wenigen Linientruppen freien Abzug nach der Loire erhielten, die Nationalgarden entlassen wurden, die Festung übergeben.

Schon am 2. September ließ Erzherzog Johann mit der Schleifung der Werke beginnen. Der Gesamtverlust der Belagerer betrug 4 Offiziere, 99 Mann an Toten und Verwundeten.

Die Verteidigung von Hüningen ist, auch wenn man sie der vielen legendenhaften Ausschmückungen, mit denen sie von französischer Seite umgeben wird, entkleidet, immerhin in Anbetracht der ungünstigen örtlichen Verhältnisse und der geringen Mittel als die tatkräftigste der im Jahre 1815 durchgeführten anzusehen.

Einnahme von Auxonne.

Schließlich ist noch die Besitznahme der Festung Auxonne zu erwähnen, auf welche die österreichische Heeresleitung besonderen Wert legte, weil sie, im Tale der Saône gelegen, die große Straße aus dem Doubs-Tale über Dijon zur Loire sperrte und ein großes Artilleriedepot enthielt.

Am 25. August wurde, nachdem der Kommandant, Oberst Macon, die Aufforderung des Erzherzogs Ferdinand abgewiesen hatte, die Division Stutterheim befehligt, sich gegen die Festung zusammenzuziehen.

In der Nacht vom 26. zum 27. ließ der Feldmarschall-Leutnant sie aus zwölf Haubitzen und acht 12-Pfündern beschießen; schon am nächsten Tage wurde eine Kapitulation abgeschlossen und am 28. die Stadt besetzt.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die zweite Restauration und der zweite Pariser Friede.

Ludwigs XVIII. Rückkehr.

Sofort nach Abschluß der Konvention von Paris, am 4. Juli, ließ Wellington durch einen der Unterhändler Fouchés, welcher sich seit dem 2. Juli bei ihm befand, jenen zu sich bescheiden, um mit ihm über die fernere Gestaltung Frankreichs zu verhandeln; in welchem Sinne, erhellt aus dem mitgegebenen Schreiben, „daß die Kammern und die Regierungskommission sich einfach auflösen haben würden, nachdem sie in einer ehrfurchtsvollen Adresse dem Könige ihre Gefühle und ihre Wünsche ausgedrückt haben würden".

Fouché, derzeitig der einzige wirkliche Machthaber in Frankreich, kam, begleitet von einigen ihm ganz ergebenen Deputierten, am 5. Juli abends in Wellingtons Hauptquartier Neuilly, wo die Verhandlungen in Gegenwart des russischen Botschafters Pozzo di Borgo, des preußischen Gesandten Goltz und des englischen Lord Stuart, zwischen Talleyrand und Fouché mit allem Aufwande beiderseitiger Schlauheit geführt, nach zwei Tagen damit endeten, daß Fouché zum Minister Ludwigs XVIII. ernannt wurde und dafür dem Könige*) ein von ihm allein unterzeichnetes Schreiben überreichte, in welchem die provisorische Regierung sich für aufgelöst erklärte. Die übrigen Mitglieder derselben wußten davon kein Wort; als am 7. Fouché ihnen die vollendete Tatsache mitteilte, fügten sie sich, eingeschüchtert durch das gleichzeitige Einrücken der preußischen Truppen (s. S. 143), ohne weiteres; das gleiche taten die Deputierten, ohne sich in ihren langatmigen Verfassungsberatungen stören zu lassen. Am nächsten Morgen fanden sie ihren Sitzungssaal durch eine Wache von 25 royalistisch gesinnten Nationalgardisten besetzt und gingen stillschweigend nach Hause. Das war das ruhmlose Ende der Kammer, die wenige Tage zuvor einen Napoleon gestürzt hatte!

*) Ludwig XVIII. war auf Aufforderung Wellingtons am 30. Juni von Cambrai abgereist und am 5. Juli in Arnouville bei Paris angekommen.

Digitized by Google

Am Nachmittag zog Ludwig XVIII. in Paris ein, empfangen von der Nationalgarde, deren Führer noch am 6. fast einstimmig die Anlegung der weißen (königlichen) Kokarde verweigert hatten, und von der verblüfften, aber allmählich sich erwärmenden Bevölkerung.

Unterwerfung und Auflösung der Armee.

Wenn nun so in Paris unter dem Schutz der preußischen und englischen Waffen die Wiederherstellung des Königtums ohne Aufsehen vor sich ging, so lag die größte Schwierigkeit, die zu überwinden war, bei der französischen Armee. Diese war seit dem 11. Juli hinter der Loire auf dem Raum von Gien bis Blois, unter dem Oberbefehl Davouts versammelt; trotz der auf dem Rückmarsch sehr stark eingerissenen Desertion betrug ihre Stärke doch noch etwa 70000 Mann und stieg durch Einverleibung von Depots und mobilisierten Nationalgarden aus dem Inneren Frankreichs sowie durch Heranziehung der in der Vendée verfügbar gewordenen (s. S. 187) 10000 Mann Lamarques nach Tours bald auf beinahe 100000 Mann mit 500 Geschützen.

Schon am 6. Juli trat Davout mit dem Könige bzw. dem neuernannten Kriegsminister Gouvion St. Cyr in Unterhandlungen über die Unterwerfung der Armee, wobei er vor allem die Beibehaltung der Trikolore und Sicherheit der Offiziere und Soldaten gegen persönliche Verfolgung wegen des Abfalles zu Napoleon zu erreichen suchte. Es gelang ihm nicht; am 14. Juli war er genötigt, dem Könige die „soumission pure et simple" der Armee, wie dieser verlangte, anzuzeigen, am 16. den Befehl zur Anlegung der weißen Kokarde zu erlassen. Der ersteren unterwarfen sich die Truppen fast ohne Murren, der zweite Befehl rief große Unzufriedenheit hervor und fand bis gegen Ende des Monats Juli vielfachen Widerstand. Inzwischen aber hatte sich das Schicksal der Armee schon entschieden; bereits am 11. Juli hatte der König, auf das Drängen der verbündeten Mächte, deren völlige Auflösung beschlossen. Die bezügliche Verfügung wurde am 16. Juli erlassen, aber erst am 12. August veröffentlicht, nachdem man unter allerlei Vorwänden die Armee in lauter einzelnen kleinen Detachements von 200 bis 500 Mann auf den ganzen Raum von der Loire bis zur Seeküste zersplittert hatte, um Widerstand leichter unterdrücken zu können.

Am 24. erschien die weitere Verfügung, durch welche gegen 19 Generale und 38 andere Personen die gerichtliche Verfolgung eingeleitet wurde. Den meisten der ersteren gab man allerdings Gelegenheit zu entkommen; nur der General Labédoyère und zwei gar nicht auf der Liste stehende, aber in Bordeaux als sehr eifrige Bona-

Digitized by Google

partisten aufgetretene verabschiedete Generale, die Brüder Faucher, wurden erschossen, sehr viel später erst, wie bekannt, der Marschall Ney.

Davout hatte sich bestimmt geweigert, die letzte Verfügung zu vollziehen; er wurde seines Kommandos enthoben und am 31. Juli durch Macdonald ersetzt, welcher dann die Auflösung und Neubildung der Armee durchführte.

Der „weiße Schrecken".

Im ganzen Süden Frankreichs hatte die Nachricht von der Abdankung Napoleons zur gewaltsamen Erhebung der Royalisten, zu offenen Kämpfen mit den napoleonisch gesinnten Truppen und Nationalgarden, zu wüsten Schreckensszenen in den großen Städten geführt. So am 25. Juni in Marseille, wo schließlich ein Landungskorps des englischen Geschwaders zur Wiederherstellung der Ordnung eingriff, am 17. Juli in Nîmes, wo eine große Anzahl von Soldaten, als sie auf Verlangen des Generals Maulmont nicht die weiße Kokarde anlegen wollten, ermordet wurden, am 2. August in Avignon, wo der Marschall Brune, am 9. in Toulouse, wo der General Ramel den royalistischen Mördern zum Opfer fiel, und an vielen anderen Orten.

Bis in den Spätherbst hinein setzten sich diese wüsten Auftritte fort, untermischt an vielen Stellen mit Aufständen der Soldaten, welche sich der Auflösung ihrer Truppenteile widersetzten.

Die Friedensverhandlungen.

Nach dem Eintreffen der verbündeten Fürsten in Paris hatten am 12. Juli die Verhandlungen zwischen ihren Ministern: Castlereagh und Wellington für England, Metternich und Wessenberg für Österreich, Hardenberg und Wilhelm v. Humboldt für Preußen, Fürst Rasumowsky und Capo d'Istria für Rußland, über die Friedensbedingungen begonnen.*)

Zuerst wurde über Napoleons ferneres Schicksal entschieden; am 28. Juli legte Lord Castlereagh den in einem Schreiben Lord Liverpools vom 21. gemachten, ursprünglich von Garrow herrührenden Vorschlag des englischen Kabinetts vor, ihn nach der Insel St. Helena zu überführen; er wurde ohne Widerspruch angenommen und am 2. August der französischen Regierung mitgeteilt unter dem Anheimstellen, ebenso wie die anderen Großmächte auch ihrerseits einen Kommissar zur dauernden Überwachung Napoleons zu ernennen.

Gleichfalls am 28. Juli wurde von seiten Rußlands die Bedingung gestellt, daß im Friedensvertrage jede Gebietsabtretung Frank-

*) Die erste französische Friedensgesandtschaft unter Lafayette (s. S. 65) war am 30. Juni im Hauptquartier der Verbündeten in Hagenau angekommen, aber nicht empfangen worden und nach zwei ergebnislosen Besprechungen mit Wallmoden, Capo d'Istria, Knesebeck und Lord Stewart über Basel wieder abgereist, am 5. Juli in Paris eingetroffen.

Digitized by Google

reichs, wie sie Österreich, vor allem Preußen nebst den kleineren deutschen Staaten, und anfänglich auch England verlangte, ausgeschlossen und nur eine Kriegskostenentschädigung und zeitweilige Okkupation verlangt werden solle. Am 28. August neigte sich das englische Kabinett der russischen Auffassung zu; das österreichische schwankte noch, es hätte gern Elsaß-Lothringen als selbständigen Staat für den Erzherzog Karl gehabt, aber in der Überzeugung, daß die anderen deutschen Staaten dem nicht zustimmen würden, gönnte es nun auch ihnen nicht die von ihnen gewünschten Gebietsteile und trat schließlich dem russischen Vorschlage bei. So blieb Preußen trotz der Anstrengungen seiner Diplomaten und trotz der gewichtigen Gründe, die für die Rückforderung der früher deutschen Gebietsteile sprachen, isoliert und mußte nachgeben. Am 17. September wurde von den Bevollmächtigten als Grundlage für die Friedensbedingungen aufgestellt:

1. Abtretung der Städte und Gebiete Philippeville, Marienbourg, Givet, Charlemont, Condé, Saarlouis, Landau, des Fort Joux (südöstlich Pontarlier) und des Departement Montblanc;

2. Schleifung der Festungswerke von Hüningen;

3. 600 Millionen Franken Kriegskosten und 200 Millionen Entschädigung für die Errichtung von Festungen gegen die französische Grenze;

4. Besetzung auf mindestens drei, höchstens fünf Jahre von zwölf französischen Grenzfestungen durch 150000 Mann verbündeter Truppen auf Kosten Frankreichs.

Erst jetzt wurde der französischen Regierung von diesen Bedingungen Kenntnis gegeben mit der Aufforderung, auch ihrerseits in die Verhandlungen einzutreten. Durch den Sturz des Ministeriums Fouché, welcher infolge der Neuwahlen zur Deputiertenkammer am 15. September eintrat, wurden sie auf kurze Zeit unterbrochen, aber bald wieder aufgenommen, nachdem am 26. der Grundvertrag der „Heiligen Allianz" zwischen Rußland, Preußen und Österreich unterzeichnet worden war. Durch die von Ludwig XVIII. persönlich angerufene Vermittelung des Zaren und Wellingtons wurden die Bedingungen noch etwas gemildert und endlich am 20. November endgültig unterzeichnet.

Frankreich trat ab: Landau (an Bayern), Saarlouis (an Preußen), das Departement Montblanc (an Sardinien), Philippeville und Marienbourg (an das Königreich der Niederlande) und einige kleine Grenzstriche an die Schweiz, versprach Hüningen zu schleifen und im ganzen 700 Millionen Franken Entschädigungen zu zahlen; die Dauer der

Digitized by Google

Okkupation durch 150000 Mann wurde auf höchstens fünf Jahre festgesetzt.

Frankreich erlangte also immerhin recht milde Bedingungen; aber man muß berücksichtigen, daß — abgesehen von den eigentlichen Kriegsschäden — der Unterhalt der jetzt in ihrer ganzen Masse eingerückten verbündeten Truppen dem Lande, nach einer Schätzung Castlereaghs, $1^3/_4$ Millionen Franken täglich kostete und die Unterhaltung der nach dem Abmarsch zurückbleibenden Okkupationstruppen von 150000 Mann für drei Jahre auf 350 Millionen veranschlagt wurde.

Die Zusammensetzung dieser Truppen unter dem Oberbefehl Wellingtons sowie die von ihnen besetzten Gebietsteile ergibt die Anlage 7.

Nach den Beschlüssen des Aachener Kongresses wurden sie vom 30. November 1818 ab zurückgezogen und auch noch ein Nachlaß an der Kriegsentschädigung gewährt.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Napoleons letzte Lebensjahre.

Napoleon und England.

Mit dem Augenblick, in welchem Napoleon am 15. Juli 1815 seinen Fuß auf die Deckplanken des Bellerophon setzte, beginnt der letzte, traurige Abschnitt dieses tatenreichen Lebens, die Leidenszeit des gestürzten Giganten, ausgefüllt durch den ununterbrochenen, aufreibenden Kampf gegen die unerbittliche Macht, in deren Hände er gefallen war. Dieser Kampf entsprang mit Naturnotwendigkeit der grundverschiedenen Auffassung des Verhältnisses zwischen ihm und der englischen Regierung. Während die letztere im Einverständnis mit den anderen Großmächten den Standpunkt festhielt, daß der entthronte Kaiser als Kriegsgefangener in ihre Hände gefallen sei,*) und daraus das Recht herleitete, ihn als solchen bzw. nach Beendigung des Krieges als Staatsgefangenen mit aller Strenge zu behandeln und der schärfsten Überwachung zu unterwerfen, hielt Napoleon vom ersten bis zum letzten Augenblick die Fiktion fest, daß er ungezwungen, aus eigener freier Entschließung sich unter den Schutz der britischen Nation gestellt habe und beanspruchen könne, von ihr als Gast behandelt zu werden. Das ist der Kernpunkt des erbitterten Kampfes, der, von beiden Seiten mit äußerster Zähigkeit und häufig mit recht skrupellos gewählten Mitteln geführt, die dem gewaltigen Manne noch beschiedenen Lebensjahre vergiftete und den Völkern Europas ein ebenso trauriges als abstoßendes Schauspiel bot.

Die Tatsache, daß Napoleon sich freiwillig, d. h. nicht durch augenblicklich einwirkende äußere Gewalt gezwungen, an Bord des Bellerophon begab, ist richtig: aber es ist dabei nicht zu vergessen, daß ihm in jenem Augenblick kein anderes Mittel mehr übrig blieb, der drohen-

*) Artikel 1 der am 2. August 1815 zwischen Großbritannien, Österreich, Rußland und Preußen geschlossenen Konvention sagt ausdrücklich: „Napoleon Bonaparte wird von den Mächten, welche den Vertrag vom 25. März d. Js. unterzeichnet haben, als ein Gefangener betrachtet."

Digitized by Google

den Verhaftung durch die Abgesandten Ludwigs XVIII. sich zu entziehen. Welches Schicksal seiner in diesem Falle gewartet hätte, ist hier belanglos, ebenso, daß er selbst seine Übergabe als eine freiwillige betrachtete und fortgesetzt seinen festen Entschluß betonte, unter dem Schutz der britischen Gesetze sich fortan aller politischen Tätigkeit zu enthalten und als Privatmann, sei es in England, sei es in Nordamerika, zu leben. Durch einen solchen einseitigen Akt konnte kein gegenseitiges Rechtsverhältnis begründet werden, und von der Gegenseite ist diese seine Auffassung niemals anerkannt worden. Napoleon und seine getreuen Anhänger beriefen sich dabei fortwährend auf die angeblich vom Kapitän Maitland, Kommandanten des Bellerophon, gegebene Zusicherung und behaupteten, daß dieser zuerst den Vorschlag einer Niederlassung in England gemacht und dadurch den Kaiser zu freiwilliger Ergebung verlockt habe; aber — ganz abgesehen davon, daß Maitland seiner Stellung nach gar nicht in der Lage war, eine für das Verhalten der britischen Regierung bindende Zusicherung abzugeben, hat er auch stets bestritten, eine solche privatim gemacht zu haben. Von dem Vorwurf einer gewissen Doppelzüngigkeit kann man ihn dabei nicht freisprechen;*) aber, da die Verhandlungen zwischen ihm und den Abgesandten Napoleons nur mündlich geführt wurden, er selbst, seiner Angabe nach, die französische Sprache ebensowenig geläufig beherrschte als jene die englische, so wird die Frage, welche der gegenseitigen Anschuldigungen besser begründet ist, niemals beweiskräftig gelöst werden können.

Sankt Helena.

Am 30. Juli erhielt Napoleon, schon einige Tage vorher durch umlaufende Gerüchte benachrichtigt, durch den Admiral Keith die amtliche Mitteilung, daß seine Internierung auf der Insel St. Helena beschlossen und ihm nur gestattet sei, drei Offiziere, einen Arzt und zwölf Diener zu seiner Begleitung dorthin zu behalten, welche aber die Insel ohne Erlaubnis der englischen Regierung nicht wieder verlassen dürften. Er protestierte sofort mündlich, am 31. Juli schriftlich und am 4. August in einer besonderen feierlichen Erklärung unter steter Betonung der Auffassung, daß er nicht Kriegsgefangener, sondern Gast Englands sei. Die Instruktion dagegen, welche die Regierung ebenfalls am 30. Juli dem mit seiner Überführung beauftragten

*) Nach seinem eigenen Bericht hat er unmittelbar nach der erstmaligen Ankunft von Las Cases und Savary am 10. Juli den Befehl Hothams vom 8. mit den Verhaltungsmaßregeln für den Fall, daß er so glücklich sein sollte, Napoleon zu fangen, erhalten und erst nach dessen Kenntnisnahme jene mit der Antwort abgefertigt, daß „er nicht sagen könne, welche Absichten seine Regierung habe", aber eine etwaige Flucht mit allen Mitteln verhindern werde. Er gibt selbst zu, gesagt zu haben: „Warum sucht er denn nicht eine Zuflucht in England?"

Digitized by Google

Admiral Cockburne erteilte, unterwarf Napoleon und seine Begleiter so scharfen Beschränkungen und Aufsichtsmaßregeln, wie sie für gewöhnlich kaum Kriegsgefangenen gegenüber in Anwendung gebracht werden; und bei diesen blieb es im wesentlichen auch während der ganzen Dauer seiner Verbannung. Man kann zugeben, daß diese strengen Sicherheitsmaßregeln, um eine Flucht zu verhüten, gerechtfertigt sein mochten, solange der gefürchtete Gefangene sich in den europäischen Gewässern befand; aber einmal in St. Helena angekommen, waren sie zum größten Teil überflüssig und demnach eine ungerechtfertigte Belästigung. Denn England war wohl imstande, die einsame, nur an einigen Punkten zugängliche und dort stark befestigte, 1900 km vom afrikanischen Festlande entfernte Felseninsel in einer jeden Fluchtversuch ausschließenden Weise abzusperren, ohne dem entthronten Kaiser persönlich so drückende und erniedrigende Beschränkungen aufzuerlegen. Daß Napoleon durch seine ihm blind ergebenen Begleiter geheime Verbindungen mit Einwohnern der Insel und selbst mit Europa unterhielt, wurde durch diese Beschränkungen doch nicht verhindert. Vermöge der ihnen zur Verfügung stehenden reichen Geldmittel gelang es immer, willige Werkzeuge dafür zu finden, ganz abgesehen von zahlreichen Personen, welche aus reiner Hingabe und Bewunderung für den Kaiser sich diesen Diensten widmeten. Männer, die er für sich zu gewinnen trachtete, konnten sich im persönlichen Verkehr selten dem ergreifenden Eindruck seines Schicksals und der zwingenden Macht seiner Persönlichkeit entziehen. Das zeigt u. a. der Irländer Dr. O'Méara, der, als englischer Marinearzt während der Überfahrt auf dem Northumberland zu seiner Behandlung berufen und auf St. Helena in dieser Stellung belassen, in kurzer Zeit sein begeisterter Anhänger wurde und in seinem Interesse gegenüber den englischen Behörden arbeitete, so daß der Gouverneur ihn im Jahre 1818 von der Insel entfernte.

Eine weitere Maßregel, die Napoleon aufs tiefste erbitterte, war die grundsätzliche Verweigerung des Kaisertitels und Bezeichnung als „General Bonaparte", gesteigert sogar zu fortgesetzten Versuchen, auch seiner persönlichen Umgebung die Anwendung jenes Titels zu verbieten. Mochte diese Maßregel auch im Einverständnis mit den übrigen Großmächten getroffen sein und dem Sinne der Erklärung vom 13. und des Vertrages vom 25. März entsprechen, so war es immer eine kleinliche und gehässige Äußerung der Rache, nachdem alle Staaten Europas jahrelang mit ihm als Erstem Konsul und als Kaiser verhandelt hatten. Eine Folge dieser Maßregel war, daß er sich unbedingt weigerte, die von Rußland, Frankreich und Österreich nach St. Helena

Digitized by Google

entsandten Kommissare zu empfangen, und deren jahrelange Anwesenheit dort zu einer lächerlichen Form herabsank. Bezeichnend ist es übrigens, daß die Kommissare Österreichs und Frankreichs nur die Instruktion hatten, sich allmonatlich einmal durch eigenen Augenschein von seiner Anwesenheit zu überzeugen; nur für den russischen Kommissar hatte der Zar Alexander die Weisung hinzugefügt, dafür zu sorgen, daß Napoleon gut und mit der gebührenden Achtung behandelt werde.

Der schärfste Groll Napoleons richtete sich gegen den zum Gouverneur von St. Helena ernannten englischen Generalleutnant Sir Hudson Lowe, und den in napoleonischem Sinne geschäftigen Federn ist es gelungen, diesen in den Augen Europas als einen erbarmungslosen Kerkermeister und Henker hinzustellen, der, mit kalter Berechnung und teuflischer Erfindungsgabe immer neue Quälereien ersinnend, sein wehrloses Opfer langsam zu Tode gemartert habe. Das war er nicht, aber ein engherziger, ängstlich pflichttreuer Mann, aus niederem Stande hervorgegangen, von abstoßendem Äußeren und ungewandten Umgangsformen, der unter dem Druck der auf ihm lastenden Verantwortung die übertrieben strengen Weisungen seiner Regierung mit peinlichster Gewissenhaftigkeit ausführte und selbst schwer unter seinem gehässigen Amte litt. Die eiserne Ruhe und Unerbittlichkeit, mit der er sich gegen die Proteste und Intrigen, gegen die unausgesetzten Anfeindungen, Verleumdungen und bis aufs äußerste getriebenen persönlichen Beleidigungen von seiten seines Gefangenen wappnete, war allerdings wohl geeignet, die brutale Herrschernatur eines Napoleon im Gefühl ihrer Ohnmacht zur Verzweiflung zu treiben.

Dabei kann es nicht geleugnet werden, daß — ganz abgesehen von der schon erwähnten quälenden und unwürdigen Überwachung — Napoleon und seine Begleiter auch materiell unter vielen Einschränkungen und Entbehrungen zu leiden hatten. Die ihnen seit dem 15. Dezember 1815 zum Aufenthalt angewiesene Besitzung Longwood, auf der einzigen, 7 bis 8 km im Umfang haltenden Hochfläche der Insel 460 m über dem Meeresspiegel gelegen, rings von tiefen, unzugänglichen Abgründen umschlossen und nur auf einer einzigen Straße von der Hafenstadt Jamestown aus zugänglich, bot nur ein ärmliches, einstöckiges Wohnhaus. Auch nachdem für Napoleons Begleiter, welche zuerst unter Zelten wohnen mußten, in aller Eile einige Anbauten in Holz errichtet waren, standen nur zur Verfügung: für ihn selbst ein Arbeits- und ein Schlafzimmer von je 14 Fuß Breite, daran anschließend ein Speisezimmer von 25 und ein Bibliotheksraum von 17 Fuß Breite, alle diese Räume 14 Fuß tief;

Digitized by Google

ein Empfangszimmer von 15 zu 18 Fuß mit einem davor gelegenen etwas größeren Vorsaal, endlich ein Abschlag auf dem Hausflur als Baderaum. Der Kammerherr Las Cases hatte zusammen mit seinem erwachsenen Sohn zwei ganz kleine Räume, Gourgaud und Montholon nur je ein Zimmer; auch die Räume für die Dienerschaft*) und die Wirtschaft waren äußerst beschränkt. Alle Räume waren sehr niedrig, finster, feucht, dumpfig, mit Decken, Fußböden und Tapeten von ärmlichster Beschaffenheit ausgestattet, von Ratten wimmelnd. Die Umgebung steinig, wasserlos, teilweise mit verkrüppelten, schattenlosen Gummibäumen weitläufig bestanden. Das Klima der Insel ist sehr milde, zwischen 10 und 16° R im Mittel schwankend, aber anerkannt ungesund, allerdings mehr in den tief eingeschnittenen Tälern, die Hochebene dafür allen Winden und in der jährlich zweimal wiederkehrenden langen Regenzeit den Niederschlägen und häufigen Nebeln am meisten ausgesetzt.

Die Unterkunft war also mehr als kümmerlich, ebenso die Ausstattung der wenigen engen Räume; die Lebensbedürfnisse konnten trotz der von der britischen Regierung für den Unterhalt Napoleons und seiner Begleiter ausgeworfenen Summe von 8000 Pfund Sterling jährlich oft nicht in guter Beschaffenheit geliefert werden, da fast alles zu Schiff von der Kapkolonie herbeigeschafft werden mußte; sogar Wassermangel gab häufig Grund zu berechtigten Klagen. Wenn aber Napoleon nach und nach den größten Teil seines mitgebrachten reichen Silbergeschirrs zerschlagen und verkaufen ließ, „um sein und seiner Begleiter Leben zu fristen", so war das übertrieben und eine von den wohlberechneten Maßnahmen, um das Mitleid und die Sympathie der Völker Europas, insbesondere Englands, zu erregen. Ebenso wenn er, um dem Anblick der verhaßten englischen Uniformen und dem aufgedrungenen Geleit eines englischen Offiziers zu entgehen, lange Zeit jede Bewegung in freier Luft verweigerte, sich trotzig im Hause verschloß und dadurch seine erschütterte Gesundheit noch mehr schädigte.

Seine Lebensweise in Longwood entsprach den in den langen Kriegsjahren angenommenen Gewohnheiten, beeinflußt durch den allmählich stark hervortretenden, durch die zunehmende Beleibtheit gesteigerten Hang zu persönlicher Bequemlichkeit. Er stand morgens, nachdem er im Bett gefrühstückt, ziemlich spät auf und verließ seine Zimmer selten vor 3 oder 4 Uhr nachmittags, machte dann einen kurzen Ausflug zu Fuß oder zu Wagen, nur selten zu Pferde, inner-

*) 5 Kammerdiener und Lakaien, 2 Reitknechte, 4 Küchen- und Wirtschaftsbeamte.

Digitized by Google

halb des beschränkten Raumes, der ihm ohne Begleitung eines englischen Offiziers erlaubt war, oder auch nur in dem Garten seines Hauses, empfing auch wohl in dieser Zeit Personen, die ihm vorgestellt zu werden wünschten, und nahm um 8 Uhr ein hastiges Diner ein. Dann widmete er einige Stunden der Lektüre französischer Klassiker, meist dramatischer Werke, die er selbst vorzulesen liebte, und zog sich gegen 10 oder 11 Uhr in sein Schlafgemach zurück. Wenn er nachts, wie es sehr häufig vorkam, nicht schlafen konnte, stand er auf und arbeitete oft stundenlang, wechselte auch wohl das Bett, da er stets ein zweites in seinem Bibliotheks- und Arbeitszimmer stehen hatte.

Napoleons Schriftwerke.

Rastlos arbeitete sein reger, allumfassender Geist; oft diktierte er sechs bis acht Stunden ununterbrochen und mit größter Schnelligkeit, ohne irgendwie auf den Schreibenden Rücksicht zu nehmen; seine mit ihm in Longwood wohnenden Begleiter Gourgaud, Montholon und Las Cases*) waren dadurch angestrengt beschäftigt. Jeder von ihnen hatte ihm das Diktierte am nächsten Tage ausgearbeitet vorzulegen; dann verbesserte und ergänzte er es eigenhändig und diktierte es meist zum zweiten Male, oft in ganz veränderter Fassung. Nur selten wurde nach dem ersten, revidierten Diktat schon die Reinschrift durch einen der Kammerdiener angefertigt, manches andere drei- und viermal durchgearbeitet.

Sechs dicke Quartbände in der 1867 veranstalteten Gesamtausgabe füllen die Werke, welche Napoleon in der Einsamkeit von St. Helena diktiert und in denen er die gewaltigen Taten und Umwälzungen seines Lebens so dargestellt hat, wie er sie der Nachwelt überliefert zu sehen wünschte. Beginnend mit der Belagerung von Toulon (1793), schildern sie die italienischen Kriege von 1792 bis 1797, die innere Geschichte Frankreichs in den Jahren 1797 und 1798, den Zug nach Ägypten und Syrien, die Geschichte des Direktoriums bis zum 18. Brumaire, die des Konsulats, die Kriege von 1798, 1799 und 1800, die Kämpfe in der Vendée und die Verteidigung von Genua, endlich den Krieg von 1815. Sie enthalten ferner eine Reihe von Bemerkungen zu dem die Kriegsgeschichte von 1799 bis 1814 behandelnden Werke des Generals Mathieu Dumas und zu dem Werke des Generals Lacroix über die Revolution von San Domingo, dann zu zwei politischen Werken des Erzbischofs de Pradt

*) Der Großmarschall Bertrand hatte sich dieser Tätigkeit von Anfang an entzogen; er bewohnte mit seiner Familie ein etwa 2000 Schritt entferntes Landhaus und erschien zuerst täglich, später nur Sonntags zum Diner, ebenso die Gräfin Montholon.

Digitized by Google

über seine in Napoleons Auftrage, aber gegen dessen Interesse durchgeführte Sendung nach Warschau (1812) und über „die vier Konkordate", d. h. die Stellung Frankreichs zum Papsttum in verschiedenen Jahrhunderten, endlich zu dem Werke von Fleury de Chaboulon, zu einer anonym erschienenen, sehr tendenziösen und gehässigen Broschüre über sein Leben auf St. Helena und zu Las Cases' „Mémorial de Ste. Hélène". Bis zum letzten Augenblick bewahrte er die Hoffnung, daß nach dem bald vorauszusehenden Sturz der Bourbonen es seinem Sohne vergönnt sein werde, den Thron Frankreichs zu besteigen, und arbeitete für ihn den Entwurf einer Verfassung Frankreichs als erblicher „monarchie démocratique" aus, in welchem sein politisches Glaubensbekenntnis und die Summe seiner Erfahrungen als Herrscher niedergelegt ist.

Aber auch der Vergangenheit wendete er sich zu in der Darstellung und kritischen Besprechung der Kriege des Marschalls Turenne, Friedrichs des Großen und Julius Cäsars, dann militärisch-theoretischen Betrachtungen in den umfangreichen Bemerkungen zu dem Werke des Generals Rogniat: „Considérations sur l'art de la guerre." Vereinzelt finden sich sogar Aufsätze ganz abweichenden, nicht militärischen oder politischen Inhaltes, so „Réflexions sur le suicide", kritische Bemerkungen über die Voltairesche Tragödie Mahomet und über das 2. Buch der Äneide Virgils — diese letzteren besonders interessant, indem er die Schilderung der Einnahme Trojas vom Standpunkt des praktischen Soldaten aus betrachtet und ihre handgreiflichen Unrichtigkeiten nachweist.

Die Darstellungen der Geschichte seiner Zeit und seiner eigenen Taten sind keine einwandfreien Quellen von klassischer Objektivität, aber hoch wertvoll für die Beurteilung des gewaltigen Mannes. Gewohnt, die Ereignisse zu beherrschen, stellt er sie auch in der Vergangenheit so dar, wie sie seiner Absicht nach in Gegenwart und Zukunft verlaufen und wirken sollten. Da, wo die Ereignisse sich diesem gebieterischen Willen nicht mehr fügten, entfernt er sich daher in seiner Darstellung oft erheblich von der historischen Wahrheit und scheut sich nicht, die Schuld für das Mißlingen seiner Absichten an der unrechten Stelle zu suchen. Auch die theoretisch-kritischen Werke militärischen Inhalts sind mehr charakteristisch für den großen Schlachtenlenker selbst als lehrhaft wertvoll. Das tief in seinem Charakter ruhende Bestreben, nichts Ebenbürtiges neben sich zu dulden, verführt ihn zu sehr scharfer und nicht immer gerechter Beurteilung der anderen großen Feldherren; die Besprechung und Widerlegung des Rogniatschen Werkes, welches einer solchen viel Angriffspunkte bietet, enthält neben

Digitized by Google

klassischen Lehren der Organisation, Strategie und Taktik auch viel bedeutungslose Einzelheiten.

In seinen Taten, nicht in seinen Schriften hat der große Kriegsmeister jedem denkenden Soldaten seine unvergänglichen Lehren hinterlassen.

Napoleons Tod.

Immer einsamer wurde es im Lauf der Jahre um den entthronten Kaiser, der von seiner Gemahlin und seinem Sohne nur selten und auf heimlichem Wege ein Lebenszeichen erhalten konnte.

Schon im Oktober 1816 mußte er auf Verlangen der englischen Regierung, um die Kosten des Haushalts zu verringern, vier Personen seiner niederen Umgebung entlassen, im November wurde Las Cases, da sein heimlicher Briefwechsel mit der Familie Napoleons entdeckt war, mit seinem Sohn verhaftet und im Dezember von der Insel entfernt. Im Frühjahr 1818 reiste General Gourgaud ab, da seine zerrüttete Gesundheit und die fortwährenden Reibereien mit dem von Napoleon bevorzugten Grafen Montholon ihm das längere Verweilen unerträglich machten, im Juli die Gräfin Montholon.

So blieben ihm nur Montholon selbst, an den er sich wie an einen Sohn angeschlossen hatte, und Bertrand, der ihm persönlich nicht so nahe stand und auch aus Rücksicht auf seine Familie sich ihm nicht so ausschließlich widmen konnte. Die beiden Geistlichen (Italiener), welche ihm der Kardinal Fesch im Jahre 1819 zusandte, konnten den Ansprüchen seines alles umfassenden, alles erforschenden Geistes ebensowenig genügen als die ihm zugeteilten Ärzte.*)

Seit Anfang des Jahres 1821 machte die Krankheit des Kaisers (Magenkrebs) rasche Fortschritte. Am 15. April schrieb er eigenhändig sein Testament nieder, in welchem er nicht nur die bis zuletzt bei ihm verbliebenen Personen, sondern auch eine große Anzahl verdienter Generale und Beamten des Kaiserreichs bzw. deren Nachkommen mit reichen Legaten bedachte aus den sechs Millionen Franken, die er bei seiner Abreise von Paris bei dem Bankhause Laffitte hinterlegt hatte und deren Rest unter die Verwundeten von Waterloo und die Angehörigen des Bataillons von Elba verteilt werden sollte. Sein übriges, auf 200 Millionen berechnetes Privatvermögen bestimmte er zur Hälfte für die Offiziere und Soldaten des französischen Heeres von 1792 bis 1813, zur anderen für die Städte und Ortschaften der-

*) Nach der Entfernung O'Méaras verschiedene englische Ärzte, von denen einer gleichfalls nach kurzer Zeit wegen Ungehorsams gegen die Überwachungsmaßregeln entfernt wurde; vom September ab der Italiener Antommarchi, den Kardinal Fesch als Leibarzt für ihn ausgewählt hatte, zu dem aber Napoleon selbst kein Vertrauen fassen konnte.

Digitized by Google

jenigen Gegenden Frankreichs, welche 1814 und 1815 am meisten gelitten hatten. Am 25. April diktierte er das Schreiben an Hudson Lowe, in welchem nach Ausfüllung des Datums diesem sein Tod gemeldet werden sollte; am 5. Mai, nachmittags gegen 6 Uhr, nach fast zwölfstündigem Kampfe, während ein gewaltiger Orkan über die Insel dahintobte, wurde er erlöst. „France ... Armée ... Tête d'armée ... Joséphine" waren, nach Montholons Zeugnis, seine letzten vernehmlichen Worte.

Schluß. Napoleons Untergang war mit dem 18. Juni 1815 besiegelt.

In reißendem Aufstieg, einem glänzenden Meteor gleich, hatte sein Stern ihn noch einmal von Elba bis Paris geführt; mit wuchtigem Schlage, würdig der besten Zeit seines Feldherrntums, gedachte er die zunächst einzig kampfbereiten Gegner niederzuwerfen. Wohl unterschätzte er sie, insbesondere die rücksichtslose Tatkraft Blüchers; aber schon auf dem Gipfel der Macht fühlte er die Grundlagen seines Thrones unter sich wanken, die überspannte Kraft Frankreichs erschöpft, die feindseligen Parteien geschäftig am Werke. Dieses Gefühl der inneren Unsicherheit — mochte er es auch sich selbst nicht eingestehen — lähmte die Spannkraft seines Genius; und als der entscheidende Wurf, auf den er alles gesetzt hatte, mißlang, da brach mit der Armee auch er selbst zusammen. Die brutale Energie des Feldherrn, der das 29. Bulletin geschrieben, der noch im Jahre 1814 in bedrängtester Lage blitzschnell seine Schläge auszuteilen verstanden hatte, war dahin. Ihr zeitweises Aufflackern genügte nicht mehr, das Verderben aufzuhalten, das der in langen Jahren aufgespeicherte Haß der mißhandelten Völker Europas über ihn heraufbeschworen.

Digitized by Google

Anlagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kriegsgliederung der Wellingtonschen Armee
vom 23. Juni ab.

I. Armeekorps: Generalmajor John Byng.

1. Division: Generalmajor Cooke
2. „ Generalleutnant Graf v. Alten } in der bisherigen Zusammensetzung.

3. Unter gemeinsamem Befehl des Generalleutnants Baron Chassé (vom 16. Juli ab wieder des Prinzen von Oranien, vom 16. August ab des Prinzen Friedrich der Niederlande).

2. Holländisch-Belgische Division: General Baron v. Perponcher.

1. Brigade: Generalmajor Graf v. Bylandt. Wie bisher.

2. „ Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar.

2. Linien-Regiment (1 Bataillon)	1	Batl.
10. Miliz-Bataillon	1	„
Regiment Nassau-Oranien	2	„
1 Kompagnie nassauischer freiwilliger Jäger	1/4	„
6pfdge. Batterie Kaempfer*)		
6 „ „ Stievenaer	3	Batt.
rtde. „ Byleveldt		

3. Holländisch-Belgische Division.

1. Brigade: Generalmajor Ditmers.

35. Belgisches Jäger-Bataillon	1	Batl.
4., 6., 17., 19. Miliz-Bataillon	4	„

2. Brigade: Generalmajor d'Aubremé.

3. Belgisches, 12. und 13. Holländisches Linien-Regiment	3	„
36. Belgisches Jäger-Bataillon	1	„
3. Miliz-Bataillon	1	„

Kavallerie-Brigade: Generalmajor Trip.

1. Holländisches Karabinier-Regiment	3	Esk.

---

*) Die 6 pfdge. Batterie Kaempfer, nachträglich bespannt, wurde anfänglich bei der Belagerung von Valenciennes verwendet und traf erst am 19. Juli beim Korps ein;

die Batterie Byleveldt, bei Belle-Alliance stark mitgenommen und rückwärts wieder ergänzt, am 28. Juni;

die Reste der Batterie Stievenaer, durch Kapt. Steenberghe gesammelt, schlossen sich dem Belagerungskorps des Prinzen Friedrich an.

Während der ersten Tage des Einrückens in Frankreich hatte die Division nur einen Zug dieser Batterie bei sich.

In Holland bildeten sich freiwillige Jäger-Kompagnien (6 zu Pferde, 7 zu Fuß), welche Ende Juli und Anfang August bei der Armee eintrafen.

Digitized by Google

3. Holländiſches Karabinier-Regiment . . . . . 3 Esk.
2. Belgiſches „ „ . . . . . 3 „
6. Holländiſches Huſaren- „ . . . . . 4 „
½ rtde. Batterie Gey unter Kapt. Petter . . . . . ½ Batt.

4. Naſſauiſche Diviſion: General v. Kruſe. (Vom 28. Juni ab immer beim II. Armeekorps.)
1. Regiment (Miliz) . . . . . 3 Bataillone
2. Naſſauiſches Regiment (Naſſau-Uſingen) . . . . . 3 „

5. Niederländiſcher Artilleriepark: Kapt. Bunnik.

II. Armeekorps: Generalleutnant Lord Hill.

2. Diviſion: Generalleutnant Sir H. Clinton } in der bisherigen Zuſammenſetzung.
4. „ „ Sir Charles Colville }

Reſerven: wie bisher, nur ohne das Naſſauiſche Kontingent.

Kavallerie: desgl., doch wird die Brigade Vivian meiſt als Avantgarde der Armee verwendet, die Brigade v. Eſtorff vom 28. Juni ab dem II. Armeekorps zugeteilt.

Belagerungs-Korps: Prinz Friedrich der Niederlande.

1. Holländiſch-Belgiſche Diviſion: Generalleutnant Stedmann } in der bisherigen
Holländiſch-Indiſche Brigade: Generalleutnant Anthing } Zuſammenſetzung.
2. Kavallerie-Brigade: Generalmajor de Ghigny.
4. Holländiſches leichtes Dragoner-Regiment . . . . . 4 Esk.
5. Belgiſches „ „ „ . . . . . 3 „
8. „ Huſaren-Regiment . . . . . 3 „
½ rtde. Batterie Gey van Pittius . . . . . ½ Batt.
12pfdge. Batterie du Bois } trafen erſt ſpäter ein.
„ „ „ Severyns }
Artilleriepark Kapt. v. d. Linden }

Anlage II.

Die Konvention von Paris.

Aujourd'hui trois juillet mil huit cent quinze, les Commissaires nommés par les Commandants en chefs des armées respectives, savoir:
Mr. le général-major Baron de Müffling, muni des pleins-pouvoirs de son Altesse le Feldmaréchal Prince Blücher, Commandant en chef l'Armée Prussienne,
Mr. le colonel Hervey, muni des pleins-pouvoirs de son Excellence le Duc de Wellington, Commandant en chef de l'Armée Anglaise,
d'une part;
et Mr. le Baron Bignon, chargé du portefeuille des Affaires étrangères,
Mr. le Comte Guilleminot, Chef de l'Etat-major général de l'Armée française,
Mr. le Comte de Bondy, Préfet du Departement de la Seine,
munis des pleins-pouvoirs de son Excellence le Maréchal Prince d'Eckmühl, Commandant en chef l'Armée Française,
de l'autre,
sont convenus des articles suivans:

Article premier. Il y aura une suspension d'armes entre les armées

Digitized by Google

alliées, commandées par s. A. le Feldmaréchal Prince Blücher, S. E. le Duc de Wellington et l'armée Française sous les murs de Paris.

Article deuxième. Demain l'armée Française commencera de se mettre en marche, pour se porter derrière la Loire. L'évacuation totale de Paris sera effectuée en trois jours, et son mouvement pour se porter derrière la Loire se termine en huit.

Article troisième. L'armée Française emmenera avec elle tout son matériel, artillerie de campagne, caisses militaires, chevaux et propriétés des régiments sans aucune exception. Il en sera de même pour le personel des Dépôts et pour le personel des diverses branches d'administration, qui appartiennent à l'armée.

Article quatrième. Les malades et les blessés ainsi que les officiers de santé qu'il sera nécessaire de laisser près d'eux, sont mis sous la protection spéciale de Messieurs les Commandants en chef des armées Anglaise et Prussienne.

Article cinquième. Les militaires et employés dont il est question dans l'article précédent pourront aussitôt après leur rétablissement rejoindre les corps auxquels ils appartiennent.

Article sixième. Les femmes et les enfants de tous les individus, qui appartiennent à l'armée française, auront la liberté de rester à Paris. Ces femmes pourront sans difficultés, pour rejoindre l'armée, quitter Paris et emporter avec elles leurs propriétés et celles de leurs maris.

Article septième. Les officiers de ligne, employés avec les fédérés ou avec les tirailleurs de la Garde nationale, pourront ou se réunir à l'armée, ou retourner dans leurs domiciles, ou dans le lieu de leur naissance.

Article huitième. Demain 4 juillet à midi on remettra St. Denis St. Ouen, Clichy et Neuilly; après-demain 5 juillet à la même heure on remettra Montmartre; le troisième jour 6 juillet toutes les barrières seront remises.

Article neuvième. Le service intérieur de la ville de Paris continuera à être fait par la Garde nationale et par le corps de Gendarmerie municipale.

Article dixième. Les Commandants en chefs des armées Anglaise et Prussienne s'engagent à respecter et à faire respecter par leurs subordonnés les autorités actuelles, tant qu'elles existeront.

Article onzième. Les propriétés publiques, avec exception de celles qui ont rapport à la guerre, soit qu'elles appartiennent au Gouvernement, soit qu'elles dépendent de l'autorité municipale, seront respectés, et les Puissances alliées n'interviendront en aucune manière dans leur administration et dans leur gestion.

Article douxième. Seront pareillement respectées les personnes et les propriétés particulières; les habitants et en général tous les individus qui se trouveront dans la capitale, continueront à y jouir de leurs droits et libertés, sans pouvoir être inquiétés ni recherchés en rien relativement aux fonctions qu'ils occupent ou auraient occupé, à leur conduite et à leur opinion politique.

Article treizième. Les troupes n'apporteront aucun obstacle à l'approvisionnement de la capitale, et protègeront au contraire l'arrivage et la libre circulation des objets qui y sont destinés.

Article quatorzième. La présente convention sera observée et servira de règle pour les rapports mutuels jusqu'à la conclusion de la paix: en cas de rupture elle devra être dénoncée dans les formes usitées au moins dix jours d'avance.

Article quinzième. S'il survient des difficultés sur l'exécution de

Digitized by Google

quelqu'un des articles de la présente convention, l'interprétation en sera faite en faveur de l'armée Française et de la ville de Paris.

Article seixième. La présente convention est déclaré commune à toutes les armées alliées, sauf la ratification des Puissances dont ces armées dépendent.

Article dix-septième. Les ratifications en seront échangées demain 4 juillet à six-heures du matin au pont de Neuilly.

Article dix-huitième. Il sera nommés des Commissaires par les parties respectives, pour veiller à l'exécution de la présente convention.

En fois de quoi le présent à été signé à St. Cloud en triple expédition par les Commissaires surnommés le jour et an que dessus.

(L. S.) Le Baron de Müffling.
(L. S.) Hervey, colonel.
(L. S.) Le Baron de Bignon.
(L. S.) Comte Guilleminot.
(L. S.) Comte de Bondy.

Approuvé et ratifié la présente suspension d'armes au Quartier général de Meudon le 4 juillet 1815.

gz. Blücher.

Anlage III.

Kriegsgliederung des Norddeutschen Bundeskorps.

Kommandierender General: Kgl. preuß. General d. Inf. Graf Kleist v. Nollendorf, dann Generalleutnant v. Hake.

Chef des Generalstabes: Kgl. preuß. Oberst v. Witzleben.

Kommandierender General der Kurfürstlich hessischen Truppen: Generalleutnant v. Engelhard.

Chef des Generalstabes: Oberstleutnant v. Dörnberg.

1. Kurfürstlich Hessische Brigade: Generalmajor Prinz zu Solms-Braunfels.

	Batl.	Est.	Batt.
2. Grenadier-Bataillon v. Loßberg	1		
Infanterie-Regiment Landgraf Karl*)	2		
„ „ Prinz Solms*)	2		

2. Kurfürstlich Hessische Brigade: Generalmajor v. Müller.

1. Grenadier-Bataillon v. Haller	1		
Infanterie-Regiment Kurfürst	3		
„ „ Kurprinz*)	2		
Kurfürstlich Hessisches Jäger-Bataillon	1		

*) Die Infanterie-Bataillone waren durch Abgaben der zurückbleibenden II. Bataillone der Regimenter auf Kriegsstärke gebracht.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
Kavallerie-Brigade: Kgl. preuß. Generalmajor v. Warburg.			
Kurfürstlich Hessisches Husaren-Regiment		4	
„ „ Leib-Dragoner-Regiment		4	
Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsches Husaren-Regiment		4	
Artillerie: Kgl. preuß. Major v. Barbeleben.			
Kurfürstlich Hessische 6pfdge. Fußbatterie Nr. 1 „ „ 6 „ „ „ 2 1/2 Großherzgl. Mecklenburg-Schwerinsche 6pfdge. Fußbatterie			3
3. (Anhaltisch-Thüringische) Brigade: Großhzgl. sachsen-weimarscher Generalmajor v. Egloffstein.			
1. provisorisches Infanterie-Regiment.			
Sachsen-Weimarsches Linien-Infanterie-Bataillon	1		
„ „ Landwehr-Bataillon	1		
Anhalt-Dessauisches Linien-Infanterie-Bataillon	1		
„ -Bernburg-Köthensches Jäger-Bataillon	1		
2. provisorisches Infanterie-Regiment.			
Sachsen-Gothaisches Linien-Infanterie-Bataillon	1		
„ „ Landwehr-Bataillon	1		
Schwarzburgisches Linien-Infanterie-Bataillon	1		
3. provisorisches Infanterie-Regiment.			
Lippisches Linien-Infanterie-Bataillon	1		
Lippe-Detmoldsches Landwehr-Bataillon	1		
Waldecksches Linien-Infanterie-Bataillon	1		
Großherzoglich Oldenburgisches Linien-Infanterie-Regiment	2		
IV. (Mecklenburgische) Brigade: Generalleutnant Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin.			
Chef des Generalstabes: Kgl. preuß. Oberstleutnant v. Steinaecker.			
1. (Linien)-Infanterie-Regiment.			
Grenadier-Garde-Bataillon	1		
I. (Leib)-Bataillon	1		
II. Linien-Infanterie-Bataillon	1		
2. (Landwehr)-Infanterie-Regiment.			
I. Landwehr-Bataillon	1		
II. „ „	1		
III. „ „	1		
Kgl. preuß. 2. Feld-Pionier-Kompagnie	1/4		
Summe des Norddeutschen Bundeskorps	30 1/4	12	3

26500 Mann

Die in lateinischer Schrift gedruckten Truppenteile trafen erst später ein.

Digitized by Google

Anlage IV.

Kriegsgliederung der Armee am Oberrhein.

Oberkommandierender: Kaiserlich Königlich österreichischer Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

Chef des Generalstabes: Feldmarschall-Leutnant Graf Radetzky.

I. Armeekorps: Feldzeugmeister Graf Hieronymus Colloredo-Mansfeldt.

Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Lederer.

Brigade des Generalmajors Geramb.

	Batl.	Esk.	Batt.
Jäger-Bataillon Nr. 2	1		
Grabiscaner-Bataillon	1		
Erzherzog Ferdinand-Husaren		12	
Brigade des Generalmajors Scheither.			
1. deutsches leichtes Bataillon	1		
2. „ „ „	1		
Brooder-Bataillon	1		
Hessen-Homburg-Husaren		12	
	5	24	

Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Marschall.

Brigade des Generalmajors Villata.			
Jäger-Bataillon Nr. 5	1		
Klenau-Chevaulegers		8	
Brigade des Generalmajors Salins.			
Kotulinsky-Infanterie	3		
Froon-Infanterie	3		
	7	8	

Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Wimpffen.*)

Brigade des Generalmajors Marquis Paulucci.			
Erzherzog Rainer-Infanterie	3		
Reuß-Plauen-Infanterie	3		
Brigade des Generalmajors Steininger.			
Kollowrath-Infanterie	3		
Erbach-Infanterie	3		
Brigade des Generalmajors Prinz Hohenlohe.			
Wenzel Colloredo-Infanterie	3		
Kaiser-Infanterie	3		
Artillerie:			
6 6pfdge. Feldbatterien 4 Kavallerie-Batterien 2 12pfdge. Batterien			12
Pioniere:			
3 Kompagnien			
Summe des I. Armeekorps:	$30^1/_2$	32	12

39 100 Mann, 5235 Pferde, 72 Geschütze

*) Vom 11. Juli ab dem Blockadekorps überwiesen.

Digitized by Google

II. Armeekorps: General d. K. Prinz von Hohenzollern.

Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Stutterheim.*)

Brigade des Generalmajors Graf Vecsey.

	Batl.	Est.	Batt.
Jäger-Bataillon Nr. 4	1		
Peterwardeiner-Bataillon	1		
Palatinal-Husaren		12	
Brigade des Generalmajors Prinz von Coburg.			
Jäger-Bataillon Nr. 1	1		
Warasdiner-St. Georger-Bataillone	2		
Erzherzog Karl-Ulanen		8	
	5	20	

Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Mazzuchelli.

Brigade des Generalmajors Baron Weigl.

Württemberg-Infanterie	3		
Josef Colloredo-Infanterie	3		
	6		
Artillerie: Major Baron Zochy.			
4 6pfdge. Fußbatterien 4 Kavallerie-Batterien 1 12pfdge. Batterie			9
Summe der österreichischen Truppen	11	20	9

16740 Mann, 3853 Pfde., 54 Gesch.

Großherzoglich badensche Truppen: Generalleutnant v. Schaeffer.

Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Laroche (nach dessen Verwundung am 9. 7. Oberst v. Baumbach).

	Batl.	Est.	Batt.
Garde du Corps		1	
Dragoner-Regiment Freystedt Nr. 1		5	
„ „ Geusau Nr. 2		5	
1. Brigade: Oberst Brand.			
Leib-Grenadier-Garde	1		
Landwehr-Bataillon Nr. 6	1		
„ „ „ 7	1		
Infanterie-Regiment Großherzog Nr. 3	2		
2. Brigade: Oberst Hennig.			
Infanterie-Regiment Graf Hochberg Nr. 2	2		
Landwehr-Bataillon Nr. 4	1		
Infanterie-Regiment Neuenstein Nr. 4	2		

*) Am 2. Juli dem Reservekorps zugeteilt. Dafür treten dem II. Armeekorps hinzu:

Die Division Bacquant (früher Wallmoden) vom Blockadekorps,

F.M.Lt. Baron Klebelsberg
Regiment Kienmayer-Husaren
4 Eskadrons Kaiser-Husaren
1 Szekler-Bataillon } vom Reservekorps,

Regiment Kaiser-Ulanen (am 6. Juli vom Rhein nachgerückt),

ferner am 9. Juli:

die Division Palombini vom III. Armeekorps.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
3. Brigade: Generalmajor Brückner.			
Infanterie-Regiment Stockhorn Nr. 1	2		
Landwehr-Bataillon Nr. 2	1		
„ „ „ 3	1		
Leichtes Infanterie-Bataillon	1		
Artillerie: Oberstleutnant v. Lasolaye.			
2 6pfdge. Fußbatterien 1 reitende Batterie			3
Summe der badenschen Truppen	15	11	3
	12420 Mann	1854 Pfde.	18 Gesch.
Summe des II. Armeekorps	26	31	12
	29160 Mann	5707 Pfde.	72 Gesch.

III. Armeekorps: Kgl. württembergischer Feldmarschall Kronprinz von Württemberg.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Bangold.
Kgl. württembergische Truppen: General d. Inf. Graf v. Franquemont.

Division des Generalleutnants Prinz Adam von Württemberg.

Brigade des Generalmajors v. Jett.

	Batl.	Esk.	Batt.
Kavallerie-Regiment Jäger Herzog Louis Nr. 2		4	
„ „ „ Prinz Adam Nr. 4 .		4	
Brigade des Generalmajors v. Moltke.			
Kavallerie-Regiment Dragoner Kronprinz Nr. 3 .		4	
„ „ Jäger Nr. 5		4	
		16	

Division des Generalleutnants v. Koch.

Brigade des Generalmajors Prinz Hohenlohe-Kirchberg.

Infanterie-Regiment Nr. 2 Herzog Wilhelm . .	2		
„ „ Nr. 4	2		
„ „ Nr. 5 Prinz Friedrich . .	2		
Brigade des Generalmajors v. Misani.			
Infanterie-Regiment Nr. 3	2		
„ „ Nr. 7	2		
1. Landwehr-Regiment	1		
Brigade des Generalmajors v. Lalance.			
Infanterie-Regiment Nr. 8	2		
2. Landwehr-Regiment	1		
	14		

Division des Generalleutnants v. Döring.

Brigade des Generalmajors v. Stockmayer.*)

Infanterie-Regiment Nr. 6 Kronprinz	2		
3. Landwehr-Regiment	1		
Brigade des Generalmajors v. Hügel.			
Fußjäger-Regiment Nr. 9 König	2		
Leichtes Infanterie-Regiment Nr. 10	2		
Landscharfschützen-Regiment Nr. 11	1		
	8		

*) Dieser übernahm am 6. Juli den Befehl über die Einschließung von Schlettstadt.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
Artillerie: 2 reitende Batterien 2 6pfdge. Fußbatterien 1 12pfdge. Batterie			5
Summe der württembergischen Truppen	20	16	5
20760 Mann 3034 Pfde. 30 Gesch.			

Armeekorps des Kaiserl. Kgl. österreichischen Feldmarschall-Leutnants **Prinz Philipp von Hessen-Homburg.**

Chef des Generalstabes: Generalmajor Graf Latour.

Österreichische Division des Feldmarschall-Leutnants Palombini.*)

Brigade des Feldmarschall-Leutnants Graf Kinsky.

	Batl.	Esk.	Batt.
Kronprinz von Württemberg-Husaren		12	
Brigade des Generalmajors v. Luxem.			
Reuß-Greiz-Infanterie	3		
Vogelsang-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Generalmajors v. Czollich.			
Bellegarde-Infanterie	3		
Bianchi-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Reserveartillerie:			
1 12pfdge. Batterie			1
	12	12	3

Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Division: Generalleutnant Prinz Emil von Hessen-Darmstadt.

Brigade des Generalmajors Freiherr v. Follenius.			
Leibgarde-Regiment	2		
Garde-Füsilier-Regiment	2		
Infanterie-Regiment Groß- und Erbprinz	2		
Brigade des Generalmajors Freiherr v. Gall.			
Leib-Regiment	2		
Infanterie-Regiment Prinz Emil	2		
Artillerie: 2 6pfdge. Fußbatterien			2
	10		2

Sa. der österr. Truppen rund: 12 Batl., 12 Esk., 3 Batt., 6400 M., 1200 Pfde., 18 Gesch.
„ „ hess.-darmst. Trupp.: 10 „ — 2 „ 8287 „ — 12 „
Sa. des III. Armeekorps: 42 Batl., 28 Esk., 10 Batt., 35 447 M., 4234 Pfde., 60 Gesch.

Reservekorps: General d. K. Erzherzog Ferdinand von Österreich-Este.

Reservekavallerie: General d. K. Erbprinz von Hessen-Homburg.

Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Nostitz.

Brigade des Generalmajors Prinz Ferdinand von Hessen-Homburg.

	Batl.	Esk.	Batt.
Lothringen-Kürassiere		6	
Erzherzog Albert-Kürassiere		6	

*) Wurde am 9. Juli zum II. A.-K. abgegeben.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
Brigade des Generalmajors Prinz Gustav v. Hessen-Homburg.			
Erzherzog Franz-Kürassiere		6	
Erzherzog Ferdinand-Kürassiere		6	
		24	
Division des Feldmarschall-Leutnants Fürst Moritz Liechtenstein.*)			
Brigade des Generalmajors Graf Raigecourt.			
Liechtenstein-Kürassiere		6	
Sommariva- „		6	
Brigade (z. Z. vakant, früher Generalmajor Graf Auersperg).			
Kaiser-Kürassiere		6	
Großfürst Constantin-Kürassiere		6	
		24	
Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Wartensleben.			
Brigade des Generalmajors v. Paumgarten.			
Schwarzenberg-Ulanen		8	
Vincent-Chevaulegers		8	
1 Kavallerie-Batterie			1
Brigade des Generalmajors Stanisawliewich.			
Jäger-Bataillon Nr. 3	1		
1. Szekler-Bataillon	1		
2. „ „	1		
	3	16	1
Summe der Reservekavallerie	3	64	1
Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Klebelsberg.**)			
Brigade des Generalmajors Illesy.			
Kienmayer-Husaren		12	
Kaiser-Husaren		14	
2 Kavallerie-Batterien			2
		26	2

*) Am 13. Juli aufgelöst. Es traten über

Generalmajor Graf Raigecourt
Regiment Liechtenstein-Kürassiere
„ Kaiser-Kürassiere
} zur Division Erzherzog Ludwig,

F.M.Lt. Fürst Moritz Liechtenstein
Generalmajor Graf Desfours
Regiment Constantin-Kürassiere
„ Sommariva-Kürassiere
} wurden nach Paris herangezogen, ebenso die Grenadier-Brigade Bentheim mit Ausnahme des Bataillons Jurisich, welches zur Brigade Trapp übertrat.

**) Am 2. Juli aufgelöst. Es traten über:

Generalmajor Illesy
8 Eskadrons Kaiser-Husaren
} zur Division Erzherzog Maximilian,

F.M.Lt. Baron Klebelsberg
Regiment Kienmayer-Husaren
4 Eskadrons Kaiser-Husaren
} zum II. Armeekorps.

Es tritt dem Reservekorps hinzu: die Division Stutterheim vom II. Armeekorps.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
Division des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Maximilian von Österreich-Este.			
Brigade des Generalmajors Michalowicz (später Illesy).			
1. Siebenbürger Jäger-Bataillon	1		
2. „ „ „	1		
Jäger-Bataillon Nr. 6	1		
„ „ „ 12	1		
Brigade des Generalmajors Graf Desfours.			
Meerveldt-Ulanen		8	
Kaiser-Chevaulegers		8	
1 Kavallerie-Batterie			1
	4	16	1
Division des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Ludwig von Österreich.			
Brigade des Generalmajors Herzogenberg.			
Grenadier-Bataillon Haller	1		
„ „ Berger	1		
„ „ Schußmann	1		
„ „ de Best	1		
„ „ Bubna	1		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Generalmajors Graf Bentheim.			
Grenadier-Bataillon Storr	1		
„ „ Purcell	1		
„ „ Jurisšich	1		
„ „ Moese	1		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Generalmajors Trapp.			
Grenadier-Bataillon Oklopsia	1		
„ „ Frisch	1		
„ „ Siegler	1		
„ „ Majus	1		
	13	—	2
Division des Feldmarschall-Leutnants Fürst Aloys Liechtenstein.			
Brigade des Generalmajors Bakonyi.			
Alexander-Infanterie	3		
Hieronymus Colloredo-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade (z. Z. vakant, früher Generalmajor Baron Volkmann, später Generalmajor Michalowicz).			
Benjowsky-Infanterie	3		
Grenadier-Bataillon Barthélemy	1		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Reserveartillerie: 1 6pfdge. Fußbatterie 7 Kavallerie-Batterien 3 12pfdge. Batterien			11
Summe des Reservekorps	30	106	19
40971 Mann 14457 Pfde. 114 Gesch.			

Digitized by Google

Kgl. bayerische Armee (nach Heilmann, Fürst Wrede).
Oberkommandierender: Feldmarschall Fürst Wrede.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Graf Rechberg.

	Batl.	Esk.	Batt.
1. Infanterie-Division: Generalleutnant v. Raglovich.			
1. Brigade: Generalmajor Graf Pocci.			
3. Linien-Infanterie-Regiment	2		
5. National-Feld-Bataillon	1		
10. „ „ „	1		
4. leichtes Bataillon	1		
2. Brigade: Generalmajor Graf Deroy.			
7. Linien-Infanterie-Regiment :	2		
14. „ „ „	2		
11. National-Feld-Bataillon	1		
Jäger-Bataillon des Oberdonaukreises	1		
2. Infanterie-Division: Generalleutnant Graf Beckers.			
1. Brigade: Generalmajor Freiherr v. Habermann.			
9. Linien-Infanterie-Regiment	2		
14. National-Feld-Bataillon	1		
15. „ „ „	1		
5. leichtes Bataillon	1		
2. Brigade: Generalmajor v. Treuberg.			
5. Linien-Infanterie-Regiment	2		
12. „ „ „	2		
2. National-Feld-Bataillon	1		
3. Infanterie-Division: Generalleutnant Freiherr v. Lamotte.			
1. Brigade: Generalmajor Graf Spreti.			
6. Linien-Infanterie-Regiment	2		
6. National-Feld-Bataillon	1		
16. „ „ „	1		
1. leichtes Bataillon	1		
2. Brigade: Generalmajor v. Bernclau.			
11. Linien-Infanterie-Regiment	2		
4. National-Feld-Bataillon	1		
9. „ „ „	1		
2. leichtes Bataillon	1		
4. Infanterie-Division: Generalleutnant Freiherr v. Zoller.			
1. Brigade: Generalmajor v. Rabenhausen.			
4. Linien-Infanterie-Regiment	2		
8. „ „ „	2		
1. kombiniertes Bataillon des Unterdonaukreises	1		
2. Brigade: Generalmajor Graf Butler.			
13. Linien-Infanterie-Regiment	2		
10. „ „ „	2		
Jäger-Bataillon des Mainkreises	1		
Infanterie-Reserve-Brigade: Generalmajor Freiherr v. Maillot.			
1. Linien-Infanterie-Regiment König	2		
2. „ „ „ Kronprinz	2		
Jäger-Bataillon des Rezatkreises	1		

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
1. (leichte) Kavallerie-Division: Generalleutnant Prinz Karl von Bayern.			
1. Brigade: Generalmajor Graf Pappenheim.			
1. Chevaulegers-Regiment		6	
3. „ „		6	
2. Brigade: Generalmajor Freiherr v. Diez.			
4. Chevaulegers-Regiment		6	
6. „ „		6	
2. Kavallerie-Division: Generalleutnant Graf Preysing.			
1. Brigade: Generalmajor Freiherr v. Vieregg.			
1. Husaren-Regiment		6	
2. Chevaulegers-Regiment		6	
2. Brigade: Generalmajor v. Elbracht.			
2. Husaren-Regiment		6	
6. Chevaulegers-Regiment		6	
Kavallerie-Reserve-Brigade: Generalmajor Graf Seydewitz.			
Garde du Corps		6	
1. Küraſſier-Regiment		6	
Ulanen-Regiment		6	
Artillerie: Generalmajor Freiherr v. Colonge.			
4 leichte fahrende Batterien zu 8 Geſchützen 4 Fußbatterien „ 8 „ 6 12pfdge. Batterien „ 6 „ 1 Batterie ſchwere Haubitzen „ 6 „	.		15
Summe der bayeriſchen Truppen	51	66	15

60 000 Mann, 106 Geſchütze.

Blockadekorps.

(Dieſes Korps bildete niemals einen feſtgeſchloſſenen Verband, ſondern wechſelte, ebenſo wie die Einſchließungskorps der einzelnen Feſtungen, fortwährend in ſeinem Beſtande.)

Oberkommandierender: General-Feldzeugmeiſter Erzherzog Johann von Öſterreich.
Chef des Generalſtabes: Feldmarſchall-Leutnant Graf St. Julien.

1. Mobile Diviſion der Garniſon von Mainz: Kaiſerlich Kgl. öſterreichiſcher Feldmarſchall-Leutnant Graf Wallmoden-Gimborn (vom 27. Juni ab Feldmarſchall-Leutnant Baron Vacquant).

Brigade des Kaiſerlich Kgl. öſterreichiſchen Generalmajors Freiherr v. Wrede.	Batl.	Esk.	Batt.	
Großherzog von Baden-Infanterie	3			Vom 22. Juni ab dem III., vom 5. Juli ab dem II Armeekorps zugeteilt.
Erzherzog Rudolf-Infanterie	3			
Brigade des Kaiſerl. Kgl. öſterreichiſchen Oberſten Graf Iſenburg.				
Fürſtlich Reußſches Bataillon	1			
Bataillon der freien Stadt Frankfurt	1			
Fürſtlich Iſenburgſches Bataillon	1			
Knesevich-Dragoner		3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1	

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.	
Brigade des Kgl. preußischen Generalmajors **Krauseneck.**				
13. Infanterie-Regiment	2*)			Blieb selbständig vor Landau und Bitsch.
20. „ „	3			
6. Westfälisches Landwehr-Regiment	1			
zugeteilt:				
Knesevich-Dragoner		2		
1 6pfdge. Fußbatterie			1	
2. Belagerungskorps vor Hüningen.				
Am 28. Juni: **Brigade** des Generalmajors Watzel.				
Kolowrat-Infanterie	2			**)
IV. Bataillon Josef Colloredo	1			
„ „ Württemberg	1			***)
„ „ Alexander	1			
„ „ Bellegarde	1			
„ „ Benjowsky	1†)			
Kaiser-Chevaulegers		2		††)
1 3pfdge. Batterie			1	
Am 4. August: Generalmajor Collenbach.				
„ 15. „ Feldmarschall-Leutnant Mariassy.				
Großherzogl. badischer Generalleutnant Graf Hochberg.				
Brigade des Kgl. württembergischen Generalmajors v. Stockmayer.				
1., 2., 3. Landwehr-Bataillon	3			
„ 16. August: Hessen-Darmstädtisches Leib-Regiment . .	1			
„ 19. „ Kaiser-Infanterie	3			
Artillerie: 1 Bombardier-Kompagnie. 2 Feldartillerie-Kompagnien.				
Sappeurs: 2 Kompagnien.				
Mineurs: $1^1/_2$ „				
3. Einschließungskorps vor Neubreisach.				
Am 10. Juli: Generalmajor Baron Volkmann.				
1., 5., 8. Großhzgl. Badisches Landwehr-Bat. .	3			Bis zum 15. August
1 „ Hessisches „ „ .	1			
IV. Bataillon Bianchi	1			
Kaiser-Chevaulegers		2		
2 Batterien			2	
„ 15. August: Kgl. sächsischer Generalmajor v. Leyser.				
Infanterie-Regiment Prinz Friedrich	2			
„ „ „ Max	1			
Jäger-Bataillon	1			

*) Das II. Bataillon blieb in Mainz zurück.

**) Bleiben dauernd vor Hüningen.

***) Rücken am 1. Juli nach Belfort ab und kehren am 10. August von dort zurück.

†) Rückt am 1. Juli nach Belfort ab.

††) Bleiben dauernd.

Digitized by Google

	Bail.	Esk.	Batt.	
1. leichtes Bataillon	1			
Husaren-Regiment		4		
reitende Artillerie			2	
4. Einschließungskorps vor Schlettstadt.				
Am 6. Juli: Kgl. württemb. Generalmajor v. Stockmayer.				
1., 2., 3. Landwehr-Regiment	3			Bis zum 15. August.
1 Landwehr-Artillerie-Kompagnie			1	
Kaiser-Chevaulegers		2		
1 6pfdge. Batterie / 1 3pfdge. „			2	
Am 13. Juli: Feldmarschall-Leutnant Mazzuchelli.				
Württemberg-Infanterie	3			
„ 5. August: Bianchi-Infanterie	2			
„ 15. „ Kgl. sächsischer Oberst v. Einsiedel.				
Infanterie-Regiment Prinz Anton	2			
2. leichtes Bataillon	1			
Ulanen-Regiment Prinz Clemens		1		
1 6pfdge. Fußbatterie			1	
5. Einschließungskorps vor Belfort.				
Am 3. August: Brigade des Generalmajors Watzel s. o. unter 2.				
Dazu noch: IV. Bataillon Kotulinsky	1			
Wenzel Colloredo-Infanterie	3			
Klenau-Chevaulegers		2*)		
6. Außerdem dem Erzherzog Johann unterstellt:				
Am 11. Juli: Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Wimpffen, s. S. 276.				
„ 12. Juli: Szekler-Husaren		12**)		
„ 19. Juli: 1. Szekler-Bataillon	1***)			
„ 4. August: Kollowrat 1. Landwehr-Bataillon / Reuß-Plauen-Landwehr-Bataillon / Albert Giulay- „ „ / Kaiser-Landwehr-Bataillon	4			Bleiben auf dem rechten Rhein-Ufer.
Hohenzollern-Chevaulegers		8		
„ 15. August: General d. K. Herzog von Sachsen-Coburg. Kommandierender General des Kgl. sächsischen Korps: Generalleutnant v. Lecoq.				Reserve bei Colmar.
Leib-Grenadier-Bataillon	1			
Infanterie-Regiment Prinz Max	1			
„ „ der Herzöge zu Sachsen	2			
Leib-Kürassier-Regiment		3		
Ulanen-Regiment Prinz Clemens		1		
1 12pfdge. Batterie / 2 6pfdge. Fußbatterien			3	

*) Davon 1 zur Einschließung von Besançon.

**) Bei den verschiedenen Einschließungen und Streifkorps verwendet, am 16. August zur Division Wimpffen.

***) Zur Besetzung der Brückenköpfe am Rhein.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.	
Großherzoglich Badische Landwehr-Brigade: Generalmajor v. Laroche.				*)
2., 3., 4., 6., 7. Landwehr-Bataillon	5			
Jäger-Korps	1/4			
Kgl. Württembergische Division des Generalleutnants Graf Scheler.				Observationskorps am Rhein und im Schwarzwald.
II. Bataillon Garde zu Fuß	1			
Leib-Infanterie-Regiment Nr. 1	2			
„ -Kavallerie- „ „ 1		4		
reitende Garde-Batterie / Fuß-Garde-Batterie			2	
8 Depot-Bataillone / 4 Landwehr-Regimenter rückten erst am 4. Juli nach . . .	8 / 4			

Anlage V.

Kriegsgliederung der russischen Armee.

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Graf Barclay de Tolly.

Chef des Generalstabes: Generalleutnant Baron Diebitsch.

Dem Hauptquartier unterstellt:

9 Kasaken-Regimenter.
Leibgarde-Don-Kasaken-Eskadron.
5 Pionier-Kompagnien.
2 Pontonier-Kompagnien.

III. Armeekorps: General der Infanterie Dochtorow.

Chef des Generalstabes: Generalmajor Ponset.

2. Husaren-Division: Generalleutnant Graf Lambert.
7. Infanterie-Division: Generalleutnant Kapzewitsch.
24. „ „ „ Radt.

IV. Armeekorps: General der Kavallerie Rajewski.

Chef des Generalstabes: Generalmajor Renny.

3. Husaren-Division: Generalleutnant Tschaplitz.
11. Infanterie-Division: Generalmajor Zwieleniew.
17. „ „ Generalleutnant Olsuview.

V. Armeekorps: General der Infanterie Baron Sacken.

Chef des Generalstabes: Generalmajor Chomentofsky.

2. Dragoner-Division: Generalleutnant Baron Korff.
12. Infanterie-Division: „ Graf Woronzoff.
15. „ „ „ Markoff.
26. „ „ „ Emme.

---

*) Zu Besatzungszwecken im Elsaß verwendet.

Digitized by Google

VI. Armeekorps: General der Infanterie Graf Langeron.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Reidhardt.
3. Dragoner-Division: Generalmajor Alexejew.
8. Infanterie-Division: Generalleutnant v. Essen III.
10. „ „ „ Graf Lieven III.
VII. Armeekorps: Generalleutnant Sabanejew.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Orlow.
9. Infanterie-Division: Generalmajor Udom II.
27. „ „ „ Graf Gurgalow.
Grenadierkorps: Generalleutnant Jermoloff.
Chef des Generalstabes: Oberst Iwanow.
2. Grenadier-Division: Generalleutnant Paskiewitsch.
3. „ „ „ Roth.
2. Reservekavalleriekorps: General der Kavallerie Baron Wintzingerode.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Fürst Wolchonsky.
2. Ulanen-Division: Generalleutnant Graf Orurk.
2. Küraſſier-Division: „ Kretow.
3. Reservekavalleriekorps: Generalleutnant Graf Pahlen III.
3. Ulanen-Division: Generalleutnant Liſſanewitſch.
3. Küraſſier-Division: „ Duka.
Reserveartillerie: Oberst Boguslawsky.
2 ſchwere Batterien.
1 reitende Batterie.
2 Poſitions-Batterien.

Jede Infanterie- (und Grenadier-)Diviſion beſteht aus 3 Brigaden, davon 2 aus je 2 Infanterie-(Grenadier-)Regimentern, die 3. aus 2 Jäger-(Grenadier-Jäger-)Regimentern zu 2 Bataillonen, und einer die Diviſions-Nummer führenden Artillerie-Brigade zu 1 ſchweren, 2 leichten Batterien zu 8 Geſchützen.

Jede Kavallerie-Diviſion beſteht aus zwei Brigaden zu 2 Regimentern zu 6 Eskadrons der betreffenden Waffengattung und einer reitenden Batterie.

Geſamtſtärke: 9 Regimenter (zu 500 Mann) und 1 Eskadron Kaſaken .	4 600	Mann
8 Pionier- und Pontonier-Kompagnien (zu 150 Mann)	1 200	„
156 Bataillone Infanterie bzw. Grenadiere (zu 800 Mann)	124 800	„
196 Eskadrons (zu 150 Mann, einſchl. 4 Eskadr. Gendarmen)	29 400	„
53 Batterien (zu 150 Mann)	7 950	„
Zuſammen	167 950	Mann

Anlage VI.

Kriegsgliederung der öſterreichiſchen Armee in Italien

vom 2. Juni 1815.*)

Oberkommandierender: General d. K. Baron Frimont.
Chef des Generalstabes: Generalmajor Graf Fiquelmont.

I. Armeekorps: Feldmarſchall-Leutnant Radivojevich.

Diviſion des Feldmarſchall-Leutnants Graf Bubna (Avantgarde des linken Flügels).

*) Vom 23. Juli ab wird die ganze Einteilung der Armee geändert.

Digitized by Google

	Bat.	Est.	Batt.
Brigade des Generalmajors Brettschneider.			
Jäger-Bataillon Nr. 10	1		
Deutsch-Banater-Bataillon	1		
Frimont-Husaren		12	
1 Kavallerie-Batterie			1
Brigade des Obersten (interim.) O'Brien.			
Fenner-Jäger-Bataillon	1		
Liccaner-Bataillon	1		
Kerpen-Infanterie	3		
1 3pfdge. Batterie			1
	7	12	2
Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Crenneville (Avantgarde des rechten Flügels).			
Brigade des Generalmajors Bogdan.			
Jäger-Bataillon Nr. 7	1		
Wallachisch-Illyrisches-Bataillon	1		
Friedrich-Wilhelm-Husaren		12	
1 Kavallerie-Batterie			1
Brigade des Generalmajors Czivich.			
Warasdiner-Kreutzer	2		
Beaulieu-Infanterie	3		
1 3pfdge. Batterie			1
	7	12	2
Division des Feldmarschall-Leutnants Marziany.			
Brigade des Generalmajors Pflüger.			
Erzherzog Ludwig-Infanterie	3		
Großherzog von Toskana-Infanterie	3		
1 6pfdge. Batterie			1
Brigade des Generalmajors Hohenegg.			
Strauch-Infanterie	3		
Aloys. Liechtenstein-Infanterie	3		
1 6pfdge. Batterie			1
	12	—	2
Division des Generalmajors (interim.) de Best.			
Brigade des Generalmajors Fürstenwerther.			
Kutschera-Infanterie	3		
Herzog von Nassau-Infanterie	3		
1 6pfdge. Batterie			1
Brigade (de Best).			
Lindenau-Infanterie	3		
Nugent-Infanterie	3		
1 6pfdge. Batterie			1
	12	—	2
Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Civallart.			
Brigade des Generalmajors Fölseis.			
Ignaz Giulay-Infanterie	3		
Mariassy-Infanterie	3		
1 6pfdge. Batterie			1

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
Brigade des Generalmajors Spiegel.			
Savoyen-Dragoner		6	
Liechtenstein-Husaren		3*)	
1 Kavallerie-Batterie			1
	6	9	2
Reserveartillerie:			
3 6pfdge. Batterien 1 12pfdge. Batterie			4
Pioniere: 2 Kompagnien.			
Summe des I. Armee-Korps	$44^2/_6$	33	14
	45 848 M. Inf.	5270 M. K.	84 Gesch.

Reservekorps: Feldmarschall-Leutnant Graf Habik.

Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Merville.

Brigade des Generalmajors Quallenberg.

	Batl.	Esk.	Batt.
Grenadier-Bataillon Habinai	1		
„ „ Elz	1		
„ „ Welsperg	1		
„ „ Faber	1		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Generalmajors Pulsky.			
Esterhazy-Infanterie	3		
Duka-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Generalmajors Baron Trenck.			
Deutschmeister-Infanterie	3		
Zach-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
	16		3

Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Anton Hardegg.

Brigade des Generalmajors Klopfstein.

1. u. 2. Wallachisches Bataillon	2		
Dalmatiner leichtes Bataillon	1		
Lindenau-1. Landwehr-Bataillon	1		
Brigade des Generalmajors Mumb.			
Erzherzog Ludwig-Landwehr-Bataillon	1		
Großherzog von Toskana-Landwehr-Bataillon	1		
Kutschera-Landwehr-Bataillon	1		
Kerpen- „ „	1		
Deutschmeister-Landwehr-Bataillon	1		
Brigade des Generalmajors Hecht.			
König Max Josef-Dragoner		6	
Riesch-Dragoner		6	
	9	12	

*) Am 15. Juni zum F.M.Lt. Grafen Bubna abgegeben.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
Reserveartillerie:*)			
1 6pfdge. Fußbatterie 2 12pfdge Batterien 2 Kavallerie-Batterien 26 Haubitzen.	. . . . .		5

Summe des Reservekorps**): 25 Batl., 12 Esk., 8 Batt., = 22784 Mann Infanterie. 1752 Mann Kavallerie, 74 Geschütze.

Summe der Armee von Italien***): $67^{10}/_{8}$ Batl., 46 Esk., 22 Batt., = 68632 Mann Infanterie, 7022 Mann Kavallerie, 132 Geschütze.

Kriegsgliederung der österreichischen Armee von Italien

vom 23. Juli 1815 ab.

I. Armeekorps: Feldmarschall-Leutnant Graf Bubna.

Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Hardegg.

	Batl.	Esk.	Batt.	
Brigade des Generalmajors Brettschneider . . .	2	12	1	†)
„ „ Obersten O'Brien	5		1	
Division des Generalmajors de Best.				
Brigade des Generalmajors Fürstenwerther . . .	6		1	
„ „ „ Klopfstein				
Lindenau-Infanterie	3			
Nugent-Infanterie	3			
1 6pfdge. Batterie			1	
Brigade des Generalmajors Mumb.				
1. u. 2. Wallachisches Bataillon	2			
Oguliner-Bataillon	1			
Lindenau- 1. Landwehr-Bataillon	1			
Erzherzog Ludwig-Infanterie	1			
Kerpen- 1. Landwehr-Bataillon	1			
Summe des I. Armeekorps	25	12	4	

II. Armeekorps: Feldmarschall-Leutnant Baron Bianchi.

Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Neipperg.

Brigade des Obersten Graf Zichy.			
Parmesaner Bataillone	2		
Jäger-Bataillon Nr. 11	1		
2. Banater Bataillon	1		
Liechtenstein-Husaren		8	
1 Kavallerie-Batterie			1
1 Pionier-Kompagnie			
Brigade des Generalmajors Geppert.			
Hessen-Homburg-Infanterie	3		

*) Einschließlich der noch im Anmarsch befindlichen Batterien.

**) Ohne 2 noch nicht eingetroffene Bataillone.

***) Einschließlich der Stabstruppen. Außerdem standen in Italien, einschließlich Neapel, Dalmatien, Ragusa usw., verteilt noch: 77 Bataillone, 28 Eskadrons, 30 Batterien.

†) Zusammensetzung wie bisher.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt.
Wied-Runkel-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
	$10^1/_6$	8	2
Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Nugent.			
Brigade des Generalmajors Graf Starhemberg.			
Jäger-Bataillon Nr. 8	1		
Sluiner-Bataillon	1		
Modeneser Bataillon	1		
Prinz-Regent-Husaren		10	
1 Kavallerie-Batterie			1
Brigade des Generalmajors Senitzer.			
Jäger-Bataillon Nr. 9	1		
Hiller-Infanterie	3		
Simbschen-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
	10	10	2
Division des Feldmarschall-Leutnants Prinz von Wied-Runkel.			
Brigade des Generalmajors Eckardt.			
Erzherzog Karl-Infanterie	3		
Chasteler-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Obersten Rueber.			
Argenteau-Infanterie	3		
de Baux-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
	12		2
Toskana- 1. Landwehr-Bataillon	1		
Deutschmeister „ „	1		
Toskanische Truppen	2	2	
Reservearttillerie			$8^1/_3$
Summe des II. Armeekorps	$36^1/_6$	20	$14^1/_3$
Reservekorps: Feldmarschall-Leutnant Radivojevich.			
Division des Feldmarschall-Leutnants Graf Crenneville	7	12	2*)
„ „ „ „ „ Civallart.			
Brigade des Generalmajors Pflüger	6		1*)
„ „ „ Martonitz.			
Deutschmeister-Infanterie	3		
Zach-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Generalmajors Spiegel.			
Savoyen-Dragoner		6	
1 Kavallerie-Batterie			1
	19	18	5
Division des Feldmarschall-Leutnants Baron Merville.			
Brigade des Generalmajors Quallenberg.			
Grenadier-Bataillon Welsperg	1		

*) Zusammensetzung wie bisher.

Digitized by Google

	Batl.	Esk.	Batt
Grenadier-Bataillon Elz	1		
„ „ Faber	1		
„ „ Kaufmann	1		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade des Generalmajors Baron Trenck.			
Duka-Infanterie	3		
Esterhazy-Infanterie	3		
1 6pfdge. Fußbatterie			1
Brigade (z. Z. vakant).			
Max Josef-Dragoner		6	
Riesch-Dragoner		6	
1 Kavallerie-Batterie			1
2 Pionier-Kompagnien	2/6		
	10 2/6	12	3
Artillerie-Reserve. 7 6pfdge. Fußbatterien, 6 12pfdge. Batterien, 4 Kavallerie-Batterien, 26 Stück Haubitzen			17
Summe des Reservekorps	29 2/6	30	25
Summe der Armee von Italien	90 2/6	62	43 1/2

Anlage VII.

Gliederung der Okkupations-Armee.

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Herzog von Wellington.

A. Rechter Flügel, besetzt die Linie von Charlemont bis Amiens, die Festungen Valenciennes, Bouchain, Cambrai und Péronne.

1. Die englischen Truppen.

Kavallerie-Division.

	Batl.	Regtr.	rtde. Batt.
Brigade Lord Sommerset		2	1
„ Vivian		3	
„ Grant		1	1
1. Infanterie-Division.			
1. Brigade	2		
2. „	3		
8. „	2		Fuß-Batt.
Artillerie			2
2. Infanterie-Division.			
3. Brigade	3		
4. „	3		
6. „	3		
Artillerie			2
Sappeurs und Mineurs.			
3. Infanterie-Division.			
2. Brigade	3		
5. „	2		

Digitized by Google

	Batl.	Regtr.	Fuß-Batt.
9. Brigade	2		
Artillerie			2
Reserveartillerie			?

2. **Die dänischen Truppen**: Generalleutnant Prinz Friedrich von Hessen-Cassel.

	Batl.	Esk.	Batt.
1. Brigade	3	2	1
2. „	2	2	1
3. **Die sächsischen Truppen**: Generalmajor v. Leyser	6	4	2
4. **Die hannoverschen Truppen**: Generalleutnant Graf v. Alten.			
Brigade des Obersten v. Estorff	3	4	1
„ „ „ v. Berger	4		

B. Zentrum, besetzt die Festungen Maubeuge, Avesnes, Diedenhofen und Gegend.

1. **Die russischen Truppen**: Generalleutnant Graf Woronzow.

	Batl.	Regtr.	rtde. Batt.
3. Dragoner-Division.			
Brigade des Generalmajors Baron Rosen		2	
„ „ „ Kabluckow I		2	1
Kasaken-Brigade des Generalmajors Jagodin		2	Batt.
9. Infanterie-Division	12		3
12. „ „	12		3

2. **Die preußischen Truppen**: Generalleutnant v. Zieten.

1. Brigade.			
7. Infanterie-Regiment	3		
10. „ „	3		
2. Jäger-Bataillon	1		
3. Husaren-Regiment		4	
Artillerie			4
2. Brigade.			
12. Infanterie-Regiment	3		
14. „ „	3		
7. Dragoner-Regiment		4	
Artillerie			3
3. Brigade.			
9. Infanterie-Regiment	3		
16. „ „	3		
5. Dragoner-Regiment		4	
Artillerie			1
4. Brigade.			
3. Infanterie-Regiment	3		
28. „ „	3		
2. Ulanen-Regiment		4	
Artillerie			2
Reservekavallerie.			
6. Dragoner-Regiment		4	
2. „ „		4	
2. Leib-Husaren-Regiment		4	
7. Ulanen-Regiment		4	
Pioniere. 4 Kompagnien.			

Digitized by Google

C. Linker Flügel, an der Saar und im Elsaß.

	Bataillone	Eskadrons	Batterien
1. Die österreichischen Truppen: General d. K. Baron Frimont.			
Kavallerie-Division.			
Brigade des Generalmajors Graf Raigecourt . . .		12	
„ „ „ Graf Desfours . . .		12	1
Infanterie-Division.			
Brigade des Generalmajors Senitzer	8		1
„ „ „ Fölseis	6		1
„ „ „ Salins	6		1
Reserveartillerie			2
2. Die bayerischen Truppen: Generalleutnant Baron de la Motte	6	6	1
3. Die württemberg. Truppen: Generalleutnant v. Wöllwarth	6	4	1

Gesamtstärke der Okkupations-Armee:

Engländer, Russen, Preußen, Österreicher je	30 000	Mann
Bayern	10 000	„
Dänen, Sachsen, Hannoveraner, Württemberger je	5000	„
Summe	150 000	Mann

E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochstr. 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

No 8a.

THE BORROWER WILL BE CHARGED THE COST OF OVERDUE NOTIFICATION IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

BOOK DUE WID
68231.89
JUN 20 1980
CANCELLED
JUN 19 1980

Digitized by Google

Fr 1487.1.4
Napoleons untergang 1815 /
Widener Library
003283994
3 2044 087 881 603

Digitized by Google